3 2044 106 321 821

HARVARD UNIVERSITY

LIBRARY

OF THE

GRAY HERBARIUM

Received

Digitized by the Internet Archive
in 2016

https://archive.org/details/deutschegartenze01witt

DEUTSCHE GARTEN-ZEITUNG

WOCHENSCHRIFT

FÜR

GÄRTNER UND GARTENFREUNDE.

Herausgegeben von

Dr. L. WITTMACK,
Professor a. d. Universität u. a. d. landw. Hochschule.
General-Sekretair
des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues.
Berlin N., 102 Chaussee-Strasse.

und

W. PERRING,
Inspector
des Königlichen Botanischen Gartens in Berlin,
W., 75 Potsdamer-Strasse.

Organ des „Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Kgl. Preuss. Staaten"
und der
„Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins".

Eigenthum des „Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Kgl. Preuss. Staaten".

1886.

(Fortsetzung der von 1882—1885 im Verlage von Paul Parey, Berlin, erschienenen „Gartenzeitung". — Von 1887 ab mit Regel's „Gartenflora" verschmolzen.)

Mit 134 Textabbildungen.

BERLIN

HOF-VERLAGS-BUCHHANDLUNG BEUCKERT & RADETZKI

S., Alte Jacob-Strasse 86.

Apr. 22, 1911
Gray Herbarium
Harvard University.

Der reservirte königl. Garten in Stuttgart.

(Mit Abbildung).

Von dem Park Rosenstein bei Stuttgart, welchen wir in No. 50 der Garten-Zeitung v. J. beschrieben haben, erstrecken sich $^3/_4$ Stunden weit bis zum K. Residenzschloss in Stuttgart schöne Park- und Gartenanlagen. Einen Theil dieser Anlagen führt uns die nebenstehende Abbildung vor Augen, den reservirten königlichen Garten, unmittelbar vor dem nördlichen Flügel des Schlosses, mit einem Theil der dem Publikum geöffneten Anlagen. Dieser Theil, von der Freitreppe vor dem Schlosse aus gesehen, bietet einen überaus lieblichen Anblick. Auf einem bescheidenen Raume entfaltet sich in ansprechender und reicher Abwechselung die gärtnerische Kunst. Der reservirte königliche Garten ist vom Hofgärtner Müller auf der K. Wilhelma in rein französischem Stil angelegt. Derselbe ist 3 Morgen gross und auf den Langseiten durch gedeckte, von Schlingrosen umrankte Veranda's, auf der unteren Seite durch eine stilvolle mit Vasen geschmückte Balustrade begrenzt.

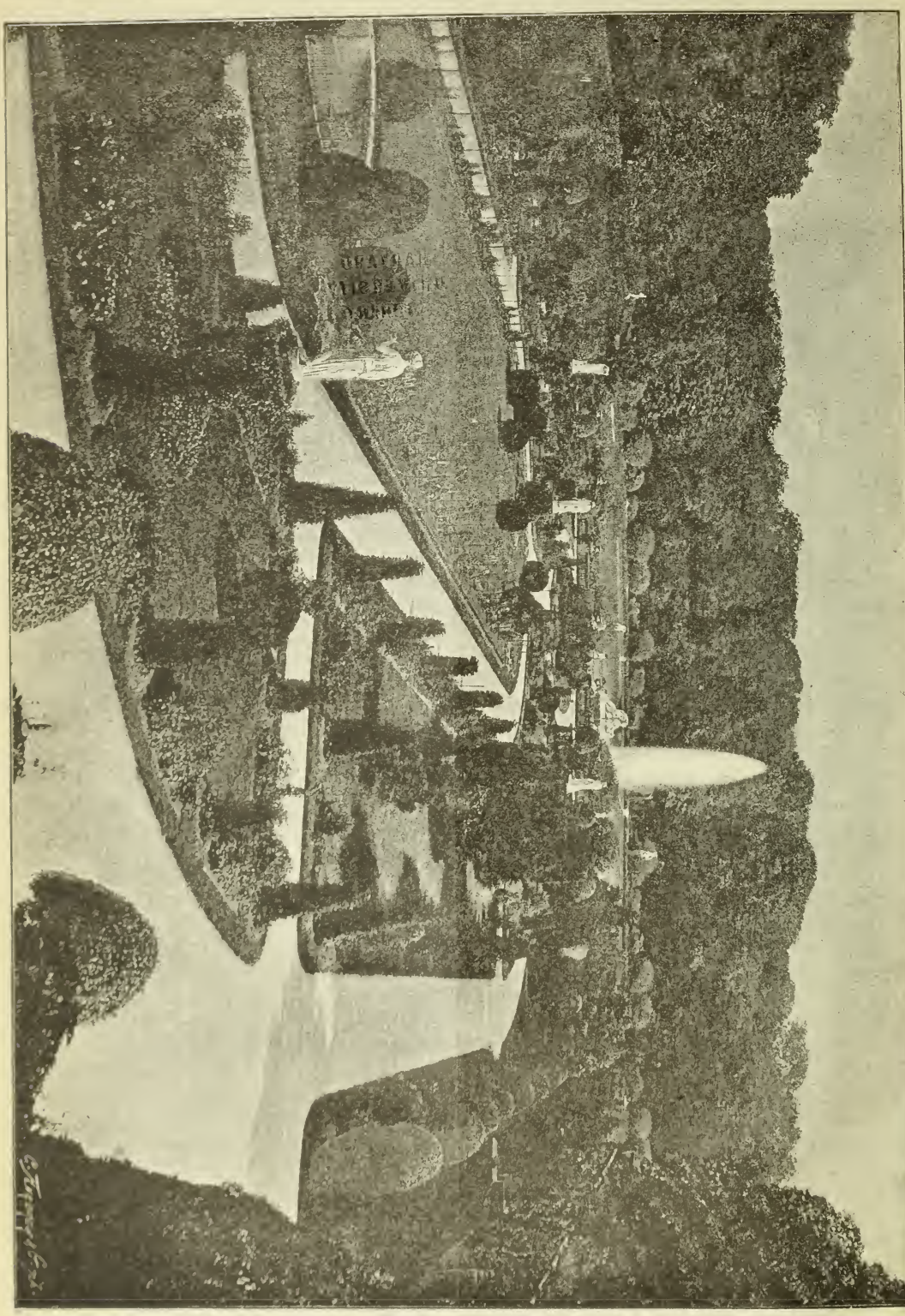
Betrachten wir den Garten selbst, so finden wir zunächst dem Schlosse ein kleines Parterre von mit Epheu und Saxifraga eingefassten Rabatten mit Blumen in sorgfältiger Auswahl. Diesen Rabatten zur Seite am Schlosse erheben sich schöne Exemplare von Coniferen, Magnolien etc. Von hier wenden wir uns unwillkürlich zu dem niedlichen, auf einer Höhe von $^1/_2$ m. mit leichtem Drahtgeflecht eingefriedigten kleinen Bassin, aus dessen Mitte ein Springbrunnen emporquillt.

Prächtige buntgefiederte Entchen beleben dieses Bassin und zu wechselndem Aufenthalt dienen den munteren Wesen zwei zierliche mit Baumrinde überzogene Häuschen. Uns weiter umschauend, liegen vor uns die drei durch breite Kieswege markirte Rasenflächen, welche auf unserem Bilde besonders deutlich hervortreten. Auf der grösseren Rasenfläche sehen wir dem Bassin gegenüber auf einem mit Epheu markirten Postament eine Marmorstatue, die Siegesgöttin, von Rauch, darstellend und unter ihr und um sie her im Rasen eine Blumengruppe, welche aus 16 einzelnen Beeten zu einer Sternform vereinigt ist. Zu beiden Seiten längs dieser Rasenfläche sind Florblumen-Rabatten mit hochstämmigen Theerosen.

Die nebenliegenden kleinen Rasenflächen sind gleichmässig mit Rosenbeeten garnirt und die einzelnen Rosenbeete selbst sind durch entsprechend hohe, schön geformte *Taxus pyramidalis* unter sich getrennt. An den beiden gedeckten Veranda's längs des Gartens läuft noch ein schmaler Rasenstreifen, welchen schön geformte Crataegusbäume, die wieder durch Schlingrosen mit einander verbunden sind, zieren.

Unten im Garten finden wir kleinere Gruppen mit schönen *Coniferen,* und hinter diesen ist dann noch eine Terrasse, welche die gedeckten Veranda's miteinander verbindet und sich zwischen hübschen Guirlanden von *Glycine chinensis* und der Balustrade hinzieht. Von Interesse dürfte es noch sein, zu erfahren, dass in diesem Garten der Blumenflor 4—6 mal im Jahre gewechselt wird, und dass auf dem kleinen Raume 42 Stück *Crataegus oxyacantha fl. pl.,* 60 Stück *Taxus pyramidalis,* 60 Stück hochstämmige Theerosen, niedere Rosen in 80 Beeten, 10 Stück hochstämmige Trauerrosen und 24 Stück *Thuja compacta aurea* vereinigt sind.

Verlassen wir nun diesen Garten durch das schöne eiserne Thor, von welchem die Balustrade durchbrochen ist, so gelangen wir mit wenigen Schritten in den oberen Theil der öffentlichen Anlagen, welchen unser Bild noch zeigt. Im Hintergrund sehen wir noch in Kreisform eine Allee mit hohen Kastanienbäumen, und vor uns den grossen See, von buschigen Syringen und blühenden Akazien umgeben. Aus seiner Mitte strömt eine mächtige Wassersäule empor und auf seiner Oberfläche gleiten zur Freude von Jung und Alt Schwäne und Enten der verschiedensten Art in grosser Zahl dahin. Unter dem Wasserzufluss stellt eine Colossalgruppe von Dannecker die Wassernymphe liegend dar, während um den See herum noch 8 Marmorstatuen von Hofer das Auge erfreuen.



Vanda Sanderiana Rchb. fil.

(Mit Abbildung).

Das Jahr der Einführung dieser frappanten Pflanze ist wahrscheinlich 1880. Sie blühte zum ersten Male im Jahre 1882 in England und wurde in Gard. Chron. 1882 I. p. 588 durch eine Diagnose des Herrn Prof. Reichenbach officiell in die Reihe der beschriebenen Arten eingestellt. Im Jahre 1883 brachte Gard. Chron. II. p. 441 2 Holzschnittabbildungen, ein (verkleinertes) Habitusbild und einen Blüthenstand. Colorirte Abbildungen erschienen zuerst in „The Garden" Febr. 1884 und später dieselbe Tafel noch einmal in dem Januarheft 1885 des „Orchidophile". Dieselbe ist im Colorit nicht glücklich getroffen und auch in der Form der Blüthen nicht ganz correct. Wie es scheint, hat der Zeichner mit Blüthen gearbeitet, die über die eigentliche Schönheit hinaus waren und auf der ersten Stufe des Abblühens standen.

Dem Aufbau nach ist die Pflanze eine echte Vanda. Die Blüthen erscheinen in blattwinkelständigen Aehren und sind auffallend gross, 8,0 cm.—10,5—11,0 cm. in Breite und Höhe, wohl bemerkt bei ausgespreizten und verwelkenden Blüthen. Zur eigentlichen Blüthezeit sind die Ränder etwas eingerollt und daher die Dimensionen nicht so bedeutend. Die Architectur der Blüthe ist in auffallender Weise abgeändert. Während für gewöhnlich die 3 äusseren Hüllblätter unter sich gleichartig entwickelt sind und in Form sowohl wie in Farbe mehr oder minder starke Unterschiede von den beiden seitlichen Blättern des inneren Blattkreises zeigen, ist hier die Regel in der Art durchbrochen, dass das mittlere Sepalum (des äusseren Kreises) und die beiden Petalen (des inneren Kreises) in Form u. Farbe übereinstimmen und einen scharfen Gegensatz zu den beiden seitlichen Sepalen bilden. Die 3 dergestalt übereinstimmenden oberen Blätter der Blüthe sind auf dem Höhepunkt ihrer Entfaltung von einem sehr schwer zu beschreibenden, wachsartig weissen Farbenton und ganz leise und duftig violettblau überhaucht: später im ersten Anfang des Verblühens wird die Grundfarbe ein etwas zweifelhaftes Weiss und die darüberliegende Farbe bestimmt amethystblau, um nun sehr rasch missfarbig zu werden. Die beiden Petalen sind zart goldgelb mit purpurbrauner Aderung und diese beiden Farben behalten, wie sonst so auch hier, eine gewisse Unveränderlichkeit während der ganzen Blüthezeit.

Das Labellum ist wie überhaupt bei *Vanda* ziemlich nebensächlich behandelt und tritt gegen die grossen Sepalen völlig zurück, es ist 3-lappig, die beiden Seitentheile klein und in die Höhe gebogen, der Mittelthеil grösser, vorn verbreitet mit 3 starken Längsschwielen, die Farbe ist ein sehr dunkles Purpurviolett. Die Säule ist kurz, goldgelb und zeigt die charakteristischen *Vanda*-Merkmale. — Man hat die Pflanze ganz richtig charakterisirt als ein Pendant zu *Odontoglossum vexillarium*. Der Vergleich ist in mehr als einer Hinsicht zutreffend, nicht blos in den oberflächlichen Merkmalen der Blüthenverhältnisse, sondern in dem Winkel, den die oberen Blüthentheile mit einander machen, auch in dem Winkel, den die beiden Petalen bilden und die den beiden Seitenzipfeln des grossen Labellums von *Od. vexillarium* entsprechen, schliesslich auch darin, dass, wie bei vielen Orchideen, die Grösse der Blüthen im umgekehrten Verhältniss zur Intensität der Färbung zu stehen pflegt.

Dr. Kränzlin.

Unsere Abbildung Fig. 2 ist nach einer im October 1885 im hiesigen botanischen Garten zur Blüthe gelangten Pflanze angefertigt. Dieselbe wurde im Jahre 1883 auf einer der hier von F. Sander & Comp. veranstalteten Orchideen-Auctionen als ein frisch importirtes, kleines Exemplar mit zwei zusammengeschrumpften Blättern gekauft. Im ersten Jahre zeigte die Pflanze wenig Lebensfähigkeit, vom zweiten ab wuchs sie etwas besser, entwickelte bis zum August 1885 11 Blätter, und erreichte eine Höhe von 20 cm. bei 75 cm. Breite. In diesem Stadium, wo die meisten Arten der Gattung, wie *V. suavis*

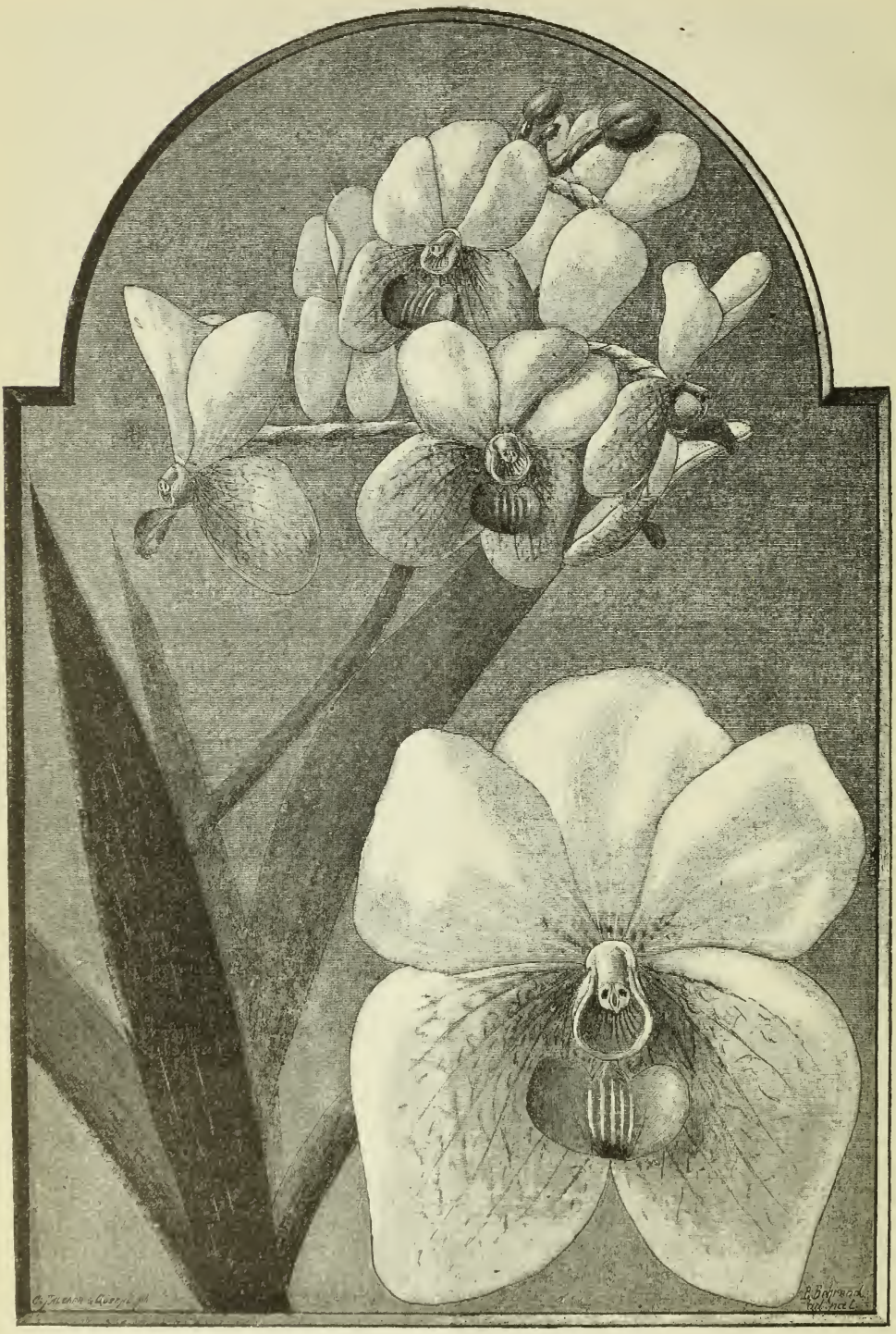


Fig. 2. Vanda Sanderiana Rchb. fil.
Die 3 oberen Blätter weiss, leicht, violett. blau angehaucht, die beiden seitlichen zart goldgelb mit purpurbrauner Aderung. Lippe purpurviolett.

und *tricolor*, noch nicht blühbar sind, trieb sie einen Blüthenschaft, der eine Länge von 40 cm. erreichte und an dem Mitte October 9 Blüthen zur Entwickelung gelangten.

Die Abbildung zeigt oben den verkleinerten Blüthenstand, unten links einige Blätter, die durch ein Versehen spitz gezeichnet sind, und rechts eine einzelne Blüthe in natürlicher Grösse.

Im Habitus ist *Vanda Sanderiana* einem kleinen Exemplare von *V. suavis* oder *V. tricolor* ähnlich und unterscheidet sich von diesen durch weniger gebogene, mehr aufrecht stehende, steifere Blätter. Auch ihre Kultur scheint nicht schwieriger wie die der genannten Arten zu sein, dagegen übertrifft sie jene durch frühere Blühbarkeit und viel grössere und schönere Blüthen. Eine blühende *Vanda Sanderiana* gehört zu den auffallendsten Erscheinungen des Orchideenhauses; leider halten sich ihre grossen, wohlriechenden Blumen nur verhältnissmässig kurze Zeit, jede einzelne Blüthe 8 bis 10 Tage, selbst auf einem etwas kühleren und trockenen Standort hielten sie sich hier nicht länger.

Die Art hat meines Wissens im hiesigen botanischen Garten zum ersten Male in Deutschland geblüht, kurze Zeit darauf ist sie, nach einer Mittheilung des Herrn Kramer, im Flotbecker Parke bei Hamburg zur Blüthe gelangt.

Trotz aller ihrer Vorzüge dürfte sich *Vanda Sanderiana* ebenso wenig wie die anderen Arten der Gattung zur Schnittblumen-Kultur eignen, dagegen wird sie sich sicher bald einen Platz in jeder Orchideen-Sammlung erobern.

W. Perring.

Ueber Fliedertreiberei in Berlin.

Von

Carl Lackner.

Obgleich bereits seit mehr als 50 Jahren in Berlin Treibflieder cultivirt wird, seine Blumen im Winter einen bedeutenden gärtnerischen Verbrauchsartikel bilden, und die Cultur bereits vor vielen Jahren hier mit Intelligenz betrieben wurde, so haben sich die Anforderungen an die Vervollkommnung dieser Cultur doch fortwährend gesteigert und ist auch die Leistungsfähigkeit hinter den Anforderungen nicht zurückgeblieben. Mit jeder Periode sammeln wir und zwar bis in die allerneueste Zeit hinein eifrig unsere Erfahrungen, um dieselben sofort in der nächsten Saison weiter zu verwerthen und zu höherer Vollkommenheit zu gelangen. Freilich spielt auch die Mode hierbei eine bedeutende Rolle, denn während beispielsweise früher nur farbiger Flieder in Berlin Verwendung fand, hat die Mode in den letzten 12 Jahren sich dem weissen, der früher ganz unbeachtet blieb, zugewendet. Es haben deshalb diejenigen Fliedergattungen, welche in der Treiberei weisse Blumen liefern, die früher zum Treiben verwendeten Sorten, z. B. *S. Rothomagensis* in ihren 2 oder 3 Formen, wenn auch nicht verdrängt, so ihnen doch eine sehr starke Concurrenz gemacht, denn man darf wohl annehmen, dass der Verbrauch von weissen Fliederblumen im Winter den der blauen resp. rothen um ein ganz Bedeutendes übersteigt. Namentlich aber kommen in dieser Hinsicht 2 Formen der *S. vulgaris* in Betracht, welche nach meiner Erfahrung alle übrigen weissblühenden Sorten übertreffen und zwar sind dies die von Natur rothblühenden *S. vulgaris Charles X* und *S. v. Marlyensis*, ersterer wird auch öfter als *Königsflieder*, der andere einfach der *Marlyflieder* genannt. Die weitgehenden Versuche dagegen, welche ich mit von Natur weissblühenden Varietäten der *S. vulgaris* gemacht habe, also z. B. *Schneelawine, virginalis, Marie Legraye, Bertha Dammann, albagrandiflora*, haben ergeben, dass diese Sorten darum den erstgenannten rothblühenden weit nachstehen, weil ihnen sämmtlich in der Treiberei der robuste, kräftige Habitus fehlt, der als eine Bedingung an eine gute Fliederblume gestellt wird. Ich habe deshalb die Cultur jetzt auf die beiden oben genannten *vulgaris*-Varietäten eingeschränkt, weil diese allein den jetzt allgemein gestellten hohen Anforderungen entsprechen. Diese Anforderungen bestehen darin, 1) dass die

Blume eine grosse Dolde darstellt, sehr stark und kräftig ist, 2) dass sie eine entweder rein weisse, oder, was in den letzten beiden Wintern vielfach verlangt wird, leicht röthlich angehauchte Farbe haben, 3) dass die Dauer der Blume eine möglichst grosse ist, sie also nicht leicht welkt oder abfällt, 4) dass sie ein schönes üppiges, ebenfalls dauerhaftes grünes Laub und grüne — nicht blasse — Blüthenstengel zeigt. Nur die oben genannten beiden Sorten allein genügen wie gesagt diesen Anforderungen unter allen den vielen Sorten, mit welchen ich die Treiberei versucht habe, unter denen ausser den weissblühenden sich auch noch eine ganze Reihe von roth-, blau- und violettblühenden befanden. Die Art der Cultur obiger beiden Sorten ist eine zweifache, indem man nämlich für die Treiberei erstens in Töpfen eingewachsene, zweitens nicht eingewachsene, d. h. frisch aus dem Lande gestochene Sträucher verwendet. Ueberwiegend wird *S. Charles X* im Lande oculirt und als 1—2- oder mehrjähriger Oculant im Frühlinge oder wenn Zeit dazu ist, bereits im Herbst zuvor, in Töpfe gepflanzt, im Sommer über auf Rabatten aufgestellt, reichlich gegossen, und so für die Treiberei vorbereitet, während *S. Marlyensis* hauptsächlich in Paris in der Weise zur Treiberei verwendet wird, dass man alte grosse Sträucher im Herbst aus dem Lande nimmt, sie abtrocknen lässt, das unnütze Holz ausschneidet und in diesem uneingewachsenen Zustande in die Treiberei bringt, wo man sie bei sehr reicher Bewässerung und hoher Temperatur, meist auch im Finstern zur Blüthe bringt. Es ist ganz natürlich, dass die letztere Treibart zwar für die grosse Massenproduction der Cultur in Töpfen vorzuziehen ist, hinsichtlich der Güte des Productes aber stehen die Blumen der nicht eingewachsenen Pflanzen denen von in Töpfen gezogenen weit nach. Während bei sonst richtiger Behandlung die Blumen des in Töpfen gezogenen Flieders dauerhaft und kräftig sind, sind die Blumen des nicht eingewachsenen Flieders von vorn herein matt und hinfällig, daher auch die häufig gehörten Klagen unserer Blumenhändler über das leichte Abfallen der Blüthenglöckchen bei dem aus Paris bezogenen blühenden Flieder.

Im Allgemeinen ist man sowohl in Paris als auch bei uns in Berlin der Meinung, dass die von Natur roth blühenden Fliedersorten in der Treiberei durch völlige Entziehung des Lichtes zum Weissblühen gebracht werden, dass man den Flieder also in ganz dunkelen Räumen treiben muss. Diese Annahme hat sich aber als absolut irrig erwiesen, denn allein eine hohe Temperatur in der Treiberei genügt schon vollständig, die Blume rein weiss zu färben, während die Pflanzen dem vollen Licht ausgesetzt werden. Diese, beim hellen Tageslicht getriebenen Flieder bringen dann Blumen, welche an Schönheit und Natürlichkeit die im Finstern getriebenen bei Weitem übertreffen; letztere haben eine unnatürliche, elfenbeinweisse Farbe, die kleinen Blüthenglöckchen sind überhaupt nur halb aufgeblüht, die Blüthenstiele sind bleich, der ganzen Blume fehlt das frische Ansehen; dagegen erscheinen die hell getriebenen schön blendend und rein weiss, die Blüthen sind völlig und kräftig aufgeblüht; das ganze Blüthengerüst und die Blüthenstiele, das Laub, schön saftig dunkelgrün, die Dolde steif und auch abgeschnitten von langer Dauer. Die schöne weisse Farbe erziele ich, wie gesagt, nur durch hohe Temperatur und zwar wird bei mir der Flieder bei 25 bis 27 Grad Réaumur + getrieben. Sehr wesentlich ist, dass der Flieder, ehe er verbraucht werden soll, zuvor mindestens 1 bis 2 Tage abgehärtet wird, d. h. in einen trockenen, hellen Raum mit etwa 5 bis 8° R. + gestellt wird. Ohne diese Abhärtung würden die Blumen leicht welken und hinfällig sein.

Wie ich bereits bemerkt habe, wird bei uns in Berlin seit etwa 2 Jahren neben dem rein weissen Flieder auch vielfach leicht angefärbter verlangt und in der That gewährt derselbe auch einen wunderschönen Anblick. Diese leichte Färbung erziele ich dadurch, dass ich dem Flieder einige Tage vor dem Aufblühen eine geringere Temperatur, etwa 14 bis 16° R. + gebe; hierbei erlangt die Blume eine ganz leichte und zarte röthliche Anfärbung. In Paris sah ich

vorigen Winter diese Färbung in mehreren verschiedenen Nüancen in den meisten Schaufenstern der besseren Blumenläden auf den Boulevards; ein Beweis, dass auch dort diese Anfärbung jetzt sehr beliebt ist. Dagegen ist es mir nicht gelungen, die Sorten *Charles X* und *Marly* ganz in ihrer natürlichen Farbe zu erzielen, da diese Sorten in der Treiberei zu leicht die Neigung zum Weissblühen haben und es also schwieriger ist, sie gefärbt als weiss zu treiben. Im Ganzen dürfen wir aber von Berlin sagen, dass die Kunst des Fliedertreibens hier eine Vervollkommnung zeigt, welche keineswegs, wie oft behauptet worden, hinter der von Paris zurücksteht und auch in Bezug auf die Ausdehnung, welcher diese Cultur sich hier jetzt erfreut, dürfen wir mit der Hoffnung in die Zukunft blicken, dass wir in nicht zu langer Zeit der Concurrenz von Paris durch unsere eigene Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit ein Ende machen werden.

Der Handel mit abgeschnittenen frischen Blumen von und nach Berlin

Von Otto Choné-Berlin.

Berlin ist unzweifelhaft ein Hauptabsatzgebiet für den Ueberfluss gärtnerischer Producte der südlichen Länder und ist als Centralstelle des deutschen Handels auch ausersehen, mit seinem Ueberfluss vollständig überschwemmt zu werden. Wenn wir die lebhaftesten Strassen der Stadt durchwandern, so ist es auffällig zu sehen, wieviel Männer, Frauen und Kinder sich mit dem Feilbieten von frischen Blumen beschä tigen. Man wird beispielsweise Unter den Linden wie in der Leipziger- und Friedrichsstrasse sicher je 20—25 Personen (Sonntags bis 100) antreffen, die mit frischen Rosen, Veilchen etc. handeln. Ein Sträusschen von 3 Rosen und einigen Veilchen kostet 20—25 Pfg., dabei ist noch einiges Grün verwendet und der Stiel des Sträusschens mit Staniol umwunden. — Wir hatten soeben in einem jenen Strassen benachbarten Blumengeschäft, dessen Besitzer uns als streng solide und reell bekannt ist, Gelegenheit genommen, ein grösseres Bouquet zu bestellen und hatten dabei auch nach dem Preise eines solchen kleinen Sträusschens gefragt und die Antwort erhalten, dass dasselbe 75 Pf. kosten würde. Wir fragen uns nun ganz verwundert, wie kommt jener Ladeninhaber, an dessen Reellität wir durchaus nicht zweifeln können, dazu, uns jenen enormen Preisaufschlag zu machen, selbst, wenn er seine theueren Unkosten an Ladenmiethe etc. in Ansatz bringt? Um uns zu vergewissern, lassen wir uns Rechnungen über die letzten Importe an Rosen, Veilchen, Nelken etc. vorlegen und überzeugen uns, dass jener Ladeninhaber nach den von ihm gezahlten Preisen nicht zu viel verlangt hat. Wie kommen aber jene Strassenverkäufer zu so billiger Waare, denn trotz aller Billigkeit wollen sie doch auch noch verdienen, und wenn sie 25 Pf. fordern, so müssen die Auslagen doch nur höchstens 15 Pf. betragen haben.

Ein weiteres Nachforschen führt uns zu einem Geschäft, dessen Firmenschild mit drei der bedeutendsten Städte Europa's bezeichnet ist und wir betreten mit einem gewissen ehrfürchtigen Gefühl, das uns stets bei so grossen ausgebreiteten Geschäften befällt, das Geschäfts-Local. Hier finden wir uns nun allerdings ziemlich enttäuscht, denn die ganze Geschichte besteht aus einem Zimmer, welches mit Körben und Kisten angefüllt ist. Dazwischen liegen auch wohl ein paar Hasen, Hühner etc. herum. Wir treffen einen Theil jener Leute, welche uns von unseren Strassenwanderungen her bekannt sind und auch mehrere Inhaber von Blumengeschäften; Letztere sind indessen wohl nur der Neugier oder sagen wir der Wissenschaft wegen hier. Es ist soeben ein grösserer Import frischer Blumen in Postcolli eingetroffen und wir bemühen uns, soviel als möglich von den Preisen in Erfahrung zu bringen. Hierbei ergreift uns als Gärtner ein gelindes Entsetzen, denn wenn wir bei schlechten Geschäften auch manchmal recht billig verkaufen müssen, so sind die hier bezahlten Preise nicht mehr billige, sondern dürften kaum die Porti und Verpackungen decken. Die Waare gilt absolut fast nichts mehr.

Ein Freund, ein Privatmann, kauft sich zu seinem Vergnügen einen Korb mit über 200 Dtzd. Rosen, sehr schönen Rosen, und bezahlt dafür mit Verpackung 30 Mark, d. h. das Stück also $2^1/_2$ Pfg. Andere Käufer sind indessen nicht so unvorsichtig, sie zahlen für 100 Stück 2 Mark bis 1,50 Mark, ja sogar nur 1 Mark. Genau so verhält es sich mit Flieder, Reseda, Anemonen, Levkoyen, Nelken, Mimosen etc. etc.

Wir hatten allerdings bei unserem Lieferanten auf der Rechnung gesehen, dass ihm das Dutzend Rosen noch mit frco. 1,25 berechnet wurde, dass auch alle anderen Artikel gut bezahlt werden mussten. Wenn er uns also einen Preis von 75 Pfg. abforderte, so war er dazu im Recht, denn er hat bei vielen Sendungen sehr erhebliche Ausfälle, seine Unkosten sind bedeutend, und er muss vor allen Dingen prompt bezahlen. Niemand wird es ihm also übel nehmen, wenn er sich beim Verkauf einen entsprechenden Gewinn berechnet.

Nachdem wir noch 2 derartige Import-Geschäfte besucht haben (ein viertes und fünftes zu sehen, fehlt uns Zeit und Lust) fragen wir uns: Woher kommen jene blühenden Sachen; was wird dafür bezahlt an die Lieferanten und wer sind dieselben; wem nützen die Schleuderpreise überhaupt; was kann der deutsche Gärtner noch preiswerth liefern, falls diesem Importe nicht zu rechter Zeit ein Riegel vorgeschoben wird und wenn solche Preise erst in's Privatpublicum dringen, was über kurz oder lang doch geschehen wird?

Berlin wird infolge seiner ausgezeichneten Eisenbahn-Verbindungen immer den ersten und grössesten Ansturm der Importe auszuhalten haben und von hier werden sich die Importeure erst über die Provinz und das Reich verbreiten. Vorläufig sind in Stettin, Magdeburg, Leipzig und Dresden, soviel uns bekannt, feste Verkaufsstellen jener Importeure begründet (vielleicht jetzt auch schon in Breslau, Cöln, Danzig, Königsberg u. s. w.). Die Gärtner derjenigen Städte, welche mit einem oder mehreren solcher Importgeschäfte gesegnet sind, gleichviel ob sie Inhaber eines offenen Geschäftes oder einer Gärtnerei sind, werden bald und leicht zu der Ueberzeugung kommen, dass nicht eine Ueberproduction deutscher gärtnerischer Producte ein so bedeutendes Sinken der Preise verursacht, sondern dass lediglich jener Import auf unsere Preise drückt.

(Fortsetzung folgt.)

Erwiderung auf den Artikel „Die deutschen Schriftsteller und die altholländische Gartenkunst".

Von Carl Hampel.
Stadt-Obergärtner, Treptow-Berlin.

In No. 49 der Garten-Zeitung v. J. findet sich ein Artikel des Garten-Architecten Leonard A. Springer in Amsterdam über die deutschen Schriftsteller und die altholländische Gartenkunst, worin die Werke deutscher Gartenkünstler über diesen Gegenstand einer abfälligen Kritik unterzogen werden. Der Herr Verfasser jenes Artikels sagt gleich im ersten Absatz:

> „Es scheint nämlich, dass die meisten es nicht der Mühe werth erachtet haben, genaue Studien über die altholländischen Gärten zu machen."

und stützt sich bei diesem Ausspruch auf die Werke verschiedener Schriftsteller, so auch auf dasjenige des verstorbenen Meisters der Gartenkunst „G. Meyer".

Der Herr Leonard A. Springer scheint hierbei aber ganz übersehen zu haben, dass, will man bestimmte Werke seinen Auslassungen zu Grunde legen, man diese auch gründlich studirt haben muss und nicht nur oberflächlich gelesen haben darf; dies scheint der Herr Verfasser jenes Artikels nicht für nothwendig befunden zu haben, andernfalls hätte er das berühmte Werk G. Meyers hier nicht mit hinein ziehen können.

In seinem Lehrbuch der schönen Gartenkunst giebt G. Meyer eine genaue Schilderung des holländischen Gartenstils überhaupt. Er schildert zunächst die Umstände, welche bei den Holländern bestimmend auf den Geschmack und die Einrichtung ihrer Lustgärten waren. Er giebt die Lage des Wohnhauses und

des Gartens an, wobei er wiederum die Gründe und Hauptmomente, welche für die allgemeine Gliederung bestimmend waren, anführt. Nun folgen genaue Angaben über die Blumengärtnerei, die Laubengänge, die hierbei und auch sonst verwendeten Gehölze und Pflanzen, die mancherlei Spielereien, wie z. B. das Beschneiden der Bäume in die widersinnigsten Formen, welche aber mit eine Hauptcharacteristik in den holländischen Gärten bilden. Auch die Anwendung von Grotten, Teichen, Springbrunnen, grotesken Figuren etc. wird geschildert.

Es bietet überhaupt die ganze Abhandlung über diesen Gegenstand in dem Werke von G. Meyer ein klares und übersichtliches Bild des holländischen Geschmackes, nicht allein für den denkenden Gartenkünstler, sondern auch für einen Jeden, der mit Aufmerksamkeit liesst, und wer dies thut, wird bei näherer Betrachtung finden, dass die beiden dem Aufsatze des Herrn Leonard A. Springer beigefügten Skizzen No. 137 und 138 der Gartenzeitung nur eine Bestätigung der Meyer'schen Angaben über den holländischen Geschmack liefern, und nur zu deutlich beweisen, wie aufmerksam G. Meyer diesen Stil studirt und sein ganzes Wesen wahr und getreu erfasst hat.

Weiter sagt dann der Herr Verfasser: „Nichtsdestoweniger findet man in G. Meyer's Lehrbuch der schönen Gartenkunst als Beispiel holländischer Gärten die Gärtchen des Dorfes Broek in Waterland (Meyer schreibt in seinem Werke Bruck ohne Angabe der Provinz, hat aber wohl dieses Dorf gemeint) und Meyer setzt hinzu, dass man in Holland sich dem regelmässigen Gartenstile des 17. und 18. Jahrhunderts immer noch nicht ganz verschliessen könne."

Ei, ei! Herr Leonard A. Springer, was haben wir denn da gelesen? Diese Stelle klingt doch ganz anders in dem Werke G. Meyer's:

Obwohl die Glanzperiode des holländischen Stiles (Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts) längst vorüber ist, und auch Holland sich den neueren Ideen über Gartenkunst nicht ganz hat verschliessen können, so finden sich doch jetzt noch Gärten daselbst, welche in ihrem ursprünglichen Zuschnitt auf's Sorgfältigste unterhalten werden. Dieses ist besonders mit denen des Dorfes Bruck der Fall, — —

Also Meyer sagt gerade das Umgekehrte von dem, was der Herr Verfasser aus dem Meyer'schen Werk herausliesst. Nicht dem regelmässigen Stile, sondern den neueren Ideen über Gartenkunst hat sich Holland nicht ganz verschliessen können und führt G. Meyer das Dorf Bruck nur als ein solches an, wo man noch sorgfältig erhaltene Gärtchen in dem alten Stile findet.

Es muss aber die Wahl gerade dieses Beispiels nur als eine durchaus recht glückliche bezeichnet werden, weil in der daran geknüpften sehr sorgfältigen und eingehenden Beschreibung des Dorfes Bruck die Gewohnheiten, die Lebensweise und Eigenthümlichkeiten des alten Holländers, welche ja für die Anweisung des Platzes, die Erbauung und Einrichtung seines Hauses und Gartens durchaus massgebend waren, gerade hier so recht zum Ausdruck gebracht werden und die Vorstellung über die holländischen Gärten darin dem Gartenkünstler zum klarsten Bewusstsein gebracht wird.

Wenn nun jetzt von diesen Gärtchen nicht mehr viele vorhanden sein mögen, so mag doch der Herr Verfasser bedenken, dass das G. Meyer'sche Werk 1862 erschien, wir jetzt aber 1886 schreiben und in dieser Epoche, welche so grosse und bedeutende Umwälzungen mit sich geführt hat, auch dort vieles wohl anders geworden sein mag, als es vordem war.

F. C. Heinemann's neue Gloxinien.

Hierzu eine farbige Beilage.

Bei einem Besuche der Erfurter Gärtnereien im letzten Sommer sahen wir in der Gärtnerei des Hoflieferanten F. C. Heinemann eine wahre Fülle *Gloxinien,* darunter ganz neue Formen, die allgemeines Aufsehen machten. Hr. Heinemann hat später dem Verein z.

Bef. d. Gartenbaues von seinen Blumen übersandt und fanden dieselben auch dort, vor den strengsten Kritikern, den lebhaftesten Beifall. Besonders schön sind die getupften Blumen, welche Hr. Heinemann getigerte, oder wenn die Tupfen noch mit einem helleren Hof umgeben sind, leopardirte nennt. Diese Formen sind das Resultat langjähriger Bemühungen und durch die Kreuzung der alten *Gloxinia crassifolia* mit den aufrechten französischen Formen erhalten.

Ein Blick auf die dieser Nummer beiliegende farbige Tafel wird besser als viele Worte den Character der Blumen deutlich machen, wir bitten aber zu beachten, dass dieselben nur in $^2/_3$ nat. Grösse dargestellt werden konnten und in Wirklichkeit noch viel grossartiger und schöner sind.

Wir wünschen Herrn Heinemann, der auf diesem Gebiete ebenso Grosses leistet, wie in seinen Begonienkulturen, von ganzem Herzen zu seinen Erfolgen Glück.

Die Kultur von Obstbäumen in Töpfen.

Für Gartenliebhaber nach eigenen Erfahrungen von einem Gartenliebhaber.

Mit Bedauern muss man constatiren, dass die Kultur von Obstbäumen in Töpfen in nur sehr geringem Umfange bei uns in Deutschland betrieben wird. Nehmen wir einige der bekannten grossartigen Hamburger und Bremer Privatgärten, den Borsig'schen Garten in Berlin und einen Darmstädter Garten vorweg, in welchen man schönes Topfobst sieht, so dürften nur mehr oder weniger kleinere Versuche, wie z. B. der des Herrn Lehrer Carl Ferle, Friedeberg i. Neumark, übrig bleiben, die mit dieser Kultur sich befassen. Und doch ist gerade die Kultur von Obstbäumen in Töpfen so recht berufen, ein Feld für den Gartenliebhaber zu sein, einmal wegen der Leichtigkeit der Kultur selbst und des ziemlich sicheren Erfolges, dann aber auch in Rücksicht auf das grosse Vergnügen, welches ein Obstbaum im Topfe von der Blüthe im Frühjahr bis zur Ernte der Früchte im Herbst dem Gartenliebhaber bereitet. Speciell für den Besitzer eines kleinen Privatgartens, welchen derselbe in seinen Mussestunden selbst besorgt, ist diese Kultur ganz besonders geeignet. Aber auch derjenige Gartenliebhaber, welcher nur ein halbwegs günstig gelegenes Blumenbrett zur Verfügung hat, wird in der Kultur von Topfobst eine Fülle von Vergnügen finden. Und nichts ist leichter, als einen Apfel- oder Birnbaum in einem grösseren Blumentopfe zu ziehen, nichts erfreulicher, als auf diese Weise eine Anzahl prächtiger Früchte zu ernten, welche dem glücklichen Züchter kostbarer sind und köstlicher schmecken als die grösste Dilicatesse. Um vielleicht einigen Gartenliebhabern ein Vergnügen zu verschaffen, wie ich es seit Jahren geniesse, will ich versuchen, in kurzen Worten, dem Raum dieser Stelle entsprechend, meine gemachten Erfahrungen mitzutheilen.

Angeregt durch den prachtvollen Anblick wunderschönen Topfobstes, welchen ich im Jahre 1876 in einem grossartigen Privatgarten in Gothenburg in Schweden hatte, versuchte ich von dem dortigen Obergärtner, einem Engländer, etwas über die Kultur solcher Bäumchen zu erfahren. Der ziemlich wortkarge Sohn Albions aber machte alle meine Versuche scheitern, er schien seine Geheimnisse nicht preisgeben zu wollen. So blieb mir nichts übrig, als sofort nach meiner Rückkehr zu versuchen, ob ich durch einschlägige Literatur meinem Wunsche besser entsprechen könnte. Allein auch hier sah es trübe aus. Ein kleines Werk des bekannten englischen Topfobst-Züchters Thomas Rivers, übrigens die einzige bekannte Specialschrift über diese Kultur, ist für unsere Verhältnisse garnicht brauchbar, jedenfalls nicht für den einfachen Liebhaber, da Rivers bei seiner Kulturmethode mit grossartigen Obst-Häusern und Anlagen etc. operirt. Unter den deutschen Werken über Obst-Kultur fand ich nur in dem Franz Goeschke'schen Buche und auch hier nur beiläufig, der Kultur in Töpfen gedacht. Eine existirende Uebersetzung des Rivers'schen Buches entspricht noch weniger als das Original. Es galt nun also zu versuchen und — probiren geht ja bekanntlich über studiren, im Laufe der Jahre findet man von selbst, wie einfach die ganze Sache ist. Dabei entbehrt man nicht der Pracht, denn ein gut gezogener Topf-Obstbaum gereicht dem elegantesten Ziergarten nicht etwa zum Nachtheil. In Blüthe stehend ein prachtvoller Anblick, besetzt mit reifen prächtigen Früchten aber auf den Tisch als Lecker-

bissen gesetzt, hat ein Topf-Obstbaum bis jetzt noch jedesmal den Enthusiasmus aller Tischgäste im höchsten Grade erregt.

Doch nun zur Kultur. Da das Heranziehen der Stämmchen für den Liebhaber zu langweilig sein dürfte, so empfiehlt es sich, für das Einpflanzen in Töpfe ein- bis zweijährig veredelte Pyramiden aus einer renommirten Baumschule zu entnehmen, wo man dieselben sehr schön zum Preise von 75 Pf. bis 1.25 Mk. erhält. Als Form möchte ich dem Liebhaber die für unsere Verhältnisse am besten passende Pyramide empfehlen, da alle anderen Formen, wie sie z. B. vielfach in dem Gressent'schen Buche über Obstbaum-Kultur empfohlen werden, recht gut für Frankreich passen mögen, in den meisten Fällen aber, selbst unter Aufsicht eines Fachmannes, recht wenig Ertrag bei uns bringen werden. Der Liebhaber aber sollte sich auf derartige Kunststücke nicht einlassen, sicher nicht bei der Kultur in Töpfen.

Man wählt also 1- bis 2jährige Veredlungen, wenn irgend möglich solche, die auf Sandboden gestanden haben, weil diese in der Regel viele Faserwurzeln haben, was beim Eintopfen von Vortheil. Bäume mit einigen wenigen starken Wurzeln wachsen im Topf viel schwerer an. Ebenso empfehle ich ausdrücklich nur Aepfel und Birnen, höchstens noch Weinreben und Sauerkirschen. Alle Pflaumen, Apricosen, Pfirsiche und Süsskirschen treiben meist so viel Holz, dass man bei dem für Topf-Obst gebotenen kurzen Schnitt nichts wie sogenannte Weidenköpfe, aber selten Frucht erhält. Ferner darf man nicht Bäumchen wählen, die auf Wildling veredelt sind, da diese ebenfalls zu stark in das Holz gehen. Zur gewünschten knappen Form, verbunden mit reichlichem Fruchtholz, kommt man bei Birnbäumen, welche auf Quitte, bei Apfelbäumen, welche auf Doucin veredelt sind. (Fortsetzung folgt).

Kleine Mittheilungen.

Der Apfel- u. Prager-Riesen-Sellerie.

Zwei neuere Knollen-Selleriesorten zum Anbau für den Berliner Markt.

Von

R. Moncorps.

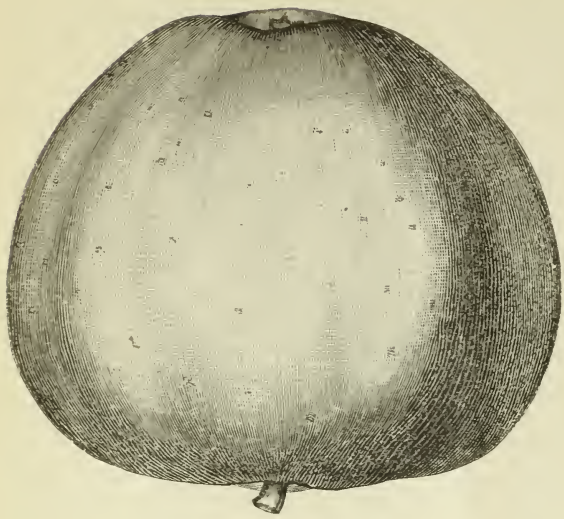
So schwer es ist, für Berlin ein neues Gemüse einzuführen und marktfähig zu machen, ich erinnere nur an Tomaten, Rhabarber, Bleich-Sellerie etc., fast ebenso schwer ist es, einen Berliner Gemüsegärtner zu überzeugen, dass seine allerdings für das Platzgeschäft erprobten Gemüse durch neue bessere Einführungen überflügelt worden sind, und nimmt er ganz bestimmt erst dann die Letzteren in Kultur, wenn er sich von deren Zweckmässigkeit namentlich in der Verwerthung überzeugt hat.

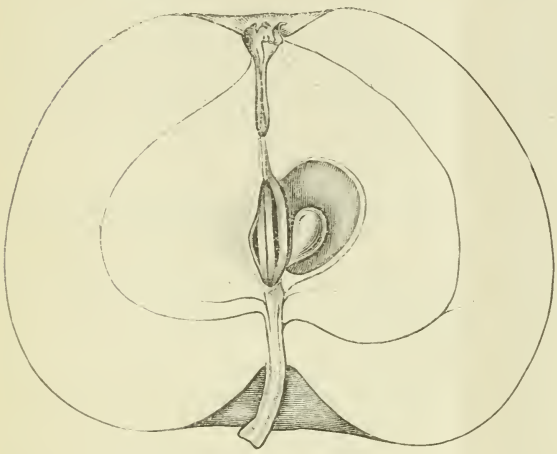
Bei mir ist es nun Sitte, neben meinen alten bewährten Gemüsesorten auch all jährlich einige neue Einführungen anzubauen. Auf diese Weise habe ich gefunden, dass der sog. Apfel-Sellerie, welchen ich nun schon ein Decennium ununterbrochen kultivire, eine ganz vorzügliche Sorte ist. Er hat vor der älteren Berliner Lokalsorte (sogenannter einherziger) voraus, dass er eine ungleich gefälligere Form der Knolle aufweist, etwas früher ist und, wenigstens bei mir in den letzten zehn Jahren lange nicht so viel Neigung zum innerlichen Buntwerden zeigt, als die älteren Sorten. Ich habe im Jahre 1885 einen geradezu ausserordentlichen Ertrag aufzuweisen, glaube aber einen Theil der Ursache gewiss dem Umstande zuschreiben zu sollen, dass ich die zur Samen-Zucht bestimmten Knollen mit peinlichster Sorgfalt stets selbst ausgesucht habe.

Noch eine zweite Sorte habe ich seit ungefähr fünf Jahren in Kultur genommen, das ist Prager-Riesen. Diese Sorte hat für das zeitige Herbstgeschäft unbedingt einen grossen Werth, da man Ende August und September schon recht stattliche Knollen davon haben kann; dann aber fängt er an hohl zu werden und zwar so, dass er später kaum noch zu verwerthen ist.

Wenn ich noch hinzufüge, dass das Kulturverfahren bei beiden Sorten genau so ist, wie bei dem älteren Knollen-Sellerie, beide sich auch im Einschlag recht gut halten, dass der Apfelsellerie noch im Mai mit neuer Belaubung sehr wohl verkäuflich ist, so glaube ich wohl von beiden Sorten hier das Nöthigste gesagt zu haben und kann dieselben zum Anbau im Grossen warm empfehlen.

Chrysanthemum-Samen reift nach A. Salter in „The Garden" vom 12. Dez. 1885 S. 610 weit besser, wenn man die Blumen abschneidet und in Wasser stellt; sie müssen oft 3 Monate stehen. Am Stamme verfaulen die Blumen meistens. Gerade bei den Kreuzungen, die Alfred Salter und schon sein Vater vornahmen, liessen sie den Samen in dieser Weise reifen.





Buntzels Wachs-Reinette** ! † (B. L. Kühn).

October-April.

Lucas IX, 1.

Heimath und Vorkommen: Fand sich als älterer Sämlingsstamm in der M. Buntzel'schen Baumschule in Nieder-Schönweide b. Berlin, ist noch nicht im Handel, verdient aber wegen seiner Güte, Schönheit, sehr reicher Tragbarkeit und seines prachtvoll starken aromatischen Wohlgeruches die weiteste Verbreitung.

Gestalt: Mittelgrosser, flach kugelförmiger, ca. 57 mm. hoher und 73 mm. breiter Apfel, Bauch nach dem Stiele zu, die eine Seite stärker ausgebildet, mit 5 flachen, wenig bemerkbaren Rippen.

Kelch: Geschlossen, Kelchblättchen schmal, lang zugespitzt, wollig, Kelcheinsenkung ziemlich tief, weit, von feinen Falten und fünf rundlichen Rippen umgeben, welche sich über die Frucht fortsetzen.

Stiel: Kurz, wenig über 1 cm. lang, kaum hervorragend, fast immer mit characteristischer, dickfleischiger Anschwellung, gewöhnlich etwas zur Seite gedrückt, grünlich, wollig behaart. Stieleinsenkung flach, weit, von Rippen umgeben, zuweilen durch einen kleinen, den Stiel zur Seite drückenden Fleischwulst unregelmässig verengt, am Grunde gelbgrün mit schwachen Rostspuren.

Schale: Fein, glatt, glänzend, goldgelb, bei besonnten Früchten an der Sonnenseite fast orangegelb und schwach carminfarben angehaucht mit grösseren Punkten, welche dunkleres Centrum und intensiv carminfarbenen Hof zeigen.

Fleisch: Gelblichweiss, ziemlich fest, saftreich, von süssweinigem, angenehm gewürztem Geschmack.

Kernhaus: Halbgeschlossen, Fächer ziemlich geräumig, mit etwas gerissenen Wandungen und theilweis unentwickelten Kernen; andere Kerne hellbraun gefärbt, klein. Der durch die Gefässbündel in unregelmässiger Linie begrenzte Theil des Fleisches breit zwiebelförmig. Kelchröhre kurz kegelförmig.

Reifezeit und Nutzung: Oktober-April. Schöne langdauernde Tafel- und Marktfrucht und wegen ihres festen Fleisches und aromatischen Geschmackes jedenfalls ausgezeichnete Dörrfrucht.

Eigenschaften des Baumes: Wuchs schwach, pyramidal, gesund. Sehr reich (der Mutterstamm trug bis zu 12 hl.) und fast regelmässig tragbar.

Rixdorf-Berlin. B. L. Kühn.

Anmerk. Von obigen Abbildungen sind vorzügl. Cliché's à 5 Mk. bei der Verlagshandlung d. Bl. zu haben.

Sprechsaal.

Frage No. 1 Heisst es *Kentia Belmoreana* oder *Balmoreana?*

Antwort. Es heisst *Kentia Belmoreana Ferd. v. Müller.* Neuerdings wird sie *Howea Belmoriana Beccari* oder *Grisebachia Belmoriana Wendland et Drude* genannt.

Ob es eine gute Species ist, bleibt noch dahingestellt. Ferdinand von Müller unterscheidet 2 Arten von den Lord Howe's Inseln: *Kentia Belmoreana, „Curly Palm"* d. h. gekräuselte Palme und *K. Forsteriana Ferd. v. Müller, „Thatch Palm"* d. h. Strohdach-Palme. — Bei ersterer neigen die Blattfiedern nach oben zusammen, bei letzterer hängen sie herunter. *K. Belmoreana* wird in Gärten unterschieden an den rothen Blattstielen oder den schmalen Fiedern, *K. Forsteriana* an den grünen Blattstielen oder den breiteren Fiedern. Sämlinge von einer als *K. Forsteriana* importirten Pflanze zeigten aber alle 4 Charactere durch einander. *K. Forsteriana* ist auch als *K. australis Hort.* bezeichnet, Wendland hält diese vielleicht für eine gute Species. Beide sind bekanntlich prächtige, langsamwachsende und deshalb sobald nicht zu hoch werdende Decorationspflanzen für Gewächshäuser, Blumensalons und während der Sommermonate für schattige Rasenplätze im Freien.

Frage No. 2 Wie muss man blühende *Cyclamen* im Zimmer behandeln, damit die Stiele unterhalb der Blüthenknospen nicht einschrumpfen? Wie viel Grad Wärme soll man geben? Muss man sie sehr nasshalten? . . . R.

Personalnachrichten.

Zum Director des Botanischen Gartens in Kew bei London ist an Stelle des zurückgetretenen Sir Joseph Hooker der bisherige Assistent-Director, Professor Thyselton Dyer, correspondirendes Mitglied des Vereins z. Bef. d. Gartenbaues ernannt. — Der Prinzessin Maria von Orleans wurde zu ihrer Hochzeit mit dem Prinzen Waldemar von Dänemark vom Baron Edmund v. Rothschild eine Sammlung Orchideen im Werthe von 25 000 Frcs. geschenkt.

Marktbericht über Topfpflanzen.

von Gustav A. Schultz, Berlin, Eckartsberg.

Berlin, 3. Januar 1886. Das dieswöchentliche Platzgeschäft liess sich wieder recht gut an und wurden besonders blühende Sachen sehr gesucht, Blattpflanzen dagegen garnicht begehrt. Bei dem fortdauernd weichen Wetter war ebenso der Versandt ein lebhafter. Preise mussten etwas nachgeben.

Maiblumen (10—12 im Topf) 10 M.; Maiblumen-Pyramiden p. Stück 4—6 M.; Hyacinthen, L'amie du coeur (3 im Topf) 10 M.; in allen Farben (1 im Topf) 7—7,50 M.; (2 im Topf) 10—12 M.; Tulpen (4 im Topf) Duc van Tholl einf. roth mit gelb 2,50—3 M.; weiss, scharlach und Duc de Berlin 4 M.; gelb und Tournesol (3 im Topf) 4,50 M.; Scilla sibirica (4 im Topf) 3 M.; Flieder (blühend) p. Stück 5—6 M.; Prunus chinensis 9 M.; Azalea 12—18 M.; Cyclamen 6—18 M.; Camellia p. Stück 2—4 M.; Primula, einfach 3 M.; gefüllt 6—9 M.; Cinerarien 9 M.; Erica laxa pendula 5—6 M.; hyemalis 7,50—10 M.; (Kulturpflanzen p. Stück 5 M.); Solanum pseudocapsicum 2,50—3 M.

Ardisia crenulata p. Stück à 1,50—4 M.; Begonien in diversen Sorten 5—6 M.; Myrthen in verschiedenen Grössen 6—15 M.; Ficus elastica von 6—30 M.; Farne und Selaginellen für Etagèren 3—4 M.; Adiantum 6—9 M.; Aucuba japonica von 9—36 M.; Aralia Sieboldii 6—7,50 M.; Dracaena, buntblättrige Varietäten 12—24 M.; rubra 6—12 M.; congesta 4—9 M.; Dieffenbachia 12—24 M.; Marantha zebrina 7,50—15 M.; Corypha, Latania und Phoenix à 2—10 M. p. Stück; Pandanus Veitchii à 3—6 M. p. Stück; utilis à 1—10 M. p. Stück.

Sämmtliche Preise verstehen sich, soweit der Stück-Preis nicht angegeben ist, per 12 Stück.

Berlin, den 1. Januar 1886.

Engros-Preise abgeschnittener Blumen etc. in Berlin. Von C. Taube.

in der Woche vom 26. December 1885 bis 1. Januar 1886.
(Wo nichts angegeben, pro Dutzend in Pfennigen.)

A. Hiesige Blumen. Amaryllis 500—750, Azaleen, rothe, 40—50, Azaleen, weisse, 40—50, Camellien, weisse, 300—450, Camellien, rothe, 300—400, Cyclamen 25—30, Flieder, weisser, 600—750, Flieder, weisser Pariser, per Bund 750 bis 850, Fuchsien 10—15, Hyacinthen 75—125, Maiblumen 65—85, Nelken 150—200, Orchideen, 600—1000, Primeln, gefüllte weisse 5—10, Primeln, compacta, 10—12, Rosen, Mrs. Bosanquet 200—300, Veilchen, russische 15—25, Veilchen, semperflorens 10—15, Veilchen, Victoria Regina und The Czaar 25—30.

B. Italienische Blumen. Akazien (Mimosa) 100, Anemonen 60—75, Levkoyen, pro Bund 40 bis 50, Marguerites 25—30, Narcissen 75—100, Nelken 100—125, Orangen, pro Kilo 600—1000, Purpur-Rosen 75—100, Reseda, grossblumig 40 bis 50, Reseda, kleinblumig 20—25, Safrano-Rosen 100—150.

C. Bindegrün. Adiantum-Wedel 25—40, Mahonien-Blätter, pro 1000 500—600.

Das Weihnachtsfest brachte in den Blumenhandel ein etwas regeres Leben und erzielten feinere Sachen, Orchideen, Amarylls, Flieder, Veilchen und gute Sorten Rosen einen etwas höheren Preis als in der vorigen Woche. Primeln, Maiblumen etc. wurden in grösseren Posten, wenn auch nicht zu höherem Preise, jedoch leichter placirt. Der Import war ein ziemlich bedeutender, auch der Export lebhaft.

Die 5000 Dollar-Rose William Francis Bennett.

Ab 1. Januar 1886 (Original-Import) 1 Stck. Mk. 25, 5 Stck. Mk. 95; ab 15. Mai 1886 (starke Winterveredlungen) 1 Stck. Mk. 4, 5 Stck. Mk. 18, 10 Stck. Mk. 34, 100 Stck. Mk. 300.

Bestellungen werden streng der Reihe nach ausgeführt. 6

Die Rosenfirma **Gebr. Schultheis, Steinfurth bei Bad Nauheim, Hessen.**

Die Gärtnerei

von 7

C. F. Choné, Berlin O.,

Frankfurter-Allée 134.

empfiehlt sich zur Lieferung sämmtlicher **Blatt-** und **Blüthen - Pflanzen, Blumenzwiebeln, Maiblumenkeimen** u. s. w. Preisverzeichnisse auf Verlangen.

Rosen in ***Töpfen*** fertig z. Treiben % 60 Mk. ***Wurzelhalsveredelte,*** bewährteste Treibsorten, stark zum Einpflanzen, % 25 Mk., desgl. ***Maréchal Niel,*** % 45 Mk., ***Rothe Mooscentifolie*** Treibsorte, auf Wurzelhals veredelt % 30 Mk. ***Hochstämme,*** tadellos in Wurzel, Stamm und Krone % 60—75 Mk., ***Halbstämme,*** % 35—45 Mk., ***Lasiandra Fontanesiana***, stark, blühbar, die ***rothe*** Las. Winterblüher, prämiirt, à 1 Mk. ***Maranta Lietzei*** und ***zebrina,*** % 50—75 Mk. ***Clerodendron fragrans fl pl.*** mit Knospen, sehr stark % 75—100 Mk. ***Dracaena australis,*** echt % 50—60 Mk., ***Sanchezia nobilis***, sehr starke Pflanzen, à 50—100 Pf. ***Corypha australis***, starke Verkaufspflanzen, % 150—200 Mk. 2jähr. zur Weitercultur % 30—40 Mk.

Jardinièrenpflanzen.:

Pteris cretica fol. alb. lineat. % 10—15 Mk. ***Cordyline vivipara fol var*** % 15—25 Mk.

Proben von 10 Stück zum Hundertpreis. Casse oder Nachnahme. 5

Louis Vieweg in Quedlinburg.

8 **Lorbeerbäume**

in tadellos gezogen. Exemplaren, starke Kronen u. Pyramiden in eich. Kübeln v. 25—200 Mk. per Paar. Evonymus, Aucuba, Melaleuca u. a. Decorations-Pflanzen, Lorbeer- u. Thuja-Zweige z. B. empfiehlt die

Handelsgärtnerei von P. Moll in Crefeld.

Unser

Haupt-Samen-Verzeichniss

für Frühjahr 1886 ist erschienen und steht gratis und franco zu Diensten.

E. Boese & Co.

4 Berlin C., Landsbergerstr. 70.

Ein Gärtnergehilfe

wird zum sofortigen Antritt für eine Berliner Samenhandlung gesucht. Gute Schulbildung sowie Routine im Verkaufen (auch als Reisender) ist Bedingung. **Selbstgeschriebene** Adressen sind unter Cf. ***J. K. 99.*** in der Expedition d. Z. niederzulegen. 3

Deckenbindfaden

imprägnirten, unverstocklich, in 3 Stärken à 1,80 u. 2,00 per Kilo offerirt die Samenhandlung von

Adolf Schmidt Nachf. 9

Berlin S.W., Belle-Allianceplatz 17.

Tempelhofer

Baumschulen.

Oberg. J. Kaehler,

Tempelhof bei Berlin.

Specialculturen:

Alleebäume

in jeder Stärke.

Coniferen

in Körben cultivirt.

Ein unverh. miltfr. Gärtner, welcher spec. in Obst-, Rosen-, u. Coniferen- Clematiscult. gut ausgebildet, in Topf- u. Landschaftsgärtn. nicht unerfahren ist, sucht, gestützt a. g. Zeug. u. Empfehl., zum 1. o. 15. Febr. pass. Stellung. Gefl. Off. erbitte unter ***H.*** an Hdlgärt. Hrn. Otto Sanitz, Friedrichshagen zu senden. Suchender ist gegenwärt. Leiter e. gröss. Privatgärtnerei. 2

Ein in jedem Fache der Zier- und Nutzgärtnerei durchaus tüchtiger selbstständiger und selbstthätiger

Herrschaftsgärtner

sucht baldmöglichst „Dauernde Stellung."

Ausser guten Zeugnissen beste Empfehlungen unter anderen diejenige des Herrn W. Perring, Königl. Garteninspector, Berlin, Bot. Garten. 1

Offerten unter ***T. L.*** durch die Exp. d. Bl.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Beuckert & Radetzki, Berlin S., 86 Alte Jacobstr.

Versammlung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins.

Verhandelt, Berlin, den 6. November 1885.
(Gratweil'sche Bierhallen.)

Nach Verlesung der Protokolle der Sitzungen vom 2. und 16. October tritt der Vorsitzende in die Tages-Ordnung.

Er verlas zunächst die Antwort Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen auf die Geburtstagsgratulation der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, stellte die ihm Seitens des Vereins Berliner Kaufleute und Industriellen zugegangenen Einladungskarten zu einer am Montag, den 9. November im Bürgersaale des Rathhauses stattfindenden gemeinsamen Versammlung, in welcher über die in Berlin zu veranstaltende deutschnationale Gewerbe-Ausstellung berichtet und berathen werden soll, zur Disposition und theilte der Versammlung mit, dass Seitens der Gesellschaft der Gartenfreunde zu der hundertjährigen Geburtstagsfeier des Fürsten Pückler ein Kranz an dem Tumulus desselben niedergelegt worden sei.

Da hiermit die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt waren, geht man zum 1. Punkt der Tagesordnung „Bericht der Commission für die Central-Markthalle der Gärtner" über.

Herr Hofgärtner Hoffmann berichtet über die Lage dieser Angelegenheit, dass augenblicklich 138 m Fläche von dem 1300 m betragenden Raume, welchen der Magistrat den Gärtnern in der Central-Markthalle in der Lindenstrasse zum Engros-Verkauf für Topfpflanzen angeboten, gezeichnet worden seien. Die Commission wird den Magistrat von diesem Ergebniss in Kenntniss setzen und denselben ersuchen, die Markthallen-Angelegenheit noch einige Zeit als eine offene Frage zu behandeln, da man sich der Hoffnung hingebe, dass noch in den nächsten Wochen die Handelsgärtner zu der Erkenntniss kommen würden, welcher Nutzen ihnen aus der Central-Markthalle erwachsen würde. Dieserhalb rathet der Vorsitzende den handelsgärtnerischen Mitgliedern in ihrem eigenen Interesse an, sich mit ihren Zeichnungen recht bald an die Commission zu wenden, in deren Hände allein die Abwickelung der Verhandlungen mit dem Magistrate gelegt sei.

Herr Weber (Lichtenberg) ist der Ansicht, dass in der Central-Markthallen-Angelegenheit wohl das Interesse der kleineren Gärtner nicht vertreten sei, was der Vorsitzende wie Herr Hofgärtner Hoffmann nach Kräften zu widerlegen suchen.

Herr Bluth berichtigt die Ansicht des Herrn Weber dahin, dass zwischen der Central-Markthalle und den für den Detailhandel bestimmten Markthallen wohl zu unterscheiden sei, da die Central-Markthalle in der Lindenstrasse allein für den Engroshandel von Topfpflanzen zur Disposition gestellt sei, und dass es jedem unbenommen bliebe, die in der Centralhalle bis zu der für den Verkauf bestimmten Stunde nicht abgesetzten Pflanzen in den zum Detailhandel bestimmten Hallen, wo auch das Gemüse verhandelt würde, an den Markt zu bringen. Während bezüglich der Central-Markthalle nur die diesseitige Commission mit dem Magistrate verhandeln und die Anträge des Einzelnen zum Austrage bringen könne, habe der Einzelne es in seiner Hand, wegen der Detail-Markthallen sich an den Magistrat oder eine ihm von diesem bezeichnete Commission zu wenden.

Da sich bezüglich der Markthallen-Angelegenheit Niemand mehr zum Worte meldete, wandte sich der Vorsitzende seinem Antrage auf Vereinigung der Gesellschaft der Gartenfreunde mit dem Verein zur Beförderung des Gartenbaues zu.

Auf Ansuchen mehrerer Mitglieder, welche beiden Vereinen angehören, habe er diesen Antrag eingebracht, den er umsomehr für berechtigt halte, als im Laufe der Jahre die früher abweichenden Tendenzen, welche beide Vereine von einander getrennt, sich gänzlich verwischt hätten. Während in den früheren Jahren im Gartenbau-Verein mehr der wissenschaftliche Zweck zur Geltung gekommen sei, habe die praktische Gärtnerei mehr in der Gesellschaft der Gartenfreunde ihre Vertretung gefunden, ein Verhältniss, was seiner Ansicht nach bei der namentlichen Bezeichnung beider Vereine eher hätte ein umgekehrtes sein sollen. Was ferner die Sitzungen beider Vereine anlange, so wäre es zur Zeitersparniss wohl angezeigt, wenn eine solche durch Verschmelzung beider Vereine herbeigeführt würde, auch dürfte die Geldfrage, da die Mitglieder, welche beiden Vereinen angehören, einen jährlichen Beitrag von 20 und 15 Mark zu zahlen haben, nicht ausser Acht zu lassen sein.

Herr Gude, der bereits in früheren Jahren eine Vereinigung angeregt hatte, begrüsst den Antrag des Vorsitzenden

mit Freuden und bittet, denselben anzunehmen.

Herr Weber (Lichtenberg) ist gegen eine Verschmelzung beider Vereine und befürchtet, dass sich seiner Zeit neben dem verschmolzenen Vereine ein zweiter neuer Verein bilden wird. Die Gründe, welche Herr Weber gegen eine Vereinigung geltend macht, widerlegt Herr Wredow damit, dass, wenn die Mitglieder der Gesellschaft der Gartenfreunde zum Gartenbau-Vereine übergetreten seien, die praktischen Gärtner sehr bald die Majorität gewinnen würden und es dann in ihrer Hand läge, den Verein zu gestalten, dass die augenblicklichen, zwischen beiden Vereinen anscheinend bestehenden Abweichungen ihre Geltung verlören.

Herr Bluth stimmt ebenfalls für den Antrag des Vorsitzenden, hält aber dafür, dass die Gesellschaft der Gartenfreunde sich nicht auf Gnade oder Ungnade dem Gartenbau-Vereine ergebe, sondern dass ihre Bedingungen — soweit sie berechtigt wären — auch in Betracht gezogen würden.

Herr Hofgärtner Hoffmann geht auf die Entstehungsgeschichte der Gesellschaft der Gartenfreunde zurück, diese habe sich aus dem Gartenbau-Vereine eigentlich wegen einer Differenz bezüglich der Ausstellungen im Jahre 1843 herausgebildet und zählten die Gartenfreunde im ersten Jahre ihres Bestehens gegen 300 Mitglieder, eine Zahl, die, nachdem sie in späteren Jahren allmählich mehr und mehr zurückgegangen war, zur Zeit wieder die Höhe von 180 Mitgliedern und darüber erreicht hat. Herr Hoffmann glaubt, dass neben der Zeit- und Geldfrage wohl auch die Bibliothek-Frage in Betracht zu ziehen sei.

Herr van der Smissen schliesst sich dem Antrage des Vorsitzenden und den Ansichten derer an, welche für den Antrag das Wort ergriffen haben.

Herr Lackner hat sich in einem Schreiben an den Schriftführer, der ebenfalls gegen eine Verschmelzung der Vereine ist, gegen den Späth'schen Antrag erklärt und in demselben seine Beweggründe des Ausführlichen niedergelegt.

Herr Wredow glaubt, dass Herr Lackner bald anderer Ansicht werden würde.

Herr Crass (Schinkestr. 3) erklärt sich gegen den Späth'schen Antrag und lässt in seinen Motiven durchblicken, dass, wenn eine Verschmelzung Platz greifen solle, der Gartenbau-Verein doch jedenfalls seinen Titel, seine Statuten, sein Sitzungslokal, Zeit der Sitzung p. p. ändern und seine Beiträge herabsetzen müsse.

Vom Vorsitzenden wird Herrn Crass bedeutet, dass es vor Allem darauf ankomme, erst zu wissen, wie sich der Gartenbau-Verein zu dem von der Versammlung mit überwiegender Majorität, 40 gegen 7, angenommenen Antrage stelle und wird beschlossen, dem Gartenbau-Verein von der heutigen Sitzung Kenntniss zu geben und denselben zu ersuchen, den nunmehr von der Gesellschaft der Gartenfreunde gestellten Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu stellen und der Gesellschaft so bald als möglich von dem Ausfall derselben Kenntniss zu geben.

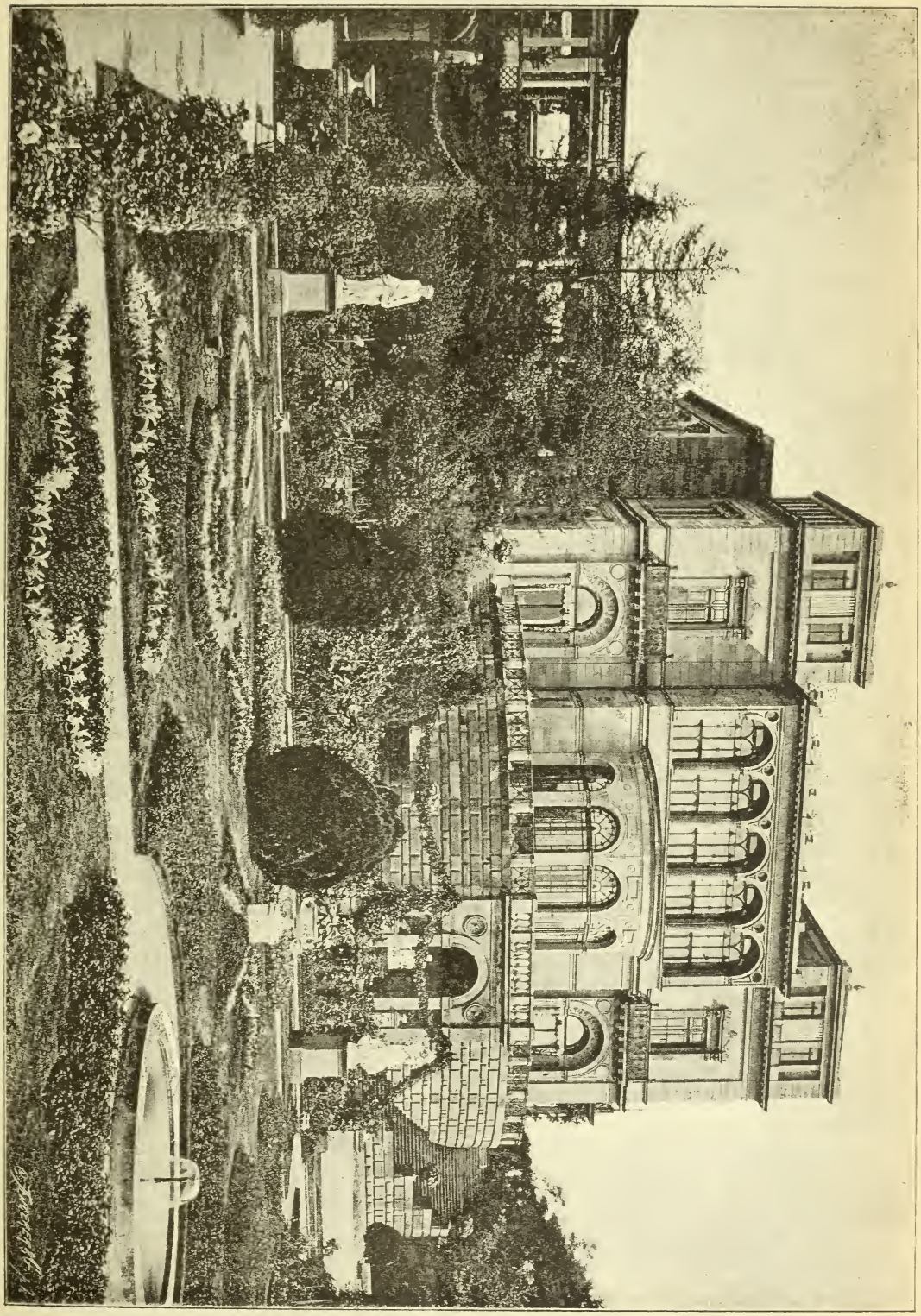
Ueber die Lokal- und Bibliothek-Frage werden mit Bezug auf eine etwaige Verschmelzung keine weiteren Verhandlungen gepflogen.

Herr Oekonomie-Rath Späth meldet Herrn Rentmeister Guthknecht in Lübben und Herr Weber Herrn Gärtnereibesitzer Moncorps, Landsberger-Allee, zu Mitgliedern an.

Die Königliche Villa Berg bei Stuttgart mit ihrem Park.

(Mit Abbildung),

Einer der hervorragendsten Glanzpunkte der Umgebungen der reizend gelegenen Hauptstadt Schwabens ist anerkanntermassen die 266 m. über dem Meeresspiegel liegende Kgl. Villa Berg, welche vom Residenzschlosse aus in ca. 20 Minuten erreicht werden kann. Dieser prächtige Bau mit herrlichster Aussicht ins Neckarthal wurde in den Jahren 1846—53 vom Oberbaurath von Leins aus Stuttgart erbaut und dient I. I. Kgl. Majestäten während der Monate Mai—Juli zum Aufenthalt. Ist diese prächtige Schöpfung zu jeder Jahreszeit eines Besuches werth, namentlich in gärtnerischer und blumistischer Beziehung, so ist es für den Garten- und Naturfreund doch rathsam, wenn er den Besuch im Sommer oder besser im Herbst macht, wenn die warme, goldige Beleuchtung die Hügelkuppe mit dem in den reinsten Linien italienischen Renaissancestils stolz emporragenden Bau und dem anmuthigen Laubschmuck ihrer Bäume, Rasenflächen,



Wasserspiele und Rebgelände in zauberischen Glanz hüllt, und der feinflimmernde, silberige Duft über den Thälern und schöngeschwungenen, waldbekrönten Höhen an eine Landschaft des Südens denken lässt, wenn dem Beschauer allenthalben der formen- und farbenreichste Blüthenschmuck vor Augen geführt wird.

Der Besucher wird kaum glauben, dass die riesigen Buchen, Akazien, Linden und Nadelhölzer dieses 24 ha. umfassenden Parkes, die er um sich herum erblickt, erst 40 Jahre alt sind, und doch ist dies Thatsache, denn mit der Anlage wurde unter Hofgärtner Neuner's Leitung 1844 begonnen; der tiefgründige Boden ist die Ursache dieses Wunders. Den schönsten Platz des Parkes bildet das reich ausgestattete Blumenparterre auf der südwestlichen Seite der Villa mit Rebgängen (Veranden), Marmorbassins, sehr hübsch gearbeiteten Marmorstatuen der 4 Jahreszeiten, auf hübschen Postamenten von rothem Sandstein ruhend, Pavillons und reichverzierten Porzellan-Vasen etc.

Der den Grundton bildende Rasen wird da während des Sommers wöchentlich einmal gemäht und nach Bedarf reichlich bewässert. Die Art und Weise des Parterres ist so beschaffen, dass die Zeichnung ohne zu grossen Aufwand geändert werden kann und dies ist von grossem Vortheil.

Im unteren Theil des Parkes findet der Besucher ein Orangeriegebäude, an welches sich rechts und links der in Halbkreisen angelegte Wintergarten anschliesst, dessen Bauart ein gefälliges Pflanzen-Arrangement leicht zulässt. Der Gärtner und Blumenfreund findet da während der Saison tausende von Kalthauspflanzen; er begegnet in den übrigen Gewächshäusern und vielen Kästen Massen von Gewächsen zum Theil seltenster Art.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass ein bei 2 ha. grosser Formobstgarten vorhanden ist, welcher mit mehr denn 500 der edelsten Obstsorten bepflanzt ist, die jedes Jahr die köstlichsten Früchte in Fülle liefern.

Für oder wider den Schutzzoll!

Noch einmal Ueberproduction oder übermässiger Import.

Nach den zahlreichen Berichten in No. 41, 45, 46, 48 u. 49 der Garten-Zeitung vom vorigen Jahre und den Verhandlungen und Discussionen in beiden Berliner Gartenbau-Vereinen sollte man diese Frage für völlig illustrirt und abgeschlossen halten — und doch, — ich glaube, mehr oder weniger lassen sich sämmtliche Herren, ausser Herrn W. Hampel — von ihrem Partei-Standpunkt etwas verleiten und schiessen mit einigen Sätzen über das Ziel hinaus. —

Die angeregte Frage ist eine so tief einschneidende, und berührt so manche Lebensfrage, dass sie nicht objectiv genug beurtheilt werden kann.

Herr Choné hat — nach meiner Ansicht — fast ausnahmslos Recht, und mit Freuden unterschreibe ich die meisten von ihm aufgestellten Sätze — und doch hat er wieder Unrecht, weil er die Ueberproduction nicht sehen will. — Herr Westenius bestreitet Rechte und Verhältnisse, die nimmer genommen, noch geändert werden können und in der geschilderten Weise nicht zutreffend sind. — Herr Lackner und Herr Perring haben mit ihren Erwiderungen gewiss viel sachliches Material zur Aufklärung der Lage geschaffen; aber ohne genügende Sichtung und volles Anpassen an die heutigen Verhältnisse wird dies gute Material nicht nutzbringend verwendet werden. —

Betrachten wir nun den lehrreichen Aufsatz des Herrn Bauer: — jeder Gärtner wird gewiss anerkennen, dass die hier angeführten Gründe vielfach logisch den herrschenden Verhältnissen entsprechen, — nur nimmt es Wunder, dass Herr Bauer nicht anerkennen will, welch grosser Nachtheil einer grossen Zahl Berufsgenossen durch den Riesen-Import gärtnerischer Produkte zugefügt wird, und dass er diesen Hauptgrund zur krankhaften Lage der Gärtnerei bestreitet. —

Ich hoffe, dass die geehrte Redaction, trotz der bereits vielen „Für und Wider", diesen wenigen Zeilen die Spalten ihres

geschätzten Blattes offen halten wird und bitte die geehrten Leser, das Gute, was in meinen Ausführungen enthalten ist, von der Spreu zu trennen. —

Wäre Herr Chone, wie ich, — 40 Jahre Gärtner und gezwungen, weit ab in der Provinz, statt in der Metropole zu leben, und müsste er von Pontio zu Pilatus wandern, um seine Producte zu verkaufen, — so würde er gewiss wahrnehmen, dass in Folge der Einfuhr Geldmangel bei den Grundbesitzern, dass in den modernen dunklen Zimmern keine lebende Pflanzen-Decoration, dass in Staats-, Stadt-, Provinzial-, Forst-, Wegebau-, Communal-, Lehrer- und Privat-Baumschulen und Gärtnereien viel zu viel Bäume, Sträucher, Rosen, Coniferen und Pflanzen gezogen werden, die, wenn nicht riesige Anpflanzungen gemacht und die dunklen Zimmer bald hellen, freundlichen, mit hübschen Pflanzen-Decorationen weichen, nimmer verwerthet werden können und dass in den Provinzen eine übermässige Ueberproduction vorhanden ist.

Müsste Herr Westenius noch auf dem Lande leben und die Verhältnisse unparteiisch prüfen, — so würde sein intelligenter Sinn bald finden, dass die Grossgrundbesitzer und Domänenpächter in Grund-, Gebäude-, Brennerei-, Brauerei- und Einkommen-Steuer doch ganz ähnlich, wie Gewerbe oder Handel treibende Firmen in den Städten belastet sind, und dass durch Landes-, Städtische-, Provinzial- und Instituts-Baumschulen, die vielfach durch Fonds unterstützt, oder die billige Arbeitskräfte zur Disposition haben, die schlimmste Concurrenz und Ueberproduction entsteht. — Jeder Gärtner wird ihm aber gerne zugeben, dass durch Verhältnisse, wie er sie schildert, viele Schleuderpreise geschaffen werden, die den reellen Geschäftsmann sehr drücken. — Schlimm, recht schlimm bleibt es nun, dass gerade die Herren Blumenhändler und Handelsgärtner zu recht niedrigen Preisen von derartigen Geschäften und Gärtnereien kaufen, wo sonst nicht gehandelt wird. —

Niemand wird bestreiten, dass in neuer Zeit der Handel mit abgeschnittenen Blumen, Bouquets etc., Gemüse- und Obst einen regen Aufschwung genommen und sehr vielen Geschäftsinhabern, Bahnen und Postanstalten gute Einnahme-Quellen geschaffen hat; hierzu hat der riesige Import gewiss einen grossen Theil beigetragen. Mit halb verbundenen Augen kann man sehen, dass in Berlin, Dresden, Hamburg, Leipzig etc. mehr Handelsgärtnereien und Blumengeschäfte, als früher, bestehen; — ob aber im Allgemeinen die Gärtnerei zur Bevölkerungszahl wirklich einen Aufschwung genommen und mehr Menschen, als vor 20 Jahren ernährt, stelle ich sehr in Zweifel, und glaube, dass jeder gute Deutsche in den Provinzen dieselben Ansprüche an sein Vaterland zu stellen hat, wie die Collegen in grossen Städten.

Dass der deutsche Samenbau einen Weltruf geniesst und momentan einige deutsche Firmen wohl die grössten der Welt sind, wird Niemand verkennen; — nach meiner Beobachtung hat aber Erfurt im Allgemeinen keinen besseren Verkehr und Handel, als 1865, und dass viele grosse Grundbesitzer in Mecklenburg, Holstein, Pommern und Hannover jetzt weniger gärtnerische Saat-Producte, als vor 20 Jahren, bauen, ist allgemein bekannt. — Wer mit mir vor 30 Jahren die Riesengeschäfte von James Booth & Söhne, Heinrich Böckmann, J. Behrens und viele andere gekannt hat und weiss, welche Riesen-Zahl von Sendungen diese Firmen allein exportirten, die heute, — man kann fast sagen, in Folge der schlechten Geschäftslage, — nicht mehr bestehen, der wird an keinen Aufschwung der Gärtnerei im Verhältniss zum Weltverkehr, Fortschritt und Wissenschaft, glauben. Betrachten wir aber die statistischen Berichte über Import und Export, und ziehen die Riesen-Beträge an Capital, die Deutschland für Obst an das Ausland abgeben muss, in Berücksichtigung — ich glaube, wir finden dann andere Ergebnisse, als wie uns heute, bei oberflächlichen Betrachtungen, vorschweben, und hierauf möchte ich Herrn Lackner verweisen. —

Blicken wir ferner die Beschränkungen an, die sich die deutschen Fürsten- oder Regenten-Häuser, Grossgrundbesitzer und Inhaber von Gemüse-Gärtnereien und Treibereien haben auferlegen müssen,

so kann wohl erst recht nicht mehr von einem Aufschwung die Rede sein. Zur Illustration dieser Lage führe ich an, dass allein vom Mecklenburg-Schweriner Hof in Schwerin und Ludwigslust vor 30—40 Jahren angestellt waren: 1 Gartendirector, 1 Plantagen-Director, 1 Ober-Hofgärtner, 3 Hofgärtner, 3 Obergärtner und Gartenvoigte und Gehülfen. Heute wird diese ganze Hofgärtnerei von 1 Hofgärtner und 1 Obergärtner mit Gartenvögten und Gehülfen geführt und dabei — zum Schaden der Gärtnerei — noch Handel getrieben, der früher nicht geduldet wurde. Die grossartigste, beste Frucht- und Gemüse-Treiberei, die mir je zu Gesicht gekommen, besass früher Schwerin — heute ist dieselbe fast gänzlich verschwunden und das Ueberbleibsel verpachtet; ebenfalls sind Plantagen und Hofgärtnereien in Ludwigslust verpachtet.

Hiermit soll nicht behauptet werden, dass es mit allen deutschen Regenten-Häusern ähnlich steht, — mir sind grossartige Ausnahmen wohl bekannt. — hingegen aber auch viele, wo die Gärtnerei nicht sehr honorirt wird. —

Auf den grossen Besitzungen in Mecklenburg und Holstein wurden früher, fast ausnahmelos, grossartige Frucht- und Gemüse-Treibereien, neben Orangerie und Pflanzen-Sammlungen, gehalten, und die Gärtner, die derartige Anstalten zu leiten hatten, waren den Verhältnissen entsprechend gut versorgt. Heute sagen die Hofmarschälle und Grossgrundbesitzer: „Wir können die Producte für den zehntel Preis kaufen, wenn sie auch nicht immer so fein sind, es wird doch wesentlich gespart," und Frucht- und Gemüse-Treiberei nebst Orangerie etc. wird kalt gestellt, und der Gärtner kann in vielen Fällen zusehen, wo er sich sein Brot erwerben will. Stellt man die Zahl der Gärtner, die in dieser Weise erwerblos geworden sind, mit denen zusammen, die in grossen Städten und am Rhein sich früher von Gemüsebau und Treiberei ernährten, und vergleichen wir sie mit der Zahl, die heute durch Importgeschäfte leben, — so mag sich doch ein anderes Resultat ergeben, als wie die Herren Vertheidiger der heutigen, glücklichen Lage der Gärtnerei annehmen.

— Ausgesprochen braucht wohl nicht erst zu werden, dass hierbei stets Einwohnerzahl und Verkehr mit zu berücksichtigen sind. — Herrn Bauer möchte ich nun noch erwidern, dass der ausserordentliche Import von Rosen und anderen Schnittblumen bereits in den Monaten, wo er florirt, den deutschen Gärtnern den Hauptverdienst nimmt, und den Grund zu den billigen Preisen, die später im Frühling herrschen, legt. Vor 10—20 Jahren und früher war nie eine Ueberproduction von Camellien und gefüllten Primelblumen, und kein Geschäft konnte seine sämmtlichen Abnehmer für diese Artikel von October bis März befriedigen. — Die Preise waren 30—100 Procent höher, als heute, und jeder Stock mit aufblühenden Knospen wurde im Herbst und zu Weihnacht mit vier bis sechsfach höherem Preise gern gehandelt. Die Gärtnerei, die ich zu leiten die Ehre habe, kultivirte zu dieser Zeit 15,000 bis 20,000 Camellien, — hiervon wurden jährlich mit leichter Mühe 8—10,000 Pflanzen und sämmtliche abgebbaren Blumen bis April leicht geräumt; — heute ist dieser Bestand auf 3—4000 Stück reducirt, und trotz der billigen Preise können wir nicht sämmtliche Pflanzen unterbringen, ja von Blumen sind im vorigen Jahre mindestens 25,000 Stück nutzlos verkommen. Zu jedem Preise kann und will man nicht verkaufen, weil hierdurch nur der Grund zum gänzlichen Herunterkommen dieser Pflanzen gelegt wird.

Mit Herrn W. Hampel kann ich sagen: „Ich befinde mich in gesicherter Stellung," — aber nur so lange es dauert! Heute hat mein Herr Prinzipal von seinem Kapital, das sämmtlich in dem grossen Grundbesitz angelegt ist, knapp 1,5 % Zinsen, — dabei wollen von diesem Besitz eine grosse Zahl von Beamten und Tausende von Arbeitern leben. Die Gärtnerei bedarf zu ihrem Betriebe jährlich 40—60,000 Mark und muss, trotz der grossen Grundstücke, die ihr zugewiesen sind, bedeutende Zuschüsse haben. Gehen die Erträge aus dem Besitze nun noch weiter zurück, so wird die Gärtnerei nicht weiter dotirt werden können und wohl oder übel

werden mit mir einige zwanzig Familien brotlos. — Wie die importirten Rosen die Camellien fast verdrängt haben, so sind Palmen, Dracaenen, Gummibäume, Orangen und viele schöne Zimmerpflanzen der herrschenden Mode und den dunklen Zimmern zum Opfer gefallen. — Dass die Herren Blumenhändler redlich das Ihrige zum Verdrängen beigetragen haben und hiervon später selbst Schaden leiden werden, ist nicht zu verkennen. —

Nicht, weil fast jeder Artikel seinen Eingangszoll trägt und dieses Mode geworden ist, — nein, als fernstehender, unparteiischer Beobachter der herrschenden Lage halte ich einen entsprechenden Zoll für Blumen, Gemüse, Pflanzen und Bäume für durchaus nothwendig! Nie habe ich mit meinem geringen Verstand begreifen können, wie sich viele Producenten von einem momentanen Vortheil verleiten liessen und mit den Händlern gegen den Zoll agitirten. — So wenig der hohe Zoll dem Dienstmädchen die Seide genommen, so wenig wird derselbe den Import von Blumen, Gemüse, Pflanzen und Bäumen aufheben, und Rosen nebst Bindereien von lebenden Blumen unmodern machen — aber die deutschen Producenten können wieder lebensfähig werden und mit Ländern konkurirren, die vom Schicksal mehr begünstigt sind. —

Mit Herrn Perring bin ich von Grunde aus Freihändler, — aber nur so weit sich dieses mit unserem Interesse als Deutscher vereinigen lässt. —

Ländern, die uns mit ihrer Waare überschwemmen und sich vor unserer absperren, gönne ich nur die gleichen Maassregeln und kann nicht glauben, dass hiervon unberührte grosse Staaten sich uns deshalb verschliessen werden.

Hardenberg im December 1885.

H. Runtzler.

Spiraea bracteata Zbl.

(Vergl, Garten-Zeitung III, 1884, S. 496).

Von H. Zabel in Münden.

(Mit Abbildung),

Section *Chamaedryon*. Kahler Strauch von $1^1/_2$—2 m Höhe; Triebe schlank, aufrecht, zuletzt an der Spitze übergebogen, eckig gestreift bis fünfeckig, bräunlich, später graubräunlich mit helleren Lenticellen; Knospen (im Herbst) aus zusammengedrückt - kegelförmiger Basis mit verlängerter pfriemenförmiger und meist einwärts gekrümmter Spitze, wenig kürzer als die 4—5 mm langen Blattstiele.

Blätter der kräftigen Laubtriebe rundlich - oval bis breit - verkehrt - eiförmig, oft abgestutzt, nur im oberen Drittel feiner oder stärker gekerbt, beiderseits mit 4—5 Fiedernerven, unten heller mit dunklerem Adernetz, am Rande fein umgerollt und daher nur unten die sitzende Knorpelspitze der Kerbzähne zeigend, ohne Stiel bis 40 mm lang und 28 mm breit (durchschnittlich 30 mm lang und 18—20 mm breit).

Blüthen an den vorjährigen Aesten in einfachen Ebensträussen (Doldentrauben) auf beblättertem Stiele, von Ende Mai bis Mitte Juni. Ebenstrauss mit 12—25 mehr traubig angeordneten Blumen; sein Stiel 3—8 cm lang, selten länger, bis zur Blüthe mit 6—10 rundlichen oder länglich-runden, ca. 15 mm langen, an der Spitze meist zweikerbigen und abgestutzten Blättern besetzt: untere Blüthenstielchen fast stets in der Achsel laubähnlicher grosser Deckblätter, die bei den zunächst folgenden Stielchen rasch kleiner werden und an dieselben höher hinaufrücken; Kelchlappen wenig länger als breit, spitzlich, bräunlich gebartet, meist wagerecht.

Blumenblätter verhältnissmässig gross, weiss, breit-rundlich, wenig länger als die Staubgefässe, doppelt länger als die Kelchlappen; Diskus stark, gekerbt, weissgelblich, später dunkler; Griffel parallel, länger als der Diskus; Fruchtknoten an der oberen Bauchnaht gewimpert.

Balgkapseln an der Bauchnaht langhaarig, sonst zerstreut kurzhaarig, parallel; Fruchtgriffel seitenständig in der Verlängerung der Rückennaht, nach auswärts mehr oder weniger und oft im rechten Winkel abstehend; Lappen des Fruchtkelches aufrecht, meist von Länge der Balgkapseln. —

Eine sehr interessante Art, die im Jahre 1882 von dem Ph. Fr. von Siebold'schen Acclimatations-Garten in Leiden unter

dem Namen *Sp. rotundifolia fl. albo* in den Handel gegeben wurde, und die nach den Angaben [1]) des bez. Neuheiten-Verzeichnisses aus Japan stammt. Da *Sp. rotundifolia Lindl.* nach K. Koch (Dendrologie I S. 333) nur eine rasch in die Hauptart zurückgehende Varietät der *Sp. canescens D. Don* mit mehr rundlichen Blättern, und nach C. J. Maximowicz (Acta Horti Petropolitani VI. S. 199) eine noch nicht blühend beschriebene und vielleicht zu *Sp. canescens* gehörende Form *(„ramis tenuibus angulatis pubescentibus, foliis rotundato-oblongis obtusis a medio sursum crenatis, circiter 7 : 6 lineas magnis petiolo lineali pubescente")* von Ostindien [2]) aus der Verwandtschaft der *Sp. bella Sims* darstellt, so kann der bisherige Gartenname nicht zur Bezeichnung der vorliegenden Art verwandt werden. *Sp. canescens Don* gehört zur Section *Spiraria* und hat ihre Blüthen in Doldenrispen (zusammengesetzten Doldentrauben), wenn sich auch nicht verkennen lässt, dass dieselbe einigen Arten der Section *Chamaedryon* und namentlich auch der *Sp. bracteata* habituell ähnlich ist. Diese letztere unterscheidet sich von den ihr sonst verwandten Arten, der *Sp. trilobata L.* und *Sp. Blumei G. Don,* leicht durch die angegebenen Merkmale und durch ihren weit höheren Wuchs. Vermuthlich liegt in ihr eine noch nicht beschriebene japanische Art vor.

Von Samen wurden 1884 nur wenige und erst im October ausgebildet; dieselben waren sehr klein, bräunlich, mit hellerem, häutigem Anhängsel. Eine im December desselben Jahres gemachte Aussaat begann im nächsten April aufzugehen.

Sp. bracteata ist eine der schönsten und stattlichsten Arten ihrer Section, und hat hier ungedeckt den Winter 1884/85 völlig unbeschädigt überstanden; die Blüthen erscheinen sehr zahl-

1) „Un arbuste du Japon, à feuilles rondes et à fleurs blanches, qui répandent une odeur très agréable, il est très florifère et sa culture est très à recommander comme une plante de grande mérite, elle est très rustique."

2) Sie wurde 1839 in England aus Samen von Kaschmir erzogen.

reich, halten sich ziemlich lange und bilden einen hübschen Kontrast zu der frischen grünen Belaubung; besonderen Wohlgeruch derselben habe ich nicht bemerkt. Eigenthümlich sind ihr noch die langen Spitzen der Knospen, die aus einer einzigen Deckhaut gebildet zu sein scheinen; im Frühling jedoch sprengt die austreibende Knospe diese Hülle, und dann erkennt man, dass dieselbe aus zwei weit grösseren äusseren, lanzettlichen, lang zugespitzten, auf dem Rücken gekielten Schuppen besteht. —

Jugendübermuth.

Ja, das hat man von der modernen Künstelei; da steht nun der Garten voll der schösten Pyramiden, kerzengerade und wie vom Architekten nach dem Zirkel beschnitten. Im Jahre wird zweimal allez „wilde Holz" herausgeschnitten und noch keine Früchte!

Ist dieses nicht eine alte, ewig neue Klage? Bedächten doch die Herren Obstzüchter, oder vielmehr die Besitzer, das alte Naturgesetz: „Jugend will austoben!" Auch im jungen Obstbaum steckt der Jugendübermuth und je mehr wir ihm Zügel anzulegen glauben, desto mehr kommt er zum Ausbruch.

Der Obstbaum bringt als dritte Generation ganz von selbst Fruchtholz, d h. Triebe, welche wenig Wachsthum zeigen und deren Augen sich in Blüthenaugen umwandeln, aber er will Zeit haben!

Ist dem Baume durch sorgfältigen Schnitt die endgiltige Form gegeben, so zieht sich der Jugendmuth, d. h. die Holzentwickelung fast ganz auf die Enden der Zweige zurück und die Nebenschüsse bilden sich zu Fruchtholz aus: schneidet man nun aber die Jahrestriebe immer und immer wieder auf kurze Stummel zurück, so bekommen die Seitenschüsse immer wieder eine Nahrungsmenge zu verarbeiten, welche sie antreibt, Holzschösse zu entwickeln und der Baum wird zu einem Wirrwarr fruchtloser Zweige und Aeste! Hier giebt es nur einen Weg, und zwar denselben, welchen man auch bei uns Menschen anwenden sollte, um den Jugendübermuth zu zügeln: „Diesem etwas Raum geben!"

Ein Schnitt, namentlich ein solcher über einem Auge, regt stets zur Bildung eines neuen Triebes an, desshalb ist mein Hauptgrundsatz: frechwachsende Bäume während der Vegetationsperiode nicht zu schneiden. Ich kürze im Spätsommer solche oft ellenlangen Jahrestriebe $^1/_4$ ihrer Länge ein und zwar, indem ich sie zwischen zwei Augen ab**breche.** Hierdurch erziele ich, dass sie selten oder garnicht einen sog. Nachtrieb machen. Im nächsten Frühjahr nehme ich dann noch $^1/_8$, mehr aber nicht, des Triebes ab und die Folge ist eine Umbildung der unteren Augen in Blüthenaugen und sehr bald ein Nachlassen des frechen Wuchses! Bei formfertigen Obstbäumen nicht zu sehr schneiden, lieber einmal, namentlich bei Steinobst, einen ganzen überflüssigen Ast abnehmen, als die viele Schneiderei an den Leittrieben.

Th. Lange, Gärtner aus Oldenburg.

Blühende Orangen im Spätherbst.

Die abnormen Witterungsverhältnisse des letzten Sommers haben auf einige Pflanzengattungen eigenthümlich eingewirkt, bei mir ist es besonders an *„Citrus longiflora"* auffallend. Die Pflanzen bekamen Ende August nach Eintritt des kühlen anhaltenden Regenwetters, ein herbstliches Aussehen, die noch jungen weichen Triebe blieben in ihrer Entwickelung zurück und wurden holzig, so dass die Pflanzen nicht die Vollkommenheit erreichten, die man von ihnen erwartet hatte.

Nachdem die Pflanzen im Herbst im Kalthause eine Zeit lang gestanden, regten sich die Knospen daselbst, wie sie es gewöhnlich Anfang März zu thun pflegen, ein Theil derselben, welchen ich warm stellte, kam so regelrecht zur Blüthe wie im Frühjahr.

Dass einzelne *Citrus, chinensis* sowohl als *aurantiaca,* zur aussergewöhnlichen Zeit blühen, ist nicht neu, jedoch lässt dies immer auf einen krankhaften Zustand schliessen.

Es ist nun wohl auch hier anzunehmen, dass die Pflanzen zu einer Zeit, wo sie gewöhnlich noch vegetiren, durch das kühle Wetter in Ruhe kamen, dagegen durch den gelinden Herbst wieder angeregt wurden.

Schöneberg, den 17. 12. 1885.

Otto Neumann.

Kleine Streifzüge.

Von

B. L. Kühn-Rixdorf.

Bei zufälliger Anwesenheit im schönen Thüringen konnten wir es uns nicht versagen, einige Gärtnereien zu besuchen, und zwar zuerst die des als Nelken-Specialist und glücklichen Züchters der gelben Remontantnelke „Canarienvogel“ in weiteren Kreisen bekannten Kunst- und Handelsgärtners W. Leid in Arnstadt. Unser Ahnungsvermögen hatte uns nicht schlecht geführt, denn Herr Leid konnte uns eine neue noch unbenannte Neuheit allerersten Ranges, eine von der „Malmaison“ stammende Remontantnelke vorführen. Der Wuchs ist noch gedrungener und robuster als der der Muttersorte, das Laub dunkler gefärbt. Die Blume, eine der schönsten Bizarden, ist gross bis sehr gross (Blumenblätter bis $2^1/_2$ cm. breit) und platzt nicht. Die Grundfarbe ist ein zartes roth-, carminartig angehauchtes Weiss mit liladurchzogenem Purpur- und Dunkelviolet. Die sämmtlichen abgebbaren Topfnelken (ca. 40000 Stück) strotzten von Gesundheit und Kraft.

Der Gärtnerei von J. C. Schmidt in Erfurt, welcher wir demnächst ausführlich gedenken, können wir heute nur einige Worte widmen. Wir sahen dieses Weltgeschäft zuletzt vor 5 Jahren, hatten eine Vergrösserung der Culturen und des Fabrikbetriebes erwartet, aber nicht in so überraschend grossartiger Weise — so hat sich die Firma im Handumdrehen auch zu einem der grössten Samengeschäfte Erfurts aufgeschwungen — wie es thatsächlich der Fall ist.

Besonders interessant war uns die Ueberwinterungsweise härterer Palmen bis zu $^1/_4$ m. hoch. Dieselben stehen in hohen Kästen mit Doppelwänden, deren Zwischenraum mit Asche gefüllt, deren äussere Wand aus ca. 10 cm. starken 4 kantigem Holze besteht. Die Bretterdecke der Kästen zeigt auf je 10 m. Entfernung einen Laden zum Lüften. Zum Schutz gegen Frost ist auf die Bretterdecke eine Lage Gerberlohe (ca. 12 cm. stark) aufgebracht. Von irgend welcher Verwendung von Pferdedung ist nicht die Rede. Der eine Socius der Firma, Herr Beyroth, welcher trotz seines Unwohlseins persönlich unsere Führung übernahm, theilte mit, dass diese Art der Ueberwinterung ganz absolut gegen Frost sichere. Hochinteressant waren weiter die Flieder-Treibereien, die umfassendsten, welche wir je gesehen, darum, weil sämmtlicher Treib-Flieder unter den Tabletten der Häuser wie auch in den Kellern des Stadtgeschäfts, nach französischer Manier behandelt, d. h. nicht in Töpfen cultivirt, sondern aus dem Lande genommen und dicht eingeschlagen wird, und zwar mit dem vorzüglichsten Erfolge.

Kleine Mittheilungen.

Neue Weinsorte „Le Commandeur.“

Diese Sorte ist von Antoine Besson, Horticulteur zu Pont-de-Vivaux, Marseille, durch Kreuzung des *Chérès* (wohl gleichbedeutend mit *Xeres*) und *Joannin charnue* gewonnen. Die Traube wird vom Züchter geschildert als sehr gross, schlaff, lang geflügelt, Beeren ziemlich gross, eiförmig, röthlich weiss, mit krachendem zuckerigen Saft, sehr frühreif, Ende August. Die Sorte ist seit 1883 dem pomologischen Congress in Frankreich vorgeführt und mit Empfehlung zur Weiterbeobachtung zugelassen, 1885 erhielt sie in Bourg (Ain) eine Vermeil-Medaille. Preis für bewurzelte wurzelechte Exemplare das Stück 10 Frc., auf *Vitis Solonis* oder *Riparia* veredelt 6 Stück 50 Frc., Steckholz 45—50 cm. lang das Stück 5 Frc., 6 Stück 25 Frc.

Die berühmten Cedern des Libanon sind, nach Forschungen des Reisenden Dr. Diener, bis auf 377 Exemplare verschwunden.

Der Herr Garten-Direktor Mächtig in Berlin hat den Auftrag erhalten, das Projekt von Garten- und Schmuck-Anlagen auf dem Dönhofsplatz dem Magistrat vorzulegen. Der Magistrat wünscht mit der Verschönerung des grossen Platzes, der eine so günstige Lage hat, so bald als möglich nach Uebertragung des Marktes in die Markthallen in der Linden- und Friedrichsstrasse und in der Zimmer- und Mauerstrasse vorzugehen. Es ist nicht unmöglich, dass der grössere Theil der Anlagen im Laufe des Jahres 1886 wird ausgeführt und vollendet werden können.

Neuere und ältere empfehlenswerthe Pflanzen,

von Mönkemeyer.

Eucharis Mastersii Baker. Diese neue von Sander & Co. eingeführte Eucharisart hält die Mitte zwischen E. grandiflora

Planch. et Lind. (amazonica hort.) und E. Sanderi Baker und reiht sich diesen in Bezug auf Blüthenschönheit würdig an. Ihr Vaterland ist Neu-Granada.

(Bot. Mag. No. 6831).

Plumbago Capensis Thnbg. Diese so empfehlenswerthe Pflanze ist wie viele temperirte Pflanzen, die man allgemeinhin als Neu-Holländer bezeichnet, vielfach aus den Gärten verschwunden oder fristet nur ein kümmerliches Dasein in denselben. Ich hatte Gelegenheit, diesen ausgezeichneten Blüher im Frühjahr 1885 im Liver pooler bot. Garten zu sehen und schätzen zu lernen. Sie wurde daselbst im Warmhause kultivirt, dicht unter dem Glase am Spalier gezogen und fiel vor allen Pflanzen durch die Ueberfülle von tief himmelblauen Blüthen auf. Es scheint demnach, dass sie bei einer höheren Temperatur, ca. 8—10°, sehr gut gedeiht. Ich mache hiermit auf diesen dankbaren Blüher aufmerksam. Ihr Vaterland ist Süd-Africa.

Phormium tenax, der neuholländische Flachs, ist bei uns als Dekorationspflanze wohl bekannt, neu dürfte jedoch sein, dass er offizinell ist. Seit 1869, als diese Eigenschaft zuerst im Vaterlande bekannt wurde, wird er vielfach bei Verwundungen und Amputationen angewendet, und zwar wird aus dem Wurzelstocke und der Blattbasis ein Absud gekocht, dem etwas Carbolsäure zugesetzt wird, damit er sich längere Zeit hält. Baumwollene oder leinene Verbände werden damit getränkt und alsdann auf die Wunde gebracht. Die Wunde eitert darnach sehr wenig und heilt schnell. Diese Pflanze nimmt im Vaterlande unter den offizinellen Pflanzen in solchen Fällen den ersten Rang ein.

Neue Fuchsien.

Folgende neue Fuchsienzüchtungen, welche, wie Gard. Chronicle Sept. 85 berichtet, mit einem Zeugnisse I. Cl. ausgezeichnet wurden, wird der Züchter derselben Mr. James Lye, of Clyffe Hall, Market Lavington in England im kommenden Frühjahr zum ersten Male in den Handel geben.

Dunkle Varietäten.

Emperor, Sepalen hell roth, lang und breit, Corolle dunkelpurpur. Pflanze von hängendem Wuchse. Soll besonders schön sein.

Mr. T. Bright mit dunkel rosa Sepalen und Corolle, letztere breit blaupurpur berandet.

Mr. F. Glass, leuchtend rothe Sepalen, Corolle durch die purpurne Färbung gut gegen die Sepalen contrastirend. Sehr feine distinkte Varietät.

James Welch, hell rosenrothe Sepalen und blass purpurne Corolle.

Helle Varietäten.

Lye's Perfection, blassrothe Sepalen mit leuchtend carminrother Corolle, schön geformt.

Mrs. F. Glass, blassweisse Sepalen, tiefrothe Corolle mit violett gezeichnet. Eine Verbesserung von Beauty of Trombridge.

Diadem, zart röthliche Petalen, blassrothe Corolle, carminroth berandet.

Beauty of Lavington, Petalen weiss, Corolle carmin mit violett.

Emily Bright, Sepalen weiss, Corolle hell carminroth, Blüthe schön geformt.

Excelsior, Sepalen weiss, Corolle tief rosa, carmin angehaucht, sehr feine und distinkte Varietät.

Nellie, Sepalen weiss mit schön gezeichneter blassrother Corolle.

Persea gratissima.

Dieser Fruchtbaum wird fast überall an der westafrikanischen Küste cultivirt und bildet ca. 15 Meter hohe Bäume mit dichter Krone, welche sich länglich baut. Die grünen birnförmigen Früchte röthen sich etwas, wenn sie älter werden, haben ein weisses Fleisch von butterartiger Beschaffenheit und sind angenehm mit Pfeffer und Salz zu essen. Den ziemlich grossen weissen Kern legt man, um ihn bald zum Keimen zu bringen, auf ein Wasserglas, welches $^3/_4$ mit Wasser angefüllt ist. In Folge der Verdunstung des Wassers entwickeln sich schon die starken Wurzeln nach ca 14 Tagen, füllen das Glas allmählig mit denselben und es treiben üppig die Blätter. Diese Methode, den Kern zur Keimung zu bringen, findet man allgemein auf den Dampfern, welche die Westküste Afrika's befahren, angewendet.

Neue Species der Gattung Primala.

Als vor ca 3 Jahren die Flora von Britisch-Indien von J. Hooker erschien, überraschte besonders die Mannigfaltigkeit der Gattung Primula mit 44 guten Arten. Neuerdings hat M. A. Franchet die Ausbeute der französischen Missionare David und Delavay aus den westlichen Provinzen China's veröffentlicht und allein der Gattung Primula 16 neue Arten hinzugesellt nämlich: *Pr. septemloba*, *bullata*, *bracteata*, *sonchifolia*, *serratifolia*, *secundiflora*,

callianthra, *amethystina*, *bella*, *yunnanensis*, *spicata*, *glacialis*, *dryadifolia*, *pinnatifida*, *cernua* und *Pr. Delavayii*. Demnach scheint die Gattung Primula in den Hochgebirgen Asiens fast unerschöpflich zu sein und dürften unsere Gärten noch um manche schöne Art im Laufe der Zeit bereichert werden. Aus Gard. Chron. December 1885.

Clematis Davidiana Désne.

Nach der Abbildung in Gard. Chron. (Oktober 1885) zu urtheilen, ist diese Art sehr empfehlenswerth. Die in den Ahseln der Blätter sitzenden Blüthenbüschel tragen blaue Blüthen von angenehmen Geruche. Blätter breit lanzettlich. Im Winter sterben die Sommertriebe zurück. Sie ist hart. Dr. Otto Kuntze zieht sie in seiner Monographie der Gattung Clematis (Verhandlungen des botanischen Vereins der Provinz Brandenburg 1884) als Varietät zu *Cl. heracleifolia H.* Vaterland: Nord-China.

Aufruf an die Gemüsezüchter Deutschlands.

Nachstehender Aufruf ging uns mit der Bitte um Veröffentliehung zu.

Gemüsezüchter Deutschlands! Das unterzeichnete Komitee hat sich seit längerer Zeit mit einigen tüchtigen Männern in Verbindung gesetzt nnd sich der Mühe unterzogen, die einleitenden Schritte zu einem Verbande zu thun. Die Verhandlungen sind soweit gediehen, dass der erste allgemeine Verbandstag deutscher Gemüsezüchter am 24. Januar 1886, nachmittags 3½ Uhr, im Kath. Vereinshause, Josephstrasse No. 46 zu Bonn stattfinden wird. Tüctige Autoritäten auf dem Gebiete der Gemüsezucht haben ihr Erscheinen zu dieser Versammlung bereits zugesagt. (Tagesordnung siehe Nr. 12 der „Deutschen Gemüsegärtner-Zeitung.“) Da der Beitritt zum Verbande für einzelne Mitglieder pro Jahr nur 50 Pfg. beträgt, so lässt sich hoffen, dass kein Gemüse-Züchter sich zurückziehen wird. Anmeldungen nimmt der Vorort Düsseldorf bis zum 10. Januar 1886 entgegen. Diejenigen Vereine, welche dem Verbande beitreten und nicht in der Lage sind, einen Deputirten zum Verbandstage zu entsenden, werden ersucht, ihre Wünsche und Anträge entweder den Vereinen Düsseldorf oder Mombach-Mainz oder Endenich-Bonn bis zum 21. Januar d. J. zugehen zu lassen und wird der beauftragte Verein die betreffenden Vereinsangelegenheiten vorbringen resp. vertreten.

Indem wir schliesslich nochmals bitten, dem Verbande allseitig beizutreten, zeichnen mit dem besten Grusse

L. Muth, Mombach-Mainz; A. Dresia, Bilk-Düsseldorf; J. Coenenberg, Volmerswerth-Düsseldorf; J. Schröers, Volmerswerth.

NB. Anfragen und Anmeldungen sind an den Letztunterzeichneten zu richten.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

Otto Mann in Leipzig (Preisverzeichniss über Gemüse-, Gras-, landwirthschaftliche und Blumen-Samen, Blumen-Zwiebeln, Stauden, Rosen und diverse Garten-Utensilien etc.) — Vilmorin, Andrieux & Co. in Paris (Catalogue général de graines pour horticulteurs et maraichers.) — Joseph Klar in Berlin (Preiscourant des Saat-Etablissement für Gesammt-Gartenbau, Landwirthschaft u. Forst nebst Auszug einiger Pflanzen und Gehölze.) — F. C. Heinemann in Erfurt (General-Catalog No. 153/154.) —

Ausstellungen.

Paris, 4—9. Mai 1886. Allgemeine Ausstellung, verbunden mit einem gärtnerischen Kongress. Anmeldungen für Beides (auch Aufstellung von Fragen für den Kongress) beim Präsidenten der Société nationale d'horticulture de France, Paris, 84 rue de Grenelle-St.-Germain.

Sprechsaal.

Antwort auf Frage 2. Das Einschrumpfen der Stiele unter den Blüthenknospen der *Cyclamen* kommt nicht allein im Zimmer, sondern auch im Treibhause vor. Diese unliebsame Erscheinung ist nach meinen Erfahrungen die Folge einer durch ein zu starkes Austrocknen der Erde (Ballentrockenheit) und zu trockene Luft entstandene Saftstockung. In einem leuchtgasfreien, hellgelegenem Zimmer von 8—10 Gr. R. Wärme stelle man *Cyclamen* möglichst nahe dem Fenster auf, wenn es angeht zwischen Doppelfenster, dabei ist die Regulirung der Temperatur durch Oeffnen der inneren Fenster zu bewirken. Doch die wichtigste Bedingung für das Gedeihen der *Cyclamen* ist das Begiessen zur richtigen Zeit und in rich-

tigem Maasse; ein gleichmässiges Feuchthalten der Erde ist durchaus erforderlich.

Eduard Wichle, Handelsgärtner
in Schöneberg bei Berlin.

Frage No 3. In No. 51 der „Garten-Zeitung“ des vorigen Jahrganges wird eine Hybride „*Alsophila spec.*“ besprochen, welche nach unermüdlichen Versuchen des Herrn W. B. Latham aus A. *excelsa* durch Kreuzung mit *Cyathea princeps* gezogen worden sei.

Nach Professor Dr. A. B. Frank in „Leunis Synopsis des Pflanzenreichs“ 1. Band S. 345 entwickeln sich Gefäss-Kryptogamen, also auch Farne, erst von dem Vorkeime (Prothallium) aus — der sich bekanntlich platt auf den Boden oder dergl. legt — nachdem auf demselben die Befruchtung vor sich gegangen, indem auf der unteren Seite die männlichen, etwa $^1/_{100}$ Millimeter starken Zellen (Antheridien) spiralförmige Spermatozoiden bilden, welche in die Eizellen der weiblichen Organe (Archegonien), eindringen.

Wie ist eine solche Befruchtung künstlich durchzuführen?

Antwort auf Frage 3. Man säet die Sporen zweier Arten unter einander. Dann dringen, wenns glückt, die männlichen Organe (Spermatozoïden) in die weiblichen (Archegonien) des andern.

Frage No. 4. Welche Spargelsorte ist für reinen weissen Sandboden zu empfehlen und was ist vortheilhafter für eine kleine Anlage nur zu eigenem Gebrauch: ausgesuchte einjährige Pflanzen oder zweijährige?

Marktbericht über Topfpflanzen.

Von Gustav A. Schultz, Berlin, Eckartsberg

Berlin, 9. Januar 1886.

Es war in dieser Woche ein sehr flaues Geschäft, besonders in solchen Pflanzen, die zum Schnitt verwendet werden, und mag dies seinen Grund darin haben, dass nur wenig Festlichkeiten in der Ruhezeit kurz nach Weihnachten und Neujahr veranstaltet werden; auch der immense Import von Schnittblumen aus Italien wird nicht ohne Einfluss hierauf gewesen sein. Unter diesen Umständen fanden einige Artikel, namentlich Maiblumen bei gedrückten Preisen nur schwer Absatz.

In Pflanzen zum Topfverkauf zeigte sich leidliche Nachfrage; der Versandt musste in Folge des Frostes gänzlich eingestellt werden.

Maiblumen (12 im Topf) gute Waare 9—10 M.; geringere nicht unterzubringen. Maiblumen-Pyramiden p. Stück 3—6 M.; Hyacinthen, L'amie du coeur (3 im Topf) 9 M.; in allen Farben (1 im Topf) 6—7 M.; (2 im Topf) 10 M.; Tulpen (4 im Topf) Duc van Tholl einf. roth und gelb 2 M.; weiss, scharlach und Duc de Berlin 4 M.; gelb und Tournesol (3 im Topf) 4,50 M.; Scilla sibirica (4 im Topf) 3 M.; Crocus (4—5 im Topf) 2 M.; Flieder p. Stück 3—6 M.; Prunus chinensis 9 M.; Azalea 12—18 M.; Cyclamen 6—18 M.; Camellia p. Stück 2—4 M.; Primula, einfach 3 M.; gefüllt 6—9 M., Cinerarien 9 M.; Erica laxa pendula 5—6 M.; hyemalis 7,50—9 M.; Solanum pseudocapsicum 2,50—3 M.

Ardisia crenulata p. Stück à 1 50—4 M.; Begonien in diversen Sorten 3—5 M.; Myrthen in verschiedenen Grössen 6—15 M.; Ficus elastica von 6—30 M.; Farne und Selaginellen für Etagèren 3—4 M.; Adiantum 6—9 M.; Aucuba japonica von 9—36 M.; Aralia Sieboldii 6—7,50 M.; Dracaena, buntblättrige Varietäten 12—24 M.; rubra 6—12 M.; congesta 4—9 M.; Dieffenbachia 12—24 M.; Marantha zebrina 7,50—15 M.; Corypha, Latania und Phoenix à 2—10 M. p. Stück; Pandanus Veitchii à 3—6 M. p. Stück; utilis à 1—10 M. p. Stück.

Sämmtliche Preise verstehen sich, soweit der Stück-Preis nicht angegeben ist, per 12 Stück.

Berlin, den 8. Januar 1886.

Engros-Preise abgeschnittener Blumen etc. in Berlin. Von C. Taube.

in der Woche vom 1. bis 8. Januar 1886.

(Wo nichts angegeben, pro Dutzend in Pfennigen.)

A. Hiesige Blumen. Amaryllis 500—700, Azaleen, rothe, 40—50, Azaleen, weisse, 40—50. Camellien, weisse, 300—450, Camellien, rothe, 300—400, Cyclamen 25—30, Flieder, weisser hiesiger, 500—600, Flieder, weisser Pariser, per Bund 650—800, Fuchsien 10—15, Hyacinthen 50—125, Maiblumen 50—75, Nelken 150—200, Orchideen 600—1000, Primeln, gefüllte weisse 5—10, Primeln, compacta 10—12, Rosen, Mrs. Bosanquet 200—300, Stiefmütterchen 10—15, Veilchen, russische 15—20, Veilchen, semperflorens 10—15, Veilchen, Victoria Regina und The Czaar 25—30.

B. Italienische Blumen. Akazien (Mimosa) 100. Anemonen 50—75, Levkoyen, pro Bund 40 bis 50, Marguerites 25—30, Narcissen 50—75, Nelken 100—125, Orangen, pro Kilo 600—1000, Purpur-Rosen 75—100, Reseda, grossblumig 40 bis 50, Reseda, kleinblumig 20—25, Safrano-Rosen 100—150.

C. Bindegrün. Adiantum-Wedel 25—40, Mahonien-Blätter, pro 1000 500—600.

Das Geschäft blieb diese ganze Woche hindurch am Platze ein schleppendes, denn selbst feine Artikel blieben vernachlässigt, Maiblumen und Primeln wurden stark angeboten und konnten den Preis der vorigen Woche nicht behaupten.

Der Import ein mittelmässiger, der Export ein befriedigender.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Beuckert & Radetzki, Berlin S., 86 Alte Jacobstr.

Die 5000 Dollar-Rose William Francis Bennett.

Ab 1. Januar 1886 (Original-Import) 1 Stck. Mk. 25, 5 Stck. Mk. 95; ab 15. Mai 1886 (starke Winterveredlungen) 1 Stck. Mk. 4, 5 Stck. Mk. 18, 10 Stck. Mk. 34, 100 Stck. Mk. 300. Bestellungen werden streng der Reihe nach ausgeführt. 6

Die Rosenfirma **Gebr. Schultheis, Steinfurth bei Bad Nauheim, Hessen.**

Die Gärtnerei

von 7

C. F. Choné, Berlin O.,

Frankfurter-Allée 134.

empfiehlt sich zur Lieferung sämmtlicher **Blatt-** und **Blüthen - Pflanzen, Blumenzwiebeln, Maiblumenkeimen** u. s. w. Preisverzeichnisse auf Verlangen.

Rosen in ***Töpfen*** fertig z. Treiben % 60 Mk. ***Wurzelhalsveredelte,*** bewährteste Treibsorten, stark zum Einpflanzen, % 25 Mk.. desgl, ***Maréchal Niel,*** % 45 Mk.,, ***Rothe Mooscentifolie.*** Treibsorte, auf Wurzelhals veredelt % 30 Mk. ***Hochstämme,*** tadellos in Wurzel, Stamm und Krone % 60—75 Mk., ***Halbstämme,*** % 35—45 Mk., ***Lasiandra Fontanesiana,*** stark, blühbar, die ***rothe*** Las. Winterblüher, prämiirt, à 1 Mk. ***Maranta Lietzei*** und ***zebrina,*** % 50—75 Mk. ***Clerodendron fragrans fl. pl.*** mit Knospen, sehr stark % 75—100 Mk. ***Dracaena australis,*** echt % 50—60 Mk., ***Sanchezia nobilis,*** sehr starke Pflanzen. à 50—100 Pf, ***Corypha australis,*** starke Verkaufspflanzen, % 150—200 Mk. 2jähr. zur Weitercultur % 30—40 Mk,

Jardinièrenpflanzen.:

Pteris cretica fol. alb. lineat. % 10—15 Mk. ***Cordyline vivipara fol var*** % 15—25 Mk,

Proben von 10 Stück zum Hundertpreis. Casse oder Nachnahme. 5

Louis Vieweg in Quedlinburg.

8

Lorbeerbäume

in tadellos gezogen. Exemplaren. starke Kronen u. Pyramiden in eich. Kübeln v. 25—200 Mk.per Paar; Evonymus, Aucuba, Melaleuca u. a. Decorations-Pflanzen, Lorbeer- u. Thuja-Zweige z. B. empfiehlt die

Handelsgärtnerei von P. Moll in Crefeld.

Deckenbindfaden

imprägnirten, unverstocklich, in 3 Stärken à 1,80 u. 2,00 per Kilo offerirt die Samenhandlung von

Adolf Schmidt Nachf. 9

Berlin S.W., Belle-Allianceplatz 17.

Tempelhofer

Baumschulen.

Oberg. J. Kaehler,

Tempelhof bei Berlin.

Specialculturen:

Alleebäume

in jeder Stärke.

Coniferen

in Körben cultivirt.

Chrysanthemum indicum semperflorens.

Dieses seltene, kaum 30 Ctm. hoch werdende Chrysanthemum, welches vom Mai bis November ununterbrochen seine schönen mahagonibraunen Blumen hervorbringt, eignet sich sowohl zur **Topfcultur** und **Binderei**, als auch besonders zur Bepflanzung ***immerblühender Gruppen,*** da es sich wie Verbenen ectr. niederhaken lässt und unter leichter Bedeckung im Freien aushält. Wir empfehlen, soweit der Vorrath reicht, vorjährige Pflanzen mit Topfballen à Stück 1,50 Mk.; später bewurzelte Stecklinge 10 Stück 2 Mk, worauf auch schon jetzt Bestellungen entgegennehmen.

MÜLLER & SAUBER

11 **in Cassel.**

Versammlung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins.

Verhandelt, Berlin den 4. Dezember 1885.

In Vertretung der an dem heutigen Erscheinen behinderten Herrn Oekonomie-Rath Späth und Herrn Lackner eröffnet Herr Garten-Inspektor Wredow gegen 8 Uhr die Sitzung damit, dass er durch den Schriftführer das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen lässt, welches unbeanstandet angenommen wurde. Darauf verliest er das Dankschreiben, welches von dem Herrn Kammerherrn Grafen von Seckendorff auf den Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin Seitens der Gesellschaft dargebrachten Glückwunsch zum Geburtstage eingegangen war.

Als Mitglieder wurden proclamirt: Herr Rentmeister Guthknecht zu Lübben, und Herr Gärtnereibesitzer Moncorps, Landsberger-Allee.

Zur statutenmässigen Wahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder, sowie der Kassen- und Bibliotheks-Revisions-Commission übergehend, wurden die Herren Oekonomierath Späth, v. Fürich, Kletschke und Bluth mit überwiegender Majorität wiederum in den Vorstand gewählt. Die Gewählten nahmen — soweit sie anwesend waren — die Wahl an; in die Cassen-Revisions-Commission wurden die Herren Brettschneider, Choné und Wiehle und in die Commission zur Revision der Bibliothek die Herren Bacher, Wendt und Drawiel gewählt; die oben genannten Herren nahmen die Wahl an.

Herr Koschmann hatte unter üppigem Blätterwuchse schön blühende Maiblumen ausgestellt, deren Keime auf sumpfigem, schwerem Boden gestanden.

Herr Lackner hatte einige Töpfe schön blühenden Flieder *Charles X* ausgestellt.

Herr Bluth schreibt Herrn Lackner das Verdienst zu, dass er den Flieder bei hoher Temperatur hell treibe; die hell getriebenen Blüthen erfreuen sich einer längeren Dauer.

Jedem der beiden Herren Aussteller wurde der grosse Monatspreis getheilt zuerkannt.

Da, wie schon oben bemerkt, Herr Lackner ausgeblieben war, übernahm der Schriftführer in der Weise das Referat bezüglich der Punkte ad 3 und 4, dass er das Schreiben des Herrn Parey, worin derselbe anzeigt, dass er gezwungen sei, die Gartenzeitung am Schluss des Jahres eingehen zu lassen, verliest. Um keine Störung in dem weiteren Erscheinen der Gartenzeitung eintreten zu lassen, wurden bereits Verhandlungen mit Buchdruckereibesitzern angeknüpft.

Auf das Schreiben des Vorstandes des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Preussischen Staaten, worin die Mitglieder bezeichnet werden, welche in den Ausschuss zur Erörterung der Modalitäten, unter denen eine Vereinigung der beiden Vereine herbeizuführen sei, gewählt waren, werden diesseits die Herren Bluth, Brettschneider, Gude, Wredow und Kletschke gewählt.

Herr General-Sekretär Professor Dr. Wittmack wird dafür Sorge tragen, dass die beiderseitigen Commissionen so bald als möglich einberufen werden.

Zum Schlusse referirt Herr Hofgärtner Hoffmann über die gegen früher veränderte Lage der Markthallen-Angelegenheit und stellt das Unternehmen, für welches bereits 60 Antheilscheine à 500 M. gezeichnet sind, als ein augenblicklich günstigeres Verhältniss der früheren Lage gegenüber, wo die Zeichnung mit Angabe einzelner Raum-Meter erfolgt sei, dar. — Trotz alledem aber wäre es sehr erwünscht, wenn diejenigen Mitglieder, welche noch keine Antheilscheine gezeichnet, sich dem Vorgehen ihrer Collegen anschlössen, um auf diese Weise bei dem Magistrate einen grösseren Raum für das Engros-Verkaufs-Geschäft sämmtlicher gärtnerischer Artikel zu erreichen und somit auch günstigere Bedingungen in der Miethe zu erzielen.

Neuere und seltene Cacteen

von

H. Hildmann, Oranienburg.

(Mit Abbildung.)

Echinocactus Grusoni Hild.

Diagnose.

Allg. Form: Kugel; Wurzeln: gewöhnlich.

Farbe: leuchtend hellgrün.

Rippen: zahlreich, circa 15, an der Basis 10—12 mm. breit zu 2 cm. hoch, nach der Wurzel zu ebenso hoch als breit, mit abgerundeten Kanten, Kante zwischen den Areolen sattelförmig vertieft, Scheinwarzen bildend.

Furchen: spitz, eng, später auseinander-

gehend. in der Vertiefung eine häutige. gerade Längsnarbe zurücklassend.
Stachelträger: fast nackt. rund.
Stacheln: 4 Pseudo-Centralstacheln. 3 obere circa 3 cm. lang. vierkantig. etwas nach auswärts gebogen, kräftig: 1 unterer. 5—6 cm. lang. nach unten gebogen. flach. obere Seite eben. untere abgerundet. an der Basis 2—3 mm. breit. 10—12 Radialstacheln circa 3 cm. lg., doch schwächer als die oberen Pseudo-Centralstacheln. im übrigen von derselben Form. der unterste und die obersten etwas kürzer und schwächer als die seitlichen. Alle Stacheln hell bernsteinfarben. geringelt. zwischen den Ringen fastdurchsichtig.
Vaterland: Mexico.
Blumen und Früchte: ?

Fig. 6. **Echinocactus Grusoni** Hild.

Diese von Droege im vorigen Herbst zum ersten Mal in Deutschland eingeführte Art ist eine der hervorragendsten Neuheiten. Sie interessirt nicht nur den Cacteenliebhaber in ganz bedeutendem Maasse. sondern muss auch vermöge ihrer eigenartigen Schönheit jedem Pflanzenfreunde imponiren. Es sind hauptsächlich die zahlreichen. schönen. leuchtend gelben Stacheln. die den Pflanzenkörper umstricken. welche den Beschauer für dieselbe einnehmen. Wir finden die Eigenthümlichkeit derselben bei keiner andern Cactusart. Sie scheint erst in älteren Exemplaren zu blühen. da die vorliegende. schon ziemlich ansehnliche Pflanze keinerlei Spuren von beginnender oder schon vollendeter Inflorescenz zeigt.

Ausstellungs-Commission und Preisrichter!

Bei den letzten grossen Gartenbau-Ausstellungen in Leipzig und Berlin sind vielfach unliebsame Differenzen zwischen Ausstellern und Preisrichtern vorgekommen. die nach keiner Seite befriedigen und die Sache nicht fördern können.

Jeder sachlich denkende Mensch wird wissen. dass bei keiner Ausstellung alle Erwartungen erfüllt werden können. und immer wird es Aussteller geben. die glauben. dass ihre ausgestellten Gegenstände nicht richtig gewürdigt sind. Dies wird Niemanden. der die Ehre hatte Preisrichter zu sein und der seines Amtes mit Unparteilichkeit waltete. irritiren! Kommen aber Fälle vor. die absolut mit dem Programm und der Instruction für die Jury im Widerspruch stehen, so wird sich jeder Preisrichter unangenehm berührt fühlen und der wahre Zweck der Ausstellung wird mehr oder weniger leiden.

In Leipzig wurde der Preis Ihrer Majestät der Königin Carola mit Stimmengleichheit vergeben. der Vorsitzende entschied die Sache mit seiner Stimme als Vorsitzender. nachdem er seine Stimme als Mitglied der Jury bereits zur Stimmengleichheit geltend gemacht hatte. — Für ein reichhaltiges Sortiment Palmen, in dem die seltensten Species und Arten vertreten waren, wurde nur ein 3. Preis zuerkannt. weil einige Wedel von seltenen Exemplaren nicht ganz tadellos waren. trotzdem die Ausstellungs-Commission hiergegen protestirte und ausdrücklich höhere Extrapreise zur Disposition stellte. Einem anderen Aussteller wurde für eine gemischte Kalthaus-Pflanzen-Gruppe von 80 Arten und Sorten der dritte Preis gegeben, trotzdem hier ein 1., 2. und 3. Preis ausgesetzt

war, die keinen weiteren Bewerber gefunden hatten. Für zehn mittelmässige *Epiphyllum* gab man demselben Aussteller ganz denselben Preis, nur hiess es, zweiter Preis. In der Kalthaus-Pflanzen-Gruppe waren sehr seltene und werthvolle Pflanzen vertreten, die allein eine Frachtausgabe von 193.35 Mark verursacht hatten. Bei der weiten Reise und starken Hitze waren einige Blätter und Knospen fehlerhaft geworden und dafür glaubte man sie mit dem dritten Preis reichlich genug belohnt.

In Berlin wurden die herrlichen Croton, Dracaenen und Orangen von Herrn Commerzienrath Spindler als die vorzüglichste Leistung auf der ganzen Ausstellung „für den Ehrenpreis Sr. Majestät des Kaisers" vom Vorsitzenden der gesammten Jury vorgeschlagen, und nur durch die Gegenanträge, „diesmal diesen Preis den so reichhaltig und vorzüglich vertretenen Baumschulen-Artikeln zuzuwenden," in der fast einstimmigen Zuerkennung aufgehalten. Nachdem alle grossen Ehrenpreise vergeben waren, wurde dieser vorzüglichen Leistung mit knapper Noth die Hamburger goldene Medaille zu Theil. Die Section für Colonial-Pflanzen beantragte „Theilung des ausgesetzten Ehrenpreises der Stadt Berlin", dieses wurde von der gesammten Jury abgelehnt, nachträglich ist aber ein gleicher Ehrenpreis getheilt und zwei Firmen-Inhaber schreiben heute auf ihre Preis-Listen „Ehrenpreis der Stadt Berlin."

Für die vorzüglichste Handelspflanzen-Gruppe, die sehr zahlreich und vorzüglich vertreten waren, beantragte der Präsident der 4. Section „einen Ehrenpreis der Stadt Berlin." In Folge des Geräusches der überfahrenden Züge über den Sitzungsraum der gesammten Jury wurde dieser Antrag vom Schriftführer überhört und nicht in's Protokoll aufgenommen, wodurch die rechtzeitige Discussion und Abstimmung unterblieb.

Baumschulen-Artikel, Gemüse und Obst, Geräthe und vorzügliche Fortschritte in der Treiberei waren in der Ausstellung sehr zahlreich zur Anschauung gebracht und doch wurden sämmtliche drei disponiblen Ehrenpreise der Stadt Berlin für decorative Gruppen vergeben, obgleich keine Gruppe, so schön sie waren, voll und ganz den Anforderungen genügte, die im Programm gestellt waren.

Dass es für Geschäfte am Ausstellungsplatz möglich ist, grosse, schöne Gruppen herzustellen, wenn sich Pflanzen-Besitzer und Landschaftsgärtner, wie die eine Gruppe zeigte, hierzu vereinigen, und wenn andererseits der Geldbeutel mit zu Hülfe genommen wird, bedarf keiner Erläuterung; ob aber dem Gartenbau damit aufgeholfen wird, wenn derartige Gruppen stets die grossen Ehrenpreise erhalten und reichhaltige, schöne Obst- und Gemüse-Sortimente, getriebene Florblumen, die man zu dieser Zeit nie gekannt hat und deren Herstellung zu dieser aussergewöhnlichen Zeit langes Studiren und grosse Opfer verlangen, und seltene theure Pflanzen-Sortimente mit sogenannten „guten Preisen" abgefunden werden, überlasse ich besseren Autoritäten zu beurtheilen. — Der Ueberzeugung lebe ich aber, dass dieselbe Jury anders erkannt hätte, wenn ihr Ruhe und Zeit zur vollständigen Auffassung der gestellten Bedingungen und genauen Durchsicht der concurrirenden Objekte geboten wäre. Der in der Sitzung gemachte Einwand, dass zur Durchsicht die Sectionen vorhanden, fällt dadurch, dass jede Section gleiche Rechte haben muss, und bei 12 Sectionen und nur 9 Preisen doch die eine oder andere Section zurückstehen muss.

Fehler im Programm und Instruction haben mehrfach den Deckmantel liefern sollen: nach meinem Dafürhalten sind die Concurrenzen ganz bestimmt gehalten und die schriftliche und mündliche Instruction lässt an Klarheit nichts zu wünschen. Sind Fehler begangen, so hat die Jury hierfür die Verantwortung zu tragen! Der wirkliche Richter hat sein Urtheil nach dem Gesetz zu bemessen. Ist der Preisrichter auch ein Richter, so muss er Programm und Instruction als Gesetz betrachten und hiernach seine Entscheidung fällen.

Für recht und billig habe ich nicht halten können, dass eine Anzahl Preisrichter der entscheidenden Sitzung fern blieb und ein anderer Theil sich ohne Moti-

virung der Abstimmung enthielt und ruhig im Conferenz-Zimmer seine Sections-Arbeit vollendete, ohne der Debatte und Abstimmung zu folgen.

Abweichende Ansichten der Sectionen, zu kurz bemessene Zeit, halbfertige Zustände und vor allen das geräuschvolle Sitzungs-Lokal für die Gesammt-Jury haben veranlasst, dass Missverständnisse über Anträge und Discussion entstanden und hierin wird sich begründen, wenn Fehler begangen sind. —

Seit 40 Jahren bin ich Gärtner und habe während dieser Zeit fast alle Ausstellungen des In- und Auslandes besucht und bin vielfach als Preisrichter thätig gewesen; sehr selten hat es in Deutschland ohne abweichende Debatten in der gesammten Jury und ohne missliebige Bemerkungen von Seiten der Concurrenten bei Gartenbau-, gewerblichen und landwirthschaftlichen Ausstellungen sein Bewenden gehabt. —Obgleich ich mehrfach mit meinen besten Freunden abweichende Ansichten discutirt und nicht immer deren Anträgen zugestimmt habe, hat mir jedoch das Bewusstsein der Pflichterfüllung über alle Bemerkungen hinweg geholfen. Vergleiche ich nun aber die Erkenntnisse der Hamburger, Leipziger und Berliner Ausstellung, so bin ich nicht befriedigt und glaube, dass wir vom Auslande in dieser Beziehung lernen müssen.

Bei der internationalen Obstausstellung zu Gent 1875, der Jubiläums-Ausstellung zu Lüttich 1881 und der internationalen Gartenbau-Ausstellung zu Amsterdam 1877 wurden die grossen Ehrenpreise und Preise der 10. Abtheilung durch den Sections-Präsidenten und Schriftführer nach voraufgegangener genauer Prüfung den vorgeschlagenen Objecten zuerkannt. Nie ist mir bei diesem Modus ein Protest bekannt geworden, Richter und Aussteller schienen stets gleich befriedigt, deshalb glaube ich denselben für uns Deutsche empfehlen zu können.

Dass sich diese Jury wieder ihren Vorsitzenden wählt und erst dann in Funktion tritt, wenn die Sectionen ihre Arbeit beendet haben, versteht sich von selbst. — Ausserordentlich reichhaltig waren beide belgische Ausstellungen beschickt; aber in Folge des fertigen Zustandes, der reihenweise nach Concurrenzen aufgestellten Pflanzen-Sortimente und Decorations-Pflanzen (die erst nach der Beurtheilung zu Gruppen und Decorationen zusammengestellt werden) und völlig orientirter Führer ward die Arbeit derart vereinfacht, dass jede Section vor der gegebenen Zeit mit ihrer speciellen Aufgabe fertig war und Vorsitzenden und Schriftfürer zur General-Jury abordnen konnte.

Dass jedes Mitglied dieser Jury einen genauen Ueberblick über die zu beurtheilenden Objecte erhält, stets seine Stimme für oder wider abgeben muss, und dass im Verhältniss zu grossen Gruppen oft kleinere Objecte, wenn dieselben grosse Erfolge und Fortschritte constatiren, grosse Preise erhalten müssen, bedarf wohl keiner Illustration. Beispielsweise will ich nur anführen, dass Gregoire bei der internationalen Obstausstellung zu Gent 1875 für 24 ganz neue Birnsorten den Preis Sr. Majestät des Königs erhielt. Belgien, England und Frankreich hatten aber derartige, grossartige Obstkollectionen hiergegen in Concurrenz geführt, wie sie mir sonst nirgends zu Gesicht gekommen sind.

Dass die Führer in Leipzig und Berlin theils mit Arbeit überhäuft waren, als Selbst-Aussteller vielfach die Ausstellungs-Objecte, bei denen sie den Führer geben sollten, nicht überwacht hatten und deshalb nicht wussten, wo die Pflanzen und Gegenstände aufgestellt waren, die ihre Section zu beurtheilen hatte, war unbedingt fehlerhaft. — In Belgien, Frankreich und England werden in der Regel nicht betheiligte Gärtner oder Gärtner-Gehülfen oder gut geschulte Büreaubeamte gewählt, die von Anfang der Ausstellung ab sämmtliche Sortimente, Gruppen, Collectionen und Gegenstände überwachen und mit den Ausstellungs-Listen vergleichen. Sind mehr oder weniger Objecte eingeliefert oder sonst Fehler gegen Aufgaben oder Anmelde-Liste begangen, so machen dieselben hierüber einen „Vermerk“ in der

Fig. 7. **Das Weihnachtsfest der Vögel in Norwegen.**

mitgeführten Einlieferungsliste und theilen dieses der Section beim Vorführen mit.

R . . . . . .

Nachschrift der Redaction.

Auch in den Ausschuss-Sitzungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues ist einstimmig die Nothwendigkeit anerkannt worden, die Uebelstände, welche sich bei den letzten hiesigen und anderen deutschen Ausstellungen gezeigt haben, genau festzustellen, damit sie für die Folge vermieden werden können. Wir sind deshalb sehr gern bereit, weiteren Meinungs-Aeusserungen über diese Frage unsere Spalten zu öffnen.

Das Weihnachtsfest der Vögel in Norwegen.

(Mit Abbildung.)

Vom Prof. Dr. F. C. Schübeler in Christiania.

Zur Weihnachtszeit vergisst man in Norwegen auch die Vögel nicht. Fast bei jedem Hause auf dem Lande, ja in den letzten Jahren sogar in den Städten, befestigt man am Weihnachtsabend eine Garbe auf einer Stange. Auch in einigen Theilen Schwedens, z. B. in Schonen, Halland, Smaaland, Westgothland und mehreren Orten Ostgothlands und weiter in Bohuslän, Dalsland, Wermland u. Nerike, sowie hier u. da in Upland herrscht dieselbe Sitte. — Wahrscheinlich stammt der Gebrauch noch aus der katholischen Zeit. In Guldalen (südl. Throndhjems-Amt) pflegt man ein Holzkreuz auf die Weihnachtsgarbe zu stecken. Alles erinnert an den Bibelspruch Matth. 6, 26 oder an Hebels allemannisches Gedicht:

Sie seihe nit und ernte nit
Sie han kei Pflueg und han kei Joch
Und Gott im Himmel nährt sie doch!

In den letzten 40—50 Jahren ist die Weihnachtsgarbe in Norwegen noch viel allgemeiner als früher geworden und der Grund ist wohl wesentlich zu suchen in Henrik Wergelandt's herrlichem Gedicht: „Die kleinen Vögel auf der Weihnachtsgarbe" (1852), aus dem wir eine Stelle in Uebersetzung mittheilen:

Ein Käthner, der arm im Walde wohnt,
Gab uns den Büschel, der am Pfahle thront.
Er hatte nur drei, gab ein's uns hin:
Das Jesuskind regt ihm den stillen Sinn.
Der Schnee stürzt über das niedrige Dach,
Wir hausen im Büschel, bewahrt und gemach.
Kein Körnchen geht unser'm Schnabel verloren:
Auch uns ist hier der Erlöser geboren.

Beifolgende Zeichnung von dem bekannten Thiermaler Siegwald Dahl bedarf keines weiteren Commentars.

Ausser in Skandinavien scheint die Weihnachtsgarbe nirgend bekannt, nur im südwestl. Deutschland, in Schwaben, war sie früher gebräuchlich. (Die heiligen zwölf Nächte, von Moritz Busch, Gartenlaube 1875 No. 51 S. 852). —

Vorstehende Mittheilung entnehmen wir dem trefflichen Werk: *Viridarium norvegicum* 1. Bd., S. 305 ff. unseres verehrten Freundes Prof. Dr. F. C. Schübeler, Director des bot. Gartens in Christiania, korrespondirendes Mitglied d. V. z. B. d. G. Derselbe hat uns auch die Abbildung nebst einer Anzahl anderer, die wir nächstens bringen werden, freundlichst zur Verfügung gestellt und verfehlen wir nicht, ihm auch hier den herzlichsten Dank dafür auszusprechen.

L. W.

Pelargonium zonale.

Neue Winterblüher und ihre Kultur.

Von A. Credner, in Firma A. Credner & Co. Weissenfels a. Saale. Salpeterhütte.

In der Monatsversammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Preussischen Staaten am 17. December v. J. in Berlin stellte ich 10 Sorten blühende *Pelargonium zonale* aus. Dieselben waren bis auf den Topfrand mit saftig grünen Blättern garnirt und zeigten 5 bis 6 und mehr Blüthendolden in verschiedener Entwickelung, mindestens 3 Dolden an jeder Pflanze in Blüthe, so dass solche Pflanzen selbst im Juli als gute Verkaufs-Waare hätten passiren können.

Wohl ist es wahr, dass, wie mir beim Besprechen meiner Pelargonienzüchtungen schon öfter gesagt wurde, alle *Pelargonium zonale* im Winter zur Blüthe zu bringen sind, indess darum handelt es sich hier auch nicht, sondern darum, einmal solche Sorten zu finden, die reichblühend sind, deren Blumen schöne Färbungen zeigen, und deren Blumen sich vor allen Dingen vollkommen ausbilden, dann aber auch, sie so zu kultiviren, dass sie als Topfpflanzen

zu verwerthen sind oder genügendes Material für den Schnitt liefern. Diesen Anforderungen trugen die ausgestellten Pflanzen Rechnung, und hoffe ich, dass in dieser Hinsicht bald weitere Fortschritte zu verzeichnen sein möchten.

Zur Geschichte meiner Züchtungen sei bemerkt, dass ich schon im Jahre 1880 gelegentlich der ersten Berliner Winterausstellung ein Sortiment blühender *Pelargonium zonale* zeigte, wenn auch nicht in der Vollkommenheit wie heute und auch nur in scharlachrothen Färbungen. Es waren die Sorten: *Comte de Rampon, Président Léon Simon, Wonderful, Auguste Villaume* und eine carmoisinrothe *Député Viot,* zu diesen gesellte sich später die im Jahre 1884 von Herrn Haubold, Striesen, ausgestellte *„Madame Thibaut"*, karminroth. Von hellgefärbten Sorten wollte sich trotz vieler Versuche keine als rechter Winterblüher zeigen. Von weissen Sorten war *„Niagara"* noch die beste und am spätesten blühende Sorte, wenn auch kein rechter Winterblüher. Ich beschloss, durch Kreuzung der letzteren Sorte mit anerkannten Winterblühern einen Versuch zu machen, hellere Farben zu erhalten. Der Versuch ist geglückt. Der im Jahre 1883 geerntete Same wurde ausgesäet im Januar und sämmtliche 200 Sämlinge blühten im folgenden August, so dass ich im selben Sommer noch die mir durch Bau, Form und Farbe der Blumen geeignetsten Sorten auswählen und dieselben im Winter 1884/85 auf ihre Blühbarkeit untersuchen konnte. Sie erwiesen sich fast alle als Winterblüher, doch habe ich nur die 10 besten Sorten in Vermehrung genommen und führe sie unter folgenden Namen:

(Sämling I) ***Schnee.***

Stark wachsend, reichblühend, grossdoldig, grossblumig, einfach, rein weiss.

(Sämling II) ***Mutter Credner.***

Stark wachsend, reichblühend, sehr grossblumig, sehr grossdoldig, Blumen geschlossen in der Form, einfach. Im Sommer erinnern die Blumen an Hortensien, im Winter an weitgeöffnete Apfelblüthen; sehr schön.

(Sämling IV) ***Nordlicht.***

Stark wachsend, reichblühend, grossdoldig, grossblumig, Blumen geschlossen, einfach, scharlachrosa, nach dem Rande in weiss übergehend.

(Sämling VI) ***Weihnachten.***

Sehr stark, aber etwas hochwachsend, enorme Dolde, gut gefüllt, Grund scharlachrosa, nach dem Rand zu in weiss übergehend, mit scharlach gestrichelt.

(Sämling VII) ***Toni.***

Kräftig wachsend, gut gebaut, schöne, frisch grüne Belaubung, sehr reich- und leichtblühend, in grossen Dolden, Blumen gross, gefüllt, zart incarnat rosa in der Farbe der *Malmaison*-Rosen, ganz ausgezeichnet, auch zum Pflücken.

(Sämling XI) ***Anna.***

Von kräftigem, hohem, mitunter etwas unregelmässigem Wuchs, grosse Dolden, grosse, gutgefüllte Blumen, leuchtend purpurkarmin, leuchtendste Färbung, herrlich in jeder Beziehung.

(Sämling XIII) ***Sternschnuppe.***

In Wuchs und Haltung wie vorhergehende Sorte, grosse Dolden, grosse, gutgefüllte Blumen, karmin mit weissem Auge.

(Sämling XIV) ***Sylvester.***

Mässiger Wuchs, etwas empfindlich, hellgrüne Belaubung, ähnelt der Stammmutter *„Niagara"*, blüht aber den ganzen Winter über sehr reichlich, Blumen gross, stets reinweiss, gut gefüllt.

(Sämling IX) ***Winterfreude.***

Eine Sorte von ausgesprochen gedrungenem Habitus, der besonders auch im Winter sich geltend macht, wenn fast alle anderen Sorten mehr oder weniger lang werden. Die Blumendolden sind mässig gross, ebenso die einzelnen Blumen, aber dicht gefüllt und stehen kurz über der hübschen Belaubung. Die Farbe ist ein äusserst angenehmes, lebhaftes Karminrosa. Ausgezeichnet zur Verwendung als Topfpflanze.

(Sämling XV) ***Eis.***

Im Habitus und Wuchs ist dieser Sämling dem vorigen sehr ähnlich. Reichblühend, die Dolden mässig gross und trägt fast jede unter den Blüthen ein vollkommen ausgebildetes Blatt; die Blumen sind dicht gefüllt, rahmweiss.

Alle Winterblüher sind ausgezeichnete Blüher auch im Sommer.

Mein Kulturverfahren für den Winterflor ist folgendes:

Im März oder früher, je nach Umständen, mache ich von abgeblühten Pflanzen Stecklinge, kultivire dieselben in bekannter Weise durch mehrmaliges Verpflanzen, bis sie in 5zölligen Töpfen stehen und helfe nun dem Wachsthum mit flüssigem Dünger nach. Alle Knospen werden ausgebrochen, und, um Form in die Pflanzen zu bringen, werden die Triebe über jedem zweiten Gelenk gestutzt. Im Sommer halte ich die Pflanzen, in Beeten in Coaks oder dergleichen Material eingefüttert, unter Glas, jedoch so, dass die Luft ungehinderten Zutritt hat. Den ganzen Vorrath theile ich in 3 Sätze ab. Ende August nehme ich die Pflanzen aus den Töpfen, schüttele die Erde ab, stutze den letzten Trieb, kürze die Wurzeln etwas und gebe ihnen neue, leichte, aber nahrhafte Erde. Dann halte ich die Pflanzen geschlossen bis zum Anwachsen. Ist dieses erfolgt, gewöhne ich sie wieder an Luft und Sonne und lasse letztere ihnen so viel wie möglich zu Gute kommen. Dasselbe thut man mit den beiden anderen Sätzen in Zwischenräumen von 14 Tagen. Tritt nasse und kalte Witterung ein, so räumt man am besten ein.

Um mit Sicherheit auf einen reichlichen Flor rechnen zu können, muss man über trockene Häuser mit guter Feuerung, gleichviel ob Kanal- oder Warmwasser-Heizung, verfügen können. Dampfheizung ist eben so gut, nur darf kein Dampf in's Haus strömen, nichts ist schädlicher für diese Kultur, als starker Niederschlag. Niedrige Sattelhäuser mit Mittelbeet und Seitentabletten, wo die Pflanzen nicht mehr als höchstens 50cm. vom Glas entfernt sind, eignen sich am besten. Vorrichtungen zum Lüften müssen reichlich vorhanden sein. Die zum Winterquartier, also zum Treiben, bestimmten Häuser müssen sorgfältig gereinigt und die Tabletten mit einer dünnen Lage gesiebten Coaks bedeckt sein, damit kein Verstopfen der Töpfe stattfinden kann. Die Pflanzen, deren Töpfe vor dem Einräumen gewaschen werden, müssen so aufgestellt sein, dass sie sich nicht berühren und Luft und Licht von allen Seiten einwirken kann. In den ersten Wochen heizt man nur, wenn längere Zeit trübes, nasses Wetter herrscht, man lässt dann alle Luftfenster während des Heizens offen, wie denn überhaupt in den ersten Wochen die Luft Tag und Nacht stehen bleiben kann. Nach und nach fängt man dann an regelmässig zu heizen und steigert die Grade allmälig bis + 10° R., bei Nacht einige Grade weniger, selbstverständlich schliesst man das Haus auch mehr ab. Sehr wichtig ist bei dieser Kultur ein verständiges Giessen, nicht zu viel und nicht zu wenig; man muss den Pflanzen ansehen können, ob sie Wasser brauchen oder noch nicht. Giesst man zu viel, werden die Blätter gelb, giesst man zu wenig, tritt derselbe Fall ein, und das Konserviren der alten und die Production neuer, vollkommener Blätter ist eine grosse Hauptsache.

Man giesst am besten des Morgens, damit die nassgewordenen Pflanzen wieder vollständig abtrocknen können. Ist sehr sonniges Wetter, kann man auch Wasser zwischen die Töpfe giessen. Man gebe stets, auch bei kaltem Wetter, etwas Luft, und wenn es nur durch Vermittlung der Vorhäuser ist. Ich klemme, selbst wenn starke Kälte herrscht, in der Mittagsstunde ein Hölzchen unter die Luftfenster, um etwas Luftwechsel hervorzurufen.

Faulende Blätter oder Blüthen und dergl. müssen mit peinlichster Sorgfalt entfernt werden, letztere besonders aus den Blumendolden heraus (man kann hierzu die Blumenscheeren, welche die Blume festhalten, recht gut gebrauchen.) Sind die Pflanzen wieder in üppiger Vegetation, kann man sie auch einige Male mit flüssigem Dünger giessen, man thut es am besten beim Rangiren und Auseinanderrücken der Pflanzen, indem man dann am wenigsten Gefahr läuft, die Blätter zu beschmutzen. Auch ein Bestreuen der Töpfe mit Taubenmist that sehr gute Dienste, indem sich auf diese Weise bei jedem Giessen etwas auflöste und den Wurzeln zugeführt wurde. Mitte November erscheinen die ersten Blumen, Mitte December wird der erste Satz in voller Blüthe stehen. Die anderen Sätze reihen sich dann an und blühen bis in's Frühjahr hinein.

Jeder der Herren Collegen, die mich

im December besucht haben, wird bestätigen können, dass ein Haus voll blühender Pelargonien in den verschiedensten Farben, besonders bei Sonnenschein, ein reizender Anblick ist, und Pflanzen, wie ich sie zeigte, verkaufen sich um diese Zeit überall, denn so lassen sich die Blumen trotz aller Importationen in der Binderei jederzeit verwenden, weil solche Farben mit dem Glanz und der Zartheit im Winter wenig zu finden sind.

Dem Herrn Credner wurde in der oben gedachten Versammlung des V. z. B. d. G. für seine vorzüglichen Resultate eine grosse silberne Medaille zuerkannt, ein deutlicher Beweis dafür, welche Empfehlung seine Züchtungen verdienen.

Die Red.

Die Kultur von Obstbäumen in Töpfen.

(Fortsetzung).

Auch Veredlungen auf Paradiesapfel lassen sich verwenden, doch habe ich mit dieser Unterlage nicht immer gute Erfolge gehabt. Dieselbe ist sehr empfindlich gegen das Giessen mit stärkerem Strahl, da die Wurzeln meist ganz nahe der Oberfläche des Topfes sich entwickeln. Diese letztere Eigenschaft aber ist für die Kultur in Töpfen auch sonst wenig dienlich, da man die obere Erdschicht des Topfes ab und zu mit einem Stäbchen aufzulockern hat und hierbei die so flach liegenden Wurzeln nicht immer schonen kann. Auch macht die Unterlage vom Paradiesapfel, welche sehr schwachwüchsig ist, viel mehr Ansprüche an den Boden und diesen Ansprüchen kann man wiederum bei der Topfkultur nur schwer gerecht werden.

Die beste Zeit für das Einpflanzen ist meiner Erfahrung nach Ende October, wenn die Bäumchen die Blätter geworfen haben. Besonders bei älteren Veredlungen ist diese Pflanzzeit zu empfehlen, weil man dann in der Regel bereits im nächsten Jahre Früchte gewinnen kann.

Sind also die Bäumchen zur Hand, so benutze ich gut gebrannte Töpfe von etwa 20 cm. oberer Weite, welchen ich durch einige leichte Hammerschläge das in der Regel sehr kleine Abzugsloch im Boden auf die Grösse eines Einmarkstückes erweitere. Dieses Abzugsloch wird mit einigen Scherben so gedeckt, dass es den Abfluss des Wassers gut gestattet.

Die nöthige Erde kann man sich leicht selbst ansammeln und bereiten. Laub, Unkraut, Hausmüll, allerhand Abfälle, welche der Fäulniss ausgesetzt sind, sie sind überall vorhanden und geben einen ausgezeichneten Compost. Ich benutze solche gut abgelagerte Komposterde mit allerbestem Erfolge und mische derselben, ist sie zu leicht, etwas verwitterten Lehm, ist sie zu schwer, etwas Sand bei. Von dieser Erde bringt man zunächst eine dünnere Schicht über die Scherben. Nunmehr nimmt man das Bäumchen zur Hand und schneidet die Wurzeln mit einem scharfen Messer so weit zurück, dass sie mindestens 2½ cm rund herum vom Rande des Topfes entfernt bleiben. Ich will, trotzdem es eigentlich jedem Gartenliebhaber bekannt sein sollte, ausdrücklich nochmals darauf hinweisen, dass man Bäume niemals, weder Wurzeln noch Zweige, mit der Rosenscheere schneidet, sondern einzig und allein mit dem Messer, und zwar muss bei dem Wurzelschnitt die Schnittfläche lang sein, also vom Ansatz des Messers bis zum Ende des Schnittes die Wurzel einen spitzen Winkel bilden. Die Schnittfläche muss allemal und unbedingt nach unten zu liegen kommen. Alle beschädigten oder fauligen Wurzeltheile werden bis zur gesunden Stelle zurückgeschnitten.

Bevor man nun das Einpflanzen vornimmt, schneidet man auch die Zweige zurück, ganz in derselben Weise, wie man die Pyramide im freien Lande behandelt und wie es ja in allen guten Werken über Obstbaumkultur gelehrt wird. Es ist hier nicht der Ort und der nöthige Raum, um den Schnitt des Obstbaumes zu behandeln, allein ich möchte die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, jedem Obstbaumzüchter, sei er Gärtner oder Gartenliebhaber, dringend anzurathen, nicht eher mit dem Schnitt zu beginnen, bis er diese Operation wirklich begriffen hat, das heisst, er soll und muss zuerst wissen, wie man schneidet, wann man schneidet und warum man schneidet. Mit blutendem Herzen beobachte ich alljährlich viele Gärtnergehilfen, welche in den einzelnen Privatgärten arbeiten, wie sie in unbarmherzigster Weise mit der Scheere Pyramide und Spalier verarbeiten, ohne Sinn, ohne jedes, auch das geringste Verständniss, ohne selbst zu wissen, wie, wann, warum schneidet man Obstbäume. Ich bitte um Entschuldigung, wenn dieser Ausspruch scharf klingt, aber er ist wahr, leider wahr. Nun ist das Unglück durch solche Vergewaltigungen von Obstbäumen noch grösser, als es augenblicklich den Anschein hat, nämlich der Gartenliebhaber wird sich sagen, „nun, der Gärtner muss doch wissen, wie es gemacht wird", und macht es eben so, ohne zu be-

denken, dass 90% unserer Gärtnergehilfen wohl alle Kunstgriffe und volles Verständniss für Topfpflanzen etc. etc. haben, aber in ihrer Praxis nie einen Obstbaum behandeln lernten. Wie gesagt, jedes gute Werk giebt so genaue Auskunft über den Schnitt des Obstbaumes, dass es leicht ist für den Gartenliebhaber, hier jeden Fehler zu vermeiden. Doch zurück zu unseren Arbeiten.

Nachdem nunmehr das Bäumchen genau in die Mitte des Topfes gebracht ist, füllt man sorgfältig die Erde gleichmässig und locker um das Stämmchen. Durch leises Rütteln mit demselben werden die Räume um und unter dem Wurzelwerk ausgefüllt. Oben lässt man etwa $2^1/_2$ cm Giessrand. Der Wurzelhals, also jene Stelle, wo der Stamm beginnt, muss also eben so tief unter dem Topfrand zu stehen kommen. Niemals darf man einen Obstbaum tiefer in die Erde pflanzen, als er darin gestanden hat, auch hierin wird sehr viel gesündigt, von Gärtnern sowohl als von Gartenliebhabern und in der Regel macht man dann die Bezugsquelle der Bäume, also die Baumschule, verantwortlich, wenn die Bäume nicht weiter wachsen, wo man doch selbst einzig und allein die Schuld trägt.

Habe ich so meine Bäumchen im October gepflanzt, so giesse ich sie gut an und bringe sie sofort in das Winterquartier. Dieses Winterquartier besteht nun in nichts anderem, als irgend einem vor Nord- und Ostwinden etwas geschützten Platze im Garten. Hier schlage ich die Töpfe in die Erde ein und zwar so, dass der Topfrand etwa 5 bis 6 Centimeter unter der Erdoberfläche steht. Einstweilen bleibt dieser Raum zwischen Topfrand und Oberfläche frei. Die Töpfe müssen, besonders an warmen Tagen, gut gegossen werden. Im November, wenn stärkere Fröste sich einstellen, fülle ich den über dem Topf gebliebenen Raum mit Erde aus, auch kann man hierzu Dünger, Laub etc. verwenden. So bleiben die Bäume stehen bis zum Frühjahr, wo ich sie dann an die für sie bestimmten Plätze bringe.

Hat man nur ein Blumenbrett und will Topfobst ziehen, so pflanzt man nicht im Herbst, sondern im zeitigen Frühjahr, Ende März bis Anfang April, um nicht die frisch gepflanzten Bäume überwintern zu müssen. In diesem Falle ist es nothwendig, dem Topfe eine Umhüllung von Moos zu geben, da derselbe sonst durch Sonnenstrahlen zu sehr erwärmt wird und die Wurzeln leiden. Man überwintert solche Töpfe in einem Keller oder sonstigem kühlen Raum, muss aber hier die Bäume, wenn auch selten, so doch sorgfältig giessen. Von Ende März ab aber muss man sie auf das Blumenbrett bringen, und zwar bei frostfreiem Wetter, wenn möglich bei Regen.

Ist im Frühjahr die Blüthezeit vorüber, und beginnen die Früchte anzusetzen, so beginnt für den Topfobstzüchter auch die Zeit der besonderen Pflege, welche allerdings nur darin besteht, Ungeziefer, Raupen etc. zu entfernen und für genügende Bewässerung zu sorgen. Ich löse nun in einem Behälter mit Fluss- oder Regenwasser etwas Dungstoffe auf, was ich gerade zur Hand habe, Kuhdünger, Blut, Hühner- oder Taubenmist, ganz gleich, was es ist und zwar etwa in einem räumlichen Verhältniss von 10 Theilen Wasser zu einem Theile Dungstoff. Mit dieser Mischung giesse ich die Töpfe, so oft dies nothwendig ist; dies befördert nicht allein einen guten und kräftigen Fruchtansatz, sondern es giebt auch dem Bäumchen so viel Nahrung, als zur Ausbildung von tadellosen Früchten erforderlich ist. In der Regel setzen meine Bäume sehr reichlich Früchte an. Im Frühjahr 1885 constatirte ich an einem Topfe, enthaltend eine bis zur obersten Spitze des Leittriebes 80 Centimeter hohe Diels Butterbirne, über 800 einzelne Blüthen. Dieses Bäumchen hatte später über 100 Früchte angesetzt, welche ich zunächst bis auf 40, einige Wochen später aber bis auf 26 ausbrach. Von diesen 26 Früchten entwickelten sich 21 zu ihrer vollen Grösse und bedurfte ich fast eben so vieler Stäbe, um diese ungemein grosse Birnen so befestigen zu können, dass die Zweige nicht brachen. Man wird also, will man schöne und vollkommene Früchte erzielen, den Topfbäumchen nicht mehr als 20 bis 40 Früchte belassen, die übrigen aber ausbrechen und zwar im ersten Stadium, nachdem die Blüthen angesetzt etwa so viel ausbrechen, dass nur die doppelte Anzahl, welche der Baum tragen soll, vorhanden bleibt. Nunmehr lässt man einige Wochen vergehen, bis jene Zeit vorbei ist, wo der Baum selbst einen Theil seiner Früchte abwirft, dann erst geht man zu dem endgiltigen Ausbrechen und lässt nur so viel, je nach der Grösse der Sorte, wie der Baum gut tragen und ausbilden kann.

Alle drei Jahre etwa muss man den Topfobstbaum umpflanzen. Ich mache dies einfach so: Nachdem im Herbst die Blätter gefallen, nehme ich alle umzupflanzenden Bäume aus den Töpfen und

schüttele die alte Erde gehörig aus dem Wurzelwerk. Nun entferne ich mit scharfem Messer alle filzartigen Wurzelbildungen, ebenso natürlich etwa faule Wurzeln. Die so vorbereiteten Bäumchen schlage ich sofort an einer geschützten Stelle des Gartens in schräger Lage in den gewöhnlichen Gartenboden gut ein. So lasse ich sie liegen bis zum zeitigen Frühjahr und gebe ihnen Ende März Töpfe, welche 5 Centim. weiter sind, als die vorhergehenden. Auf diese Weise habe ich vorzügliche Resultate erzielt und eine Fülle von Vergnügen an dieser Kultur gefunden, so dass ich jedem Gartenliebhaber einen Versuch empfehlen möchte.

Kleine Mittheilungen.

Die Kerbelrübe.

Etwas Beonderes will die Welt nun doch einmal haben, es darf nur weder Zeit, Mühe, Geld noch sonst etwas kosten! Hat doch einmal eine Gutsherrschaft ihrem Verwalter verboten, im eigenen Gärtchen Spargel zu ziehen, dieses sei eben ein „vornehmes Gemüse." Nun gut, dann baue man doch etwas Besonderes, suche unter dem noch ungehobenen Schatze exotischer Pflanzen ein neues Gemüse zu entdecken, bereichere den noch so kleinen Schatz unserer Gemüseauswahl. Vielleicht ist noch ein Ersatz der armseligen Kartoffel irgendwo zu finden um die Menschheit wirklich zu beglücken! Die Forscher in fremden Ländern mögen einmal nach Essbaren fahnden statt nach Orchideen und dergleichen! Bis dahin aber contenti estate, auch unsere Vorräthe bergen noch manchen ungehobenen Schatz, z. B. die Kerbelrübe! Dieses anerkannt schönste, nahrhafte Gemüse, wie Wenige bauen es.

Die Kerbelrübe *(Chaerophyllum bulbosum)* wird im Herbst an halbschattiger Stelle breitwürfig ausgesäet und zwar nicht allzu dicht. Im März erscheinen die langen schmalen Keimblätter und etwas später kommen an ganz anderer Stelle die ersten Blätter aus der Erde. Die ganze Pflege besteht im Reinhalten von Unkraut und kann vom August ab die Ernte beginnen, bei welcher am besten die ganze Erde über ein Sieb geworfen wird. Von den geernteten Knollen benutze man die grössten, während man die kleinen, falls sie rund sind, wieder stecken kann, um sie im nächsten Herbst als grösser gewordene Rüben zu ernten. Längliche treiben in Samen! Ich habe bisher nur die gewöhnliche Kerbelrübe gezogen, da der sog. sibirischen kein guter Ruf vorangeht. Auf besondere Düngung macht sie keinen Anspruch, ein nahrhafter Boden in zweiter Tracht genügt ihr, auch gedeiht sie unter Bäumen.

Th. Lange.

In der ausserordentlichen General-Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten am 14. Januar, wurde der Antrag der „Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins" auf Vereinigung mit dem „Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Kgl. Preussischen Staaten" mit 44 gegen 35 Stimmen abgelehnt. Die beiden Vereine werden somit wie bisher neben einander bestehen.

Internationaler Concurs

von anticryptogamen und antisecticiden Geräthen.

S. E. der Minister für Ackerbau und Handel in Italien hat mit Decret vom 9. Nov. 1885 beschlossen, um die Anwendung von flüssigen oder pulverförmigen Mitteln gegen die Cryptogamen und Parasiten der angebauten Pflanzen, und hauptsächlich den Gebrauch der Kalkmilch wider die *Peronospora (mildew)* zu fördern, ein internationales Preisausschreiben für Pumpen, Begiessungs- und Pulverungsgeräthe eröffnet, welcher Concurs in den venetianischen Provinzen u. z. zu Conegliano bei der dort gegründeten **Weinbau- und Oenologie-Lehranstalt** stattfinden wird.

1° Die angewiesenen Prämien sind folgende:

1. eine goldene Medaille und 500 Lire.
2. drei silberne Medaillen und je 150 Lire.
3. fünf broncene Medaillen;

zudem noch zwei Preise, der eine 150 und der andere 100 Fr. betragend, welche vom „Ackerbau-Verein Conegliano's" bewilligt worden sind.

2° Ferner wird das Ministerium für 1000 Lire prämiirte Gegenstände ankaufen, um sie an die königl. Ackerbaumaschinen-Depôts und an die praktischen und speziellen Ackerbau-Schulen zu vertheilen.

3° Die Anfragen behufs Zulassung der Concurrenten müssen mit einer kleinen Beschreibung der betreffenden Geräthe versehen sein, und sind selbe an die Direktion der **Königl. Weinbauschule** in **Conegliano** längstens bis 22. Februar 1886 einzusenden. Auch müssen diese Anfragen den Preis der auszustellenden Geräthe enthalten.

4° Die in- und ausländischen Erbauer der zu exponirenden Objecte, oder ihre Repräsentanten müssen die zum Concurs angemeldeten Maschinen am 1. März 1886 bei der Meierei der obenbesagten Lehranstalt vorzeigen können.

5° Am 2. März und an den folgenden Tagen werden die Versuche zur Vergleichung der Geräthe stattfinden, welchen Experimenten alle Interessenten beiwohnen können.

6° Die Jury wird, nach Beendigung des Concurses, innerhalb 20 Tagen einen Bericht über die ausgestellt gewesenen Geräthe erstatten, welcher in dem „*Bollettino di Notizie Agrarie*" des Ministeriums für Ackerbau abgedruckt sein wird.

Conegliano, November 1885.

Die Ausstellungs-Commission.

Neuere und ältere empfehlenswerthe Pflanzen.

Fuchsia triphylla als Winterblüher. In The Garden (17. Oktober 1885) wird *Fuchsia triphylla* warm empfohlen als Winterblüher. Sie bleibt niedrig und bildet compakte Büsche. Die Blüthen sind von leuchtender Farbe. Sie ist eine von den alten Sorten, verschwand fast ganz und gar und ist erst neuerdings wieder aufgefunden und gewürdigt worden. Mkm.

Vallota purpurea magnifica soll die bekannten guten Varietäten noch übertreffen und sich besonders durch bedeutendere Grösse der Blumen und die Höhe der Pflanzen auszeichnen. Sie wurde von der New Plant and Bulb Co. von Colchester gezüchtet. Mkm.

Senecio pulcher Hook. et Arn.

Diese noch ziemlich unbekannte Pflanze verdient die allgemeinste Aufmerksamkeit, besonders weil sie zu einer Zeit blüht, wo ausser Chrysanthemum, Primeln, Maiblumen, Cyclamen wenig zu verzeichnen ist. Die Cinerarien-ähnliche grosse Blume ist von violet-rother ansprechender Farbe, die einzelnen Blumenblätter zeichnen sich durch schöne Form und Grösse aus. Der schaftartige, fleischige Stengel ist kräftig und trägt reichlich Blumen. Die fast rosettenartig stehenden Blätter sind kräftig, breit lanzettlich, ausgeschweift gekerbt, von dunklem Grün. Es wird jedenfalls nicht schwer halten, noch schöne Kulturformen, selbst gefüllte Blumen zu erzielen und dürfte sie sich im Laufe der Zeit neben Cinerarien, Primeln etc. einen Platz in unsern Kalthäusern erobern und behaupten. Sie ist als Schnittblume ebenso empfehlenswerth, wie als Decorationspflanze für Blumentische nicht zu warm gehaltener Zimmer. Eine lange Blüthendauer macht sie ebenfalls noch werthvoll. Ihre Heimath ist der Himalaya.

Man vermehrt sie sehr gut durch Theilung und empfiehlt es sich, die jungen Pflanzen im Frühjahr in eine nahrhafte Erde auszupflanzen und sie im Herbst wieder einzutopfen. Mönkemeyer.

Senecio pulcher verdient wegen ihrer in die blumenärmste Jahreszeit fallenden, lange dauernden Blüthe und ihrer leichten Kultur mit Recht zur Ausschmückung von Gewächshäusern, Blumen-Salons und Zimmern empfohlen zu werden. Obgleich sie den heutigen Ansprüchen an eine Zierpflanze nicht ganz entspricht, so trägt sie doch nicht unwesentlich zur Bereicherung der geringen Auswahl an brauchbaren, blühenden Topfpflanzen im Spätherbst und Anfang des Winters bei.

Der hiesige botanische Garten erhielt diese Art vor einigen Jahren von den um die Einführung asiatischer Pflanzen verdienten Herrn Max Leichtlin in Baden-Baden.

Einige, ohne besondere Aufmerksamkeit kultivirte Pflanzen haben ununterbrochen von Ende Oktober 1885 bis Anfang Januar 1886 geblüht. W. Perring.

Arisaema fimbriatum Mast.

Diese interessante Knollen-Aroidee wurde zufällig mit Orchideen, wahrscheinlich von den Philippinen, nach England gebracht. Die Blüthenscheide ist oblongzugespitzt, braun-purpurn mit weisslichen Längsstreifen. Der cylindrische Spadix ist bedeutend länger als die Spatha; am oberen Theile, welcher peitschenartig herabhängt, mit braunrothen Fäden bekleidet.

Eine gute Abbildung dieser Pflanze giebt Gard. Chron. 1884, Seite 689.

Mönkemeyer.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

Ferd. Kaiser, Samenhandlung in Eisleben. (Engros-Preisverzeichniss, 56. Jahrgang). — Louis van Houtte in Gent (Prix-courant de graines de plantes annuelles et vivaces de plein air etc. etc. No. 216). — Eduard von Lade in Monrepos bei Geisenheim (Sortiments-Verzeichniss der besten Obstsorten für den Garten). — Vilmorin, Andrieux & Co. in Paris, Quai de la mégisserie 4 (Prix-courant 1885/86 de graines pour marchands). — E. Acker in Paris, rue des petits-champs 29 (Etiquettes Couvreux pour jardins et caves, blanches et inaltérables etc.)

Der Stadtgarten in Stuttgart.

Vom Garten-Inspector A. Wagner.

(Mit Abbildung.)

Der Stadtgarten in Stuttgart verdankt seine Entstehung einer für das Jahr 1870 geplanten allgemeinen deutschen Gartenbau-Ausstellung. Im Spätjahre 1869 erhielt ich von dem zu diesem Zwecke gebildeten Ausschusse den Auftrag, einen Plan für diese Ausstellung zu entwerfen. Da der hierzu bestimmte Platz, der sogenannte Alleenplatz, von drei Seiten mit Häusern umgeben ist, so zog ich es vor, einen symmetrischen Grundriss zu wählen, suchte jedoch die Symmetrie durch parkartige Anordnung der Pflanzung und, wo es möglich war, durch Kurvenwege und durch grosse Abwechselung zu neutralisiren. Auf drei Seiten den Garten umgebende, innerhalb der Umzäunungen angelegte Promenaden von Kastanien vermitteln den Uebergang von den Strassen zur inneren Anlage. Vom freien, von einigen Platanen beschatteten Platze beim Eingange bietet sich dem Eintretenden die General-Ansicht des Gartens über ein als kleines Thal modellirtes Rasenstück dar. Auf diesem sind die einzelnen Gruppen koulissenartig aufgestellt und bestehen aus zwei grossen Gruppen von *Dracaena* im Vordergrunde, von denen einige 8 bis 9 m. Höhe haben, ferner aus *Phormium, Phoenix* und anderen Blattpflanzen, von Felsen umgeben, aus Gebüsch-Gruppen, dekorativen Gräsern, Blumen-massifs und Einzelpflanzen von z. Th. Pracht-Exemplaren von *Musa, Phönix, Phormium,* mexikan. *Agaven, Araucarien* etc. in malerischer Aufstellung. Dieses Rasenstück schliesst am Ende mit einem kleinen zierlichen Blumenteppich-Parterre ab. Ihm folgt ein tiefer liegendes grosses Parterre, das in drei Theile getheilt, rechts und links an beiden Enden je ein grosses erhabenes Teppichbeet, mit antiken Vasen im Centrum und in der Mitte des Parterres das runde Bassin mit Springbrunnen enthält. Dieser letztere liegt in der Axe der General-Ansicht und hat eine Nischengruppe von Coniferen für die Büsten des Königspaares und eine Kastanien-Allee als Hintergrund, von dem sich die Fontaine scharf abhebt. Auf den dieses grosse Rasenstück flankirenden Seitenstücken stehen abwechselnd Gruppen von Laub- und Nadelhölzern, unterbrochen durch schöne Solitairpflanzen, die namentlich auch in schönen Exemplaren von Baumfarnen, wie *Balantium antarcticum* und *Alsophila australis,* aus Fuchsia-Bäumchen, Canna, Dahlien und Blumenvorsprüngen an den Gehölzgruppen bestehen. Eine sehr grosse, aus schönen Exemplaren von *Chamaerops excelsa* und *humilis,* Phormium und Phoenix-Arten und aus panachirten Agaven gebildete Gruppe zieht die allgemeine Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Um diese Gruppe führt ein breiter Weg, der gestattet, sie in ihren Einzelheiten betrachten zu können. Hinter der Königs-Gruppe, die durch eine starke Thuja-Partie vom dahinter liegenden Wege getrennt ist und zwei mit Thuja-Hecken umgebene regelmässige Partieen einschliesst, liegt der Musik-Pavillon mit rechts und links von ihm befindlichen regelmässigen Rasenstücken, die von Blumen-Rabatten und Rosenbäumchen eingefasst sind. Auf beiden Seiten des Pavillons führen Wege in den Wirthschaftsgarten, zu dem ich einen Abschnitt einer alten Allee benutzte, der nun durch die grossen Bäume einen schattenreichen Platz für die Wirthschaft bildet. Bis hierher reichte der im Jahre 1870 angelegte Garten. Den nun folgenden neuen Theil legte ich für die Landes-Gewerbe-Ausstellung von 1881 auf einem durch zwei alte Alleen durchschnittenen Platz an. Auf demselben stehen noch einige von der Ausstellungs-Kommission dem Garten überlassene, ziemlich grosse Cement-Pavillons und ein Springbrunnen aus Cement, ebenso ein sehr grosses und ein kleines von den Ausstellern erkauftes Glashaus, in welch ersterem die grossen zur Dekoration im Freien dienenden Pflanzen überwintert werden. Dieser neue Garten ist im natürlichen Stile angelegt. Ich liess nach der Ausstellung einen Weiher mit kleinem Wasserfall ausgraben und baute von dem gewonnenen Erdmaterial einen künstlichen Hügel auf, der durch eine Veranda für Schlingpflanzen gekrönt ist. Zwischen einem Theil der alten Alleen legte ich

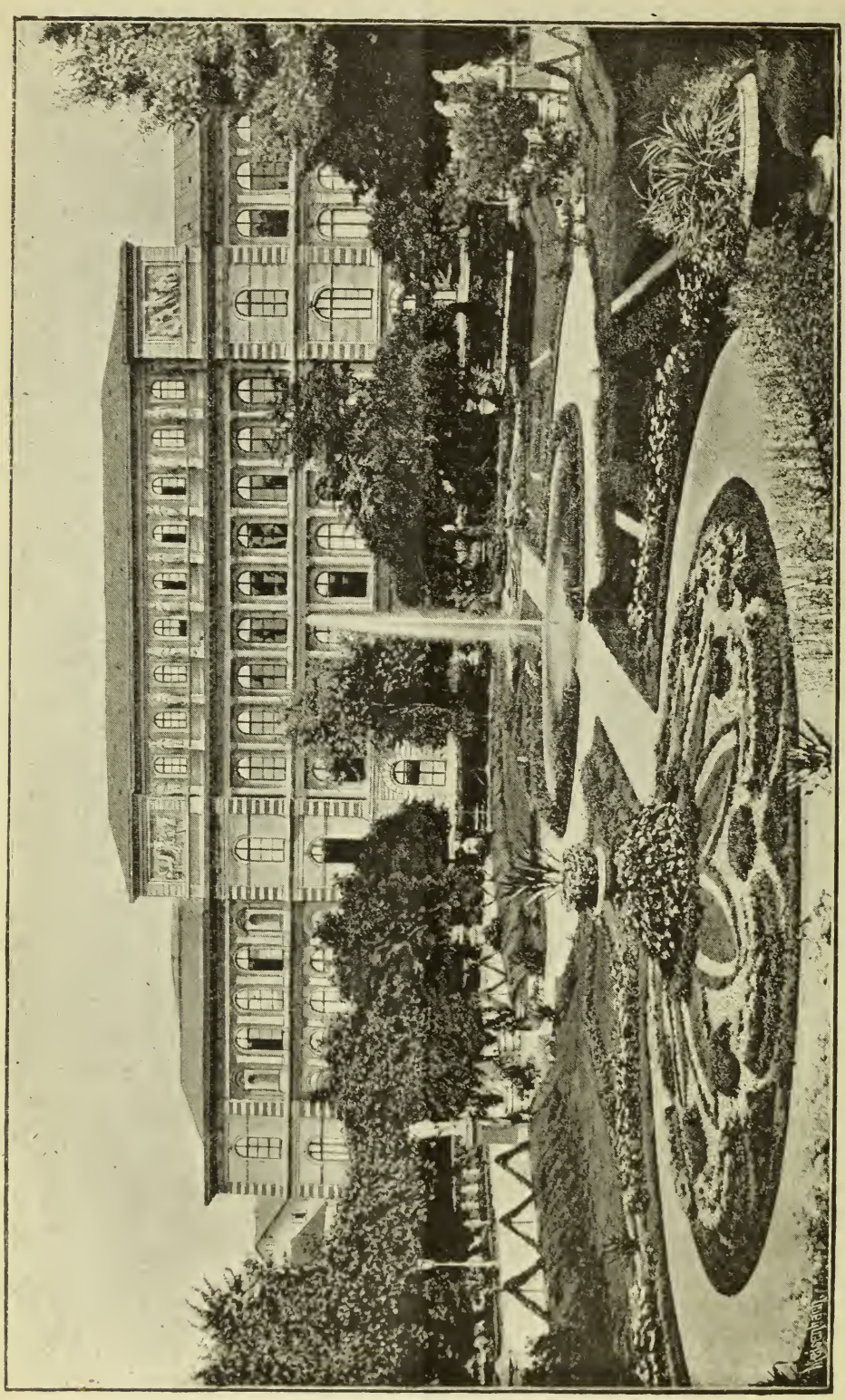


Fig. 8. **Der Stadtgarten in Stuttgart.**

einen mit Thuja-Hecken umgebenen geräumigen Spielplatz für Kinder an, der mit Schaukeln etc. versehen ist und wo sich die Kleinen unbehindert allerlei Spielen hingeben können. Der Garten, der nun im Ganzen einen Massgehalt von 2 Hektar 66 Ar 80 Quadratmeter hat, beherbergt eine sehr bedeutende Pflanzensammlung, worunter ausser den vielen zu blühenden Gruppen verwendeten Pflanzen namentlich eine Sammlung guter Succulenten mit mexikanischen Agaven-Arten, eine solche von Farnen, Epheu-Arten etc. etc. und eine Gruppe von im Sommer im Freien kultivirten Latanien, Areca und Seaforthia zu zählen sind.

Meine Versuche in der Landwirthschaft in Boma am Congo.

Von W. Mönkemeyer.

Am 27. September 1884 kam ich zum Sanatorium in Boma. Die Regenzeit sollte bereits begonnen haben, der Regen war jedoch noch nicht eingetroffen. Grau und verbrannt sahen die weiten Grasebenen aus, die Oelpalmen machten mit ihren verkohlten Stämmen und trockenen Wedeln einen traurigen Eindruck, die Gesträuche standen welk da und die Affenbrodbäume, die Hauptzierde dieser öden Hügelketten, hatten sich auch noch nicht belaubt. Ich übersah die Sachlage, machte Bohrversuche, um die Tiefe und Güte des Bodens festzustellen und fand nur eine schwache sandige Erdschicht, in der hauptsächlich Sauergräser, Malvaceen und sonstige anspruchslose Kräuter Nahrung fanden. Die Hügelabhänge sind von einer lehmig-eisenhaltigen Erdschicht bedeckt, die zur trocknen Zeit von der Sonne cementartig hart gebrannt wird und tiefe Risse bekommt und zur Kultur völlig unbrauchbar ist. Ueberall trifft man im unteren Congo-Gebiete den Lateritboden in schönster Beschaffenheit: selbst in Vivi, wo Stanley auf 1 □Fuss Raum immer eine Tonne (!) der reinsten schwarzen Treibhauserde zur Anlage eines Gartens hat heraufschaffen lassen (wie er selbst schreibt!) habe ich nur Lateritboden gefunden. Sein gepriesener Garten steht kahl da, einige Mangopflaumen- und trauernde Orangenbäume sind der einzige Erfolg dieser mühsamen Arbeit. In Thälern, wo *Cyperus Papyrus* und Mimosen dichte Bestände bilden, finden wir einen tiefschwarzen thonartigen Boden, der nur zur Kultur von Bananen und Mais verwendbar ist. Da es mir in der ersten Zeit an Arbeitskräften mangelte, so schritten meine Arbeiten nur langsam vorwärts. Zuerst galt es, einen Viehhof einzurichten, was zwar viel Zeit in Anspruch nahm, aber für ein gedeihliches Fortkommen unserer Station von Wichtigkeit war. Nach ca. 3wöchentlicher Arbeit war das dazu ausgewählte Terrain mit einem $2^1/_2$ m hohen, eng aus Palmstielen geflochtenen Gatter umgeben, ein runder nach allen Seiten offener Schafstall wurde gebaut, dessen Dach mit langem Grase bedeckt war. Zwei Hühnerhäuser mit Brut- und Legkästen wurden hergestellt, Schafe, Ziegen, Hühner, Enten wurden angeschafft, der ca. 1100 □m fassende Viehhof war belebt und wir hatten zu leben.

Später baute ich noch einen Stall, um unsere drei Reitthiere, Pferd, Ochs und Esel, unterzubringen, ein Trifolium, welches zu unserer und der Eingeborenen Freude gereichte.

Nachdem so nach dieser Richtung hin gesorgt war, konnte ich an die Bearbeitung des dürftigen Kulturterrains gehen. Da der Anbau besserer Kulturpflanzen, als Kakao, Kaffee, Vanille, aus naheliegenden Gründen keinen Erfolg haben konnte, so baute ich, was die Eingeborenen schon seit Jahrhunderten bauen, nämlich Manihok, Wandubohnen (Cajanus), Mais und Bananen und hatte hierin genügende Erfolge zu verzeichnen, trotzdem der Wassermangel sich sehr fühlbar machte. Diese Kulturpflanzen sind für die dortigen Gegenden von grosser Wichtigkeit. Der Manihok ersetzt unsere Kartoffel, der Mais unseren Roggen, Bananen unser Obst. Manihok und Wandubohnen sind in Bezug auf Boden und Wasser sehr genügsam, ihr Anbau geräth gewöhnlich, während Bananen und Mais nur bei genügender Bewässerung fortkommen. Der Anbau des Manihok ist besonders einfach. Es genügt, die halbstrauchigen Stengel in 1

Fuss lange Stücke zu gliedern und diese flach zu bedecken, aus jedem Auge wird sich ein kräftiger Trieb entwickeln. Besonders wichtig ist zur Ausbildung der Knollen ein häufiges Anhäufeln der Erde. Das Mehl der Knollen ist sehr nahrhaft, das Laub ist ein gutes Viehfutter, auch wird es von den Eingeborenen auf Wunden gelegt, da es heilend und kühlend wirken soll.

Die Wandubohne ist ein Strauch, den man aus Samen zieht und der nach der ersten Ernte zurückzuschneiden ist, um nochmals abgeerntet zu werden.

Eine Anzahl Eucalyptus - Sämlinge kamen gut fort, doch machte es grosse Schwierigkeiten, dieselben ob der Dürre vor dem Vertrocknen zu schützen.

An Bäumen pflanzte ich auf den Hügeln noch eine Anzahl Spondias an, deren Kultur sehr einfach ist. Man lässt sich von den dort verwilderten Stämmen armdicke Aeste abschlagen und steckt solche, ohne Wurzeln und Krone, in die Erde. Bei einigermassen günstig eintreffendem Regen werden sie sich schnell bewurzeln und gut entwickeln. Mein Versuch, grössere Palmen (Elaeis) anzupflanzen, misslang, schwer waren sie aus dem harten Boden herauszubekommen, um alsdann an Ort und Stelle zu verdorren, da sich dem Transporte derselben bis auf unser Plateau ob der steilen Hügel und des Mangels an Wagen unüberwindbare Schwierigkeiten in den Weg stellten.

Nachdem so die Umgebung des Sanatoriums im Einklang zu dem Gebäude stand, nachdem die nothwendigen Wege angelegt waren, konnte ich dazu übergehen, einen Gemüsegarten im Thale des Krokodilflusses, welcher ca. 5 Minuten von unserer Station entfernt ist, anzulegen. Die Bodenbearbeitung war auch hier sehr schwierig und ging langsam von Statten, da der erhoffte Regen nur spärlich eintraf. Die Art und Weise der Gemüsekultur in den Tropen ist völlig verschieden von unseren Methoden. Schutzdächer gegen die sengenden Sonnenstrahlen sind zu errichten, der Mangel an Regen richtet vieles wieder zu Grunde und durch Giessen bekommt man eine harte Erdkruste, welche etwaige Keimlinge ersticken lässt, während bei zu starkem Regen die Pflanzen vielfach abstocken, die Beete verschlammt werden und das Unkraut sich üppig entwickelt. Die Sämereien müssen von Europa oder klimatisch ähnlichen Ländern bezogen werden, da sich herausgestellt hat, dass sie schon bei der ersten Ernte vielfach ausarten oder überhaupt nicht keimen. Die für tropische Gegenden empfehlenswerthen Gemüse sind:

Bohnen, besonders Buschbohnen. Sie geben gute Ernten und gedeihen gut im Halbschatten, während Erbsen zwar reichlich Blüthen, aber wenig Früchte ansetzen.

Kohl, besonders Kopfkohl. Er bildet zwar keine Köpfe, doch sind die Herzblätter gut zu verwerthen.

Ferner Kohlrabi, Zwiebeln, Gurken und Melonen, letztere gedeihen sehr gut, Eierfrüchte *(Solanum Melongena)* und Tomaten geben gute und sichere Ernten, Radies gab nach dreiwöchentlicher Aussaat zarte wohlschmeckende Knollen, muss jedoch sehr schattig gehalten werden.

Salat gedeiht vorzüglich in schattiger Lage.

Auch empfiehlt es sich, *Oxalis crenata* zu versuchen, welche ohne Zweifel gedeiht. Diese Gemüse gedeihen mit ziemlicher Sicherheit und genügen vollständig, da das Land manches selbst bietet. Portulak wächst überall wild und kann das ganze Jahr hindurch gepflückt werden, während Pflanzen, aus europäischem Samen gezogen, sehr bald Früchte ansetzen.

Die Ananas kommt fast überall vor, *Carica Papaya,* Mango, Bananen, Anona, Brodfrüchte, Orangen, *Eugenia Jambos, Persea gratissima* etc. sind an Ort und Stelle oder mit leichter Mühe von der Küste zu bekommen, woraus ersichtlich, dass es nicht allzuschwer ist für reichliche Abwechselung der Speisekarte in Bezug auf Gemüse und Früchte zu sorgen. Versuche mit dem Anbau von Kartoffeln haben nur sehr dürftige Resultate ergeben, sie gehen zu sehr in's Kraut und setzen wenig an.

Wichtig bei der Anlage von Gemüsegärten im Unter-Congo-Gebiete ist noch, am Fusse der Hügel tiefe und breite

Wassergräben zu ziehen, um das Wasser bei den starken Platzregen vom Garten abzuleiten, auch ist ein Umzäunen des Gartens sehr nothwendig, um unliebsame Besucher von ihm abzuhalten. Da mir das Material zur Herstellung eines starken Zauns während meines Dortseins fehlte, so hatte ich nicht selten Besuche von Flusspferden, welche mit genauer Sachkenntniss stets das Saftigste und Beste für sich in Anspruch nahmen.

Zum Schluss noch einige Bemerkungen zu Mr. Burvenich's Abhandlung „Les Legumes au Congo" (Congrès Internationale de Botanique et d'Horticulture d'Anvers 85.) Herr B. empfiehlt statt der horizontalen Schattendächer vertikale Pallisaden zu errichten, da seiner Ansicht nach die horizontalen Schattendächer den Pflanzen zu viel Licht und Luft raubten. Das ist jedoch nicht der Fall. An Licht und Luft haben die Pflanzen immer noch Ueberfluss, auch sind die vertikalen Schutzwände bedeutend mehr den starken Winden ausgesetzt, als die horizontalen. Beim Stand der Sonne von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachm. würden die Pflanzen durch die senkrechten Pallisaden wenig Schatten bekommen. Sein weiterer Vorschlag, zum Frischhalten des Bodens trockenes Laub, Gesträuch, Gras etc. zu verwenden, ist aus mehreren Gründen verwerflich. Termiten, Ameisen, Schlangen und sonstiges Gewürm suchen gerne solche Plätze auf, was einestheils in Bezug auf die Schlangen lebensgefährlich ist, anderntheils schaden Termiten und Ameisen den Kulturen. Auch würde sich das Unkraut, mit dem man ohnehin schon stark zu kämpfen hat, zu stark vermehren und die Kulturpflanzen vielfach ersticken. Die von Herrn B. empfohlenen Gemüsearten sind sonst gut ausgewählt, nach meiner Meinung aber zu weit gefasst, denn manche Arten hat er mit einbegriffen, die ein Laie nicht oder nur schwer zu ziehen vermag und die viel Aufsicht und Pflege erfordern. Dort kann der Kaufmann, für den in erster Linie dergleichen Winke in der Auswahl der Sorten in Betracht kommen, auch nur wenig Zeit seinen Kulturen opfern, und besondere Gärtner dafür zu engagiren, kann man ihm nicht zumuthen.

Die Hebung des Obstbaues durch Provinzial-Institute.

Von Otto Nattermüller,
Kreisbaumgärtner in Worbis.

Seit Heinrich Semler uns die Geheimnisse der amerikanischen Obstindustrie verrathen, ist man mehr wie je in Norddeutschland klar darüber geworden, dass wir zu einer verständigen Auswahl der anzubauenden Kernobstsorten nothwendig schreiten müssen, anstatt, wie dies bisher geschehen ist, alles durcheinander zu bauen. In Süddeutschland ist man in dieser Beziehung schon längst vor uns voraus, und weiss schon von Kindesbeinen auf jeder schwäbische Bauer zum mindesten die Obstsorten soweit zu taxiren, als sie für seinen „Mosch" geeignet sind oder nicht.

Aber auch in Norddeutschland giebt es Länderstriche, wo schon seit Langem der Obstbau und besonders die Verbreitung werthvoller Obstsorten auf einer viel höheren Stufe steht als in anderen, welche, in Bezug auf klimatische und Bodenverhältnisse von jenen gar nicht verschieden, dennoch durchaus nicht in dem Rufe stehen, werthvolles Obst zu produziren.

Es dürfte deshalb die Frage: „Wodurch können sich Länder wie die Provinz Hannover und das Herzogthum Braunschweig schon lange eines so hohen Standes ihrer Obstkultur erfreuen, während andere noch heute weit hinter denselben zurückbleiben?" wohl als eine zeitgemässe, mithin berechtigte betrachtet werden und ich möchte die Beantwortung derselben darin finden, dass Hannover durch seine „Königliche Plantage" und Braunschweig durch seine „Landesbaumschule" nicht allein normal erzogene Obstbäume alljährlich in genügender Menge, sondern auch nur vor Allem solche Sorten, welche als werthvoll und den klimatischen Verhältnissen entsprechend zur Genüge erprobt worden sind, abzugeben haben.

Es ist zweifellos, dass durch Verbreitung kräftiger Bäume von wirklich werthvollen Sorten das Interesse und die Liebe der Bevölkerung zum Obstbau am nachhaltigsten erweckt und gefördert werden.

Anders liegt es aber leider noch heute in solchen Provinzen und Ländern, wo derartige Institute nicht bestehen und wo alljährlich Gemeinden und Privateigenthümer ihren Bedarf an Obstbäumen decken durch schlecht und krüppelhaft gezogenes, ja, vielleicht gar nicht veredeltes Pflanzmaterial, welches, durch Hausirer aus klimatisch bevorzugteren Länderstrichen herbeigebracht, entweder gar nicht anwächst, weil es durch das lange Umhertragen schon vertrocknet war, oder nach Verlauf von 5—10 Jahren Sorten trägt, die für unser Klima nicht geeignet oder werthlos sind. Durch das nur zu häufige Eintreten von Misserfolgen vorgedachter Art hält sich dann der Landwirth und Gartenfreund für überzeugt, dass das Klima und der Boden seiner Gegend für den Obstbau nicht tauglich sei, obwohl allüberall einzelne, Jahrhunderte alte Obstbäume selbst auf viel höher und rauher gelegenen Punkten das absolute Gegentheil einer solchen Behauptung beweisen.

Es ist nun durchaus nicht zu verkennen, dass die Gemeinden vieler Kreise durch die Verwaltungsbehörden dazu angehalten werden, ihren Bedarf an Obstbäumen in eigenen Baumschulen zu erziehen, und dürfte dies Verfahren in sehr coupirten Gegenden ganz besonders zu empfehlen sein. Jedoch fehlt es nur zu oft in der ganzen Flur an einem für die Anlage einer Baumschule geeigneten und zugleich disponiblen Grundstücke und, wenn auch dieses vorhanden, so geht dem mit der Leitung derselben Beauftragten die Sachkenntniss zumeist — die Sortenkenntniss aber wohl immer ab, wozu noch kommt, dass ein solcher Mann, seinem eigentlichen Lebensberufe nachgehend, nur die gelegentlichen Mussestunden der Baumschule widmet und viele Arbeiten, welche zu einer ganz bestimmten Vegetationszeit ausgeführt werden müssen, nur zu oft durch Vergesslichkeit oder Mangel an Zeit zum grössten Nachtheile der Bäume in einer ganz verkehrten Vegetationsperiode zur Ausführung bringt. Abgesehen von alledem ist auch die Beaufsichtigung und Controle der Arbeiten in der Baumschule für den Gemeindevorstand eine Last, welche nicht nur Liebe zur Sache, sondern auch wirkliche Sachkenntniss voraussetzt.

Stets muss es als löblich und segensreich anerkannt werden, wenn der Lehrer oder ein anderes Mitglied einer Gemeinde aus persönlicher innerer Neigung sich dem Obstbau widmet und durch Anzucht brauchbarer Stämme und sachkundige Behandlung älterer Bäume den übrigen Bewohnern des Ortes ein nachahmenswerthes Beispiel giebt; doch kann die Hebung der Obstkultur einer ganzen Provinz auf eine ihren sonstigen kulturellen Verhältnissen und der neueren Zeit entsprechende Stufe lediglich vom guten Willen einzelner Dilettanten nicht abhängig gemacht, sondern muss von fachmännischer Hand sowohl die Erziehung der Bäume, wie deren spätere Pflege und die Wahl der zu vermehrenden Sorten besorgt und durch praktische Unterweisung möglichst vieler Personen die nothwendige Kenntniss aller vorzunehmenden Arbeiten und zweckmässigen Verwendungsarten der Früchte allgemein verbreitet werden.

Es dürfte deshalb zur allgemeinen Hebung des Obstbaues — wenn nicht in jedem Kreise, so doch in jeder Provinz — die Errichtung eines Institutes erforderlich sein, welches, aus einer Baumschule und Muster-Obstpflanzung bestehend, die Aufgabe hätte

1. in der Plantage Obstsorten auf ihre Widerstandsfähigkeit zu prüfen;
2. in der Baumschule die werthvollsten und den klimatischen Verhältnissen am meisten entsprechenden unter den geprüften Sorten in grossem Maassstabe zu vermehren und die hierdurch erzogenen Bäume an Gemeinden und Private gegen einen mässigen Preis abzugeben;
3. durch Abgabe von Edelreisern an Gemeinde- und Handelsbaumschulen zur schnelleren Verbreitung der werthvollsten Sorten beizutragen;

4. durch fortwährend einzuziehende Berichte über das Gedeihen der abgegebenen Sorten den Werth derselben für besondere Lokalverhältnisse festzustellen;
5. Obst-Verwerthungsmaschinen, sowie neuere Werkzeuge auf ihre Brauchbarkeit und Zweckdienlichkeit zu prüfen und die besten derselben zur allgemeinen Anschaffung zu empfehlen;
6. Gemeinde-Baumwärter in der Kultur und Verwerthung des Obstes praktisch vollkommen auszubilden, so dass dieselben befähigt sind, die Behandlung und Pflege der öffentlichen und privaten Pflanzungen ihrer resp. Gemeinden sachkundig auszuführen, die Verarbeitung des Obstes zu Wein, Essig, Dörrobst u. dgl. m. auf den von der Gemeinde zu beschaffenden Maschinen für jeden Bewohner des Ortes gegen Entgelt zu besorgen, und vielleicht auch — wo erforderlich — die Anlage und Behandlung einer Gemeindebaumschule mit gutem Erfolge auszuführen.

Sollen die bedeutenden Anstrengungen des Staates und die lehrreichen Obstverwerthungskurse, wie sie neuerdings in Geisenheim und anderen Orten ins Leben getreten sind, der grossen Menge der Obstproduzenten wirklich zu Nutze kommen, so müssen Leute geschaffen werden, welche — gleichwie der Gemeindebäcker — in jedem Orte zur Erntezeit das Obst sachgemäss für Alle fabrikmässig verarbeiten können, denn Arbeitstheilung ist heutzutage nun einmal in allen Dingen nothwendig, wenn Gutes geschaffen werden soll, und der Landwirth, der gerade in dieser Zeitperiode ohnehin genug zu thun hat, dürfte froh sein, einen Mann zu haben, der ihm wenigstens die Arbeiten des Mostens und Dörrens u. s. w. abnimmt und sich auch sonst um die Pflege seiner Bäume bekümmert, für die er selbst trotz aller belehrenden Vorträge und guten Bücher doch immer nur wenig oder gar kein praktisches Verständniss hat.

Ein solches Provinzialinstitut würde sich von den Königlichen Gärtnerlehranstalten schon dadurch wesentlich unterscheiden, dass es Leute ohne wissenschaftliche Vorbildung eben nur praktisch im Obstbau u. s. w. auszubilden hat. Es würde deshalb auch keines so umfangreichen Lehrkörpers bedürfen und sich nach den ersten 10 Jahren ziemlich selbst erhalten können.

Juniperus communis L. var. suecica Miller. Der Pyramiden-Wachholder in Norwegen.

(Mit 2 Abbildungen.)

(Syn. Juniperus suecica Mill., J. hibernica, J. pyramidalis Hort).

Wenn auch bei uns in Deutschland nicht selten pyramiden- oder säulenförmige Wachholder sich finden, namentlich in lichten Kiefernwäldern, so erhalten sie doch selten die Grösse und Schönheit wie in Norwegen und Schweden. Ein Exemplar von seltener Grösse ist in Schübeler's *Viridarium norwegicum* S. 358 Fig. 50, nach einer 1848 angefertigten Photographie dargestellt und geben wir die uns freundlichst von Herrn Prof. Schübeler zur Verfügung gestellte Abbildung anbei wieder. Das ganz an eine Cypresse erinnernde Exemplar steht im Gaarden Leangen in der Asker Pfarrgemeinde, in der Nähe von Christiania. Es hat eine Höhe von 5,16 m., in Brusthöhe einen Durchmesser von 13 cm., die Krone an der dicksten Stelle 78 cm. Es giebt aber Bäume, die bis 12,5 m. erreichen.

Ein anderes Exemplar, Fig. 51, in Schübeler's *Viridarium* S. 359, ist mehr pyramiden-, nicht säulenförmig. Es steht in Langö bei Holmestrand in Christiania-Fjord hat 6,9 m. Höhe und die Krone, die bis zur Erde reicht, hat einen Durchmesser bis 3,13 m.

Die industrielle Abtheilung der grossen allgemeinen Berliner Gartenbau-Ausstellung.

Vom Hofgärtner M. Hoffmann.

Der knapp bemessene Raum für eine Beschreibung der gärtnerischen Hülfsmittel gestattet keine eingehende Besprechung aller nennenswerthen Gegenstände. Zudem sind solche Artikel wie:

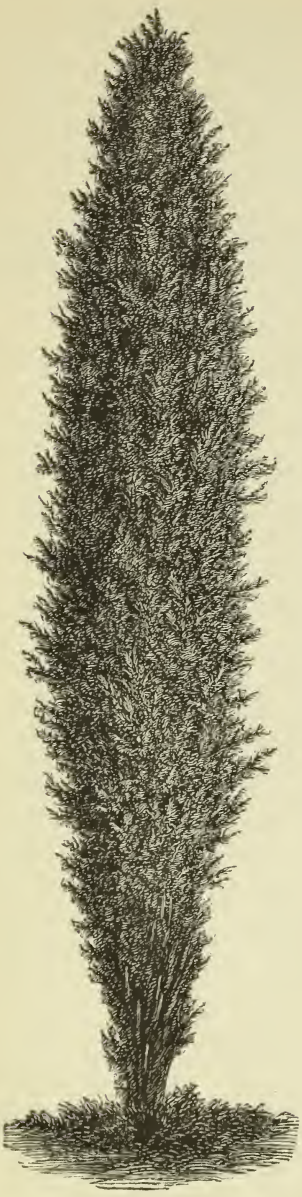


Fig. 9.
Säulenförmiger Wachholder
im Gaarden Leangen bei Christiania, 5,10 m. hoch.

Fig. 10.
Pyramidenförmiger Wachholder
in Langö bei Holmestrand in Christiania-Fjord, 6,9 m. hoch.

Obst-Darren, Dörrvorrichtungen, Gewächshaus-Constructionen bereits in den vorhergegangenen Nummern besprochen worden und es erübrigt nur kurz, der wesentlichsten Gegenstände zu gedenken, wesentlich, sofern sie in directem Zusammenhang mit unserer Thätigkeit stehen. Meist sind die dem Publicum am wenigsten auffallenden Gegenstände für den Fachmann die wichtigsten. Kommt es doch uns hauptsächlich auf Leistungsfähigkeit, leichte practische Handhabung, möglichst civile Preise des betreffenden Gegenstandes bei seiner Beurtheilung an. Un-

ter den mechanischen Webereien nehmen besonders imprägnirten Bindfaden und Hanfbänder von Troitzsch-Charlottenburg einen hervorragenden Platz ein. Sowohl das Bindematerial für Schattendecken, als dasjenige für Alleebäume ist und bleibt ein Capitel von nie zu erledigenden Wünschen. Für letztgenannten Zweck führte H. A. Höbbel-Hamburg das sogenannte Peddigrohr, d. h. Stuhlrohr-Abfälle vor, ein neues Bindematerial, das erst noch der Erfahrung bedarf, voraussichtlich aber, nass verwendet, sich wie Weiden binden lässt (Harms, Hamburg, bindet seine Rosenhochstämme damit). Unter der Fülle vorhandener Gartengeräthe that sich als Neuheit eine 1räderige Mähmaschine v. J. J. Schmidt-Erfurt hervor, indess erwies sich die zweiräderige „Philadelphia lawn mover" der Firma Ad. Schmidt Nachfl. hier in Bezug auf Getriebe, Einfachheit, gute Ausführung, Leistungsfähigkeit immer noch als die beste. Die Firma J. J. Schmidt-Erfurt zeigte uns sodann noch eine neue Laubharke mit Messingkämmen, sogenannte amerikanische, leicht und bequem in der Handhabung, ferner eine neue Construction Hydronetten, vermittelst derer man im Stande ist, Wasser aus dem in grösserer Entfernung befindlichen Wasserbehälter zum Sprengen und Bespritzen zu verwenden. Die Firma P. Schimpff, hier, zeigte wie stets ein reich gewähltes Lager neuer und neuester Gartengeräthe, unter denen die neuen eisernen Harken mit flachen keilförmigen Zähnen wohl den Vorzug vor den schwedischen verdienen. Auch die hölzernen Blumenkübel für kleinere Zimmerpflanzen bilden in heutiger geschmackvoller Ausführung einen wesentlichen Schmuck herrschaftlicher Wohnräume.

Der Artikel Mistbeetfenster war ausnehmend reich vertreten, doch brachte er im Ganzen nichts Neues, wenn man nicht die Bleieinfassung aus alter Zeit wieder dazu rechnen will.

Kaeding-Schwiebus blieb aus den eingangs genannten Gründen auch diesmal der Sieger. Ausser best ausgeführten Garten-Möbeln trat die Firma Alb. Mewes Nachfl., hier, mit eisernen Rosenstäben hervor, die vor den oft zu ersetzenden Rosenpfählen sowie in der Zierlichkeit ihres Umfanges den Vorzug vor dem hölzernen Material verdienen.

Die immer Neues erfindende Fabrik von H. Alisch & Co., hier, stellte einen sogenannten Regenspender aus, ähnlich einem vergrösserten selbstthätigen Rasensprenger, dessen enorm grosser Streukegel für die künstliche Befeuchtung von oben her wohl unsere Aufmerksamkeit verdient. Wenn man als eine Ungehörigkeit die Stände derjenigen Aussteller, welche mit Riechfläschchen, Glasschneidern, Säbelschärfern, Kartoffel-Schälmaschinen etc. aufwarten und mehr den Jahrmarkt characterisiren, rügt, so ist das vollkommen richtig. Indess wie diese Leute es verstehen, sich unter allen möglichen Bezeichnungen anzumelden und einzuschmuggeln, das allein ist der Mühe werth zu untersuchen. Bekanntlich ist der, welcher einmal aufgenommen ist, schwer heraus zu bringen. — In vorgenannten Einzelheiten allein ist der Werth der industriellen Abtheilung indess nicht zu suchen. Es sind vielmehr die Darren- und anderen Obstbereitungs-Apparate, welche den Werth des mehr oder minder vergänglichen Obstes auf eine so hohe Stufe der Erhaltung heben und auf dem Gebiete der Bewirthschaftungs- und Ernährungsfrage eines Landes mit Recht eine so hervorragende Rolle spielen. In der Vielseitigkeit der vorgeführten Artikel dieser Abtheilung lag der Schwerpunkt der Ausstellung auf diesem Gebiete und erinnern wir uns nicht, bisher darin je eine solche Fülle vorhandenen Materials gesehen zu haben.

Kleine Mittheilungen.

Preise der Pflanzen und Schnittblumen auf dem Covent Garden Market in London in der Woche vom 10. bis 16. Januar 1886. Von M. Zoppick.

A. Preise für abgeschnittene Blumen pr. Dutzend: Azaleen, abgeschnittene Zweige mit Blumen 1—1,50 Mk.; Camellien 3—6 Mk.; Hyazinthen (12 Stiele) 1—2 Mk.; getriebene Rosen 2—4 Mk.; importirte französische Rosen 70 Pf. bis 1,50 Mk.; Tulpen 1—1,50 Mk.; Veilchen, hiesige, 1 Bund

1—1,50 Mk.; Veilchen, französische, 1 Bund 2—3 Mk.; Cyclamen 50—80 Pf.; Gardenien, 12 Zweige mit Blumen 6—18 Mk.; Chrysanthemum, Zweige mit Blumen 2 bis 4 Mk.; Bouvardien 1 Bund 50 Pf. bis 1 Mk.; Poinsettien, Zweige mit Blumen 4—5 Mk.

B. Preise für Topfpflanzen pro Dutzend: Azaleen, blühend 24—42 Mk.; Eriken, verschiedene Sorten 10—24 Mk.; Hyazinthen 12—15 Mk.; Tulpen 8—12 Mk.; Cyclamen 12—24 Mk.; Begonien 6—12 Mk.; Scharlach-Pelargonien 4—6 Mk.; Cinerarien 10—12 Mk.; Primeln, einfachblühende 4 bis 6 Mk.; Palmen, verschiedene Arten 2,50 bis 21 Mk. pro Stück; Ficus elastica 1,50 bis 7 Mk. pro Stück.

Nach dem lebhaften Geschäfte der Weihnachtswoche war die Nachfrage seit Anfang Januar eine geringere. Die Preise schwanken oft ganz plötzlich durch das veränderte Verhältniss zwischen Angebot und Nachfrage. Während an einem guten Markttage eine frisch getriebene Rose oder Gardenie mit 2 Mk. pro Stück bezahlt wird, erlangt man dafür am nächsten Tage oft kaum 60 Pf. Der besuchteste Markttag ist der Sonnabend, die besten Preise werden meistens am Montag erzielt. Die Preise der Rosen und Veilchen sind durch den grossen Import derselben aus Frankreich gegen früher sehr herabgedrückt. In der späteren Saison beherrschen die Holländer den Blumen-Markt mit ungeheuren Massen von Hyazinthen und Tulpen.

Der Engros-Blumenmarkt findet nur in den frühesten Morgenstunden statt, bevor die allgemeine geschäftliche Thätigkeit in London beginnt. Im Winter wird die Halle früh um 9 Uhr geschlossen. Der Marktverkehr ist in den letzten Jahren derartig gewachsen, dass die Halle im vorigen Jahre hat wesentlich durch Neubauten vergrössert werden müssen, so dass sie jetzt ein sehr stattliches Gebäude bildet.

Nachschrift der Redaktion.

In Anbetracht der allgemeinen Klage unserer Handelsgärtner über das stete Sinken der Preise für Pflanzen und Schnittblumen in neuester Zeit dürfte vorstehender Bericht für Interessenten zum Zwecke eines Vergleichs mit den hiesigen Verhältnissen nicht unerwünscht sein. Aus dem Bericht geht hervor, dass auch auf dem Londoner Markte ein Zurückgehen der Preise gegen früher stattgefunden hat. Namentlich ist dies bezüglich der Schnittblumen der Fall, für welche dort, einige Ausnahmen abgerechnet, nur dieselben Preise erzielt werden wie in Berlin.

Dagegen sind die Preise für Topfpflanzen in London durchschnittlich etwas höher wie in Berlin. Das gleichmässige Zurückgehen der Preise für Schnittblumen an beiden Orten ist unzweifelhaft eine Folge des grossen Imports, die Ursachen des stärkeren Rückgangs der Preise für Topfpflanzen in Berlin dürften dagegen einerseits in der hiesigen allgemeinen Bevorzugung der Bouquets vor Topfpflanzen, anderseits in einer Ueberproduktion zu suchen sein. W. P.

Unterrichtskurse für praktische Landwirthe

an der Königl. Landwirthschaftlichen Hochschule zu Berlin, Invalidenstrasse No. 42. Von Donnerstag den 4. bis Sonnabend den 13. März 1886.

Der gute Erfolg der im vorigen Jahre abgehaltenen Kurse hat die Docenten der Landwirthschaftlichen Hochschule veranlasst, auch in diesem solche abzuhalten. Auch für Gärtner und Gartenliebhaber finden sich darunter mancherlei Vorlesungen. Garteninspektor Lindemuth liest: Obstbau Donnerstag der 1. bis Dienstag der 2. Woche 12—2 Uhr (Honorar 10 Mk.); Prof. Dr. Kny: Einführung in den Gebrauch des Mikroskops Montag bis Sonnabend der 2. Woche 11—1 Uhr (20 Mk.); Prof. Dr. Frank: Wichtige und neue Pflanzenkrankheiten, Donnerstag der 1. bis Mittwoch der 2. Woche 12—1 (10 Mk.): Prof. Dr. Wittmack: a. die wichtigsten Gräser und Futterkräuter nebst ihren Samen und deren Verfälschungen, Donnerstag bis Sonnabend der 2. Woche von 9—10 und 11—12 (6 Mk.), b. Anleitung zur mikroskopischen Untersuchung der Futtermittel, Donnerstag der 1. bis Mittwoch der 2. Woche 12—2 Uhr (12 Mk.); Prof. Dr. Orth: Ueber die neuesten Fortschritte in der Verwendung der künstlichen Düngemittel, Donnerstag bis Sonnabend der 1., Montag bis Mittwoch der 2. Woche 9—10 (10 Mk.); Prof. Dr. Gruner: die mineralischen Düngemittel und ihre landwirthschaftliche Verwerthung, Dienstag bis Freitag der 2. Woche von 3—4 Uhr (5 Mk.); Prof. Dr. Börnstein: Das Wetter und seine Voraussagung, Donnerstag und Freitag der 1. und Montag bis Sonnabend der 2. Woche 2—3 Uhr (8 Mk.); Dr. Karsch: Die Reblaus und die Mittel zu ihrer Bekämpfung, Donnerstag und Freitag der 1., Montag und Dienstag der 2. Woche 4—5 Uhr (4 Mk.) — Das ausführliche Programm ist vom Rechnungsrath E. Müller, Berlin, Invalidenstrasse 42 unentgeltlich zu erhalten.

Correspondenz der Königl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim a. Rh.

Auf zum Kampfe gegen die Blutlaus!

Nachdem sorgfältige Beobachtungen dieses für unsere Apfelbäume so gefährlichen Insectes zu dem Resultate geführt haben, dass sich die Vertilgung am leichtesten und wirksamsten zur Winterzeit durchführen lässt, fordern wir hiermit zu einem allgemeinen Feldzug gegen den Schädling und zur nachdrücklichsten Bekämpfung im Laufe der Monate Januar, Februar und März auf. Es müssen sämmtliche Wundstellen an den Bäumen, auf denen im vergangenen Jahre die Blutlaus gesessen hat (man erkennt solche an dem weisslichen Ueberzuge), mit einer der nachfolgend beschriebenen Lösungen gründlich ausgebürstet werden. Auch räume man die Erde von den Stämmen etwas weg, um Blutlauskolonien, welche sich etwa unter der Oberfläche des Bodens befinden sollten, erreichen zu können. Wer recht sorgsam verfahren will, bürste die ganze Rinde der Stämme und der Zweige ab.

Da bei einem solchen Verfahren ziemlich grosse Mengen Flüssigkeit gebraucht werden, so können hier nur die billigen Blutlausmittel in Betracht kommen. Es sind dies

1. gewöhnliche Lauge, wie sie durch Uebergiessen von Holzasche mit Wasser gewonnen wird;
2. Gaswasser, ein Nebenproduct der Gasbereitung, ist um das Doppelte mit Wasser zu verdünnen;
3. Kalkmilch;
4. eine Mischung von Soda und Alaun (1 kg. Soda und 1 kg. Alaun werden in 50 l. Wasser aufgelöst).

Es sei ausdrücklich bemerkt, dass es viel weniger auf das Mittel ankommt, als auf die Gründlichkeit, mit welcher das Ausbürsten vorgenommen wird. Es muss dabei auch die kleinste Verwundung der Rinde berührt werden, so dass das Insect in allen seinen Schlupfwinkeln getroffen wird. Bereits stärker verlauste Bäume bürste man mit doppelter Sorgfalt ab.

Wenn so von allen Seiten und mit aller Energie gegen den Schädling vorgegangen wird, muss es gelingen, seine Ueberzahl auf ein unschädliches Maass zu vermindern. Es sollten in jeder Gemeinde besondere Tage angeordnet werden, an welchen überall das Abbürsten der Apfelbäume unter sachverständiger Controle zu geschehen hat. Goethe.

Nützlichkeit der Spnnien.

In einem Artikel im „Kosmos" über das nützliche Verhalten der Spinnen zu einigen Waldkrankheiten sagt Dr. C. Keller: Anhangsweise mag noch erwähnt werden, dass die Spinnen auch mit Erfolg einen in jüngster Zeit vielgenannten Feind des Apfelbaumes, die Blutlaus (*Schizoneura lanigera*) bekämpfen. *Theridium* sah ich direkt die Kolonien der Blutläuse angreifen, sobald die älteren Thiere ihre Wolle etwas abgestreift hatten, und die Kreuzspinnen legen im Herbst, wenn die geflügelte Generation auftritt, ihre Netze zwischen den Aesten der Apfelbäume an und fangen die geflügelten Läuse ab. In jüngster Zeit sah ich auch Milbenlarven an den Blutlausherden auftreten; welche Rolle diese gegenüber den Blutläusen spielen, muss ich erst durch fortgesetzte Beobachtungen endgültig feststellen.

Italienische Pilzbrutsteine.

Herr Ph. Janssens in Brüssel schreibt in L'Illustration Horticole, Nov. 1885, über diese Pilzbrutsteine Folgendes:

Man verkauft in Italien diese Steine massenweise unter dem Namen pietra fungaja, und haben sie oft 1 Fuss im Durchmesser. Sie sind von dem Mycel des *Boletus tuberaster* durchzogen, ein Pilz, welcher in Neapel und an anderen Orten sehr gesucht ist. Diese Steine geben, wenn sie befeuchtet werden, bereits am folgenden Tage eine Ernte von Pilzen. Dieselben stehen ziemlich theuer im Preise, sind auch in Frankreich angewendet worden, doch sollen sie etwas degeneriren. Ph. Janssens sagt ferner, dass er vor ca. 40 Jahren einen dieser Steine im Orchideenhause des Duc d'Arenberg in Brüssel gesehen hat, welcher leicht und willig Pilze hervorbrachte. Mkm.

Neue und alte empf. Pflanzen.

Nidularium ampullaceum Morr, eine neue Bromeliacee, welche von Binot 1879 und Glaziou 1880 aus Brasilien importirt wurde, wo sie an den Zweigen gewisser Bäume wächst. Sie ist von mittlerer Grösse und trägt kleine lila Blumen. Die freudig dunkelgrünen Blätter sind scharf gesägt, auf der Ober- und Unterseite roth gestreift. Eine gute Abbildung findet man in La Belgique Horticole 1885 Seite 174. Auch finden wir in derselben Zeitschrift (Mai-Juni) eine vortreffliche Abbildung einer blühenden *Vriesea hieroglyphica* Morr. Beide Arten sind Lieb-

habern dieser Pflanzengattung zu empfehlen, besonders die letzte Art.

Ausserdem sind in La B. H. (März-April) an Bromeliaceen neu beschrieben: *Puya Roezli* (Peru), *Nidularium rutilans* (Rio de Janeiro), *Billbergia splendida*, *Chevalliera crocophylla* Morr. (Brasilien) *Caraguata Peacocki* und *Ronnbergia Columbiana* Morr. aus Neu-Granada. Mkm.

Philodendron Glaziovii Hook. Diese schöne Species wurde von A. Glaziou, dem Direktor der Kaiserl. Gärten zu Rio de Janeiro, nach Kew geschickt. Sie gehört zu den klimmenden Aroideen, baut sich elegant und hat eine gelblich grüne Blüthenscheide mit blutrother Basis. Der Spadix ist von gleicher Länge der Blüthenscheide. (Bot. Mag. Nr. 6813.)

Streptocarpus caulescens Vatke. Wie schon im Namen liegt, treibt dieser vom tropischen Ost-Afrika stammende Str. einen Stengel, was wir bei den meisten kultivirten Arten, wie *Str. Rexii* nicht kennen. Der Stengel ist an der Basis knollig verdickt. Die Blüthen sind blasslila und ist diese Art zur Kultur weiter nicht zu empfehlen. Interessant ist jedoch bei allen Streptocarpusarten die Art und Weise der Keimung, worüber Prof. Dickson in den Verhandlungen der botanischen Gesellschaft zu Edinburgh ungefähr Folgendes sagt:

Der Fruchtkeim hat 2 kleine gleiche Cotyledonen, von denen eines sich beim Keimen nicht weiterentwickelt, während das andere sich in ein Blatt verwandelt, völlig gleich den zukünftigen Stammblättern. Das Interessanteste ist nun, dass sich zwischen dem entwickelten und unentwickelten Cotyledon ein Internodium bildet. Das entwickelte Cotyledon verschmilzt mit dem sich entwickelnden Stengel, bildet den Haupttrieb, verzweigt sich und trägt gegenständige Blätter. Dieser Vorgang wurde zuerst 1858 von Caspary beobachtet. (Bot. Mag. Nr. 6814.)

Literatur.

Der praktische Obstbaumzüchter.

Illustrirte Zeitschrift zur Hebung und Förderung des Obstbaues und der Obstverwerthung von N. Gaucher in Stuttgart.

Herr Gaucher, Besitzer der Obst- und Gartenbauschule in Stuttgart, hat sich in dieser neuen Zeitschrift die Hebung und Förderung des Obstbaues und der Obstverwerthung zur Aufgabe gestellt, eine Aufgabe, zu deren Lösung wir ihm das beste Gedeihen wünschen, um so mehr, als er ein weites Arbeitsfeld vorfindet, welches trotz aller Anregungen noch vielfach schlecht beackert ist, besonders im nördlichen Deutschland, wo der Landwirth und Bauer bei reicher Ernte der von den Ahnen gepflanzten Obstbäume rathlos vor der richtigen Verwendung dasteht, und sich zu guterletzt kurz entschliesst, Borstenvieh damit zu füttern. Wir finden in den ersten Lieferungen der Zeitschrift in jeder Art viel Lehrreiches, wenn auch mehr oder weniger dem Fachmanne Bekanntes; doch eine Wiederholung und Erinnerung schadet nicht. Etwas Neues dürften, worauf wir die Fachleute aufmerksam machen möchten, die Abhandlungen und Abbildungen sein, welche über die Art der Ernte, der Verpackung und Versendung des Obstes handeln.

Baltet in seinem ausgezeichneten Werke „Traité de la Culture fruitière commerciale et bourgeoise“ giebt diese genau und in die Einzelheiten gehend an; da nicht jeder die Sprache des berühmten Pomologen von Troyes versteht, so hat Herr Gaucher in seiner Zeitschrift dieses Fach besonders hervorgehoben und die besten Verpackungsarten durch Copien der Abbildungen des Baltet'schen Werkes veranschaulicht. Wir wünschen, dass es der Zeitschrift gleich den anderen, welche dies Feld bereits bebauen, gelingen möge, immer mehr Lust und Liebe, Verständniss und Wohlwollen diesem so wichtigen Zweige des Gartenbaues entgegen zu bringen, denn wenn der Obstbau in Deutschland erst überall so gepflegt wird, wie er es verdient, dann werden wir nicht mehr nöthig haben, so und so viel Millionen jährlich in das Ausland zu senden für Erzeugnisse, die wir von eigenem Grund und Boden erzielen und in die eigene Tasche fliessen lassen können. Carl Mathieu.

Charles de Bosschere, Les Bouquets de fleurs séchées, Bruxelles 1885. Sonderabdruck a. d. Bullet. d. l. Soc. R. Linnéenne de Bruxelles. 1885. — Der als Geschäftsführer des Antwerpener Congresses rühmlichst bekannte Verfasser bespricht die verschiedenen Pflanzenfamilien, welche namentlich zu Makart-Bouquets geeignet sind und erläutert dies durch die trefflichen Abbildungen aus dem Cataloge der Firma J. C. Schmidt, Erfurt. Derselbe empfiehlt auch den jungen Damen, sich selbst Bouquets aus wildwachsenden Gräsern und Blumen zu machen und wünscht für Belgien eine ähnliche Industrie in getrockneten Blumen herbei, wie sie in Deutschland, namentlich Erfurt, besteht.

Ausserordentliche General-Versammlung.

(701. Versammlung)
des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues
am Donnerstag, den 14. Januar 1886
(6 Uhr).

Der Direktor, Geheime Regierungsrath Dr. Singelmann, brachte zunächst den zahlreich Erschienenen die besten Glückwünsche zum neuen Jahre dar und theilte mit, dass der einzige Gegenstand der Tagesordnung die Berathung des Antrages der Gesellschaft der Gartenfreunde auf Vereinigung sei. Er erbitte sich aber, der Eile wegen, die Genehmigung der Versammlung, vorher die Wahl von einem Mitgliede und einem Stellvertreter zum Bezirks-Eisenbahnrath Berlins auf Grund eines Schreibens des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg vom 5. Januar d. J. vornehmen zu dürfen, und schlug als Mitglied Herrn Oekonomierath L. Späth, als Stellvertreter Herrn C. Lackner, welche beide dies betreffende Amt bisher bekleidet, vor. — Die Versammlung stimmte dem zu.

Hierauf konstatirte der Direktor, dass diese ausserordentliche General-Versammlung gemäss § 23 der Statuten ordnungsmässig berufen sei und gab eine kurze Uebersicht über das bisher in der Vereinigungsfrage Geschehene. In der Versammlung unseres Vereins vom 17. December v. J. sei die Vereinigung in erster Abstimmung mit 35 gegen 26 Stimmen abgelehnt worden, inzwischen habe aber die Gesellschaft der Gartenfreunde in ihrer Versammlung vom 18. December v. J. die seitens der gemeinsamen Kommission festgesetzten Bedingungen zu Gunsten des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues geändert.

§ 1 der Bedingungen lautet jetzt: Die Vereinigung erfolgt unter dem Namen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlichen Preussischen Staaten.

§ 3. Die in Berlin und Umgegend wohnenden Mitglieder der Gesellschaft zahlen bis auf Weiteres denselben Beitrag wie die Mitglieder des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues (20 Mark, nicht 15 Mark).

Bezüglich des § 4, welcher besagt, dass der Ausschuss der Meinung sei, im Falle der Vereinigung hätten die Vorstände beider Vereine ihre Entlassung zu geben, bemerkte der Direktor, dass dieser Paragraph auf seine Anregung bei der gemeinsamen Berathung aufgestellt sei, da er es bei einer so wesentlichen Verschiebung in dem Personalbestande des Vereins für angezeigt halte, eine Neuwahl vorzunehmen, indem die derzeitigen Vorstandsmitglieder unter ganz anderen Verhältnissen gewählt seien und nicht mehr dessen sicher sein könnten, ob ihnen das Vertrauen der Majorität der Vereinsgenossen zur Seite stehe.

In der Diskussion ergriff zunächst das Wort Herr Späth. Derselbe schickte voraus, dass in der vorigen Versammlung meist nur Gegner zum Wort gekommen und dann Schluss der Debatte beantragt sei. Er habe nicht das Wort ergriffen, theils weil er damals noch Vorsitzender der Gesellschaft der Gartenfreunde gewesen und es leicht den Anschein erhalten haben möchte, als ob er im Interesse der Letzteren spräche, theils weil er glaubte, dass der Antrag genügend für sich selbst spräche, zumal in der November-Sitzung mit 50 gegen 5 Stimmen beschlossen war, in die Verhandlungen behufs Vereinigung einzutreten. — Er habe jetzt wegen Ueberhäufung mit Geschäften nicht nur das Amt als zweiter Stellvertreter des Direktors im Verein zur Beförderung des Gartenbaues, sondern auch das des Vorsitzenden in der Gesellschaft der Gartenfreunde niedergelegt, könne nun also ganz unparteiisch den Antrag auf Vereinigung, welcher von ihm in der Gesellschaft der Gartenfreunde eingebracht und der dort auch angenommen sei, begründen.

Er sei seit ca. 30 Jahren Mitglied des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues und seit vielen Jahren auch Mitglied der Gesellschaft der Gartenfreunde, seit ca. 15 Jahren Vorsitzender der letzteren, er kenne also die Verhältnisse ganz genau. Die Trennung der Gesellschaft der Gartenfreunde vom Verein zur Beförderung des Gartenbaues sei s. Z. namentlich deshalb erfolgt, weil eine Anzahl Mitglieder Frühjahrs-Ausstellungen wünschten, während das Statut des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues eine Ausstellung im Juni vorschreibe. Letztere werde übrigens trotz des Statuts jetzt fast nie mehr abgehalten und habe der Verein zur Beförderung des Gartenbaues der Zeitströmung folgend auch Frühjahrs-Ausstellungen arrangirt. So kam es, dass oft 2 Frühjahrs-Ausstellungen in Zwischenräumen von 8—14 Tagen stattfanden. Während längerer Jahre herrschte zwischen beiden Vereinen keine freundliche Stimmung, das sei seit ca. 15 Jahren, Dank den beiden Vorständen, ganz anders geworden, gebe aber keine Gewähr für die Zukunft. Beide Vereine haben ein gemein-

schaftliches Organ, stellen meist gemeinsame Anträge an die Behörden und arrangiren in den letzten Jahren die Ausstellungen gemeinsam, dies freundschaftliche Verhältniss könne sich aber vielleicht ändern, wenn der Antrag abgelehnt würde: die Ablehnung würde auch in ganz Deutchland keinen guten Eindruck machen. — Was die Gegner in letzter Sitzung gesagt haben, lässt sich leicht entkräften. Herr Silex wünschte den Namen „Verein zur Beförderung des Gartenbaues" erhalten; das hat die Gesellschaft der Gartenfreunde jetzt bewilligt. — Herr Noodt bemerkte, dass beide Vereine segensreich nebeneinander gewirkt hätten, dass der eine aber ein Centralverein, der andere ein Lokalverein sei. Die segensreiche Wirkung ist richtig, der Verein zur Beförderung des Gartenbaues ist aber kein Centralverein, er hat keine Vereine, die ihm untergeordnet sind, die Gesellschaft der Gartenfreunde aber ist nicht blos Lokalverein, sie zieht auch Fragen, welche die ganze deutsche Gärtnerei betreffen, in Betracht. — Herr Lackner wünschte, dass beide Vereine getrennt blieben, weil sie einen verschiedenen Charakter hätten, man könnte getrennt marschiren und vereint schlagen. Ja, wenn wir die Garantie für die Zukunft hätten! Es kann aber vielleicht kommen, dass wir getrennt schlagen, ja gegeneinander schlagen. — Schliesslich sei noch ein Grund gegen die Vereinigung ausserhalb der Sitzung angegeben, über den er sich aber, weil er eben nicht in der Versammlung vorgebracht, hier nicht äussern wolle.

Für die Vereinigung sprechen folgende Gesichtspunkte: 1) die Bürgschaft für die Zukunft, dass die Kräfte alle gemeinsam thätig sind, 2) die Erwägung, dass die thatkräftigsten Mitglieder schon jetzt in beiden Vereinen meistens dieselben Personen sind, also dann Zeit, Kraft und Geld erspart wird, 3) dass es dann vielleicht gelingen wird, aus dem Verein mit der Zeit einen wirklichen Centralverein zu machen, indem zunächst die Vereine der Vororte zum Beitritt veranlasst werden könnten. — Die Gesellschaft der Gartenfreunde hätte die Vereinigung ja auch in anderer Weise erreichen können, indem ihre Mitglieder alle einzeln in den Verein zur Beförderung des Gartenbaues eingetreten wären; das schien aber nicht recht loyal, auch würde dann das Vermögen der Gesellschaft (9000 Mark, nicht 7000 Mark) nicht mit hinüberzubringen sein. — Wenn gesagt werde, in den Sitzungen der Gesellschaft der Gartenfreunde herrsche ein freierer Verkehr, so böten ja die Ausschüsse des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues schon jetzt Gelegenheit zu einem solchen; sie könnten auch leicht erweitert werden und alle die verschiedenen Zweige der Gärtnerei in ganz getrennten Abtheilungen behandeln.

Herr Rönnenkamp bemerkt, dass die Trennung beider Vereine s. Z. namentlich erfolgt sei, weil Manche eine praktischere Richtung wünschten. Wenn Herr Wittmack in letzter Sitzung gesagt habe, der Verein werde numerisch gewinnen, so sei das sehr zweifelhaft, manche Mitglieder der Gesellschaft der Gartenfreunde würden nicht mit übertreten, sondern einen neuen Verein bilden.

Herr Noodt ist für getrenntes Wirken, da gerade die Specialisirung Gutes stiftet; er habe allerdings den Verein zur Beförderung des Gartenbaues immer als Centralverein angesehen.

Der Direktor legt die Organisation der landwirthschaftlichen Vereine dar, die übrigens eine recht verschiedene ist. Im Allgemeinen seien sämmtliche landwirthschaftlichen Vereine eines Regierungsbezirks oder einer Provinz zu einem Centralverein zusammengeschlossen in der Art, dass sämmtliche Mitglieder der Lokalvereine auch Mitglieder des Centralvereins seien. Die Verwaltung der Angelegenheiten des Letzteren führe der Vorstand, bestehend aus Vorsitzendem, Generalsekretair und Schatzmeister, vielfach auch noch einigen Beisitzern. Die höchste Instanz in behördlichen und Verwaltungsangelegenheiten bilde in der Regel die Versammlung der Delegirten der Lokalvereine.

In diesem Sinne sei unser Verein rechtlich kein Centralverein, wenngleich er 38 Vereine unter seinen Mitgliedern zähle; thatsächlich würde er aber vielfach als solcher angesehen, wie denn die Königliche Staatsregierung ihn als Vermittler benutze, wenn sie mit der Gärtnerwelt Preussens in Verbindung treten wolle.

Herr Perring: (für die Vereinigung) Unser Verein ist bei seiner jetzigen Organisation sehr wohl im Stande, die lokalen Interessen Berlins mit zu vertreten, eine engere Verbindung mit den grossen Provinzialvereinen ist erwünscht, ein vollständiges Aufgehen derselben in unseren Verein aber nicht zweckmässig. Die Ausschüsse können die lokalen Interessen Berlins vertreten, die Hauptversammlung die allgemeineren. — Es wird von Einigen die Befürchtung gehegt, dass unser Vorstand aus dem Sattel gehoben, der Vorstand der Gesellschaft der Garten-

freunde dafür eingesetzt und unser Verein nach dem Muster der Gesellschaft umgewandelt werden solle. Daran denkt Niemand; Herr Späth hat sogar das Amt als zweiter Stellvertreter des Vorsitzenden in unserem Verein und das als erster Vorsitzender in der Gesellschaft der Gartenfreunde niedergelegt, weil er zu beschäftigt ist.

Herr Wittmack: (für die Vereinigung) Selten wohl kommt es vor, dass ein blühender Verein den Entschluss fasst, sich aufzulösen, um mit einem anderen gemeinsam zu arbeiten. Sollten da persönliche Motive obwalten? Nein sicher nicht. Nur die Liebe für das Ganze, die Erkenntniss, dass man vereint mehr leistet. Wenn unsere Enkel die Geschichte dieses Tages lesen, sie würden erstaunen, wenn wir die dargebotene Hand nicht ergriffen hätten. Berlin ist zu klein, um zwei Lokalvereine zu besitzen, ohne dass diese sich gegenseitig reiben und zu gross, als dass manche lokale Interessen nicht auch allgemeine Gültigkeit hätten. Ein Centralverein ist unser Verein rechtlich nicht, da er keine Beiträge pro Kopf von den anderen Vereinen einzieht.

Herr Wredow: (für die Vereinigung) Die Befürchtung, dass sich nach der Vereinigung wieder ein neuer Verein bilden werde, ist nicht gerechtfertigt.

Herr J. Silex: Mein Vater hat in letzter Sitzung die Beibehaltung des Namens „Verein zur Beförderung des Gartenbaues“ gewünscht, indem er damit auch die Festhaltung des alten Geistes verband.

Herr Th. Nietner, Charlottenburg: (gegen die Vereinigung) Die kleinen Vereine können viel mehr nützen; die lokalen Interessen würden leiden, wenn die Vereinigung erfolgte, der Verein zur Beförderung des Gartenbaues muss sich aber mehr den allgemeinen Interessen zuwenden. Die Furcht des Herrn Späth, dass ein anderer Vorstand der Gesellschaft der Gartenfreunde weniger entgegenkommend sein würde, theilt Redner nicht.

Herr Radetzki: (für die Vereinigung) Wenn Herr Nietner meint, dass die kleineren Vereine sich dem Verein zur Beförderung des Gartenbaues nicht anschliessen werden, so sei das zu bezweifeln. Gründe gegen die Vereinigung hat Herr Nietner nicht vorgebracht. — Die Gesellschaft der Gartenfreunde bringt übrigens auch ein hübsches Vermögen mit.

Herr Runtzler, Hardenberg bei Nörten: (für die Vereinigung). Redner schildert die Organisation der landwirthschaftlichen Vereine in Hannover, fast die ganzen Beiträge werden an den Centralverein abgeführt, die Lokalvereine erhalten das aber doppelt und dreifach wieder, wenn sie grössere Zwecke, Ausstellungen etc., auszuführen beabsichtigen. Derselbe wünscht den Verein zur Beförderung des Gartenbaues als Centralverein, mit Haupt- und Kreisvereinen, die ihm angehören.

Herr Hüttig: (gegen die Vereinigung) In der Sitzung der Gesellschaft der Gartenfreunde ist von Herrn Wredow ausgesprochen, dass man, wenn erst die Vereinigung erfolgt sei, den Verein zur Beförderung des Gartenbaues nach Wunsch modeln könne. (Siehe Deutsche Garten-Zeitung No. 2, Seite 15.)

Herr Dressler: (gegen die Vereinigung) Wir sind gewissermaassen ein Centralverein, da viele Vereine Mitglieder sind. Ob uns das Vermögen der Gesellschaft der Gartenfreunde überwiesen werden kann, falls einige Mitglieder der Gesellschaft dagegen sprechen, scheint fraglich. — Von einer feindlichen Stimmung zwischen beiden Vereinen habe ich nie etwas gesehen, im Gegentheil, wir haben uns immer unterstützt. Wenn die Vereinigung erfolgt ist, sind wir nicht mehr so stark als wenn wir getrennt ein Unternehmen mit Hülfe beider Vereine ausführen. Die Vereinigung erscheint nicht aus so idealen Motiven beantragt. Warum verlangt man, dass sich der Vorstand auflöse?

Der Direktor, Herr Geheimer Regierungsrath Dr. Singelmann, weist wiederholt darauf hin, dass er es gewesen sei, welcher von seiner persönlichen Auffassung ausgehend, eine Niederlegung ihrer Aemter seitens der Vorstandsmitglieder als geboten bezeichnet habe.

Herr C. Mathieu: Wird die Gesellschaft der Gartenfreunde nicht denjenigen Mitgliedern, welche nicht mit übertreten, ihren Antheil am Vereinsvermögen auszahlen müssen?

Der Direktor giebt seine Rechtsauffassung dahin zu erkennen, dass mit der Vereinigung das Vermögen der Gesellschaft an diesen Verein übergehe.

Herr Wredow: Wenn ich gesagt haben soll, wir könnten den Verein nach dem Willen der Gesellschaft der Gartenfreunde modeln, so ist das eine nicht ganz genaue Wiedergabe dessen, was ich gesagt, im Protokoll. Ich habe, da einige Herren der Gesellschaft der Gartenfreunde den Wunsch hegten, in den Sitzungen wie bisher Bier zu trinken und zu rauchen, ge-

sagt, dass das sich in den zu erweiternden Ausschüssen vielleicht machen liesse, wo schon jetzt geraucht wird.

Ein Antrag auf Schluss der Debatte wird abgelehnt.

Herr Choné: (für die Vereinigung) Die Handelsgärtner wussten bisher nicht recht, ob sie dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues oder der Gesellschaft der Gartenfreunde beitreten sollten; jetzt ist ein eigener Verein von Handelsgärtnern in Folge der Markthallen gebildet: die Thätigkeit der Gesellschaft der Gartenfreunde als Vertreter der handelsgärtnerischen Interessen erscheint daher nicht so nothwendig und daher die Vereinigung wünschenswerth.

Herr Hofgärtner Hoffmann: (für die Vereinigung) Der Antrag der Gesellschaft der Gartenfreunde auf Vereinigung ging lediglich aus praktischen Rücksichten hervor. Wir stehen, wie Professor Wittmack schon ausgeführt, an einem Wendepunkte des Vereinslebens, grosse gewaltige Aufgaben liegen vor uns, die löst man nicht einzeln, sondern gemeinsam. Die nationale Idee für unseren Beruf hat uns zu dem Antrage geführt.

Herr von St. Paul-Illaire: (für die Vereinigung) Warum sollen wir uns nicht über das kleinliche deutsche Vereinswesen emporheben können, warum glauben, dass die Gesellschaft der Gartenfreunde uns majorisiren wolle? Gründe gegen die Vereinigung sind 1) die Ziele beider Vereine sind dieselben, aber die Wege andere, die Persönlichkeiten, Lebensstellungen und Gewohnheiten der Mitglieder andere; 2) es ist schwieriger in einem sehr grossen Vereine eine rege Thätigkeit der einzelnen Mitglieder zu entfalten. — Beides sind aber doch nur untergeordnete Bedenken, wenn wir den gemeinsamen grossen Zweck in's Auge fassen. Sind wir denn voll und ganz das, was wir sein sollten? Nein. Wir sollten streben immer besser zu werden und durch Aufnahme eines Vereins, der besonders die handelsgärtnerischen Interessen pflegt, uns stärken. Wenn der Verein einen so matten Geist hätte, dass er fürchtete, durch die 150 Mitglieder der Gesellschaft der Gartenfreunde umgestaltet zu werden, so wäre er nicht werth zu leben. Ich bin aber überzeugt, er wird leben.

Ein Antrag auf Schluss der Debatte wird jetzt angenommen und zunächst die Frage zur Abstimmung gebracht:

Soll der Antrag der Gesellschaft der Gartenfreunde auf Vereinigung mit dem Verein zur Beförderung des Gartenbaues — vorbehaltlich der Feststellung der Bedingungen — angenommen werden?

Dafür erklären sich 35, dagegen 44 Personen, der Antrag ist somit abgelehnt und eine weitere Berathung der Bedingungen gegenstandslos.

Der Direktor schliesst deshalb die Sitzung gegen 9 Uhr.

Dr. Singelmann. Wittmack.

Die neue Rose „William Francis Bennett“

von

Gebr. Schultheis in Steinfurth.

(Mit farbiger Abbildung.)

Beschreibung.

Diese Rose entstand aus Kreuzung der Theerose *President* und *Xavier Olibo*.

Der Wuchs ist mässig, dicht verzweigt. Blatt tief dunkelgrün. Knospen lang gestreckt, Farbe karminroth, wie *Général Jacqueminot*, ungeheuer reichblühend. Es ist bis jetzt nachweislich die feinste rothe Rose, auch als Winterblüher im Treibhause, speciell zur Glaskultur für Schnittblumen das ganze Jahr hindurch. Die ganzen Vorräthe dieser Sorte wurden 1884 von Mr. Bennett an die Blumenhandlung von Mr. Evans in Philadelphia verkauft, welche bereits mehr als 25,000 Pflanzen in den Vereinigten Staaten verkauft hat.

Als im Jahre 1879 Bennett in Stapleford zum ersten Male mit den sogenannten Thee-Hybrid-Rosen vor die Oeffentlichkeit trat, schüttelten die meisten seiner Landsleute ungläubig die Köpfe über sein Beginnen, sprachen ihm, besonders da er kein Gärtner war, jeden Erfolg ab und behaupteten, dass seine Rosen keinen Holzwuchs brächten, auch nur für die Glaskultur gut wären. Erinnere ich mich doch immer noch mit Vergnügen daran, als mir der alte William Paul in seinen Treibhäusern in Waltham Bennetts sechs ersten Thee-Hybriden mit den Worten zeigte: „Diese sind zu gar nichts gut, ausser zu Hauskultur.“ — und welche Erfolge hat er seitdem mit seinen Sämlingen gehabt. Bei meinem Besuche bei Bennett zu derselben Zeit war *Lady Mary Fitzwilliam*, *Distinction*, *Countess of Pembrocke* und *Heinrich Schultheis* eben zum ersten Male in den Häusern in Blüthe; welche Farbenpracht!

Doch lassen wir ihn selbst sprechen: „Ich war lange Zeit Vermehrer der Rosen und ich habe in der Zeit von 40 Jahren viele neue Einführungen kennen gelernt. Im Jahre 1865 fing ich an die Rosen zu meinem Studium zu machen und fand bald, dass in der ganzen Zeit kein grosser Fortschritt gemacht war, und ich dachte, dass durch verständige Kreuzungen ein Fortschritt erzielt werden könnte. Ich hatte grosse Erfahrungen bei Kreuzung der Hausthiere gemacht, und die ausserordentlichen Fortschritte, welche Jahr für Jahr gemacht wurden, sowohl auf dem animalen als auch im floralen Königreich der Natur, welche überall aufs engste von denselben grossen Kräften geleitet werden und sehr nahe zusammen fliessen, veranlassten mich und spornten mich an zu meinen Versuchen. Im Jahre 1870 besuchte ich die Rosenschulen in Lyon, aber nirgends war ein Fortschritt in den wissenschaftlichen Mitteln bei der Kreuzung der neuen Rosen zu entdecken. Jean Siesley beklagte wiederholt, dass er seine Kollegen in Lyon umsonst auf die künstliche Befruchtung aufmerksam gemacht habe. Bei allem scharfen Beobachten sah ich, dass die neue Sämlingszucht in Frankreich etwa gleich war mit der Rindviehzucht auf den Prairien Mexikos, es war alles sich selbst überlassen, und nur das beste der Naturprodukte wurde ausgewählt. Diese Beobachtung machte mich sicher, dass hier noch ein weites, unbearbeitetes Feld vor mir lag.

Ich versuchte und fand, dass viele Schwierigkeiten überwunden werden mussten, ehe ich durch Befruchtung den ersten Samen ernten konnte, fand wie weit die verschiedenen Sorten in ihren individuellen Eigenschaften auseinander gingen. Die Theerosen wurden öfter mit Remontantrosen und umgekehrt gekreuzt. Ich fand, dass Moosrosen, Bengal etc. sich ebenfalls leicht, die eine Art mit der andern, kreuzen liessen. Für meine Hauptversuche benutzte ich gewöhnlich *Alba rosea* und *President* als Samenträger. Zur Kreuzung benutzte ich *Louis van Houtte*, *Victor Verdier* etc. Meine Absicht war, rein weisse und gelbe Remontanten — sowie purpurrothe, sehr hochfarbige dunkle Theerosen zu erzielen. Inwieweit ich die Aufgabe gelöst habe, beweisen die heute in den Handel gegebenen ersten sechs Thee-Hybrid-Rosen."

Und wahrlich, Bennett hatte Recht, wie unsere heute vorliegende Theerose beweist, welche nach meiner Ansicht die beste des Jahres 1886 ist. Im Jahre 1884 stellte Bennett die Rose „W. F. Bennett" auf den englischen Rosenschauen zu verschiedenen Malen aus. Sie wurde überall mit den ersten Preisen bedacht und wegen aller Vollkommenheit ihrer Blume 4 oder 5mal preisgekrönt. Mr. Bennett aber gab sie nicht in den Handel. Da erschien eines Tages die Blumenhändlerin Frau Evans mit ihrem jungen Sohne bei Bennett in Shepperton. Sie waren gleich von der Schönheit der neuen Rose so entzückt, dass sie Herrn H. Bennett das alleinige Eigenthums- und Verkaufsrecht für diese Rose um die Summe von 5000 Dollar = 22.000 Mark abkauften. Es ist dies ein einzig in der Rosengeschichte dastehender und bezahlter Preis für eine einzige Rose.

Nach Gardeners Chronicle v. 1. März 1883 erscheinen ganz wie bei echten Theerosen, sobald eine Blume abgeschnitten, wieder drei andere. Die Knospen von *W. F. Bennett* gleichen bis auf die Farbe ganz der wohlbekannten Niphetos, man meint in der That eine reich glühende karminrothe Niphetos vor sich zu haben.

Pirus heterophylla Rgl. et Schmalh.

eine neue Alpenpflanze Ost-Turkestans.

(Mit Abbildung.)

Von Dr. G. Dieck, Zöschen.

Als Karl Koch, unser Altmeister deutscher Baumkunde, sich in seiner Dendrologie ein Denkmal *„aere perennius"* setzte, verfügte er über einen Artenschatz von annähernd 1500 Arten verholzender Gewächse, die im gemässigten Europa kulturfähig waren. Inzwischen hat die rastlose Forschung die Zahl der Arten ganz erheblich vermehrt, während die Gesammtmasse der unterscheidbaren Formen dieser Kategorie die enorme Zahl von 6000 bereits überschritten haben dürfte. *)

„Wo will das hinaus" möchte man besorgt ob der kaum noch zu bewältigenden Ueberfülle von Material ausrufen, und doch kommen jedes Jahr aus allen Enden der Welt neue, überraschende

*) Ich besitze Dank dem Interesse, welches die botanische Welt an meinen dendrologischen Bestrebungen durch freundliche Zuwendungen hier fehlender Formen nimmt, davon selbst schon etwa 5000, von denen allerdings eine Anzahl als synonym in Abzug kommen müssen.

Pflanzenformen in Menge zum Vorschein, gleich als wenn Mutter Erde uns zeigen wollte, wie sehr wir ihren Reichthum noch immer unterschätzen! Dabei ist als eine merkwürdige, fast beschämend zu nennende Thatsache zu constatiren, dass eine sehr grosse Anzahl dieser überraschenden Neuheiten gerade aus einem Lande kommt, welches fast allgemein als Wiege der arischen d. h. civilisirten und allein civilisatorischen Menschenrace und ihrer Kultur gilt, als Heimath der Mehrzahl unserer Kulturpflanzen, die, allgemein verbreitet, erst das menschliche Dasein zu einem menschenwürdigen machen. Dieses Land ist Centralasien, ein Gebiet, so räthselvoll und sagenumwoben, so voll überwältigender Contraste mit seinen himmelanstrebenden Schneegebirgen, seinen lieblichen Thälern voll herrlicher Alpenpflanzen und seinen wasserlosen Steppen und Wüsten wie kein zweites der Welt. Erst dem rastlosen Wandertriebe und Ausdehnungsbedürfnisse des russischen Volkes war es vorbehalten, diese Gegenden, die zum Theil seit Marco Polo, also seit 600 Jahren, keines Europäers Fuss mehr betreten, für die gebildete Welt, für die Wissenschaft neu zu erschliessen, ein Verdienst, welches um so ruhmvoller ist, je gefahrvoller das Unternehmen selbst war. Unter den unerschrockenen Pioniren aber, welche kundschaftend und forschend unter Gefahr ihres Leibes und Lebens der nachdringenden Civilisation den Weg bahnten, steht obenan ein Mann aus deutschem Blute, Dr. Albert Regel, der Sohn unseres Dr. Ed. Regel, des allverehrten Patriarchen aller wissenschaftlichen Gärtnerei. Welche Fülle botanischer Merkwürdigkeiten und Neuheiten Albert Regel im fernsten Osten Centralasiens gesammelt und durch seinen Vater freigebig auch über unsere Gärten hat ausschütten lassen ist jedem Pflanzenfreunde bekannt und denke ich, dass die reizende Pirus-Art, die mir mein verehrter Freund unlängst zur Verbreitung in Deutschland übergab, sich den früheren Einführungen durchaus würdig zeigt.

Fig. 12. Pirus heterophylla Rgl. et Schmalh.

Pirus heterophylla Rgl. et Schmalh. ist unzweifelhaft die zierlichste Art ihres Ge-

schlechts, wie Jeder schon an der beigegebenen Abbildung ersehen kann, die, weil nach einem wenig üppigen Zweige gezeichnet, nicht einmal die volle Schönheit wiedergiebt, da die Blätter an üppigen Zweigen in Wirklichkeit oft die doppelte Grösse erreichen.*)

Der erste Eindruck solcher Blätter ist ein so verblüffender, dass ich beispielsweise mit einigen derselben bei Gelegenheit der grossen Berliner Gartenbau-Ausstellung im vorigen Herbste eine ganze Reihe der gewiegtesten Gärtner und Botaniker derart aufs Glatteis führen konnte, dass die Herren wohl auf *Pteris, Melia, Daucus* und eine Menge andrer Genera, Keiner aber auf *Pirus* rieth und hätte nicht Freund Bolle weichen und mitleidigen Herzens das Geheimniss vorzeitig verrathen, so hätte sich wohl nicht Einer an der ganzen Tafelrunde gefunden, der die Blätter richtig zu deuten gewusst.

Die Art wurde im Jahre 1876 in den Hochgebirgen Ost-Turkestans gesammelt und von Dr. E. Regel 1877 für den Jahrgang 1878 der *Acta hort. Petropolit.* V. fasc. II. auf p. 581 beschrieben, wo Interessenten das Nähere nachlesen können. Im Jahre 1875 ist dieses zierlichste aller dortigen Laubhölzer, wie mir Herr Gartendirektor Koopmann freundlichst mittheilte, auch von einem Gärtner des General Korolkow zu Margelan in Turkestan, sowie von Herrn Koopmann selbst im Alaigebirge aufgefunden, von Ersterem nach Petersburg, von Letzterem nach Potsdam geschickt worden, von wo aus die Art aber noch nicht verbreitet worden zu sein scheint, so dass mir das Vergnügen vorbehalten blieb, diese reizvolle Neuheit zuerst meinen deutschen Freunden und Correspondenten anbieten und mittheilen zu können. Seitdem erhielt ich von Dr. E. Regel auch eine Anzahl getrockneter Früchte, die kleinen Bergamottbirnen täuschend ähnlich sind, so dass mein Freund ganz Recht hatte, die Art mir als einen *Pirus* mit apfelartiger Frucht zu bezeichnen, eine Bezeichnung, die mich veranlasste, zunächst Wildapfelstämme als Vermehrungsunterlage zu benutzen, während trotz des trefflichen Gedeihens wohl richtiger Birnwildlinge gewählt werden müssen, denn *Pirus heterophylla* ist unzweifelhaft ein Birnbaum. Die Früchte enthalten ein ziemlich unvollkommen entwickeltes Kernhaus, welches zu denken giebt, und ist daher oft nur ein einziger wirklich vollentwickelter und keimfähiger Kern darin zu finden. Das erste Blattpaar erscheint keineswegs, wie man denken sollte, in der ungefiederten Form, sondern zeigt im Gegentheil die vollkommenste Fiederung, eine Notiz, die den Herren Morphologen, die sich den Kopf zerbrechen, ob die gefiederte Blattform als primär oder sekundär aufzufassen ist, vielleicht als atavistischer Fingerzeig von Werth ist. Wir besitzen übrigens schon eine Pirusart, die, wenn auch nicht zur gefiederten, so doch zur tiefgelappten Blattform hinneigt und zwar von einem Standorte, der an das Gebiet der *Pirus heterophylla Rgl.* angrenzt, nämlich *Pirus Pashia Hamilt. mscr.* = *variolosa Wall.* = *Callereyana Dcsne.* vom Himalaya, deren vorwiegend gelapptblätterige Form in den Gärten als *heterophylla Booth Cat.* vorkommt und vielleicht mit *P. heterophylla Steud.* identisch ist, doch ist die richtige Deutung der Steudelschen Pflanze noch nicht gesichert. Koch erwähnt in seiner Dendrologie weder die eine noch die andere, vielleicht weil er sie nicht für winterhart hielt, da sie aus dem indischen Himalaya stammen. Ob ich die zweifellos echte *P. Pashia Hamilt.* besitze, weiss ich nicht, dagegen zeigt sich die echte *P. heterophylla* der Gärten hier ganz hart.*)

Was Schönheit und Zierlichkeit betrifft, so kann *P. heterophylla Steud.*, oder sagen wir lieber noch „der Gärten" mit *P. heterophylla Rgt.* nicht in die Schranken treten, denn erstere ist ein sperriger, unansehnlicher Busch mit kleinen stumpfgrünen Blättchen, während

*) Ich verdanke die Zeichnung der Liebenswürdigkeit Dr. Koehne's zu Friedenau, des bekannten Herausgebers der botanischen Jahresberichte, der dieselbe nach einem getrockneten, charakteristischen Zweige entwarf, den er selbst sich hier ausgewählt hatte.

*) Ich besitze jetzt auch eine Form von Pirus Achras (communis hort. ex parte) mit tiefgelappten resp. geschlitzten Blättern, die in Frankreich aus Samen fiel, aber nicht viel Effect macht.

letztere in jeder Richtung eine sehr elegante Erscheinung bietet, die bald in keiner Baumsammlung, in keinem Park, der auf dendrologische Bedeutung Anspruch macht, mehr fehlen darf und fehlen wird.

Zöschen, Januar 1886.
bei Merseburg

Ein Wildpark in Oberschlesien.

Vom Garten-Inspector W. Hampel in Koppitz.

In Oberschlesien, in der Nähe von Falkenberg existirt ein Wildpark, der wegen seines Reichthums an den seltensten Bäumen und Sträuchern eine bei weitem grössere Beachtung verdient, als man ihm in Wirklichkeit schenkt.

Es ist dies der werthvolle Wildpark des Herrn Grafen Friedrich von Praschma auf Schloss Falkenberg.

Ohne eine solche Fülle verborgener Schätze auch nur zu ahnen, findet man dort inmitten eines ausgedehnten Waldgebietes eine überraschende Anzahl der werthvollsten und seltensten Bäume und Sträucher, welche theils durch ihre Form, theils durch ihre Art nicht allein von höchstem gärtnerischen Interesse sind, sondern die auch die Bewunderung jedes einigermassen sachverständigen Laien erregen.

Nach dem Waldgebiet, dessen Inneres diese Schätze birgt, führt von Schloss Falkenberg über Vorwerk Schyspannowitz eine lange gerade Allee, welche auf beiden Seiten mit einer doppelten Reihe herrlich geformter Weissbuchen und Linden bepflanzt ist, von Bäumen, welche theils pyramidenförmig, theils kugelförmig gewachsen sind und die, in gleichen Zwischenräumen, alle zu vollkommener Geltung kommen.

Am Eingange dieses Waldgebietes, welches im Allgemeinen den Namen Thiergarten führt, treffen wir zunächst ein im Allgäuerstil erbautes Gasthaus, dessen Aussenseiten mit 100,000 künstlich befestigten kleinen Schindeln bekleidet sind und dem ganzen Gebäude ein zierliches Aussehen verleihen.

Betreten wir das Innere dieses Thiergartens, dessen grösster Theil den Namen Wildpark mit vollem Recht verdient, so leiten unsere Schritte nicht mehr bestimmte Wege, wie man es vielleicht in einem Park gewöhnt ist, sondern wir befinden uns eben in einem Walde, in dem wir ungehindert nach allen Seiten unsere Schritte lenken können; aber wohin wir auch gehen, wir verlieren uns nicht wie im Dunkel eines gleichmässig angelegten Waldes, sondern immer begegnen wir grossen freien Plätzen, auf denen wir Umschau halten können in die Weite, wenn wir zuvor in die Höhe geschaut haben, die verschiedenen seltenen Baumriesen bewundernd! So gelangen wir denn zunächst, bei einer Anzahl grosser *Pinus canadensis* vorübergehend, an einen grossen freien Platz, der von drei Seiten von Wald eingeschlossen wird; auf der vierten Seite breitet sich ein grösserer Teich aus, an dessen Ufer zahlreiches Roth- und Damwild auf Aesung zieht. Von der dem Teiche gegenüberliegenden Friedrichs-Höhe bietet ein kleiner Waldtempel einen Aussichtspunkt über den ganzen schönen Park. Treten wir dann wieder in das Dickicht der Waldseite, so sehen wir hier die amerikanische Silberlinde, *Tilia americana argentea,* welche mit ihren silberartigen Blättern hervorleuchtet zwischen dem dunklen Grün der Weihmuthskiefer, *Pinus strobus,* welche wir hier in einem Alter von über hundert Jahren treffen; wir sehen ferner den grössten Tulpenbaum, *Liriodendron tulipifera,* von Schlesien, ein Exemplar von 35 m Höhe, hie und da prächtige Exemplare von *Pinus canadensis* von einer Höhe, wie sie vielleicht in Deutschland nicht wieder zu treffen ist, und noch viele andere eigenartige Bäume.

Wiederum breitet sich vor uns ein freier breiter Platz aus, welcher auf zwei gegenüberliegenden Seiten von Wald, auf den beiden anderen von zwei Teichen umgeben ist. Da ist es besonders der eine, der Hubertusteich, welcher uns durch seine Lage geradezu entzückt. Dieser Teich selbst wird auf drei Seiten von Wald umgeben, liegt vor uns so glatt wie eine Spiegelfläche, in der wir das Spiegelbild der an seinen Ufern stehenden Bäume in trefflicher Klarheit erkennen, und als Wasserfall läuft dieser

Teich in die Mitte eines kleinen freundlich gelegenen Sitzplatzes aus. Immer weiter dehnt sich der an diesen Teich sich anschliessende Wald aus, voll von den verschiedensten Bäumen des Nordens, welche uns ja stets durch die Mannigfaltigkeit ihrer Gliederung besonders malerisch erscheinen und um so mehr, je stärker und grösser die einzelnen Exemplare sind.

Mitten im Walde stehen wir am Eingange des Theils, welcher den Namen Plantage führt und höchst seltsame, werthvolle Gewächse, nicht allein des Nordens, sondern auch der tropischen Zone birgt.

Es würde auf den Leser ermüdend wirken, wollten wir die blossen Namen all' der seltenen Pflanzen, die wir hier antreffen, katalogartig anführen, daher begnügen wir uns mit der Anführung der nennenswerthesten Gewächse, die das meiste Interesse erwecken dürften.

Die Plantage bietet nicht nur eine grosse Auswahl von Gewächsen, die ihrer Species oder Gattung nach von besonderer Seltenheit sind, nein, wir sehen auch in ihr Bäume und Sträucher, welche bei uns überall heimisch und verbreitet, aber nirgends in gleicher Stärke anzutreffen sind als hier, wie dies auch Herr Professor Göppert bei seinem Besuche des Gartens vor einigen Jahren ausgesprochen hat.

Unter diese Abtheilung rechnen wir den *Juniperus virginiana,* welche hier in vollster Pyramidenform und in einer Höhe von 25 m anzutreffen ist, ein stattliches Exemplar, welches seine Zweige zur Erde herabsenkt, gleichsam aus Trauer darüber, dass man seine Grösse zu wenig würdigt; ferner den im Allgemeinen recht viel verbreiteten Christusdorn, *Gleditschia triacanthos,* der hier seine langen Hülsen in einer Höhe von über 30 m ausstreckt; die *Salisburia* (*Gingko biloba*), welche gleichfalls eine stattliche Höhe von 23 m und einen Durchmesser von 60 cm. erreicht hat; die amerikanische Silberlinde, die wir schon oben erwähnt, welche sich hier in einer Höhe von über 33 m zeigt und einen Durchmesser von 1.60 m erreicht hat.

Vor allen aber die prachtvollen Magnolien, *Magnolia acuminata, Mag. conspicua* und *Mag. tripetala,* von denen die erstere eine Höhe von 27 m bei einem Durchmesser von 60 cm. und die letztere eine Höhe von 24 m und einen Durchmesser von 62 cm. erreicht hat. Alle drei Magnolien verwandeln sich im Frühjahr in ein wahres Blüthenmeer und dürften wohl in Deutschland zum zweitenmal in solcher Grösse nicht wieder zu finden sein. Von gleicher Grösse finden wir eine *Virgilia lutea,* oder *Cladrastis tinctoria,* die in Nordamerika einheimisch ist und bei uns zwar den Winter gut aushält, aber nur eine geringe Höhe erreicht. Die schöne gelbgrüne Belaubung und die zahllosen Blüthentrauben, die der der gewöhnlichen Akazie etwas ähneln, verleihen dem stattlichen Baume, den wir hier das erstemal in solcher Grösse finden, ein herrliches Aussehen. Diesem Prachtbaume gegenüber finden wir die Rosmarinweide, *Salix rosmarinifolia,* in einer Höhe von über 10 m.

Haben wir nun all' die Seltenheiten bewundert, und nebenbei unsere Betrachtungen und Studien an den zahlreichen Sortimenten der verschiedensten Laub- und Nadelhölzer gemacht, namentlich an dem reichen Sortiment der Eichen, Ahorn, Buchen, Birken, Rüstern, Deutzien, Weigelien, Kalmien und vielen anderen mehr, und die überaus grosse Mannigfaltigkeit der Formen und Farben der Blätter angestaunt, so wird unsere Aufmerksamkeit wieder auf einen Baum gelenkt, der gleich dem Veilchen, das ungesehen im Verborgenen blüht, auch ungeahnt und ungekannt in der reichhaltigen Plantage steht, deren Schätze in Gärtnerkreisen unbekannt sind. *Nyssa aquatica* ragt in einer Höhe von 25 m aus einem Gebüsch von verschiedenfarbigen Laub- und Nadelhölzern, mit ihrem glänzend dunkelgrünen Laube hervor und erregt unser grösstes Erstaunen! Zum zweitenmale finden wir in Deutschland diesen seltenen Prachtbaum, von welchem sich ein Exemplar in dem Botanischen Garten zu Cassel befindet, wieder! aber in einer Grösse und Schönheit, wie er bisher in Deutschland noch nie gesehen wurde.

Ausser den vielen Seltenheiten an Bäumen und Sträuchern enthält diese Plantage auch eine grosse Anzahl Obstbäume der edelsten Sorten, eine Baum- und Gehölzschule, so dass das Schöne zugleich mit dem Nützlichen verbunden ist.

An allen Bäumen und Sträuchern sind Etiquetten angebracht, welche über Namen, Familie und Vaterland genau Aufschluss geben.

Die Anlage dieses ganzen Wildparkes, welche vor mehr als hundert Jahren von dem Grossvater des gegenwärtigen Besitzers erfolgte und grosse Summen Geldes erforderte, weil die Herbeischaffung der ausländischen Gewächse damals sehr kostspielig und erschwert war, ist seit jener Zeit immer Gegenstand des eingehendsten Interesses seiner Besitzer gewesen und hat ganz besonders in den letzten Jahrzehnten, unter der trefflichen Leitung des Obergärtner Plosel, sowie des Plantagengärtners John, an Reiz bedeutend gewonnen, so dass wir diesen Wildpark als eine der werthvollsten Anlagen Schlesiens bezeichnen können. Der Zutritt ist jederzeit gestattet und die Thüren werden jedem Besucher durch den am Eingange befindlichen Gasthauspächter bereitwilligst geöffnet.

Kleine Mittheilungen.

Lebenszähigkeit von Cycadeen.

Von J. C. Schmidt, Erfurt.

Wir erhielten unter dem 25. Januar d. J. folgendes Schreiben, für das wir Herrn J. C. Schmidt bestens danken:

„Ich glaube nicht fehlzugreifen, wenn ich annehme, dass es Sie interessiren wird, von der Lebensfähigkeit der *Cycadeen* ein markantes Beispiel kennen zu lernen. Ich importirte im Jahre 1878 von Queensland eine grosse Partie *Cycas media* Stämme und erhielt dabei 2 Exemplare von 4 und 5 m Höhe, also in einer Grösse, wie sie bis jetzt wohl noch nicht zu uns gebracht sind. Diese beiden Stämme, die wegen Ueberladung des Schiffsraumes die lange Zeit des Transports auf dem Verdeck zugebracht hatten, sahen bei ihrer Ankunft wenig Vertrauen erweckend aus und musste ich leider nach einiger Zeit, nachdem sie eingepflanzt waren, ihren Tod konstatiren. Theils weil sie bei einem Durchmesser von 25 cm nur wenig Platz einnahmen, theils um mir ein Andenken an den durch allerlei Nebenumstände interessanten Transport zu bewahren, liess ich sie in meinem grossen Palmenhause ein beschauliches Dasein führen. Nicht wenig war ich und mit mir mein ganzes Personal überrascht, als die beiden „Mumien“ im letzten Herbst Leben bekamen und sich ihre Köpfe mit einem Blätterschmucke bedeckten, der nun ausgewachsen ist. Hoffentlich lassen die beiden alten Burschen, die in jeder Hinsicht prachtvoll und schnurgerade gewachsen sind, in ihrer Thätigkeit nicht nach, damit sie nachholen können, was sie in den 7 Jahren ihrer Schlafmützigkeit versäumt haben.“

Botanische-Congo-Terminologie.

Während meiner Thätigkeit am Congo versuchte ich festzustellen, bis zu welchem Grade die Schwarzen im Stande sind, die einzelnen Theile einer Pflanze zu unterscheiden. Mit Hülfe meines Lingister, wie man dort die Vorarbeiter oder Aufseher nennt, welcher von Cabinda, eine Tagereise von Banana, stammte, konnte ich Folgendes feststellen:

„Baum bezeichnen sie mit dem Ausdruck m'pti jagrri. m'pti bedeutet Stab, ein Baum ist also nach ihren Begriffen ein aus vielen Stäben zusammengesetztes Ding. Einen Unterschied zwischen Ast, Zweig, Blattstiel etc. machen sie nicht, es ist dies Alles unter dem Ausdruck m'pti zusammengefasst. Die Rinde des Baumes bezeichnen sie mit balensi und gebrauchen den Ausdruck stets im Zusammenhang des betreffenden Baumes, z. B. balensi m'peinde m'putu: Die Rinde von Anacardium occidentale. Strauch—m'sita, Kraut —m'saende. Blatt—m'äse, für die Blattrippen haben sie keinen besonderen Ausdruck. Blattstiel heisst also m'pti in Zusammensetzung des betreffenden Blattes. Z. B. m'pti sungentum, Fruchtstiel der Baobabfrucht oder m'pti berlcute, der Blattstiel vom Portulak. Knospe — matate, Blüthe — täke. Frucht im Allgemeinen heisst kimptam'pti, etwas, was vom Zweige (m'pti) stammt. Wurzel — m'gasi, Blattranke—mussambe, Behaarung — mike (z. B. die behaarten Früchte der Baobab.). Für die verschiedenen Blattformen und für die Verschiedenheit der Blattränder, ebenso für die einzelnen Theile der Blüthe konnte ich keine besonderen Ausdrücke ermitteln.

27. 12. 85. W. Mönkemeyer.

Die Blätterkrankheit der Süsskirschen im Altenlande.

Das Alteland, eine an der Unterelbe, Reg.-Bez. Stade, Kreis Jork, gelegene äusserst fruchtbare Marschgegend ist seit alten Zeiten ein Hauptproductionsgebiet für Kirschen, und wie von Berlin aus Extrafahrten nach Werder zur Besichtigung der Baumblüthe stattfinden, so arrangiren die Dampfer von Hamburg Lustfahrten nach dem Kirschenlande, d. h. nach der Lühe, dem Flüsschen, das dort in die Elbe mündet. Das Gebiet umfasst nur 14000 ha, ist aber von 20000 Seelen dicht bewohnt. Dem jährlich nach Millionen zu schätzenden Ertrage droht jetzt eine grosse Gefahr. Seit einigen Jahren hat sich nämlich eine Erkrankung der Kirschbäume, „Blätterkrankheit" genannt, eingestellt, welche die Hälfte des gesammten Baumbestandes bereits ergriffen. Sie zeigte sich zuerst vor 7—8 Jahren in Grünendeich auf der linken Seite der Lühe-Mündung, wurde aber anfangs nicht beachtet, im Jahre 1884 und namentlich 1885 hat sie aber ausserordentlich schnell an Intensität und räumlicher Ausdehnung zugenommen, so dass jetzt das ganze Alteland inficirt ist. Die Charaktere sind: Die Blätter entfärben sich schon im Vorsommer, nehmen zunächst eine gelbe, sodann eine braune Farbe an, schrumpfen etwas ein und fallen im Herbst nicht, wie die gesunden Blätter ab, sondern bleiben an ihren Stielen, die holzig und hart geworden sind, fest am Baume sitzen. Im Laufe des Winters bedecken sie sich mit Pilzen und fallen dann im Spätsommer in Folge der Witterungseinflüsse ab. Die neuen Triebe sind schlecht entwickelt, die Früchte, gering an Zahl und Güte, bleiben unansehnlich und von stark befallenen Bäumen ganz unbrauchbar. — Den Pilz auf den über Winter hängen bleibenden Blättern hat zuerst Professor Dr. Frank, Berlin, als Gnomonia erythrostoma Fuckel bestimmt, da dieser aber häufig auf modernden Kirschblättern vorkommt, so ist es noch fraglich, ob er die Ursache ist. Baron Felix v. Thümen schildert in seinem Werke „Die Pilze unserer Kulturpflanzen" eine ähnliche Blattbräune der Süsskirschen, die er allerdings auf Gnomonia erythrostoma zurückführt. Vielleicht liegen aber im Altenlande Wurzelstörungen zu Grunde. Der Herr Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten hat eine Untersuchung angeordnet.

Neuere und ältere empfehlenswerthe Pflanzen.

Pogonia pulchella Hook. Ist eine Erdorchidee von Hongkong, welche sich besonders durch die schöne Blattzeichnung (Anoectochilusartig) auszeichnet. Die fast kreisrunden, tief herzförmigen Blätter sind auf der Oberfläche braungrün mit ca. 12 hellen Blattnerven. Die Unterseite der Blätter ist schön roth, beiderseits mit krystallhellen Haaren bekleidet. Blüthe gelblich mit rother Unterlippe. (Bot. Mag. No. 6851).

Crocus Korolkowi Maw. u. Regel und *Crocus aerius* Herb. sind zwei im Frühjahr blühende Crocus. C. K. kommt im westl. Turkestan in einer Höhe von 5000-7000 Fuss vor und hat eine dunkelgelbe Färbung mit braungelber Unterseite der Petalen. *C. aerius* ist ein Bewohner Klein-Asiens. Die Blüthen sind blasslila. Beide Sorten sind auf Tafel 6852 im Bot. Mag. abgebildet. Mkm.

Gefüllte Bouvardien. La Belgique Horticole bringt in dem Mai- und Junihefte 1885 eine Abbildung von Bouvardien-Hybriden und zwar die bekannte *Bouvard. Alfred Neuner*, *President Garfield* und ferner die neueren: *Triomphe de Nancy*, gef., schön orangeroth. *Sang lorrain*, dunkler als vorige, gef., *V. Lemoine*, ähnlich *T. d. N. B. intermedia*, grossbl., karminroth, und *B. Dazzler*, dunkel karminroth, violett angehaucht. Die letzten beiden sind einfach. In der Abhandlung über die Vermehrung der *B.* wird die Methode der Vermehrung von Wurzelstücken, welche im zeitigen Frühjahr vorzunehmen ist, der der Stecklingsvermehrung vorgezogen. Dies ist nach den Mittheilungen des Herrn Otto Neumann in der „Garten-Zeitung 1885, S. 40" nur bezüglich der Arten *B. coccinea* und *leiantha* sowie der von diesen gezüchteten Sorten der Fall, während *B. corymbiflora* und *Humboldtii* nicht durch Wurzelstücke, sondern nur durch Stecklinge vermehrt werden können, da das Resultat ersterer Methode oft ungleich ausfällt. Die oben genannten Sorten werden allerdings in der Belg. hort. sämmtlich als von *B. leiantha Benth.* abstammend aufgeführt.

Alocasia Reginae N. E. Br. Eine ausgezeichnete niedrige Aroidee mit abgerundeten behaarten Blättern von dunkelgrüner bräunlicher Färbung; die Unterseite der Blätter ist rothbraun. Die weissen rothpunktirten Blüthenscheiden heben sich lebhaft von den Blättern ab. Sie stammt von Borneo. (L'Illustr. Hortic. Jan. 85.)

Anthurium Margaritae. Eine Hybride von *A. Scherzerianum* befruchtet mit *A. Andreanum.* Die Blätter ähneln in Form denen der Mutter, die Blüthen in der Form denen des Vaters und sind von angenehm zarter rosa Färbung. (Illustr. hortic.)

Adiantum Capillus veneris L. Var. obliquum Th. Moore. Diese Varietät ist bedeutend schöner als die Stammart und erinnert in Bezug auf Grösse der Fiederblättchen an *A. Farleyense.* Da sie ziemlich hart ist, so wird sie vortheilhaft zur Bepflanzung von Felsgruppen in Wintergärten zu verwenden sein, auch eignet sie sich sehr gut zur Bouquetbinderei. (Ill. hort.)

Impatiens Sultani fol. var. ist eine in neuester Zeit mehrfach empfohlene buntblätterige Form der bekannten Stammart. mit konstant silberweiss gezeichneten Blättern. Sie dürfte voraussichtlich nur für Liebhaber buntblätteriger Pflanzen Werth haben. Mkm.

Nymphaea stellata Willd. var. Zanzibariensis (Casp.) Von dieser prachtvollen Wasserrose, welche bereits 1882 in der Garten-Zeitung Seite 1 abgebildet wurde, giebt das Bot. Mag. auf Tafel 6843 eine ausgezeichnete Abbildung. Sie wurde bekanntlich 1877 von Hildebrandt eingeführt und von Herrn Prof. Caspary zuerst in der Bot. Zeitung als eigene Art beschrieben. Hooker zieht sie jetzt als Varietät zu *stellata,* da die 4 verwandten Arten, *N. stellata, coerulea, Capensis* und *Zanzibariensis* durch Uebergänge verbunden sind.

Mkm.

Literatur.

Die besten Obstsorten für den Garten.

Sortiments-Verzeichnisse von Monrepos bei Geisenheim am Rhein von Generalconsul Lade.

Herr Generalconsul Lade in Geisenheim, Besitzer eines der ausgezeichnetsten Obstgärten der Rheinlande, giebt in dieser kleinen Schrift eine Zusammenstellung seiner von ihm für den Privat-Garten erprobten besten Sorten, welche wir hiermit Jedem, der Tafelobst und kein Wirthschaftsobst für sich beansprucht, bestens empfehlen können. Die Liste enthält nicht nur die Namen der vorzüglichsten Sorten, sondern auch die erforderliche Lage und beste Form für dieselben, ob Hochstamm, Pyramide, Schnur oder Spalier. Obgleich der Herr Verfasser unter der rheinischen Sonne seine Sorten erprobt, so können wir versichern, dass die Sonne der Mark am gehörigen Platze es der Sonne der Rheinischen Lande auch nachthut, wenn das Colorit auch manchmal nicht ganz das Feuer des rheinischen Obstes besitzt und die Frucht einige Tage später reift.

Möge die kleine Schrift recht viel Freunde und viel Pflanzer ihrer Sorten finden, es wird jeder derselben in seinen Erwartungen sich nicht getäuscht finden.*)

Carl Mathieu.

— Charles Joly, Note sur les Eucalyptus géants de l'Australie. Paris 1885. 8. 19 S.

*) Die Schrift ist für 30 Pf. bei Herren Hofbuchhändlern Beuckert & Radetzki. Berlin S, Alte Jacobstrasse 86 zu haben. D. Red.

Gartenbau-Ausstellungen.

Paris. Société nationale et centrale d'horticulture de France. Bureau: Rue de Grenelle-Saint-Germain, 84 Paris. Vom 4. bis 8. Mai 1886 im Pavillon in den Champs-Elysées zu Paris. Verbunden mit Congress. Fahrpreis-Ermässigungen sind bereits gewährt. Der Congress verspricht, ebenso wie die Ausstellung sehr reich besucht zu werden.

— Das vor Kurzem erschienene „Verzeichniss der auf der Grossen allgemeinen Gartenbau-Ausstellung zu Berlin im September 1885 den Ausstellern zuerkannten Preise.“ Hofbuchdruckerei von Beuckert & Radetzki, enthält ein Vorwort, eine kurze Geschichte der Ausstellung, und bietet interessante Vergleiche mit der ersten 1883 im April in der Philharmonie abgehaltenen. Die Ausstellungen wiesen auf:

	1883	1885
Programm-Nummern	236	309
Aussteller	303	560
Konkurrenzen	624	1760
Ertheilte Preise	282	503
Zahlende Besucher	27006	58046
Gezahltes Eintrittsgeld	23939 M.	41000 M.

Dresden, Internationale Ausstellung vom 7.—14. Mai 1887. Programm nächstens.

Personalnachrichten.

Unser Mitarbeiter Paul Betten hat als Obergärtner die Leitung des Gartens des Geh. Kommerzienraths Schwabach in Kerzendorf bei Ludwigsfelde, Provinz Brandenburg, übernommen.

Herr Billerbeck trat mit dem 1. Febr. als Obergärtner in den Garten des Herrn General-Konsul von Lade zu Geisenheim ein.

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins.

Verhandelt Berlin, den 18. December 1885.

Da der 1. Schriftführer, Herr Kanzlei-Rath Kletschke behindert war, in Folge Unpässlichkeit, verliest der 2. stellvertretende Schriftführer Hoffmann das Protokoll, welches mit einigen Abänderungen angenommen wurde.

Der Vorsitzende, Herr Oekonomie-Rath Späth veröffentlicht ein Schreiben des Obst- und Gartenbau-Vereins zu Leobschütz, worin derselbe seinen Dank abstattet und gleichzeitig mittheilt, dass die Hrn. Kunst- u. Handelsgärtner Schlieben und Franke zu Ratibor die seitens des Vereins ausgeworfene Medaille erhalten haben. Schreiben wird zu den Akten genommen.

Herr Oekonomie-Rath Späth bedauert, sein Amt als Vorsitzender niederlegen zu müssen, da ihm geschäftlicherseits die Zeit zu knapp bemessen sei, um in entsprechender Weise das Amt eines Vorsitzenden weiter führen zu können. Herr Gude und Herr Bluth ersuchen den Herrn Oekonomie-Rath Späth, den Vorsitz vorläufig weiter zu übernehmen. Herr Oekonomie-Rath Späth erklärte sich zur interimistischen Uebernahme insofern bereit, als der Zeitpunkt seines Gehens mit der Entscheidungsfrage bezüglich der Vereinigung beider Vereine zusammenhänge, welche am 14. Januar im Verein zur Beförderung des Gartenbaues zum Austrag komme.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung übergehend, referirt der Vorsitzende betreffs dieser Angelegenheit im Allgemeinen. Er ist der Ansicht, dass unsere Gesellschaft den vorläufigen Beschluss des Gartenbau-Vereins nicht persönlich, sondern rein sachlich anzusehen habe.

Herr Hoffmann meldete sich zum Wort für die specielle Darlegung der Sache.

Herr Professor Dr. Wittmack ist der Meinung, dass unser Verein zu Gunsten der Vereinigung das Wort weiter führen solle.

Herr G. I. Wredow hält es für nützlich, die Vorlage der Reihe nach durchzunehmen, und spricht sich im Allgemeinen für die Vereinigung beider Vereine und zwar lediglich praktischer Gründe halber aus.

Herr Gude befürwortet auch, zur Vorlage überzugehen. Er betont, dass, sobald eine Vereinigung nicht möglich sei, wir allein selbstständig weiter gehen müssten und könnten.

Herr Mosisch ist im Princip gegen eine Vereinigung. Er bemerkt zur Vorlage, dass eine Debatte über die Punkte der Vereinigung in der heutigen Sitzung nicht vortheilhaft sei, vielmehr rathe er dazu, zunächst die Abstimmung im Gartenbau-Verein abzuwarten. Indessen verzichtet er darauf, seine Gründe näher zu erläutern.

Herr Bluth begreift nicht recht, was die ganze Sache bedeuten solle. Es läge ein wohlgemeinter Antrag vor, lediglich im Interesse der Gesammt-Gärtnerei. Der Beschluss des Gartenbau-Vereins involvire nach seiner persönlichen Ansicht eine Inkonsequenz. Erst habe man im V. z. Bef. d. G. einen dahingehenden Antrag angenommen, darnach sei ein Ausschuss gewählt und nun werde in einer zweiten Sitzung die Vereinigungsfrage verneint.

Herr G. J. Wredow bedauert, anscheinend einen Ton der Erregung hervorgebracht, sowie sich in der Eile eines unparlamentarischen Ausdruckes bedient zu haben; es ist dies nicht seine Absicht gewesen. Er will nur klar sehen, wesshalb man die ganze Angelegenheit nicht wolle. Gründe dagegen seien bisher nicht vorgebracht.

Herr Lackner findet eine Kritik der gestrigen Verhandlung hier gar nicht angebracht. Im Princip ist er gegen eine Vereinigung.

Herr Prof. Wittmack beleuchtet noch einmal die Verhältnisse an anderen Orten: Hamburg, Paris, London, wo das gemeinschaftliche Zusammengehen der Vereine nur segensreich gewirkt habe. Er spricht weiter aus, dass einige Herren im Gartenbau-Verein nur Anstoss an der Fassung der Bedingungen genommen hätten. — Der Vorsitzende schreitet darauf zur Abstimmung über die nachfolgenden Punkte.

Es wurde mit 35 gegen 6 Stimmen die Frage bezüglich einer Vereinigung bejaht, d. h. mit absoluter Majorität.

Zu Punkt I. Der Vorsitzende schlägt vor, das Wort „vorläufig“ in Punkt I zu streichen, ev. Abstand zu nehmen.

Herr Wredow meint, dass die Majorität der Commission sich für die vorliegende Fassung erklärt habe und empfiehlt die ganze Annahme des Satzes.

Herr Gude spricht zu Punkt I, dass das Wort „vorläufig“ fallen solle. Der so berichtigte Satz:

Satz I lautet: Die Vereinigung beider Vereine erfolgt unter dem Namen „Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten".

Wird mit absoluter Majorität angenommen.

Zu Punkt II schlägt Herr Brettschneider vor, dass an Stelle des Wortes Abänderung lieber das Wort „Revision" gesetzt werden solle.

Satz II wurde in folgender Fassung genehmigt:

Die Vereinigung erfolgt vorläufig auf Grund des gegenwärtigen Statuts des „Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten", welches nach vollzogener Vereinigung demnächst und zwar noch im Laufe des Jahres 1886 einer Abänderung zu unterziehen ist.

Zu Punkt III wurde von Herrn Hoffmann vorgeschlagen, statt Beitrag von 15 Mk. zu setzen: der Beitritt erfolgt unter Zugrundelegung der dahin bez. §§ der Statuten der Gesellschaft der Gartenfreunde.

Herr Schmerwitz beantragte: bei den Worten: an Stelle des Beitrages von 15 Mk. zu setzen „vorläufig denselben Beitrag zu zahlen, wie die Mitglieder des Gartenbau-Vereins."

Nach einiger Debatte wird der Antrag des Herrn Schmerwitz mit 19 Stimmen gegen 6 angenommen.

Satz III lautet: Die in Berlin und Umgegend domilicirten Mitglieder der „Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins" soweit sie nicht schon Mitglieder des „Vereins zur Beförderung des Gartenbaues" sind, zahlen bis auf Weiteres wie die Mitglieder des „Vereins zur Beförderung des Gartenbaues" einen Jahresbeitrag von 20 Mark.

Punkt IV wird in seiner gegenwärtigen Fassung mit absoluter Majorität angenommen; ebenso Punkt V.

Satz IV lautet: Der Ausschuss ist der Meinung, dass nach der Vereinigung die Vorstände beider Vereine ihre Demission geben, damit eine Neuwahl auf Grund der §§ 14 und 25 des Statuts des „Vereins zur Beförderung des Gartenbaues" erfolgen könne.

Satz V. Der Ausschuss spricht den Wunsch aus, dass die Vereinigung sofort nach der statutenmässigen Beschlussnahme erfolge.

Punkt 2 der Tagesordnung. Vertrag mit der Firma Beuckert & Radetzki wegen Herausgabe des Vereins-Organs, das unter dem Namen „Deutsche Garten-Zeitung" erscheinen soll. Der Vorsitzende frägt an: ob der Verein geneigt sei, über diesen Punkt zur Abstimmung zu schreiten oder nicht.

Herr Bluth ist für Vertagung.

Herr Prof. Dr. Wittmack spricht für einen Beschluss.

Herr Bindseil befürwortet zunächst Vorlesung des Contractes, ehe ein Beschluss gefasst werde.

Der Vertrag wird vorgelesen.

Herr Bluth spricht sich gegen eine augenblickliche Abstimmung aus.

Herr Hoffmann betont nur die Details, welche bei der Erörterung seitens der Commission stattgefunden haben. Es wird bei einer Erhöhung von 5 auf 6 Mark der Kasse keine Ueberlastung erwachsen.

Herr Wredow befürwortet die Annahme.

Herr Prof. Dr. Wittmack bemerkt, dass wir bis zum 19. Dec. uns laut Brief der Herren Verleger erklären müssten.

Es wird der Contract in vorgelesener Form angenommen und von dem Vorsitzenden wie der Verlagsbuchhandlung gegengezeichnet.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung wurde seitens des Herrn Hoffmann ein Antrag gestellt „Verein wolle beschliessen, eine Petition an die maassgebende Behörde zu richten, worin die Ernennung eines Gärtners in den Volkswirthschafts-Rath angestrebt werde".

Der Vorschlag wurde allseitig angenommen.

Eine Commission, bestehend aus den Herren: Wredow, Gude, Brettschneider, Hoffmann, wird in Verbindung mit dem Vorstande eine dahingehende Petition zu entwerfen und demnächst einzureichen haben.

Die Punkte 3 und 5 wurden von der Tagesordnung abgesetzt.

Nächste Versammlung, Freitag, den 8. Januar 1886, Abends ½8 Uhr, Restaurant Nieft.

Deutsche Handelsgärtnereien.

II.

Die Handelsgärtnerei des Herrn Alb. Wagner in Gohlis bei Leipzig.

(Mit 2 Abbildungen).

Unter den wenigen deutschen Handelsgärtnereien, welche sich mit dem Import tropischer Pflanzen als Specialität beschäftigen, steht die des Herrn Albert Wagner in Gohlis obenan. Nicht neue Pflanzen-Arten sind es, die dort eingeführt werden, auch keine reichhaltigen Kollektionen schönblühender Gewächse, deren Blumen unser Herz und Auge erfreuen sollen, sondern es ist nur eine einzige Art, *Cycas revoluta,* deren Wedel (Palmenzweige genannt) zur Zeit am häufigsten als Sargschmuck Verwendung finden und in Folge dessen einen guten gärtnerischen Handelsartikel bilden.

Die schöne Sitte, unseren aus dem Leben geschiedenen Angehörigen und Freunden als letzte Liebesgabe einen Palmenzweig, gewissermassen als Symbol des Lebens und der Unsterblichkeit, zu spenden, hat ihren Ursprung in Sachsen, und sich von dort aus erst in den letzten zwei Jahrzehnten allmälig über ganz Deutschland und dessen Grenzen hinaus weiter verbreitet.

Mit der Verallgemeinerung dieser Sitte in Sachsen konnte der Bedarf an „Palmenzweigen" durch die in den dortigen Gärten vorhandene geringe Zahl von *Cycas*, welche sich nur wenig durch die ab und zu eingeführten Stämme vergrösserte, bald nicht mehr gedeckt werden.

Diesem Mangel in ausreichender Weise abzuhelfen war Herrn Albert Wagner in Leipzig vorbehalten.

Albert Wagner, geboren den 12. August 1845 zu Leipzig, entstammt einer alten angesehenen Gärtnerfamilie: sein Vater, Karl Friedrich August Wagner, betrieb in Leipzig eine Gärtnerei und Baumschule, sein Grossvater war Gärtner in Gera. Nach Beendigung seiner Lehrzeit im väterlichen Geschäfte ging er zu seiner weiteren Ausbildung nach Belgien, Frankreich und Spanien und unternahm von dort im Jahre 1864 eine Reise nach Cuba, woselbst er 2 Jahre blieb und in den Gärten der Plantagenbesitzer zahlreiche Exemplare von *Cycas revoluta* fand und nach Leipzig zurückbrachte.

Die Art ist ursprünglich in China und Japan heimisch, von dort wahrscheinlich schon in früheren Jahrhunderten nach Cuba gelangt, daselbst angepflanzt, und nach und nach dort mehr oder weniger verwildert.

Im Sommer 1868 begründete Albert Wagner in Gohlis bei Leipzig eine eigene Gärtnerei, reiste im Winter desselben Jahres nach Cuba, sammelte dort einen grossen Posten Cycas-Stämme und brachte dieselben wohl erhalten im Februar 1869 zurück. Der gute Erfolg veranlasste ihn später, wiederholt Reisen nach Cuba, im ganzen sechs, in Zwischenräumen von einigen Jahren zu unternehmen. Die letzte Reise dehnte er bis nach Surinam aus und brachte von dort aus sehr schöne Stämme von *Cycas circinalis* mit.

Auch jetzt befindet sich Wagner wiederum auf einer Reise, von der er im März d. J. zurückkehren wird.

In der Zwischenzeit sammelte für ihn ein in Cuba einheimischer Freund die gewünschten Stämme und schickte sie ihm zu. Anfänglich wurden die Stämme von den Pflanzern, die deren Werth nicht kannten, gegen Geschenke, silberne und goldene Uhren etc., welche Wagner für diesen Zweck in grosser Zahl mitnahm, eingetauscht, später gegen Baarzahlung in Landesmünze erworben.

In Folge des stets zunehmenden Cycas-Importes, der Ausdehnung der Kulturen und des bedeutenden Handels mit aus Belgien bezogenen Lorbeerbäumen wurde die Gärtnerei von Jahr zu Jahr durch Neubauten vergrössert. Gegenwärtig besteht der Geschäftsbetrieb aus der umfangreichen Gärtnerei in Gohlis und einer 15 Minuten davon entfernt an demselben Strassenzuge in Möckern belegenen Baumschule. Von beiden Etablissements geben wir der Uebersichtlichkeit und Raum-Ersparniss halber, zusammenliegend dargestellt, eine Ansicht aus der Vogelperspektive in Fig. 13.

Links sieht man die 5 ha grosse Baumschule in Möckern mit 2 Gewächs-

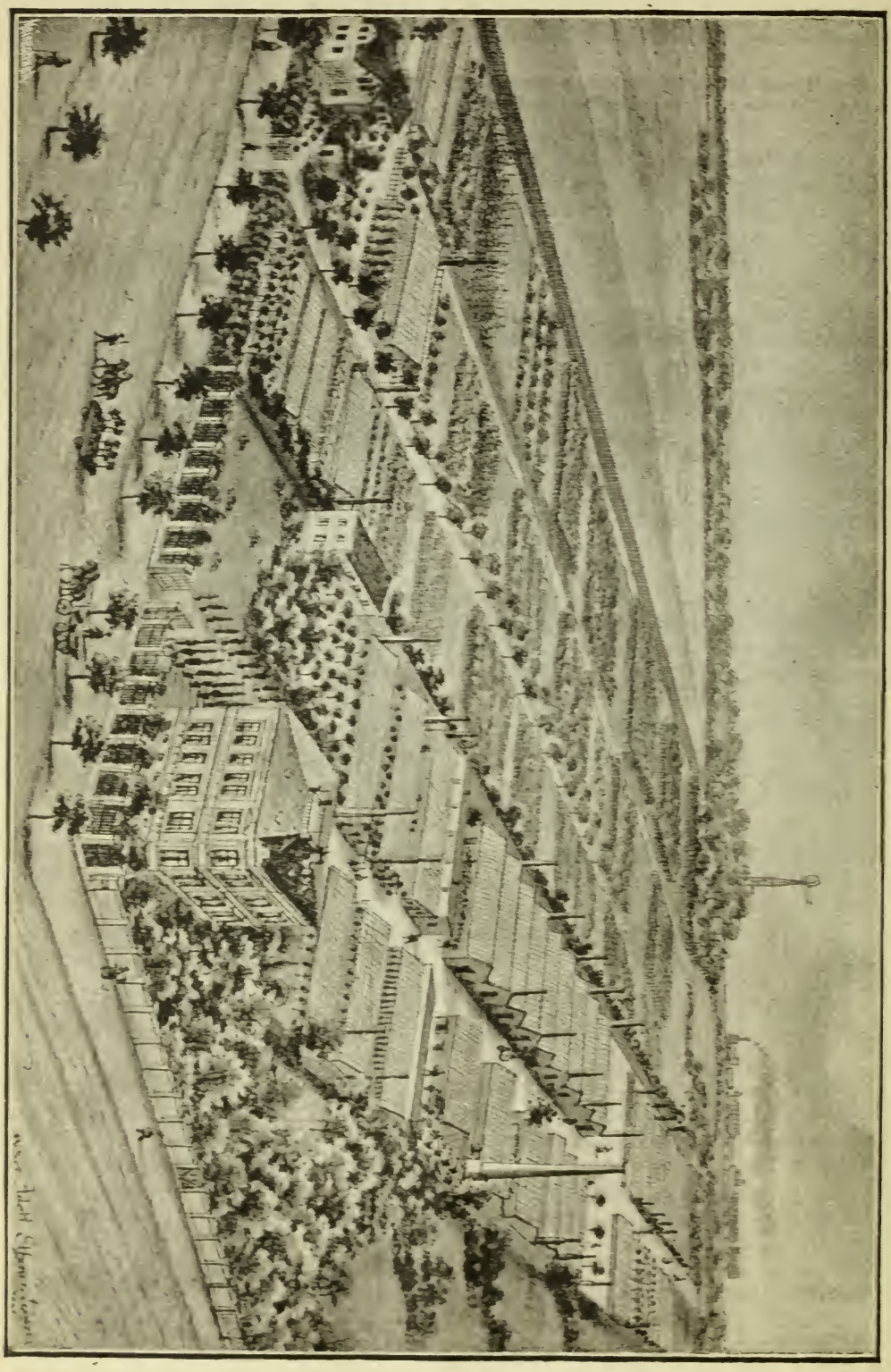


Fig. 13. Die Handelsgärtnerei von Albert Wagner in Leipzig.

häusern und einem Gärtner-Wohnhause, rechts davon, leicht an dem eisernen Gitter mit Steinsäulen an der Strassenseite kenntlich, das $1^1/_4$ ha grosse Haupt-Etablissement in Gohlis. Dasselbe wird durch einen breiten Weg in der Längsaxe in zwei gleiche Theile getheilt. Vorn, rechts vom Eingange, steht die geschmackvolle Villa des Besitzers, links befindet sich eine einfach gehaltene Garten-Anlage, mit einer Deckpflanzung im Hintergrunde. Dahinter liegen, rechts und links vom Wege vertheilt, 16 Gewächshäuser und eine grosse Zahl zum Theil heizbarer Kästen.

Von diesen Gewächshäusern dienen nur noch 7 zur Kultur von Blattpflanzen und Palmen, besonders Latanien, (*Latania borbonica* oder richtiger *Livistona chinensis*) in grossen Exemplaren, die übrigen 9 ausschliesslich zur Kultur von *Cycas revoluta*.

Sämmtliche von der rühmlichst bekannten Firma Schmidt & Schlieder in Leipzig gebauten Gewächshäuser werden durch Dampf geheizt, der in zwei 4,40 m. langen Kesseln erzeugt wird. Für gewöhnlich genügt ein Kessel zur Heizung aller Gewächshäuser, bei strenger Kälte sind dazu beide Kessel erforderlich.

Zur Zeit befinden sich in der Gärtnerei über 10,000 *Cycas revoluta* in allen Grössen in Kultur, von den kleinsten Exemplaren bis zu den grössten Prachtpflanzen mit 2 m. hohen Stämmen.

Die schönsten Exemplare enthält das vor einigen Jahren völlig umgebaute, frühere Lorbeer-, jetzige grosse Cycashaus. Dasselbe liegt in der Mitte des Grundstücks, links vom Wege und besteht scheinbar aus 9 niedrigen ohne Zwischenwände an einander gebauten Gewächshäusern. Die doppelten, aus schwachen T-Eisen konstruirten, mit grossen Scheiben von rheinischem Doppelglase verglasten Satteldächer werden von eisernen Säulen getragen. Der Zwischenraum zwischen den beiden Dachflächen beträgt 9 cm, die Spannweite der einzelnen Satteldächer 8,5 m.

Die Dachkonstruktion ist als eine äusserst zweckmässige und einfache anzuerkennen; sie gestattet dem Lichte den vollen ungehinderten Zutritt, was bei den meisten solchen Dächern nicht der Fall ist und kann für ähnliche Gewächshäuser als Muster dienen.

Von dem überraschenden Anblick, der sich beim Eintritt in dieses Haus darbietet, vermag unsere Abbildung Fig. 14 trotz ihrer Genauigkeit (die aufgenommene Photographie ist ohne Umzeichnung auf die Druckplatte übertragen) nur eine schwache Vorstellung zu geben. Der Blick schweift, durch die schwachen Eisensäulen, fast gar nicht behindert, frei nach allen Seiten über einen endlos erscheinenden Wald von *Cycas revoluta*.

Die Eintönigkeit der eine gleichmässige Fläche bildenden Wedelkronen wird durch einzelne darüber hervorragende, besonders starke Pracht-Exemplare in angenehmer Weise unterbrochen.

Die herrlichen Kronen aller Stämme breiten sich nahe unter der Dachfläche des Hauses unbehindert frei nach allen Seiten aus, so dass die sich entwickelnden Wedel zur vollkommensten Ausbildung gelangen können, ohne sich gegenseitig zu berühren. Dieses mit seinem Inhalt einzig in der Welt dastehende Gewächshaus ist ca. 72 m. lang, 27 m. breit und bedeckt eine Grundfläche von 1944 □m Die übrigen 8 Cycashäuser enthalten zusammen noch ca. 1100 □m Flächenraum, so dass die Gesammtgrundfläche, welche mit *Cycas revoluta* besetzt ist, über 3000 □m beträgt. Trotz ihrer imponirenden räumlichen Ausdehnung sind die vorhandenen Gewächshäuser nicht mehr zur Kultur aller *Cycas revoluta* ausreichend, so dass Herr Wagner schon wieder ein neues sehr grosses Haus hat bestellen müssen.

Dasselbe soll aus 6 zusammenhängenden Satteldächern von je 8,5 m Spannbreite und 45 m Länge bestehen, welche zusammen eine Grundfläche von 2295 □M. bedecken werden. Dieses kolossale Gewächshaus ist zur Aufnahme des diesjährigen Importes bestimmt und muss desshalb Seitens der Firma Schmidt und Schlieder schon bis Ende März d. J. fertig gestellt sein.

Der Versandt von abgeschnittenen Wedeln und Pflanzen von *Cycas revoluta* erstreckt sich nicht allein über ganz Deutschland, sondern auch weit über

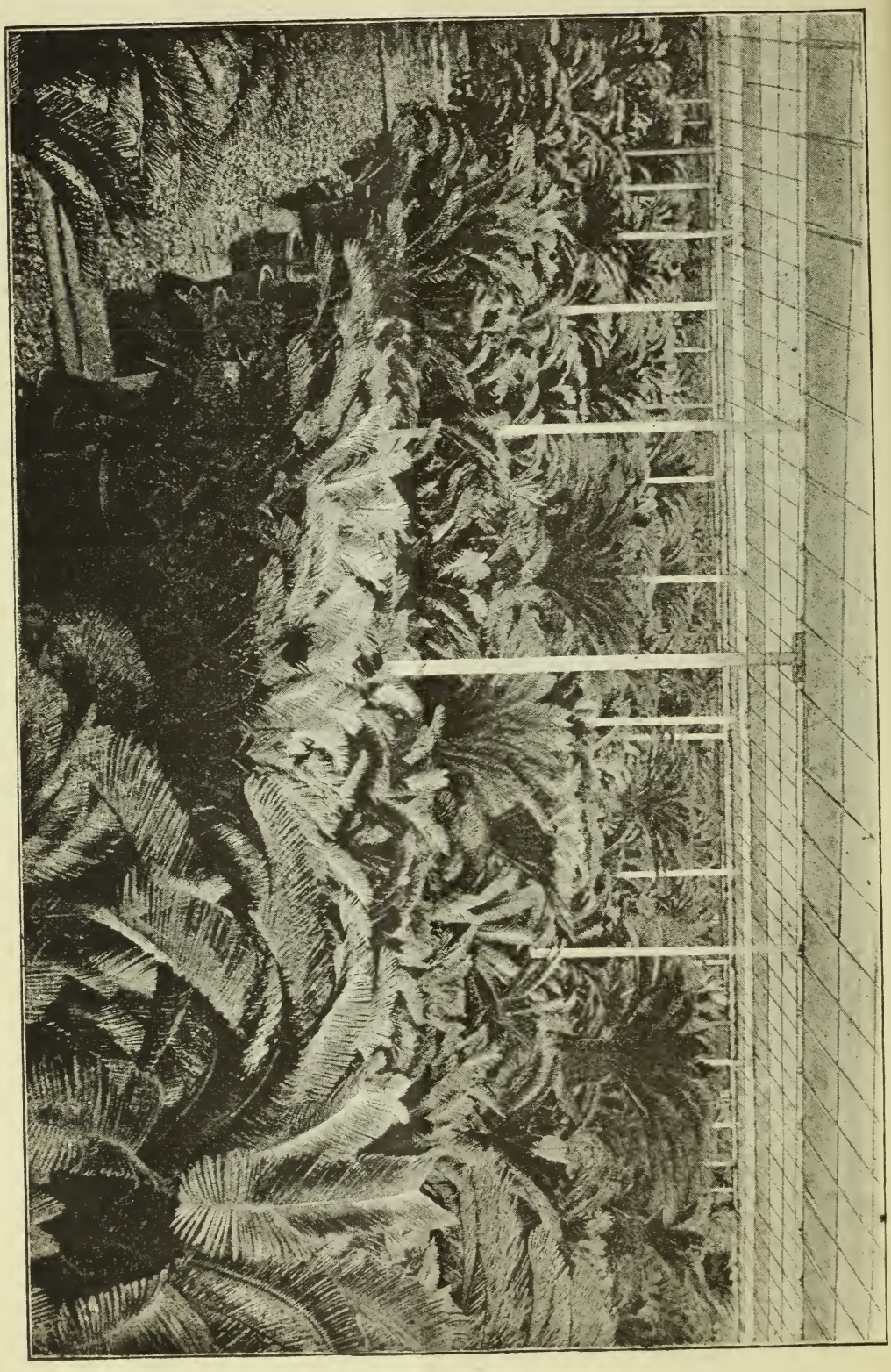


Fig. 14. Das grosse Cycas-Haus von Albert Wagner in Gohlis bei Leipzig.

dessen Grenzen hinaus bis in das Innere von Russland hinein. Der Abgang durch verkaufte Pflanzen wird wieder durch einen entsprechenden grossen Import gedeckt, so dass der Bestand von über 10,000 Stück nicht nur stets erhalten bleibt, sondern sogar noch erhöht wird.

Aber nicht allein um den Import von *Cycas revoluta* hat sich Herr Albert Wagner verdient gemacht, sondern auch um die Vereinfachung deren Kultur.

Früher wendete er dabei auch Bodenwärme an, wie dies anderwärts, besonders zur Zeit der beginnenden Vegetation, fast überall jetzt noch geschieht.

Durch Beobachtung des Wachsthums der *Cycas revoluta* in Cuba wurde er veranlasst, die unnatürliche und besonders bei so ausgedehnter Kultur mit grossen Umständen und Kosten zu erzielende Bodenwärme durch eine den heimathlichen Verhältnissen entsprechende hohe Lufttemperatur zu ersetzen. Dies ist ihm mit bestem Erfolge geglückt: mit Lohe und Dünger erwärmte Beete sind bei seinen Cycas-Kulturen ein überwundener Standpunkt.

Um die Pflanzen möglichst früh zum Treiben zu veranlassen und später kräftige gut entwickelte Wedel zu erzielen, wird die Temperatur der Häuser vom April ab bis nach völliger Ausbildung der Wedel auf 16 bis 26° R. Wärme erhöht und, um dies zu erreichen, bis zum Juni hin, selbst mitten im Hochsommer, bei kühler Witterung geheizt. Gelüftet wird nur, wenn die Temperatur im Hause 26° überschreitet, jedoch stets nur so, dass die Luft nur nach einer Seite hin entweichen und keine Zugluft entstehen kann, welche den in der Entwickelung begriffenen Wedeln sehr nachtheilig ist und meist Krümmungen der Fiederblättchen nach aufwärts und andere Verkümmerungen der Wedel hervorruft. Bei zu niedriger Temperatur oder Mangel an Licht bilden sich häufig die untersten Pinnen der Wedel nicht aus, oder diese erhalten eine gelbe Farbe.

Bei heller Witterung wird täglich mehrmals gespritzt und von früh 9 oder 10 bis Nachmittags 3 oder 4 Uhr ein leichter Schatten gegeben. Das grosse Haus erhält im Frühjahr einen Anstrich von Kalkmilch, wodurch eine um 2 bis 3° R. höhere Wärme als bei der Beschattung durch die Deckläden erzielt wird. Nach Beendigung dieses Triebes findet eine Ermässigung der Temperatur auf 12 bis 16° R. statt; jedoch schadet es nichts, wenn sie zeitweise noch niedriger gehalten wird, nur darf dies nicht ununterbrochen wochenlang stattfinden.

Die wichtigsten Bedingungen des Gedeihens der *Cycas revoluta* sind nach Herrn Albert Wagners Mittheilung: während der Vegetation hohe, möglichst gleichmässige Temperatur, viel Licht, jedoch leichter Schutz gegen die direkten Sonnenstrahlen, hohe Feuchtigkeit der Luft und reichliche Bewässerung; während der Ruhezeit viel Licht, mässige Wärme, geringe Feuchtigkeit der Luft und Erde.

Die Zweckmässigkeit der Kulturmethode beweist die prächtige Beschaffenheit aller Pflanzen des Etablissements, welches zu besuchen kein Gärtner und Gartenfreund, der nach Leipzig kommt, versäumen sollte.

Wünschen wir dem Geschäfte, welches von dem Inhaber nicht in der herkömmlichen Weise durch Fortsetzung der vom Vater übernommenen Kulturen, sondern durch einen weitsichtigen, praktischen Blick für den Bedarf der Zeit, verbunden mit einer seltenen Energie auf seine jetzige Höhe gebracht ist, ein weiteres Gedeihen, und mögen die erreichten grossartigen und pekuniär günstigen Erfolge junge, bemittelte deutsche Gärtner anspornen, in irgend einer anderen Richtung ein Gleiches anzustreben.

W. Perring.

Ueberproduktion oder übermässiger Import?

Von Gustav A. Schultz.

Mein College Herr Otto Choné veröffentlichte in No. 41 der Garten-Zeitung vorigen Jahrgangs einen Artikel über vorstehende Frage, welcher fast ausschliesslich von der ganzen Gärtnerwelt mit Freuden begrüsst wurde, zahlreiche andere Erörterungen dieser Frage hervor-

rief (s. No. 42. 45, 46, 48 u. 49 der Gartenzeitung 1885 und No. 2 der Deutschen Gartenzeitung dieses Jahres) und dem ja auch jeder Fachmann im Wesentlichen zustimmen muss.

Vor 4 Jahren, als der Import von abgeschnittenen Blumen aus Italien und Frankreich noch nicht in solchem Maasse florirte wie heute, traten wir (eine grosse Anzahl Handelsgärtner) schon zu einer Vereinigung zusammen, um eine Petition an Se. Durchlaucht den Reichskanzler abzuschicken, in welcher wir um Einführung eines Schutz-Zolles für gärtnerische Produkte baten. (Die damalige Anregung geschah durch einige Handelsgärtner eines Vorortes von Berlin.) Und obschon sich der durch diese Herren hervorgerufenen Vereinigung auch einige unserer hiesigen grossen Geschäfte anschlossen, so verhielten sich dennoch eine grosse Anzahl und unter diesen viele unserer grossen Etablissements dieser Petition gegenüber abgeneigt. Der Grund hierfür mag wohl meistentheils darin gelegen haben, dass diese Herren noch nicht die spätere Ausdehnung des Importes voraussahen; auch mögen noch andere Umstände dazu beigetragen haben, die ich indessen hier nicht weiter erörtern will.

Die von uns s. Zt. an Se. Durchlaucht den Reichskanzler abgesandte Petition kam zur Begutachtung an den Gartenbau-Verein und fand hier mit Ausnahme einiger weniger Mitglieder im Grossen und Ganzen keine Gegenliebe. Auch bildeten sich in anderen Städten Deutschlands, wie Hamburg, Erfurt, Dresden etc. Vereinigungen, welche unsere Petition bekämpften, indem sie anführten, dass andere Staaten sich an uns ein Beispiel nehmen und durch Einführung eines gleichen Zolles die Einfuhr unserer Producte in das Ausland erschweren oder unmöglich machen könnten.

Einige von uns prophezeihten schon damals wie es kommen würde, und hat der Import in solcher rapiden Weise zugenommen, dass selbst unsere Vermuthungen noch übertroffen wurden. Ich behaupte noch heute, dass derselbe noch nicht seinen Höhepunkt erreicht hat.

Es wird in nächster Zeit mit Eröffnung der städtischen Markthallen dahin kommen, dass Aufkäufer aus Italien und Frankreich hier Plätze in den Markthallen miethen und ihre Waaren an hiesige Händler sowie an Private für jeden Preis verkaufen.

Wenn nun heute noch von Vielen eingewendet wird, die Blumen aus Italien hätten den Luxus gefördert, so will ich dem nicht ganz widersprechen, da ich zugebe, dass seit Einführung dieser Blumen sich der Luxus verdoppelt hat. Auch ist es gar nicht meine Absicht (ich glaube hier im Sinne meiner meisten Collegen zu sprechen), diese Einfuhr ganz aufgehoben zu wissen. Im Gegentheil, sie sollen kommen, aber auf eine anständige Weise und nicht wie es bisher vielfach geschehen ist. Es giebt nämlich unter den sogenannten Unterhändlern einen Theil sehr respectabler Geschäfte; aber auch (und das ist der überwiegende Theil) solche, die, wenn sie ihre Kisten unter den Arm nehmen, nichts weiter auf Gottes Erdboden zu suchen haben. Diese letzteren beordern ebenfalls ganze Körbe mit Rosen etc. aus Italien, jedoch mit dem festen Willen, sie bei Ankunft unter Nachnahme des Betrages nicht abzunehmen. Die Post hat nämlich von den dortigen Absendern Auftrag, etwaige zurückgewiesene Sendungen nicht zurück zu schicken, sondern zu versteigern. Nun gehen diese letztgenannten Besteller oder deren Freunde zur Post und erwerben solche Körbe voll Rosen für einige Mark, also ungefähr so viel, wie das Porto ausmacht.

Auf diese Weise kosten einem solchen Unterhändler die Rosen vielleicht 10—20 Pf. pro Dutzend und können sie nun dieselben für jeden Preis an hiesige Blumengeschäfte oder an Strassenhändler verkaufen.

Solche Versteigerungsfälle sind nicht vereinzelt, sondern ereignen sich täglich mehrmals. Die Absender in Italien lassen solche Sendungen nicht zurückkommen, weil sie sonst vielleicht doppeltes Porto zahlen und die Blumen, die doppelten Transport nicht aushalten, fortwerfen müssen.

Man könnte dagegen einwenden, warum schicken denn die Italiener etc.

Waaren an derartige Personen, ohne sich vorher über deren Verhältnisse erkundigt zu haben; oder warum lassen sie sich nicht vorher das Geld einschicken? Gewiss, das müsste und sollte so sein. Wenn man sich jedoch das Klima von Italien vergegenwärtigt, wo diese hierhergeschickten Blumen zum grössten Theil in Gärten und auf Feldern wachsen, oder nur eines ganz leichten Winterschutzes bedürfen, so kann man sich wohl die Sache so vorstellen, als wenn bei uns im Juni die Rosen anfangen im Freien zu blühen. Wenn sie alle Blumen abschicken und es werden hiervon nur die Hälfte reell bezahlt, so ist es ja noch nicht schlechter, als wenn die Hälfte dort abblüht, zumal der Preis, den sie für ihre Sendungen, die bezahlt werden, bekommen, immer noch für aus dem Freien geschnittene Blumen ein ganz annehmbarer ist. Er beträgt für Rosen p. Dtzd. immer ca. 1 frc., so dass sie einen Theil der auf's Gerathewohl geschickten Sendungen von vorneweg als fortgeworfen betrachten können. Die Verpackung der Blumen ist so primitiv und besteht bei jeder Sendung höchstens im Werthe von 10 Pf., so dass auch diese Auslagen für den Absender bei nicht abgenommenen Sendungen keinen Schaden ausmachen.

Wenn nun solche Sendungen einer Steuer unterliegen, so würde bei derartigen Auktions-Kolli immerhin ausser dem Porto noch der deklarirte Werth der Sendung bezahlt werden. Ob sich dann noch Käufer für solche Kolli, die durch den längeren Aufenthalt doch immerhin mehr gelitten haben, finden werden, ist fraglich.

Die Post will nun aber auf keinen Fall etwas einbüssen und lässt die Packete an die Absender zurückgehen; diese zahlen, wie erwähnt, doppeltes Porto und werfen die Waare fort. Selbstredend werden sie dann vorsichtiger sein und unbekannten Leuten nichts mehr gegen Nachnahme schicken, sondern sich das Geld im Voraus einsenden lassen.

Wenn nun Herr Choné in seinem Artikel behauptet, es gäbe keine Ueberproduction, so kann ich ihm darin doch nicht beipflichten. Nach meiner Meinung ist dieselbe dennoch in grossem Maasse vorhanden.

Ich nehme hier wieder, wie vorher, das Beispiel von abgeschnittenen Blumen, auch Topfpflanzen, weil ich gerade in diesen Artikeln am meisten bewandert bin.

Wodurch ist diese Ueberproduction entstanden? In erster Linie durch den Import. Abgeschnittene Blumen und Topfpflanzen, welche früher mit doppelten Preisen bezahlt wurden, gingen durch den Import selbstredend im Preise zurück. Die Züchter solcher Artikel, welche früher dieselben zu Hunderten oder Tausenden gezogen hatten, sagten sich, bei kleiner Kultur und schlechten Preisen kommen wir nicht zurecht. Wir verdoppeln, wir verzehnfachen unsere Kulturen, dann muss es sich doch wieder ausgleichen. Grund und Boden giebt es ja noch genug, wenn auch nicht immer bei grossen Städten gelegen; in Ermangelung nimmt man Dörfer und Güter dazu. Kapital ist auch, wenn nicht vorhanden, bald beschafft und so entstehen die grössten Etablissements auf Rüben- und Roggenfeldern, wie die Pilze aus der Erde.

Ist nun die Waare zum Verkauf fertig, so thun unsere vielen Annoncen-Blätter ihre Schuldigkeit, um dies in die Welt hinauszuposaunen, der eine immer noch billiger wie der andere. Wenn noch ein Artikel vorhanden ist, der einigermaassen lukrativ wäre, so fällt alles über denselben her und in ein paar Jahren widerfährt ihm dasselbe Schicksal, d. h. er ist nicht mehr für einen guten Preis zu verkaufen.

Nun kommt noch der Umstand hinzu, dass bei dieser Massenkultur die Artikel nicht mehr mit der gewohnten Sorgfalt gezogen werden, wie bei kleinerem Betriebe; mithin kommen dadurch viele schlechte Exemplare an den Markt, die dann bisweilen für keinen Preis unterzubringen sind.

Auch hier und da thut Einem oder dem Anderen der Hunger weh und damit sind Schleuderpreise da und Ueberproduktion (z. B. niedrig veredelte Rosen, in allernächster Zeit auch Maiblumen u.a.).

Ich will nun weiter zugeben, dass eine kleine Lektion dem Gärtner nichts schaden kann; denn wenn ich auch Herrn Choné darin beipflichte, dass es kein

fleissigeres Völkchen giebt, als die Gärtner, so giebt es auch kein schwerfälligeres, d. h. mit anderen Worten, es fehlt ihnen das, was ein anderer Geschäftsmann, sei er Handwerker oder Gewerbetreibender, sich, durch die Zeitverhältnisse gezwungen, angeeignet hat.

Der Gärtner ist im Allgemeinen nur Gärtner und im Grunde genommen zu bequem, sich den Anforderungen der heutigen Zeit anzuschliessen, es sei denn, dass ihm das Messer an der Kehle sitzt. Beweis, die Petition des Schutzzolles vor 4 Jahren und jetzt, ferner die Engros-Markthallen-Angelegenheit. Wenn nicht einige Herren sich der letzteren energisch angenommen hätten, so wären wir vom Auslande verdrängt worden und wir sässen auf der Strasse. Nach einem oder zwei Jahren würde vielleicht derselbe Nothschrei kommen, wie heute in der Schutzzollfrage.

Ich könnte noch weitere Beispiele anführen; es sei nur noch mit kurzen Worten erwähnt, welche Widerwärtigkeiten wir Exporteure mitunter mit den Herren Züchtern auszustehen hatten, sei es in zu hohen Preisen, die sie uns abforderten, sei es in unkoulanter Bedienung, sei es, dass sie keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Zahlern und Zahlungsbedingungen machten, wodurch in vielen Fällen ein Geschäft zur Unmöglichkeit wurde.

Genug, die Herren Gärtner resp. Züchter hielten es bis heute nicht für nöthig, sich irgend welchen kaufmännischen „Pli“ anzueignen. (Jeder Handwerker, der mit der heutigen Zeit fortschreiten will, muss sein Geschäft kaufmännisch betreiben.)

Etwas anders als früher ist es schon geworden: es kommt heute schon vor, dass einige Züchter sich herbeilassen, ihre Artikel den Exporteuren anzubieten; aber es sind noch viele, die noch heute uns einen etwaigen Verdienst missgönnen, obgleich sie keine Ahnung von den Widerwärtigkeiten und Verlusten haben, denen wir ausgesetzt sind.

Noch vieles liesse sich anführen, doch sei dem für heute genug: ich schliesse mit dem Wunsche, dass uns recht bald die Regierung Schutz gewährt, damit nicht ein Erwerbszweig wie die Gärtnerei zu Grunde geht.

Mittheilungen aus England. †)

Januar 1886.

I.

Das trauliche Christmas ist vorüber; die korallenrothen Beeren fallen aus den Zweigen des herrlichen „Holly“ und der verhängnissvolle „Mistletoe“ ist im Verdorren.

Es war einem Deutschen schwer, sich in die Stimmung hineinzufinden. Keine Schneeflocke war bis dahin gefallen. Die Bäume waren zwar kahl, doch überall gewahrte das Auge immergrüne Sträucher und das Smaragdgrün der Wiesen. Keineswegs brachte die Zeit alle die für unseren Beruf so wichtigen Bedürfnisse mit sich. Ich sehe nichts von alle den Tulpen und Hyacinthen, die in Gläsern oder Töpfen unsere Fenster daheim schmücken. Vergebens schaue ich nach den getriebenen „*Lilies of the valley*“, den Maiblumen, welche in der Heimath ängstlich zartgrün aus den moosbelegten Töpfen spriessen. Einzig auf dem Covent-Garden Market konnte man diese Frühlingsboten und dort allerdings in grossen Mengen sehen. Doch was ist das unter so viele?

Anders wie die Menschen hier, ist ihre Umgebung anders und ihre Bedürfnisse. Ist es für uns nicht befremdend, wenn wir zur Weihnachtszeit noch einzelne Blumen von „*Gloire de Dijon*“ sehen? In der That, ich sah sie, wenn auch nur zwei, an dem alten Rosenstock, welcher mein Nachbarhaus so dicht überzieht. Im Gegensatz dazu spriessen auf dem kleinen Beet am Hause entlang die „*Snowdrops*“ hervor, noch einige Sonnenstrahlen und die Schneeglöckchen läuten hier den Flühling ein.

Seit fünf Jahren — so erzählen uns die Leute — sei hier nicht ein solcher Schneefall gewesen wie in den letzten Wochen. Jeder klagt über Kälte, die für uns gar nichts Absonderliches war. + 10° Fahrenheit sind hier für den Gärtner ein Schrecken. Und mit Recht. Denn was

†) Unter obigem Titel gedenken wir fortlaufende Nachrichten aus England zu veröffentlichen, die in bunter Anordnung Berichte über interessante dortige Vorgänge enthalten sollen. Wir hoffen, dem geehrten Leser einen Einblick resp. eine Auffrischung seiner Erinnerungen über das für uns Gärtner so wichtige England zu verschaffen, indem wir die heimathlichen Verhältnisse stets in Vergleich ziehen. Heute nur einige einleitende Worte.

D. Red

hat er nicht alles draussen dem milden Klima anvertraut! An Deckmaterial für den Winter denkt hier Keiner. Sind die Schattendecken heruntergelassen, so ist das Möglichste gethan, im übrigen muss durch Heizen vorgebeugt werden; die Kohlen sind ja billig. — Nicht acht zusammenhängende Tage hatte der Winter Macht. Da führte ein wärmerer Wind den dichten Nebel herüber, ein fester Regen kam hinterdrein, schon am folgenden Tage schaute das Grün des kurznarbigen Rasens durch. und gar am nächsten Morgen war das Vieh wieder auf der Weide.

Schaden hat der Frost wenig gethan, mehr der Schneedruck. Die mächtige schwarzdunkle Ceder drüben hat die Schneemassen abgeschüttelt; die edelgebauten Araucarien im Vorgärtchen stehen noch unbeschadet, wenn auch die letzten Chrysanthemum im Freien ganz vergangen sind. *Laurus tinus* ist so dicht mit Knospen übersäet, wie bei uns kaum in guter Kultur, und der geringe Frost wird ihm nur gut gethan haben, Ilex, Kirschlorbeer und *Prunus lusitanica* glänzen wieder im immergrünen Laub, in dessen Schutze die „Christmas-Rose" (Helleborus) blüht. *Cornus Mas* dehnt seine Knospen und prangt bald im Frühlingskleide wie *Jasminum nudiflorum,* der hie und da ein Haus mit seinen feinen, grünen Zweigen überzieht, mit hundert und tausend gelben Blüthen behangen. Wie anders bei uns, wo er gerade dann blüht, wenn wir ihn unter der Winterdecke verbergen müssen!

Und drüben im nebeligen, unfreundlichen London, wo die Menschen trotz Parks und öffentlicher Gärten wenig von alle dem zu erfahren bekommen, da verkünden die überall feilgebotenen „*Buttonholes*" (Knopfloch - Sträusschen), was draussen im Lande vor sich geht. „*Snow-Queen*" (Helleborus) und Veilchen, Schneeglöckchen und Hyacinthen im zarten Grün der Adiantum-Wedel erzählen auch den Menschen, dass der Frühling naht.

Georg Hansen.

Kleine Mittheilungen.

Bericht

über die auf den Rieselfeldern zu Blankenburg geprobt. Neuheiten von Blumensamen von Martin Grasshof, Quedlinburg.

Von Jörns und Joseph Klar.

Aster, Chrysanthemum-, Zwerg-, bordeauxroth. Farbe nicht besonders, ohne Werth.

„ Paeonien-, Perfection-, dunkelpurpurn, schön, gute Bereicherung im Sortimente.

„ Lüderitz-, Cylinder-, Bouquet-, carmoisin, sowohl wie dunkelblutrosa. Schöne runde, gefüllte volle Blumen; einmal etwas Besonderes!

„ Truffeaut imbriqué Pompon-, ziegelroth mit weiss. Grossblumige Aster, gut. Entspricht der Beschreibung und verdient empfohlen zu werden.

„ Victoria-Nadel-, leuchtend purpurn!! Sehr schön!

Phlox Drummondi nana compacta hortensiaeflora Professor Wittmack. War nicht rein, zeigte auch keine Characteristik weiter.

Antirrhinum majus nanum Tom Thumb, milchweiss mit zartrosa, entsprach der Vorschrift und ist gut.

Phlox Drummondi nana compacta grandiflora elegantissima. Nicht aufgegangen.

Portulacca sedoides hybrida. Kam leider nicht zur vollen Entwickelung.

Mimulus tigrinus nanus grandiflorus. Gut.

„ „ „ „ *duplex*, dgl.

„ *cupreus* „ „ Nicht rein.

„ „ „ „ *grandiflorus duplex.* Ist zu empfehlen.

Obstverwerthungs-Kursus in Reutlingen.

Das Pomologische Institut in Reutlingen wird im Falle einer günstigen Obsternte im Laufe des nächsten Sommers einen eigenen Kursus über Obstverwerthung, den ersten in Süddeutschland, abhalten. Während desselben werden ausgedehnte Versuche über die Verwerthung des Obstes zum Dörren mit amerikanischen Apparaten zum Grossbetrieb und mit der Lucas'schen Wanderdarre für den Kleinbetrieb angestellt werden. Apparate zur Gewinnung des Obstweins sind zu vergleichenden Versuchen in grösserer Anzahl vorhanden und die Bereitung von Gelee, Mussen, Pasten etc. wird in ausgedehntem Maasse durchgeführt werden können. Eine grössere Anzahl von Vorträgen wird die wissenschaftliche Erläuterung zu den sich vor den Augen des Arbeiters abspielenden chemischen Prozessen geben, womit dann auch Uebungen im Bestimmen des Zuckers, Alkohols, der Säure etc. der Obstsäfte verbunden sein werden.

Im Hause ausgepflanzte Rosen vor dem Blühen im Sommer zu schützen.

Man hört oft darüber klagen, dass Rosen, welche in Häusern ausgepflanzt sind und die dazu dienen sollen, im zeitigen Frühjahre Blumen zu liefern, nicht nur im Frühjahre, sondern auch im Laufe des Sommers fortwährend Blüthenknospen treiben und auf diese Weise nicht zu der so nothwendigen Ruhe kommen, die sie für den Herbst- oder Frühlingsflor kräftigen muss. —

Grösstentheils wird dieser Uebelstand gehoben werden, wenn man die Fenster des Hauses nicht so zeitig und plötzlich entfernt. Die durch das Abheben der Fenster hervorgerufene grössere Wasserverdunstung und die im Verhältniss zur Haustemperatur kalte Aussenluft rufen im Pflanzenleibe leicht eine Störung hervor, welche einer Ruheperiode gleicht, und nach Ueberwindung derselben zu neuem Wachsthum und reichem Blüthenansatz in der Zeit anregt, wo für die Treiberei der Eintritt in die Ruheperiode gewünscht werden muss.

Besonders Theerosen, welche in einer luftig feuchtwarmen Temperatur ein überaus kräftiges Wachsthum zeigen, sollten nicht früher der vollen Aussenluft durch gänzliches Abheben der Fenster ausgesetzt werden, bis die Ruhezeit gewünscht wird, welche dann durch die Aussenluft in Verbindung mit der Trockenheit um so wirkungsvoller ist. —

R. Betten-Kerzendorf.

Literatur.

Botanisches Taschenwörterbuch

von Prof. Dr. L. Glaser, Leipzig.
T. O. Weigel 1885 — 5 M.

Wir haben hier ein Büchlein vor uns, welches, wie wohl kein anderes, einem lange gefühlten Mangel abhilft! Seit Wittstein hat sich noch Niemand wieder daran gemacht, eine Etymologie der Pflanzennamen herauszugeben und Wittsteins Vorläufer Boehmer bringt wenige, wenn auch zuweilen mit mehr Glück zergliederte Namen. Martin behandelt nur die deutsche Flora und zwar mit klassischer Weitläufigkeit. Obermüller noch weniger. Umsomehr muss es erfreuen, im Prof. Glaser'schen Buche ein Werk zu besitzen, welches in komprimirter Form ein Material bearbeitet, was bei Anderen Bände füllen würde und dabei doch verständlich ist. Ich kann mir nicht versagen, die Abtheilungen näher zu besprechen.

I. Botanische Terminologie. Hier haben sich gerade in letzter Zeit viele Autoren versucht (A. Dittrich, C. Salomon, Kohl, Bischoff, neu aufgelegt), doch ist in Betreff der Kürze Herr Glaser Meister geblieben. Es hätten hier wohl einige Nebenbedeutungen angegeben werden können, z. B. coronarius hat bei Hedysarum, Philadelphus, Lychnis sehr verschiedene Bedeutung.

II. Das etymologische Wörterbuch übertrifft alle an Kürze und doch an Vollständigkeit. Es ist sehr erfreulich, dass Nomina, die eben unerklärlich sind, nicht zu erklären versucht sind, wie Viele es mit Gewalt versuchten.

III. Synonyma. Auch hier darf man vollkommen das Streben anerkennen, den Ballast der botanischen Nomenklatur möglichst zu verringern — hinaus, über Bord damit!

IV. Die deutschen Namen. Weshalb hier nicht auch etwas erklärt? Affengesichtsbraun, Bauernschminke etc.

V. Dieses verbesserte de Candolle'sche System möge internationales Gemeingut werden, damit nicht 7 botanische Werke auch nach 7 verschiedenen Systemen verfasst bleiben.

Als Resumé meiner Betrachtung darf jeder Botaniker das Erscheinen des Glaser'schen Werkes mit Freuden begrüssen, es wird in tausend Fällen dem Gedächtniss aufhelfen und ist seitens der Verlagshandlung so handlich eingerichtet, dass es seinen Namen „Taschenbuch" wirklich verdient! Auch dem Gärtner darf man es warm empfehlen, wenn es auch den Begriff der alten Sprachen etwas voraussetzt, wenigstens der leicht zu erlernenden Schriftzüge der Griechen. Für den Fachbotaniker wird es geradezu unentbehrlich werden.

Th. Lange.

Personalnachrichten.

Der Gärtner im Kgl. Justiz-Ministerium, Karl Wilhelm Krüger † am 31. Januar im 67 Lebensjahre. Derselbe war ein langjähriges, allgemein beliebtes Mitglied des Vereins z. Beförderung des Gartenbaues und der Gesellschaft der Gartenfreunde, dem bei Gelegenheit seines 50 jährigen Gärtner-Jubiläums im vorigen Jahre zahlreiche Beweise der Freundschaft zu Theil wurden.

702. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 28. Januar 1886.

Vorsitzender: Der Direktor, Geheimer Regierungsrath Dr. Singelmann.

I. Vorgeschlagen wurden:

1. Der Obst- und Gartenbau-Verein zu Cosel.
2. Herren Gebr. Schultheis, Steinfurth-Nauheim.
3. Herr Obergärtner Kegel, Park Wiesenburg i. M.
4. „ W. Schuhmacher (in Firma W. Kurdes), Berlin.
5. „ Hofgärtner Klett, Schwerin i. Mecklenburg.
6. „ Dr. Otto Kuntze, Berlin.
7. „ Prof. Dr. Ascherson, Berlin.
8. „ Gener.-Konsul a. D. von Lade, Monrepos b. Geisenheim.
9. „ Garten-Architekt Hallensleben, Königsberg i. Pr.
10. „ Obergärtner Betten, Kerzendorf b. Ludwigsfelde.
11. „ Handelsgärtner E. Hapt, Nieder-Schönhausen b. Berlin.

II. Ausgestellte Gegenstände. 1. Herr M. Buntzel, Niederschönweide b. Berlin SO., legte eine Anzahl herrlicher abgeschnittener Rosen vor, die allgemeine Aufmerksamkeit erregten, zumal man noch nie im Januar in Berlin eine so grosse Sortenzahl gesehen. Es waren:

Etienne Levet, karminroth;
Horace Vernet, purpurroth;
Marie Baumann, purpurroth;
Général Jacqueminot, glänzend roth;
La France, leuchtend rosa;
Baron Bonstetten, schwarz purpurn;
Prince Camille de Rohan, sammetig karmoisin;
Sénateur Vaisse, glänzend roth:
Reine Marie Henriette, kirschroth;
Gloire de Dijon, lachsfarbig gelb;
Maréchal Niel, dunkelgelb.

2. Herr Joseph Klar, Linienstr. 199, übergab eine Anzahl schöner kräftiger *Cyclamen*, unter denen sich einige mit 7—9 Blumenblättern fanden, ohne dass dadurch die Form der Blume eine ungleichmässige, unschöne geworden wäre, wie das sonst oft der Fall. Der Aussteller bemerkte, dass er die Blumen vorgeführt, um zu zeigen, von welch' guter Qualität Blumen er den Samen zum Verkauf entnehme.

3. Herr C. Mathieu-Charlottenburg legte eine grössere Anzahl trefflicher Birnen vor.

4. Das korrespondirende Mitglied, Herr Professor Schübeler in Christiania, hatte eine Anzahl Tableaux, aus gepressten Gartenblumen sinnig zusammengestellt, übersandt. Dieselben stammen aus dem höchsten Norden, aus dem lappländischen Dorfe Karasjok, im östlichen Finmarken, nahe der russischen Grenze, 69° 18′ nördl. Breite, 23° 40′ östl. Länge, und sind von einer Dame, Frau Adriane Oewre ausgeführt, die dort mit grosser Liebe sich der Blumenzucht, so weit dieselbe noch möglich ist, hingiebt. Die hübschen Tafeln überraschten sowohl durch die grosse Zahl der Arten von Sommerblumen, wie durch die Schönheit der Ausführung: andererseits bestätigten sie den namentlich von Professor Schübeler aufgestellten Satz, dass, je höher nach Norden, die Blumen um so grösser und um so lebhafter in den Farben werden. (Dasselbe gilt bei der vertikalen Erhebung im Gebirge.)

Das Preisgericht, bestehend aus den Herren Drawiel, Perring und Schwarzburg, sprach dem Herrn Buntzel die grosse silberne Medaille, Frau Adriane Oewre ein Ehrendiplom zu.

III. Herr Perring hatte vorher beantragt, bei der Wichtigkeit der Rosentreiberei hohe Preise für die hervorragendsten Leistungen auf diesem Gebiete auszusetzen und durch Preisrichter die betreffenden Gärtnereien besichtigen zu lassen. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, diesen Antrag, der ein ganz neues Prinzip enthält, auf die nächste Tagesordnung zu setzen.

IV. Der Direktor theilte hierauf mit, dass der Vorstand zur Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums am 3. Januar Sr. Majestät dem Kaiser und Könige, als dem Protektor des Vereins, eine Adresse habe überreichen lassen und habe Se. Majestät in huldreichster Weise durch den Geheimen Kabinetsrath, Wirklichen Geheimen Rath v. Wilmowski, seinen Dank aussprechen lassen (Adresse und Schreiben wurden verlesen).

Aus Veranlassung dreier Specialfälle erklärte die Versammlung in Uebereinstimmung mit dem am 28. März 1877 (s. Monatsschrift des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues 1877, S. 198) gefassten Beschluss, dass Erklärungen behufs Austritts aus dem Verein vor dem 1. Januar des betreffenden Jahres schriftlich, unter Rückgabe der Mitgliedskarte erfolgen müssen, widrigenfalls die Mitglieder noch für das betreffende Jahr den Beitrag zu zahlen haben.

Hierauf hielt Herr Mönkemeyer einen Vortrag über den Congo und besprach namentlich die Plantagen-Wirth-

schaft und deren Aussichten. Im Allgemeinen stellte sich der Redner, der 7 Monate am Congo geweilt und sowohl die trockene wie die nasse Jahreszeit durchgemacht, auf den Standpunkt von Dr. Pechuel-Lösche und bemerkte: 1) die Transportverhältnisse sind ungünstig, 2) die Bodenverhältnisse desgleichen, 3) das Klima im Allgemeinen auch, 4) die Arbeiterfrage schwierig. — Kamerun und namentlich Fernando Po sind viel geeigneter zum Plantagenbau.

Der Vortrag, an den sich eine kurze Diskussion schloss, wird in der Deutschen Gartenzeitung abgedruckt werden.

Herr Dressler beklagte sich im Namen Mehrerer über unregelmässige Zusendung des Vereins-Organs. Es wird Abhülfe zugesagt.

Der Direktor des Landesobstbauvereins für das Königreich Sachsen erbittet für die im Herbst zu Meissen stattfindende Ausstellung bei Gelegenheit der Versammlung des Deutschen Pomologenvereins einen Ehrenpreis. Die Versammlung bewilligte in Anbetracht der Bedeutung der Sache eine goldene Medaille. Eine bestimmte Aufgabe dafür wird seitens des Vereins nicht gestellt.

Der Direktor theilt mit, dass in Folge der Eingabe des Vereins betreffs der Blutlaus der Herr Oberpräsident der Provinz Brandenburg um nähere Darlegung der vorzuschlagenden Maassregeln ersucht habe. In Folge dessen haben die vereinigten Ausschüsse für Gehölz- und Obstzucht die Sache aufs Neue berathen und eine Subkommission zur Feststellung der Vorschläge eingesetzt.

Auch in der Schutzzollfrage ist fleissig gearbeitet und ein Fragebogen festgestellt worden. Der Direktor ersucht Namens des Ausschusses, dessen Sitzungen er, wie denen des Ausschusses betreffs der Blutlaus, persönlich beigewohnt, um die Ermächtigung, auch die Liste derjenigen Personen und Vereine festzustellen, an welche der Fragebogen geschickt werden soll.

Behufs Vervollständigung des Vorstandes wird nach längerer Diskussion, und nachdem man sich überzeugt, dass eine Akklamationswahl nach den Statuten nicht statthaft sei, beschlossen, da im Statut eine Neuwahl ausser der Zeit nicht vorgesehen, nach den für die Neuwahlen am Jahresfeste geltenden statutarischen Bestimmungen zu verfahren und wird demgemäss der Vorstand in nächster Sitzung die Wahl eines Ausschusses zur Vorbereitung der Vorstandswahl veranlassen.

Der Direktor machte schliesslich noch auf ein interessantes Geschenk des um die Zuckerindustrie und Zuckerstatistik so verdienten Ingenieur Görz an den Herrn Minister für Landwirthschaft aufmerksam, welches dieser letztere dem Museum der landwirthschaftlichen Hochschule überwiesen. Es stellt eine Art Briefbeschwerer dar, aus dem sehr wohl erhaltenen (Eichen-) Holze von den Pfählen der alten Römerbrücke, zwischen Mainz und Castel, 60 bis 50 Jahre vor Christo. Den Aufsatz darauf bilden einige riesige Krystalle aus Rohrzucker von Queensland, Australien.

Singelmann. Wittmack.

Die Besichtigung der Rosentreiberei

des Herrn Max Buntzel in Nieder-Schönweide bei Berlin am 8. Februar 1886.

Herr Buntzel, dessen aussergewöhnliche Resultate in der Frühtreiberei der Rosen bereits mehrmals von uns besprochen worden sind (vergl. Gärten-Zeitg. 1884 S. 601 u. 1885 S. 99 u. 564), hatte die Mitglieder der beiden hiesigen Gartenbau-Vereine, deren Organ diese Zeitung ist, zum obengenannten Tage zur Besichtigung seiner Treiberei eingeladen. Dieser Einladung waren über 100 Personen aus Berlin und allen seinen Vororten, Potsdam und anderen in der Nähe liegenden Städten gefolgt, eine Betheiligung, wie sie bisher bei ähnlichen Gelegenheiten noch nicht stattgefunden hat. Die Gründe für diese starke Betheiligung dürften einerseits in dem prächtigen Wetter am Tage der Exkursion, vor allem aber in dem grossen Interesse für die Rosentreiberei im Allgemeinen und die des Herrn Buntzel im Speciellen zu suchen sein.

Die Rose beherrscht zur Zeit, trotz der unausgesetzten Einfuhr kolossaler Mengen italienischer Blumen während des ganzen Winters (jetzt ist die Einfuhr eine sehr geringe) noch immer vollständig den Blumenmarkt als Schnittblume, so dass die auf die Vervollkommnung der Treiberei gerichteten Bestrebungen immer mehr zunehmen. In den letzten Jahren sind in dieser Beziehung ganz bedeutende Fortschritte erzielt worden, sowohl hinsichtlich der früheren Jahreszeit wie der Vielseitigkeit der Sorten, Resultate, wie man sie vor einigen Jahren noch nicht für möglich gehalten hätte. Einen besonderen Impuls dazu haben die vom

Verein zur Beförderung des Gartenbaues veranstalteten Winter-Ausstellungen gegeben, andererseits stellte sich durch die erdrückende italienische Concurrenz die Nothwendigkeit heraus, dem Import aus der Riviera durch Hebung der eigenen Kultur- und Treibmethoden mit allen Kräften entgegenzutreten. Dies hat sich zwar längst als unmöglich erwiesen, indessen steht mit Sicherheit zu erwarten, dass der Import von getriebenen Pariser Rosen, welche bisher immer viel früher als die hiesigen auf dem Markt erschienen, durch die einheimischen Erzeugnisse bald zurückgedrängt werde. Herrn Buntzel fällt in dieser Beziehung in Berlin mit das Hauptverdienst zu. Er war es, dem es zuerst in den Jahren 1884 und 1885 gelang, ein grosses Haus voll Rosen im November zur vollkommenen und reichen Blüthe zu bringen und nach kurzer Pause, von Mitte December bis Ende Januar, wieder ein anderes Rosenhaus in Blüthe aufweisen zu können. In diesem Jahre waren bereits seit Mitte Januar Rosen anderer hiesiger und Hamburger Firmen in grösserer Zahl auf dem Markte, ja es wurde seitens eines hiesigen namhaften Handelsgärtners Anfang Februar schon darüber geklagt, dass ein Haus voll blühender Rosen keine Abnehmer mehr finde, indess dürfte dieser Umstand doch wohl nur vereinzelt dastehen und in ungenügender Qualität der Rosen oder in den älteren nicht mehr beliebten Sorten, wie z. B. *Anna Alexief*, die keinen Geruch hat, zu suchen sein. Die Jahreszeit war mithin bei der diesjährigen Besichtigung der Buntzel'schen Treiberei nicht mehr als eine aussergewöhnlich frühe anzusehen, obgleich die Exkursion 8 Tage früher wie im vorigen Jahre stattfand und damals die Zeit schon als sehr früh galt. Der Fortschritt bestand vielmehr in der grösseren Zahl der blühenden Sorten und der besseren Qualität der Blumen.

Es zeichneten sich durch Schönheit besonders aus: 1. Sorten mit leuchtendrothen und dunkelrothen Blumen: Horace Vernet, Marie Baumann, Mad. Victor Verdier, Pierre Notting, Mr. Boncenne, Fischer Holmes, Senateur Vaisse, Prince Camille de Rohan, Jean Liabaud, Charles Lefèbvre und General Jacqueminot; 2. Sorten mit fleischfarbenen und zartrosa Blumen: La France, in grosser Zahl vorhanden, Capitain Christy, ganz vorzüglich im Bau und Farbe, und Mad. La Baronne de Rothschild; 3. Sorten mit gelben Blumen: Maréchal Niel und Gloire de Dijon, beide ausgepflanzt und am Spalier gezogen.

Das erste Haus enthielt ca. 800 Rosentöpfe in Blüthen und Knospen, das zweite die nächste Folge. Im dritten Hause standen am Spalier gezogen Marèchal Niel und Gloire de Dijon in voller Blüthe, in zwei anderen Abtheilungen waren sie wieder weiter in der Vegetation zurück, während ein Haus noch gar nicht angetrieben war. Auf diese Weise ist Herr Buntzel im Stande, ununterbrochen getriebene Schnitt-Rosen liefern zu können, bis sie im Freien zu blühen beginnen. Sämmtliche in Töpfen stehende Rosen hatten, wie dies auch früher bereits konstatirt wurde, verhältnissmässig sehr schwaches vorjähriges Holz. Trotzdem waren sie alle reich mit Blüthen und Knospen besetzt. Viele der Pflanzen waren bereits mehrere Jahre hintereinander getrieben, und diese wiesen meistens die zahlreichsten Blumen und Knospen auf. Es scheint demnach von besonderer Wichtigkeit, für die Frühtreiberei nur Pflanzen mit schwachem vorjährigen Holz und wenn möglich bereits schon im Jahre zuvor getriebene und in der Zwischenzeit gut kultivirte Exemplare zu verwenden. Erst ein Jahr im Topf stehende Rosen mit sehr kräftigen Trieben unterliegen sehr leicht der Gefahr des Durchgehens, d. h. es entwickeln sich wieder starke Triebe und keine Knospen.

Herr Buntzel hat seine sämmtlichen Schnitt-Rosen wieder für das laufende Jahr an einen der hiesigen Unterhändler (man sollte lieber sagen Zwischen- oder Engroshändler), Herrn Witzel, gegen Berechnung der Tagespreise verkauft. Zur Zeit der Besichtigung kostete das Dutzend Rosen I. Qualität 8 Mark.

Nach eingehender Besichtigung aller Gewächshäuser folgten alle Theilnehmer einer freundlichen Einladung des Herrn Buntzel zu einem Glase Bier im Neuen Kruge und kehrten von dort nach kür-

zerem oder längerem fröhlichen Beisammensein hoch befriedigt von dem Ausfluge mit einem der zahlreichen zwischen Berlin und Johannisthal gehenden Züge zurück.

W. Perring.

Phalaenopsis Sanderiana Rchb. fil. (Philippinen.)

(Mit Abbildung). Nach der Natur gezeichnet von G. Kittel.

Nicht mit Unrecht waren bei Einführung dieser Neuheit Gelehrte wie Liebhaber in gleicher Weise überrascht, so dass die sonderbarsten Vergleiche vorkamen. Jedenfalls ist es die feinste, bis jetzt entdeckte *Phalaenopsis;* ihre Blumen sind von wunderbarer Zartheit: Prof. Dr. Reichenbach beschreibt sie Gardeners Chronicle Vol. XIX n. s. pag. 656 folgendermaassen:

Die Wurzeln sind glatt, denen der *Ph. amabilis* gleich: die Blätter heller mit dunkelgrün schattirt*).

Die Blumen sind von grosser Schönheit, Sepalen und Petalen weisslich-rosa bis rosa-purpurn, in einigen Varietäten mit purpurnen gut begrenzten Flächen: die Petalen sind sehr breit, ihren grössten Reiz ausmachend. Hin und wieder sind die Sepalen leicht weisslich ockerfarben, von reizendem Effect, und erinnern leicht an verschiedene Formen von *Dendrobium Dalhousianum.*

Die Lippe ist weiss, geziert mit zimmtfarbenen oder purpurnen Streifen und etwas gelb. Die Gäbelchen nehmen die ankerähnliche Richtung an, wie dies bei *Ph. Schilleriana* der Fall ist.

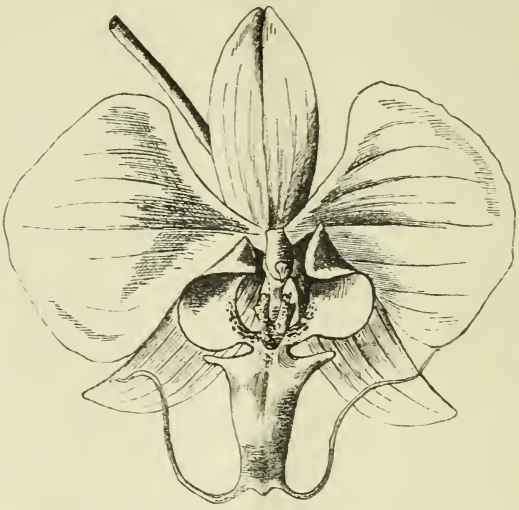


Fig. 15. Phalaenopsis Sanderiana Rchb. fil. Blumen weisslich rosa.

Fig. 16. Phalaenopsis Sanderiana Rchb. fil. 1/4 nat. Grösse.

Die Schwiele ist durchaus eigenthümlich, beinahe hufeisenförmig und hat einen stumpfen Winkel auswärts an jeder Seite: der schmalere aufsteigende Arm ist ausgezackt und stumpf gewinkelt. Sie ist weiss oder weiss mit etwas schwefelfarben, punktirt mit braunen oder purpurnen Fleckchen.

Angesichts der Blumen muss man unwillkürlich an *Ph. amabilis* und *Ph. Schilleriana* denken. *Ph. castae,* die liebliche Schwester dagegen ist recht verschieden, da sie den Callus von *Ph. amabilis* hat.

G. Kittel.

*) Die hier abgebildete Pflanze hatte dunkelgrüne Blätter; deren Unterseiten waren schmutzig karmin, die Oberseiten mit Silber getuscht, glich somit dieser Zeichnung nach einer Ph. leucorrhoda, bei der die schwachen silberigen Flecken über der Blattoberfläche verwaschen sind. In der Form hingegen waren dieselben kürzer und abgerundeter und im Habitus vollständig einer Ph. amabilis gleich.

Die Ausschmückung öffentlicher und privater Schmuckgärten mit tropischen und subtropischen Pflanzen.

Von O. Massias, Heidelberg.

Wenn wir heutzutage die öffentlichen Gartenanlagen unserer Grossstädte durchwandern und den Zustand derselben mit dem vor 20 Jahren vergleichen, so müssen wir uns wohl gestehen, dass in dieser verhältnissmässig kurzen Zeit, dank der Opferwilligkeit der Kommunalverwaltungen und dank der Tüchtigkeit der ihnen zur Seite stehenden Fachmänner, Grosses, ja in einzelnen Fällen Ausserordentliches geleistet worden ist.

Allen Städten voran steht Berlin als leuchtendes Vorbild. Was dort in dieser Periode geschaffen ist, kann nur derjenige ermessen, welcher alle die öden Plätze und Flächen früher gekannt hat, auf denen wir heute die herrlichsten Gartenanlagen vorfinden. Die Unterhaltung derselben ist eine musterhafte und ihre Ausschmückung mit Blumen und anderen Pflanzen während des Sommers ist, wenn auch nicht reich, doch mit grossem Geschick durchgeführt.

Stellen wir diesen Schöpfungen den heutigen Stand der grösseren und kleineren Privatgärten gegenüber, so sehen wir sofort, dass die Entwickelung derselben mit den städtischen Gärten nicht gleichen Schritt gehalten hat, sondern erheblich hinter diesen zurückgeblieben ist.

Viele Privatgärten sind eingegangen, aber wenige neu entstanden. Suchen wir nach Gründen für diese Erscheinung, so können wir wohl annehmen, dass die Preissteigerung des Grund und Bodens innerhalb und in der Nähe grösserer Städte zur Verminderung der Privatgärten beiträgt, aber als eine Hauptursache müssen wir wohl die geringe Befriedigung betrachten, welche in vielen Fällen der häufig so grosse Summen verschlingende Garten dem Besitzer gewährt und die Liebe zu den Pflanzen schliesslich erkalten lässt.

Das Gefühl des Unbefriedigtseins wird besonders durch eine unrichtige Ausschmückung des Gartens unbewusst erweckt und, um es zu bannen, wird in den meisten Fällen der falsche Weg eingeschlagen und der Garten nach Meinung des Besitzers noch reicher ausgeschmückt, in Wirklichkeit aber immer mehr verunstaltet. Zuletzt muss eine Uebersättigung, die an wirklich Schönem nie eintreten kann, hier platzgreifen und den letzten Rest der Liebe zum Garten zerstören.

Es ist nicht zu verkennen, dass der Ueberfluss an Pflanzenarten, die sich zur Decoration der Gärten während des Sommers eignen, sehr leicht zu einer Ueberfüllung des Gartens verführen kann, besonders wenn Jemand von der Sucht geplagt ist, von Allem etwas haben zu müssen; aber wir dürfen uns hierdurch doch nicht so weit verleiten lassen, unsere Gärten mit allem möglichen Material vollzupfropfen und sie zur Karrikatur herabzuwürdigen.

Es ist schon ein grosser Fehler, wenn bei der Anlage eines grösseren Privatgartens die Herstellung eines Blumenparterres oder eines reservirten Blumengartens aus mancherlei Gründen unterlassen wird und der Landschaftsgarten direkt vor der Wohnung des Besitzers beginnt. Dies ist besonders in den jüngeren Gärten leider sehr oft der Fall und so kommt es, dass man die Teppich- und Blumenbeete überall einzeln im Garten zerstreut findet; denn von diesen Beeten, welche am richtigen Ort sehr schön sein können, will der Besitzer nicht lassen, obschon kein Platz für dieselben vorgesehen ist. So werden sie denn an geeignet erscheinenden Punkten, wo sie von Weitem gesehen werden können, angelegt, unbedacht, ob man dem sonst ganz hübschen landschaftlichen Charakter des Gartens schadet oder nicht.

Ein weiterer Fehler wird in der Aufstellung und Gruppirung tropischer und subtropischer Pflanzen gemacht. Wir finden in den meisten Fällen auch diese einzeln im ganzen Garten zerstreut aufgestellt vor, und da viele Privatgärten an solchen Pflanzen ziemlich reich sind, so tritt in denselben eine unglückliche Verwendung dieser Pflanzen viel schärfer hervor, als in öffentlichen Gärten, denen das Material meist sehr knapp zugemessen ist. — Obgleich nicht Landschaftsgärtner von Fach, will ich doch

versuchen, Vorschläge zur Ausschmückung unserer Landschaftsgärten mit tropischen und subtropischen Pflanzen zu machen, um wenigstens in dieser Beziehung eine Anregung zu geben: sollte ich hierbei von falschen Ansichten geleitet sein oder etwa zu streng urtheilen, so würde es mich freuen, wenn eine berufenere Feder sich der Sache annähme: für jede Belehrung werde ich sehr dankbar sein.

Zunächst möchte ich den Grundsatz aussprechen, dass eine Decoration von Pflanzen im Landschaftsgarten nie für sich allein auftreten, sondern der ganzen Scenerie angepasst und mit derselben verschmolzen sein sollte. Eine Gruppe aus Canna oder verschiedenen Blattpflanzen, wie sie so sehr beliebt sind, macht sich als Contrast zu den Blumen- und Teppichbeeten eines grösseren Parterres oder eines Blumengartens ausgezeichnet, aber auf den Rasen eines Landschaftsgartens gehört sie nicht und hier begegnen wir ihr gerade so oft.

Eine schöne Conifere oder ein Laubholzbaum an einer geeigneten Stelle, als einzeln stehende Pflanze in den Rasenplatz vorgeschoben, kann von grosser Wirkung sein: sowie eine solche sogen. Solitairpflanze aber eine Palme, Musa oder gar eine Agave u. dergl. ist, wird sie stören und die Ruhe des Bildes beeinträchtigen, weil sie nicht zur Umgebung passt. Ueberhaupt ist jede Einzelaufstellung solcher Fremdlinge im Landschaftsgarten zu vermeiden, da man hierdurch sein werthvolles Material zersplittert, gar keine Wirkung erzielt und dem Gesammteindruck schadet.

Wollen wir Pflanzen, die einen tropischen Charakter tragen, überhaupt im Landschaftsgarten verwenden, so können wir nur dann der Schönheit einen Dienst leisten, wenn wir aus einer Anzahl geeigneter Gewächse eine völlig tropische oder subtropische Scenerie zu schaffen suchen, die mit der übrigen Bepflanzung des Gartens ganz eng verschmolzen ist.

Mir steht beim Schreiben dieser Zeilen unwillkürlich die wundervolle Scenerie vor Augen, welche Herr Hofgärtner Miller aus München bei Gelegenheit der grossen vorjährigen Berliner Ausstellung mit seinen krummgewachsenen Palmen am Ufer des Teiches im Ausstellungspark geschaffen hatte; sie war unvergleichlich schön und die Art der Aufstellung allein hatte eine goldene Medaille verdient.

Es ist nun durchaus nicht nothwendig, dass wir, wie es dort geschehen, sämmtliche Pflanzen den vorhandenen Gebüschen einverleiben, was auch Herr Hofgärtner Miller wohl nicht gethan haben würde, wenn er noch anderes Material zur Verfügung gehabt hätte, sondern es würde meiner Meinung nach richtiger sein, wenn wir die Decoration zum grössten Theil vor der Gehölzpflanzung anlegen und nur zur Vermittelung ein paar hohe Pflanzen, wie *Cordylinen, Chamaerops* etc. im Hintergrunde aus den Gebüschen hervorragen lassen. Vor der Gehölzpflanzung, also im Rasen, könnten dann weitere Palmen, *Cordylinen, Musa Ensete, Bambusa, Phyllostachys, Canna, Colocasia,* decorative Gräser, wie *Eulalia, Andropogon* u. s. w. ihren Platz finden. Zur Vermittelung mit dem Rasen würden sich ausser den letztgenannten Gräsern ein paar vorgeschobene *Gynerium* oder dergl. eignen.

Von einer glücklichen Gruppirung des Ganzen hängt natürlich das Meiste ab. Eine Hauptbedingung ist eine ganz lockere Aufstellung, damit auch bei stärkster Wachsthumszunahme jede Pflanze noch die nöthige Wirkung auszuüben im Stande ist und keine von der anderen unterdrückt wird. Selbstverständlich muss Alles frei ausgepflanzt werden, was sich irgend dazu eignet. Palmen oder andere Kübelpflanzen müssen mit den Gefässen in den Boden gesenkt werden, damit die freie Vegetation so täuschend als möglich nachgeahmt wird. Zur Aufstellung wähle man einen sonnigen Platz, da diese Pflanzen sämmtlich in der Sonne am besten gedeihen.

Da Farne in ein solches Arrangement nicht passen würden und auch Schatten verlangen, so müssen wir einen anderen Platz für diese schönen, zierlichen Gewächse ausfindig machen. Eine schattige Stelle am Wasser wäre der geeigneteste Ort und auch hier müssen wir durch geschickte Gruppirung ein

Gesammtbild zu schaffen suchen. Grössere Baumfarne, wie *Cyathea medullaris* und *dealbata, Alsophila australis, Balantium antarcticum* etc. bieten ein vortreffliches Material zur Herstellung einer Farnkolonie, welche sich ebenfalls an eine dichte, von hohen Bäumen überragte Gehölzpflanzung anzulehnen hätte. Um dem Ganzen einen natürlichen Charakter zu geben, dürften nicht sämmtliche hohe Farne in den Hintergrund und die kleineren davorgestellt werden, sondern die Baumfarn müssen in der ganzen Gruppirung vertheilt sein, sogar bis an das Ufer heranreichen, auch wohl einer oder der andere etwas schief über den Uferrand hinausragen; denn die schwarzen Farnstämme müssen stets so weit als möglich sichtbar bleiben, weil sie die Wirkung bedeutend erhöhen: eine lothrechte Stellung derselben muss unter allen Umständen vermieden werden.

Am Boden, unter den Kronen der höheren Farnstämme müssten, gleichsam den Unterwuchs bildend, kleinere Exemplare derselben oder ähnlicher Gattungen Aufstellung finden. — Eine solche Farnkolonie darf nicht scharf begrenzt sein, sondern es müssen nach den Seiten einige Pflanzen herausgeschoben werden. Wenn nun die Umgebung in den Gebüschen mit *Pteris aquilina* und die Teichufer in der Nähe der Farngruppe mit unseren einheimischen *Asplenium*- und *Aspidium*-Arten, wie mit *Struthiopteris* gut besetzt sind, so haben wir ein Bild, wie wir es kaum anmuthiger herstellen können.

Es wird freilich nicht in jedem Garten ein passender Platz am Wasser vorhanden sein: in solchen Fällen müssen wir uns mit anderen schattigen Orten begnügen: das Arrangement wird allerdings überall ein ähnliches sein müssen.

Bedeutendere Schwierigkeiten der Aufstellung bereitet eine Agaven-Sammlung, weil der starre Charakter dieser Pflanzen sich sehr schwer mit der meist sehr üppigen und wohlgepflegten Umgebung vereinigen und vermitteln lässt. Es wird in vielen, besonders nicht sehr ausgedehnten Gärten gar nicht möglich sein, ein Agaven-Arrangement ohne Schaden auf den Gesammteindruck herstellen zu können.

Es gehört hierzu unter allen Umständen eine sonnig gelegene kleine Anhöhe, in deren Nähe schon die Gehölzpflanzungen ein möglichst steriles Aussehen tragen, was man ja durch Auswahl kleinblätteriger Gehölze mit mehr grauer und bläulicher Laubfärbung erreichen kann. Ferner muss der Hügel durch sporadisches Zutagetreten grösserer Steine einen felsigen Untergrund vermuthen lassen. Nach der höchsten Stelle zu können solche Steine etwas häufiger auftreten, nur hüte man sich, dem Ganzen das Ansehen eines Steinhaufens zu geben.

Wenn die Kuppe eines solchen Hügels dann noch ein paar recht geschickt aufgeführte alte Mauerreste mit theilweise eingesunkenen und herabgebrochenen Wänden trägt, die mit Epheu und Brombeeren hier und da überwachsen sind, ist das Bild fertig und man hat nur nöthig, die Pflanzen ganz willkürlich und locker an der Anhöhe zu vertheilen und ihre Gefässe in den Boden zu versenken. Die Vermittelung mit dem Rasen müssten ein paar *Yucca* oder *Dasylirion* übernehmen.

Auf eine andere Weise ist es wohl kaum denkbar, im Landschaftsgarten solche Succulenten unterzubringen: man sieht aber, dass sich ein derartiges Arrangement nur in grösseren Gärten oder Parks herstellen lässt.

Es bleiben mir zum Schluss nur noch einige Worte über die Ausschmückung der Teichufer mit tropischen und subtropischen Gewächsen zu sagen. Sie bietet wohl die geringsten Schwierigkeiten, da von einer besonders künstlerischen Gruppirung hier eher abgesehen werden kann.

Es sollten zu Uferdecorationen nur Sumpfpflanzen oder doch nur solche Arten verwendet werden, die durch ihren Habitus und üppiges Wachsthum eine Vorliebe für feuchten Boden verrathen lassen. Es passt z. B. auch hier *Musa Ensete* sehr gut, doch sollte sie nie als einzelnstehende Pflanze, sondern nur in Verbindung mit feiner beblätterten Gewächsen benutzt werden, damit das Massige ihrer Formen nicht zu störend auf die weichen Uferlinien und ihre Umgebung einwirkt. *Polygonum Sieboldi*

und *sachalinense, Canna, Colocasia, Richardia, Papyrus* und andere *Cyperus*-Arten; *Arundo Donax, Phyllostachys, Bambusa* sind Pflanzen, aus denen förmliche Ufergebüsche hergestellt werden können, die aber stets flankirt sein müssen von unseren einheimischen Sumpfpflanzen. Ebenso muss immer für eine Fortsetzung der Uferpflanzen bis ins Wasser hinein gesorgt werden, wozu sich *Typha, Acorus, Calla, Glyceria* u. dgl. verwenden lassen.

Ist ein an sich schöner Landschaftsgarten in angegebener Weise während des Sommers geschmückt und sind nebenbei alle sog. „Knalleffecte" vermieden, so wird der Garten dem Besitzer, wie seinen sonstigen Besuchern stets diejenige Befriedigung gewähren, die er bereiten soll und eine Uebersättigung kann nie eintreten. Ich möchte daher allen Besitzern und Gärtnern ans Herz legen, zu prüfen, ob sie nicht mit der Schmückung ihrer Gärten zu weit gegangen sind und sich auf dem Wege zur Geschmacklosigkeit befinden; in diesem Falle aber zur Einfachheit und Natürlichkeit zurückzukehren, damit wir schliesslich trotz unserer Landschaftsgärten im natürlichen Stil nicht noch in grössere Fehler verfallen, wie vordem die Pfleger des französischen und holländischen Gartenstils.

Chysis bractescens Lindl. (Guatemala.)

(Mit Abbildung.)

Zu den zahlreichen Winterblühern von Orchideen gesellt sich auch diese reizende Species. Gewöhnlich fällt ihre Blüthezeit in den März und April, wenn sie — wie es Vorschrift — im Cattleyenhaus kultivirt wird; doch lässt sich dies früher erreichen, wenn die Pflanze rechtzeitig, und zwar, sobald sie sich zum Treiben anschickt, in dem Vandeenhaus möglichst nahe am Glase plazirt wird.

Fig. 17. Chysis bractescens Lindl.
Blumen weiss, wachsartig, Lippe mit gelber Mitte.

Die Knollen sind dick und fleischig, über einen Fuss lang; dieselben verlieren die Blätter während der Ruheperiode.

Die Blumen erscheinen an den jungen Trieben auf kurzen Stielen, oftmals bis sechs zusammen. Jede Blume misst 2–3 Zoll im Durchmesser; sie ist weiss und von zarter wachsartiger Textur. Die Lippe ist ebenfalls weiss mit gelbem Centrum und gleicht einem auf dem Rücken liegenden Vogel.

Die *Chysis* im Allgemeinen sind strenge Epiphyten, die in ihren heimathlichen Standorten nicht selten nur noch mit einigen Wurzeln am Baume hängend vorgefunden wurden, in welcher Lage sie trotz täglichem Hin- und Herschaukeln vortrefflich gedeihen.

Für unsere Häuser wachsen sie recht gut auf Holzblöcken; ebenso gut aber in Körben oder hängenden Schalen mit Torf und Sphagnum, welche jedoch sorgsam drainirt sein müssen, da für die Wurzeln Luft von allen Seiten unbedingt nöthig ist. — Während der Wachsthumsperiode verlangen sie reichlich Feuchtigkeit; man tauche sie deshalb öfters, da ihre schwache

Lage Pflanzmaterial im Sommer oft in einer Weise austrocknet, dass es bei einfachem Spritzen nicht mehr anzieht, in Wasser ein. Während der Ruhezeit genügt von Zeit zu Zeit eine Spritze Wasser, nur um die Bulben vor dem Zusammenschrumpfen zu bewahren. Beginnen sie zu treiben, geschieht die Vermehrung durch Theilung, wenn dies die Stärke der Pflanze zulässt.

G. Kittel.

Antwort
auf die Erwiderung des Hrn. Carl Hampel auf meinen Artikel „die deutschen Schriftsteller u. die altholländische Gartenkunst"

von

Leonard A. Springer,
Amsterdam.

Herrn Hampel sage ich meinen besten Dank für seine Erwiderung auf meinen Artikel im 49. Heft der Garten-Zeitung vorigen Jahres und gebe ich zu, mich an einer Stelle unrichtig ausgedrückt zu haben; im Ganzen bleibt die Sache aber, wie ich sie geschildert habe.

Zwar scheint Meyer einige Abbildungen holländischer Gärten gesehen zu haben; ist aber das, was er darüber sagt, auch für alle holländischen Gärten[1]) maassgebend? Er hat meines Erachtens nicht die besten Entwürfe gesehen und studirt, sonst hätte er die Gärtchen des Dorfes Broek nicht als Beispiel anführen können. Warum wird nicht auf diejenigen Werke verwiesen, welche er für seine Studien benutzt haben soll? Schade, dass der grosse Meister nicht mehr unter uns ist, ich hätte ihn selbst danach gefragt. Wo fand Meyer Terrassen, deren Futtermauern mit Obstspalieren bekleidet waren? Terrassenmauern aus Ziegelsteinen mit weissem Fugenputz werden vielleicht ausnahmsweise gefunden; die meisten wurden aus Natursteinen hergestellt oder waren mit Cement verkleidet oder grottirt.[2])

Den besten Beweis, dass Meyer nur Abbildungen kleinerer Gärtchen gesehen hat, giebt er, wenn er sagt: „. . . . theilen den Garten in kleinere Quartiere, welche nicht mit Gebüsch, sondern mit künstlich gezogenen Obstbäumen, besonders Zwergobststämmen, regelmässig besetzt sind."

In jedem grossen, gut angelegten Garten nahmen Obst- und Gemüsegarten einen besonderen, hinter hohen Hecken versteckten Platz ein.[3]) Laubengänge aus Linden mit Oeffnungen in Form von Thüren und Fenstern und oben meist wellenförmig gehalten, rühren aus der Spätrenaissance des 16. und 17. Jahrhunderts her[4]); auch Lenôtre gebrauchte sie, meist aber ohne wellenförmige Deckung.[5])

Die Parterres, welche Meyer zu den Erläuterungen seines Aufsatzes giebt, sind aus van der Cpoen übernommen, und werden nur noch ausnahmsweise in alten Gärten angetroffen. Sie rühren aus einer früheren Epoche her und fanden z. Z. der Glanzperiode des holländischen Stiles keine Anwendung mehr.[6])

Herrn Hampel theile ich mit, dass es 1862 keine Beispiele guter, altholländischer Gärten mehr gab; nur hier und da sind auch heute noch kleine Ueberreste anzutreffen, wie z. B. im Lustwalde in der Nähe von Baarn; auch im Park Roozendaal bei Arnheim findet man noch kleine architectonische Ausschmückungen. In der Nähe von Amsterdam in Diemermeer gab es damals noch einen Garten dieses Stiles, doch so vernachlässigt, dass er nicht mehr als solcher zu erkennen war.

Was Meyer, der Johann Schopenhauer nacherzählt, über die Gewohnheiten und Eigenthümlichkeiten etc. der Bewohner des Dorfes Broek sagt, wird von Herrn Hampel als durchweg für die ganze Bevölkerung Hollands gültig bezeichnet.

Herr Hampel, Herr Hampel! Sind

[1]) z. B.: De heerlyhleid Heemstede by Utrecht. Plan in Kupferstich von D. Stoopendaal, Ansichten in Kupferstich von J. Moucheron.

[2]) Siehe auch Leblond, Le Rouge und A.

[3]) Siehe die mannigfaltigen Kupferstiche.

[4]) J. v. Falcke. Der Garten u. s. w. Fig. 32 und 58. L. Ompteda, Rheinische Gärten.

[5]) Lenôtre, Chantilly; Liger, Jardin fleuriste 1754.

[6]) L. Ompteda, Rheinische Gärten S. 101.

Sie so wenig mit der Geschichte meines Vaterlandes und seiner Einwohner bekannt? Falls damals alle Einwohner, selbst die ungebildetsten, gewesen wären, wie die Bewohner des Dorfes Broek — grösstentheils Bauern, einfache Bürger und alte Seeleute — unsere Vorväter hätten niemals über einen grossen Einfluss in Europa verfügen können.

Was man auch von Broek erzählen mag, waren jedenfalls ausschliessliche Eigenthümlichkeiten der Gegend.

War das Beschneiden der Bäume in geschmacklosesten und widersinnigsten Formen ausschliesslich eine Characteristik der holländischen Gärten, oder finden wir dies nicht auch in anderen Gärten Europa's? Was lesen wir in Leblond's Theorie et Pratique du Jardingee 4⁰ ed. 1747 p. 69, wo er über Zierhecken spricht?

„Voilà ce qu'on peut faire de meilleur goût en fait de palissades et en même temps de plus riche et de plus distingué dans le jardingee.

Autrefois on leur donnait mille formes extravagantes qui sont encore fort en usage dans les jardins d'Italie et d'Espagne; l'on y formait des hommes à cheval, des sangliers, des cerfs, des chiens, en un mot une chasse entière. D'autres y taillaient des pyramides, des obélisques et des boules avec des enroulements qui continuaient jusqu'au bout des palissades. On en voit encore des exemples dans quelques anciens jardins aux environs de Paris. Cette mode persiste toujours en Hollande et en Flandre où les desseins bizarres sont plus fort recherchés qu'en tout autre pays.[7])"

Wie Herr Hampel aus dem Angeführten gelesen haben wird, sind die widersinnigen Figuren ursprünglich nicht charakteristisch-holländisch, sondern sie sind vom Auslande eingeführt und nicht, wie Jäger meint, von Holland aus über dasselbe verbreitet worden.

Obwohl man in Broek und in einer Baumschule in Aalsmeer noch aus Buxus geschnittene Thierfiguren finden kann, sind sie in Holland wahrscheinlich sehr selten gewesen. Wieviel Mühe ich mir auch gegeben habe, so habe ich unter allen bekannten Bildern holländischer Gärten aus damaliger Zeit nur zwei dergleichen finden können. Einmal in dem Werke Vechenlyht Diemermeer und dann auf einem Kupferstich des Romein de Haag „Villa Auziana", und diese Anlage wird noch dem Lenôtre oder seinen Schülern zugeschrieben.[8]) In dem illustrirten Gartenbaulexikon findet sich eine Abbildung einer Zierhecke aus einem altfranzösischen Garten, eine Bärenjagd darstellend.

Ich bedaure, nicht alle Pläne, welche sich in meinem Besitz befinden, dem Herrn Hampel zeigen zu können: er müsste mir gestehen, dass das, was Meyer für allgemein charakteristisch angenommen hat, bei weitem nicht durchgehend ist, und dass auch er die holländischen Gärten im Allgemeinen nicht richtig beurtheilt hat. — Will man die holländischen Gärten beurtheilen, muss man sie nicht in ihren Theilen betrachten, sondern im Ganzen, also im Verhältniss zu Ort, Boden, Klima, Material des Landes: man muss die Sitten und Gebräuche des ganzen holländischen Volkes damaliger Zeit kennen.

Ich hatte der Redaction der Gartenzeitung zur Erläuterung meines Aufsatzes 5 Pläne altholländischer Gärten übergeben[9]), von denen, wohl des zu grossen Raumes wegen, nur 2 Aufnahme gefunden haben.

Der Garten des Schlosses Hontsholerdick rührt, wie ich schon früher angeführt habe, vom Ende des 16. Jahrhunderts her und ist später im Ganzen umgestaltet worden. Der Garten Sorgvlieth, Ende des 16. Jahrhunderts angelegt, ist später in Einklang mit den Verhältnissen des 17. Jahrhunders gebracht, ist also ein Garten der Uebergangsperiode. Die anderen eingeschickten Pläne waren von mehr rein holländischem Charakter.

Sollte aber Herr Hampel einmal nach Amsterdam kommen, wird es mir

[7]) Leblond giebt dabei einige Beispiele dieser widersinnigen Figuren aus dem Garten von Armenvilliers in der Nähe von Paris. Siehe auch den Garten Monbijou bei Berlin, das Königliche Lustschloss Schönhausen, den Garten des Herzoglichen Lustschlosses Salzthalen.

[8]) Jäger. Lehrbuch der Gartenkunst.

[9]) Kupferstiche von D. Stoopendal und Anderen.

angenehm sein, ihn zu empfangen und ihm dasjenige zu zeigen, was er zu genauen Studien über holländische Gärten nöthig hat; was nicht in meinem eigenen Besitz ist, ist bei vielen meiner Bekannten zu finden.

Kleine Mittheilungen.

Reife Tomaten im Januar.

Gegen Mitte Januar übersandte uns Herr Herrschaftsgärtner Schoooof zu Stolberg (Rheinprovinz) 3 schöne Tomaten in prächtigster Färbung, die auch in der Versammlung des V. z. Bef. d. G. am 29. Januar d. J. vorgezeigt wurden und hat derselbe auf unsere Bitte nunmehr Folgendes über seine Konservirungsmethode mitgetheilt.

Gemäss Ihrem Wunsche mache Ihnen die ergebene Mittheilung, dass mein Verfahren in Betreff der Konservirung der Tomaten sehr einfach und mithin leicht ausführbar, infolge dessen der Werth desselben nicht zu unterschätzen ist.

Vor Eintritt des Frostes nehme ich sämmtliche Früchte ab, ob ausgewachsen oder nicht, bleibt sich gleich; sie werden alle reif. Dann bringe ich dieselben an einen luftigen, kühlen, trockenen, aber frostfreien Ort. Die bei der Ernte reifen Früchte werden natürlich für sich aufbewahrt; sind dieselben nun theilweise in der Küche zur Verwendung gekommen, dann bringe ich eine bestimmte Anzahl unreifer Früchte in's Warmhaus auf ein trockenes Lager, auf ein Brett oder dergl. Jetzt hat man weiter nichts zu thun, als wie die reif gewordenen Früchte zu entfernen und dieselben durch unreife zu ersetzen, bis der ganze Vorrath zur Geltung gekommen ist. Bei der ganzen Arbeit ist stets darauf zu sehen, dass die Früchte keine Quetschungen erleiden, da letztere faule Flecke verursachen. Auch hat man dafür zu sorgen, dass die Früchte auf dem Lager schön geordnet, mit den Stielen nach oben, nebeneinander und nicht übereinander zu liegen kommen, um den gegenseitigen Druck zu vermeiden, da derselbe üble Folgen nach sich ziehen würde. Das ganze Princip dabei ist: dass Kühle die Reife zurückhält, wogegen Wärme dieselbe beschleunigt. Auch bin ich der Ansicht, dass das Licht ebenfalls seinen wesentlichen Antheil an dem Reifungs-Prozess hat. (Sehr richtig! Red.)

Die Tomaten, die ich Ihnen zuschickte, sind in den Katalogen unter den Namen „grosse Rothe“ (die eine übersandte plattrunde Frucht) und „König Humbert“ (die beiden kleineren) im verflossenen Jahre als Neuheiten zuerst in den Handel gebracht, bekannt. Letztere soll nach verschiedenen Aussagen viel besser von Geschmack sein, ist aber bei Weitem nicht so ertragreich. Dieselbe soll laut Katalog viel früher zur Reife kommen, ich aber habe in dieser Beziehung keinen sonderlichen Unterschied wahrgenommen*). Ich bemerke noch, dass die betreffenden Früchte nur halb ausgewachsen waren. — Ihre Vermuthung, dass die Früchte getrieben wären, rührt vielleicht daher, dass die Stiele der Früchte noch ziemlich frisch waren; dieses hat aber seinen Grund darin, dass ich eine Ranke sammt den Früchten im Warmhaus aufgehängt hatte, wovon die betreffenden Früchte genommen sind. Dieses Verfahren ist aber gar nicht zu empfehlen, denn die Früchte auf dem Lager werden bei weniger Arbeit ebenso gut; nur ist der Unterschied, dass die Stiele nicht so frisch bleiben.

Math. Jos. Schoooof.

*) Nach vielseitigen Versuchen hat sich „König Humbert“ an vielen Orten als äusserst ertragreich und früher reifend erwiesen. D. Red.

Aus Schwaben.

Das gesegnete Schwaben ist wirklich eine bevorzugte Heimstätte des Obst- und theilweise auch des Weinbaues. Je weiter man sich von Frankfurt a. M. aus Stuttgart nähert, um so dichter reiht sich Feldpflanzung an Feldpflanzung, Obst-Allee an Obst-Allee, je mehr sind alle Städte und Ortschaften von dichten Obsthainen umgeben, um so sorglicher ist jedes geeignete Plätzchen durch den Obstbau ausgenutzt und alle Bäume strotzen von Gesundheit und Kraft. Trotz der grossen Production aber war im letzten Herbste der Verkaufspreis des Obstes ein höherer als in Berlin, denn schon Mostobst kostete per Centner ca. 5 Mark, Tafelobst war entsprechend theurer.

Ich muss annehmen, dass auch in Norddeutschland eine erhöhte Production ganz von selbst den Obsthandel organisiren, die Verwerthung heben, den Preis des Obstes steigern würde.

In Einem habe ich mich zu meiner Freude recht gründlich getäuscht. Trotzdem ich annehmen musste, dass Herr Gaucher einer der hervorragendsten Formenbaumzüchter Deutschlands sei, glaubte ich doch, dass seine Ausstellungsbäume eben nur Ausstellungswaare seien — aber

wie irrig ist das. In jedem Quartier dieselben peinlich regelmässigen Formen, in sämmtlichen Quartieren die gleich vorzügliche Besetzung mit Fruchtholz bei einfachster Behandlung.

Der Flächenraum seiner Baumschulen umfasst 150 Württemberger Morgen oder ca. 50 ha., so dass er unbestritten die grösste Obstbaumschule sein Eigen nennt.

Spalierobstzucht.

Bildung einer Etage aus einem aufrechten Triebe.

Nachstehend ein interessanter und kühner Fall auf dem Gebiete der Spalierzucht. Ich sah ihn jetzt bei meinem Besuch der kgl. Lehranstalt zu Geisenheim an einer süd-nordlaufenden Mauer, und dürfte hierdurch wohl Laien oder Neulingen auf diesem Gebiete gezeigt werden, wie der Formobstzüchter sich oft helfen muss und zu helfen weiss, wenn durch irgend welche Ursache sein Pflegling nicht ganz so treibt, wie vorausgesetzt und gewünscht wird. Hier ist der Fall passirt, dass der Verlängerungstrieb des Stammes an der entsprechenden Stelle keine Triebe zur Bildung der zweiten Etage entwickelte, während sich an der Stelle der ersten Etage ein neuer kräftiger Trieb bildete. Dieser wurde nun zu Hilfe gezogen, 30 cm. oberhalb der ersten Etage an den vorjährigen, den Stamm bildenden Trieb anplaktirt und dann nach links hinüber geleitet zur Bildung der linken Hälfte der zweiten Etage.

Die Palmette ist somit hergestellt. Wie Viele würden nicht entweder die Form lückenhaft gelassen, oder aber den Baum ganz fortgenommen haben?

Zu erwähnen ist noch, dass diese Operation an einem Exemplar der *Diel's Butter-Birne* vorgenommen wurde.

H. Bredemeier.

Die Ausgaben der Städte „Dresden" und „Berlin" für ihre Gartenzwecke.

Einen interessanten Vergleich geben die Ausgaben, welche die Städte „Dresden" und „Berlin" für ihre Park- und Baumanlagen gebrauchen.

Der für die Stadt Dresden pro 1886 jetzt festgesetzte Haushaltungsplan wirft für Gartenanlagen, Baumschulen etc. aus:

an Einnahme	16701 Mk.
an Ausgaben	118268 „

es wird mithin ein Zuschuss von 101567 Mk. gefordert.

Die Ausgaben vertheilen sich:

a) Allgemeiner Aufwand .	22553 Mk.
b) Betrieb der Gärtnereien und Baumschulen . . .	12300 „
c) Gartenanlagen	39100 „
d) Unterhaltung d. Chausseebäume	11430 „
e) Ausserordentl. Ausgaben	32885 „
zusammen wie oben	118268 Mk.

Da die Bevölkerung dieser Stadt 245515 Seelen zählt, so ergiebt sich pro Kopf ein Zuschuss von 0,414 Mk., oder eine Gesammtausgabe von 0,482 Mk.

Dem gegenüber giebt die „Stadt Berlin" bei einer Bevölkerung von 1316382 Seelen pro 1885/86 für die gleichen Zwecke aus: 406527 Mk.

bei einer Einnahme von 13016 „

was einen Zuschuss von 393511 Mk. erfordert, oder pro Kopf 0,299 Mk.; die Gesammtausgabe vertheilt sich pro Kopf mit 0,309 Mk.

Derjetzt ausgelegte Stadt-Haushalts-Etat pro 86/87 wirft aus:

a) Einnahmen	22488 Mk.
b) Ausgaben	532945 „

fordert mithin einen Zuschuss v. 510457 Mk. das wäre pro Kopf 0,387 Mk., oder 0,405 Mk. der Gesammtausgabe. Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, dass die Stadt Berlin für ihre Gartenzwecke und zwar pro 1885/86 0,173 Mk. u. 86/87 0,077 M. weniger ausgiebt als die Stadt Dresden, dabei gebührt aber der ersteren der Vorzug in der Haltung der Anlagen etc.; der Besucher fühlt sich von denselben angezogen, er betrachtet sie mit einem Gefühl des Wohlbehagens gepaart mit innerer Zufriedenheit, als ob er sich nicht von ihnen trennen sollte, was man von den Anlagen der Stadt Dresden nicht in dem Maasse sagen kann.

C. H.

Personalnachrichten.

† Am 4. Februar 1886 der Grossherzogliche Hofgärtner Martin Noack zu Bessungen-Darmstadt, langjähriger Schriftführer des Gartenbauvereins, nach kurzem schmerzlichen Leiden.

† Am 8. Februar 1886 Eduard Rölcke, Mitglied des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues.

Der Handel mit abgeschnittenen frischen Blumen von und nach Berlin.

Von Otto. Choné-Berlin.

(Fortsetzung aus No. 1.)

Hier in Berlin sind die Inhaber der Läden, wie der Gärtnereien, ja sogar die Unterhändler mit abgeschnittenen Blumen vollständig einig, dass dem Import ein Widerstand entgegen gestellt werden muss, mit Ausnahme einiger Weniger, welche vielleicht ihr politisches Princip nicht verleugnen wollen.

In Nachstehendem wollen wir nun ein annäherndes Bild von dem Import frischer Blumen nach und von Berlin geben. Die Zahlen sind, wie wir ausdrücklich bemerken, nur „schätzungsweise," da sich statistisches Material auf privatem Wege nicht beschaffen lässt.

Der Import findet statt von der letzten Woche des October bis Mitte Februar, kleinere Sendungen kommen noch bis Ende März, und sind daran zunächst 15—18 grössere Geschäfte, welche nur mit abgeschnittenen frischen Blumen handeln, betheiligt. Diese versenden wieder einen gewissen Theil der Blumen, nachdem sie dieselben sorgfältig durchgesehen und die Rosen durchdrahtet haben, mit hiesigen Maiblumen, Camellien, Primeln u. s. w. zusammen. Sodann importiren noch ein grosser Theil Inhaber von Blumenläden, welche zumeist nur ihren eigenen Bedarf beziehen, ausserdem aber noch mehrere Commissionäre und Agenten, welche zugleich mit italienischem Wild, Geflügel u. s. w. handeln.

Die Anzahl der von Berliner Blumenhändlern und Inhabern von Blumenläden bezogenen Colli*) dürfte in den oben angegebenen Geschäfts-Monaten 5500—5750 Stück betragen und hauptsächlich Rosen enthalten. Zuerst kommen *Gloire de Dijon, Souvenir de la Malmaison* und einige wenige andere Sorten, später *Safrano* und etwas *Bengalensis*-Sorten. Die Rosen werden in ganz verschiedenen Körben und Kisten, meist auch mit anderen Blumen zusammengepackt, versandt und ist desshalb eine bestimmte Angabe der Menge ausserordentlich erschwert; wir werden jedoch kaum fehlgreifen, wenn wir 3250—3500 Colli, nur Rosen enthaltend, und die übrigen nur andere Blumen enthaltend, annehmen. Jedes Colli Rosen wird dann ungefähr zu 35 Dtzd. anzunehmen sein, so dass also wenigstens 110,000—120,000 Dtzd. importirt werden. Die übrigen Colli mit verschiedenen Blumen würden sich ungefähr folgendermaassen vertheilen:

20% Reseda, im Collo 30 und 40 Bund mit je 10 oder 20 Stielen.
15% Levkoyen, „ „ 20 „ 30 „ „ „ 10 Stielen.
10% Narzissen „ „ 40 „ 50 „ „ „ 10 „
10% Veilchen „ „ 120 Bund mit je 50 und 100 Stück.
10% Mimosen „ „ je nach der Grösse der Stiele 30—200 Stück.
10% Flieder „ „ 10 Bund mit 10—12 und 15 Zweigen.
5% Anemonen „ „ 60 und 80 Bund mit je 12 Stielen.
5% Marguerites, im Collo 150—200 Bund mit je 10 und 15 Stielen.
5% Nelken { Pariser Kisten je 100 Stück. / Genueser Schachteln je 200—300 Stück.
10% diverse andere Blumen (Hyacinthen, Goldlack, Ranunkeln etc.)

Die Agenten und Commissionäre u. s. w. von italienischen oder französischen Häusern, welche wohl auch auf eigene Rechnung importiren, dürften ungefähr 11,000 - 12,000 Colli in der gleichen Geschäftszeit erhalten. Von dieser Anzahl können wir nur 4500—4750 Colli mit Rosen annehmen, da hier der überwiegende Theil andere Blumen enthält. Diese letzteren werden sich vertheilen auf ungefähr:

20% Narzissen
15% Levkoyen
15% Hyacinthen
10% Nelken

} mit gleichem Inhalt wie oben.

*) Der Einfachheit wegen bezeichnen wir Körbe, Kisten, Schachteln u. s. w. mit „Colli".

10% Veilchen
7% Flieder
5% Marguerites
3% Reseda
3% Mimosa
2% Anemonen
} mit gleichem Inhalt wie oben.

10% diverse andere Blumen (braune Anthemis, Goldlack u. s. w.)

Die 4500 - 4750 Colli Rosen zu je 35 Dtz. ergeben ungefähr 155,000 – 165,000 Dtz.
dazu die oben angegebenen . . . . . 110.000 – 120,000 „
führen zu einem Gesammtimport an Rosen allein von . . 265,000 - 285,000 Dtz.

Wenn nun auch eine ganze Menge dieser Blumen von hier nach den bedeutenderen Städten der Provinzen und des Reiches und auch nach Russland weitergesandt werden, so bleibt doch der Löwenantheil hier, und wir können wohl mit Sicherheit annehmen, dass nahezu 200,000 Dtz. Rosen und $^3/_4$ der anderen Blumen in Berlin selbst verarbeitet werden müssen. Wie schädigend dieser colossale Import auf die Erträge der hiesigen Kulturen einwirken muss, kann sich Jeder leicht denken, zumal bei einzelnen Importeuren oft zu Preisen verkauft wird, welche weder Porti noch Verpackungen decken. Wir bemerkten schon, dass z. B. 100 gute Rosen mit 1 Mark verkauft wurden, während allgemein der Preis per Dtz. noch mit Frcs. 1,25 facturirt wurde. Ferner wurden verkauft

Narzissen per Dtz. 10 Pfg., Facturenpreis 0,40 Frcs.
Anemonen per Bund 10 Pfg. „ 1,00 „
Flieder „ „ 2 Mark „ 6 - 8 „

Mimosen wurden ungezählt resp. ungewogen für einige Pfennige verkauft, während der Preis per Kilo 2 Frcs. und höher ist; das gleiche Verhältniss ist bei allen anderen Blumen auch.

Ob es da so ungerechtfertigt ist, auf Abhülfe dieser Uebelstände durch Einführung eines Zolles auf Blumen u. s. w. hinzuwirken und sich nicht mit den guten Rathschlägen zufrieden zu geben, dass man hier auf andere Kulturen sehen müsse, wird beim practischen Gärtner wohl keinem Zweifel unterliegen, denn der ungeheure Import muss auf jede einzelne Kultur schädigend einwirken.

Zum Schluss wollen wir nur noch bemerken, dass die oben angeführten Ziffern auf den Beobachtungen und Aussagen von mehreren der erfahrensten Interessenten beruhen, und mit vieler Mühe zusammengestellt sind; trotz alledem sollen sie keinen Anspruch auf positive Richtigkeit machen, sondern wir wollen es gern jedem Erfahreneren überlassen, dieselben zu verbessern.

Thuja plicata Don.

Der breitzweigige Lebensbaum.

(Mit Abbildung.)

Dieser im westlichen Nordamerika heimische Lebensbaum ähnelt dem gewöhnlichen der neuen Welt, *Thuja occidentalis*, namentlich der *var. Wareana* sehr, die Zweige sind aber breiter und, wie K. Koch, Dendrologie II 2 S. 176 mit Recht bemerkt, weit länger, möglichst noch flacher, und bringen an den Endverzweigungen nur 2 oder 3 verlängerte Zweigelchen hervor, während bei *T. occidentalis* deren sehr viele kurze sich finden. Auch sind die Blätter glänzender und auf der Unterseite hellblaugrün, die schuppenförmigen mit einer deutlicheren Spitze versehen. Im Vaterland erreicht der Baum eine Höhe von 16—20 m, bei uns selten mehr als 5 bis 6 m. Wegen seiner glänzenderen helleren Farbe empfiehlt ihn Koch noch mehr als *T. occidentalis,* doch ist er trotzdem nicht so verbreitet, als er es verdient.

Um so interessanter ist es, in Schübeler's Viridarium norwegicum I. S. 372 zu lesen, dass diese Art, die von Menzies 1796 in Europa eingeführt und härter als der gewöhnliche Lebensbaum ist, hier und da längs der Küste Nor-

Fig. 18. Thuja plicata Don in Norwegen.

wegens vorkommt, bis zum kleinen Ort Levanger am Trondhjems-Fjord in 63° 45′ n. Br.

Im August 1878 malte Prof. Schübeler dort ein Exemplar von 3,28 m: der Stamm hatte in Brusthöhe einen Umfang von 47 cm und die Krone einen Durchmesser von 2,8 m. Im Gegensatz zu Koch's Bemerkung, dass er in Norddeutschland selten Frucht ansetze, constatirt Schübeler, dass er in Levanger sehr willig Frucht trage. — Unsere Abbildung ist dem genannten Werk entnommen; doch geht aus dem Texte daselbst nicht hervor, ob sie das betr. Exemplar in Levanger darstellt, da gesagt ist, sie sei nach einer Photographie gemacht.

Wie Schübeler weiter berichtet, ist diese Art in Schweden nicht so gemein wie *Th. occidentalis,* scheint aber eben so hart wie diese zu sein und bis Upsala zu gedeihen. Sie kommt auch noch in Petersburg und bei Wiborg in Finland (60° 45') fort.

Das Blumenfest in Cannes.

Auf dem Boulevard de la Croisette, dessen schöne Lage, zwischen den Esterel-Hügeln und dem Meere, eine reizende Einfassung des Festes bildete, fand der Blumenwettstreit am Montag, den 15. Februar in Cannes statt.

Obgleich der Himmel etwas bedeckt, war das Wetter sehr milde und die Concurrenz eine sehr lebhafte, denn nicht weniger als 314 Wagen nahmen an dem Zuge theil.

In wunderbar mit Blumen decorirten Landauern bemerkten wir den Grossfürsten Wladimir, den Grossherzog von Mecklenburg, den Fürsten von Hohenzollern, den Herzog von Luynes, Graf Caserte, die Herzogin von Barral, Graf Bonay etc. etc.

Die Preise, aus 10 Ehrenbannern bestehend, wurden nach Schluss des Defilés von dem Comité vertheilt.

Madame Boucicault, die sympathische und wohlthätige Besitzerin des Bon Marché in Paris erhielt eines dieser wundervollen Banner als Preis für die herrliche aus Anemonen und Gänseblümchen bestehende Schmückung ihres Landauers, desgleichen Madame de Saugy für ihren unter Veilchen begrabenen Wagen, der Herzog von Cairns, dessen Wagen, reizend mit Camellien geschmückt, von 8 Pferden gezogen wurde, Herr Scheuly für seinen mit weissen Blumen decorirten Break und Bernard Hall für seinen überreich mit verschiedenen Blumen decorirten Landauer. Einen reizenden Anblick bildeten 2 kleine Kinder des Herrn Braement in einer mit Mimosen und blauen Bändchen geschmückten Karre. Lady Vincent sass in einer Kalesche, die sehr geschmackvoll mit Orangen-Blumen arrangirt war. Schliesslich erhielten noch die Kinder des Grafen von Paris ein Ehrenbanner.

Durch die allgemeine Organisation des Festes erntete das Comité und die Lokal-Behörde allseitige Anerkennung. E. B.

Coniferen-Vermehrung in England.

Während meines Aufenthaltes in England fand ich im Norden desselben in einer grossen Baumschule Coniferen-Stecklinge in grosser Menge eingesteckt in ein kaltes Beet (fram) und dann mit Fenster bedeckt, aber von allen waren nicht weniger als $^9/_{10}$ todt und das noch übrige $^1/_{10}$ war kümmerlich. Die Anlage war mehrere Wochen vorher, als ich sie sah, gemacht worden und sollte am nächsten Tage erneuert werden. Mich interessirte es, die Ursache des Misslingens kennen zu lernen, aber Niemand konnte (oder wollte?) mir Auskunft geben. Ich zog mehrere Stecklinge heraus und da konnte mir der Grund nicht lange mehr räthselhaft bleiben. Man hatte nämlich die Stecklinge mindestens 10 cm tief in den Sand gesteckt. Warum? Das weiss ich nicht, auf meine Frage darnach wurde mir auch wieder keine weitere Erklärung zu Theil, als Achselzucken. Ich fragte, wie die neuen Stecklinge gesteckt werden sollten. — Wie diese, aber mit mehr Sand! — Das war mir nun erst recht unklar. Zwölf Centimeter hoch Sand, die Stecklinge dann bis auf die darunter liegende Erde gesteckt, scheint mir das beste und sicherste Mittel, um der Arbeit des Eintopfens bewurzelter Stecklinge später überhoben zu sein.

Mir sind immer die besten Erfolge sicher gewesen, wenn ich Stecklinge — riss — und sie dann in Sand oder sandige Erde dicht unter Glas flach steckte. (In Klimaten, wo man dieselben nicht gut den Winter über in einem kalten Kasten lassen kann, in kleine Handkästen). In Deutschland und Nord-Italien habe ich niemals gesehen, dass man Coniferen-Stecklinge tief steckte. Der Zweck dieser Zeilen ist, zu zeigen, dass nicht alle englischen Kultur- und Vermehrungsmethoden als Muster hingestellt werden können. Ein Erfolg scheint mir bei solchem tiefen Stecken nur möglich zu sein, wenn man den Steckling etwa 8—10 cm über seiner Basis einschneidet, um dort eine Callus- und Wurzelbildung zu verursachen, und den unteren Zapfen nur dazu dienen lässt, um dem ganzen Steckling einen festeren Stand zu geben, und ihn später abtrennt. Darüber stehen mir jedoch praktische Erfahrungen nicht zur Seite, auch halte ich diese Methode für überflüssig.

H. Bredemeier.

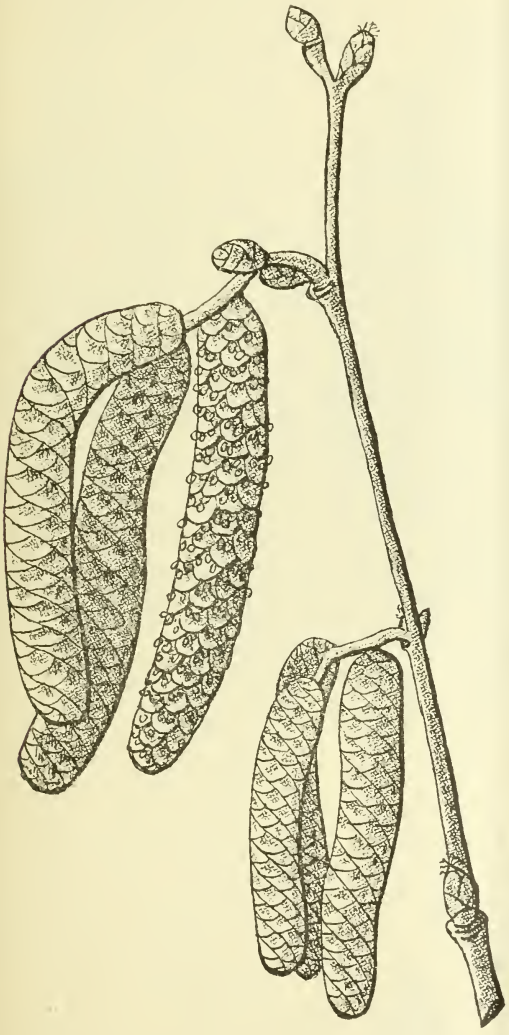
Nachschrift der Red. Es darf wohl angenommen werden, dass die erwähnte Methode, Coniferen-Stecklinge zu machen, auch in England nur vereinzelt dasteht. Man wird dort sicher ebenso gut wie in Deutschland die Erfahrung gemacht haben, dass sich die äussersten

Spitzen der Zweige viel leichter bewurzeln, als wie stärkere, ältere und schon mehr verholzte Theile derselben.

Das Stecken abgerissener Zweigspitzen oder kurzer Seitenzweige mag wohl auch zum Ziele führen, indess im Allgemeinen dürfte es sich empfehlen, alle Stecklinge mit einem recht scharfen Messer zu schneiden; je glatter die Schnittfläche ist, um so leichter wird die Bewurzelung erfolgen, wenn die übrigen Bedingungen dazu vorhanden sind. W. P.

Rothe Lamberts-Nuss.

Heimath und Vorkommen: Die Rothe Lambertsnuss ist eine der ältesten in den Gärten bekannten Haselnuss-Sorten und bildet zugleich mit der Weissen Lambertsnuss den Typus einer besonderen Klasse, der sogen. „Lambertsnüsse" oder „Bartnüsse."

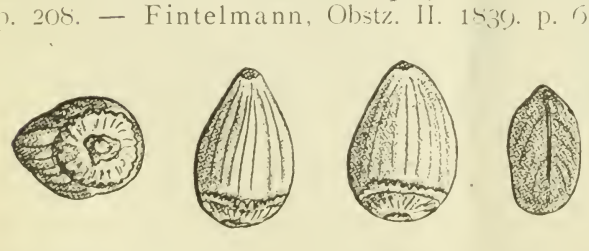


Diese zeichnen sich durch sehr grosse, lange, röhrenförmige Hülsen oder Splauen aus, welche die Nuss fest einschliessen, über derselben sich verengen und schliesslich in wenige zahnartige, sich wieder erweiternde Einschnitte endigen. Die Hülsen bestehen nicht, wie bei den Zellernüssen, aus zwei, sondern nur aus einem verwachsenen Hüllblatte, sie öffnen sich deshalb auch nicht durch das bekannte Aufklaffen oder Rückwärtsschlagen der Abschnitte, wodurch die Nuss frei wird und herausfällt. Im Gegentheil, die Hülsen der Lambertsnüsse halten oft lange nach der Reife der Nüsse die letzteren noch umschlossen und fallen als Ganzes vom Strauche. Dagegen bilden sich häufig an der unteren Wölbung der Hülse ringsherum $^1/_2$—1 cm lange Nüsse, nach verschiedenen Richtungen hin, welche die Hülle an ihrer Basis und dann auch seitlich an der Röhre allmälig zersprengen und dadurch der Nuss zum Herausschlüpfen aus der Hülse den Weg bahnen.

Die Nüsse selbst sind bei dieser Klasse nur mittelgross, lang, flach gedrückt und in eine bartförmige Spitze endigend. Der Schild der Nuss ist gross, meist oval und erhaben. In ihrem ganzen Verhalten, im Habitus und Wachsthum des Strauches, in der erwähnten Beschaffenheit der Früchte nebst den Hüllen, weichen die Lambertsnüsse so eigenthümlich von den anderen Haselnüssen ab, dass die Annahme ihrer Abstammung von einer besonderen Species. *Corylus tubulosa Willd.* wohl berechtigt sein dürfte. Ihre Empfindlichkeit gegen unser nordisches Klima (bei einer Winterkälte von über 18° R. leiden sie mehr oder weniger stark durch den Frost) deutet gleichfalls auf ein südlicheres Vaterland, Südwest-Europa oder Nord-Afrika hin.

Der Name „Lambertsnuss", d. i. „Langbartsnuss" (die spitzzulaufende Gestalt der Nuss erinnert an die zur Zeit des 30-jährigen Krieges üblich gewesenen Spitz- oder Langbärte) beweist schon die allgemeine Verbreitung und Beliebtheit derselben in jener Zeit. Dasselbe ist auch aus den zahlreichen, verschiedenartigen Synonymen zu ersehen, die sich theils auf die dunkelrothe Farbe der Kernhaut (Blutnuss), theils auf die frühe Reifezeit (Augustnuss), theils auch auf die vermeintliche heilende Kraft der Kerne bei der Ruhrkrankheit (Ruhrnuss) beziehen. „Rothe" Lambertsnuss heisst die vorliegende Nuss wegen der eigenthümlich dunkelrothen Farbe der Kernhaut, zum Unterschiede von der „Weissen" Lambertsnuss, welche eine weisse Kernhaut hat. Bei allen anderen Lambertsnuss-Sorten ist die Haut des Kernes anfangs gelblich, später hellbraun. Um Irrthümern vorzubeugen, sei noch bemerkt, dass die „Lambertsnuss mit blutrothen Blättern", auch „Blutnuss" genannt, nicht identisch mit der hier besprochenen Nuss, auch keine blosse rothblätterige Varietät derselben ist.

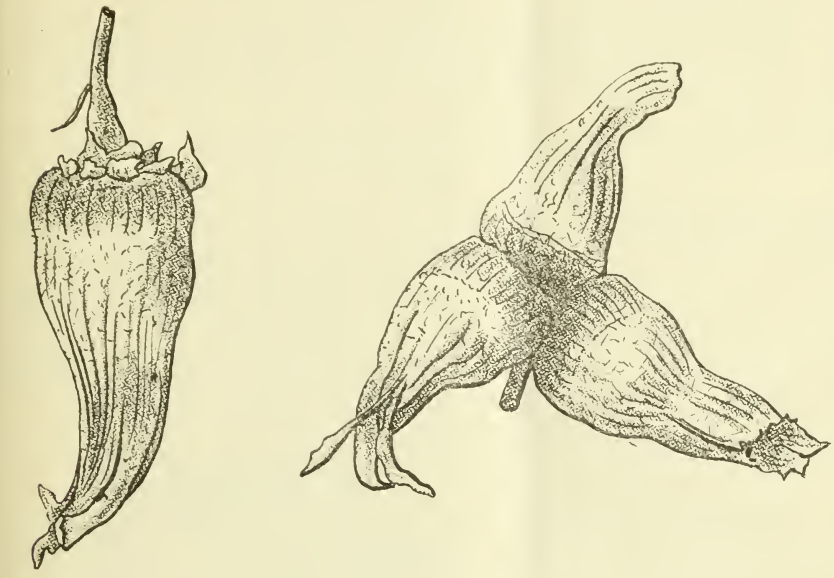
Literatur: Schon bei den älteren Gartenschriftstellern finden wir die Rothe Lambertsnuss erwähnt, so bei Gessner, Clusius, Matthiolus, Hohberg, Jonston, Miller, Elsholz, Münchhausen, jedoch ohne nähere Beschreibung. Doch fand dieselbe auch bald die Beachtung der Pomologen. Abbildungen und genauere Diagnosen begegnen wir bei folgenden: Sickler, Teutsch. Obstz. 1798 X. p. 99 u. XIX. p. 190 Tfl. 16. — Christ, Pomol. Handw. 1802. p. 257. — Ders. vollst. Pom. II. p. 308, Nr. 26. — Burchardt in Verh. des V. z. Bef. d. G. 1833. IX. p. 98. — Hinkert, Handb. d. Pom. 1839. III. p. 208. — Fintelmann, Obstz. II. 1839. p. 627. — Dittrich, Syst. Handb. d. Obstb. III. 1841. p. 459. Nr. 11. — Schmidt, in Pom. Mon.-H. v. Oberdieck und Lucas VI. 1860. p. 40. — Dochnahl, Führ. i. d. Obstk. IV. 1850. p. 48. Nr. 91. — Palandt, d. Haselstr. 1881. p. 20. Taf. I. Nr. 1. — Rosenthal, in Lucas Illustr. M. 1884. p. 100. Fig. 7. — C. Koch, Deutsche Obstgeh. 1876. p. 201.



Synonyme: Aeusserst zahlreich sowohl in deutschen, wie in französischen

und englischen Schriften über Pomologie und Gartenbau, in Catalogen u. s. w. Einige der häufigsten sind: In Deutschland: Blutnuss, Rothnuss, Ruhrnuss, Lambertsnuss, Bartnuss, Bluthaselnuss, Augustnuss, Hasennuss, Röhrige Haselnuss, Lange rothe Lambertsnuss, Lambertsnuss mit rothem Kern, Haselnuss mit rother Frucht, Rothkernige Zellernuss, Lombardische Nuss, Lamberts rothe Haselnuss, Rothe Lampretusnuss, Gemeine rothe Lambertsnuss.

In Frankreich: Noisetier rouge, N. à fruit rouge, N. franc à amande rouge, N. franc à fr. rouge, Avelinier, Aveline rouge, Grosse Aveline rouge, Av. rouge longue, N. à pellicule rouge, N. Lambertine rouge, N. à cerneau rouge, N. bâtarde rouge, Avellane franche, Noisetier Algérienne rouge, N. Piémontaise rouge, N. du Piémont à fr. rouge.



In England: Red Filbert, Red kernel Filbert. Red Hazel.

Früchte: mittelgross, 20—22 mm lang, 15 mm breit, v. länglich zugespitzteiförmiger Gestalt. Selten einzeln stehend, meist in Büscheln von 2—4 zusammenstehend.

Schale: braun mit dunkleren Streifen, nach längerem Liegen sogar bis schwärzlichbraun, die untere Hälfte mit einem grau-wolligen Filze überzogen, der nach der Spitze zu stärker wird. Die Spitze nabelartig vorgezogen.

Schild: klein, nicht die ganze untere Fläche einnehmend, gelblich weiss, später wachsgelb oder grau, flach gewölbt, so dass die Nuss nicht aufstehen kann. Nabel 4eckig, etwas hervortretend. Am Rande mit langen groben Zähnen eingefasst.

Kern: füllt die Schale der Nuss vollständig aus, länglich-oval, fest, von angenehm süssem, mandelartigen Geschmack.

Kernhaut: glatt und fein, vom Kern leicht abziehbar, zur Zeit der Reife carmoisinroth, später eine dunklere, glänzende, violettbraune Farbe annehmend. Durch die Farbe der Kernhaut unterscheidet sich diese Nuss sehr leicht von der „Weissen Lambertsnuss" (mit weissem Kern) und von der „Rothblätterigen Haselnuss", auch Blutnuss genannt (mit gelblichem Kern).

Hülse oder Splaue: oft doppelt so lang als die Nuss, letztere fest umschliessend und über derselben zusammengeschnürt. Der Saum der Hülse gleichfalls verengt und nur wenig zerschlitzt. Die Basis der Fruchthülle, wo sie mit der Nuss in Verbindung steht, dick, fast fleischig-lederartig, die äussere Oberfläche ist rauh, mit Drüsenhaaren besetzt. Nach der Reife bleibt die Nuss meist so lange in der Hülse eingeschlossen, bis durch zahlreiche seitliche Risse und Zerklüftungen an der Basis das Herausfallen derselben ermöglicht wird.

Reifezeit: sehr früh, von Mitte bis Ende Ausgust, je nach dem Klima.

Strauch: von niedrigem, mehr buschigem, viel verzweigtem Wuchse, durch Ausläufer und Wurzelschösslinge allmälig sich sehr ausbreitend. Sehr reich tragend, unter allen Haselnusssorten eine der fruchtbarsten.

Blätter: mittelgross, rundlich oder oval-elliptisch, mit wenig tiefgehenden Einschnitten am Rande, weich behaart, bräunlich-grün, junge Triebe und Blätter etwas röthlich schillernd.

Männliche Kätzchen: characteristisch kurz und dick, 5—6 cm lang, 7—8 mm dick, wenig zahlreich; meist zu 3 beisammenstehend, graubräunlich mit rothbraunen Antheren. Durch diese abweichende Färbung leicht von anderen Sorten zu unterscheiden.

Weibliche Blüthen: aus dicken eirundlichen Knospen entspringend.

Blüthezeit: mittelfrüh.

Bemerkungen: Nach älteren pomologischen Quellen soll die „Rothe Lambertsnuss" sich durch Samen konstant fortpflanzen. Nach neueren Aussaatversuchen (Rosenthal) ist dies nicht der Fall; die Aussaaten ergaben etwa nur 20 % samenechte Pflanzen.

Eine zu allgemeiner Anpflanzung zu empfehlende Haselnuss ersten Ranges.

Der japanische Hopfen.

(*Humulus japonicus* Sieb. et Zucc.)

Während man bisher von dem Hopfen nur eine einzige Species „*Humulus Lupulus Linné*" kannte, ist in Japan noch eine zweite Species entdeckt worden und kürzlich zur Einführung nach Deutschland gelangt, welche dem gewöhnlichen Hopfen in Bezug auf Belaubung und Wachsthum zwar sehr ähnlich ist, sich aber durch etwas kleinere, weniger regelmässig geformte Zapfen und namentlich dadurch unterscheidet, dass sie nicht wie unser Hopfen perennirt, sondern im Herbst nach Eintritt der Fröste abstirbt. Die japanische Sorte zeichnet sich durch ein ausserordentlich kräftiges und rasches Wachsthum aus und erlangt in einem Sommer eine ebenso grosse Entwickelung als nur je eine in der besten Kraft stehende gewöhnliche Hopfenpflanze. Dabei ist ihre Kultur die denkbar einfachste und besteht eigentlich nur darin, dass man die Samenkörner zwischen Mitte April und Mitte Mai ins freie Land legt, etwa 1 cm tief je 3 oder 4 Korn in ein Loch und diese in 1,5 m Entfernung von einander und dass man den jungen aufkommenden Pflanzen einen Pfahl oder sonstige Gelegenheit giebt, in die Höhe zu wachsen. Unter diesen Umständen kann man den japanischen Hopfen zu den allerbesten Schlingpflanzen zur raschen und dichten Begrünung von Lauben, Spalieren, Wänden u. s. w. rechnen; derselbe vereinigt in sich die günstigen Eigenschaften fast aller anderen zu diesen Zwecken benutzten Pflanzen, als da sind: Billigkeit der Anschaffung, gutes Fortkommen in beinahe jeder Lage und jedem Boden, wenn auch am besten in freier sonniger Lage und tiefgründigem nahrhaftem Boden, sehr schnelles Wachsthum, Unempfindlichkeit gegen ungünstiges Wetter und vor allem auch dadurch, dass er von Insecten und sonstigem Ungeziefer verschont bleibt, denen der bittere Hopfengeschmack der Blätter nicht zusagt.

Fig. 23.

Der japanische Hopfen ist ebenso wie der gewöhnliche getrennt = geschlechtig, d. h. es giebt Pflanzen mit männlichen und andere mit weiblichen Blüthen; auf der Abbildung ist von jeder der beiden Sorten ein kleines Stück Blüthenzweig dargestellt; wie schon erwähnt, sind die Fruchtzäpfchen der weiblichen Pflanzen kleiner als die des gewöhnlichen Hopfens, aber sie erscheinen in sehr grosser Menge. So wie sich alle natürlichen Pflanzenfamilien und selbstverständlich in noch höherem Grade

die verschiedenen Species einer Gattung durch eine gewisse Gleichheit ihrer chemischen Bestandtheile auszeichnen, so kann man auch von vornherein annehmen, dass der japanische Hopfen hiervon keine Ausnahme machen wird. Der Hopfen gehört zu den hanfartigen Gewächsen (*Cannabineae*), denen alle die Zähigkeit ihrer Fasern und die berauschende Kraft ihres bitteren Saftes gemeinsam ist. Schon aus dem Geruch beim Reiben in der Hand geht hervor, dass die Zapfen des neuen Hopfens gleichfalls Lupulin enthalten; eine andere Frage ist es freilich, ob dasselbe in genügender Menge darin vorkommt, um den Anbau der Pflanze in technischer Beziehung rentabel zu machen. Bis jetzt haben Versuche in dieser Hinsicht wegen der Seltenheit der Pflanze nicht angestellt werden können und bleibt demnach die Beantwortung dieser Frage der Zukunft vorbehalten.

Wenn also vor der Hand der japanische Hopfen lediglich als Zierpflanze mit vollem Recht empfohlen werden kann, so verdient er doch auch als Versuchsobject die Beachtung der Hopfenzüchter.

E. Schmidt,
in Firma Haage & Schmidt, Erfurt.

Kleine Mittheilungen.

Agathaea amellioides DC.

(*Agathaea coelestis Cass.*; *Aster capensis Less.*) Ein älterer, wohl seltener Kalthausstrauch, verdient allgemeine Aufmerksamkeit wegen seines unermüdlichen Blühens. Die Blätter sind gegenüberstehend, eirund, striegelhaarig, die Blumen himmelblau, in Form einer Kamille und stehen von 8—10 cm langen Stielen empor. Man vermehrt sie aus Samen und Stecklingen, die leicht wachsen, kneipt oft die Spitzen aus und giebt, so oft der Topf durchwurzelt ist, nahrhafte Erde. Im Sommer werden die Pflanzen an etwas freie und sonnige Plätze gestellt, im Winter nahe am Licht. Grösstentheils sind die Blumen für ganz feine Bindezwecke geeignet, welche sich eine lange Zeit halten, namentlich ist die Pflanze für Privatgärten zu empfehlen. Sie stammt vom Cap und gehört zu den Compositen.

L. Ahlisch, Obergärtner, Coepenick.

Zwei gewerbliche Erzeugnisse für die Gärtnerei.

1. Baumhalter-Flechten. Unter diesem Namen offerirt die Firma E. Gloss in Wanzleben bei Magdeburg ein Bindematerial für stärkere Stand- und Alleebäume. Die Halter sind aus gespaltenem, gequetschtem spanischem Rohr, wohl einer geringeren Qualität Stuhlrohr, geflochten und an beiden Enden mit einem Verschluss aus verzinktem Draht versehen. Die Halter werden in Form einer 8 um Stamm und Pfahl gelegt und an letzterem mit 3 Nägeln festgenagelt, in gleicher Weise, wie es mit den schon länger gebräuchlichen Baumbändern aus Leder geschieht. Obgleich ich nach den im vorigen Jahre zur Probe bezogenen Baumhalter-Flechten noch nicht über die Dauer derselben urtheilen kann, so scheinen mir dieselben doch so empfehlenswerth, dass ich nicht unterlassen möchte, auf dieselben aufmerksam zu machen*). Dieselben werden in 2 Längen, 50 und 60 cm lang, abgegeben: von ersteren kosten 100 Stück 2,30 Mk., von letzteren 2,60 Mk. — Für schwächere Bäume an dünneren Stangen sind Cocosfasern das Praktischste, welche auch von dieser Firma geliefert werden.

R. Müller, Praust.

2. Veredelungscylinder der von Vultejus'schen Glashüttenwerke Carlsfeld in Sachsen. Gleichwie die in Frankreich gebräuchlichen Glasglocken die Vermehrung vieler Gehölze und Pflanzen im Freien gestatten, sind diese Veredelungscylinder dazu bestimmt, die Winterveredelung vieler Gehölze im Gewächshause so viel wie möglich einzuschränken, resp. ganz zu beseitigen. Die Veredelungen können nun zur gewöhnlichen Zeit im Freien gemacht werden. Ueber jedes Reis wird ein Cylinder gesetzt. Selbstredend muss das Reis bei niedriger Veredelung an ein Pfählchen, bei Hochveredelung an eine nicht zu schwache Klammer (Schiene) gebunden werden, welche beide 5—6 cm über dasselbe hinausragen. Auf diesem Pfählchen resp. der Klammer ruht dann der Cylinder, welcher zum Schutz gegen Sonnenbrand mit Papier umgeben wird. Ist das Wachsen gesichert, so werden die Cylinder bei trüber Witterung nach und nach entfernt. Es giebt mehrere Grössen und Formen. Die von uns benutzten haben die Form eines gewöhnlichen Reagensglases, sind 4—4½ cm weit und 17 cm lang und kosten pro 100 Stück 4,50 Mk. Eine andere Form ist nicht geschlossen, kann aber mit einem Pfropfen verschlossen werden, so dass die jungen Triebe nach

*) Herr Harms, Hamburg, bindet alle seine Rosen mit Stuhlrohrabfall. Ebenso war solches auf der Berliner Ausstellung als Peddigrohr ausgestellt.
D. Red.

und nach durch Entfernen der Propfen an die Luft gewöhnt werden können.

R. Müller, Praust.

In der „Revue Horticole“ vom 16. Dec. 1885 finden wir eine Notiz, worin gesagt wird, dass von Nizza und Cannes jährlich 77000 kg. Orangeblüthen, 18000 kg. Jasmin, 6500 kg. Acazien, 11000 kg. Veilchen etc. versandt werden, die nur zu Parfümerie-Artikeln benutzt werden.

Die Phylloxera in Californien greift immer mehr um sich und zwingt zu energischen Vertilgungsmaassregeln. Im vorigen Jahre machten Versuche eines Apothekers J. A. Bauer in San Francisco grosses Aufsehen, da sie zu beweisen schienen, dass metallisches Quecksilber, dem Boden beigemischt, die Rebläuse tödte und die Ansiedelung von neuen ein für alle Mal verhindere, ohne der Rebe zu schaden. Das Mittel wurde in grossem Maassstabe angewandt, doch meist ohne Erfolg. Die Versuche in der landwirthschaftlichen Versuchsstation in Berkeley haben nach einer Mittheilung des Direktors Hilgard an „Science“ ergeben, dass der anscheinende Misserfolg nur durch die Natur des Bodens bedingt wird. In Sandboden war der Erfolg vollständig. Der Thonboden scheint aber die Fähigkeit zu besitzen, Quecksilberdämpfe bis zu einem gewissen Sättigungsgrade zu binden und so unwirksam zu machen. Erhitzt man das Gemenge von Erde und Quecksilber aber, ehe man es an die Reben bringt, in der Sommersonne oder auf künstlichem Wege für einige Stunden auf 49° C., so sättigt sich der Boden rasch mit Quecksilberdämpfen und das Mittel wird dadurch ebenso wirksam in Thonboden, wie in Sandboden. Hilgard hat sich überzeugt, dass, wenn man eine Mischung von Erde und verriebenem Quecksilber an die Wurzel einer befallenen Rebe bringt, alle Rebläuse binnen 20—30 Stunden todt oder sterbend sind.

Aus „Globus“ Seite 80 (1886). Mkm.

Nach den Versuchen in Klosterneuburg ist metallisches Quecksilber unwirksam; dasselbe ergab sich bei meinen eigenen Versuchen in lockerem Gartenboden, die ich allerdings nicht mit Rebläusen anstellen konnte. L. Wittmack.

Neuere und ältere empfehlenswerthe Pflanzen.

Clematis Mme. Meline und *Mme. Boselli* sind nach den Abbildungen in der „Revue Horticole“ (März 1885) zwei ausgezeichnete Züchtungen. Mme. Meline ist dichtgefüllt, regelmässig von Form, reinweiss von Farbe, grossblumig. Mme. Boselli ist einfach. Die Petalen sind breit, schön geformt, rothbräunlich, lila mit leuchtend rothen Mittelstreifen. Sie sind von Christen in Versailles gezogen worden und bereits in den Handel gegeben. Mkm.

— Schönblühende Canna. Unter den von Crozy-Lyon neu gezüchteten Canna-Hybriden, welche in der „Revue Horticole“ (Sept. 1885) abgebildet sind, zeichnen sich einige durch besonders schöne und leuchtende Farben aus und zwar:

C. grandiflora picta, citronengelb, gross, roth punktirt.

C. Commandant Rivière, leuchtend roth, dunkler gestreift, nach dem Rande der Petalen zu in Citronengelb übergehend.

C. Emil Guichard, dunkelroth, violett angehaucht, Petalen sehr breit.

C. Emil Leclerc, carmoisinroth, goldgelb gerandet und unregelmässig in Roth verlaufend.

C. Mad. Alégatière, hell orangeroth mit schön geformten breiten Sepalen. Mkm.

Fuchsia ampliata Benth. Ein Bewohner der Anden von Ecuador, wo sie 3000—4000 m über der See gefunden ist. Sie bildet Büsche von 1—1⅔ m Höhe. Blätter gezähnt, elliptisch, zugespitzt mit rothen Nerven. Die grossen Blüthen sind von einem schönen Ziegelroth. Vielleicht lässt sie sich mit Vortheil zur Züchtung neuer Hybriden verwerthen. (Bot. Mag. No. 6839)

Callipsyche aurantiaca Baker. Eine Amaryllidee, deren hellgrüne Blätter an *Eucharis* erinnern, während die Blüthen sich denen von *Hippeastrum* nähern. Aus den anfangs grünlichen, später schön gelben Corollen ragen Staubgefässe und Stempel über 5 cm weit heraus, wodurch die Blüthe ein merkwürdiges Aussehen erhält. Für Liebhaber von Zwiebelgewächsen jedenfalls sehr empfehlenswerth.

(Bot. Mag. No. 6841).

Sisyrinchium filifolium Gaud. Diese reizende Iridee bewohnt die blüthenarmen Falklands-Inseln, wo sie in Gemeinschaft mit *Empetrum nigrum var. rubrum* vorkommt. Sie wird 15—30 cm hoch und ist von zartem Baue. Die Blüthen erscheinen zu 2—6, sind weiss mit rosa Nerven, an der Basis gelb. In der Heimath bezeichnet man sie als „Pale Maiden“, d. h. „bleiches Mädchen“. (Bot. Mag. No. 6829)

Odontoglossum Oerstedii Rchb. fil. Diese *Orchidee* wurde von Warszcewicz im Jahre 1848 in Costa Rica entdeckt, wo sie bei der Stadt San Jouan in einer Höhe von 3000 m über dem Meere vorkommt. Die Blüthen sind rein weiss mit gelber Lippenbasis. (Bot. Mag. No. 6820).

Dendrobium Phalaenopsis Fitzgerald. Eine der schönsten australischen Orchideen mit prachtvoller dunkel purpurrother Lippe und rosa Sepalen. Die dunkelgrünen 15—20 cm langen lanzettlichen Blätter stehen wechselständig an den fingerdicken 30—45 cm hohen Scheinbulben. (Bot. Mag. Nr. 6817). Mkm.

Literatur.

Der Naturfreund.

Anleitung zur naturwissenschaftlichen Beschäftigung im Hause und im Garten, herausgegeben von Dr. Otto Dammer. Berlin und Stuttgart 1885. Verlag von W. Spemann.

Ein stattlicher Band von 394 Seiten mit vielen Abbildungen, welcher auch die Aufmerksamkeit des Gärtners erregt, denn, obschon alle Naturreiche umfassend, tritt doch die Pflanzenwelt wesentlich hervor. Der Abschnitt „Botanik“ (welches Wort eigentlich falsch angewendet ist, da es sich mehr um Anweisung für Zimmerkulturen schöner Pflanzen, besonders der Palmen und Cacteen, der Einrichtungen von Zimmerglashäusern etc. handelt) nimmt über 100 Seiten des Buches ein. Ausserdem interessiren den Gärtner und Pflanzenfreund besonders die Abschnitte über Aquarien und Terrarien, über Barometer, Thermometer, Hygrometer, Meteorologie im Allgemeinen, Phänologie (in Bezug auf die Pflanzenwelt), sowie auch manches aus den Abschnitten über Chemie, Elektrizität und die zu Beobachtungen im Garten und Hause geeignete Thierwelt. Der Inhalt des „Naturfreund“ ist so reich und vielfältig, dass man das Buch mit Recht einen allgemeinen Rathgeber für das dilettantische Studium der Natur nennen kann. Für die Fachgelehrten ist es nicht geschrieben, obschon auch diese manches für sie Neue und Nützliche finden würden. Eine allgemeine Beurtheilung ist nicht unsere Aufgabe und geht über unsere Befähigung. Wir beschränken uns daher auf den Abschnitt über Pflanzen und deren Kultur im Zimmer. Derselbe ist klar und allgemein verständlich geschrieben und umfasst so ziemlich alles hierher gehörende Neue. Dem Allgemeinen über Pflanzenpflege im Zimmer, Keimung, Luft- und Bodenfeuchtigkeit, Erdmischung, Düngung etc. folgt eine ausführliche Anweisung über die Kultur der Palmen, wovon 24 Arten aufgeführt und beschrieben, zum Theil abgebildet sind. Denjenigen, die sich nur an den schönen Formen der Palmen erfreuen, aber sie nicht im botanischen Interesse hegen wollen, möchten wir rathen, sich nur auf wenige der schönsten und am leichtesten zu ziehenden Arten zu beschränken. Mit gleicher Liebe und Sorgfalt ist die Familie der Cacteen behandelt. Diese gleichsam der Mode unterworfenen Pflanzen sind gegenwärtig recht Mode geworden und eine Anweisung und Belehrung über dieselben wird Vielen sehr willkommen sein. Da die Cacteen den Schluss der Zimmerpflanzen bilden, so können wir den Gedanken nicht unterdrücken, dass noch andere Pflanzengattungen und Familien ebenso gut berechtigt gewesen wären, eine Besprechung in diesem Buche zu finden. Dammer's Pflanzenfreund ist, wie alle bei W. Spemann erschienenen Bücher, sehr schön ausgestattet. H. Jäger.

Felix von Thümen, Die Bekämpfung der Pilzkrankheiten unserer Kulturgewächse. — Versuch einer Pflanzentherapie zum praktischen Gebrauch für Land- und Forstwirthe, Gärtner, Obst- und Weinzüchter. Wien 1886, Verlag von Georg Paul Faesy. Preis 3 Mk. 60 Pf.

Der auf dem Gebiete der Pilzkunde rühmlichst bekannte Verfasser hat in dieser Schrift eine sorgfältige Beschreibung der wichtigsten Pflanzenkrankheiten gegeben, und, was die Hauptsache ist, auch versucht, die Gegenmittel anzuführen. Die Auswahl der unzähligen Krankheiten ist eine recht grosse, und finden wir darin die zerstreut in der Literatur besprochenen Fälle wie auch die vom Verfasser selbst beobachteten bequem zum Gebrauch zusammengestellt (ohne Citate). Wir fanden darin auch die Blattbräune der Süsskirschen genau besprochen, die sonst nirgends beschrieben.

Auch die Einleitung ist sehr lesenswerth. Der Verfasser wünscht eine „Acker-Hygiene“ herbei. Das Werk selbst gliedert sich in 4 Abtheilungen: 1. Pilzkrankheiten der landwirthschaftlichen Kulturgewächse; 2. der Obst- und Gartengewächse; 3. der Weinreben; 4. der Forstgewächse. In einem Anhange wird der Hausschwamm besprochen. Wir empfehlen das Werk bestens und hätten nur noch Abbildungen hinzugewünscht, die die Schrift allerdings sehr vertheuert hätten. L. Wittmack.

Eduard Morren, La sensibilité et la motilité des végétaux. Discours prononcé à la séance publique de la classe des sciences de l'académie royale de Belgique le 16. Décembre 1885. Bruxelles 1885. 8. 54 S. Der Verfasser weist hier in anregender Weise nach, dass den Pflanzen ebenso gut Empfindungs- und Bewegungsvermögen zukommen wie den Thieren.

Von der rühmlichst bekannten Firma E. Benary-Erfurt ist eine grosse prachtvoll ausgeführte Farbentafel herausgegeben, die eine Zierde jedes Zimmers bilden kann. Dieselbe stellt die Hauptsorten der in dem Etablissement gezüchteten Malven in den schönsten Farben dar und ist ein neuer Beweis für die ausgezeichneten Kulturen desselben. Die meisten Blumen haben einen Durchmesser von 10 cm., selbst darüber, alle sind dicht und regelmässig gefüllt. — Was uns ausserdem erfreut, ist, dass diese vorzüglich ausgeführte Farbendrucktafel aus einer deutschen Anstalt, der von Gustav Leutzsch in Gera hervorgegangen. L. W.

Dr. Carl Bolle, Eintheilungsplan der zoologischen Abtheilung des Märkischen Provinzial-Museums zu Berlin (Abtheilung A. III des Gesammtplans), Vögel. Berlin 1885. 8. 32 S.

Diese Schrift des unsern Lesern auf dem gärtnerischen Gebiete so wohl bekannten Verfassers giebt auch weiteren Kreisen Kunde von seinen ausgezeichneten zoologischen, namentlich ornithologischen Kenntnissen, zugleich von seinen eifrigen geschichtlichen und sprachlichen Forschungen. Man könnte die Schrift, wenn sie nicht ein Führer durch das Provinzial-Museum wäre, passend eine Geschichte der Thierwelt in der Mark nennen.

Bericht der Königlichen Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim am Rhein für das Etatsjahr 1884/85. Erstattet vom Direktor R. Goethe, Wiesbaden 1885. 8° 68 S. — Enthält ausser vielen interessanten Mittheilungen auch einen Plan des Spaliergartens.

Vereins-Nachrichten.

Der Württembergische Obstbau-Verein,

welcher bereits über 700 Mitglieder zählt, sucht nicht nur durch Herausgabe einer Monatsschrift für Pomologie und Obstkultur („Der Obstbau"), durch periodische Versammlungen, durch Vorträge in Verbindung mit praktischen Demonstrationen, durch kleinere und grössere Obstausstellungen allgemein anregend und belehrend zu wirken, sondern er kommt auch den Wünschen der einzelnen Mitglieder durch unentgeltliche Abgabe von Edelreisern, durch „Bestimmen" eingeschickter Obstsorten, sowie durch Beantwortung aller die Obstkultur betreffenden Fragen entgegen.

Da die Hebung der Obstkultur für unser Vaterland von grösster wirthschaftlicher Bedeutung ist, lässt sich erwarten, dass den gemeinnützigen Bestrebungen dieses Vereins allerorten eine thatkräftige Unterstützung zu Theil werde, umsomehr, als der Jahresbeitrag von 5 Mk. mit Rücksicht auf das, was den Vereinsmitgliedern geboten wird, als ein sehr mässiger bezeichnet werden muss. Ich erlaube mir daher, auch Sie auf den Württ. Obstbau-Verein aufmerksam zu machen und zum Beitritt einzuladen.

Anmeldungen wollen gerichtet werden an die *„Expedition des Obstbau"*, *Stuttgart, Alexanderstr. 5,* welche jede gewünschte Auskunft zu ertheilen gern bereit ist.

Zweiter und dritter Jahresbericht des Gartenbau-Vereins zu Aachen und Burtscheid für 1884 und 1885. Erstattet vom Vorsitzenden, Gartendirector H. Grube. 8. 23 S.

Zweiter Bericht über die Thätigkeit des Gartenbau-Vereins Nürnberg für die Dauer vom 1. Mai 1884 bis Ende 1885. Nürnberg 1885. 8. 49 S.

Jahresbericht über die Verhandlungen des Stettiner Gartenbauvereins im Jahre 1885. Stettin 1885, 8° 41 S. Besonderes Interesse erregt ein Bericht des Herrn Dr. Dohrn über den Congo, nach den Mittheilungen des am Congo thätigen Gärtners Ledien.

Berichtigung.

Herr Gaucher, Stuttgart, ersucht uns mitzutheilen, dass die in No. 4 d. Z. S. 50 erwähnten Copien der Abbildungen des Baltet'schen Werkes über das Verpacken des Obstes, „keine Copien seien, sondern die Original-Clichés selbst, welche er von dem Verfasser des Baltet'schen Werkes G. Masson in Paris direkt bezogen habe."

Wir geben dieser Mittheilung gern Raum, bemerken aber, dass man selbst mit den Original-Clichés doch nur Copien der in dem Baltet'schen Werk — und nur dort — stehenden Original-Abbildungen geben kann. Ein Original kann eben nur an einem Ort und zwar dem, wo es zuerst publicirt ist, Original sein. D. Red.

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins.

Verhandelt Berlin, den 8. Jauuar 1886.*)

Die von einigen dreissig Mitgliedern besuchte erste Sitzung im neuen Jahre eröffnete der Vorsitzende mit seinen besten Segenswünschen für das Jahr 1886 und dankte für die ihm von der Gesellschaft dargebrachten Glückwünsche. Darauf gedachte er des im vergangenen Jahre aus unserer Gesellschaft geschiedenen Freundes und langjährigen thätigen Mitgliedes, des Herrn Gärtnereibesitzers Wendt. Zum ehrenden Andenken des Heimgegangenen erhoben sich die Erschienenen von ihren Sitzen. Zur Verlesung kamen sodann das Handschreiben Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen und das Schreiben aus dem Kabinet Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin, in denen die Höchstdenselben dargebrachten Glückwünsche in Gnaden erwidert werden.

Nach Erstattung des Kassenberichts durch den Schatzmeister Herrn von Fürich, welcher einen Baarbestand von 5490 M. 2 Pf. nachweist, verliest der inzwischen eingetretene Herr Hofgärtner Hoffmann, welcher die Güte gehabt, in der vorigen Sitzung das Schriftführer-Amt zu übernehmen, das Protokoll, welches unbeanstandet angenommen wurde. Mit der Verlesung verband er die Mittheilung, dass Herr Hoflieferant, Gärtnereibesitzer Gustav A. Schulz (Eckartsberg) zum Mitgliede des Volkswirthschaftsrathes an maassgebender Stelle vorgeschlagen sei.

Herr Hofgärtner Hoffmann wendet sich darauf des Längeren seinem Berichte über den Stand der Markthallen-Angelegenheit zu; aus diesem geht hervor, dass man in die Statutenberathung eingetreten sei und hoffe, diese Arbeit bald beendet zu haben. Anlangend die Entwickelung dieser Angelegenheit, so seien dem Unternehmen bisher 71 Mitglieder mit 500 M. Antheilscheinen beigetreten. Er schenkt dem freundlichen Entgegenkommen des Magistrats volle Anerkennung, welcher den Gärtnern 1000 qm in den Markthallen zur Verfügung gestellt hat, von denen indess bis jetzt erst 560 qm in Anspruch genommen. Referent ermahnt, dass die Gärtner ein grösseres Interesse der Angelegenheit entgegenbringen mögen und deutet an, dass bereits Firmen von Aussen, wie von Belgien und Frankreich nicht übel Lust gezeigt, sich mit ihren Erzeugnissen in den Berliner Markthallen einzunisten.

Herr Oekonomie-Rath Späth schildert, wie sich das Geschäft in den Markthallen von Paris abspinnt und geht aus seiner Schilderung hervor, dass Verkäufer wie Käufer mit der Einrichtung sehr zufrieden seien. Referent zieht darauf eine Parallele zwischen den Obstpreisen, wie sie hier gezahlt werden und denen, welche in Paris gezahlt werden und stellt die Befürchtung, dass die Lebensmittelpreise durch die Markthallen sich bedeutend höher stellen würden, als eine irrige dar.

Herr Hofgärtner Hoffmann hatte einige abgeschnittene Tulpen mit zur Stelle gebracht, um den Namen derselben feststellen zu lassen.

Derselbe Redner kam in der heutigen Sitzung endlich zu dem Berichte über die schon lange auf der Tagesordnung paradirende „Bremer Ausstellung".

Nach dem Berichte des Herrn Referenten darf diese im September 1885 von dem Gartenbau-Verein Bremens veranstaltete Ausstellung als höchst gelungen hingestellt werden. Die ausgestellten Coniferen bildeten als mustergültig eine schöne Zierde der Ausstellung; in der Abtheilung für Gemüse war das früheste bis zu dem spätesten gleich anerkennenswerth vertreten. Von Florblumen paradirten in ganz vorzüglicher Kultur Begonien und Skarlet-Pelargonien. Die Orchideen, Palmen und Anthurien prangten in schönen Collektionen. Auch das Obst kam zur vollen Geltung, was umsomehr anzuerkennen ist, als Bremen seiner Lage wegen Tafelobst nur in den Häusern ziehen kann. Die Trauben, welche allmälig, nicht forçirt zur Reife gebracht waren, übten auf sämmtliche Preisrichter einen hohen Reiz aus und fand der Geschmack der Beeren die vollste Anerkennung. Das Gebiet der Lilien war vorzüglich vertreten, Blumen-Arrangements waren anerkennenswerth, wie überhaupt die 2—3 Tage dauernde Ausstellung eine höchst gelungene zu nennen war.

Der Vorsitzende dankte Herrn Hoffmann für seine höchst interessanten Mittheilungen.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung übergehend, beschäftigte man sich mit der Frage über Teppichbeete und wird bei dieser Gelegenheit eines Buches „die moderne Teppichgärtnerei" von Herrn Garten-Inspektor Hampel (Koppitz) gedacht.

Herr Hofgärtner Hoffmann spricht dabei die Ansicht aus, dass man bei Anlage von Teppichbeeten zuvor wohl zu

*) Der Redaction übergeben am 21. Februar.

erwägen habe, wie eine derartige Anlage im Einklang mit ihrer Umgebung stehen solle, dass sich das Eine aber nicht für Alle schicke. Damit, dass die Berechtigung dieser bunten Malereien an einem Orte, wo offenbar Aufwand herrschen soll, anerkannt werde, wo der Beschauer alle Stunden ein Anderer ist, wird nicht gesagt, dass deshalb eine Teppichbeetanlage überall gleich gut angebracht sei, wo derartige Beweggründe nicht vorhanden sind. Es gehören neben der künstlerischen Durchbildung des Ausführenden bezüglich Formen und Farben vor Allem auch der geeignete Ort, die Umgebung und der nöthige Etat mit dazu. In allen diesen Punkten werde aber im Allgemeinen viel zu leicht darüber geurtheilt und in Folge dessen entstehen die vielfach vorhandenen Missgriffe, denen man bei den einzelnen Ausführungen begegne. Er könne seinerseits auf diesem Gebiete nicht Mässigung genug anempfehlen.

Herr Garten-Inspektor Wredow betont vor allen Dingen, dass Teppichbeete nur da angenehm wirken, wo sie wirklich hingehören; denn leider begegnet man nur zu häufig dergleichen Anlagen, die eher einer Verirrung in gärtnerischen Anlagen gleichen. Gewähren Teppichbeete da, wo sie richtig angebracht sind, einen herrlichen Anblick, wie z. B. vor den Wohngebäuden und vor Schlössern, und dann, wenn sie mit dem richtigen Verständniss und Kunstsinn angelegt sind, so darf auf der anderen Seite auch der Kostenpunkt nicht ausser Acht gelassen werden, denn nicht allein die Anzucht der Teppichpflanzen, die im Laufe des Sommers auf den Beeten erneuert werden müssen oder mit denen gewechselt werden muss, beansprucht Kosten, sondern auch die Wartung und Pflege dergleichen Anlagen beanspruchen Arbeitskräfte.

Als mustergültig dürfen die Teppichbeete in der Flora zu Charlottenburg und in Frankfurt a. M. gelten.

Rosa multiflora Thunb.

Von H. Zabel in Münden.

(Mit Abbildung.)

„Was haben Sie denn da für eine merkwürdige Brombeere? die hat ja ganz andere Blätter"! So bin ich wiederholt von Besuchern des hiesigen Gartens gefragt worden, wenn die in der Ueberschrift genannte Rose in voller Blüthe stand, und in der That ist dann diese Frage dem Nicht-Botaniker zu verzeihen. Ein stacheliger Strauch von, freistehend etwa 1½ m Höhe, dessen oft doppelt längere, sich im Bogen zur Erde senkende Triebe mit ihren zahlreichen Nebentrieben und deren noch zahlreicheren Rispen kleiner weisser, einfacher Blüthen ein undurchdringliches Gebüsch bilden, kann schon zu einer solchen Verwechselung Veranlassung geben. Ein ganz anderes aber nicht weniger reizendes Bild gewährt er freilich, wenn im Spätherbst die winzigen, erbsenförmigen und glänzend rothen Früchte überall zwischen dem lange haftenden Laube hindurchschimmern.

Die hiesigen Pflanzen wurden aus Samen erzogen, den ich 1877 der Güte des inzwischen dahingeschiedenen Regierungs-Rathes Fenzl in Wien zu verdanken hatte; sie stammten von dem in der Wiener Obst- und Garten-Zeitung II. 1877 S. 202 so anziehend beschriebenen, 1869 aus Samen von Yokohama erwachsenen Exemplare des dortigen botanischen Gartens, dessen Blüthenzahl 1876 auf circa 50,000 Stück berechnet wurde. Eine weitere Bürgschaft für die Richtigkeit der Benennung liegt darin, dass hiesige Exemplare vom Herrn François Crépin, welchem ich für die ebenso mühevollen als kompetenten Bestimmungen hier kultivirter Formen zu hohem Danke verpflichtet bin, das Prädikat „bien nommé" erhielten. Später sah ich dieselbe Art auch unter dem Namen *R. polyantha* S. et Z.; Abkömmlinge der hiesigen Pflanzen können aus den Zöschener Baumschulen bezogen werden.

R. multiflora gehört zu der kleinen, aber recht abweichenden Sektion Synstylae, den sogenannten Büschel- oder Kletterrosen, welche sich hauptsächlich durch ihre zu einer Säule verwachsenen Griffel auszeichnen; sie ist in China und Japan einheimisch und erträgt unsere Winter sehr gut. Die Blätter sind gefiedert, die Blättchen meist zu 7, länglich, an der Basis mehr oder weniger keilförmig verschmälert, auf der unteren Seite, namentlich an den Adern, fein weichhaarig, in der Grösse veränderlich, durchschnittlich 30—40 mm lang und

12—18 mm breit, an kräftigen Trieben jedoch bis doppelt grösser. Die Nebenblätter sind schmal, der Länge nach angewachsen, kammförmig gewimpert, mit abstehender, verlängerter, pfriemlicher Spitze; die Blüthenstielchen schlank und stärker weichhaarig; die Kelchblättchen schmal-länglich oder lanzettlich, pfriemenförmig gespitzt und innen dicht filzig,

a. b. c.

Fig. 24. Rosa multiflora Thunb.
a. Blüthen in natürlicher Grösse.
b. verkleinerter Blüthenstand.
c. Früchte.

aussen weniger behaart, die äusseren mit 2 - 4 seitlichen Anhängseln. Die schwach wohlriechenden Blüthen haben ungefähr die Grösse der Weissdornblüthen, d. h. einen Durchmesser von 14—16 mm, und erscheinen Ende Juni in grossen pyramidenförmigen Rispen, welche unten beblättert, in der Mitte mit lang gewimperten pfriemlich-lanzettlichen Deckblättchen besetzt und oben nackt sind. Die 5 Blumenblätter sind weiss, rundlich keilförmig und meist schwach ausgerandet; die Griffelsäule ist schlank und gewöhnlich kahl: die Frucht nackt, kugelig und nur 4—6 mm im Durchmesser. Ausführliche Beschreibungen giebt Fr. Crépin in Primitiae monographiae rosarum I. p. 123 (als *R. intermedia* Carr.), III. p. 257 und V. p. 524. K. Koch kannte die einfache typische Form 1869 in seiner Dendrologie noch nicht, hat sie aber in demselben Jahre als *R. Wichurae* beschrieben.

In der Kultur entwickelt sich eben diese Form am schönsten, wenn sie an einem freien Standorte sich selbst überlassen bleibt, und nur so zeigt sie ihren eigenthümlichen Habitus und ihre ganze Blüthenfülle, die beide sie zur Zierde jedes grösseren Rasenplatzes machen. Auch zur Bekleidung von Wänden und Lauben ist sie sehr zu empfehlen, doch beansprucht sie an solchen vielen Platz und zwingt zu starkem Beschneiden. Die Vermehrung erfolgt rasch aus dem reichlich hervorgebrachten Samen, der nach wenigen Wochen aufgeht, aus Ablegern, die sich oft von selbst bilden, und ferner selbstredend durch Veredelung auf andere Rosen; Wurzelbrut machte sie bis jetzt hier nicht. Wiederholte Aussaaten ergaben hier nur normale Formen, so dass ihre Neigung zur Variation und Bastardbildung im Gegensatz zu den meisten anderen Arten gering erscheint, doch ist aus Japan eine botanisch bemerkenswerthe Hybride zwischen ihr und der *R. rugosa* Thunb., die *R. Iwara* Sieb., eingeführt worden. Die in den Gärten kultivirten gefüllten *multiflora*- und *polyantha*-Rosen dürften nur in einem sehr geringen Procentsatze Varietäten der einfachen Stammart, und in der Mehrzahl theils durch künstliche Befruchtung und wiederholte Kreuzungen aus ihr gewonnen sein, theils aber mit derselben gar nichts zu schaffen haben.

Als nächste Verwandte und nach Herrn Crépin möglicherweise nur als Rasse ist die aus der gleichen Heimath stammende *R. Luciae* Franch. et Rochebr. zu erwähnen, von welcher eine sehr zierlich belaubte kriechende Form den unrichtigen Namen *R. bracteata* führt, und in dem 1886er Katalog der Herren Peter Smith & Co. für Felspartieen mit Recht empfohlen wird. —

Nachschrift der Redaktion.

R. multiflora gehört zu den reichblühendsten und effektvollsten aller bei uns winterharten Blüthensträucher; freistehende Exemplare in sonniger Lage sind während ihrer Blüthezeit vollständig mit ihren kleinen, weissen, zierlichen

Blumen bedeckt. Die Art hat in Anbetracht ihres Blüthenreichthums und ihrer geringen Ansprüche an den Boden als Zierstrauch sicher noch eine grosse Zukunft und kann allen Baumschulbesitzern zur Anzucht und allen Gartenbesitzern und Landschaftsgärtnern zur Anpflanzung nicht warm genug empfohlen werden. Leider ist der Strauch in den Baumschulen noch nicht sehr verbreitet. Wir finden ihn nur in den Katalogen des Ritterguts Zöschen bei Merseburg und der Königl. Landesbaumschule in Alt-Geltow bei Potsdam zu den billigen Preisen von 60 resp. 50 Pf. pro Stück verzeichnet. Dagegen wird in vielen anderen Verzeichnissen unter *R. multiflora* die alte, als Unterlage zur Veredelung benutzte Rose de la Grifferaie geführt, ein Fehler, dem wir auch mehrfach in der Gartenliteratur begegnen und in den Verfasser dieser Zeilen in „Perring, Lexikon für Gartenbau und Blumenzucht", ebenfalls verfallen ist. Auch Rümpler giebt in seinem „Illustrirten Gartenbau-Lexikon" zu *R. multiflora* eine falsche, zur genannten Gartenform passende Beschreibung. W. Perring.

Drei buntfarbige Gehölz-Neuheiten für die Frühjahrs-Saison 1886.

Von Franz Deegen jr.

Es ist bekannt, dass unter den Gehölzen wirklich werthvolle Neuheiten weit schwieriger und seltener zu erziehen sind, als bei den sogenannten krautartigen Pflanzen-Gattungen, da erstere meist Jahre zu ihrer Entwickelung und Beurtheilung bedürfen.

Um so freudiger begrüssen wir daher gute Acquisitionen, wie wir Dank der Aufmerksamkeit und Intelligenz der Baumzüchter, Dank auch den erleichterten Verkehrsverhältnissen in den letzten Jahren vortreffliche Neuheiten von Gehölzen erhalten haben. Wir erinnern nur an die herrliche neue wachsgelbe Eiche *Quercus ped. leucocarpa*, die schöne Pyramiden-Silber-Pappel, *Populus alba pyramidalis (P. alba Bolleana)*, die purpurfarbige Pflaume, *Prunus cerasifera fol. purpureis (Pissardii)*, den dunkelfarbigen Ahorn, *Acer plat. Reitenbachii* etc.

In allerletzter Zeit sind nun in dem Etablissement des Hrn. Franz Deegen jr. in Köstritz einige Neuheiten allerersten Ranges entstanden, die sich den vorgenannten Gehölzen würdig anreihen. Dieselben sind erst im vorigen Jahre in den Handel gegeben.

Es sind:

Acer pseudoplatanus frères Simon Louis.

Ein prachtvoller Ahorn mit herrlicher purpurchamoisrosa und weissbunter Belaubung, der den bekannten *Acer ps. pl. Leopoldii* bezüglich seines weit lebendigeren und schöner gezeichneten Colorites und auch, was keineswegs zu unterschätzen ist, hinsichtlich des kräftigeren Wuchses, weit hinter sich lässt.

Acer negundo fol. argentea marginata.

Eschenblätteriger Ahorn, mit fein silberweiss gerandeten Blättern. Ein hübsches Pendant zu den bekannten weissbuntblätterigen Ahorn.

Ulmus campestris Louis van Houtte.

Eine Varietät, welche ein brillant goldbroncefarbenes Colorit, ähnlich dem der schönen Goldpyramiden-Rüster *(Ulmus mont. exon. Damp. var. Wredei)* oder der Goldnuss *(Corylus av. aurea)* besitzt.

Einen grossen Vorzug bietet diese schöne Gehölz-Neuheit noch darin, dass die Färbung sonnenbeständig und der Wuchs ebenso kräftig wie der der Goldeiche ist.

Hr. Louis van Houtte, der Sohn dessen, dem zu Ehren die Neuheit benannt ist, bezeichnet in einem Briefe an Herrn Franz Deegen jr. vom 9. Februar d. J.: diese Ulme „als eine der werthvollsten und schönsten Züchtungen der letzten Zeit. Sie ist von üppigem Wuchs und prächtiger goldgelber Färbung, die um so mehr hervortritt, je mehr der Baum der Sonne ausgesetzt ist. Es ist eine Neuheit allerersten Ranges, eine Perle unter den Gehölzen und wird stets ihren hervorragenden Rang behaupten."

Cereus (Echinocereus) tuberosus

(Poselger) Engelmann.
Von G. A. Lindberg, Stockholm.
(Mit Abbildung.)

Eine der merkwürdigsten Arten der Cacteen, zeichnet sich diese Species durch ihre aufrechtstehenden und dünnen Aeste aus, die mit sehr hübschen Stacheln bedeckt sind. Die Form der Cacteen ist bekanntlich selten eine so in die Länge gestreckte wie bei anderen Pflanzen, doch kommt solche vor bei einigen Cereusarten, nämlich den kletternden, z. B. *C. grandiflorus, nycticalus, rostratus* und den kriechenden, wie *C. flagelliformis, flagriformis* und *leptophis,* auch bei einigen Cylindropuntien, ebenso bei den stielrunden Rhipsaliden, wie *R. funalis, Cassytha* und *floccosa*. Noch seltener sind diese Stämme aufgerichtet, wie eben bei unserem *Cereus (Echinocereus) tuberosus*. Im Ansehen würde die Pflanze sehr an die Flagriformen erinnern, wenn sie kriechend wäre und epiphytisch an Bäumen vorkäme und nicht an der Erde kleine Sträucher bildete.

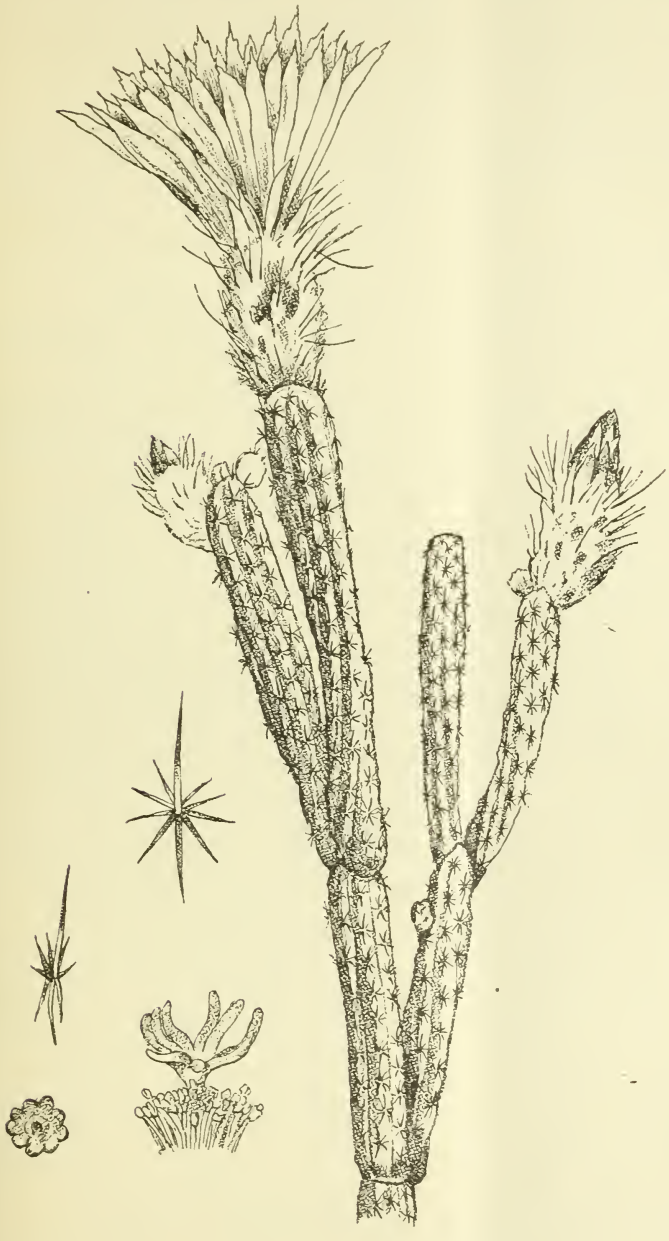


Fig. 25. Cereus (Echinocereus) tuberosus.

In der Allgem. Gartenzeitung 1853, S. 35, beschrieb Poselger diese Art, wie auch mehrere andere sehr ausgezeichnete Arten zum ersten Mal. Da der Strauch im Heimathlande (Mexico) kartoffelähnliche, 3 – 5cm dicke Knollenwurzeln hat, gab er ihm den obenerwähnten Artnamen. Der Stamm bildet sehr bald an der Basis ein fast beinhartes Holz. Die Aeste sind 5—7 mm dick, schwach gerippt, die Areolen sind gelblich, die Randstacheln 9—10, weiss. Der Centralstachel ist nach oben gerichtet, an wilden Exemplaren schwarz, an kultivirten wie die Randstacheln ganz weiss. Alle Stacheln sind gegen den Stamm angedrückt. Die Blumen treten an dem oberen Ende des vorjährigen Sprosses hervor und sind erst mit einer weissen

Wolle bedeckt, was der Pflanze ein interessantes Aussehen giebt. Die Fruchtknoten sind weisswollig, während schwarze Stacheln aus dieser Wolle hervorstehen. Die Blume ist 6 cm lang und ebenso weit, sie bleibt mehrere Tage geöffnet, doch nur des Mittags bei klarem Sonnenschein.; die Petalen sind abstehend, rosen- und purpurroth.

Die Heimath des *Cereus (E.) tuberosus* ist das südliche Texas bis ungefähr 27° N., wo die Pflanze an dürren Felsen zwischen Sträuchern vorkommt. Bei Zimmerkultur leidet sie des Winters sehr von der Runzelkrankheit und muss sehr gegen die Kaffeelaus geschützt werden. Wie die meisten Cacteen erfordert sie volle Sonne und frische Luft, besonders, wenn die Knospen sich entwickeln wollen.

In den Pflanzenverzeichnissen kommt diese Art als ein Cereus vor. Engelmann, der Schöpfer der Gattung oder besser Untergattung Echinocereus, erklärt sie aber für einen wahren Echinocereus, dabei hinzufügend, dass, so lange man nicht die Blume und die Frucht kannte, man sie allerdings (wie Poselger) zu den *Cerei articulati* rechnen musste. Da sie aber einestheils eine kurzröhrige Blume, anderntheils eiweisslose Samen besitzt, mit querliegenden Keimblättern und geradem Keime, so gehört sie zu den Echinocereen.

Dieses beweist, wie schwer es ist, die Cereen und Echinocereen als verschiedene Gattungen anzunehmen. Auch haben alle Verfasser von Monographien Echinocereus als eine Abtheilung des Cereus aufgefasst. Die Echinocereen haben eine kurze Röhre, sagt man, doch findet man eben so kurze unter den Cereen. Wenn wir die Zeichnungen zu Engelmann's Werk betrachten, finden wir z. B. *C. (E.) dasyacanthus* und *Berlandieri* mit längerer Röhre als *Cereus coccineus* und doch kann man schwerlich diese Art von den *Cerei speciosi* trennen. Gewiss kann man den Einwurf machen, dass Engelmann die Gattung *Cereus* in sehr weiter Ausdehnung genommen hat, indem er auch die von anderen Verfassern anerkannten Gattungen *Pilocereus, Echinopsis, Phyllocactus, Disisocactus,* ja auch *Pfeiffera,* ihrer stacheligen Beeren und der etwas röhrenförmigen Blume wegen zu *Cereus* rechnet.

Wenn wir das System Engelmann's, wie er es in den Transactions of the Academy of Science of St. Louis Vol. II. No. 1 skizzirt, mit dem anderer Verfasser zusammenstellen, so ergiebt sich das folgende Schema:

A. Cerei mit regelmässigen meistentheils kürzeren Blumen, Staubfäden stufenweise der Röhre angewachsen;
  a) sterile und blühende Areolen gleichartig.
    Fruchtknoten stachelig.
    Griffel dick, grün, Keim gerade, Keimblätter fast aufrecht. Echinocereus.
    Griffel bleich, Keim hakig gekrümmt. Acanthocereus.
    Fruchtknoten schuppig.
    Griffel bleich, Keim hakig. Lepidocereus.
  b) sterile Areolen von den blüthentragenden verschieden. Pilocereus.

B. Cerei mit oft schiefer, meistentheils langgezogener Blume; der Kranz der inneren aufrechten Staubfäden von den übrigen, stufenweise angewachsenen, mehr oder minder gebogenen Staubfäden getrennt.
  a) Früchte meistens rundlich mit Warzen oder dicht stehenden Schuppen bedeckt.
    Die angewachsenen Staubfäden mit der Blumenkronen-Röhre deren ganzer Länge nach zusammengewachsen und einen Kreis am Schlunde der Blume bildend. Echinopsis.
    Die angewachsenen Staubfäden stufenweise der Röhre angewachsen. Eucereus.
  b) Früchte zusammengedrückt, kantig, gerippt, glatt oder spärlich schuppig.
    Blumenblätter zahlreich. Phyllocactus.
    Blumenblätter geringzählig. Disisocactus.

Zu den Acanthocereen wird die Pfeiffera gerechnet.

Wenn wir dieses Schema überblicken,

finden wir, dass Engelmann die alte Gattung Cereus in vier Untergattungen theilt, nämlich in langblumige (Eucereus) und kurzblumige und dass er diese letzteren (die Echinocereen, Acanthocereen und Lepidocereen) je nach dem Zustand des Keimes oder der Frucht von einander trennt. Da ausser Engelmann noch kein Verfasser Echinocereus als eine besondere Gattung aufgestellt hat und die von Engelmann angegebenen Merkmale kaum hinreichen, um eine neue Gattung zu bilden und dadurch die Zahl der schon an und für sich so schwer definirbaren Cacteengattungen zu vermehren, so wäre es hinreichend, wenn die Untergattung in den Katalogen in Parenthese beigefügt würde. Das Annehmen des Echinocereus als eigene Gattung hat schon manche Unzuträglichkeiten geschaffen. So findet man z. B. in einem Kataloge *Cereus albispinus* und *Echinocereus albispinus, Cereus Poselgeri* und *Echinocereus Poselgerianus.* Auch bezüglich einiger anderen Arten stimmen die Gärtner nicht überein, so bei *candicans, Jacquinii, lamprochlorus, multangularis* und *strigosus*, welche theils als Cereus theils als Echinocereus aufgeführt werden. Wenn die Züchter zur Zeit der Blüthe und der Frucht die in der Tabelle aufgestellten Unterschiede beobachten wollten, würden endlich die Grenzen festgestellt werden können. Was von den Echinocereen gilt, gilt auch von anderen Engelmann'schen Untergattungen, wie Coryphanta, Platopuntia und Cylindropuntia. Der Katalog des Herrn J. Ad. Haage jr. giebt auch schon bei einigen Opuntiaarten die Untergattung an. Die Cacteenliebhaber würden für solche Angaben sehr dankbar sein, besonders da die Beschreibungen so vieler Arten unmöglich in Handbüchern zu finden sind.

Nachschrift von H. Hildmann, Oranienburg.

Vor ungefähr 20 Jahren wurde dieser *Echinocereus* von einem Pariser Handelsgärtner in grossen Quantitäten als Marktpflanze gezogen und für diesen Zweck auf *Cer. Bonplandii* gepfropft. Nachdem das aufgesetzte Pfropfreis eine Höhe von 2 Zoll erreicht, wurde dasselbe auf die Hälfte gekürzt und die 3—4 sich bildenden Seitentriebe nochmals zurückgeschnitten; dies wurde dann sogar vielleicht ein drittes Mal wiederholt. So erhielt man schöne buschige Pflanzen mit regelmässigen, runden Kronen von 10—30 Zweigen. In der Regel brachte dann im Frühjahr die Spitze eines jeden Zweiges 1—2 Knospen, die sich bei kräftiger Kultur der Pflanze alle entwickelten, so dass die Pflanze während ihrer Blüthe einen schönen Anblick gewährt. Man kann als Unterlage auch *Cereus nycticalus* und *Pereskia aculeata* wählen, die sich vielleicht noch besser dazu eignen dürften.

Ein Reiseabenteuer in Ventimiglia.

Wie jedem Leser dieser Schrift bekannt sein dürfte, hat die italienische Regierung die Einfuhr lebender Pflanzen aus Besorgniss vor Einschleppung der Reblaus gesetzlich verboten, obwohl das Vorkommen der *Phylloxera* meines Wissens bis jetzt nur auf der Rebe nachgewiesen ist.

Dieses Verbot wird von unwissenden Polizisten in der lächerlichsten Weise gehandhabt.

Derjenige Punkt, den wohl die meisten Berliner wählen, welche zum ersten Male im Sommer nach Italien wollen, ist das reizende Riva an dem Garda-See.

Die dort nun von den Zollbeamten beim Besteigen des Dampfschiffes gehandhabte Praxis ist folgende: Hat ein Tourist eine Alpenrose am Hute stecken, oder eine Dame ein Sträusschen in der Hand, so wird das corpus delicti Beiden mit den Worten: non e permesso — das ist nicht erlaubt — confiscirt und unbarmherzig in den See geworfen.

Nicht besser erging es unserer Kronprinzessin, die auf dem anderen Tyroler Wege mit der Eisenbahn die italienische Grenze in Ala passirte. Auch ihr wurde dort das Bouquet abgenommen, welches sie gerade in der Hand hatte. —

Nun aber erst der arme Botaniker von Fach! —

Wer die bekanntlich botanisch hochinteressanten, waldlosen Berge des Trentino, wie z. B. den auf der Grenze liegenden Monte Baldo, im Schweisse seines Angesichtes abgesucht hat, und, der Verhältnisse unkundig, die Exkursion noch über die Grenze auszudehnen wagt, der muss es sich gefallen lassen, dass er die ganze Ausbeute seines Fleisses einbüsst, wenn er nach einem venetianischen Orte herabsteigt.

Wie leicht auch könnte sich die Reblaus auf dem Altissimo des Baldo, wo keine

Controle ist, einnisten und von da aus Italiens Reben belästigen?! —

Dem Schreiber dieser Zeilen war die vorstehend erwähnte Thatsache zur Genüge bekannt. Zweimal hatte er auf einer nach Piemont und den Seealpen unternommenen Reise die italienische Grenze ohne Behelligung passirt, als es ihm das dritte Mal theuer zu stehen kommen sollte.

Noch in Piemont, hart an den Seealpen, an der französischen Grenze, auf dem Berge der Madonna delle Fenestre kommt eine der seltensten und interessantesten europäischen Pflanzen allein vor. Es ist dies die *Saxifraga florulenta*, die noch heute in botanischen Gärten eine Seltenheit ist. — Unter grossen Anstrengungen hatte ich dieses Werthobject erobert. Dann machte ich einen Abstecher nach dem weltgepriesenen, bekanntlich seit 1860 französischen Nizza und zwar vom Col di Tenda aus, dem Eldorado der Botaniker. Wohl sandte ich von da meine gesammte botanische Ausbeute, wie die Blüthenexemplare der theuren *Saxifraga* anstandslos nach Hause, während man mir in Italien mit Bezugnahme auf die Convention mit der Schweiz stets bei Absendung von Pflanzen-Packeten das Bedenken „e proïbito" ausgesprochen hatte. Nur auf eigene Gefahr war die Annahme möglich!

Hoffentlich kommt die Reblaus niemals auf diesem Wege nach Berlin! Hoffen wir das Beste! —

Von Nizza reiste ich nach Genua, um von dort den Heimweg anzutreten. Befriedigt von dem Ergebniss einer zwölfwöchentlichen Reise — meine Sammlungen waren alle wohlbehalten in Berlin eingetroffen — und nahezu berauscht von den Eindrücken Nizza's und der Riviera passirte ich zum dritten Male auf dieser Reise die italienische Grenze in Ventimiglia, wo ich schnell ernüchtert werden sollte. Dort wurden meine leeren Drahtpressen revidirt. Aus dem Umstande, dass in ihnen nichts Verfängliches gefunden wurde, schöpfte man Verdacht. Man schritt zur Visitation und fand in meiner Tasche ein Paar vergessene Rosetten der *Saxifraga*, welche auf italienischem Boden, wie erwähnt, gesammelt waren. Trotz aller Vorstellungen, dass selbige nicht aus Frankreich stammten, wurden sie mir rücksichtslos entrissen und vor meinen Augen in einem bereitgehaltenen Desinfectionstopf zerstampft: „à votre satisfaction, Monsieur." Ausserdem wurde ich als Schmuggler in eine Geldstrafe von 51 Lire 60 cts. genommen, ohne dass mir trotz meines energischen Verlangens eine Quittung ausgestellt worden wäre. Gleichzeitig wurde mein Koffer geöffnet und in den Desinfectionsofen geschoben, wobei mir eine Anzahl werthvoller Notizen abhanden gekommen ist. Nebenbei erwähnt, hatte derselbe, als er mir zurückgestellt wurde, ein grosses Loch erhalten. Und doch war ich noch der Glückliche im Vergleich zu den armen Mitreisenden, denen die ganze schmutzige Wäsche wegen Choleragefahr confiscirt wurde.

Mir nahm man nur wenig davon! —

Sollte sich denn die sonst so liberale und gegenGelehrte sonst sozuvorkommende königlich italienische Regierung nicht endlich eines Besseren besinnen, wenn ihr von competenter Seite einmal darüber Vorstellungen gemacht werden?

Dazu ist es nachgerade die höchste Zeit!

Allgemein ist die Klage der Botaniker über diese Belästigungen, die noch dazu den Italienern gar nichts nützen; denn thatsächlich ist die Reblaus in vielen Gegenden Italiens bereits vorhanden und wahrscheinlich eingeschleppt. Unbeanstandet haben, wie man sagt, Sendungen von Reben aus Frankreich, als Besenreisig deklarirt, die italienische Grenze passirt — und die arme, unschuldige, italienische *Saxifraga* wurde confiscirt. Sapienti sat!

Wilhelm Vatke
früher Assistent am Kgl. bot. Garten zu Berlin.

Kleine Mittheilungen.

Ein kolossaler Weinstock

befindet sich in den Kulturen von Oys in Portugal, dessen Stamm am Grunde 2 m Umfang hat. Die Zweige bedecken eine Fläche von 494 □m. Dieser Stock producirte im Jahre 1864 745 Liter Wein, im Jahre 1884 560 Liter, eine immerhin sehr ansehnliche Ziffer.

(Aus Rev. Hort. Mai 1885.) M.

Zum Anwachsen der Stecklinge.

Für viele Pflanzen empfiehlt es sich, von der gewöhnlichen Methode der Stecklingsvermehrung, bei welcher dem Stecklinge die unteren Blätter fortgeschnitten werden, abzuweichen und diese Blätter dem Stecklinge zu belassen. — Demselben bleiben dadurch eine Menge Reservestoffe, die zur Callusbildung verwendbar sind und den grossen Vortheil haben, dass sie sich in der Nähe der Verwendungsstelle befinden. — Sie brauchen nicht, wie die übrigen Reservestoffe, erst den Weg durch das Gewebe dahin zu machen und erklären leicht die raschere Wurzelbildung, welche

einen tüchtigen Vorsprung giebt. Auch ist das durch die unteren Blätter nothwendigere flache Stecken von grossem Vortheil.

Empfindliche Pflanzen wie *Medinilla, Cyanophyllum* sind für das Belassen der unteren Blätter ebenfalls sehr dankbar. Die Letzteren wachsen sicher eigentlich nur, wenn die Blätter nicht fortgeschnitten werden. R. Betten-Kerzendorf.

Widerstandsfähigkeit von Amorphophallus Rivieri.

Herr E. Roman von Périgneux sagt über die Widerstandsfähigkeit von *A. R.* in Revue Hort. (August 1885) Folgendes: Seit 4 Jahren lasse ich eine Anzahl Knollen, grosse und kleine, im Freien. Jedes Jahr, im Monat Juni treiben sie üppig aus. Im Winter bleiben sie, trotzdem die Temperatur in Périgneux auf —9—11°C. fällt, unbedeckt, selbst gegen Feuchtigkeit sind sie nicht geschützt. Demnach müsste *Amorphophallus Rivieri* bei uns sehr gut im frostfreien Kasten sich durchwintern lassen.

Mkm.

Ein enormes Exemplar einer Glycine chinensis

kann man in Sunningdale (England) auf der Besitzung des Herrn Torry bewundern, welches, wie Rev. Hort. Nov. 1885 schreibt, eine Mauer von 110m Länge und 3m Höhe völlig bekleidet. Im Liverpooler botan. Garten sah ich ein ca. 25m breites Exemplar, spalierartig gezogen, mit völlig schnurgeraden Aesten. Unter Anderen sieht man dort auch *Magnolia purpurea* und *conspicua* in derselben Form, ferner *Cistus formosus* 1½m hoch und 3m breit, *Maclura aurantiaca* (!), *Gingko biloba* (!), *Diospyros Lotus*, *Cerasus serotina*, *Jasminum fruticans*, *Lonicera Ledebouri* und *Lomaria longifolia* (!) im Freien an einer Mauer spalierartig gezogen. Für einen botanischen Garten dürften derartige Künsteleien bei den verschiedenen obigen Pflanzen, meiner Meinung nach, unpassend angebracht sein, zumal sich zum Bekleiden von Mauern sehr viele Pflanzen eignen, die schon von Natur aus breitwüchsig sind und uns ein botanischer Garten die Pflanzen möglichst naturwahr kennen lehren soll.

Mkm.

Zur Blutlaus-Frage.

Nachdem die Blutlausfrage, ähnlich wie die Reblaus-Angelegenheit nun endlich zum Schutze der nicht dagegen gleichgültigen Obstzüchter in Fluss zu kommen scheint, wollen wir nicht ermangeln, eine recht treffende Anmerkung im praktischen Rathgeber für Obst- und Gartenbau den interessirten Obstgärtenbesitzern und den darüber in Zukunft wachenden Behörden mitzutheilen. In No. 6 des Rathgebers Seite 55 finden wir Folgendes, was wir voll und ganz unterschreiben und an bezüglicher Stelle hiermit zur Nacheiferung empfehlen.

Die Vertilgung der Blutlaus an den Apfelbäumen wird seit Jahresfrist in der deutschen Schweiz mit meisterhafter Energie betrieben.

Die Vertilgung wird von der Regierung überwacht und angeordnet.

Jede Gemeinde-Verwaltung hat eine Kommission von 2 — 3 Sachverständigen ernannt, welche an der Hand eines genauen Verzeichnisses der Einwohner deren Obstbäume besichtigt, ein Verzeichniss der vorhandenen Bäume, sowie der mit der Blutlaus behafteten aufnimmt und den Besitzer auf die Vertilgung aufmerksam macht, bez. im gravirenden Falle die sofortige Verbrennung des Baumes anordnet. An der Hand dieses Verzeichnisses fordert die Gemeinde-Behörde die betreffenden Einwohner, an deren Bäumen Blutläuse gefunden worden sind, noch schriftlich auf, binnen 10 Tagen die genaue Reinigung vorzunehmen, wobei eine Vorschrift zu deren Vertilgung beigegeben ist, mit dem Bemerken, dass die betreffende Flüssigkeit auf dem Gemeindehause zum Selbstkostenpreise, event. unentgeltlich abgegeben wird.

Nach Ablauf der gestellten Frist besichtigt die Kommission an der Hand des aufgenommenen Verzeichnisses alle inficirt vorgefundenen Bäume, um sich von der vorgenommenen Reinigung zu überzeugen; ist dieselbe nicht genügend oder gar nicht vorgenommen worden, so wird die Reinigung von eigens angestellten Leuten durch die Gemeindebehörde bewerkstelligt und die Kosten dem betreffenden Besitzer auferlegt, wobei noch eine Geldstrafe hinzukommt. Die Kommission besichtigt von Zeit zu Zeit wiederum die Obstbäume, um etwaige neu aufgetauchte Blutlausheerde sofort vertilgen zu lassen.

Durch dieses energische Vorgehen sind sehr viele Apfelbäume gerettet worden, namentlich wurde der Verbreitung dieses schädlichen Insects sofort Einhalt gethan.

Die Regierung des kleinen Cantons Zug hat beispielsweise im Jahre 1885 8000 Franken zur Bekämpfung der Blutlaus ausgegeben. Carl Mathieu.

Das einfachste Mittel, Hasen von Obstbäumen fern zu halten.

Herr F. C. Binz, Landwirth in Durlach, schreibt über diesen Gegenstand im Rathgeber für Obst- und Gartenbau No. 6: Dieses sehr einfache Mittel fand ich in elsässischen und französischen Baumschulen und wurde ich von der Vortrefflichkeit desselben überall durch den Augenschein überzeugt.

Man kaufe sich bei einem Metzger den Nabel eines Schweines*), wie solcher beim Schlachten herausgeschnitten wird und wie derselbe auch bei Schreinern und anderen Holzarbeitern zum Schmieren der Sägen verwendet wird. Derselbe wird einige Tage an einem trockenen, sonnigen Orte aufgehängt und ist dann zum Gebrauche fertig. Man reibe nun leicht in genügender Höhe die Stämmchen mit dem fetten Nabel ein, ein gewandter Arbeiter erreicht seinen Zweck mit zwei Zügen, einen aufwärts auf der einen Seite, den anderen abwärts auf der anderen Seite. Die Rinde ist nun mit einer kaum sichtbaren Fettschicht bedeckt, welche einen etwas eigenthümlichen, jedoch gar nicht schlechten Geruch absondert. Die Hasen bleiben von solchen Bäumen fern. Ich habe in hasenreichen Terrains Baumschulen ohne Umzäunung angetroffen, und verdankten die betreffenden Besitzer nur diesem einfachen Mittel die Erhaltung ihrer Bäume. Dass bei entsprechender Zahl von Bäumen natürlich ein entsprechender Vorrath von diesem um ein Billiges zu beschaffenden Mittel bereit zu halten ist, ist wohl selbstverständlich.

Carl Mathieu.

Ueber Gloxinientreiberei.

Von R. Betten-Kerzendorf.

Obgleich die Gloxinie eine der beliebtesten Kulturpflanzen ist, und alljährlich durch verbesserte Züchtungen höheren Werth erhält, so trifft man sie als Winterblüher verhältnissmässig wenig. Sie verdient durch ihr williges und dankbares Blühen auch als Treibpflanze für Liebhaber Beachtung. Man kann den ganzen Winter hindurch blühende Gloxinien haben und darf dabei behaupten, dass sie sich zum Winterflor so recht eignen, weil die schwächeren Sonnenstrahlen im Herbst und Frühjahr den schattenliebenden Blättern vortrefflich zusagen. Die Kultur bietet keine Schwierigkeit.

Das Einpflanzen der ersten Knollen beginnt im Juli und setzt sich in Zwischenräumen von 4—5 Wochen bis zum März fort. — Die Töpfe erhalten einen möglichst hellen und trockenen Standort im Warm- oder Vermehrungshause, dessen Temperatur nicht unter 16° fällt. — Das Giessen muss mit grosser Vorsicht geschehen, hin und wieder kann ein schwacher Dungguss gegeben werden.

Die Entwicklung der Pflanzen nimmt 3—4 Monate in Anspruch.

Durch Samen lässt sich die Gloxinie ebenfalls für den Winterflor ziehen. Im April-Juni ausgesäet und im Sommer zu kräftigen Pflanzen herangewachsen, blühen die Sämlinge in den ersten Wintermonaten, wenn ihnen der oben geschilderte Standort angewiesen wird. —

Neuere und ältere empfehlenswerthe Pflanzen.

Rhodostachys andina. Das Genus Rhodostachys ist von Philippi in Chili aufgestellt worden, welcher sich um die dortige Flora sehr verdient gemacht hat. Unsere Art, von der wir eine gute Abbildung in Revue Hort. 1885 No. 23 finden, wurde bereits vor vielen Jahren eingeführt und im August 1851 von Henderson in der Londoner Gartenbaugesellschaft zum ersten Male ausgestellt. Die Pflanze baut sich schön regelmässig, die zahlreichen Blätter sind stark, zurückgebogen, 40—60 cm lang mit hervorstehenden, 2—3 cm von einander entfernten Sägezähnen; auf der Oberseite bläulich grün, unterseits mehlig bestäubt. Die Blüthen erscheinen in dichter Traube und sind von frischer zart rosa Färbung. Diese Bromeliacee begnügt sich mit einer Temperatur von 4—8° und ist selbst ohne Blüthe sehr effektvoll, weshalb sie Liebhabern von Bromeliaceen bestens empfohlen werden kann. Mkm.

*) Anmerkung der Redaktion. Schweinefett ist ein bekanntes wirksames Mittel gegen Hasenfrass. Ob indess für diesen Zweck das Fett am Nabel des Schweines bessere Dienste leistet als von einem anderen Körpertheile, erscheint uns fraglich. Noch zweckmässiger als Schweinefett dürfte das in Garten-Zeitung 1885, S. 132 von Herrn Brettschneider empfohlene „stinkende Thieröl" (Oleum animale foetidum) sein, weil es nicht nur Hasen und Kaninchen, sondern auch Ratten und Mäuse, denen bekanntlich Fett nicht zuwider ist, vom Benagen der Baumrinde abhält. Das Oel, von dem nur sehr wenig an den Stamm oder auch nur an den Baumpfahl gestrichen oder angespritzt zu werden braucht, kostet 30—40 Pf. pro Kilo. W. P.

Sprechsaal.

Frage No. 5. Ich habe einen künstlichen Felsen aus grossen, flachen, länglichen Steinen, die faustgrosse Löcher enthalten, was sie sehr malerisch macht. Welche Pflanzen empfehlen Sie zur Bepflanzung? Der Platz hat von Mittag ab einige Stunden volle Sonne und ist im Umkreise von 500—800 Schritt mit 1 Stockwerk hohen Mauern umgeben. Farne, Epheu, Maiglöckchen habe ich schon in nächster Nähe. Ich denke mir einige Yucca, dann ausdauernde *Fuchsia gracilis*, Eispflanzen und wenn möglich Erica.

Frage No. 6. Ich habe unter einem Syringenbaum mit kleinen Blättern — starker Halbschatten — einen 1 m grossen Platz frei, auf welchem ich gern passende Blatt- oder sonstige Pflanzen anbringen möchte. Was ist hier am Platze?

Frage No. 7. Ich möchte einige hochstämmige Fuchsien kaufen. Wer ist Specialist darin?

Personalien.

Abermals haben sich zwei Landsleute in Italien etablirt. Die Herren Hillebrand & Bredemeier, Letzterer geschätzter Mitarbeiter unserer Zeitschrift, eröffnen in Pallanza am Lago Maggiore, ein Pflanzen- und Samengeschäft nebst Export italienischer Pflanzenprodukte (siehe Inserat).

Herr Lentz, bisher Gehülfe im Königl. Universitätsgarten zu Berlin, ist zum Gärtner in der Königlichen Charité daselbst erwählt.

† Am 11. Februar Theodor Schlote zu Königsberg i. Pr., ein genialer Landschaftsgärtner, der in einer Wirksamkeit von nahezu 25 Jahren ungemein viel zur Hebung der Liebe und des Geschmackes für Landschaftsgärtnerei in der Provinz Preussen beigetragen hat.

Veränderungen in den Königlichen Hofgärten: 1) dem Königlichen Hofgärtner Herrn Fritz Jancke in Monbijou ist vom 1. März d. J. ab die Hofgärtner-Stelle in Brühl a. R. verliehen worden, nachdem der dortige Königliche Hofgärtner Herr Claussen an diesem Tage in Pension getreten. 2) Der Königliche Obergärtner Herr Robert Eulefeld im Neuen Garten. bisher auch Lehrer für Landschaftsgärtnerei p. p. an der Königlichen Gärtner-Lehr-Anstalt, ist als Hofgärtner nach Monbijou versetzt. 3) Die Obergärtner-Stelle im Neuen Garten ist dem Herrn Curt Nietner, ein früherer Schüler der Gärtner-Lehr-Anstalt, verliehen worden.

Vereins-Nachrichten.

Obst- und Gartenbauverein zu Cosel.

Der Obst- und Gartenbauverein zu Cosel zählt seit seiner im vorigen Herbst erfolgten Begründung 135 Mitglieder. Die Sitzungen finden allmonatlich statt und sprachen in den letzten Sitzungen Herr Obergärtner Schübek über: „Obstverwerthung"; Herr Hauptlehrer Maluche über: „Schulgärten"; Herr Königl. Obergärtner Göschke über: „Kultur und Verwendung der Stauden", Herr Kreisobergärtner Strauwald über: „Pflanzung und Pflege der Obstbäume"; Herr Königl. Obergärtner Kotelmann: „Ueber die Dittrich'sche Erziehungsmethode der Obstbäume". Der Verein wird jährlich 5 Wanderversammlungen im Kreise abhalten und den praktischen Obstbau durch Abhaltung von Obstbaukursen fördern.

Bruno Strauwald,
Sekretair des Coseler Obst- und Gartenbauvereins.

Ausstellungen.

Deutsche Pomologen-Versammlung und Obstausstellung in Meissen.

In Meissen findet im Herbst dieses Jahres und zwar in der Zeit vom 29. September bis 3. Oktober eine mit der XI. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter verbundene deutsche allgemeine Obstausstellung statt und hat der Stadtrath in Meissen auf Ersuchen des Landesobstbauvereins für diesen Zweck in der bereitwilligsten Weise die Räume der Bürgerschule am Neumarkt zur Verfügung gestellt, die sich vorzüglich dafür eignen.

Von Vereinen sind für dieselbe schon eine Anzahl Ehrenpreise zugesagt, so vom Gartenbauverein für Hamburg, Altona und Umgegend sein silberner Ehrenbecher, vom Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten und von der Gartenbaugesellschaft „Flora" in Dresden goldene Medaillen, vom Fränkischen Gartenbauverein in Würzburg silberne Medaillen, weitere stehen in sicherer Aussicht.

Das reichhaltige Ausstellungsprogramm wird in kürzester Zeit zur Veröffentlichung gelangen; auf Wunsch ertheilt schon jetzt Herr Garteninspektor Lämmerhirt in Dresden-Neustadt, Nordstrasse 16, jede Auskunft über die Ausstellung.

Literatur.

A. Ernouf, L'art des jardins.

Mit diesem Buche übergiebt der Verleger J. Rothschild, Paris, Rue des Saints-pères, Ernouf's Werk in 3. gänzlich umgearbeiteter Auflage, mit Unterstützung des Directors der städtischen Anlagen in Paris, A. Alphand, mit 510 Illustrationen. In dem ersten Theile wird ein kleiner historischer Ueberblick über die Gärten bei verschiedenen Völkern gegeben, wobei die Entwickelung des französischen Stiles namentlich interessant ist und die Selbstständigkeit des Le Nôtre'schen Stiles im Vergleich zu dem vorher in Frankreich üblichen Stile, welcher nur als eine Copie der italienischen Gärten anzusehen ist, schlagend gezeigt wird. —

Der zweite Theil behandelt die Theorie der Gartenkunst in 5 Kapiteln. Kapitel 1 bespricht alle die Theile, auf welche Rücksicht bei Einrichtung der Gärten zu nehmen ist; es erläutert die Pflanzungen, bespricht das Terrain, Alleen, die Einrichtung und Anwendung der Drainage, Terrassen, Wasser mit besonderer Berücksichtigung der Uferbepflanzung, Brücken, Felsen, Wasserfälle, die Gestaltung des Eingangs zum Park etc. und giebt eine Darstellung über den Bau von Gewächshäusern etc. In Kapitel 2 erhalten wir eine Besprechung der regelmässigen und gemischten Gärten und in Kapitel 3 der Stadt- und Erziehungsgärten. Kapitel 4 giebt neue Schöpfungen der englischen, deutschen und anderer ausländischer und französischer Parks, während Kapitel 5 Betrachtungen über die Haltung von Promenaden- und Gartenanlagen auf öffentlichen Plätzen behandelt. Die einzelnen Abhandlungen, welche alle nur kurz gefasst sind, werden durch die vielen dazu gegebenen Beispiele und Illustrationen, welche in musterhafter Ausführung sind, so unterstützt, dass sie den Text vollkommen ergänzen und gleichsam zu uns sprechen. Ganz vorzüglich ist die Darstellung einiger Pflanzen, als Coniferen, Gräser, Palmen, Farne, Blattpflanzen, welche selten im Bilde in so lebendiger und charactervoller Wiedergabe gesehen werden. Es verdient daher das Werk volle Anerkennung und wohl empfohlen zu werden.*)

C. H.

*) Wir werden noch öfter darauf zurückkommen. Preis nur 20 fr., geb. 25 fr. Das Werk wird zum Preise von 16 Mk. durch Beuckert & Radetzki, Berlin S., 86 Alte Jacobstr., geliefert.

D. R.

Die tropische Agrikultur.

Ein Handbuch für Pflanzer und Kaufleute von Heinr. Semler in San Franzisco. Wismar 1886. Hinstorff'sche Hofbuchhandlung. Das erste deutsche Werk über die gesammte tropische Agrikultur wird in Kürze vollständig erscheinen und dürfte ein solches Werk, nachdem die deutsche Kolonialbewegung zu der Erwerbung umfangreicher Tropengebiete geführt hat, besonders zeitgemäss und Manchem erwünscht sein. Ein Blick in das Inhaltsverzeichniss des 3 Bände starken Werkes zeigt uns die umfassende Erschöpfung des Gegenstandes. Nach den einleitenden „Allgemeinen Kulturarbeiten" folgt die Besprechung der Ansiedelung, des Wegebaues, der Urbarmachung des Bodens, der künstlichen Bewässerung, der Entwässerung und Tilgung der Schädlinge, worauf dann der Verfasser die Specialkulturen in möglichster Vollständigkeit behandelt. Semler hat sich durch seine Schriften über die amerikanischen Produktionsverhältnisse und besonders durch sein epochemachendes Werk über die Obstverwerthung auf Grund der Erfahrungen durch die amerikanische Konkurrenz bereits in landwirthschaftlichen und Handelskreisen einen sehr angesehenen Namen erworben. Auch dieses Werk Semler's ist die Frucht jahrelanger praktischer Studien und Beobachtungen und darf schon der Name des Verfassers als die beste Garantie für den hohen Werth des Werkes angesehen werden.

(Deutsche Kolonialzeitung 1886, Heft 1.)

Mkm.

Asa Gray. Lebensbeschreibung desselben von C. S. Sargent, Wiederabdruck aus der Bostoner Zeitung „The Sun" vom 3. Januar 1886. — 8° 16 S., Druck von Rand, Avery & Cc., Boston.

Mit grosser Liebe schildert unser verehrtes korrespondirendes Mitglied, Herr Prof. Sargent, das Leben des grössten amerikanischen Botanikers Asa Gray, der am 18. November 1885 seinen 75. Geburtstag feierte. Wir gedenken daraus gelegentlich einen Auszug für unsere Leser zu bringen.

Berichtigung.

In dem Aufsatz des Herrn Leonard A. Springer, No. 7 der Zeitung, Seite 83. Sp. 1, Z. 21, statt Wo fand Meyer u.s.w. lies „Wo fand er Terrassen, deren Futtermauern mit Obstspalieren bekleidet waren? Terrassenmauern von Ziegelsteinen mit weissem Fugenputz werden vielleicht

Ueber den japanischen Schneeball und über Viburnum im Allgemeinen.

Von H. Zabel in Münden.

I. Viburnum tomentosum Thunb. var. plicatum Thunb. (als Art), der japanische Schneeball.

(Mit Abbildung.)

Unter den vielen Ziergehölzen, mit welchen das an solchen unerschöpflich scheinende Japan unsere Gärten geschmückt hat, ist dieser Strauch sicherlich eins der schönsten, und es kann dabei seinem Werthe keinen Abbruch thun, wenn er bisher die allgemeine Verbreitung noch nicht gefunden hat, welche er verdient. An Leidensgenossen fehlt es ihm ja nicht. Bis vor wenigen Jahren theilte z. B. die hübsche *Staphylea colchica* sein Loos, und es bedurfte bei dieser gewissermaassen einer neuen Einführung unter der falschen Hoibrenkia-

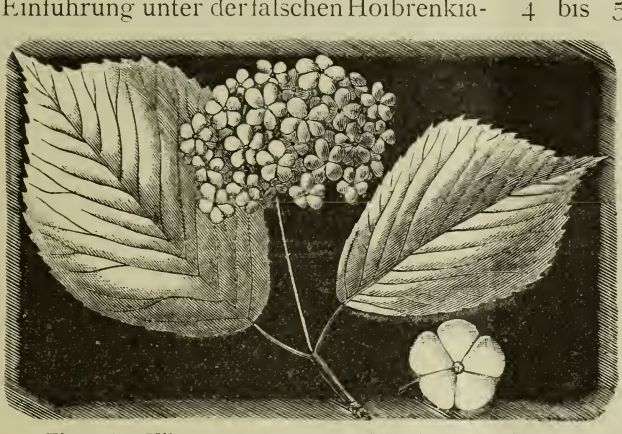


Fig. 26. Viburnum tomentosum Thunb. var. plicatum.

Flagge, um ihr das Bürgerrecht auch in anderen als botanischen und dendrologischen Gärten zu verschaffen.

Unser japanischer Schneeball wurde bereits vor fast einem Viertel-Jahrhundert in der Gartenflora, und seitdem wohl in den meisten Gartenbüchern beschrieben, ist also keine Neuheit mehr. Er erwächst langsam zwar, aber mit reicher Verzweigung zu einem niedrigen, schwerlich $1^1/_2$ m Höhe überschreitenden Strauche, der sich hier nur gegen sehr hohe Kältegrade empfindlich zeigte, aber selbst von solchen nicht getödtet wurde und kräftig wieder austrieb. Seine frische grüne Belaubung bildet einen angenehmen Kontrast zu den sehr zahlreichen Trugdolden grosser, erst rein weisser und im Verblühen leicht fleischfarben angehauchter Blüthen; eine etwas geschützte halbschattige Lage und lehmiger Boden behagen ihm offenbar am besten. An solchen Standorten wird sein Grün ein intensiveres, und Blattläuse und andere Insekten, die so oft unseren alten europäischen Schneeball, *Vib. Opulus* L. var. *roseum* oder *sterile,* verunstalten und verkrüppeln, bleiben ihm ferne.*) Vor letzterem hat er auch noch die geringere Höhe, welche ihn namentlich zum Schmuck kleiner Vorgärten und Rasenplätze geeignet macht, und die grösseren einzelnen Blüthen voraus.

In The Garden 1885 XXVII. p. 564 wird mitgetheilt, dass derselbe auch sehr geeignet zum langsamen Treiben ist, und dass, so behandelt, schon kleine Büsche in 6zölligen Töpfen gegen Mai 4 bis 5 Dolden hervorbringen; noch schöner dürften zu diesem Zwecke die veredelten Kronenstämmchen sein, welche neuerdings aus Holland bezogen werden. Im Garten entwickeln sich die Blüthen im Juni.

Die Vermehrung muss, da Steckreiser in freiem Lande sehr schlecht oder gar nicht fortgehen, durch Veredelung (vielleicht am besten auf *V. dentatum*) und durch Ableger erfolgen; auch krautartige Frühjahrstriebe bewurzeln sich nach Dr. G. Dieck (Garten-Zeitung II.

*) Oder der Strauch ist widerstandsfähiger gegen die Exhalationen gewisser Fabriken, welche mir oft ein Krankwerden der jüngeren Blätter, und dann sekundär deren Befallen mit Blattläusen zu verursachen scheinen. Eine Verunreinigung von Gewässern ahndet in Preussen der § 27 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes, Luftverpestungen scheinen dagegen straflos zu sein, selbst da, wo in engen Thälern oder zwischen hohen Gebäuden die schädlichen schweren Gase nicht vom Winde vertheilt werden können, und sich — wie leider auch in Münden — unter Verbreitung ekelerregenden, oft Wochen lang andauernden Geruches auf die nahe belegenen Gärten und deren Bewohner niedersenken. Die hier angeregte Frage dürfte wenigstens stellenweise bald eine brennende werden, und lässt im allgemeinen Interesse des Gartenbaues die Mittheilungen auch andererseits gemachter bez. Beobachtungen wünschenswerth erscheinen. Z.

1883 S. 26) in einem mässig warmen Kasten dicht unter Glas nahezu ohne Ausnahme.

Vib. tomentosum ist dem bekannten *Vib. dentatum* verwandt, und wurde in seiner Varietät *plicatum*, die sich zu der Stammart geradeso verhält, wie *Vib. Opulus roseum* zu der seinigen, mit dieser nordamerikanischen Art von Thunberg zuerst verwechselt. Das typische *tomentosum*, welches K. Koch in unseren Gärten noch nicht kannte, fehlt denselben jetzt auch nicht mehr, doch führt es den unrichtigen Namen *Vib. Sieboldii;* es fällt durch die grossen strahlenden Randblüthen auf, blüht aber nicht allzureichlich. Eine dritte kleinblätterige Varietät scheint noch nicht in Kultur zu sein. Die unterscheidenden Merkmale der Art sind weiter unten sub II. und III. angegeben; die Varietäten beschreibt C. J. Maximowicz, der neueste Monograph der Gattung, in Diagnoses plantarum novarum asiaticarum III. (Mélanges biologiques tirés du Bulletin de l'Acad. impér. des sciences de St. Petersbourg, Tome X., 1880) p. 661 und 662 wie folgt:

V. tomentosum Thunb. Fl. Japon. 123.

a) *forma typica.* Blätter und Sägezähne grösser, erstere breit elliptisch, kurz zugespitzt. Im südlicheren Japan in Wäldern und Gebüschen und im mittleren China an Bergbächen. *Vib. plicatum* var. *tomentosum* Miq., die Blätter sind an kräftigen Trieben bisweilen schmäler und überhaupt in der Grösse und der längeren oder kürzeren Spitze veränderlich, so dass sich alle Uebergänge finden zu

b) *cuspidatum* Sieb. et Zucc. (als Art, nicht Thunb.). Blätter elliptisch oder schmal elliptisch, und oft doppelt kleiner als bei a). *Vib. plicatum* var. *parvifolium* Miq. Prol. In alpinen Urwäldern der Insel Kiusiu an Bächen, auf dem Vulkane Wunzen in einer sehr kleinblätterigen Form.

c) *plicatum* Thunb. (als Art in Act. Linn. H. 332). Blätter wie bei a); Blüthen sämmtlich strahlend, unfruchtbar. *Vib. plicatum* var. *plenum* Miq., *V. dentatum* Thunb. Fl. Jap. 122 nicht L. Kultivirt in Japan, seltener in China. An einem chinesischen Exemplar waren einige wenige fruchtbare Blüthen vorhanden.

Von den hier kultivirten Exemplaren zeigt a) eine weit stärkere Bekleidung mit Sternhaaren als c); die Seitenknospen beider sind abgerundet-vierseitig-pyramidenförmig und deckschuppig, die Endknospen dagegen grösser und nackt. Vielleicht ist letzteres in wärmeren Gegenden, wo der Trieb völlig ausreifen kann, nicht der Fall.

Die systematische Stellung des schönen Zierstrauches ist je nach der Art und Weise, wie eine Eintheilung der Gattung *Viburnum* versucht worden ist, eine verschiedene. K. Koch nimmt 1853 in seinem Hortus dendrologicus die Sektionen *A. Lentago* (Blüthen sämmtsich fruchtbar, radförmig), *B. Opulus* (Randblüthen unfruchtbar, strahlend; Blumenkrone radförmig) und *C. Solenotinus* (Blüthen sämmtlich fruchtbar, Blumenkrone krug- oder röhrenförmig) an, und stellt hiernach *Vib. tomentosum* neben das sehr abweichende *V. Opulus.* In der Dendrologie dagegen 1872 legt derselbe keinen entscheidenden Werth mehr auf das Vorhandensein oder Fehlen von strahlenden Randblüthen, sondern nur auf die Form des Blattrandes, und hierdurch gelangt die in Rede stehende Art in eine natürlichere Stellung, in das Subgenus *A. Lentago. Vib. dentatum* und *pubescens* kommen aber zu dem ihnen fremdartigen Subgenus *B. Opulus*, und die 1853er Sektion *Solenotinus* wird gar nicht erwähnt, obgleich eine ausgezeichnete Art desselben, *V. dahuricum* Pall., sich doch in deutschen Gärten befand und noch befindet. (Ob auch in englischen, erscheint zweifelhaft, da Loudon in Trees and Shrubs 1875 sie nur eine leidlich abweichende Varietät nennt.

C. J. Maximowicz l. c. S. 644–671 geht, wie es nicht anders zu erwarten war, gründlicher zu Werke. Vornehmlich gestützt auf die Bildung der Steinschale, die Blattnervatur und das Fehlen oder Vorhandensein von kleinen Nebenblättern werden von ihm 3 Sektionen und 11 Serien aufgestellt, und hierbei die sterilen oder fruchtbaren Rand-

blüthen, die Form der Blumenkrone und der Knospen nur als Unterscheidungsmerkmale 2. und 3. Ranges benutzt. Unser *Vib. tomentosum* erhält die zweifellos ihm gebührende Stellung in der Serie *Dentata,* aber das nahe verwandte *V. pubescens* muss wieder, und diesmal wegen seiner Nebenblättchen, mit Zwangspass in die Sektion und Serie *Opulus* wandern.

Mit Rücksicht auf die zahlreichen noch nicht eingeführten und daher in unseren dendrologischen Werken noch gar nicht oder ungenügend beschriebenen Arten, und ferner auf den hohen Werth, welche eine von einem Meister in der Untersuchung und Beschreibung aufgestellte Eintheilung der schwierigen Gattung *Viburnum* hat, möge in nächster Nummer d. Z. ein Auszug aus der citirten Monographie folgen.

Schloss Neudeck und seine Gärten.

Von R. Betten.

In dem entlegensten Theile Oberschlesiens, im Kreise Tarnowitz, liegt, umgeben von einer herrlichen über 1000 Morgen grossen Park- und Gartenanlage, das dem Grafen Guido Henkel v. Donnersmark gehörende Schloss Neudeck. Dasselbe bildet mit den wenigen Beamtenhäusern und dem Dominium einen Gutsbezirk, der ohne besondere Grenze in das Dorf Alt-Chechlau übergeht.

Die ganze Anlage ist seit 1865 geschaffen und zeigt in allen Theilen den grossen Kunstsinn des Besitzers, der mit dem regen Interesse für die Gärtnerei zugleich ein zutreffendes Urtheil über dieselbe verbindet. Sie ist dem Publikum mit seltener Generosität fast vollständig geöffnet, nur das neue Schloss, seine Terrasse und die Gärtnerei sind davon ausgeschlossen: doch ertheilt der Schlosshauptmann oder der Garten-Inspektor gern die Erlaubniss zur Besichtigung der letzteren.

Im Parke liegen zwei Schlösser: das neue, der jetzige Wohnsitz des Grafen und im Gegensatz zu demselben das alte, der frühere Stammsitz, am Eingang in den Park, welches nur zu Beamtenwohnungen Verwendung findet.

Das neue Schloss bildet den Mittelpunkt der Anlage. Der langgestreckte Bau, dessen Grundriss 2 mit ihren Enden zusammengelegten Kreuzen gleicht, steht auf einem künstlich aufgeworfenen Hügel. Es wurde in den 1870er Jahren im Renaissancestiele erbaut und ist 130 m lang, 25 m breit. —

Im W. schliesst ein 60 m breiter runder Hof den ganzen mittleren Theil des Gebäudes ein und macht mit seinem 5 m hohen, oben vergoldeten Eisengitter und seinen 3 grossen Thoren, über denen das vergoldete gräfliche Wappen glänzt, einen frappirenden Eindruck Hinter demselben flacht sich die Anhöhe allmälig ab, um in einer Rasenfläche zu verschwinden, wie dies auch im N. der Fall ist, während im S. ein Fichtenhain an das Gebäude herantritt und ihm den schönsten Hintergrund schafft. Auf seiner Ostseite befindet sich die Terrasse. Sie bietet mit dem hinter ihr liegenden See und dessen landschaftlichen Schönheiten ein herrliches Bild: ein Bild, das Kunst und Reichthum mit der Fülle und Ruhe der Natur verbindet.

Die Terrasse ist 65 m breit und länger als das Schloss. Zwei halbkreisförmige Ausbuchtungen, Exedren genannt, welche durch einen Weg von ihr getrennt sind, treten über dasselbe hinaus. Sie gleicht einem künstlichen Plateau, dessen Bodenmassen durch Mauern zusammengehalten werden, die mit antiken Büsten und Statuen geschmückt sind. In ihrer Mittelaxe liegen 3 grosse Bassins. Aus dem mittelsten derselben erheben sich auf 4 m hohem Granitpostamente 3 lebensgrosse vergoldete weibliche Figuren, welche aus einer hohlen Kugel zerstäubte Wasser herabfallen lassen. Unter ihnen speien Eidechsen, Frösche und rechts und links vervollständigen die grossen vergoldeten Thierformen der Seitenbassins das durch den Glanz der Figuren besonders prächtige Wasserspiel. Teppichanlagen umgeben die Bassins und bestehen theils aus Randrabatten von 3,20 m Breite, theils aus zerstreuten Beeten mit altdeutschen Mustern. Auch das gräfliche Wappen. ein verschlungenes HD., ist vertreten. Sie nehmen ungefähr eine

Fläche von 1200 □m ein und sind mit den gebräuchlichsten Teppichgewächsen bepflanzt; der Rasen, in dem sie eingebettet liegen, wird des weiteren durch Latanien, Dracaenen etc. belebt und verbindet so das Bild der Terrasse harmonisch mit demjenigen der Veranda des Schlosses, welche einige Stufen höher liegt und mit Latanien, Coryphen etc. geschmückt ist. —

Von den beiden Exedren tritt diejenige zur rechten Hand durch ihr allerliebstes chinesisches Zelt und ihre herrliche Pflanzendecoration besonders in die Augen. Dasselbe ist ein runder, halboffener Bau mit pitoresken Malereien und schweren Vorhängen geziert; ein Lieblingsaufenthaltsort des Besitzers. — In der Mitte des kleinen Rasenstückes vor demselben breitet im Sommer ein grosser *Cycas circinalis* seine 100 Wedel majestätisch aus, und während sich ihm zur Seite ebenbürtige *Latania borbonica* dehnen, vollenden hohe, tadellose *Araucaria excelsa* und *Cunninghami* die Gruppe, welche durch ihre imposanten Pflanzenformen einen herrlichen Anblick gewährt und seltsam mit dem Zelte und seinem dunklen Hintergrunde, dem Bienenwalde, kontrastirt.

Von der Terrasse führt eine breite Treppe zum See hinunter, dessen welliges Terrain wirkungsvoll bepflanzt ist. In seinem Vordergrunde sprüht eine Fontaine ihren Strahl in einer Höhe von 32 m und hinter derselben liegt eine grosse langgestreckte Insel, deren hohe Pappeln und Weiden die Aussicht auf die nicht fernen russischen Anhöhen theilen.

Der Park hat nur nach N. und W. feste Grenzen; auf den anderen Seiten verliert er sich in seine Umgebung, in Wald und Wiese. Breite, saubere Wege begrenzen oft weitausgedehnte Rasenflächen, die besonders in der Nähe des Waldes durch zahlreiche Rudel Rehe einen eigenthümlichen Reiz erhalten.

Trotz des geringen Alters der Anlage finden wir fast allenthalben schon stattliche Bäume. Besonders bemerkenswerth ist die weite Pflanzung der Gruppen, in denen jeder Baum einem Solitairbaume gleicht und die das Unterholz fast entbehrlich macht. Im Verhältniss zur Zahl sind nur wenige Gruppen aus gemischtem Pflanzenmaterial zusammengesetzt, eine Anordnung, die den Pflanzen besonders zu behagen scheint, und die bei der Grösse der Anlage sogar vortheilhaft wirkt, obgleich sie bei kleineren Parks kaum Nachahmung finden könnte.

Die Fernsichten sind herrlich. Bald überraschen die weissen Häuser Russlands, bald eine Kirche, bald eine Ruine, bald die Thürme des alten Schlosses; nur schade, dass man gezwungen wird, alles im Vorübergehen zu geniessen und keine Bank zur Ruhe einladet, um mit mehr Musse die einzelnen Partien in sich aufnehmen und studiren zu können.

Herr Inspektor Fox, nach dessen Entwürfen und unter dessen specieller Leitung die Park- und Garten-Anlagen ausgeführt worden sind, widmet denselben noch fortdauernd mit voller Hingebung seine ganze Kraft. Es werden alljährlich neue Fernsichten geschaffen und grosse Pflanzungen gemacht, bei denen selbst grosse Bäume ohne Frostballen und ohne Verstümmelung durch starkes Zurückschneiden erfolgreich Verwendung finden. Im Durchschnitt sind nicht weniger wie 30 Arbeiter beschäftigt; diese Zahl steigt zeitweise bis auf 100, um das ganze Areal zu rajolen und zu verbessern, eine Arbeit, welche das schnelle und üppige Wachsthum der Pflanzen garantirt. —

Die 8 Morgen grosse Gärtnerei liegt links vom Schlosse, durch eine Mauer und hohes Gebüsch verdeckt. Es werden darin 1 Obergärtner, 5 Gehilfen, 8 Arbeiter nebst einer gleichen Menge Frauen und Jungen beschäftigt. Sie hat 7 Gewächshäuser und dient der Treiberei, der Blumenzucht und dem Gemüsebau. Mit Ausnahme des Gemüsehauses, welches 80 m lang ist, haben alle übrigen eine Länge von 40 m; sie sind mit einer vorzüglichen Wasserheizung in der Weise versehen, dass jedes Haus seinen eigenen Kessel besitzt. Das Gemüsehaus dient im Winter vorzugsweise zur Aufbewahrung von Gemüse für die Tafel, das darin, unter Einwirkung der Luft und des Lichtes, vor jedem Bei-

geschmack bewahrt bleibt. Später werden Gurken und Bohnen darin getrieben. —

Die beiden eisernen Weinhäuser, rechts und links der Inspektorwohnung, sind 6 m hoch und fast ebenso breit. — Ihr gebogenes Glasdach fällt besonders in die Augen. Eine Glaswand trennt jedes Haus in 2 Abtheilungen, von denen insgesammt eine zur Pfirsich-, 3 zur Weintreiberei benutzt werden. Acht Heizrohre führen an der Vorderfront entlang und erwärmen das Haus. Die Reben stehen hinter denselben, dicht am Glase, während an der Hinterwand noch Pfirsichbäume angepflanzt sind. Ihre Wurzeln breiten sich im Hause aus und können ausserdem durch grosse quadratische Oeffnungen der vorderen Fundamentmauer hinausdringen: dort bietet ihnen eine 3 – 4 m breite Fläche aufgefüllten Bodens, welche nur für sie sorgfältig gepflegt ist und nach Bedarf erweitert werden kann, hinreichende Nahrung.

Der Treibbeginn der Abtheilungen wechselt nur ausnahmsweise. Das Wachsthumsbedürfniss der Stöcke hat sich demselben vollständig angepasst. Die erste Abtheilung wird am 15. December, die zweite am 15. Januar und die dritte am 20. Februar angeregt. Erstere reift ihre Früchte Anfang Mai und erträgt solche Anstrengung ohne bedeutende Verschlechterung der Trauben 4 – 6 Jahre. Man darf diesen Erfolg auf die geringe Schwächung der Stöcke durch die verhältnissmässig günstige Wiedergabe der Vegetationsbedingungen und auf die Verschiebung des Triebes, dieses eigentlichsten Besitzthums der Pflanze zurückführen und sollte deshalb bei den Vorkulturen unserer Treibpflanzen diesen Momenten die grösste Aufmerksamkeit zuwenden.

Es sind vorzugsweise *Muscat of Alexandria, Lady Down* und *Barbarossa*, erstere beiden zur frühen, letztere nur zur späten Benutzung angepflanzt. *Barbarossa* ist zwar im Blüthenansatz etwas schwierig, belohnt aber die Mühe durch fusslange, nicht allein sehr wohlschmeckende, sondern auch für die Tafel äusserst decorative blaue Trauben. —

Aus den 3 Abtheilungen wird vom Mai bis Ende Januar tagtäglich Wein geschnitten: gewiss keine geringe Leistung! Sie wird nur möglich durch die Eigenschaft genannter Traubensorten, ihre Früchte lange am Stocke frisch und gesund zu erhalten, wenn dieselben wöchentlich mehrere Male nachgesehen und vorsichtig von faulenden Beeren gereinigt werden.

Ananashaus und Vermehrung haben Pultdach. Auch sie erhalten ihre Wärme durch 8 Heizröhre, von denen hier wie dort 4 im Wege und 4 im Beete hinlaufen, und welche, da fast fortwährend, wenigstens des Nachts geheizt wird, dauernd einen warmen Fuss erzeugen.

Wir finden im Ananashause die Beete aller 3 Abtheilungen mit kräftigen Exemplaren der stachellosen Cayenne bepflanzt. Dieselben reifen ihre Früchte in einem zweijährigen Turnus und machen es durch ihr unregelmässiges Durchtreiben möglich, die Tafel Sommer und Winter mit den durchschnittlich 6pfündigen Früchten zu versehen. Zeitweilig werden im Hause noch Erdbeeren, Gurken und Melonen getrieben; letztere, in ähnlicher Wei e wie die Gurken am Draht hochgezogen, liefern besonders süsse und aromatische Früchte. — In der Vermehrung sind schöne junge Palmen: *Kentia robusta, K. Belmoreana, Areca Verschaffelti, Ceroxylum niveum, Calamus asperrimus, C. dealbatus, Geonoma gracilis* und andere. Ausserdem ist noch eine grosse *Alocasia metallica* von fast 2 m Durchmesser, welche durch täglichen starken Dungguss schnell zu dieser Grösse herangewachsen ist und die *Cyanophyllum magnificum*, wie *speciosum*, die grossen *Clerodendron Balfouri* bemerkenswerth. Das Warmhaus wurde in den letzten Jahren in Eisen umgebaut. Es hat ausser den schon genannten *Cycas* und *Latania*, denen sich ein *Cycas revoluta* anschliesst, noch Prachtexemplare von *Areca Verschaffelti, A. lutescens, Pandanus utilis* und *Veitchii, Medinilla magnifica, Lomarien, Cybotium princeps*, während im Kalthause die grossen Nielstämme, welche im März und April mit Blüthen überdeckt sind, zum Schluss noch ein besonders duftendes Abschiedsbild geben.

Und so scheiden wir denn befriedigt von einer Anlage, deren Bilder unvergesslich bleiben und deren geniale Durchführung eine Fülle neuer Gedanken in uns wachgerufen hat.

Neuere und seltene Cacteen.

Von H. Hildmann, Oranienburg.

VIII.

Echinocactus acutispinus Hild.

(Mit Abbildung.)

Diagnose.

Allg. Form: Kugel mit flachem Scheitel. Wurzeln: gewöhnlich.

Farbe: mattgrün.

Rippen: 8–12, bei älteren Pflanzen mehr. $1^1/_2$—2 cm hoch zu 1 cm breit, später ebenso breit als hoch, auseinander stehend. Kanten etwas wellenförmig, fast scharf.

Stachelträger: länglich rund mit erhabe-

Fig. 27. Echinocactus acutispinus Hild.

nem, schmutzig-weissem, später schwarzem Wollpolster besetzt: dieses Wollpolster verlängert sich nach dem Scheitel der Pflanze zu um das Doppelte und dient als Einbettung des Blüthenstandes.

Stacheln: 1 Centralstachel, 6—7 cm lang, mit Ausschluss der Spitze fast gleichmässig stark, steif, gerade oder wenig gekrümmt, 3 obere etwas zurückgebogene kürzere Pseudo-Centralstacheln. Circa 10 kürzere, ungleichmässig lange Radialstacheln, welche, in der Jugend halb aufgerichtet, später dem Pflanzenkörper mehr oder weniger anliegen. Alle Stacheln sind braun, an der Spitze gelb gefärbt und schmutzig-weiss bestäubt, fein geringelt, an der Spitze fast durchsichtig.

Vaterland: Mexiko. Blumen? Früchte?

Bei einigen Exemplaren sind die Stacheln (auch der Centralstachel) schwächer und biegsamer, auch mehr gebogen. In früheren Zeiten hat oft ein solcher Umstand zur Aufstellung neuer Varietäten geführt. Ich glaube aber, dass ein solches Verfahren völlig unberechtigt ist.

Obgleich unsere Pflanze neue besondere Schönheiten nicht aufzuweisen vermag, so wird dieselbe den Cacteenliebhabern doch willkommen sein, da sie die beliebteste Cacteengattung um eine neue Form vermehrt. Dieselbe ist von Herrn Droege zum ersten Male im vorigen Jahre in Deutschland eingeführt.

Hexenbesen an einer Kiefer.

(Mit Abbildung.)

Unter Hexenbesen versteht man bekanntlich aussserordentlich dichte Zweigwucherungen, welche in der Krone verschiedener Bäume auftreten und Aehnlichkeit mit einem Besen, mehr noch mit einem Elsternest haben. Man nennt sie in Deutschland auch Donnerbesen, Wetterbüsche, Kollerbüsche und die Sage behauptet, dass die Hexen sie auf ihren Zügen nach dem Blocksberg als Reitpferd benutzt hätten (Frank, Pflanzenkrankheiten, S. 44, daselbst auch die weitere Literatur. Die Ursache dieser Erscheinungen ist nur bei dem Hexenbesen der Weisstanne bekannt: dort ist es ein Pilz *Aecidium elatinum,* wie de Bary nachgewiesen. Bei vielen anderen Bäumen scheint es aber eine Knospenwucherung in der Krone zu sein, die den Masern an Wurzeln und Stamm entspricht, ohne dass parasitäre Einflüsse anzunehmen sind*). Die Besen finden sich an den verschiedensten Bäumen: erst vor einigen Tagen erhielt das Museum der landwirthschaftlichen Hochschule von Herrn Dr. Carl Bolle zwei Exemplare von der Weiss- oder Hain-

*) An der Birke sollen sie durch Milben entstehen können. Just, Bot. Jahresbericht f. 1877. S. 514. Sorauer, Handbuch der Pflanzenkrankheiten II. S. 748, bespricht die Hexenbesen unter Maserbildung.

Fig. 28. Hexenbesen an einer Kiefer.

buche, *Carpinus Betulus L.*, aus der Tegeler Forst. In Norwegen sind sie nach Schübeler (Pflanzenwelt Norwegens S. 181) am häufigsten an der Birke, ab und zu findet man sie auch an der Kiefer. In seinem Viridarium norvegicum theilt Schübeler S. 385 solche Fundstellen mit. So bei Dovre, zwischen Dombaas und Fogstuen auf einer der am höchsten, 941 m über dem Meere stehenden Kiefern. Der nördlichste Fundort auf diesem Baum war

zu Maalselvdalen, im Tromsöe Amt, 69° 15′ n. B. Im botanischen Museum zu Christiania ist ein Exemplar von 94 cm im Durchmesser. Der grösste, Schübeler bekannte Kiefern-Hexenbesen findet sich beim Gaarden Aaseböstöl im Eid Prestegjeld in Nordfjord, auf der geogr. Breite von Horningdalsvandet (ca. 62°). Der Baum selbst hat eine Höhe von 11,9 m, der Hexenbesen einen Durchmesser von 3,13 m. Derselbe war von Herrn J. Sverdrup aufgefunden, der eine Photographie an Prof. Schübeler sandte, nach welcher derselbe den beifolgenden Holzschnitt fertigen liess. Für freundliche Ueberlassung des Stockes sagen wir Herrn Prof. Schübeler unseren verbindlichsten Dank.

Bericht über die unter Leitung des V. z. Bef. d. G. i. d. Kgl. Pr. Staaten auf den Rieselfeldern der Stadt Berlin zu Blankenburg ausgeführten Versuche im Jahre 1885.

Zusammengestellt von Jörns, städt. Obergärtner, und Joseph Klar, Berlin.

Der Zweck der Versuche dürfte den meisten der werthen Leser dieser Zeitung genügend bekannt sein; er gipfelt darin, zu ermitteln, inwieweit sich das Rieselland in handelsgärtnerischer Beziehung für den gesammten Gartenbau nutzbar machen lässt und wie es am praktischsten zu bewirthschaften ist. Von den in 6 Abtheilungen getheilten Quartieren wurde dem Schreiber dieses (Klar) die Aufgabe zu Theil

1. für den Samenbau zu wirken,
2. Zwiebelkulturen zu treiben,
3. Handelspflanzen (officinelle und technisch-wichtige) zu prüfen;

und zwar diese letzteren unter gef. Mitwirkung des Herrn Prof. Dr. Wittmack. Ich darf wohl gleich voraus schicken, dass die Witterung im verflossenen Frühjahre keine besonders günstige war, da Nachtfröste, sowie trockene kalte Winde diesem jungfräulichen Unternehmen sich nicht sehr hold erwiesen; dessen ungeachtet verspreche ich mir bedeutende Erfolge für später, da ich schon diverse Pflanzen fand, die zu den besten Hoffnungen berechtigen. — Jedenfalls aber können wir es dem Magistrat der Stadt Berlin nur Dank wissen, dass er eine solche Bereitwilligkeit bei unserem Unternehmen bekundete, wie auch andererseits es der Magistrat mit Freuden begrüsst haben dürfte, dass der Verein ein solches Unternehmen in's Leben rief.

I. Abtheilung: Samenbau

a) Gemüse etc.

Vorbemerkung: die Erntemenge bezieht sich, wo nichts Anderes angegeben, immer auf 15 □m Fläche.

Anis. Same wurde nicht reif, Pflanzen entwickelten sich schlecht.

Coriander. Gut, Samenernte 7¼ Kilo bei 20 Gramm Aussaat.

Dill. Ziemlich gut, zu empfehlen, 3½ Kilo bei 20 Gramm Aussaat.

Fenchel. Stark entwickelt; weil perennirend noch ohne Resultat.

Kümmel. Sehr robust; weil 2jährig. do.

Bohnenkraut. Einjährig, Wachsthum derartig, dass dasselbe ½ m Höhe erreichte, dagegen nur ¼ Kilo Samen auf 7 □m brachte.

Pflück-Petersilie. Gut, noch kein Ergebniss, weil zweijährig.

Kerbel, krauser. Ausgewittert.

Senf, weisser. Hat eine grosse Zukunft, da er mächtig wuchs. Ertrag bei 20 Gramm Aussaat 10 Kilo.

Spinat, grosser rundblätteriger. Missglückt, sonst üppig.

Gartenkresse, *Lepidium sativum.* Sehr kräftige Pflanzen, lieferten 6 Kilo Saat.

Canariengras, *Phalaris canariensis.* Verzweigte sich bedeutend, lieferte hingegen nur 1 Kilo Samen.

Mohn, weisser. Stand zu dicht, wuchs flott, nur 2 Kilo Samen.

Mohn, blauer. Desgleichen, nur 1 Kilo Samen.

Plantago Psyllium, Flohkraut. Zu üppig, ohne Samenansatz.

Cuminum Cyminum, Pfefferkümmel, römischer Kümmel, ohne Resultat.

Erbsen, Krup Zucker, de grâce. Ernte missrathen, vom Pilz befallen.

Bohnen, Krup Wachs Flageolet. Ziemlich gut. Ernte 6½ Kilo.

Bohnen, Puff, langschotige von Sevilla. Pflanzen zum Theil mit kranken Wurzeln. Ertrag dessen ungeachtet 6½ Kilo.

Kopfsalat, rothkantiger Berliner. Gedieh gut, jedoch ohne gute Samenernte. 150 Gramm.

Radies, scharlachrothe Dreienbrunner. Gut: 2½ Kilo.

Rettig, Sommer, runder goldgelber. Gut: 4½ Kilo.

b) Blumen.

Reseda od. *grdfl. amel. nana comp. multiflora.* Zu üppig, daher Vernachlässigung des Samenansatzes.

Reseda od. *grdfl. amel. Victoria*, wie oben.
Zwerg-Victoria-Aster. Blühten prachtvoll. Ohne definitives Ernteresultat.
Balsaminen, Rosen, Andrieux. Missglückt.
Sommer-Levkoyen, grossblumige hohe Pyramiden. Blüthen prachtvoll, entfalteten sich mächtig, ohne Samenansatz.
Delphinium Ajacis hyacinthiflorum fl. pl. Schön; über 1 Kilo Samen.
Alyssum Benthami. Ohne aufzuhören in der Blüthe und ohne Ernte.
Cheiranthus maritimus Krimson King. Nicht entfaltet.
Dianthus chin. fl. pl. Permanent in Flor. Ohne Ertrag.
Dianthus chin. Heddewigi. Permanent in Flor. Ohne Ertrag.
Dianthus car. fl. pl. remontant. Gut entwickelt, noch nicht geblüht.

II. Abtheilung: Zwiebelgewächse.

Um das Land bis zum Herbst hin auszunutzen, da Zwiebeln noch nicht gepflanzt wurden, habe ich das Land mit Sommergewächsen bebaut, um sie auf Samenertrag etc. hin zu prüfen.
Godetia Whitneyi Lady Albemarle compacta. Pflanzen empfehlenswerth für den Handel, Samenansatz reichlich.
Iberis umbellata nana alba. Gedieh sehr üppig, Ertrag ¾ Kilo Samen.
Nemophila insignis. Nicht geeignet für die Verhältnisse.
Petunia hybr. inimit. alb. nana compacta. Die meisten Pflanzen hatten 1 m im Durchmesser, strotzten vor Ueppigkeit, varirten stark und setzten nur mässig Samen an.
Tropaeolum majus nanum King of Tom Thumb. Aeusserst üppig, brachte aber fast keinen Samen.
Zinnia elegans fl. pl. Desgleichen.
Ringel-Kranz- oder Cocarden-Aster. Gut, auch Samenansatz.
Sommer-Levkoyen, grossblg. Riesen Goliath. Sehr hoch, mit grossen Blumen, ohne Ernte.
Anchusa capensis. Als Schnittblume schön, langstielig, reizendes Blau, sehr kräftig. Ertrag ca. 1 Kilo.
Centaurea suaveolens. Gut, Ernte mittelmässig.
Saponaria multiflora. Für diese Verhältnisse nicht geeignet.
Lobelia Erinus erecta speciosa kermesina. Schwarzblauer dunkler Habitus, für den Handel empfehlenswerth, blühte bis es fror; Ernte mittelmässig.

Auf gleicher Parzelle wurden auch die uns von Herrn Martin Grasshoff, Quedlinburg, zum Versuche übergebenen Neuheiten angebaut, deren Ergebnisse separat ihre Beurtheilung fanden. (Deutsche Garten-Zeitung 1886 N. 6, S. 73.)

Ausserdem einige Neuheiten von Damman & Cie. aus San Giovanni a Teduccio bei Neapel, die auf ihre Qualität geprüft wurden.
Ricinus Gibsoni mirabilis. Schön, mit äusserst dunkler Belaubung.
Campanula fragilis, noch nicht geblüht.
„ *dichotoma*, do. do.
Haplocarpha Leichtlini. Vorläufig ohne jeden Werth.
Armeria latifolia. Gut entwickelt, blühte noch nicht.
Calendula sicula fl. pl. Nichts Neues.
Convolvulus tenuissimus. Noch nicht zur Blüthe gelangt, Belaubung zierlich, metallisch glänzend.

Auf die im Herbst angepflanzten Blumenzwiebeln komme ich seiner Zeit zurück.

III. Abtheilung: Officinelle, sowie technisch-wichtige Artikel.

(Handelspflanzen.)

Da die einzelnen hier verzeichneten Artikel nicht dem Zwecke entsprechend geerntet werden konnten, d. h. also die auf Blumen, Blatt, Staude oder Wurzel hin kultivirten Sachen nicht dem entsprechend zu ernten waren, so beschränkten wir uns einfach auf Beobachtung der Entwickelung der Pflanzen, da diese auf der kleinen Fläche nur geringe Quantitäten an Blumen etc. ergeben mussten. Wo es sich machen liess, wurde gleich die Samenernte wahrgenommen.
Calendula officinalis. Die Blüthen dienen zum Verfälschen des Safran, enthalten das sogenannte Calendulin. Wucherte äusserst üppig und blühte auch dementsprechend, war aber gefüllt! Samenernte über 3 Kilo.
Carthamus tinctorius. Saflor. Desgl. wie oben. Samenernte über 8,5 Kilo. Eignen sich Beide zum Anbau.
Lavendula spica. Spike. Blume liefert das *eau de lavande;* Blatt als Reizmittel in der Medicin. Gedieh gut.
Althaea rosea fl. nigra. Schwarze Malve oder Käse-Pappel. Entfaltete ein riesiges Wachsthum und blühte auch schon theilweise im ersten Jahre. Zum Anbau sehr zu empfehlen.
Verbascum Thapsus. Sehr vorgeschritten in der Entwickelung; zum Theil in Blüthe. Resultat später.

Anthemis nobilis. Die niedrigen ausgebreiteten Stauden waren mit Blüthen übersäet, auch sonst empfehlenswerth.

Althaea officinalis. Blühte, wenngleich perennirend, bereits tapfer im ersten Jahre weiss und rosa.

Melissa officinalis. Befand sich recht wohl auf diesem Terrain; hätte schon geschnitten werden können.

Mentha crispa. Krausemünze.

Mentha piperita. Pfeffermünze. Von Beiden lässt sich eine gute Zukunft erwarten, da das Wachsthum ein ganz ausserordentliches zu nennen war, indem die Stauden mächtige Stolonen entfalteten. Beide berechtigen also zu den besten Hoffnungen.

Ruta graveolens. War gut.

Salvia officinalis. Salbei, desgleichen.

Cnicus benedictus. Cardobenedicten. Wurde $^3/_4$ m hoch; blühte reichlich.

Cochlearia officinalis. Löffelkraut. Missglückt, da die Pflanzen krank wurden, sicher veranlasst durch zu üppiges Wachsthum.

Artemisia Dracunculus. Esdragon. Sehr kräftig und passend für hiesige Kulturen.

Malva moschata. Wurde bis zur Blüthe 50 cm hoch, lieferte sogar, wenngleich eine Perenne, schon etwas Samen.

Thymus vulgaris. Thymian. Blühte stark, Wachsthum gut.

Bryonia dioica. Wurde 2 m. hoch.

Madia sativa. Oelmadie. Eignet sich nicht, Pflanzen krüppelig und nicht ausgebildet.

Dipsacus fullonum. Weberkarde. Wuchs kräftig. Zweijährig.

Reseda luteola. Wau. Wucherte riesig. Samenernte $1^1/_2$ Kilo. Empfehlenswerth.

Isatis tinctoria. Waid. Vertrug allem Anschein nach das Wasser nicht.

Hyssopus officinalis. Ysop. Kräftig, blühte bis der Frost ihn zerstörte. Samen nicht reif.

Lallemantia iberica. Neue Oelpflanze. Gut. Ertrag an Samen auf 6 □m 1.350 kg.

Perilla ocymoides. Wachsthum unaufhörlich. Samen nicht reif, daher für uns ungeeignet.

Phytolacca esculenta. Ohne Fruchtansatz, trotz Blüthenreichthums; vielleicht in laufendem Jahre.

Nigella sativa. Gedieh kümmerlich, ohne wesentliche Blume.

Linum usitatissimum. Lein. Robust! Faser gut und dauerhaft. Samenernte $2^1/_2$ Kilo. Hat eine Zukunft.

Kleine Mittheilungen.

Weniger's Raupenlampe.

Je mehr unsere insektenvertilgenden Vögel zu Handelszwecken eingefangen und getödtet werden, um so mehr sieht sich der Gartenfreund gezwungen, selbst Hand anzulegen, um der von Jahr zu Jahr massenhafter auftretenden Insektenlarven u. s. w. Herr zu werden. Er wird hierbei schon seit langem durch spekulative Fabrikanten unterstützt und mit Brumataleim und anderen Stoffen, die besonders auf die Vertilgung des überaus schädlichen Frostnachtspanners abzielen, beglückt.

Um die Nester der Goldafter, Baumweisslinge, Birnblattwespen etc. während des Winters, sowie auch die nach hunderten zählenden Sammelplätze des Ringelspinners im Frühjahre schnell und bequem zu vernichten, lässt Herr Landesbauinspektor Weniger in Mühlhausen in Thüringen an den unter seiner Aufsicht stehenden Obstpflanzungen der Provinzial-Chausseen ein Instrument in Anwendung bringen, welches seiner Einfachheit, besonders aber seiner Wirksamkeit wegen in weiteren Kreisen bekannt und benutzt zu werden verdient.

Es ist dies eine Petroleumfackel, bestehend aus einem 27 cm langen und 4 cm weiten Blechcylinder, dessen unteres Ende in eine Blechhülse ausläuft, innen aber durch einen Boden von derselben getrennt ist. Die obere Oeffnung wird durch eine aufzuschraubende Messingkapsel, auf welcher ein 7 cm langer und 2 cm weiter Brenner aufsitzt, geschlossen, nachdem das Gefäss mit Petroleum gefüllt und ein starker bis zum Boden reichender Docht durch den Brenner gezogen wurde. Mittelst der am unteren Ende befindlichen Hülse wird das Instrument auf eine beliebig lange Stange gesteckt, so dass man alle Raupennester mit der Flamme erreichen und durch blosses Daranhalten sofort verbrennen kann. An der Kapsel ist durch eine Kette ein Stift befestigt, welcher, durch den Brenner gesteckt — das Herabrutschen des Dochtes verhindert.

Durch diese einfache Raupenlampe, welche vom Klempnermeister Fleck in Mühlhausen in Thüringen hergestellt und zu einem mässigen Preise geliefert wird, kann man binnen kurzer Zeit seinen Garten von allen unliebsamen Schmarotzern säubern und sich das mühsame Sammeln, Aufbewahren und spätere Verbrennen der Raupen resp. der von ihnen behafteten

Zweigspitzen etc., mithin eine höchst zeitraubende, kostspielige und unappetitliche Arbeit ersparen.

Worbis, den 3. März 1886.

Otto Nattermüller.

Neue Melone.

In englischen Blättern wird Webb's „Schönheit von Wordsley", eine neue Melone, warm empfohlen. Sie stammt aus einer Kreuzung zwischen William Tillery und Colston Bassett. Sie ist grünfleischig, Fleisch fest, saftig, von sehr zartem Aroma.

Empfehlenswerthe Erbsen.

Im Journ. of Horticulture (21. Jan. 1886) werden folgende Erbsensorten als besonders ertragreich und gut empfohlen: Wilhelm der Erste, Laxton's allerfrüheste, Laxton's verbesserte, Laxton's Bezauberin, eine diesjährige Neuheit, eine der besten, welche von Laxton in den Handel gebracht wurden. Carter's Telephon, Carter's Marktstolz, Webb's Wunder von Wordsley und Culverwell's Telegraph. Mkm.

Agathaea amellioides DC.

Zu der vollständig berechtigten Empfehlung dieses kleinen Kapstrauches in No. 8 der Deutschen Garten-Zeitung möchte ich nur noch hinzufügen, dass derselbe sich namentlich als Winterblüher zur allgemeinen Kultur empfiehlt. Die hübschen hellblauen, einzeln auf langen Stielen stehenden Blumen erscheinen auch in der blumenarmen Jahreszeit willig und halten sich wochenlang unverändert an der Pflanze. Die leichte Vermehrung aus Stecklingen macht die Anzucht aus Samen entbehrlich. Es giebt auch eine buntblätterige Varietät, die aber von langsamerem, schwächlichen Wachsthum ist.

Franz Goeschke-Proskau.

Neuere und ältere empfehlenswerthe Pflanzen.

Solanum jasminoides Paxt. var. floribundum unterscheidet sich von der Stammart durch kleinere, weniger gefiederte Blätter, grösseren Blüthenreichthum und grössere Blüthen. Sie ist als dankbarer Blüher längst bekannt und verdient mehr kultivirt zu werden als es bisher geschieht. Besonders gut eignet sie sich im Sommer zum Auspflanzen zur Bekleidung von Giebeln oder dergl. Revue Hort. Decbr. 1885.

Lasiandra macrantha var. floribunda. — Dieser empfehlenswerthe Blüher, welcher richtiger unter dem Namen Pleroma geht, fristet bei uns meist nur ein kümmerliches Dasein. Vielfach trifft man ihn bei uns im Warmhause kultivirt, und sehen dort die Pflanzen meist verlaust aus. Eine Temperatur von 6—8° sagt der Pleroma am besten zu, man sorge nur für einen hellen, trockenen Stand und bringe sie im Sommer in's Freie an einen halbschattigen, geschützten Ort. Die grossen dunkelblauen Blüthen erscheinen vom Herbst bis zum Frühjahr. Die Varietät *floribunda* zeichnet sich der Revue Hort. (Febr. 1885) zufolge durch besonderen Blüthenreichthum aus und dürfte besonders zu empfehlen sein. Es sei hiermit die *Pleroma macrantha*, welche man nicht häufig mehr antrifft, wieder in Erinnerung gebracht.

Pitcairnia Maroni finden wir in der Rev. Hort. (März 1885) auf einer kolorirten Tafel nebst einem schwarzen Habitusbilde abgebildet. Diese Hybride wurde von Maron gezüchtet und ist bereits in den Handel gegeben. Die Eltern sind *P. Altensteini* und *P. corallina*. Die Pflanze ist starkwüchsig. Der Blüthenstand ist lang, walzenförmig, die Petalen leuchtend roth, weiss berandet. Der Abbildung nach zu urtheilen ist diese Hybride ganz empfehlenswerth.

Personalien.

Prof. Maxime Cornu in Paris, und der bekannte Obstzüchter Charles Baltet zu Troyes, Delegirte der französischen Regierung auf dem intern. Congress zu Antwerpen sind zu Rittern des belgischen Leopold-Ordens ernannt; der Direktor im belgischen Ministerium der Landwirthschaft, C. Bernard, Vorsitzender der belgischen botanischen Gesellschaft, zum Offizier der Ehrenlegion. — Der bekannte Chromolithograph P. J. De Pannemaeker, Gent, ist zum Ritter des französischen Ordens für landwirthschaftliche Verdienste ernannt.

† Prof. Dr. Ch. J. Edouard Morren, Direktor des bot. Gartens in Lüttich, der berühmte Kenner der Bromeliaceen, † am 23. Februar im 53. Lebensjahre. Wir verlieren in ihm einen langjährigen, theuren Freund, der Gartenbau eine seiner tüchtigsten Kräfte. Sobald als möglich werden wir seine Lebensbeschreibung bringen.

L. W.

† Am 4. März der Gutsbesitzer Albert Richnow in Schöneberg, einer der durch den Verkauf von Bauterrains zum Millionair gewordenen früheren Bauerngutsbesitzer dieses Berliner Vorortes, in den Kreisen der Gartenliebhaber und Gärtner bekannt als Besitzer eines schönen Wintergartens und der aus demselben mehrmals ausgestellten grossen Palmen- und Blattpflanzengruppen.

Ausstellungen.

Rosen- und Gartenbau-Ausstellung in Hamburg vom 8.—10 Juli d. J.

Vereins-Nachrichten.

Die Société nationale d'horticulture de France hat auf Grund des § 29 ihres neuen Reglements 7 technische Ausschüsse (Comités) gebildet, deren Funktion mit dem Jahre 1886 begonnen hat. — Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues besitzt solche Ausschüsse seit langen Jahren; während aber bei ihm eine Wahl der Ausschuss-Mitglieder stattfindet, kann in Frankreich Jeder sich bei dem Ausschuss einschreiben lassen, der ihm am besten zusagt. Die 7 Ausschüsse sind 1) Wissenschaftlicher Ausschuss, der sich beschäftigt mit der Anwendung der physikalischen und naturhistorischen Wissenschaften auf den Gartenbau. 2) Obstzucht und Pomologie, 3) Gemüsezucht, 4) Blumenzucht, 5) Gehölzzucht (Zier- und Forstgehölze), 6) Landschaftsgärtnerei, 7) Garten-Industrie.

Literatur.

Franz Antoine, Phyto-Iconographie der Bromeliaceen des Kaiserlichen Königlichen Hofburggartens in Wien, nebst Atlas in Grossfolio, 1884, in Kommission bei Gerold & Co. in Wien.

Das bereits früher angezeigte, nur in 50 Exemplaren gedruckte Werk, in welchem die vom Verfasser selbst gezeichneten Pflanzen in natürlicher Grösse in schwarzen, z. Th. kolorirten Tafeln von Chr. Höller, Wien, meisterhaft dargestellt sind, schreitet rüstig vorwärts. Wir geben nachstehend das Verzeichniss der bereits abgebildeten Arten:

Lieferung 1.

Titelblatt des Atlas zeigt die verschiedenen Typen der Bromeliaceen theils als Epiphyten, theils als Erdbewohner in geschmackvoller Anordnung.

Taf. I. **Vriesea Wawranea Ant.**
„ II. **desgl.** (Analysen).
„ III. **Vriesea conferta Gand.**
„ IV. „ **paraibica Wwr**
„ V. „ **psittacina var. decolor Wwr.**

Lieferung 2.

Taf. VI. **Vriesea psittacina Lindl.**
„ VII. „ **carinata Wwr.**
„ VIII. „ **heliconioides Lindl.**
„ IX. „ **Regina Beer.**
„ X. **desgl**

Lieferung 3.

Taf. XI. **Vriesea Rodigasiana Mrrn.**
„ XII. „ **speciosa Hook.**
„ XIII. „ **Barilleti Mrrn.**
„ XIV. „ **viminalis Mrrn.**
„ XV. „ **gladioliflora Wendl.**

Lieferung 4.

Taf. XVI. **Vriesea Jonghei Mrrn.**
„ XVII. „ **corallina Lindl.**
„ XVIII. „ **inflata Wwr.**
„ XIX. „ **scalaris Mrrn.**
„ XX. **Bromelia antiacantha Bert.**

Lieferung 5.

Sectio: Eukaratas.

Taf. XXI. **Karatas Plumieri Mrrn.**
„ XXII. **desgl.** und **Kar. humilis Mrrn.** (Analysen).
„ XXIII. **Karatas humilis**
Sectio: Nidularium.
„ XXIV. **Karatas fulgens Ant.**
„ XXV. **Karatas purpurea Ant.**

Lieferung 6.

Taf. XXVI. **Karatas Innocentii Ant.**
„ XXVII. „ **Scheremetiewii Ant.**
„ XXVIII. „ **Laurentii Ant.**
„ XXIX. „ **acanthocrater Ant.**
„ XXX. „ **coriacea Ant.** und **K. acanthocrater** (Analysen).*)

Dr. J. Ritzema Bos, mouche du Narcisse (Merodon equestris F.) Separat-Abdruck aus den Archives du Musée Teyler (Serie II, Vol. II, 2. Theil). Haarlem 1885.

Von Herrn J. H. Krelage, Präsidenten des Vereins zur Beförderung der Blumenzwiebelkultur in Haarlem ist dem Verein zur Beförderung des Gartenbaues diese interessante, mit 2 vorzüglichen Farbentafeln ausgestattete Schrift über die Narcissenfliege zugegangen und machen wir alle, die sich für diesen gefährlichen Feind der Narcissen und Amarylliszwiebeln interessiren, auf die äusserst genaue Darstellung aufmerksam. Neben Herrn Krelage gebührt unser Dank aber auch den Direktoren des Instituts Teyler zu Haarlem, welche Herrn Krelage die Sonderabzüge zur Verfügung stellten.

*) Soeben ist auch Lieferung 7 erschienen, auf die wir nächstens zurückkommen.

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins.

Verhandelt Berlin, den 22. Januar 1886.*)

Da der Vorsitzende, Herr Oekonomie-Rath Späth, krankheitshalber behindert war, an der Sitzung Theil zu nehmen, lässt der Stellvertreter - Vorsitzende Herr Garten-Inspector Wredow zunächst das Protokoll der letzten Sitzung verlesen. Die Verlesung desselben geschieht in Folge amtlicher Behinderung des I. Schriftführers Herrn Kanzlei-Raths Kletschke durch den stellvertretenden Schriftführer, Herrn Hofgärtner Hoffmann. Das Protokoll wurde mit einigen geringen Modifikationen angenommen. Der Vorsitzende verliest ein Dankschreiben Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin als Erwiderung auf unsere Neujahrs-Gratulation.

Zwei Austritts-Anmeldungen: 1) des stellvertretenden Vorsitzenden Gärtnereibesitzers Herrn C. Lackner zu Steglitz und 2) des Herrn Obergärtner Kaehler in Tempelhof wurden zur Kenntniss der Erschienenen gebracht und demnächst zu den Akten genommen.

Die Versammlung trat darauf in No. 1 der Tagesordnung:

„Antrag auf Eintritt der Mitglieder der Gesellschaft der Gartenfreunde in den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Preussischen Staaten."

Der Vorsitzende verliest ein hierauf bezügliches Schreiben des Herrn Oekonomie-Raths Späth, welches wörtlich in dem Protokolle zu wiederholen ist. Die betreffende Stelle des Schreibens lautet:

„Ich kann indessen nicht unterlassen, den von mir gestellten Antrag auf Eintritt der Mitglieder der Gesellschaft der Gartenfreunde in den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Preussischen Staaten auf das Dringendste zur Annahme zu empfehlen.

Es ist von der Gesellschaft der Gartenfreunde in 2 Sitzungen mit sehr grosser Majorität die Vereinigung mit dem andern Vereine beschlossen worden. Wenn nun inzwischen eine Anzahl von Herren des andern Vereins durch Missverständniss der Motive, die uns zu unseren Beschlüssen bewogen haben, eine erfolgreiche Agitation gegen die Vereinigung in Scene gesetzt hat, so kann das kein Grund für uns sein, von dem abzuweichen, was wir für das Beste für die Entwickelung unseres Gartenbaues halten.

Ich kann in der gegen uns gerichteten Agitation durchaus keinen Grund zur Nachgiebigkeit oder zum Zurücktreten von unseren Beschlüssen erblicken, sondern empfehle sie im Interesse unseres Gartenbaues zur Ausführung zu bringen, wie es sich für consequente Männer geziemt."

(gez.) Späth.

Gegen diesen Antrag spricht Herr Bluth, weil er in der Ablehnung unseres auf Vereinigung gerichteten Antrages seitens des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues eine direkte Zurückweisung sieht. Er glaubt vielmehr in einer weiteren Concession unsererseits eine Schwäche zu erblicken. Der Verein habe eine ehrende Vergangenheit hinter sich, die ihn wohl dazu veranlasse, auf dem von ihm eingeschlagenen Wege günstig fortzuarbeiten.

Herr Hofgärtner Hoffmann betont, dass bei einem derartigen Beschlusse die Existenz der Gesellschaft der Gartenfreunde in Frage gestellt werde.

Herr Baumschulbesitzer Mosisch ist im Grunde gleicher Ansicht und spricht sich ebenfalls gegen den Antrag aus. Seinem Dafürhalten nach würden wir bei einer Annahme des beantragten Ueberganges zum Gartenbau-Verein minderwerthig in unseren Erfolgen dastehen, und stimme er deshalb gegen den Späth'schen Antrag.

Herr Gärtnereibesitzer Gude kann sich gleichfalls nicht zu dem Antrage bekennen. Die Abweisung des Gartenbau-Vereins habe unsere entschiedene Ablehnung zur Folge.

Herr Gärtnereibesitzer Neumann glaubt, dass wir in Zukunft bei rüstigem Weiterarbeiten nicht weniger günstig dastehen würden. Er vermisst eine Consequenz in dem vom Gartenbau-Verein gefassten Beschluss bezüglich der Ablehnung und zieht daraus die Folgerung, dass sehr leicht auf ähnlichem Wege später etwa auszuführende Beschlüsse in Folge gewisser Majoritäts-Abstimmung in Frage treten könnten. Er erklärt sich gegen den Antrag.

Herr Gärtnereibesitzer Choné bemerkt zum Antrag selbst, dass er angesichts der Ablehnung im Gartenbau-Verein sich gegen denselben erklären müsse.

Herr Wredow motivirt noch des Näheren seinen Standpunkt zum Antrage. Er betrachtet die Motive zur Ablehnung des damaligen Beschlusses des Gartenbau-Vereins als so geringe, dass er darin ein recht sachliches Moment nicht erblicken kann. Sein Grundsatz geht dahin, sich möglichst objectiv zu verhalten. Wenn er die Parallele zwischen beiden Vereinen zieht, so falle das Urtheil immer zu Gunsten unserer Bestrebungen aus.

Herr Neumann hält die s. g. gelehrten Bestrebungen im Gartenbau-Vereine nicht für die wahre Situation, sondern auch dort neigt man mehr zur practischen Seite.

Herr Wredow beleuchtet nochmals die geschichtliche Entwickelung bezüglich

*) Der Redaction am 21. Februar 1886 übergeben.

der Existenz des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten, infolge dessen demselben eine wissenschaftliche Berechtigung nicht abzusprechen sei, welche jedoch bei der heutigen Zeitlage in anderer Weise zur Geltung kommen müsse

Herr Brettschneider trägt auf Ablehnung an, da unsere Absicht auf geradem Wege nicht erreicht worden sei.

Der Antrag wird einstimmig abgelehnt.

Darauf geht die Versammlung zu No. 2 der Tages-Ordnung „Antrag auf Abänderung der Grundbestimmungen" über.

Herr Hofgärtner Hoffmann beantragt, dass vorerst über die Zulässigkeit einer solchen Aenderung Beschluss gefasst werden möge.

Der Vorzitzende erklärt sich gegen die Zulässigkeit, Herr Neumann motivirt die Unzulässigkeit mit § 27 der Grundbestimmungen. Herr Gude redet dem Antrage das Wort, um so mehr als wir uns augenblicklich in einem Ausnahmezustand unseres ganzen geschäftlichen Verkehrs befinden. Herr van der Smissen schliesst sich dem Vorredner an.

Herr Hofgärtner Hoffmann detailirt seinen oben eingebrachten Antrag auf Aenderung der Grundbestimmungen und wünscht den Namen „Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins" in den „Deutscher Gartenbau-Verein" umgewandelt zu sehen und beleuchtet diesen Vorschlag des Näheren. Hieran anknüpfend empfiehlt er, den bisherigen Vorsitzenden Herrn Oekonomie-Rath Späth zu ersuchen, den Vorsitz in der Gesellschaft weiter führen zu wollen.

Herr Bluth spricht für vorläufige Beibehaltung der Grundbestimmungen bis zum Schlusse des Geschäftsjahres.

Herr Wredow theilt die Ansicht des Herrn Bluth und macht den von Herrn Hoffmann ausgesprochenen Wunsch, welcher sich allgemeiner Anerkennung erfreut, Herrn Oekonomie-Rath Späth um Fortführung des Vorsitzes zu bitten, zu dem seinigen, und giebt diesem dahin Ausdruck, Herrn Späth durch eine Commission den vorbesagten Wunsch der Gesellschaft vorzutragen.

Herr Neumann hält es für angezeigt, dass solches statt durch eine besonders gewählte Commission durch den derzeitigen Vorstand geschehe.

Der Hoffmann'sche Antrag auf sofortige Abänderung der Grundbestimmungen fällt; sein Wunsch, sich mit Herrn Oekonomie-Rath Späth wegen Fortführung des Vorsitzes in Verbindung zu setzen, wird in der von Herrn Neumann formulirten Weise angenommen und der Vorstand ermächtigt, dem langjährigen bewährten Vorsitzenden das Ansuchen der Gesellschaft vorzutragen und ihn zu bewegen, demselben zu willfahren.

Nach einer Pause von 5 Minuten tritt der Vorsitzende in die No. 3 der Tages-Ordnung „Welches sind die Ursachen, dass in diesem Winter Zwiebelgewächse, so wie Blüthensträucher sich so leicht treiben lassen?" Der Antragsteller ist nicht anwesend. Herr Bluth sucht den Hauptgrund darin, dass die Sträucher im Allgemeinen in Folge des späten Triebes blüthenwilliges Holz gemacht haben.

Herr Choné leitet diese Ursachen aus dem Grunde her, dass weil Pflanzen wie Knollen bis weit in den Herbst hinein getrieben, also spät abgereift seien, dieselben sich in Folge dessen leichter hätten treiben lassen.

Herr Gude meint zwar, dass die hervorgetretenen Erscheinungen allen früheren Verhältnissen entgegen seien, glaubt aber auch, dass der Grund darin liege, dass der Trieb sich in Folge des nassen Herbstes fortwährend im Wachsthum befunden habe.

Herr Kaeding weist auf ein Beispiel der Rosen des Herrn Drawiel hin.

Herr Bluth wünscht, dass die Wissenschaft sich mit diesen Erscheinungen eingehend beschäftige und empfiehlt zu dem Ende ein eingehendes Studium, vor allen Dingen eine längere Beobachtungszeit.

Herr Gude wünscht den Referenten zur besseren Erledigung der Angelegenheit zu wissen.

Herr Neumann meint, dass die Erscheinung bezüglich der Blüthensträucher dahin beobachtet sei, dass die meisten derselben bereits Ende August abgereift seien, dagegen die Pflanzen, welche von Neuem getrieben, in der oberen Spitze des Triebes nochmals Frucht-Holz entwickelt hätten.

Der Gegenstand wird allgemeinem Wunsche zufolge in einer der nächsten Sitzungen nachmals verhandelt werden.

Zu Punkt 4 „Ueber die Einwirkung schneeloser Winter auf die Gehölze" beantragt Herr Brettschneider, diese Frage am Schlusse des Winters wieder auf die Tages-Ordnung zu setzen.

Herr Hofgärtner Hoffmann erwähnt am Schlusse der Sitzung noch des Buches „Bulletin du congrès international du Botanique et d'Horticulture reuni à St. Petersbourg le 5.—15. Mai 1884, welches ausser sehr werthvollen botanischen Mittheilungen auch noch interessante Abbildungen und kartographisches Material enthält. Das Buch sei einem jeden Mitgliede des Congresses in St. Petersburg 1884 zur Erinnerung überreicht worden und enthalte die sämmtlichen Vorträge, welche auf diesem Congresse zum Vortrag gekommen seien.

Hallische Riesennuss (Büttner).

Zur Klasse der Zellernüsse gehörig.
(Mit Abbildung.)

Heimath und Vorkommen: wurde vom Preuss. Stiftsamtmann und Justiz-Commissarius C. G. Büttner zu Halle a. S. aus einer 1788 gepflanzten Gunslebener Zellernuss erzogen. Im Herbste 1789 wurde das Bäumchen verpflanzt und trug im Jahre 1793 die ersten Früchte. Ausser der Veröffentlichung belehrender Aufsätze über Haselnüsse hat sich B. durch die Züchtung dieser vorzüglichen Sorte ein unsterbliches Verdienst erworben.

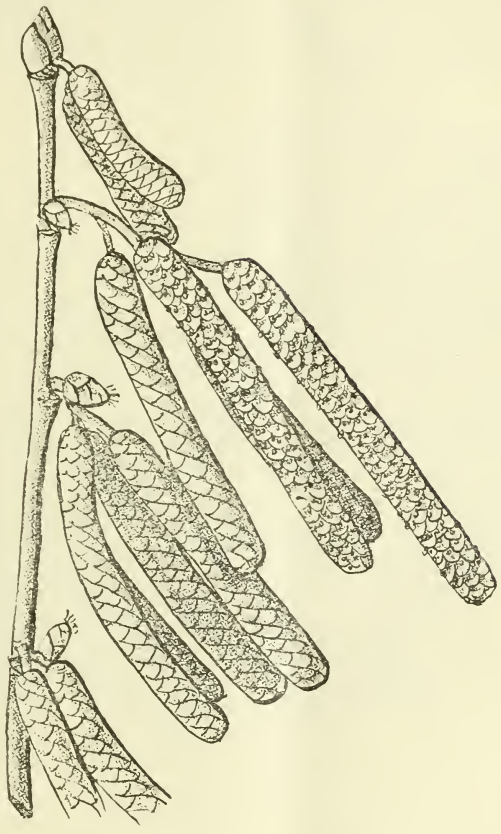


Fig. 29.

Literatur: Büttner, in Sicklers P. O. X. 1798 p. 350, Taf. 20. — Christ, vollst. Pom. II. 1809, p. 303, N. 17. — Christ, Pomolog. Handw. 1802, p. 256. — Burchardt, Beitr. z. Gesch. d. H. in Verh. des V. z. Bef. d. G. IX. 1833, p. 93. — Hinkert, Syst. geordn. Handbuch d. Pom. III., 1836, p. 203. — Fintelmann, Obstbaumzucht, 1839, p. 625. — Dittrich, Syst. Handbuch d. Obstk. III., 1841, p. 456. — Deutsches Obstkabinet (Jena) 1857, Abb. u. Beschr. der H. — Dochnahl, Führer in der Obstk. IV., 1860, p. 42, N. 58. — Schmidt, in Pom. Mon.-H. v. Oberdieck und Lucas VI., 1860, p. 49, Taf. II, Fig. II. — Bosc, d. Haseln. in Pom. Mon.-H. v. Oberdieck und Lucas VI., 1860, p. 214. — Palandt, der Haselnuss-Strauch 1881, p. 37, Tfl. II., Fig. 15. — Rosenthal in Lucas, Illustr. Mon. 1884, p. 198, Fig. 6. —

Synonyme: Hallische Riesen-Zellernuss, grosse Zellernuss, grosse runde, spanische Nuss, Pfundnuss, Riesennuss.

Früchte: sind sehr ansehnlich gross, ziemlich gleichmässig in der Grösse, meist 22—25 mm lang, 18—20 mm breit. Form im Ganzen sehr regelmässig, kurz zugespitzt, eiförmig, oft regelmässig conisch, vom Schilde aus etwas bauchig zunehmend und dann allmählich nach der Spitze verlaufend, schwach gefurcht: von der Seite gesehen ist die Gestalt etwas schmäler, spitz eiförmig, nur etwas breitgedrückt und wenig eckig.

Schild: ist sehr gross, rund, manchmal der Viereckform sich nähernd, die ganze Fläche der Basis einnehmend, flach oder nur wenig erhaben, so dass die Nuss recht gut aufstehen kann, gleichmässig schmutzig weiss oder in der Mitte etwas dunkler, am Rande mehr oder weniger deutlich gezähnelt.

Schale: glänzend gelblichbraun bis zimmetbraun, zuweilen auch röthlichbraun, mit dunkleren Streifen, die sich nach längerem Liegen zum Theil verlieren; glatt, nach der Seite zu mit weisswolligem Filze bekleidet, dünn, beim Oeffnen meist in 2 gleiche Hälften sich theilend.

Kern: füllt die Nuss meist nicht völlig aus, mehr lang als rund, zuweilen etwas gebogen, von angenehmem, feinem Wohlgeschmack.

Kernhaut: stark, faserig, dunkelzimmetbraun, nicht leicht vom Kerne sich ablösend.

Hülse oder Schlaue: so lang als die Nuss, fest anliegend, an der Basis

dick und fleischig, mit längeren und kürzeren zahnartigen Einschnitten, die Zähne von beiden Seiten die Spitze umschliessend. Zur Zeit der Reife öffnet sich die grüne Hülse allmählich, so dass die grosse Nuss in ihr deutlich sichtbar wird. Die Angabe, dass die grüne Hülse sich über der Nuss fest zusammenschliesst und wieder verwächst, wodurch die Nuss weniger den Nachstellungen des Nussbohrers *(Balaninus nucum)* unterworfen ist, zieht sich nicht nur durch die älteren Beschreibungen dieser Nuss, sondern findet sich, wahrscheinlich auf

Fig. 30.

Grund jener Quellen, aber nicht auf Grund eigener Beobachtung, auch bei Palandt und Rosenthal. (l. c.) Es dürfte aber endlich an der Zeit sein, diese Meinung als eine irrige fallen zu lassen. Die „Hallische Riesennuss" wird in der That ebenfalls vom *Balaninus nucum* angestochen; dass dies nicht häufiger geschieht, dafür ist eine Erklärung keineswegs in dem, übrigens durchaus nicht zutreffenden Verhalten der Hülse, sondern vielleicht in dem Umstande zu suchen, dass die Früchte meistens einzeln, seltener zu 2—3 zusammenhängen. Die Nüsse dürften dadurch für die Käfer vielleicht schwerer auffindbar oder unbequemer zu besuchen sein, als wenn sie in Büscheln zusammensitzen.

Reifezeit: später als bei anderen Nusssorten, Ende September.

Strauch: von kräftigem, aufrechtem Wuchse, buschig, sehr reichtragend, was allerdings bei oberflächlicher Besichtigung nicht der Fall zu sein scheint, da die Früchte, wie bereits erwähnt, meist einzeln und unter den Blättern versteckt hängen. In kaltem Boden etwas empfindlich gegen harte Fröste.

Blätter: mittelgross bis gross, sehr dichtstehend, im Umrisse rundlich elliptisch, mit wenig tief gehenden Einschnitten und kleiner Spitze, rauh behaart.

Männliche Blüthenkätzchen: sehr zahlreich, 6 - 7cm lang, 3mm dick, grau mit gelben Staubbeuteln, die Bracteen der geöffneten Blüthen weit abstehend, aussen graubraun.

Blüthezeit: fällt im Vergleich zu anderen Haselnüssen ca. 14 Tage später, was wohl eine fast alljährliche reiche Fruchtbarkeit zur Folge hat.

Bemerkungen: Eine der schönsten und grössten Haselnüsse, die wegen ihrer

Grösse und ihres feinen Geschmackes besonders die Beachtung der Nuss-

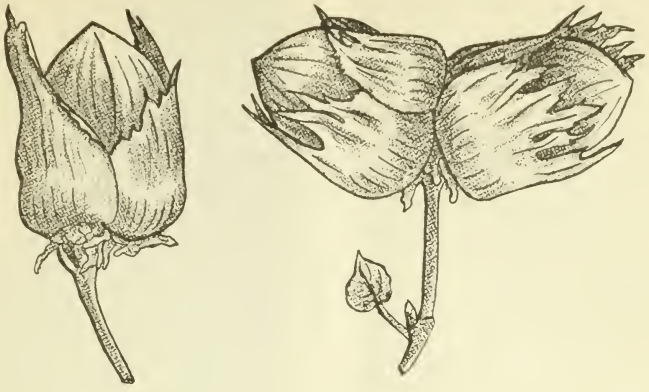


Fig. 31.

liebhaber verdient. Ihre Vorzüge haben ihr bereits eine grosse Verbreitung verschafft. Zur Massenanpflanzung geeignet. Zum Ruhme des Züchters sagt Burchardt (l.c.p.131) von der Hallischen Riesennuss: „Hätte

Fig. 32.

Büttner für die Pomologie weiter nichts gethan, als diese Nuss erzogen, so würde er sich ein unsterbliches Verdienst erworben haben. So lange man Haselnüsse erziehen wird, wird man diese Nuss und seinen Namen nicht vergessen, denn sie ist eine der vorzüglichsten, die wir besitzen."

Beucke's Butter-Birne. ++!+

Unter den Obstneuheiten der vorjährigen Grossen Allgemeinen Gartenbau-Ausstellung zu Berlin nahm die vom Organisten Beucke zu Schwanebeck bei Halberstadt unter dem Namen „Beucke's beste Birne" ausgestellte und von ihm gezogene Frucht eine der ersten Stellen ein. Sie wurde wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften mit der silbernen Ausstellungsmedaille prämiirt, auf Vorschlag des Herrn Carl Mathieu wird sie aber vom Züchter jetzt „Beucke's Butterbirne" genannt, da der Name beste Birne leicht Verwechselungen geben könnte. Der Züchter giebt von ihr nach dem Gedächtniss folgende Beschreibung:

Die Frucht ist ziemlich gross, etwa 70cm breit, 90cm hoch, eirund oder kreiselförmig, etwas beulig, und nach dem Stiele zu abgestumpft.

Kelch offen, Blättchen hartschalig, kurz, Kelcheinsenkung mitteltief und von einigen Falten umgeben.

Der Stiel ist mässig lang, mittelstark, holzig, oft etwas zur Seite gedrückt, Stieleinsenkung nur wenig vertieft.

Schale mässig rauh, fein, grün, später grünlichgelb, ohne alle Röthe, Punkte fein, zahlreich, Rostfiguren äusserst selten.

Fleisch gelblichweiss, fein, saftreich, ganz schmelzend, von vorzüglichem, gewürzhaftem, angenehm süssweinigem Geschmack.

Tafelfrucht allerersten Ranges, ist nicht eigen auf die Pflückzeit, reift Ende August bis Anfang September und hält sich etwa 4 Wochen.

Der Baum wächst lebhaft, trägt reichlich, gedeiht in jeder Lage und in jedem — selbst Sandboden, wenn er nur nicht gar zu trocken ist. Sommertriebe schlank, dünn, oft etwas dornig, olivengrün, punktirt. Blüthenknospen mittelgross, stumpf zugespitzt. Holzaugen spitz. Blatt dunkelgrün, lanzettförmig, lang zugespitzt und am Rande gesägt.

(Der Züchter gedenkt die Neuheit

im nächsten Herbst unter dem Namen „Beucke's Butterbirne" in den Handel zu bringen und nimmt Bestellungen darauf schon jetzt entgegen.)

Die Sorte verdankt ihre Erhaltung dem Zufall. Organist Beucke schreibt darüber: Schon als junger Lehrer zog ich Obstbäume aus dem Kern und pflanzte sie im Garten meiner Eltern aus, um sie im Frühjahr 1861 mit Reisern, vom verstorbenen Jahn aus Meiningen bezogen, zu veredeln, was auch bis auf einen Birnbaum bei allen Bäumen gelang. Als ich einige Jahre später an diesem wilden Birnbaume die Veredlung nachholen wollte, meinte mein Vater: „Datt lat man, de Bohm dregt bessere Beeren, wie du da drob proppen kannst." Das Bäumchen hatte nämlich schon im Jahre vorher die ersten Früchte gebracht, die den vollen Beifall meines Vaters gefunden hatten. So lange meine Eltern lebten, haben mir die Früchte des Mutterstammes genügt, später habe ich in meinem eigenen Garten einen jungen Hochstamm mit der Sorte umgepfropft und von diesem Baume sind die auf der vorjährigen Berliner Gartenbau-Ausstellung ausgelegenen Früchte geerntet. Zur Einsendung nach Berlin habe ich mich auf Zureden meiner Bekannten entschlossen, denen zu Liebe ich etwa 10 – 15 Stämme mit der Sorte veredelt habe. Sonst ist sie bis jetzt nicht weiter verbreitet, weil bei der grossen Anzahl vorzüglicher Sorten ich das Obstsortiment nicht noch um eine vermehren wollte. Nachdem jedoch die Frucht den Beifall der Herren Preisrichter in so hohem Grade gefunden hat, werde ich die Sorte in grösserer Zahl veredeln und hoffe, davon im nächsten Herbst mehrere Hundert Bäume abgeben zu können.

Schwanebeck im März 1886.

Carl Beucke.

Der bespelzte Mais.

(Zea Mays tunicata Larranhaga.)

Von L. Wittmack.

(Mit Abbildung.)

Keine der zahlreichen Mais-Varietäten hat so sehr die Aufmerksamkeit erregt, als die nebenstehend abgebildete; unsere Figur aber speciell verdient noch um so mehr

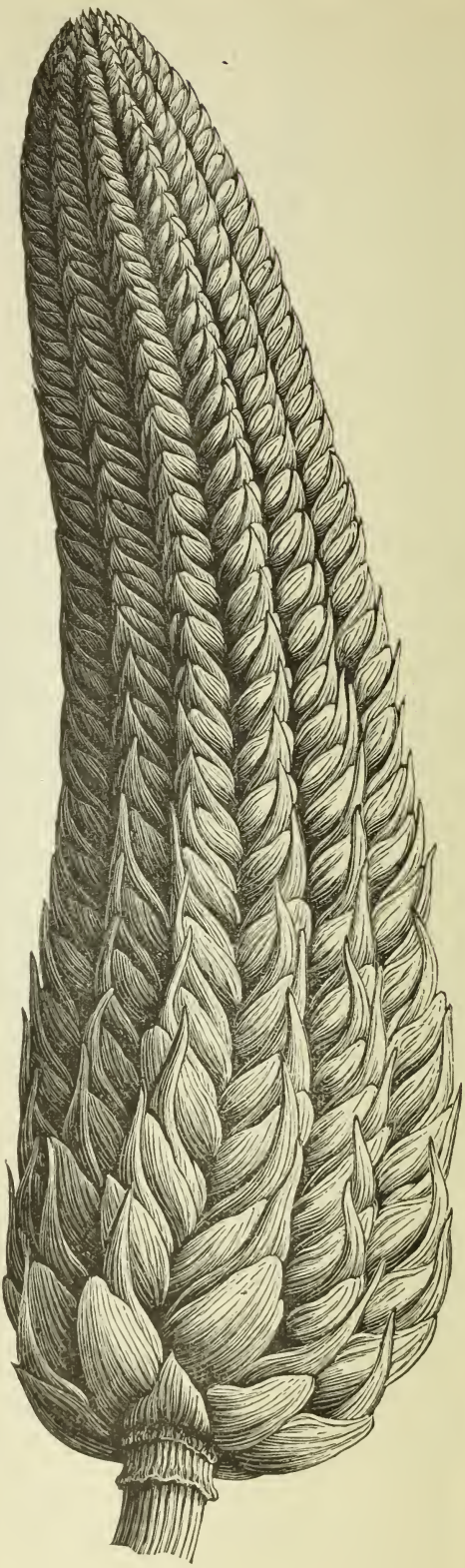


Fig. 33.

Beachtung, als sie einen in Christiania! gezogenen Kolben darstellt, den Herr Prof. Schübeler in seinem *Viridarium norwegicum* im Holzschnitt wiedergegeben.[1])

Die erste allgemeiner bekannte Nachricht über bespelzten Mais finden wir bei Auguste de Saint-Hilaire (Annales d. scienc. nat. Bot. Tome XVI 1829 S. 143). Er erhielt ihn vom Abbé Domasio Larranhaga unter dem Namen *Zea Mays tunicata* aus Montevideo, mit der Angabe, dass er von den Guayacuru-Indianern in Paraguay gebaut werde. St. Hilaire aber glaubte annehmen zu dürfen, dass dies die wilde Form des Maises sei, da die Guayacuru-Indianer auf der niedersten Kulturstufe ständen und kein Getreide baueten, und da ausserdem ihm ein junger Guarany-Indianer, der an der Grenze von Paraguay geboren, gesagt hatte, solcher wachse in feuchten Wäldern seines Vaterlandes wild.

Schon vor St. Hilaire sah aber Azara, der 1781 – 1801 in Paraguay reiste, diesen Mais, wie Körnicke in seinem vortrefflichen Werke: die Arten und Varietäten des Getreides, Bonn 1885, S. 356 und 364[2]), mittheilt. Seine Kultur im Anfang der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts erwähnt nach der ebengenannten Quelle auch Rengger. — Bonafous, Direktor des bot. Gartens in Turin, der Monograph des Maises, erhielt ihn aus Buenos-Ayres von einem französischen Landwirth Salgue unter dem Namen *Pinsingallo,* mit der Bemerkung, er sei konstant; er beschrieb ihn unter dem Namen *Zea cryptosperma* (d.h. verborgensamiger) in seiner Histoire naturelle du Mais 1836, S. 30. Taf. V $\frac{bis}{=}$[3]) Lindley beschrieb ihn 10 Jahre später, ohne wie es scheint von Bonafous' Arbeit Kenntniss gehabt zu haben, in dem Journal of the Horticult. Soc. London I 114, mit Abbildung. Die Kgl. Gartenbaugesellschaft in London hatte 3 Kolben von einem Herrn Floy in New-York erhalten und dieser behauptete, er habe die Saat von den Rocky Mountains in Nordamerika bezogen, auch fügte er hinzu, dass die Spelzen sich wohl nach 2 – 3 Jahren verlieren würden.

Das Museum der Kgl. landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin besitzt mehrere Kolben von bespelztem Mais, einen aus der Sammlung der Herren Vilmorin, Andrieux & Co., einen aus dem Nachlass des Herrn Prof. K. Koch, einen dritten von Herrn Prof. Schübeler, Christiania (kleiner als der abgebildete), einen vierten selbstgezogenen und diverse lose Samen noch mit den Spelzen umgeben. Die ersten drei Kolben haben hellgelbe Körner mit weissen Spelzen, der vierte rothe Körner mit rothen Spelzen, er stammt von Saatgut, das Herr Prof. Körnicke, Bonn, freundlichst lieferte. Diese rothe Varietät (*Z. M. involuta* Kcke.) hatte sich bei Herrn Körnicke anscheinend durch Fremdbestäubung gebildet, Körnicke erzog durch absichtliche Fremdbestäubung auch noch andere Farben. Auch im ökonomisch-botanischen Garten der landwirthschaftlichen Hochschule, wo ich ihn alljährlich in einigen Exemplaren kultivire, bilden sich oft Variationen, Kolben mit rothen, blauschwarzen und gelben Körnern, meist sind diese dann aber nackt. — Den ersten keimfähigen bespelzten Mais erhielt ich von Herrn Prof. v. Radiç, damals in Posarewatz, Serbien, jetzt in Cettinje, es waren weissliche Körner mit weissen Spelzen. Ich liess den grössten Theil der Saat von dem verstorbenen Garteninspector W. Lauche in der Kgl. Gärtnerlehranstalt zu Wildpark (Potsdam) aussäen, einige wenige kultivirte ich selbst im Topfe. Bei Herrn Prof. v. Radiç trugen von 227 Kolben der bespelzten Varietät 103 ganz oder theilweise nackte Körner: ähnlich erging es Herrn Lauche im Kleinen und bei mir wurden sie alle nackt, wahrscheinlich in Folge der kümmerlichen Ernährung im Topfe. Ich schloss daraus, dass diese bespelzte Varietät nicht die Urform

[1]) Schübeler, Viridarium norwegicum S. 250 Fig. 46, zuerst abgebildet in der Pflanzenwelt Norwegens, Christiania 1873—75, S. 106. An beiden Orten auch eingehende historische, botanische und phänologische Mittheilungen über den Mais.

[2]) Handbuch des Getreidebaues von Körnicke und Werner, I. Theil. Siehe auch Körnicke, Vorläufige Mittheilungen über den Mais in Verhandlg. d. nat. Ver. f. Rheinl. u. Westf. XXIX (1872), Sitzungsberichte S. 64.

[3]) Dieses grosse Folio-Prachtwerk befindet sich in der Bibliothek d. V. z. B. d. G.

sein könne[4]) und Prof. Magnus unterstützte das durch den Hinweis, dass er auf der Wiener Weltausstellung 1873 verschiedene Formen desselben, u. a. auch eine kleinkolbige und sehr kleinkörnige Sorte gesehen habe, während man meist sonst nur die grosskolbige und grosskörnige Sorte findet.[5])

Auch Darwin war der Meinung, dass es nicht die Urform sein könne, denn sonst müsste nackter Mais mitunter in bespelzten zurückschlagen, nicht umgekehrt. In meiner ersten unten citirten Mittheilung stellte ich „freilich als nur ganz unsichere Hypothese" auf, dass vielleicht *Z. M. tunicata* durch eine Art von Vergrünung entstanden sein möchte, machte aber selbst den Einwand, dass bei einer Vergrünung auch die eigentlichen Spelzen (nicht bloss die Hüllblätter oder Klappen) lang werden und selten sich Früchte entwickeln. Ich habe diese Hypothese nie wieder ausgesprochen und glaube auch mit Körnicke, sie lässt sich nicht aufrecht erhalten. — Körnicke erklärt das häufige Nacktwerden durch zufällige Bestäubung mit nacktem Mais und sucht auch Darwin's und Anderer obigen Einwand zu widerlegen. Der nackte Mais hat nach K. als Kulturform im Laufe der Jahrhunderte eine solche Konstanz erlangt, dass er eben nicht mehr in bespelzten zurückschlägt. Aehnliche Beispiele haben wir allerdings in der Pflanzen- wie in der Thierwelt. Es ist z. B. oft schwer, jetzt ungefüllte Ringelblumen *(Calendula officinalis)* zu erzielen, und wenn es schon staunenswerth ist, in wie verhältnissmässig kurzer Zeit, seit Anfang dieses Jahrhunderts die formvollendeten englischen Viehracen aus den alten Landracen sich entwickelt, so ist es noch staunenswerther, dass sie nicht mehr in diese zurückschlagen, sondern eine ausserordentliche Konstanz, ja noch mehr, eine grosse Vererbungsfähigkeit bei Kreuzungen besitzen. Erst kürzlich ist das von Herrn Stadtrath Witt, Charlottenburg, im Klub der Landwirthe zu Berlin in einem Vortrage am 2. März d. J. bezüglich der englischen Schafe ausgeführt und Darwin selbst sprach sich bezüglich der Schweine und Rinder etc. ebenso aus.

Trotzdem ist Körnicke nicht der Meinung, dass der heutige bespelzte Mais die Urform sei, sie komme ihr aber nahe. Darin stimmen ihm gewiss Alle bei. Ob es je gelingen wird, die wirkliche Urform wild zu finden, erscheint zweifelhaft, da schon die Kolben in den nordamerikanischen Indianergräbern wie die in den peruanischen Inkagräbern, soweit wir sie kennen, alle nackt waren.[6])

Die Spelzen, welche das Korn des bespelzten Maises umgeben, sind, wie ich 1874 (l. c.) nachwies, nicht die sogen. Blumenspelzen *(paleae)*, sondern die Kelchspelzen, Hüllblätter od. Klappen *(glumae)*: die eigentlichen Spelzen bleiben klein, wie gewöhnlich. Der Mais hat in den weiblichen Blüthen 3 Hüllblätter um jedes Aehrchen, von denen das dritte ein Vorblatt als Rudiment einer zweiten Blüthe in seiner Achsel trägt. Jedes Aehrchen bringt 1 Korn. Die Aehrchen sind zu 2 in Vertiefungen der Achse (des Kolbens) eingereiht, „welche den tiefen Aushöhlungen der Achse bei den Gattungen *Tripsacum* und *Euchlaena* entsprechen" (Ascherson), deren nahe Verwandtschaft mit *Zea* Prof. Ascherson in Verhandlg. d. Bot. Ver. 1875 S. 79 nachgewiesen. Daher ist die Zahl der Reihen am Kolben in der Regel eine paarige: 8, 10, 12 etc. bis 22. — An der Basis des Kolbens stehen die Aehrchen manchmal zu 3, daher dort die Reihen oft unregelmässig.

Den ganzen Maiskolben kann man, wie O. Penzig[7]) neuerdings nachgewiesen, als eine Rispe ansehen, deren Aeste zusammengewachsen, er ähnelt nach dieser Auffassung dann auch sehr den männlichen Rispen und die öfter auftretenden ästigen Kolben sind wieder gewisser-

[4]) Verhandlungen des bot. Vereins der Provinz Brandenburg XVI, 1874, Sitzungsberichte S. (67), XVII, 1875, Sitzungsbericht S. (11).

[5]) Ebendaselbst XVII, S. (11).

[6]) Wittmack in Zeitschrift für Ethnologie XII, 1880 S. 85; Nachrichten aus dem Klub der Landwirthe zu Berlin, N. 115, 1881 S. 777. — Eine ausführliche Arbeit über die peruanischen antiken Maiskolben mit farbigen Abbildungen erscheint in Reiss und Stübel, das Todtenfeld von Ancon. Berlin bei Ascher. Folio. (Die Tafeln sind bereits ausgegeben in Lief. 10.)

[7]) O. Penzig, Studi mofologici sui cereali: I. Anomalie osservate nella Zea Mays. Modena 1885.

maassen ein Rückschlag in die Rispenform. Ueber ästigen Mais siehe die treffliche Abhandlung von Ascherson in Verhandlg. des Bot. Vereins XXI, 1880, Sitzungsberichte S. 133 mit 2 Holzschnitten. Abnormitäten beschreibt und bildet ab: Krafft, die normale und anormale Metamorphose der Maispflanze 1870. Siehe auch Körnicke l. c. S. 340.

Schliesslich bemerke ich noch, dass, während ich mit Alphonse de Candolle das Vaterland des Maises in den gemässigten Gegenden längs der Anden Mittelamerikas suche, Prof. Körnicke zu Nachforschungen in Paraguay auffordert.

Interessant ist, dass Schübeler in Christiania von 70 Sorten Mais reife Kolben erntete, der früheste, Hühnermais, brauchte 90, der längste (*Tuscarora* und Zuckermais) 145 Tage. Der nördlichste Ort, wo in Norwegen Mais der Körner wegen gebaut wird, ist Oerkedalen am Throndhjemsford (63° 17'), die grösste vertikale Erhebung zeigt er in Brandvold in Gudbrandsdalen 61° 36' bei 345 m ü. M. — Der gelbe Hühnermais war, wie gesagt, der früheste (90 Tage), aber nur solcher aus Saat von Christiania: Saat aus Breslau brauchte 123 Tage.

Wegen der Heimath des Maises, seine Kreuzungen etc. verweise ich ausser auf Körnicke's oben erwähntes Werk noch besonders auf Darwin, das Variiren der Thiere und Pflanzen (deutsch von Carus) 1. Aufl., I. Bd. S. 399, 515, II. Bd. S. 138, 415, 458, 556 und besonders auf Alphonse de Candolle, Origine des plantes cultivées 311 (auch deutsch von E. Goeze).

Nachtrag zu dem Hexenbesen.

In der Note zu dem Hexenbesen in No. 10 S. 116 ist übersehen zu erwähnen, dass Dr. Sorauer in seinem Handbuche der Pflanzenkrankheiten S. 748 auch den Pilz *Exoascus Wiesneri* als Ursache der Hexenbesen bei Kirschen, *E. deformans* bei Pflaumen, *E. Carpini* bei der Hainbuche, *Cladosporium penicilliodes* und *entoxylinum* bei der Kiefer erwähnt, bei der Fichte sollen sie von *Chermes abietis* stammen. Derselbe beschreibt sie weiter S. 826, 832, 833 als durch Milben erzeugt an *Betula, Salix* und *Syringa*. Nächstens folgt ein ausführlicher Artikel über Hexenbesen von Prof. Dr. P. Magnus.

Mittheilungen aus England.

II.

Von wo man hört und wohin man sieht, in allen nennenswerthen Gärtnereien bereitet man sich auf die nahende Primel-Ausstellung vor. Dieselbe verspricht sehr reich beschickt und der damit verbundene Congress zahlreich besucht zu werden. Zahlreiche Pflanzen, sehr sorgfältig gepflegt, werden für den richtigen Zeitpunkt herangezogen. Bemerkenswerth war mir, dass ich bei vielen alpinen Arten rauhe Steinchen von verschiedener Grösse zwischen den Pflanzen auf den grossen, flachen Töpfen vertheilt sah.

Von den lieblichen Sachen, die jetzt theils in Häusern, theils im Freien als zarte Frühlingsboten erscheinen, Fenster und Gärtchen schmückend, sind besonders zierliche, schönblühende Stauden, Zwiebel- und Knollengewächse auffallend und führe ich davon folgende besonders an:

Den ersten Platz räume ich der *Primula floribunda* ein. Sie ist nicht etwa neu, auch gehört ihre Blüthe nicht speciell dieser Zeit an, doch sieht man sie hier den ganzen Winter hindurch und auch jetzt noch im Flor. Die Blätter sind nicht glänzend, mit vielen weichen Haaren besetzt und zart grün gefärbt. Aus der lockeren Rosette der Blätter erhebt sich der Blüthenstiel mit seinen zahlreichen Quirlen, besetzt von einer Unmenge der schönsten goldgelben Blüthen. Jedem Quirle verleiht ein Kranz von mittelgrossen, weichen Blättchen eine feste Basis. Diese Primel macht im Winter keinen grossen Anspruch auf Sonne und gedeiht selbst bei wenig Pflege im Kalthause. Möchte die Pflanze auch in Deutschland häufiger werden! Ihre Liebhaber wird sie finden, sobald sie nur genügend bekannt ist. —*)

Primula erosa (Katalog-Name?) ist eine zierliche Pflanze, sehr ähnlich unserer wilden, seltenen *P. farinosa*. Doch ist die schöne Rosette frei von dem zarten Puder der letzteren, nur der Blüthenstiel hat diesen Schmuck. Die Blüthen sind zart lila mit gelbem Stern, grösser und schöner wie die der *P. farinosa*. Die Pflanze gleicht einer schwachen *P. cashmeriana* oder *capitata denticulata*.

*) In Berlin hat P. floribunda bisher nicht viele Liebhaber gefunden. Herr R. Brandt in Charlottenburg, der bekanntlich viele neue Pflanzen versuchsweise als Handelspflanzen kultivirt, hat ihre Kultur aufgegeben, weil sie keine Käufer fand.
W. P.

Primula hibernica hält leider nicht unseren Winter aus. Sie erfreut uns während der Zeit im Kalthaus durch immerwährende Blüthe.

Chionodoxa Luciliae und *Ch. sardensis*. Die erstere mit ihren schönen hellblauen Blüthen ist auch in Deutschland bekannt und geschätzt. Die zweite, neuere reiht sich ihr ebenbürtig an, beide gehören zu den lieblichsten Frühlingsblumen.

Puschkinia libanotica spriesst aus ihrem Blätterbüschel und entfaltet ihre zartblauen Blumen mit dem schönen dunkelblauen Mittelnerv.

Fritillaria pudica, eine zwergige Art der Gattung, mit 2 cm langen und 1 cm im Durchmesser haltenden, glockenförmigen, goldgelben Blumen.

Lachenalien werden gleich vielen anderen Zwiebelgewächsen weit mehr verbreitet und sieht man sie hie und da die Fenster schmücken. Aus der Mitte der langen, etwas herabhängenden Blätter erhebt sich der an seinem oberen Theile mit einer lockeren Traube röhrenförmiger Blumen geschmückte Blüthenschaft. *L. aurea* ist einfarbig bräunlich-gelb; *L. Nelsoni* × goldgelb an der Basis und grünlich an den Spitzen: *L. luteola* hat grüne Kelchschuppen und eine röthliche Basis auf der gelben Grundfarbe. Es sind reizende Pflanzen, wenn auch keine Handelsartikel en gros. Sicher wird es Liebhaber geben, die unter dem Einerlei der Hyacinthen und Tulpen einige Lachenalien mit Freuden begrüssen würden*).

Narcissus monophyllus, ein reizendes Pflänzchen, mit linealen dunkelgrünen Blättchen und 3 cm grossen, einzeln auf dünnen Stielen stehenden Blüthen: ein Urbild von Zartheit und Reinheit! Aus der häutigen Scheide entpuppt sich die 2 cm lange, bauchige Röhre, an ihrem Ende rechtwinkelig abstehend 6 lanzettliche, 1 cm lange Blättchen, dazwischen ist die feingefaltete zarte Krause, die eigentliche Nebenkrone. Diese steht flach ab und trägt in der Mitte die leuchtendgelben Staubfäden. Sollte diese Pflanze und ähnliche Kleinode in den Blumenläden der deutschen Grossstädte nicht auch Käufer finden? Crocus und Tulpen kann sich selbst der „Kleine Mann" zu Hause in der engen Strasse antreiben; wer wohlhabender und feingebildeter ist, möge doch auf die Weise seinen Geschmack zeigen! Eine chinesische Primel und ein Cyclamen sind beide trotz all ihrer Schönheit etwas Alltägliches geworden. Angebot macht Käufer!

Scoliopsis Bigelowi, ein reizendes Pflänzchen für grössere Privatgärten und Special-Liebhaber. Aus einer Rosette breiter, ovaler Blätter, gefärbt wie die unserer *Orchis morio*, erheben sich drei Blüthenschäfte, jeder ein Blüthchen tragend, bestehend aus 3 ovalen, zurückgeschlagenen, grünlich-weissen Blättern, von dunkelbraunen Adern durchzogen, zwischen denen sich 3 fadenförmige Blättchen erheben, weiss an der Basis, schwarz an der Spitze, gebeugt über die lange, 3theilige Narbe. Leider ist diese schöne Pflanze wegen ihres etwas unangenehmen Geruchs als Zimmerpflanze nicht zu empfehlen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Lachenalia Nelsoni, eine Züchtung von Max Leichtlin, Baden-Baden ist farbig abgebildet in Garten-Zeitung 1882, S. 421.

Kleine Mittheilungen.

Neue *Primula chinensis fimbriata atrosanguinea*. Die Herren Sattler & Bethge, Quedlinburg, übersandten uns am 13. März einige abgeschnittene Blumen dieser von ihnen gezogenen Neuheit zur Beurtheilung und waren Alle, welche sie sahen, erfreut über die Schönheit und Regelmässigkeit der Blumen, vor Allem aber über die tief dunkelrothe Farbe, die durch das grünlichgelbe Auge noch mehr gehoben wird. Die Blumenblätter sind ganz flach ausgebreitet, einzelne Blumen waren auch doppelt, aber trotzdem ebenso regelmässig und flach. Wenn sämmtliche Blumen an den Pflanzen sich so schön ausbilden, so ist es eine höchst werthvolle Neuheit, besonders wegen der intensiven Farbe.

Aphelandra Roezli. Ed. Ortgies.

Diese prachtvolle *Acanthaceae* wurde zu Ehren des berühmten Reisenden Herrn Roezl benannt, dem man die Einführung dieser prächtigen Varietät zu verdanken hat: bei sorgfältiger Kultur kann sie schon im siebenten oder auch im achten Monat blühen, sie erreicht eine Höhe von 15 — 25 cm. Blätter gegenüberstehend, grün, mit silberfarbigen Adern durchzogen. Blüthen schön orangefarbig, in einer 4seitigen Aehre, jede Reihe enthält 8 — 10 Blumen, welche nach und nach von unten nach oben aufblühen; kräftigere Pflanzen bringen oft bis 3 Aehren. Sobald sie verblüht ist, setzt sie sehr leicht Samen an, welcher auch schnell reift, deshalb ist es vortheilhaft, die Anzucht aus Samen zu betreiben, einzelne Aehren enthalten 50—60 Samen. Bei der Gewinnung

von Samen gebe man Acht, falls sich die Deckblätter ausbreiten, sobald als möglich abzuschneiden; die Aehren mit den Kapseln werden unter eine Glasglocke gelegt, wo sie noch nachreifen können; geschieht dies aber nicht, so springen die Samen bei einer gewissen Elasticität vollständig aus den Kapseln und verschwinden fast spurlos. Der Samen wird sofort nach Reife gesäet in eine etwas sandige Laub- und Haideerde, doch dürfen die Samen nicht mit Erde bedeckt, sondern nur etwas angedrückt werden, desto leichter geht die Keimung von statten; Pflanzen, welche im Februar oder Anfang März ausgesäet sind, können schon im Oktober und November blühen. Sobald sich die Pflänzchen entwickelt haben, werden sie in kleine Töpfe gepflanzt und auf einen warmen Mistbeetkasten gebracht; sind sie herangewachsen, so werden sie noch einmal während des Sommers in etwas grössere, 8—10 cm Töpfe verpflanzt. Bei wärmeren Tagen hat man für Luft, Schatten und Feuchtigkeit zu sorgen. Aeltere Pflanzen können zurückgeschnitten und wieder frisch verpflanzt werden, die abgeschnittenen Zweige kann man wieder stecken, welche bei genügender Wärme leicht Wurzel machen, und sie nachher so behandeln, als die aus Samen gezogenen Pflanzen. Im Herbst müssen sie zeitig in's Warmhaus gebracht werden, indem sich die Blätter bei kühleren Tagen zurücklegen; sobald ihnen die Temperatur wieder zusagt, richten sie sich wieder auf.

Sie ist eine ganz vorzügliche Handelspflanze, welche sich leicht zieht und wenig Pflege beansprucht; bei mehrmaliger Aussaat kann man den ganzen Winter blühende Pflanzen haben. Ihre Heimath ist das tropische Mexico.

L. Ahlisch, Oberg., Cöpenick.

Kniphofia-Arten.

In der Revue horticole vom 16. April 1885 giebt der rühmlichst bekannte Herr Max Leichtlin in Baden-Baden eine Uebersicht der Kniphofia-Arten und führt er folgende 22 Arten auf:

K. aloides Moench (Uvaria Hook.) Cap, nebst den Varietäten **maxima (grandis), minor, nobilis.**
K. Saundersi Hort.-Natal.
K. Rooperi Lem.-Süd-Afrika.
K. Burchelli Kunth-Cap.
K. praecox Baker-Cap.
K. Mac Owani Baker-Cap.
K. pumila Kunth-Cap.
K. Grantii Baker-Trop. Afrika.
K. Quartiniana Ach. Rich.-Abyssinien.
K. isoetifolia Ach. Rich.-Abyssinien.
K. Abyssinica Schweinf.-Abyssinien.
K. comosa Baker-Abyssinien.
K. Leichtlini Baker-Abyssinien.
K. „ var. distachya Baker-Abyssinien.
K. „ var. pallens Hort. Leichtl.-Abyss.
K. sarmentosa Kunth **(media** Gawl.) Natal.
K. triangularis Kunth-Cap.
K. gracilis Haw.-Natal.
K. breviflora Haw.-Cap.
K. parviflora Kunth-Cap.
K. caulescens Baker-Natal.
K. Benguelensis Baker-Angola.
K. Andongensis Baker-Angola.
K. pallidiflora Baker-Madagascar.

Kniphofia corallina ist eine sehr schöne Hybride zwischen **Mac Owani** und **Uvaria, K. Leichtlini distachya** zwischen **Leichtlini** und **comosa.** Eine der härtesten Arten ist **Mac Owani**, die früheste ist **K. praecox**, Mai-Juni, welche zuerst von Henderson unter dem Namen **K. recurvata** in den Handel gegeben wurde. Der Werth der Kniphofien als prachtvolle Blüher u. Gruppenpflanzen ist hinlänglich bekannt. Mkm.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse d. V. z. B. d. G.

Neue Vermehrung von englischen Pelargonien.

Blüthen tragende Zweige von englischen Pelargonien machen, wie Herr Eggebrecht fand, in Wasser gestellt, binnen 4 Wochen Wurzeln; man muss die betr. Gefässe möglichst dicht unter das Glas im kalten Hause aufstellen. Dasselbe Resultat erzielt man, wenn man sie in eine Schale mit Moos steckt, das man recht feucht hält.

Scharlachpelargonien wachsen auf diese Weise aber nicht. Sehr schwierig ist nach Herrn Drawiel die Vermehrung von *Pelargonium tricolor.*

(Fortsetzung folgt.)

Internationale Gartenbau-Ausstellung im Jahre 1887 in Dresden.

Seine Majestät der König von Sachsen haben das Protektorat über das Ausstellungsunternehmen, der Oberbürgermeister von Dresden, Dr. Stübel, das Ehrenpräsidium im Komitée übernommen und die Königl. Sächsische Regierung zu der Ausstellung einen Staatszuschuss von 20,000 Mark bewilligt und 20 Staats-Medaillen zur Verfügung gestellt. Da auch die übrigen auf 70,000 Mk. veranschlagten Kosten garantirt sind, so kann das Unternehmen nunmehr als völlig gesichert gelten.

Unentgeltlich

an die Mitglieder des Vereins zur **Beförderung des Gartenbaues** abzugebende Samen. — Meldungen bis zum 31. März beim General-Sekretariat unter Beifügung des Portos in Marken, für Sendungen bis 250 Gramm 10 Pf., darüber 25 resp. 50 Pf.

NB. Nur die **Nummern** aufschreiben.

1. Rhabarber. Victoria.
2. Tomate. Präsident Garfield.
3. „ König Humbert.
4. Gurke. Königsdörfer's Unermüdliche.
5. „ non plus ultra.
6. Zier-Kürbis, rother Türkenbund.
7. Pahl-Erbse, „Wunder des Mai" v. Berl. Markt.
8. „ „ Mark, Carters Telephone.
9. Krup-Bohne, allergrösste, extra breite, lange weisse Schwert-.
10. „ „ Brech-, weisse Ilsenburger.
11. „ „ „ Wachs-, mont d'or.
12. Stangen-Bohne, „ Forellen-Wachs-.
13. Weisskohl von Etampes.
14. „ Zuckerhut oder Maispitz.
15. Rothkohl, früher schwarzrother, kleiner.
16. Wirsingkohl, englischer Victoria, später.
17. „ Kitzinger, allerfrühester,
18. Rosenkohl, englischer Dalkeith.
19. Mohrrüben, lange rothe stumpfe, ohne Herz.
20. Sellerie, Knollen-, Apfel-.
21. Kopfsalat, rothkantiger, Berliner.
22. „ Bruin geel, kleiner.
23. Pflücksalat, amerikanischer.
24. Sommer-Endivie, romaine blonde.
25. Winter- „ von Natur gelbe krause.
26. Spinat, Viroflay, Riesen.
27. Porree, Riesen- von Carentan.
28. Radies runde gelbe.
29. „ lange rosenrothe, mit weissem Knollende.
30. „ „ „ Wood's.
31. Aster „Lüderitz", Cylinder-Bouquet-, dunkelblutroth.
32. „ „ „ „ carmoisin.
33. „ Victoria-Nadel, leuchtend purpur.
34. „ Washington-Nadel, hellviolett.
35. „ Zwerg--Königin, weiss.
36. „ „ „ carmoisin.
37. Levkojen grossblumige, engl. Sommer, gemischt.
38. „ „ hohe Bomben, desgl.
39. Balsaminen, Rosen Andrieux gemischt.
40. Goldlack einfach, dunkelbraun, Zwerg-Busch.
41. Viola tricolor „Trimardeau".
42. Dianthus chin. Hedd. diadem pl.
43. „ „ „ -Eastern Queen.
44. „ caryoph. Grenadin
45. Godetia Duchess of Albany.
46. „ Whitneyi brillant.
47. Lobelia Erinus speciosa kermesina.
48. „ „ ramosa.
49. Mimulus Neubertii.
50. Phlox Drum grandiflora, gemischt.
51. Reseda odor. grandiflora Machet.
52. „ „ „ nana comp. aurea
53. Solanum Melongena (Eierfrucht), gemischt.
54. Tropaeolum minus coccineum.
55. Fischbacher Remontant-Veilchen (Geschenk des Herrn v. St. Paul-Illair).

Sprechsaal.

Antwort auf Frage Nr. 9. Französische Treibrosen, so weit darunter Wurzelhalsveredelungen zu verstehen sind, eignen sich durchschnittlich zu jeder Treiberei besser als hiesige. — Es beruht dies grösstentheils auf der Unterlage. Die Franzosen verwenden dazu *Rosa Manetti*, wir Deutsche *Rosa canina*. — Erfahrungsmässig blühen nun, wenigstens in den ersten Jahren auf *R. M.* veredelte Rosen leichter und reichlicher, theils vielleicht durch die Eigenartigkeit dieser Unterlage, welche als Hochstamm ungeeignet ist, theils auch wohl in Folge ihrer Vermehrung durch Stecklinge. — Veredelungen auf den strotzenden Sämling *R. canina* wollen erst austoben. Es wäre daher auch unseren Rosenzüchtern anzurathen, zu Treibzwecken, doch nur zu diesen, sich der *R. M.* als Unterlage zu bedienen. Sie würden dadurch gewiss wieder einen grösseren Verbrauch ihrer Produkte bei denjenigen erzielen, die das Vertrauen zu der auf *R. canina* veredelten Treibrose verloren haben*). R. Betten.

Antwort auf Frage No. 10. Ein besseres Treibresultat mit 10—30 cm hohen Rosenstämmchen ist zu erzielen, wenn die Unterlagen ein höheres Alter haben. — Ihre knorrige Beschaffenheit schadet nichts. Bei ihnen ist kein zu grosses Holzwachsthum auf Kosten des Blüthenreichthums zu befürchten, wie denn überhaupt ja Kränklichkeit zu erhöhtem Blüthenansatz reizt. R. Betten.

Personalien.

† am 15. März im 80. Lebensjahre der Geh. Justizrath u. Kammergerichtsrath a. D. Bratring, Berlin, ein langjähriges Mitglied des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues.

Berichtigung. Prof. Ed. Morren † am 28. Febr., nicht am 23., wie wir aus der Flora (Regensburg) entnahmen.

Vereins-Nachrichten.

Herr Otto Choné ist zum Vorsitzenden der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins erwählt.

*) Wir bringen diese Antwort unseres Mitarbeiters unverkürzt zum Abdruck, ohne uns dadurch mit seinen Ausführungen einverstanden zu erklären. Beide Fragen (No. 9 und 10) werden noch von anderer Seite eine Beantwortung finden. D. Red.

703. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues

am 25. Februar 1886.

Direktor: Herr Geh. Reg.-Rath Dr. Singelmann.

I. Vorgeschlagen wurde:

Zum wirklichen Mitgliede Herr Kgl. Obergärtner Freudemann in Charlottenburg.

II. Zum Andenken an die verstorbenen Mitglieder Obergärtner Krüger und Kunst- und Handelsgärtner Rölcke erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen.

III. Herr Moncorps wies auf die unrichtigen Preisnotirungen hin, wie sie eine bekannte Correspondenz mit der Chiffre Cz. S. den hiesigen Tagesblättern liefert. In der „Post" No. 46 vom 16. Februar heisst es z. B. Detailpreise: Blumenkohl, hiesiger 15—20 Pf., Erfurter 25—60 Pf., italienischer 20—60 Pf., französischer 1—1,75 Mk. pr. Staude. Thatsächlich ist auf dem Markte gar kein hiesiger Blumenkohl, denn die Waaren in den Delikatesshandlungen sind in dem Berichte ausdrücklich ausgeschlossen. Unter hiesigem versteht man in diesem Falle denjenigen importirten Blumenkohl, welcher schon mehrfach zu Markte gebracht und dabei sehr beschädigt ist. Wenn der französische 1—1,75 Mk. kostete, brauchten wir keinen Schutzzoll. Aehnlich ist es mit Schnittlauch etc., hiesiger soll 10 Pf., französischer 60—75 Pf. kosten, Sellerie kostet nach dem Bericht für den 14.—21. Febr. hiesiger 5—10 Pf., englischer 30—40 Pf. Englischer Sellerie aber kommt wohl gar nicht auf den Markt, der beste, ausgesuchte, wird englischer genannt.

Nachdem die Herren Gaerdt, Klar, Lackner bemerkt hatten, dass es auf anderen Gebieten mit den Markt-Notirungen ähnlich sei, beschloss man auf Antrag des Herrn Perring, die Angelegenheit dem Gemüse-Ausschuss zu überweisen.

IV. Ausgestellte Gegenstände. 1. und 2. Rosen. Die diesmalige Versammlung bot ein besonders farbenreiches Bild. Von zwei Seiten waren die herrlichsten abgeschnittenen Rosen ausgestellt. 1) Herr Grothe übergab eine grosse Kollektion von Herrn Haupt in Brieg, der schon wiederholt durch Einsendungen seine vorzügliche Sortenauswahl und vortreffliche Kultur der Rosen bewiesen. 2) Herr Gustav Schmidt dagegen überbrachte eine kleinere Anzahl von Herrn Hercher in Lockstedt bei Hamburg, die in Bezug auf Vollkommenheit des Baues den ersteren gleichkamen.

Herr Grothe bemerkte, dass die Haupt'schen Rosen in Töpfen gezogen, nur die Nielrosen (an einem Stiele waren mitunter 3 Blumen) stehen in grossen hellen Häusern in freiem Grunde ausgepflanzt; die Häuser werden nie gedeckt, selbst bei strengster Kälte nicht. Die Rosen stehen in so üppiger Kultur, wie er solche noch nie gesehen habe, und man solle nicht glauben, dass etwa durch Zufall einmal so schöne Exemplare gewachsen seien, nein man könne solche Blumen alle Tage bei ihm im Schaufenster, Friedrichstrasse 45, sehen. Herr Haupt habe zugleich in der Massen-Kultur wohl den Höhepunkt erreicht. Herr Gustav Schmidt führte an, dass Herr Hercher ca. 3000 Rosen treibe und dass seine, wie überhaupt die Hamburger Rosen neben dem schönen Bau sich dadurch auszeichnen, dass es namentlich dunkle Sorten sind. Schon seit Ende Januar beziehe er von Herrn Hercher Rosen und möchte er fragen, ob man solche Waare in Berlin haben könne. Der Vorwurf, dass die Blumenhändler nur das gut nennen, was von ausserhalb kommt, sei also nicht gerechtfertigt.

3) *Rubus coronarius fl. pl.* Herr Jungclaussen, Frankfurt a. Oder, überbrachte 1 Topf *Rubus coronarius fl. pl.* und empfahl diesen mit dichtgefüllten kleinen weissen Röschen besetzten Strauch als Winterblüher. Er lässt sich zu jeder Zeit treiben (der erste Satz blühte schon vor 4 Wochen), blüht dankbar und halten sich die einzelnen Blüthen über 8 Tage.

4) Nelken. Herr Perring zeigte im Auftrage des Herrn Krätzschmar, Langensalza, abgeschnittene Nelken, theils eigene, theils amerikanische Züchtungen vor, ebenso einige Pelargonien. Die Sorten waren: *1. Alegatière. 2. Miss Conway. 3. Crimson King. 4. Mrs. Edmund Chessemoines. 5. de Fontana. 6. le Grenadier. 7. Alphonse Karr. 8. Philadelphia. 9. Seacaucus. 10. Wodan.* No. 2, 3, 4, 5, 8 sind amerikanische Züchtungen, resp. aus Amerika bezogen, No. 10 eigene Züchtung. In dem Begleitschreiben des Herrn Krätzschmar war ganz besonders darauf hingewiesen, dass seine Nelken eigentlich keine Remontant-Nelken, sondern immerblühende sind. Als eine Verbesserung von *Le Grenadier* ward darin *Philadelphia* empfohlen. Die Nelke „Kanarienvogel" ist kein Winterblüher.

5) *Hamamelis japonica.* Herr v. St. Paul machte auf einen mitten im Winter bei

8—9° R. Kälte blühenden neuen Strauch *Hamamelis japonica var. arborea* aufmerksam, von dem Herr Gartenmeister Zabel, Münden, ihm Blüthen überschickt. Während die oft noch eben so lange blühende *H. virginica* grünliche Blüthen trägt, besitzt diese goldgelbe.

6) Aepfel. Herr Mende, Heinersdorf, stellte der Versammlung 2 Körbe prächtiger vorzüglich konservirter Aepfel von den Obstalleen der städtischen Rieselfelder vor, darunter Sorten, die noch nicht auf dem Berliner Markt bekannt sind, es aber wohl verdienen; so süsser Holaert, Scharlach-Parmäne, neuer englischer Tauben- (Pigeon) Apfel, der allerdings hochstämmig veredelt werden muss, da er langsam wächst, Parkers Pepping etc. Hauptsächlich sollte dadurch bewiesen werden, dass wir in der Nähe gutes und dauerhaftes Marktobst erzielen können. Die Aufbewahrung erfolgte einfach in einem Keller von 6—10° R. Wärme auf durchbrochenen Lattengerüsten, nicht auf Stroh. Die härteren Sorten lagen sogar in mehreren Schichten über einander.

Die Zahl der Obstbäume, welche die Stadt Berlin im Süden der Stadt an den Wegen zwischen den Rieselfeldern angepflanzt, beläuft sich bereits auf 22000, im kommenden Frühjahr werden weitere 6—7000 hinzutreten, namentlich viel Winter-Goldparmänen. Im Norden der Stadt, bei Blankenburg, sind ungefähr 8000 Obstbäume.

7) Baumhalter-Flechten und Cocos-Stricke. Von Herrn E. Gloss in Wanzleben bei Magdeburg waren Baumhalterflechten aus Stuhlrohr, sowie Cocosfaserstricke, beide zum Anbinden von Bäumen, eingesandt. Dieselben sind bereits von Herrn Obergärtner R. Müller in Praust warm empfohlen (Deutsche Gartenzeitung No. 8, S. 95). Die aus Stuhlrohr geflochtenen Binden sind für stärkere, die aus Cocosfaser für schwächere Bäume.

Herr v. St. Paul empfahl die Stuhlrohrbänder aus eigener Erfahrung ebenfalls sehr, desgleichen Herr Mende. Letzterer bemerkte übrigens, die Lederbänder seien auch sehr gut. Cocosfaserstricke sind gleichfalls brauchbar, aber zu ungleich in der Haltbarkeit.*)

Nach Herrn Dittmann-Eberswalde haben sich die Stuhlrohrbänder daselbst auf den freiesten Lagen seit 3 Jahren gut gehalten. Leder bricht zu leicht, Cocos giebt nach.

Herr Wredow ist für Lederbänder, man muss sie aber aus altem Leder, z. B. altem Riemenzeug schneiden, besonders ist sämisch-gahres Leder geeignet. Vor dem Anbinden müssen sie längere Zeit in kaltem oder kürzere Zeit in warmem Wasser eingeweicht werden. Bei starkwüchsigen Bäumen wächst der Riemen allerdings im 2. Jahre leicht ein. Cocosstricke möchten leicht dem Ungeziefer als Aufenthaltsort dienen können.

Herr Axel Fintelmann vertheidigt die von ihm früher empfohlenen Cocos-Stricke. Wenn sie jetzt zuweilen nicht lange halten, so liegt das daran, dass man von den billigen Cocosstricken, um noch weniger Ausgaben zu haben, nur 2 Bänder statt 3 um den Baum legt.

II. Hierauf folgten Mittheilungen des Direktors über die Schutzzoll- und Blutlausfrage. Die Fragebogen betr. Schutzzoll werden in der nächsten Zeit an die Gartenbauvereine des Deutschen Reiches und an viele Handelsgärtner versandt werden.

III. Der Etat für 1886 ist von dem Finanzausschuss durchgesehen und wird zur Annahme empfohlen. Nach einigen Erläuterungen des Direktors tritt die Versammlung dem bei.

IV. Vor der Wahl eines Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl eines 2. Stellvertreters des Direktors dankte der Vorsitzende den Mitgliedern sämmtlicher 4 technischen Ausschüsse für ein freundliches Schreiben, das sie in Folge seiner Andeutungen, wegen Ueberbürdung mit Geschäften zum Niederlegen seines Amtes genöthigt zu sein, an ihn gerichtet. Er werde, so sehr auch die Anforderungen seines Amtes und seine schwankende Gesundheit ihn behindern, vorläufig auf seinem Posten beharren, und bitte, nur für die vakante Stelle eines 2. Stellvertreters eine Wahl statutenmässig vorzunehmen.

In den vorbereitenden Ausschuss wurden dieselben Herren gewählt, welche im vorigen Jahre die Vorstandswahl einleiteten, nämlich die Herren R. Brandt, A. Drawiel, Julius Hoffmann, Dr. Max Kuhn, Oek.-Rath Noodt.

V. Die Frage der eventl. Prämiirung von Rosentreibereien wurde nach längerer Diskussion, an der sich die Herren Perring, Lindemuth, Dressler, Wredow, Hüttig, v. St. Paul, Singelmann und Wittmack betheiligten, dem Blumenausschuss überwiesen.

*) Herr Gloss bemerkt in einem Schreiben an uns, dass er zu Cocosstricken nur ausgesuchte, beste Qualität verwende, schwächere Faser verweben lasse. D. Red.

VI. Herr Carl Mathieu-Charlottenburg vertheilte Edelreiser einer neuen vorzüglichen Birne: Mortillets Butterbirne.

VII. Für eine Stiftung bei Gelegenheit des bevorstehenden 50jährigen Jubiläums der Dorotheenstädtischen Realschule, in deren Räumen der Verein mit der Ges. der Gartenfreunde den Zeichenunterricht für jüngere Gärtner abhalten lässt, bewilligt die Versammlung 50 Mark.

VIII. Das Preisgericht, bestehend aus den Herren C. Lackner, C. Mathieu und R. Moncorps, sprach den Rosen des Herrn Haupt in Brieg den Monatspreis zu und erklärte die Rosen des Herrn Hercher-Hamburg, sowie die Aepfel der Städtischen Rieselgüter Osdorf-Heinersdorf (Obergärtner Mende) für gleichfalls höchst beachtenswerthe Leistungen.

IX. Bei dieser Gelegenheit ward der Ausschuss für Blumenzucht beauftragt, die Frage in nähere Erwägung zu ziehen, ob und wie die Prämiirung in den Monatsversammlungen anderweitig einzurichten sei.

Singelmann. Wittmack.

Hamamelis japonica Sieb et Zucc.*)

(Mit Abbildung.)

Speciescharakter: Blätter eiförmig oder ei-kreisförmig, kurz zugespitzt oder stumpf, ausgeschweift-gekerbt, an der Basis ungleich, gerippt-aderig, Rippen jederseits 7–8; Kelch der Kapsel nur an der Basis angewachsen. Unterscheidet sich von *H. virginica* L. durch dichter gerippte Blätter, die bei *H. virginica* nur 3–4 Rippen jederseits haben, durch grössere Blüthen, längere Blumenblätter und vom Kelch fast freie Kapseln, während diese bei *H. virginica* bis über die Mitte dem Kelche angewachsen sind. — Vaterland Japan. Siebold et Zuccarini in Abhandlg. d. math. physik. Klasse d. kgl. bayr. Ak. d. Wiss. IV. 2 S. 193. Darnach in Walper's Annales botanices syst. I. S. 982.

Am 25. Februar dieses Jahres legte Herr Hofmarschall von St. Paul-Illaire in der Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues blühende Zweige dieses interessanten Strauches und zwar in der *var. arborea* vor, die er von Herrn Kgl. Gartenmeister Zabel in Münden erhalten. Bei dem lange schon andauernden Frostwetter war es interessant zu hören, dass

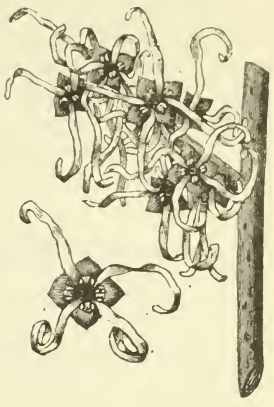


Fig. 34. Hamamelis japonica S. et Z. var. arborea. Blüthen gelb mit rothem Auge. Blüht bei 8° Kälte.

die Blüthen im Freien sich bei 8° R. Kälte geöffnet und verdient deshalb der Strauch als echter Winterblüher alle Beachtung der Park-Liebhaber.

Zuerst wurde derselbe als *H. arborea* von den Herren Veitch & Sons, London, in der Februar-Sitzung 1881 des Blumenausschusses der Kgl. Gartenbaugesellschaft von England ausgestellt und ihm ein Certifikat I. Klasse zuerkannt. Gard. Chronicle new. ser. XV. (1881 I.) S. 216 theilt dies mit und giebt auf S. 205 zugleich eine sehr schöne Abbildung. Darnach scheinen die Blumenblätter an dem Exemplar $1^1/_2$ mal grösser als an dem Mündener, nach welchem unsere Abbildung gemacht ist. G. Chr. bemerkt, der Strauch sei nahe verwandt mit *H. virginica*, habe aber grössere und schönere Blüthen. Letztere sind gelb mit rothem Auge und erscheinen während des Winters im blattlosen Zustande, was übrigens bei *Hamamelis virginica* in milden Wintern auch vorkommt. (Im Berliner bot. Garten sind die Blüthen der letzteren bei der strengen Kälte in diesem Jahre schwarz geworden, wie Herr Perring mir mittheilt).

*) Hamamelis wird gewöhnlich mit „Zaubernuss“ übersetzt, wohl weil bei H. virginica die Frucht erst im Frühjahr reift und bis zum Herbst bleibt, wo neue Blüthen kommen. Hamamelis bedeutet im Griechischen: gleich einem Apfel; vielleicht verstand man darunter nach Koch Dendrologie II. 1 S. 457 die Mispel. Ueber den Gattungscharakter siehe Oliver in Transact. Lin. Soc. XXIII. 457, mit Abbildung des Staubbeutels auf S. 459 Fig. 3.

Ist der Strauch auch keine besondere Schönheit, so ist er doch wegen seiner Blüthezeit und seiner Härte eine Merkwürdigkeit; botanisch aber noch ganz besonders interessant, weil er wieder ein Bindeglied zwischen der Flora Ostasiens und der des östlichen Nordamerikas darstellt. Es ist überhaupt auffallend, dass diese beiden Floren einander weit mehr ähneln als der Flora der westlichen vereinigten Staaten, die doch beiden viel näher liegt. Man erklärt sich dies durch die Annahme, dass die ursprüngliche Flora der Weststaaten Nordamerika's untergegangen sei.

L. W.

Ueberproduktion oder übermässiger Import.

Von Hugo Krätzschmar, Langensalza.

In No. 41 vorigen Jahrgangs dieser Zeitung entwickelt Herr Choné unter obigem Titel ein drastisches lebenswahres Bild von den deutschen Handelsgärtnereiverhältnissen. Jeder klar denkende Gärtner, der mit offenen Augen die jetzigen unhaltbaren Verhältnisse prüft, wird wohl auch den Ausführungen dieses Herrn und dessen Forderung um Einführung eines wirklichen Schutzzolles mit voller Ueberzeugung beistimmen.

Wie jede in der Gährung begriffene Sache einer Klärung bedarf, so befindet sich auch die Zollbestrebung, wenn auch schon seit Jahren, doch immer noch im Gährungsstadium, und daher sind „für und wider"-Ansichten in diesen für diese Frage von der Redaktion freiwillig zur Verfügung gestellten Spalten gründlich zu erörtern.

In No. 49 gerirt sich Herr Bauer zwar nicht als Gegner des Zolles, behauptet aber die Ueberproduktion deutscherseits und deshalb will ich's versuchen, zur Klärung mein Dafürhalten zu publiziren.

Wie in jeder Haushaltung die Quintessenz des Wirthschaftens auf möglichste Erhaltung des Bestehens gerichtet ist, so wird auch jeder Inhaber irgend eines industriellen oder landwirthschaftlichen Betriebes das, was er selbst durch seine Einrichtungen zu leisten im Stande ist, auch selbst fertigen und nicht von Andern kaufen.

Hierauf begründet sich auch die Theorie der Volkswirthschaft. Das Streben der Volkswirthe, d. h. der wahren, ist dahin gerichtet, die von ihnen vertretenen Völker zur möglichsten Ausnutzung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten anzuregen, den möglichsten Export zu begünstigen und wenn möglich dem Import durch eigene inländische Erzeugnisse zu steuern.

Auf unsere Gartenerzeugnisse zurückkommend, frage ich, was bieten uns Italien und Frankreich? Italien hat schon seit Jahren den Import fremdländischer Gartenerzeugnisse gänzlich verboten: Frankreich produzirt selbst alles Mögliche und dürfte der Import aus Deutschland sich vielleicht nur auf Neuheiten beschränken. Für die aus diesen Ländern eingeführten Schnittblumen wird daher nur „baares Geld" gezahlt, baares Geld an unsere westlichen Nachbarn, denn die meisten Blumen kommen aus Südfrankreich (Nizza) und Paris. Dieses baare Geld beziffert sich bei dem unmässig grossen Import auf viele Millionen, welche dem Vaterlande verloren gehen! Ein Bedarf nach ausländischer Waare ist nicht vorhanden, alle diese Artikel können in Deutschland produzirt werden, das haben die verschiedenen Winter-Ausstellungen bewiesen. Ja, die deutschen Erzeugnisse sind viel schöner und besser — aber der Preis der ausländischen macht den inländischen Konkurrenz. Der deutsche Züchter muss kostspielige Treibereien haben, die Steine, das Holz, das Eisen, die Heizanlagen und die sonstigen nöthigen Geräthe sind sämmtlich deutsches Fabrikat, er braucht deutsche Kohlen — alles dies braucht der Südfranzose nicht; statt, dass wir für unsere Häuser durch Absatz mässige Prozente erhalten, geht dies Geld an jene, welche durch günstige klimatische Verhältnisse all unsere kostspieligen Anlagen werthlos machen.

Denjenigen, welche behaupten, dass eine Ueberproduktion in Deutschland stattfände, diene zur Antwort, dass nicht in Deutschland, sondern in jenen Ländern,

besonders in Frankreich eine solche statt hat. Veranlasst durch ihr müheloses Erzeugen haben sie ihre Kulturen derart vergrössert, dass sie sich selbst die Preise gegeneinander herabsetzen, so dass man jetzt in Deutschland Rosen zur Winterszeit so billig haben kann, als was dieselben zur Zeit des Rosenflors kosten.

Ein wirklicher Schutzzoll in Höhe des zehnfachen Preises der Waare würde wohl auch den Gegnern desselben die Ueberzeugung beibringen, dass derselbe nur ein Segen für die deutschen Gärtner, welche auf ihren Grundstücken Steuern und sonstige Lasten haben, sein würde. Für die dem Auslande gespendeten Millionen würden tausende deutscher Hände sich regen können: die vielen arbeits- und brodlosen Gehülfen, welche im Herbst ausser Arbeit kommen und ziellos im Winter herumlaufen, würden Beschäftigung haben; zahlreiche, sich und die Ihren kummervoll durch's Leben schlagende Gärtnereibesitzer würden ihre Anlagen zu Treibereien einrichten können und ihren Sorgen enthoben sein. Eine übermässige Produktion ist vor der Hand noch lange nicht zu befürchten, da der Bedarf (nach dem jetzigen Import angenommen) sehr gross und die richtige Anlage von Specialtreibereien, denn nur durch solche kann ein gutes Produkt geliefert werden, kostspielig ist und immerhin nicht die nöthigen Mittel einem Jeden zu Gebote stehen. Damit soll nicht behauptet werden, dass die nicht sehr Begüterten leer ausgehen würden — im Gegentheil, Diejenigen, welche sich auf Treibartikel legen, würden ihre bisherigen Kulturen diesen überlassen und dadurch für dieselben eine Konkurrenz mehr wegfallen.

Herr Bauer führt an, dass „die Anpflanzung der Rose *Marechal Niel* für Treibzwecke einen epidemischen Charakter angenommen" und behauptet, „dass der Rückgang des Preises für M. Nielrosen nicht durch Importe aus Italien und Frankreich sich ergiebt, da in der Zeit, wo diese hier in Massen auftreten, bekanntlich die Importe aufhören". — Es sind hiermit die Monate April und Mai gemeint, wo diese Rosen auf ein paar Wochen lang zu haben sind, da sie, in kalten Häusern ausgepflanzt, in diesen Monaten ihre volle, reiche Blüthenpracht ohne besonderes „Treiben" von selbst hervorbringen.

Man möchte nun selbst mit Herrn Bauer an eine Ueberproduktion glauben, zumal sich ja der Import von Rosen aus Italien und Frankreich nur auf die Monate Dezember bis Februar, höchstens März beschränkt. Vom Oktober ab bis Dezember und vom März ab sind die deutschen Schnittblumen begehrt und sehr angenehm. Meinen denn die Herren Gegner, dass der deutsche Züchter sich nur auf diese letzteren Monate einrichten solle, und froh sein könnte, dass gerade in den für deutsche Klimate als schlechteste Zeit geltenden Monaten ihm die Sorge und der Betrieb durch fremde Importe abgenommen werde? Es ist beinahe so zu verstehen! — Die zum Treiben den Sommer vorher vorgerichteten Rosen, Nelken oder sonst welche Pflanzen werden in den Treibereien vom Oktober ab zur Blüthe gebracht; wenn ihr voller For aber erst recht anfängt, sind schon die importirten Blumen eingetroffen! „Nun, deutscher Gärtner, nun siehe zu, jetzt brauchen wir Dich nicht!" so heisst es, bis die importirten Blumen wieder von der Bildfläche verschwinden; dann wünscht man die deutschen wieder — aber die Saison ist ja vorbei und damit sind auch die Preise gefallen. Es ist damit wieder ein Winter vorübergegangen, welcher theuere Kohlen gekostet hat und sonstige Mühen verursachte — dafür hat der Züchter den Genuss gehabt, etwas Besonderes geleistet zu haben, aber die Cassette ist leer geblieben.

Gleichermaassen ist das Verhältniss mit der angeblichen Ueberproduktion von Samen, Rosen und Baumschulartikeln. Dem Unbefangenen muss doch jedenfalls aufgefallen sein, dass die Angebote von Frankreich aus mit genannten Artikeln sich jährlich in erstaunlichem Maasse gemehrt haben. Französische Firmen, die in den 70er Jahren mit deutschen Gärtnern nur französisch correspondirten und deutsche Correspondenz gänzlich ignorirten, entblöden sich nicht, heutzutage deutschverfasste Preisverzeichnisse

in deutscher Reichswährung an die kleinsten deutschen Gärtner zu senden. Hemeray-Aubert in Orleans offerirt durch stehende Annonce in der Gärtner-Börse 20 gute Sorten 2jährige Remontantrosen, das Hundert zu 13 Francs = Mk. 10,40, ein Anderer diese für 5 Mk.!! Im gleichen Verhältniss stehen die französischen Samen und Baumschulartikel.

Wer will nun noch bestreiten, dass in Frankreich keine Ueberproduktion stattfindet? Allerdings sind die Franzosen klug genug und suchen den Ueberfluss in Deutschland zu verwerthen, wodurch selbstverständlich ein Druck auf die deutschen Produkte sich kundgiebt. Aber der deutsche Gärtner soll es gewesen sein, der überproduzirt hat.

Was hilft aber alles Lamento, wenn wir nicht Hand an's Werk legen und auf eine gesetzliche Weise uns unserer Peiniger entledigen. Auf denn, alle Ihr Herren, die Ihr Euch durch die Gärtnerkunst nährt, schaart Euch zusammen, lasst kleinliche Interessen und Konkurrenzen fallen, tretet in die Reihen und kämpfet mit ehrlichen Mitteln zur Abwehr des äusseren Feindes, der unsere deutsche Gärtnerei zu vernichten droht. Tretet zusammen und petitionirt beim jetzt versammelten Reichstag ohne Verzug um Abstellung der jetzigen und in Zukunft noch mehr drohenden Konkurrenz der besser situirten Länder durch wirkliche Schutz-, d. h. hohe Zölle.

Anmerkung der Redaktion.

Da der Verein zur Beförderung des Gartenbaues die Frage der Zweckmässigkeit eines Schutzzolles durch eine Abstimmung sämmtlicher deutscher Gartenbau-Vereine und der hervorragendsten Handelsgärtner zu klären sucht und zu dem Zweck jetzt Fragebogen versendet, so glauben wir von weiteren Erörterungen an dieser Stelle bis nach Feststellung des Resultates der Abstimmung Abstand nehmen zu müssen. Es folgt einstweilen nur noch ein Artikel des Herrn A. Bauer, Danzig, der die Frage in anderer Weise zu lösen versucht.

Ein baumartiger Wachholder,

Juniperus communis in Norwegen.

(Mit Abbildung.)

Bei dem Gute Hohl, im Haaböl-Kirchspiel, einige Meilen südlich von Christiania, 59° 36', stand früher, wie Schübeler in seinem Viridarium norvegicum S. 363 Fig. 52 mittheilt, ein baumartiger Wachholder, der 1876 durch einen starken Sturm niedergeworfen wurde. Dieser Baum, den Schübeler 2mal von verschiedenen Personen messen liess, aber mit demselben Resultat, hatte eine Höhe von 7,84 m. Der Stamm, der bis zum ersten Ast 2 m hoch war, hatte 62 cm über der Erde einen Umfang von 2,45 m. Der Kronendurchmesser von Süd nach Nord war 7,67 m und von Ost nach West 8,36 m. Unsere Abbildung ist eine Copie der Schübeler'schen. Prof. Schübeler führt noch mehrere ähnlich hohe Wachholder auf. Er erreicht in Norwegen ein Alter von ca. 300 Jahren.

Rhododendron-Sorten zum Treiben.

In The Garden vom 16. Januar d. J. empfiehlt J. Crook *Rhododendron Wateri*, das er bereits seit acht Jahren regelmässig zur Weihnachts-Saison in Blüthe gehabt habe, als eine vorzügliche Sorte zum Frühtreiben. Gleichzeitig weist er auf die Treibfähigkeit der Gruppe der javanischen Rhododendron hin und empfiehlt für diesen Zweck besonders die Sorten: Taylori, Duchess of Connaught und Edinburgh, Prince Leopold, Maiden's Blush, Princess Royal und Alexandra.

Da unseres Wissens noch keine Rhododendron-Sorte bekannt ist, die sich zu Weihnachten sicher treiben lässt, wir auch *Rhododendron Wateri* in keinen uns zur Verfügung stehenden Katalogen fanden, so frugen wir zu gleicher Zeit bei den Herren T. J. Seidel und Emil Liebig in Dresden an, ob ihnen diese Sorte und deren Treibfähigkeit bekannt sei, was beide verneinten.

Bei der hohen Bedeutung der Blumentreiberei dürfte es sich für Interessenten

Fig. 35. Baumartiger Wachholder in Norwegen, 7,84 m hoch.

empfehlen, *Rhododendron Wateri* durch belgische Vermittelung aus England zu beziehen und damit Treibversuche anzustellen. Dagegen sind die javanischen Rhododendron-Hybriden sowohl bei Herrn Seidel wie auch bei Herrn Liebig zu haben. Letzterer sandte uns darüber auf unsere Bitte nachstehenden Artikel zu. Diesem folgt in nächster Nummer eine Mittheilung des Herrn T. J. Seidel über das Treiben der Rhododendron. W. P.

Rhododendron javanicum hybridum,

eine neue Rhododendron-Gruppe.

Die in englischen Gartenzeitungen jetzt empfohlenen und auf dortigen Ausstellungen oft beachteten Rhododendron, welche aus Kreuzungen von *Rhod. javanicum, retusum, Brookeanum* und *jasminiflorum* hervorgegangen, habe ich, seit sie im Handel erschienen, kultivirt, auch mehrfach in Blüthe gehabt, darf somit dem Wunsche der Redaktion dieser Zeitung, ein Urtheil über deren Brauchbarkeit abzugeben, wohl nachkommen.

Diese Rhododendron bilden in ihrer heutigen Zusammensetzung sowohl ihrer ausseren Erscheinung, als ihrer Kulturbedürfnisse nach, eine besondere Gruppe. Die Blätter sind meist von lederartiger Substanz mit wachsartigem Glanz, die in Dolden stehenden Blumen röhrenförmig, oben flach ausgebreitet, und erinnern beim ersten Anblick an die des Nerium. Was der Gruppe ausser der originellen und anziehenden Blumenform einen besonderen Reiz verleiht, ist die darin herrschende grosse Farbenverschiedenheit. Trotz der bis jetzt nur geringen Zahl der Sorten sind bei denselben schon die Farben weiss, zart- und dunkelrosa, scharlach, orangegelb, sogar gelb und rosa vereint,

vertreten, man sieht eine Farbenabwechselung, wie sie in der ganzen Familie der Rhodoraceen kaum vielseitiger vorkommt.

Was die Kultur anbetrifft, so ist dieselbe von den übrigen Arten unserer Kalthäuser und des freien Landes insofern abweichend, als diese Rhododendron, übereinstimmend mit dem Klima ihres Vaterlandes (Java, Malacca), eine höhere Temperatur verlangen. Während des Sommers hält man sie am Besten mit Lüftung unter Glas in feuchtwarmer Atmosphäre, und eine Ueberwinterungstemperatur von × 7—10° R. sagt ihnen am meisten zu. Freilich sind gerade Häuser dieser Wärmegrade in unseren Gärtnereien verhältnissmässig selten, und doch sind sie zur Vorbereitung für die Treiberei für alle solche Blüthensträucher so überaus nützlich, welche ihre Knospen bereits im Herbste ausgebildet haben.

Die Vermehrung geschieht nicht schwer durch Stecklinge, welche namentlich in Torfmüll sich schnell bewurzeln. Besonders leicht zu vermehren und gleichzeitig sehr schön sind die beiden Sorten: *Princess Royal*, lebhaft rosa, und *Princess Alexandra*, weiss, und da diese beiden auch kräftigen Wuchs haben, so verwende ich sie mit bestem Erfolg auch als Unterlage zur Veredelung neuerer Sorten. Neben den beiden Genannten empfehle ich noch besonders: *Daviesii*, lebhaft orange, von niedrigem guten Wuchs und leichtblühend. Ferner zeichnen sich durch oft überraschende Färbung noch aus und werden von mir kultivirt: *Duchess of Connaught*, scharlach-zinnober, *Duchess of Edinburgh*, orange-scharlach, *Duchess of Teck*, crêmegelb mit rosigen Nüancen, *Taylori*, lebhaft rosa mit weisser Röhre, *Prince Leopold*, lachsrosa.

Was nun die Frage der praktischen Verwendbarkeit und frühen Treibfähigkeit anbetrifft, so fürchte ich, dass beiden eine Schwierigkeit entgegensteht, welche darin liegt, dass man für diese Rhododendron-Gruppe in unseren Gewächshäusern eine bestimmte Blüthezeit nicht konstatiren kann, denn dieselben haben bei mir schon zu allen Jahreszeiten, einige besonders gern im Herbst, geblüht. Sie haben die Eigenthümlichkeit, dass fast jeder kräftige Trieb auch eine Knospe bildet, die dann innerhalb einer gewissen Zeit zur Blüthe gelangt, so dass Frühjahrstriebe im Sommer und Herbst, Sommertriebe im Winter und Frühjahr Blumen tragen. Eine und dieselbe Pflanze von *Princess Royal* blühte bei mir wiederholt vom August bis Oktober und dann wieder im März und Mai. Hieraus geht hervor, dass diese Sorten ganz besonders für den Liebhaber zu empfehlen sind, der sich zu so verschiedenen Jahreszeiten an ihnen erfreuen kann, dass ihr Werth aber für den Handelsgärtner, wenigstens als Massen-Kulturpflanze, insofern etwas beeinträchtigt wird, als man nach meinen Erfahrungen ihre Blüthezeit nicht völlig in der Hand hat. In dieser Hinsicht besitzen die wohlriechenden Rhododendron, welche aus Kreuzungen des *Rhod. formosum*, *Edgeworthii* und anderer hervorgegangen sind, einen weit höheren Werth.

Gewiss aber verdient die hier in Rede stehende hochinteressante Rhododendron-Gruppe eine weit grössere Verbreitung als ihr bis jetzt zu Theil geworden ist.

Emil Liebig.

Aus dem Lande der Sonne.

Von F. B.

Nizza, den 5. März 1886.

Gestern bei wundervollem hellem Sonnenscheine fand der erste diesjährige Blumen-Wettstreit statt. Von der ganzen Bevölkerung mit Interesse verfolgt, nahmen über 800 Wagen an dem Defilé theil.

Unter den Bemerkenswerthesten wollen wir gleich hervorheben: den mit Veilchen und weissen Blumen geschmückten mail-coach, vom Duc de Pomar und dem Baron von Horn gelenkt. In einer mit Mimosen decorirten Victoria, deren Pferde mit bunten und blauen Bändern geschirrt, sassen M. Saphonow und der Fürst Eristoff. Eine zweite, ebenso schön auffallende Victoria, mit Palmblättern, rothen Camellien und goldenen Bändern geschmückt, zeigte uns M. Brudener und seine Familie. Ein russischer, mit weissem Flieder feenhaft bedeckter Schlitten und ein four in hand, mit Camellien und weissen Bändern übersäet, zauberte unseren Blicken das fast vergessene Reich der Märchen wieder vor.

Alle Wagen waren von Blumen-Bergen fast erdrückt. Der Wettkampf, der besonders von den Damen geführt, die sich, eine bezaubernder als die andere, zeigten, war ein heisser und eifriger.

Unter der Menge erkannten wir: den Fürsten Herman von Sachsen-Weimar mit dem Grafen Dillen, Baron Hagewitz, den Fürsten und den Herzog von Leuchtenberg, den Grafen und die Gräfin Nugent, die Gräfin Boux-Hoewden mit Mme. de Pierrelay, den Kapitain Hargraves, die

Gräfin Damrémont. die Herzogin von Manchester, kurz die ganze Fremden-Colonie von Monte-Carlo.

Der Prince of Wales, der Mittwoch Abend Cannes verlassen, um seinen Sohn, den Prinzen George nach Malta zu begleiten, fehlte. Man erwartet ihn erst in ca. 14 Tagen.

Mentone.

Alle weibliche schöne Einbildungskraft und Coquetterie ist dieser Tage bei dem schwachen Geschlecht unserer Fremden-Colonie wachgerufen worden; galt es doch bei der Blumenschlacht zu glänzen. Eine wahre „Schlacht" vollzog sich denn auch, in dem schönsten Sinne des Wortes, vor unseren Augen; nicht allein flogen die Kanonenkugeln, freilich aus herrlichen Blumenbouquets bestehend, sondern beeiferten sich alle Theilnehmer, „die Siegestrophäe, das Ehrenbanner," triumphirend davon zu tragen.

Aber erringt das Verdienst, das in diesem Falle aus der geschmackvollsten Blumen-Verzierung eines Wagens besteht, auch stets den Preis?

In gar manchen Jahren hat die leidige Politik (die sich nur zu oft dort hineinmischt, wo sie nichts zu suchen hat) grosse Ungerechtigkeiten verursacht. Doch halten wir uns nicht bei der Vergangenheit auf. Dieses Jahr hatten die einflussreichen und hochangesehenen Mitglieder der Jury geschworen, verschlossene Ohren für jede Beeinflussung zu haben, dagegen offene und empfängliche Augen für alles Schöne.

Und am Tage des Blumenwettstreits von Mentone hatten sie wahrlich eine Augenweide, als das Gefährt der Mme. de Lavernède vorbeifuhr. Man kann sich nichts Geschmackvolleres, Graziöseres, Distinguirteres vorstellen. Ein mit Moos und Rosenknospen vollständig bedeckter Wagen bot sich dem Blicke dar. Mme. de Lavernède mit ihrer Tochter an der Seite hatten aber auch dafür Sorge getragen, dass ihre beiderseitigen Toiletten vollständig mit dieser Decoration harmonirten.

Als diese Damen, die Mutter mit Moos und die Tochter mit Rosen geschmückt, an der Comité-Tribüne vorbei defilirten, erhob sich ein wahrer Beifallssturm.

Zum Lob der Mentoner Gesellschaft müssen wir hinzufügen, dass sich nicht der geringste Neid bei dieser schmeichelhaften Ovation zeigte. — Bis jetzt hat man immer behauptet, dass nur die Musik die Sitten der Menschen verfeinere, aber wir behaupten, dass die Sonne unseres schönen Südens, ausserdem, dass sie die Kranken heilt, auch bei den Gesunden die Güte des Characters, die Liebenswürdigkeit und das Wohlwollen den anderen Menschen gegenüber, verdoppelt. —

Mittheilungen aus England.

II.

Schluss.

In den Gewächshäusern der Firma F. Sander & Comp. in St. Albans stehen seit Mitte Februar zwei der schönsten Cattleyen, *C. Trianae* und *C. Percivalliana* in zahllosen Exemplaren in Blüthe, täglich sind weit über 300 Blumen geöffnet, obgleich wöchentlich hunderte nach London, Paris oder anderen Städten geschickt werden. Das Blühen will nicht enden. Unzählige Knospen warten des Sonnenstrahles, der ihnen Form und Farbe verleihen soll.

Ctl. Percivalliana, in grossen Importationen, zeigt fast weissliche Blumen mit mehr Gelb und einfachem, purpurnen Fleck auf der Lippe bis zu jenen form- und farbevollendeten Blumen, die für uns Deutsche unerschwinglich im Preise sind.

Ctl. Trianae ist in allen Varietäten von der schneeweissen mit einfach gelbem Fleck, als *Ctl. Trianae alba*, vertreten bis zu den Blumen mit dunkelrosa Sepalen und Petalen und leuchtendem Purpurfleck vor dem Gelb des Lippenschlundes.

Schön sind 3 characteristische Formen: die weisse; dann eine mit zartrosa angehauchten Sepalen und Petalen und klarem Fleck von leuchtendem Purpur auf der Lippe; als dritte die Varietät mit rosa durchdrungenen Blumenblättern mit leuchtendem, scharf ausgeprägten Fleck auf der Lippe. Die letzte Varietät kann noch dadurch werthvoller werden, dass ein zarter, schmaler, weisser Rand den Labellschlund umsäumt; in der That ein reizender Contrast! — Der gelbe Fleck ist bei allen im Schlunde, der Hauptwerth liegt in der Gestalt der Blume und der intensiven Färbung der Lippe.

Welch' einzigen Anblick das grosse Cattleyen-Haus gewährt, ist aus der Thatsache zu schliessen, dass voriges Jahr zur schönsten Zeit zwei tausend Blumen dieses Genus ihre Pracht entfalteten.

Im Freien sind jetzt hier die Schneeglöckchen aufgeblüht. *Galanthus Elwesi*, *G. plicatus* und *G. latifolius* neben dem alten *G. nivalis*, das eine so zart wie das andere, alle schön und willkommen. Daneben *Leucojum vernum* mit seinem feinen Duft.

Unter den *Crocus* ist *C. alataricus* schon verblüht, *C. Imperati* steht in aller seiner

Pracht. Die eigentliche Species ist etwas kurzstielig, die var. longiflorus zeigt sich besser. Die äusseren Perigonblätter sind zart lila mit helleren Spitzen, von kräftig blauen Adern durchzogen. Die inneren Blätter sind dunkel-lila. Die leuchtend orangefarbenen Narben und Antheren sehen aus der Blume heraus. Dasselbe ist der Fall besonders bei *C. chrysanthus* und *C. biflorus*. Der dankbarste, jetzt blühende ist *C. Ancheri*; unerschöpflich scheinbar ist die Knospenzahl, welche dem Erdboden entkeimt. Das Perigon ist von der schönsten goldgelben Färbung.

Cyclamen coum und *C. Atkinsoni*, letzteres mit panachirten Blättern, sind jede in in ihren drei Varietäten album, roseum und purpureum in Blüthe. Es sind reizende kleine Blumen, unberührt von der mästenden Kultur in ihrer natürlichen Schönheit, das dunkle Auge am Grunde der Blumenblätter. Die Stiele legen sich mehr dem Boden an, in Topfkultur ziemlich bis an den Rand gehend und dann aufstrebend, 10—15 cm.

Daphne neapolitanicum und *D. Mezereum* dehnen ihre Knospen. Erstere im Winterquartier, letztere in den Felspartien.

Iris reticulata gewährt in seinem blauen Kleide einen herrlichen Anblick. Die zarte kobaltblaue *var. cyanea* blüht im Freien, sitzt aber leider nahe dem Grunde; in Topfkultur wächst sie schlanker.

Georg Hansen.

Beitrag zur Widerstandsfähigkeit der Amorphophallus Rivieri Durieu.

(Vergleiche Seite 107 der Deutschen Garten-Zeitung.)

In dem Winter von 1882—1883 hatte ich ebenfalls meine *Amorphophallus* im freien Grunde stehen lassen und einen Theil davon dünn, den anderen Theil dagegen stärker mit Laub bedeckt. Die dünn bedeckten Knollen waren gänzlich erfroren; dahingegen die stärker bedeckten alle verfault; also ward ich von der Ueberwinterung im Freien geheilt und hatte meine Knollen geopfert. Mit der Ueberwinterung im Kasten geht es gleichfalls schlecht, und zumal starke Knollen, welche schon in den Wintermonaten blühen und oft eine Höhe von $1\frac{1}{2}$ m erreichen, erfordern ein Warmhaus.

Der *Amorphophallus Rivieri* gehört übrigens nicht zu den interessantesten Aroideen. Seine Eigenthümlichkeit besteht darin, dass er nur ein einziges Blatt bildet. Der Stiel des Blattes ist 50—75 cm hoch, dunkelgrün, röthlich gescheckt. Die Blattspreite hat über 1 m im Durchmesser, ist dreitheilig, jeder Theil wieder doppelt gefiedert, das Ganze einem Heracleum-Blatt etwas ähnlich. Die Pflanzen werden Ausgangs Mai in's Freie auf Rasenplätze in eine möglichst nahrhafte Gartenerde gepflanzt; im Sommer gebe man viel Wasser und häufig Dunggüsse. Sobald im Herbst der Frost eintritt, werden die Knollen herausgenommen, in Sand eingeschlagen und in einem Warmhause unter dem Kanal oder der Heizröhre aufbewahrt. Knollen, welche die blühbare Stärke erreicht haben, machen sich dadurch bemerkbar, dass sie früher absterben als die anderen. Die Blüthe erscheint vor dem Blatte in der Regel im Januar, auch im Februar, der Blüthenschaft entwickelt sich in kurzer Zeit zu oft $1\frac{1}{2}$ m Höhe und muss deshalb jede Knolle einzeln in einen Topf gepflanzt werden; häufig blüht dieselbe Knolle zweimal kurz hintereinander. Bekannt ist, dass, wenn die Spatha den Kolben enthüllt, sich ein aasartiger Geruch verbreitet. — Im Monat Januar d. J. blüheten 2 Exemplare im Commerzienrath Herrn C. Spindler'schen Etablissement. Sind sie im Winter wegen ihrer Blüthen interessant, so sind sie im Sommer als Blattpflanzen höchst dekorativ.

Eine ausführliche Beschreibung giebt die Monatsschrift des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten, Jahrgang 23, 1880, Seite 187 und 408, mit Abbildg. Taf. VII.

L. Ahlisch, Obergärtner, Cöpenick.

Kleine Mittheilungen.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse d. V. z. B. d. G.

Zink-Etiketten.

Nach Herrn C. Mathieu sind die Zink-Etiketten von Carl Brandes, Hannover, für Handelsgärtner und Baumschulbesitzer die besten; als Befestigungsmaterial nehme man Kupferdraht, nächstdem Zinkdraht.

Herr Fr. Weber versucht jetzt Zinketiketten, die mit Papier überzogen sind. Sie sollen mit Gallus-Dinte beschrieben und dann mit Lack bestrichen werden.

Abies Douglasi.

Herr Dr. Bolle theilte mit, dass nach Prof. Ascherson bei Marienbad ein ca. 25 m hohes Exemplar von *Abies Douglasi* steht.

In der Lorberg'schen Baumschule gedeiht diese Conifere sehr gut; 5jährige Pflanzen sind nach Herrn Brettschneider fast 2 m hoch, der letzte Trieb $\frac{3}{4}$ m. *Abies*

Douglasi muss recht oft verpflanzt werden, dann giebt sie hübsche Exemplare.

Ligustrum ovalifolium. Wenn man diesen Liguster im Herbst noch einmal schneidet, so dass die saftigsten Triebe sich unterhalb kräftigen, so halten sie nach Hofgärtner Hoffmann sehr gut aus.

Bombyx (Gastropacha) chrysorrhoea, der Goldafter-Spinner ist, wie Hofgärtner Hoffmann demonstrirte, nicht nur durch die Gefrässigkeit der Raupen an den Blättern schädlich, sondern auch dadurch, dass sie die Knospen umspinnen und diese dadurch zu Grunde gehen.

Bei dem immer weiteren Umsichgreifen der Blutlaus erklären es die Ausschüsse für wünschenswerth, dass

1) in denjenigen Gegenden, in welchen die Blutlaus gefahrdrohend auftritt, die betreffenden Gartenbau-Vereine bei der nächsten Polizeibehörde dahin vorstellig werden, dass sie eine Verordnung zur Vertilgung der Blutlaus erlasse.

2) Der Ausschuss spricht ferner den Wunsch aus, dass die Vereine sich erbieten möchten, den Polizei-Organen Auskunft über die Erkennung der Blutlaus zu geben und sich bereit finden, bei der Revision den betreffenden Polizei-Organen freiwillige Sachverständige zur Seite zu geben.

3) Wo Kreis- oder Wandergärtner angestellt sind, erscheint es zweckmässig, sich dieser als Sachverständiger zu bedienen.

4) Endlich erscheint es wünschenswerth, dass die Baumschulenbesitzer veranlasst werden, Bäume, die mit der Blutlaus behaftet sind, nicht zu verkaufen.

(Fortsetzung folgt.)

Jensen'scher Kartoffelbau.

Bekanntlich ist von Jensen, Kopenhagen, vor einigen Jahren vorgeschlagen worden, die Kartoffeln höher anzuhäufeln, um dadurch das Eindringen des etwa auf den Blättern sich findenden Kartoffelpilzes, Phytophthora infestans (Peronospora infestans), zu verhindern. Auch empfahl er das Niederbiegen des Krautes. Sowohl in Deutschland wie in anderen Ländern sind in Folge dessen Versuche angestellt worden, die aber meist deshalb nicht sehr entscheidend waren, weil die Kartoffelkrankheit in den letzten Jahren nur sehr wenig auftrat. Die englische Gartenbau-Gesellschaft hat 1884 und 1885 in ihrem Versuchsgarten umfassende Versuche anstellen lassen und Dr. Masters berichtet darüber im Gard. Chronicle vom 9. Januar 1886. Das Ergebniss war:

1) Das Häufeln veranlasst eine Ernte von mehr gleichmässiger und besserer Qualität, obwohl von geringerer Quantität. (Die Controlreihen wurden gar nicht gehäufelt, es wäre wünschenswerth gewesen, wenn auch einige Reihen, nach der gewöhnlichen Methode gehäufelt, verglichen wären L. W.)

2) Das Niederbiegen des Krautes bewirkt einen geringeren Ertrag.

3) Ganze Knollen geben einen grösseren Ertrag als durchgeschnittene.

Ausstellungen.

Paris. Die allgemeine Gartenbau-Ausstellung findet nicht vom 4.—9., sondern vom **11.—16. Mai** statt. Anmeldungen bis 21. April beim Generalsekretär A. Bleu, Paris, rue de Grenelle 84.

Hamburg. Grosse Rosen-Ausstellung, veranstaltet vom Gartenbau-Verein für Hamburg, Altona und Umgegend in Verbindung mit dem Verein deutscher Rosenfreunde vom **9.–12. Juli 1886** im Zoologischen Garten zu Hamburg. Programme und Anmeldungen, letztere bis 1. Juli im Bureau des Gartenbau-Vereins Hamburg, Heiligengeist-Kirchhof 2. Anmelde-Termin für die im Freien auszupflanzenden Rosen bis spätestens 1. April.

Breslau. Ausstellung vom 3.—12. September. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung, veranstaltet von der Sektion für Obst- und Gartenbau der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur und dem Centralverein schlesischer Gärtner und Gartenfreunde. Vorsitzender des Comités Prof. Dr. Engler.

München. 22.—30. Mai Ausstellung. Anmeldungen beim Hofgarten-Direktor Mohl. L. Wittmack.

Colberg. Grosse Gartenbau-Ausstellung vom 5.—8. August. 4. Ausstellung des Hinterpommerschen Gartenbau-Vereins. Programm etc. beim Kgl. Garten-Inspektor Bong, Colberg.

Personalien.

† Baron von Hüttner in San Remo (Mitglied des V. z. B. d. G.), dessen Villa Parva in der Gartenzeitung 1885 S. 109 abgebildet ist.

Literatur.

„Grundlag for Vejledning i Plante-Drivring", d. h. ungefähr: **Grundlage für die Lehre vom Treiben der Pflanzen.** Handbuch für die Vorlesungen, an der Gärtner-Lehranstalt Rosenborg gehalten und herausgegeben

von Tyge Rothe, Vorsteher der Kgl. Gärten und Gärtner-Lehranstalt Rosenborg in Kopenhagen. K. 1885. Lehmann & Stage's Verlag. I. Theil mit 49 in den Text gedruckten Abbildungen. 211 S. gr. 8°.

Das Inhaltsverzeichniss dieses interessanten Buches unterscheidet sich wenig von dem unserer gewöhnlichen Gartenbücher, denn wir finden da die Einleitung mit der Erklärung des Begriffes Treiberei; dann: Allgemeine Grundbedingungen und die Gesetze für das Leben und die Entwickelung der Pflanzen, die Bodenarten, die Luft, das Licht und die Wärme; die Kulturräume und Grundregeln für ihre Einrichtung; Lage und Beschaffenheit des Bodens, Einwirkung der Sonnenstrahlen. Erwärmung, Luftwechsel, innere Einrichtung, Versorgung mit Wasser; Baumaterialien; Anlage und Einrichtung des Treibgartens; die Lage des Grundstücks, Anordnung der Treibhäuser unter sich, Material und Anlage der Mistbeete, allgemeine Regeln für die Arbeiten im Treibgarten.

Wenn aber unsere meisten Gartenbücher für den Laien geschrieben sind oder für den Gärtner, der sie weder liest noch kauft, so ist das vorliegende Buch dem hochgebildeten Zögling einer höheren Lehranstalt in die Hand gegeben und beschäftigt ihn nicht allein mit den Vorbedingungen für eine Erfolg versprechende Treiberei, also für eine aussergewöhnliche Behandlung unserer Kulturpflanzen, sondern auch mit denen für die Pflanzenkultur überhaupt, und wir finden hier ausführliche, von Fremdwörtern (im Gegensatz zu den deutschen Lehrbüchern) möglichst freigehaltene Besprechungen, z. B. der verschiedenen Erd- und Dungarten mit der Angabe ihres specifischen Gewichtes, ihres Wassergehaltes und ihres Vermögens, das Wasser an sich zu halten; der Luft mit Anweisung zur Messung ihres Feuchtigkeitsgehaltes wie ihres Druckes; des Wassers und seiner Bestandtheile, seiner Temperatur, der Anwendung zum Giessen mit einer ausführlichen Anleitung zum Ableiten überflüssigen Wassers (Drainiren); Abhandlungen über das Licht und seine Beschaffenheit, Entstehung und seinen Einfluss auf die Pflanzen; über die Wärme, deren Entstehung, Wirkung, Höhe und Dauer, mit einer Tabelle der durchschnittlichen Thermometergrade in Kopenhagen vom 15. April bis Oktober; die Sonnenstrahlen und deren Bedeutung, mit einem Verzeichniss der Einfallswinkel in Kopenhagen für jeden Monat im Jahre, deren Einwirkung auf und durch das Glas und die Fenster der Mistbeete und der Gewächshäuser in den verschiedensten Winkeln des Vorder- und Hinterdaches; über die Erwärmung durch gährende Stoffe und durch verschiedenes Brennmaterial in Oefen, Kanälen, Wasser- und Dampfröhren u. a., welche Apparate durch ganz vorzügliche Zeichnungen dem Auge des Lesers vorgeführt werden. Auch finden wir hier sehr beachtenswerthe Andeutungen über den Bau von Gewächshäusern und über die Einrichtung des ganzen Treibgartens mit allem Zubehör. Willkommene Beigaben sind die gelungenen Abbildungen und genauere Beschreibungen vom Treibgarten des Herzogs von Buccleuch in Dalkeith bei Edinburg und von dem des Königs von Dänemark: Rosenborg in Kopenhagen, der schon vor einem Menschenalter eine wohlberechtigte Anziehung auf den lernbegierigen Gärtner wie auf Verfasser ausgeübt hat. Ganz besonders anziehend ist auch die Abbildung der Gewächshäuser in dem 1871 – 74 neu angelegten botanischen Garten in Kopenhagen. Die Ausstattung dieses nützlichen Buches ist vorzüglich, die Sprache kurz aber deutlich, und hoffen wir, recht bald mit dem 2. Theil nähere Bekanntschaft machen zu können.

O. Hüttig-Berlin NW., Postamt 21.

Sprechsaal.

Frage Nr. 11. Können zu Bindezwecken geeignete Weiden zur Heckenpflanzung verwendet werden und event. in welcher Art und Weise, um einen Ertrag daraus zu erzielen? C. Luther.

Frage Nr. 12. Welches ist die früheste zum Anbau für den Markt geeigneteste Erbse? G—w.

Frage Nr. 13. Welches ist die ertragreichste Markt-Erse? G—w.

Frage Nr. 14. Woher stammt der Name Hortensia?

Der Name Hortensia ist nach Siebold & Zuccarini Flora jap. I. 104 von Commerson (1870 oder 71) zu Ehren seiner Freundin *Hortensia Lepaute*, Begleiterin auf seiner Reise um die Welt, gegeben. Er nennt die Pflanze, die von China nach Isle de France gekommen war, *Hortensia opuloides*, Smith aber *Hydrangea hortensis*.

Antwort auf Frage No. 5 in No. 9.

Zur Bepflanzung des Felsens sind zu empfehlen:

1) *Rosa alpina rubifolia* 2) *Ribes saxatile*, *alpinum*, *prostratum* je 1 Exemplar 3) *Juniperus prostrata* 4) *Mahonia aquifolium* 5) *Yucca filamentosa* und *flaccida* (als vorgeschobene Posten) 6) *Azalea pontica* 7) Nach Erforderniss zu vertheilen *Vinca minor*, *Saxifraga cuneifolia*, *caespitosa*, *Sedum rupestre*, *sarmentosum*, *Sempervivum tectorum* 8) Farne, auch als vorgeschobene Posten 9) *Helleborus niger* 10) *Convallaria multiflora*.

Antwort auf Frage No. 6. Unter einem Baum mit Halbschatten möchte sich als Solitärpflanze *Heracleum giganteum* empfehlen.

Vereins-Nachrichten.

In der am 10. März stattgefundenen Versammlung des Gubener Gartenbau-Vereins wurde nach Erledigung einiger innerer Angelegenheiten des Vereins zu der für diese Sitzung anstehenden Apfelweinprobe geschritten; von den 10 von Mitgliedern gestellten Proben wurden nur 2 als mangelhafte, die anderen als gute, klare, trinkbare Weine bezeichnet. Für die nächste Sitzung wurde Erprobung von Beeren- und Fruchtweinen beschlossen.

Gurkenkerne als Ornament.

(Mit Abbildung.)

Vor einigen Wochen überraschte Herr Carl Mathieu uns mit einer allerliebsten Arbeit seiner Fräulein Tochter, einem bordeauxrothen Sammet-Halsbande, auf dem ein hübsches Muster aus aufgereihten Gurkenkernen befindlich, untermischt mit kleinen Goldperlen, und am oberen Rande besetzt mit grösseren Goldperlen.

Fig. 36.

Alle, die es sahen, waren erstaunt über die Gefälligkeit des Arrangements und namentlich unsere werthen Leserinnen werden gewiss beim Betrachten der Abbildung uns beistimmen. Wir haben das Halsband zeichnen lassen und geben eine ganz genaue Anleitung, von einer Dame, die es selbst erst von Frl. Mathieu gelernt hat. Die Anleitung ist so genau, weil in der Modenwelt No. 4, 1885 S. 27, sowie im Bazar No. 47, 1885 S. 501 wohl Abbildungen gegeben sind, aber über die Ausführung wenig gesagt ist.

Es ist seltsam, dass man nicht schon früher auf die Verwendung der so zierlichen Gurkenkerne gekommen ist und würde es uns sehr erfreulich sein, wenn aus dem geneigten Leserkreise uns nähere Angaben über die Zeit und den Ort, wo diese Arbeit erfunden, gemacht werden könnten. Vielleicht giebt die Geschichte des Ornaments Auskunft.

Anleitung.

5 trockene Gurkenkerne reiht man an ihrer Spitze mit einer feinen Nähnadel auf weissen Zwirn auf, sodann 1 Goldperle No. 8, darauf 7 Kerne, 1 Perle; dann 5 Kerne, 1 Perle. Nun nimmt man die 2 letzten der 7 Kerne nach oben und durchsticht sie am anderen Ende. Dann folgen 2 Kerne, 1 Perle, 2 Kerne; nun durch die obere Spitze der 2 ersten Kerne. Hierauf wendet man die Arbeit, nimmt 1 Perle, 5 Kerne, und 1 Perle auf die Nadel und näht durch die 2 letzten nach oben stehenden Kerne. Es folgen nun 2 Kerne, 1 Perle, 2 Kerne; man sticht dann durch die weiteren nach oben stehenden 2 Kerne; 1 Perle, 5 Kerne, 1 Perle, ebenso durch die anderen nach obenstehenden 2 Kerne. Das Weitere ist leicht zu finden. Hat man die nöthige Länge des Colliers, so näht man zwischen die nach aussen liegenden Bogen der 5 Kerne je eine Goldperle, wie die Zeichnung ersehen lässt, befestigt die Borte auf beliebig buntes Sammetband und benäht dieses mit grösseren Gold-Glas-Perlen.

Die Prämiirung auf den Gartenbau-Ausstellungen.

Von Oskar Cordel.

Die in No. 3 der Deutschen Garten-Zeitung seitens der Redaktion gegebene Anregung veranlasst mich, unter Benutzung meiner als Berichterstatter einer grossen Tageszeitung auf den Berliner Gartenbauausstellungen bez. der Prämiirung gemachten Beobachtungen einige Vorschläge für die Zukunft niederzulegen.

Zunächst scheint mir, als wäre die Ausschreibung bestimmter Preise für bestimmte Leistungen unpraktisch. Wohl kann in einzelnen Fällen, behufs Förderung gewisser vervollkommnungsbedürftiger Kulturen also, dies Verfahren guten Erfolg haben; im Allgemeinen jedoch stösst es auf den grossen Uebelstand, der in der Unsicherheit des Einschlagens gärtnerischer Anstrengungen liegt. Wo hohe Preise ausgeschrieben werden, findet sich oft kein vollwichtiger Bewer-

ber, und andererseits begegnet man Einsendungen von ausserordentlichem Werthe, die im Programme nur spärlich oder gar nicht bedacht waren. Die naturgemässe Folge ist die regelmässig eintretende Nichtinnehaltung des Programms und die Folge davon wiederum eine Reihe von mindestens formell mehr oder weniger berechtigten Klagen. Wenn nun aber die Erfahrung lehrt, dass das Programm doch nicht streng in Geltung bleibt, wozu dann überhaupt eine solche gebundene Marschroute. Es genügt, Concurrenzen auszuschreiben und die verfügbaren Preise zu bezeichnen; dann darf jeder Einsender auf einen hohen Preis hoffen, falls seine Leistung in ihrer Art vorzüglich ist; die Preisrichter wiederum haben freie Hand, sie können die grossen Preise auch wirklich grossen Leistungen zuerkennen. Sie haben ferner die Macht, je nach Umständen Medaillen oder Geldpreise oder Beides zuzusprechen und man weiss ja, dass dergleichen manchmal nicht ohne Wichtigkeit ist. Sie sind endlich in der Lage, zweien gleichwerthigen Einsendungen derselben Concurrenz auch gleiche Preise zu gewähren.

Was nun die Organisation der Jury anbetrifft, so sollte diese meiner Ansicht nach derart beschaffen sein, dass den „Sectionen" eine preisrichterliche Instanz übergeordnet ist, welcher eigentlich erst die Preisvertheilung zusteht, während in den Sectionen nur die Begutachtung der Einsendungen erfolgt. Ob die Section ein Punktsystem einführt, oder ob sie sich in freierer Form entscheidet, mag ihr überlassen bleiben; ihr Urtheil selbst könnte einfach derart ausgesprochen werden, dass unübertreffliche oder doch unübertroffene Leistungen mit 1, ungewöhnlich gute mit 2, guter Durchschnitt mit 3 bezeichnet werden. In dieser Form reicht die Section ihren Entscheid der Oberjury ein und hat nunmehr keine weitere Function, als dass sie nach Erfordern durch eines ihrer Mitglieder der Oberjury specielle Auskunft über die beurtheilten Leistungen giebt oder die Gründe für die Urtheilsabmessung anführt. Die bisherige Gesammtjury fällt ganz fort.

Die Oberjury nimmt die Urtheile der Sectionen entgegen und entscheidet, nachdem sämmtliche Beurtheilungen eingegangen sind, über die Vertheilung der Preise. Die Zusammensetzung der Oberjury könnte ganz selbständig und unabhängig von derjenigen der Sectionen erfolgen, in welchem Falle dann eben bei streitigen Fragen die Auskunft der Sectionen durch Delegirte der Letzteren einzuholen wäre - oder sie könnte derart eingerichtet werden, dass etwa die Hälfte der Mitglieder aus Delegirten der Sectionen, die andere Hälfte aus selbständig gewählten Persönlichkeiten bestände. In diesem Falle würden etwa verlangte Auskünfte durch die betreffenden Mitglieder unmittelbar ertheilt werden können.

Die so gedachte Organisation hätte den Vorzug, dass die Prämiirung sozusagen in einer Hand läge. Wer den heillosen Wirrwarr kennt, der bei den bisherigen Prämiirungen auf grossen Ausstellungen noch stets Platz gegriffen hat, wer die Unmöglichkeit an sich selber erfahren hat, während der ersten Ausstellungswoche zuverlässige Auskunft über die Resultate der Preisvertheilung im Bureau zu erhalten, der muss sich sagen, dass mein Vorschlag nicht eine Erschwerung, sondern eine Vereinfachung und Erleichterung, nicht eine Ausdehnung, sondern eine Abkürzung des Verfahrens bedeutet. Es hat etwas sehr Unerfreuliches, zu sehen, wie die einzelnen Sectionen sich um die hier und da noch verfügbaren Preise reissen, um so unerfreulicher, als meist Niemand genau weiss, ob überhaupt und welche Preise unvergeben blieben, und wenn, wie thatsächlich vorgekommen, die Confusion so weit geht, dass erst besondere, tagelang dauernde Ermittelungen angestellt werden müssen, um dem Minister die verlangte Auskunft über die Verwendung der von ihm bewilligten Prämien geben zu können, dann ist es doch gewiss höchste Zeit, Wandel zu schaffen.

Bei dem von mir vorgeschlagenen Verfahren kann niemals auch nur auf einen Augenblick Unklarheit entstehen. In die Hand der Oberjury, welche über

sämmtliche Preise verfügt, gelangen die Urtheile der Sectionen, also eine Anzahl von Zeugnissen No. 1, eine Anzahl No. 2 und No. 3. Die Jury ordnet nun die Nummern 1 zunächst nach der gärtnerischen Bedeutung der Leistungen; sie wird z. B. in der Regel eine für Treibsträucher ertheilte No. 1 höher rangiren, als eine für Farne, weil das Treiben der Blüthensträucher ungleich höhere Anforderungen an gärtnerische Einsicht und Sorgfalt stellt, als die Kultur der Farne*), und so wird sie, falls die Zahl der erstklassigen Zeugnisse die Zahl der erstklassigen Preise übersteigt, sehr bald wissen, welche der mit 1 beurtheilten Einsendungen einen erstklassigen Preis erhalten können und welche sich mit einem geringeren begnügen müssen: sie wird auch unter den ersteren bald eine Art von Rangordnung bestimmt und namentlich darüber Klarheit gewonnen haben, in welchen Fällen zweckmässiger Medaillen und in welch anderen Geldpreise zu ertheilen sind. Ganz entsprechend ergeht es mit den Zeugnissen zweiten Grades u. s. w.

Auszuscheiden wären natürlich zunächst etwaige Specialpreise; über die von hoher Stelle gestifteten Ehrenpreise könnte ein besonderes Verfahren eröffnet werden. Preise für Gesammtleistung würden wohl aus dem Ergebnisse jener Beurtheilung heraus ertheilt werden können.

Ob bei diesem Verfahren die Prämiirung schon am ersten Ausstellungstage fix und fertig zu machen wäre, das wage ich nicht zu entscheiden, aber wozu ist das auch nöthig? Die jetzige überhastete Art der Preisvertheilung leistet es ja ebenfalls nicht — ganz abgesehen von den vielfachen, ihr sonst anhaftenden Uebelständen — denn noch nach mehreren Tagen wird abgeändert, berichtigt, vervollständigt, und die officielle Prämiirungsliste ist selten vor acht Tagen zu haben. Also wozu die Noth? Besser am dritten Tage vollständig und zuverlässig, als am ersten unsicher und lückenhaft. Ja, die Prämiirung würde ersterenfalls muthmaasslich dem Besuche der Ausstellung einen neuen, kräftigen Impuls geben und so die Einnahmen erhöhen.

Nun noch ein paar Einzelheiten betreffs der Zusammensetzung der Sectionen, speciell derjenigen, welche die Gruppe der „Hülfsmittel etc." und die Gruppe der Bindereien zu beurtheilen haben. In jener sollten neben den Gärtnern ein paar Techniker und eine künstlerische Kraft vertreten sein, weil einerseits die Beurtheilung von Gewächshäusern, von Geräthschaften etc. nicht nur Sache des Gärtners sein kann, andererseits Gegenstände, wie Statuen und andere Dekorationsobjekte von einem Manne mit künstlerisch durchgebildetem Geschmacke begutachtet sein wollen. Die Bindereien betreffend, scheint mir ein Vorschlag, den ich kürzlich von einem Fachmanne hörte, der Beachtung werth, obschon er Manchem vermuthlich eine gelinde Gänsehaut verursachen mag. Derselbe ging dahin, zu Preisrichtern Damen zu ernennen und zwar Damen aus den höheren Gesellschaftsschichten, deren Geschmack durch häufige Verwendung von Blumenarrangements entsprechend entwickelt ist. Ich meine, man brauchte hierbei nicht einseitig zu verfahren, sondern könnte einen Theil der Section aus Fachleuten weiblichen Geschlechts bestehen lassen; in dieser Form würde der Vorschlag, der im Uebrigen gewiss viel für sich hat, wohl auch den Fachmännern annehmbarer erscheinen*).

*) Natürlich dürfen auch Erwägungen anderer Art von Einfluss sein; so kann es, um bei obigem Beispiele zu bleiben, unter Umständen angemessen erscheinen, auf die Mühen und Opfer Rücksicht zu nehmen, welche die Ausstellung eines umfangreichen Sortimentes z. Th. seltener, z. Th. grosser, schwer zu transportirender Farne erfordert hat. O. C.

*) Auf manchen Ausstellungen, u. a. auf der internationalen in Petersburg 1884, fungirten Damen als Preisrichter für Blumenarrangements, und ist dies auch für Berlin schon öfter vorgeschlagen. L. W.

Acer californicum T. et Gr.

(Mit Abbildungen.)

Schon zwei Mal habe ich mich mit den Lesern dieser Zeitung**) über diesen interessanten Eschenahorn unterhalten,

**) Vergl. Gartenzeitung 1885 S. 6 – 8 u. 15—17. Die Red.

wenn ich das also zum dritten Male thue, so geschieht dieses nur, weil ich jetzt in der Lage bin, den langen Identitätsstreit durch Vorlegung authentischen bildlichen Materials zu beenden. Es gelang mir endlich nach sechsjährigen vergeblichen Bemühungen, aus californischem Samen die typische Form zu erhalten und die völlige Uebereinstimmung meiner Pflanzen mit Herbar-Exemplaren der San Diego Society of Natural History festzustellen, die meinem Freunde Dr. Heyer-Halle persönlich durch den gelehrten Sekretär der Gesellschaft, Miss Rosa Smith, überreicht worden waren.

Fig. 37. Acer californicum Torr. et Gray, echt, $^1/_4$ nat. Grösse.

Die vorstehende Abbildung giebt den Habitus der Pflanze sehr gut wieder. Man sieht den Blättern ihre relative Grösse, ihre mehr hautartige, von der papierartigen der gewöhnlichen Negundo sehr abweichende Textur sofort an und das Auge des Dendrologen sieht, ohne dass ich es zu sagen brauchte, dass diese üppigen schlaffen Triebe und Blätter auch eine mehr oder weniger wollige Behaarung tragen müssen. Die Blätter sind an meinen jungen, enorm starkwüchsigen Pflanzen übrigens vielfach noch fünfzählig, während die von alten Pflanzen geschnittenen Herbar-Exemplare, der Beschreibung der Autoren entsprechend, nur dreizählige Blätter aufweisen. Ueberhaupt ist diese Dreizähligkeit als Unterscheidungsmerkmal nicht so wichtig als man früher annahm, da Herr Dr. Heyer mir bei Denver in Colorado Samen von einem Eschenahorn mit nur dreizähligen Blättern sammelte, der, hier ausgesäet, sich als zum gewöhnlichen Negundo gehörig auswies. Ich vermuthe daher, dass derartige Formen mit vorwiegend dreizähligen Blättern es waren, die früher so allgemein als die Torrey'sche Pflanze aufgefasst wurden, während bei dem *Negundo californicum* der französischen Gärten obendrein der weite Abstand der oberen Fruchtflügelenden, den ja auch Koch in seiner Dendrologie bei *Acer californicum* T. et Gr. konstatirte, mit zu solcher Verwechselung beigetragen haben mag. Dasselbe Merkmal zeigt sich bei der überaus üppigen Varietät, die zumal von Sanssouci aus als *Acer californicum* verbreitet wurde

und deren Früchte auch an Grösse die aller Negundo-Formen übertreffen. Auf nachstehender Zeichnung sind die Früchte der Hauptformen abgebildet, doch befinden sich dieselben leider mehrfach nicht in natürlicher Lage, sondern sind vom Zeichner, der wohl den Raum auszunutzen bestrebt sein musste, künstlich nach oben zusammengedrückt. Es sind abgebildet:

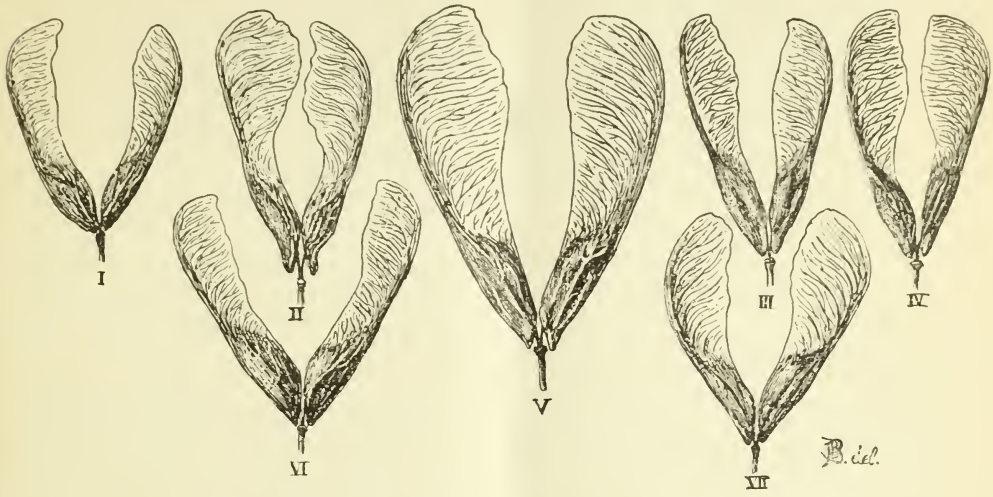


Fig. 38.

I. Acer Negundo L., der gewöhnliche Eschenahorn.
II. „ „ „ Form aus Angers.
III. „ „ „ violaceum hort. gall.
IV. „ „ „ „ hort. germ.
V. „ „ californicum hort. germ.
VI. „ „ „ hort. gall.
VII. Acer californicum T. et Gr., echte typische Art.

Die Früchte des typischen *A. californicum* unterscheiden sich übrigens von denen des gemeinen schon dadurch sehr leicht, dass sie im frischen Zustande am inneren Flügelrande einen violettrothen Saum zeigen, der allerdings an dem trockenen Saatgut, welches man von Miller-San Francisco oder Th. Meehan-Philadelphia beziehen kann, kaum noch nachzuweisen ist.

Dass *Acer californicum* T. et Gr. für Nord- und Mittel-Deutschland nur ein dendrologisches Interesse haben dürfte, bemerkte ich schon früher. Er erfriert auch in gewöhnlichen Wintern sehr leicht bis zur Wurzel und leidet selbst unter Decke, da die Triebe bei der unglaublichen Ueppigkeit des Wuchses in unserem Klima selten zur vollen Reife gelangen können. Jedenfalls ist es besser, ihn, gleich seinem schönen Landsmann, dem *Acer macrophyllum* Pursh, mehr als Staude zu benutzen, indem man ihn alljährlich bis auf die Erde zurückschneidet. Für den Süden dürfte er dagegen einen der herrlichsten Parkbäume abgeben und, wie schon früher ausgeführt, durch seinen in Folge der riesenmässigen Wuchskraft enormen Grundwasserverbrauch als „Fieberheilbaum" eine bedeutende Rolle spielen können. Eine Abart, die hier aus Samen fiel, ist besonders schön, weil die Belaubung tiefer grün, das jüngere Holz aber braunroth ist.

Zöschen b. Merseburg i. März 1886.

Dr. G. Dieck.

Berliner Gärtner-Markthalle.

Im Anschluss an die in No. 48. Jahrg. 1885. pag. 574 u. 575. enthaltene Notiz unserer „Garten-Zeitung" ist zu berichtigen, dass die damals beabsichtigte Form: mittelst eines sogen. Comités die Interessen der Berliner Gärtner in den hiesigen Markthallen zu vertreten. eine Umgestaltung hat erfahren müssen. Das Warum? näher zu beleuchten, ist der Zweck nachstehender Zeilen. Und unmittelbar neben der geschäftlichen Erörterung steht der Wunsch,

dass unsere hiesigen Fachgenossen, die Wichtigkeit der Bestrebung einsehend, sich möglichst zahlreich an diesem Unternehmen betheiligen möchten. Gilt es doch nicht dem Einzelnen, gilt es doch der Gesammtheit, deren geschäftlich gärtnerische Verkehrs-Verhältnisse in eine den heutigen Zeitansprüchen angepasste Form zu leiten, Pflicht des Einzelnen ist. Nur da, wo diese fachliche Gesammtheit erstarkt und gepflegt wird, nur da kann wiederum der einzelne Fachgenosse einen Vortheil erwarten. Ein echtes, treues Abbild jener vormaligen Ansichten und Zustände unseres deutschen Vaterlandes, da Jeder seine eigenen Wege ging, stehen wir Gärtner als eine Fachgenossenschaft da, von der Zukunft Heil und Besserung unserer Verhältnisse erwartend, während es doch dem eigentlichen Mark unseres gesellschaftlichen Daseins noch so sehr an einheitlichem Denken und Handeln fehlt. Alle unsere Bestrebungen führen so lange zu keinem rechten Resultat, so lange sie des Gedankens entbehren, dass nur in der Einigung die Kraft liege, so lange wir nicht diesen Gedanken verwirklichen, und ihm unser volles Interesse, selbst mit Hintenansetzung persönlicher Vortheile, entgegen bringen.

Nicht als ob nun die Markthallen-Angelegenheit gleichsam diesen Gedanken nach Vereinigung so zu verkörpern im Stande wäre, wie es einem Gesammtwesen entspräche. Aber doch wohnen dieser Vereinigung im kleinen Rahmen die gleichen Eigenschaften inne, als dem Ganzen.

Das Interesse für dieses so zeitgemässe Unternehmen ist doch nur bisher verhältnissmässig bei Wenigen zum Ausdruck gekommen; denn was will die Zahl 72 gegenüber einer Zahl von 5 bis 600*) selbstständigen gärtnerischen Existenzen Berlins anders sagen? Man sagt Zahlen reden — nun so sollen sie Dir, werther Leser, sagen, ob ich so Unrecht mit meiner vorigen Behauptung gehabt? Steht nicht das Leben an einem Orte, wo Alles zusammenströmt, mit dem in der Provinz in gewissem Zusammenhang? Wird nicht von dem Mittelpunkte der Intelligenz so manche moralische Folgerung auf das Leben der Peripherie ausgeübt? Ich urtheile, dass unsere Verantwortung hier in Berlin grösser ist, als da, wo nur der Einzelne zu wirken vermag, oder nur ein kleiner Fachkreis sich zu bilden im Stande ist.

Eine Genossenschaft für genanntes Unternehmen zu bilden, war aus verschiedenen Gründen nicht zweckentsprechend; eine Actien-Gesellschaft, an sich das einfachste Verfahren, legte dem neuen Reichsgesetz zu Folge einerseits zu grosse Anstrengungen bezüglich der Geldmittel, andererseits auf dem Wege der Verwaltung zu weitgehende Verpflichtungen auf. So blieb denn nur der Modus einer offenen Handelsgesellschaft, welche, aus einer beliebigen Anzahl Mitglieder bestehend (hier 3 offene Gesellschafter, Choné, Lackner und Schultz), wiederum das Recht der Erwählung stiller Theilnehmer in beliebiger Anzahl zulässt. Die offenen Mitglieder sind in das hiesige Handelsregister eingetragen und besitzen darnach die Rechte einer kaufmännischen Person. In Verbindung mit dem Prokuristen der Gesellschaft schliessen sie unter Zustimmung des Verwaltungsrathes mit dem Magistrat einen dahin gehenden Contract ab. An die offenen Gesellschafter ist das betreffende Gesuch um Aufnahme des einzelnen stillen Theilnehmers zu richten. Aus der Zahl der Aufgenommenen wird in einer dazu berufenen General-Versammlung ein Verwaltungsrath, aus 11 Personen bestehend, gewählt, der die Rechte der stillen Gesellschafter überall vertritt, und gleichzeitig die Befugniss ausübt, Geschäftsführer, Prokurist, Rendant und Protokollführer zu ernennen, jederzeit Einsicht in die Geschäftsbücher zu nehmen, der Gesellschaft alle 2 bis 3 Monate eingehenden Bericht über die finanzielle Lage derselben zu erstatten, sowie das den Verkauf wie sonstige innere Verwaltungseinrichtungen betreffende Reglement zu erlassen.

Die 3 offenen Gesellschafter sind naturgemäss ständige Mitglieder des Verwaltungsrathes. Alle übrigen, die innere Organisation der Gesellschaft betreffenden Gesetze sind in einem besonderen Statut enthalten, das in diesen Tagen der Oeffentlichkeit übergeben werden soll. Bezüglich der finanziellen Seite der Gesellschaft ist durch die Einrichtung von Antheilscheinen à 500 Mk. die Möglichkeit gewährt, einen entsprechend grossen Creditfond zu beschaffen. Jeder Gesellschafter, ob offener oder stiller, kann so viel Antheilscheine zeichnen, als ihm beliebt, jedoch mit der Bedingung, dass der einzelne Antheilschein bis zu dem Voll-Betrage von 500 Mk. eingefordert werden kann, jedesmal jedoch nur pro Monat in einer Rate von 50 Mk.,

*) Die Blumengeschäfte, Engroshändler, sowie die Gärtnereien in nächster Umgebung Berlins mit eingerechnet.

sobald dies nach Lage des Geschäftes nothwendig werden sollte. Bei der Aufnahme sind pro Antheilschein 10% oder 50 Mk. in baar zu zahlen, welcher Betrag dem Zeichner à Conto geschrieben wird. Um das Unternehmen für die Zukunft zu sichern, soll ein Reservefond aus dem etwaigen, am Schluss des Geschäftsjahres sich ergebenden Ueberschuss gebildet werden. Nach Veröffentlichung der Statuten wird in nächster Zeit eine General-Versammlung stattfinden, zu der nicht nur alle bisherigen Zeichner, sondern auch alle hiesigen Fachgenossen eingeladen sind. Im Interesse unseres eigenen Geschäftes ist eine recht rege Betheiligung der Einzelnen zu wünschen, damit nicht in Folge unserer Theilnahmlosigkeit gärtnerische Produkte des Auslandes auf hiesigem Markte die Oberhand gewinnen. Hoffmann.

Selleriesorten für Rieselfelder.

Von F. Jörns.

Welche Sellerie-Sorten eignen sich am bésten für den Anbau auf den Rieselfeldern? — Diese Frage hatte sich der Ausschuss für den Versuchsgarten in Blankenburg gestellt, zu deren Lösung vom Vereinsmitgliede Herrn Neukirch aus Heinersdorf — unter dessen bewährter Leitung speciell die Gemüsekulturen auf dem Versuchsfelde ausgeführt werden — von verschiedenen Firmen nachstehend näher bezeichnete Sorten bezogen wurden.

Um das Interesse für den Versuchsgarten rege zu erhalten, stellte der Unterzeichnete das ganze Sortiment nebst einigen anderen Gemüsen und Veilchen in der October-Vereinssitzung 1885 aus und berichtete darüber wie folgt:

Der Wuchs des Selleries war im Allgemeinen in diesem Sommer nicht gut, das kalte Frühjahr und die darauf folgende Hitze hielten ihn sehr im Wachsthum zurück; erst im Spätherbst entwickelten sich die Knollen einigermaassen und ist es daher nicht zu verwundern, dass keine so hervorragend grosse Knollen erzielt wurden. Um den Einfluss des Piquirens oder Stippens auf das Wachsthum der Knollen zu prüfen, wurde jedes Beet halb mit piquirten und halb mit direct aus dem Aussaatkasten genommenen Pflänzchen bepflanzt. Es stellte sich nun im Herbst heraus, dass die Knollen der piquirten Pflanzen zwar grösser, aber fast durchweg fosch oder hohl, während die übrigen mit geringen Ausnahmen gut und fest geworden waren.

Hat einer der Leser schon über diesen Punkt Erfahrungen gesammelt, so bitten wir an dieser Stelle darüber zu berichten.

Nach den Erfahrungen dieses Sommers sind besonders zu empfehlen:

1. Sellerie, weisser Apfel (von Klar), Knolle mittelgross bis gross, Form apfelförmig, glatt und gut, Wurzeln fein, Fleisch weiss und zart.

2. Sellerie, Naumburger Riesen (von Dippe) ähnelt dem Apfelsellerie sehr, wird aber bedeutend grösser.

Nicht ganz so empfehlenswerth zeigten sich:

3. Sellerie, Prager Riesen (von Dippe).
4. Sellerie, grosser Berliner (von Klar).
5. Sellerie, Erfurter grosser (von Klar).

Diese Sorten entwickelten sich zwar auch gut, standen aber den oben genannten Sorten in jeder Beziehung nach.

Folgende Sorten waren alle zu stark in den Wurzeln, bildeten keine ordentlichen Knollen, genug zeigten sich für unsere Verhältnisse nicht brauchbar: 6. Sellerie, Erfurter grosser platter (von Dippe), 7. Sellerie, krausblättriger platter Leipziger (von Dippe) und 8. Sellerie, Non plus ultra (von Dippe); letzterer war nebenbei auch durchweg vielherzig. —

Das Ausmauern hohler Bäume.

Alte Bäume, besonders Baumriesen, auch wenn dieselben bereits etwas stark vom Zahn der Zeit mitgenommen sind, bilden häufig die Hauptzierde eines Parkes. Es ist deshalb von grosser Wichtigkeit, alle Mittel anzuwenden, um sie möglichst lange am Leben zu erhalten. Nun ist es ja allgemein bekannt, dass das Absterben einzelner Theile des Baumes, in denen sich Höhlungen befinden, durch das Eindringen des Regens und die Einwirkung der Luft sehr beschleunigt wird und schliesslich das Eingehen des Baumes zur Folge hat. Auch sind derartige Bäume häufig der Zerstörung dadurch ausgesetzt, dass ruchlose Hände Feuer in die Höhlungen legen. Andererseits erfordert es auch das Schönheitsgefühl, die den Baum entstellenden Löcher dem Auge des Beschauers zu verdecken. Alle diese Uebelstände sucht man meistens dadurch zu beseitigen, das die Höhlungen mit Brettern und Baumrinde benagelt werden. So geschah es auch früher im Muskauer Parke, indess zeigte sich dabei der Uebelstand, dass die Bretterbekleidung ihre Zwecke nicht lange erfüllte, sondern bald undicht wurde, so dass Regen, Ameisen und andere Insekten in die Höhlungen eindringen und dort ungehindert ihr Zerstörungswerk fortsetzen konnten.

Man war dort deshalb sehr erfreut, durch den Fürsten Pless bei Gelegenheit eines Besuches des Parkes und der Besichtigung der zahlreichen in demselben vorhandenen Baumriesen ein besseres Mittel zu erfahren, das er seit längerer Zeit mit bestem Erfolge in seinem Parke anwenden lässt. Dasselbe besteht in dem Ausmauern der Höhlungen und hat sich auch in Muskau vortrefflich bewährt.

Die Baumhöhlung wird zuerst gründlich gereinigt, alle verfaulten Holztheile hierbei entfernt, hierauf mit Ziegelsteinstücken und Kalk ausgemauert und darüber ein Ueberzug von Cement angebracht, welcher der Oberfläche der Rinde des Baumes nachgebildet wird und einen ähnlichen Farbenanstrich erhält. Auf diese Weise kann die zugemauerte Stelle aus einiger Entfernung von der Baumrinde nicht unterschieden werden. Zur Ausfüllung kleinerer Höhlungen wird nur Stein und Cement verwendet und dadurch eine noch grössere Haltbarkeit erzielt. Dieses Verfahren verdient durch seine Zweckmässigkeit, Billigkeit und lange Dauer eine allgemeine Anwendung.

Otto Schrefeld.

Einfache Treibmethode der Maiblumen.

Von Rud. Rau, Schlossgärtner in Langenselbold bei Hanau.

Sehr häufig wird von Privatgärtnern, denen nur ein gewöhnliches auf 8—10° R. geheiztes Gewächshaus zur Verfügung steht, verlangt, im Winter regelmässig blühende Maiblumen zu liefern. Hierbei kommt es wohl öfters vor, dass sich junge Gärtner, die als Gehülfen die Maiblumentreiberei in den mit allen Hülfsmitteln der Neuzeit eingerichteten Handelsgärtnereien der Grossstädte kennen gelernt haben, unter einfachen Verhältnissen nicht zu helfen wissen. Auch mancher Liebhaber, der kein Gewächshaus, aber Maiblumen in seinem Garten hat, möchte sich gern im Winter solche treiben, weiss aber nicht auf welche Weise. Für sie theile ich nachstehend mein einfaches Treibverfahren mit.

Ende November werden die Maiblumen-Treibkeime in Töpfe eingepflanzt, oder wenn eine grössere Anzahl getrieben werden soll, zwischen Moos in Kistchen eingeschichtet, die Töpfe wie auch die Kistchen in Terrinen, ohne Löcher im Boden, gesetzt und unmittelbar auf den Ofen des Hauses oder auf den Wolf des Heizkanals gestellt, und die Töpfe beziehungsweise die Kistchen sammt den Terrinen mit Glasglocken resp. Glaskästen überdeckt. Ein hierzu dienlicher Ofen ist ein solcher, welcher aus Backsteinen und Lehm aufgemauert ist, somit die Wärme lange anhält und nicht zu heiss wird. Es ist nun nur noch darauf zu sehen, dass in den Terrinen beständig etwas Wasser steht, denn da die Hitze vom Ofen her sehr stark ist, so könnten die Maiblumen zu sehr austrocknen und mit einem Male zu Grunde gehen. Es ist sehr dienlich, wenn man das Glas bei Nacht mit einem Tuche überdeckt. In etwa 4 Wochen blühen die so behandelten Maiblumen vollständig. Ich stelle alle 10—14 Tage neu eingepflanzte Keime auf den Ofen und habe auf diese Weise von vor Weihnachten bis Frühjahr ohne Unterbrechung blühende Maiblumen.

Im Dunkeln habe ich schon öfter mit sehr gutem Erfolg Maiblumen getrieben. Das Verfahren weicht von dem eben beschriebenen nur darin ab, dass statt der Glasglocke ein beliebig grosser Bretterkasten über die Maiblumen gestellt wird. Auf diese Art werden die Blätter natürlich gelb und müssen deshalb die Pflanzen, sobald die Hälfte der einzelnen Blüthen der Maiblumen aufgeblüht sind, an's Licht gestellt werden, wo sie vollends aufblühen und die Blätter nach 3—4 Tagen schon vollständig grün sind. Ein Holzkasten hat einem Glaskasten gegenüber den Vortheil, dass ersterer als schlechter Wärmeleiter die Wärme länger anhält und bei Nacht nicht gedeckt zu werden braucht, ausserdem ist ein Holzkasten billiger zu beschaffen als ein Glaskasten. Ich machte die Erfahrung, dass die im Dunkeln getriebenen Maiblumen somit den am Lichte getriebenen nicht im Geringsten nachstehen.

Bespelzter Mais.

Zu Ihrem Artikel über den bespelzten Mais kann ich einige Daten hinzufügen. — Vor drei Jahren erhielt ich solchen Samen direkt aus Amerika; der erste Anbauversuch blieb vollkommen constant, von 196 Kolben war auch nicht ein einziges Samenkorn nackt. Die im darauffolgenden Jahre vorgenommene Aussaat ergab schon ein anderes Resultat, etwa ein Dreissigstel der Samen war nackt, auch hatte ein Theil der Samenkörner die Farbe gewechselt, indem ich an einzelnen Kolben weisse, gelbe und bläuliche Samenkörner fand. Nun

muss ich bemerken, dass circa 370 m von dem Felde, wo sich dieser Mais befand, ein anderes Maisfeld war, welches mit Pignoletto-Mais besäet war; auf alle Fälle hat unter diesen Mais-Arten der 2 Felder eine Befruchtung stattgefunden, das Resultat war auf dem einen Felde deutlich zu erkennen. Des Versuches halber liess ich im gleichen Jahre zwischen dem Pignoletto-Mais eine Reihe des bespelzten aussäen; diese Reihe gab 142 Kolben und unter diesen war auch nicht ein einzigstes Samenkorn, welches noch bespelzt war. — Gleichzeitig hatte ein Farbenwechsel der Körner stattgefunden; statt der ursprünglich weissen Farbe des Samens waren alle gelb und gelblich-roth geworden. Zum Schlusse bemerke ich noch, dass dieser Mais für den wirthschaftlichen Betrieb gar keine Bedeutung hat und hier in Ungarn später reift und schlechter gedeiht als alle anderen Maissorten.

Ung.-Altenburg, 19. März 1886.

Ilsemann.

Neue Tomaten.

Herr F. H. Horsford, Charlotte in Vermont V. St., hat in den letzten Jahren Tomatensorten eigener Zucht in den Handel gegeben, die sich besonders auszeichnen sollen.

Die erste ist *Mayflower* (Maiblume), die zweite noch neuere „*Rochester*". — Rochester ist eine Hybride zwischen Lester's Perfected und Acme und eine rechte Schwester der „Mayflower"; sie ist aber viel grösser als diese und 1—2 Tage später reif. Sie ist die grösste der glatten Tomaten, Form sehr rund und glatt, Farbe schön dunkelpurpurroth, Fleisch sehr fest, Samen sehr wenige, so gering an Zahl, wie bei keiner anderen, Geschmack vortrefflich. Schale fest und glatt, was sie zum Schiffsexport eignen dürfte. Hiram Sibley & Co., welche den Samen vertreiben (Packet 25 cts., 5 Packete 1 Dollar = 4 Mk.), haben reife Exemplare 14 Tage ohne Schaden aufbewahrt, nachdem sie vorher einen Transport von 500 engl. Meilen (= 111 deutsche) durchgemacht hatten. Der Wuchs ist sehr kräftig und gedeiht sie auf jedem Boden. Ertrag reich.

Die sog. 5000 Dollars-Rose,

William Francis Bennett, ward am 25. März im Verein zur Beförderung des Gartenbaues von drei verschiedenen Seiten blühend vorgeführt: von den Herren A. Drawiel, Lichtenberg, M. Buntzel, Niederschönweide bei Berlin S.O. und von Herrn Fr. Harms, Hamburg, welch letzterer seine Exemplare persönlich überbrachte. Allgemein fand man Form und Farbe noch nicht den Abbildungen entsprechend, lobte sie aber als äusserst dankbaren und willigen Blüher. Eine 5—6 Wochen alte Veredelung des Herrn Harms trug 13 Knospen! Man muss abwarten, ob sich die Farbe und Form, wenn die par force Vermehrung aufgehört und die Pflanze ruhiger behandelt wird, sich nicht bessert. Die Blumen hatten weder hinsichtlich der Farbe noch der Form die geringste Aehnlichkeit mit der Abbildung und waren nur als halbgefüllt zu bezeichnen, auch die grösste Harms'sche Blume hatte im Centrum zahlreiche Staubfäden.

Aufsatz in No. 10, Pag. 120-121, Wenigers Raupenlampe betreffend.

Ein viel einfacheres altes, und darum praktischeres Mittel zur Vertilgung der Raupennester an Zweigen des Baumes, wohin man mit der Scheere etc. schwer ankommen kann, als das oben näher beschriebene Instrument ist folgendes:

Eine möglichst glatte, beliebig lange Bohnenstange wird am oberen dünnen Ende eingeschnitten und in den Spalt ein mit Petroleum getränkter Wergpropfen geklemmt. Der angezündete Propfen brennt, so lange noch eine Spur von Petroleum in ihm vorhanden, mit heller Flamme, selbst bei starkem Winde, und ist für den Ausübenden vollständig ungefährlich. Sämmtliche weit hinaus sitzende Raupennester kann man mit der Stange leicht erreichen und sie mittelst der Flamme von unten her verbrennen.

Hoffmann.

Aufsatz in No. 11, Pag. 132, Aphelandra Roezli betreffend.

Von dieser Art giebt es zwei Varietäten. Während die hier beschriebene höher wachsende Sorte (aus der Beschreibung zu vermuthen) keine so hell leuchtende Farbe besitzt, ist jene, eine Mischung von chromgelb und carminroth besitzende, niedrig bleibende Spielart, der höheren vorzuziehen. Die niedrig wachsende, ungefähr 10—15 cm hoch, hat neben der auffallenden Farbe in dem Stengel und Blattstielen ein helles Grün, das Blatt selbst ist stark silberig geadert, und hat einen

mehr nach unten hängenden Habitus, namentlich in der Blüthezeit. Auch ist das Blatt hier nicht so gross, als wie bei der in No. 11 beschriebenen Art, deren Stiel- und Stengelfarbe mehr sich dem Dunkelbraun nähert und dessen Blatt einen aufrechtstehenden Habitus hat. Ich kannte nur die niedrig bleibende Art, als ich vor einigen Jahren von Freund Runtzler-Hardenberg ein Exemplar der hochwachsenden Art bekam, welche, wie er mir selbst hernach gestand, jener niedrigen in Farbe bedeutend nachsteht. Ich möchte daher letztere niedrige Spielart mehr empfehlen. Vermehrung dieselbe, reich durch Samen. Hoffmann.

Statistik über das Auftreten der Orobanche (Kleeteufel, Hanfwürger).

Der Prof. Dr. Ludwig Koch, wegen seiner trefflichen Arbeiten über die Kleeseide, Cuscuta, und den Kleeteufel, Orobanche, weithin bekannt, veröffentlicht folgende Bitte:

Der ergebenst Unterzeichnete beschäftigt sich zur Zeit mit einer Monographie der Orobanchen (Kleeteufel, Tabak- und Hanfwürger etc.), in welcher auch die Vertilgung des schädlichen Unkrautes eingehende Berücksichtigung finden soll. Eine erschöpfende Bearbeitung gerade der praktischen Seite des Gegenstandes wird indessen nur dann möglich sein, wenn es gelingt, eine umfassende Aufnahme über die Verbreitung des Parasiten, den Grad der Schädigung der Kulturen etc. zu Stande zu bringen. Ich erlaube mir daher die ergebenste Bitte: durch Ausfüllung der beifolgenden Tabelle, eventuell durch Weitergabe derselben an geeignete Persönlichkeiten des Distriktes zu dem Gelingen der Aufnahme beitragen zu wollen.

Da der entwickelungsgeschichtliche Theil meiner Arbeit bereits abgeschlossen ist, so würde eine thunlichst baldige Rücksendung der Tabelle sehr erwünscht sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Heidelberg. Prof. Dr. Ludwig Koch.

Wir richten an unsere Leser die Bitte um gefl. Unterstützung dieses Vorhabens. Tabellen sind von Prof. Koch zu beziehen.

Neuer buntblätteriger Ahorn.

Acer dasycarpum Jühlkei (Jurrissen).

Die Herren J. Jurrissen & Sohn in Naarden, Holland, sandten mir vor Kurzem die farbige Abbildung ihrer neuesten bunten Ahorn-Variante.

Sie führt den Namen *Acer dasycarpum Jühlkei* (Jurrissen), ist vor einigen Jahren in der Baumschule der Herren J. Jurrissen & Sohn enstanden, färbt im August und September die Blätter von rosa bis weinroth und hat sich bisher völlig konstant erwiesen. Der Baum selbst ist von üppigem Wuchse. Ich bekam unmittelbar nach Schluss unserer Ausstellung 1885 von Herrn Jurrissen 2 Blätter dieser Neuheit geschickt, welche, was Färbung sowie Grösse anbetraf, der von ihr entworfenen Schilderung völlig entsprachen. 1 jährige Veredelungen giebt J. Jurrissen ab. M. Hoffmann.

Nachschrift der Redaktion: Auch wir sahen die Abbildung und muss das Laub darnach ausserordentlich schön sein.

Neuer Apfel „Prinzessin Wilhelm von Preussen".

Der Baumschulenbesitzer W. Schlobohm, Eidelstedt b. Altona, bringt einen von ihm selbst gezüchteten neuen Apfel „Prinzessin Wilhelm" in den Handel. Derselbe wurde auf der grossen pomologischen Ausstellung in Hamburg 1883 mit der grossen silbernen Medaille prämiirt und erhielt 1884 in Frankfurt a.M. den Ehrenpreis, eine broncene Medaille.

Dieser Apfel ist besonders gross, von schöner weisser Farbe, an der Sonnenseite mit schöner hochrother Wange und von feinem weinsäuerlichen Geschmack, deshalb als Zierobst für Fruchtkörbe ganz besonders passend; es ist ein Tafelobst allerersten Ranges. Reifezeit: December—Januar. Der Baum ist sehr starkwüchsig und hält sich in jedem Boden gesund; er ist ferner alljährlich und reichlich tragbar, schon im zweiten Jahre nach der Veredelung, deshalb für Hochstamm wie für Formbäume ganz besonders passend.

Prämiirte Pflanzen.

Die Chambre syndicale des horticulteurs belges und die Societé royale d'agriculture et de botanique zu Gent haben in ihrer Sitzung vom 8. Februar folgende Auszeichnungen zuerkannt:

Verdienstzeugniss: *Aechmea spectabilis* des Herrn Ad. D'Haene, Gent; *Anthurium leodiense* von Jacob Macoy & Co., Lüttich (einstimmig); *Cypripedium marmorophyllum* von Ed. Pynaert-Van Geert, Gent; *Begonia Gloire de Sceaux* von A. van Geert, Gent (einstimmig).

Kulturzeugniss: *Cocos Yataei* von Bernhard Spae, Gent.

Ehrenvolle Erwähnung als Neuheit:

Clivia-Sämling „*Jules Hye*“ von Spae Vandermeulen, Gent; *Lycaste Skinneri alba* von James Bray, Gent; Clivia-Sämling noch nicht in den Handel gegeben, von Ed. Pynaert van Geert, Gent.

Ehrenvolle Erwähnung für Kultur: *Dracaena Lindeni*, von Blancquaert & Vermeire, Gent.

Kleine Mittheilungen.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse d. V. z. B. d. G.

Pinus Banksiana,

aus Nord-Amerika, hat 1885 auf Scharfenberg, der im Tegeler See belegenen Besitzung des Herrn Dr. Bolle, zum ersten Male getragen. Der Baum wird selbst im Vaterlande selten hoch, bleibt oft strauchartig und gehört zu den 2nadeligen Kiefern. Er steht bei Herrn Dr. Bolle 8—9 Jahr und zeichnet sich durch seinen eleganten Wuchs und zartes Laub und eigenthümlich aromatischen Geruch aus. Die kleinen Zapfen sind auffallend dünn, walzlich, und meist etwas gebogen, sie stehen einzeln oder zu zweien, seitlich. In den Gärten ist er noch recht selten, obwohl er vollkommen hart ist. Die Zapfen wurden freundlichst dem Museum der landw. Hochschule übergeben.

Die grössten Zapfen trägt unter den Kiefern wohl *M. Montezumae;* diese hält aber wie alle mexikanischen Kiefern bei uns nicht aus.

Pinus Coulteri, die auch sehr grosse Zapfen hat, hält bei uns aus, hat aber wohl noch nirgends getragen. In Paris trug sie im 18. Jahr der Anpflanzung.

Pinus Sabiniana, ebenfalls mit grossen Zapfen, ist bezüglich des Ausdauerns bei uns zweifelhaft.

Pinus Jeffreyi ist auf Scharfenberg 8 m hoch, hat aber noch nicht getragen; ihre Samen dienen ganzen Indianerstämmen als Nahrung und sollen ähnlich wie Pinienkerne schmecken.

Von den Pinien giebt es eine Varietät mit zerbrechlicher Schale, ähnlich wie die Krachmandeln.

Die Samen der Zirbelkiefer *Pinus Cembra* sind bekanntlich auch essbar und in Kamtschatka bringen die Bewohner die langen Abende damit zu, dieselben zu knacken. Sie werden übrigens in ganz Russland viel gegessen und weithin im Lande verschickt.

Die Zirbelkiefer wächst sehr langsam, die grössten Bäume nahe Berlin sind wohl die in Potsdam in der Nähe des neuen Palais, wie die auf der Pfaueninsel vor dem ehemaligen Palmenhause stehenden, die circa 12—15 m hoch sind.

Abbrechen an der Veredlungsstelle.

Herr Dr. Bolle legte ein Stammstück einer *Tilia americana* vor, die bei dem grossen Sturm im Juli v. J. an der Grenzschicht zwischen Veredelung und Unterlage horizontal abgebrochen. Das Stück wurde freundlichst dem Museum der landw. Hochschule überwiesen.

Eine Kiefer mit theilweise entblössten Wurzeln

steht nach Herrn H. Fintelmann am sogenannten Teufelssee bei Potsdam auf dem Wege nach Saarmund an einem Abhange der Ravensberge und legte derselbe eine von ihm gefertigte Zeichnung des Baumes vor. Wahrscheinlich haben in früherer Zeit die von dem Hügel herabströmenden Wässer die Wurzeln unterwaschen und die Wurzeln so freigestellt. Der Baum ist wohl 100 Jahre alt, H. F. kennt ihn schon seit 30 Jahren. Er vegetirt noch durchaus kräftig, ein schlagender Beweis dafür, dass flacher Stand den Coniferen nicht schadet, man im Gegentheil sie flach pflanzen muss. Die Rinde an den freigelegten stelzenartigen Wurzeln ist ganz wie die des Stammes geworden.

Nach Herrn Kläber finden sich ähnliche Kiefern, aber nicht so schön, auf dem Wege vom Bahnhof Wannsee nach dem Sandwerder an einem Abhange. Dort ist die Ursache aber nicht das Wasser gewesen, sondern der Wind. Dieser hat den losen Dünensand von unten nach oben geweht und die Wurzeln freigelegt. Redner vermuthet, dass es vielleicht am Teufelssee auch so sein möchte.

Nach A. Fintelmann stand bis vor Kurzem auf dem Terrain der Happoldt'schen Brauerei eine Linde, deren Wurzeln in einer Ausdehnung von 10—15 m ganz frei zu Tage lagen. Hier haben Kinder es veranlasst, die bei ihren Spielen nach und nach den Sand von den Wurzeln ganz entfernten. Jetzt hat ein Privatmann den merkwürdigen Baum verpflanzt und will ihn erhalten. — Herr Wredow theilte in der nächsten Sitzung mit, dass diese sogenannte Freiheitslinde gar nicht von 1813 herrühre, sondern höchstens 40 Jahre alt sei. In seiner Kinderzeit, um 1840, wurde das betr. Grundstück zu einer Brauerei eingerichtet, der Besitzer derselben, Herr Vilain, grub auf dem Terrain einen Goldfischteich aus und schuf mit der ausgekarrten Erde zwei Schneckenberge, die er

je mit einer ziemlich starken Linde bepflanzte. Später, bei der Vergrösserung der Brauerei, wurde ein Berg abgetragen und der Teich zugeschüttet; aus letzterem entstand dann das jetzige Erlenbruch.

Herr Dr. Kuhn machte noch darauf aufmerksam, dass in dem Potsdamer Forstrevier bei Saarmund die Nummern der Gestelle geändert seien, so dass sie nicht mehr mit den auf den Messtischblättern eingetragenen übereinstimmen.

Individuelles Dickenwachsthum der Linde.

Geringe Stammstärke findet sich nach Herrn Dr. Bolle öfter bei Linden, die schon 100—200 Jahr alt sind, ihr Wuchs ist eben individuell sehr verschieden. Im Charlottenburger Schlossgarten sind unter den Linden, welche die Kurfürstin Sophie Charlotte Anfang des 17. Jahrhunderts gepflanzt hat, einige sehr stark, andere noch gar nicht. — Auf Scharfenberg, der Besitzung des Herrn Dr. Bolle, ist eine erst 18 Jahre alte *Tilia platyphyllos Scop.*, welche alle anderen gleichalterigen überragt und das Ansehen hat, als ob sie 80 Jahre alt wäre. Die uralten Dorflinden gehören nach Herrn Dr. Bolle meist der grossblätterigen Art *Tilia platyphyllos Scop.*, der Sommerlinde, an. Diese muss damals also in unsern Waldungen viel häufiger gewesen sein als jetzt, denn unsere Vorfahren werden ihre Linden doch aus dem Walde genommen und nicht, wie wir heute, aus Holland bezogen haben.

Personalien.

Der Kgl. Kanzleirath Kletschke, der allverehrte langjährige Sekretär der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, ist zum Geheimen Kanzleirath ernannt.

Literatur.

Prof. O. Comes, La cancrena umida del cavolo-fiore (Der nasse Krebs, die Nassfäule des Blumenkohls). Sonderabzug aus Atti del R. Istituto d'incoraggiamenti alle scienze naturali economiche e tecnologiche vol. IV 3. serie. Gelesen in der Tornata Accademia 17. Dec. 1885.

In Süditalien zwischen Resina und Torre del Greco zeigte sich Ende des Jahres 1885 eine gefährliche Krankheit des Blumenkohls. Mit dem Eintritt der Blüthenperiode begannen die Blätter zu welken und zu vergehen. Die Wurzeln sind anscheinend gesund, der unter der Erde befindliche Theil des Stengels dagegen verändert. Die Rinde ist beschädigt, das Holz verändert, das Mark in verschiedener Länge zerstört. Es ist leicht zu beobachten, dass die Krankheit am Fuss der Pflanze beginnt und sich längs des Stengels verbreitet, und das Mark in eine Art Sägemehl verwandelt, in welchem sich verzweigte Fäden finden. — Bei der anatomischen Untersuchung zeigten sich die Rindenzellen verflüssigt, die Gefässe des Holzkörpers mit gelbbraunem Gummi gefüllt, so dass man es hier mit Nasskrebs (Nassfäule) zu thun hat. Die verzweigten Fäden im hohl gewordenen Mark sind nach dem Verfasser keine Pilzfäden, sondern Adventivwurzeln, welche aus den umgebenden Parenchymzellen des Holzkörpers in's Innere gewachsen. Wenn die Krankheit auch dem „Rapsverderben" der Deutschen, dem „Noir du Colza" der Franzosen ähnlich ist, so glaubt Verfasser doch nicht, dass der bei letzterer Krankheit beobachtete Pilz, *Pleospora Napi Fckl.*, die Ursache ist, da er ihn nicht gefunden hat und der, wenn er aufträte, wohl nur sekundär sei. Er sucht die Ursache in zu grosser Feuchtigkeit und zu grossen Temperaturschwankungen, wie sie thatsächlich in Italien im letzten Herbst vorgekommen. Auch die „Pellagra der Tomaten" hat Verfasser (Atti derselben Gesellschaft 1884 No. 16) darauf zurückgeführt.

Dr. G. Karsten, Ueber die Anlage seitlicher Organe bei den Pflanzen. Leipzig, Wilhelm Engelmann, 1886. 8. 32 S. Mit drei Tafeln.

Otto Mann, Samenhändler, Kunst- und Handelsgärtner in Leipzig, Ueber Lilien, ihre Kultur und Verwendung nebst Beschreibung der Haupt-Handelssorten. Im Selbstverlage. 8. 24 S. Preis 1 Mk.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

Franz Deegen jr. in Köstritz (Ziergehölze). — Otto Mann in Leipzig (Neue und seltene japanische Lilien). — Louis Vieweg in Quedlinburg (Beschreibendes Samen- und Pflanzen-Verzeichniss). — Wilhelm Pfitzer in Stuttgart (Samen- und Pflanzenverzeichniss). — Gebrüder Schultheis in Steinfurth bei Bad Nauheim (Neue Rosen für 1886). — Friedrich Adolph Haage jr. in Erfurt (Haupt-Preisverzeichniss über Gemüse-, Feld-, Wald- und Blumen-Sämereien). — V. Lemoine in Nancy (Plantes nouvelles). — Josef Unterrainer in Bozen (Südtirol) (Verzeichniss der vorzüglichsten lebenden Tiroler Alpenpflanzen). — J. M. Helm's Söhne in Gross-Tabarz in Thüringen (Preis-Liste über forst- und landwirthschaftliche Samen). —

Die italienischen Gärten.

(Mit 2 Abbildungen.)

Von Carl Hampel.

Nach dem Verfall des römischen Reiches und bei den damit verbundenen mancherlei Umwälzungen und Verheerungen während vieler Jahrhunderte wurden auch die einst so blühenden Gärten zerstört. Erst im 16. Jahrhunderte sehen wir dieselben wieder neu erstehen.

Zwar hatte mit den Segnungen des Friedens wohl die Liebe für die übrigen Künste schon eher einen weiteren Aufschwung genommen, besonders begünstigt durch den schnell emporblühenden Handel, durch den Edelmuth von Fürsten und Päpsten sowie Gönnern der schönen Künste, allein die Gartenkunst lag noch vernachlässigt und im tiefen Schlafe da.

Viele missglückte Versuche, die Umgebung beim Hause angenehm und künstlerisch zu gestalten, hatten bis dahin hemmend auf die Entwickelung der Gartenkunst gewirkt. Erst nachdem man durch eifriges Studium der aufgefundenen Schriften und namentlich der bei den Aufgrabungen aufgefundenen Ueberreste der älteren Gärten einen bestimmten Anhalt für die Gliederung und Gestaltung der Gärten gefunden hatte, sehen wir auch die Gartenkunst zu neuem Leben erblühen.

In schneller Folge reiht sich nun Garten an Garten und wo noch vor kurzem ein wüster Fleck, eine öde Gegend lag, sehen wir die prächtigsten Villen mit grossen und luxuriöse angelegten Gärten sich erheben. Wie vordem, so wählte man auch jetzt solche Punkte aus, die von der Natur begünstigt lagen und weite Aussichten auf die ewige Stadt Rom, in das Land hinein oder auf das Meer eröffneten. Man wählte ausserdem für seinen Landsitz mit Vorliebe diejenigen Plätze aus, wo ehemals ebenfalls ein Landsitz gelegen hatte; besonders gilt dies von den bedeutenderen Villen und ihren Gärten. Ein Beispiel hierfür liefert Fig. 39, die Villa d'Este zu Tivoli mit Garten darstellend, welche auf der Stelle der alten Villa des Kaisers Hadrian um 1540 bis 1573 erbaut worden und die in ihrer Gesammtwirkung ein grossartiges Bauwerk repräsentirt und der Garten wohl der bedeutendste der damaligen Zeit gewesen ist.

Die meisten dieser Villen mit ihren Gärten liegen auf Hügeln oder lehnen sich an Bergrücken an und sind in ihrer Disposition so gehalten, dass der Blick in die freie Natur hinein stets offen war. Dem entsprechend zeigt sich uns in diesen Gärten eine reiche Terrassenanlage, welche in der Regel aus mehreren Absätzen bestand, deren einzelne durch Futtermauern gehalten und mit Grotten in Felsen gehauen, mit Marmorbänken und Wasserkünsten unterbrochen wurden, womit man den einförmigen Eindruck, welchen nothwendig sonst so viele Futtermauern machen mussten, geschickt zu verbergen verstand.

Die Ausdehnung der Terrasse, wie auch die Höhe der einzelnen Absätze richtete sich nach der Bodenformation; die Gliederung in Bezug auf vor- und zurücktretende Theile griff rythmisch in die des Wohngebäudes ein und wurde noch ausserdem durch die Aufstellung von Pavillons, Lauben, Denkmälern, Fontänen u. d. m. begründet. In der Regel schloss der Haupttheil der Terrasse vor dem Wohngebäude halbzirkelförmig ab und grosse und breite Freitreppen, welche gewiss einen imposanten und überwältigenden Eindruck auf den Beschauer hervorgerufen haben, vermittelten den Verkehr.

Genau wie dies auch bei den alten Römern war, wurden die neueren Gärten streng regelmässig eingerichtet und in verschiedene Abtheilungen gegliedert; dabei ist diesen Gärten die Anwendung diagonal sich kreuzender Wege eigenthümlich. Laubengänge und hainartig gestellte Bäume gaben Schatten, und Wasserkünste aller Art verbreiteten Kühlung und halfen die ganze Anlage frisch beleben.

Der Küchengarten und Obstgarten, welcher besonders gepflegt wurde, lag in der Regel hinter dem Wohnhause oder doch in der Nähe desselben und war ebenfalls regelmässig gegliedert und die einzelnen Quartiere mit Blumenrabatten umgeben.

Die Figur 39, welche ja eins der edelsten Beispiele dieser Gärten durch seine reichen Wasserkünste in der ruhigen und ebenmässigen Gliederung uns vorführt, hat auf den Besucher damaliger Zeit einen gewiss nicht minder gross-

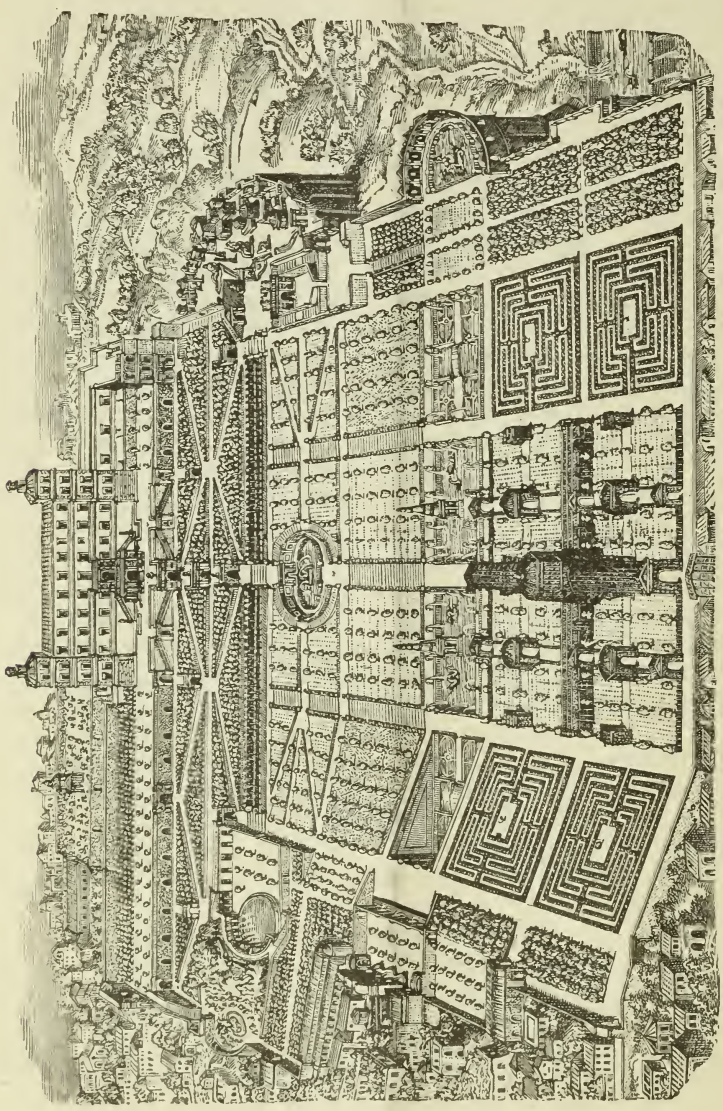


Fig. 39. Der Garten der Villa d'Este zu Tivoli bei Rom.

artigen Eindruck gemacht, als heute der Garten zu Versailles auf uns.

Von der Villa, welche die Skizze in der Ansicht zeigt, treten wir auf die grosse Terrasse heraus, die, in viele Absätze getheilt, durch Freitreppen den Berg hinab zu einem grossen Kanal führt. Die oberste Terrasse gewährt einen freien Blick auf Rom und Umgegend. Eine Menge von springenden und fallenden Wassern beleben den ganzen Gang und der grosse Kanal bietet durch die an seinen Ufern aufgestellten Statuen und Vasen ein reiches Bild. Ganz besonders hervorzuheben ist die Fontaine der Arethusa Fig. 40, welche ungefähr in der Mitte des Ganges liegt. Dieser gegenüber liegt eine tempelartige Villa; Buchenhecken umgeben die in der Mitte des Vorder-

grundes befindlichen Parterres; vorn ist der Haupteingang zum Garten; die regelmässigen 4 Quartiere, je 2 an beiden Ecken, sind der Gemüsegarten.*)

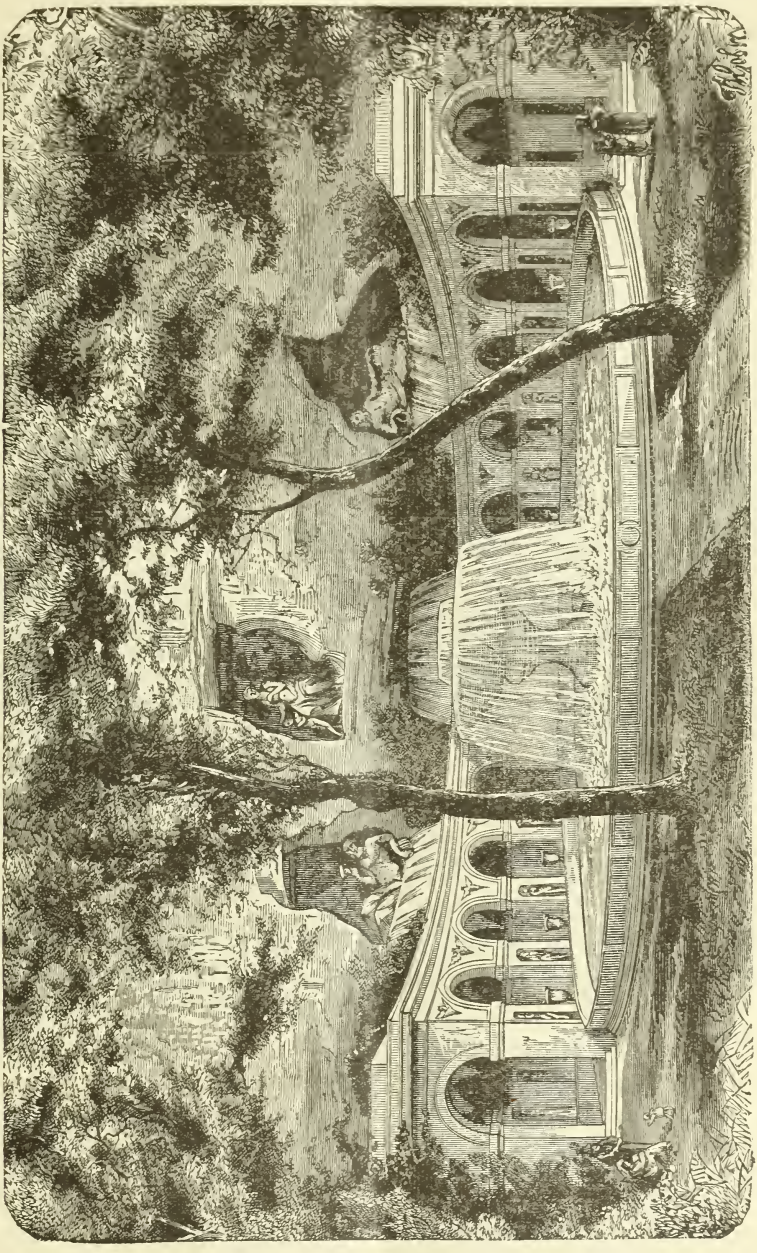


Fig. 40 Fontaine der Arethusa in dem Garten der Villa d'Este.

Laelia autumnalis Lindl.

var. atropurpurea. Von Fr. Weber.

(Mit Abbildungen.)

Diese herrliche, bereits schon im Jahre 1836 durch Parkinson aus Mexico eingeführte Orchidee verdient mit Recht einen Platz in jeder Gärtnerei; sie gedeiht an einer kühlen Stelle eines jeden gewöhnlichen Warmhauses und wird, im Herbst oder Winter, den Be-

*) Wir entnehmen unsere Abbildungen dem kürzlich von uns besprochenen trefflichen Werk: Ernouf, l'art des jardins. Verlag von E. Rothschild. Paris. Preis 20 frcs. Zu haben bei Beuckert & Radetzki, Berlin S., Alte Jakobstr. 86.

sitzer durch ihre herrlichen violetten Blüthen, die für die Binderei sehr schön verwendbar sind, zumal sich dieselben gegen 3 Wochen lang in gutem Zustande erhalten, erfreuen. Mehrere Jahre hindurch hatte ich die Pflanze im Sommer ins Freie gebracht, allein es muss ihr bei uns im Freien doch nicht recht behagen, denn dieselbe wurde immer schwächer und brachte schliesslich keine blühbaren Scheinbulben mehr. Einsehend, dass auf diese Weise die Kultur bei uns nicht möglich sei, nahm ich im vergangenen Frühjahr die Pflanze vom Klotz,

Möchten doch diese Zeilen dazu beitragen, dieser schönen Orchidee weiteren Eingang bei uns zu verschaffen!

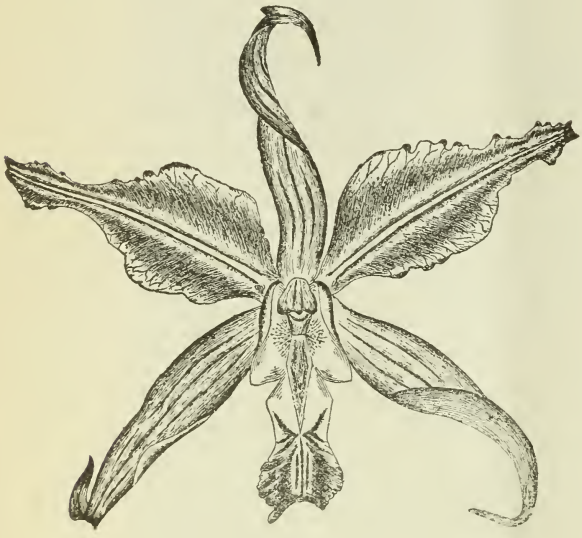


Fig. 41.

Fig. 42.

Laelia autumnalis var. atropurpurea. Blüthe in $^2/_3$ nat. Grösse.

pflanzte sie in ein Holzkästchen und brachte sie ins Crotonhaus nahe dem Glase bei fast vollem Sonnenlicht und reichlich Luft am Tage; Mitte September, nachdem die Scheinbulben sich gut entwickelt und die Blätter hart wurden, brachte ich die Pflanze etwas kühler. Die angewandte Mühe wurde reichlich gelohnt, denn die Pflanze blühte von Mitte Dezember bis Mitte Januar an 4 starken Blumenschäften und in einer Vollkommenheit und Grösse der einzelnen Blumen, wie ich sie bisher noch nicht gesehen hatte. Mir scheint es überhaupt, als wenn *Laelia autumnalis* in einem flachen Kästchen besser gedeihe als am Klotz; das Kästchen war in ganz kurzer Zeit vollständig durchwurzelt.

Ein Vorschlag zur vortheilhafteren Gestaltung und Besserung unserer geschäftlichen Verhältnisse.

In einem Artikel „Ueberproduktion oder übermässiger Import“ in No. 49 des vorigen Jahrganges dieser Zeitung habe ich am Schlusse desselben die Frage aufgeworfen, ob nicht gegen die in jenem Artikel angeführten und noch mancherlei andere Missstände ein festgegliederter Verband vorhandener und noch zu bildender Vereine vortheilhaft einwirken könnte.

Ich will nun in Heutigem versuchen, meine diesbezüglichen Anschauungen zu einem bestimmten Vorschlage zu ordnen

und empfehle denselben einer wohlwollenden Beurtheilung, wie einer geneigten eingehenden Erwägung.

Wir besitzen in Deutschland eine respektable Zahl Städte, in welchen Vereine von selbstständigen Fachleuten und solche von Fachleuten und Laien oder Gartenfreunden bestehen. Diese nun auf folgender Grundlage zunächst zu einem Verbande zu vereinigen, wäre der erste Schritt. Da dieser Verband ausschliesslich nur Fach- und geschäftliche Interessen unseres Standes zu verfolgen haben würde, so wäre bei jenen Vereinen, welche aus Fachleuten und Gartenfreunden bestehen, eine Organisation, welche die direkte Betheiligung von Nichtgärtnern bei diesem Unternehmen ausschliesst, ein nothwendiges Erforderniss. Um dies zu erreichen, empfehle ich hier die Bildung von Fachsektionen, wie dies beispielsweise bei dem hiesigen Gartenbauvereine seit einigen Jahren der Fall ist. Der hiesige, resp. Danziger Verein zählt etwa 180 Mitglieder, unter welchen sich etwa 50 Handels- und selbstständige Kunstgärtner befinden. Diese bilden statutengemäss die Fachsektion, welche ihren separaten Vorstand besitzt und alle specifisch gärtnerische Angelegenheiten, welche den Gartenliebhaber nicht interessiren, behandelt und beschliesst. Nach meiner Ansicht ist dies eine überall leicht durchführbare und nach jeder Richtung hin zweckmässige Neuerung. Es wird dadurch der bisherige Gang und die Harmonie des Vereines in keiner Weise beeinträchtigt.

Ob nun die Vorstände der Gärtnervereine und der Fachsektionen die Leitung der Verbandsangelegenheiten mit der Centralstelle vornehmen, oder ob zu diesem Zwecke speciell Kommissionen von 3 oder mehr Mitgliedern, ausschliesslich oder hauptsächlich aus Handelsgärtnern bestehend, zu formiren sind, wäre wohl nicht von allzugrossem Belang, doch dürfte das Letztere meines Dafürhaltens vorzuziehen sein.

Hiermit wäre, wie ich glaube, ein möglichst sicheres Fundament für dies Unternehmen gelegt und käme nun die Bildung und der Ort der Centralleitung in Betracht, von deren mehr oder weniger glücklicher Wahl und Thätigkeit die Erfolge des ganzen Unternehmens abhängen würden. Mir erscheint, nach Erwägung aller hierbei in Betracht kommenden Umstände, die Wahl unserer Reichshauptstadt nicht allein vortheilhaft, sondern für Erzielung einer erfolgreichen Thätigkeit nach einzelnen Richtungen nothwendig. Die einzelnen Gründe hierfür liegen ziemlich nahe und dürften zum Theil auch aus meinen weiteren Ausführungen hervorgehen.

Die Bildung des Vorstandes resp. der Centralstelle, wie die weiteren Anregungen und das Inswerksetzen eines derartigen Unternehmens, wäre Sache des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues.

Eine Erörterung der Pflichten und Rechte innerhalb eines solchen Verbandes erscheint mir vorläufig noch nebensächlich und will ich vorerst nur einige Richtungen hervorheben, in welchen ein solcher Verband ohne allzugrosse Schwierigkeiten eine erspriessliche Thätigkeit zu entwickeln im Stande wäre.

In erster Reihe will ich hier den Handel, und im gewissen Sinne den gegenseitigen Austausch unserer Erzeugnisse in Betracht ziehen. Es herrschen auf diesem Gebiete bei uns Missstände einer Art, die zu behandeln ich eine gewisse Scheu empfinde, da dieselben gerade nicht geeignet sind, das Ansehen unseres Standes zu erhöhen, weshalb es mir gerade in dieser Hinsicht von hoher Bedeutung erscheint, hier vereint bessernd einzugreifen, da die Bestrebungen des Einzelnen auf diesem Gebiete macht- und zwecklos sind.

Das Einzige, was in dieser Richtung bisher versucht oder zum Ausdruck gekommen, beschränkte sich immer nur auf die Mängel der Zahlungsleistung der verschiedenen Klassen von Auftraggebern. Dass diesen ein mindestens ebenbürtiges Contingent von mangelhaften, schlechten, zum Theil geradezu faulen Auftragnehmern gegenübersteht, ist zumeist unbeachtet geblieben. Wenn beispielsweise ein bekanntes bedeutendes Geschäft, welches Eriken in Knospen und Blüthe anbietet und nach erhaltenem Auftrage Pflanzen, von denen ein Theil gänzlich

ohne Knospen und Blüthen, der andere Theil mit kleinen längst verdorbenen Knospen, sendet: wenn ein Lieferant von hochstämmigen Rosen, welcher sich in Folge schriftlicher Vereinbarung verpflichtet, eine bestimmte Anzahl Hochstämme von 1 – 1½ m Stammhöhe, mit fehlerfreien Stämmen, guten Wurzeln und starken Kronen, in den drei Sorten: *Souvenir de la Malmaison*, *Gloire de Dijon* und *Maréchal Niel*, für einen jedenfalls sehr annehmbaren Preis (120 M. pro 100) zu liefern und nun dafür — natürlich gegen Nachnahme — dem Auftraggeber ganz erbärmliches Zeug, Stämme, zum Theil nur ½ m hoch, zum Theil unveredelt, in allen möglichen, aber nicht einer der ausbedungenen Sorten sendet: wenn ferner Jemand starke Pflanzen von *Centaurea candidissima* ausbietet und statt dieser kleine junge Pflanzen von *Centaurea gymnocarpa* versendet, die kaum den fünften Theil des gezahlten Werthes repräsentiren, so sind dies doch wohl Handlungen, welche die Kauflust schwerlich fördern: zumal wenn solche weit über die Ausnahmen hinaus gehen. Ich könnte hier noch eine gute Weile mit Vorführung ähnlicher, zum Theil noch krasserer Fälle fortfahren, doch diese wenigen werden zur Illustration genügen. Noch ausgedehnter ist das Feld der zweifelhaften Sendungen, die oft genug nicht die Verpackungs- und Transportkosten werth sind. Die fraglichen Leistungen hinsichtlich der Verpackung sind im Allgemeinen bekannt und will ich dieselben hier nur beiläufig erwähnen.

Alle diese Umstände und Verhältnisse, mit welchen der Käufer zu rechnen hat, wirken sehr viel nachtheiliger auf den Handel und Verbrauch, als wie dies auf den ersten Blick erscheinen mag. Die nachtheiligen Folgen treffen nicht allein die Empfänger, sondern auch indirekt die soliden Versandtgeschäfte.

Jene Geschäfte, welche in Rücksicht ihrer Lage zumeist dem Handel, resp. dem Pflanzenbezug hinneigten, haben, wo die Möglichkeit irgend vorhanden, nach und nach die Selbstkultur, wenn nicht aller, so doch der meisten Artikel aufgenommen und werden sich nur im äussersten Falle, wenn ihnen nicht eine zweifellose Quelle zu Gebote steht, zum Bezug dieses oder jenes fehlenden Artikels entschliessen, da nicht immer Zeit ist zu einer weitschweifigen Correspondenz oder zum Bezug von Proben, welche oft genug abgelehnt werden oder nicht zutreffend sind. Sie werden das um so mehr, als der Gewinn unter heutigen Verhältnissen, selbst in günstigen Fällen, nur ein minimaler ist.

Ich bin weit entfernt behaupten zu wollen, dass ein Verband, wie vorgeschlagen, im Stande sein würde, die angeführten Uebelstände gänzlich zu beseitigen: wohl aber könnte derselbe hier nach mancher Richtung bessernd einwirken.

Die Vorstände der Verbandsvereine und Fachsektionen, oder deren hierfür gewählte Kommissionen, werden in Fällen besprochener Art durch genaue Untersuchung jedes einzelnen Falles und durch Abgabe ihres zu protokollirenden Gutachtens die grösstmögliche Gewähr für die Richtigkeit des Thatbestandes bieten. Es wird dieses in Fällen, welche gerichtlich zum Austrag kommen, wie es im allgemeinen Interesse der Sache erwünscht sein muss, wohl stets ausschlaggebend sein.

Ob nun und in welcher Weise die Centralstelle des Verbandes derartige Fälle im allgemeinen Interesse nutzbar zu machen hat, mag einer späteren Erörterung vorbehalten bleiben.

Durch sich von Zeit zu Zeit wiederholende Berichte der vorgeschlagenen Ortskommissionen an die Centralstelle über die Solidität und Zahlungsfähigkeit der in ihren Bezirken vorhandenen Geschäfte würde auch nach dieser Richtung die grösste erreichbare Gewähr für richtige Beurtheilung geschaffen werden. Die Centralstelle würde dadurch in den Stand gesetzt sein, auf diesbezügliche Erkundigungen sofort eine möglichst zuverlässige Auskunft zu ertheilen. Für die derselben hierdurch entstehende Mühewaltung wäre die Feststellung einer mässigen Gebühr am Platze.

Ferner verdient das Annoncenwesen eine weitgehende Beachtung. Die Acquirirung eines der vorhandenen Blätter,

die Sicherung der Zusendung dieses an alle Interessenten des Gärtnerstandes, wäre ein wesentlicher Punkt. Hierdurch würde dem annoncirenden Theil die beste Gewähr für eine sichere und weite Verbreitung seiner Angebote geschafft werden, ohne dass die Betreffenden es nöthig hätten, ihre Annoncen gleichzeitig einem halben Dutzend und mehr Annoncenblättern zuzuweisen. Vielleicht wären auf diesem Gebiete noch mancherlei weitere Vortheile und Besserungen im Interesse des soliden Handels zu schaffen.

Ein derartiger Verband, zumal wenn seine Centralstelle in unserer Reichshauptstadt domicilirt ist, wird auch am ehesten Aussicht auf erfolgreichen Einfluss bei der Entstehung von Gesetzen und Verordnungen, soweit sie unser Fach tangiren, haben. Es dürfte heute schwerlich ein unserem Stande ebenbürtiger Beruf oder Gewerbe vorhanden sein, welcher nicht eine solche oder ähnliche Organisation oder Verbindung besitzt.

Die heute überall auf der Tagesordnung stehende Fortbildung der Lehrlinge und noch mancherlei weitere unser Fach berührende Angelegenheiten bieten in dieser Hinsicht ein reiches Feld für gemeinsame Thätigkeit.

Die Frage, ob die gegenwärtig vorhandenen Bestrebungen behufs Reorganisation des Innungs- und Lehrlingswesens, die möglicherweise auch für unser Fach Maassregeln von mehr oder weniger einschneidender Wirkung bringen können, Beachtung verdienen, will ich hier nur anregen. Eintretendenfalls wäre auch dies ein Punkt von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit für die Aufgaben eines gut organisirten Verbandes.

Es liesse sich hier noch so Manches für die Aufgaben, wie für die Zweckmässigkeit eines derartigen Verbandes anführen. Ich beabsichtige hiermit jedoch nur diese, jedenfalls zeitgemässe Angelegenheit in Anregung zu bringen, mit dem Wunsche einer möglichst vielseitigen Erörterung derselben in den Vereinen und an dieser Stelle, um klarzustellen, ob ein genügendes Bedürfniss und Verlangen für ein derartiges Unternehmen vorhanden ist. A. Bauer-Danzig.

Zur Treiberei der Rhododendron.

Von T. J. Seidel in Dresden.

Die Treiberei der Rhododendron gewinnt von Jahr zu Jahr an Bedeutung. Ein Blumenladen zur Frühjahrszeit ohne den Schmuck dieser schönen Pflanzengattung gehört mehr und mehr zu den Seltenheiten und dennoch ist man sich nicht immer klar, wie man die Pflanzen beim Treiben behandeln muss, um gute Erfolge zu erzielen. Es sei mir daher vergönnt, einige Notizen darüber zu bringen und auf die werthvollsten Sorten aufmerksam zu machen, da auch die gewissenhafteste Behandlung beim Antreiben, wenn an ungeeigneten Sorten verwendet, kein gutes Resultat ergeben wird.

Viel hängt für die frühe Treibfähigkeit, für das reiche willige Blühen von der Beschaffenheit des vorangegangenen Sommers und dadurch von derjenigen der Blüthenknospen ab. Gut entwickelte, nicht verhärtete Knospen erblühen, genau wie bei der *Azalea indica*, am leichtesten und regelmässigsten; verhärtete, die bei längerer Trockenheit im Sommer nicht ausbleiben, entfalten sich schwer und unvollkommen, weshalb der Züchter sich stets eines recht reichlichen Begiessens befleissigen muss, um diesen Missstand zu bekämpfen.

Hat man Rhododendron im Herbst bezogen und wünscht sie früh zu treiben, so ist es gut, falls dieselben noch nicht in Töpfen stehen, sie sofort einzupflanzen und in ein Kalthaus zu stellen (wie Azaleen). Beabsichtigt man sie erst später zur Blüthe zu bringen, so kann man sie, unbeschadet derselben, in losen Sand einschlagen, angiessen und erst Ende Januar oder Anfang Februar in Töpfe bringen. Man beginnt das Antreiben am besten bei einer Temperatur von ca. 8° R. und steigert die Wärme bis auf 14°—16° R. Scheint die Sonne, so lässt man die Pflanzen so lange als möglich unbeschattet und schützt sie, auch bei bereits halbgeöffneten Blumendolden, durch häufiges Besprengen, das die Blumenbildung ungemein befördert, vor dem Verbrennen. Es ist dies der Hauptunterschied zwischen der Treiberei des Rhododendron und derjenigen der Azalee; letztere ist gegen ein Bespritzen der Blumen sehr empfindlich, ersteres kann dasselbe nicht gut entbehren. Will man beide in einem Raume treiben, so sorge man dafür, dass den Rhododendron der feuchtere, den Azaleen der trockenere Platz zu theil wird, und man wird es beiden recht machen.

Als gute Treibsorten sind empfehlenswerth:

A. Für die Frühtreiberei:

Rh. Kaiser von Russland, hellkarmin; *crispiflorum*, rosa, gekräuselt; Dr. D. Mil, zartrosa; Jewers, rosa mit Lackzeichnung; Mars novus, scharlachroth; The Queen, weiss mit gelbem Spiegel; S. Tsuda, dunkelscharlachroth.

B. Für die spätere Treiberei (März—April):

Rh. suave, weiss, wohlriechend; Betsy Trottwood, rosa mit gelbem Spiegel; L. L. Liebig, scharlachroth; Carl Lackner, zartrosa; Gabriele Liebig, weiss, beim Aufblühen bunt; Helene, dunkelrosa; Julius Rüppell, rosa mit weissen Staubfäden; Princesse Louise, weiss; Rosamunde, rosa, gekräuselt.

Die natürliche Blüthe aller Rhododendron-Sorten fällt in die Zeit von Ende Mai bis Anfang Juni, auch die zum Frühtreiben geeigneten Sorten ergeben dann einen guten Flor; sie haben nur die Fähigkeit vor den anderen voraus, dass ihre Saftströmung früher im Jahre ohne Schaden für Pflanzen und Blumen erweckt werden kann und lassen sie sich deshalb schon früher zur Blüthe bringen.

Woher stammt die Gartenmaiblume?

Von Richard E. Müller,
Striesen bei Dresden.

In diesem Blatte war bereits einmal der muthmaassliche Ursprung der Gartenmaiblume besprochen und erlaube ich mir, meine Ansicht darüber mitzutheilen.

Viele Gärtner sprechen von einer „Vierländer", „Berliner" etc. Varietät. Ich habe gefunden, dass die Gartenmaiblume sich wohl unter dem Einflusse der Kultur und örtlichen Verhältnisse verändert, doch verschwinden diese leichten Veränderungen wieder unter anderen Bedingungen und ist die Gartenmaiblume eine distinkte, beständige Varietät, ja sie ist wohl von unserer wilden Waldmaiblume mehr verschieden, als z. B. verschiedene sogenannte Species von Galanthus, Narcissus etc. untereinander. In tiefem schwarzen Gartenboden und geschützter, schattiger Lage, bei reichlicher Bewässerung, erzielte ich bis jetzt die grössten Keime, doch taugten dieselben nicht zur Treiberei. In freierer Lage und mildem Lehmboden kultivirt, blieben die gleichen Pflanzen kleiner, die Blätter, wenn auch kräftig, wurden nur halb so hoch, die Keime erlangten aber die vollste Zufriedenheit der Treibgärtner. Aehnliches Resultat erzielt man wohl auch auf kultivirtem Sandboden. Die Form und Farbe des Keimes ändert aber sehr ab bei tieferen oder flacheren Kulturen.

Ich vermuthe, dass unsere Gartenmaiblume eine irgendwo wildwachsende Varietät ist. Wo? das ist mir unbekannt, doch glaube ich, es ist eine nordische oder Gebirgsform, vielleicht aus Scandinavien, Britische Inseln, Alpen, Karpathen, Balkan, Pyrenäen etc. Es war mir deshalb interessant, in dieser Zeitschrift (1885 S. 143) eine Notiz zu finden über Maiblumen in den Schneegruben des Riesengebirges, welche als besonders gross und schön geschildert wurden. Sollte man hier vielleicht ihrem Ursprung auf die Fährte kommen?

Gegen die Wahrscheinlichkeit, dass die Gartenmaiblume eine Gartenvarietät sei, spricht die Thatsache, dass sich, so lange sie schon in Kultur ist, keine neuen Varietäten zeigen, wie die *Convallaria majalis* überhaupt keine grosse Neigung zum Variiren zu haben scheint. Die wenigen Formen, die es giebt, wie *Conv. majalis fol. vittatis*, *fl. pl.* u. *fl. roseo* sind wohl nur Formen unserer schmalblätterigen wilden Waldmaiblume, welche ebenfalls zufällig wild aufgefunden wurden. Die zuletzt erwähnte *C. majalis fl. roseo* kommt in der Umgegend Dresdens wild vor. —

Die Gartenmaiblume unterscheidet sich von der Waldmaiblume durch mehr geschlossene, am Rande zusammengezogene Blumenkronen. Die ganze Pflanze ist in Blatt, Keim und Rhizomen robuster und verhältnissmässig kürzer gebaut, die Farbe des Keimes ist mehr oder weniger roth, die Form desselben meist etwas seitlich zusammengedrückt. Die Waldmaiblume hat dagegen schlanke cylindrische Keime, welche mehr weiss oder gelblich gefärbt sind und schlanke queckenartige Ausläufer.

Das Süsswerden der Kartoffeln.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass der Frost ein Süsswerden der Kartoffeln bewirkt. Diese Erscheinung wird nach den Untersuchungen von Dr. Müller-Thurgau nicht durch das Gefrieren resp. Erfrieren der Kartoffeln an sich, sondern durch eine eigenthümliche Beeinflussung des Stoffwechsels bei niedrigen Temperaturgraden herbeigeführt. Ein rasches Gefrieren der Kartoffeln war nie von einer merkbaren Zuckerbildung begleitet, während die Zuckerzunahme bei langsamer

Abkühlung der Temperatur und Herbeiführung allmählichen Gefrierens deutlich nachweisbar war. Müller-Thurgau erklärt diese Erscheinung dadurch, dass in anscheinend ruhenden stärkemehlhaltigen Pflanzentheilen doch zwei Vorgänge nebeneinander verlaufen: einestheils wird das Stärkemehl durch diastatische Fermente langsam in Zucker übergeführt und andererseits wird dieser Zucker durch den Athmungsprocess der lebenden Zellen oxydirt und zum Verschwinden gebracht. Natürlicherweise muss sich der Zuckergehalt erhöhen, wenn der diastatische, die Stärke in Zucker verwandelnde Vorgang andauert, während der Respirationsprocess aufhört, wie das bei niedrigen Temperaturen der Fall ist. Bei höheren Wärmegraden tritt also die Zuckeranhäufung immer mehr zurück, so dass bei einer bestimmten Temperatur die Zuckerbildung und die Verathmung des entstehenden Zuckers sich das Gleichgewicht halten. Nach Müller's Untersuchungen ist die Zuckeranhäufung übrigens nicht allein darauf zurückzuführen, dass bei niedriger Temperatur die Athmung geringer ist als bei höherer, es ist auch die Umwandlung der Stärke in Zucker eine vermehrte. Werden süss gewordene Kartoffeln einer höheren Temperatur ausgesetzt, so verschwindet der Zucker rasch. Eine Kartoffel, deren Zuckergehalt bei 0° in 32 Tagen auf 2,5 % gestiegen war, enthielt nach 6tägigem Aufbewahren bei 20° nur noch 0,4 % Zucker. Demnach hätte man süssgewordene Kartoffeln einige Tage vor dem Gebrauche in einen warmen Raum zu bringen, um den Zucker zum Verschwinden zu bringen. Dass einzelne Sorten dem Süsswerden mehr als andere unterworfen sind, ist wahrscheinlich; von der Ceres und von Paterson's Blauer z. B. wird es behauptet. Uebrigens zeigen auch Kartoffeln derselben Sorte bezüglich des Süsswerdens grosse Unterschiede. Ernten bei nasser Witterung, überhaupt ein höherer Wassergehalt der Kartoffeln befördert das Süsswerden.

Kleine Mittheilungen.

Tropaeolum peregrinum Jacq.

gehört unter den Annuellen mit zu unseren schönsten Kletterpflanzen. Stengel von 3—4 m hoch kletternd. Blätter grün, schildförmig, mit 5—7 handtheiligen, tief eingeschnittenen stumpfen Lappen. Blumen klein, citronengelb, Sporn zurückgebogen, Blumenblätter gefranzt und zerschlitzt, namentlich die zwei oberen, welche auch bedeutend grösser sind, als die unteren: betrachtet man sie richtig, so haben sie die Gestalt eines fliegenden Vogels. Sie blüht von Anfang Juli bis sie der Frost zerstört; die langen schmiegsamen, schön mit Blüthen besetzten Ranken legen sich etwas zurück, was den Pflanzen noch ein schöneres Ansehen giebt.

Sie wird durch Samen vermehrt, welchen man Anfang Mai direkt an Ort und Stelle, oder auch in Schalen oder Handkästen aussäet; sobald sich die Pflänzchen entwickelt haben, werden sie in kleine Töpfe gepflanzt, später, wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, pflanzt man sie an dem ihr bestimmten Standort aus. Sie gedeihen in jedem Gartenboden und verlangen während des Sommers reichlich Wasser und einen recht sonnigen Standort. Ihre Verwendung kann auf verschiedene Art geschehen, als Bekleidung an Wohnhäusern, Mauern, Lauben, Gitterwerk, Balkonen, Pavillons u. s. w. Häufig wird sie in den Gärten als *T. canariense* kultivirt, ihre Heimath ist Mexico.

L. Ahlisch, Oberg., Cöpenick.

Neue strauchartige Calceolaria
Souvenir d'Arcueil.

Das Etablissement d'horticulture de Madame Veuve Leuret, 37 route d'Orleans, in Arcueil (Seine) giebt vom 1. März ab diese selbstgezogene Calceolaria in den Handel. Sie ist entstanden durch Kreuzung der krautartigen hybriden Calceolarie mit der halbstrauchigen Triomphe de Versailles und soll nach dem Züchter das Beste ihrer Art sein. Die Blüthe beginnt in den ersten Tagen des Mai und dauert bis zum Frost; sie bildet grosse, reichblüthige Rispen von schön goldgelber Farbe. Sowohl zur Topf- wie zur Freiland-Kultur geeignet. Die Pflanze wurde schon mehrfach mit ersten Preisen ausgezeichnet und zuerst in Revue hort. 1884 S. 306 rühmlich besprochen. Dort hat sie den Namen Souvenir de Leuret père, da aber der Züchter ausdrücklich auf diese Stelle verweist, so muss es dieselbe sein. Die Blätter sind darnach lang zugespitzt, unregelmässig und grob gezähnt, sitzend. Die langen verzweigten, kopfigen Blüthenstände erreichen bis 20 cm Durchmesser. Bewurzelte Stecklinge das Stück 3 frcs., 10 St. 25 frcs., nicht bewurzelte, frisch abgeschnittene 2 frcs. resp. 15 frcs., letztere als Muster ohne Werth.

Ein neues Mittel gegen Insekten, Knodalin.

Das Knodalin (vom griechischen knodalon, Ungeziefer) wird von Herrn J. C. Schmidt-Erfurt, der den Alleinverkauf dieses von Prof. Mühlberg erfundenen Mittels hat, in Extraktform geliefert und vor dem Gebrauch durch Wasser verdünnt. Die Verdünnung geschieht in verschiedenen Stärkegraden, von denen eine 30fache Verdünnung, also 1 Liter Knodalin auf 30 Liter Wasser, ½ Liter Knodalin auf 15 Liter Wasser, ¼ Liter Knodalin auf 7½ Liter Wasser, das Mittelmaass bildet. Mit dieser Lösung kann man Blatt-, Schild-, Blut- und Rebläuse, Raupen, Erdflöhe, Schnecken etc. sicher vernichten, während man für solche Thiere, welche einen glatten Leib oder eine dickere Haut haben, wie Ameisen, Käfer, grössere Raupen etc. eine stärkere Lösung, nämlich 1 : 15 wählt (also 1 Liter Knodalin und 15 Liter Wasser, ½ Liter Knodalin und 7½ Liter Wasser, ¼ Liter Knodalin und ca. 3 Liter Wasser).

Letztere Lösung bildet auch das vollkommenste Präservativ gegen Fliegen, Mücken, Bremsen, Schwaben, Läuse, Flöhe etc., ist also sehr vielseitig verwendbar und für jeden Haushalt anschaffungswerth

Die Anwendung ist eine sehr einfache. Man schüttet eine gewisse Quantität Knodalin, z. B. ¼ Liter in ein Gefäss und setzt nun je nach dem Zweck, den man verfolgt, 3 bis 7½ Liter Wasser zu, rührt die Mischung gut um und füllt damit kleine Handspritzen oder Bestäuber, womit man die mit Ungeziefer behafteten Gegenstände von allen Seiten überspritzt. — Bei Zimmerpflanzen nimmt man die Manipulation besser im Freien vor, weil der Geruch anfangs strenge ist, sich aber im Freien sehr rasch verflüchtigt.

Der Kaffee an der Westküste Afrika's.

Von W. Mönkemeyer.

An der ganzen Westküste Afrika's ist der Kaffeebau nur sehr geringfügig, der meiste von dort eingeführte Kaffee stammt aus dem Niger-Gebiete im weiteren Sinne und südlich vom Kongo, wo er besonders in Ambriz aufgekauft wird. In Liberia wächst in Gebüschen die bekannte *Coffea liberica.* Man hat versucht, diese Art in ausgedehntem Maassstabe zu kultiviren, z. B. in Gaboon (vom Hause Wörmann), doch haben die Kulturen durchaus nicht reussirt und hat Wörmann in der Zeit von 7 Jahren über 1 Mill. Mark zur Erhaltung der Plantage zusetzen müssen, ohne jemals Aussichten zu haben, dass die Plantage das Anlage- und Unterhaltungskapital wieder einbringen könnte. Anbauversuche mit *Coffea Liberica* in Amerika haben ebenfalls keine günstigen Resultate ergeben und wird man wohl nicht eher diese Kaffeeart mit Erfolg im Grossen anbauen können, bis geeignete Kulturvarietäten davon gezogen sind. Der dort von den Eingeborenen bei Liberia gesammelte wilde Liberiakaffee wird meist nach New-York verkauft, da dort hohe Preise für ihn bezahlt werden. Die Bohne ist bedeutend grösser als von *Coffea arabica* und sehr fein. Im Allgemeinen liefert jedoch der Liberiakaffee nur kleine Ernten und es erfordert eine bedeutend grössere Kaffeeplantage von dieser Art als von *C. arabica,* um die gleiche Quantität an Früchten zu erzielen. Jedenfalls ist *C. arabica* viel ergiebiger und sicherer als *liberica,* doch wird auch er nur sehr wenig an der Westküste Afrika's angebaut.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse d. V. z. B. d. G.

Jauchendüngung für Obstbäume.

Herr C. Mathieu verliest einen Brief, in welchem der Schreiber anfragt, ob Jauchen-Düngung die Ursache des Kleinbleibens seines Obstes im Jahre 1885 sein könne. In der Debatte sprach man sich dahin aus, dass das wohl nicht möglich sei, im Jahre 1885 seien vielleicht der grosse Blüthenansatz und die geringe Wärme im August die Ursache gewesen; auch wenn Frost zur Zeit der Blüthe eintrifft, wie das im Jahre 1885 bei den Aepfeln z. Th. der Fall war, bleiben die Früchte, soweit sie sich überhaupt noch entwickeln können, klein.

Vorzügliche Birnen.

Am 12. Nov. 1885 legte Herr C. Mathieu eine Anzahl vorzüglicher, z. Th. neuer Birnen aus seinem Garten zum Kosten vor. Es waren Duchesse d'Angoulême, Beurré Alexander Lucas, sehr schön (noch am 10. December sehr gut); Beurré Dr. Bénit, klein aber gut; Beurré Burnicq, nicht gross, aber sehr gut; Madame Eliza, Fleisch etwas rosa, wundervoll parfümirt, wie von Rosenwasser; Morels Liebling, noch etwas hart; Triomphe de Jodoigne, etwas wässerig; Duchesse bronzée, sehr schönes Aroma; Howell, eine amerikanische Züchtung, nicht besonders; Colmar d'Arenberg.

Blaue Hortensien.

Um 1840 besass, wie Herr Wredow mittheilte, der Brauereibesitzer Vilain

in der Hasenhaide bei Berlin sehr viele Hortensien, die stets blau blühten, wahrscheinlich, weil er den eisenhaltigen Schlamm eines Teiches der Erde beimengte. — Nach Herrn Dr. Bolle blühen die zahllosen verwilderten Hortensien auf Madeira stets blau, rosafarbene sind höchst selten und werden in den Gärten mit vieler Mühe gezogen. Uebrigens kommen jetzt massenhaft blaue Hortensien direkt aus Japan zu uns.

Nach Link blühen auch auf der Isola bella im Lago maggiore alle Hortensien blau (Verhandlg. d. V. z. B. G. Theil 5 p. 416. Th. 6 p. 81.)

Die Kartoffel May-Queen
(Mai-Königin) ist nach Herrn Schultze nicht besonders in Qualität und lohnt auch nicht.

Raoulia eximia,
eine Composite, soll nach einer Mittheilung des Herrn Carl Mathieu im Fruchtzustande aussehen wie ein wolliges Schaf. Die Pflanze ist in The Gardener's Magazine abgebildet.

Aponogeton distachyus var. roseus ist eine rosa Varietät dieser bekannten Wasserpflanze. *A. distachyus* ist bekanntlich weiss und hat einen zweiährigen Blüthenstand, dessen einzelne Blüthen angenehm duften. Diese neue rosa Varietät tauchte bei Herrn Riffault, Obergärtner in Valetta (bei Cannes) auf und wird Liebhabern von Wasserpflanzen sehr willkommen sein.

(Aus Rev. Hort. 1885. N. 22.) Mkm.

Literatur.

Ch. Joly, Note sur l'enseignement agricole en France et a l'étranger. Paris 1886. 8. 70 S.

H. J. van Hulle, Vulgarisation et l'enseignement de l'horticulture. Propagation de la culture des plantes dans les classes ouvrières. Gand 1885. 8. 24 S.

K. G. Lutz, Das Sapokarbol. ein Radikalmittel zur Vertilgung der Blutlaus und anderer schädlichen Insekten. Mit den von der Kgl. württembergischen Centralstelle für die Landwirthschaft zur Veröffentlichung übergebenen Gutachten. Stuttgart. Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung (A. Bleil) 1886. 8. 24 S.

Sprechsaal.

Frage No. 6. Könnten Sie mir vielleicht angeben, von wem ich Samen von *Zea tunicata* Larranhaga beziehen kann?

Antwort. Wahrscheinlich von Herrn Kgl. Garteninspektor Ilsemann, Kgl. Landwirthschaftl. Akademie in Ungarisch-Altenburg.

Antwort auf Frage 7: Wir besitzen hochstämmige Fuchsien in allen Grössen und vielen Sorten. Katalog steht zur Verfügung. Gebr. Neubronner, Kunst- u. Handelsgärtner, Neuulm, Bayern.

Antwort auf Frage No. 11 in No. 12. Können zu Bindezwecken geeignete Weiden zur Heckenpflanzung verwendet werden, und event. in welcher Art und Weise, um einen Ertrag daraus zu erzielen?

Antwort: Zu Bindeweiden für lebende Heckenanlagen wählt man Weidenarten, deren einjährige Schösslinge keine oder wenig Nebenzweige bilden. Nächstdem ist zu berücksichtigen ihre gute Biegsamkeit ohne zu zerbrechen, sowie die einer jeden Art besonders zusagende Bodenbeschaffenheit. Für kultivirten, oder nicht zu trockenen Sandboden und besonders für humosen Niederungsboden eignen sich alle Arten und Bastardformen der Stein-, Roth- oder Bruchweiden, *Purpureae*, wie *Helix*, *Lambertiana*, *purpurea*, und als feinste die sogenannte *uralensis*. — Für Lehm- und Thonböden und deren leichtere Gemenge eignen sich zu längeren Binderuthen ohne wesentliche Nebenzweige die feineren Bastarde von *viminalis*, wie *viminalis* × *purpurea*, Queue de Renard und ähnliche. Die im Uebrigen so vorzüglichen Mandelweiden, *Triandrae*, eignen sich, ausser Schluss, d. h. freistehend, ihrer zahlreichen Nebenzweige wegen nicht zu Hecken für Bindeweiden und noch weniger die oft für Sandboden empfohlenen, zwar nicht nebenzweigigen, sogen. kaspischen, *Pruinosae*, auch ausserdem bezüglich ihrer technischen Verwerthung die unbrauchbarsten aller.

Was die Art und Weise der Anpflanzung von Weidenhecken betrifft, so genügt es, den Boden vor Winter 40—50 cm tief und 60 cm breit aufzulockern, zu rigolen und im Frühjahr zeitig die ein-, oder besser noch zweijährigen 25 — 30 cm langen Stecklinge in Entfernungen von einander von ca. 15—23 cm dergestalt schräg oder senkrecht in die Erde zu stecken, dass dieselben, nachdem der Boden oberflächlich festgetreten worden ist, 2—3 cm mit den Köpfen unter der Erde zu stehen kommen. Da alle Weiden sehr nahrungs- und feuchtigkeitsbedürftig sind, so schützt man den Boden der Hecke im Bereich ihrer Wurzeln gegen Verdunstung des Bodens, und gleichzeitig düngend durch Bedecken desselben mit todten, vegetabilischen Abgängen oder humosem Dünger; am geeignetsten mit gebrauchter, für andere

Gewächse freilich bedenklicher Gerberlohe, deren stets darin noch etwas enthaltene Gerbsäure den Weiden insofern dient, als alle Weiden selbst Gerbsäure reichlich in ihrer Rinde enthalten und daher assimiliren.

Um der Weidenhecke ein längeres Leben zu sichern, wie es gewöhnlich in den Hegereien nicht zu geschehen pflegt, diese oft 5 bis 6 Jahre nach ihrer Anpflanzung zu kümmern und abzusterben, oder doch stammfaul zu werden pflegen, schneidet man die Jahrestriebe nicht alljährlich total ab, sondern unterhält an jedem einzelnen Stock stets einen zwei- oder dreijährigen Trieb. Von dem erstjährigen Aufwuchs lässt man an jedem Stock die stärkste Ruthe stehen, stutzt diese so hoch ab als man die Hecke zu haben wünscht und befestigt diese leitende Ruthe kreuzweise mit denen der Nachbarstöcke.

C. Niessing
Forsthaus Birkenwerder bei Oranienburg.

Frage No. 15. Welches ist der beste Haselnusszüchter in der Mark? Oder, wo bekommt man sonst gute Sorten?

Antwort: Ein specieller Haselnusszüchter in der Mark ist uns nicht bekannt. Sie meinen wahrscheinlich Herrn Baumschulbesitzer Hafner in Radekow bei Tantow, schon in Pommern, aber noch nahe der Mark. Ursprünglich besass der verstorbene Oberförster Schmidt das reiche Sortiment der Haselnüsse, von ihm erhielt es sein Schwiegersohn Herr Hafner, der im vorigen Jahre gestorben, und jetzt leitet sein Sohn die Baumschule. Weiter erhalten Sie gute Sorten in reichem Sortiment bei Herrn Waisenhaus-Inspektor Palandt in Hildesheim, der ein Werk über die Haselnüsse (bei P. Parey) herausgab, und bei Louis Schiebeler & Sohn, Celle, Rosenthal in Albern bei Wien, gewiss auch noch in manchen anderen Baumschulen.

Ausstellungen.

Camellien-Ausstellung

bei Herrn Gorpe in Schöneberg.

Seit dem Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers hat Herr Gorpe, Schöneberg, Friedenauerstrasse 66—69 (am besten von Bahnhof Wilmersdorf-Friedenau zu erreichen), wie seit 3 Jahren eine kleine prächtige Ausstellung in seinen beiden unterirdischen, selbst gebauten Gewächshäusern veranstaltet.

Das 1. Haus enthält Cycas, Blüthensträucher und herrliche Amaryllis, darunter eine mit Blumen von 18 cm Durchmesser, der Durchgang zum 2. eine hübsche gemischte Gruppe; das 2. Haus selbst aber ist die Hauptsache. Es enthält bei einer Länge von ca. 15 und einer Breite von ca. 6 m viele Hunderte von Camellien, alle frei ausgepflanzt und einen dichten Hain bildend, der mit Tausenden von Blüthen bedeckt ist. Die älteren Stämme haben fast Armsdicke. — Wir empfehlen Allen, namentlich den Liebhabern, den Besuch sehr. Sie werden auch manche seltene alte Pflanze und zugleich im Freien prachtvolle Coniferen, namentlich hohe pyramidenförmige *Juniperus virginiana* etc., sowie herrliche *Abies Pinsapo* sehen.

L. W.

Brüssel. 106. Gartenbau-Ausstellung der société royale de flore de Bruxelles vom 25.—27. April 1886.

Dresden, 21.—27. April 1886, Ausstellung der Flora, Gesellschaft für Botanik und Gartenbau, Ostra-Allee 32. Anmeldungen bis 15. April beim Kgl. Gartendirektor Krause, Dresden. Daselbst auch Programme.

Kiel, 16.—18. Juli. Anmeldungen beim Vorstand des Gartenbau-Vereins in Schleswig-Holstein zu Kiel.

Personalien.

† Am 2. April verstarb nach schwerem Leiden an den Folgen einer Hirnhaut-Entzündung der Amtsvorsteher und Baumschulenbesitzer Richard Mosisch zu Treptow, langjähriges, eifriges Mitglied der Berliner Gartenbau-Vereine, erst 39 Jahre alt. Mit der tiefbetrübten Mutter und den übrigen Verwandten beklagen Alle, die ihn kannten, den frühen Heimgang des so rührigen, kenntnissreichen Mannes.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

Louis de Smet in Ledeberg bei Gent (Supplément au catalogue général). — Derselbe (Liste générale des orchidées). — V. Lemoine in Nancy (Catalogue et prix-courant pour le printemps et l'été 1886). — E. Mosisch in Treptow bei Berlin (Haupt-Verzeichniss der Baumschulen für 1886). — J. Sieckmann in Köstritz (50. Jubiläums-Katalog 1886 über Specialkulturen von Georginen, Rosen etc.). — J. C. Schmidt in Erfurt (Samen- und Pflanzen-Katalog 1886). — Ed. Pynaert — van Geert in Gent (Catalogue général et prix-courant des cultures). — H. G. Trenkmann in Weissenfels a. Saale (Samen von Zuckerhirse, *Sorghum saccharatum*). —

704. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues

am 25. März 1886.

Vorsitzender der Direktor, Geh. Reg.-Rath Dr. Singelmann.

I. Vorgeschlagen wurden die Herren Stadtrath. Dr. med. C. Edel, Charlottenburg, Rittergutsbesitzer, Dr. jur. Freiherr von Reibnitz auf Kochanitz, Stadt-Bauinspektor Erdmann, Westend.

II. Verstorben sind die Herren Kammergerichts- und Geh. Justizrath Bratring, Berlin, Baron von Hüttner, San Remo, sowie das korrespondirende Mitglied, Prof. Dr. E. Morren in Lüttich. Die Versammelten ehrten deren Andenken durch Erheben von den Sitzen.

III. Ausgestellte Gegenstände. Wie in der vorigen Sitzung, so wurden auch in der gegenwärtigen den zahlreich erschienenen Mitgliedern eine Reihe der interessantesten Gegenstände vorgeführt:

Vor allen Dingen 1) Die Rose William Francis Bennett, die sogen. 5000 Dollar-Rose (siehe die Abbildung in No. 5). Sie war von nicht weniger als drei Seiten blühend zur Stelle geschafft; von Herrn A. Drawiel, Lichtenberg, Herrn Buntzel, Niederschönweide und Herrn Harms, Hamburg. Letzterer hatte das grosse Opfer nicht gescheut, sie persönlich zu überbringen.

Herr Drawiel hatte am 12. Januar ein Originalpflänzchen aus England durch Herrn Fr. Harms, Hamburg, erhalten. Sie wurde am 13. Januar ganz heruntergeschnitten und erwartete Herr D. kaum, dass sie schon blühen würde. Um so mehr war derselbe überrascht, als sich jetzt 2 Knospen bildeten: man muss diese Rose also als einen dankbaren Blüher bezeichnen. Um sie rechtzeitig zur Sitzung zu haben, wurde sie 8 Tage bei 14—18° R., seit 4 Tagen aber im Kalthause kultivirt. Leider entspricht die Form und die Farbe aber durchaus nicht der Abbildung und wäre es nach Herrn D. wünschenswerth, wenn die Rosenzüchter die Rosen erst 2 Jahre kultivirten, ehe sie dieselben anpreisen. — Herr D. hat noch ein anderes Exemplar aus Frankreich erhalten, dieses hat ein anderes Blatt, es soll im Freien kultivirt werden.

Ausserdem legte Herr D. die vom Verein 1884 bezogenen Rosen Nathanael Rothschild, Baron Wolsely, Jean Abel (Theerose) vor, beide erstere sind schön, die letztere ist nach Herrn D. nicht viel werth.

Herr Max Buntzel erhofft mehr von der Rose W. F. Bennett. Seine Exemplare stammen aus Frankreich, das erste blühte dunkler, das gegenwärtige hat über dem Ofen gestanden und ist verblasst, ein drittes, von dem eine Knospe vorlag, zeigt schon in dieser eine länglichere Form und ein schöneres, sammetartiges Roth. Herr Buntzel giebt zu bedenken, dass diese Rosensorte seit 1882, um recht viel Veredelungsmaterial zu erzielen, immer im Treibhause kultivirt und eigentlich nie zur Ruhe gekommen ist. Wenn sie erst im Freien kultivirt werden wird, dürfte die Farbe auch lebhafter werden. Man hat getadelt, dass die Blume geschlossen sei; das ist aber bei vielen anderen auch so, General Jacqueminot ist auch nur als Knospe schön. Die Blühwilligkeit von W. F. Bennett ist erstaunlich, jedes Auge, mag es sitzen, wo es will, bringt eine Knospe.

Ausserdem legte Herr Buntzel herrliche abgeschnittene Rosen vor: Lady Mary Fitzwilliam, zartrosa, prachtvoll! gross, hat etwas Aehnlichkeit mit Captän Christy; Marie Baumann, Eugen Fürst, Jean Ducher, sowie endlich zum Vergleich Prinzess Wilhelm und General Jacqueminot; Herr B. kann zwischen beiden keinen Unterschied finden.

Herr Ludwig Möller-Erfurt, der als Gast anwesend, trat ebenfalls für die Ehrenrettung der Rose W. F. Bennett ein. Seit einigen Wochen bildet diese Rose ein wichtiges Streitobjekt zwischen verschiedenen Rosenfirmen und wenn davon bis jetzt nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, so liegt das darin, weil man bei dem grossen Kapital, das in dieser Rose angelegt, grosse Vorsicht beobachtet. Man darf nicht auf Grund von Erstlingsblüthen schon ein Urtheil fällen: die Ansichten haben sich übrigens auch schon wesentlich gebessert. In der Treiberei erhalten die Rosen oft hellere Farben, so z. B. Mad. Lambard. Marie Baumann giebt oft 10—12 Farben-Nuancen. Wahrscheinlich gehört W. F. Bennett auch dazu. Es muss dahin gestellt bleiben, ob der Verdacht begründet ist, dass die amerikanische Firma, welche die Rose in den Handel gab, einen Sport, d. h. einen Schössling von W. F. Bennett, der ihr im Wuchs und Blatt glich, aber eine andere Farbe hatte, vermehrt hat. Ueberall zeigen sich aber zwei gute Eigenschaften: die Blühwilligkeit und die Reichblüthigkeit, bei

verhältnissmässig kurzem Holz. Schon beim dritten oder vierten Blatt erscheinen die Knospen, und selbst wenn sie 4 mal zurückgeschnitten, treibt sie noch wieder aus. Sicherlich ist sie aber durch das viele Treiben überreizt. In Bezug auf Füllung darf man sich bei allen Bennett'schen Rosen keiner zu grossen Hoffnung hingeben. Bennett's Rosen waren meist bestimmt, im halb geöffneten Zustande verwerthet zu werden. Sie sind auch keine Rosen für's freie Land und darum auch nicht echt in der Farbe.

Herr Fr. Harms, Hamburg, der während der Sitzung eintraf, führte, indem er auf seinen Artikel in der Rosenzeitung hinwies, aus: Als rothe Rose ist W. F. Bennett bis jetzt die einzige, welche von November bis Mai auch in nördlichen Gegenden mit ihren vielen dunklen Wintertagen leicht und regelmässig zur Blüthe zu bringen ist. Noch ein halbes Dutzend solcher Rosen in anderen Farbennuancen und die Rosen treibenden deutschen Gärtner sind bei einiger Intelligenz im Stande, den Import der südlichen Rosen zu bekämpfen. Darin liegt ihr immenser Werth. Es ist von untergeordneterer Bedeutung, ob diese Rose im Sommer etwas grössere oder kleinere Blumen bringt. Schon im Jahre 1880, nach Erscheinen der ersten Thee-Hybride von Bennett, sprach ich die Vermuthung aus, dass Rosen dieser Gattung, mit Eigenschaften wie unsere prachtvolle La France, berufen seien, viele Remontanten aus den Gärten zu verdrängen, ähnlich wie in den fünfziger Jahren die Remontantrosen die schönen einmal blühenden Hybriden verdrängten. Bleibt dies vorläufig noch ein frommer Wunsch, so sind wir doch auf dem besten Wege, wenigstens bezüglich der Treibrosen. W. F. Bennett blüht an jedem einigermaassen kräftigen Triebe, auch an jungen Veredelungen (eine vorgeführte, 4—5 Wochen alte Veredelung hatte 13 Knospen!); sie wird deshalb so begehrt werden, dass man sie kaum genug vermehren kann. Sie ist in der That eine Rose „for the million."

Bezüglich der Vermehrung ist eine Schattenseite zu beachten. Sie macht nur kurze oder mässig lange Triebe mit 2 bis höchstens 5 Blättern und wird ihr Weiterwuchs dann durch die Bildung der Blüthenknospe verzögert, was die Vermehrung erschwert. Durch ihr leichtes Aufblühen wird sie ihre Schwester, die von demselben Züchter stammende Duke of Connaught, bald verdrängen. Letztere hat viele tutenförmig gedrehte, sich langsam öffnende Knospen. W. F. Bennett dagegen öffnet sich leicht und hält sich gut, was bei Treibrosen von Wichtigkeit.

Will man einen Vergleich ziehen mit der jetzt so viel Aufsehen machenden Rose „Her Majesty", so ist diese letztere, eine Riesenrose von zartester, feinster Färbung, als ein „Rennpferd" zu bezeichnen, welches auf jeder Konkurrenz den Sieg errungen hat. W. F. Bennett dagegen ein stattliches „Arbeitspferd", das bei mässiger Pflege von früh bis spät schafft und den Säckel seiners Besitzers sicher und schnell füllt.

Dies, bemerkte Herr Harms, hatte ich als Fortsetzung meines Artikels für die Rosenzeitung geschrieben im Januar. — Am 1. März öffnete sich die erste Blume. Sie entsprach durchaus nicht der Beschreibung und in der Farbe auch nicht der, welche ich 1883 beim Züchter Bennett in Shepperton gesehen. Das hier vorgeführte Exemplar hat eine Zeit lang bei 13—16° R. gestanden und ist noch mehr gebleicht, aber immerhin noch dunkler, als das von Herrn Drawiel. Eine kleine Blume an einem Originalstamm aber mit schwachen Trieben ist schon besser und wenn sie auch noch nicht so gefüllt und von so länglicher Form ist, wie sie sein soll, so ist doch nicht gesagt, ob spätere Blumen das nicht doch werden.

Hier sind Knospen (Redner zeigt Exemplare mit solchen vor), die haben schon eine ganz andere Gestalt; die Stöcke, welche sie tragen, sind erst vor 4—5 Wochen veredelt. Es sind also Aussichten vorhanden, dass sie noch bedeutend besser wird.

Ich halte Alles, was ich über die W. F. Bennett gesagt, aufrecht, mit Ausnahme der Farbe. Diese ist bis jetzt sehr variabel, wir haben bei keiner dunklen Rose, soweit ich weiss, den Fall, dass sie sich so ändert. Bei den Theerosen kommt es öfter vor, z. B. bei Mme. Lambard; diese wechselt sehr und da ist es hübsch. Bei W. F. Bennett ist es aber keine erwünschte Eigenschaft, denn man will dunkle Rosen und diese früh haben; andere, z. B. gelbe, haben wir unter den frühen Rosen reichlich. Rothe Rosen werden auch nicht so leicht importirt werden können, weil sie die Farbe verlieren und in Norditalien und Südfrankreich herrscht selbst Mangel an dunklen Rosen. Es wäre also ein ganz gewaltiger Fortschritt, wenn wir eine dunkle Rose, wie W. F. Bennett, mit Leichtigkeit früh zur Blüthe bringen könnten.

In Bezug auf Blühwilligkeit ist W. F. Bennett wohl unübertroffen, die vorgeführten Veredelungen sind schon die zweite

Generation. Sind die Triebe stark, so kommen sie mit vielen Knospen, sind sie schwach, so kommen sie aber auch noch mit Knospen. Ein Exemplar hat 13 Knospen, ein anderes, mit einem Edelreis so dünn wie ein Zwirnsfaden, hat 4 Triebe gebildet und daran 4 Knospen. Das werden natürlich keine vollkommenen Blumen werden. Sehr wichtig ist, dass die Triebe, wenn sie aus dem Vermehrungsbeete kommen, nicht die Augen abstossen, wie das Theerosen so leicht thun. — Hoffentlich werden wir bei kühlerer Kultur auch frischere Farben erhalten.

Ich hatte schon die Furcht, es sei nur ein Sport, der sich in Amerika gebildet, weiter verbreitet, ähnlich wie aus einem Sport von Safrano die Isabella Sprunt entstanden, ich bin aber davon zurückgekommen, denn es zeigen sich ja nun auch andere Farben und es scheint eben eine besondere Eigenschaft dieser Rose, dass sie leider etwas ausartet. — Ein deutscher Rosenzüchter schickt mir heute eine Blume, welche in der Form, bis auf die Länge, ganz der Zeichnung entspricht und schreibt er mir, er habe an einer und derselben Pflanze zwei ganz verschiedene Blumen.

Herr Perring fragt: Haben Sie beim Züchter selbst die Rose in der Form und der Farbe gesehen, wie sie die Abbildung darstellt?

Herr Harms: Ich habe sie am 5. Juli 1883 beim Züchter gesehen. Es waren Winterveredelungen, auf Stecklinge veredelt. An dem Tage herrschte eine tropische Hitze und waren mehrfach Gewitter gewesen. Die Rosen waren im Aufblühen und sehr schön roth, annähernd wie General Jacqueminot, es war aber nicht die Farbe wie sie die Abbildung jetzt giebt. Ich weiss nicht, ob die Farbendrucktafeln nach einer kolorirten Abbildung gemacht sind, oder ob der Chromolithograph eine beliebige, möglichst gute Farbe gewählt hat. Ich kann auch noch bemerken, dass sie bei dem Züchter selbst nicht in der Art blüht. Meine Tochter war in voriger Woche bei Herrn Bennett, er zeigte ihr ein Haus mit Knospen und eine Vase mit abgeschnittenen Blumen, die am Morgen geschnitten, und schreibt mir meine Tochter, ich möge wohl Recht haben, dass die Rose nicht so schön in der Farbe sei, wie Mancher sich denke. Sie habe einige gesehen von schöner Farbe, aber auch weit hellere und zugleich mit einem violetten oder purpurnen Schimmer, „wie rothes Löschpapier". Die Blume scheint also in der Färbung zu variiren, den kleinen Uebelstand müssen wir mit in den Kauf nehmen; sie bleibt trotzdem eine werthvolle Rose.

Schliesslich sprach Herr Harms noch über die Möglichkeit, selbst aus verletzten Augen bei Rosen Triebe zu erzielen. Ritzt man ein Auge, oder schneidet es selbst mitten durch, so treibt es mitunter doch noch aus, ausserdem oftmals die kleinen Adventivknospen, die dort sitzen, wo der Blüthenstiel sich vom Holztriebe scheidet.

2) Cyclamen. Von einer auswärtigen Firma, die ca. 20000 Cyclamen augenblicklich in Blüthe hat, von denen 2000 zur Samenzucht zurückgestellt werden, lagen abgeschnittene Blumen in 25 Sorten vor, die Herr Perring erläuterte. Im Allgemeinen fand man sie den Ansprüchen für den Berliner Markt nicht genügend.

Herr von St. Paul-Illaire: Die Züchtung der Cyclamen scheint auf Abwege zu gerathen, es wird zu viel gekreuzt, man sollte nur reine Farben ziehen, keine verwaschenen, fleckigen. Ein Dutzend Sorten genügt. — Dem stimmen Herr Schwarzburg und Herr Klar bei; die Berliner Gärtner ziehen meist nur 3 Farben und stellen diese in getrennten Häusern auf.

Herr Drawiel erinnert an die gute alte Zeit, wo man für einen Topf Cyclamen 3—4 Thaler bekam, für eine von ihm gezüchtete Sorte Prinzess Louise bot man ihm sogar 7 Thaler.

Herr Perring bemerkte, dass Firmen, die viel für den Samen-Export arbeiten, mehr Sorten ziehen müssen wie die Berliner Marktgärtner, aber 25 sei wohl etwas zu viel.

3) Treibsalat. Herr R. Moncorps, Hohen-Schönhausen, legte 2 Sorten vorzüglichen Treibsalat vor: die allbekannte Sorte „Montré" und die neuere „Kaiser-Treibsalat". Erstere, eine schwarzsamige Sorte, ist vorzuziehen, denn sie ist ungleich zarter.

Die Proben sollten beweisen, dass es am „Können" nicht liegt, wenn die Gemüsetreiberei bei uns zurückgeht. Unter ungünstigeren Verhältnissen ist wohl nie bei uns in ungeheizten Kästen getrieben worden, wie in diesem Winter, wo die Kälte so lange andauerte, und doch sind die Produkte ausgezeichnet. Die Preise aber stellen sich bei dem Massen-Import nicht entsprechend. Deshalb sind wohl Viele von der Herbstaussaat zurückgekommen.

Ueber die Kulturmethode hat Herr Moncorps ausführlich in Gartenzeitung 1885 S. 33 gesprochen. Der Salatsamen wird im Oktober gesäet in ein Vermehrungsbeet mit sandiger Mistbeeterde, das dicht unter den Fenstern eines Gewächshauses

belegen. Sobald die Pflänzchen das erste Blatt gemacht, werden sie in flache Handkästen piquirt, die möglichst nahe unter Glas in ein temperirtes Haus (Pelargonienhaus) kommen. — Im Januar werden sie auf einen warmen Mistbeetkasten mit allseitigem Abstand von 15 cm gepflanzt, wobei man dafür zu sorgen hat, dass die Erde darin so stark liegt, dass die Wurzeln nicht verbrennen und dass der Dunst gut abziehe.

Herr Drawiel macht bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, dass, während die Preise für Berliner Gemüse in den Tagesblättern meist zu niedrig angegeben seien, die Preise der Topfpflanzen in der „Deutschen Gartenzeitung" zu hoch notirt werden.

Der Direktor bemerkt, dass die Frage der Preisnotirung den Ausschüssen für Blumen- und Gemüsezucht überwiesen sei.

Von Herrn von Uslar, Hildesheim, war vortrefflich gedörrtes Gemüse, sowie Obst, beides auf der kleinen Darre des Hrn. Röhr daselbst getrocknet, eingesandt.*)

Herr Lehmann, Börnicke, der mit einer Geisenheimer Darre arbeitet, bemerkte, dass ein Wärmeverlust bei dieser wie bei der Röhr'schen nicht stattfinde. An der Keidel'schen Darre, die rings geschlossen, vermisst er ein Thermometer. Das Schwefeln des Obstes ist nicht immer nöthig, einige Aepfel, wie z. B. Harbert's Reinette, bleiben ganz weiss, Langton's Sondergleichen wird etwas röthlich, Borsdorfer ganz gelb.

Wie Herr Wittmack bemerkte, leisten nach Ansicht der grösseren Gutsbesitzer die kleinen Darren zu wenig, nur 1—2 Centner pro Tag, das Produkt ist freilich vorzüglich.

Der Direktor wies auf die mittelgrossen Apparate hin, welche 3—400 Mk. kosten und ca. 5 Ctr. täglich verarbeiten. Im Westen unseres Vaterlandes wird fleissig an den Dörrapparaten gebessert. Ob man auf die Dauer, wenn man mit dem amerikanischen Obst konkurriren will, ohne Schwefel auskommen wird, erscheint ihm zweifelhaft; in Bautzen und Rötha ist man wieder darauf zurückgegangen.

IV. Vorherige Anmeldung der Anträge. — Der Direktor ersuchte, Anträge möglichst vorher dem Vorstande anzumelden, spätestens vor Beginn der Sitzung, damit die betr. Angelegenheit vom Vorstande vorher erwogen werden könne. Die Versammlung erklärte sich im Allgemeinen damit einverstanden, einzelne Ausnahmen würden bei eiligen Sachen gewiss gestattet sein.

V. Einladung zur Versammlung. Herr Julius Hoffmann wünscht, dass zu den Versammlungen per Karte oder Cirkular, unter Angabe der Tagesordnung eingeladen werde. Herr Sabersky bemerkt, dass pekuniäre Rücksichten bisher zur Ablehnung ähnlicher Anträge geführt hätten. — Der Direktor sagt Berathung darüber im Vorstande zu.

VI. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl eines 2. Stellvertreters des Direktors ward dem Vorschlage des betr. Ausschusses gemäss Herr Carl Lackner mit 38 Stimmen, gegen 7, die auf Herrn Stadt-Garteninspektor Rönnenkamp fielen, erwählt.

VII. Es folgte die 1. Berathung des Reglements über die Ertheilung von Werthzeugnissen.

Dasselbe hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Der V. z. B. d. G. i. d. Pr. St. hat beschlossen, Werthzeugnisse zu ertheilen für neue Züchtungen oder direkte neue Einführungen von Pflanzen, Früchten und Gemüsen, die einen ganz hervorragenden Werth haben und anderweitig noch nicht prämiirt und noch nicht im Handel sind.

§ 2. Bewerber um das Werthzeugniss können die auszustellenden Gegenstände jederzeit vorführen, müssen sie aber mindestens 5 Tage vorher dem Bureau des V. z. B. d. G. anmelden. Wünschenswerth ist es, dass die Vorführung in den Monatsversammlungen oder in den Ausschusssitzungen stattfindet.

§ 3. Zur Beurtheilung der vorzuführenden Gegenstände ernennt der Vorstand 7 Sachverständige (möglichst Specialisten), von denen mindestens 5 anwesend sein müssen. Dieselben sind jedoch nicht gebunden, schon an demselben Tage Beschluss zu fassen.

§ 4. Die Abstimmung ist eine öffentliche und ist das Urtheil in einem Protokoll kurz zu motiviren.

§ 5. Die Namen der Aussteller der prämiirten Gegenstände werden nebst der Motivirung des Urtheils im Vereins-Organ bekannt gemacht.

*) Siehe die Beschreibung und Abbildung dieser Darre auf S. 179.

An der Diskussion betheiligten sich die Herren O. Hüttig, Drawiel, Schwarzburg, Perring, Louis Mathieu, Dr. Brix, v. St. Paul und der Direktor.

Herr Hüttig ist dafür, dass nicht blos neue, sondern auch ältere Pflanzen prämiirt werden, Herr v. St. Paul fürchtet, dass die Motivirung oft zu einer unberechtigten Kritik führen werde. Er wünscht, dass es in das Ermessen der Preisrichter gestellt werde, ob sie Motive mit bekannt geben wollen oder nicht.

Die Versammlung nahm aber den Entwurf unverändert an.

Auf eine Anfrage des Herrn Louis Mathieu wurde ausdrücklich erklärt, dass auch Ausländer ihre Pflanzen zur Beurtheilung einsenden können.

VIII. Die Preisrichter erkannten dem Herrn R. Moncorps für seinen Salat den Monatspreis, dem Herrn von Uslar in Hildesheim für das gedörrte Gemüse und Obst eine kleine silberne Medaille zu.

Singelmann. Wittmack.

Pinus Coulteri Don.

(Mit Abbildung.)

Die Heimath der Coulter-Kiefer ist Kalifornien; doch scheint dieselbe nach den Berichten der Reisenden nicht allzuhäufig vorzukommen, keineswegs über das ganze Land verbreitet zu sein. In grösserer Menge trifft man diese stolzen, imposanten Bäume in den Bergen von Santa Lucia, circa 3—4000′ über dem Meeresspiegel, und hier erreichen dieselben eine Höhe von 80—90 Fuss; sogar Stämme über 90′ hoch sollen dort keine Seltenheit sein. Gewiss sind diese Berichte vollkommen wahrheitsgetreu, da man schon im südlichen England Gelegenheit hat, Exemplare von über 80′ Höhe zu sehen, die aus importirtem Samen gezüchtet wurden. Das Original der beifolgenden Skizze beispielsweise stammt aus einer englischen Baumschule, dem einzig in seiner Art dastehenden Etablissement von Anthony Waterer in Knaphill bei Woking, Grafschaft Surrey. Wenn es auch in hervorragendster Weise die musterhafte Kultur von Freiland-Rhododendron und Azaleen ist, der diese Baumschule ihren Namen verdankt, so doch kaum weniger ihren schönen Coniferen.

Zu den schönsten und interessantesten der dortigen Prachtbäume gehören nun unstreitig mehrere vorzügliche *Pinus Coulteri*. Das Exemplar, von dem der abgebildete Zapfen genommen wurde, ward von dem alten Foreman bei Waterer, Mr. Weckforth, vor etwa 50 Jahren gepflanzt; dasselbe hat sich in dieser Zeit mächtig entwickelt, eine Höhe von 85′ erreicht und zeigt in Brusthöhe $2^1/_2$ m Stammumfang. Hoch oben, unweit der Spitze, werden dicht zusammen 3—5 an kurzen Stielen überhängende Zapfen, 20—25 cm lang und 10—15 cm breit, sichtbar. Die starken Stiele sind fast holzig und sehr zähe, so dass nur ein scharfes Instrument es ermöglichte, die Zapfen in so schwanker Höhe abzuschneiden. Zur Zeit der Abnahme waren die letzteren noch völlig geschlossen, erst später öffneten sich dieselben, wodurch sie das ausserordentlich charakteristische Aussehen erhielten. —

Die Coulter-Kiefer wächst auch in England ungemein rasch, scheint auch völlig winterhart zu sein, vorzüglich, wenn sie älter wird.

Die in blattartigen Stücken sich lösende Rinde der schönen, geraden Stämme hat ein tiefes Graubraun; die Aeste breiten sich weit und ziemlich horizontal aus, wodurch der Wuchs sehr locker erscheint und das Auge schon leicht vom Erdboden aus die mächtigen Früchte hoch oben entdeckt. Ausser dem genannten Exemplar waren noch 2 kleinere Stämme vorhanden, von denen der eine, etwa 60′ hoch, 3 und ein anderer, 50′ hoch, 1 Zapfen trug. An ersterem hat sich eine alte Glycine lianenartig emporgerankt und als im Frühjahr 1884 die Blüthen fast sämmtlicher Glycinen durch einen Nachtfrost zerstört wurden, litten die in luftiger Höhe befindlichen Knospen keinerlei Schaden; es gewährte dieser alte düstere Kiefernstamm im Schmucke der lang herabwallenden herrlichen Blüthentrauben einen schwer zu beschreibenden Anblick. Sämmtliche Zapfen waren schon 2—3

Jahre alt. und an keinem der 3 Bäume habe ich junge Zapfen beobachten können. auch keine vorjährigen; möglicherweise bilden sich erst nach einer bestimmten Reihe von Jahren wieder junge Zäpfchen aus. Männliche Kätzchen dagegen waren desto reichlicher vorhanden. Kurze Zeit. bevor die jungen. grau-violett bereiften Triebe hervorbrachen. genügte ein leichter Windstoss. den ganzen Baum mit einer schleierartigen Wolke gelben Blüthenstaubes zu umgeben. — Alles an dieser mächtigen Kiefer ist kräftig. man möchte sagen. gigantisch entwickelt. Interessant ist besonders noch. an kleineren Baumschulexemplaren die jungen Triebe hervorbrechen zu sehen. wie mächtig hauptsächlich der Gipfeltrieb in kurzer Zeit emporschiesst aus der Hülle der weisslich bereiften. harzüberzogenen Knospenschuppen — ein Bild von Kraft und Gesundheit. Im Schmucke der jungen langen Nadelbüschel macht der Baum einen herrlichen Eindruck. —

Nach Koch's Dendrologie soll *Pinus Coulteri* der *Pinus Sabineana* Dougl. sehr nahe stehen. besonders auch hinsichtlich ihrer Widerstandsfähigkeit gegen die nord- und mitteleuropäischen Winter. Nur sind die ebenfalls sehr langen Nadeln von *P. S.* noch blaugrauer als die von *P. C.* Auch die Zapfen beider Kiefern differiren sehr. schon in der Grösse. Die Früchte von *P. Coulteri* sind sicherlich die grössten des ganzen so artenreichen Genus. Besonders charakterisirt und geschmückt sind die Coulteri-Zapfen durch den stechenden. einwärtsgekrümmten Nabel der Fruchtschuppen. —

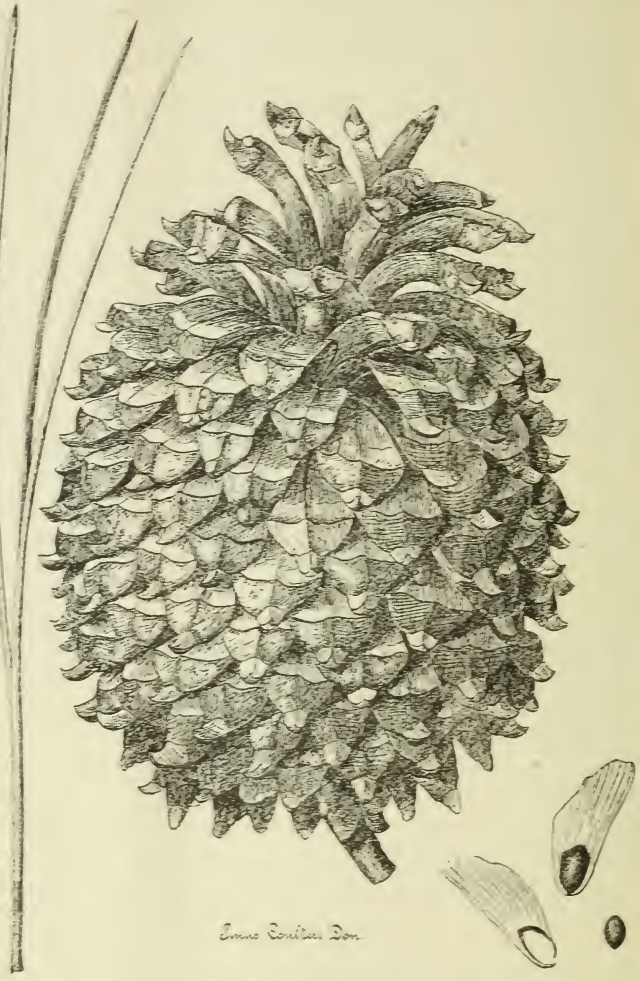


Fig. 41. Zapfen von Pinus Coulteri in ½ natürl. Grösse.

Ich will diesen kurzen Bericht nicht schliessen. ohne nochmals auf die Baumschätze in Waterer's Baumschulen aufmerksam gemacht zu haben. Wem irgend Gelegenheit geboten ist. sollte nicht versäumen, dieselben eines Besuches zu würdigen. Ein solcher wird jeden wirklichen Freund schöner Baumformen reichlich belohnen. Vielleicht findet sich auch noch Gelegenheit. die Aufmerksamkeit unserer Leser speciell auf den einen oder den anderen jener Prachtbäume zu lenken. sie sind es wahrlich werth!*)

Nieder-Walluff. M. J. Goos.

---

*) Wir bringen über diese Baumschule in nächster Zeit einen besonderen Artikel. D. Red.

Ueber Behandlung und Schutz neugepflanzter Coniferen und einiger anderer Gehölze.

Von R. Müller in Praust.

Im vorigen Jahre hörte ich von einem Processe, welchen ein früherer Obergärtner mit seinem früheren Principale, einem sehr reichen Rittergutsbesitzer, wegen Gehaltsvorenthaltung führte. Letzterer hatte Gegenklage erhoben auf Entschädigung wegen des dem Obergärtner zur Last gelegten Verlustes einer grösseren Anzahl neugepflanzter Coniferen, wenn ich nicht irre *Thuja occidentalis*. Die Gegenklage stützte sich darauf, dass die betreffenden Pflanzen vom Absender schlecht verpackt worden seien, und dass sie der Obergärtner nicht hätte annehmen und pflanzen sollen. Ueber den Ausgang des Processes ist mir nichts bekannt geworden. Es liegt auch keineswegs in meiner Absicht, hier zu erörtern, auf welcher Seite das Recht liegt. Dieser Vorfall brachte mir aber einen früher gefassten Vorsatz in Erinnerung, meine Erfahrungen in Betreff der Behandlung neugepflanzter jüngerer Coniferen mitzutheilen, wobei ich hauptsächlich die in grösseren Mengen aus dem Auslande, Frankreich, Holland, Belgien und England bezogenen im Auge habe.

Es ist ja keine Frage, dass die Züchter in jenen in vielfacher Beziehung, besonders aber durch das Klima, so begünstigten Ländern junge Gehölzpflanzen schneller zu einer verkaufsfähigen Grösse ziehen und auch viel billiger liefern können, als diejenigen in Nord-, Ost- und Mitteldeutschland. Man kann es daher gerade Niemand verargen, wenn er gewisse Artikel von dort bezieht. Zu diesen gehören auch jüngere Coniferen, sowohl Sämlinge, als auch Stecklingspflanzen und Veredelungen. Wenn es nun schon zu bedauern ist, dass auf diese Weise so viel Geld in das Ausland gehet, so wird das Bedauern ein doppeltes, wenn man Gelegenheit hat, zu sehen, wie viel von diesen bezogenen Pflanzen zu Grunde gehen. Besonders in kleineren Gärtnereien habe ich häufig gefunden, dass ganze Beete solcher Coniferen vertrocknet dastanden, trotzdem versichert wurde, dass es am Giessen nicht gefehlt habe.

Da die Fracht für Pflanzen auf so weite Entfernungen sehr hoch zu stehen kommt, so ist es begreiflich, dass diese Pflanzen, mit Ausnahme der in kleinen Töpfen angezogenen, ohne alle Erde versandt werden, ebenso dass das Packmaterial, das Moos, in der geringst zulässigen Menge verwendet wird. Bei den Sendungen aus Frankreich habe ich fast noch nie zu Klagen wegen der Verpackung Veranlassung gehabt, wenn es auch manchmal schien, als wenn zu sehr mit dem Moose gespart worden sei. Ich will damit auf obigen Fall zurückkommen, indem ich mich der Annahme zuneige, dass die *Thuja* nicht direkt durch ungenügende Verpackung zu Grunde gegangen sind.

Der Bezug junger Coniferen aus dem Auslande sollte stets nur im Frühjahre stattfinden, da sie im Wintereinschlag sehr leiden, manche Arten, z. B. *Juniperus* wohl ganz zu Grunde gehen. Man darf aber auch nicht aus dem Auge verlieren, dass die Pflanzen in den genannten Ländern in Folge der langen Dauer der warmen Witterung und der Kürze und Milde der rauheren Jahreszeit etwas verweichlicht sind. Es ist hinreichend bekannt, dass selbst bei hier gezogenen, acclimatisirten Coniferen viele, ja die meisten Verluste erst im März durch rauhe, scharfe Nord- und Nordostwinde und starke Nachtfröste herbeigeführt werden.

Selbstredend sind die aus milderem Klima kommenden Coniferen, besonders wenn sie längere Zeit fest zusammengepresst in einer Kiste oder einem Korbe gelegen haben, dafür noch empfindlicher, und in der That liegt der Schwerpunkt für das Gedeihen solcher jungen Coniferen darin, dass dieselben den Einflüssen der scharfen Frühjahrswinde, der Nachtfröste, aber auch der Sonnenstrahlen soviel wie nur möglich entzogen werden.

Da das Frühjahr in jenen Ländern früher als bei uns beginnt, so kommen die Sendungen von da meistens zu einer Zeit an, in der man die Coniferen noch nicht pflanzen kann. Entweder ist der Erdboden noch zu kalt und nass, oder

die nöthigen Vorarbeiten sind noch nicht beendigt. Wir müssen daher dafür Sorge tragen, die jungen Coniferen bis zum Pflanzen so aufzubewahren, dass sie keinen Schaden leiden. Nach vielen Beobachtungen habe ich für das Beste gefunden, dieselben im Freien an mässig feuchter, ja nicht nasser Stelle in möglichst lockere Erde einzuschlagen. Am besten geschieht dies an geschützter Lage auf Beeten von 1,25 m Breite in Querreihen, nicht zu dicht, auch nicht viel tiefer als sie gestanden haben. Bisweilen kommt es doch vor, dass die Wurzeln bei trockener, windiger Witterung auf der Reise etwas trocken werden: man taucht dieselben dann vor dem Einschlagen in dünnen Lehmbrei. Nach dem Einschlagen bedecke man das ganze Beet sowohl von oben als auch von der Seite mit Stroh, schlechtem Heu, Rapsstroh und Spreu etc., so dass so wenig Sonne als auch rauhe Winde den Pflanzen etwas anhaben können, die Luft aber doch nicht ganz abgesperrt ist. Bei schon etwas grösseren Pflanzen kann man auch erst ein leichtes Gerüst von Bohnenstangen über dieselben anbringen, damit sie nicht zu sehr zusammengedrückt werden.

Stecklingspflanzen und in Töpfen gezogene Sämlinge besserer Arten, welche mit kleinen Topfballen ankommen, thut man am besten, wieder in möglichst kleine Töpfe zu pflanzen, eine Zeit lang unter Fenstern im kalten Kasten zu kultiviren und erst Mitte oder Ausgang Mai in das Freie zu pflanzen. Oft erhält man auch grössere oder übergrosse Sämlingspflanzen, deren Bewurzelung zur Grösse in keinem Verhältniss steht. Bei diesen, besonders wenn es werthvollere Arten sind, ist es auch das Sicherste, sie in Töpfe zu pflanzen und in einem geeigneten, geschlossenen Raum anwachsen zu lassen. Nach allmählicher Abhärtung pflanzt man sie dann später mit Topfballen aus, oder kultivirt sie auch noch weiter in Töpfen, um mit dem Auspflanzen bis zum nächsten Jahre zu warten.

Kommt nun die Zeit zum Pflanzen der eingeschlagenen Coniferen heran, so richte man sich Beete her von 1,25 m Breite, und pflanze von kleineren Pflanzen 5, von grösseren 3 Längsreihen, im ersteren Falle bei 8—10 cm, im zweiten bei 15—20 cm Abstand, auf das Beet. Damit die Pflanzen während der Pflanzarbeit nicht von Trockenheit leiden, so tauche man die Wurzeln, nachdem man, wo nöthig, deren längste Enden etwas gestutzt hat, in einen nicht zu dünnen Lehmbrei und bestreue sie mit Sand oder Torfmüll. Die Hauptsache nach dem Pflanzen ist nun die, die Beete sogleich ganz zuzudecken, so dass man von den Pflanzen für's Erste gar nichts sieht, wenn dieselben auch etwas niedergedrückt werden. Als ein sehr gutes Material hat sich Rips- oder Rapsspreu bewährt, wofür aber auch Spreu von Wrucken und anderen Kohlarten genommen werden kann. Viele Pflanzen, besonders von Cupressineen, werden schon nach kurzer Zeit zeigen, dass sie zu wurzeln und zu wachsen beginnen, indem sich deren Spitzen aufzurichten und das leichte Deckmaterial bei Seite zu schieben suchen. Man muss nun die Pflanzung öfters nachsehen und den Pflanzen, welche den Beginn des Wachsthums zeigen, aus der Decke heraushelfen, ohne diese aber zu entfernen. Die Pflanzen sollen vorläufig nur aus ihrer gedrückten, schiefen Lage, so weit es nöthig ist, in aufrechte Stellung gebracht werden. Erst nach 3—4 Wochen, je nach der Witterung, fängt man an, das Deckmaterial zu verdünnen und nach und nach zu entfernen: man spritzt bei trockener Witterung häufig und giesst auch ab und zu einmal. Ganz entfernt wird die Decke bis auf eine dünne Schicht, welche zum Verhüten des Austrocknens und des Hartwerdens des Bodens liegen bleibt, im Laufe des Juli, womöglich bei feuchter, trüber Witterung. Besonders nützlich ist das Bedecken bei den Juniperus-Arten, bei *Cupressus Lawsoniana, Abies (Tsuga) canadensis, Taxus,* bei den Pinus-Arten, besonders bei mangelhafter Bewurzelung; aber auch bei sonst leichter wachsenden Coniferen, wie *Thuja occidentalis*, werden die Verluste, welche sonst nie ganz ausbleiben, durch Bedecken auf ein Minimum reducirt werden. Im nordwest-

lichen Deutschland, in den Provinzen Hannover, Holstein, bei Hamburg und Lübeck werden Coniferen in Massen gezogen und schon als etwas grössere Pflanzen zu verhältnissmässig billigen En-gros-Preisen verkauft. Sollten diese in grösseren Mengen mit Ballen verschickt werden, so würde für die Absender die Expedition ungemein erschwert, für die Empfänger aber durch Verpackung und Fracht, besonders auf weite Entfernungen, die Waare derartig vertheuert werden, dass der ursprünglich billige Preis illusorisch würde. Diese Coniferen kommen daher mit ausgeschüttelten Ballen zum Versandt. Nur durch eine ähnliche Behandlung, wie oben angegeben, kann man sich vor grösseren Verlusten schützen; zum wenigsten erholen sich die Pflanzen schneller und werden ein Jahr früher wieder abgebbar. Nach der Art des zur Verfügung stehenden Deckmaterials kann man sich selbstredend auch auf andere Weise helfen, auch vom Winter-Deckmaterial noch vieles verwenden, wenn nur der Zweck erreicht wird, die Pflanzen vor den schädlichen Einflüssen der scharfen, trockenen Winde und der heissen Sonnenstrahlen zu bewahren und ihnen bis zur vollständigen Bewurzelung eine sie umgebende feuchte Athmosphäre zu verschaffen. Auch beim Verpflanzen älterer Coniferen, besonders wenn sie schlechte Ballen haben, ist dies im Auge zu behalten. Ein vollständiges Einbinden mit Stroh, aber ohne die Pflanzen zusammen zu schnüren, und regelmässiges Anfeuchten des Strohes hat mir immer gute Dienste gethan, selbst mitten im Sommer, als behufs Bebauung ein Stück Land schleunigst geräumt werden musste.

Bemerken will ich noch, dass ich eine Bedeckung wie bei den jungen Coniferen mit grossem Vortheile auch bei gewissen Laubgehölzen anwende. Es betrifft dies namentlich die in den französischen Baumschulen als junge Absenker (marcottes) zu ziemlich billigen Preisen verkauft werdenden Gehölze, als *Cydonia japonica* in Sorten, *Amygdalus, Corylus purpurea, Ceanothus azureus, Pavia macrostachya,* Magnolien, die geschlitztblätterigen Alnus, Glycinen etc., von denen, ohne Decke gepflanzt, viele nicht wachsen, wodurch sie dann doch theuer werden. Auch *Mahonia Aquifolium* wachsen unter leichter Decke viel rascher an, verlieren weniger Blätter und werden meist ein Jahr früher verkäuflich als ohne eine solche.

Dörr-Apparat

von

H. Röhr in Hildesheim i. H.

Nach mehrjährigen Versuchen ist es dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn B. v. Uslar hier gelungen, einen kleineren Apparat zum Dörren von Obst und Gemüsen herzustellen, der ein so ausgezeichnetes Product liefert, wie es die grossen Amerikaner kaum liefern können. Durch die einfachste Konstruction ist auch der Herstellungspreis so niedrig bestimmt, dass kein ähnlicher Apparat bei der Leistungsfähigkeit dieses Apparates concurriren kann.

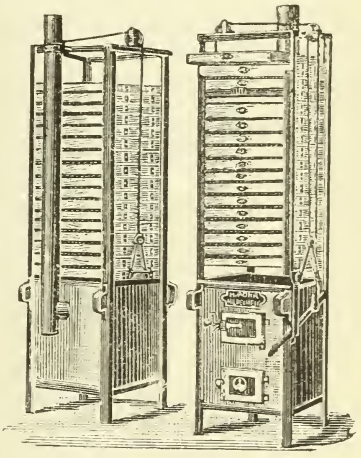


Fig 44. (Patent angemeldet).

Wie aus vorstehender Abbildung ersichtlich ist, besteht der Apparat aus einem viereckigen Eisengestell von 50 cm Weite und 2 m Höhe. In dieses Gestell passen 16 bis 18 Dörrhürden, welche als Unterlage verzinntes Eisendraht-Gewebe besitzen, wodurch es ermöglicht wird, den heissen Luftstrom durch alle Dörrhürden hindurch gelangen zu lassen; man läuft ausserdem auch keine Gefahr, dass die Hürden in Brand gerathen können, da sie auf einer abgekühlten eisernen Unterlage ruhen. Im Innern des eisernen Blechmantels befindet sich ein eiserner, mit Chamottesteinen ausgemauerter Ofen, in welchem Gascoke als Brennmaterial verwendet wird. Diese ent-

wickelt die gleichmässigste Wärme, entwickelt keinen Rauch, hinterlässt wenig Asche und Schlacken und ist besser als Steinkohlen, Holz oder Torf. Muss mit letzteren Materialien geheizt werden, so ist die äusserste Vorsicht nöthig, damit die zu dörrenden Gegenstände nicht verbrennen. Der ganze Apparat steht auf vier Füssen und ist unten so weit offen, als der Ofen den mittelsten Raum einnimmt. Zwischen dem Ofen und den Aussenwänden ist so viel Raum vorhanden, dass genügend kalte Luft von unten einziehen kann, die auf ihrem Wege, an den Wänden des Ofens entlang streichend, sich derartig erwärmt, dass sie als warmer, trockener Luftstrom in sehr rascher Bewegung durch die Hürden nach oben zieht. Zur gleichmässigen Regulirung der nach oben ziehenden heissen Luft ist unmittelbar über dem Ofen eine Flügelscheibe angebracht, welche, den starken Luftstrom regulirend, die heisse Luft unter den Hürden gleichmässig vertheilt. Der Hebel mit den Drahtseilen dient dazu, um die Hürden in die Höhe zu ziehen, damit stets Hürden mit frisch geschältem Obst untergeschoben werden können. — Das Einlegen erfolgt von unten.

Leistungsfähigkeit: Man kann in 14 Stunden 2—3 Centner grünes Obst in 16—24 Pfund gedörrtes verwandeln, bei einem Aufwand an Brennmaterial von 75 Pfennig bis 1,25 Mark, je nach der Heizung. Birnen, welche entweder ungetheilt und nur kreuzweise eingeschnitten, oder in vier Spalten getheilt werden, bedürfen etwas längerer Zeit zum Dörren und hat man nur aufzupassen, dass die Spalten nicht anbrennen oder braun werden.

Von mittelmässigen Birnen können täglich 150—180 Pfund gedörrt werden und liefern 100 Pfund Rohobst 18—20 Pfund Dörrobst. Bei Birnen braucht man alle 25—30 Minuten eine Hürde einzuschieben. Um feigenartige, fast durchsichtige Birnschnitte zu erzielen, zieht man die frisch geschälten Birnen nur eben durch siedendes Wasser und bringt dann die Früchte sofort in die Dörre.

Etwas schwieriger, aber zu prachtvoller Qualität lassen sich Kirschen und Zwetschen trocknen.

Zum Dörren von Kirschen, Heidelbeeren und Gemüsen werden Dörrhürden oder Einsätze in die gewöhnlichen Dörrhürden mit feinen Maschen geliefert, welche aus verzinnten, durchlöcherten Blechen bestehen, damit die kleinen Früchte nicht durchfallen können. Diese Einlegebleche kosten 2,25 Mark pro Stück.

Der Apparat ist sehr solide gearbeitet, beansprucht einen Raum von 60 bis 70 cm Quadrat, kann an jedem Schornstein, selbst im Freien unter Dach, sogar ohne Rauchfang bei genügendem Heizzug aufgestellt werden und kostet incl. 16 Hürden zum Aepfel- und Birnendörren 180 Mk., einzelne Hürden kosten das Stück 3 Mk.

Der Apparat wiegt ungefähr 175 Kilo, so dass er von 2 Personen mit Leichtigkeit transportirt werden kann.

Ein grösseres Format, z. B. 75 cm Quadrat, zu nehmen, ist nicht zu empfehlen, da schon eine stärkere Kraft erforderlich ist, um die gefüllten Hürden zu heben, und der Transport erschwert wird. Dagegen empfiehlt es sich, lieber 2 Apparate aufzustellen, welches Verfahren nur eine Arbeitskraft mehr erfordert.

Das Dörren der Gemüse. Wohl kaum ein anderer Artikel lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit jetzt mehr auf sich, als die erst seit kurzem bei uns zu einer grossen Vollkommenheit gelangten Präserven von Gemüsen. Durch diese Präserven stehen wir vor einer grossen Umwälzung im ganzen Gemüsekonsum. Es wird und kann nicht ausbleiben, dass alle Schichten der Bevölkerung von diesem Umschwunge ergriffen werden; eine grosse Lücke in dem für die Gesundheit so wichtigen Konsum von Gemüsen wird dadurch ausgefüllt.

An verschiedenen Orten des Deutschen Reiches entstehen jetzt Präserven-Fabriken, welche gedörrte Gemüse und Obst in den Handel bringen und ihre Produkte den Städtern zum Verkaufe anbieten. Dieselben gehen einer günstigen Zukunft entgegen, falls nicht wieder eine Ueberproduktion eintritt, wodurch die Artikel im Preise sehr gedrückt würden.

Nach den bislang gemachten Erfahrungen und nach meinen persönlichen Proben geben folgende gedörrte Gemüse die wohlschmeckendsten Gerichte, welche dem frischen Gemüse völlig gleichstehen: Blumenkohl, Wirsing, Weiss- und Rothkohl, Rosenkohl, Kohlrabi, Steckrüben, Möhren und Carotten, Scorzonerwurzeln, Petersilienwurzeln, Zwiebeln, Sellerie, Porrée, Petersilie und sonstige Suppenkräuter, grüne Erbsen und grüne Puffbohnen, Schnitzel-, Brech- und Wachsbohnen.

Einzelne Gemüse- und Obstsorten lassen sich freilich nicht sofort aus dem Garten dörren, dieselben müssen entweder in heissem Wasserdampf oder in siedendem Wasser abgebrüht werden, sonst sind

sie ungeniessbar; z. B. Wirsing, Blumenkohl, Kartoffeln, Weisskohl in Blättern, Scorzonerwurzeln, Bohnen.

Um die Gemüse möglichst gleichmässig abzubrühen, füllt man die geschnitzelten Bohnen, oder den gereinigten Blumenkohl, oder die zertheilten Wirsing- und Weisskohlköpfe in verzinnte Drahtgefässe, welche derart angefertigt werden, dass der Inhalt eines Drahtgefässes zur Füllung einer Hürde genügt. Man senkt diese Drahtgefässe mit ihrem Inhalt in siedendes Wasser und belässt sie so lange darin, dass z. B. geschnitzelte Bohnen sich schön grün färben. Blumenkohl, Wirsing und Weisskohl kocht man richtig ab. Kartoffeln schält man, kocht sie dann gar, schneidet sie in Scheiben und dörrt sie dann hart. Nach dem Abbrühen werden die Produkte sofort auf den Dörrhürden auseinandergebreitet und in den Apparat eingeschoben.

Je langsamer und vorsichtiger gedörrt wird, desto schöner werden die Produkte. Es empfiehlt sich deshalb, mehr auf die Qualität, als auf die Quantität zu sehen. Um die Dörrprodukte zum Dörren herzurichten, bedarf man kleiner Maschinen, welche von Herrn Kaufmann H. Bade-Hildesheim, Scheelenstr., geliefert werden.

Es sind dieses:

Eine Apfelschälmaschine (Viktor) zum Schälen, Auskernen und ringförmigen Schneiden 12 Mark;

eine Birnen- und Kartoffelschälmaschine zu 10 Mark;

eine Universal-Schneidemaschine „Express“ zum Zerschneiden von Gemüsen aller Art, wie Kohl, Kohlrabi, Rüben, Kohlrüben, Gurken, Bohnen, gekochten Kartoffeln à 5,50—6 Mark;

eine kleine Schrotmühle zum Mahlen der gedörrten Kartoffeln, wodurch man den sogen. Kartoffelgries erhält, welcher nach dem Kochen den schmackhaftesten Kartoffelbrei liefert;

einen Kartoffel- und Birnensieder von verzinntem Drahtgeflecht, dessen Inhalt für eine Hürde berechnet ist, 1,50 Mark;

einen Gemüsesieder von verzinntem Drahtgeflecht, dessen Inhalt ebenfalls für eine Hürde berechnet ist, 2 Mark.

Illustrirte Preisverzeichnisse versendet auf Verlangen Herr H. Bade gratis und franko.

Der Apparat war auf der Berliner Gartenbau-Ausstellung ausgestellt und steht jetzt 1 Exemplar im Museum der landwirthschaftl. Hochschule, Invalidenstrasse 42, Berlin. Daselbst sind auch die vorzüglichen, damit gedörrten Gemüse ausgestellt.

Kleine Mittheilungen.

Die Anlage eines Weinhauses in England.

Von Otto Schrefeld.

Es wird zunächst eine Grube von 5 m Breite und 3 m Tiefe in der für das Haus beabsichtigten Länge ausgehoben. In diese Grube nun bringt man unten zuerst eine Lage von Kalk- und Steinbrocken, dann eine Schicht von Backsteinen; hierauf füllt man die Grube aus mit der besten alten Düngererde und mit Soden von abgestochenem Rasen. Dieses Erdmaterial wird nur nach und nach, in vertikalen Schichten, eingesetzt und jeder Schicht Zeit gelassen, sich unter dem Einflusse von Luft und Sonne zu entsäuern. Die ganze Masse ist mit Drains durchzogen. Die äussere Schrägwand des Treibhauses steht über der Mitte der Grube, so dass die Wurzeln der Reben, innen und aussen, je 2½ m Raum finden. Die Lüftung wird durch obere und untere verstellbare Fenster geregelt, die gemeinschaftlich der Drehung eines kleinen Steuerrades leicht gehorchen. Röhren mit kaltem und heissem Wasser laufen im Erdboden und über demselben hin und wieder. Die Knochendüngung wird sehr stark angewendet, wir fanden für eine Abtheilung von 10 Rebstöcken 20 Centner zerschlagene Knochen bestimmt. Die Reben und Pfirsichstämme sind, wie schon erwähnt, auf die Mittellinie der Grube gepflanzt und laufen in den Häusern unter dem schrägen Glas-Dache hinauf; nur in den ersten Jahren des Betriebes in einem neuen Hause, wenn die definitiven Pflanzen noch klein sind, duldet man ältere, interimistische an der geraden Wand; diese werden aber später beseitigt. Nach der strengen Observanz soll jedes Haus nicht etwa nur eine Gattung von Früchten, sondern sogar nur eine Sorte derselben enthalten, da die richtige Temperatur und der unausgesetzte Kampf mit den Pilzen und Insekten, durch Spritzen und Tabakräuchern, sonst gestört werden. Für die Topferdbeeren wird wohl eine Ausnahme zugestanden; denn von ihnen kann man bekanntlich nie genug aufstellen, um der Nachfrage völlig zu genügen.

Der Erdboden innerhalb und ausserhalb eines solchen Weinhauses wird mit altem Dünger bedeckt, stets nur vorsichtig gelockert, nie gegraben oder bepflanzt, um die flach unter der Oberfläche laufenden feinen Wurzeln nicht zu schädigen.

Gemüseneuheiten.

Es müsste kein guter Gemüsesamenzüchter sein, der nicht jährlich wenigstens 2—3 Neuheiten in die Welt setzte. Hier gilt für den strebsamen Gärtner nun der Wahlspruch: „Prüfet Alles, das Beste behaltet".

Nach diesem Grundsatz kann ich folgende Sorten mit gutem Gewissen empfehlen:

I. Weisskohl von Etampes (Katalog von F. C. Heinemann und Haage & Schmidt, Erfurt). Eine Kohlsorte, welche sich mit Kopfsalatschnelligkeit ausbildet und wohl alle Frühkraut-Arten in den Schatten stellt. Dabei ist der Kopf gross, halblang, aber etwas lose. Der Geschmack ist wie bei den meisten Frühkrauten feiner wie der der späteren Sorten. Für den Privatgarten kenne ich keine bessere.

II. Johannistagwirsing (F. C. Heinemann). Dieses ist eine den Kohl von Etampes an Schnellwüchsigkeit noch überragende Sorte, sie ähnelt sehr dem Kitzinger Wirsing (Haage & Schmidt), übertrifft diesen jedoch noch an Frühzeitigkeit. Sein weisslicher Kopf ist bei den Hausfrauen sehr beliebt und ist er wie auch der Kitzinger allen Frühsorten an Grösse voran, wobei nur wenige äussere Blätter nicht verwendbar sind. Eine schöne Sorte für die Massenkultur.

III. Pahlerbse „Langton's Vorbote" (F. C. Heinemann). Ich habe viele Früherbsen gezogen, aber noch keine, welche diese an Frühzeitigkeit überträfe. Es ist fabelhaft, mit welcher Schnelligkeit sich bei ihr der Uebergang von der Blüthe zur Frucht vollzieht und zwar derart, dass keine Blüthennachzügler erscheinen. Alle Blumen fruktifiziren gleichzeitig und kann das Beet an einem Tage abgeerntet und von den Pflanzen gereinigt werden, um anderen Kulturen Platz zu machen. Sie bedarf nur niedriger Reiser und kann mehrere Male in einer Kulturperiode gezogen werden. Th. Lange.

Zahlung gegen Kassa.

Herr E. M. Riecken, Wandsbeck bei Hamburg, zeigt seinen Kunden an, dass er von jetzt ab nur gegen Cassa verkauft. Ein empfehlenswerthes Vorgehen!

Pomologische Lehranstalten.

Der neue Lehrkursus an der Obst- und Gartenbauschule zu Bautzen beginnt am Montag, den 3. Mai. Nähere Auskunft ertheilt der Direktor Brugger.

Sprechsaal.

Frage No. 16. J. S. in P. Sind solche Halsbänder mit Gurkenkernen, wie in No. 13 abgebildet, käuflich zu haben? Und wo?

Antwort. Ja. Im Weisswaarengeschäft von Huth, im rothen Schloss, Berlin C. Preis ohne Sammet-Garnitur 2 Mark.

Ausstellungen.

Weissensee. Den 5., 6., 7., 8. September dieses Jahres findet eine allgemeine grosse Gartenbau-Ausstellung in den grossartig dekorirten Räumen des Schloss-Restaurants zum Sternecker in Weissensee bei Berlin statt, veranstaltet vom Verein der Gärtner von Weissensee und Umgegend. Näheres über Programm und Preise erfolgt später, auch theilt der Vorsitzende, Herr Direktor Feldtmann, auf Anfrage gern Alles darauf Bezügliche mit.

Hannover, vom 18.—20. April. Programm etc. beim Ober-Hofgärtner A. Metz zu Herrenhausen.

Dresden. Internationale Gartenbau-Ausstellung vom 7.—14. Mai 1887. Das Programm der unter dem Protektorat Sr. Maj. des Königs von Sachsen stehenden Ausstellung ist soeben ausgegeben und beim „Geschäftsamt der internat. Gartenbau-Ausstellung" zu haben. Es umfasst 392 Aufgaben, meist mit je 3 Preisen.

London, South Kensington, 20. und 21. April. Primel-Ausstellung und Konferenz. Anmeldungen beim Foreign-Secretary: Dr. Maxwell Masters. Pflanzen nimmt Herr Barron, Superintendent of the Royal Horticultural Society's Garden zu Chiswick bei London bis dahin in Pflege und wird deren Aufstellung besorgen.

Personalien.

† am 8. April nach langen Leiden der Gärtnereibesitzer Schojahn zu Französisch-Buchholz bei Berlin, ein bekannter Rosenzüchter, Mitglied des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete bittet von jetzt ab geschäftliche Sendungen nicht nach seiner Privat-Wohnung, Chausseestr. 102, sondern nach seinem Bureau

Berlin N., Invalidenstrasse 42,

senden zu wollen. L. Wittmack

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Verhandelt Berlin, den 5. Februar 1886.*)

Bevor der stellvertretende Vorsitzende, Herr Garten-Inspektor Wredow, in die Tages-Ordnung eintritt, gedenkt er in herzlicher Weise unseres langjährigen treuen Mitgliedes, des Herrn Kunst- und Obergärtners Krüger, der am 31. Januar aus dieser Zeitlichkeit abberufen und am 3. Februar unter allgemeiner Theilnahme der Mitglieder beider Vereine bestattet worden. Zum ehrenden Andenken an den Heimgegangenen erhoben sich die Erschienenen von ihren Plätzen.

Der Vorsitzende lässt darauf das Protokoll der vorigen Sitzung und das Schreiben des Gartenbau-Vereins vom 25. Januar c. verlesen, wonach der Antrag auf Verschmelzung beider Vereine abgelehnt worden.

Herr Gärtnereibesitzer Choné berichtet über den Befund der Kasse, welche er in musterhafter Ordnung gefunden. Die Versammlung dankt dem Herrn von Fürich für Wartung des Ehrenamtes als Schatzmeister durch Erheben von den Sitzen.

Ein nicht weniger günstiges Lob wurde der Verwaltung der Bibliothek zu Theil.

Als neue Mitglieder werden angemeldet: 1. Herr Gärtnereibesitzer Drawiel, Lichtenberg, durch Herrn Weber; 2. Herr Kunst- und Handelsgärtner Christoph durch Herrn Choné; 3. der Königliche Garten-Inspektor Herr Perring durch den Schriftführer. Als Mitglied wird proklamirt Herr Gärtnereibesitzer Moncorps zu Hohen-Schönhausen.

Da das unserem verehrten langjährigen früheren Vorsitzenden, Herrn Oekonomie-Rath Späth mündlich und schriftlich vorgetragene Gesuch, noch ferner den Vorsitz in unserer Gesellschaft zu führen, erfolglos geblieben, geht man zu Punkt 2 der Tages-Ordnung „Wahl des ersten und zweiten Vorsitzenden" über.

Als Kandidaten wurden vorgeschlagen: Herr Gude sen., Herr Wredow, Herr Bluth, Herr Hofgärtner Hoffmann, der Königliche Garten-Inspektor Herr Perring und Herr Gärtnereibesitzer Choné.

Herr Gude bat dringend, von seiner Person abzusehen, da ihm einmal nicht mehr die Frische und Thatkräftigkeit inne wohne, die die Wartung des Amtes eines ersten Vorsitzenden beanspruche, dann aber auch die städtischen pp. Aemter, die er übernommen, seine Zeit sehr beschränkten; er bitttet, die Wahl auf Herrn Garten-Inspektor Perring zu lenken, der sich hoffentlich herbeilassen würde, den Vorsitz zu übernehmen.

Eine aus der Mitte der Versammlung an den Vorstand gerichtete Frage, ob Herr Perring Mitglied der Gesellschaft sei, wird von dem Schriftführer dahin beantwortet, dass Herr Perring ihn allerdings am 14. Januar ersucht habe, seine Anmeldung zur Aufnahme als Mitglied der Gesellschaft zu bewirken, dass diese aber nicht in der Sitzung vom 22. Januar hätte erfolgen können, sondern dem § 3 der Grundbestimmungen gemäss nur erst in der heutigen Sitzung, wie solches auch bereits geschehen.

Aus diesem Grunde beantragt der den Vorsitz führende Herr Garten-Inspektor Wredow, Herrn Perring von der Kandidatenliste zu streichen.

Dem § 9 der Grundbestimmungen zu folge haben die Vorstandswahlen mittelst Stimmzettel für jede Person besonders durch absolute Majorität zu erfolgen.

Im ersten Wahlgange erhielt Herr Perring 16, Herr Hofgärtner Hoffmann 15 Stimmen, während die übrigen Stimmen sich zersplitterten. Da absolute Majorität nicht erreicht war, wurde zur engeren Wahl geschritten, hierbei erhielt Herr Perring 22, Herr Hofgärtner Hoffmann 18 Stimmen (7 Zettel waren unbeschrieben).

Der den Vorsitz führende Herr Garten-Inspektor Wredow trug seine Bedenken vor, ob die Wahl des Herrn Garten-Inspektors Perring nicht schon nach § 2 der Grundbestimmungen anfechtbar sei, welcher vorschreibt, dass die Gesellschaft aus ordentlichen, Ehren- und korrespondirenden Mitgliedern bestehe, Herr Perring z. Z. aber keiner dieser Kategorien angehöre. Herr Bluth und einige andere sind gleicher Ansicht. Als Vorsitzender giebt Herr Wredow seine Erklärung dahin ab, dass er die Wahl zwar nach seinen Begriffen für rechtlich anfechtbar halte, dass er indessen dem Gesellschafts-Beschlusse Rechnung tragen und die Wahl des Herrn Garten-Inspektors Perring zum ersten Vorsitzenden als perfekt anerkennen müsse.

Für die Wahl zum zweiten Vorsitzenden waren Herr Gude und Herr Choné als Kandidaten vorgeschlagen. Von den abgegebenen 44 Stimmen erhielten Herr Gude 32, Herr Choné 10, Herr Bluth 2. Herr Gude erklärt sich zur Annahme der Wahl bereit.

*) Bei der Redaktion eingegangen am 7. April.

Herr Bluth hatte blühenden Flieder ausgestellt, welcher sich voller Anerkennung zu erfreuen hatte. Sein Kulturverfahren weicht von dem des Herrn Lackner, welches bereits früher veröffentlicht ist, im Wesentlichen nicht ab.

Um den Verdiensten unseres verehrten langjährigen Vorsitzenden, des Herrn Oekonomie-Rath Späth in anerkennender Weise gerecht zu werden, wurde einstimmig beschlossen, demselben eine Dankadresse zu überreichen.

Verhandelt Berlin, den 19. Februar 1886.*)

Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Garten-Inspektor Wredow eröffnet um die 8. Stunde die Sitzung damit, dass er das Protokoll der vorigen Sitzung durch den Schriftführer verlesen lässt.

Ausgelegt war eine Probenummer der von Herrn Gaucher in Stuttgart herausgegebenen neuen Fachzeitschrift „Der praktische Obstbaumzüchter", ingleichen das Hauptverzeichniss der Dahlien-Sammlung von Max Deegen jr. II zu Köstritz.

Herr Brettschneider legte abgeschnittene Zweige von *Cytisus Laburnum*, Blätter von *Hotteia japonica fol. varieg.* und *atropurpurea* und Blüthen von *Syringa persica alba* vor, die sich ausgezeichnet für Dekorationszwecke eignen. Zu dem vor Kurzem in den Zeitungen veröffentlichten Verfahren, abgeschnittene Blüthenzweige von Flieder vom Spätherbst bis durch den Winter im Zimmer pp. in Wasserbehältern zum Blühen zu bringen, bemerkt man, dass dieses Verfahren auch bei anderen Blüthensträuchern angewandt werden kann, indessen werden die so getriebenen Blumen immer ein kränkliches Aussehen haben und nur von ganz kurzer Dauer sein.

Bevor die Gesellschaft zu Punkt 2 der Tages-Ordnung übergeht, glaubt sie die Lokalfrage einer genauen Prüfung unterwerfen zu müssen. Leider waren viele von den früher in Vorschlag gebrachten Lokalen schon anderweitig vergeben, indess blieb nur die Wahl zwischen den Gratweil'schen Bierhallen und dem Restaurationslokal von Nieft. Aus vielen Gründen entschied man sich für ersteres, in welchem auch fortan die Sitzungen stattfinden sollen und die Bibliothek Aufnahme finden wird.

Darauf werden die von dem Herrn Hofgärtner Hoffmann und Herrn Brettschneider eingereichten Proteste gegen die Wahl des Königlichen Garten-Inspektors Herrn Perring durch den Schriftführer verlesen, welcher sich das Wort erbittet, um die ganz bestimmte Erklärung des Herrn Perring dahin abzugeben, dass er auf keinen Fall die Wahl als erster Vorsitzender annehmen könne und würde, weil die mit diesem Ehrenamte verbundenen Arbeiten ihn von den Pflichten, welche ihm sein Hauptamt auferlegten, zu sehr ableiten würden. Er bäte vielmehr, die Wahl auf ältere Mitglieder der Gesellschaft zu lenken, und erklärte sich bereit, als Mitglied der Gesellschaft zum Wohle derselben mithelfend einzutreten.

Herr Oekonomie-Rath Späth hält nach § 2 der Grundbestimmungen die Wahl des Herrn Perring für nicht legal und hält die Wahl-Proteste für gerechtfertigt.

Herr Garten-Inspektor Wredow entschuldigt die Weise, mit der er die Wahlverhandlung am 5. Februar geleitet, mit der Befangenheit, von der er dadurch befallen, dass sein Name auf der Kandidatenliste für die Wahl zum I. Vorsitzenden gestanden und er durch Anwendung des § 11 der Grundbestimmungen, betr. die Rechte und Pflichten des Vorsitzenden, bei Vielen hätte die irrige Meinung hervorrufen können, dass er sich der Parteilichkeit schuldig mache.

Herr Bluth antwortet auf eine aus der Mitte des Vereins gefallene Bemerkung, dass der Verein souverain sei und seine Majoritätsbeschlüsse gültige seien, dass, wenn er auch immer von dem Grundsatze ausgehe, dass Majoritätsbeschlüsse zur Ausführung gebracht werden müssen, er doch in erster Linie auf Wahrung der Grundbestimmungen halten müsse. Er stellt die Wahl vom 5. Februar als illegal hin und trägt darauf an, auf die Tages-Ordnung für die erste Monats-Sitzung im März die Wahl des I. Vorsitzenden zu stellen.

Die Gesellschaft beschliesst dem Antrage gemäss.

Zu dem Berichte über den Ausflug nach Nieder-Schönweide zur Besichtigung der Rosentreibereien des Herrn Buntzel ergreift Herr Garten-Inspektor Wredow das Wort und zollt dem Herrn Buntzel für seine Leistungen die vollste Anerkennung, in welcher die Gesellschaft übereinstimmt.

Auf die Rosentreibereien des Näheren eingehend, habe er, Referent, die Ueberzeugung gewonnen, dass Herr Buntzel sich in seinem Vorgehen durch Nichts beeinflussen lasse; die diesjährigen Rosen seien um Vieles besser, als die früheren, namentlich zeige sich an der Wahl der Sorten, unter denen die dunklen mit die

*) Bei der Redaction eingegangen am 7. April.

erste Stelle einnehmen, dass Herr Buntzel muthig vorwärts schreite; die Rosenstöcke haben sich tadellos und frei von Ungeziefer gezeigt und er stimme freudig in das Lob mit ein, welches bewährte Rosenzüchter den Buntzel'schen Rosentreibereien zollen. Was die Erträge anlange, die Herr Buntzel aus abgeschnittenen Rosen erziele, glaube er, dass derselbe einen guten Absatz dafür habe, da er sich nicht mit Kulturen abgeben würde, bei denen er nicht seine Rechnung fände.

Nachdem noch von Diesem und Jenem der Rosentreiberei in anderen Gärtnereien erwähnt worden, wurde auf Antrag des Herrn Hofgärtners Hoffmann beschlossen, die Leistungen des Herrn Buntzel durch ein kalligraphisch ausgeführtes Anerkennungsschreiben zu würdigen.

Nach einer kurzen Pause rüstet sich Herr Wredow zum Kampfe gegen die Blutlaus, jenes gefährliche Insekt, welches, wie die Reblaus namentlich in den Weingegenden Frankreichs dem Weinstock, so in den Obstbau treibenden Bezirken dem Apfelbaum grossen Schaden dadurch zufügt, dass es mit seinem scharfen Schnabel (Schnabel Bezeichnung auch bei Taschenberg) die zarte Rinde bis auf das Kombium derjenigen Rindenschicht durchbohrt, welche den Saft führt. Dass die Blutlaus auf einem Apfelbaum ihren Wohnsitz aufgeschlagen, kann man am besten an dem bläulich weissen Flaum erkennen, welcher sich an den Bäumen zeigt. Da die insektenfressenden Vögel den Blutläusen nicht nachstellen, ausser der Florfliege, auch bis jetzt kein Insekt bekannt ist, welches dem Menschen bei Unterdrückung dieser Unholde zu Hülfe kommt, muss der Mensch auf Mittel sinnen, um seine Apfelbäume vor Schaden durch die Blutlaus zu bewahren.

Am besten geschieht dies dadurch, dass man die Bäume schon im Winter sorgfältig von Moos, Flechten und Borke, aber ohne Beschädigung reinigt und diesen Abschabsel verbrennt; darnach auch die Risse und Wunden an den Bäumen mit Baumwachs ausstreicht. Haben die Blutläuse von Apfelbäumen Besitz genommen, müssen alle Wundstellen mit einer scharfen Bürste oder Pinsel zum Oefteren gereinigt werden.

Als Mittel gegen die Blutlaus finden wir bei Taschenberg (Entomologie):

1. Terpentinöl (gegen 2 Loth), getrocknete und gesiebte Thonerde (2 Pfund) werden mit 4 Quart Wasser vermischt und zum Bespritzen der befallenen Bäume benutzt (Willermoz); das Bestreichen ist sicherer.

2. Gasrückstand mit Wasser vermischt, in dem Verhältnisse von 1 : 25, also stark verdünnt, wird gleichfalls und von demselben Gewährsmanne zum Bestreichen (Spritzen) empfohlen.

3. Da die jungen Thiere von dem Stammgrunde im ersten Frühjahr in die Höhe kriechen, so lassen sie sich durch Theerringe fangen und tödten, wenn man fleissig nachsieht.

4. Wenn man im Herbst Moos um die Bäume auslegt, so benutzen die Eier legenden Weibchen dasselbe, um ihre Eier hier in Sicherheit zu bringen. Durch Verbrennen des Mooses im ersten Frühjahre vertilgt man viele davon, nur muss das Einsammeln des Mooses mit grosser Vorsicht erfolgen, damit man auch die Eier mitbekommt.

In dem Werke von Taschenberg „Die Insekten nach ihrem Schaden und Nutzen" findet sich auch die Anwendung einer Lösung von ½ Kilo Schmierseife in 8 Liter Wasser, eine Mischung von 4 Theilen Karbolsäure mit 100 Theilen Wasserglas, ½ Kilo Petroleum mit 12½ Kilo Wasser oder endlich starken Spiritus.

Herr Rentier Haupt hält durch Bestreichen seiner Apfelbäume mit schlechtem Schweineschmalz die Blutlaus von selbigen ab und kann er dieses Mittel nur empfehlen.

Herr Referent legt am Schlusse seines Berichtes allen Obstbaumbesitzern recht dringend an's Herz, den Monat März nicht unbenützt vorübergehen zu lassen, sondern alle möglichen Mittel zur Vertilgung der Blutlaus anzuwenden, da, wenn erst die wärmere Jahreszeit einträte, die Arbeit zum grossen Theil nutzlos sein würde.

Neuere und seltene Cacteen.

Von H. Hildmann, Oranienburg.

IX.

Mammillaria Petterssonii Hild.

(Mit Abbildung.)

Diagnose.

Allgem. Form: Kugel, keine Seitentriebe bildend. Wurzeln: gewöhnlich, Fleisch: hart. Farbe: mattgrün.

Warzen: 1 cm hoch, an der Basis eben so breit; 3kantig mit abgerundeten Kanten; obere, grösste Seite: bauchig abgerundet.

Stachelträger: klein, in der Jugend mit weisser, krauser Wolle besetzt, welche die Stachelträger vollständig einhüllt, später fast vollständig verschwindend.

Warzenaxen gleichfalls mit krauser, weisser Wolle besetzt.

Stacheln: 1 Centralstachel, 1—2 cm lang; 6 Pseudo-Centralstacheln, der unterste am längsten; 10 und mehr Radialstacheln, 2—10 mm lang, oberste

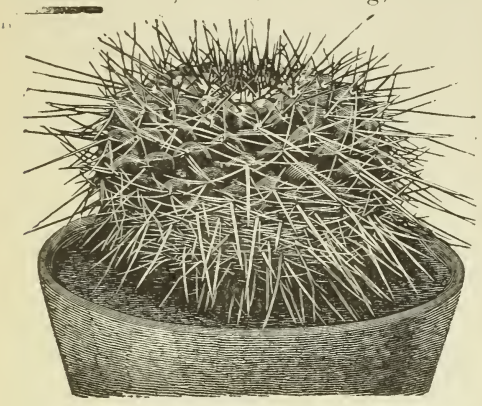


Fig. 45. Mammillaria Petterssonii Hild.

am kürzesten und schwächsten, unterste am längsten und stärksten. Centralstacheln und unterste Radialstacheln sind schmutzig weiss mit schwarzer Spitze; oberste Radialstacheln weiss. Alle Stacheln sind steif und gerade.

Vaterland: Mexico.

Blumen und Früchte?

Diese neue Art (s. Abbild.) ist sehr verschieden von allen anderen Mammillarien. Obgleich dieselbe nicht besonders auffallend ist, so ist dieselbe immerhin eine erfreuliche Acquisition. Sie ist gleichfalls von Droege voriges Jahr zum ersten Mal in Deutschland eingeführt worden. Wenn auch der Habitus nicht augenfällig zwischen den einzelnen Exemplaren differirt, so variirt die Stachelbildung wie bei vielen anderen auch bei dieser Art. Es finden sich Exemplare, bei welchen der Centralstachel fehlt und statt 6 nur 4 Pseudo-Centralstacheln vorhanden sind. Auch sind die Warzen individuell mehrfach grösser oder kleiner ausgebildet.

Ein- und Ausfuhr von gärtnerischen Produkten im Deutschen Reich.

Vielfach geäusserten Wünschen zufolge geben wir nachstehend eine Uebersicht über die Ein- und Ausfuhr von gärtnerischen Produkten im Deutschen Reich für die Jahre 1880—1884, nach der offiziellen Statistik. Leider sind die einzelnen Artikel in den amtlichen Verzeichnissen nicht so spezialisirt, wie die Interessenten es wohl wünschen möchten. Vor allem ist der Posten Blumen, bez. abgeschnittene Blumen, nicht für sich aufgeführt, sondern mit den lebenden Bäumen und Sträuchern, Setzlingen und Blumenzwiebeln zusammen notirt. Auch über die wichtige Frage, wie viele Blumen aus Italien kommen, geben die amtlichen Nachrichten keine Auskunft. Die Einfuhr von Bäumen, Blumen etc. aus Italien ist dem Gewicht nach so gering, dass dieses Land in den Listen nicht speziell aufgeführt ist. — Es ist hierbei übrigens nicht zu vergessen, dass die meisten abgeschnittenen Blumen aus Südfrankreich, nicht aus Italien, eingeführt werden, und hätte man demnach sie unter Frankreich zu suchen. Die Tabellen ergeben aber, dass die Einfuhr von „Bäumen, Sträuchern, Setzlingen, Blumen und Blumenzwiebeln etc." aus Frankreich ständig abgenommen hat. Dies bezieht sich, wie Jedermann weiss, auf die geringere Einfuhr von Gehölzen sowie von anderen Pflanzen, und ist ein schönes Zeugniss für die deutsche Handelsgärtnerei, speziell die deutschen Baumschulen. Das grosse Quantum, welches dadurch weniger eingeführt wird, überwiegt an Gewicht natürlich bedeutend die Mehreinfuhr an abgeschnittenen Blumen, so dass letztere nicht ersichtlich ist. — Ueber die Einfuhr aus der Schweiz finden wir ebenfalls bezüglich dieses Artikels keine Nachrichten, und doch werden viele abgeschnittene Blumen durch die Schweiz gehen.

Bezüglich des geschätzten Werthes machen wir ganz besonders darauf aufmerksam, wie verschieden hoch das Gemüse in den einzelnen Jahren notirt ist. Es hat daher sein Missliches, daraus das Mittel zu berechnen und doch wird dieses Mittel vielleicht ein annähernd zutreffender Werthmesser sein.—Alle aufgeführten Gegenstände, mit Ausnahme des getrock. Obstes, sind bis jetzt zollfrei. Letzteres zahlt 4 Mk. per 100 kg.

A. Menge der Ein- und Ausfuhr.

Frisches Obst (ausschliesslich der Weintrauben und Südfrüchte)

in Doppel-Centnern = 100 kg netto.

	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Aus resp. nach	1880		1881		1882		1883		1884	
Bremen	—	6025	—	10384	—	6871	—	11965	—	9232
Hamburg-Altona	8052	68783	9847	156754	11406	135043	8583	197343	8322	175274
Dänemark	—	4599	—	7108	—	8110	—	8976	—	9406
Schweden	—	—	—	3686	—	3537	—	4897	—	7166
Russland	—	3783	—	9185	—	2922	—	7210	—	—
Oesterreich-Ungarn	144757	4725	162222	9416	238241	4992	223555	13561	376724	6980
Schweiz	44925	13422	81868	14432	54626	9998	46546	20182	191832	15338
Frankreich	—	21739	—	14407	—	9878	—	22898	—	13531
Belgien	6049	3897	5512	—	4756	—	6401	—	12346	15499
Niederlanden	34637	27258	18617	35750	16318	16770	52442	45926	23304	17905
Grossbritannien	—	50348	—	37466	—	37338	—	57698	—	27832
Italien	19175	—	5633	—	19044	—	8453	—	11790	—
anderen Ländern	4734	2679	4388	4363	4153	3247	2949	4594	3164	4693
zusammen =	262329	207258	288087	302951	348544	238706	348849	395250	627482	302856

Frisches Gemüse, essbare Wurzeln, Knollen, Zwiebeln, Beeren, Kräuter

in Doppel-Centnern = 100 kg netto.

	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Aus resp. nach	1880		1881		1882		1883		1884	
Bremen	4017	—	—	17007	—	14116	—	14224	—	—
Hamburg-Altona	5455	112775	6334	138980	10580	151176	8595	120170	12609	106915
Russland	9423	—	26824	—	69292	—	62952	—	62984	—
Oesterreich-Ungarn	74086	823408	82632	1141581	99253	1086161	106300	1061861	121268	1188182
Schweiz	3367	37214	—	29255	5046	37720	3675	39633	—	37488
Frankreich	29450	37563	22420	40659	17802	64764	12191	66514	12509	52265
Belgien	6479	—	5382	—	—	13983	3963	31817	5515	—
Niederlanden	81849	—	143716	—	122511	14593	134901	28162	171486	—
Italien	33794	—	38445	—	30632	—	22902	—	29802	—
anderen Ländern	4308	41048	8278	33614	10101	10865	6505	15021	10949	37670
zusammen =	252228	1052008	334031	1401096	365217	1393378	361984	1377402	427122	1422520

Lebende Bäume und Sträucher, Setzlinge, Blumen und Blumenzwiebeln

in Doppel-Centnern = 100 kg netto.

	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Aus resp. nach	1880		1881		1882		1883		1884	
Bremen	828	1482	559	3287	460	2481	380	2098	504	1518
Hamburg-Altona	3086	2892	2973	3292	2461	3458	2929	3236	2564	3690
Dänemark	—	1141	—	1261	—	1639	—	1577	—	2149
Norwegen	—	248	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweden	—	1127	—	973	—	1285	—	993	—	1480
Russland	—	3806	—	4281	—	4143	—	4408	—	4401
Oesterreich-Ungarn	1450	6276	1980	5792	2300	5872	1672	7085	1702	8064
Schweiz	583	1503	634	2096	730	1909	545	1923	485	2435
Frankreich	4873	1906	3794	1717	3473	1403	3397	1721	3180	1522
Belgien	6652	644	6498	753	5763	1787	7647	708	7860	770
Niederlanden	15036	639	16889	642	17011	655	12319	435	19790	379
Grossbritannien	—	373	359	260	—	332	992	392	522	493
anderen Ländern	696	552	510	505	1062	494	748	537	806	508
zusammen =	33204	22589	34196	24859	33260	25458	30629	25113	37413	27409

Obst, getrocknet, gebacken, gepulvert, eingekocht

in Doppel-Centnern = 100 kg netto.

	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Aus resp. nach	1880		1881		1882		1883		1884	
Bremen	9763	656	8656	226	8088	444	8602	231	11699	221
Hamburg-Altona	13546	4225	17386	1884	11361	676	10739	570	15167	1083
Dänemark	—	173	—	101	—	181	—	78	—	105
Norwegen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	34
Schweden	—	132	—	28	—	38	—	105	—	117
Russland	—	303	—	128	—	488	—	176	—	147
Oesterreich-Ungarn	146273	387	114818	248	135269	263	144422	175	173134	233
Schweiz	—	809	—	794	—	255	—	173	820	170
Frankreich	2903	1633	3730	363	2268	103	2917	171	2246	145
Belgien	—	431	3272	201	2525	135	—	97	3239	63
Niederlanden	2753	2424	2156	423	1687	419	4392	288	3433	666
Grossbritannien	—	1098	—	—	—	—	—	—	1209	23
Italien	1930	—	—	—	—	—	3129	—	2903	—
Serbien	—	—	—	—	—	—	1424	—	2020	—
Ver. St. v. Amerika	—	490	2384	—	—	—	—	101	1478	219
anderen Ländern	7399	24	3216	62	4371	68	4603	97	875	16
zusammen =	184567	12785	155618	4458	165569	3070	180228	2262	218223	3243

B. Werth der

Einfuhr.		**Ausfuhr.**	
Frisches Obst excl. Weintrauben und Südfrüchte.			
Geschätzter Werth der Einheit von 100 kg netto.			
1880 à 18 Mk.	4 722 000 Mk.	à 19 Mk.	3 938 000 Mk.
1881 „ 13 „	3 745 000 „	„ 18 „	5 453 000 „
1882 „ 20 „	6 971 000 „	„ 20 „	4 774 000 „
1883 „ 15 „	5 233 000 „	„ 18 „	7 114 000 „
1884 „ 18 „	11 295 000 „	„ 21 „	6 360 000 „
Mittel	6 393 200 Mk.	Mittel	5 527 800 Mk.
Frisches Gemüse, essbare Wurzeln, Knollen, Zwiebeln, Beeren, Kräuter.			
1880 à 20,50 Mk.	5 171 000 Mk.	à 12,50 Mk.	13 150 000 Mk.
1881 „ 20,50 „	6 848 000 „	„ 8,50 „	11 909 000 „
1882 „ 19,50 „	7 122 000 „	„ 5,50 „	7 664 000 „
1883 „ 7,50 „	2 715 000 „	„ 4,00 „	5 510 000 „
1884 „ 6,75 „	2 883 000 „	„ 3,00 „	4 268 000 „
Mittel	4 947 800 Mk.	Mittel	8 500 200 Mk.
Lebende Bäume und Sträucher, Setzlinge, Blumen und Blumenzwiebeln.			
1880 à 90 Mk.	2 988 000 Mk.	à 80 Mk.	1 807 000 Mk.
1881 „ „ „	3 078 000 „	„ „ „	1 989 000 „
1882 „ „ „	2 993 000 „	„ „ „	2 037 000 „
1883 „ „ „	2 757 000 „	„ „ „	2 009 000 „
1884 „ „ „	3 367 000 „	„ „ „	2 193 000 „
Mittel	3 036 600 Mk.	Mittel	2 007 000 Mk.
Obst, getrocknet, gebacken, gepulvert, eingekocht.			
Zollsatz: 100 kg brutto = 4 Mk Tara = 10%.			
1880 à 42,00 Mk.	7 752 000 Mk.	à 50 Mk.	639 000 Mk.
1881 „ 45,00 „	7 003 000 „	„ 42 „	187 000 „
1882 „ 47,50 „	7 865 000 „	„ „ „	129 000 „
1883 „ 47,50 „	8 561 000 „	„ „ „	95 000 „
1884 „ 37,00 „	8 074 000 „	„ „ „	130 000 „
Mittel	7 851 000 Mk.	Mittel	236 000 Mk.

Wie sich aus der Statistik des gedörrten Obstes ergiebt, ist die Einfuhr desselben gegen die Ausfuhr eine 15 90 fache, und gehen dafür ca. 8 Millionen Mark in's Ausland. Das Verhältniss ist auffallender Weise gerade in den letzten Jahren noch ungünstiger geworden, und hat die Einfuhr zu-, die Ausfuhr meist abgenommen. Der Import aus den Vereinigten Staaten erscheint, wenn wir selbst das über Hamburg und Bremen Eingegangene mit dazu rechnen, nicht bedeutend gegenüber den Massen, die uns Oesterreich-Ungarn liefern. — Aus alledem erhellt, dass trotz der erfreulichen Anstrengungen, die in Deutschland jetzt zur Herstellung von Backobst etc. gemacht werden, wir in der allernächsten Zeit noch auf den Import angewiesen sind.

Es soll deshalb das getrocknete Obst im Folgenden ausser Acht gelassen werden und wollen wir jetzt noch einige übersichtliche Tabellen über die frischen Gartenprodukte geben.

Gesammt-Menge frischer Gartenprodukte im Mittel der 5 Jahre 1880—1884

in Doppel-Centnern à 100 kg.

	Einfuhr.	Ausfuhr.
Frisches Obst, excl. Weintrauben	375 058	289 404
Frisches Gemüse etc.	348 116	1 329 281
Lebende Bäume etc.	33 740	25 086
	Sa. 756 915	Sa. 1 643 771

Demnach ein Ueberschuss der Ausfuhr von 886 857

Gesammt Werth frischer Gartenprodukte im Mittel der 5 Jahre 1880—1884.

	Einfuhr.	Ausfuhr.
Frisches Obst, excl. Weintrauben	6 393 200 Mk.	5 527 800 Mk.
Frisches Gemüse etc.	4 947 800 „	8 500 200 „
Lebende Bäume etc.	3 036 600 „	2 007 000 „
	14 377 600 Mk.	16 035 000 Mk.

Demnach ein Ueberschuss der Ausfuhr von 1 657 400 „

Anders stellt sich aber das Ergebniss, wenn man nur die 3 letzten Jahre 1882—1884 in Betracht zieht, mit deren Beginn plötzlich der Werth der Ausfuhr von 19 Millionen (siehe unten) auf 14 Millionen sinkt, um bis auf 12,8 Millionen in 1884 zu fallen. Es betrug der Gesammtwerth im Mittel der 3 Jahre 1882—1884:

	Einfuhr.	Ausfuhr.
Frisches Obst, excl. Weintrauben	7 833 000 Mk.	6 082 667 Mk.
Frisches Gemüse etc.	4 240,000 „	5 814 000 „
Lebende Bäume etc.	3 039 000 „	2 079 667 „
	15 192 000 Mk.	13 976 334 Mk.

Also ein Weniger in der Ausfuhr von 1 215 666 „

Und in den einzelnen der 5 letzten Jahre stellt sich der Gesammtwerth obiger 3 Positionen:

	Einfuhr.	Ausfuhr.
1880	12 881 000 Mk.	18 895 000 Mk.
1881	13 671 000 „	19 351 000 „
1882	17 086 000 „	14 475 000 „
1883	10 705 000 „	14 633 000 „
1884	17 545 000 „	12 821 000 „

Man ersieht aus den letzten Zahlen, dass je nach den Jahrgängen das Verhältniss des Werthes der Einfuhr zu dem der Ausfuhr sehr schwankt, während die Menge der Ausfuhr im Mittel der 5 Jahre 1880—1884 über das Doppelte so hoch ist als die Einfuhr. Den Hauptantheil an der Ausfuhr hat das Gemüse, das aber leider einen geringen Preis hat. Bezüglich des Gesammt-Werthes finden wir 1880 und 1881 ein Mehr der Ausfuhr von ca. 6 Millionen Mark, 1882 ein Weniger von fast 3, 1883 ein Mehr von fast 4, 1884 wieder ein Weniger von fast 5 Millionen. Im Jahre 1884, das ein schlechtes Obstjahr für Deutschland war, ist das besonders durch das eingeführte Obst veranlasst. Uebrigens ist nicht zu vergessen, dass in dem Jahre 1880 das ausgeführte Gemüse im Werthe hoch geschätzt ist, während es im Jahre 1882 im Verhältniss zum eingeführten sehr niedrig angenommen ist. Der Werth der Ausfuhr ist leider fast im steten Rückgang begriffen, wenngleich auch bei der Einfuhr grosse Schwankungen sind.

Aus dem Jahre 1885 liegt bis jetzt nur die Ein- und Ausfuhr von frischem Obst der Menge nach vor. Trotz des

günstigen Ausfalls der Obsternte in Deutschland in diesem Jahre ist doch die bedeutende Einfuhr des Jahres 1884 noch übertroffen, die Ausfuhr abermals gefallen. Es betrug nämlich:

1885 frisches Obst, ausser Weintrauben

Einfuhr	Doppel-Ctr.	**Ausfuhr**	Doppel-Ctr.
	703 859		260 247
davon aus		davon nach	
Oester.-Ung.	506 471	Bremen	10 332
Schweiz	77 110	Hamburg	113 940
Frankreich	2 539	Schweiz	23 743
Belgien	36 249	Frankreich	13 241
Niederlande	62 650	Niederlande	44 573
Italien	6 400	Italien	2
Ver. Staat.	213		

Fig. 46. Pinus silvestris L. Säulenförmige Kiefer.

Säulenförmige Kiefern.

(Mit Abbildung.)

Während die Kiefer, namentlich frei oder im Laubwalde stehend, eine schön gewölbte, fast an eine Pinie erinnernde Krone erhält, kommen Fälle vor, wo die Aeste ausserordentlich kurz bleiben und die ganze Krone mehr den säulenförmigen Charakter annimmt, ähnlich wie bei dem cypressenartigen Wachholder, den wir in No. 4 S. 46 abbildeten. — Prof. Schübeler, Christiania, sah solche Form besonders häufig und charakteristisch in Oesterdalen, Norwegen, ca. 62° n. Br. Man findet dort sowohl im geschlossenen Bestande wie auch mehr oder minder freistehend derartige Bäume, welche eine Höhe von 15—17 m und mehr erreichen. Auch an einzelnen Stellen Finlands sieht man dieselbe Form, und unsere Abbildung, die wir Schübeler's Viridarium norwegicum I. S. 382 entnehmen, ist ausgeführt nach einer solchen, die E. von Berg zu Tharand im Jahrbuch der Kgl. sächs. Akademie für Forst- und Landwirthschaft zu Tharand, Neue Folge 6. Band 1859, S. 78 gegeben.

Mittheilungen aus England.

Von Georg Hansen.

III.

Eine Ausstellung wird mit dem Besten beschickt, welches die Interessenten aufzuweisen haben. Es wird uns also dort ein Bild gegeben von den Gärtnereien, die sich an der Konkurrenz betheiligen. Besehen wir uns eine solche Ausstellung, so müssen wir je nach der Jahreszeit einen Einblick in die Kulturen bekommen und ein Urtheil über den Stand der Kunst in jenem Gebiete.

Von diesem Standpunkte aus betrachtet möchte ich im Folgenden einige Bemerkungen über die soeben verflossene Ausstellung in Bath machen.

Zuerst Einiges über den Ort und die Gegend. Bath ist einer der wenigen warmen Badeorte Englands. Es liegt im SW. der Insel, in der Nähe von Bristol, einer Stadt von 250,000 Einwohnern; Bath selbst hat gut 50,000. Diese Zahl erhöht sich jedoch durch die

vielen Kurgäste, welche dort zusammenkommen. — Diese Bemerkungen mögen genügen. Denn wenn wir von einem Badeorte sprechen, so entsteht in der Einbildung des Lesers eine reinliche Stadt mit Parks, Gärten und vielen Villen, er sieht die sauberen Promenaden und gedenkt der herrlichen Umgebung. Das Alles trifft hier zu, und daraus mögen wir nach unseren heimathlichen Verhältnissen die Schlüsse für unseren Beruf in jener Stadt ziehen. In wie weit diese Schlüsse gerechtfertigt sind oder hier zu Trugschlüssen führen, das — so hoffe ich — geht aus dem Folgenden hervor.

Handelspflanzen spielen in England eine andere Rolle als in Deutschland. Ich will die einzelnen Arten durchgehen.

Rosen waren im Verhältniss gut vertreten. Für ein Sortiment von sechs in Töpfen waren 2 Preise ausgesetzt, ein Privatmann und ein Handelsgärtner betheiligten sich an der Konkurrenz. Es waren sehr buschige, wurzelechte und wurzelhalsveredelte Pflanzen in riesigen Töpfen. Die Blüthen waren gut, wenn auch nicht so zahlreich. 5 oder 6 zierliche grüne Stäbe hielten die Pflanzen auseinander. An Sorten waren vorhanden: *Duchesse de Vallombrosa, La France, Niphetos, Rubens, Catherine Mermet, Violette Bouyer, Mad. Lambard, Mlle. Therese Levet, Mad. Villermoz* und einige mehr. — In Gruppen waren einige grössere Exemplare von *Niphetos*. —Für abgeschnittene Rosen waren Extra-Preise ausgesetzt. Zwei Sortimente, 20—30 Sorten in schönen Blumen enthaltend, waren ausgestellt, sowie auch viele *Maréchal Niel*.

Azaleen. Von Handelspflanzen nichts zu sehen. Die kürzlich aus Belgien importirten Pflanzen waren gut mit Blumen besetzt, doch in den Gruppen einzeln vertheilt. Von Privaten waren grössere Pflanzen ausgestellt, einige schöne Pyramiden und Halbstämme von höherem Alter.

Camellien waren in zwei traurigen Pflanzen da. Welch anderen Anblick bieten uns diese Pflanzen in Deutschland bei gleichzeitigen Ausstellungen!

Cyclamen. Von einem Privatmanne aus Bristol in wunderschönen Exemplaren ausgestellt, ausser Konkurrenz. Das waren herrliche Pflanzen! Blüthen und Blätter gleichmässig vertheilt, beides in Pracht und Fülle. Einige Firmen waren mit geringer Waare vertreten.

Primeln, weiss, roth und in Schattirungen. Ich sah wohl gute, starke Pflanzen der weissen, doch mit unseren herrlichen Züchtungen liess sich nimmer ein Vergleich ziehen.

Cinerarien waren gut, ohne etwas Aussergewöhnliches zu sein.

Maiblumen, von zwei Bewerbern geschickt. Jeder hatte 3 grosse Töpfe ausgestellt, angefüllt mit Blüthen und Blättern. Man sah, dass dort der Bürgersmann kein Bedürfniss hat, seine Räume zu schmücken. Nicht nur, dass auf der Ausstellung keine andere Waare war, nein, auch in den Gärtnereien sah ich nichts derartiges.

Veilchen waren recht gut.

Narzissus, Crocus, Hyacinthen und sehr viele Tulpen waren ausgestellt. Besonders für letztere scheint grosse Vorliebe zu herrschen, ganz im Gegensatz zu unserem Geschmacke. Die vielen Varietäten waren allerdings schön, doch ist ja weder die Zucht noch die Sorte Eigenthum der Engländer.

Das Gebiet der Orchideen ist für uns weniger fruchtbar. Hier war eine gute Sammlung in zum Theil werthvollen Varietäten ausgestellt. Es betheiligten sich Private wie Handelsgärtner, doch ist zu bemerken, dass viele von auswärts kamen.

Amaryllis waren in wunderschönen Exemplaren vorhanden. Das wäre etwas für uns. Ist es nicht ein herrlicher Anblick, eine Pflanze 11 Stiele mit nahezu 30 Blüthen tragen zu sehen? Diese grossen, tiefen Blumenkelche mit der scharfen Zeichnung!

Von Stauden waren reizende Sachen zum Bepflanzen von Felspartien in Blüthe. Freudig begrüsste ich die herrliche *Anemone fulgens, A. apennina, A. Pulsatilla, Hepatica*, blau und roth, *Primula* in allen Sorten, *Omphalodes verna* und *Polygonatum*, zierliche *Saxifragen, Heuchera coccinea* und *Pulmonaria virginica*.

Andere Gruppen von Blattpflanzen oder Farnen wirkten schön im Gesammtbild. Doch enthielten sie wenig Aussergewöhnliches. Schöne *Cycas* und *Encephalartos* fielen mir auf. Es ist schade, dass die *Gleichenien* in Deutschland so wenig kultivirt werden; es sind herrliche Farne für Liebhaber! Geben wir ihnen die richtigen Bedingungen zum Gedeihen, so erzielen wir sicher gleichgute Resultate. Und das ist ja nichts mehr wie sehr guter Abzug, weit weniger Wärme, als das Zierliche des Blattwerkes vermuthen lässt, und vor allem ein Platz, wo sie die Spritze nicht trifft.

Getriebene Sträucher hatten ihre eigenen Preise. Doch welch anderes Sortiment war vorhanden im Vergleich zu unseren! *Philadelphus coronarius, Syringa vulgaris, Ribes sanguineum, Mahonia aquifolia, Berberis Darwinii, Prunus triloba, Deutzia gracilis!* — Eine Londoner Firma schien auf die Dörfer zu gehen mit ihrer Waare. Sie hatte *Staphylea colchica* in guten Exemplaren ausgestellt.

Neuholländer waren in schönen, blühenden Exemplaren ausgestellt; doch war es auch nichts Besseres, als wie man sie bei uns in Hof- oder Privatgärtnereien zieht.

Interessant waren die Dekorationen. Es war ein gewisser Raum — 4 : 2 m und 2 : 1,5 m — vorgeschrieben, und auf ihm sollte ein Blumenarrangement geschaffen werden. Das ist ein guter Gedanke, welcher Nachahmung verdient. Der eine Aussteller hatte versucht durch Blüthen-, der andere durch Blattpflanzen zu wirken. Beide hatten ihre Aufgaben nicht übel gelöst. Von Einzelheiten muss man allerdings absehen, wie z. B. Camellien, eine mit 2, eine andere mit 4 Blumen: auch eine Orange mit 2 Früchten hatte sich einzuschleichen gewagt.

Wie ungeheuerlich klingt es dagegen, wenn ich erzähle, dass ein erster Preis, ein zweiter und ein Ehrendiplom für „einen Blumenkorb in geschmackvoller Zusammenstellung“ ausgesetzt und dass dieser Gedanke in vollgepfropften Packkörben verwirklicht war! Ist das bei uns denkbar? Von der Zusammenstellung der Pflanzen will ich ganz schweigen, denn sie grenzt an das Unglaubliche. Ich muss fürchten, dass die Leser glauben, ich hätte sie zum Besten, wenn ich wiedererzähle, dass ein Korb aussen eine Garnirung von Stroh und innen einige Frühlingspflanzen enthielt.

Auf die Abtheilung Binderei möchte ich lieber ein andermal zurückkommen. Wenn irgend wo, so sollte in einem Badeorte die Binderei entwickelt sein; die Sachen sind zur Kritik an anderer Stelle werthvoller.

Obst war in einigen Aepfeln, Birnen und einigen Trauben gut ausgestellt.

Gemüse war in dem uns wunderlichen Meerkohle vertreten. — Noch wunderlicher erscheint uns grüner Spargel mit dem ersten und zweiten Preise gekrönt. Wir werden dabei bleiben, dass der weisse Spargel das Zarteste ist, was unsere Zunge berühren kann. Hier dagegen lässt man ihn erst 20—30 cm aus der Erde kommen, ehe man ihn schneidet. De gustibus non est disputandum! —

Kleine Mittheilungen.

Das Binden grosser Blumentöpfe.

Im botanischen Garten zu Berlin werden seit langer Zeit alle grossen Blumentöpfe von 10—24“ (262—268 mm) Durchmesser der besseren Haltbarkeit wegen je nach ihrer Grösse mit 1—2 Reifen gebunden. Die kleineren Töpfe erhalten einen Drahtreifen in der Vertiefung des oberen verstärkten Randes, die grösseren ausserdem noch einen zweiten Reifen, der in einer für diesen Zweck in der Mitte des Topfes angebrachten kleinen Nute angelegt wird. Das Binden der Töpfe hat sich sehr gut bewährt und verdient allgemein angewendet zu werden. Ein Kübel aus gutem Kiefern- oder Eichenholz (erstere haben sich als haltbarer wie letztere erwiesen) hält, je nach seinem Standort und der Qualität des Holzes, 8—10, ausnahmsweise 12—15 Jahre, ein mit starkem, weichem Draht gebundener, gut gebrannter Topf kann bei vorsichtiger Behandlung 20—30 Jahre und sogar noch länger halten.

Die Töpfe werden von den Arbeitern ausserhalb ihrer Arbeitszeit im Accord gebunden, sie erhalten durchschnittlich 13 Pf. pro Reifen, wofür sie auch den Draht liefern müssen.

Die geringen Kosten des Bindens der Töpfe werden durch die längere Haltbarkeit derselben hundertfach aufgewogen.

W. P.

Viburnum Tinus L. var. grandiflorum.

Der grossblumige Laurustin.

Wenig bekannt dürfte eine wunderbar schöne Abart des *Viburnum Tinus* L. *var. grandiflorum* sein, die zur Zeit im Berliner botan. Garten in 3—4 m hohen Exemplaren ihre zahllosen duftenden Blüthen öffnet, deren einzelne Blüthen, vom reinsten Weiss, fast doppelt so gross als die der Stammart sind, während der Durchmesser der Dolden oft 10 cm beträgt.

Wenngleich *V. Tinus grandiflorum* als Doldenblüthler (natürlich nicht im Sinne der Familie!) nicht den Vorzug der vielfachen Verwendung für Bindezwecke besitzt, so wird doch der Kranzbinder dasselbe in vollem Maasse schätzen lernen, zumal da es von ausserordentlicher Haltbarkeit ist, auch sind die Knospen nicht röthlich, wie bei der Stammart, sondern rein weiss. Die anspruchslose Behandlung dieser kulturwürdigen Pflanze dürfte ihr eine Zukunft sichern; zum Schnitt müsste man allerdings erst grössere Pflanzen heranziehen, da diese Sorte, die stärker und höher wächst wie die Stammart, in kleineren Exemplaren auch nicht so reichlich wie jene blüht. Rettig.

Essbare Pilze, ihr wahrer Nährwerth.

Ueber die Nährkraft der Speisepilze herrschen in medicinischen und Laienkreisen sehr hohe Meinungen. R. H. Saltet hat aber nun im Archiv für Hygiene 1885 S. 443 (daraus im Archiv der Pharmacie Bd. 224, S. 40) an Champignons nachgewiesen, dass dieselben im menschlichen Verdauungsapparat recht wenig ausgenützt werden. Wahrscheinlich ist das auch bei anderen Pilzen so. (Dass sie schwer verdaulich sind, ist wohl schon Manchem selbst aufgefallen. L. W.) — Selbstverständlich bleibt hiermit der Werth der essbaren Pilze als Genussmittel, als würzende Zugabe zu anderen Speisen unbestritten. L. W.

Die Kartoffel Harlequin

ist eine buntblätterige Varietät, die vielleicht als Zierpflanze geeignet ist, aber nicht gut wachsen will.

Personalien.

† der k. k. Hofgartendirektor Franz Antoine, geb. zu Wien am 23. Februar 1815, in Wien am 11. März. Die gärtnerische und botanische Welt verliert in ihm einen der besten Kenner der Coniferen und Bromeliaceen, der Gartenbau in Wien einen seiner tüchtigsten Kultivateure. — Antoine veröffentlichte fast nur Prachtwerke: 1) die Coniferen, nach Loudon, Lambert u. A. frei bearbeitet. 11 Hefte, Wien 1840—47, Folio, 112 S. mit 53 kolorirten Tafeln. 2) Der Wintergarten in der k. k. Hofburg zu Wien. Wien 1852, Folio, 12 col. Taf. 3) Die Kupressineengattungen Arceuthos, Juniperus und Sabina, Wien 1857—60, mit 92 photogr. Tafeln. 4) Phyto-Iconographie der Bromeliaceen des k. k. Hofburggartens (7 Lieferungen), die wir erst in No. 10 S. 122 besprochen und die nun wohl leider unvollendet bleiben wird.

An seine Stelle ist der bisherige k. k. Hofgärtner in Belvedère, Franz Maly berufen.

† der Stadtrath a. D. und frühere Apothekenbesitzer Kunz zu Berlin, langjähriges Mitglied des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, am 13. April im 62. Lebensjahre. — Als Mitglied der Magistrats-Deputation für die Verwaltung der städt. Park-, Garten- und Baumanlagen zu Berlin hat er s. Z. fleissig bei der Verschönerung der Stadt mitgewirkt.

Der bisherige 1. Gehülfe des bot. Gartens zu Berlin, Herr Kaesebier, ist als Obergärtner in den Garten des Herrn Kommerzienrath Gruson, Buckau-Magdeburg, eingetreten.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

Bruant à Poitiers (Catalogue général des cultures florales. Edition du printemps 1886, No. 1881). —

Tages-Ordnung

für die 705. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am Donnerstag, den 29. April 1886 im Vereinslokale, Invalidenstrasse 42.

1. Besprechung der ausgestellten Gegenstände.
2. Zweite Berathung über das Reglement für Ertheilung von Werthzeugnissen (siehe No. 15 S. 174).
3. Die Prämiirung in den Monatsversammlungen.
4. L. Wittmack: Bremer Gärten im Winter.
5. Der Waldwein (Heidelbeerwein) von F. Fromm in Frankfurt a. M. (Kostprobe).
6. Nach der Sitzung Kostprobe von gedörrtem Gemüse des Herrn v. Uslar in Hildesheim.

Empfehlenswerthe Orchideen zur Schnittblumen-Produktion.

Wir haben die Fortsetzung dieser im vorigen Jahrgange d. Z. (der Gartenzeitung) begonnenen Reihenfolge von Artikeln über dieses Thema längere Zeit aufgeschoben, weil inzwischen seitens mehrerer der bedeutendsten hiesigen Handelsgärtner, welche grössere Kulturversuche mit Orchideen unternommen haben, nach den ersten Misserfolgen die Rentabilität dieser Kultur für hiesige Verhältnisse entschieden in Abrede gestellt wurde. Nachdem jedoch in letzter Zeit in mehreren hiesigen Handelsgärtnereien wieder eine günstigere Meinung bezüglich der Orchideenkultur für den Handel Platz gegriffen hat und in dieser Hinsicht hier recht gute, zum Theil sogar vorzügliche Kultur-Resultate erzielt worden sind, werden wir den früher empfohlenen Arten noch einige hinzufügen.

D. Red.

Fig. 47. Cattleya Trianae.

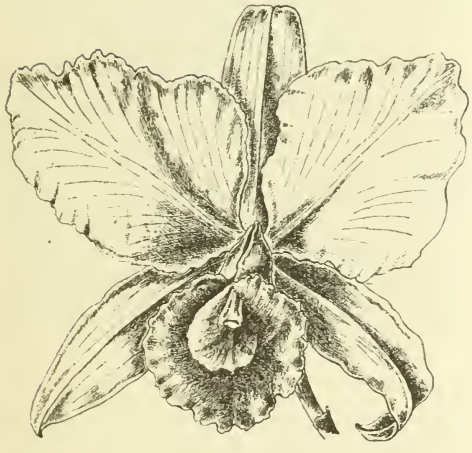


Fig. 48. Cattleya Trianae. Blüthe in $^2/_3$ n. Gr.

Cattleya Trianae Lindl., Neu-Granada.

(Mit 2 Abbildungen.)

Obgleich die Cattleyen mehrere Arten aufzuweisen haben, deren Blüthen an Schönheit die der *C. Trianae* übertreffen, so machen die guten Eigenschaften der letzteren (ihr Blühen im Winter und lange Dauer der Blumen) sie für blumistische Zwecke werthvoller als ihre später blühenden Schwestern.

Cattleya Trianae blüht am frühesten von allen Cattleyen, und zwar im Januar und Februar. Die Sepalen und Petalen sind bei der gewöhnlichen Form rosa, die Lippe ebenfalls oder etwas dunkler auf der Aussenseite. Der Schlund ist orangefarben oder gelb, in der Front reich purpurn.

Durch Ankauf von importirten Pflanzen, welche in Europa noch nicht blühten, ist der Kultivateur nicht von der Möglichkeit ausgeschlossen, hervorragendere Varietäten zu erhaschen; die bereits festgestellten sind grösstentheils derart theuer, dass deren Anschaffung nur dem wohlhabenden Liebhaber vorbehalten bleibt. Es giebt unter der Elite solche, welche Blumen bis zu 9 Zoll Durchmesser hervorbringen, wie *Cattl. Trianae Dodgsonii*. Andere haben weisse Blumenblätter, dunkelpurpurn gefranzte Lippe etc.

Ihre Kultur ist dieselbe der anderen Cattleyen und erlaube ich mir, auf das in dieser Zeitung (No. 17, Jahrgang 1884) darüber Gesagte zurückzuweisen.

Jeder Handelsgärter, welcher Palmen und sonstige Warmhauspflanzen kultivirt,

kann ihnen das bieten, was sie verlangen, denn in solchen Häusern ist in den meisten Fällen, abgesehen von der erforderlichen Temperatur, genügend Feuchtigkeit in der Luft vorhanden, dass selbst die Kultur am Klotz die günstigsten Erfolge hat. — Dies ist besonders für Geschäfte zu empfehlen, wo es an Platz mangelt, da sie auf diesem Wege Räumlichkeiten einnehmen, die bisher noch nicht verwendet wurden. Und Jeder wird sie lieb gewinnen, sobald sie einmal den Züchter von ihrem wahren Werth überzeugt haben werden, der dann auch gern wieder der rauhen Jahreszeit entgegensehen wird, wenn die Knospen seiner Cattleyen durch die Scheiden brechen.

G. Kittel.

II. Eintheilung der Gattung Viburnum nach C. J. Maximowicz

(in Mélanges biologiques tirées du Bulletin de l'Academie impér. d. sciences de St. Petersbourg X. 1880).

Von H. Zabel in Münden.

(Vergl. No. 10 S. 111.)

Sect. 1. Tinus.

Blattrippen vor dem Rande anastomosirend und die gewöhnlich kleineren oder fehlenden Zähne oder Sägezähne nicht oder bei wenigen Arten erst nach doppelter Gabelung berührend. Nebenblätter fehlend.

A. Blätter immergrün. (Mit Ausnahme sehr weniger Arten.)

a. Eiweiss zernagt, in furchenloser Steinschale.

Series 1. Tinus. Steinfrucht schwarz, fast trocken; Blumenkrone radförmig; Blüthen in Trugdolden; Knospen nackt.

b. Eiweiss nicht zernagt (sehr wenige Arten ausgenommen).

* Steinschale mit bauchständigem, innen verbreitertem Kamme (die benachbarten eng anliegend verwachsenen Ränder bilden einen festen, innen verbreiterten Kamm).

Ser. 2. Oreinotinus. Blumenkrone glockig-radförmig; Steinfrucht (soweit bekannt) schwarz, saftig; Blüthen in Trugdolden.

Ser. 3. Solenotinus. Blumenkrone röhrenförmig mit abstehendem Saum, Antheren hervortretend; Steinfrucht roth, saftig. Trugdolde mit wiederholt gegenüberstehenden Nebenstrahlen.

** Steinschale am Bauche tief gefurcht.

Ser. 4. Microtinus. Blumenkrone radförmig-glockig oder trichterförmig mit abstehendem Saum; Steinfrucht schwarz, Blüthen in Rispen.

*** Steinschale furchenlos.

Ser. 5. Megalotinus. Blüthen in Trugdolden.

Subser. 1. Foetida. Blumenkrone radförmig.

Subser. 2. Coriacea. Blumenkrone röhrenförmig mit aufrechtem Saum.

B. Blätter abfallend.

Ser. 6. Lentago. Knospen nackt, Steinfrucht schwarz; Steinschale fast flach, ohne Furche; Flaumhaare fehlend oder klein sternförmig-schülferig.

Subser. 1. Americana. Kahl oder undeutlich schülferig, Blumenkrone radförmig; Arten aus dem atlantischen Nordamerika mit papierartigen, bisweilen halbimmergrünen Blättern.

Subser. 2. Asiatica. Mehr oder weniger dicht mit Sternhaaren überstreut; Blumenkrone radförmig oder walzenförmig. Arten des östlichen Asiens.

Sect. 2. Viburnum.

Blattrippen und deren Aeste straff in die gewöhnlich regelmässigen und etwas grösseren Sägezähne auslaufend und zwar unter sich durch schwächere parallele, dicht neben einander stehende Queradern verbunden, aber nicht hin und her gebogen und vor dem Blattrande anastomosirend; Blätter fast immer hautartig und abfallend; Nebenblätter fehlend.

A. Knospen nackt.

Ser. 7. Lantana. Steinfrucht schwarz mit gedunsener, furchenloser oder tiefgefurchter Schale, äussere Samenhaut dicht mit harzigen Punkten erfüllt; Blumenkrone trichter- oder radförmig; Blüthen in Trugdolden; Sägezähne der Blätter weniger regelmässig und öfters kleiner als in den folgenden Serien.

B. Knospen mit Deckschuppen.

Ser. 8. Nervosa. Steinschale mit bauchständigem, innen verbreitertem Kamme; Trugdolde mit wiederholt gegen-

überstehenden Nebenstrahlen: Blüthen gestielt.

Subser. 1. Nervosa. Blumenkrone röhrenförmig; Blüthen vor den Blättern.

Subser. 2. Sieboldi. Blumenkrone radförmig: Blüthen mit den Blättern.

Ser. 9. Dentata. Steinschale am Bauche gefurcht, Blüthen fast sitzend in gestielten Trugdolden, Blumenkrone radförmig.

Subser. 1. Dentata. Ohne strahlende Randblüthen, Steinfrucht schwarz. Amerika.

Subser. 2. Tomentosa. Randblüthen strahlend, Steinfrucht roth. Asien.

Ser. 10. Dilatata. Steinschale flach, Steinfrucht roth, Blüthen sämmtlich fruchtbar, sonst wie Ser. 9. asiatische Arten.

Sect. 3. Opulus.

Blätter abfallend, mit der Nervatur der Sect. 2, aber meistens dreilappig; Nebenblätter entwickelt, Knospen mit Deckschuppen, Blüthen in Trugdolden mit radförmiger oder glockig-radförmiger Blumenkrone.

Ser. 11. Opulus.

III. Uebersicht der in Deutschland im Freien aushaltenden Viburnum-Arten nach C. J. Maximowicz.

Ser. 1. Tinus.

1. *V. Tinus* L.

Ser. 3. Solenotinus.

2. *V. erubescens* Wall. Blätter abfallend, zugespitzt; Trugdolden hängend, Blüthen gestielt. Indien.

3. *V. Sandankwa* Hassk. Blätter immergrün, stumpf oder spitzlich; Trugdolden aufrecht, Blüthen sitzend. Lutschu-Archipel, in Japan nur kultivirt.

Ser. 4. Microtinus.

4. *V. odoratissimum* Ker. Südlicher Japan bis zum mittleren Nippon. Kultivirt, ein 6 m hoher Baum mit sehr dichter breiter Krone. K. Koch unterscheidet 2 Arten, das echte *odoratissimum* Ker. mit häufiger gezähnten Blättern und kürzerer Kronenröhre als Saum, und *V. Awabuki* K. Koch mit fast immer ganz randigen Blättern und längerer Kronenröhre als Saum. Ohne Zweifel stellt jedoch die Pflanze Nippons *V. Awabuki*, diejenige des Lutschu-Archipels *V. odoratissimum* und diejenige Kiusius eine Mittelform dar.

Erwiderung auf den Artikel: „Die Hebung des Obstbaues durch Provinzial-Institute."

Die in No. 4 dieser Zeitung enthaltene Abhandlung über dieses Thema von Herrn Otto Nattermüller giebt mir Veranlassung, hier einige Zeilen zu erwidern, resp. einige Erläuterungen daran zu knüpfen.

Zunächst wollen wir uns mit der Frage beschäftigen: „Ist die Hebung unseres Obstbaues gerade durch Anlage von Staats- resp. Gemeinde-Instituten zu erstreben?" Diese Frage erlaube ich mir entschieden mit „Nein" zu beantworten; und zwar: Seit einer langen Reihe von Jahren, namentlich aber in letzter Zeit sind in allen Gauen Deutschlands, in jeder Provinz, in jedem Kreise, man möchte fast sagen in jeder kleinen Stadt, Baumschul-Geschäfte entstanden, die den Bedarf an Obstbäumen reichlich und in guter, preiswerther Waare decken.

Der Hauptzweck einer Gemeinde-Baumschule ist doch der, den Abnehmern die Bäume billiger zu liefern als sie dieselben anderswo kaufen können. Dies erfordert aber eine Geldausgabe, die an der unrichtigen Stelle angebracht ist, denn da die Staats-Institute auf keinen Fall billiger und auch nicht besser produciren können als die bestehenden Handels-Baumschulen, so ist der Staat resp. die Gemeinde genöthigt, alljährlich ein hübsches Sümmchen zuzusetzen, um die Bäume billiger ablassen zu können. Es wird daher auf alle Fälle rathsamer sein, wenn die Gemeinden entweder Prämien auf gute, rationelle Anpflanzungen alljährlich aussetzen würden, wie dies in manchen Gegenden am Rhein schon geschieht, oder gleich bei Neu-Anpflanzung einen Zuschuss zu den Kosten leisten, damit die Arbeit fachmännisch und rationell ausgeführt werden kann. Für die Gemeinden ist die Errichtung einer eigenen Baumschule stets mit grossen Kosten und Unannehmlich-

keiten verknüpft, die sich gewöhnlich erst dann fühlbar machen, wenn das Werk in Thätigkeit gesetzt ist. Wiederum finden sich zur Leitung derartiger Unternehmungen unter schwierigen Verhältnissen die geeigneten Persönlichkeiten, Aufsichtsbeamte, geschulte Arbeiter etc., welche opferwillig diesem Gegenstande das hierzu nothwendige Interesse entgegenbringen und mit Lust, Liebe und Energie für die Sache eintreten.

Wohl sind in manchen Gegenden Gärtner angestellt, welche die Baumschule leiten sollen, Vorträge über Hebung des Obstbaues, über Obstverwerthung etc. halten sollen. Sie sollen die Chausseen beaufsichtigen, den Landleuten und Obstplantagenbesitzern Unterweisung in der Behandlung der Bäume geben etc. etc. Hier wird von dem Angestellten dann so viel gefordert, dass er unmöglich dies Alles ordentlich besorgen kann, er versäumt dann seine Baumschule, der er seine volle Kraft und Aufmerksamkeit eigentlich widmen müsste.

Es würde sich vielleicht empfehlen, in jeder Gemeinde dem Lehrer ein kleines Stück Land zur Anlegung eines Schulgartens anzuweisen, welcher den Zweck haben soll, die Lust und Liebe zur Obstbaumzucht bei den Schülern zu wecken, und ihnen Achtung vor den Producten des Obstbaues einzuflössen; sicherlich wird dann nach und nach die vielfache ruchlose Beschädigung der jungen, angepflanzten Bäume unterbleiben.

Auch würde zur Hebung des Obstbaues einer Gegend es ja recht vortheilhaft sein, wenn ein Vereinsgarten angelegt wird, in dem die verschiedenen Sorten auf ihren lokalen Werth und ihre Echtheit geprüft würden; hierin stimme ich Herrn Nattermüller vollständig bei.

Unter Anderem sagt Herr Nattermüller:

„Anders liegt es aber leider noch „heute in solchen Provinzen und „Ländern, wo derartige Institute nicht „bestehen, und wo alljährlich Gemeinden „und Privateigenthümer ihren Bedarf „an Obstbäumen decken durch schlecht „und krüppelhaft gezogenes, ja, viel„leicht gar nicht veredeltes Pflanz„material etc. — —“

Liest dies Jemand, der mit unserem Fache, wie mancher Landwirth und Gartenliebhaber, der diese Zeitung zur Hand nimmt, nicht vertraut ist, so muss er wirklich glauben, dass unsere Obstbaumzucht auf einer sehr niedrigen Stufe steht; und er geht gewiss mit Zittern und Zagen daran, bei einer Handels-Baumschule seinen Auftrag über Obstbäume zu machen. Aber wahrlich, so ist es nicht! Die Ausstellungen der letzten Jahre haben uns gezeigt, dass wir Baumschulen besitzen, wo wirklich Prachtwaare gezogen wird. — Die Konkurrenz thut hier ebenso gut wie in anderen Geschäftszweigen das Ihrige, dass Jeder bestrebt ist, nur Gutes zu liefern. Mittelwaare und Schlechtes findet keinen Absatz. Wer sich einmal durch niedrige Preise hat verführen lassen, wird zum zweiten Mal sich sicherlich vorsehen.

Und sehen wir unsere Landes-, Kreis-, Gemeinde- etc. Baumschulen näher an — nun, es ist hier nicht der Platz darüber zu urtheilen — die grosse Mehrzahl sieht wahrlich nicht musterhaft aus und die meisten Produkte lassen sehr viel zu wünschen übrig.

Bei Massen-Anpflanzungen an Provinzialstrassen, auf Baumgütern etc. wird man doch gezwungen sein, sich an grössere Baumschul-Geschäfte und renommirte Baumzüchter zu wenden, da diese in erster Linie in der Lage sind, den Wünschen der Behörden Rechnung zu tragen, namentlich was Sortenwahl und genaue Echtheit derselben anbelangt. — Es ist in jedem Falle lobend anzuerkennen, dass die Regierung darauf hinarbeitet, den angestellten Lehrern auf dem Lande die Gelegenheit und die materiellen Mittel zu bieten, sich in den praktischen wie theoretischen Arbeiten des Obstbaues auszubilden. In Anbetracht dessen sind mit Einrichtung von Provinzial-Instituten in Deutschland auch hie und da Versuche gemacht worden, z. B. in Bitburg, Rheinprovinz, ebenso hat man zur Hebung und im Interesse unserer Obstkultur auf vielen landwirthschaftlichen Schulen Kurse eingerichtet, in denen namentlich den Lehrern und Landwirthen etc. Gelegenheit geboten

wird, die Obstbaumzucht praktisch zu üben.

Die jetzigen bestehenden Königl. Gärtner-Lehranstalten und pomologischen Institute führen uns durch ihre verschiedenen Spezial-Kurse eine übergrosse Menge von Leuten zu, die später befähigt wären, als Kreis- oder Gemeinde-Baumgärtner zu fungiren.

Es liegt also nach Erwägung dessen in keiner Weise ein Bedürfniss zur Errichtung von Provinzial-Instituten im Sinne des Herrn Nattermüller vor. Genannter Herr bemerkt im Schlusspassus seines Artikels:

„Ein solches Provinzial-Institut würde „sich von den Königl. Gärtner-Lehr-„anstalten schon dadurch wesentlich „unterscheiden, dass es Leute ohne „wissenschaftliche Vorbildung eben „nur praktisch im Obstbau u. s. w. „auszubilden hat."

Der Herr Verfasser scheint in diesem Punkte mit sich selbst nicht recht klar zu sein, denn gerade beim Obstbau, sei es bei der Terrain-Eintheilung, Pflanzung, Veredelung, Schnitt und sonstigen Behandlung der Obstbäume, sowie bei Auswahl der für die verschiedenen klimatischen Verhältnisse passenden Sorten, sind in den meisten Fällen wissenschaftliche Vorkenntnisse unentbehrlich, auch hier müssen Theorie und Praxis Hand in Hand gehen.

Es wird über Hebung des Obstbaues so viel geschrieben und geredet, dass es manchmal Einem schwer wird, das wirklich Gute und Wahre herauszufinden, doch gehe man nur ernstlich an's Werk, scheue bei der Anlage eventl. Mehrkosten nicht, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Zur Hebung unseres Obstbaues ist es nicht nöthig, erst Obstbäume zu züchten, diese sind in Masse vorhanden, beginne man lieber gleich mit einer zweckentsprechenden Anpflanzung, dies führt uns schneller und sicherer zum Ziele. F. Trelle, Rixdorf-Berlin.

Eine Zirbelkiefer in Norwegen.

(Mit Abbildung.)

Die Zirbelkiefer, *Pinus Cembra* L., wird meist als ein Baum der Alpen und zugleich des hohen Nordens angesehen, allein die im Norden der alten Welt, namentlich in Sibirien vorkommende Form ist nach manchen Autoritäten eine besondere Varietät, *P. Cembra* var. *sibirica* Loud. Die eigentliche Zirbelkiefer hat ihr Vaterland in den Alpen und Karpathen, in ersteren geht sie bis an die Baumgrenze in 1800—2200 m Höhe, ja noch höher. Sie gedeiht am besten im geschlossenen Bestande, und alle Schweizerreisenden erinnern sich, wie zerzaust die an der Baumgrenze

Fig. 40. Pinus Cembra L.
Zirbelkiefer zu Bogstad bei Christiania. 18,8 m hoch.

stehenden einzelnen Zirbelkiefern erscheinen. Angepflanzt findet man Zirbelkiefern hin und wieder an den Küsten in den südlichen Gegenden Norwegens bis Trondhjem (63° 26'), wo mehrere 1,9—2,5 m hohe Exemplare ziemlich gut gedeihen und Kopftriebe von 30 cm Länge machen. Im südlichen und mittleren Schweden hält sie sich ziemlich gut und bei Stockholm wächst sie mehr als 30 cm im Jahr (Tidning for Trädgards odlare 19, 1880 S. 68). Sie gedeiht auch gut in Angermannland und dem südl. Norbotten bis ca. zum 64° n. Br., auch zu Wiborg in Finland (60° 45').

Der grösste Baum im botanischen Garten zu Christiania ist jetzt 48 Jahr alt, 12,7 m hoch, in Brusthöhe 62 cm im Umfang. Er hat bis jetzt noch keine Früchte getragen.

Die allerhöchste Zirbelkiefer Norwegens steht im Park des Gutes Bogstad, ca. 1 Meile von Christiania, wo sich auch eine grosse, 14,43 m hohe *Thuja occidentalis* befindet. Beide sind ohne Zweifel zu gleicher Zeit gepflanzt und haben wohl ein Alter von ca. 100 Jahren. Die Zirbelkiefer daselbst ist jetzt 18,8 m hoch und hat am Grunde 2,8 m und in Brusthöhe 2,24 m Umfang. Unsere Abbildung, die wir abermals der Güte des Herrn Prof. Schübeler aus dessen Viridarium norwegicum S. 389 verdanken, stellt diesen Baum nach einer Photographie dar. Er hat noch ein ungewöhnlich frisches und kräftiges Ansehen. In der nächsten Umgegend findet man häufig junge Pflanzen, die aus Selbstaussaat hervorgegangen. Säet man die Saat im Herbst, so liegt sie $1^1/_2$ Jahr, im Frühjahr gesäet 2 Jahre, ehe sie keimt.

Selbst in Südeuropa scheint die Zirbelkiefer selten eine bedeutendere Höhe zu erreichen und erst im Alter von 5—700 Jahren soll sie nach Willkomm, Forstl. Flora von Deutschland und Oesterreich, Leipzig 1875 S. 141 eine Höhe von 22 m erreichen.

Kurze Notiz über Hexenbesen

von P. Magnus.

Im Anschluss an den Artikel über den Hexenbesen an einer Kiefer möchte ich mit ein paar Worten darauf hinweisen, dass allerdings ausser den von *Aecidium elatinum* hervorgebrachten Hexenbesen der Weisstanne noch von einigen anderen Hexenbesen einheimischer Bäume festgestellt ist, dass sie durch den Angriff parasitischer Pilze hervorgebracht sind. Von ähnlichen Bildungen an exotischen Bäumen will ich hingegen hier absehen.

In den Sitzungsberichten des botanischen Vereins für die Provinz Brandenburg vom 30. Juli 1875, pg. 87—89, sowie in Hedwigia Bd. XV. 1876, pg. 2, habe ich gezeigt, dass auf unserer Berberitze ausser dem zum Getreiderost, *Puccinia graminis Pers.* gehörenden *Aecidium Berberidis* noch ein anderes Aecidium auf *Berberis vulgaris* auftritt, das mächtige Hexenbesen am Sauerdorn erzeugt und im ersten Frühjahre die ganzen Flächen der ersten Blätter der austreibenden Knospen des Hexenbesens bedeckt. Es ist das von Berkeley aus der Magellhaenstrasse in Hooker Fl. Antarkt., Vol. II, p. 450 beschriebene *Aecidium Magellhaenicum Berk.* Ich wurde auf das ausgedehnte Auftreten dieses Pilzes bei Potsdam durch Herrn Hofgärtner Reuter aufmerksam gemacht, und habe ihn seitdem dort noch oft beobachtet. Sein häufiges Auftreten in Oesterreich (Wien, Prag, Krems in Nieder-Oesterreich, Eperies und Pressburg in Ungarn) habe ich schon damals hervorgehoben, und scheint er mir überhaupt mehr eine östliche Verbreitung in Europa zu haben.

Hervorzuheben ist, dass nur die ersten Blätter der im Frühjahre aussprossenden Triebe der Hexenbesen auf ihrer ganzen Fläche von dem Pilze bedeckt sind; auf den späteren Blättern tritt er noch fleckenweise auf, auf den darauf folgenden fehlt er ganz. Da die inficirten Blätter bald abfallen und die Pilzflecken vertrocknen, so ist im späteren Sommer an den Hexenbesen äusserlich keine Spur mehr von dem Pilze zu finden.

Ferner verursachen mehrere Arten aus der Gattung *Exoascus (Fckl. sens. strict.)* Hexenbesen an einheimischen Bäumen. Emmerich Ráthay wies in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien Bd. LXXVII, Januar 1878 und Bd. LXXXIII, März 1881 nach, dass ein von ihm *Exoascus Wiesneri* genannter Pilz Hexenbesen an unseren Kirschbäumen, *Prunus avium*, *Prunus Cerasus* und *Prunus Chamaecerasus* hervorruft. Auch in unserer Gegend tritt dieser Pilz auf Kirschbäumen auf und verursacht die Bildung von Hexenbesen; so habe ich ihn

z. B. seit vielen Jahren an der von Steglitz nach dem Grunewalde führenden Chaussée beobachtet. — Später hat Rostrup (Tidsskrift for Skovbrug VI. p. 155 und Bot. Centralblatt 1881, Bd. V. p. 154) Hexenbesen an *Prunus Insititia* beobachtet, deren Bildung durch die Vegetation eines Exoascus veranlasst ist, den Rostrup geneigt war, zu *Exoascus deformans* zu ziehen und den Sadebeck später im Jahrbuch der wissenschaftlichen Anstalten zu Hamburg für 1883 als *Exoascus Insititiae* unterschied. Auch am Weissdorn, *Crataegus oxyacantha* hat Sadebeck l. c. einmal die Bildung eines Hexenbesens durch *Exoascus bullatus* (Berk. & Br.) Fckl. beobachtet.

Rostrup entdeckte (Bot. Centralblatt 1881 Bd. V. p. 154), dass Hexenbesen an der Weiss- oder Hainbuche, *Carpinus Betulus* L., durch einen Exoascus, den er *Exoascus Carpini* Rostr. nannte, hervorgebracht werden. Ich erhielt von Herrn Kgl. Forstassessor v. Alten einen solchen Hexenbesen von *Carpinus Betulus* mit frischen Blättern im Juni und konnte auf der Unterseite der frischen Frühlingsblätter leicht überall den *Exoascus Carpini* nachweisen. Auch von Herrn Schlossgärtner W. Freschke erhielt ich aus Lübbenau diese Hexenbesen von Carpinus und ebenso gehören hierzu die pg. 116, 117 erwähnten, von Herrn Dr. Bolle aus der Tegeler Forst dem Landwirthschaftlichen Museum zugesandten Hexenbesen der Weissbuche. Dieser Pilz zeigt sich daher in unserer engeren Mark ziemlich verbreitet.

Ferner wies Rostrup 1883 in seinem Aufsatze: Fortsatte Undersögelser over Snyltesvampes Angreb paa Skovträerne (P. E. Müller's Tidsskrift for Skovbrug. Bd. VI. p. 199—300) nach, dass Hexenbesen auf der Birke durch einen Pilz verursacht werden, den er *Taphrina betulina* nannte, der aber wegen seiner Mycels und der Stielzellen seiner Asci in die Gattung Exoascus, wie ich sie umgrenze, zu stellen ist, und daher als *Exoascus betulinus* (Rostr. sub. Taphrina) Magn. zu bezeichnen ist. Sadebeck hat ihn später l. c. p. 116 ohne ersichtlichen Grund als *Exoascus turgidus* Sad. bezeichnet. Dieser Pilz ist mir aus der Prov. Brandenburg noch nicht bekannt geworden.

Von allen diesen durch Exoascus verursachten Hexenbesen gilt, dass der Pilz auf den Frühjahrsblättern der Triebe des Hexenbesens erscheint, auf den späteren Sommerblättern aber nicht mehr auftritt, und dass nur auf diesen Frühlingsblättern der Pilz in seiner characteristischen Fruchtform auftritt und daher systematisch bestimmbar ist. Wenn die Frühlingsblätter abgefallen sind und die etwaigen einzelnen Pilzflecken, wie sie z. B. auf den späteren Blättern der Austriebe der Hexenbesen der Kirschen und Weissbuchen auftreten, eingetrocknet sind, ist der Pilz äusserlich nicht mehr zu erkennen und nicht mehr systematisch bestimmbar. Ich bitte daher alle Diejenigen, welche Interesse daran nehmen, dass die Ursache und Natur der Hexenbesen wissenschaftlich aufgeklärt wird, die von ihnen bemerkten Hexenbesen im Frühjahre austreiben zu lassen und erst dann von dem Baume abzuschneiden und mir zur Untersuchung einzusenden. (Adr.: Berlin W., Blumes Hof 15). Dieser Weg scheint mir den meisten Erfolg zu versprechen, in der Erkenntniss des Wesens dieser Bildungen weiter fortzuschreiten.

Grossblumige Imantophyllum.

In der letzten Zeit werden fast in jeder Offertenzeitung *Imantophyllum- (Clivia miniata)* Sämlinge von nur grossblumigen Sorten offerirt, doch glaube ich mit Bestimmtheit behaupten zu können, dass die wirklich grossblumigen Sorten in so grossen Massen nocht nicht vorhanden sind, um dieselben hundertweise offeriren zu können. Die ersten guten Sorten wurden im Anfang der sechsziger Jahre in einem Privatgarten in Neumühlen bei Altona gezogen*) und sind bis in die siebenziger Jahre nur hier in Hamburg bekannt geworden. 1874/75 verkaufte resp. vertauschte der Züchter diese Pflanzen an verschiedene Firmen (Gärtnereibesitzer) in Gent und zwar vielleicht 40—50 starke Exemplare. Von dort aus wurden diese Imantophyllum zu enorm hohen Preisen offerirt (und auch nicht mit Unrecht, denn diese Pflanzengattung lässt sich nicht wie Azaleen und Camellien vermehren, um die Sorten echt zu behalten), so dass sich meiner Ueberzeugung nach nur wenige Handelsgärtner gefunden haben, solche Preise zu zahlen; diese Preise in Katalogen haben sich so hoch gehalten, bis ich 1883 meine Züchtungen auf der grossen internationalen Gartenbau-Ausstellung in Gent ausgestellt. Das Jahr darauf, also 1884, waren die Preise für die Sorten bedeutend heruntergesetzt; nun wird mir doch jeder Gärtner zugeben, dass innerhalb 2 Jahren sich nicht mit einem Male von diesen grossblumigen Imantophyllum Tausende ziehen lassen. Ich will nicht in Abrede

*) Von Herrn Obergärtner Th. Reimers in Donner's Park. D. Red.

stellen, dass die alte gewöhnliche Sorte schon vorher in vielen Händen gewesen ist, doch ist damit nicht gesagt, dass, wenn man diese mit grossblumigen Sorten befruchtet, man von der nächsten Ernte schon grossblumige erhält. Es sind jetzt einige 20 Jahre, dass ich mich mit der Kultur und Kreuzung dieser Pflanzengattung beschäftige, es ist mir aber erst vor 3 Jahren gelungen, von meinen sämmtlichen Mutterpflanzen, was allerdings nur das Schönste und Beste ist, welches bis jetzt von dieser Art existirt, 1000 Korn zu ernten. Selbstverständlich steigt diese Ernte seit jener Zeit von Jahr zu Jahr; in diesem Frühjahr habe ich sogar schon 4000 Korn geerntet. Von diesen Sämlingen, wie dieselben auch sind, kann ich mit Bestimmtheit behaupten, dass es nur grossblumige Sorten sind, wenn dieselben auch nur nach dem Vater oder der Mutter schlagen; denn nach meiner langjährigen Erfahrung habe ich gefunden, dass die Blumen der verschiedenen Jahrgänge immer besser und schöner geworden sind. Nach dem oben Gesagten wird Jeder einsehen, dass es ein Ding der Unmöglichkeit ist, dass, wenn wirklich auch verschiedene Gärtnereien eine oder mehrere grossblumige Sorten in Besitz haben, sie im Stande sind, dieselben hundertweise anzubieten; bekanntlich hat jede Samenkapsel höchstens 5—6 gute Samenkörner. Ich glaube, ohne arrogant zu sein, behaupten zu können, dass ich von dieser Pflanzengattung das beste und grösste Sortiment, welches überhaupt bis jetzt existirt, besitze. Das oben Gesagte soll überhaupt nur dazu dienen, die Pflanzen nicht alle hinsichtlich des Preises über einen Kamm zu scheeren, denn der Unterschied ist ein ganz bedeutender, wie auch die Zeit lehren wird.

Gleichzeitig erlaube ich mir Alle, welche sich für diese Pflanzen interessiren, hierdurch freundlichst einzuladen, sich von der Vollkommenheit und Schönheit des Blumenflors zu überzeugen; es stehen von jetzt an bis voraussichtlich Ende April immer mehrere Sortimentspflanzen in meiner Verkaufshalle Hamburg (Hohenfelde), Günther-Strasse No. 54, in Blüthe zur gefälligen Besichtigung. E. Neubert-Hamburg.

Osterbesuche in Berliner Rosentreibereien.

I. Die Rosentreiberei des Herrn Bacher in Pankow.

Der freundlichen Einladung, in der Osterwoche, am 21. April, die Treiberei des Herrn Bacher, Pankow, Berlinerstr. 12 zu besichtigen, folgten die Mitglieder der vereinigten Ausschüsse für Blumen- und Gemüsezucht des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues um so mehr mit Vergnügen, als von ihnen mit Ausnahme der kleinen Treiberei des kürzlich verstorbenen Herrn Schojahn, Französich-Buchholz, keine solche im Norden Berlins bisher besichtigt war. Herr Bacher treibt seine Rosen nicht so früh wie mancher Andere, da sie gerade im April noch bedeutenden Werth haben und ohne zu grosse Kosten und Gefahren zur Blüthe zu bringen sind. Er kann deshalb auch viel dunkele Sorten ziehen, die im Januar vielleicht missglücken würden. Als Hauptrepräsentanten sahen wir Comte Carneval, Abel Carrière, Aurore boreale, Senateur Vaisse, Mme. Charles Maurice, Alfred Colomb, dessen Triebe umgebogen waren und 23—25 Knospen trugen, Marie Baumann, Charles Lefèbre, Crimson Bedder, la France, Dr. Audry, General Jacqueminot, die weisse Moosrose Blanche Moreau etc., Pyramiden von General Jacqueminot, alle diese Rosen hochstämmig, frei ausgepflanzt in einem 5 Jahre alten, trefflich eingerichteten, 20 m langen, 6 m tiefen Hause mit Pultdach, das eisernes Gerüst, aber Holzfenstern hat. Wuchs, Belaubung, Blüthen (und auch die Art der Etikettirung) waren musterhaft, von Schimmel keine Spur!

In einem zweiten Rosenhause, das aus Holz gebaut, sind vorn niedrige Rosen ausgepflanzt, hinten Hochstämme in Töpfen. Diese standen fast alle noch in Knospen, Wir notirten Fisher Holmes, Richard Laxton, Mme. Valembourg, Aimé Vibert, Duke of Connaught, Goubault (Bon Silen der Amerikaner), Francois Fontaine, Baronne Ad. de Rothschild etc. — In einem Erdhause standen die Neuheiten: W. F. Bennett, Countess of Pembroke, Her Majesty, Distinction, Earl of Pembroke, Mr. George Dickson, Heinrich Schultheiss, Georg Dartling, alles Bennett'sche Züchtungen, ferner Princesse de Bearn (Levêque), Sunset (Henderson), Dr. Dor (Liabaud) etc., in einem zweiten Erdhause nur La France, im dritten Reine Marie Henriette und dunkele Sorten, im vierten diverse Sorten, im fünften Maréchal Niel, im sechsten Orchideen; denn unwillkürlich hat wohl jeder Rosenzüchter sich jetzt schon Orchideen zugelegt! Die Gelegenheit zum Kauf war ja so günstig. Ein anderes Haus hat zahlreiche Stephanotis floribunda, Calceolarien, Hortensien etc., auch die Kästen enthielten viel Interessantes. — Ein herrliches Rosenbouquet, das Herr

Bacher uns mit auf den Weg gab, erregte überall Bewunderung.

Ganz besonders möchten wir zum Schluss noch darauf aufmerksam machen, dass Herr Bacher der erste Berliner war, der auf einer Winterausstellung (vom 22.—25. Januar 1884) Rosen, sowohl hochstämmige wie niedrige, vorführte. (Siehe Gartenzeitung 1884 S. 67.)

Auch der Nachbar des Herrn Bacher, Herr Jaenicke, zeigte uns sein Rosenhaus, in welchem sie ebenfalls ausgepflanzt stehen. Derselbe zieht ausserdem Kronenfuchsien, Cinerarien, Cyclamen, Pelargonien, Azaleen, Epheu etc.

Reich an Rosen war auch die dritte besichtigte Gärtnerei, die des Herrn Sabeck, welcher sie besonders in Töpfen kultivirt, Herr Kerkow dagegen zieht sie ausgepflanzt.

Ueberall sah man übrigens fleissig packen, ein Beweis, dass das Geschäft vor dem Osterfeste gut ging! —

II. Die Rosentreiberei des Herrn Carl Lackner in Steglitz.

Herr Lackner hatte als Vorsitzender des Gartenbauvereins für Steglitz und Umgegend die Mitglieder dieses Vereins, denen sich Herr A. Drawiel und der Referent anschlossen, zum Charfreitag, den 23. April 12 Uhr, zum Besuch seiner Rosenhäuser eingeladen. Erst seit zwei Jahren wendet sich Herr Lackner, der ja weit und breit wegen seiner Fliedertreiberei bekannt ist, auch der Rosenkultur specieller zu. Wie aber Alles, was er angreift, gleich ordentlich vorgenommen wird, so auch hier. Zwei 30 m lange massive Satteldachhäuser mit hölzernen Sparren und desgl. Fenstern, von denen das eine 7, das andere 8 m tief, sind für diesen Zweck bestimmt. Ein Mittelbeet in jedem nimmt die ausgepflanzten Hochstämme, die Seitenbeete die niedrigen Rosen, ebenfalls ausgepflanzt, auf. Der Boden, schwerer Lehm, ist vorher trefflich zubereitet. Zunächst war vor zwei Jahren Pferdedünger darauf ausgebreitet, dann dieser untergegraben, und auch jetzt war der Boden wieder mit Pferdedünger bedeckt. Inzwischen hatte aber jeder Topf noch einen Guss Kuhdung erhalten. Wie dankbar die Pflanzen sich dafür erwiesen, konnte man an dem kräftigen Wuchs, sowie an den überaus zahlreichen Blüthen so recht ermessen. Und doch war aus dem ersten Hause schon seit Anfang März geschnitten. Wir zählten an einem Triebe von Senateur Vaisse nicht weniger als 12 Knospen, am ganzen Stock 37, an einem Triebe von Dr. Audry 7, an einem andern 14. Dabei stehen die Rosen erst seit dem Sommer 1884 in diesen Häusern. — Ebenso üppig war der Wuchs der niedrigen, und namentlich an den niedergebogenen Trieben erwies sich der Blüthenreichthum geradezu erstaunlich. — Auch in der Lackner'schen Treiberei fanden sich z. Z. vorzugsweise dunkle Sorten, wenn auch helle Sorten und köstliche Theerosen. Maréchal Niel (an den Säulen), Mme. Lacharme, Mme. Margottin, Perle des jardins, Grossherzogin Mathilde, Belle Lyonnaise etc. nicht fehlten. Als Hauptsorten waren in Blüthe: Alfred Colomb, Marie Baumann!, M. Boncenne, Adrienne Christofle, Louis van Houtte!, Senateur Vaisse!, la Baronne de Rothschild, la France, Captain Christy, Baron Bonstetten, Mlle. Eugenie Verdier, John Hopper, Souvenir du Dr. Jamain etc.

Nicht minder Bewunderung fanden die schönen *Araucaria excelsa*, die Herr Lackner kürzlich aus Belgien mitgebracht, besonders die *A. e. robusta glauca monstrosa*, die übrigens nicht monströs, sondern auffallend breit gebaut ist, ferner eine sehr schöne von Vervaet in Gent gezogene Sorte der *A. e. robusta*, die am passendsten wohl den Namen „Louis Vervaet" erhielte. Sie beide sind noch kräftiger als *A. e. glauca* Napoléon Baumann, die bekannte Varietät, welche Joseph Baumann, Gent, nach seinem Vetter benannte. — Sehr schön waren auch die Orchideen, namentlich *Odontoglossum Alexandrae*, *O. Pescatorei*, *Oncidium Marshallianum*, *Cattleya citrina*, *Lycaste Skinneri* etc.

Von dem vielen Treibflieder sah man nur noch die letzten Reste, konnte aber sich noch davon überzeugen, dass die neueren Sorten „Schneelawine", *virginalis* etc. sich nicht so gut eignen wie die lange erprobten Charles X. und Marly rouge. Eine Hauptsache ist die rationelle Vorkultur und darüber wird Herr Lackner selbst vielleicht einmal berichten. (Vergl. seinen Aufsatz in No. 1 d. J., S. 5.) — Von anderen Treibsträuchern sahen wir *Deutzia gracilis*, die aber Niemand mehr recht will (wohl wegen der Ueberproduktion), *Chionanthus virginica* und *Staphylea colchica*, beide ebenfalls nicht sehr beliebt, weil man sie — nicht kennt, *Viburnum Opulus* und *Xanthoceras sorbifolia*, welch' letztere leider zu langsam wächst.

L. Wittmack.

Kleine Mittheilungen.

Baumschulbetrieb auf den Rieselfeldern.

Der eingehende Bericht der Herren Jörns und Klar in No. 10 d. Z. über die ausgeführten Anbau-Versuche mit Gemüsen, Sommerblumen und officinellen Pflanzen veranlasst mich, hier die günstigen Resultate zu erwähnen, welche gleichfalls bei Berieselung mit Spülwasser in Baumschulen erzielt worden sind.

Bekannt ist, dass bei Bewässerung Obstwildlinge zur Zeit der Veredelung gut lösen und ebenso, dass die Veredelungen durch dieselbe beim Anwachsen ausserordentlich begünstigt werden. Die hier seit Jahren gezogenen Obstbäume zeigen nach dem Verpflanzen an ihren Standort ein normales Wachsthum auch dort, wo eine Berührung derselben mit Spülwasser nicht mehr stattfindet. —

Diese günstigen Resultate legten es der städt. Verwaltung nahe, Versuche auch auf Baumschulartikel im weitesten Sinne auszudehnen.

Die Berieselung bewährte sich auch hierbei auf das Vortheilhafteste und zeigten namentlich Laubhölzer ausnahmslos gutes normales Wachsthum. Bei Nadelhölzern in vorgeschrittenem Alter wurde die Bewässerung gleichfalls mit Vortheil bewirkt, doch liegen hierüber noch keine längeren Erfahrungen vor. Da jedoch in einer älteren Baumschule, in nächster Nähe der hiesigen Felder, schon seit Jahren auch bei obigen Gehölzen Berieselung angewendet wird, so ist wohl anzunehmen, dass für dieselben das Gleiche gilt, wie für die Laubhölzer.

Selbstverständlich ist, wie bei allen Pflanzen so auch bei den Gehölzen, eine Kenntniss des Pflanzenlebens erforderlich, um sofort gute oder schlechte Wirkung bei starker oder schwacher Berieselung wahrzunehmen. Da man diese Bedingung jedoch bei jedem Gärtner voraussetzen muss, so wird es demselben als Pächter von Rieselfeldern keine grossen Schwierigkeiten bereiten, aus der Kultur dieser oder jener nutzbringenden Pflanzen, welche bereits auf den städtischen Versuchsfeldern erprobt sind, pekuniäre Vortheile zu ziehen.

Osdorf-Heinersdorf.

Mende, städt. Obergärtner.

Amaryllis-Sämlinge.

In dem Schauhause der weltberühmten Handelsgärtnerei der Herren Veitch in London ist zu jeder Jahreszeit etwas das Auge des Besuchers Erfreuendes aufgestellt. Gegenwärtig ist es mit blühenden Amaryllis-Sämlingen angefüllt. Es sollen laut „The Garden“ 2—3000 Blumen geöffnet sein und die Blumenstiele 3—7 Blumen tragen. Die vorhandenen Varietäten werden in 3 Gruppen getheilt, von welchen ich die besten erwähne. Von der Empress-Gruppe zeichnen sich aus:

Prince Albert Victor, Blume gross, schöne Form, Blumenblätter kräftig, 10—12 cm breit, weiss gestreift. Entschieden der beste unter diesen Sämlingen.

Etna, glänzend scharlachroth, mit dunkleren Adern durchzogen, umsäumt mit weiss.

Dunholm, Blumen 20—25 cm Durchmesser, pflaumenroth.

Fortunate, orangeroth, weisser Stern.

Diomedes, grosse effektvolle Blume, jedoch nicht schön im Bau, karmoisinroth, dunkle Adern.

Junius, dunkelroth.

Star of India, lebhaft orangefarben.

Triumphans, Blüthenschaft 1 m hoch, 5 Blumen, leuchtend roth.

Von der Sorte Bellona sollen folgende stammen und sich dadurch auszeichnen, dass sie nur eine Farbe und keinen hellen Schlund haben.

LornaDoone, ausnahmsweise tiefroth, Blumen klein, aber vollkommen im Bau. Es ist die beste in dieser Gruppe.

Lord of the Isles, hellroth.

Veronese, scharlachroth.

Byron, roth, sammetartig.

Die dritte Gruppe enthält die weissen und hellfarbigen, deren Zahl aber eine geringe ist.

Lady Howard de Walden ist die beste reinweisse mit röhrenartiger, kräftiger, gut gebauter Blume.

Lady of the Lake hat eine grosse, offene, milchweisse Blume, mit einigen röthlichen Flecken.

Ellen Terry, weiss mit roth durchzogen.

Emeta mit weissen Streifen, sehr distinkt (auffallend), wahrscheinlich der Erzeuger einer neuen Klasse.

Eurytis, tiefroth.

Clandon, lachsfarben, weisser Schlund, Bau vollkommen.

Da eine Menge Sämlinge noch nicht aufgeblüht sind, so hören wir vielleicht noch von einigen Sorten, welche die bereits aufgeführten noch übertreffen. E. H.

Spaten und Pflug.

Die erste Hauptbedingung zur Erreichung schöner Erfolge in der Gemüse-

gärtnerei ist eine intensive Bodenbearbeitung. Dieses Wort findet selbst in den kleinen Hausgärten oft noch wenig Anerkennung. Alle Wurzelgemüse und vor allen die Kohlarten verlangen eine tiefe Lockerung, um ihre Wurzeln in die nahrungspendenden Schichten versenken zu können. Begnügt sich das Getreide mit etwa 1 Fuss Tiefe, so dringen die Wurzeln unserer meisten Gemüse bis zu annähernd 2 Fuss hinein.

Aus diesem leuchtet Jedem ein, dass das sogen. Rigolen bei den meisten Gemüsearten vom besten Erfolge begleitet ist. Jeder Gemüsegärtner jedoch, der mit fremder Hülfe arbeiten muss, weiss aus Erfahrung, dass diese Arbeit mehr als kostspielig ist und auf grossen Flächen einen hohen Theil des Ertrages von vornherein verzehrt.

Hier kann nun nach meiner Erfahrung der Untergrundpflug die Rigolarbeit vollständig ersetzen, ja leistet, verständig angewendet, Besseres als der Spaten. Wir benutzen hierbei nicht diesen Pflug allein, sondern es wird die Oberfläche mit dem gewöhnlichen Pfluge bearbeitet, so tief er eindringen will und gleich hinterher der Untergrund mit dem Untergrundpfluge, an dessen Stelle ein sogen. Kartoffelpflug genügt, nur aufgewühlt, nicht gehoben.

Hierdurch erreicht man bei möglichst schmaler Furche eine Lockerung der Ackerkrume bis zur Tiefe von annähernd 2 Fuss und zwar gleichmässiger und bedeutend schneller und billiger als mit dem Spaten!

Ich habe auf auf diese Art bearbeitetem Lande bei geringer Düngung schönes Gemüse erzielt. Th. Lange.

Eine theuere Orchidee.

Am 15. April d. J. wurde eine gelbblumige Varietät von *Odontoglossum Pescatorei*, bekannt als die „Knox-Varietät", in London für den Preis von Mk. 3300 verkauft. Es ist eine kleine, gesunde Pflanze mit 2 Knollen. Diese Pflanze wird wahrscheinlich die schöne (reichhaltige) Kollektion des Herrn Baron Schröder zu Egham unweit Windsor vermehren. E. H.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse d. V. z. B. d. G.

Wünschenswerthe Einrichtung der Gärtner-Lehr-Anstalten.

Eine längere Diskussion in einer Ausschusssitzung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues über die staatlichen Gärtnerlehranstalten führte zur Aufstellung folgender Grundsätze:

1. Die staatlichen Gärtnerlehranstalten müssen nicht selber Lehrlinge ausbilden, da sie schon Ueberfluss an Arbeitskräften haben. Dagegen ist es wünschenswerth, dass an diesen Anstalten überall staatlich angestellte Obergärtner seien, damit diese die praktischen Arbeiten leiten und zwar staatlich angestellte, damit die jüngeren Leute den ihnen seitens der Gärtner ertheilten Weisungen auch Gehorsam leisten und rationell arbeiten lernen.
2. Alle Diejenigen, welche sich im Laufe des Unterrichts als für die Gärtnerei später unbrauchbar erweisen, müssen ohne Weiteres entlassen werden.
3. Es wäre wünschenswerth, wenn jede der 3 staatlichen preussischen Lehranstalten eine Specialität besonders kultivirte: Potsdam die Landschaftsgärtnerei und Pflanzenkultur, Proskau den Obstbau, Geisenheim den Weinbau.

Maiblumenkultur.

Herr Eggebrecht empfiehlt, die einjährigen und die zweijährigen Keime beim Pflanzen zu trennen. Die 2jährigen blühen im 3. Jahre und dann im 5. Jahre wieder und so fort, indem immer ein Jahr überschlagen wird. Das Rhizom der Maiblume stirbt nicht ab, sondern wächst immer weiter.

Die Eröffnung der städtischen Markthallen in Berlin

erfolgt definitiv am 3. Mai. Die Wichtigkeit der Markthallen erhellt aus einer einfachen Aufführung der Statistik über das, was Berlin verzehrt. Ausser Fleisch und Fleischwaaren, die auf ca. 1 300 000 Ctr. zu taxiren sind, werden in Berlin nach einem Vortrage des General-Direktors der städt. Markthallen, Oek.-Rath Hausburg eine Milliarde 324 000 000 Pfund Nahrungsmittel konsumirt. Durchschnittlich entfallen auf den Kopf der Bevölkerung etwas über 3 Pfd. pro Tag an Nahrungsmitteln. Unter Anderem werden hier verzehrt: 3 000 000 Pfund Geflügel, 2 100 000 Pfd. Wild, 77 Millionen Liter Milch, 30 Mill. Pfd. Butter, 8 Mill. Pfd. Käse, 19 Mill. Pfd. Eier, 13 Mill. Pfd. Apfelsinen, 51 Mill. Pfd. Obst, 21 Mill. Pfd. frisches und 7 Mill. geräuchertes Fleisch. — Was die

Halle in der Lindenstrasse betrifft, so wird dieselbe ebenso gross werden, wie die Centralmarkthalle in der neuen Friedrichstrasse, nahe dem Alexanderplatz, ja noch mehr Stände erhalten. Dieselbe erhält gleichzeitig Einrichtungen, um auch dem Grossverkehr für Gärtnerwaaren zu dienen. Dem laut gewordenen Wunsche bezüglich des Verkaufs der Marktwaaren nach Gewicht sagt Herr Direktor Hausburg eine allmälige Erfüllung zu.

Literatur.

Dr. Henri Potonié, Illustrirte Flora von Nord- und Mitteldeutschland, mit einer Einführung in die Botanik; 2. verm. und verb. Aufl. Berlin, Verlag von Brachvogel & Boas 1886, 8°, 428 S. Preis 5 Mark.

Diese Flora hat schon nach einem Jahre eine zweite Auflage erlebt. Das ist gewiss der beste Beweis für ihre Brauchbarkeit. Vollständig umgearbeitet ist die Familie der Dicotylen. Der Herr Verfasser macht uns darauf aufmerksam, dass darin leider ein sehr störender Druckfehler stehen geblieben: S. 127, Zeile 4 von oben muss es heissen 88 statt 38. — Neu hinzugekommen ist ein Abschnitt: Die medicinisch-pharmaceutischen Pflanzen des Gebietes, desgl. eine Besprechung der vorweltlichen Pflanzen des Gebietes.

Wir haben schon in der Recension der ersten Auflage rühmend hervorgehoben, dass diese Flora nicht blos trockene Beschreibungen giebt, sondern auch im allgemeinen Theil die Anatomie, die Physiologie, die Bestäubungsverhältnisse und die Pflanzengeographie in kurzer, anregender Weise behandelt und können das hier nur wiederholen. L. Wittmack.

Vereins-Nachrichten.

Gubener Gartenbau-Verein. In der am 7. April stattgefundenen Versammlung wurde zunächst über die in dem Rundschreiben des Berliner Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuss. Staaten aufgeworfene Frage, betreffend die gedrückte Lage der Gärtner, berathen. Vor der Berathung hob jedoch der Vorsitzende hervor, dass von dem Gartenbau-Verein die gestellten Fragen gar nicht beantwortet werden könnten, da der Verein zum grössten Theile aus Gartenbesitzern und nur zum kleineren Theile aus Berufsgärtnern (Kunst- und Handelsgärtner), herrschaftlichen Gärtnern, Privatgärtnern und Winzern bestehe. Damit jedoch das Resultat nicht getrübt erscheine, werden bei der Abstimmung die Stimmen der anwesenden Kunst- und Handelsgärtner, als der eigentlichen Berufsgärtner, besonders gezählt und erwähnt werden. Anwesend waren 6 Kunst- und Handelsgärtner.

Die dem Rundschreiben beigefügten Fragen wurden demnächst sowohl vom Vereine als auch von anwesenden Kunst- und Handelsgärtnern*) meist einstimmig verneint.

In den Debatten spiegelten sich die in der Deutschen Garten-Zeitung schon niedergelegten Gedanken wieder. Wohl mit Recht ertönen die Klagen über die oft erdrückende Konkurrenz der Gärtnereien grösserer Grundbesitzer, welche durch ihre Massenkulturen, die oft um jeden Preis verkauft werden müssen, die Preise auf das niedrigste Maass herabdrückten. Sonst waren hier die Berufsgärtner in der Lage, auch jetzt noch zu nicht geringeren Preisen ihre Erzeugnisse zu verwerthen. So züchtet der eine während des ganzen Jahres, mit Ausnahme der Monate Januar-Februar, Rosen, deren Blüthen er in seiner Binderei zu guten Preisen verwerthet. Ein anderer züchtet Camellien und Orchideen, deren Blumen er nach den grösseren Hauptstädten zum Preise von 50 Pf. pro Stück versendet. Ebenso seien Palmenzweige, die sogenannte Judenmyrte, Topfpflanzen, getriebene Zwiebeln eben so gut bezahlte Artikel wie früher. Man konnte sich nicht erklären, wie die Gärtnerei durch Zölle wirksam aufgebessert werden könnte, da ja auch die Landwirthschaft selbst durch die nachträgliche Erhöhung der Zölle noch nothleidend sei. Nach Verneinung der Hauptfragen wurden die übrigen Fragen nur kurz besprochen.

Hierauf wurden Edelreiser von hier noch nicht vertretenen neuen Birnen- und Apfelsorten vertheilt.

Den Beschluss machte die Beerenweinprobe, und wurden die gestellten Weine fast sämmtlich als gut bezeichnet.

Berichtigung.

Die Mittheilung in No. 5 dieses Blattes, wonach die Obergärtnerstelle in Monrepos bei Geisenheim dem Herrn Billerbeck übertragen wurde, beruht auf einem Irrthum.

*) Von den Handelsgärtnern stimmten 4 für Schutzzoll, 2 dagegen.

Die französische Gartenkunst.

Von Carl Hampel

I.

Die Zeit vor Le Nôtre.

(Mit 2 Abbildungen.)

Frankreich besass vor Le Nôtre keinen eigenen Gartenstil. Alles was die Gartenkunst damaliger Zeit in Frankreich schuf, waren nur Nachahmungen des italienischen Stiles.

Die ersten Gärten in dieser Richtung sehen wir unter Franz I. (1515—1547) entstehen. Es war dies ein Monarch, welcher Wissenschaft und Kunst liebte, pflegte und nach allen Kräften förderte, daher die Geschichte ihm auch den Ehrennamen „Vater der Wissenschaft" beigelegt hat. Seine Kriege, welche er in Italien führte, sollten in der Folge bestimmend auf die Gartenkunst Frankreichs werden.

Es mussten in der That die Gärten Italiens einen unbeschreiblichen Zauber auf den Fremdling ausüben. Alle auf Anhöhen und Hügeln gelegen, in die lachende Landschaft schauend und gleichsam nur den Vordergrund zu dieser gebend, boten sie ein Bild, dessen Grossartigkeit und eigenen Reiz gewiss nur der voll und ganz zu fassen vermochte, welcher es selber geschaut.

Nur zu sehr erklärlich ist es daher auch, wenn der leicht empfängliche Franzose beim Anschauen dieser Gärten ganz davon gefangen genommen wurde, und, da er selber bis dahin noch nichts hatte, getreulich nachahmte ohne zu prüfen, ob das Gesehene auch in dieser Weise für ihn, für sein Land, seinen Charakter und seine Gewohnheiten passe. Nur bei einiger Prüfung wäre es ihm gewiss ein Leichtes gewesen, das Richtige und für ihn Brauchbare zu finden, so aber bildeten die Gärten nur werthlose Nachahmungen.

Der Italiener liebte es, fern von den politischen und Tagesgeschäften in abgeschiedener Ruhe sich in seinen Gärten zu erholen und im Familien- und Freundeskreise sich an der ihn anlachenden Natur zu erfreuen. — Wie ganz anders der Franzose! Er liebt den Glanz, lässt sich gern sehen und bewundern und will das Geräuschvolle, das Sinnberauschende. Was Wunder, wenn so seine Gärten etwas Anderes wurden als die Vorbilder, welche er nachahmen wollte.

So muss es als eine natürliche Folge gelten, dass jener edle italienische Gartenstil in Frankreich grausam ausartete und schliesslich in Geschmacklosigkeit unterging. Allerdings darf man nicht übersehen, dass auch in Italien eine Ausartung in den Gärten sich bemerkbar machte, welche ein luxuriöser und übersättigter Geschmack hinein trug und diese Beispiele mussten natürlich auf die junge französische Gartenkunst nachtheiligen Einfluss ausüben.

Vor Allem ist es die Anwendung von Grotten, Wasserkünsten mit ihren vielerlei Vexirwassern, welche die französische Gartenkunst bis zum Uebermaass und dem grössten Raffinement steigerte.

Hiernach begann allmählich sich ein edlerer Geschmack Bahn zu brechen und die Gärten zu verbessern. Ein solches Beispiel liefert uns Fig. 50, der Garten der Tuilerien um 1652. Anfänglich von dem königlichen Gärtner Claude Mollet angelegt, hatte er im Laufe der Zeit mancherlei Veränderungen erfahren, so dass der berühmte englische Reisende Enclyn im Jahre 1644, als er Frankreich und diesen Garten besuchte, sich zu dem Ausruf begeisterte „ein wahres (véritable) Paradies!"

Wir finden darin Haine aus mächtigen Ulmen und Maulbeeren gebildet, umgeben von Alleen aus eben solchen Bäumen; Cypressenpflanzungen, Hecken, in verschiedenen Formen geschnitten, umgeben die Quartiere. Wasserkünste aller Art, als Caskaden, Springbrunnen, Fischweiher und Kanäle wechseln darin ab. Wir finden Scenen, welche den Character der Einsamkeit und Melancholie, andere, die den der Geselligkeit tragen.

Auch Blumengruppen, die sog. Parterres, waren reichlich vertreten und zeigten Nachbildungen von Menschen- und Thiergestalten, Buchstaben, Namenszüge, Wappen, Arabesken der verschiedensten

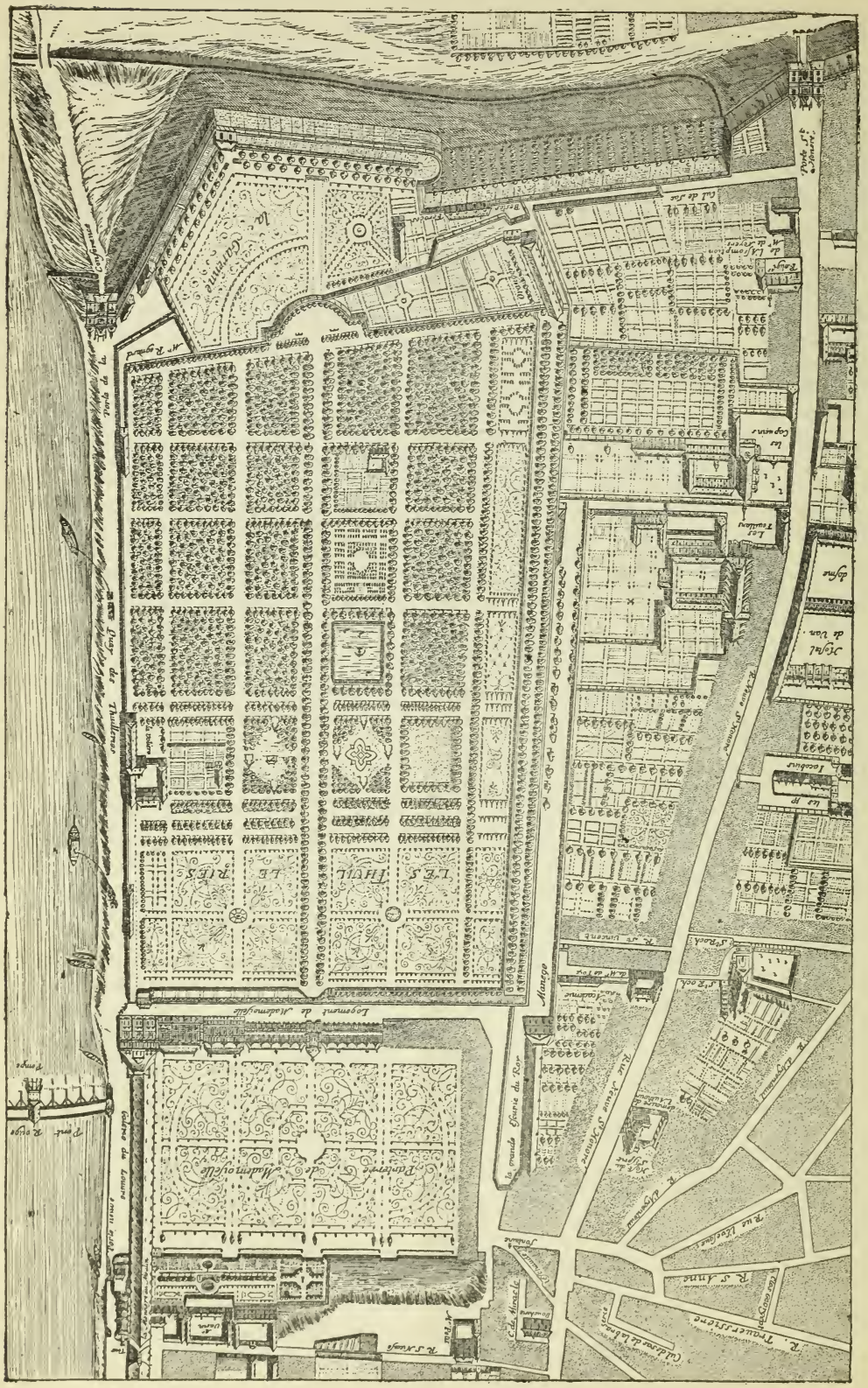


Fig. 50. Der Garten der Tuilerien. 1652.

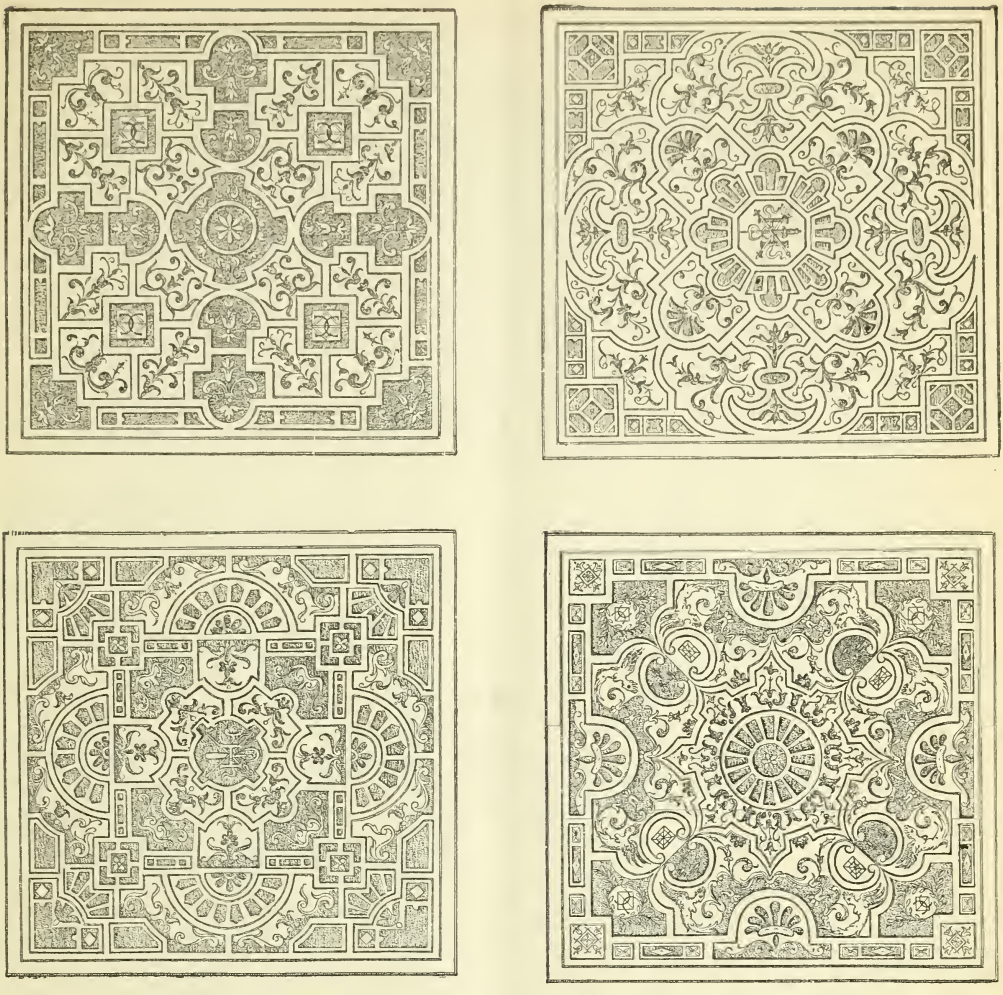


Fig. 51. Parterres in dem Garten der Tuilerien z. Z. Heinrichs IV.

Art. Fig. 51 giebt ein solches Beispiel z. Z. Heinrichs IV. An Pflanzen wurden dazu verwendet Myrte, Lavendel, Rosmarin, Buxbaum, Thymian, Veilchen, Basilikum, Kamille u. v. a., selbst Sauerampfer und Petersilie fanden ihr Plätzchen.

Jetzt ist von dieser Pracht wenig noch vorhanden und das einst so stolze Schloss bietet einen Trümmerhaufen und legt Zeugniss ab von der Vergänglichkeit alles Irdischen.*)

*) Unsere Abbildungen sind aus dem schon mehrfach rühmlich empfohlenen Werke: Alphand, L'art des jardins, Verlag von E. Rothschild, Paris, entnommen. Herr Rothschild ersucht uns als Autor Alphand zu nennen, nicht Ernouf, da das Ernouf'sche Werk in dieser 2. Auflage von Alphand ganz umgestaltet ist. Preis 20 fr.

III. Uebersicht der in Deutschland im Freien aushaltenden Viburnum-Arten nach C. J. Maximowicz.

(Fortsetzung)

Ser. 6. Lentago.

Subser. 1. Americana.

* Blätter spitz gesägt, Trugdolden sitzend.

5. *V. Lentago* L. Blätter an der Basis breiter, plötzlich zugespitzt.

6. *V. prunifolium* L. Blätter in der Mitte breiter, kaum spitz.

** Blätter nach der Spitze zu gesägt, oder oft völlig ganzrandig.

7. *V. nudum* L. Trugdolden gestielt.

8. *V. obovatum* Walt. Trugdolden sitzend.

Subser. 2. Asiatica.

* Blumenkrone radförmig, Blätter stumpf oder spitzlich.

9. *V. schensianum* Maxim. Trugdolden ohne Strahlblüthen, sitzend: Blätter ganzrandig oder sehr fein gesägt. Im westl. China.

10. *V. burejanum* Herd. Trugdolden ohne Strahlblüthen, gestielt; Blätter deutlich gezähnt. Mandschurei.

11. *V. macrocephalum* Fort. Trugdolden mit Strahlblüthen, gestielt; Blätter sehr fein gesägt oder zuweilen ganzrandig. Im mittleren China die typische Form mit sämmtlich strahlenden Blüthen.

** Blumenkrone röhrenförmig, Blätter deutlich gesägt.

12. *V. dahuricum* Pall. Blumenkrone walzenförmig; Blätter in der Mitte am breitesten, stumpf. Davurien, südöstl. Mongolei und westl. China.

13. *V. urceolatum* S. et Z. Blumenkrone krugförmig, rosa; Blätter an der Basis am breitesten, zugespitzt. Nippon und Kiusiu.

Ser. 7. Lantana.

* Steinschale leicht 2 rippig oder fast eben, Blumen sämmtlich fruchtbar, Blätter wenig oder kaum herzförmig.

14. *V. cotinifolium* Don. Blumenkrone trichterförmig. Himalaya. (Nach A. Lavallée gehört *V. multratum hort.* als Synonym hierher).

15. *V. Lantana* L. Blumenkrone radförmig; Staubgefässe hervortretend, länger als die Corolle; Trugdolde gestielt, Blumen an Strahlen 3. und 4. Ordnung, Steinschale gedunsen. Europa und nördl. Afrika bis zum Kaukasus.

16. *V. glomeratum* Maxim., dem *V. Lantana* sehr ähnlich, aber Staubgefässe so lang als die Corolle; Blumen an Strahlen 2. Ordnung, Steinschale zusammengedrückt, Blätter nur halb und Blüthen $^1/_3$ so gross. Westl. China.

** Steinschale mit bauchständiger tiefer, innen verbreiterter Furche; Blätter tief herzförmig.

17. *V. cordifolium* Wall. Blüthen alle fruchtbar, Strahlen wenigblüthig, Staubgefässe doppelt kürzer als die Blumenkrone. Himalaya.

18. *V. furcatum* Bl. (*V. lantanoides* Miq., Franch. et Savat. nicht Mchx.). Randblüthen weit grösser, unfruchtbar, Strahlen vielblumig, Staubgefässe wenigstens doppelt kürzer als die Blumenkrone, die Furche der Steinschale am Querschnitt die Form eines T zeigend. Von Sachalin bis Kiusiu. Aufrechter, bis 3 m hoher Strauch.

19. *V. lantanoides* Mchx. Wie *V. furcatum*, aber die Staubgefässe $1^1/_2$ mal länger als die Blumenkrone und der Querschnitt der Furche die Form eines Y zeigend. Sparriger Strauch mit niedergebogenen und oft wurzelnden Aesten. Oestl. Nordamerika.

Ser. 8. Nervosa.

Subser. 1. Nervosa.

Drei unter sich sehr nahe verwandte Arten, die vielleicht besser in eine zu vereinigen sind.

20. *V. nervosum* Don. Griffel kaum aus dem Kelche hervorragend; spärlich sternhaarig; Blumen an Strahlen 2. Ordnung. Himalaya.

21. *V. fragrans* Bge. Griffel kaum aus dem Kelche hervorragend; spärlich weichhaarig; Blumen an Strahlen 3. Ordnung. Im nördlichen China wegen des sehr angenehmen Geruches seiner Blüthen kultivirt.

22. *V. foetens* Dne. Griffel den Kelchsaum doppelt überragend, Blumen an Strahlen 2. Ordnung; die ganze Pflanze sehr kahl. Himalaya.

Subser. 2. Sieboldi.

23. *V. Sieboldi* Miq. Bis 3 m hoher Strauch oder Bäumchen mit dichter, fast kugeliger Krone und 9—10 cm dickem Stamme; Blüthen weiss. Nippon, Kiusiu.

Ser. 9. Dentata.

Subser. 1. Dentata.

24. *V. dentatum* L. (Mchx.). Mit einfachen Haaren. Oestl. Nordamerika.

25. *V. molle* Mchx. Mit Sternhaaren, Blätter unterseits blasser, Trugdolde und Kelch kahl. (*V. scabrellum* Chapm.). Küste von Neu-England bis Texas. Verwandt ist das mexicanische *V. microcarpum* Cham. et Schlecht. mit unterseits weissfilzigen Blättern und rauhhaarigen Trugdolden und Kelchen.

Subser. 2. Tomentosa.

26. *V. tomentosum* Thunb. Blätter fast von der Basis an dicht gesägt, Sägezähne spitz und ein wenig einwärts gekrümmt; Blattrippen beiderseits meist 12, Queradern dicht und parallel. Südlicheres Japan und mittleres China.

Ser. 10. Dilatata.

Mit Ausnahme von No. 27 der Subserie Dentata habituell sehr ähnliche Arten.

* Staubgefässe $1^1/_2$ bis 2 mal länger als die Blumenkrone.

o Blätter meist gerundet, plötzlich kurz zugespitzt oder stumpf.

27. *V. japonicum* Spr. Immergrün; Blätter gross, fleischig-lederartig, glänzend, tief grün. Bis 3 m hoher, vielästiger, dicht belaubter, ganz kahler Strauch, der kaum ausserhalb Kiusiu wild vorkommt. (*V. Buergeri* Miq., *V. macrophyllum* Bl. bei Van Holl, *Cornus japonica* Thunb.)

28. *V. dilatatum* Thunb. Blätter hautartig, abfallend; Blumen an Strahlen 4. Ordnung, fast sitzend; Kelch und Blumenkrone aussen weichhaarig. Durch ganz Japan, im mittleren China und wahrscheinlich auch als *V. corylifolium* Hook. f. et Thoms. im östl. Himalaya.

29. *V. Wrighti* Miq. Blätter hautartig, abfallend; Blumen an Strahlen 3. Ordnung, gestielt; Blumenknospen ganz kahl. Blätter etwas grösser, Trugdolde kleiner, Blumen grösser und weniger dicht als bei voriger Art. Nördliches und höhere Bergwälder des mittleren Japan.

oo Blätter eiförmig oder eilanzettförmig, allmählich in eine lange Spitze vorgezogen.

30. *V. Mullaha* Don. Blumenkrone aussen behaart. Himalaya. (*V. stellulatum* und *involucratum* Wall.).

** Staubgefässe doppelt kürzer als die Blumenkrone.

31. *V. phlebotrichum* S. et Z. Blüthen hängend an Strahlen 2. Ordnung, gestielt; Blumenkrone offen glockenförmig, nicht eigentlich radförmig, weisslich mit röthlichem Grunde; Blätter eiförmig, zugespitzt. Im mittleren Nippon, Kiusiu.

Ser. 11. Opulus.

Durch *V. erosum* und *pubescens* zur Sect. 2 übergehend, und von derselben nur durch das Vorhandensein von Nebenblättern zu trennen.

* Blätter ungetheilt.

o Steinschale fast flach, furchenlos. Blätter fiedernervig, doppelt länger als breit; Nebenblätter frei, abfallend; Steinfrucht roth; Blüthen sämmtlich fruchtbar, sitzend; Blattstiel drüsenlos.

32. *V. pubescens* Mchx. Mit einfachen Haaren; Staubgefässe $1^1/_2$ mal länger als die Blumenkrone. (Blätter nach Asa Gray sehr kurz gestielt oder fast sitzend). Oestl. Nord-Amerika.

33. *V. erosum* Thunb. Mit Sternhaaren. Staubgefässe so lang als die aussen ganz kahle Blumenkrone. Kiusiu, Nippon, korean. Archipel.

oo Steinschale am Bauche tief gefurcht, konkav.

34. *V. ellipticum* Hook. Blätter länger als breit, oberhalb grob gezähnt, an der Basis 3—5nervig; Nebenblätter angewachsen, bleibend; Blattstiel ohne Drüsen; Blüthen sämmtlich fruchtbar. Westl. Nordamerika.

** Blätter handförmig genervt, sämmtlich oder die meisten dreilappig; mit Drüsen am oberen Ende des Blattstiels oder an der Blattbasis; Steinschale fast flach, furchenlos.

o Blüthen sämmtlich fruchtbar.

35. *V. pauciflorum* Pyl. Nebenblätter frei, abfallend; Steinfrucht roth; Trugdolde mit 2—4 Strahlen, armblüthig; Staubgefässe sehr kurz. Im kälteren Nord-Amerika.

36. *V. acerifolium* Mchx. Nebenblätter am Blattstiel angewachsen, bleibend; Steinfrucht schwarz; Trugdolde mit 5—8 Strahlen; Staubgefässe die Blumenkrone überragend; Blätter unten dicht drüsig punktirt. Oestl. Nordamerika.

37. *V. orientale* Pall. Steinfrucht roth, Blätter ohne Drüsenpunkte, sonst wie *V. acerifolium*. Kaukasus, Kleinasien.

oo Randblüthen strahlend, unfruchtbar.

38. *V. Opulus* L. Nebenblätter am

Blattstiel angewachsen, bleibend; Steinfrucht roth. Europa, Kleinasien bis Davurien, China, Japan, Nordamerika. (*V. edule* Pursh, *Oxycoccos* Pursh, *pubinerve* Bl. in Miq.). —

Schliesslich sind noch einige in der Neuzeit unter unrichtigen oder Garten-Namen eingeführte Arten zu erwähnen, die in dem hiesigen Arboretum entweder noch gar nicht zur Blüthe kamen oder doch noch keine Früchte brachten, und deren Bestimmung mir noch nicht möglich war:

V. anglicum hort., vermuthlich eine Form des vielgestaltigen *V. nudum* L.

V. bullatum hort. mit nackten Knospen und blasig aufgetriebenen abfallenden Blättern; hat noch nicht geblüht und scheint zur Serie *Lentago* zu gehören.

V. dentatum longifolium hort. Alte bekannte Art, die *V. pubescens* Pursh sein soll, aber von dessen Beschreibung durch 12—15 mm lange Blattstiele und untere langgestielte Blüthen abweicht.

V. Keteleeri hort. Empfindlicher, hier noch nicht zur Blüthe gekommener und nahe mit *V. macrocephalum* verwandter Strauch, aber durch spitzere Blätter mit stärkerer Zahnung abweichend. *V. Keteleeri* Carr. ist nach H. Jäger die nur unfruchtbare Strahlblüthen bringende Form von *V. macrocephalum.*

V. nepalense hort. steht dem *V. dentatum* nahe, hat jedoch abfallende Nebenblättchen, sternhaarige Blattstiele und junge Triebe, grössere Trugdolden und aussen weichhaarige Blumenkronen, welche doppelt kürzer als die Staubgefässe sind.

V. reticulatum hort. und *V. obovatum hort.* nicht Wall. Jährlich zurückfrierende, aber kräftig wieder austreibende Art mit grossen verkehrt-eiförmigen, grobgezähnten Blättern, deren Aderung einen Uebergang von Sekt. 1 zu Sekt. 2 zeigt. Hat noch nicht geblüht. A. Lavallée führt ein *V. reticulatum* Sieb. aus Japan auf, das ich anderwärts nirgends erwähnt finde.

V. Sieboldii hort. ist, wie schon erwähnt, das typische *V. tomentosum* Thunb.

V. phlebotrichum hort. blühte hier noch nicht, gehört aber augenscheinlich zur Gattung *Cornus* und ist derselbe raschwüchsige Strauch wie *Corn. brachypoda hort.* Veitch, von *C. brachypoda* Meyer jedoch schon durch die abwechselnden Blätter sehr verschieden. Eine vielleicht noch unbeschriebene japanische Art, welche der *Corn. alternifolia* L. fil. nahe steht. —

Münden, im Februar 1886.

Die Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien.

Von L. von Nagy.

Wien, 20. April 1886. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, dass die fünf Tage währende, am gestrigen Abende geschlossene Frühjahrs-Ausstellung der k.k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien ein prächtiges Kabinetstück bildete: dass sie für den Gärtner und Liebhaber sowohl Einzelheiten zeigte, als auch ein Gesammtbild gewährte, welches entzückend zu nennen war.

Die Säle der Gartenbau-Gesellschaft haben leider kein Oberlicht; es fehlt demnach an vielen Stellen das Mittel, welches in der Natur den grössten Glanz hervorzaubert, der helle Sonnenschein — aber auch in den so gedämpft beleuchteten Räumen machen die prachtvollen Farben einen effektreichen Eindruck. Von den drei in Verbindung stehenden Räumen war der rechte Seitensaal von einer Sammlung des altberühmten Hofpflanzengartens in Schönbrunn erfüllt. Eine riesige *Lantania* mit den wundervollen Fächerblättern überragte diese üppige grüne Laubmasse, die zumeist aus seltenen und alten Exemplaren bestand und durch die in derselben vertheilten Blüthensträucher nur sehr schwach abgetönt war. Mächtige Pflanzen von *Seaforthia robusta*, *Klopstockia cerifera* Karsten, *Areca lutescens* Bory., *Thrinax argentea* Loddiges, *Thrinax aculeata* Liebm., *Sabal umbraculifera* Mart., *Phönix reclinata* Jacqu., *Saribus subglobosus* etc. erhoben ihre Wedel und Häupter über ebenso ansehnliche, ungewöhnlich grosse Exemplare von *Anthurium coriaceum*, *Anth. agregium*, *Xanthosoma Maximiliana**), *Philodendron robustum*, *Ph. pinnatisectum* etc. und bildeten in dieser Masse ein wahres Urwalddickicht. Auch die zerstreut eingestellten Blüthenpflanzen zeigten ganz schöne seltene Exemplare.

*) Eine zu Sommerdekorationen gut zu verwendende, aus Wurzeln leicht zu vermehrende, riesige Dimensionen annehmende Aroidee.

Da sehen wir *Medinilla magnifica* mit 87 Blüthentrauben, *Templetonia retusa*, 4 Stück *Tillandsia Lindeni* mit zahlreichen blauen Blüthenähren, eine wundervolle blaue *Hovea*, viele seltene Akazien, Rosen, Azaleen etc etc.

Den Mittelsaal nahm die Exposition aus dem Baron Nathaniel von Rothschild'schen Garten in dem Vororte Wien's, in Döbling ein.*) Dies ist ein grossartig angelegtes Etablissement, das mindestens eine halbe Million Gulden gekostet hat, jährlich sehr bedeutender Summen zur Erhaltung und fortwährender Erneuerung bedarf, aber auch für den Stadtgarten und die Wohnräume des Besitzers Pflanzen liefert, wie sie in solcher Seltenheit und Schönheit kaum mehr ein zweites Mal in der Welt beisammen gefunden werden. Aber Baron N. Rothschild ist selbst auch Blumenliebhaber und Kenner vom feinsten Geschmacke; wir bewunderten vor der Ausstellung die Liebe, mit der er den von ihm eingesendeten grossen Glaskasten, angefüllt mit Orchideen in vollster Blüthe, durch selbstangegebene Aenderungen in der Aufstellung dieser herrlichen Pflanzen zum höchsten Effekt brachte.

Dieser Kasten war auch das Schaustück der ganzen Ausstellung. Aus lauter besonders grossen Pflanzen bestehend, war der Raum hauptsächlich mit *Odontoglossum* gefüllt, darunter *O. Alexandrae* in verschiedenen Abänderungen, *O. cirrhosum*, *vexillare*, *Holli*, *Pescatorei* etc.; die letztere in einem Exemplare mit 95 Blumen auf einer verzweigten Rispe; — sodann in der Mitte *Cattleya Mossiae* und *Mendeli*, das dottergelbe *Dendrobium densiflorum*, die dichte weissschimmernde Blumenmasse des Ganzen überragt von einer langen, leicht geschwungenen Aehre von *Laelia cinnabarina*, während dazwischen noch *Vanda suavis*, *Trichopilia eriopia* etc. Duft und reiche Abwechselung in das überwältigende Bild brachten. Neben dem Kasten standen zwei riesige *Oncidium*, in reizender gelber und brauner Färbung; das eine mit 16 meterhohen Blüthenstielen, deren jeder fast 150 Blumen trug, dann eine *Brassavola*, die mit ihren hunderten von rein schneeweissen Blumen einen grossen Rindenklotz überdeckte. Wenn wir die Gruppe Rothschild weiter durchmustern, so müssen wir sagen, dass jede einzelne Pflanze ein Schaustück bildete und die Aufstellung einzeln im Rasen dieselben sehr gut zur Geltung brachte. Dabei waren doch einzelne Pflanzenarten zu einer übersichtlichen Sammlung geordnet. So z. B. die *Alocasien*. Hier sah man $2\frac{1}{2}$—3 m hohe Exemplare von *Alocasia zebrina* und *Alocasia Johnstoni*, mit armdicken Blattstielen, die erstere schlangenartig gestreift, die andere kupferbraun, mit Stachelringen besetzt; — eine herrliche bunte, grosse *Alocasia macrorhiza foliis variegatis* mit dem weissgefleckten Blatt, umgeben von grossen Exemplaren von *A. Putzeysi*, *Aloc. Veitchi*, *2 Aloc. Sanderiana* etc. Zunächst fallen uns nun die *Anthurien* auf: in der Mitte das bekannte, zuerst in Europa eingeführte Exemplar von *Anth. Andreanum*, welches mit 11 seiner herrlichen grossen Blumen geschmückt war, und ganz in der Nähe ein schon über $1\frac{1}{2}$ m hohes hybrides Exemplar mit 3 grossen blassrosa Spathen. Auf dem Boden wimmelt es von Sämlingen von *Anthurium Scherzerianum*, von denen in 2 Gruppen vielleicht 50—60 Exemplare in Blüthe ausgestellt waren. Davon erregte die Aufmerksamkeit besonders eines mit dunkelpurpurner, auffallend abstechender Färbung.

Wollten wir vollständig sein, so müssten wir hier wohl jede einzelne Pflanze nennen; doch es ist nur möglich, kurze Andeutungen zu geben. Da sah man unter Anderen ein herrliches *Lycopodium uliciferum (uliginosum?)*, $\frac{2}{3}$ m hoch, baumartig gezogen, 2 neue grosse golddurchwirkte *Anectochylus*, eine ganze Sammlung fleischfressender Pflanzen: *Cephalotus*, *Dionaea*, *Drosera*, *Nepenthes*, *Sarracenien* etc.; meterhohe Crotonbäumchen, von unten belaubt und herrlich schwarz, roth, gelb und weiss ausgefärbt, in ganz seltenen Sorten, *Acacia cordata* und *armata*, dann *Adenandra*, als Halbstämme gezogen, zwei Riesen von *Erica arborea* in Kugeln von $1\frac{1}{2}$ m Höhe und Durchmesser, ein rothes *Rhododendron* mit 300 Blüthendolden, ein Paar Glaskirschenbäumchen, reich mit Früchten beladen, einen Kübel, schneeweiss überdeckt mit Fliederblüthen, zwei Kübel mit *Papaver somniferum* und Kornblumen etc.

Begeben wir uns in den linken Seiten-Saal, so tritt uns ein blendendes Bild entgegen. Aus einem dichten Beete von Azaleen, zu welchem nur die letzten fünf Jahrgänge der von Linden ausgegebenen Sorten in niedrigen Kugelbäumchen verwendet wurden und die in reizender Farbenschattirung geordnet waren, steigen einzelne zierliche Neuheiten von schlanken Palmen in die Höhe und in der Mitte des Saales erhebt sich eine Pyramide von Grün,

*) Der Obergärtner, Herr Horn, ist Mitglied d. V. z. B. d. G. D. Red.

die von einem prachtvollen Pandanus gekrönt wird. Es ist das die durch ihre Kultur, durch ihren Blüthenreichthum und durch ihre Neuheiten einzige Gruppe des Fürsten Schwarzenberg. Sie erscheint einheitlich leicht arrangirt und doch enthält auch sie so viel noble einzelne Pflanzen, dass der Gärtner und Liebhaber immer wieder zu ihr zurückkehrt und immer wieder Neues, Schönes, Seltenes entdeckt. Da der Hofgärtner im fürstl. Schwarzenberg'schen Garten, Herr Nettlau, die goldene Medaille für Neuheiten erhielt, mag es angezeigt erscheinen, zuerst diese zu nennen. In seinem grossen Glaskasten, sowie im freien Saale befanden sich deren in Menge.

Noch nicht im Handel sind *Pandanus angustorum* Linden und *Pandanus rubro-spica* Linden mit karminrothen Stacheln, dann *Maranta Nettlaviana Makoy*, aus Brasilien; letzteres dürfte eine gute harte Salontischpflanze werden. Dann hätten wir den durch Dr. Dieck in Zöschen eingeführten, von A. Regel in Ostturkestan entdeckten *Pirus heterophylla* Reg. zu nennen, mit seinem feinfiedrigen blaugrünen Laube, jedenfalls das merkwürdigste, zierlichste Gehölz des Freilandes, das seit langen Jahren eingeführt wurde. Wir sind im Zweifel, was wir weiter noch von den fünfundzwanzig Neuheiten zuerst aufführen sollen. Ein Prachtexemplar von *Anthurium roseum* mit zwei grossen blassrosa Blumen, ein solches den ganzen Topf weit überhängendes von *Gymnogramme schizophyllum* var. *gloriosum*, der breitblätterige *Pandanus d'Haenei*, daneben *Pandanus Andanensis*, *Pandanophyllum Wendlandi*, *Wormia ferruginea* mit sehr grossen Blättern und zwei gelben Blüthentrauben, *Cupania grandidens*, *Quercus japonica striata*, *Phyllotaenium Lindeni magnificum* etc. Ganz sonderbar gefärbt ist *Crypthantus Regelianus*, wie von Metall erscheint die grosse Pflanze von *Alocasia Regina*, zierlich die bunte gelbgeränderte *Impatiens Sultani*, die in einem $^1/_2$ m breiten Fächer ausgestellte *Begonia alba picta*, die Pynaert'sche *Begonia Olbia*. Von Palmen und palmenartigen Gewächsen möge noch erwähnt sein: *Calamus kentiaeformis* Linden von den Fidschi-Inseln, mit zierlichen Wedeln und dicht bestachelt, *Chamaedorea pulchella* Lind., sehr zierlich *Chamaedorea Wobstiana*, ein sehr schönes Exemplar von *Cycas Sanderiana*, deren 2—3 m lange Wedel halbmeter lange schmale Fiederblättchen tragen, ein *Cycas Therkessi* von Madagascar, der durch seine 20 dunkelgrünen glänzenden Wedel ein Effekt-Stück jedes Hauses abgeben kann und sehr zu empfehlen ist; die seltene *Zamia gyrata*, der breitblätterige *Cyclanthus nobilis*, *Strelitzia capensis* etc. etc.

(Schluss folgt.)

Nochmals die Provinzial-Institute.

Je nach der Art der gesammelten Erfahrungen werden die Ansichten über erfolgreiche Hebung des Obstbaues verschieden sein und ist es Herrn F. Trelle nach Seite 197 dieser Zeitung nicht zu verargen, wenn er in bäuerlichen Kreisen hierüber Erfahrungen zu sammeln keine Gelegenheit hatte.

Der genannte Herr verwechselt zunächst die von mir selbst als nicht zweckmässig bezeichneten Gemeindebaumschulen mit den vorgeschlagenen Provinzialinstituten und spricht infolge dessen immer von Baumschulengeschäften, die ich bei den von mir empfohlenen Einrichtungen durchaus nicht als Hauptsache betrachte.

Dass nicht jeder Lehrer seine wenigen Musestunden gerade auf den Obstbau verwenden mag, liegt eben in den individuellen Neigungen und kann man deshalb auch nicht mit Herrn Trelle in jeder Gemeinde den Lehrer zum Obstbau heranziehen. Uebrigens widerspricht sich Herr Trelle selbst, indem er wissenschaftliche Vorkenntnisse als unentbehrlich bezeichnet, während diese doch auch bei einem Lehrer nicht oder nur theilweise vorausgesetzt werden können.

Besonders aber kommt es Herrn Trelle darauf an, darzuthun, dass die Handelsbaumschulen kein krüppelhaftes Pflanzmaterial liefern. Ich habe mich früher zuviel in Handelsbaumschulen bewegt, als dass mich Herr Trelle über die Erzeugnisse derselben zu belehren brauchte. Ich habe auch in meinem Aufsatze kein Wort von den Handelsbaumschulen gesagt, weil ich weiss, dass ein echter Bauer seine Bäume wohl aus dem nächsten Walde holt und dann mit althergebrachten schlechten Sorten pfropft oder halbwüchsige Stämmchen zu höchstens 40—50 Pf. pr. Stück vom Hausirer kauft, sich schwerlich aber dazu verleiten lässt, in Handelsbaumschulen den Baum mit 1.50—2 Mk. zu bezahlen, besonders, wenn solche entfernt liegen und noch Reise- und Transportkosten verursachen. Gerade diese Erfahrung hat mich veranlasst, die Errichtung von Instituten zu empfehlen, um unter der ländlichen Bevölkerung Sinn und Verständniss für den Obstbau zu verbreiten. Würden die Handelsbaumschulen den Landleuten als alleinige

Bezugsquellen dienen, so hätte ich mich darauf beschränkt, den Herren Besitzern derselben die Massenkultur möglichst weniger aber vorzüglichster Sorten an das Herz zu legen. Gerade in rauheren Lagen, wo des Risiko's wegen kein Handelsgärtner sich einrichtet, sind solche Uebelstände sehr zu beklagen und wird von Seiten der Aufsichsbehörden die Anlage von Gemeindebaumschulen angeregt, um einigermaassen den örtlichen Bedürfnissen zu entsprechen.

Endlich ist es Herrn Trelle nicht recht klar, weshalb ich Leute ohne wissenschaftliche Vorbildung zu Gemeindebaumwärtern ausgebildet wissen will. Dass ein Gemeindebaumwärter für jedes Dorf ein Bedürfniss ist, unterliegt keinem Zweifel; dass aber die in den Königlichen Lehranstalten ausgebildeten jungen Leute auf Grund ihrer Schul- und Fachkenntnisse andere Ansprüche an das Leben stellen, als sich in einem Dorfe hinzusetzen und ihre materiellen Verhältnisse im Nothfalle durch Annahme eines Nachtwächter-, Wegewärter- oder sonstigen Postens aufzubessern, ist doch nur gerechtfertigt. Aus diesem Grunde muss ich es als eine wichtige Aufgabe zur Hebung des Obstbaues betrachten, Leute mit einfacher Elementarschulbildung, welche von den Gemeinden gestellt werden, so zu unterweisen, dass sie alle im Obstbau nothwendige Arbeiten richtig und rechtzeitig ausführen können; dass dies einem Fachmanne bei längerem Verkehr mit solchen Leuten möglich ist, wird Niemand bestreiten und diese Aufgabe zu lösen, würde der Hauptzweck eines solchen von mir in Vorschlag gebrachten Provinzialinstitutes sein.

Nattermüller.

Kleine Mittheilungen.

Die Sonnenblume.

(Helianthus annuus L.)

Die Sonnenblume zum Anbau in den Colonien empfehlend, schreibt Herr Dr. Schomburgk Folgendes in dem Jahresbericht des botanischen Gartens zu Adelaide in Süd-Australien über ihren Nutzen und ihre Verbreitung:

Den Hauptnutzen bietet diese Pflanze in ihren Samenkörnern, die 40 pCt. eines wohlschmeckenden Oeles enthalten, allerdings nur vom halben Werth des Olivenöles. Es sind bereits mehr als 200 Jahre verflossen, seit diese werthvolle Pflanze aus ihrem Vaterlande Peru und Mexico nach Europa eingeführt worden ist, und es ist kaum zu glauben, dass die werthvollen Eigenschaften dieser Pflanze bis vor kurzer Zeit kaum in Rechnung gezogen wurden.

Die russischen Landwirthe wandten zuerst dem in den Samenkörnern enthaltenen brauchbaren Oele ihre Aufmerksamkeit zu. Der Werth desselben wurde bald bekannt und mehr und mehr gewürdigt. In gegenwärtiger Zeit hat die Kultur der Sonnenblume in Russland einen solchen Aufschwung genommen, dass bereits mehr als 200,000 Centnern Sonnenblumenöl gewonnen werden, welche einen Werth von 3,000,000 Rubel repräsentiren. Der dritte Theil hiervon wurde nach Deutschland ausgeführt. Diese Ausfuhr von Russland und das bedeutende Umsichgreifen dieser Sonnenblumenkultur daselbst sollte den deutschen Landwirthen die Augen öffnen und sie veranlassen, die Kultur ebenfalls mit demselben günstigen Resultat zu betreiben. Wie bereits erwähnt, besitzt das hieraus gewonnene Oel nur den halben Werth von Olivenöl und findet, obwohl auch im Haushalte verwendbar, namentlich Absatz für Fabriken zum Einschmieren feiner Kunstgetriebe. Die Ueberbleibsel von den Samenkörnern werden zu Oelkuchen verarbeitet und zur Thierfütterung verwendet, und aus dem Pflanzenstock selbst verfertigen die Russen eine werthvolle Pottasche. Koopmann.

Fuchsia procumbens als Hochstamm.

Es war vor wenigen Jahren eine Sucht nach Hochstämmen, welcher jede Pflanze dienen musste; wurde doch selbst das *Isolepis* zur Halbstammform gequält. *Heliotrop, Lantana, Pelargonium* und ähnliche Pflanzen sind nun mit einiger Geduld hierzu zu bringen und bilden wie die Fuchsia sehr schöne Kronen, dass aber auch die *Fuchsia procumbens*, dieses reizende Ampelgewächs sich zu herrlichen Hochstämmen heranziehen lässt, möchte Manchem neu sein, und doch kenne ich keinen hübscheren Topftrauerbaum, wie gerade diese.

Ich überlasse die Geduldprobe, einen Stamm heranzuziehen, dem Leser dieser Zeilen, glaube jedoch, dass sich *Fuchsia procumbens* auch auf die bekannten stammformenden Fuchsia-Unterlagen veredeln lässt, jedenfalls wird jede Mühe reich belohnt durch den herrlichen Anblick einer mit ihren rothen Birnfrüchten behangenen, in der ganzen Stammlänge herabwallenden Hängekrone mit dem feinen Blätterschmuck.

Fuchsia procumbens verträgt, von Jugend

auf im Zimmer erzogen, mehr wie alle anderen Fuchsien die Zimmerluft, darf im Winter aber nicht zu dunkel und feucht stehen. Th. Lange, Gohlis-Leipzig.

Hexenbesen.

Mit grossem Interesse habe ich den Artikel über Hexenbesen in der „Deutschen Garten-Zeitung“ No. 10, Seite 116 verfolgt und bemerke, dass sich auch ein solcher Hexenbesen im Sanssouci-Park zu Stutthof, Kr. Soldin, ebenfalls auf einer sehr starken Kiefer, *Pinus sylvestris L.* befindet; zu meiner damaligen Lehrzeit hatte er einen Durchmesser von 1,30 m. Unser Lehrprincipal machte uns Eleven auf diesen sonderbaren Auswuchs aufmerksam, der Name „Hexenbesen“ klang uns etwas fabelhaft. Vor einigen Jahren habe ich ihn noch vorgefunden; sollte ich ihn in diesem Jahre noch vorfinden, so werde ich ihn nach Berlin senden und dem Museum überliefern. Auch hier im Dr. Goldschmidt'schen Park befand sich ein solcher Hexenbesen auf einer Ulme, *Ulmus campestre L.* Der Baum hat eine Höhe von 12 m und einen Stammdurchmesser von 0,50 m; der Besen hatte einen Durchmesser von 0,65 m und wurde von einem dünnen Zweig getragen. Leider bedauere ich, dass ich denselben nicht mehr aufzuweisen habe, indem er vernichtet worden ist.

L. Ahlisch, Oberg., Cöpenick.

Kranke Eucharis.

Seit längerer Zeit klagen englische Kultivateure über kranke *Eucharis*. Bei näherer Untersuchung stellt sich gewöhnlich heraus, dass die Zwiebeln von einem kleinen Insekt befallen sind, welches zu bekämpfen nicht leicht ist. Abschälen der oberen Zwiebelhäute, Abwaschen, Trocknen und Wiedereinpflanzen der Zwiebeln in frische Erde und reine Töpfe ist bis jetzt gegen dieses Insekt erfolglos gewesen. Als bestes und wirksamstes Mittel wird empfohlen $^1/_2$ kg sulphide of potassium*) mit einem gewöhnlichen Eimer voll Wasser zu mischen, die kleinen Töpfe in diese Mischung 24 Stunden lang zu setzen und grössere Töpfe mehrere Mal damit zu begiessen. Das in Rede stehende Insekt soll sich auf Hyacinthen-, Vallota-, Lilien-Zwiebeln ebenfalls vorfinden. E. H.

*) Kalium-Sulfit oder schwefligsaures Kalium; wurde schon 1869 vom Apotheker Ulex, Hamburg, gegen den Rosenschimmel empfohlen.

Eine neue, interessante Begonia.

Der Handelsgärtner Bruant zu Poitier, (Vienne) Frankreich, hat durch Kreuzung der *Begonia Bruanti* mit *Beg. Roezli* eine neue Hybride erzogen. Dieselbe wird als gedrungen im Wuchs, mit hellgrünen, kräftigen Blättern und prächtig glänzenden scharlachrothen Blumen geschildert.

Der Züchter schildert die Pflanze wie folgt: „Diese Sorte ist so reichblühend, dass ausser auf dem gewöhnlichen Wege Blüthenstengel aus den Blattwinkeln hervorzubringen, sich noch solche an den Rändern der Blätter entwickeln. Ich habe an einer Samenpflanze 11 Blätter gezählt, welche diese Unregelmässigkeit aufwiesen, und da sich die Art der Blüthenbildung bis jetzt erhalten hat, so darf sie wohl als ein beständiges charakteristisches Merkmal dieser Varietät angesehen werden. Am meisten zeigt sich die erwähnte Blüthenbildung während des Winters, wenn die Pflanzen in voller Blüthe sind.“

Die französische Societé nationale d'Horticulture ertheilte dieser Varietät im Januar d. J. ein Zeugniss. E. H.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse d. V. z. B. d. G.

Ueberwinterung von Topfpflanzen in Kästen.

Kästen werden in vielen Gärten noch nicht in genügender Weise zur Ueberwinterung von Pflanzen benutzt. Ausser allen laubabwerfenden Treibsträuchern lassen sich Rhododendron, Azaleen, *Viburnum tinus*, Kamellien ohne Knospen, harte Eriken, Topfstauden und viele andere Pflanzen gut in Kästen überwintern. Bei J. C. Schmidt in Erfurt wurden sogar harte Palmen, wie *Chamaerops Fortunei, excelsa, humilis, Corypha australis, Latania borbonica (Livistona chinensis)* in Kästen überwintert. Auch Winter-Levkoyen und Cinerarien lassen sich so überwintern. Man stelle die Pflanzen auf Bretter oder auf eine Lage Coaks. Coaksasche ist zugleich bei Stecklingen das beste Mittel gegen Schnecken.

Mittel gegen den Bandwurm.

Neuerdings werden die Samen der Hundsrose, *Rosa canina*, als gutes Bandwurmmittel empfohlen, ob mit Recht? — Man macht auch einen Liqueur daraus. Die besten Bandwurm-Mittel sind die Wurzelstöcke vom Wurmfarn, *Aspidium Filix mas*, Granatwurzelrinde und Kürbiskerne. Die Kürbiskerne werden zerstossen, das Pulver nüchtern genommen, ein Löffel

Ricinus-Oel hinterher gegeben und dann den ganzen Tag nichts gegessen. — In Italien baut man eine lange Kürbissorte, die Herr Geh.-Rath Kette einst mitbrachte und die Herr Gaerdt für ihn kultivirte. Leider ist sie ihm ausgegangen. In einem Falle wurde bei einem 8—9jähr. Knaben der Bandwurm durch den Genuss vieler sogen. Hunde-Pflaumen, namentlich nüchtern, vertrieben.

Berliner Aalgurke.

Die meisten hiesigen Gärtner sind der Ansicht, dass für Berlin die alte Berliner Aalgurke immer die beste bleibe. Herr Moncorps hat zwar auch von der „Königsdörfer's Unermüdlichen" gute Erträge gehabt, aber als Marktartikel will das Publikum sie nicht. Herr Schultze-Pankow zieht die Gurken immer erst in Töpfen und pflanzt sie dann aus. Ein Stück Gurkenland von ca. $12\frac{1}{2}$ ar brachte 300 Mark Brutto-Ertrag. Nach Herrn Klar muss die Berliner Aalgurke recht weitläuftig gepflanzt werden, $1\frac{1}{2}$ m in der Reihe, die Reihen $1\frac{1}{2}$ m entfernt, selbstverständlich mit Zwischenkultur.

Verkauf des Gemüses nach Maass oder Gewicht.

Nachdem sich die Schwierigkeit resp. die Unmöglichkeit und Unzweckmässigkeit des Gemüseverkaufs nach Gewicht herausgestellt hatte, auch auf Anfrage in Paris bestätigt war, dass die feineren Gemüse, namentlich alle getriebenen, nicht nach Gewicht, sondern meist in Bunden verkauft werden, beschloss der Gemüse-Ausschuss des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, von einer Petition an das Polizeipräsidium und den Magistrat behufs des Verkaufs nach Gewicht Abstand zu nehmen und dem Obst-Ausschuss das Gleiche anzuempfehlen.

Weisse „Elephanten"-Kartoffeln.

Herr Schultze, Pankow, hat von 3 Stück der weissen Elephanten-Kartoffel 55 Liter (1 Scheffel) geerntet. Dies ausserordentliche Resultat war dadurch erzielt, dass Herr S. die einzelnen Triebe steckte. Auch Herr Moncorps hat von dieser Sorte bei sich und bei Herrn Neukirch riesige Erträge gesehen. Nach Herrn Neukirch ist diese Kartoffel, obwohl sie wie eine Futterkartoffel aussieht, doch ganz wohlschmeckend.

Desinficirter Dünger,

namentlich mit Carbolsäure behandelter, wirkt, frisch angewendet, oft schädlich; wenn er aber über Winter liegen bleibt, nicht. Da in Berlin das Desinficiren des Düngers mittelst Carbolsäure im Sommer polizeilich geboten war, so erlitten im Jahre 1884/85 viele Gärtner, namentlich die Champignon-Züchter sehr grossen Schaden. Ein Champignon-Züchter berechnete seinen Verlust auf 20,000 Mark!

Porrée.

Der neue italienische Riesen-Porrée von Dammann & Co., Portici, hält sich leider über Winter bei uns im Freien nicht; die englischen Sorten halten ebenfalls nicht aus, sondern müssen eingeschlagen werden. Der im Freien überwinterte Porrée ist aber im Frühjahr viel schöner als der eingeschlagene. In Schweden und Nord-Russland muss aller Porrée gedeckt werden.

Frostschaden im Winter 1885/1886.

Herr H. Zabel in Münden theilt uns mit: Nach langem hartem Winter sieht es zum Theil in den Gärten der Königl. Forst-Akademie in Münden trübe aus, doch ganz erfroren scheint wenig zu sein, und dabei wunderbare Kontraste. Einjährige *Pinus silvestris* und *nigricans*, *Massoniana* und *densiflora* sämmtlich todt und daneben do. *Pin. Pinaster* fast unbeschädigt, *Magnolia grandiflora*, *Gallissoniensis* nur in einigen Blättern gebräunt, aber alle frühen Blüthen, Aprikosen, Pfirsich, *Prunus triloba*, *Prunus myrobalana rosea pl.*, *Forsythia*, *Rhododendron dahuricum* erfroren.

Literatur.

Otto Mann, Samenhändler, Leipzig, Ueber Lilien, ihre Kultur und Verwendung, nebst Beschreibung der Haupt-Handelssorten. Selbstverlag. 1 Mk. 24 S. Mit vielen Abbildungen. Bei dem immer mehr sich regenden Interesse für Lilien machen wir auf diese kleine Schrift besonders aufmerksam. Sie giebt Winke über Boden, Pflanzung, Verwendung, Kultur in Töpfen, Vermehrung, systematische Eintheilung und dann eine ausführliche Beschreibung der einzelnen Arten, zum Theil mit Abbildungen, alphabetisch.

The Report on the Orchid. Conference. Der amtliche Bericht über die in London, South Kensington, am 12. und 13. Mai 1885 abgehaltene Orchideen-Conferenz ist kürzlich im Journal of the Royal Horticultural Society, vol. VII No. 1, 1886 erschienen. Derselbe enthält: Adresse des Präsidenten (Sir Trevor Lawrence). Prof. Reichenbach über sprossende Wurzeln bei Orchideen, über *Trilabellia continua* und *Luddemannia (Cycnoches) Pescatorei*. — H. J. Veitch über die Kreuzung von Orchideen.

— James O'Brien über die Kultur der Orchideen, das Haus, die Börter, die Bewässerung, die Töpfe, die Erde, den Schatten und die Heizung, Arrangement der Pflanzen und Kosten der Orchideen. — Diskussion über Nomenklatur. — Desgl. über Dünger. — F. W. Burbidge über die ausgestellten Pflanzen. Liste der ausgestellten Arten. Alphabetische Liste aller Orchideen-Gattungen mit Angabe der Zahl der Arten, der Verbreitung und der Abbildungen (aber ohne Beschreibung). — H. N. Ridley. Botanisches über die ausgestellten Pflanzen. — Wir empfehlen allen Interessenten diesen 155 Oktavseiten umfassenden Bericht; der für den Gärtner interessanteste Theil ist wohl der von H. J. Veitch. Vier Tafeln (aus Dr. Hoggs Journal of horticulture) erläutern die Samen, die Keimung und die ersten Jugendstadien tropischer Orchideen. — Wir möchten bei dieser Gelegenheit auch auf eine hübsche Arbeit von Arthur Meyer über die Keimung und Entwickelung unserer einheimischen Orchideen im Archiv für Pharmacie, Bd. 224 März 1886 ff., aufmerksam machen.

Dr. Adolf Engler, ord. Professor u. Direktor des botanischen Gartens. Führer durch den Königlich botanischen Garten der Universität zu Breslau. Mit einem Plane des Gartens. Breslau, J. U. Kern's Verlag (Max Müller) 1886. 8°. 121 S. Preis 80 Pf.

Dieser Führer ist nicht blos für den Besucher des Breslauer botanischen Gartens, sondern auch für den ferner Stehenden von grossem Interesse. Nach einer kurzen Geschichte des Gartens folgt die Eintheilung der Pflanzen nach den Existenzbedingungen von Alphonse de Candolle, eine Uebersicht des Engler'schen Systems (im Wesentlichen mit dem Eichler'schen übereinstimmend) und dann eine specielle Besprechung der einzelnen Familien, wobei ganz besonders auf die Verbreitung der betreffenden Pflanzen in der Vorzeit und in der Gegenwart, auf die Geschichte und auf die Nutzanwendung etc. hingewiesen wird. Weiter folgen die pharmaceutische und die ökonomische Abtheilung, dann, mit augenscheinlicher Liebe trefflich behandelt, die pflanzengeographischen Gruppen, endlich die paläontologischen, die dendrologischen und morphologischen. — Endlich werden die Gewächshäuser besprochen, und kurze Mittheilungen über Herbarium und Museum gegeben.

L. W.

Pomologische Lehranstalten.

Das Pomologische Institut in Reutlingen mit der Landw. Gartenbauschule in Unterlenningen begann seinen Sommer- und Baumwärter-Kursus am 1. März. Es wird zur Zeit von 85 Schülern besucht. Von diesen sind 6 Hospitanten (darunter 3 Lehrer, welche von den Regierungen Sachsen-Meiningen und Sachsen-Coburg gesandt wurden); 25 Schüler besuchen die höhere Lehranstalt für Pomologie und Gartenbau, 14 die Obst- und Gartenbauschule, 4 den Obstgärtner- und 29 den Baumwärter-Kursus. Von den Baumwärtern sind 12 von der Kgl. Centralstelle für die Landwirthschaft in Württemberg, 6 von dem Landwirth. Verein für Schwaben und Neuburg, 1 Bezirksbaumwart von der Regierung in Sachsen-Coburg und 1 Gärtner vom Gartenbau-Verein in Kassel beordert und stipendirt. Die Landw. Obst- und Gartenbauschule in Unterlenningen hat 7 Schüler.

Nach ihrer Heimath vertheilen sie sich in folgender Weise: Es sind aus Baden 2, Bayern 9, Elsass 1, Hamburg 2, Grossh. Hessen 3, Oldenburg 2, Preussen 12, Kgr. Sachsen 3, Sachsen-Coburg 3, Sachsen-Meiningen 3, Württemberg 38, Oesterreich 3, Schweiz 3, Nordamerika 1.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

V. Döppleb in Erfurt (Special-Offerte über Gemüse- und Sommerblumen-Samen, welche von Mitte April bis Ende Mai in kräftigen Pflanzen zu haben sind). — Lambert & Reiter in Trier (Neueste Rosen für 1886). — Louis van Houtte à Gand (Prix-courant des plantes de serre chaude et de serre froide etc. etc.). — August Gebhardt jr. in Quedlinburg (Pflanzen-Verzeichniss von bewährten Warm-, Kalthaus- und Freiland-Pflanzen). — Vilmorin, Andrieux & Co. à Paris (Supplément au catalogue de graines d'arbres et de plantes d'orangerie et de serre.) — List of seeds of hardy herbaceous annual and perennial plants grown in the royal gardens Kew 1885.).

Einen hübschen Anblick gewähren jetzt die blühenden Tulpen, Hyacinthen, Scilla etc. auf den städtischen Rieselfeldern bei Blankenburg, die der Verein zur Beförderung des Gartenbaues dort versuchsweise hat pflanzen lassen. Wir empfehlen Interessenten, 3,36 mit der Stettiner Bahn nach Blankenburg zu fahren und 5,11 zurückzukehren. (50 Pfg.) Die Felder sind dicht an der Bahn.

Empfehlenswerthe Orchideen zur Schnittblumen-Produktion.

Zygopetalum Mackayi Hook., Brasilien.
(Mit Abbildung.)

Als Winterblüher kann diese schöne Orchidee nicht genug geschätzt werden. Nicht allein dass ihre Blüthezeit in eine Periode fällt, wo eine Orchideenblume im Bouquet eine grosse Rolle spielt, sondern auch ihr reiches, anhaltendes Blühen und leichte anspruchslose Behandlung machen sie werthvoll.

Die Blumen erscheinen an langen Stielen mit dem jungen Triebe. Die Sepalen u. Petalen sind gelblichgrün mit braunen Flecken. Das Labellum ist weiss mit lila, in manchen Varietäten mit violetten Adern.

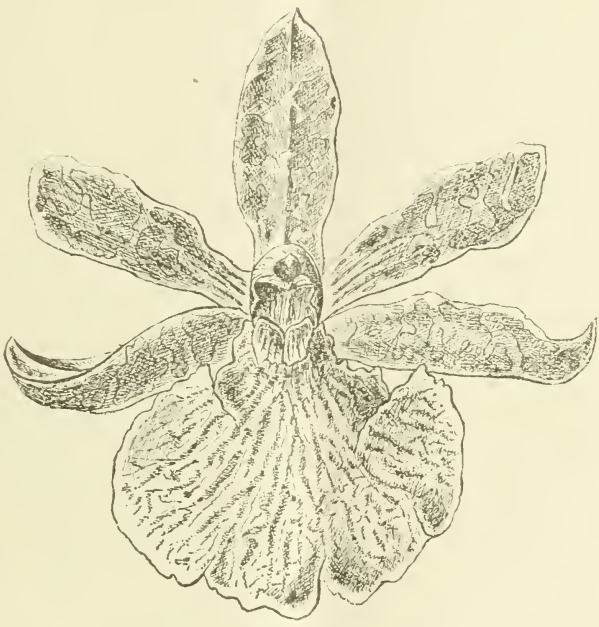


Fig. 52. Zygopetalum Mackayi Hook. Blüthe in n. Grösse. Gelbgrün mit braunen Flecken. Lippe weiss mit lila.

Zygopetalum Mackayi liebt eine leichte, doch nahrhafte Erde, faserigen Lehm, Sand und geschnittenes Sphagnum nebst guter Drainage und das Cattleyenhaus als Standort. Ebenso gut gedeiht es aber in jedem gewöhnlichen temperirten Hause. Dies ist um so leichter, da es sich wenig empfindlich bei nicht genauem Innehalten der Ruheperiode zeigt, vielmehr nie ganz ausser Vegetation tritt, mit den anderen Pflanzen deshalb stets gegossen werden kann.

Zygop. intermedium und *crinitum* mit Varietäten sind ebenfalls gute Winterblüher, welche sich gleich *Zyg. Mackayi* durch ihre einfache Kultur zur reichen Anzucht empfehlen.

Sämmtliche *Zygopetalum* sind Brasilianer; ihre Kultur ist jedoch getheilt. Während die Einen als Luftorchideen behandelt sein wollen, kultivirt man die Anderen als Erdorchideen. *Zyg. Mackayi* und *intermedium* sind beispielsweise solche, welche durch starkes Wurzelvermögen anzeigen, dass ihnen ein nahrungsreiches Pflanzmaterial zukommt; hingegen *Zyg. Gautieri, rostratum* u. A. durch ihre feinen Wurzeln und rankenden Charakter die Epiphyte verrathen. In der That werden Erstere am Fusse der Bäume, Letztere auf denselben, am häufigsten an Baumfarn (meist Hemitelia) klimmend, gefunden. G. Kittel.

Die amerikanischen Pfirsichsorten und ihre Bedeutung für den Markt.

Wie viel und in wie fern wir von den Amerikanern auch im Obstbau lernen können, wie dieselben diesen Zweig der landwirthschaftlichen Kultur, ich will nicht mehr sagen gärtnerischen, ausdehnen, den gegebenen Verhältnissen anzupassen und zu benutzen verstehen, ersehen wir aus Semler's Werk. Ich möchte mir heute erlauben, meine Erfahrungen, die ich mit amerikanischen Sorten von Pfirsichen machte, hier kurz mitzutheilen, mit der Bemerkung, dass ich in erster Reihe Obst für den freien Markt züchte. Die ersten nordamerikanischen Pfirsichsorten habe ich in den sechsziger Jahren aus Steinen gezogen, die ich von befreundeter Hand von dort erhielt. Eine briefliche Mittheilung erwähnte dazumal schon ihre Widerstandsfähigkeit gegen höhere Kältegrade. In der That hielten dieselben, welche als Halbhochstämme im Freien gezogen wurden, 12—14° R. minus ganz gut aus, die Blüthe war sehr widerstandsfähig im Frühjahr gegen nasses und rauhes Wetter,

die Früchte gross bis sehr gross, theilweise vollständig löslich vom Steine, theilweise auch nicht. Eine Eigenschaft übrigens, die sehr vielen amerikanischen Sorten anhaftet, aber durch ausserordentlichen Saftreichthum und delicaten Geschmack meist genügend paralysirt wird. Diese Sorten fällte nun der Winter von 1879 auf 80. Ich hatte theilweise schon vorher, theilweise später mir wieder durch bekannte amerikanische Garten-Etablissements neue Sorten in Stämmchen verschreiben lassen, ebenso von F. C. Heinemann in Erfurt; dieselben tragen bereits seit einigen Jahren und sind derart günstig für unsere Verhältnisse ausgefallen, dass ich bereits im Verlaufe des Spätjahres 1600 □m Mauerfläche damit neu bepflanzt habe. Ich habe mit einzelnen dieser Sorten, die geradezu massenhaft in ihren Erträgen sind, auf dem Markte die süditalienischen Frühpfirsiche geschlagen. Während die letzteren von kaum Mittelgrösse waren, von nichts weniger denn schönem Aeussern, waren meine Alexander, Wilder, Saunders, Honeywell, von brillantester Färbung, einzelne Sorten von intensivstem prächtigsten Roth, mit purpurner Wange, zart sammetartiger Haut, leider bei einer Sorte in Vollreife (Alexander) so dünn, dass dieselben nur bei sorgfältigster Verpackung auf weitere Strecken und nur in Anfangsreife versendbar. Ich habe eine Sorte ohne jegliche besondere Vorsichtsmaassregeln, künstliche Steigerung der Temperatur etc. vom 15. Juni ab auf den Markt gebracht und glänzende Geschäfte damit erzielt. Mein früher Pfirsich erregte die grösste Aufmerksamkeit der Exporteure nach England und da wir in 24—30 Stunden dorthin zu exportiren im Stande sind, so werde ich dieses Jahr zum ersten Mal Versuche nach dort machen. Einzelne der amerikanischen Sorten kamen mit den Frühaprikosen zu gleicher Zeit auf den Markt; May Brigg reifte nicht im Mai bei mir, doch war derselbe immerhin 10—14 Tage früher wie Alexander, meine Lieblingspfirsichsorte, und gleichzeitig mit erster Frühaprikose. Ehe ich zur Beschreibung speziell der Sorten übergehe, möchte ich mir erlauben, nur noch kurz auf meine primitiven Schutzmaassregeln, die mir übrigens ausgezeichnete Dienste geleistet, aufmerksam zu machen. Die Freilandbäumchen (Halbstamm) erhalten in doppelter Kreuzform Rebpfähle von Tannenholz und an diese werden nun pyramidenförmig Rebpfähle gestellt (die Pfirsiche werden in Reben kultivirt) und zwar nicht dicht aneinander, sondern jeder erhält von dem anderen eine Entfernung von 6 cm. Gegen die Bäume an der Mauer werden schief, am Boden 1 m entfernt und ebenfalls mit einer Entfernung von 6 cm von einander, Rebstecken gestellt, so dass Licht, Luft, Hitze und Kälte ungenirt zwischen diesem lockeren Gestelle circuliren können. Die Insekten sind von den Blüthen dadurch nicht abgeschlossen, das Gitter ist so weit, dass sie bequem durchfliegen und das Befruchtungsgeschäft vorzunehmen vermögen. In welcher Ausdehnung dieses beispielsweise von den Bienen besucht wird, kann ich erst seit der Zeit beurtheilen, dass ich meine Mobilstöcke in unmittelbare Nähe von meinen blühenden Obstpflanzen bringe. Ist die Blüthezeit beendigt, so werden die Stöcke wieder dorthin transportirt, wo solche zu blühen beginnen. Wenn ich vielleicht auch nicht ganz rationell für meine Bienen verfahre, meinen Pflanzen kommt diese Manipulation zu Gute. Die Rebstecken bleiben bis Mitte Mai an den Bäumen stehen, es sind mir unter dieser primitiven Schutzdecke noch wenig erfroren. Die Rebstecken sollen von Tannenholz, der Wärme wegen, sein. Das ist meine ganze, besondere Fürsorge, welche ich für meine Bäume treffe, und wir haben doch nur zu oft von Spätfrösten zu leiden.

Ich lasse hier nun kurz die Sorten folgen, wie ich dieselben direkt bezogen habe und wie dieselben bei mir zu tragen begonnen.

Amsden (Teas): empfohlen durch die Gartenbaugesellschaft der Grafschaft (county) Jasper, Missouri; Frucht mittelgross bis gross, Farbe roth mit dunkelrother Wange, schwach beflaumt in günstiger Lage; Fleisch weisslich, zart, saftig, zuckerig, von gutem Geschmacke,

etwas am Steine haftend. Die Frucht reift vom 26. Juni ab, geschützt wohl noch früher, hat bei mir einen kleinen Nachtheil, reift etwas unregelmässig, was bei Frühobst nicht zweckmässig. Baum treibt kräftig.

Alexander oder Early Alexander, ein Jahr später im Handel wie Amsden. Frucht gross bis sehr gross, von leuchtendster Färbung. Fleisch zart, von Saft überfliessend, Haut fein und zart, muss zum Versandt etwas früh gepflückt werden. Reifte voriges Jahr am 19. Juni am Spalier, am Halbhochstamme 8 Tage später. Trägt auch immer reichlich Frucht ohne spezielle Formirung und den eigentlichen Pfirsichschnitt. Als Hecke sogar von ausserordentlicher Fruchtbarkeit. Ich verkaufe das Stück an Wiederverkäufer um den Preis von 30 Pf. Empfehlenswerth in jeder Beziehung.

Wilder: Frucht gross, beinahe vollständig mit karminroth überzogen, mit dunklerer Wange. Fleisch zart weiss, sehr saftig, etwas anhängend am Steine, eine charakteristische Eigenschaft der Amerikaner. Die Kataloge führen diese Sorte Mitte Juli, ich habe als Halbstamm vom 8. Juli an Früchte erhalten, als Spalier nach Süden mit Alexander.

Honeywell, eine mittelgrosse Frucht, weniger gefärbt wie die vorigen Sorten, oft nur blassgrünlich mit röthlichem Anfluge, mit silberigem Schimmer. Fleisch von allerbester Güte, weinig, zuckerig, äusserst saftig, reift mit und nach Alexander, wird ihres Exterieurs halber zwar weniger Anklang finden, wie Alexander, dagegen für Kenner leicht anzuziehen sein. Baum wächst gut. Sorte empfehlenswerth.

Early Harper: Frucht gross, roth mit purpurner Wange, Fleisch gelblichweiss, oft crêmefarbig, saftig, von eigenthümlichem Geschmack; ein Baum, neben Alexander stehend, reifte die Frucht 5—7 Tage früher, ein anderer wiederum zugleich mit Alexander oder etwas später, einige Früchte waren 10—12 Tage früher reif, die in günstiger Stellung am Spaliere.

Rouge de May (Brigg): Die Frucht mittelgross, rund, weisslich mit rosarother Wange, Fleisch gut, saftig, hat keinen besonderen prononcirten Geschmack. Wenn die Sorte bei mir auch nicht im Mai reift, was ich auch bei ihrer Erwerbung wohl wusste, so reift die Frucht doch bedeutend vor Alexander; sie ist Marktsorte, muss wegen der Blüthe etwas mehr geschützt werden, wo nicht klimatische Verhältnisse, wie bei uns am Ober-Rhein; der Kenner oder spezielle Liebhaber wird sich bessere Sorten suchen.

Governor Gouland: Die grösste der Frühpfirsiche, hat 20—22 cm Umfang. Die Frucht beinahe ganz mit Rosa überlaufen, leuchtend rothe Wange, wenn zeitig entblättert, vor, mit und nach Alexander reifend. Fleisch weisslich, zart, saftig, von eigenthümlichem, angenehmen Geschmack.

Diese Sorte verdient von dem Pfirsichzüchter besonders beachtet zu werden. Früchte eignen sich für die feine Tafel ausgezeichnet. Baum wächst gut und ist nicht empfindlich.

Early Canada: Frucht ziemlich gross bis gross, Farbe bildet sich mit dem Entlauben, röthlich bis roth, verwaschen, Fleisch fein und zart, saftig, leicht vom Steine löslich; reift zwischen Alexander und Amsden, oft etwas später. Sorte sehr zu empfehlen.

Saunders, trägt bei mir zum ersten Male, reift 8—9 Tage früher wie Amsden, steht ziemlich gleichzeitig mit Alexander in Reife; Frucht ziemlich gross bis gross, saftig, zuckerig, von weinigem Geschmack. Die einzelnen Früchte reiften leider an der Rückseite des Spaliers, so dass eine eigentliche Bestimmung der Farbe noch fehlt. Reifzeit wie Alexander. Baum wächst tüchtig.

Die Beschreibung weiterer neuer Einführungen später.

Wenn nun diese Sorten für uns in Süd-Deutschland und speziell am Kaiserstuhle (meine Anlage befindet sich dort) von ungemein wichtiger Bedeutung für den Markt sind, so glaube ich, dass dieses in gleichem Maasse auch für nördlichere Gegenden bis zu einem gewissen Grade der Fall sein sollte. Wenn auch nun die Reifzeit in letzterem Falle um 2 - 3 Wochen oder noch später eintreten sollte, der Vorsprung gegenüber anderen

Sorten wird immerhin vorhanden sein, sie werden nichtsdestoweniger jede Konkurrenz den bisherigen Sorten gegenüber behaupten, schon deswegen, weil dieselben durch ihre spezielle Veranlagung gegen äussere Witterungseinflüsse viel widerstandsfähiger sind, denn unsere Sorten.

Diese amerikanischen Frühsorten können nun aber auch als Folgesorten von sehr grosser Bedeutung sein und ich habe bei meinen Neuanlagen darauf Rücksicht genommen. Diejenigen amerikanischen Sorten, deren Früchte sich durch Färbung, Schönheit, Güte der Frucht auszeichnen, werden nun auch an Westwände angepflanzt, um dadurch die Fruchtreife zu verlangsamen. Die Früchte wurden in der That bei einer früheren Probe schon 14 Tage bis 3 Wochen später reif. Ich hoffe dieselben aber noch später zur Reife zu bringen, dadurch, dass ich, sobald der Boden im Winter gefroren ist, die Baumscheibe in einer Ausdehnung von 2—3 □m 15 cm hoch mit strohigem Dünger belege. Der Boden bleibt unter dieser Decke oft 3—4 Wochen länger gefroren, die Vegetation wird dadurch verzögert, und in diesem Falle wird eine spätere Blüthe auch eine spätere Fruchtreife zur Folge haben, und für den Markt ist es von grösstem Vortheile, so lange wie möglich die gleichen Sorten (sofern solche prima Qualität) zu führen.

Amsden, um noch einmal auf die Amerikaner zurückzukommen, hat im Grossen und Ganzen trotz grosser Frühreife nicht meinen Erwartungen entsprochen, wie Alexander, Wilder und Governor Gouland.

Alle haben die grosse Widerstandsfähigkeit den Witterungseinflüssen gegenüber mit einander gemeinsam: ich würde in erster Reihe die mannigfaltigen Versuche schon deswegen rathen, um den Nachweis zu erhalten, ob im norddeutschen Klima sich die bei uns erprobten Eigenschaften auch geltend machen. Wenn dieses der Fall, so werden wir auf dem Gebiete der Pfirsichzucht in 10 Jahren ganz andere Erfahrungen aufzuweisen haben; diese wenig widerstandsfähigen französischen und gar noch englischen Sorten taugen wohl für Süd-Deutschland, aber weniger für Nord-Deutschland. Englische wie französische Sorten mit ihrer unbegrenzten Vegetationsdauer, der nur der erste Frost ein gebieterisches Halt zuruft, mit ihrem schwammigen lockeren Holze, werden der amerikanischen Konkurrenz weichen. Wie wir sehr wahrscheinlich einem Uebergangsstadium in der Rebkultur entgegen gehen, so könnte dieses wohl auch bei der Pfirsichzucht der Fall sein. Ich schliesse bei letzterer ganz natürlich die Zucht mit allen künstlichen Mitteln aus: jene Kultur findet keine Berechtigung in staatsoekonomischer Beziehung. Zu weiterer Auskunft sehr gern bereit.

C. F. Binz, Durlach in Baden.

Mittheilungen aus England.

Primel-Konferenz, South Kensington. 20. und 21. April.

a.

Die mit soviel Mühen vorbereitete und mit Hoffnungen ersehnte Primel-Konferenz war herangekommen, begrüsst von allen, die Erwartungen an dieselbe geknüpft hatten. Befürchtungen allerdings waren ebenfalls gehegt und leider mit Recht. Denn der für England so ausserordentlich strenge und lange Winter hat es verschuldet, dass viele Interessenten — besonders die aus dem Norden wurden genannt — ihre Pfleglinge nicht senden konnten: andere, die Mühe und Arbeit gehabt hatten, sahen sich gezwungen, ihre Lieblinge zum Theil ohne Blüthen auszustellen. Auch muss bei der Beurtheilung der Ausstellung mit der Thatsache gerechnet werden, dass viele Alpinen-Liebhaber ihre Pflanzen gar nicht in Töpfen kultiviren.

Trotz alledem war die Schau eine grossartig schöne, und noch lange wird man von den Tagen reden, die eine solche Anziehungskraft ausgeübt haben. Besonders für den Fremdling in Englands Kulturen hatte die Schau etwas geradezu Ueberraschendes. Ihm bot die Ausstellung ein ungetrübtes Bild und wird in seinem Berufsleben in Bezug auf Primeln einen einzig dastehenden Abschnitt bilden.

Auf langen Tischen waren die Sammlungen aufgestellt, im Ganzen über 2000 Töpfe, in runder Zahl 1000 Primeln und 1000 Aurikeln. Jeder in seiner Art hatte seiner Kollektion einen eigenen Reiz zu verleihen gesucht. Besonders die Primeln boten in dieser Hinsicht ein entzückendes Bild. Dass der Einfachheit sich meist die Schönheit zugesellt, liess sich aus einer Gruppe erkennen, die von vielen Seiten als eine der schönsten der ganzen Ausstellung anerkannt wurde. Eine Lady hatte ihre *Polyanthus* und *Primroses* (Varietäten von *Pr. brevistyla* und *Pr. acaulis*) in frisches, schönes Waldmoos eingebettet, und reizend war das Bild, welches sie der Natur abgelauscht hatte.

Die anderen Primeln, besonders die alpinen waren in Töpfen oder flachen Schalen. Die Natur hat die Primulaceen zu einer der reizendsten Gattungen gestaltet; hier galt es, den Charakter zu erhalten und, wenn möglich, zu heben. Es liegt ja ein Widerspruch darin, eine Pflanze, die in der Felsenspalte ihr Heim hat, in den Rand eines Gefässes zu verpflanzen. Doch lässt sich das nicht ändern, und mit Lob muss es anerkannt werden, dass jeder Aussteller versucht hatte, die Natur zu ersetzen. Kleine Stückchen Steine waren zwischen den Pflanzen auf den Schalen vertheilt und manches winzige Pflänzchen hatte ein reizendes Plätzchen in der Spalte zweier grobkörniger Sandsteine gefunden. Kalksteine und besonders saubere Stückchen weissen Granits mit Glimmerflittern hoben den Eindruck der Pflänzchen. — Die Aurikeln sind ja an und für sich grössere Pflanzen und bedecken meist den Rand der Gefässe. So boten sie ein schönes, wenn auch weit regelmässigeres Bild in ihrer Aufstellung. Einige Aussteller hatten ihre Kollektionen in Körben zwischen Moos arrangirt.

Die Theilnahme an der Konferenz und Schau war eine grosse. Der erste Tag führte die meisten Besucher dem Konservatorium der Royal Horticultural Society zu. Am Morgen blieb den Interessenten mehr Raum und Ruhe zum Studium, und am Nachmittage tummelte sich die Londoner feine Welt bei den Klängen der Musik in den weiten Räumen. Es herrschte nur eine Stimme der Freude und der Ueberraschung. Der zweite Tag führte die eigentliche Konferenz zusammen. Interessante Abhandlungen wurden verlesen und eingehende Diskussionen knüpften sich daran. Sicher werden auch von dieser Konferenz wie von der der Orchideen die Verhandlungen herausgegeben werden und lassen sich dann die werthvollen Aufsätze vereinigt der Bibliothek einreihen.

Hier nur die Titel der einzelnen Vorträge: „Ursprung und Geschichte der Gartenprimel" von Shirley-Hibberd; „In welcher Richtung sollte die Gartenprimel vervollkommnet werden?" von Rev. Francis D. Horner; „Synopsis der europäischen Primeln und ihre Verbreitung" von J. G. Baker; „Ueber den Bau der Wurzeln und die Weise des Wachsthums der Primulaceen in Bezug auf die Kultur" von Dr. Masters. Eine werthvolle Liste aller Primeln-Spezies und Hybriden, sowie ihrer Synonyme wurde an dem Tage von D. Dewar, dem Obergärtner der Stauden in Kew, herausgegeben. Wie brauchbar die Zusammenstellung sein kann und wie erforderlich sie ist, geht wohl aus der grossen Zahl von über 700! Namen hervor. Anerkannt sind darin 160 gute Spezies und wild vorkommende Bastarde.

Auch von auswärts, den Kolonien und dem Kontinente, waren Korrespondenzen eingelaufen; Pflanzen zu senden wäre mit zu grossen Umständen verbunden gewesen. Von deutschen Interessenten betheiligten sich Prof. Willkomm in Prag, Dr. Regel durch gepresste Pflanzen, Inspektor Stein in Breslau durch Vertheilung seiner nach einem Systeme geordneten Primel-Liste, Sentner in München durch Ausstellung sehr schöner Aquarelle.

Mit welchem Interesse die Themata besprochen wurden, lässt sich denken. Sind doch alle die ausgestellten Pflanzen und die vorgelegten Aufsätze Mittel zur Anregung, auf diesem Gebiete weiterzuforschen. Es soll dadurch die Liebe zu den Pflanzen befestigt und erhöht werden, und alles, was bis dahin geleistet war, sollte zusammen kommen,

um Fehler und Lücken auszubessern. Die wahren Früchte reifen erst nach der Aussaat, die hier geschehen ist. Mancher hat seine Kenntnisse bereichert, andere haben sie erneuet, neue Liebhaber sind gewonnen, und bringt einst die Zeit in jene Kreise wieder das seltene Fest einer solchen Konferenz: es würde offenbar werden, welche Erfolge die erste Versammlung ermöglicht hat.

Leider gehört eine Besprechung der Abhandlungen nicht mit einem Bericht über die Ausstellung und den Stand der Kulturen in den schwachen Rahmen unserer Zeichnung. Doch kann ich nicht umhin hervorzuheben, dass Jeder, der sich die Mühe giebt, sich in die englischen Kulturen oder, ich will lieber sagen, deren Geschmack und Gedanken, welche diese grossartigen Erfolge hervorrufen, hineinzudenken, dass Jeder Achtung vor dem Fleisse und der Ausdauer unserer Kollegen hier haben muss.

(Fortsetzung folgt). G. H.

Prunus Cerasus Rhexii fl. pl.

Von L. Wittmack.

(Mit 2 Abbildungen.)

In beifolgenden Figuren geben wir in kaum $^2/_3$ natürlicher Grösse die Abbildung von zwei Blüthen dieser schönen gefüllten Sauerkirsche. Mit Recht nennt

Fig. 53. Mit 2 offenen Fruchtblättern.

Fig. 54. Mit einer durchgewachsenen Blüthe.

Prunus Cerasus Rhexii fl. pl.

man die Blumen rosenähnlich, denn sie sind so dicht und so regelmässig gefüllt wie Rosen, dabei so gross (ca. 4 cm im Durchmesser), dass sie kleinen Rosen, z. B. der Paquerette, fast gleichkommen. Das Wichtigste an den beiden dargestellten Exemplaren, die wir am 20. Mai 1885 von Herrn Oekonomierath Späth erhielten, ist aber, dass sie interessante Bildungsabweichungen uns vor Augen führen.

Fig. 53 zeigt anstatt des sonst bei Kirschen und allen Amygdaleen vorhandenen einen Fruchtknotens deren zwei, was sie den Pomaceen und Rosaceen nähert, wie denn jetzt auch Steinobst und Kernobst mit zu den Rosaceen gerechnet wird. Die beiden Fruchtknoten sind aber nicht geschlossen, sondern offen, so dass man sehr deutlich erkennt, dass der Fruchtknoten nichts anderes ist als ein zusammengefaltetes Blatt (Fruchtblatt, Carpell). — Einen ähnlichen Fall bei der Süsskirsche besprach Prof. Hallier in der „Deutschen Gärtner-Zeitung“ 1881 S. 99. Mit Recht führt er aus, dass die Amygdaleen nichts anderes sind als Rosaceen, bei denen alle Fruchtblätter bis auf eins geschwunden; nur in gefüllten Blüthen tritt oft ein Rückschlag (Atavismus) ein. Man findet auch bei gefüllten Pfirsichen oft 2 Fruchtblätter.

Fig. 54 stellt eine durchgewachsene (proliferirende) Blüthe dar. Die Blüthenachse hat sich, nachdem sie die erste Blüthe entwickelt, etwas verlängert und trägt eine zweite Blüthe, deren grüne Kelchblätter*) zurückgeschlagen sind. Die letzteren sind verkehrt eingefügt, ihre Rückenseite ist hoch gewölbt und nach oben gewendet, so dass sich ihre Bauchseite der Bauchseite der Blumenblätter der unteren Blüthe zukehrt, wie das meist in solchen Fällen geschieht.

Die Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien.

Von L. von Nagy.

(Schluss.)

Von den Azaleen, welche die Gruppe des Schwarzenberg'schen Gartens in halbkugeligen 30—60 cm im Durchmesser haltenden niedrigen Bäumchen schmückten, fielen uns als hervorragend auf: Königin Olga, Königin der Weissen und die so grossblumige Princesse Stephanie, — die wundervolle rosarothe Kaiserin von Indien,

*) Oder sind's die vergrünten Fruchtblätter der unteren Blüthe? Ich fand in dieser keine Fruchtknoten. L. W.

zwei herrliche Pflanzen von der dunkelblutrothglänzenden Flambeau und endlich die neuen violetten Färbungen Baron Nathaniel Rothschild, Hooibrenki und Theodor Reimers, Färbungen, die zwischen allen Sorten ganz besonders hervorleuchteten. Dass diese 100 Azaleen kaum ein Blatt, sondern nur Blüthe an Blüthe darboten und in solcher Weise lauter einzelne Schaupflanzen abgaben, ist wohl selbstverständlich, mag aber doch erwähnt werden.

Wenn wir diesen Theil der Ausstellung weiter verfolgen, so sehen wir die der schmaleren Wand zugewendete Seite der grossen Mittelpyramide ein ganz anderes Bild gewähren. Hier herrschte mehr Grün in den zartesten und seltensten Formen von Warmhauspflanzen vor. Da waren ca. 50 Palmenarten, 20 Pandaneenspezies, 15 Anthurien, 10 Philodendron, 16 Dracaenen, 40 Sorten Caladien, darunter die neuesten und eine grosse Anzahl reizend schöner, oft ungewöhnlich grosser Farnkräuter in vielen Sorten vertreten. Wir nennen davon nur die auffallendsten: *Nephrolepis Duffi* und *Phillipinensis*, *Adiantum gracillimum* und Abarten, *Cibotium Schiedei* und *Reginae* und Prachtexemplare von *Alsophila australis* und *Lomaria zamiaeoides*.

Die Mitte dieser Seite nahm ein reizendes Arrangement von getriebenen *Lilium candidum* und *Ismene calathina* in etwa einem halben Hundert Pflanzen ein, die mit einer beiderseitigen Einfassung von niedrigen wie mit Schnee überdeckten *Prunus chinensis* (etwa 50 Stück) einen herrlichen Anblick gewährten und einen Duft ausströmten, der fast zu stark genannt werden muss. Dieser Seite der Mittelgruppe gegenüber war die Saalwand mit einer dichten und hohen Dekorationsgruppe aus Riesenexemplaren von Palmen, Pandaneen, Aroideen, Cycas etc. versehen, in deren Mitte sich der Schaukasten mit den schon erwähnten Neuheiten befand, von beiden Seiten je von einer *Medinilla magnifica* begleitet, deren jede an 50 vollkommen entwickelte rosenrothe, bis $^3/_4$ m lange Blüthentrauben trug. Jedermann betrachtete diese Pflanzen mit Staunen und Bewunderung.

Wir wollen nun noch zum Schluss beifügen, dass die Seitennischen an den beiden Langseiten des Saales, die Einfassungen etc. eine Menge von Pflanzen aufwiesen, die in dem allgemeinen Reichthum verschwanden, aber für den Kenner dennoch die Aufmerksamkeit beanspruchten. Da sahen wir eine Gruppe herrlicher Hortensien, *Spiraea palmata* und *Hotteia japonica*, *Weigelia rosea*, *Primula acaulis fl. pl.* und *Prim. rosea*, lange Reihen von *Scylla campanuloides*, *Calceolaria nana* etc. etc.

Wir wenden uns nun dem einen Nebensaale zu, der von dem Fürstlich Lichtenstein'schen Garten (Direktor Czullik) dekorirt wurde. Er bildete eine einzige nach der Rückwand erhöhte Gruppe, durch das hier vorkommende Oberlicht ein ganz ungewöhnlich prachtvolles Bild gewährend. Während der Hintergrund sich aus Palmen, Cycadeen und Pandaneen aufbaute, bildeten den Mittelgrund alte grosse Azaleen im weiten Umkreise und schloss eine Reihe von Cinerarien und dann seltenere niedrige Pflanzen den Vordergrund sehr schön ab. Auffallend war dabei besonders ein schönes Exemplar von *Cochliostemma Jacobianum* mit vielleicht 20 Blüthentrauben. Der neben dieser vielbewunderten Gruppe aufgestellte Schaukasten barg einige neue und mehrere seltene Pflanzen und trug dem Bewerber den zweiten Preis für Neuheiten ein. Von diesen führen wir als besonders beachtenswerth an *Anthurium Leodiense* und *Anth. Prochazkianum* in Blüthe, die sehr schöne *Dieffenbachia Jenmanni*, *Kämpferia ornata*, *Hemigraphis colorata*, *Selaginella amoena* etc. etc. An einer kleinen Wand, dem zum Garten führenden Ausgange zugewendet, fand sich hier noch eine interessante in imitirten Felsen aufgebaute Gruppe von Bromeliaceen, Aloe, Agave, Yucca etc.

Nachdem wir der vier grössten Aussteller ausführlich gedachten, haben wir noch die beiden Eckgruppen des Hauptsaales zu besprechen, die gleich beim Eingange von dem Grafen Harrach aus Bruk an der Leitha (Gärtner Sandhofer) eingesendet wurden und sich durch Reichthum und Farbenpracht auszeichneten. Es waren zumeist grössere und kleinere Azaleen, sehr seltene Rhododendronspezies und Rosen in Fülle. Wir greifen als auffallend etwa 80 Sämlinge von *Azalea sinensis lutea* heraus, befruchtet, Dr. Leon Vignes, die sich durch die grossen Blumen und Dolden feurig gelber und roth nuancirter Blumen hervorthaten, die *Rhodod. Auclandi*, *Nutalli*, *Jenkenei*, *Edgeworthi*, *Javanicum*, *Gibsoni formosum*, *aureum roseum in varietas*, ein paar Sorten hängender *Azalea indica*, einen sehr schönen scharlachrothen *Erica vestita*-Sämling etc. etc.

Die beiden Seitenwände und der halbrunde Abschluss des Mittelsaales gab der Gartenbaugesellschaft selbst Gelegenheit, ihre Pflanzenschätze, die sich in der letzten Zeit in der erfreulichsten Weise vermehrt und verbessert haben, dem Publikum vorzuführen und wir müssen gestehen, dass

wir dem mit so grosser Liebe den Pflanzen zugethanenen Inspektor H. Schubert nur das grösste Lob spenden können, dass er auch den Eifer seines Gärtners, Herrn Bartik auf dieser Höhe zu halten weiss. In der sehr grossen Kaiser-Gruppe befanden sich nicht nur vortrefflich kultivirte Pflanzen, sondern auch eine grosse Anzahl von Seltenheiten, die zum Theile in zwei kleineren Schaukästen ihren Aufenthalt erhielten.

Da sahen wir z. B. einen *Cocos Weddeliana*, den wir in dieser Grösse noch nie so schön bewundern konnten; als ganz noble Erscheinung *Phormium Veitchi* und *atropurpureum*, eine grosse *Aralia Chabrieri*, *Philodendron cannaefolium*, *Anthurium subsignatum* und *Miquelianum*, einen Sämling von *Anth. crystallinum*, auf dessen Blatt sich zwischen den ausgebreiteten weissen Adern nur ganz wenig Grün sehen liess und einen anderen, der mit rosa und weissen Flecken sehr schön panachirt gezeichnet ist, *Plantago aurea marginata*, *Salvia pratensis fol. varieg.* etc. etc.

Zwei Einsender mit kleinen, doch werthvollen Objekten müssen wir hier noch namhaft machen. Unseren 77 jährigen Altmeister der Gärtnerei, Daniel Hooibrenk, der durch die ganze Dauer der Ausstellung täglich von Früh bis Abends bei Abwesenheit des Präsidenten als Verwaltungsrath den besuchenden hohen und höchsten Herrschaften in unermüdlichster Weise die Honneurs und den Führer machte und in zwei Schaukästen und einer Gruppe neue und seltene Pflanzen brachte, die ich bei Gelegenheit beschreiben will, indem ich mir vornehme, überhaupt seine Kulturen zu schildern. Dann die Einsendung des Herrn Max Leichtlin aus Baden-Baden, der in Wien alljährig mit einer Anzahl Neuheiten einkehrt und hier mit grosser Aufmerksamkeit und Liebe verehrt wird. Diesmal brachte er Blumen von *Trillium discolor* und *Tr. grandiflorum* (schneeweiss!), *Primula rosea grandiflora*, *Arnebia echioides*, *Iris iberica grandiflora*, *Narcissus poeticus grandiflorus* und *Emperor*, *Tecophilea cyanocrocus* in mehreren herrlichen blauen und weissen Varietäten. *Primula acaulis Scot Wilson* mit blauer Blume, die schneeweisse, in Trauben stehende *Fritillaria bucharica*, die goldgelbe grossglockige *Fritillaria Modridji*, eine neue *Androsace* vom Himalaya, *Aubrietia Leichtlini* mit feurigrothen Blumen etc.

Unsere heimischen Alpenpflanzen waren durch eine reiche und schöne Sendung von theilweise blühenden Alpinen aus dem Hofgarten in Insbruck (Herr Tschernikl) vertreten, die gut kultivirt erschienen, aber jedenfalls viel mehr Effekt hervorrufen und eine werthvollere Bedeutung erlangen würden, wenn von einzelnen dieser Pflanzen eine Anzahl gleicher in der Blüthe ausgestellt würden. So sahen wir in einem Nebensaale 5 Gruppen *Gentiana acaulis* mit vielleicht 100 grossen blauen Glocken, die sich prächtig ausnahmen, und es würden *Daphne petraea* oder *Blagayana*, *Linaria alpina*, *Wulfenia corinthiaca*, *Raymondia pyrenaica*, *Haberlea rhodopensis*, *Soldanella alpina* etc. gewiss effektvoll wirken und zur gärtnerischen Weiterkultur anregen, wenn davon mehrere und reichblüthige Exemplare in Sämlingspflanzen und nicht in gesammelten vorgeführt würden. Dies bewies auch eine vom Herzog Ferdinand von Coburg ausgestellte Gruppe Erdorchideen in Blüthe, die grosse Anziehungskraft zeigte. Besonders auffallend waren darin die Ophrys-Arten, wie *thenthredinifera*, *atrata*, *Bertoloni*, *leucoyum hiemale*, *Aceras Robertiana Loisel.* u. a. m.

Die Handelsgärtner in Wien betheiligten sich leider wenig an der ganzen Ausstellung; doch kann man dem Vorgeführten immerhin Gutes nachsagen. Den Staatspreis erhielt mit Recht Herr Preis; er brachte zwar nur weisse und rothe Levkoyen, englische und Zonale-Pelargonien, Cinerarien, Reseda und Riesenpensée, aber in so gleichmässiger, reichblüthiger, ausgezeichneter Kultur in vielen Exemplaren, dass man diese Partie als eine Musterkultur bezeichnen konnte. Die Einsendungen des in Wien am meisten auf Dekorationen beschäftigten Gärtners Herrn Floh zeichneten sich durch einige schöne Warmhauspflanzen, besonders durch mehrere reichblühende *Imantophyllum miniatum* und ein schöngeschnittenes, hartes, hybrides, von Kellermann gezogenes, *Anthurium* aus, das eine sehr empfehlenswerthe Dekorationspflanze abgiebt, da es rasch wächst und sich leicht vermehren lässt. Herr Kläring stellte 100 verschiedene Marktpflanzen aus, sie waren aber nur von gewöhnlicher Kultur.

Wenden wir uns zu den Gemüsearten, die zur Schau gebracht waren, so muss man wohl im Ganzen sagen, dass man mannigfaltigeres und schöneres Gemüse gegenwärtig hier auf dem Markte antrifft; man kann aber Einzelnes doch nur lobenswerth hervorheben. So ist z. B. die von Friedr. Dücke, Handelsgärtner, ausgestellte umfassende Sammlung eine so zahlreiche und so schöne, dass man diese Kulturen als ganz besonders grosse und aus-

gezeichnete anerkennen muss. Auch die Einsendungen der Gärten des Grafen Podstatzky-Lichtenstein, Wilczek und Fries boten ganz vortrefflich getriebene Frühgemüsesorten.

Wir haben noch des überwinterten Obstes zu gedenken, welches zumeist von herrschaftlichen Gärten in schönen und zahlreichen, grösstentheils richtig etiquettirten Apfelsorten, einigen Birnen und Quitten eingesendet war. Die grösste Sammlung, 70 Sorten, brachte Hofgärtner Fitzner des Fürsten Reuss aus dem hochgelegenen Ernstbrunn; weniger, aber in Menge und unübertroffener Schönheit, stellte das Stift Klosterneuburg (Gärtner Secharsch) aus. Eine prächtige Kollektion vieler Exemplare stellte Herr H. Müller, Sekretär des niederöster. Landesobstbau-Vereines aus seinem Garten in der Nähe Wiens aus, worunter ein paar Körbchen Braunauer Rosmarin, Orleans-Reinette, rother Ostercalvill, Ribston-Pepping, Damason-Reinette, Goldparmaine und besonders der kleine Api (Potafel) bewundert wurden.

Von getrocknetem Obst und Gemüse wäre noch die Kollektion der Central-Station des Herrn Steiner in Liebenau bei Graz, von getriebenem die grossen Glaskirschen von Rothschild und die sehr schönen Erdbeeren aus Bruk a. d. Leitha (Graf Harrach) zu nennen.

Diese Uebersicht zeigt wohl den grossartigen Charakter der Ausstellung, aber auch, wie wenig sich in Wien die eigentlichen Gärtner an der Sache betheiligen. Der Erwägung der Gartenbau-Gesellschaft wäre es würdig und werth, diese durch alle Mittel zur Theilnahme heranzuziehen.

Kleine Mittheilungen.

Winterhärte einiger Coniferen.

Thujopsis dolobrata.

Wie werthvoll diese Conifere für unsere Anlagen ist, hat sich in diesem Winter recht eklatant gezeigt.

Ein 2 m hohes mustergültiges Exemplar ist sehr gut an stark exponirter Stelle durch den Winter gekommen, während die dicht dabei stehenden *Taxus baccata var. erecta*, *Cupressus Lawsoniana*, *Retinospora pisifera var. plumosa* — gar nicht zu reden von der an und für sich etwas zärtlichen *Libocedrus (Heyderia) decurrens*, — stark gelitten haben. An geschützter Stelle überwinterte auch gut eine zärtliche 3 m hohe *Abies Smithiana (syn. Morinda)*; dagegen sind *Abies Douglasii* und *nobilis glauca* kaum noch am Leben. *Abies Parryana glauca**) und *A. (Tsuga) Pattoniana glauca* sind durchaus unversehrt. Den hohen Werth der beiden letzteren lernt man erst kennen, wenn man 2—3 m hohe Exemplare zu der Zeit gesehen hat, wenn sie im Juni junge Triebe gemacht.

Die hellbläulich-grüne Färbung der Nadeln ist unbeschreiblich schön, besonders, wenn die Pflanzen gegen einen dunklen Hintergrund von *Taxus baccata*, *Juniperus virginiana* etc. gesehen werden. Ich zögere nicht, *Abies Parryana glauca* als die schönste der harten Abies zu bezeichnen.

F. Schulze, Universitätsgärtner, Rostock.

Kultur der Victoria regia in Adelaide.

Herr Dr. R. Schomburgk, Direktor des botanischen Gartens in Adelaide (Süd-Australien), macht in seinem vor uns liegenden Jahresbericht auch einige Notizen über die dort kultivirte *Victoria regia*, die von Interesse sein könnten. Er schreibt:

In diesem Jahre übertraf dieselbe an Ueppigkeit des Wachsthums alle hier in früheren Jahren kultivirten: sie wurde herangezogen aus importirtem Samen und, nachdem die Blätter der jungen Pflanze einen Durchmesser von etwa 8 cm erlangt hatten, am 12. September in das Bassin des Victoria-Hauses eingesetzt. Die hierbei verwendete Erde, welche alle Jahre erneuert wird, bestand aus einem Theil verwitterten Kuhdünger und zwei Theilen Lauberde. Die Pflanze begann bald sich sehr üppig zu entfalten und im Januar erreichten die Blätter einen Durchmesser von fast 2,10 m. Um den sich so zahlreich entwickelnden jungen Blättern Raum zur Entwickelung zu geben, waren wir genöthigt, nicht weniger als 39 Blätter herauszuschneiden. Die erste Blume öffnete sich am 5. Januar, und hatte selbige einen Durchmesser von 30 cm. Nachdem die erste Blume erschienen war, hörten die neu sich entwickelnden Blätter auf, an Umfang zuzunehmen und auch die

*) A. Parryana und ihre Varietäten glauca und argentea sind selbst in Petersburg noch völlig winterhart. Der Namen Parryana ist nach Ansicht der meisten Botaniker nur ein Synonym von A. pungens Engelm. Dr. Engelmann bestimmte bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin die im hiesigen botanischen Garten vorhandenen Exemplare von A. Parryana als A. pungens. Neuerdings hat Dr. Regel in der Gartenflora die silbergraue Form von A. Parryana wieder als besondere Art aufgestellt.

Die Red.

in der Folge sich zeigenden Blumen wurden kleiner. Es ist äusserst interessant, das rasche Wachsthum der Blätter zu beobachten, aber die merkwürdigste Erscheinung bei diesem Naturprozess ist die in so kurzer Zeit vor sich gehende Entwickelung der Blattstiele. Sobald das Blatt seinen richtigen Umfang erlangt hat, beginnt erst der Stiel sich äusserst schnell auszudehnen, in der Absicht, Raum zu schaffen für die neu erscheinenden Blätter. Die Blüthenstengel entwickelten sich zu einer Länge von 50—65 cm. Während meiner Reisen in Süd-Amerika, sagt Schomburgk, beobachtete ich einzelne Pflanzen der *Victoria regia*, welche einen Raum bedeckten von 30—35 m im Umkreis.

Koopmann.

Viburnum pubescens als Winterblüher.

Die obige Spezies stellt, was Grösse der Blüthen anbetrifft, *Viburnum Tinus var. grandiflorum* gänzlich in den Schatten, denn oft erreichen die Trugdolden, welche vom reinsten Weiss und etwas süss-duftend sind, 15—20 cm im Durchmesser.

Die Pflanze wird im Kalthause überwintert und blüht dann im Februar, März, doch können durch erhöhte Temperatur leicht Blüthen Ende Dezember und Anfangs Januar hervorgerufen werden.

Man thut am besten, die Pflanzen über Sommer auszupflanzen und sie im Herbst in Töpfe angemessener Grösse zu setzen.

Ein gründliches Ausreifen der Triebe ist — in ähnlicher Weise wie bei *Viburnum Tinus* durch Trockenhaltung des Ballens zur geeigneten Zeit — von Nöthen, wenn reichlicher Knospenansatz hervorgerufen werden soll.

Die Pflanze ist wenig verbreitet, aber es bedarf vielleicht nur dieses Hinweises, weitere Kreise von Liebhabern und Handelsgärtnern zum Versuch zu veranlassen.

F. Schulze, Universitätsgärtner, Rostock.

Kostprobe von gedörrtem Gemüse.

Von dem vortrefflichen Geschmack des gedörrten Gemüses überzeugte sich der Verein zur Beförderung des Gartenbaues nach Schluss seiner Versammlung vom 29. April. Herr von Uslar, Hildesheim, hatte Weisskohl, Wirsing, Rothkohl und Schneidebohnen, sowie Petersilie, die von ihm auf der kürzlich (No. 15 S. 179) besprochenen Röhr'schen Darre getrocknet waren, übersandt. Dieselben wurden in einem Restaurant nach Vorschrift zubereitet und fanden den ungetheiltesten Beifall. Ganz besonders gut mundeten der Weisskohl und der Wirsing, sowie die Bohnen. Der Rothkohl war etwas zu sehr zerkocht, die Wirthin meinte, er dürfe nicht zu fein geschnitten sein. — Die Petersilie hatte eine so trefflich grüne Farbe behalten, dass man glauben konnte, frische vor sich zu haben. — Der mit anwesende Herr Mönkemeyer meinte treffend: „Nun braucht man sich am Congo nicht mehr mit Gemüsebau zu plagen, man hat's viel bequemer und besser, wenn man gedörrtes hinschickt". Welch ein Export-Artikel das gedörrte Gemüse überhaupt nach den Tropen werden kann und wie wichtig es für die Schiffsverproviantirung ist, überlassen wir einem Jeden zu ermessen.

Wein- und Obstweinproduktion in Frankreich.

Den Veröffentlichungen des Finanzministers gemäss betrug die Weinernte Frankreichs im Jahre 1885 nur 28,536,151 hl was eine Verminderung der Weinproduktion des Jahres 1884 um 6,244,575 hl ausmacht, und im Durchschnitt 13,672,903 hl weniger als in den letzten 10 Jahren. In Algier dagegen nimmt die Weinkultur einen Aufschwung; 1885 hat man daselbst 896,000 hl geerntet. Im Jahre 1885 hat man in Frankreich 19,955,000 hl Obstwein geerntet, 8,048,000 hl mehr als im Jahre 1874 und im Durchschnitt 7,433,000 hl mehr als in den letzten 10 Jahren.

Man sieht daraus, dass man die sich jährlich vermindernde Weinproduktion, welche durch das immer weitere Umsichgreifen der Phylloxera bedingt ist, durch erhöhte Produktion an Obstweinen auszugleichen sucht. Mkm.

Frostschaden.

In der Umgegend von Berlin sind bei den anhaltenden kalten hellen Tagen, wo Nachts bis 5° R. Kälte herrschte, fast alle Obstblüthen erfroren. Was in der Nacht zum 1. Mai blühte, ist total verloren, sowohl Kern- wie Steinobst. In Werder aber sind, wie uns Herr J. Klar mittheilt, der am 2. Mai mit dem Eberswalder Verein die Pflanzungen besichtigte, die Kirschblüthen nicht erfroren. — Man sieht hier wiederum recht deutlich den mildernden Einflnss grosser Wasserflächen, wie sie die seeartige Havel bei Werder bietet, auf die Temperatur.

Bauhinia variegata L.

Die Bauhinien gehören zu den am schönsten blühenden Bäumen der Tropen, und gewähren zur Blüthezeit einen blendenden Anblick. Wie grosse Feuerbälle leuchten sie schon von Weitem, die Blätter völlig überdeckend, durch die Fülle der Blumen aus den sie umgebenden Bäumen und Sträuchern hervor. *B. variegata* L. wurde schon vor ca. 200 Jahren nach Europa gebracht, *B. candida* Roxb. und *B. purpurea* sind auch schon ca. 100 Jahre in unseren Gärten. Sie blühen hier sehr selten, denn die B. blühen nur als grössere Bäume bei uns; es scheint ihnen eine Ruheperiode nothwendig zu sein, um das Holz völlig auszureifen, was bei der Topfkultur, ohne der Pflanze zu schaden, seine Schwierigkeiten hat. Die Blüthe von *B. variegata* ist lila-roth mit dunklen Adern und erinnert entfernt in der Form an englische Pelargonien, ist jedoch bedeutend grösser. Ihre Heimath ist Ost-Indien. Eine schöne Abbildung findet man im Bot. Mag. T. 6818. Eine sehr schöne Bauhiniaart ist in diesem Jahre von Porto-Rico bekannt geworden, nämlich *Bauhinia Krugii* Urb., von Herrn Dr. Urban zu Ehren des um die Flora von Porto-Rico sehr verdienstvollen Herrn Consul Krug benannt. Die Blüthen dieser Art sind weiss-rosa mit purpurnen Flecken. Ueber die morphologischen Verhältnisse der Gattung *Bauhinia* hat Herr Dr. Urban in den Berichten der deutschen Botanischen Gesellschaft (1885) Band III. Heft 3 eine äusserst interessante Abhandlung geschrieben. Mkm.

Flora und Kulturen am Congo.

Der Cercle floral d'Anvers wird von jetzt an ein Bulletin in zwanglosen Heften herausgeben, welches besonders der Flora und Kultur des Congo gewidmet sein soll. Redakteur wird der vom Antwerpener Congress rühmlichst bekannte Herr Charles de Bosschere sein. Das Bulletin wird den Mitgliedern des Cercle floral unentgeltlich zugesandt. Mitglied kann man gegen Einsendung von 5 Francs pro Jahr an den Sekretär Hrn. **H.** de Bosschere, 327, Longue rue d'Argile, Anvers (Belgique) werden.

Sämlinge von Cypripedien.

Herr Ernest Bergmann zu Ferrières en Brie (der bekannten Rothschild'schen Besitzung), welcher im vorigen Herbst als Preisrichter in der Berliner Gartenbau-Ausstellung thätig war, übersandte uns freundlichst schon vor längerer Zeit No. 20 der Revue horticole 1885, in welcher er S. 472 alle bis jetzt bekannten Sämlinge von Cypripedien genau beschreibt. Selbstverständlich sind es meistens Kreuzungen und wurden auch die Eltern, soweit sie bekannt, immer angegeben. Wir beabsichtigten, die 51 Hybriden abzudrucken, aber aus Mangel an Raum müssen wir leider einstweilen darauf verzichten.

Ixora macrothyrsa Teysm. u. Bin.

ist von den bekannten ca. 100 Spezies die schönste Art. Die Blätter sind fast fusslang und $1^1/_2$—2 Zoll breit, oben freudig, unten blassgrün. Die Blüthen stehen in einem kugelartigen Strauss von 8 Zoll im Durchmesser. Die zahllosen Blüthen sind schön schieferroth. Die Heimath ist Celebes und Sumatra. Sie ist abgebildet im Bot. Mag. Tab. 6853. Mkm.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse d. V. z. B. d. G.

Topf-Bohrmaschine.

Herr Obergärtner Eggebrecht-Berlin hat einen sehr einfachen Apparat konstruirt, um in irdene Töpfen Löcher zu bohren und so zerbrochene Töpfe durch Draht zusammenhalten zu können. Wenn auch im Allgemeinen, namentlich bei kleineren Töpfen, man sich nicht die Mühe geben wird, sie auszubessern, so ist doch bei grossen werthvollen Töpfen das sehr angebracht, namentlich, wenn ein Topf zu einer Zeit zerbricht, wo man die Pflanze nicht gut versetzen kann, z. B. im Winter. Die Maschine besteht aus einer horizontalen kreisförmigen Holz-Scheibe, durch welche ein hölzerner starker Stock gesteckt wird, der unten einen Meissel trägt. An dem Brett sind nahe dem Rande 2 starke Bindfäden einander gegenüber befestigt, die nach oben an das Ende der Stange gehen, so dass das Ganze eine Art Drillbohrer bildet. Man dreht nun die Scheibe mit dem Stock im Kreise herum, die beiden Bindfäden wickeln sich spiralig um die Stange und zwingen die Stange, sich in entgegengesetzter Richtung zu drehen. Der Meissel macht die vorwärts und rückwärts gehenden Bewegungen des Stieles dann mit und in wenigen Minuten ist ein Loch in den untergelegten Theil des Topfes gebohrt.

Die Tomate König Humbert

zeichnete sich unter den im hiesigen botanischen Garten gebauten 6 Sorten durch hohen Ertrag und frühe Reife wiederum

ganz besonders aus. Die Pflanzen wurden in 1 m Entfernung gepflanzt und ihnen höchstens 3 Zweige gelassen, die an ein Stacket gebunden wurden. — Herr Brandt, Charlottenburg, baute sie enger und liess an jeder nur einen Stengel. Sehr wichtig ist, dass, wenn die Früchte angesetzt haben, man die Spitzen der Zweige wegnimmt.

Campanula fragilis

ist als frühblühende Pflanze für Ampeln und Spaliere sehr zu empfehlen; sie gedeiht auch sehr gut in sonnigen Zimmern und besonders gut auf einem Fensterbrett. Ein hiesiger, kürzlich verstorbener Rentier, Herr Allardt, früher Handelsgärtner, kultivirte die Pflanze mit ausserordentlichem Erfolge im Zimmer am Spalier; sie war im Frühjahr häufig vollständig mit ihren hübschen hellblauen Blüthen bedeckt.

Beizen der Samen.

Zum Beizen der Samen wird Kleesalz empfohlen. Hartschalige Samen, wie Goldregen, Akazien, Canna, thut man in einen Beutel, den man einige Augenblicke (aber nicht länger) durch heisses Wasser zieht.

Schädliche Wirkung des Mauerwerks von Pferdeställen.

Von dem abgerissenen, aus Rathenower Steinen gemauerten Fussboden eines Pferdestalles benutzte Herr Obergärtner Eggebrecht-Berlin eine Anzahl Steine, nachdem sie schon den Sommer über im Freien gelegen hatten, um daraus einen Wolf an der Feuerung zu bauen. Trotzdem dann sehr allmählich geheizt wurde, schrumpften die Blätter aller krautartigen Pflanzen, namentlich Begonien und Peperomien, zusammen. — Als vor ca. 10—12 Jahren Herr Rudolph Hertzog, Berlin, seine Lorbeern in einen leeren Pferdestall stellte, begannen dieselben stark zu kränkeln und viele sind sogar dadurch zu Grunde gegangen.

Ausstellungen.

Meissen. Allgemeine Deutsche Obst-Ausstellung bei Gelegenheit der XI. Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter, vom 29. September bis 3. October 1886. Das ausführliche Programm ist soeben erschienen.

Rom, vom 8.—17. Mai. Dritte nationale Ausstellung der Federazione orticola Italiana. Wir haben Gelegenheit gehabt, die zweite nationale Gartenbau-Ausstellung Italiens, im September 1882 zu Turin zu sehen und zu beschreiben und möchten alle, denen die Zeit es noch gestattet, nach Rom zu gehen, darauf hinweisen, dass ganz Grossartiges sich ohne Zweifel ihnen bieten wird. Das Programm mit Supplement umfasst 224 Aufgaben. — Auch ein Congress ist mit der Ausstellung verbunden. L. W.

Literatur.

K. Wilhelm. Die Anatomie des Holzes der Douglastanne. (Separat-Abdruck aus der „Oesterreichischen Forstzeitung". Wien 1886.) Der Verfasser weist zunächst auf Dr. Mayr's Untersuchung des Holz- und Harzgehaltes hin, wonach die Douglastanne harzreicher ist als die gemeine (Weiss-)Tanne und Fichte, ebenso harzhaltig wie die Lärche, aber wesentlich harzärmer als die gemeine und Weymouthskiefer. Im Allgemeinen kommt das Holz der Douglastanne in seiner geringeren Qualität dem besten Holze von Fichte und Weisstanne gleich, in seiner besten aber nähert es sich dem Lärchenholz. — Anatomisch ist besonders interessant, dass die langen Holzzellen (Tracheïden) im Frühjahrsholz eine zarte schief ansteigende (spiralige) Querstreifung zeigen, ähnlich wie Taxus und Cedrus.

Sprechsaal.

Frage No. 17. H. Q. Berlin. Welches Desinfectionsmittel würde sich eignen, um Pferdemist, welcher als Dünger verwendet werden soll, und der aus Raummangel in einem Ziergarten, wo der Geruch sehr lästig ist, aufbewahrt werden muss, so zu desinficiren, dass er geruchlos wird und gleichwohl bei der nachherigen Benutzung als Dünger nicht schädlich wirkt?

Antwort. Man bestreue den Dünger täglich nach dem Aufbringen mit etwas Kainit und bedecke ihn wo möglich noch mit etwas Erde. — Man kann den Kainit auch schon in den Stall einstreuen, wo er den lästigen Ammoniakgeruch benimmt. — Den Kainit erhalten Sie in Berlin u. a. bei Herrn Rulemann Hientzsch, N., Brunnenstrasse 16.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

G. Goeschke sen. in Cöthen (Anhalt) (Namentliche Liste empfehlenswerther Neuheiten 1886).

705. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues
am 29. April 1886.

Vorsitzender: der Direktor, Herr Geh. Reg.-Rath Dr. Singelmann, am Schluss der 1. Stellvertreter, Herr Gartenbau-Direktor Gaerdt.

Der Direktor widmet den kürzlich verstorbenen Mitgliedern Mosisch, Kunz und Schojahn warme Worte der Anerkennung und ehrte die Versammlung das Andenken der Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Vorgeschlagen wurden:

I. Herr W. Vatke, Botaniker, Berlin.

II. Der Verein selbstständiger Blumenhändler, Berlin.

III. Herr Gärtnereibesitzer Burgass, Landsberg a. W.

IV. Herr Priester N. Kukios, Kloster Vel-Remeta, Ungarn.

V. Herr Obergärtner Kaesebier, Buckau-Magdeburg.

Vorgelesen wurde ein Schreiben des Herrn Carl Lackner, worin derselbe unter wärmstem Dank sich bereit erklärt, die Wahl zum 2. Stellvertreter des Direktors anzunehmen. — Herr Lackner erschien nachher selbst und wurde vom Direktor mit einer Ansprache in sein Amt eingeführt.

Ausgestellte Gegenstände. Auch diesmal war deren eine grosse Zahl:

1. Neuere Azaleen, vom Verein bezogen, kultivirt von Herrn A. Schwarzburg, Schöneberg. Herr Schwarzburg machte auf mehrere schöne Neuheiten des Herrn Carl Schulz—Hanau aufmerksam, ganz besonders auf *Eborina plena*, eine mit Blüthen übersäete, rein weisse, sehr grossblumige Sorte, sowie auf mehrere noch nicht im Handel befindliche, in abgeschnittenen Blumen eingesandte, zu denen Herr Schulz den Verein bittet Namen zu geben. Auf Vorschlag des Herrn Perring wird der Blumenausschuss mit letzterer Aufgabe betraut. Herrn Schulz-Hanau aber wurde am Schluss der Sitzung für die ausgestellten Pflanzen sowie für seine Bemühungen um die Azaleenkultur überhaupt die grosse silberne Vereinsmedaille seitens der Preisrichter Herren Crass, Drawiel und Mende zugesprochen. Herr Lackner theilte noch mit, dass man ihm kürzlich in Belgien unumwunden die deutschen Azaleenzüchtungen, besonders die von Schulz, demnächst die von Herrn Liebig, Dresden, als das Beste bezeichnet habe, was bis jetzt geleistet ist. Ueber die kultivirten Azaleen wird Herr Schwarzburg in einem besonderen Artikel berichten.

2. Herr R. Brandt legte mehrere abgeschnittene Azaleenblüthen neuerer belgischer Zucht vor, darunter ganz besonders schön und gross Mme. Marie van Houtte, rosa-lachsfarben mit weiss; weniger zu empfehlen sind Reine de Portugal, David Milne Home. Auch der alte und noch immer gute Albert Borsig war vertreten.

3. Herr Carl Mathieu zeigte vor: a) mehrere noch sehr gut erhaltene Exemplare der Birne „Späte von Toulouse", die sich bis Mai und Juni hält. In Frankreich ist sie eine Tafelfrucht, bei uns nur zu Compot geeignet.

b. einen Blüthenzweig der Birne Comte le Lieur, bei Baltet père in Troyes entstanden, welche stets eine doppelte Anzahl von Blumenblättern trägt. Sie bringt alljährlich im Oktober reichliche wohlschmeckende Früchte und eignet sich besonders für Pyramiden.

4. Von Herrn Haukohl, in Firma Gebr. Ebell, Berlin, war ein vierseitig behauener Farnstamm zur Ansicht übersandt, den derselbe sich vom Cap hatte schicken lassen. Es fand dieses als Postament etc. sehr geeignete interessante Stück die allgemeinste Bewunderung wegen der hübschen Zeichnungen, welche durch die dunkelbraunen Gefässbündel auf dem mit Stärkemehl reichlich erfüllten und daher weiss erscheinenden Grunde veranlasst werden.

Herr Jörns hatte von den auf dem Versuchs-Rieselfelde des Vereins erbauten Selleriesorten (siehe No. 13 d. Gartenztg. S. 153) je 60 Stück vor Winter einschlagen lassen und führte nun von den überwinterten Exemplaren vor, unter gleichzeitiger Angabe der Zahl derjenigen, die sich gut gehalten. Die Liste wird in der Deutschen Gartenzeitung veröffentlicht werden. Herr Noack bemerkte, dass dieser Sellerie im vorigen Jahre etwas spät gepflanzt und daher nicht ganz so vollkommen und ausgebildet sei, im Uebrigen aber doch sich gut entwickelt habe. Am besten hat sich der Non plus ultra über Winter gehalten, von dem pro Schock nur 10 Stück gefault.

Herr Moncorps weist darauf hin, dass dieselbe Selleriesorte sich bezüglich der Ueberwinterung in verschiedenen Jahren sehr verschieden verhalte, was wohl durch Boden und Witterung veranlasst werde.

Je reifer er wird, desto besser hält er sich nach Herrn Drawiel.

Ueber die beste Art der Ueberwinterung sind sich die Praktiker noch nicht einig. Herr Drawiel ist für die neuere Methode, ihn wie Kohlrüben in Lagen, auf den Kopf gestellt, in Gruben auf dem Felde „einzumieten" („einkuten" im Berliner Sprachgebrauch), Herr Moncorps ist für die alte Methode des Einsandens.

6. Herr Dressler legt im Auftrage des Herrn Brettschneider (Lorberg'sche Baumschule) einen überreich mit grossen Blüthendolden besetzten Zweig des japanischen Schneeballs, *Viburnum tomentosum* Thunb. *var. plicatum* vor, der viel schöner sei, als man nach der Abbildung in No. 10 S. 111, Fig. 26, ahnen könne. Er stehe im Kalthause schon 5 Wochen lang in Blüthe, ohne dass die ersten Blumen abgefallen und verdiene voll das Lob, das Herr Gartenmeister Zabel ihm a. a. O. gespendet.

Herr v. St. Paul hält *Viburnum plicatum* für einen der schönsten Sträucher, auch fürs Freie. Er ist schön belaubt, hübsch gebaut und leidet nicht so von Insekten wie unsere Arten. Dagegen ist vor *V. dentatum* zu warnen.

Herr Klar sah *V. plicatum* vor 12 und 15 Jahren im Jardin des plantes zu Paris schon im April im Freien blühend, er wird sich also sicher bei uns im April treiben lassen.

Herr Perring: Auch ich kann diesen Strauch in jeder Hinsicht empfehlen. Die Blüthe ist entschieden viel reiner und weisser als bei unserem gemeinen *Viburnum Opulus*. Er leidet auch nicht von der Stadtluft und wird nicht so von Läusen befallen wie der gemeine. Der Wuchs ist aber ein sehr langsamer, ein Exemplar im botanischen Garten, das schon lange Jahre steht, ist erst 1 m hoch. — Die Abbildung S. 111 ist leider sehr verkleinert und wurde nach einem Herbar-Exemplare des Herrn Zabel gefertigt. Während nach Herrn Dressler der Strauch keinen hübschen Wuchs hat, muss Herr Perring erklären, dass er sich im botanischen Garten schön rund baut. Aus Holland kann man ihn in kleinen Halbstämmen beziehen. Auch aus Frankreich kommt er jetzt in den Handel, doch ist noch nicht sicher, ob es die gefüllte Varietät ist. Die einfache scheint einen stärkeren Wuchs zu haben.

Vorgelegt wurde ein Aufsatz von Herrn Hofrath Nessler, Karlsruhe, über das Vergiften schädlicher Insekten (Badisches Landwirthsch. Wochenblatt No. 8) und ein Brief desselben, worin derselbe auf Ersuchen des Vereins sich freundlichst bereit erklärt, dem Verein 20 l seiner Flüssigkeit zu übersenden.*)

Ebenso war lösliches Fichtenöl als Mittel gegen Insekten von Herrn E. Thiele, Berlin, Samenhandlung, eingesandt.

Ein Antrag des Weissenseer Vereins um Bewilligung von Preisen zu seiner Herbstausstellung wurde dem Vorstande zur Berathung überwiesen.

Nachdem noch verschiedene kleinere Mittheilungen gemacht, ward das Reglement über die Ertheilung von Werthzeugnissen (siehe No. 15, S. 174) ohne Debatte in zweiter Lesung angenommen.

Betreffs der Prämiirung in den Monatsversammlungen beschloss die Versammlung, dem Vorschlage der Blumen- und Gemüse-Ausschüsse entsprechend, es im Allgemeinen bei dem bisherigen Verfahren: 1 Monatspreis zu 15 Mark, zu belassen.

Den Preisrichtern aber soll es zustehen, nach Benehmen mit dem Vorstande auch höhere Preise zu verleihen und soll bei der Einladung zu den Versammlungen gesagt werden, dass für besonders hervorragende Leistungen auch höhere Preise zur Verfügung stehen.

Dem Vorstande wird es überlassen, bei grosser Mannichfaltigkeit der Einsendungen statt der bisher üblichen 3 Preisrichter deren 5 zu ernennen.

Herr O. Hüttig wünscht, dass auch alte vergessene Pflanzen bei der Prämiirung berücksichtigt werden und weist in längerer Rede auf mehrere solcher hin.

Zum Schluss wurde Heidelbeerwein von Herrn J. Troost in Frankfurt a./M. geprobt, den derselbe jetzt unter dem Namen „Waldwein" und „Heidelbeer-Gesundheitswein" in den Handel bringt. Während den Proben vor 2 Jahren noch der Heidelbeergeschmack anhaftete, hat sich dieser durch längeres Liegen jetzt verloren und fand der Wein bei vielen der Anwesenden Beifall, nur hielt man den Preis

*) Diese neue Nessler'sche Flüssigkeit ist inzwischen eingetroffen und sagen wir Herrn Hofrath Nessler dafür unseren besten Dank. Die Flüssigkeit ist besonders auch zur Vertilgung der Blutlaus geeignet und stehen den Mitgliedern des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues Proben zur Verfügung. Die in Charlottenburg und Umgegend wohnenden Mitglieder können dieselben bei Herrn Carl Mathieu, Orangenstrasse 9, erhalten, die Berliner im Bureau des Vereins, Invalidenstrasse 42. — Eine leere Flasche (etwa eine sogenannte halbe Weinflasche) ist mitzubringen.

von 1 Mark 50 Pf. pro Flasche zu hoch. Herr Troost will ihn übrigens zunächst noch als medicinischen Wein angesehen wissen und ist derselbe auch in mehreren Hospitälern bereits in Gebrauch. Für medicinischen Wein, der höchst sorgfältig behandelt ist und lange gelagert hat, erscheint der Preis angemessen.

In der „Nachsitzung" wurden die gedörrten Gemüse des Herrn v. Uslar, Hildesheim, zubereitet gekostet und allgemein als ganz ausgezeichnet befunden, (siehe Gartenzeitung No. 19 S. 228).

Dr. Singelmann. Wittmack.

Cypripedium Sanderianum Rchb. fil.

(Mit Abbildung.)

Mit der Importation kommen auch die Neuheiten der Orchideen über England.

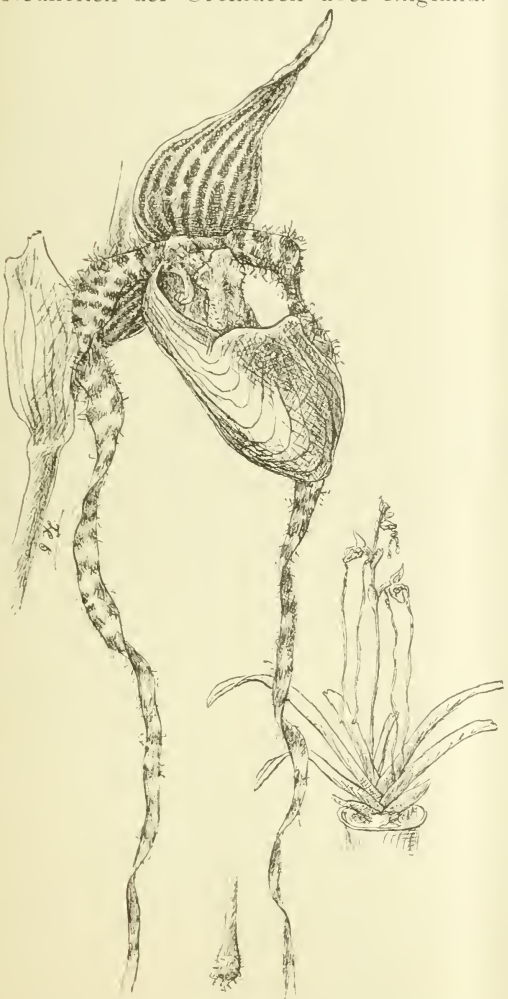


Fig. 55 Cypripedium Sanderianum. $^2/_3$ n. Gr.

In der Hybridisation leistet die Firma Veitch & Son am meisten (Calanthe-Varietäten, Cattleyen und besonders Cypripedien, von den Obergärtnern Dominy und Seden gezogen), um die Fixirung der Varietäten streiten sich alle, besonders die kleinen Geschäfte, und in der Einführung neuer oder seltener Spezies sind Low und Sander verdient. In den letzten Jahren trägt letzterer den Preis davon. Der schönsten Vanda, der zartesten Phalaenopsis, einem Aërides, Odontoglossum, Calanthe, Maxillaria und den vielen nach Herrn F. Sander benannten Varietäten gesellt sich jetzt eines der besten Cypripedien hinzu.

Cpdm. Sanderianum zeigt in der Gestaltung seine Zugehörigkeit zur Stonei-Gruppe an, in welcher *Cpdm. Roebeleni* — nach Sanders Reisenden C. Roebelen benannt — sein nächster Verwandter ist. *Cpdm. Sanderianum* ist das beste der Gruppe und wird sein Charakter besonders durch die schulterartig abstehenden, über 30! cm langen Petalen bewirkt. Doch liegt auch in der Färbung ein klarer Ausdruck, und der Umstand, dass sich mehrere Blüthen an einem Stengel aufbauen, wird *Cpdm. Sanderianum* bald einen ehrenvollen Platz in der Kultur einräumen. Cypripedien vermehren sich ja schnell.

Die Sepalen haben eine breite, ausgebuchtete Basis, sind aber in eine längere Spitze ausgezogen als wie die Stonei. Die Grundfarbe wechselt zwischen weisslich- und gelblich-grün, auf ihr laufen ungefähr 7 glänzende Streifen dunkelrothbrauner Färbung von der Basis zur Spitze in ziemlich gleichmässiger Breite, ab und an etwas verschmälert oder auch durchbrochen. Das obere Sepal ist breiter und klarer gefärbt, das untere etwas schmaler und mehr grünlich. Die Färbung der Rückseiten entspricht der der Vorderseiten; sie sind fast grün und lassen die Streifen stark durchscheinen. Ueber die ganze Aussenfläche sind viele dunkele, borstige Haare zerstreut.

Die Petalen haben an der Basis eine grünlich-gelbe Färbung, die von zarten rosabraunen Tupfen fast ganz verdeckt wird. Auf diesem zarten Grunde ist die kräftige Zeichnung dunkelrothbrauner

Flecken. Diese sind besonders stark am Rande und tragen hier lange, dunkele Haare. Die Umgrenzung ist nicht scharf und vereinigen sich bei einzelnen Varietäten die gegenüberliegenden Flecken mehr oder weniger zu einer Querbänderung. Je nach den verschiedenen Pflanzen ist die Färbung dunkeler oder heller, glänzender oder matter und verläuft sich höher oder tiefer in die rosa bis braunrothe Tinte, welche die ganze Länge der Petalen abwärts durchdringt. Das Ende der Petalen ist verbreitert und behaart, wie nebenbei gezeichnet. Wie schon bemerkt, stehen die Petalen rechtwinkelig ab, um dann ihren Schwanz in Drehungen und Wendungen nachlässig herabhängen zu lassen.

Der Schuh zeigt weniger klare Zeichnung. Die Grundfarbe ist grünlich weiss, doch nur klar auf der Basis und auf dem Rücken. Die Vorderseite ist gelblich und trägt zur Seite der Mittellinie eine unreine, grünbraune Färbung. Die Adern sind etwas deutlicher. Die Innenseite ist klar gefärbt, rothbraun oder rosa. Unterhalb der Columna sind wenige braune Haare.

Der Antheren-Schild (Staminodium) ist kräftig wie bei *Cpdm. Stonei.* Er ist geadert und rothbraun schattirt, doch nicht wie Stonei seitlich mit gelblichen Wollhaaren, sondern mit einzelnen, dunkelen Borsten an der Kante besetzt. Oben einem Buckel gleich, streckt er sich, unten eine Höhlung, über die Narbe.

Der blassgrüne Fruchtknoten steht fast rechtwinkelig zur Axe und kommt aus der dunkelgrünen, tief rothbraun gefärbten Scheide. Drei bis vier Blüthen sitzen über einander, getragen von dem purpurbläulichen, über und über mit Haaren bedeckten Schafte.

Der Bau und die Färbung der Blätter ist ähnlich denen der Selenipedien, hellgrün und glänzend, steif und nur etwas auswärts gebogen. G. H.

Die städtischen Wallanlagen Bremens.

Schon im Jahre 1802 wurden in Bremen rings um das Innere der Stadt, wo sich vormals Festungsmauern und Wälle befanden, auf Kosten der Stadt Promenaden angelegt oder vielmehr Anpflanzungen gemacht, die sich im Laufe der Jahrzehnte zu Promenaden gehoben haben. — Sieht jetzt ein Fremder den Wall, wie die Bremer die ganzen Anlagen und Promenaden nennen, so wird er selbstverständlich einsehen, dass die Herstellung des Ganzen nur langsam geschehen ist, aber mit riesigen Kosten verbunden war. Der Bremer Wall verdient es jetzt in vollem Maasse, den Promenaden anderer deutscher Städte entgegengesetzt zu werden, denn der Wall hat einige Stellen, welche einen riesigen Reiz für den Spaziergänger bieten.

Der ganze Wall ist so angelegt, dass sich an beiden Seiten des Stadtgrabens, welcher noch aus früherer Zeit erhalten ist, Promenaden befinden, herrliche Anlagen und Wege, die sich oft dicht am Wasser hinschlängeln und sich dann auf den eigentlichen Wall, welcher viel höher liegt, erheben. Der Wall hat nun besondere Punkte aufzuweisen, die, wenn es möglich wäre, mannigfaltige Nachahmung verdienten. So ist es zuerst „der alte Wall", welcher unmittelbar an der Weser beginnt und den Osterdeich, eine Promenade, am rechten Weserufer gelegen, abschliesst. Von der Weser aus gesehen ist diese Stelle eine der schönsten Partien. Gleich am Ufer erhebt sich ein kleiner Hügel, auf dem die Ruinen einer alten Mühle aus alten Zeiten stehen, welche ganz von Bäumen von hinten her umschlossen sind. Ein kostbarer Teppichrasen führt diesen Hügel hinauf, von einem Weg durchschlungen. Begiebt man sich nun links von diesem Hügel in die Anlagen, so kommt man auf eine Brücke, aus Stein gebaut, unter welcher sich eine Dampfmaschine befindet, welche das Wasser in die Stadtgräben pumpt. Man hat von dieser Brücke eine Aussicht über den Schossgraben*), dessen Wasser leider gelb ist von dem lehmigen Untergrund; auf dem Wasser aber werden Wasserpflanzen gezogen, und daher bemerkt man die schlechte Farbe nicht so. Diese Prome-

*) Schossgraben, so genannt, weil dort der Zustrom des Wassers von der Weser durch ein Schoss gehemmt wird.

naden schlängeln sich bis zur Bremer Kunsthalle hin und bilden dadurch einen Abschluss. — Eine zweite schöne Stelle ist beim Bischofsthor. Dort liegt ein künstlich aufgeworfener Hügel, auf dem das Stadttheater steht. Von hier aus sieht man über den Osterthorsgraben hinweg, der ein schönes, klares Wasser hat. Die Ufer sind ganz mit Trauerweiden bepflanzt, welche tief bis in's Wasser hineinhängen. Doch oft schlängelt sich dazwischen der Weg hin, und von der Höhe des Walles sieht man dort viele Spaziergänger. Auf dem Wasser schwimmt ein niedliches Entenhäuschen, dessen Bewohner sich in der Umgegend herumtummeln. Das Bischofsthor ist nur ein Fussweg, die beiden Gräben sind durch eine schmale Brücke verbunden. Auch hier am Ausgange des Bischofsthores ist eine Wettersäule errichtet, welche zwischen zwei Eschen steht, die einen Umfang von 3 m und eine kolossale Höhe haben. Der eine dieser beiden Riesen ist halb vom Blitze zersplittert und gewährt dadurch ein seltsames Aussehen. — Die dritte wirklich schöne Partie ist dort, wo das Kriegerdenkmal errichtet ist, einen deutschen Krieger auf einem Marmorsockel darstellend. Auch dieses Denkmal steht auf einer Anhöhe und ragt hoch über alles hinweg. Von allen vier Seiten führt ein Weg hinauf. Der ganze Hügel ist ein Rasen und gewährt einen Blick in eine Hauptstrasse der Stadt, eine Fernsicht über zwei Stadtgräben, und dann einen Blick in die schönen breiten Strassen Bremens reinlicher Vorstadt. — Am Herdenthor ist eine herrliche Kastanienallee, welche bis zu Hillmann's Hôtel führt, wo allsonntäglich Parade gehalten wird. — Der Wall ist mit vielen Denkmälern geschmückt: „Das Olbersdenkmal", „die Vase", „das Kriegerdenkmal" und einem herrlichen Springbrunnen, welcher sich dicht am Stadtgraben befindet, und von den Anwohnern der Bornstrasse errichtet worden ist. — Ausserdem wird der Wall noch durch eine Blumenschule geziert, welche zwar ganz hübsch angelegt ist und gute Resultate liefert, aber leider nur zu klein ist. Die Blumenschule bringt im Sommer viel Rosen zur Blüthe, auch sind daselbst einige kleine Teppichbeete. — Im Grossen und Ganzen wird dem Wall eine riesige Pflege zugewendet und sind daselbst tagtäglich unter Leitung des Obergärtners viele Arbeiter beschäftigt. Besonders hervorragend werden die Rasen gepflegt; dieselben werden im Sommer durch Rasenmähmaschinen ganz kurz gehalten und täglich gesprengt, bleiben dadurch gut erhalten und bieten dem Spaziergänger eine angenehme Augenweide.

Hat eine Stadt eine solche Promenade, so ist es selbstverständlich, dass dieselbe von den Bewohnern im höchsten Grade benützt wird. — Kommt Jemand im Sommer oder im Winter nach Bremen, so hat der Wall stets einen besonderen Reiz für ihn. Im ersten Falle durch seine Promenaden, im letzteren Falle durch die herrlichen Winterlandschaften, und durch die Eispartien auf den Stadtgräben. K. jr., Bremen.

Scilla monophylla Link vel: Scilla tingitana Schousb. Scilla pumila Brot.

Bot. Mag. t. 3023.

Von Carl Sprenger,
in Firma: Dammann & Co., San Giovanni à Teduccio bei Neapel.

(Mit Abbildung.)

Wenn der Tod allem organischen Leben gleiche Schönheit beschieden hätte, er würde dem denkenden Wesen dieser Welt weniger abschreckend erscheinen. Dieser Gedanke nahm mich gefangen, als ich zum ersten Male einen Strauss ganz vertrockneter, marokkanischer Scilla gewahrte. — Ungern und nur weil wir sie zu vielen Tausenden in unseren Beeten in Blüthe hatten, nahm ich mir eines Tages einen Strauss mit nach Hause, um ihn für diese Zeitung zu beschreiben, allein dies unterblieb einstweilen, weil andere Arbeiten drängten, und die Blüthen welkten langsam zu Tode. Die Blätter rollten zusammen und die rosig lila Blüthensterne falteten sich matt zusammen. Dann aber nach vielen Tagen oder Wochen fand ich, dass ihre nun völlig abgestorbenen Kelche sich wieder geöffnet hatten und die etwas matt rosa lila Blüthenfarbe in strahlendes Türkisblau verwandelt war. Und diese erloschenen Sterne erschienen mir so im Tode freundlicher und liebenswerther als im Leben zuvor. —

Fig. 56. Scilla monophylla Link vel Scilla, tingitana Schousb. Scilla pumila Brot.

Der äusserste Süden Frankreichs, ganz Spanien, vornehmlich aber die Kalkfelsen Malaga's hinauf nach Valencia und hinab und hinüber nach Tanger ist die Heimath dieser hübschen Scilla. Ich sah sie in den Pyrenaeen, bei Pau und sehr häufig in dichten Ulexgebüschen nahe am Meere in Biscaya. Auf der Isla Santa Clara im Golfe von Biscaya nahe San Sebastian fand sie sich zusammen mit *Hyacinthus amethystinus*, *Toffieldia* und *Pinguicula grandiflora* an feuchten Orten im Ulexgebüsche derart geborgen, dass es mir unmöglich war, ihre Zwiebelchen unbeschädigt zu heben. Dann erhielt ich sie von Tanger zugesendet; nun blühten sie vom November bis jetzt Anfang April in fortgesetzter Fülle am sandigen Meeresgestade ohne alle Pflege und ohne von den Stürmen und heftigen Niederschlägen oder Wechseln im Geringsten zu leiden. —

Die Zwiebel der *Sc. monophylla* ist etwa nussgross, saftig, weiss und mit reichlicher, häutiger, atlasweisser, zuweilen rosenrother Tunica umgeben und liegt flach im Boden, liebt aber vom Grase umgeben die Nachbarschaft und frische andere Kräuter. Sie treibt im September ein einziges, bis 25 cm langes, etwa 2 cm breites Blatt, das beiderseits glänzend, lichtgrün, an der Basis gefaltet, gerollt, weiss, reichlich mit purpurnen Flecken geziert ist. Es ist breit lanzettlich, aber leicht gefaltet und in eine feststehende Spitze endend.

Bald nachdem die Blätter sich ganz entfaltet haben, erscheint der einzige Blüthenschaft, der an seiner Spitze etwa 8—15 langgestielte, in lockerer pyramidaler Traube gestellte Blüthen trägt. Er ist stielrund, von gleicher Farbe der Blätter und wie jene an seiner Basis schön purpurn gefleckt und meist länger als die Blätter, aber auch sehr variabel, von gleicher Länge derselben oder selbst viel kürzer. Die untersten zuerst erblühenden Blüthen sind länger gestielt als die obersten. Die violetten, lanzettlichen Deckblättchen sind ungleich lang, oft halb so lang als der Stiel, meist jedoch viel kürzer. Sie sind etwas abstehend nach oben gerichtet, in eine häutige Spitze endigend. Die Blumen halten ca. 2—3 cm im Durchmesser und sind geruchlos. Perigonblätter, Staubfäden, Pollen und Narbe sind blass rosalila oder himmelblau, sehr selten rosa oder weiss. Der Fruchtknoten ist ein wenig lebhafter gefärbt. Die Perigonblätter sind fast flach ausgebreitet, oft ein wenig zurückgeschlagen und aussen mit einer dunkelen Mittellinie geziert, nach dem Verblühen bleibend. Die Knospen sind eiförmig und lebhaft blau. Die ziemlich grossen 6fächerigen Kapseln sind gelblich grün, an der Sonnenseite bräunlich, glänzend, uneben und drüsig haarig, sie sind mit einem langen Schnabel versehen. Die Samen sind rundlich, nach unten keilförmig und glänzend schwarz. Sie reifen im Mai nach ca. 5 Monaten, keimen leicht und schnell. Sie bleiben 2 Jahre keimfähig. — *Scilla monophylla* mit ihren Formen ist eine angenehme Bereicherung unseres Zwiebelflors, und da sie im kalten Kasten zweifellos leicht den ganzen Winter blüht, noch ganz besonders werthvoll. Sonst aber giebt sie allerliebste Einfassungen, die einen ganz besonderen Charakter geben und als angenehme Abwechselung gerne gesehen sind. Ihre Blumen halten sich lange und

sind consistenter im Allgemeinen als die der bekannten *Scilla bifolia*. Es sind liebliche Sterne, die besonders im Morgenthaue gar freundlich blühen und die Blicke auf sich ziehen. Von den Insekten aber locken sie nur einige wenige kleine Fliegen und allenfalls eine einsame Biene an, trotzdem aber erzeugen sie reichlich Samen, selbst im kühlen regnerischen Winter.

Die Abbildung ist nach einem lebenden Exemplar gefertigt.

Ueber die Nomenclatur der Coniferen.

Von R. Müller in Praust.

Vor einigen Jahren befand sich im Fragekasten einer bis vor Kurzem sehr verbreiteten Gartenzeitung eine Frage in Betreff der Vermehrung der Coniferen durch Stecklinge, deren Wortlaut mir entfallen ist. Nur soviel ist mir erinnerlich, dass ich mich bei Durchlesung der Beantwortung des Gedankens nicht erwehren konnte, dass dem Fragesteller mit derselben nicht Genüge geleistet sein dürfte, und nahm ich mir vor, da ich zu jenem Blatte keine Beziehungen hatte, in der Gartenzeitung, jetzt „Deutsche Gartenzeitung", Einiges darauf Bezügliche mitzutheilen, was nun jetzt, allerdings etwas spät, geschehen soll. Ich fühle mich jedoch veranlasst, vorher einige Worte in Betreff der Nomenclatur zu erwähnen. Nehmen wir verschiedene Kataloge, besonders aber die Offertenzeitungen resp. Anzeigeblätter zur Hand, so finden wir in denselben für eine und dieselbe Pflanze die verschiedensten Benennungen, so dass Laien — und in Bezug auf die Nomenclatur ist ein grosser, ja man kann wohl sagen, der grössere Theil der Gärtner Laien — sich schwer darin zurechtfinden kann. Da finden wir z. B. in einer Offerte sämmtliche zu den Abietineen (Carr.), Abietaceen (Hochst.), gehörigen Nadelhölzer aus allen Gruppen unter dem Gattungsnamen *Pinus* vereinigt, ohne Synonyme und Autorenangabe. Selbst wenn nun letztere nicht gefehlt hätte, wem stehen wohl gerade die botanischen Werke zur Verfügung, in denen man sich Rath holen kann, welche Pflanze gemeint ist. Nebenbei geht noch viel Zeit unnütz verloren. Hier nur einige Beispiele:

Pinus Abies Du Roi ist Edeltanne, *Pinus Abies* L. Rothtanne; *Pinus Picea* Du Roi ist Rothtanne, *Pinus Picea* L. Edeltanne; *Abies excelsa* Link ist Edeltanne, *Abies excelsa* DC. Rothtanne. Für die Edeltanne führt Carrière 16 botanische Synonyme an. Gerade in den durch Linnée unter dem Namen *Pinus* vereinigten Pflanzengattungen liesse sich sehr leicht eine Jedermann leicht verständliche Nomenclatur annehmen. Durch meinen Aufenthalt in der Schweiz und Belgien habe ich mir die Carrière'sche Nomenclatur angeeignet, mit welcher ja auch die von Henkel und Hochstetter in der Hauptsache überein stimmt, für welche ja auch Carrière die Priorität in Anspruch nimmt, indem er im Vorwort seines „Traité général des conifères" sagt, dass die „Synopsis der Nadelhölzer" eine Art Copie aus zweiter Hand (Gordon) der ersten Ausgabe seines „Traité des conifères" sei. In den Katalogen, welche ich seit 16 Jahren, seitdem ich wieder in Deutschland lebe, redigirt habe und noch redigire, habe ich diese Nomenclatur nicht durchgehend angewandt, da ich mir sagte, dass man dem Verständniss eines sehr grossen Theiles der Empfänger der Kataloge Rechnung tragen muss. Wie schwer muss es nicht einem sonst tüchtigen Gärtner, dem aber botanische Kenntnisse ganz abgehen, oder einem Liebhaber fallen, wenn er behufs Auswahl und Bestellung mehrere Kataloge in die Hand nimmt, um Vergleiche in Bezug auf Preise, Angaben über Winterhärte etc. anzustellen und in jedem andere Namen für dieselben Pflanzen findet. Nehmen wir z. B. eine Pflanze, welche wohl Jedem unter dem Namen, unter welchem sie in den Handel kommt, bekannt ist: *Thuja ericoides*. Ich habe drei sonst vorzüglich redigirte Kataloge vor mir, bin aber fest überzeugt, dass eine sehr grosse Zahl von Gärtnern nur schwer die Namen, unter welchen diese Pflanze in denselben aufgeführt ist, herausfinden wird, da das meiner Ansicht nach wichtigste Synonym: „*Thuja ericoides*" nicht, wohl aber andere Synonyme angeführt sind. — Kommen wir nun wieder auf die *Abietineen* zurück. Allen Zweifeln und Ungewissheiten würde ein Ende gemacht werden, wenn allgemein sämmtliche Tannen mit aufrechten Zapfen und flachen zweizeiligen Nadeln unter dem Namen *Abies* als Edeltannen, die mit hängenden Zapfen und rings um den Zweig gestellten Nadeln unter dem Namen *Picea* als Fichten geführt wurden, wie es schon länger in den Baumschulen Belgiens, Frankreichs, der Schweiz und auch in vielen Deutschlands eingeführt ist. Ueber die Gattungen *Pinus* und *Larix* kann dann gar kein Zweifel mehr obwalten. Zur Vereinfachung könnten die Gattungen *Tsuga* und *Pseudotsuga* unter *Abies* und *Picea* untergebracht werden, so dass *Tsuga canadensis* und ähn-

liche Arten wegen des Standes der Nadeln unter *Abies*, *Tsuga* oder *Pseudotsuga Douglasi* ihrer Nadelstellung noch unter *Picea* eingereiht würden. Im Uebrigen habe ich zum besseren Verständniss die altbekannten und gewohnten Namen wie: *Cupressus Lawsoniana*, *Retinospora*, *Thujopsis borealis*, *Thuja ericoides* etc. noch beibehalten, würde aber keinen Augenblick anstehen, die jetzt von den Botanikern als richtig anerkannten Namen, natürlich mit den nöthigsten Synonymen, einzuführen, wenn erst einmal eine allgemeine Uebereinstimmung erzielt wäre. Der Katalog der Herren Peter Smith & Co. in Hamburg und Bergedorf dürfte wohl als Muster in der Beziehung gelten können, doch wage ich nicht zu entscheiden, ob die Nomenclatur nach Carrière nicht noch zu bevorzugen wäre; in der Beziehung muss das Internationalitäts-Princip zur Geltung kommen, noch dazu da nicht anzunehmen, auch nicht zu verlangen ist, dass die Handelsgärtner in den übrigen Ländern, in denen die Carrière'sche Nomenclatur schon seit vielen Jahren angenommen ist, diese ändern werden, also immer keine Einheitlichkeit erreicht würde.

Blattpflanzengruppen.

Blattpflanzengruppen sind unentbehrlich in der Ausstattung moderner Anlagen geworden und wie alles, was eben allgemein geworden ist, werden sie auch meistens nach einer Schablone hergestellt, die Nord und Süd als unfehlbar acceptirt haben: *Cannabis*, *Zea*, *Ricinus*, *Canna*. — *Perilla*. Wer kennt sie nicht, die regelmässig in Kreisen ausgepflanzten Repräsentanten tropischer Vegetation?! Jahraus, jahrein schmücken sie denselben Fleck in derselben Weise aus, bilden den Stolz ihres Besitzers und — — verunzieren bis zum Zeitpunkt ihrer vollen Entwickelung die Umgebung.

In der Gruppirung tropischer Gewächse in rechter Weise und am rechten Orte zeigt sich der wirkliche Gartenkünstler!

Es ist nach meiner Meinung falsch, die Blattgruppe gleichsam das Centrum des Gartens bilden zu lassen. Dieses wird stets absichtlich und gesucht aussehen und jede Absichtlichkeit verstimmt! Vor einer schönen Laubholzwand nicht zu kleiner Blätterform und etwas dunkler Färbung, genügend von den Bäumen entfernt, begleitet von einigen, womöglich an einem Wasser stehenden Trauerbäumen (*Ulmus effusa pend.*, *Quercus robur pend.* u. ähnlichen), da ist der Platz, eine Tropengruppe aufzustellen.

Die Grundform sei nicht der Kreis, sondern ein Oblongum, womöglich ein verschobenes, niemals darf eine gerade Linie darin vorherrschen! Beginnen wir, da leider noch kein besserer Mittelpunkt existirt, mit *Cannabis gigantea* in einer der äusseren Form ähnlichen Anpflanzung. Bei der nun folgenden, etwa von *Zea Caragua* hergestellten, nehmen wir es mit der Form schon nicht mehr genau, einige treten vor, andere lassen Zwischenräume und nehmen zwischen sich einzelne *Ricinus* oder *Zea japonica fol. varieg.* auf. Die nun folgenden mannigfaltigsten Individuen pflege ich, der Höhe und Ausdehnung natürlich entsprechend, sonst aber dem Zufall überlassen, über das Beet zu streuen, hie und da Lücken für spätere Nachfügungen lassend. Den letzten Rand bilden niedrige, ja theils kriechende Pflanzen und gebe ich hiermit ein Verzeichniss von Arten, die ich in einer Gruppe vereinigt hatte, welche nach kurzer Zeit derart sich entwickelte, dass ich noch bedauere, sie s. Z. nicht photographiren lassen zu haben.

Cannabis gigantea, *Zea Caragua*, *Zea japonica fol. varieg.*, diverse *Ricinus*, *Cineraria platanifolia*, diverse *Canna*, *Lavatera arborea fol. var.*, *Atriplex purpurea*, *Cineraria* und *Centaurea candidissima*, *Carduus marianus*, *Acaria lophantha*, *Aucuba japonica*, *Gymnothrix latifolia*, *Cyperus Papyrus*, *Salvia argentea*, *Cyperus alternifolius*, *Eulalia japonica*, *Aspidistra elatior*, *Caladium esculentum*, *Abutilon Tompsoni*, *Perilla nankinensis* (klumpweise und einzeln niemals als Einfassung), diverse Blatt-*Solanum* und endlich gegen den Rand hin *Farfugium grande*, *Astrantia major fol. varieg.*, *Tussilago Farfara fol. varieg.*, diverse *Coleus*, *Iresinen*, *Achyranthes*, *Chrysanthemum „Sensation"*, *Vinca major*, grün und bunt, *Tradescantia multicolor*, *zebrina*, *albiflora*, diverse *Succulenten*, *Cacteen etc.*

Alle Pflanzen zu Tropengruppen müssen kräftig und in Töpfen erzogen sein, der Boden der Gruppen selbst stark dungreich und womöglich durch eine starke Schicht Pferdedünger erwärmt. Er bedarf einer steten und genügenden Feuchthaltung und Beschattung mit Moos oder ähnlichem Material.

Die Grösse der Gruppe muss dem ganzen Garten proportional sein, die Pflanzung soll nach ihrer vollendeten Entwickelung und während des Heranwachsens ein geschlossenes Ganze bilden, in welchem nichtsdestoweniger jedes Einzelindividuum

sich als solches präsentirt. Sie soll einen pyramidalen Bau bilden, ohne geometrische Steifheit zu zeigen. Die mittleren Pflanzen bedürfen einer, jedoch absolut unsichtbaren Stütze, im Uebrigen lasse man der Natur im Ineinanderwachsen freien Lauf; dieselbe formirt, wenn die bei einanderstehenden Formen zu einander passen, ein so schönes Bild, wie die künstelnde Hand des Gärtners es nie vermag. Dass Reinhalten, Entfernen absterbender Blätter, der *Cardnus*-Blüthen, Herausnehmen zu dicht stehender Gewächse etc. stattfinden muss, ist selbstredend.

Hiermit hoffe ich meine Ansicht über die Tropengruppen, welche berufen sind, einst durch grössere Ausdehnung unsere Landschaftsgärtnerei in höhere Bahnen zu lenken, kund gethan zu haben und werde ich mir erlauben, auch auf das grosse Ganze der herrlichen Gartenkunst zurückzukommen. Theodor Lange.

Kleine Mittheilungen.

Odontoglossum Rossi majus.

Fischbach, 12. Mai 1886.

Anbei sende ich Ihnen den Blüthenstand der Bulbe einer *Odontoglossum Rossi majus*. Die einzelne Blüthe sass in der Mitte der Gabel und brach leider beim Verpacken ab.

Dieselbe wird Sie der Grösse und Färbung wegen interessiren. Sie blüht schon **10** Wochen. v. St. Paul-Illaire.

Unsern besten Dank! Die 3 Blumen sind in der That sehr schön!

Durchmesser der Blumen von links nach rechts 8 cm., von oben nach unten fast ebenso viel. Sepalen auf rosa-weisslichem Grund, dicht braun-purpurn getigert. Die 2 seitlichen Petalen schön rosa-weisslich, an der Basis ebenso braunpurpurn getupft. Lippe rosa-weisslich mit gelber Basis, Griffelsäule rosa, an der Längsachse purpurn gefleckt.

Einfache Methoden, die Reinheit des Wassers zu prüfen.

Zur Prüfung, ob das Wasser hart oder weich ist, löst man etwas weisse Seife in Alkohol und setzt einige Tropfen hiervon zu einem Glase des zu untersuchenden Wassers. Wird dieses milchig, so ist das Wasser hart, wird es gar nicht verändert oder nur ganz schwach trüb, so ist es weich. — Zur Feststellung eines Kupfergehaltes im Wasser werden Feilspäne von weichem Eisen in das Wasser gebracht, einige Minuten darin gelassen und dann einige Tropfen Salmiakgeist hinzugesetzt. Eine blaue Färbung zeigt die Gegenwart von Kupfer an. — Zur Untersuchung von Kohlensäure wird etwas Wasser mit der gleichen Menge Kalkwasser vermischt. Ist Kohlensäure zugegen, so wird die Flüssigkeit sofort milchig. Durch Salzsäure verschwindet diese Trübung. — Schwefelverbindungen werden dadurch entdeckt, dass man etwas Quecksilber in das in einer Flasche befindliche Wasser bringt, diese verschliesst und einige Stunden stehen lässt. Nimmt das Quecksilber eine dunklere Oberfläche an und zerstäubt es beim Schütteln zu einem silbergrauen Pulver, so ist das ein Zeichen, dass das Wasser Schwefelverbindungen enthält. — Gelöster reiner Kalk wird dadurch nachgewiesen, dass man 1 oder 2 Krystalle von Oxalsäure in das zu prüfende Wasser bringt. Ein milchiger Niederschlag zeigt Kalk an. — Schwefelsaurer Kalk (Gyps) macht sich dadurch bemerkbar, dass in dem Wasser durch Chlorbarium-Lösung ein weisser Niederschlag entsteht, der sich in Salpetersäure nicht wieder auflöst. — Alkalien und alkalische Erden, d. h. Kali, Natron etc. werden folgendermaassen nachgewiesen: Man färbt blaues Lackmuspapier durch verdünnten Essig schwach roth und taucht es in das betreffende Wasser. Kommt die frühere blaue Farbe wieder zum Vorschein, so ist das Wasser alkalisch. — Ein Eisengehalt wird durch einige Tropfen Galläpfelabsud erkannt, die man einem Glase Wasser zusetzt. Ist Eisen zugegen, so nimmt das Wasser eine tintenartige, graue bis schwarze Färbung an. Eisenhaltiges Wasser wird ausserdem durch einen Tropfen einer Lösung von Ferrocyankalium blau gefärbt. — Um Magnesia nachzuweisen, wird das Wasser zum Sieden erhitzt und mit einer Messerspitze kohlensauren Ammoniaks und etwas phosphorsaurem Natron versetzt. Bei Gegenwart von Magnesia wird diese auf den Boden des Gefässes gefällt. — Zur Prüfung auf Säuren taucht man ein Stückchen blaues Lackmuspapier in das Wasser. Eine rothe Färbung desselben zeigt die Gegenwart freier Säuren an. Entsteht bei solchem sauren Wasser durch Kalkwasser ein weisser Niederschlag, so war Kohlensäure zugegen.

(Braunschw. landw. Ztg.)

Zur Gardenienkultur.

Die Kultur der Gardenien gilt im Allgemeinen als schwierig, da sie oft misslingt. Diese Annahme ist nur im beschränkten

Maasse gerechtfertigt, dann, wenn die Pflanzen einmal durch unpassende Behandlung gelitten haben und kränkeln. —

Die Gardenie fordert zu ihrem Gedeihen eine sehr gleichmässige Behandlung. Die Erdmischung ist nicht maassgebend für ein freudiges Wachsthum, sie gedeiht sowohl in fetter Rasen- wie leichter Haideerde, nur darf sie nicht zu tief gepflanzt werden.

Das Hauptaugenmerk bei der Kultur ist auf folgende Punkte zu richten:

Das Haus soll im Sommer leicht beschattet sein und die Temperatur in demselben zwischen 16 und 20° R. schwanken. Die Luft wird auf jede erdenkliche Weise, durch Giessen der Wege und Tablette, durch Spritzen der Wände mit Feuchtigkeit gesättigt. Nur an sonnigen Tagen überspritzt man auch die Pflanzen und lüftet, sobald die Sonnenwärme 25° R. überschreitet, falls die Aussentemperatur nicht zu kalt ist. — Das Giessen der Pflanzen bedarf grosser Sorgfalt. — Sie verlangen nur mässige Feuchtigkeit und leiden ausserordentlich schnell durch zu grosse Nässe. Gelbe, ja fast weisse Triebe sind, selbst bei gesunden Wurzeln die Folge und so nachhaltend wirkt die Nässe, dass bei veränderter Kultur noch eine geraume Zeit vergeht, bis die jungen Blätter saftig grün hervorspriessen. —

In der Vegetationszeit wirkt Dungguss ausserordentlich fördernd; wie bei so vielen Topfpflanzen steht auch hier der Kuhdünger als zuträglichster obenan.

Getrieben, in des Wortes wirklichster Bedeutung kann die Gardenie nicht werden, da sie sich durch kein Mittel ihre Ruhezeit nehmen lässt. — Nur durch eine Verschiebung ihres Wachsthums wird es möglich sein, sie zum Blüthengewinn im Winter heranzuziehen. Es müsste die Knospenbildung im Frühjahre stattfinden, während Sommer und Herbst zur Ruhe dienten. — Verzichtet man einmal auf den Flor und regt die Pflanzen gleich nach der Knospenbildung durch Zurückschneiden zu nochmaligem Wachsthum an, so wird gewiss die gewünschte Veränderung eintreten.

R. Betten in Kerzendorf.

Glasirte oder unglasirte Töpfe?

Oft genug ist obiger Gegenstand Veranlassung heftiger Erörterungen gewesen.

Die meisten Gärtner verwerfen glasirte Töpfe, weil ihrer Aussage nach die Pflanzen in denselben nicht gedeihen sollen. Das ist aber eine durchaus irrige Meinung. Wenn auch glasirte Töpfe für Handelsgärtner des höheren Preises wegen vorläufig kaum in Betracht kommen, so sind sie doch für Privatgärten, in denen Sauberkeit eine grosse Rolle spielt, sehr zu empfehlen, weil sie ungemein viel leichter zu waschen sind und Algen und Moose sie an der Aussenseite weniger leicht überziehen als poröse, unglasirte Töpfe. Dass sich vorzügliche Kulturpflanzen in glasirten Töpfen ziehen lassen, beweisen die mustergültigen Kulturen in Drumlourig Gardens (Schottland, dem Herzog von Buccleuch gehörig), welcher einer der schönsten — wenn nicht der schönste Privatgarten Schottlands genannt werden kann.

Auch in der Handelsgärtnerei von Ireland & Thompson zieht man sehr gute Orchideen in Töpfen, die aussen glasirt sind.

F. Schulze, Universitätsgärtner, Rostock.

Tillandsia umbellata E. André.

In No. 3 der Revue Horticole (1886) finden wir eine sehr schöne Abbildung von dieser neuen, in den europäischen Gärten sehr seltenen Art. Sie wurde entdeckt von Poortman im Mai 1882 in Ecuador, wo sie in den Wäldern der Cordilleren in der temperirten Zone wächst. Sie ist besonders interessant und prachtvoll in der Blüthe, welche ein Blau besitzt wie *Gentiana acaulis*, an der Basis der Petalen befindet sich ein weisser Fleck, welcher strahlenförmig verläuft. Die Blüthen erscheinen zu 5—6 und öffnen sich fast gleichzeitig; sie sind denen der *Tillandsia Lindeni* ähnlich. Jedenfalls ist diese Art für Liebhaber von Bromeliaceen sehr empfehlenswerth, doch wird sie ihrer grossen Seltenheit wegen wohl schwer zu beschaffen sein. Sie blühte in Europa zum ersten Male bei Herrn A. Mame bei Tous. Mkm.

Acacia pubescens

gehört zu den empfehlenswerthesten neuholländischen Acacien. Sie gedeiht am besten und blüht am reichlichsten, wenn man sie an der Hinterwand des Kalthauses am Spalier oder dergl. zieht, oder auch am Glasdache entlang, 30 cm von demselben entfernt. Die langen, peitschenförmigen Triebe schneidet man nicht zurück, sondern veranlasst sie durch Biegungen zur Bildung von Seitensprossen.

Wie alle neuholländischen Acacien wachsen sie am freudigsten in einem Erdgemisch, aus grobfaseriger Haide-Erde, lehmiger Rasenerde und Sand bestehend.

Die Blüthezeit fällt in die Frühlingsmonate, zu welcher Zeit die kleinen runden

gelben Blüthenköpfchen, in traubenförmigen Blüthenstand gestellt, sich allerliebst von dem doppelt gefiederten Blattwerk abheben.

F. Schulze, Universitätsgärtner, Rostock.

Caryopteris mastacanthus Schauer.

Diesem Strauche, der in England den Winter gut überstanden, wird im Bot. Mag. (Tab. 6799) besonderes Lob gesprochen, was ein Blick auf die Abbildung völlig rechtfertigt. Trotzdem die Pflanze schon vor ca. 40 Jahren aus Japan, wo sie an felsigen Stellen und an Bergabhängen wächst, eingeführt ist, wurde sie immer verkannt. Der Strauch wird ca. 2—5 Fuss hoch, hat oblong-lanzettliche, gesägte, unterseits behaarte Blätter. Blüthen hellblau in gedrängten Knäulen, sehr reichblühend. Bei uns wird sie frostfrei zu überwintern sein. Sollte sie sich auch bei uns in geschützten Lagen als hart erweisen, so würden unsere Freilandsträucher um ein werthvolles Gewächs bereichert. Sie gehört zu den Verbenaceen und erinnert im ganzen Bau an Ceanothus, welche in Amerika heimisch sind. Mkm.

Der Thiergarten in Berlin.

Die städtischen Behörden gewähren alljährlich einen Beitrag von 30,000 Mk. zur Verschönerung des Thiergartens aus der Stadtkasse. Von dieser Summe sind für das Etatsjahr 1885/86 10,500 Mk. für die Ausdehnung der Bewässerungs-Anlagen, 5000 Mk. für die Unterhaltung der aus städtischen Mitteln geschaffenen Anlagen, 2500 Mk. zur Verbesserung der grossen Wege und 1920 Mk. zu Beleuchtungszwecken bestimmt worden. Gegenwärtig hat der Magistrat nun sich damit einverstanden erklärt, dass von dem Rest 8000 Mk. für die Melioration auf Mutterboden und für Neubesamung der Rasenflächen in dem Theile des Thiergartens zwischen Lennéstrasse, Sieges-Allee, Charlottenburger Chaussee und Königgrätzer Strasse verwendet werden. Diese Flächen bedürfen dringend der Aufbesserung, da sie jetzt stark ausgesogen sind. Ferner hat der Magistrat beantragt, dass 2000 Mk. zur Fortführung der eisernen Barrieren von der Zelten-Allee, westlich der Sieges-Allee an der Charlottenburger Chaussee, westlich vom Goldfischteich verwendet werden. (N.-Z.)

Amerikanische Pfirsiche.

Herr C. F. Binz, Durlach, ersucht uns, mitzutheilen, dass er die in No. 19 S. 219 beschriebenen amerikanischen Pfirsichsorten vom Herrn Hoflieferanten F. C. Heinemann, Erfurt, bezogen habe.

Lissochilus Sandersoni Rchb. fil.

finden wir im Bot. Mag. Tab. 6858 abgebildet. Es ist eine stattliche Erdorchidee, ein Bewohner von Natal, wo sie von Sanderson im Jahre 1867 zuerst aufgefunden wurde. Die Blätter, denen von *Phajus* ähnelnd, sind 3—4 Fuss lang und 3—4 Zoll breit. Der Blüthenschaft entwickelt eine Höhe von 6—7 Fuss. Die Blüthe ist gross, Sepalen grünlich mit braunen Flecken und Adern, Petalen rein weiss.

Das tropische Afrika beherbergt verschiedene Arten dieser Erdorchidee; so findet sich im Nigergebiete bei Alt-Calabar *L. Horsfallii* Batem.

Im Unter-Kongo-Gebiete bei Ponta de Lenha wächst an sumpfigen Stellen die prachtvolle *L. giganteus* mit rothgelben Blüthen. Auch sie entwickelt einen Blüthenschaft von 5—6 Fuss Höhe und ist durch ihr truppweises Vorkommen von grosser Wirkung. Mkm.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse d. V. z. B. d. G.

Samentragendes Taxodium distichum in Potsdam.

Während viele grosse freistehende Exemplare von Taxodium distichum, z. B. die im Charlottenburger Schlossgarten, noch keinen Samen tragen, fand Herr Garten-Inspektor Heinrich Fintelmann, Potsdam, in Sanssouci 1884 ein kleineres, unter Druck stehendes, welches in dem Jahre reichlich mit Zapfen besetzt war, auch schon die jungen Blüthen für das nächste Jahr zeigte. (Sollte dies die *var. nanum* sein, von der K. Koch, Dendrologie II 2 S. 198 sagt, dass sie leichter Früchte hervorzubringen scheine? D. Red.)

Samentragende Libocedrus (Heyderia) decurrens.

Das Jahr 1884 scheint in der That, wie Herr Dr. Bolle schon früher in der „Gartenzeitung“ andeutete, ein reiches Zapfenjahr gewesen zu sein. Herr Inspektor Heinrich Fintelmann fand auch an *Heyderia decurrens* K. Koch gut ausgebildeten Samen.

Bei Herrn Oekonomie-Rath Späth trug sie schon öfter und im Jahre 1884 besonders stark. Dies ist aber wohl mit dem Umstande zuzuschreiben, dass der Winter 1883/84 sehr milde war und dass Herr Späth im Januar, als sie blühte, die

Zweige, an denen männliche Blüthen standen, an diejenigen schlagen liess, die weibliche trugen und so eine gute Befruchtung herstellte. — Es empfiehlt sich nicht, für *Heyderia decurrens* K. Koch den Namen *Thuja gigantea Carrière* zu gebrauchen, da leicht Verwechselungen mit *Thuja gigantea Nuttall* (syn. *Th. Lobbi* Hort, *Th. Menziesii* Dougl.) eintreten. Bestellt man in Nordamerika Samen von *Thuja gigantea*, so erhält man stets *Thuja gigantea Nuttall*. Will man den Namen *Heyderia decurrens* nicht annehmen, so sage man: *Libocedrus decurrens Torr.* oder *Thuja Craigiana Oreg. com.*

Ein hübscher amerikanischer Apfel ist Russet's golden American,

den Herr Hofgärtner Brasch, Potsdam, als erste Frucht an einer 2jährigen Veredelung (die aber auf einen alten Stamm gemacht war) erntete. Die Frucht ist noch nicht sehr gross, aber hübsch goldgelb mit rother Backe. Hoffentlich wird sie in späteren Jahren grösser.

Zahl der Gärtner in Berlin 1793.

Herr Dr. Kuhn theilte im Anschluss an seine Vorlage des 2. Berliner Adresskalenders von 1793 mit, dass damals bereits 201 Gärtner in Berlin existirten, die ein eigenes Grundstück besassen, von denen übrigens, nach den Namen zu urtheilen, nur 38 zur französischen Colonie gehörten. Selbst im Innern der Stadt, in der Petristrasse, damals Lappstrasse, wohnte ein Gärtner, Coutturieur. Nach Herrn Späth scheinen die Angaben in dem Adressbuche nicht ganz zuverlässig, da z. B. das Grundstück seiner Vorfahren in der Köpnickerstrasse, welches seit 126 Jahren in derselben Familie ist, darin nicht verzeichnet ist. Vielleicht reichte, wie Herr Wredow meint, das Weichbild damals noch nicht so weit.

Gute Haselnusssorten.

Herr Brettschneider, Geschäftsführer der Lorberg'schen Baumschulen, Berlin, empfiehlt die Sorten *Bergeri*, *Daviani* und *Impératrice Eugenie*, die zuerst von Transon frères in Orleans verbreitet wurden. Die Früchte werden sehr gross und lang, die Sträucher wachsen aber nicht so stark wie die Lambertsnüsse.

Nach Herrn Späth soll unter den englischen Haselnüssen *Cox's Comb* die beste sein. — Im Jahre 1884 erzielte Herr Späth auch Früchte von *Corylus avellana laciniata* und *atropurpurea*. — *Corylopsis spicata* hatte ebenfalls etwas angesetzt, aber keine Früchte gebracht.

Corylus Colurna wird in der Späthschen Baumschule jetzt zu Unterlagen für hochstämmige Haselsträucher verwendet. — Auffallend ist, dass das Exemplar von *Corylus Colurna* im Berliner Universitätsgarten, obwohl es auf *C. avellana* veredelt zu sein scheint, baumartig geworden ist.

Kleine Wallnuss.

Herr Späth hat eine interessante ganz dünnschalige kleine Wallnuss vom Hofgärtner M. Hoffmann, Berlin, erhalten, deren Kern wegen der dünnen Schale doch ebenso gross wie der der gewöhnlichen Wallnüsse ist.

Literatur.

Professor E. Rostrup. Om Landbrugets Kulturplanter og dertil hörende Fröavl. Udgivet at Forening til Kulturplanternes Forbedring. N. 5. Beretning om Virksomheden i. 1884—85. Kjöbenhavn, Th. Lind. 1885, 8° 191 S.

(Prof. E. Rostrup. Die landwirthschaftlichen Kulturpflanzen und deren Saatgut. Herausgegeben vom Verein zur Verbesserung der Kulturpflanzen. N. 5. Bericht über die Wirksamkeit im Jahr 1884—85.)

In Dänemark und dem skandinavischen Reiche giebt man sich mit der Verbesserung der landwirthschaftlichen Kulturpflanzen weit mehr Mühe als bei uns, wie schon daraus erhellt, dass in Dänemark ein besonderer Verein dafür besteht, während in Schweden mehrere Gesellschaften zur Produktion guten Saatgutes, namentlich zum Export (vieles geht nach Deutschland) sich finden. Der vorliegende Bericht enthält unter vielen interessanten Aufsätzen besonders eine ausführliche Anleitung zum Samenbau von Futterrüben vom Handelsgärtner Hans Gram.

Prof. Dr. Friedrich A. W. Thomas zu Ohrdruf, Beiträge zur Kenntniss der in den Alpen vorkommenden Phytoptocecidien. (Sep.-Abd. a. d. Mittheilungen des Botanischen Vereins für Gesammtthüringen Band IV. 1885, 64 S.) Der Verfasser führt hier alle von ihm und Andern beobachteten Gallen (Cecidien), die durch parasitische Milben (Phytoptus) erzeugt werden, auf, und bietet diese Arbeit wegen der genauen Beschreibung einen guten Anhalt zur Bestimmung. Am Schluss folgt ein alphabetisches Register der aufgeführten Pflanzengattungen.

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Verhandelt Berlin, den 5. März 1886.*)

Der zweite Vorsitzende, Herr Gude eröffnet um 8 Uhr die von einigen 50 Mitgliedern besuchte Sitzung damit, dass er das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen lässt.

Darauf geht man zur Wahl des ersten Vorsitzenden über. Herr Hofgärtner Hoffmann plaidirt sehr warm für die Wahl des Herrn Gärtnereibesitzers Choné, und wird dieser nach dem Ergebniss der Stimmzettelwahl mit 42 Stimmen zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Da Herr Gude zum zweiten Vorsitzenden gewählt, rückte Herr Obergärtner Brettschneider in die dadurch offen werdende Stelle als stellvertretender Bibliothekar nach vorangegangener Wahl ein. Herr Brettschneider nimmt die Wahl dankend an.

Herr Hofgärtner Hoffmann referirt aus der zur Ansicht ev. zum Abonnement s. Z. ausgelegten Probenummer „Der praktische Obstbaumzüchter" von Gaucher in Stuttgart, begrüsst das Erscheinen dieser Zeitschrift mit Freuden und macht auf einige in derselben enthaltene Aufsätze über Verpackung und Versendung des Obstes, über Vertilgung der Blutlaus u. a. m. aufmerksam.

Der Königliche Inspektor des botanischen Gartens, Herr Perring, Herr Gärtnereibesitzer E. Drawiel und Herr Kunst- und Handelsgärtner Christoph werden als Mitglieder proklamirt.

Herr Hofgärtner Hoffmann trägt auf Ernennung einer Kommission behufs Vorberathung und Festsetzung der jedesmaligen Tages-Ordnung an. Herr Garten-Inspektor Wredow pflichtet diesem Antrage bei und bittet die Mitglieder der Gesellschaft, dieser Kommission ihre Wünsche für die jedesmalige Tages-Ordnung mitzutheilen.

Der Antrag des Herrn Hofgärtners Hoffmann wird in der nächsen Sitzung auf die Tages-Ordnung gesetzt werden.

Der Antrag des Herrn Brettschneider auf Beschaffung eines Fragekastens wird genehmigt.

An den inzwischen eingetretenen zum ersten Vorsitzenden gewählten Herrn Choné richtet Herr Gude die Frage, ob er gesonnen sei, die Wahl anzunehmen? Da dieser die Frage bejaht, wird er ersucht, nunmehr den Vorsitz schon in der heutigen Sitzung weiterzuführen.

Der Vorsitzende ertheilt Herrn Hofgärtner Hoffmann das Wort zu seiner Schilderung über den augenblicklichen Stand der Markthallen-Angelegenheit. Da äusserem Vernehmen nach Referent der Markthallen-Angelegenheit einen längeren Artikel zur Veröffentlichung in dem Vereinsorgan zugedacht hat, erübrigt es, das hier Gesagte des Ausführlichen wiederzugeben. Referent betont das freundliche Entgegenkommen, dessen sich die Handelsgärtner seitens des Magistrats zu erfreuen hatten und deutet an, dass es demselben ganz fern liege, aus den Markthallen ein lucratives Geschäft zu machen.

Herr Oekonomierath Späth berichtigt die Ansicht des Herrn Hofgärtners Hoffmann, dass die Markthallen-Angelegenheit, so weit sie die Gärtnerei angehe, lediglich vom Herrn Stadtkämmerer Runge ausgegangen sei, dahin, dass die Gesellschaft der Gartenfreunde die Initiative ergriffen und die Idee dem Herrn Kämmerer Runge unterbreitet worden sei.

Herr Garten-Inspektor Wredow behandelt darauf in einem längeren Vortrage die Frage: „Ist das Stutzen und Koppen der Alleebäume nützlich oder schädlich?" und werden die von demselben zum Protokoll gegebenen Aufzeichnungen verlesen.

Herr Brettschneider fügt dem höchst lehrreichen Vortrage des Herrn Wredow noch hinzu, dass die von Potsdam nach der russischen Kolonie führende Allee einen schlagenden Beweis liefere, welchen Nutzen das Stutzen der Bäume mit sich bringe. Als warnendes Beispiel und wahres Jammerbild weist er auf die Schönhauser Allee hin.

Um den Erschienenen die Unbilden des diesjährigen Winters recht grell vor die Augen zu führen, legte Herr Brettschneider einen ziemlich starken Abschnitt von *Acer californicum* vor, welcher, bereits im steigenden Saft befindlich, in Folge aussergewöhnlich lang andauernden Frostes in der Mitte von oben bis unten auseinander gesprungen war. Eine ähnliche Erscheinung zeigten in diesem Frühjahre auch die starken Zweige von *Mahonia aquifolium*.

*) Bei der Redaktion eingegangen am 18. Mai.

Verhandelt Berlin, den 19. März 1886.*)

Der Vorsitzende eröffnete um die übliche Zeit die Sitzung, und lässt durch den

*) Bei der Redaktion eingegangen am 18. Mai

Schriftführer das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen. Zu diesem macht Herr Garten-Inspektor Wredow den Zusatz, dass er in seinem neulichen Vortrage noch die berühmten Alléen in Schönbrunn und Versailles vergessen habe. Herr Garten-Inspektor Perring hält den Vortrag des Herrn Wredow als geeignet zur Veröffentlichung durch das Vereinrorgan und wünscht dadurch das Protokoll gekürzt zu sehen. Herr Wredow versteht sich nach längerem Zureden zu dem an ihn gestellten Begehren, bittet aber, dass vor der Veröffentlichung ihm der Correkturbogen übersandt werden möge.

Der Vorsitzende beantragt bei der Gesellschaft, unseren langjährigen verehrten Vorsitzenden, Hrn. Oekonomie-Rath Späth zum Ehrenmitgliede zu ernennen. Der Antrag wird freudig begrüsst und einstimmig angenommen.

Das Programm für die seitens des Gartenbau-Vereins für Hamburg-Altona und Umgegend in der Zeit vom 9.—12. Juli 1886 zu veranstaltende Rosen-Ausstellung liegt aus, und wird von dem Eingange eines Aufsatzes über den Einfluss des Badens auf die Gesundheit Mittheilung gemacht.

Der Antrag des Herrn Hofgärtners Hoffmann auf „Wahl einer Kommission zur Festsetzung der jedesmaligen Tagesordnung" wird an der Hand der angeführten Motive eingehend ventilirt, auch von vielen Seiten die Nützlichkeit einer solchen Kommission anerkannt. Bei der Abstimmung fällt jedoch der Antrag mit 12 gegen 11 Stimmen.

Der Vorsitzende richtet an die Versammlung das Ansuchen, dass ein Jeder an seinem Theile für Hebung des Vereinslebens sorgen möge und bittet, dem Vorstand so viel als möglich Material für die Tagesordnung zugehen zu lassen, welcher seinerseits dasselbe für die Vereins-Sitzungen nach Kräften verwerthen wird. Zu einer längeren, höchst interessanten Diskussion führt die vom Herrn Gärtnereibesitzer Wiehle gestellte Frage: Wie stellt sich die Gesellschaft der Gartenfreunde zur Schutzzollfrage? Der Vorsitzende schildert die Lage der Gärtner, wie sie früher war und wie sie sich in Folge des Imports von Blumen und Gemüsen aus Frankreich und Italien gestalte. Die Gärtner, deren er bei seiner Schilderung gedenkt, sind nicht Leute, die dem Müssiggange ergeben sind, oder die Hände in den Schoss legen, weil sie doch der Kalamität, an welcher die Gärtnerei leide, nicht abhelfen könnten; es sind vielmehr Leute, die jeden Hoffnungsstrahl auf Verbesserung ihrer augenblicklich gedrückten Lage mit Freuden begrüssen würden, denen es aber platterdings unmöglich ist, mit den importirten Blumen und Gemüsen zu konkurriren. Er begrüsse freudig die von dem Gartenbau-Verein von Neuem gehaltene Umfrage bei gärtnerischen Vereinen und Firmen, ob sich die einheimische Gärtnerei hinsichtlich ihrer wirthschaftlichen Lage und ihrer Erwerbsfähigkeit im Rückgange befinde? und ob dieser Rückgang auf die Konkurrenz des Auslandes zurückzuführen sei? und hoffe, dass die heutige Umfrage ein anderes Bild geben würde als die vor einigen Jahren gehaltene.

Herr Hofgärtner Hoffmann glaubt, dass das augenblickliche Niederliegen der Gärtnereien mit dem Darniederliegen des ganzen Weltmarktes in Verbindung stände.

Herr Brettschneider trägt darauf an, dass die Regierung Repressalien gegen Italien übe und von dort nichts herüberlasse und von Frankreich ein Ursprungsattest verlange. Er macht bei dieser Gelegenheit auf eine Sorte Menschen aufmerksam, die er mit dem Namen „Dunkelmänner" bezeichne, Dunkelmänner, weil sie auf nicht legalem Wege ihre Geschäfte betreiben.

Herr Bluth bittet zu der Frage wegen des Schutzzolles ganz bestimmte Position zu nehmen und glaubt, dass ein Schutzzoll nicht schaden kann.

Herr Garteninspektor Wredow ist zwar gegen den Schutzzoll, spricht sich aber für die Abschliessung gegen Süd und West aus.

Herr Garteninspektor Perring, obgleich früher Freihändler, ist für Einführung des höchsten Schutzzolles.

Aus dem Vortrage des als Gast anwesenden Herrn Ludwig Möller—Erfurt geht hervor, dass er mit grosser Besorgniss für die Gärtnerei in die Zukunft blickt, wenn ein Schutzzoll eingeführt werden sollte.

Herr Brettschneider zieht eine Parallele zwischen Berlin und den Provinzialstädten in handelsgärtnerischer Beziehung, die durch den Import nicht so zu leiden hätten wie Berlin.

Herr Choné tritt den Ausführungen des Herrn Möller entgegen und führt an, dass auf deutsche Waaren, die nach Schweden und Dänemark eingeführt werden, ein sehr hoher Zoll läge. Er hält an seiner Meinung für Einführung eines Schutzzolles fest.

Herr Hofgärtner Hoffmann hatte die

Blüthe einer alten Sorte *Rhododendron arboreum*, Hybride von *Cunninghami* (?), ausgestellt, die durch ihre schöne hochrothe Farbe sich merklich vor vielen anderen Sorten auszeichnet; auch dadurch, dass sie bei ziemlich niedriger Temperatur, + 2—3 °R., bereits Anfang bis Mitte Februar reichlich blüht.

Pirus ussuriensis Max.

Die japanische Birne.

(Vorzeitige Keimung ihrer Samen.)

Von L. Wittmack.

(Mit Abbildungen in nat. Grösse.)

Auf der internationalen Gartenbau-Ausstellung in Petersburg 1884 waren auch viele interessante japanische Gartenprodukte ausgestellt, so z. B. eine

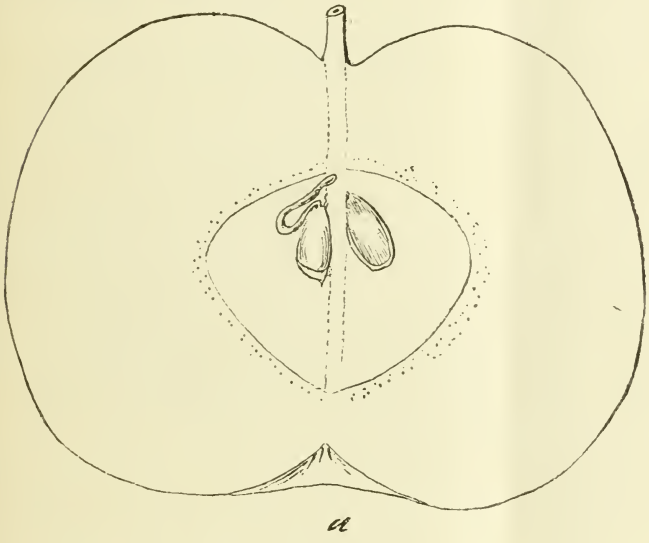


Fig. 57 a.

Pirus ussuriensis Max., längs durchschnitten, mit einem in der Frucht keimenden Samen, der die Achse des Kernhauses durchbohrt.

Anzahl der aus Abbildungen bekannten Zwerg-Coniferen, die absichtlich so monströs gezogen werden, ferner eine Anzahl Gemüse, einige Tableaux über die sämmtlichen in Japan gezogenen Kamellien-Sorten, eine Serie von Citrus-Früchten etc., sowie endlich ein Sortiment Obst. Unter letzterem ragten durch ihre Grösse und Gestalt namentlich die Birnen hervor.

Wie die Abbildung zeigt, haben sie fast die Gestalt eines Apfels. Ein Exemplar, das dem abgebildeten fast gleich war, hatte einen Durchmesser von 8,4 cm, eine Höhe von 6,4 cm und ein Gewicht von ca. 250 gr*). Beide waren mir als *Pirus ussuriensis* Max. in Petersburg von den beiden japanischen Kommissaren übergeben und scheint mir kein Zweifel, dass *P. ussuriensis* eine gute Spezies ist, wenngleich Wenzig in seiner Monographie der *Pomaceae* (Jahrb. d. Kgl. bot. Museums in Berlin II, 289) sie nur als Varietät von *P. communis* hinstellt. Die Kelchhöhle ist nämlich kreiselförmig und fehlen die Kelchzähne

Ein Same von der gewölbten Seite und von der flachen Seite.

ebenso, der erhabene Rand deutlicher.

noch mehr in der Keimung vorgeschrittener Same, dessen Plumula ein Stück der Schale an der Spitze trägt.

d. unten ein Stück der Schale deutlich.

bei der reifen Frucht vollständig, ganz wie bei *P. baccata*. Ausserdem hat das Blatt eine viel längere Spitze und viel schärfere, feinere Sägezähne als unsere Birne. (Siehe z. B. Lauche's Abbildung von *P. ussuriensis*, einer kleinen kreiselförmigen Sorte, in Monatsschrift des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues 1879 S. 318 Taf. IV Fig. 1—3).

Die Schale der japanischen Birnen war bräunlich leder-gelb mit weissen Punkten und matt, nicht glänzend, der

*) Vergl. Wittmack in Sitzungs-Berichte der Gesellschaft naturforschender Freunde, Berlin 1884 Seite 88.

Stiel kurz (ob abgebrochen?), bei Lauche's Exemplaren lang. Trotz des schönen Ansehens war das Fleisch äusserst hart und geschmacklos, kohlrübenartig; aber freilich, solche Birnen halten sich 2 Jahre und man rühmt sich in Japan, dass man zu jeder Zeit des Jahres Birnen haben könne. — Den Kernen scheint aber diese Zeit mitunter etwas zu lange zu dauern. Eine Frucht wenigstens, die allerdings auf dem Transport von Petersburg nach Berlin einige Faulflecke erhalten hatte, um das Kernhaus zum Theil aber noch fest war, zeigte beim Durchschneiden, dass fast alle Kerne gekeimt, was bei Birnen noch nicht beobachtet scheint, wohl aber bei Aepfeln. (So vom Lehrer Frenzel in Hilden bei Düsseldorf, Sitzungsberichte der Gesellschaft naturforschender Freunde 1875, S. 101, und Sitzungsberichte des botanischen Vereins der Provinz Brandenburg 1875, S. 79). Die Samen sind ausserordentlich gross, 11—12 mm lang, bis 6 mm breit, auf der einen Seite flach, mit erhabenem Rand, auf der anderen gewölbt, am oberen Ende meist in eine seitliche Spitze auslaufend, am unteren zugespitzt. Bei den gekeimten fehlte die untere Spitze und trug das Würzelchen mitunter noch das fehlende Stück der Schale auf der Wurzelhaube oder nahe derselben, hatte es gewissermaassen vor sich hergeschoben (Fig. 57 d.). In einem Falle hatte das Würzelchen sogar die Mittel-Achse des Kernhauses durchbohrt (Fig. 57 a.). Die am stärksten entwickelten Würzelchen waren bis 2 cm lang. — Das Kernhaus ist sehr dünnhäutig, kaum pergamentartig; die Steinzellen um dasselbe klein, aber zahlreich. Das Wesentlichste aus vorstehenden Mittheilungen habe ich bereits in der Sitzung der naturforschenden Freunde am 17. Juni 1884 mitgetheilt, dort aber keine Abbildungen gegeben. Der in der damaligen Sitzung anwesende japanische Ministerialrath Wada bemerkte, dass die vorgelegte Sorte allerdings keinen guten Geschmack habe, dass es aber eine längliche Sorte gebe, welche ganz wohlschmeckend sei. Vielleicht ist das die *Pirus Sieboldii* Carr. in Revue hort. 1880 S. 110, mit farbiger Abbildung, auch dürfte dazu wohl die Birne „Mikado" gehören, welche der Hofgärtner Noack in Bessungen bei Darmstadt 1878 an Prof. Koch gab. (Monatsschrift des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues 1878 S. 485.) — Runde Formen sind *P. Simonii* Carr. R. h. 1872, 28; Mme. v. Siebold, R. h. 1879, 170.

Wie mir kürzlich die Herren Prof. Dr. Dönitz und Dr. Hilgendorf sagten, giebt es aber keine so saftigen Birnen in Japan wie bei uns. Ja sogar die von Amerika eingeführten guten Sorten sollen wieder hart und rübenartig im Geschmack geworden sein. — Interessant ist übrigens ein japansiches Sprichwort: „Wer 100fach ernten will, säe Getreide, wer 1000fach ernten will, säe Bäume!"

Mittheilungen aus England.

Primel-Konferenz, South Kensington. 20. und 21. April.

(Fortsetzung).

Aurikeln.

Wie schon erwähnt, nahmen die Aurikeln fast die Hälfte der Schau in Anspruch. Der Anblick bot für den Fremdling in Englands Kulturen etwas ganz Neues und Ueberraschendes. Die Border-A., welche wir besitzen, halten keinen Vergleich aus mit den Züchtungen, die englischer Geschmack und Fleiss geschaffen hat.

Man theilt die A. ein in Rand-A. und zwar nach der Stärke der Mehlbestäubung Weiss-Grau- und Grün-Ränder — white, grey, green edged — Einfarbige A. — selfs —, Alpine A. — alpine — und Fantasie-A. — Fancy-A.

Das Beste wird in den Rand-A. geleistet. Sie haben einen goldgelben Tubus, dem ein dicht weiss bestäubter Ring — paste — folgt. Daran schliesst sich die Grundfarbe — body —, die dunkel und deutlich, sammetartig und nach dem Rande zu gestrichelt sein soll. Alle dunkelen Schattirungen in blau, purpurn, braun und chocoladefarben bis schwarz sah man vertreten. Diese Farbenzusammenstellung wird durch den Rand begrenzt, wodurch das Aussehen in seiner Fremdartigkeit und Seltsamkeit noch mehr erhöht wird. Die Weiss-Ränder sind die

schönsten, denn bei den grünen kommt eine Färbung zur Geltung, die in die ursprüngliche Blattnatur zurückschlägt.

Die Einfarbigen A. erscheinen uns mehr ansprechend; sie zeigen nicht jene vielen Ringe. Ihr gelber Tubus ist gleichfalls von der Paste umgeben, doch die übrige Fläche ist von einer Farbe eingenommen. Dadurch wird der Blume ein weiches, zartes Aussehen verliehen, sie verblühen auch schneller wie die festen Blätter der edged A. Wenn die A. in Deutschland in Kultur kommen sollte, so glaube ich, dass diese Klasse sich grösserer Beliebtheit erfreuen würde. Die Rand-A. erfordern ihre ganz speziellen Liebhaber.

Auf die Fantasie-A. wird wenig Werth gelegt, sie sind eine überwundene Stufe und als ein Uebergang zu jenen vollkommeneren Blumen anzusehen.

Die Alpinen A. sind angesehener und wurden auch sie noch auf der Ausstellung mit Preisen bedacht. Sie sind die Selfs ohne Paste mit breiterem Tubus und abschattirter Farbe. Zu ihnen möchte das zu rechnen sein, was wir in Deutschland an A. haben.

Von der wilden *Primula Auricula* waren einige gute Exemplare vertreten, auch die gefüllte Form war ausgestellt.

Dass die Gartenprimel in ihrem Ursprunge nicht allein von der wilden *Pr. Auricula* abzuleiten ist, leuchtet Jedem ein, der ein Gefühl für das Erkennen der Bastarde hat. *Pr. pubescens* Jacq. hat mitgewirkt und um der Frage nach dem Ursprunge der Mehlbestäubung zu genügen, wird noch *Pr. Palinuri* Petag. als Mischling angegeben.

Gartenprimeln.

Man unterscheidet hierin Polyanthus, das sind die Varietäten von *Pr. elatior* × *officinalis* = *Pr. brevistyla* DC., und Primrose, Varietäten von *Pr. acaulis* oder (wie hier allgemein gebraucht wird) *Pr. vulgaris.*

Die Polyanthus-Kultur gipfelt in den Goldbordigen — goldlaced P. Es sind dieses ganz reizende Blüthen, scharf begrenzt in Form und Farbe durch bewährte Gesetze. Die Blumenblätter sind eingeschnitten. In der Mitte ist ein sehr grosses, goldgelbes Auge, das mit der goldgelben Kante, welche ein jedes Blättchen umsäumt, in der Mitte verbunden ist. Der überbleibende Raum soll durch dunkele, sammetartige Grundfarbe ausgefüllt werden. In schwarzbraun und dunkelroth sind die schönsten Blumen erzielt.

Pr. elatior — englischer Volksname Oxlip — und *Pr. officinalis* — Cowslip — waren in ausgezeichneten Varietäten ausgestellt. Besonders schön war dunkel purpurn var. *coccinea*; auch die var. *coerulea* ist uns eine weniger bekannte Blume.

Einfach und lehrreich waren die wenigen Pflanzen, welche Dr. Robert Hogg, der englische Pomologe, ausgestellt hatte. Er zeigte bei *elatior* und *officinalis* die willkürliche Farbenumbildung, die bei den Sämlingen dieser und ihrer Kreuzung stattfindet. Schon in der zweiten Generation trat eine klare, rothe Färbung ein und illustrirte so das merkwürdige Faktum, dass aus zwei rein gelben Spezies wirklich jene reichfarbigen Gartenprimeln entstanden sind. Es war schade, dass nicht ein Aurikelzüchter mit *Pr. Auricula* und *Pr. pubescens* dasselbe dargestellt hatte.

Pr. acaulis oder *Pr. vulgaris*, die Primrose, ist in Deutschland weiter bekannt und beliebt. Doch warum sind wir nicht im Besitz solch schöner Varietäten wie England? Ueberall war eine reiche Auswahl dieser reizenden Blumen vorhanden, in keiner Sammlung fehlten sie. Besonders schön waren folgende Varietäten: grosse, weisse Blume — dunkel-goldgelb — crèmefarbig, jede mit grossem goldgelben Auge — dieselben Farben in starker, schöner Füllung, wobei allerdings das Leuchtende des Auges verloren geht — zart lila („lilac"), einfach und gefüllt, eine sehr schöne Blume — purpur blutroth mit gelbgrünem Auge — dasselbe gefüllt war eine besonders schöne Züchtung. — *Alice Wilson*, Sämling von *Scott Wilson*, mit einem Zeugniss erster Klasse ausgezeichnet, zeigte das wunderbarste Pflaumenblau, eine so äusserst seltene und in Primeln fast undenkbare Farbe! Auch *Pr. Sib-*

thorpii gehört hierher, rosa mit gelbem Auge.

Wir sollten ebensolche schöne Varietäten besitzen! Sie sind reizend für Felsenpartieen und schön auf Rabatten, sie halten sich im Rasen und nahe den Bäumen unter Gruppen, und keine Blume kann in ihrem Wachsthum bescheidenere Ansprüche machen. G. H.

Washingtonia robusta H. Wendl.

(Mit Abbildung.)

Dem Andenken eines der grössten Männer aller Zeiten, des Begründers und Befreiers der vereinigten Staaten Nordamerika's, George Washington, geweiht, übertreffen denn auch diese entzückenden Palmen weit die Erwartungen, welche man ihnen natürlicherweise entgegenbrachte bei ihrer ersten Einführung. Die einzige oder vielleicht die zwei Arten, welche bisher bekannt geworden, wachsen im südlichen Californien und auf den kleinen Eilanden, die fernab von den Küsten im Meere wie verloren thronen. Aber auch im nördlicheren Arizona ist die *W. filifera* gefunden und dieser Umstand beweist allein, dass sie eine der härtesten Palmen ist, welche wir besitzen. Zwar geht die Nordgrenze des eben genannten Staates kaum über den 35. Breitengrad hinaus und liegt demnach etwa auf gleicher Breite mit dem heissen Tunis, allein man weiss, dass jene Staaten Nordamerika's ein bei weitem kühleres Klima haben als selbst das vom Golfstrome gesegnete südliche Europa und darf darnach wohl schliessen, dass sie die Zukunftspalmen aller Länder des Mittelmeeres sind. Die Washingtonien bewohnen die heimathlichen stillen Thäler, wo sie, nie von Stürmen heimgesucht, ihre kraftvollen und doch so zarten, edlen Formen entfalten können. Dort wo Stürme brausen, die den Kronen ihrer blattreichen Vettern, der Coniferen, so wohl thun, ist ihres Bleibens nicht. Sie fliehen die Küste, aber der fette Marschboden hart am Flussbette ist ihre Stätte, die ihnen alles bietet, reichliche Nahrung, Feuchtigkeit des Erdreichs und der Luft und wie gesagt vor allem ein ruhiges, beschauliches Leben.

Fig. 58. Washingtonia robusta H. Wendl.

Die ersten Samen in grösseren Mengen kamen, wenn ich mich recht erinnere, in den Jahren 1875—76 nach Europa und bald wurden junge Pflanzen en masse von der berühmten Linden'schen Gärtnerei in Belgien verbreitet. Das war die simple *„Pritchardia filifera"*, die jetzt so allgemein bekannt sein wird, dass man ihrer kaum noch gedenken darf. Ihr folgten, man weiss nicht recht wie und wann, wenige der viel schöneren *Pritch. robusta*, oder wie sie dann 1879 endgültig festgestellt ward: der *Washingtonia*. Und Dank unserem milden Klima haben wir hier unten im Süden das Vorrecht vor allen, die Schönheit dieser herrlichen Palme zu preisen. Das Vaterland der *Washingtonia robusta* ist bis heute nicht genau und allgemein bekannt. Nur ist es zweifellos das südliche Californien. Doch ist ihr Vorkommen ein sehr beschränktes und höchst wahrscheinlich auf jenen kleinen Inseln zu suchen, welche, theilweise gebirgig, höchst fruchtbare Thäler und diese manchen Schatz bergen. Selten oder nie von weissen und am wenigsten auch sachkundigen Männern besucht, wäre es gar nicht zu verwundern, wenn unsere Perle dort so lange im Verborgenen blieb, bis sie endlich von ausgesendeten Canoes

brauner Männer erlöset und wie eine verwunschene Prinzessin oder Königin der Wissenschaft und dem Gartenbau zugeführt ward. — Als wir im Jahre 1882 zuerst ein grösseres Quantum Samen derselben von einem Freunde von drüben erhielten, bezeichneten wir dieselben, um sie zu verkaufen, nach bestem Ermessen mit *„Pr. filifera var. rubricaulis"*. Der Freund gab an, sie komme in den Thälern des Sacramento vor und nannte sie „a very nice and robust thing, with red steams and drooping leaves." Daraufhin nahmen wir sie unter jenem Namen in unsere Kataloge auf und unsere irrthümlicherweise gegebene Bezeichnung des Standortes ging in andere Katalage und Zeitschriften über. Die Suche nach dem Standorte unserer Palme fängt nun an belustigend zu werden, da man sieht, dass selbst die guten Botaniker und Naturalienhändler Californiens sich daran betheiligen. Aber alle rathen und rathen und reproduciren drüben in ihren Schriften die Aussprüche europäischer Palmenkenner und Niemand kennt die Schatzkammer, die einige so gerne plündern möchten. — Mancherlei Andeutungen aber unseres vorsichtigen Sammlers aus späterer Zeit, so z. B. „er könne sich jetzt der Barke nicht anvertrauen krankheitshalber" liessen uns schliessen, dass ihr Standort auf einer jener stillen, meist unbewohnten Inseln, wie Guadeloupe-Island zu suchen sei. Ueber unsere Bemühungen, die rechte Stelle zu erfahren, werden wir, so bald es möglich sein wird, Mittheilung machen. *Washingtonia robusta H. Wendl.* hat etwas grössere, mehr rundliche Samen als die ältere *Washingtonia filifera*. Die einsamigen Früchte sind erbsengross, schwarz, und ganz reif etwas klebrig. Sie sind nach kaum 5 Monaten vollständig reif und sitzen an elfenbeinweissen Fruchtrispen ziemlich nahe an einandergereiht rund um den Stiel in dem bleibenden weissen Kelch. Die Blüthen sind weiss wie bei dieser. Die Samen keimen in 4 Wochen bei einer Wärme von etwa 10° R. und die jungen Pflanzen wachsen rasch, es schon im ersten Jahre zu 3—4 Blätter bringend. Sie sind meist alsbald erkenntlich und obwohl sie, wie es scheint, variiren, und bald dunkler bald heller als jugendliche Pflanzen erscheinen, kann man sie leicht doch von der grasgrünen *Pr. filifera* unterscheiden. Die meisten meiner Sämlinge zeigten nach einigen Monaten und nachdem sie an reichlich Luft gewöhnt waren, röthlich braune Scheiden und ein dunkleres Grün ihrer Blättchen. Die Pflanzen, sofern gut kultivirt, bringen es schon im 2. Jahre zu einigen charakteristischen Blättern, und entwickeln sich im 3.—4. Jahre zu wundervollen Topfpflanzen.

Sie gleicht im Grossen und Ganzen der *filifera*, aber ihre dunklen Blattstiele, an denen ihre gedrungenen gelben Stacheln hübsch kontrastiren, der ganze Habitus, weit kraftvoller als bei jener, mit den grünen, riesigen, elegant zurückhängenden Blättern, die wieder von weissen Fäden und Fasern ganz behangen sind, lassen sie auf den ersten Blick erkennen und unterscheiden. Unser nebenstehendes Bild enthebt jeder weiteren Beschreibung; allerdings einem unserer schönsten Exemplare nachgebildet, zeigt es die volle Eleganz der herrlichen Palme, die mehr denn eine ihres stolzen Geschlechtes überall die Herzen gewinnen dürfte.

Pritchardia robusta ist für Topfkultur geschaffen. Aus dem Samenbeete alsbald in solche gesetzt und halbschattig, bei nie mangelnder aber auch nie übermässiger Feuchtigkeit und reichlicher Luft wachsen die jungen Sämlinge schnell. Man kann und sollte sie bei ca. 4—6° R. überwintern, jedenfalls aber nicht im Warmhaus halten, wo sie fortwachsen und spindeln würden und lange ihren natürlichen schönen Wuchs nicht erreichen könnten. Oefters in grössere Geschirre verpflanzt, ohne den Ballen zu lockern oder den Wurzeln zu schaden und während des Wachsens wiederholt mit Kuhdunglösung gedüngt, wachsen sie ausserordentlich kräftig. Erde, zu gleichen Theilen alter Wiesenlehm mit verrottetem Kuhdünger und wenig Lauberde oder Moorboden ist ihnen am dienlichsten. Sie verlangen mehr noch als alle anderen Palmen kräftiges Erdreich und entwickeln sich nur in einem solchen zu wirklich schönen Exemplaren und zur vollen, ihnen eigenthümlichen Eleganz.

Sie entwickeln sich selbstverständlich erst im freien Grunde in kürzester Zeit zur grössten Schönheit, allein man kann sie auch in Töpfen und Kübeln zu etwas bringen. Am Mittelmeere, wo sie ohne winterliche Decke im Freien gut gedeiht, wird man vielleicht keine schönere Palme haben.

Gezwungenermaassen muss ich sie im freien Grunde unseres Gartens, kaum 20 Meter vom Meeresstrande entfernt, kultiviren und es geht ganz gut soweit, aber der letzte Winter hat uns doch einen Theil der Pflanzen fast ruinirt und die fortwährend blasenden Seestürme, die bald schroff in eisige Nordwinde umsprangen, haben fast alle beschädigt, während andere Exemplare desselben Jahrganges, geschützt vor Seewinden, nicht im geringsten gelitten haben. Sie ist also keine Küstenpalme und da sie vom Meere nichts wissen mag, wie wenig Raum muss sie sich auf ihren fernen Inselchen vorbehalten haben. Vielleicht ist sie auch deshalb doch nur eine blosse schöne Form der *Pritchardia filifera* und das kann meiner Ansicht nach erst dann entschieden werden, wenn man ihre Blüthe bekommen kann und sie nach dem Leben genau studirt haben wird. Sicher ist, dass sie variirt und sich bald der letzteren sehr nähert, bald sehr von deren Habitus so abweicht, dass man sie für eine *Latania bourbonica* halten könnte, wären nicht die verrätherischen Silberfäden.

C. Sprenger,
in Firma Dammann & Co.,
San Giovanni a Teduccio bei Neapel.

Dendrologische Verirrungen.

Von H. Jäger in Eisenach.

So nenne ich das Bestreben, alle neuen Ausartungen an Ziergehölzen im Garten aufzunehmen, wozu selbstverständlich nur eine landschaftliche Anlage geeignet ist. Dieses Streben gründet sich entweder auf abnormen Schönheitssinn, welcher das Seltsame schön findet, blos weil es seltsam und selten ist, oder auf Sammellust und Streben nach Vollständigkeit. Das Letztere ist nicht tadelnswerth, kann sogar im gewissen Sinne lobenswerth erscheinen, weil es dadurch möglich wird, Neuheiten zu prüfen und zu beobachten. Man darf nur nicht den landschaftlichen Garten zum Beobachtungsfeld machen wollen, weil derselbe dadurch seinem eigentlichen Zwecke, die Natur nur in schönen Formen zu zeigen, entzogen werden würde. Denn viele Sorten von Gehölzen, welche Ausnahmen im Wuchs oder der Form und Farbe der Belaubung zeigen, sind nichts weniger als schön. Da es aber darunter auch viele schöne Gehölze giebt, so muss der Pflanzer des Parks oder Parkgartens eine genaue Gehölzkenntniss auch dieser untergeordneten Sorten haben, darf sich nicht durch Seltenheit oder Neuheit bestechen lassen. Gleichwohl geschieht dies oft, besonders wenn der Pflanzer zugleich Lieferant und Baumschulenbesitzer ist*). Er hält dann, ganz abgesehen von etwaigem Gewinn, die neuen noch ungewöhnlichen Gehölze für besonders schön. Der Baumzüchter von Profession hat keine Ursache, abnorme Formen von Gehölzen — denn daraus bestehen meistens die hier gemeinten — auszuschliessen und den Käufern gegenüber Kritik zu üben. Er sucht jede Abweichung zu erhalten und fortzupflanzen, denn es ist ja sein Geschäft. Durch eine besonders kritische Auswahl würde er vielleicht auch manchmal das Gute unterdrücken, und er findet für das Neue immer Abnehmer. Hierzu kommt, dass junge Pflanzen meist noch kein Urtheil gestatten. Man sieht auf Ausstellungen nicht selten Gehölzformen, welche man reizend nennen muss, die aber, grösser geworden, die gehegten Erwartungen nicht erfüllen oder auf die Normalform zurückgehen. Gehölze von der Schönheit und Beständigkeit des buntlaubigen Eschen-Ahorns *(Acer Negundo)* werden immer eine seltene Ausnahme sein. Der bestehende Landschafts-

*) Als ich einst an einem weit von hier entfernten Orte die Ausführung einer nach meinem Plane bestimmten Parkanlage zu besorgen hatte, beauftragte ich den mir zugetheilten Gärtner, persönlich Gehölze in Baumschulen der Gegend, die er zu kennen vorgab, für unsere Anlage auszusuchen. Als die Sendung ankam, fand ich zu meinem Schrecken, dass der vermeintliche Kenner der Gehölze vorzugsweise veredelte noch neue Bäume und ebenso ungewöhnliche Sträucher in schwachen Exemplaren ausgesucht hatte. Der Mann hatte früher in jenen Baumschulen gearbeitet und seinen Schönheitssinn nach der Geschäftspraxis, dass das Neue am werthvollsten sei, gebildet.

garten hat selten noch geeignete Plätze für Nachpflanzungen von neuen Gehölzen, und so wird der Garten unschön, überfüllt, und gleicht, weil die Neuheiten meist einzeln gepflanzt werden, mehr einer Baumschule. Wer daher, sei es aus Sammellust oder Liebhaberei, viele Gehölzausartungsformen anpflanzen will, bestimme dazu lieber ein besonderes Stück Land, wo sie geprüft und, wenn sie es werth sind, vermehrt werden können.

Die Ausartungen bestehen 1. in veränderter Form durch pyramidalen, zwergigen oder anders geformten Wuchs, wie schirmförmige Aststellung und hängende Aeste, 2. andersgeformten (geschlitzten, gekräuselten, grösseren oder kleineren) Blättern, 3. am häufigsten in sogenannten bunten, d. h. ganz gleichmässig andersfarbigen oder auch gestreiften, gefleckten und punktirten Blättern. Das sind alles Kontraste mit den übrigen Gehölzen, welche, vereinzelt vorkommend, eine schöne Wirkung ausüben können, aber gehäuft, wie es in modernen Gärten häufig vorkommt, nicht nur ihren Zweck verlieren, sondern geradezu unschön wirken können. Denn schön sind viele dieser Gehölzformen gewiss nicht, manche sogar hässlich. Die Gehölze mit weisslich gefärbten Blättern erscheinen in einiger Entfernung grau und können nur, vor normal grünen Gehölzen vereinzelt angebracht, zur Abwechselung in der Schattirung beitragen. Das Uebele ist, dass solche Pflanzen, weil sie neu und selten sind, möglichst nahe an die Wege gepflanzt werden, wo sie bei wirklicher Schönheit zur Geltung kommen, aber wenn ihnen diese fehlt, in ihrer ganzen Hässlichkeit erscheinen. Und dass viele dieser Ausartungen geradezu hässlich sind, werden selbst die Züchter nicht bestreiten, wenn sie es auch aus guten Gründen nicht sagen.

Ein wirklich kritisches Urtheil über den Schönheitswerth solcher Pflanzen auszusprechen, wäre nur durch Besprechung jeder einzelnen möglich, und da dies nicht meine Absicht ist, mir auch vollständiges Material dazu fehlt, so will ich mit der Wiederholung meiner Ansicht schliessen, dass man mit der Anpflanzung von Gehölzabnormitäten zu Schönheitszwecken vorsichtig und sparsam sein möge, theils weil eine Ueberfüllung unschön ist, theils weil ihre Hauptwirkung: Kontrast zu anderen Gehölzen durch häufige Wiederholung aufgehoben wird. Dies gilt sowohl für Kontraste der Form, als der Farbe. So ist z. B. ein buntblätteriger *Acer Negundo*, am rechten Platze aufgestellt, gewiss eine schöne Erscheinung; wenn man aber eine ganze Anzahl davon, vielleicht gar in Reihen angebracht sieht, wie in gewissen belgischen Gärten, so kann man dies nicht anders als hässlich, als eine dendrologische Verirrung nennen. Der Gärtner muss es in seiner Geschmacksbildung soweit bringen, dass Neuheit und Seltenheit keinen Einfluss auf sein Urtheil hat, und dass er als Pflanzer solche Ausnahmen nur des Kontrastes wegen und darum selten macht.

Jahresbericht des Obst- und Gartenbauvereins zu Leobschütz.

Am 18. April c. hielt vorstehend genannter Verein seine ordentliche Generalversammlung ab. Nach dem von Seiten des Vorsitzenden, Herrn Lehrer Leichter, erstatteten Jahresbericht zählt der Verein, welcher im Jahre 1881 gegründet wurde, gegenwärtig 1 Ehrenmitglied, 2 correspondirende und über 300 wirkliche Mitglieder. Der Vorstand desselben besteht aus folgenden Herren: Lehrer Leichter, erster Vorsitzender; Dampfmühlenbesitzer Bruck, zweiter Vorsitzender; Kunst- und Handelsgärtner Unger, erster Schriftführer; Hauptlehrer Drosdeck-Soppau, zweiter Schriftführer, und Fabrikbesitzer Berliner, Rendant. Der Verein ist Mitglied des deutschen Pomologen-Vereins, des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten zu Berlin, des Vereins deutscher Rosenfreunde und des Centralverbandes schlesischer Gartenbauvereine. Unter den Mitgliedern coursiren folgende Zeitschriften: 1. die Berliner Dtsche Garten-Zeitung, 2. die Möller'sche deutsche Gärtner-Zeitung, 3. die pomologischen Monatshefte, 4. der Fruchtgarten, 5. der praktische Obstbaumzüchter von Gaucher, 6. das Vereinsblatt des deutschen Pomologen-Vereins, 7. die Wiener Garten-Zeitung, 8. die Zeitschrift für Obst- und Gartenbau

von Lämmerhirt und 9. die deutsche Rosen-Zeitung.

Seit seinem Bestehen ist der Verein bestrebt, den Gartenbau, insbesondere aber den Obstbau im hiesigen Kreise zu heben und zu fördern. Zu diesem Behufe hält derselbe monatlich eine Sitzung ab, wovon im Laufe des Sommers zwei als Wanderversammlungen in geeigneten Ortschaften des Kreises abgehalten werden. Solche Wanderversammlungen fanden 1882 in Soppau und Gröbnig, 1883 in Deutsch-Neukirch und Leisnitz, 1884 in Königsdorf und Löwitz, 1885 in Bauerwitz und Troplowitz und in diesem Jahre finden solche zu Sauerwitz und Gläsen statt. Mit diesen Wanderversammlungen ist jedesmal eine lokale Obstausstellung der betreffenden und der umliegenden Ortschaften verknüpft. Gerade diese Versammlungen und Ausstellungen finden den Beifall der ländlichen Bevölkerung und sind dieselben deshalb vorzüglich geeignet, auf die Grundbesitzer des Kreises einzuwirken und das Interesse für Obstbau zu wecken und zu fördern. —

Wie im vorigen so hielt auch in diesem Jahre der Verein während des Winters an 10 aufeinanderfolgenden Sonntags-Nachmittagen einen Kursus zur Ausbildung in der Obstbaumzucht für Grundbesitzer ab. Den Unterricht, sowohl theoretischen als auch praktischen, ertheilten unentgeltlich der erste Vorsitzende und der erste Schriftführer des Vereins. Derselbe erstreckte sich über die Anzucht, das Veredeln, das Pflanzen, den Schnitt, die Pflege, das Verjüngen und das Umedeln der Obstbäume, über Sortenwahl, Obsternte, Aufbewahrung und Verwerthung des Obstes. Während im vorigen Jahre an diesem Kursus 65 Grundbesitzer theilnahmen, stieg in diesem Jahre die Anzahl der Theilnehmer auf 92. —

Um die wenig rentablen Obstsorten aus den Obstgärten immer mehr zu verdrängen und dieselben durch geeignetere zu ersetzen, wurden alljährlich 2 bis 3000 Edelreiser von jenen Obstsorten, welche für unsere klimatischen und Bodenverhältnisse am passendsten sind, gratis vertheilt. Wer die Obstsortimente aus dem hiesigen Kreise bei der letzten Ausstellung genau geprüft, wird gefunden haben, dass diesmal diese Sorten schon viel häufiger vertreten waren, als dies früher der Fall. Es unterliegt also keinem Zweifel, dass durch eine fortgesetzte Reiservertheilung die Obstsorten unserer Gärten bedeutend verbessert werden können. —

Schon im ersten Jahre seines Bestehens veranstaltete der Verein eine Obstausstellung, durch welche in erster Linie gezeigt werden sollte, welche Obstsorten hier zumeist verbreitet sind und wo der Verein seine Hebel einsetzen müsse, um fördernd auf die hiesigen Obstbauverhältnisse einwirken zu können. Da ausser den zahlreichen Obstsortimenten aus dem hiesigen Kreise und von auswärts noch Collectiv-Ausstellungen von 52 Gemeinden des Kreises vertreten waren, die Gruppirung eine übersichtliche, die Dekoration der Ausstellungslokale eine höchst gelungene und der Besuch der Ausstellung ein reger war, so durfte der Verein mit seinem Erstlingswerke wohl zufrieden sein.

Zumal die Rose hierorts so viele Verehrer und Pfleger gefunden, wie wohl nicht allerwärts, so veranstaltete der Verein zur Feier seines 2. Stiftungsfestes im Jahre 1883 eine Rosenausstellung innerhalb des Vereins. Da der Ausstellungssaal mit Dekorations- und blühenden Pflanzen prachtvoll dekorirt und jeder der 32 Aussteller bestrebt war, die herrlichsten Rosen unter den verschiedensten Formen zu präsentiren, so fand auch diese Ausstellung die Bewunderung und den Beifall des Publikums. — Im vorigen Jahre trat der Verein aus seinem bisherigen engen Rahmen heraus und veranstaltete eine grössere allgemeine Gartenbau-Ausstellung. Trotzdem Leobschütz durch seine ungünstige geographische Lage für derartige Unternehmungen wenig geeignet erscheint, so war dennoch die Beschickung derselben aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands, aber auch aus Oesterreich und Holland, eine sehr reichliche. Die herrliche Dekoration, die malerische Anordnung der einzelnen Gruppen etc. machten einen vollendeten Eindruck und müssen wir gestehen, dass diese Ausstellung, von welcher in den Fachblättern so wenig Redens gemacht wurde, viele andere, grössere Orte, die wir in den letzten Jahren zu besuchen Gelegenheit hatten, weit übertraf. Der Vorsitzende des Preisrichter-Collegiums, Herr Garteninspektor Fox-Neudeck, der Schöpfer der herrlichen und berühmten, dem Grafen Henckel von Donnersmark gehörenden Anlagen Neudecks, zog während des zu Ehren der Preisrichter veranstalteten Diners eine Parallele zwischen der grossen Berliner Ausstellung, welche er und auch andere der Herren Preisrichter vorher besucht, und der hiesigen, nach welcher er qualitativ diese in vielfacher Beziehung

jener zur Seite setzte. Gewiss war für das Ausstellungs-Comité dieses Urtheil, von einem so tüchtigen Fachmann gefällt (dem sich aber auch andere anschlossen), eine schmeichelhafte Anerkennung der gehabten Mühen.

Aus all' dem Gesagten geht wohl zur Genüge hervor, dass dieser Verein, der den Jahren nach noch ein Kind, der Mitgliederzahl nach aber schon zum kräftigen Manne gereift, alles aufbietet, um den Gartenbau im Allgemeinen, den Obstbau aber im Besonderen in hiesiger Gegend auf höhere Stufe zu bringen, und ist es zweifelsohne, dass er bei einer fortgesetzt emsigen Thätigkeit dieses Ziel auch erreichen werde. Das walte Gott!

. . . . r.

Kleine Mittheilungen.

Klimatische Einwirkung auf den Geruch der Rosen im freien Lande.

Von Georg Bock in Hamilton, Ohio.

Da hier in Ohio, 39° n. B., die Witterungswechsel oft sehr schroff sind, oft bis 11° R. im Schatten innerhalb einer Stunde, überdiess die Temperatur im Winter sehr kalt, beispielsweise am 12. Januar 1886 bis 22° R. Kälte, und im Sommer sehr heiss bis 32° R. Wärme im Schatten, so äussern die Pflanzen ihre Eigenheiten, besonders in Hinsicht auf ihre Abstammung schärfer als bei gleichmässigerer Temperatur. Am auffallendsten ist das bei dem Geruch der Remontant-Rosen, obgleich hier neben der Temperatur auch der Zustand der betreffenden Pflanze, und der Boden, worin sie wächst, mit in Betracht kommt.

Der Wohlgeruch äussert sich nämlich stets, entgegen den Witterungseinflüssen, im Verhältniss zur Kraft der Pflanze, soweit die Fähigkeit der betreffenden Sorte reicht. Bei der Theerose Devoniensis ist der von der Sonne verbrannte Blüthenstaub durchaus aromatisch. Die Thee-Hybride La France riecht bei mässiger Wärme sehr lieblich, bei grösserer Wärme theeartig, bei Hitze gar nicht; die Noisette-Hybride Coquette des Alpes duftet, wenngleich unbedeutend, bei kaltem Wetter centifolienartig, bei warmem noisettartig, bei Hitze nicht. Um einige spezielle Fälle anzugeben, bemerke ich: Eine Remontant-Rose: Sénateur Vaisse in vortrefflichem Zustand, deren Knospen 2 Tage vor dem Oeffnen sich befanden, roch entsprechend aromatisch, centifolienartig mit etwas Bourbongeruch vermischt. Die Temperatur war 26° R. Nachts, 30° R. Mittags im Schatten. Die sich öffnende Blume blieb nun bis gegen Mittag wohlriechend; roch zuletzt bourbonartig, wurde dann aber geruchlos, bis am darauffolgenden Tage Gewitterregen die Temperatur herabdrückte; da duftete dieselbe Blume wieder wie die Knospen. — Wenn Mitte Juli, wie Regel ist, eine heisse Periode eintritt, bis 28° R. Nachts, ohne Thaufall, und bis 32° R. Mittags im Schatten, hören unter anderen fast alle zur Jacqueminot-, La Reine-, Victor Verdier- und Jules Margottin-Gruppe gehörigen Rosen auf, Aroma zu äussern, die Belaubung der meisten Moosrosen behält harzigen Geruch bei, William Francis Bennet wird einfach wie Safrano, Comte de la Carte wirft wie Général Washington etc. die Knospen ab und hört auf Leben zu äussern, bis die klimatischen Verhältnisse sich mehr analog zu ihren Forderungen stellen. Wenn nach einer so heissen Periode schwere Gewitterregen und Westwinde das Thermometer auf etwa 16° R. herabdrücken, und die Erdwärme mit vervielfältigter Kraft auf die Pflanzen einwirkt, dann duften die herrlich gefärbten und geformten Blumen von Louis van Houtte, Marshall Wilder, Dr. Andry, Alfred Colomb, Pierre Notting, Annie Wood etc. gleichfalls stärker. Wenn dann die sinkenden Abendsonnenstrahlen, am Himmelsgewölbe von Wolken reflektirt, auf den Garten wirken, und derselbe wie magisch erleuchtet erscheint, kann man mit Romeo sagen: Was auch kommt an Leid, es wiegt mir nimmer das Entzücken auf, sie flüchtige Minuten anzuschauen.

Nochmals Hexenbesen.

Wenn es in der Politik die Worte Kulturkampf, Branntwein-Monopol und Arbeiterstrike sind, denen wir öfter begegnen, so gehört das Wort: „Hexenbesen" in unserem Vereinsblatte allerdings in neuerer Zeit nicht zu den Seltenheiten. Mir sind Hexenbesen an folgenden Holzpflanzen bekannt:

Pinus sylvestris, Betula alba, Syringa vulgaris, Prunus domestica, Prunus cerasus, Aesculus Hippocastanum, Carpinus betulus. Von *Prunus domestica* und *Carpinus betulus* kann ich Ihnen von meinem jetzigen Ausfluge sehr schöne Exemplare senden, wenn Sie solche brieflich von mir wünschen. Von *Pinus sylvestris* kenne ich aber einen Hexenbesen, der mindestens einige Quadratmeter Oberfläche hat. Zur Erlangung dieses Exemplares würde es allerdings zunächst einer forstverwaltlichen Erlaubniss bedürfen. Ausserdem befindet sich

dieser Hexenbesen ca. 60 Fuss von der Erdoberfläche. Es würde also seine Erlangung Umstände und Kosten verursachen. H. Fintelmann, Potsdam.

Die Kommission für den Kreuzberg-Park in Berlin begann Ende April mit ihrer Arbeit. Dieselbe soll energisch gefördert werden, da der Kaiser sich sehr lebhaft für die Sache interessirt. In zwei, spätestens in drei Jahren soll die Anlage vollendet sein. Das projektirte Wasser-Reservoir wird dem Gedeihen derselben sehr zu Statten kommen. In welchem Maasse der Kaiser sich für den Park interessirt, geht daraus hervor, dass die Villenprojekte ihm vorgelegt werden sollen. Der Blick auf das Denkmal soll absolut frei gehalten werden.

Grosse Auktion (wegen Todesfalles) von Orangenbäumen, Lorbeeren, Kamellien, Araucarien und anderen Zierpflanzen im Schlosse Te Boulaer sous Deurne lez—Anvers, Belgien, durch den Notar Boury zu Antwerpen, unter Beihülfe des Gärtnereibesitzers J. J. de Beucker zu Antwerpen, am 2. Juni 11 Uhr.

Die grosse Sammlung des verstorbenen Senators Cogels-Osy, die hier zum Verkauf kommt, umfasst u. a. 16 Paar Orangen von 0,70—1,90 m Stammhöhe, 0,75 bis 2,20 m Kronenhöhe und 0,75—2,60 m Kronendurchmesser, 4 Citronen, 4 Lorbeeren, 28 Camellien-Pyramiden von 1,50 bis 3,50 m Höhe, 22 Azalea indica mit 0.60—1,50 m Kronendurchmesser, 3 Araucarien etc. Alles, namentlich die Orangen in vorzüglichster Kultur. Herr de Beucker, rue Carnot 107, Anvers, übernimmt für abwesende Reflektanten den Ankauf. Das Programm ist im Bureau des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues einzusehen.

Das Schloss Te Boulaer liegt in Deurne, bei Gitschotel, 10 Minuten vor dem Thor von Herenthals bei Antwerpen, wo die Pferdebahnlinie von Antwerpen, Ostbahnhof, mündet.

Literatur.

Wredow's Gartenfreund, Illustrirte Ausgabe. Ein Rathgeber für die Anlage und Pflege des Küchen-, Obst- und Blumengartens in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenstergarten. Neu bearbeitet und vermehrt mit einer Geschichte des Gartenbaues sowie einem Gartenkalender, die Arbeiten für jeden Monat des Jahres enthaltend, von O. Hüttig, Direktor emer. und Lehrer des Gartenbaues, Landschaftsgärtner. — 2. verbesserte und vermehrte Auflage mit 1 Titelblatt (Plan zu einem Villagarten) und 252 in den Text gedruckten Abbildungen. Berlin 1886, Verlag von Siegfried Cronbach.

Unter dem Namen Wredow's Gartenfreund gehen jetzt 2 ganz verschiedene Werke. Das eine, ein allumfassendes Buch, vom Kgl. Gartenbau-Direktor Gaerdt bearbeitet und in 17. Auflage erschienen, haben wir bereits im vorigen Jahre rühmend hervorgehoben. Es liegt uns jetzt ob, des anderen, vom Direktor emer. O. Hüttig herausgegebenen und schon in 2. Auflage vorliegenden zu gedenken. Wir möchten zum Unterschied das eine den „grossen", das andere den „kleinen" Wredow nennen. Während der „grosse" Wredow fast Alles, was überhaupt in Ziergärten kultivirt wird, auch viele Beschreibungen der Pflanzenarten enthält und somit für Laien und Fachmänner bestimmt ist, beschränkt sich der „kleine" Wredow auf die mehr gangbaren Gegenstände und ist daher speziell für den Liebhaber geeignet, während sein 1. Abschnitt, die Geschichte des Gartenbaues, auch für den Fachmann sehr interessant ist. Neu sind in der 2. Auflage zahlreiche Abbildungen aus den Katalogen mehrerer bedeutender Erfurter Firmen, die zum Verständniss der Pflanzen und der nöthigen Operationen viel beitragen. Der Preis ist ein sehr mässiger, die Ausstattung gut.

Personalien.

Der weltbekannte Gärtner Ambroise Verschaffelt, Vorbesitzer des Lindenschen Etablissements (jetzt Compagnie continentale d'horticulture), in Gent, geboren den 10. December 1825, † 16. Mai 1886.

Herr Otto Schrefeld, unser junger Mitarbeiter, Sohn des Garten-Inspektors Schrefeld in Muskau † 14. Mai 1886. Wir werden noch einen interessanten Artikel von ihm veröffentlichen.

Berichtigung.

No. 20 S. 231 Spalte 1, Zeile 20 von oben lies Herr Priester Kukics statt Kukios, No. 20 S. 232 Spalte 2, Zeile 21 von unten ist durch ein Versehen Herr J. Troost Frankfurt a. M. als Fabrikant des Heidelbeervereines genannt. Es muss heissen J. Fromm.

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Verhandelt Berlin, den 2. April 1886.*)

(Die Sitzung war von 30 Mitgliedern besucht.)

Der Vorsitzende eröffnet gegen 8 Uhr die Sitzung und lässt das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen. An dem Protokoll bemängelt ein Mitglied, dass die Auslassungen eines Gastes in demselben — wenn auch nur angedeutet — Aufnahme gefunden hätten, was für die Folge besser zu vermeiden wäre. Der Einspruch wird damit behoben, dass auch dem Gast das Wort und das Protokoll für das von ihm Gesagte offen stehe.

Bevor man in die Tages-Ordnung eintritt, gedenkt Vorsitzender unseres langjährigen theuren, um die Gärtnerei wohl verdienten Mitgliedes und Freundes, des Herrn Baumschulen-Besitzers Richard Mosisch in ehrender Weise und erhebt sich die Versammlung zum ehrenden Andenken des Heimgegangenen von ihren Sitzen. Dit Mitglieder werden rechtzeitig von der Beerdigung des Herrn Mosisch in Kenntniss gesetzt werden.

Das Programm für die erste internationale Gartenbau-Ausstellung zu Dresden vom 7.—14. Mai lag aus, das Statut der Handels-Gesellschaft Berliner Gärtner-Markthalle wird vertheilt, und von Empfehlung einer Patent-Maulwurfs- und Feldmäuse-Falle von der Firma Hellwig & Bethke Kenntniss genommen.

Herr Hofgärtner Hoffmann theilt mit, dass ihm eine Blutlaustinktur zugegangen sei, und offerirt Hornmehl als Blumendünger aus der Hornknopffabrik von Heymann & Nitzsche zu Sebnitz (Königreich Sachsen).

Die Vertilgung der Maulwürfe anlangend, so bemerkt Herr Wiehle, dass er diese dadurch zu vertreiben suche, dass er den Rauch von Schwefelblüthe in die Maulwurfsgänge hineinlasse; von welchem Erfolge seine Versuche begleitet sein werden, wird er in einer der nächsten Sitzungen mittheilen.

Zur Aufnahme als Mitglieder meldet der Vorsitzende an:

Herrn Gärtnerei-Besitzer Clotofski, O. Frankfurter Allee 151,

„ Obergärtner May, O. Thaerstr. 11,

„ Gärtnerei-Besitzer C. Schultze, O. Frankfurter Alle 68,

„ Gärtnerei-Besitzer F. Götze, Boxhagen 5,

Herrn Kunstgärtner F. Friebel, Boxhagenerstr. 7.

Ausgestellt hatte Herr Choné schön blühende Orchideen, u. A. *Odontoglossum Alexandrae*, *Cypripedium Lawrenceanum*, *Coelogyne cristata* etc. und ersucht derselbe Herrn Bluth, in einer der nächsten Sitzungen über den Ertrag der Orchideen zu referiren. Dem Herrn Aussteller wird der Monatspreis zuerkannt.

Herr Eggebrecht hatte eine dankbar dunkelroth blühende Azalee, die er seiner Zeit aus Samen gezogen, zur Stelle gebracht und empfiehlt diese aus dem Grunde, weil sie schon zu Weihnachten blühe.

Eine Frage des Herrn Wredow, ob über das Kappen alter Apfelbäume schon Versuche vorlägen, findet zwar keine genügende Beantwortung, jedoch werden bei dieser Gelegenheit Mittel erwähnt, mittelst deren die Schnittwunden beim Stutzen und Kappen von Bäumen bestrichen werden.

Herr Wegener wendet Lehm, Asche und Kuhdünger, Herr Hofgärtner Hoffmann Steinkohlentheer, andere den Pollborn'schen Leim etc. an.

Gleichsam als Antwort auf die Frage so mancher Gärtner, zu welchen Kulturen sollen wir übergehen, um dem Import von Pflanzen und Gemüsen vom Auslande zu begegnen, wendet sich Herr Brettschneider seinem Vortrage über schön blühende Neuholländische Pflanzen zu. Im Eingange des Vortrages kommt Referent auf das wirklich Liebliche zu sprechen, was die Neuholländer sowohl in Blatt, wie in Blüthe an sich tragen und bestätigen die durch die Güte des Herrn Garten-Inspektor Perring vorgeführten abgeschnittenen Zweige, dass Referent nicht zu viel gesagt.

Es würde zwar schwer halten, gegen die augenblickliche Mode bezüglich der Verwendung und der Wahl der Blumen anzukämpfen, immerhin halte er aber den Gärtner für berufen, auch seinerseits auf eine Verbesserung der Mode — soweit es die Blumen etc. betrifft — zu wirken und dieses dürfte sich am besten bewerkstelligen lassen, wenn dem Publikum wieder schöne Exemplare von Neuholländern wie in früheren Jahren — er erinnere nur an die Chorizemen des Universitätsgärtners Sauer — vorgeführt würden.

Es würde den Rahmen eines Protokolles überschreiten, den interessanten Vortrag des Herrn Referenten hier folgen zu lassen, der vielleicht zur Veröffentlichung durch das Vereinsorgan geeignet wäre, nur seien hier von den Legumino-

*) Bei der Redaktion eingegangen am 18. Mai.

sen der Akazien, von den Schmetterlingsblüthlern der *Chorizemen*, der *Pultenaeen, Callystachis, Indigofera, Brachysema.* von den *Myrtaceen* der *Callistemon*, *Metrosideros*, *Melaleuca*, von den *Rutaceen* der *Eriostemon*, der *Beronien*, ferner der *Epacris*arten, der *Pimeleen, Diosmeen* u. A. gedacht.

Herr Hofgärtner Hoffmann pflichtet den Mittheilungen des Herrn Brettschneider bei und fügt noch einige hinzu, wie z. E. *Sollya heterophylla*, *Tremandra verticillata, Hovea Celsii, Melaleuca fulgens*, die er in Kopenhagen sowie Donaueschingen in vorzüglichen Exemplaren angetroffen.

Herr Chonè und Bluth bedauern sehr, dass man fast ganz davon abgekommen sei, die Neuholländer, wie in früheren Jahren zu kultiviren, indessen geben sie sich der Hoffnung hin, dass diese Pflanzen wieder zu Ehren kommen werden.

Die Herren Bibliothekare berichten darauf über den Befund der Bibliothek und tragen darauf an, dass Wandlung hierin geschaffen werde; sie empfehlen, die lückenhaften Werke zu vervollständigen, Nachschlagewerke anzuschaffen etc. Gegen die Anschaffung eines Nomenclators spricht sich Herr Garten-Inspektor Perring aus. Herr Wredow trägt darauf an, auch die Akten, Protokolle etc. bei dieser Gelegenheit zu ordnen.

Die Vorschläge werden für annehmbar gehalten, es wird beschlossen, zu Bibliothekszwecken 500 Mk. zu bewilligen und wird eine Kommission, bestehend aus den Herren: Hofgärtner Hoffmann, Kropp, Wiehle, Wredow und Neumann gewählt, die im Vereine mit den Bibliothekaren sich die Ausführung obiger Beschlüsse angelegen sein lassen werden.

Verhandelt Berlin, den 16. April 1886 — Gratweil'sche Bierhallen*.)

Der Vorsitzende eröffnete um 8 Uhr die Sitzung, liess das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen und leitete, da Geschäftliches nicht vorlag, die Aufmerksamkeit der Erschienenen auf die von Herrn Buntzel in einer 4 Wochen alten Veredelung ausgestellte Rose von Bennett und eine abgeschnittene Rose unserer bekannten schön weiss blühenden Rose „*Niphetos*". Der Vertreter des Herrn Buntzel führte erstere als eine 4Wochen alte Veredelung vor, konnte aber über dieselbe nicht mehr sagen, als wie schon an anderen Orten über dieselbe, namentlich über ihre Dankbarkeit im Blühen gesagt ist.

*) Bei der Redaktion eingegangen am 18. Mai.

An die von Herrn Bluth ausgestellten blühenden Gardenien knüpfte sich eine nicht uninteressante Unterhaltung über die Kultur derselben.

Die Gardenien, sowohl *radicans* als *florida*, würden wohl eine grössere Verbreitung finden und die Gärtner ihrer Kultur mehr Fleiss und Aufmerksamkeit zuwenden, wenn sie nicht zu einer Zeit blühen würden, wo die Nachfrage nach Blumen schon nachgelassen, denn trotz aller Abwartung und Pflege dürfte es wohl schwer gelingen, sie in den Wintermonaten blühend zu haben.

Sowohl *G. radicans*, die sich mehr zur Herbstkultur, als *florida*, die sich zur Frühjahrskultur eignet, verlangen zu ihrem Gedeihen viel Licht und Sonne, und obgleich sie durch das glänzende Grün ihrer Blätter und durch den köstlichen Orangenduft ihrer Blüthen entzücken, dürften sie sich schwer als Zimmerpflanzen einbürgern, da sie gleich dem Kaffeebaum sehr von Schildläusen heimgesucht werden.

Die Gardenien, Lieblingsblumen der Kronprinzessin von Preussen, dürften sich wohl zur Spezialkultur eignen.

Herr Hofgärtner Hoffmann hält seine Gardenien kalt und sind diese dieserhalb auch frei von Ungeziefer; er ist der Ansicht, dass man am besten thut, die Gardenie nur allmählig von einer kälteren an eine wärmere Temperatur zu gewöhnen.

Herr van der Smissen und Herr Gude berühren im Laufe der Unterhaltung die Gardenien-Kulturen des Herrn Hoffmann in Zerbst, sind aber auch der Ansicht, dass derselbe wohl schwerlich zu seiner Rechnung kommen dürfte, wie denn auch, für jetzt wenigstens, die Gardenie als Handelspflanze sich kaum Bahn brechen wird.

Herr Hofgärtner Hoffmann hatte ein *Leucopogon Cunninghami* ausgestellt, dessen Zweige mit den massenhaft erscheinenden weissen Blüthen sich ganz vorzüglich zur Bouquetbinderei eignen. Von demselben wurden auch Proben von gedämpftem wie von rohem Hornmehl aus der Knopffabrik von Heymann & Nitzsche in Sebnitz ausgegeben. Die Erfolge, welche man mit diesem Hornmehl zum Düngen von Pflanzen erzielt hat, sind sehr befriedigende, doch ist dieses Dungmittel, namentlich bei Topfkultur in sehr geringen Dosen, am besten in Form eines Dunggusses zu verabreichen.

Dem Punkt 2 der Tagesordnung „die Schutzzollfrage" betreffend, wurde das Rundschreiben des Vorstandes des Gar-

tenbau-Vereins vom 8. März nebst Fragebogen, betreffend die Lage der einheimischen Gärtnerei und die statistischen Aufstellungen über Ein- und Ausfuhr von gärtnerischen Produkten im Deutschen Reiche für die Jahre 1880—84 zu Grunde gelegt. Nach längerem Für und Wider und nach Uebergang eines gegen die Berliner Gärtner gerichteten geharnischten Artikels in der Möller'schen Zeitung zur Tages-Ordnung wurde die Beantwortung der Fragen, wie sie im Vorstande berathen war, verlesen und beschlossen, die Schutzzollfrage an der Hand der vorbenannten Materialien in der nächsten Sitzung zum Abschluss zu bringen.

Prunus Petzoldi C. Koch.

(Mit Abbildung.)

Ein aus China und Japan kommender Blüthenstrauch von 1—2 m Höhe,

Fig. 59. Prunus Petzoldi C. Koch.

der zur Gruppe *Armeniaca* gehört. Koch benannte ihn zu Ehren des Gartendirektors Petzold, früher in Muskau. In den Katalogen kommt dieses Gehölz auch als *Prunus virgata*, *Pr. virgata flore pleno*, *Amygdalopsis virgata*, sowie auch als *Amygdalis chinensis* vor. Lavallée (Arboretum Segrezianum p. 70) stellt *Pr. virgata* als Synonym zu *Pr. Mume* **S. et Z.**, ob mit Recht, dürfte nach der grösseren Verwandtschaft der letzteren Art mit unserem Aprikosenbaume sehr zweifelhaft sein.

Der Strauch bildet zahlreiche verästelte Zweige von mehr aufrechter Haltung. An jungen Exemplaren sind die Triebe lang, ruthenförmig, was die Bezeichnung *virgata* klärt. Gegen Winterkälte ist der Strauch nicht ganz so hart wie *Prunus triloba*. (Auch bei diesem erfrieren im rauhen oberschlesischen Klima zuweilen die schon im Herbste weit vorgebildeten Blüthenknospen, während die Holzknospen unversehrt bleiben; man muss ihn deshalb, um sicher Blüthen zu haben, gleichfalls einbinden).

Die Blüthen erscheinen gewöhnlich vor den Blättern, je nach der Witterung schon Ende März, oder früher oder später im April, im Durchschnitt aber 14 Tage früher als bei *Pr. triloba*. Dieselben sind nicht ganz so gross, auch weniger gefüllt als bei der genannten Art, jedoch von dunklerer rosenrother Farbe. Sie stehen sehr zahlreich, theils einzeln, theils zu 2—3 längs der Zweige, und bilden zu dieser frühen Jahreszeit eine sehr schätzbare Zierde des Gartens. Ob *Pr. Petzoldi* bei uns Früchte trägt, ist uns noch nicht bekannt geworden.

Die Blätter zeigen im Ganzen ein viel dunkleres Grün als *Pr. triloba*, sind von ziemlich fester Consistenz und haben eine länglich-elliptische, nach vorn lang zugespitzte Gestalt. Der Rand ist einfach, aber unregelmässig gezähnt. Behaarung findet sich in der Jugend sowohl auf der Unterseite längs der Nerven, wie auch in einzelnen zerstreuten Härchen auf der Oberseite.

Prunus Petzoldi ist wegen seines frühen Blühens ein empfehlenswerther Ziersträuch, der leider in den Gärten noch nicht viel verbreitet ist. Wir finden

ihn nur in einigen grösseren Baumschul-Katalogen verzeichnet, z. B. bei L. Späth —Berlin, R. Behnsch—Dürrgoy bei Breslau. Wie Koch (Dendrologie I p. 92) ihn mit *Pr. tomentosa* vergleichen kann, ist nicht recht verständlich. *Pr. Petzoldi* weicht im Habitus, Blatt und in der Blüthe so wesentlich von *Pr. tomentosa* ab, dass ein Vergleich beider gar nicht angebracht ist.

Die Vermehrung geschieht leicht durch Okuliren auf Pflaumen oder Mirobalanen. J. Goeschke—Proskau.

Anmerkung. Bei Prunus Petzoldi beobachtet man, ähnlich wie bei gefüllten Kirschen, ebenfalls oft 2 Fruchtknoten anstatt einen, und diese sind dann häufig offene Blätter. Vergl. No. 19, S. 224, Fig. 53.

Mittheilungen aus England.

Primel-Konferenz, South Kensington. 20. und 21. April.

III.

Es bleibt uns noch übrig, den Rest der Aussellung zu durchgehen und das Beste für uns aus den allgemein mit „Primeln" bezeichneten Gruppen herauszusuchen. Ich denke dabei an unsere Alpenblumen und die Einführungen, besonders die aus Asien.

Nur weniger Spezies unter ihnen hat sich die Gartenkunst durch Züchtung von Varietäten bemächtigt. Die meisten stehen als gute Spezies da, und sie sind es vorzüglich, welche die Felsengruppe eines Alpinenfreundes so reizend und anziehend gestalten. Dieser wird seinen Stolz darin legen, alle die Spezies unter richtigem Namen zu haben; und nimmt er sich dann noch gar der Hybriden an, so hat er vollauf zu thun, wenn er Ordnung in seiner Pflanzung halten will.

Unter den uns am nächsten stehenden **Alpen-Pr.** ist *Pr. Auricula* L. eine gern gesehene Pflanze. Es braucht kaum etwas zu ihrer Empfehlung hinzugefügt zu werden. Ihre Dolde rein gelber Blumen, aus den starken Blättern entspringend, ist allbekannt. — *Pr. minima* L. war in sehr gesunden Pflanzen zu sehen, und gilt doch jenes wunderschöne Pflänzchen nicht nur als selten, sondern auch als empfindlich für unsere Kultur. Welche Schönheit sie erreichen kann, liess ein Bild erkennen, das eine *Pr. minima* in all ihrer Pracht nach einem im Freien wachsenden Exemplare darstellte. Es maass 25 cm im Durchmesser und hatte zu gleicher Zeit 78 Blüthen geöffnet. Solche Prachtpflanzen lassen sich nicht auf Ausstellungen bringen, und geht hieraus hervor, dass es nöthig ist, die Felsenpartien englischer Gärten aufzusuchen, wenn man Derartiges sehen will. — *Pr. spectabilis* Tratt. und *Pr. viscosa* Vill. sind beide reich mit Varietäten gesegnet, besonders letztere. Sie gaben zum Theil gute Schaupflanzen ab, und gedenke ich da besonders der *Pr. viscosa* Vill., *nivalis* Hort. (non Pall), einer lieblichen Pflanze, die auf kurzem Schafte eine dichte Dolde schneeweisser Blüthen trug. Mehrere grosse Schalen waren von den Pflanzen überwachsen. — Ueber *Pr. farinosa* L. brauche ich kein Wort weiter zu verlieren.

Der pflanzenreiche **Himalaya** macht unseren Alpen grosse Konkurrenz. Leider sind manche Spezies bei uns nicht winterhart oder zweijährig zu kultiviren. Das ist leider oft Grund genug, eine Pflanze zu verwerfen. *Pr. floribunda* Wall. ist an anderer Stelle erwähnt. — *Pr. mollis* Hook. ist mehr ein Kuriosum als eine Schönheit. Dem Blätterwerk nach könnte man geneigt sein, ihr eine Verwandtschaft mit Geraniaceen zuzumuthen. Die Blüthe ist zart rosa, von weichem Aussehen, die Pflanze stark behaart. — *Pr. rosea* Royle hat sich Jeden zum Freunde erworben, der sie sah, und die Liebe zu ihr ist wachgerufen, sobald ihr Name erwähnt ist. — Aehnlich ergeht es *Pr. capitata* Hook. und den ihr nahestehenden *Pr. denticulata* Sm., *Pr. cashmiriana* Munro., *Pr. pulcherrima* Hort. und *Pr. erosa* Wall. Im Garten, wo nur der Charakter und die Wirkung geschätzt wird, geht man wenig auf botanische Unterschiede ein. So kommt es, dass häufig genug die aufgeführten Sorten unter dem Namen *Pr. capitata* syn. *cashmiriana* gehen. Hier, wo sie alle in vielen schönen Exemplaren bei einander standen, war ihr Unterschied nicht fraglich*). Erwähnen möchte ich einige

*) Vielleicht hat der Verfasser die Gewogenheit, in einem besonderen kleinen Artikel den Unterschied aufzuführen.

Prachtexemplare, darunter eines in einem 15 cm Topfe mit 10 grösseren und kleineren Blüthenköpfen, ein anderes in einem 20 cm Topfe mit 13 Köpfen! Solche Sachen liessen sich ziehen, und sicher würden sich Käufer finden. Leider ist es in Deutschland Thatsache, dass bei der ausserordentlich starken Anzucht die Pflege der Pflanzen wohl allgemein geworden, doch die Liebhaberei verflacht ist. Es lohnt sich nur die Spezialanzucht von Tausenden, und unter ihr ist die Anfrage nach derartigen Pflanzen erstorben.

Japan und **China** bilden einen anderen Kreis. *Pr. cortusoides* L. und *Pr. Sieboldii* Morr., besonders letztere, waren in zahlreichen Varietäten ausgestellt. Es waren grosse Blumen in herrlichen Farbenspielen, weiss, rosa und blau, einige zeigten wirkliche Anilinfarben, und besonders die fielen auf, deren Unterseite intensiver als die Oberseite gefärbt war. — *Pr. japonica* A. Gray ist eine schöne Pflanze, obgleich sie mit ihren riesigen Blättern und dem starken Blüthenstande den zarten Primelcharakter verhöhnt. *Pr. japonica alba*, ein Erzeugniss der Gartenkultur. — *Pr. obconica* Hance musste Jeder lieb gewinnen, der es in der herrlichen Pflanze vom Edinburger Botan. Garten sah: ein 15 cm Topf mit 12 Blüthenstielen!! Es war ein liebliches Bild und die Färbung der grossen Blüthen ist gerade wie die eines *Phalaenopsis Sanderiana*. — *Pr. sinensis* Lindl., 4 grosse Exemplare in mächtigen Schalen machten durch ihren Wuchs und ihre Blüthenpracht um diese Zeit geradezu Aufsehen.

Vom **Orient** kamen *Pr. grandis* Tratt., die *Pr. japonica* im Wuchs noch überbietet, *Pr. luteola* Rupr. und *Pr. Boveana* Dene. Besonders letztere, leicht durch die starke Bestäubung von *Pr. verticillata* Forsk. unterschieden, war in schönen Kulturexemplaren ausgestellt. Es ist in der That eine gute Pflanze, die man auch anders wo finden sollte, als nur in botanischen Gärten.

Pr. suffrutescens A. Gray und *Pr. mistassinica* Mchx. vertraten **Nord-Amerika.** Die erste ist leicht zu merken an dem aufstehenden Stämmchen und den keilförmigen, vorn gesägten Blättern. *Pr. mistassinica* ist wohl eine der reizendsten Pflänzchen, die je in Kultur gewesen sind. Die kleine Rosette legt sich dem Boden an, aus ihr erhebt sich das 6 cm hohe Schäftchen, 6—12 kleine zartrosa Blüthchen tragend.

Ueber Bastarde und Varietäten möchte ich nicht weiter berichten, ebensowenig über die reizenden Androsaceen und anderen Primulaceen, die ausgestellt waren. Suchen wir uns aus diesem Abschnitte das Werthvollste und für jeden Platz Brauchbare heraus, so haben wir in *Pr. cashmiriana, Pr. rosea* und *verticillata* das Beste, dem wir *Pr. Auricula, cortusoides, viscosa* und *minima* anschliessen dürfen. Dazu mögen wir uns die geringe Mühe nehmen, *Pr. floribunda* und *obconica* zu überwintern. Wer noch mehr besitzen und pflegen möchte, füge *Pr. farinosa, japonica* und *Sieboldii* hinzu. Das Alles sind Pflanzen, von denen wir für geringe Mühe auf bescheidenem Raume herrlichen Dank ernten können! Georg Hansen.

Impatiens Hookeri.

(Mit Abbildung.)

Wir führen hiermit unseren Lesern in der nebenstehenden Abbildung eine der neuesten Einführungen der Firma William Bull zu Chelsea, London S.W., *Impatiens Hawkeri* vor, welche von dem englischen Lieutenant Hawker auf den Südsee-Inseln entdeckt worden ist und von der genannten Firma in nächster Zeit abgegeben wird. Die prachtvollen Blumen sind gross und flach, von tiefrother Färbung mit einem glänzend blauen Hauch um das kleine weisse Auge. Der Sporn ist ca. 5 cm lang. Die schnell wachsende und sehr leicht zu vermehrende Pflanze ist von März bis Oktober fast stets mit ihren schönen Blumen bedeckt, baut sich gut und wird voraussichtlich eine der beliebtesten Dekorationspflanzen werden.

Ob *Impatiens Hookeri* sich als Gruppenpflanze brauchbarer erweisen wird als ihre Vorgängerin *Impatiens Sultani*, die für diesen Zweck sich nicht eignet, sondern nur als Topfpflanze zur Dekoration verwendet werden kann,

Fig. 60. Impatiens Hookeri.

muss die Erfahrung lehren. Dagegen empfehlen wir sie angelegentlichst zur Kreuzung mit der letzteren und der alten, viel härteren *I. latifolia*, wodurch möglicherweise eine Hybride erzielt werden kann, welche als Gruppen- wie auch als Topfpflanze reichlich blüht und verwendbar ist. E. H.

Das Fortschreiten der Reblaus.

Nach der offiziellen „Achten Denkschrift, betreffend die Bekämpfung der

Reblaus 1885/86" wurden in der Rheinprovinz auf dem linken Rheinufer von Andernach bis Bonn — einschliesslich des Ahrthales bis über Altenahr hinaus — Untersuchungen angestellt, auf dem rechten Ufer von Neuwied bis Obercassel, einschliesslich sämmtlicher Seitenthäler. Es wurden dabei 36 neue Herde links und 52 neue rechts vom Rhein aufgefunden. Die ersteren, mit einem Flächeninhalt von insgesammt 15883 qm (inclusive der Sicherheitszonen), befinden sich zum überwiegenden Theile in den schon früher als verseucht erkannten Gemarkungen Heimersheim, Lohrsdorf und Ehlingen. Neue Herde wurden gefunden in Sinzig, Westum, Niederbreisig und Friesdorf. — Die rechtsrheinischen, 1885 aufgefundenen Infektionen, mit einer Gesammtfläche von 82455 qm, schliessen sich zum Theil an die im Vorjahre entdeckten Herde in den Gemarkungen Linz, Linzhausen und Ockenfels an, theils liegen sie in neuen Gemarkungen: Obercasbach, Ohlenberg, Honnef, Leubsdorf. — Im Ganzen sind in Preussen 1885 etwa $9^3/_4$ ha Weinpflanzungen der Vernichtung und Desinfektion unterworfen worden.

Wichtig ist, dass im Ahrthal an einer Stelle, die wiederholt, zum Theil auf den 5. Stock, untersucht und für reblausfrei gehalten war, jetzt Rebläuse gefunden sind, ein Beweis, wie schwierig die Untersuchung. Bemerkenswerth ist ferner, dass in Lohrsdorf und Heimersheim die infizirten Stöcke sich in der Regel dicht neben den Wegen fanden, und zwar an Punkten, an denen die Bearbeitung der Weinberge zu beginnen pflegt. Ein Beweis für die mechanische Verschleppung durch die Fussbekleidung der Winzer, ihre Geräthe etc. Besorgnisserregend ist auf der rechten Rheinseite die erhebliche Zahl neuer Herde bei Linz und vor allem die Ermittelung neuer, von den bisherigen Infektionszentren abliegender bei Ohlenberg, Obercasbach, Honnef und Leubsdorf. — Auch beim Rentner Spies zu Bonn wurden 7 Reben als befallen erkannt, wahrscheinlich infizirt aus dem benachbarten König'schen Garten, wo 1882 eine Infektion ermittelt war. Die Kosten für die Bekämpfung haben in Preussen 1885 bedeutend zugenommen. Sie betrugen:

1878/79 20251 M., 1879/80 10079 M., 1880/81 10751 M., 1881/82 (in Folge der Entdeckung der ersten bedeutenden Infektion im Ahrthal) 123647 M., 1882/83 32926 M., 1883/84 38302 M., 1884/85 (in Folge Entdeckung der bedeutenden Infektion bei Linz) 287282 M. und 1885/86 etwa 310000 M.

In Elsass-Lothringen wurde ein Herd entdeckt zu Plantières bei Metz, in der Nähe der 1877 entdeckten Stelle. Er umfasst 635 qm, doch mussten wegen örtlicher Verhältnisse 7615 qm vernichtet werden.

Auch in anderen Ländern greift die Reblaus weiter um sich.

In Frankreich ward sie neu entdeckt in 11 Arrondissements. Ende 1884 waren daselbst 53 Departements ergriffen; der Verlust an Weinbaufläche beträgt in Frankreich über 429000 ha, da vor dem Auftreten des Insektes 2485829 ha, Ende 1884 aber nur noch 2056713 ha mit Wein bepflanzt waren. Rechnet man aber diejenigen Flächen hinzu, welche wieder neu bepflanzt sind, so ergeben sich mehr als 1000000 ha von der Reblaus vollständig zerstörter Weinpflanzungen.

Die von der Krankheit ergriffenen, aber noch widerstehenden Pflanzungen haben sich 1884 um 22000 ha vermehrt und beliefen sich Ende gedachten Jahres auf 664511 ha.

Die genannten Verwüstungen sind zum weitaus überwiegenden Theil in denjenigen Departements eingetreten, in welchen seit einigen Jahren die Anpflanzung amerikanischer Reben stattfinden darf. Man erklärt dies daraus, dass die Krankheit in jenen Departements bereits eingewurzelt sei. Die Kultur mit amerikanischen Reben hat 1884 wieder bedeutend zugenommen und betrug 52777 ha, gegen 28012 ha im Vorjahre.

Der Preis von 300000 Franken für ein wirksames Mittel gegen die Phylloxera ist auch 1884 nicht zur Auszahlung gelangt. — Die Vertilgungskosten betrugen 1884: 1248688 Franken.

Nach französischen Angaben produzirte Frankreich 1884 35000000 hl Wein,

dagegen 1874 63146000 hl, 1875 sogar 83836000 hl. Die Einfuhr von Wein nach Frankreich betrug 1874 681000 hl, 1875 nur 292000 hl, 1884 aber 8118000 hl, während die Ausfuhr von 3200000 hl im Jahre 1874 auf 2470000 hl 1884 gesunken ist. —

Algier produzirte nach derselben franz. Quelle 1884: 1000000, Italien 27500000, Spanien 22000000, Oesterreich-Ungarn 8500000, Portugal 4000000, Russland 3500000, die Schweiz 130000, Vereinigte Staaten 1000000 hl (Deutschland ?)

Auch in Algier ist die Reblaus gefunden. In Portugal hat sie im Norden grosse Fortschritte gemacht. In der Schweiz sind 1884 nur innerhalb der Kantone Neuenburg und Genf neue Herde entdeckt, meist in der Umgegend der alten.

In Italien sind bis 1884 643 ha als infizirt erkannt, wozu noch eine Sicherheitszone von 342 ha kommt. Vernichtet sind die Rebpflanzungen auf 363 ha, dagegen wurde die Bekämpfung aufgegeben bei 622 ha. In verschiedenen grossen Gebieten von Sicilien, Sardinien und Calabrien wurde nämlich die Ausrottungsmethode 1884 ganz aufgegeben und begnügte man sich mit sorgfältiger Beobachtung der um die Zone selbst liegenden Weinberge.

Eine nicht geringe Anzahl von Besitzern in der Provinz Messina, deren Reben ausgerottet waren, hat den Anbau von neuen Weinbergen unterlassen und grössere Flächen mit Gemüse und Erdbeeren bepflanzt.

In Nieder-Oesterreich wurden 1884 1150 Weingärten mit einer Gesammtfläche von 343 ha infizirt gefunden. Auch im Bezirk Rann (Steiermark) hat sich die Reblaus erheblich weiter verbreitet. In Heiligenkreuz (Krain) waren 1884 von 227 ha Weinfläche 49 ha in 152 Herden befallen, in Gross-Dolina (auch in Krain) 18 Herde. In Istrien zeigten sich 1884 12,9 ha inficirt, die Gesammtinfektion betrug dort Ende 1884 58,7 ha.

In Serbien sind etwa 150 ha ergriffen. In Rumänien hat die Reblaus bedeutende Fortschritte gemacht. Seit dem 1. April 1885 ist dort die Einfuhr von lebenden und sogar von getrockneten Pflanzen (mit Ausnahme der für Apotheken und Droguerien) ganz verboten.

In der Türkei ist sie auf der asiatischen Seite, $^1/_2$ Stunde von Konstantinopel, im Hafenorte Haidar Pascha und der Stadt Ismit entdeckt.

In Griechenland hat man sie bis jetzt nicht gefunden. Seit dem 5. Juli 1885 ist die Pflanzeneinfuhr aus Amerika, Australien, Afrika, den Küsten Kleinasiens und von ganz Europa, mit Ausnahme der Niederlande, Belgiens, Dänemarks und Skandinaviens, verboten.

In Russland sind 1882 und 1883 in der Krim neue Herde entdeckt, seit 1884 sind Untersuchungen dort nicht mehr vorgenommen. Im nördlichen Kaukasus wurde sie 1883 im Kubangebiet konstatirt, 1884 daselbst wieder und in Stawropol, 1884 auch in Tiflis und in Baku. — Ausgegeben sind zur Bekämpfung der 8 getrennten russischen Infektionsherde im Ganzen 374108 Rubel.

In Kalifornien hat die Reblaus 1883 und 1884 auch bedeutende Verheerungen angerichtet, ebenso in Queensland, Australien.

Nach inzwischen mir vom Reichsamt des Innern zugegangenen neueren Berichten ist in Ungarn die Reblaus, welche 1883 in 130 Gemeinden gefunden, 1884 in weiteren 116 entdeckt. Ungarn besitzt 425314 ha Weinland, davon waren bis Ende 1884 10000 ha ergriffen.

Auch in der Kapkolonie ist die Reblaus jetzt entdeckt, nahe der Kapstadt etc., aber glücklicherweise nicht im Konstantia-Distrikt. Ein strenges Einfuhrverbot für lebende Pflanzen, Knollen etc. besteht in der Kapkolonie seit 1880. L. Wittmack.

Mittheilungen über den Palmengarten zu Frankfurt a. M.

Von R. Brandt in Charlottenburg.

Der Palmengarten zu Frankfurt a. M. steht unter allen Schmuck- oder Prunkgärten in Deutschland obenan. Zu allen Jahreszeiten bietet er dem Besucher, Pflanzen- und Blumenfreund, etwas Hervorragendes. Im Winter ist es das grosse Palmenhaus, in dem sich der Besucher an

den prachtvollen Palmen, den getriebenen Blumen erfreuen kann; im Frühjahr und Sommer übt der reich mit Blumen und seltenen Pflanzen geschmückte Garten die grösste Anziehungskraft aus. Aus diesem Grunde versäume kein durch Frankfurt reisender Gartenfreund den Palmengarten zu besuchen. Auch ich unterbrach für diesen Zweck meine Reise nach der Schweiz in Frankfurt a. M. am 21. Mai d. J. auf einige Stunden.

Unter der liebenswürdigen Führung des Garten-Inspektors Herrn Siebert, unter dessen genialer Leitung die Garten-Anlagen und besonders die Pflanzen- und Blumen-Dekorationen ihren höchsten Glanzpunkt erreicht haben, konnte ich dies herrliche Etablissement eingehend besichtigen.

Den Glanzpunkt bildete die Frühjahrsdekoration des grossen, zwischen dem Eingange und dem Restaurationsgebäude liegenden, sehr geschmackvoll angelegten Blumen-Parterres. Die zahlreichen kleinen Beete wiesen eine grosse Reichhaltigkeit in der Bepflanzung auf, das Gesammt-Arrangement derselben bekundete einen feinen Geschmack und wirkte überraschend schön. Von den vielen prächtigen Blumenbeeten führe ich als ganz besonders effektvoll an:

Bellis perennis sternartig, eingefasst mit *Ajuga reptans atropurpurea.*

Aster alpinus mit *Erigeron globulus*; letztere präsentirt sich noch vortheilhafter dadurch, dass sie ihre Köpfchen aufrecht trägt. Von *Phlox nivalis,* ganz weiss, *Phlox frondosa,* rosa, und *Phlox Nelsoni* mit bläulichem Schein sind mehrfach schöne Zusammenstellungen vorhanden.

Viola tricolor Schneewittchen, reinweiss, eingefasst mit der dunkelblau blühenden *Viola* Kaiser Wilhelm. *Alyssum saxatile compactum*, leuchtend-gelb, in mehreren Gruppen, wirkte sehr effektvoll. Verschiedene Gruppen von *Cinerarien* und *Calceolarien* nahmen sich mit einem Hintergrunde von *Spiraea japonica* sehr gut aus. Ganz besonders schön wirken diejenigen Beete, welche mit *Iberis corifolia* bepflanzt sind. Es ist dies eine nur 16 cm hoch werdende Alpine mit schönen grossen, reinweissen Blumen, die ich als Handelspflanze empfehlen möchte

In der Nähe dieser Iberis-Gruppe sind 2 Beete mit *Silene pendula fol. aureis* bepflanzt, deren schöne rosa Blumen sich gleichmässig über die gelbe Belaubung erheben. Die Pflanzen bleiben sehr niedrig und, was die Hauptsache ist, diese Varietät ist constant aus Samen zu erziehen und viel schöner als *Silene pendula compacta pulcherrima.*

Cardamine pratensis fl. pl. ist *Saxifraga granulata fl. pl.* ähnlich, sie bildete sehr gleichmässige Gruppen.

Armeria Laucheana ist hier so schön, dass ich sie nicht wieder erkannt habe; sie wirkt auf kleinen Beeten wunderbar schön.

Veronica romana, eine ganz niedrige, blaublühende Ehrenpreisart, ist eine sehr schöne Pflanze für den Frühlingsflor. Die mit *Iris germanica* bepflanzten Gruppen in den verschiedensten Farben, deren Blumen sich bereits entwickelt haben, unterbrechen sehr vortheilhaft die niedrigen Teppichbeete, ebenfalls die orangegelben Blumen von *Helenium Hooperi* und *Digitalis purpurea gloxiniaeflora.*

Ein Beet mit schönen grossblumigen *Petunien* verdient noch besonderer Erwähnung, ebenso eine ca. 1 m hohe *Fuchsia boliviana grandiflora*, ganz bedeckt mit Blumen.

Phormium tenax, *Yucca recurvata*, *aloifolia*, *Dracaena indivisa*, *Eulalia japonica fol. var.* und *zebrina*, *Andropogon formosus* sind theils als Solitair-, theils als Mittelpflanzen vortheilhaft verwendet.

In dem Orchideenhause blühten:

Odontoglossum citrosmum roseum, ausgezeichnet durch schönen Geruch, *Laelia purpurata*, *Cattleya Percivaliana*, *Mossiae* und *intermedia*, *Dendrobium japonicum* weiss, *D. Devonianum* und *Trichopilia suavis.*

Ausserdem war in Blüthe eine prachtvolle *Medinilla magnifica;* diese Pflanze hatte ausser den Blüthen an den Endtrieben auch noch 5 Blüthentriebe aus dem alten Holze entwickelt.

Zur Vergrösserung des Palmengartens sind kürzlich noch 22 Morgen angekauft und sollen zu verschiedenen Zwecken verwendet werden. Zu Spielplätzen sind 5 Morgen in Aussicht genommen, welche so vertieft angelegt werden, dass sie bei Eintritt des Winters leicht unter Wasser gesetzt werden können und so den Schlittschuhläufern frühzeitig eine ungefährliche Eisbahn bieten. Von dieser Anlage verspricht man sich eine grosse Einnahme.

Der neue Rosengarten soll eine Fläche von 2 Morgen umfassen und auch der Park bedeutend erweitert werden.

Eine neue Wasserpumpe, die ohne Reservoir die verschiedenen Springbrunnen und Wasserfälle speist, liefert täglich 3000 bis 3500 cbm Wasser. Die Maschine zieht das Wasser aus den Teichen, in die es aus den Fontainen wieder zurückfliesst.

Das Wasser, welches zum Betriebe der Gärtnerei (Begiessen der Pflanzen und Besprengen des Rasens) gebraucht und im Sommer auf 350 cbm angenommen wird, entnimmt die Maschine neu angelegten Tiefbrunnen, so dass der Wasserstand der Teiche keiner Veränderung unterworfen ist.

Kleine Mittheilungen.

Neues Arrangement für Ausstellungen.

Auf der Münchener Ausstellung, die am 22. Mai eröffnet ward, hatte Herr Garten-Inspektor Kolb, der alljährlich in glücklichster Weise die Gruppirung der Pflanzen in dem grossen Glaspalaste in stets neuer und geschmackvoller Weise ausführt, diesmal ein Arrangement getroffen, das verdient in weitesten Kreisen Nachahmung zu finden. Wie Herr Carl Lackner 2. Stellvertreter des Direktors des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, welcher als Preisrichter in München fungirte, in der Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 27. Mai mittheilte, hatte Herr Kolb die Geschichte der Gärten vom Alterthum bis zum Mittelalter in äusserst gelungener Weise dargestellt. Zunächst den Garten des Sallust, dann ein Viridarium, nach den Schilderungen des Plinius, ferner das Tusculum des Plinius, sowie einige andere Gärten aus alter Zeit, endlich einen Klostergarten nach dem Muster des zu Fiesole noch vorhandenen.

Den Hauptcharakter erhielten alle diese Gärten durch die Verschiedenartigkeit der Hecken. — Wie aber Hecken in einem Glaspalaste herstellen? Auch dies Problem war von Herrn Kolb in schönster Weise gelöst. Er hatte dieselben aus Draht fertigen lassen und die Maschen des Drahtes mit kurzen Zweigen von Edeltannen, die in grossen Massen aus Reichenhall beschafft waren, durchflochten.

Selbstverständlich waren die Hecken im Innern hohl, da nur 2 Seitenwände und eine obere Fläche aus Drahtgittern gebildet war. Das Ganze machte aber den Eindruck der schönsten geschorenen Hecken.

Der Charakter der Antike ward indess noch erhöht durch kostbare Statuen, die Herr Kolb aus den verschiedensten Gegenden hatte kommen lassen. Es verdient dieses Vorgehen gewiss bei passenden Gelegenheiten die eifrigste Nachahmung.

Die so gebildeten Gärten dienten zur Aufnahme der verschiedenen eingesendeten Pflanzen. Unter diesen zeichneten sich namentlich die Florblumen, die Palmen, die Rosen und das Gemüse aus. Die Hauptpreise die übrigens nur für bayerische Gärtner ausgesetzt, wie überhaupt eigentlich nur bayerische Gärtner und Liebhaber zugelassen waren, erwarben sich Gebrüder Neubronner in Neu-Ulm, M. V. — Die Firma Peter Smith & Co. Bergedorf bei Hamburg deren Mitinhaber Herr Rüppell Preisrichter, hatte schöne Coniferen ausgestellt. Bemerkenswerth erscheint, dass von den 33 Ausstellern 17 Handelsgärtner und 16 Liebhaber waren.

Gymnotrix latifolia. Schult.

(Pennisetum lat. Spr.) Ein schon älteres, schlankes Gras von seltener Schönheit, das man in den Gärten immer noch zu wenig verbreitet findet. Stengel aufrecht 2—3 m hoch, Blätter bandförmig, dunkelgrün, 40—60 cm lang, 1—2 cm breit, Halme von bronce-artiger Färbung.

Am leichtesten ist es aus Samen zu erziehen, welchen man Anfang April auf ein lauwarmes Mistbeet aussäet. Sobald sich die Pflänzchen genügend entwickelt haben, werden mehrere derselben in 8 bis 10 cm weite Töpfe pikirt und wieder unter Fenster weiter behandelt, bis sie durchwurzelt sind. Ausgangs Mai pflanzt man sie entweder einzeln auf Rasenplätze oder auch zwischen *Canna*-Gruppen aus, in eine recht nahrhafte Erde bei reichlichem Wasser. Vor Eintreten des Frostes können die Stauden herausgenommen und auf dieselbe Weise überwintert werden, wie die Georginen oder Canna, nur mit dem Unterschied, dass nicht die Erde alle abgeschüttelt werden darf, sondern von selbst nach und nach abtrocknet. Die Stauden kann man entweder in einem trockenen Keller oder an einem trockenen Orte im Kalthause aufbewahren. Anfangs April pflanzt man sie wieder in entsprechende Töpfe und stellt sie auf einen etwas lauwarmen Mistbeetkasten, wo sie bald freudig wieder austreiben.

Will man recht grosse Büsche haben, so muss man mehrere der Stauden zusammenpflanzen. Die Heimath ist Montevideo. L. Ahlisch, Cöpenick.

Gemüsebau bei Paris.

Das 8½ Quadratmeilen grosse Seine-Departement ist zu seinem grösseren Theil von Gebäuden aller Art, Strassen und Plätzen, öffentlichen Anlagen, Parks und Wäldern, Kirchhöfen, Festungswerken, zahllosen Villen und Landhäusern bedeckt. Die weniger fruchtbaren, hochgelegenen Striche werden dabei meist mit Getreide

und Futterpflanzen bepflanzt. Nichts desto weniger ist die Gärtnerei so bedeutend, dass ihr jährlicher Ertrag auf 15—16 Millionen berechnet wird. Das Meiste davon kommt auf die in Mistbeeten gezogenen Frühgemüse, von denen für 7 Millionen verkauft wird. Man rechnet 4,70 Francs Ertrag auf den Geviertmeter der Mistbeete, deren zweite Ernte dagegen nur auf 0,45 Fr. pro Meter angesetzt wird, wodurch noch 800000 Fr. herauskommen. Die im Freien gezogenen Gemüse bringen 7500000 Fr. oder 1,35 Fr. der Meter. Die Misterde (aus alten Mistbeeten) bringt an 2 Millionen. Diesen und einigen anderen kleinen Erträgnissen stehen ca. 14 Mill. Ausgaben für Pacht des Bodens, Betriebseinrichtungen, Pferde, Dünger und Arbeiter gegenüber. Der Reinertrag ist deshalb nicht so bedeutend, als man erwarten könnte. Derselbe wird mehr und mehr beeinträchtigt durch den Mitbewerb der Provinzen und besonders Algeriens, welcher durch die Vervollkommnung der Verkehrseinrichtungen möglich geworden ist. In Paris selbst sind ungefähr 6000 Personen, Frauen inbegriffen, beim Gemüsebau beschäftigt.

(Nat.-Ztg.)

Versteigerung der Blüthen der Pariser Orangerien.

Nach alt hergebrachter Sitte wurden am 22. Mai d. J. die Blüthen der Orangenstämme im Tuilerien- und Luxembourg-Garten öffentlich versteigert und zwar in Gegenwart eines Inspektors der Domainen-Administration, da solche Staats-Eigenthum sind.

Die diesjährige Ernte stieg im Luxembourg-Garten auf 10 kg; im Tuilerien-Garten dagegen auf etwas mehr als 100 kg.

Für die Orangenblüthen des Luxembourg-Gartens wurde ein Preis von 2 Frcs. 35 Cent. pro kg erzielt. Welchen Ausgang die Auktion in den Tuilerien genommen, ist uns nicht bekannt. Die 150 Stämme der Tuilerien-Orangerie werden in diesem Jahre erst spät zur Aufstellung in den Garten gelangen, nämlich erst nach Beendigung der in dem Tuilerien-Garten abgehaltenen Industrie-Feste. Von den jetzt vorhandenen Orangen-Bäumen stammen 40 Stück aus der Regierungszeit François I. (1515—1547.) Wohl eine Seltenheit! —

Paris, 22. Mai 1886. E. B.

Phillyrea Vilmoriniana Boiss.

(*P. laurifolia Hort.*) Die bei uns bekannten und geschätzten Phillyreaarten, die als härteste Dekorationspflanzen sehr werthvoll sind, als *Ph. media*, *latifolia* und *angustifolia*, sind nur als Kulturformen der *Ph. Vilmoriniana* zu betrachten. Diese Stammform zeichnet sich durch besonders breite, lorbeerartige Blätter aus und ist noch empfehlenswerther als ihre Varietäten. Sie ist im Mittelmeergebiete heimisch und in Bot. Mag. Tab. 6800 abgebildet. Mkm.

Für den Humboldthain in Berlin

haben die städtischen Behörden einen ganz eigenartigen Schmuck beschlossen, ein Denkmal für Alexander von Humboldt, zu dem die von ihm durchforschten Länder Gesteine und Pflanzen beitragen sollen. Die Felsstücke sollen sich an einer senkrechten Hügelwand aufbauen, welche auch einen architektonischen Schmuck erhalten wird. Auf und zwischen diesen Felsen sollen nun die Pflanzen der Tropenwelt, soweit sie auf Humboldt Bezug haben, vertheilt werden. Unser weitgereister Botaniker Dr. Bolle, selbst ein Schüler Humboldt's, welcher der Kommission angehört, hat derselben dazu sehr sinnige Vorschläge unterbreitet. Wie Herr Dr. Bolle im Berliner Geschichtsverein mittheilte, sind ihm aus Südamerika, wo Humboldt's Name hoch gefeiert ist, bereits Angebote zu Sendungen solcher Art zugegangen.

Der erste Gärtner im Volkswirthschaftsrath.

Der Reichsanzeiger verzeichnet in der Liste der von Sr. Majestät dem Kaiser auf die Dauer von 5 Jahren in den Volkswirthschaftsrath berufenen Personen auch den Kunst- und Handelsgärtner Gustav Adolph Schultz, Berlin, (Eckartsberg). Wir begrüssen diese Wahl mit grosser Freude.

Allium giganteum Regel.

Eine der auffallendsten Spezies aus einer Allium-Gruppe, welche Central-Asien bewohnt, charakterisirt durch ihre Höhe, die Breite der Blätter und durch die verhältnissmässig kleinen lila Blumen. Sie wurde nach einem Exemplare, welches zuerst bei dem rühmlichst bekannten Max Leichtlin blühte, gezeichnet und von Regel beschrieben.

Eine gute Abbildung finden wir im Bot. Mag. Tab. 6828. Mkm.

Unterstützungskasse.

Zum Besten ihrer Unterstützungskasse veranstalten die Vereine des Deutschen Gärtner-Verbandes Berlins und Umgegend am Sonnabend, den 5. Juni, 6 Uhr, zu Berlin in der Philharmonie,

Bernburgerstrasse 22/23, ein grosses Frühlingsfest, bestehend in Militär-Concert und nachfolgendem Ball. Billets à 1 Mark sind im Bureau des Vereins zur Beförderuug des Gartenbaues, Invalidenstrasse 42, zu erhalten und bitten wir in Anbetracht des guten Zweckes sich recht fleissig betheiligen zu wollen.

Ausstellungen.

Liverpool, 29. Juni bis incl. 5. Juli 1886. Grosse Provinzial-Ausstellung der Königl. Gartenbau-Gesellschaft von England, im Botanischen Garten u. d. Waverlee-Park. — Preise im Gesammtbetrage von 24 000 Mark! — Programme und Anmeldungen (letztere nur bis 21. Juni) bei Herrn A. F. Barron, Superintendent of the Royal Horticultural Society's Garden, at Chiswick near London. — Von Herrn Barron werden wir ersucht, besonders darauf aufmerksam zu machen, dass auch für „gärtnerische und botanische Literatur, Wissenschaft und Kunst" Preise ausgesetzt sind, bei denen die Betheiligung Deutschlands sehr erwünscht ist.

Sektion A. Literatur.

1. Illustrationen der Britischen und Kolonialen periodischen Gartenbau-Literatur;
2. Leitfäden (Erziehungsbücher) für den Unterricht junger Gärtner in den verschiedenen Zweigen der Garten-Wissenschaft;
3. Handbücher, passend für vorgeschrittene Schüler und als Nachschlagebücher dienend;
4. Bücher zur Erläuterung der Geschichte des Gartenbaues und der Botanik von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts;
5. Auswärtige Garten-Literatur;
6. Modelle, Zeichnungen, Apparate für den Unterricht der Gärtner in den Elementen der Chemie, Physik oder Pflanzen-Physiologie;
7. Serien von Proben zur Erläuterung des Pfropfens und Okulirens.

Sektion B. Technische Kunst.

1. Planzeichnen und Landschafts-Gärtnerei.
   a) Pläne von kleinen Villa-Gärten, von 1—3 acre = 35—105 are ($^1/_3$—1 ha)
   b) Pläne von öffentlichen Parks von 100 oder mehr acres;
   c) Pläne von Küchengärten;
   d) Pläne von Arboretums etc. etc.
2. Architektonisches Zeichnen.
   a) Pläne und Aufrisse von Garten-Konstruktionen;
   b) Aufrisse von ornamentalen Wintergärten (Conservatories), im Style übereinstimmend mit den Wohnhäusern.

Sektion C. Botanische und dekorative Kunst.

1. Zeichnungen von Blumen und Früchten, geeignet zu botanischen Zwecken;
2. Blumenstück in üblicher Art behandelt, für ein Panel, nicht weniger als 3 Fuss × 1 Fuss;
3. Photographien von Blumen, Früchten, Bäumen, Garten-Landschaften;
4. Farbendruckbilder von denselben Gegenständen wie 3.;
5. Zeichnungen in Wasser- und Oelfarben wie 3.;
6. Blumenmalerei auf Porzellan oder Terra-Cotta-Waaren, Ziegel, Platten etc.

NB. Die vergoldete-silberne, die silberne und bronzene Banks-Medaille der Gesellschaft sind ausgesetzt für die beste Hand-Malerei eines Liebhabers in Kl. 6. Der Gegenstand kann Blumen, Früchte oder Blätter darstellen. — Zu weiterer Auskunft ist Herr Barron gern bereit. Ebenso der Unterzeichnete.

L. Wittmack.

Personalien.

H. J. Van Hulle, Vicepräsident des Cercle d'arbori culture de Belgique hat die silberne Civil-Medaille 1. Klasse am 17. März erhalten. Die gleiche Medaille erhielten am 17. September v. J. Fr. Burvenich und Em. Rodigas.

In New-York † 8. März der Florist Caspar Morf.

Prof. Dr. A. W. Eichler, Direktor des Botanischen Gartens zu Berlin, ist zum auswärtigen Mitgliede der Königlichen Gartenbaugesellschaft in London ernannt.

Das Denkmal für den verstorbenen Hofgarten-Direktor von Effner ist am 22. Mai in München bei Gelegenheit der Gartenbau-Ausstellung errichtet worden. Dasselbe besteht in einer halbkreisförmigen Ruhebank, in deren Mitte sich die Büste von Effner's, mit entsprechender Inschrift, die ungefähr lautet: „dem Schöpfer dieser Anlagen Herrn Garten-Direktor von Effner die Stadt München" etc. erhebt. — Es fiel übrigens allgemein auf, dass die Anbringung der Büste ohne jede Feierlichkeit erfolgte.

706. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 27. Mai 1886.

Der 2. Vorsitzende. Herr Gartenbau-Direktor Gaerdt, entschuldigte den wegen einer Dienstreise abwesenden Direktor, Herrn Geh. Reg.-Rath Dr. Singelmann.

Vorgeschlagen wurden zu wirklichen Mitgliedern:

1. Herr Fabrikbes. Tancré, Anclam.
2. Herr Mühlenbesitzer D. Uhlhorn jr., Grevenbroich.
3. Herr Gärtnereibesitzer William Bull, London.
4. Herr Obergärtner Kaehler, Tempelhof bei Berlin.

Ausgestellte Pflanzen. Aus dem Königl. bot. Garten ward eine reiche Sammlung von Bromeliaceen, Orchideen, epiphytischen wie Erdorchideen, Alpinen etc., sowie Neuholländer vorgeführt. Herr Perring machte besonders aufmerksam auf 2 blühende *Massangea musaica*, das mit amethystblauen Herzblättern geschmückte *Nidularium acanthocrater* E. Morr., das der Garten dem verstorbenen Prof. Morren verdankt, *Vriesea fenestralis*, ein Geschenk des Herrn Brandt, *V. tesselata* etc.

Von Orchideen sind zu nennen: *Cypripedium Lawrenceanum*, *Oncidium concolor* etc.

Als Neuheit ward die vom Verein im vorigen Jahre angekaufte *Tydaea* Frau Anna Uhink, von Haage & Schmidt, Erfurt, in Blüthe gezeigt, die sehr hübsch ist. — Als Gegensatz stand daneben das uralte *Pelargonium tricolorum*, welches man jetzt selten sieht. Sehr schön machten sich *Boronia elatior* mit karmoisinrothen Blüthen, in Kronenbäumchen. Die Boronien gehören zu den am allerschwierigsten zu kultivirenden Neuholländern, *B. Aliator* gedeiht von allen Arten am besten, resp. bietet die wenigsten Schwierigkeiten in der Kultur.

2. Herr Schwarzburg legte wiederum Blüthen von Azaleen vor, welche der Verein bezogen hatte, von denen die meisten Herrn Schwarzburg diesmal aber nicht befriedigten. Derselbe wird darüber einen Artikel veröffentlichen. Am empfehlenswerthesten war „Grossherzog Ludwig von Hessen", dicht gefüllt, granatroth.

3. Herr L. Wittmack hielt alsdann seinen Vortrag über Bremer Gärten im Winter und schilderte besonders den Park des Baron von Knoop in St. Magnus, den des Herrn Wätjen zu Blumenthal bei Vegesack und die Gewächshäuser des letzteren in Bremen selbst.

Verlesen ward ein Dankschreiben des Berliner Gärtnervereins für den ertheilten Hülfsunterricht, aufgefordert wurde zur Betheiligung an dem Frühlingsfeste der Vereine des Deutschen Gärtner-Verbandes Berlins und Umgegend am 5. Juni, zum Besten ihrer Unterstützungskasse.

Dem Gartenbauverein für Weissensee wurden für seine Herbstausstellung 1 gr. silb., 1 kl. silb. und 1 bronz. Medaille bewilligt.

Herr Ledien, der kürzlich vom Congo zurückgekehrt, schilderte Land und Leute daselbst in einem ausführlichen Vortrage. Leider konnte er wenig Erfreuliches berichten.

Die Wahl der Ausschüsse ergab folgendes Resultat:

1. Ausschuss zur Vorbereitung der Neuwahl des Vorstandes: die Herren: Gärtnereibesitzer Drawiel, Rittergutsbesitzer J. Hoffmann, Professor Jacobsthal, Oberlehrer Dr. M. Kuhn, Königl. Oekonomierath Noodt.

2. Ausschuss für Erziehung von Blumen und für Treiberei: die Herren: Gärtnereibesitzer Brandt, Obergärtner Eggebrecht, Gartenbaudirektor Gaerdt, Gärtnereibesitzer Lackner, Garten-Inspektor Perring, Gärtnereibesitzer Schwarzburg, Gärtnereibesitzer v. d. Smissen.

3. Ausschuss für Gehölzkunde und bildende Gartenkunst: die Herren: Dr. C. Bolle, Obergärtner Brettschneider, Stadt-Obergärtner A. Fintelmann, Stadt-Obergärtner Hampel, Oberlehrer Dr. M. Kuhn, Stadt-Obergärtner Mende, Garten-Inspektor Wredow.

4. Ausschuss für Obstbau: die Herren: Garten-Inspektor H. Fintelmann, Kaufmann Hientzsch, Obergärtner Jörns, Garten-Inspektor Koopmann, Gärtnereibesitzer C. Mathieu, Lehrer R. Schultze, Oekonomierath Späth.

5. Ausschuss für Gemüsezucht: die Herren: Gärtnereibesitzer Drawiel, Inspektor Dressler, Samenhändler Josef Klar, Gärtnereibesitzer C. Mathieu, Gärtnereibesitzer Moncorps, Gärtnereibesitzer Neukirch, Lehrer R. Schultze.

6. Ausschuss für Revision der Kasse und der Bibliothek etc.: die Herren: Kaufmann Altmann, Apothekenbesitzer Augustin, Kaufmann Brebeck, Fabrikbesitzer Protzen, Königl. Geh. Rechnungsrath Schmidt.

7. Zum Mitgliede des Curatoriums der Königlichen Gärtner-Lehranstalt und Landesbaumschule: Herr Gartenbau-Direktor Gaerdt.

Betreffs des Stiftungsfestes ward be-

schlossen, den geschäftlichen Theil etc. mit der ordentlichen Monatsversammlung am 24. Juni zu verbinden, den festlichen Theil aber durch einen Ausflug mit Damen zu begehen.*)

In das vorbereitende Komité wurden erwählt die Herren:

Hientzsch, Plumpe, Wittmack, mit dem Rechte der Kooptation.

Hierauf gab Herr Lackner eine sehr interessante Schilderung der Münchener Ausstellung (vergl. No. 22 S. 264).

Gaerdt. Wittmack.

*) Wahrscheinlich wird am Montag, den 28. Juni eine Fahrt nach Erkner und Rüdersdorf veranstaltet werden (mit Damen).

Odontoglossum vexillarium Rchb. fil.

(Mit Abbildung.)

Wenn auch die Blüthen dieser Orchidee vielleicht für den Gärtner nicht den Werth haben wie verschiedene ihrer Schwestern derselben Gattung, so wirkt doch kein anderes *Odontoglossum* so frappirend auf den Beschauer als gerade ein gut kultivirtes und in Blüthe stehendes *Odontoglossum vexillarium*.

Viele der geehrten Leser, die sich mit der Kultur dieser Pflanze beschäftigen, werden mit mir die Erfahrung gemacht haben, dass dieselbe sehr empfindlich, und schwieriger zu kultiviren ist als andere *Odontoglossum;* umsomehr war ich überrascht, in Fürstenwalde im Garten des verstorbenen Kommerzienrath Pintsch, Obergärtner Repke, zu Anfang dieses Monats 2 dieser Pflanzen in ganz ausgezeichneter Kultur und mit Blüthen übersäet vorzufinden. Die Pflanzen standen in Kästchen aus Stabholz und waren im Warmhause dicht unter Glas aufgehängt, während der Sommermonate jedoch hatten dieselben in einem Mistbeetkasten, Tags über mit Fenstern bedeckt und beschattet, Nachts frei dem Thau und der kühlen Nachtluft ausgesetzt, gestanden. Die eine Pflanze hatte 8 Blüthenstiele, die Blumen fast weiss, bis 7 an einem Stengel, die andere dagegen 6 Blüthenstiele, die Blumen — namentlich das Labellum — schön rosalila gefärbt. Nach letzterer Pflanze, deren Blumen eine Länge von 9 und eine Breite von 7 cm hatten, habe ich die Abbildung gemacht und theilte mir Herr Repke mit, dass diese Pflanze gerade im vergangenen Jahre ganz kleine und unansehnliche Blüthen brachte, ein Beweis wieder dafür, dass man den Werth der Orchideen nicht nach den

Fig. 61. Odontoglossum vexillarium Rchb. fil. $^2/_3$ nat. Grösse.

bei uns erzeugten Erstlingsblüthen — namentlich bei den importirten — taxiren darf, sondern dass vor allen Dingen dieselben sich erst an unsere Verhältnisse gewöhnen und in guter Kultur sein müssen, um sich im vollen Lichte zu zeigen.

Fr. Weber.
Spindlersfeld bei Köpenick.

Ist der Obstbau durch Provinzial-Institute zu heben?

Von B. L. Kühn.

Die Hebung des Obstbaues bildet schon lange ein ständiges Thema des National-Oekonomen, des Landwirthes, des Gärtners und aller Regierungen. Schon Jahrhunderte hindurch ist das gleiche Streben wahrzunehmen, und fast immer mit einem leider gleichen Erfolge, nämlich mit einem fast negativen. Einzelne Regierungen haben der Förderung des Obstbaues ganz beträchtliche Summen geopfert: ob sie den gewünschten Erfolg erreichten, möge dahin gestellt bleiben.

Jeder Versuch zur Hebung des Obstbaues begegnet bei mir gleicher sympathischer Regung, und wenn ich heute zum Theil anderer Ansicht zu sein mir erlaube, als die Herren Referenten, welche in letzter Zeit an dieser Stelle die Angelegenheit erörterten, und diese Ansicht ausspreche, so geschieht es blos im Interesse der Sache und nicht geleitet durch irgend welch persönliches Motiv.

Vor mehr als Jahresfrist habe auch ich Vorschläge zur Hebung des Obstbaues, in der „landwirthschaftlichen Post" beiläufig in einer grösseren Arbeit, welche ein anderes Thema behandelte, veröffentlicht, und bin jetzt, nachdem ich auch die Obstbauverhältnisse in Württemberg genauer kennen lernte, nur noch mehr in meinen damaligen Ansichten bestärkt worden. Auch ich habe damals zwar nicht Provinzial-Institute, wohl aber die Einrichtung von Provinzial-Obstpflanzungen, und zwar von grossen Nutzpflanzungen im eigentlichsten Sinne des Wortes, zur Hebung des Obstbaues empfohlen, grosser Obstanlagen, zusammengesetzt aus möglichst wenigen, aber geeigneten Sorten Kern-, Stein-, Schalen- und Beerenobst, unter Leitung eines anerkannt tüchtigen **praktischen** Fachmannes stehend, mit den zweckmässigsten Einrichtungen zur Obstverwerthung im vollen Umfange versehen, welche, **durch ihren Reingewinn** den Grundbesitz von der Rentabilität des Obstbaues überzeugend, durch das Beispiel wirkend, mehr zur Hebung des Obstbaues beitragen würden, als alles Andere.

Diese Provinzialpflanzungen wären zugleich in der angenehmen Lage, von ihren 2, 3 oder 4 Jahre dort beschäftigten Arbeitern **praktischer** gebildete Baumwärter abgeben zu können, als die in den verschiedenen Instituten gebildeten es sind und sein können, denn bei ihnen ist gewöhnlich das Selbstbewusstsein grösser wie die erworbenen Kenntnisse.

Durch solche Provinzial-Pflanzungen würden Obstbau und Obstverwerthung recht bald die denkbar weiteste Verbreitung finden, vorausgesetzt natürlich, dass sie nicht nur ihre eigenen Ausgaben decken, sondern — es ist das allerdings nicht in den ersten Jahren möglich — einen entsprechenden Reingewinn brächten.

Dagegen halte ich es für unpraktisch, in derartigen Pflanzungen die für den Obstbau einer Provinz geeigneten Sorten feststellen zu wollen, denn es ist einfach unmöglich und ein Unglück, mit ihnen Baumschulen zu verquicken.

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, dass jede Obstsorte ganz bestimmte Ansprüche an Boden, Klima und Lage stellt, und diese Verhältnisse wechseln so schnell, dass in einigen Kilometern Entfernung unter Umständen schon eine ganz andere Sortenwahl nöthig wird.

Stelle man sich die Provinz Sachsen vor, mit einer Provinzialpflanzung in Worbis. Die Sorten, die dort in dieser rauhen Lage gedeihen, könnten ja in der ganzen Provinz mit Aussicht auf Erfolg allerdings gebaut werden; der Gegend von Kösen oder Naumburg aber würde die in Worbis vorgenommene Sortenwahl darum nicht ganz passen, weil sich Sorten finden, welche, in diesen ausgezeichneten Obstlagen gedeihend,

eine höhere Rente in Aussicht stellen, als die, welche in Worbis erprobt sein sollten. Auch den Orten an der Hainleite, Finne und in der goldenen Aue dürfte mit einer derartigen Sortenauswahl nicht gedient sein.

Eine Provinz zeigt eben zu verschiedene Verhältnisse, um an einem ihrer Orte ein Obstsortiment zum allgemeinen Anbaue, durch Anbauversuche, mit Erfolg feststellen zu können.

Es ist ein ganz eigenthümliches Ding um solche Normal-Sortimente für grössere Distrikte. Sind Sorten auch alle in einem grossen Bezirke mit Erfolg anzubauen, so giebt es doch einzelne, welche unter gewissen Verhältnissen noch höhere und bessere Erträge ergeben, als die empfohlenen Sorten, und es kommt gerade darauf an, diese Sorten heraus zu finden, denn ihr Anbau ist von ganz bestimmendem Einflusse für die Rentabilität der Pflanzung.

Zudem ist es gar nicht denkbar, und auch nicht wünschenswerth, dass sich die Obstzüchter in den verschiedenen Theilen einer Provinz von ihren Lokalsorten trennen werden, so lange man ihnen nicht bessere Obstsorten giebt, so dass auch diesen in einem derartigen Normal-Sortiment Berücksichtigung zu schenken wäre, wodurch es zu einem Umfange anschwellen dürfte, welcher nicht angenehm sein kann.

Ein ganz entschiedener Fehler aber wäre es, wenn man mit derartigen Pflanzungen Baumschulen verbinden wollte.

Es ist auch für mich zweifellos, dass die Lust und Liebe zum Obstbau dadurch gefördert wird, wenn kräftige Bäume in wirklich werthvollen Sorten zur Anpflanzung Verwendung finden. Dieser Umstand aber giebt noch lange keinen zwingenden Grund zur Gründung von Provinzialbaumschulen oder Landesbaumschulen, um so weniger, als es für mich durchaus nicht feststeht, ob derartige Institute eine bessere Qualität zu liefern vermögen, wie die besseren Handelsbaumschulen.

Ueber diesen Gegenstand spricht sich ein Artikel in Gaucher's: „Der praktische Obstbaumzüchter" in No. 11 dieses Jahrganges, Seite 161—165: „Vereins-, Gemeinde-, Bezirks- und Landesbaumschulen" klipp und klar aus, und beschränke ich mich auf Wiedergabe der prägnantesten Stellen, welche sich auch mit meinen Ansichten in der Hauptsache decken:

„Man behauptet, dass ein Baum am „besten gedeihe, wenn er unter gleichen „klimatischen und Boden-Verhältnissen, „wenn er womöglich an demselben Orte „gezogen sei, wo er verpflanzt wird.

„Wir können nicht umhin, dieser „Ansicht einige Berechtigung zuzugestehen, welche aber nur darauf zu be„gründen ist, insoweit mangelhafte Ver„packung oder ungünstige Witterungs„verhältnisse den Baum auf seinem „Transporte schädigen.

„Wir behaupten, so lange nicht der „Gegenbeweis geführt ist, dass es durch„aus nicht darauf ankomme **wo**, sondern „nur darauf **wie** der Baum gewachsen „ist, dass junge, gesunde, kräftige, gut „gezogene Stämme, mögen sie in süd„lichen oder nördlichen Ländern, mögen „sie auf Bergen oder im Thale gewachsen „sein, sicher überall gedeihen werden."

Wenn man behauptet, dass die Gründung von Provinzialbaumschulen darum wichtig sei, weil in rauheren Gegenden sich kein Handelsgärtner ansiedele, dass an solchen Stellen also ein Mangel an Obstbäumen eintreten könne, so dürfte es immerhin recht bedenklich sein, in solchen Lagen den Obstbau zu Erwerbszwecken einführen zu wollen, denn dieser hat nur da eine Berechtigung, wo die Witterungsverhältnisse regelmässige Ernten gestatten, und Pflanzungen in anderen Lagen sind durchaus nicht anzurathen. In den Lagen aber, wo der Obstbau sichere Erträge giebt, können auch junge Hochstämme und Formenbäume mit Erfolg gezogen werden, und wo Bedarf an diesen, ist auch der Züchter stets zur Stelle, dafür sorgt schon die Konkurrenz.

Es ist überhaupt kein Mangel an Handelsbaumschulen in Deutschland. Im Königreich Preussen existiren jetzt, so weit sie uns bekannt wurden, 447 Baumschulen. Davon in den Provinzen Pommern 21, Schlesien 57, Ost- und Westpreussen 33, Rheinprovinz 69, Westphalen

24, Hessen-Nassau 36, Sachsen 52, Hannover 31, Holstein 39, Brandenburg 62 und Posen 20. Die Besitzer dieser Baumschulen sind weiter so klug gewesen, sich nicht an einem Punkte der Provinz ansässig zu machen, so dass es den Provinzeingesessenen nicht zu sehr erschwert sein wird, ihren Bedarf an Obstbäumen zu decken. Sollten dennoch Punkte vorhanden sein, wo etwa noch eine Baumschule den nöthigen Absatz finden sollte, so würde mancher junge Baumschulgärtner für den Nachweis eines solchen Ortes zum grössten Danke verpflichtet sein. Auf welche Weise die Provinzialbaumschulen einen bequemeren Bezug der Baumschulprodukte für die ganze Einwohnerschaft der Provinz vermitteln sollen und können, ist wohl nicht leicht erklärlich.

Und weiter heisst es in jenem Artikel:

„Der Leiter einer Landesbaumschule, „sei er auch fachlich noch so hoch be„fähigt, wird darum selten vermögen, „den Erfolg zu erzielen, wie der private „Besitzer, denn gewöhnlich muss dieser, „will er mit Ehren bestehen, an seine „Kraft und an die seiner Untergebenen „ganz andere Anforderungen stellen, als „das in den Landesbaumschulen Sitte „ist. Wie oft hat er sich schon müde „gearbeitet, wenn jener die Arbeit be„ginnt.

„Dazu kommt noch, dass er bei Aus„führung seiner Kulturen seine Ansichten „denen seiner vorgesetzten Behörde unter„ordnen muss, dass aus diesem Grunde „die Leitung nichts weniger als exakt „und zielbewusst wird. In der Baum„schule ist ein vollständig absolutes „Regiment nothwendig, sollen die Er„folge befriedigen, hier trifft es noch „mehr als an anderen Stellen zu, „dass „viele Köche den Brei verderben.“ Und „darum gewähren wohl auch manche „unserer Landesbaumschulen einen so „liebenswürdigen Anblick?“

Die von mir empfohlenen Provinzial-Pflanzungen würden sich darauf zu beschränken haben:

1. Durch Massenpflanzungen geeigneter Obstsorten die Rentabilität des Obstbaues dem Grundbesitzer nachzuweisen.
2. Den Besitzern die zu einer geeigneten Baumpflege nöthigen Arbeiten praktisch vorzuführen.
3. Durch den Betrieb der Obstverwerthung in ihrem vollen Umfange dieser die wünschenswerthe Verbreitung zu geben.
4. Neue Obstverwerthungs-Apparate auf ihre Leistungsfähigkeit und Preiswürdigkeit zu prüfen, und die Resultate bekannt zu geben.
5. Den Besitzern selbst, ihren Söhnen oder Bediensteten, sowie den von Gemeinden etc. abgeordneten Personen praktischen Unterricht in der Baumpflege und der Obstverwerthung zu geben.
6. Aus ihrem Stamm längere Jahre praktisch geschulte Arbeiter, Baumwärter abzugeben, welche gleichzeitig die Obstverwerthung im vollen Umfange genau kennen.

Behufs Feststellung kleiner Sortimente zum Massenanbau, für bestimmte lokale Verhältnisse, schlug ich ebenfalls in der „landwirthschaftlichen Post“ kleinere, aber sortenreiche Obstpflanzungen in jedem Regierungsbezirke vor, welche, um den verschiedenen Verhältnissen gerecht zu werden, womöglich an zwei Stellen desselben auszuführen sein würden. Diese Pflanzungen hätten unter Aufsicht eines Beamteten zu stehen, welcher gleichzeitig die Baumwärter im Regierungsbezirke, die fiskalischen und Gemeinde-Obstpflanzungen zu beaufsichtigen haben würde.

Es mangelt hier der Raum, die Kosten einer derartigen Organisation des Obstbaues zu veranschlagen, nur das sei bemerkt, dass dieselbe, welche jeder Provinz eine grosse Muster-Obstpflanzung und jedem Regierungsbezirke eine pomologische Versuchspflanzung geben würde, viel geringere Mittel beansprucht, als die Anstellung eines Kreisgärtners in jedem Landrathsamtsbezirke.

Ich mag nicht beurtheilen, ob es die Pflanzungen und Baumschulen in Herrenhausen und die Landesbaumschule in Braunschweig waren, welchen der dortige Obstbau allein seine Blüthe verdankt.

Sollte das nicht etwa zum Theil wenigstens den dortigen ganz ausgezeichneten Obstlagen zu verdanken sein? Oder will man denn z. B. den blühenden Obstbau in Werder auf die Landesbaumschule Alt-Geltow zurückführen, trotzdem letztere bedeutend jüngeren Datums ist wie jener, oder etwa den blühenden württembergischen Obstbau auf Hohenheim?

Wenn derartige Regierungsbaumschulen einen so grossen Nutzen haben, warum gingen die in Sondershausen und Cassel ein, warum ist von einer derartig erfolgreichen Thätigkeit der Grossherzogl. Landesbaumschule Marienhöhe bei Weimar, trotz ihrer ausgezeichneten Leitung, so wenig zu bemerken?

Mehr wie derartige Baumschulen wirkten seither vereinzelte Praktiker zur Förderung des Obstbaues dadurch, dass sie durch Obstpflanzungen die umwohnenden Besitzer von der Rentabilität des Obstbaues überzeugten, und so werden die Spuren eines Sickler, Dittrich, Diel, Christ, v. Flotow, Ransleben, Liegel, Büttner, Jahn, Oberdieck und wie diese Förderer des Obstbaues noch alle heissen, nie verwischt werden, ihnen wird man stets ein dankbares Andenken bewahren, trotzdem sie alle — nur Dilettanten und nicht sogenannte wissenschaftlich gebildete Obstbaumzüchter und Obstproduzenten waren.

Ich höre nicht gern absprechende Urtheile über Diejenigen, welche im Dienste des Obstbaues thätig sind, ohne sich auf einem Institute die sogenannte wissenschaftliche Bildung dazu erworben zu haben, und kann die Versicherung geben, dass manch württembergischer, manch thüringischer Bauer, mancher Bewohner von Werder und Guben, betreffs seiner praktischen Ausbildung, seiner Erfolge und auch seiner Sortenkenntniss manchem unserer modernen Gartenkünstler „über" ist, dass darum auch der „Bauer" gegen die Rathschläge, welche ihm von „wissenschaftlicher" Seite gegeben werden, stets misstrauisch ist, und sich — mag er im Recht oder im Unrecht sein — sehr besinnt, ob er ihnen Folge geben soll.

Ich selbst habe recht oft Gelegenheit gehabt, in bäuerlichen Kreisen zu verkehren und auch nie nur einen Fall erlebt, in welchem ein „Bauer" nicht den Rath befolgt hätte, nur gute Stämme zu pflanzen, dass er entweder die Ueberzeugung schon hat, oder es schnell einsieht, dass nur Stämme I. Qualität befriedigende Erfolge geben, dass er nicht eine erhöhte Fracht, ja selbst nicht eine Reise scheut, wenn er sich anders ihm passendes Pflanzmaterial nicht verschaffen konnte! Doch wozu wären denn die Ausnahmen vorhanden, wenn es immer nach der Regel gehen sollte?

Wir machen nun eine ziemliche Zeit im „wissenschaftlichen Obstbau", ohne dass die Klagen über das Niederliegen der Obstkultur verstummt sind, wir machen lange genug darin, um ihm genügende Zeit gelassen zu haben, seine Ideen in die Praxis zu übertragen, und finden als Erfolg, dass wir im Vorjahre eine Mehreinfuhr von 7944000 Mk. für getrocknetes Obst und Obstprodukte und eine solche von 4935000 Mk. für frisches Obst, also eine Mehreinfuhr von 12879000 Mk., nach Ausweis der offiziellen Statistik des deutschen Reiches zu verzeichnen haben. Diese Zahlen sind nicht gerade eine schmeichelhafte Kritik für das herrschende System, und eigentlich dazu angethan, die leitenden Kreise zu veranlassen in Erwägung zu ziehen, ob es nicht geboten erscheine, die Praxis im Obstbaue etwas mehr zu bevorzugen als das seither geschehen ist, und das würde durch Einrichtung der besprochenen Pflanzungen sicher geschehen.

Anthurium splendidum Bull.

(Mit Abbildung.)

Es dauert oft lange, ehe sich gute Pflanzen verbreiten, während andere wieder mit überraschender Schnelligkeit sich Bahn brechen. In letzterer Hinsicht kann *Anthurium Andreanum* als Beispiel dienen, in ersterer Beziehung das *Anthurium splendidum*. Schon 1883 hat William Bull, Chelsea, London, Mitglied des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, diese seine Einführung in seinem Kataloge (S. 11, Fig. 3) abgebildet und erschien sie auch im Gard. Chron. 1883 XIX S. 381 f 58, sowie

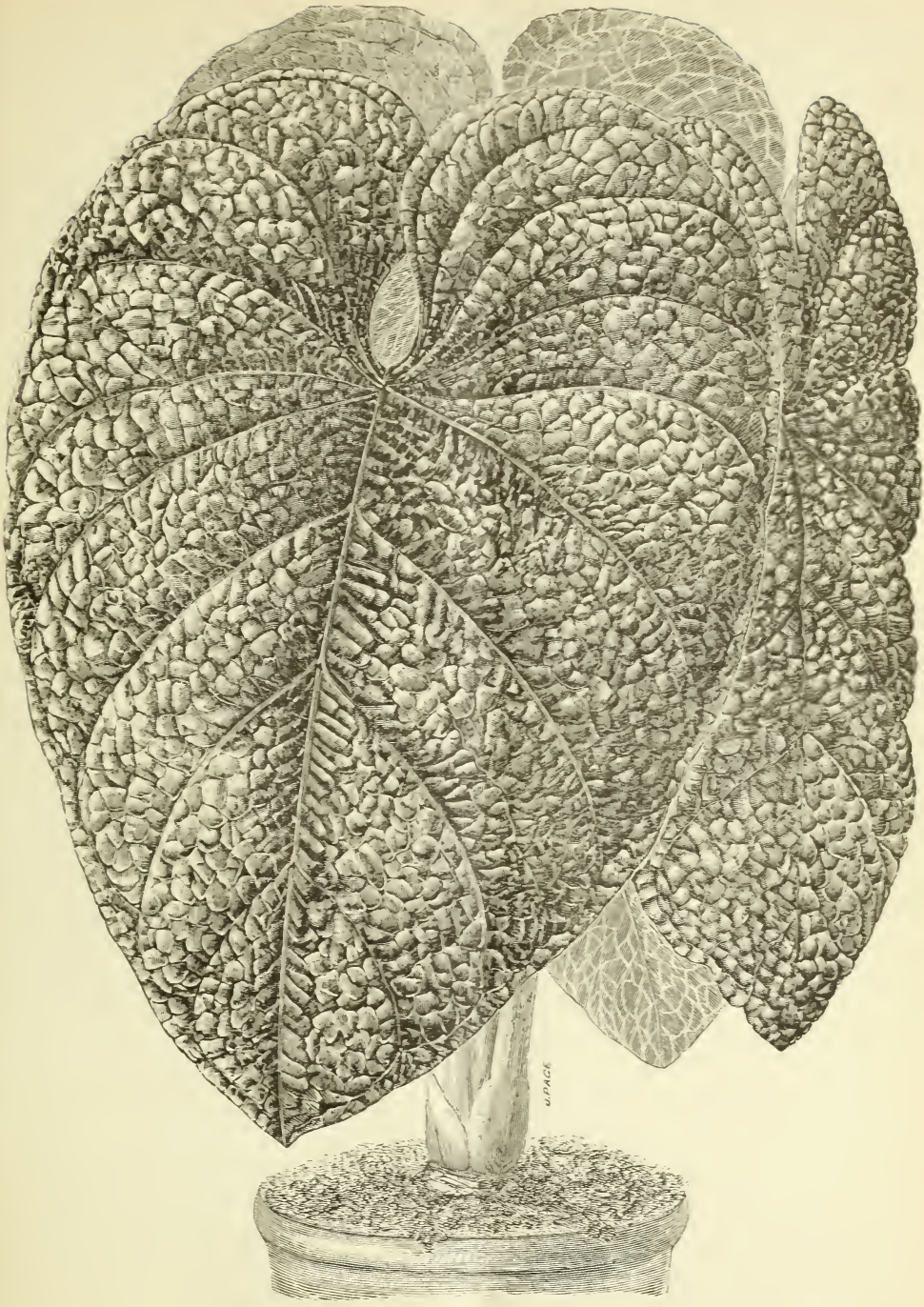


Fig. 62. Anthurium splendidum Bull.

im Florist and Pomologist 1883 S. 53. und doch ist sie in Deutschland noch wenig verbreitet. Wie geben deshalb die beifolgende Abbildung, die wir Herrn W. Bull verdanken, um eine richtige Vorstellung von der Eigenthümlichkeit des Blattes zu geben. — Die botanische Beschreibung hat N. E. Brown in Gardener's Chron. 1884 XXI S. 108 nach einem Exemplare, das bei Bull blühte,

veröffentlicht und lautet dieselbe im Wesentlichen:

Stamm sehr kurz und kräftig. Blattstiele 10—30 cm lang, 6—8 mm dick, stielrund, mit 10—14 häutigen Flügeln, die mehr oder weniger kraus sind, besonders am Gelenk, olivengrün. Blattspreite herzförmig, 30—42 cm lang, 20—33 cm breit, blasig-höckerig, von prächtiger seegrüner Farbe, etwas dunkeler an den Adern. Vorderes Ende zugespitzt, Basal-Lappen abgerundet, über einander greifend oder ca. 3 cm von einander entfernt. Bucht 6—10 cm tief. Adern an der Basis 7, das untere Paar in die Bucht verlaufend, 2—3 Aeste abgebend, die Mittelrippe mit 8—10 primären, leicht gekrümmten Seitennerven jederseits, alle auf der oberen Seite scharf, und unterseits mit einigen schmalen Flügeln, die z. Th. als Fortsetzungen der am Blattstiel vorhandenen erscheinen; Kanten der Flügel und des Blattnetzes fein gezähnelt. Randader (Intramarginal-Ader) ungefähr 4 mm vom Rande, zusammenhängend oder fast zusammenhängend.

Blüthenstiel blassgrün, 25—32 cm lang, 5 mm dick, von 5 oder mehr schmalen Flügeln kantig. Blüthenscheide zurückgeschlagen, 12 cm lang, 3 cm breit, lanzettlich, von der schief eingesetzten stengelumfassenden Basis allmählig in eine feine Spitze verschmälert, 5 aderig, weiss, mit zart röthlichem Anhauch. Kolben sitzend, 10—12 cm lang, an der Basis 7 mm dick, nach dem Ende zu schmäler, goldgelb. — Vaterland Südamerika.

Brown bemerkt, wenn die Pflanze betreffs ihrer zierlichen Blüthe auch nicht mit der leuchtenden von *A. Scherzerianum* u. *A. Andreanum* konkurriren könne, so sei doch das Blatt von einer so eigenthümlich grünen Färbung, wie er noch keins gesehen und dabei so merkwürdig wegen der blasigen Auftreibungen, daher die Pflanze eins der schönsten Anthurien. L. W.

Nachtrag.

Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, dass kürzlich Herr Ernest Bergmann, zu Ferrières-en-Brie, der vorigen Herbst als Preisrichter in Berlin mitwirkte, eine Zusammenstellung aller bekannten Anthurien im Journal d. l. soc. centr. d'hort. de France, 1886 S. 83, veröffentlicht hat, in welcher er auch *A. splendidum* besonders hervorhebt.

Die Rose „Namenlose Schöne“.

Herr Max Deegen jun., Köstritz (Reuss), besitzt nach dem neuesten Hefte der „Deutschen Rosenzeitung“ die in der Ueberschrift erwähnte „Namenlose Schöne“, eine Theerose, die Niemand näher kennt und die sich stets als eine äusserst dankbar blühende Rose erwiesen hat. Wie so manche alte gute Sorte dem Wechsel, dem ewigen Drange nach Neuem, unterlegen und verschwunden ist, so ist auch diese Rose früher nicht genügend beachtet worden, trotzdem sie werthvoller ist, als viele der neueren Erzeugnisse. Man kann es Herrn Max Deegen nur danken, dass er unter all dem Neuheitstrubel diese „Perle unter den Theerosen“ beschützt und bewahrt und sich befleissigt hat, dieselbe den Rosenfreunden um billigen Preis wieder zugänglich zu machen. Der Wuchs und die Belaubung ist die der Theerose, der büschelförmige Blüthenstand deutet auf die Noisetterosen hin. Auf der vorjährigen Versammlung deutscher Rosenfreunde in Darmstadt waren vom Genannten eine Anzahl Blumen eingesendet mit der Bitte, dieselbe zu bestimmen, wenn einer der Anwesenden diese Rose kenne. Referent dieser Mittheilungen wollte diese Rose an der Form, der Färbung und dem büschelförmigen Blüthenstande als eine ihm altbekannte Rose, die er zufällig bei einem Zwickauer Rosenfreund wiedergefunden, erkennen als die alte Noisetterose „Mme. Créard“, der sie in der Blume ziemlich gleicht. Als wir jedoch auf der Rückreise von Darmstadt einen kleinen Abstecher nach Köstritz machten, hatten wir Gelegenheit, diese Rose am Stocke zu sehen, wo wir allerdings einen Unterschied fanden; es war uns dies wieder eine Mahnung, in der Bestimmung der Rosen, wenn sie nicht auf den Pflanzen selbst beobachtet werden können, höchst vorsichtig zu sein, da dies leicht zu Verwechselungen Gelegenheit bietet.

Die „Namenlose Schöne“, wie Herr Max Deegen diese Thee-Noisetterose treffend bezeichnet, ist wirklich eine besondere Schönheit und wird sich wieder in die Sammlungen einbürgern, ja, sie wird vielleicht noch eine „gefeierte Schönheit“ werden, wenn ihr Werth erst voll aner-

kannt sein wird. Heutzutage wird von einer Rose viel verlangt, wenn sie vor dem strengen Richter Gnade finden soll. Da soll der Wuchs ein proportionirlicher sein, nicht allzu schwach, auch nicht allzu üppig; dieses finden wir an der „Namenlosen Schönen". Die Form der Blumen muss regelrecht sein, das besitzt diese Sorte, die Färbung sei rein, der Flor sei dankbar und vor allem soll die Rose „duften". Und der starke, doch mild aromatische Geruch, die reizende Gestalt der Knospe hat sie bei den Damen ausserordentlich beliebt gemacht; das Kolorit ist weiss, selten etwas fleischfarbig nüancirt, öfter sogar mit einem leichten Ton von zartem Gelb angehaucht. Im Blühen ist sie äusserst dankbar, der Flor ist im Sommer besonders reich, und unaufhörlich erscheinen bis in den Spätherbst Blumen, welche sich bei selbst nicht besonders günstiger Witterung leicht öffnen. — Wurzelechte Topfpflanzen 1,50 Mk.

Ihre Anzucht und Wartung verursacht keine besondere Mühe und Sorgfalt.

Gartengeräthe.

Ein gutes Werkzeug macht leichte Arbeit. Es ist, als ob dieses Wort in den Gärtnereien und vor allem in den Privatgärten nicht recht anerkannt wird. Vielfach findet man noch schweres unhandliches Geräth, wie es unsere Vorfahren hatten. Freilich, die Arbeit wird mit ihnen auch fertig, aber Zeit und Menschenkräfte werden nutzlos vergeudet.

Nehmen wir nur unsere alte schwere eiserne Heu- und Düngergabel. Ich glaube nicht, dass sie noch in vielen landwirthschaftlichen Betrieben gefunden wird, aber doch noch in Gärtnereien.

Ich bin kein Freund der fremden Erzeugnisse, aber die amerikanischen Werkzeuge haben das Gute, zur Nachahmung anzuspornen, sie waren es vor allen, die uns zeigten, dass ein leichtes Werkzeug schnelle Arbeit liefert und dass leicht und dauerhaft sich sehr gut vereinen lässt.

Dauerhaftigkeit und Leichtigkeit sind Eigenschaften, welche man den deutschen Werkzeugen alten Stils nicht sehr nachrühmen kann; hiervon zeugen die ruinenartigen Instrumente, mit denen man noch in vielen Gärten arbeitet. Ein defektes oder zum Theil abgenutztes Geräth ist das theuerste, was es giebt, die Arbeit geht trotz aller Mühe nicht vom Fleck und wird nicht gut!! Die Sparsamkeit, die in dieser Hinsicht geübt wird, ist Verschwendung!

Freilich wird in wenigen Gärten auf ein „Instandhalten" der Geräthe geschen, es ist schon viel gethan, wenn dieselben Abends in's Trockene kommen; eine gründliche Reinigung und ein Einölen von längere Zeit nicht gebrauchten Eisentheilen wäre ein strafbarer Luxus, ein Lager von Stielen etc. wäre Verschwendung, im Nothfalle thuts ein Stück Bohnenstange.

Ich will nicht tiefer hineinleuchten in die Winkel, wo unsere Geräthe liegen, aber ich möchte jeder Stadt eine wirklich sachgemäss geleitete Handlung mit Gartenwerkzeugen wünschen, die nicht etwa im Renaissancestil gedrechselte Spiel-Instrumente führt, sondern den Gärtnern und Gartenfreunden ad oculos demonstrirt, wie ein brauchbares Gartenwerkzeug aussehen muss.

Wir besitzen einige hervorragende Firmen, welche Gutes liefern, aber mancher Gärtner wird sie nicht kennen. Es ist hier vor allen J. J. Schmidt, Erfurt, zu nennen, welcher eine für alle Fälle ausreichende Auswahl wirklich praktisch bewährter Instrumente führt. Ihm zur Seite, namentlich was Schneidewerkzeuge betrifft, stehen Gebrüder Dittmar in Heilbronn, eine altrenommirte Firma, deren Messer von unverwüstlicher Dauer sind. In neuerer Zeit tritt die Firma S. Kunde & Sohn, Dresden, ihr ebenbürtig auf, deren Sägen und Messer sich schnell einen Weltruf erworben haben. Ich kenne von dieser Firma zwar nur die Okulirmesser, es genügen dieselben jedoch vollkommen, um auf die Gleichwerthigkeit der anderen Instrumente schliessen zu lassen!

Diese Firmen, vor allen J. J. Schmidt, führen auch die Bodenbearbeitungs-Instrumente und zwar in bewährter Form, nicht die alten schweren Figuren von anno dazumal.

Es wird noch manche Firma geben*), welche hierin Schönes leistet, benutze man sie, um den alten Schlendrian, der uns unsere Arbeit und somit den Fortschritt in unserem schönen Berufe erschwert, hinauszujagen, so dass man auch in die Geräthkammer (wo es eine solche giebt) hineinsehen und durch deren Aussehen auf den Besitzer oder Gärtner schliessen darf. Th. Lange, Gohlis-Leipzig.

*) Wir können ausserdem noch aus eigener Erfahrung die beiden Firmen Jos. Mayer in Görlitz und Oscar Butter in Bautzen empfehlen, welche sehr gute, zweckmässig konstruirte Schneidewerkzeuge zu mässigen Preisen fabriziren.

D. Red. W. P.

Daphne Laureola. L. winterhart.

W. Lauche giebt in seinem anerkannt zuverlässigen Buche „Deutsche Dendrologie“ auf S. 556 zu *Daphne Laureola* L. folgende Notiz: „Im Winter ist der Strauch empfindlich und muss gut gedeckt werden“. Hierzu möchte ich mir folgende, auf nun 4jährige Beobachtung gestützte Bemerkungen erlauben.

Die Pflanze ist unter ganz leichter Bedeckung absolut winterhart, und sobald man ihr einen Standort giebt, der ihrem natürlichen Vorkommen entspricht, auch ohne jegliche Bedeckung widerstandsfähig, mindestens gegen Winter, wie der letztvergangene.

Ich fand *Daphne Laureola* in gewaltigen Mengen in den lichten Waldungen zwischen Chartres und le Mans. Der Winter 1870/71 war auch dort ziemlich streng gewesen, aber im Februar blühte *D. Laureola* und hatte augenscheinlich gar nicht gelitten. In meinem Garten zu Gross-Lichterfelde habe ich seit dem Frühjahr 1883 ein Exemplar von *D. Laureola*, welches ich in den Wintern 1883/84 und 1884/85 stets mit einem Stück Sackleinewand deckte, welches durch ein paar Steine festgehalten wurde. An schönen Tagen nahm ich dies ab und es blieb der Strauch auch gelegentlich während der Nacht ungedeckt. Im letztverflossenen Winter habe ich auch diesen Schutz ganz fortgelassen und der Strauch hat sich als im Wesentlichen widerstandsfähig bewährt. Der einzige Verlust, den er erlitt, war das rasche Absterben der Blätter des Jahrganges 1884, welche um 1 Jahr zu früh abgeworfen sind. Die Blüthen hatten kaum gelitten, einige zeigten leichte Beschädigungen an den Spitzen der Perigonzipfel; jetzt treibt der Strauch aus. Gegen strenge Kälte verhielt er sich sehr auffallend. Der ganze Strauch verlor allen und jeden Turgor, die Blätter machten einen völlig saftlosen Eindruck, aber selbst bei Temperaturen unter 10° R. war es unmöglich, sie zu zerbrechen; sie erschienen eben völlig saftleer aber nicht gefroren. Gegen 0° hin gewannen Stamm und Blätter ihre Festigkeit wieder.

Da die Anzahl der immergrünen Laubhölzer, welche ohne Decke unsere Winter ertragen, nicht sonderlich gross ist, so ist die Bereicherung um eine weitere Nummer für den Landschaftsgärtner vielleicht von Werth. Ich kann versichern, dass Gruppen dieser Sträucher in den noch völlig unbelaubten Wäldern der Perche sehr gut aussahen, und die Gärtner der dortigen Schlösser hatten — sehr verständiger Weise — das gute Material, welches ihnen in die Hände wuchs, für die Parks benutzt. Es fehlt mir augenblicklich an Notizen, um festzustellen, ob auch dieser Strauch in einer gewissen Abhängigkeit vom Seeklima steht, um seine volle Schönheit — denn er trägt seinen poetischen Namen *Laureola* mit Recht — auch bei uns zu erreichen, jedenfalls hat der letzte Winter — ein Continentalwinter schlimmster Art — ihn kaum geschädigt. Mein Exemplar — von L. Späth bezogen — war ca. 30 cm hoch, als ich es erhielt, und ist jetzt 60 cm hoch, ein — für die trägwüchsigen *Daphnes* wenigstens — nicht gar zu langsames Wachsthum. Irgend welche Pflege beansprucht der Strauch nicht. F. Kränzlin.

Kleine Mittheilungen.

Mittel gegen Insekten. — Knodalin, Lösliches Fichtenöl und Nesslers Mittel.

Wir haben kürzlich das von Professor Mühlberg in Aarau zusammengestellte Knodalin (Siehe No. 14 S. 168), welches von Herrn J. C. Schmidt, Erfurt in den Handel gebracht wird, zur Vertilgung der aus ihren Winternestern ausgekrochenen, aber bei der kalten Witterung meist noch in den Astwinkeln beisammen sitzenden Raupen des Goldafter-Spinners, Bombyx chrysorrhoea benutzt und damit ausserordentlich gute Resultate erzielt. Der Geruch deutet darauf hin, dass Fuselöl darin enthalten ist, also wird es dem Nesslerschen Mittel ähnlich sein.

Noch schneller fast wirkte das lösliche Fichtenöl, aus England, welches Herr Emil Thiele Berlin, Potsdamerstr., in Deutschland eingeführt hat, denn während beim Knodalin einzelne der behaarten Räupchen, die nicht gut benetzt waren, noch lebend blieben, waren hier alle auf der Stelle todt.

Wie sich später herausstellte, ist die Wirkung auf Blattläuse aber bei beiden Mitteln nicht ganz den Erwartungen entsprechend.

Leider sind beide Mittel sehr theuer. Knodalin kostet pro Liter 3 Mark, lösliches Fichtenöl sogar 9 Mark. Das Knodalin lässt sich aber laut Prospekt in 7—50facher, das lösliche Fichtenöl gar in 100facher Verdünnung anwenden. Wir benutzten beide Mittel in 30facher Verdünnung.

Inzwischen ist auch von dem um den

Wein- und Obstbau hoch verdienten Herrn Hofrath Professor Dr. Nessler, Vorstand der agrikulturchemischen Versuchsstation in Baden, das von ihm für die badischen Gemeinden bereitete und für letztere sogar unentgeltlich auf den Eisenbahnen beförderte Mittel uns zu Versuchen freundlichst übersendet worden.*) Derselbe sagt in No. 8 des badischen landwirthschaftlichen Wochenblattes 1886 u. A.:

Das zu verwendende Gift muss entweder die Insekten benetzen, sie überziehen, wenn es mit denselben in Berührung kommt, oder es muss Gase verbreiten, welche im Stande sind, die Insekten zu tödten.

Die Insekten sind ausserordentlich verschieden in ihrer Empfindlichkeit gegen Gift; während z. B. die Raupen der Baumgespinnstmotten (*Hypomoneuta*) und die Blattläuse schon von ganz schwachen Lösungen benetzt und vergiftet werden, muss man für Blutläuse und Sauerwürmer viel stärkere Gifte anwenden.

Blutläuse. Bei allem Vergiften von Insekten mit einer Flüssigkeit ist es, wie oben schon bemerkt, erste Bedingung, dass die Insekten rasch und sicher benetzt werden. Die Flüssigkeit muss ferner leicht in die Risse und Vertiefungen, in welchen sich die Insekten befinden, eindringen; es ist das noch ganz besonders wichtig bei den Blutläusen, weil diese sich oft in kleinen Rissen und Vertiefungen und unter der Rinde der Bäume befinden und weil das Eindringen der Flüssigkeiten durch die Wolle der Blutläuse wesentlich verhindert wird. Ich habe wiederholt beobachtet, dass auch Seifenlösungen, welche andere Insekten rasch benetzten, von den Blutläusen in Form von Tropfen abrollten, oder, wenn die Insekten sich in Rissen befanden, nur die Wolle zusammenklebten, dadurch den Austritt der Luft verhinderten, aber in die Risse nicht eindrangen und die Insekten nicht tödteten. Bei Bäumen, welche sehr sorgfältig mit Kalkmilch angestrichen waren, habe ich öfter bemerkt, dass im Frühjahr und Sommer die Blutläuse sich unerachtet des Kalkanstriches aus Rissen und Vertiefungen heraus entwickelten und es den Anschein hatte, als wenn sie auf dem Kalk sässen. Ein Beweis, dass die Kalkmilch nicht hinreichend eindrang und auch die Luft nicht in dem Maass abhielt, dass die Insekten erstickten. Von den vielen Hunderten von einfachen und zusammengesetzten Mitteln, welche ich auf ihre Verwendbarkeit zum Vergiften von Insekten prüfte, benetzten immer Fuselöl und Mischungen mit diesem die Insekten am besten. Das Fuselöl hat also hier weniger den Zweck, unmittelbar als Gift zu wirken, als der Mischung die Eigenschaft zu verleihen, die Insekten rasch und sicher zu benetzen und auch leicht in Risse und Vertiefungen an Bäumen einzudringen. Für 1 Baum braucht man $^1/_4$—$^1/_2$ l. Ich bin der Ansicht, dass an den Orten, wo die Blutlaus auftritt, die Bäume in den Monaten März und April mit einem Pinsel sorgfältig in der Weise angestrichen werden sollten, dass das Gift in alle Risse und Vertiefungen eindringt. Besonders vorsichtig muss das Anstreichen an den unteren Seiten der Aeste und an dem Wurzelhals vorgenommen werden. Selbstverständlich muss man später oft Nachschau halten und die Stellen mit Gift anstreichen, sobald das Auftreten der Blutlaus bemerkt wird.

Endlich ist noch des Sapokarbols (flüssige Karbolseife, Patent) zu gedenken, vom Apotheker Th. Lutz, Stuttgart, Tübingerstrasse 2b, und K. G. Lutz hergestellt. Herr K. G. Lutz hat eine besondere Broschüre veröffentlicht „Das Sapokarbol, ein Radikalmittel zur Vertilgung der Blutlaus und anderer schädlicher Insekten", wonach es in nur 1 %iger Lösung angewendet wird, wobei sich dann die Flüssigkeit pro l. auf 1 Pfennig stellt. Dieser Broschüre ist auch eine Anleitung zur rechtzeitigen Vertilgung der Blut-, Blatt- und Schildläuse beigegeben, auch gute Zeugnisse über die Wirksamkeit.

Alle diese Mittel sind so zu sagen Geheimmittel, mit Ausnahme des Nesslerschen. (Schluss folgt.)

*) Vergl. No. 20 S. 232.

Birnen- und Apfel-Blutlaus.

Von Herrn Direktor Hermann Goethe in Marburg ist über die Birnen-Blutlaus mitgetheilt, sie unterscheide sich von der Apfel-Blutlaus dadurch, dass letztere nur an den oberirdischen, die Birnenlaus nur an unterirdischen Theilen der Bäume sich findet. Hier haben wir andere Erfahrungen gemacht; der Hauptsitz der Apfel-Blutlaus ist eben auch an den Wurzeln, doch der Anfang des Uebels scheint mir immer von den Zweigen ausgegangen zu sein, da bei infizirten Bäumen oft gesunde Wurzeln vorhanden waren, aber sehr selten der umgekehrte Fall vorkam. An Birnen, die hier den Hauptsatz der Gärten bilden, ist das Insekt noch nicht beobachtet. Dagegen in einem Falle habe ich

es an einem Quittenstrauch gefunden (an Cydonia vulgaris), welcher Fall wohl die Aufmerksamkeit der Herren Kollegen verdient. H. Scharrer, Tiflis.

Barosma lanceolata Sond., zu den Rutaceen gehörend, ist ein schöner Strauch des Kaplandes. Die weissen Blüthen erscheinen von Mitte Februar ab und sind von langer Dauer. Sie erscheinen stets in den Blattgipfeln in den Axeln der linearisch-lanzettlichen Blätter und eignen sich sehr gut für feine Bindereien. Die Pflanze bietet in der Kultur keine Schwierigkeit und ist als sehr dankbarer, schöner Blüthenstrauch sehr empfehlenswerth. Mkm.

Ausstellungen.

Das finanzielle Ergebniss der Grossen allgemeinen Gartenbau-Ausstellung zu Berlin 1885 ist ein sehr günstiges. Wie in der Schlusssitzung des Comités am 2. Juni d. J. mitgetheilt wurde, betrugen die Ausgaben ca. 38000, die Einnahmen ca. 48000 Mk., so dass ein Ueberschuss von 10000 Mk. bleibt, nachdem beiden Berliner Vereinen schon die eingezahlten je 3000 Mk. zurückgegeben sind. Es ist beschlossen, die 10000 Mk. zu gleichen Theilen, à 5000 Mk., dem Verein zur Beförderung des Gartenbaues und der Gesellschaft der Gartenfreunde zu überweisen, mit der Bedingung, dass Kapital und auflaufende Zinsen für spätere Ausstellungen reservirt bleiben und besonders gebucht werden. Das günstige Resultat verdankt man neben der Opferwilligkeit der Ausschussmitglieder ganz besonders der sparsamen Haushaltung des Vorsitzenden, Herrn Oekonomie-Rath Späth und des Schatzmeisters, Herrn Hoflieferanten von Fürich. Beiden wurde denn auch Namens des Ausschusses vom Herrn Kommerzienrath Dellschau der wärmste Dank ausgesprochen. Beachtenswerth erscheint noch, dass baare Beihülfen von der Königlichen Staatsregierung nicht erbeten waren.

Sprechsaal.

Frage No. 18. Am hiesigen Orte werden die Weissdornhecken seit 2 Jahren von Milliarden von Raupen befressen und sehen lange Zeit wie trockenes Reisig, mit Spinnengewebe ganz bezogen — scheusslich aus. Das Absammeln und Zerstören der Raupennester hat sich nicht bewährt, denn jetzt treten die Raupen wieder in grossen Massen auf. Giebt es vielleicht eine ätzende Flüssigkeit — oder sonst etwas, was die Raupen tödtet und der Hecke nichts schadet?

Antwort. Empfehle Ihnen mit der Nessler'schen Flüssigkeit Versuche zu machen. Sie wird gewiss helfen. Dieselbe finden Sie in dieser Nummer S. 277 besprochen. Vielleicht erhalten Sie dieselbe auch fertig von Herrn Hofrath Professor Dr. Nessler, Carlsruhe, Baden, Direktor der agrikulturchemischen Versuchsstation, wie der Verein zur Beförderung des Gartenbaues sie erhielt, 10 Liter für 3 Mark. — Eine Probe schicke ich Ihnen. Sollte sie wider Erwarten nicht genügen, so wären die theureren Mittel Knodalin oder lösliches Fichtenöl anzuwenden. L. W.

Personalien.

Herr Ledien aus Stettin, einer der vier Gärtner, die Unterzeichneter 1884 für den Congo empfohlen, ist jetzt auch zurückgekehrt, nachdem Herr Mönkemeyer und Herr Nipperdey schon früher zurückgekommen. Es weilt somit nur noch Herr Wichmann dort. — Herr Ledien sprach sich am Donnerstag, den 27. Mai, im Verein zur Beförderung des Gartenbaues im Allgemeinen ebenso ungünstig über das Land aus, wie Herr Mönkemeyer früher, und traten beide im Wesentlichen Herrn Dr. Pechuel-Löschebei.

L. Wittmack.

Dem Kunstgärtner Lerche zu Noer, Kreis Eckernförde, wurde das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Der Inspektor des botanischen Gartens in Jena, Herr Maurer, giebt am 1. Juli d. J. seine Stelle auf, um die berühmte Beerenobstschule seines verstorbenen Vaters zu übernehmen.

Zu seinem Nachfolger ist Herr Rettig, bisher Gehülfe des botanischen Gartens in Berlin, ernannt.

Berichtigung.

Impatiens Hawkeri. Durch ein bedauerliches Versehen ist in No. 22 die S. 259 ff. besprochene Balsamine in der Ueberschrift und in der Erklärung der Abbildung Impatiens Hookeri genannt. Wie sich aber aus dem Text schon ergiebt, muss sie I. Hawkeri, zu Ehren des Lieutenant Hawker, heissen.

Der in No. 21 S. 242 erwähnte Apfel heisst nicht Russet's Golden American, sondern American Golden Russet, zu deutsch: Amerikanischer goldener Russling. Russet ist eine Art Reinette (braune) in England, nicht Name eines Züchters.

Carl Mathieu.

Die französische Gartenkunst.

Von Carl Hampel

II.

Unter Le Nôtre.

Erst mit Le Nôtre erhielt Frankreich seinen eigenen Gartenstil und entwickelte sich unter der besonderen Gunst Ludwigs XIV. — der, wo Pracht und Kunst zu entfalten waren, keine Mittel scheute — zur höchsten Blüthe.

Man hat vielfach versucht, wohl aus Unkenntniss der damaligen Sitten, aus Verkennung des französischen Charakters und der Gewohnheiten des französischen Volkes, diesen Stil anzugreifen und die ganze damalige, durch Le Nôtre hervorgerufene Richtung zu verurtheilen.

So sagt z. B. Home im 2. Theil seiner Grundsätze der Kritik — „man sollte glauben, die Natur wäre zu gering gehalten worden, in den Werken eines grossen Monarchen nachgeahmt zu werden“ —

und Hirschfeld sagt in seinem berühmten Werke, nachdem er den französischen Gartenstil abfällig kritisirt hat: „das Vorurtheil, dass Nichts schöner sei, als was unter dem vergötterten Ludwig ausgeführt worden, fesselte nicht blos den Franzosen, es band auch den Ausländer“ —

und diesen gesellen sich Viele bei.

Hieraus geht aber hervor, dass beide Schriftsteller den Franzosen nicht allein nicht verstanden, sondern auch sein ganzes Wesen, seinen Charakter nicht begriffen haben, wodurch sie in dem Wahn gefangen gehalten wurden, dass das Ganze nur ein raffinirter Geschmack eines verwöhnten und übersättigten Hofes gewesen sei. Setzte doch Hirschfeld noch hinzu: „dass hier wohl ein Genie thätig gewesen ist, aber ein solches, das aus Mangel einer glücklicheren Richtung seine Kraft verschwendete.“ — Wahrlich! abfälliger und zugleich unzutreffender als mit diesem Ausspruche konnte über Le Nôtre und sein Werk nicht der Stab gebrochen werden.

Nicht der Umstand, dass Ludwig XIV. die Werke der Natur der Nachbildung für zu geringe geachtet, oder, dass sein grosser Künstler nicht Talent genug besessen hätte, um eine glücklichere Richtung zu wählen, gab Veranlassung zu diesem Gartenstil, — es verkörperte sich vielmehr in diesen beiden Männern der Franzose in seiner ganzen Charaktererscheinung und das war entscheidend.

Alles vom Standpunkte des Blendend-Grossartigen zu schaffen, mit Pracht, Glanz und wohlangebrachtem Luxus zu verbinden und mit dem herrschenden Baustile so zu vereinen, dass das Ganze gleichsam eine Fortsetzung der Baulichkeiten zu sein scheint, dabei auch der Eitelkeit und dem Vergnügen eines verwöhnten Hofes Rechnung tragend, das ist die Lösung, welche Le Nôtre in seinen Werken giebt und damit dem französischen Volke denjenigen Gartenstil, welcher allein den Sitten, Gewohnheiten und der Lebensweise dieses Volkes entspricht, das nur daran gewöhnt ist, bewundert zu werden, dem der rauschende Beifall eine Nothwendigkeit ist, das die Einsamkeit des stillen Landlebens vertauscht hat mit dem Alles übertönenden Geräusche der sogenannten höchsten Gesellschaft.

Dass man zur Vereinigung aller dieser Eigenschaften in einem Garten nicht die freie Natur wählen konnte, die in ihrer bescheidenen Einfalt, in ihrem geheimnissvollen Walten, das zu ernstem Nachdenken anregt, und in ihrem beständigen Wechsel vom erwachenden Frühling bis zu dem sie in Schlaf bettenden Winter uns ein Bild rastloser, zur Nacheiferung anspornender Arbeit giebt, und daran erinnert, dass wir nicht müde werden dürfen, wollen wir alle die Geheimnisse, welche sie in ihrem Schosse bringt, erforschen — ist nur zu klar.

Und anders zeigt uns die Natur grossartige Bilder, grossartiger als die menschliche Hand sie je nachzubilden vermag. Grossartig in den sich aufthürmenden Felsen, durchbrochen von rauhen Klüften, gekrönt mit kernigem Baumwuchs, mit brausend herabstürzenden Wassern belebt, zeigt sie uns ein Bild unübertroffener rauher Schönheit, ein Bild majestätischer Grossartigkeit. Oder sie führt uns in liebliche Thäler, geschmückt mit saftigen Wiesen und lieblich sich dahin schlängelnden Bächen,

deren reine Wasser unter den Strahlen der Sonne silberhell dahin fliessen, wo im Schatten des weichen Laubes der Weide, des dunkelen Holzes der Erle am Ufersrand der müde Wanderer labende Stärkung findet; da bietet uns die Natur ein Bild reiner, wahrer Schönheit.

Und die freie Natur in diesen beiden Erscheinungen — dem Rauh- oder Pittoresk-Schönen und dem Rein- oder Mildschönen — passt sie in den Rahmen eines nur an äusseren Glanz und äussere Richtung hin an dem Le Nôtre'schen Gartenstil versucht hat zu tadeln, diesem vielmehr als ein Verdienst zugerechnet werden. Nur mit seiner genauen Kenntniss des französischen Wesens und seiner Anschauung: die ganze Anordnung von einem bestimmten, einheitlichen, auf ästhetischen Grundsätzen basirenden Charakter zu schaffen, in dem sich die einzelnen Theile nach Ebenmaass, Schwere und Proportionalität gegenseitig unterzuordnen haben, wurde es ihm möglich, das Richtige zu treffen und seinen Wer-

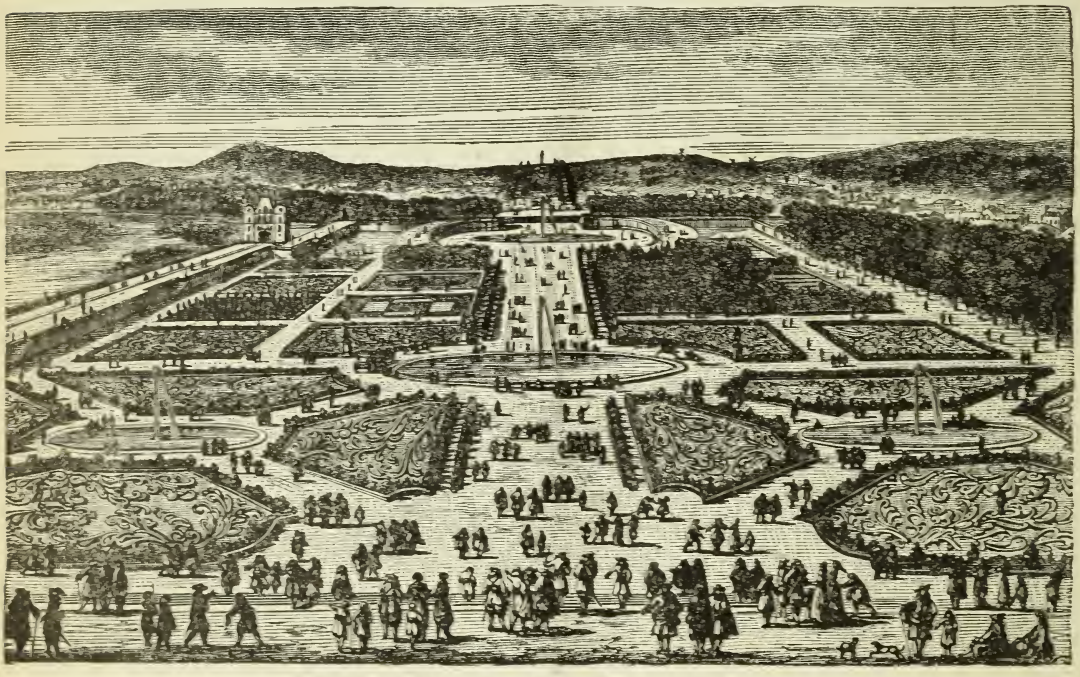


Fig. 63. Garten der Tuilerien nach Le Nôtre 1680.

Pracht gewöhnten Volkes? Es würde, wollte man ein solches Bild in die rauh dargestellte Natur hinein zwängen, uns solche Werke menschlicher Schöpfung in ihrer ganzen Nichtigkeit zeigen, dagegen in die Scenerie der mildschönen Natur gesetzt, wo Alles rein und bescheiden uns entgegenlacht, käme es einem Prahlhanse gleich, der durch sein herausgesuchtes Auftreten, durch die angelegte Kleidung zu imponiren sucht, von dem wir uns aber, weil wir seine Absicht erkannt, mit Abscheu und Ekel abwenden.

Es muss daher, was man nach dieser

ken den Stempel jener sinnberauschenden Pracht aufzudrücken, die der Franzose liebt, und die so blendend in ihrer Strahlenwirkung war, dass selbst Völker mit ruhigerem Temperament und anderen Gewohnheiten davon ganz bezaubert wurden. Das aber sollte für die Beurtheilung dieses Gartenstils verhängnissvoll werden.

So lange wie dieser Stil nur Frankreich beherrschte, so lange wie andere Völker ihn nur in diesem Lande und unter seinem Einflusse sahen und bewunderten, behielt er seinen Reiz, seine eigene Grossartigkeit, aber mit dem

Augenblicke, wo er die Grenzen seines Geburtslandes überschritt, um auch ausserhalb Triumphe zu feiern und andere Völker von entgegengesetzten Anschauungen damit zu beglücken, verlor er seine Anziehungskraft und rief über sich ein absprechendes Urtheil herauf.

Ist das Urtheil unserer älteren Kritiker und Schriftsteller, weil von einem einseitigen Standpunkte ausgehend, ohne Berücksichtigung der einschlägigen, leitenden Momente ein falsches, so muss dasjenige vieler Schriftsteller von heut ganz verworfen werden.

Die alten Kritiker gingen von dem Gesichtspunkte aus, dass man in einer Gartenanlage nur die freie Natur wiedergeben solle und verurtheilten, hiervon ausgehend, den französischen Stil. Ein Theil der heutigen dagegen jubelt ihm zu, ohne zu prüfen, nur weil er regelmässig ist—viele andere verurtheilen ihn, weil sie in demselben nur Spielereien, Albernheiten sehen, haben sich also in sein tieferes Wesen ebenfalls nicht hinein versenkt.

Ein anderer Vorwurf, den man dem Le Nôtre'schen Gartenstil fast durchweg macht, ist der, dass er nur eine Nachbildung des italienischen sei. Wer aber diesen Stil gründlich studirt hat, bleibt keinen Augenblick darüber im Zweifel, dass wir es hier mit einem eigenen, auf gründliche Kenntniss der einschlagenden Verhältnisse basirenden Gartenstil zu thun haben.

Dies veranschaulicht uns so recht der durch Le Nôtre im Jahre 1680 umgewandelte Garten der Tuilerien, Fig. 63, im Vergleich zu demselben Garten im Jahre 1652 vor seiner Umgestaltung, wie ihn Fig. 50 in No. 18 der Deutschen Gartenzeitung d. J. darstellt.*) (Schluss folgt.)

Einige Bemerkungen über die Nomenclatur der Coniferen.

Von L. Beissner,
Herzogl. Garten-Inspektor am botanischen Garten in Braunschweig.

Erst kürzlich kam ich dazu, die von Herrn Hansen in der Gartenzeitung No. 24 vom 18. Juni 1885 gegebenen Bemerkungen über die Coniferen der Gartenbau-Ausstellung zu Hamburg genauer zu durchgehen. Im Interesse der Anbahnung einer korrekten, einheitlichen Nomenclatur, auf welche ja auch Herr H. mit Recht ein Hauptgewicht legt, möchte ich mir erlauben, meinerseits einige Bemerkungen anzuknüpfen.

Was *Taxus adpressa* Gord. anlangt, so ist dieselbe entschieden nicht als Art, sondern als japanische Gartenform zu *Taxus baccata*, also als *T. baccata* L. var. *adpressa* aufzuführen, da Aussaaten, gewonnen von dieser Form, stets wieder *T. baccata* ergaben; dadurch fällt auch die öfter gemachte Aeusserung, diese Form möge zu *T. cuspidata* S. et Z. gehören, als irrig fort. Wir haben es mit einer eigenthümlichen, kurznadeligen Zwergform zu thun, die, stets durch Stecklinge vermehrt, einen trägen Wuchs besitzt und gedrungene ausgebreitete Büsche bildet. Als *T. baccata adpressa stricta* werden die aus Kopfstecklingen erzogenen Pflanzen bezeichnet, die ein freudigeres Wachsthum zeigen und mit quirlförmiger Zweigstellung reizende, weit decorativere pyramidale Pflanzen bilden.

Wie vielfach diese Pflanze ihrer abweichenden Form wegen verkannt, zeigen die zahlreichen Synonyme: *T. brevifolia* Hort., *T. sinense tardiva* Knight., *T. parvifolia* Wendr., *T. baccata microphylla* Jacq., *Cephalotaxus adpressa* Hort., *Cephalotaxus tardiva* Sieb.

Taxus canadensis W. (*T. baccata minor* Mchx., *T. baccata procumbens* Loud.) wird meist nur als Form zu *T. baccata* betrachtet, stellt einen oft niederliegenden Strauch mit überhängenden Spitzen dar, hat kürzere, hellgrünere Blätter und kleinere Beeren. Es fragt sich, ob die echte Pflanze überhaupt in unseren Kulturen vertreten, alle Pflanzen, die ich bisher unter diesem Namen sah, waren stets *T. baccata*.

Podocarpus andina Poepp. (*Prumnopytis elegans* Philippi), die kirschfrüchtige Stein-Eibe aus Chili, ist eine zierliche Taxacee von schlankem Wuchs, hat aber für unsere klimatischen Verhältnisse nur als harte Topf-Decorationspflanze Werth, ähnlich wie andere *Podocarpus*-Arten

*) Unsere Abbildung verdanken wir Herrn J. Rothschild, Paris, Verleger des Prachtwerkes: Alphand, L'art des Jardins. Vergleiche die Annonce.

Die zierliche, steif-pyramidale, kurzzweigige Zwergform der weissen Ceder trägt allein richtig den Namen: *Chamaecyparis sphaeroidea* Spach. var. *Andelyensis* Carr., und es wäre wohl an der Zeit, endlich einmal den falschen, gänzlich unpassenden Namen *Ch. leptoclada* dafür zu streichen, zumal die echte Pflanze dieses Namens eine ganz andere ist und als Jugendform zu *Chamaecyparis pisifera* gehört, nämlich: *Ch. pisifera squarrosa* Beissn. et Hochst. (*Ch. squarrosa* S. et Z., *Ch. squarrosa leptoclada* Endl., *Retinospora leptoclada* Zucc.). — Henderson erwarb diese Pflanze, die als eigenthümlicher Sämling bei einer Aussaat von *Ch. sphaeroidea* Spach. (*Cupressus thyoides* L.) vom Handelsgärtner Cauchois in Andelys in Dep. Eure in Frankreich gefunden wurde, und gab ihr, die von allen Coniferen am wenigsten das Prädikat fein- oder schlankzweigig! verdient und trotzdem eine andere Conifere schon diesen Namen führte, den Namen *R. leptoclada* Hort. (nicht Zucc.). Ist es nun gänzlich ungerechtfertigt, wie es leider meist noch geschieht, diese Pflanze als Art aufzuführen, so darf auch dieser falsche Name nicht ferner zur Bezeichnung der Form dienen, sondern der richtige von Carrière gegebene hat allein Gültigkeit.

Was *Thuja japonica* Maxim. (*Th. Standishi* Carr., *Thujopsis Standishi* Gord.) anlangt, so muss konstatirt werden, dass sie anfangs vielfach mit ähnlichen Pflanzen verwechselt und meist *Thuja gigantea* Nutt. (*Th. Menziesi* Dougl., *Th. Lobbi* Hort.) dafür verabfolgt wurde. Alles was ich seinerzeit unter obigem Namen sah, war immer nur *Th. gigantea* Nutt., und so stellte auch ich, wie es schon C. Koch in seiner Dendrologie that, diese Pflanze in „Jäger und Beissner, die Ziergehölze" als Syn. zu *Th. gigantea* Nutt. Nachdem jetzt die echte *Thuja japonica* Maxim. (*Thuja* [nicht *Thujopsis*] *Standishi* Carr.) mehr verbreitet, muss man dieselbe, welche allerdings *Th. gigantea* Nutt. nahe steht, doch als gut verschiedene Pflanze anerkennen. Nach Maximowicz unterscheidet sie sich von letzterer durch mehr gerundete Zweige, längliche stumpfe Blätter, fast kugelige Zapfen. Unsere Kulturexemplare zeigen neben den dickeren, lycopodiumartigen Zweigchen einen gedrungenen, schwächeren Wuchs, die Blätter sind unten mit weissen Linien gezeichnet und haben auch nicht den aromatischen Geruch beim Reiben wie die nordamerikanischen *Thuja*. Man könnte sie gleichsam als Uebergang von *Thuja* zu *Thujopsis* betrachten.

Da einmal von *Thuja* die Rede, so möchte ich hier noch einmal erwähnen, dass es entschieden fehlerhaft ist, *Thuja Wareana* Hort. als Form zu *Th. plicata* Don. zu stellen, wie es leider immer noch geschieht, zumal auch Hochstetter in seinem letzten Coniferenbüchlein diesen Fehler machte. Der untrüglichste Belag dafür, dass *Th. Wareana* als Form zu *Th. occidentalis* gehört, ist, dass grosse Exemplare und vor allem Sämlinge dieses gedrungenen werthvollen Lebensbaumes plötzlich in der Bezweigung in *Th. occidentalis* zurückschlagen, so dass man unten die gedrungene Bezweigung der Form, oben die weiter gestellten Zweige der Art auf einem Individuum zugleich beobachten kann. Es hat also richtig *Thuja occidentalis Wareana* zu heissen. Behalten auch Sämlinge oft lange ihren charakteristischen Wuchs, so kann doch nur von einer konstanten Form, aber keiner Art die Rede sein.

Thujopsis laetevirens Lindl. ist nicht Art, sondern wird richtig als buschige, feinzweigige, japanische Zwergform zu *Thujopsis dolobrata* S. et Z. gestellt.

Weiter drückt sich Herr H. etwas dunkel aus, indem er sagt: „die var. *filifera*, var. *filiformis* oder wie sie sonst bezeichnet sein mag, kam als Varietät von den verschiedensten Cupressineen vor. Sie, wie es in Koch's Dendrologie geschieht, von *Biota orientalis* abzuleiten, ist von Keinem geschehen. Es fällt Einem auch schwer, in der var. *filifera* eine Ableitung von *Biota* zu denken etc."

Da ich diese Hamburger Ausstellung nicht sah, vermag ich nicht zu beurtheilen, von welchen Cupressineen eigen-

thümliche Formen mit fadenförmig-hängenden Zweigen vertreten und ob *Biota orientalis filiformis* unter ihnen. — Aus der obigen Aeusserung vermag ich jedoch nur zu entnehmen, dass Herr H. die Existenz dieser interessanten Form überhaupt leugnet. Allerdings haben wir hier wiederum eine vielfach verkannte Form vor uns, wie die zahlreichen Synonyme beweisen — jedoch dass es unbedingt eine solche Form von *Biota* giebt, ist dadurch klar bewiesen, dass die von ihr gewonnenen Sämlinge wieder die normale *Biota orientalis* ergeben. Meist haben wir die Pflanze allerdings als veredelte Topfpflanze vor uns, wo nur die langen, fadenförmigen Zweige vertreten, sehen wir aber an Sämlingen beiderlei Zweigbildung, so wird jeder Zweifel gelöst. Die Form ist, wie die *Biota* überhaupt, in manchen Lagen zärtlich, während sie in geschützten Lagen unsere Winter überdauert, in stärkeren Exemplaren beiderlei Zweigbildung trägt und sich, was Färbung im Winter etc. anlangt, genau wie die Art verhält. Wir finden sie in den Gärten unter folgenden Namen: *Biota pendula* Endl., *Cupressus pendula* Thunb., *Cup. patula* Pers., *Cup. pendulata* Hort., *Cup. filiformis* Hort., *Thuja pendula* Lamb., *Th. filiformis* Lodd., *Th. pendulata* Hort., *Th. flagelliformis* Hort., welche also alle als Syn. zu *Biota orientalis* Endl. var. *filiformis* zu stellen wären.

In No. 19 der Gartenztg. 1885 Seite 223 wird *Cupressus Lawsoniana filiformis* als die zierlichste Form analog der eben besprochenen Form von *Biota* erwähnt.

Eine überaus zierliche, harte Form ist *Chamaecyparis pisifera* S. et Z. var. *filiformis* (*Retinospora filifera* Stand.), wo neben den fadenförmigen Zweigen auch normale, unterseits weissgezeichnete vorkommen, so dass gar kein Zweifel, ob diese Form auch von einer anderen Art abstammen möge, aufkommen kann. Vielfach, auch auf früheren Hamburger Ausstellungen, war diese Form öfter fälschlich als *Ch. obtusa filiformis* bezeichnet, was ich ausdrücklich betonen möchte. Wohl giebt Maximowicz eine hängende Form von *Ch. obtusa* an, diese scheint jedoch in deutschen Gärten nicht vertreten — wäre ja aber sofort durch ihre dicklich glänzenden Zweigchen und dicht anliegenden stumpfen Blätter kenntlich. Zu *Ch. pisifera filiformis* wäre dann als zierliche Zwergform von rundlichem Bau — var. *gracilis*, gleichfalls mit fadenförmigen Zweigen zu nennen.

Alle diese genannten Formen, seien sie nun ursprünglich als eigenthümliche Sämlinge oder durch Sportzweige entstanden, müssen, um ihre Eigenthümlichkeiten zu erhalten, durch Stecklinge oder durch Veredelung fortgepflanzt werden.

In Betreff *Abies hudsonica* Bosc. wäre zu bemerken, dass eine Zwergform dieses Namens sowohl von *Ab. Fraseri* Lindl. wie von *Ab. balsamea* Mill. angegeben wird, erstere soll mehr schwarzgrüne Nadeln haben, die Zwergform von *A. balsamea* hingegen weniger schwarzgrün und die Blattunterseite weisser sein. Da *A. balsamea* von *A. Fraseri* je nach Boden und Standort ohne Zapfen schon äusserst schwer zu unterscheiden ist, so ist es unnöthig, darüber zu streiten, da als Beweis an der Zwergform kaum je Zapfen gesehen werden dürften. C. Koch giebt diese Zwergform als zu *Ab. Fraseri* gehörig an, sagt auch, dass dieselbe, auf Edeltanne veredelt, nicht zwergig bleibe. Durch solches Experiment möchte also am besten der Rückgang zur betreffenden Art festzustellen sein.

Abies magnifica Murr., (*Ab. nobilis robusta* Hort., *Picea amabilis* Lobb.) steht *Ab. nobilis* Lindl. zunächst, ist aber als Art gut verschieden mit steifen, horizontalen Aesten und prächtigen, blaugrünen Nadeln, welche beim Durchschnitt sich deutlich 4kantig zeigen, während die Nadeln von *Ab. nobilis* flacher oder rinnenförmig sind. Besonders verschieden sind die Zapfen, die mit sehr breiten Schuppen die Bracteen einschliessen, während die Bracteen bei *A. nobilis* lang über die Schuppen zurückgebogen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Patent-Schnell-Darre

von J. Keidel, Berlin W.

(Mit 6 Abbildungen.)

Auf die Wichtigkeit des Darrens im Allgemeinen hier noch besonders zu ver-

weisen, ist wohl nicht nöthig, es sei nur die Zahl 7851000 Mk. angeführt, welche Deutschland durchschnittlich an Amerika jährlich für gedörrtes Obst bezahlt. Um dieses Geld im Lande zu behalten, ist zunächst die Frage zu beantworten, ob wir genügend Obst bauen, um durch das Dörren desselben den Bedarf decken zu können. Dass die Amerikaner uns in der Zucht solchen Obstes, welches sich zum Dörren besonders eignet, voraus sind, unterliegt keinem Zweifel und muss nach der Richtung hin bei uns noch viel gethan werden. Dass wir im Allgemeinen unseren Obstbedarf nicht selbst decken könnten — abgesehen von der besten Sorte getrockneter Apfelschnitte — das muss Jeder bezweifeln, welcher einmal Gelegenheit gehabt hat, eine mittlere Obsternte bei uns auf dem Lande mitzumachen. Unzweifelhaft wird ein grosser, ja der grösste Theil von Gemüse und Obst nicht annähernd in der Weise verwandt, wie er verwerthet werden könnte. Die Amerikaner haben uns gezeigt, wie man das Gemüse und Obst durch Trocknen zu einem Handelsartikel ersten Ranges machen kann, und dem nachzueifern muss unser Bestreben sein. —

Da wir bei uns im Gegensatz zu Amerika mehr kleinere Obst- und Garten-Wirthschaften haben als grosse Pflanzungen, so müsste es das Bestreben unserer Ingenieure sein, eine kleine handliche Darre zu konstruiren, welche keinen zu hohen Anschaffungspreis mit rationeller Konstruktion verbindet. Umsomehr war das Bedürfniss nach einer kleinen Darre vorhanden, als der Besitz einer grossen Gemeinde-Darre sehr viel Unzuträglichkeiten mit sich brachte; die Mitbesitzer sind an bestimmte Zeiten des Anfangens und Aufhörens mit dem Darren gebunden, was sich oft recht schwer mit der übrigen Ernte vereinigen lässt.

Auf der diesjährigen Versammlung des Teltower Kreisvereines der Landwirthe am 23. März konnte nun der Fabrikant, Herr Ingenieur J. Keidel-Berlin, den Anwesenden einen Darr-Apparat im Betriebe vorführen, welcher sich den ungetheilten Beifall der Fachleute errang. Um 11 Uhr war mit der Beschickung der Darre mit Apfelscheiben begonnen und bereits um $^1/_2$2 Uhr konnte Herr Keidel der Versammlung das fertige, gut aussehende und wohlschmeckende Produkt vorlegen. Die Darre ist der denkbar einfachste Apparat und besteht aus einem Coakskorb, der in einem viereckigen, 2 m hohen Blechkasten steht, in welchem über dem glühenden Coakskorbe die Horden ihren Platz finden. Unten tritt die kalte Luft über dem Fussboden in den Blechkasten, wird an dem Coaksfeuer erwärmt und (von selbst) geschwefelt, wodurch das Schnittobst eine weisse Farbe erhält, und steigt von unten nach oben durch die Horden. Der 2 m hohe Blechkasten lässt die Trockenluft ganz unabhängig vom herrschenden Winde, wenn die Darre im Freien steht, aufsteigen, so dass im Verein mit der — am offenen Coaksfeuer denkbar billigsten — Erwärmung der Luft das Brennmaterial vollkommen für die Trocknung ausgenutzt wird.

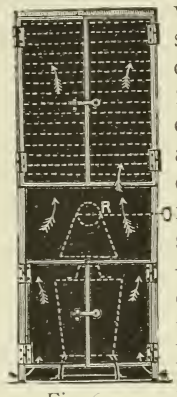


Fig. 64.

Unmittelbar über dem Coakskorbe ist noch ein Blechtrichter angebracht, der die heissesten aufsteigenden Gase auffängt und — wenn erwünscht — durch das Rauchrohr nach aussen leitet, oder sie nach der Seite vertheilt und mit der aufsteigenden kühleren Luft mischt. Das Einschieben der frischen Horden, unter die bereits im Apparate befindlichen, geschieht in einer so einfachen Weise, dass die amerikanischen Hebevorrichtungen mit Ketten und Rollen sehr schwerfällig dagegen erscheinen. Man kann auch von oben nach unten trocknen, wenn dies gewünscht wird.

Der Apparat No. 1 trocknet etwa $1^1/_2$ bis 2 Ctr. Aepfel in 10 Stunden, misst 50 cm im Quadrat und kostet ohne Horden 100 Mk., mit 15 Stück mit Zinkgaze bespannten Horden 150 Mk. Schnell-Darre No. 2 trocknet etwa 3 bis 4 Ctr. Aepfel in 10 Stunden, misst 75 cm im Quadrat und kostet mit 15 Stück mit Zinkgaze bespannten Horden 190 Mk., ohne Horden 120 Mk. Eine zweite, bereits auf zwei Gartenbau-Ausstellungen

(Berlin und Eberswalde 1885) preisgekrönte Darre von J. Keidel ist dessen Patent-Grude-Darre. In den Distrikten, wo die Grude (Braunkohlencoaks) leicht zu beschaffen ist, also Thüringen und Umgegend, dürfte sich dieser Apparat sehr bald Eingang verschaffen. Die Keidel'sche Patent-Grude-Darre erwärmt die Trockenluft dadurch, dass

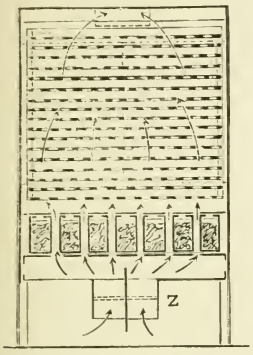


Fig. 65.

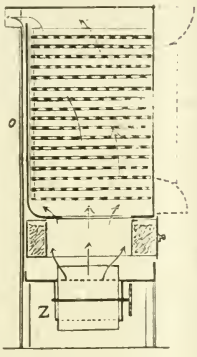


Fig. 66.

durch den Gluthkasten Schlitze führen, in welche die kalte Luft von unten eintritt und von unten durch die Hürden tritt. No. 1 dieser Apparate kostet 75 Mk. und ist als besonderer Vorzug dieser Apparate die Eigenschaft zu bezeichnen, dass sie sich durch Einlegen eines Rostes für die Zeit, dass nicht getrocknet wird, als Kochherd verwenden lassen. Will man sich dieses Apparates zum Trocknen bedienen, so ist es empfehlenswerth, denselben bereits $^1/_4$ Jahr vor Beginn der Erntezeit zu beschaffen, wenn man noch nicht mit der eigenartigen Bedienungsweise der Grude-Gluth vertraut ist.

Für den Grossbetrieb werden diese Coaks- und Grude-Darren batterieweise in kleinen, besonderen Dörrhäuschen auf-

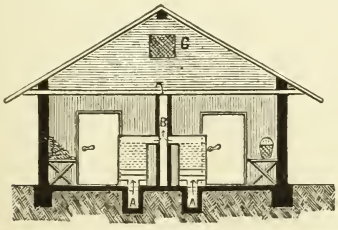


Fig. 67.

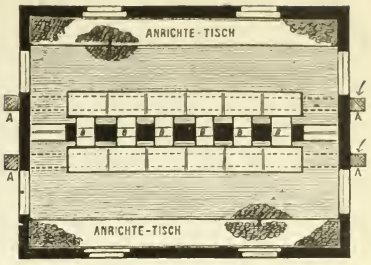


Fig. 68.

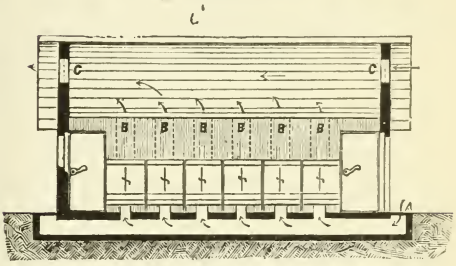


Fig. 69.

gestellt. Bei A tritt die frische Luft durch Gitter ein und strömt durch den Kanal unter dem Fussboden in die Apparate, gelangt in die Schlote BB, von da in den Dachraum und entweicht durch die Gitter CC ins Freie.

Die Sommerarbeit des Landschaftsgärtners.

Von H. Jäger in Eisenach.

Die Arbeit des Landschaftsgärtners ist meistens auf die Wintermonate, einschliesslich die späte Herbst- und erste Frühjahrszeit beschränkt, und umfasst das Pflanzen, Ausroden oder Abschlagen, sowie Beschneiden von Gehölzen. Ist erst der Garten grün, so schenkt man den Pflanzungen und Gehölzen wenig Aufmerksamkeit mehr. Der neue Gärten anlegende oder verändernde Landschaftsgärtner ist mit der Ansaat von Rasen gewöhnlich am Ende seines Auftrags und geht davon, und wenn ein angestellter Obergärtner selbst die neuen Anlagen in der Hand, nebenbei aber eine grosse Gärtnerei hat, so ist er froh, wenn die Anlagen im Gröbsten fertig sind, und er nun an seine Blumenkulturen und Anderes denken kann. Obschon auch der Blumenschmuck des Gartens zur Aufgabe des angestellten

Landschaftsgärtners gehört, so betrachtet man doch gewöhnlich diesen Wirkungskreis als nicht dazu gehörig. Diesem Gebrauch gemäss verstehe ich unter der „Sommerarbeit" der Ueberschrift ebenfalls nur die Arbeiten an den Gehölzen und Pflanzungen des Landschaftsgartens. Deren sind nicht viele, denn Neues kann bekanntlich nicht vorgenommen werden, wenn auch Wegebau und andere Bodenarbeiten bei unfertigen Anlagen im Sommer fortgesetzt werden, aber sie sind wichtig genug, um darauf aufmerksam zu machen. Die Arbeiten an den Pflanzungen, worauf ich mich beschränke, sind theils Ergänzung der letzten, theils Vorbereitung der nächsten Winterarbeit. Die jungen Pflanzungen werden nachgesehen, bei Trockenheit stark gegossen, vielzweigige, nicht genug eingeschnittene und noch nicht ausgetriebene Sträucher nachträglich geschnitten, Bäume, welche eines Pfahls bedürfen, damit versehen, und der Boden von Unkraut rein gehalten, und, wenn es nicht schon geschehen, gelockert. Das ungefähr wären die Nachtragsarbeiten und Ergänzungen, welche nur bei neuen Pflanzungen vorkommen. Dabei müssen etwa begangene Fehler in der Stellung und Wahl der Gehölze aufgeschrieben und wo nöthig durch Handzeichnungen erläutert werden, denn der Vielbeschäftigte darf sich nicht auf sein Gedächtniss verlassen. In schon lange bestehenden Gärten ist es die Aufgabe des Obergärtners, in manchen Fällen auch des Besitzers, wenn er etwas davon versteht, die Pflanzungen allseitig zu prüfen und zu überlegen, ob Veränderungen daran die allgemeine Schönheit befördern würden. Nur Wenige haben das Talent, unbelaubte Bäume in ihrer Belaubung und ihre Wirkung auf Umrisse und Beschattung sich klar vorzustellen, auch hat man oft keine Zeit und im Drange der Arbeit keine Lust, während im Sommer die Prüfung auf Schönheit sich mit einem gemüthlichen Spaziergange verbinden lässt. Da giebt es Beleuchtungseffekte in und vor den Pflanzungen zu beobachten und die Möglichkeit zu erwägen, ob eine Veränderung nützlich und möglich ist. Dann sind die Profile (Linien gegen den Horizont) zu beobachten, ob diese etwa verbesserungsfähig sind, ob einzelne schöne Baumkronen durch Beseitigung oder Einkürzung nahestehender an Schönheit gewinnen könnten. Auch dieses muss schriftlich und wenn nöthig durch eine flüchtige Zeichnung dem Gedächtnisse erhalten werden. In gleicher Weise hat man die Pflanzungen auf die Farbenwirkung und darin vorkommende besonders schöne Gehölze zu prüfen. In Pflanzungen, an welchen lange nichts geschehen ist, überwachsen besser gedeihende, schnellwüchsige Gehölze leicht andere, auf welche mehr Werth gelegt wird. Diesen Missstand zu beseitigen, ist die Aufgabe des Landschaftsgärtners, aber nur der Sommer ist geeignet, ihn zu erkennen.

Eine besonders wichtige Aufgabe besteht darin, zu prüfen, ob durch Eröffnung von Durchsichten, sei es auf andere Gartentheile oder in das Freie, die Schönheit des Landschaftsgartens zu erhöhen sein könnte, ferner ob durch den Abschluss eines Bildes mittelst Pflanzungen dasselbe nicht vielleicht gewinnt, ob also die Schönheit durch Hinwegnehmen oder Hinzuthun erhöht werden kann. Bei dem Hinwegnehmen handelt es sich nicht immer um förmliche Durchhaue bis auf den Boden, also förmliches Durchbrechen geschlossener Pflanzungen, um Schönes aufzuschliessen. Oft genügt das Hinwegnehmen einiger Aeste in der Krone des Baumes, um oberhalb einen schönen Durchblick zu gewinnen, bald das Entfernen unterer Aeste an frei oder in Gruppen stehenden Bäumen, um unter denselben eine Durchsicht zu eröffnen. Solche kleine Veränderungen sind oft wirksamer und schöner, als förmliche Durchhaue, und die Besitzer entschliessen sich eher dazu als zu letzterem Mittel. Diese kleinen Veränderungen haben nicht immer eine offene Aussicht zum Zwecke. Wer sich daran gewöhnt hat, die Natur mit malerischem Auge zu betrachten und auch Schönheit im Kleinen zu finden, wird die Bemerkung gemacht haben, welche herrliche Beleuchtungseffekte entstehen, wenn eine nach Süden stehende Wand oder Baumgruppe eine vollbeleuchtete Rasenfläche durchschimmern

lassen. Man sieht sie nicht eigentlich, sondern ahnt sie blos durch den goldigen Schimmer, welcher hinter dunkel beschatteten Bäumen hervorleuchtet. Oft genügt das Wegnehmen von ein wenig Unterholz oder einiger unteren Aeste, um diese Wirkung zu erreichen. Man kann dies ohne Bedenken sofort ausführen, was sicherer ist als auf den Herbst zu warten, kann es aber so lange vornehmen, als die Gehölze belaubt sind. Selbstverständlich gehören hierzu wenigstens zwei in die Sache eingeweihte Personen, welche sich durch Zeichen in der Ferne verstehen müssen. Ferner müssen Tücher oder Strohwische an Stangen bei der Hand sein, um Stellen zu bezeichnen, ferner eine lange Leiter und eine Stange mit einem Haken, um damit Aeste und Büsche in Bewegung zu setzen. Das Wegnehmen der Büsche oder Aeste geschieht nach und nach, und jedesmal, nachdem es geschehen, wird geprüft, was nachfolgen soll. Das starke Schütteln des Astes oder Busches giebt dem fern stehenden Beobachter, dem Landschaftsgärtner oder Besitzer, die grösste Sicherheit des Urtheils.

Auch die Form mancher freistehenden Bäume kann auf diese Art und im Spätsommer verändert werden, wenn eine Verschönerung dadurch möglich wird, doch wird man zu diesem Mittel nur selten greifen, und es gehört ein Kennerblick dazu, Fehler am Bau der Baumkrone herauszufinden und die mögliche Verbesserung im Voraus zu beurtheilen. Im Allgemeinen muss vor solchem Eingreifen in die Natur des Baumes gewarnt werden.

Die Sommerzeit ist auch am besten geeignet, Plätze zum Aufenthalt der Familie und für Bänke auszusuchen. Die Plätze, welche der anlegende Landschaftsgärtner auf dem Plane einzeichnet, entsprechen oft den Wünschen und Bedürfnissen der Familie nicht, und es müssen oft die Pflanzungen einigermaassen herangewachsen sein, ehe man die schönsten Plätze herausfindet. Doch dieses Aussuchen ist mehr Sache der Besitzer und einzelner Familienglieder als des Gärtners. Man begnügt sich vielleicht erst mit einigen zu einer gewissen Tageszeit auf den Rasen gestellten Stühlen, woraus allmählig ein Platz wird.

Uebrigens sind auch die Plätze veränderlich, je nachdem die Pflanzungen heranwachsen. Aussichten, welche zu der Wahl des Platzes bestimmten, verwachsen oder werden nicht mehr anziehend gefunden, entweder weil dort ein neuer missliebiger Gegenstand sichtbar geworden ist oder weil das Gesichtsbild dem Sitzenden nicht mehr so zusagt, wie ehedem. Auch das Verlangen nach Abwechselung kann für die Wahl der Plätze bestimmend sein.

Dass der Landschaftsgärtner bei diesem gleichsam ästhetischen Treiben auch das Praktische nicht versäumt, gelegentlich störende Aeste in den Strauchpartien, besonders an Wegen zurückschneidet, ist selbstverständlich. Ich bin im Allgemeinen nicht für das Sommerbeschneiden von Sträuchern, welche der Blüthe wegen nicht vor dem Belauben geschnitten werden können, namentlich nicht für das Beschneiden der einzelnen Zweige, was im Sommer immer schlecht aussieht und nur bei sehr früh im Jahre blühenden Sträuchern geschehen darf, aber man kann Aeste, welche man erst blühen lassen wollte, noch im Frühsommer wegnehmen und gewinnt so für die Verjüngung ein ganzes Jahr. Ferner ist es zweckmässig, an Wegen Zweige, welche jedenfalls zurückgeschnitten werden müssen, schon zeitig im Sommer einzukürzen. Sie machen dann, wie die im Sommer beschnittenen Hecken und Obstbäume, nur kurze Zweige, während der Winterschnitt fast immer lange Triebe zur Folge hat.

Kleine Mittheilungen.

Verkehrsanzeiger des k. k. österreichischen Pomologen-Vereins.

Vom Bestreben geleitet, der österreichischen Bodenproduction Absatzwege zu eröffnen und andererseits den Consumenten aller Länder unsere Obstprodukte direkt zugänglich zu machen, haben wir in unserem Vereinsorgane einen Verkehrsanzeiger eingerichtet, der diese Vermittelung herstellen soll. Wir werden darin alle Offerten unserer Producenten und andererseits alle Nachfragen der Consumen-

ten und Handels-Interessenten des In- und Auslandes gratis aufnehmen.

Um das erfolgreich durchführen zu können, ist es dringend nöthig, dass die Letzteren von dem Bestehen dieser Einrichtung Kenntniss haben.

Ebenso nothwendig ist es, dass das grosse Publikum darüber orientirt werde, was und von wem in Oesterreich an Obst und Obstprodukten erhältlich ist.

Das Verkehrsblatt des k. k. österreichischen Pomologen-Vereins wird allen jenen Corporationen, Kaufleuten, Privatpersonen gratis zugesendet werden, welche es per Adresse: Vorstehung des k. k. österreichischen Pomologen-Vereines in Leechwald-Graz, Steiermark (Oesterreich), begehren, oder welche uns von unseren ständigen Berichterstattern als grosse Consumenten mitgetheilt worden sind.

In dasselbe werden alle Nachfragen nach frischem Obst und Obstprodukten (incl. gedörrtem Obst, Mus, Obstpasten etc.) mit Angabe der Adresse des Nachfragenden gratis aufgenommen.

Auskunft über verfügbare Vorräthe an Obst und Obstprodukten in Oesterreich ertheilt die Vorstehung des k. k. österreichischen Pomologen-Vereines (Leechwald-Graz, Steiermark, Oesterreich). Spezielle Wünsche und Bedürfnisse in diesen Artikeln besorgt dessen Organ gratis zur allgemeinen Verlautbarung, darauf die Producenten direkt offeriren werden. Derlei Anliegen sind gleichfalls unter vorstehender Adresse an die Vereinsleitung zu dirigiren, welche die Publikation besorgt.

Einige Obstsorten für rauhe Gegenden.

Von Rudolf Rau, Birkenhof bei Urach (Württemberg).

Seit längeren Jahren unterhalte ich ein grösseres Obstbaumgut auf der schwäbischen Alb und zwar in einer sehr rauhen, den Stürmen ausgesetzten Lage, welche somit wohl die höchste Lage ist, in welcher noch der Obstbaum gedeihen kann. Es wurde daselbst ein Sortiment von Obstsorten für rauhe Gegenden angepflanzt; von diesen bewähren sich daselbst folgende Sorten am besten:

Apfel-Sorten.

Grosser Rheinischer Bohnapfel, Calvillartiger Winter-Rosenapfel, Muskat-Reinette, Carpentin, Englische Winter-Goldparmäne, Luikenapfel, Tiefbutzer, weisser Matapfel, Königlicher rother Kurzstiel, Casseler Reinette.

Birnen-Sorten.

Weisse Herbstbutterbirn, kleine Blankette, Frankenbirn, Reichenäckerin, Schneiderbirn, Knausbirn, Wolfsbirn, Wildling von Einsiedel, Palmischbirn, Grunbirn, Harigelbirn, Normännische Ciderbirn.

Pflaumen- und Zwetschen-Sorten.

Grüne Reineclaude (als Halbhochstämme, in durch Häuser geschützter Lage), gelbe Mirabelle, Frühpflaume, gemeine Zwetsche, frühe Augustzwetsche, Italienische Zwetsche.

Kirschen-Sorten.

Lauermann's Kirsche, schwarzbraune grosse, späte Knorpelkirsche, Kirchheimer Weichsel.

Der Wuchs der Bäume ist ein gedrungener, das Obst ist mittelgross, haltbar und schwer.

Wie erlangt man harte Varietäten?

Diese Frage beantwortet Herr Dr. F. Noll, Assistent am bot. Institut der Universität Heidelberg, in Thiel's Landw. Jahrbüchern 1885 S. 707 in einem kurzen Aufsatze, der betitelt ist: „Frostharte Knospen-Variationen." Er legt namentlich nach seinen Beobachtungen der Wirkungen des Winters 1879/80 zu Marburg dar, dass nicht blos die einzelnen Individuen einer Art sich gegen Frost verschieden verhalten, sondern dass dies selbst bei einzelnen Theilen einer und derselben Pflanze der Fall sein kann.

An einem Birnen-Zwergstamm war ein 3 jähriger Trieb gesund, alles Andere, einschliesslich der Wurzeln, todt. An einem Birnen-Hochstamm fand dasselbe bei einem 2 jährigen Trieb statt. Bei *Pterocarya caucasica* war nur ein 10 jähriger Ast gesund geblieben, zahlreiche Wurzelschösslinge auch, bei *Leicesteria formosa* ein einziges dünnes Reis, bei *Spiraea callosa* desgleichen.

Der Verfasser empfiehlt, solche widerstandsfähige Zweige im Frühjahr zu beachten und zu vermehren. Vielleicht liesse sich die Widerstandsfähigkeit im Laufe der Zeit durch fortgesetzte Vermehrung der härtesten Nachkommen der jetzt erprobten noch steigern. L. W.

Eine wohlriechende Camellia.

In einem Garten in der Nähe von Nantes befindet sich nach Mittheilungen eines Herrn Guiheneuf in „The Garden" eine ohngefähr 15 Jahre alte Camellia im freien Lande, mit gefüllten, prächtig rothen, mittelgrossen Blumen. Die Blumen sollen stets wohlriechend gewesen, die Pflanze jedoch

wegen ihrer kleinen Blumen nicht vermehrt worden sein.

P. S. Bei der grossen Beliebtheit der Camellia als Pflanze und der vielfachen Verwendung der Blumen in der Binderei wäre es wohl zu wünschen, dass die oben erwähnte Camellia in den Besitz eines Camellia-Züchters gelangte und durch Kreuzung mit anderen Sorten eine Varietät erzeugt würde, deren Blumen nebst Wohlgeruch allen Ansprüchen an Form und Bau genügte. Es würde hierdurch die vom Publikum häufig gemachte Bemerkung: „Die Camellia-Blumen sind prachtvoll, aber sie riechen nicht", aus der Welt geschafft werden. E. H.

Gross- und kleinblumige Formen der Traubenkirsche, Prunus Padus L.

In dem schönen Park der Königlichen Thierarzneischule zu Berlin stehen zwei Sträucher von *Prunus Padus* fast unmittelbar nebeneinander, nur durch wenige andere Sträucher getrennt. Diese beiden bieten die auffallendsten Unterschiede in Bezug auf die Grösse der Blumen. Der zuerst blühende, frei nach dem Wege stehend, hat nur kleine Blumen, deren Blätter kaum 5 mm lang und 4 mm breit sind. Der andere, welcher sich 3 Tage später entfaltet, hat grosse schöne Blüthen mit 8 mm langen und 6½—7 mm breiten Blumenblättern vom reinsten schneeigen Weiss. Letztere halten sich auch viel länger als erstere.

Im Thiergarten und in Charlottenburg fand ich auch einige Exemplare kleinblüthiger als die übrigen. Sicherlich giebt es auch anderswo die beiden Formen. — Herr Dr. Bolle, dem ich die Exemplare frisch zeigte, wird mir gewiss gern den auffallenden Unterschied bestätigen. Er hält die grossblüthige für die Normalform, und in der That sind ja auch die meisten Faulbaum-Exemplare mit ansehnlichen Blüthen versehen. Die kleinblüthige ist weniger begehrenswerth. L. Wittmack.

Mittel gegen Insekten. — Knodalin, Lösliches Fichtenöl und Nesslers Mittel.

(Schluss.)

Inzwischen hat Herr Hofrath Nessler ein neues Mittel angegeben, indem er statt Schwefelleber Karbolsäure verwendet. Derselbe schreibt uns darüber:

Das concentrirte Gift kann nur mit Schmierseife bester Qualität (sogen. Transparent-Schmierseife) dargestellt werden, enthält sie, was bei den billigeren Sorten immer der Fall ist, Stärkemehl oder Wasserglas, so scheidet sich die Flüssigkeit, sobald Fuselöl zugesetzt wird, in 2 oder 3 Schichten.

Als Fuselöl verwenden wir das sogen. gewaschene f. Fuselöl, das etwa 90—95 % reines Fuselöl enthält. Statt Schwefelleber (Schwefelkalium) verwenden wir jetzt Karbolsäure und zwar jene, welche in den Preislisten als flüssige 100%ige Karbolsäure angegeben ist. Die rohe Karbolsäure mit 40—50 % darf nicht verwendet werden, weil sie flüchtige Stoffe enthält, welche empfindliche Pflanzentheile beschädigen.

Das concentrirte Gift wird in folgender Weise dargestellt:

1½ kg Schmierseife werden in einem Kessel mit etwa 15 l Wasser übergossen, erwärmt und dann unter Umrühren nach und nach noch weitere 30 l Wasser zugefügt. Die Lösung wird dann in ein Fass gebracht mit 20 l Fuselöl und 900 Cub.-Cent. Karbolsäure gemischt und auf 1 hl verdünnt. (Wenn man zuerst wenig Wasser zusetzt und unter Umrühren erwärmt, findet eine raschere Auflösung statt.)

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse d. V. z. B. d. G.

Weissgetriebener Flieder im hellen Gewächshause.

Herr Lackner treibt bekanntlich seinen Flieder bei vollem Lichte. Der Mehraufwand an Heizmaterial bei dieser Treibmethode ist nicht so gross, wie Mancher denkt, da Abends die Häuser gedeckt werden. Herr Lackner benutzt sein Haus zugleich zur Maiblumentreiberei. Zuerst kommen die Flieder an die dunklen Plätze des Hauses, das Laub wird dennoch grün und hart. In Paris nimmt man jetzt übrigens gern weisse und gefärbte gemeinsam. Herr Lackner hat jetzt ebenfalls eine kühlere Abtheilung eingerichtet, wo der Flieder sich etwas färbt, da man gegen Ende der Saison ⅘ leicht angefärbten und nur ⅕ weissen verlangte. Auch in Paris sieht man in den Schaufenstern den Flieder in allen Nüancen vom ganz dunkelen (in Paris *Saugeana* genannt) bis zum weissen.

Blumentöpfe aus Papier.

Der Hoflieferant Chrestensen in Erfurt hat Blumentöpfe aus starkem, sogen. Cementpapier herstellen lassen, die anstatt irdener benutzt werden, wenn man Topfpflanzen versenden will.

Das Edelweiss.

Man berichtet, dass das Edelweiss, welches bislang nur aus den Alpen bekannt war, auch auf den Bergen von Tecura im Territorium Washington der Vereinigten Staaten, 6000′ über dem Meeresspiegel aufgefunden ist. Mkm.

Literatur.

Reblaus.

In einer 4 Folio-Seiten umfassenden Drucksache, betitelt: Kritik der Dr. Kessler'schen Beobachtungen an der Reblaus bekämpft der Königl. Gartenbau-Inspektor und Leiter der Reblaus-Vernichtungsarbeiten in Rheinpreussen, E. Ritter zu Engers, M. V.*), besonders die Ansichten Kessler's, dass die Reblaus bei uns (nur) in der Thierform, nicht als Ei überwintere, dass ein massenhaftes Ueberwandern von der Wurzel eines Weinstockes zu der eines anderen nicht stattfinde, und dass ein Verschleppen der ungeflügelten Thiere unmöglich, da sie an der Luft bald abstürben. — Im Uebrigen theilt er grösstentheils Kessler's Meinungen, namentlich hält er es mit ihm bis jetzt für nicht bewiesen, dass die Thiere ausser den Wurzeln des Weinstockes diejenigen von anderen Pflanzen zu ihrem Ernährungsort wählen.

Verhandlungen des Gartenbauvereins zu Lübeck 1885. 8.

Die Bedeutung des neuen Dörrverfahrens nach amerikanischem System in Rücksicht auf die österreichische Landwirthschaft, auf die Armee und Marine etc., sowie auf die Volkswirthschaft des Staates. Eine auf Erfahrungen der Gräflich H. Attemsschen Centralstation St. Peter bei Graz basirte Studie. Separat-Abdruck aus den Mittheilungen des k. k. österreichischen Pomologen-Vereins. Wien 1886. 4. 14 S.

Ausstellungen.

Halle a. Saale. Gartenbau-Ausstellung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Gebiete vom 4—8. September 1886. Programm und Anmeldungen, letztere bis 15. August, bei Herrn Dr. phil. Heyer, Halle a. S., Wilhelmstr. 10.

Ausstellung des Schleswig-Holsteinischen Gartenbau-Vereins in Kiel am 16., 17. und 18. Juli 1886. Anmeldungen bis zum 18. Juni 1886 an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Kammerrath C. Krichauff in Kiel.

*) Wir werden in Zukunft mit M. V. die Mitglieder des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues bezeichnen, mit M. G. die Mitglieder der Gesellschaft der Gartenfreunde.

Personalien.

Herr Smith, seit vielen Jahren Inspektor (Curator) des botanischen Gartens in Kew bei London, hat in Folge andauernder Krankheit sein Amt niedergelegt.

Zu seinem Nachfolger ist Herr Georg Nicholson, seit 14 Jahren erster Assistent (2. Verwalter) des genannten Gartens, ernannt worden.

Herr Watson, seit 7 Jahren erster Obergärtner des dortigen Gartens, ist zum 2. Verwalter ernannt worden, derselbe behält jedoch die Leitung der Gewächshäuser bei.

Die beiden letzteren Männer stehen im Anfange der besten Jahre ihres Lebens und dürften somit recht lange zum Wohle des berühmten Gartens zusammen wirken können.

Dem Herrn Oekonomierath Späth ist am 2. Juni seitens des Gesammtvorstandes der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins das Diplom als Ehrenmitglied dieser Gesellschaft überreicht worden.

Vereins-Nachrichten.

Die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins veranstaltet am Sonntag, den 20. Juni eine Excursion nach Wiesenburg. Abfahrt Bahnhof Friedrich-Strasse 8 Uhr 39 Min. Vormittags. Billets: Berlin-Belzig, III. Classe retour sind vorher am betreffenden Schalter zu lösen. In Belzig 1 stündige Frühstückspause. Von da ab entweder per Kremser oder Bahn nach Wiesenburg, Besichtigung der herrschaftlichen Anlagen in Wiesenburg. Ausflug in den Buchenwald. Abends 7 Uhr 25 Min. Rückfahrt von Wiesenburg nach Berlin. I. V.:

der Schriftführer M. Hoffmann.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

Franz Börner in Cöln a. Rh. (Rebstock-Pflanzenpfähle für Wein- und Gartenbau-Kultur). — Martre à Paris (Le thanatophore, nouvel appareil pour l'introduction dans les serres de la vapeur du jus de tabac). — Index seminum quae hortus botanicus universitatis Valentinae pro mutua commutatione offert 1886. — Gebr. Avenarius in Gaualgesheim am Rhein, Steglitz bei Berlin und Amstetten (Carbolineum Avenarius zur Holz-Conservirung). —

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Verhandelt Berlin, den 7. Mai 1886.*)

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um die gewohnte Zeit, lässt das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen und meldet die Herren Gärtnereibesitzer Grunow, vor dem Stralauer Thore 24, und Petzhold, vor dem Stralauer Thore 35, zu Mitgliedern an.

Eingesandt war von Herrn Emil Thiele eine Flasche löslichen Insektenoels, welches ein ganz probates Mittel gegen die der Gärtnerei schädlichen Insekten sein soll. Herr Hofgärtner Hoffmann wird qu. Oel auf seine Güte probiren u. s. Z. über die mit demselben erzielten Erfolge berichten.

Ein Gesuch des Gärtner-Vereins zu Weissensee, demselben zu der im Spätsommer stattfindenden Blumen-Ausstellung einige Prämien zur Verfügung zu stellen, findet in der Weise seine Erledigung, dass die Gesellschaft fast einstimmig beschliesst, dem Gärtner-Verein in Weissensee zu obigem Zwecke zwei grosse silberne Vereins-Medaillen zur freien Verfügung zu gewähren.

Nach Erledigung des Geschäftlichen geht die Versammlung zur Berathung und Beschlussfassung über die Schutzzoll-Angelegenheit über.

Der Vorstand hatte die Schutzzoll-Angelegenheit schon vor einigen Wochen in den Kreis eingehender Berathungen gezogen und hatte dieser die von dem Gartenbau-Verein gestellten Fragen in der Weise beantwortet, wie sie in der Anlage A auf der linken Seite niedergelegt sind.

Diese, vom Vorstande vorbereiteten, die Mitglieder durchaus in ihren Ansichten nicht bestimmenden Beschlüsse wurden verlesen und deckten sich die Beschlüsse der Gesellschaft zum grössten Theil mit denen des Vorstandes, wie sich aus Anlage A auf der rechten Seite ergiebt. —

Nach Lage der Verhandlungen darf angenommen werden, dass die Handelsgärtner, sowie die gärtnerischen Vereine für Einführung des Schutzzolls sind und erstere durch den Schutzzoll allein hoffen, aus ihrer augenblicklich bedrängten Lage heraus zu kommen.

Der Vorsitzende bittet einen Jeden, dem der Fragebogen zugegangen ist, denselben auch seinerseits beantwortet dem Gartenbau-Vereine zu übersenden.

*) Bei der Redaktion eingegangen am 9. Juni.

Fragebogen
betreffend die Lage der einheimischen Gärtnerei.

I.

Hat sich die Lage der einheimischen Gärtnerei in den letzten Jahren in der Art zunehmend ungünstiger gestaltet, dass dieselbe ihre Erzeugnisse nicht mehr zu Preisen verwerthen kann, welche erzielt werden müssen, wenn die Gesammtheit der Produktionskosten gedeckt und die Arbeit des Unternehmers mit Berücksichtigung des gegenwärtigen Geldwerthes angemessen vergütet werden soll?

Trifft dies — wenn überhaupt — für die gesammte Gärtnerei zu oder werden nur einzelne Zweige der Gärtnerei und zwar:

1. Gemüsebau,
2. Obstbau,
3. Baumzucht,
4. Topfpflanzenkultur,
5. Produktion von Schnittblumen,
6. Samenbau,
7. Anzucht von Zwiebeln

von diesem Missstande betroffen?

II.

Falls die Frage zu I. für die gesammte Gärtnerei oder für einzelne Zweige derselben bejaht wird — welchen Umständen ist die ungünstige Lage des gärtnerischen Gewerbes bezw. derjenigen Branchen, welche zu I. als unter diesem Missstande leidend benannt sind, zuzuschreiben?

Ist es insbesondere der Massen-Import ausländischer gärtnerischer Erzeugnisse, welcher vermöge der Verdrängung einheimischer Erzeugnisse vom Markt, oder vermöge des Herabdrückens der Preise diesen Missstand verursacht hat?

oder

sind es andere Gründe, welche den beregten Missstand entweder allein veranlasst haben oder auch neben dem Import mitwirkend gewesen sind? Kommt hier etwa neben Anderem vermehrte Produktion und die Konkurrenz in Betracht, welche den Berufsgärtnern durch

a) gärtnerische Betriebe grösserer Grundbesitzer —
b) Wohlthätigkeits-, namentlich Erziehungs-Institute —
c) fürstliche Gärtnereien —
d) Staatsinstitute — und
e) gärtnerische Unternehmungen von Kommunen bereitet werden?

III.

Kann sich die einheimische Gärtnerei — falls in dem Massen-Import aus Ländern, in welchen die Gärtnerei unter günstigeren

klimatischen Bedingungen arbeitet, namentlich in Freilandskulturen Produkte erzeugt, welche zu derselben Zeit von der deutschen Gärtnerei nur in Treibereien erzielt werden können — dem Druck der Konkurrenz des Auslandes dadurch entziehen, dass an Stelle der gegenwärtig betriebenen Specialkulturen andere, dieser Konkurrenz nicht ausgesetzte, gewählt werden?
und welche Kulturen möchten hierbei in Betracht kommen?

IV.

Würde die einheimische Gärtnerei durch Einführung eines Zolles auf gegenwärtig zollfrei eingeführte gärtnerische Erzeugnisse gegenüber den unter günstigeren Bedingungen arbeitenden ausländischen Gärtnereien konkurrenzfähig gemacht werden könnten?
und — im Falle der Bejahung dieser Frage — welche Artikel wären für die Auferlegung eines Einfuhrzolles in Aussicht zu nehmen?

a) Würden sich Werthzölle oder Gewichtszölle empfehlen?

b) Wie hoch würden, um die gewünschte Ausgleichung zu bewirken, die Werth- oder Gewichtszölle zu bemessen sein?

V.

Würden durch Einführung solcher Zölle andere, mit der Gärtnerei in Verbindung oder ihr nahestehende Gewerbe geschädigt, oder in ihrer Existenz gefährdet werden?

VI.

Würden im Falle der Einführung solcher Zölle und der Einführung von Retorsionszöllen seitens anderer Staaten die Nachtheile, welche der einheimischen Gärtnerei aus der Erschwerung und Behinderung des Exportes erwachsen würden, die Vortheile überwiegen, welche einigen Zweigen der Gärtnerei durch die Sicherung des einheimischen Marktes gewährt werden würden?

Beantwortung der Fragen seitens des Vorstandes.	**Beschlüsse der Gesellschaft.**
Die mit I. bezeichnete Hauptfrage ist vom Vorstande beantwortet mit: Ja.	
Die Unterfrage 1. Gemüsebau mit Ja und dem Zusatze: wegen des Importes,	1. Ja!
„ „ 2. Obstbau mit Ja und dem gleichen Zusatze,	2. Ja!
„ „ 3. Baumzucht mit Ja und dem Zusatze: wegen inländischer Massenanzucht,	3. Ja, mit dem weiteren Zusatze: und wegen des Importes.
„ „ 4. Topfpflanzenkultur mit Ja und dem Zusatze: dass der bedeutende Import in indirekter Weise auf die hiesigen Pflanzenkulturen schädigend wirke,	4. Ja!
„ „ 5. Produktion von Schnittblumen mit Ja und dem Zusatze: wegen des Importes,	5. Ja!
„ „ 6. Samenbau ist offen gelassen.	6. Mit der Bemerkung, dass auch hier für die Folge ein Schutzzoll angezeigt sein dürfte.
„ „ 7. Anzucht von Zwiebeln mit Ja und dem Zusatze: wegen des Importes.	7. Ja!
Die mit II. bezeichnete Hauptfrage wurde beantwortet: Es ist insbesondere der Massenimport, welcher auf nachstehende Zweige der Gärtnerei: Gemüsebau, Obstbau, Topfpflanzenkultur, Produktion von Schnittblumen, Anzucht von Zwiebeln so misslich einwirkt; bei Baumzucht hingegen vorwiegend inländische Massenanzucht. Letztgenannte Anzucht wird besonders hervorgerufen durch die unter a, b, c, d, e angeführten Unternehmungen, welche zugleich noch beim Gemüsebau, der Topfpflanzenkultur und in der Produktion von Schnittblumen in nicht geringem Maasse hinsichtlich des handelsgärtnerischen Betriebes sich als nachtheilig erweisen.	II. Ja!

Als Beispiele seien angeführt unter:

a) die Grossgrundbesitzer der Mark, Schlesiens, der Rheinprovinz, der Provinz Hannover, — a) Ja!

b) die Erziehungsanstalten in Berlin, Züllchow bei Stettin, Ducherow i. P., — b) Ja!

c) verschiedene Hofgärtnereien, — c) Ja!

d) Landesbaumschule in Proskau, Geisenheim, viele ministerielle Gärtnereien, — d) Hier wird noch Geltow (Landesbaumschule) und Hannover eingefügt.

e) Stadtgärtnerei, Städtische Baumschulen, Rieselfelder. — e) Mit dem Zusatze: sowiesämmtliche Friedhofsgärtnereien.

Die Hauptfrage III. wurde beantwortet mit Nein und dem Zusatze: Ganz abgesehen davon, dass die hiesigen Kulturen nicht jederzeit geändert werden können, da zur Einführung und Nutzbarmachung neuer Kulturen Jahre erforderlich sind, so muss der Massenimport doch stets auf die hier gezüchteten Produkte einwirken, sofern neue rentable Kulturen z. Zt. unsererseits nicht nachzuweisen sind. Seit Jahren haben wir bereits derartige Versuche bei Topf- und Schnittblumen-Kulturen, z. B. mit Gardenien, Orchideen, Rosen unternommen, ohne jedoch bisher geschäftlich genügende Erfolge zu erzielen, wie gleichzeitig in Gemüse- und Frucht-Treibereien, z. B. Gurken, Erdbeeren. Wenn nun auch alle diese Versuche theilweise recht geschickt und für unsere klimatischen Verhältnisse mit beachtenswerthen Resultaten zu lösen versucht wurden, haben sie doch nur den Beweis geliefert, dass die Unkosten, infolge des durch Import heruntergedrückten Preises hiesiger Züchtungen in keinem gesunden Verhältniss zu den betreffenden Erträgen stehen. — III. Ja!

Die Hauptfrage IV. wurde beantwortet mit: Voraussichtlich ja, und zwar würden solche Artikel in Aussicht zu nehmen sein, welche die in Hauptfrage I. genannten Zweige betreffen: — IV. Ja!

1. Gemüsebau, 2. Obstbau, 4. Topfpflanzenkultur, 5. Produktion von Schnittblumen, 7. Anzucht von Zwiebeln.

Ferner würde ein Werthzoll bei der Mannigfaltigkeit der gärtnerischen Erzeugnisse einem Gewichtszolle vorzuziehen sein, da sonst für eine sehr grosse Menge verschiedenartiger Produkte bestimmte Tarife festgesetzt werden müssten, ausserdem aber auch die ganz bedeutende Abweichung der verschiedenartigen Verpackungen gegen einen Gewichtszoll spricht. Bei einem Werthzoll ist dagegen einzig die Faktura maassgebend. Den resp. Behörden kann wohl überlassen bleiben, etwaige Fälscher oder Defraudanten ausfindig zu machen, denn nur gewisse betrügerische Abmachungen zwischen Käufer und Verkäufer, um die Steuerbehörde zu hintergehen, könnten gegen einen Werthzoll anzuführen sein. — Angenommen Antrag Limprecht:

a) auf Schnittblumen ein Werthzoll von **500**%.

b) für Gemüse, Obst, Bäume, Sträucher, Topfpflanzen und Blumenzwiebeln ein Werthzoll von 20%. —

Die Hauptfrage V. wurde beantwortet mit: Nach unserem Dafürhalten: Nein, mit dem Zusatze: Die hier zunächst in Frage kommende Fabrikation von Bouquet-Papieren unterliegt durch die Mode viel bedeutenderen Conjuncturen, als dies durch einen vielleicht in Folge des Zolles geringeren Import von Schnittblumen jemals der Fall sein könnte. Andere in naher Verbindung mit der Gärtnerei stehende Gewerbe werden unseres Wissens überhaupt nicht durch Einführung von Zöllen beeinträchtigt. — V. Ja!

Die Hauptfrage VI. wurde beantwortet mit: Voraussichtlich würden die Vortheile eines Werthzolles überwiegen. Selbst die noch sehr in Frage stehende Einführung von Retorsionszöllen, welche nach unserem Dafürhalten indessen nicht zu erwarten sind, würden eine Behinderung des Exportes nicht bewirken, da das Ausland von hier nur Produkte bezieht, welche wo anders gar nicht, oder solche, welche bei guter Waare zu ganz hervorragend billigem Preis kultivirt werden können.

VI. Ja!

Verbänderte Kohlschoten.

Von L. Wittmack.

(Mit Abbildung.)

Es ist keine ungewöhnliche Erscheinung, dass Zweige an rasch wachsenden Bäumen, namentlich Eschen, *Ailanthus*, Erlen etc. ein plattes Band darstellen. Noch häufiger kommt das bei krautartigen Pflanzen vor, ganz besonders beim Spargel und bei Lilien, sowohl bei *Lilium candidum* wie bei *auratum*. Das Museum der landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin besitzt aus dem Humboldthain durch Güte des Herrn Garteninspektor Rönnenkamp sowie auch von anderen Orten mehrere Belegstücke der Art. Das bekannteste Beispiel unter den Blumen ist wohl der Hahnenkamm, *Celosia cristata*, bei dem die Verbänderung erblich geworden ist. Masters führt in seiner Vegetable Teratology (Lehre von den Bildungsabweichungen), von der jetzt eine vermehrte deutsche Uebersetzung von G. Dammer erschienen ist, gegen 150 Fälle an, in denen Verbänderung oder Fasciation bemerkt wurde. — Soweit mir bekannt, ist aber eine Verbänderung bei Früchten, hier Kohlschoten noch nicht beschrieben. Eine solche fand sich mehrfach an „Erfurter frühem weissen Winterkohl“ auf den Rieselfeldern in Blankenburg, wo ich dergleichen am 4. Juli 1884 unter freundlicher Führung des städtischen Obergärtners Herrn J. Jörns sammelte. Das schönste Exemplar ist in beifolgenden Abbildungen dargestellt. Es hat sich ein normalerweise einfacher, nur eine Blüthe tragendes Blüthenstielchen in zwei Aestchen verzweigt und verbändert. Der linke dünne Zweig trägt auf zwei besonderen Stielen je eine einzelne Schote, von denen die rechte etwas verkümmert ist. Der rechte Zweig dagegen bildet ein plattes Band, das aus sieben Stielen zusammengesetzt ist. Einer davon, der linke, ist dünn und trägt keine Frucht, sondern endet in eine kurze pfriemenförmige Spitze, der nächste trägt eine einzelne freie Schote,

Fig. 70.

die fünf anderen (kaum deutlich als fünf zu erkennenden) tragen eine grosse ganz abnorm verbreiterte Schote, die zehn Klappen trägt, folglich aus fünf Schoten verwachsen sein muss. Diese Schote ist in der Figur 70, rechts noch von der anderen Seite abgebildet. Man sieht dort eine tiefe Furche, welche die fünf Schoten gewissermaassen in zwei Abtheilungen theilt: 3 + 2.

Als äussere Ursachen derartiger Verbänderungen sieht man allgemein Nährstoff-Ueberschuss an und das trifft auf den Rieselfeldern ja im vollsten Maasse zu.

Dr. Sorauer erwähnt übrigens auch das Auftreten von verbänderten Trieben bei Kirschen nach dem Abfrieren von Frühjahrstrieben (Pflanzenkrankhei-

ten 2. Aufl., S. 360*). Betreffs des anatomischen Baues unterscheidet Sorauer, l. c. S. 270, zwei Arten von Verbänderungen, welche sich durch die Beschaffenheit des Markkörpers unterscheiden. 1) „Bei der einen bilden im Querschnitt des Stengels die Gefässbündel mehrere in sich abgeschlossene Ringe, die durch gemeinsame Rinde und Oberhaut umhüllt sind. Es ist das also eine Verschmelzung von einer Anzahl während ihrer Anlage dicht an einander gepresst gewesener Achsen (Zweige), die nun gemeinsam mit einander in die Höhe wachsen und sich nicht selten später auch von einander trennen. Abnorme Druckverhältnisse sind hierbei oft allein wirksam (?), manchmal allerdings werden derartige Pressungen von jugendlichen Zweiganlagen erst dadurch eingeleitet, dass an einer Stelle eine abnorm grosse Anzahl derselben entsteht. Hier ist dann auch schon eine aus sehr verschiedenen Ursachen herrührende Nährstoffanhäufung im Spiele."

2) „Die eigentlichen pathologischen Fälle aber werden durch die zweite Art verbänderter Stengel repräsentirt, die sich dadurch auszeichnet, dass ihr Querschnitt einen einzigen, quer oval gezogenen Markkörper aufweist, der von einer weit über die normale Anzahl hinausgehenden Menge von Gefässbündeln eingefasst wird. Diese Bündel stellen in der Regel einen schwächeren Holzkörper dar, als er bei den cylindrischen Stengeln derselben Pflanze aufzutreten pflegt."

In unserem Falle haben wir es allem Anschein nach mehr mit der ersteren Art zu thun, eigentlich aber mit einer Kombination der beiden Fälle, da der gemeinsame Stiel an seiner Basis noch rund ist. Es ist, wie Frank, Pflanzenkrankheiten S. 233**) treffend sagt: „ein Verwachsensein mehrerer Achsen, die im normalen Zustande getrennt sind, wobei nicht an ein Verwachsen ursprünglich getrennter Theile gedacht werden darf, sondern an ein vereinigtes Auftreten der nahe bei einander angelegten Vegetationspunkte mehrerer Sprosse. Eine solche Verbänderung zeigt sich z. B. bisweilen zwischen den Blüthenstielchen der Trauben von Cruciferen, besonders wenn dieselben in vermehrter Anzahl und verschobener Stellung gebildet werden: mehrere nahe beisammen entspringende Blüthenstielchen sind zu einem Band vereinigt, welches am Ende meist ebenso viele getrennte Früchte trägt, oder sich noch unter dem Ende in die einzelnen Stielchen spaltet. Das Band hat so viel Längsrippen, als Stielchen sich vereinigt haben und zeigt auf dem Querschnitte ebensoviele, oft ungleich grosse, besondere Gefässbündelkreise mit besonderem Mark, so dass nur Rindengewebe und eine gemeinsame Epidermis an der Vereinigung betheiligt sind."

Unser Fall ist von dem oben beschriebenen Frank'schen dadurch abweichend, dass die Verbänderung sich nicht auf die Fruchtstiele beschränkt, sondern auf die Frucht selbst erstreckt.

*) Dr. Paul Sorauer, Handbuch der Pflanzenkrankheiten für Landwirthe, Gärtner, Forstleute und Botaniker. 2. neu bearbeitete Auflage. 1. Theil: Die nicht parasitären Krankheiten. Berlin, Paul Parey, 1886, gr. 8°, 920 S. 19 lith. Tafeln und 61 Textabbildungen. 20 Mark.

**) Prof. Dr. A. B. Frank: Die Krankheiten der Pflanzen. Ein Handbuch für Land- und Forstwirthe, Gärtner, Gartenfreunde und Botaniker. Breslau, Ed. Trewendt, 1880. gr. 8°. 844 Seiten. 149 Holzschnitte.

Einige Bemerkungen über die Nomenclatur der Coniferen.

Von L. Beissner.
Herzogl. Garten-Inspektor am botanischen Garten in Braunschweig.

(Schluss.)

Die von Masters vorgenommene Aenderung, *Picea (Abies) Alkockiana* Lindl. als Synonym *Picea ajanensis* Fisch. zu erklären, hat leider wieder einen bedauerlichen Wirrwarr in der Nomenclatur geschaffen, zumal diese unrichtige Annahme von verschiedenen Seiten colportirt und in mehreren Gartenzeitschriften als Richtigstellung, entgegen früheren Annahmen, besprochen wurde.

Herrn Staatsrath Dr. v. Regel verdankte ich schon früher die Mittheilung, dass *P. Alkockiana* von *P. ajanensis* Fisch. gut verschieden sei, dass letzte Art noch gar nicht in Kultur eingeführt, nur richtig von Trautvetter in der Flor. ochotensis beschrieben sei, also

anderen Autoren unbekannt war. Neuerdings hat Dr. Regel in der Gartenflora vom 1. April 1886 verschiedene oft verwechselte *Picea-, Abies-* und *Tsuga*-Arten besprochen und ich erlaube mir hier in Kürze das Wichtigste daraus im Interesse der Richtigstellung der Nomenclatur hinzuzufügen: *Picea Engelmanni* Engelm. (*Abies Engelmanni* Parry, *Pinus commutata* Parl.) ist eine prächtige, ganz harte Art, welche den schönen blaugrünen Formen der *P. alba* Lk. am ähnlichsten ist, sich aber durch dichter stehende, längere (2½ cm) Blätter, die sehr kurz gestielt sind, unterscheidet, die blaugrünen Formen sind, zumal beim Frühjahrstrieb, weit schöner als die von *P. alba*. Die Zapfenschuppen sind oval, an der Spitze abgestutzt, ausgerandet, oder auch gezähnelt, am seitlichen Rande ganzrandig, Bracteen länglich, klein, mehrmals kürzer als die Schuppe.

Unter dem Namen *Picea Engelmanni* sind ausserdem zwei verschiedene Arten aus den Hochgebirgen Nordwest-Amerikas eingeführt, nämlich: *Picea pungens* Engelm. und *Picea Parryana* Barron. Letztere speziell kam mit Samensendungen von *P. Engelmanni* nach Europa und wurde von Peter Smith & Co. in Hamburg verbreitet.

Früher erklärte Dr. Regel *P. pungens* Engelm. für synonym der *P. Parryana*, theilt aber jetzt mit, dass er, nachdem er die echte *P. pungens* Engelm. aus den Cascade Mountains der Sierra Nevada Nordamerikas erhalten, zu folgenden Resultaten gelangt sei: *P. pungens* Engelm. sei beständig mit der an den Küsten des stillen Oceans in Nord-Californien und Oregon grosse Wälder bildenden *P. sitchensis* Carr. (*Pinus Menziesi* Dougl.) verwechselt worden. Letztere kommt jedoch in den Hochgebirgen des Felsengebirges und der Sierra Nevada gar nicht vor und Engelmann habe daher die der *P. sitchensis* nahe verwandte, jedoch scharf unterschiedene Fichte der Sierra Nevada *P. pungens* genannt. Während *P. sitchensis* sich in rauhen Lagen zärtlich zeige, hielte *P. pungens* Engelm. als Bewohner der hohen Gebirge noch in Petersburg aus; sie hat sehr dünne, zusammengedrückt 4seitige, in eine lange dünne, stechende Spitze auslaufende Blätter, ziemlich dünne Zweige und ist dicht verästelt. Die nicht dicken, walzigen Zapfen sind 8—10 cm lang. Die Zapfenschuppen sind aus breitem, kurz keilförmigem Grunde allmählig in die abgestutzte, vorn schwach ausgerandete und gezähnelte Spitze verschmälert. Die Bracteen sind verkehrt länglich, sehr klein und vielmals kürzer als die Schuppe. Die Schönheit dieser Fichte wird besonders gerühmt.

Als dritte Art ist dann die prächtige, schon genannte *Picea Parryana* Barron aufzuführen, welche nach Dr. Regel gleichsam zwischen *Picea alba* und *P. Engelmanni* einerseits und andererseits zwischen *P. alba* und *P. pungens* in der Mitte steht. Die Zweige sind starr und steif, die Blätter zusammengedrückt 4seitig, in eine scharfe dünne, stechende Spitze auslaufend, am Grunde mit sehr kurzem Stiel, der nach dem Abfallen des Blattes sitzen bleibt, 2—2½ cm lang. Diese schöne, ganz harte Fichte kommt sowohl grün, wie prächtig blaugrün *(P. Parryana glauca)* vor, in dieser Färbung stellt sie unstreitig die herrlichste, decorativste Fichte dar; eine von Herrn Peter Smith in Hamburg noch besonders ausgezeichnete, prächtig silbergraue, seltene Form *(P. Parryana argentea)* ist noch auffallender und werthvoller.

Doppelt schätzbar ist noch diese schöne Fichte in ihren blaugrünen Formen, weil sich die prächtige Färbung im Winter erhält, während dies weder bei *P. alba* noch bei *P. Engelmanni* der Fall ist. Zapfen sind noch nicht bekannt, die Einführung geschah zufällig mit Samen von *P. Engelmanni*. Referent hatte mehrfach Gelegenheit, an Exemplaren von *P. Parryana* auch weniger starre Nadeln zu beobachten, so dass eine starke Annäherung an *P. Engelmanni* unverkennbar ist. Von anderer Seite wurden bei Aussaat der *Picea pungens* so verschiedene Formen beobachtet, dass man hätte geneigt sein können, verschiedene Arten daraus zu machen. Weitere, eingehende Beobachtungen müssen ergeben, ob wirklich in vorliegenden Fällen die echte *P. pungens*

in Samen eingeführt wurde, oder ob etwa locale oder Uebergangsformen nahe verwandter Arten vorkommen.

Was nun *Picea ajanensis* Fisch. anlangt, von der schon weiter vorn die Rede war, so nennt sie Dr. Regel *Tsuga ajanensis*, sie kommt von Ajan längs der Ostküste Sibiriens bis zum Amurgebiet vor und geht noch in die Hochgebirge Japans über. Blätter flach, am Rande verdickt, eingekrümmt, mit etwas vorstehendem, abgerundetem Mittelnerv, vorn abgerundet oder kaum spitzlich, $1^1/_4$—$1^3/_4$ cm lang, 2 mm breit, mit kurzen Blattstielen, die an den gleichfalls kahlen Zweigen stehen bleiben und diese gleich hohen Höckern nach dem Abfall der Blätter dicht umgeben. Zapfen aufrecht, meist walzig, 4—7 cm lang. Zapfenschuppen rhomboidisch-oval, an der abgestutzten, ausgerandeten Spitze meist gezähnelt und mit kleiner, länglich-elliptischer Bractee, die 3—4 mal kürzer als die Schuppe ist. Nach Dr. Regel wurde *Tsuga ajanensis* Rgl. öfter mit *Picea sitchensis* verwechselt, welche sofort durch 4 kantige, stechende, spitze Blätter unterschieden ist. Als Autor zu *P. sitchensis* ist Trautv. et Meyer anstatt Carr. zu führen, weil genannte Herren schon 1856 beide Arten in der Flora ochotensis scharf unterschieden.

Wie schon angeführt, kommt *Tsuga ajanensis* Rgl. auch auf den Hochgebirgen Japans vor; flache, unterhalb weisse Blätter mit stumpfer, etwas weniger vorstehender Mittelrippe scheinen nach Dr. Regel die Form Japans von der oben beschriebenen *Tsuga ajanensis* zu unterscheiden.

Picea (Abies) Alkockiana Lindl., die zierliche, harte, japanische Fichte mit silberweisser Blattunterseite, die höchst decorativ und schon allgemein beliebt ist, hat also diesen Namen auch ferner zu führen, sie ist leicht durch zusammengedrückt 4seitige, spitze Blätter und Zapfen, die 9 cm lang und 4—$4^1/_2$ cm breit sind, unterschieden; Zapfenschuppen breit oval, vorn regelmässig abgerundet, nur unter der Lupe undeutlich gezähnelt. Samenflügel 3—4 mal länger als die Samen, während sie bei *Tsuga ajanensis* nur doppelt so lang als die Samen sind.

Picea (Abies) acicularis Maxim. ist leicht durch die unterseits nicht silberweissen, sondern nur schwach blaugrünen, regelmässig 4seitigen, spitzen Blätter, abgerundeten, ganzrandigen Zapfenschuppen und Samenflügel, die etwas mehr als noch einmal so lang als die Samen sind, unterschieden. — Beide letztgenannte Arten stehen nach Dr. Regel der *Picea obovata* viel näher als der *Tsuga ajanensis* und derselbe meint, dass die Verwechselung letzterer mit *P. Alkockiana* und *P. acicularis* wohl nur daher komme, weil *Tsuga ajanensis* ungenau bekannt und fälschlich für ein Synon. von *Picea sitchensis* gehalten wurde.

Der Umstand, dass *Tsuga (Picea) ajanensis* Fisch. nicht bekannt war, hat zu mancher Verwechselung Anlass gegeben, so wird auch fälschlich diese wie *Picea Schrenkiana* Fisch. mit *Picea obovata* Ledeb. vereinigt. *P. obovata* hält Dr. Regel als Art fest, er sagt, dass sie in Bezug auf die Zapfenschuppen Uebergänge zu *P. excelsa* Lk. zeigt und deshalb auch als östliche Form unserer gemeinen Fichte angesehen wurde. Aus Samen vom Ural und aus Sibirien erzogen, zeigt sie jedoch eine andere Tracht als *P. excelsa*, wenngleich auch letztere im Habitus sehr verschieden vorkommt. Dr. Regel ist daher der Ansicht, dass an der Grenze der Verbreitungszone von *P. obovata* auch einzelne Exemplare der *P. excelsa* vorkommen und sich so auch im Laufe der Zeit Bastarde und Mischformen gebildet haben.

Picea Schrenkiana Fisch., eine ganz harte, höchst decorative Fichte, welche mit überhängenden Aesten an die schöne *P. Morinda* Lk. erinnert und ihr auch nahe steht, unterscheidet sich von *P. obovata* durch viel grössere, bis 9 cm lange Zapfen, noch einmal so lange (2—3 cm) Blätter, auch soll sie brüchiges Holz haben.

Pinus Peuce Gris. wurde vom Autor selbst noch als Form zu *P. excelsa* Wall. gestellt, ist also als *Pinus excelsa* Wall. var. *Peuce* Gris. zu bezeichnen und zwar als niedrigere, kurznadeligere Form der Gebirge. In unseren Kulturen finden wir sie als auffallend schmal-

pyramidal aufstrebende, meist gut gedeihende Pflanzen, die sehr unsere Beachtung auch für kleinere Gärten verdienen.

Da die Synonymie der Coniferen eine so überaus verwickelte ist und nur eingehende Beobachtungen eine richtige Nomenclatur herbeiführen können, so sollte jede Richtigstellung mit Freuden begrüsst werden. Alle sollten dann aber auch gemeinsam dahin wirken, den richtigen Namen Eingang zu verschaffen. Es kommt ja nur darauf an, dass die hervorragenden Firmen sich entschliessen, die richtigen Namen in ihren Verzeichnissen anzunehmen und die leider oft festsitzenden falschen Namen im Interesse des Geschäftes nur noch in ( ) beizusetzen. In lobenswerthester Weise ist hier vor Allen die Firma Peter Smith vorgegangen, die bestrebt ist, ältere wie neuere Einführungen nur echt unter richtiger Bezeichnung abzugeben und in ihrem Verzeichnisse Richtigstellungen in der Nomenclatur stets sofort zu berücksichtigen. Durch solches Vorgehen wird nicht nur der Gärtnerei im Allgemeinen genützt, sondern der Geschäftsmann nützt jedenfalls sich selbst am meisten; möchten daher auch Andere sich daran ein Beispiel nehmen!

Man findet in umfangreichen Verzeichnissen, auf welche sich die Besitzer meist nicht wenig einbilden, oft eine haarsträubende Nomenclatur, zumal aber bei den Coniferen. — Möchten sich die Herausgeber doch die Mühe geben, beim Verfassen der Verzeichnisse ein gutes Werk zu Rathe zu ziehen, die Mühe würde sich reichlich lohnen; denn von einem Manne, der mir ein von Fehlern strotzendes Verzeichniss zuschickt, kann ich nicht erwarten, dass er Kenner sei, geschweige denn die von mir bestellten Pflanzen richtig zu erhalten. — Noch eins möchte ich betonen: jeder Kenner weiss, dass bei grösseren Coniferen-Aussaaten sich oft abweichende Formen ergeben — möchte da doch jeder Züchter so ehrlich sein, bevor er eine Form mit neuem Namen in die Welt hinausschickt, genau zu prüfen, ob sie nicht in Kultur vorhanden, ob sie gegen andere genügend abweicht, ob ihr decorativer Werth eine Verbreitung wünschenswerth erscheinen lässt. — Vor Allem aber verhehle er nicht die Abstammung und gebe dem entsprechend einen richtigen, bezeichnenden Namen. Es wird dann endlich einmal aufhören, dass unwesentliche Formen in den Verzeichnissen als Arten figuriren und der Käufer sich bitter enttäuscht sieht, wenn die neue Pflanze eintrifft. — Weiss der Kenner auch, was er von solcher Sortenmacherei zu halten hat, so schreckt es doch den Liebhaber ab und schadet wiederum dem Geschäftsmann am meisten! —

Als vorstehende Arbeit schon zum Drucke fertig dalag, lese ich soeben eine den gleichen Gegenstand behandelnde Notiz von Herrn R. Müller in Praust; auch dieser Herr strebt eine einheitliche Nomenclatur an und tadelt mit Recht die soeben erwähnten Missstände, weiter z. B. die Aufzählung sämmtlicher Abietineen unter *Pinus*, ohne einen Autor oder Synonyme beizusetzen. Wahrlich, unter solchen Umständen vermag sich kaum Derjenige Rechenschaft zu geben, welche Pflanzen gemeint sein könnten, der genau mit der verwickelten Coniferen-Nomenclatur vertraut ist, der grösste Theil der Gärtner wie die Laien werden rathlos ein so verfasstes Preisverzeichniss bei Seite legen. — Unstreitig ist es das Richtigste, die nach Link angenommenen Bezeichnungen: *Abies* für die Edeltanne, *Picea* für Fichte (Rothtanne), *Larix* für Lärche, *Pinus* für Kiefer festzuhalten. Entschieden richtig ist es dann aber auch, die gut unterschiedene Hemlockstanne unter *Tsuga* zu führen; hier, wie Herr M. vorschlägt, zur Vereinfachung *Tsuga* und *Pseudotsuga*, der Nadelstellung nach, unter *Abies* und *Picea* einzureihen, würde aber durchaus zu widerrathen sein, da aus jeder unberechtigten Namenänderung nur neuer Wirrwarr erwächst! — Bleibe man doch bei den als wissenschaftlich richtig festgestellten Namen, es kommt ja nur darauf an, dass sie erst eingeführt sind und festsitzen, um dann für alle Zeiten zur Richtschnur zu dienen. —

Warum also weiter nicht auch alle Lebensbaum-Cypressen unter *Chamaecyparis* vereinigen (also *Ch. Lawsoniana*

Parl., *Ch. nutkaënsis* Spach., *Ch. obtusa* S. et Z., *Ch. pisifera* S. et Z., *Ch. sphaeroidea* Spach. mit ihren zahlreichen Formen), zumal die echten Cypressen *(Cupressus)* in Deutschland nicht mehr im freien Lande gedeihen und so charakteristisch abweichend sind? — *Retinospora* ist ein überwundener Standpunkt, da die zwei so benannten japanischen Arten *R. obtusa* und *R. pisifera* ihrer geringfügigen Unterschiede halber jetzt mit Recht zu *Chamaecyparis* gestellt sind, die ericazweigigen Zwergformen gehören aber als Jugendformen zu *Chamaecyparis*, *Biota* und *Thuja*, ebenso darf *Thujopsis borealis* nicht ferner als Hauptname figuriren, sondern gehört als Gartenname zu *Chamaecyparis nutkaënsis* Spach., denn es ist ein provisorisch gegebener falscher Name! *Thuja ericoides* ist Jugendform und ist als *Thuja occidentalis* var. *ericoides* zu führen. Darum also laute die Parole: „Mit Energie die richtigen Namen einführen und die festsitzenden nicht berechtigten Namen im Interesse des Geschäftes nur noch in ( ) beifügen."

So sehr es in der Ordnung ist, die zuletzt genannte Rücksicht im Interesse des Käufers und Verkäufers walten zu lassen, um so weniger gerechtfertigt ist es andererseits, einen falschen Namen hartnäckig festzuhalten, nur darum, weil er nun einmal eingebürgert und eine Aenderung momentan unbequem ist.

Es ist ja hier nicht von einer willkürlichen Namenänderung die Rede, sondern von einer wohlberechtigten! Dabei möchte ich noch auf einen Punkt zu sprechen kommen, der leider auch die Coniferen-Nomenclatur noch verwickelter gemacht hat, nämlich auf den, nach dem Princip immer den ältesten Artennamen zu wählen, Namen hervorzusuchen, welche nie gebräuchlich waren und es nie sein werden! C. Koch hat in seiner Dendrologie in zu strenger Weise dieses Princip durchgeführt und daher empfiehlt es sich nicht, ihm auf dieser Bahn zu folgen, wenigstens in vielen Fällen nicht. — Auch Dr. Regel machte kürzlich in der Gartenflora auf diesen Umstand aufmerksam und führte z. B. *Picea alba* Lk. an, die Koch in *Abies laxa* Ehrh. umänderte, obgleich dieser Name, der im gleichen Jahre wie ersterer gegeben, von keinem Autor angenommen, also am wenigsten eine Bevorzugung verdiente. Dadurch, dass Koch Link's Bezeichnung *Picea* (Fichte) und *Abies* (Tanne) verwarf, sind leider weitere Unzuträglichkeiten entstanden, so nennt er *Picea rubra* Lk.: *Abies americana* (*Pinus*) Gaertn., ein Name, der ebenfalls nie Eingang finden dürfte. Wer wird z. B. je für *Araucaria imbricata* Pav. den von Koch gewählten *A. araucana* (*Pinus*) Mol. setzen? Bei aller Hochachtung, die wir unserem Koch für seine Dendrologie zollen, können und dürfen wir ihm in solchen Fällen nicht folgen, denn das hiesse die Pietät zu weit treiben. —

Die französische Gartenkunst.

Von Carl Hampel.

(Mit Abbildung.)

II.

Unter Le Nôtre.

(Schluss).

In Figur 71, dem Garten zu Versailles, erkennen wir die ganze Grossartigkeit des Le Nôtre'schen Gartenstils.

Die bis dahin herrschende Sitte, alle möglichen Spielereien und Ungeschicklichkeiten in Darstellung von Figuren, Thieren, Vasen etc. anzubringen, welche ohne jede Ordnung Aufstellung fanden, beseitigt dieser Stil ganz und stellt an deren Stelle Bildhauer-Werke etc. nach bestimmten, durch die Disposition gebotenen Gesichtspunkten auf, entweder in den Alleen oder auf besonders hierzu hergerichteten Plätzchen.

Beim Verlassen des Schlosses gelangt man zunächst auf eine frei gehaltene Terrasse, geschmückt mit Wasserkünsten, Blumenbeeten und seitlich aufgestellten Orangenbäumen. Eine Freitreppe oder auch schief gelegte Ebene, welche mit Rasen bekleidet, führt in den Garten hinab. Vor derselben breiten sich Blumenbeete mit oft tiefer gelegtem Rasenspiegel aus und die Haupt- oder Mittelachse durch den Garten wird durch einen Kanal oder auch Rasenstreifen mit seitlich angelegten Wegen geschmückt. Dieser Rasenstreifen löst sich weiter hin

in eine Allee auf und diese bildet zum Schluss einen Kanallauf, oder, gestattet es die Bodenformation, einen kaskadenartigen Wasserfall.

Der Blick vom Schlosse aus in diese Anordnung hinein wird noch besonders reich mit springenden Wassern belebt und zu den Seiten mit alleeartig gestellten Bäumen besetzt. Diese Scene mit dem unmittelbar vor dem Schlosse gelegenen Theil ist bestimmt, das grossartigste Bild des ganzen Gartens zu geben.

Der Hauptachse parallel laufen je nach Ausdehnung des Terrains noch eine oder mehrere untergeordnete Alleen, doch so, dass sie in die vor- und zurücktretenden Theile des Schlosses rhythmisch eingreifen; ganz streng hat sich der Aufbau der Hauptachse aber hiernach zu gliedern. Von der Hauptachse gehen entweder rechtwinkelig sie schneidende oder sternförmig sich von ihr abzweigende Alleen aus, welche mit den Längsalleen den ganzen Garten in bestimmte Quartiere zerlegen, von denen die vorderen mit Hainbuchenhecken umgrenzt, während die weiter entfernt gelegenen nur mit Waldgehölz besetzt wurden.

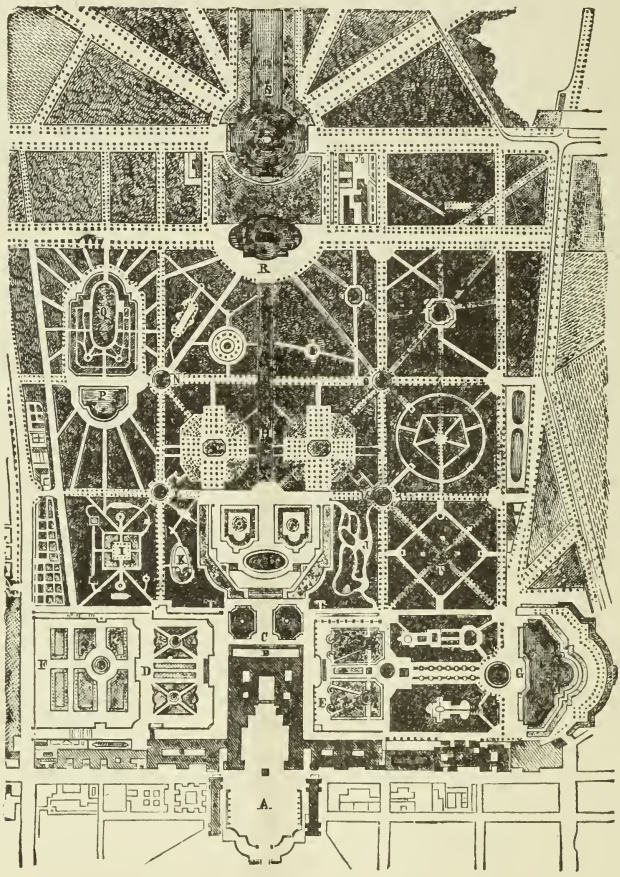


Fig. 71. Park zu Versailles.
(Aus Alphand, L'art des jardins.)

Jedes einzelne dieser Quartiere hatte seine besondere Einrichtung, je nachdem es bestimmt war, gewissen Zwecken zu dienen. Wir finden sie zu Wohnräumen eingerichtet, deren oben zusammengezogene Hecken mit den an den senkrechten Flächen fensterartigen Ausschnitten und im Innern bequem eingerichtet, gewiss innen recht behaglichen Aufenthalt boten. Oder sie enthalten offene Plätze, welche Bildwerke auf-

nahmen, Badebassins, Springbrunnen mit Vexirwässern u. dergl. mehr. Die Kreuzpunkte der Alleen erweiterten sich zu Plätzen, belebt mit Fontainen und geziert mit Bildnissen.

Alle diese Plätze wurden ebenfalls mit Hecken umgeben und mit Bäumen besetzt. Hier, wie überall im Garten sind Hecken und Bäume in bestimmte Formen geschnitten, doch geschah diese Behandlung nicht willkürlich, sondern ging aus der herrschenden Architectur (französischer Rococostil) hervor, welche die sowohl im Grundriss, wie Aufriss häufig angewendete geschwungene Linie hierhin übertrug.

Die häufige Anwendung der Hecken selber, wie die ganze Gliederung des Gartens findet ihre Begründung darin, dass man den Garten nur als eine Fortsetzung des Schlossbaues betrachtete, die Terrasse und die Plätze als Vorsäle zu den mit Hecken umschlossenen Wohnräumen. Die Hecken bildeten die lebenden Wände und die Bäume gaben die Pfeiler zu diesem Bau.

Die Blumenstücke auf der Terrasse wurden meist in einfachen Linien gehalten, während die Blumenbeete unterhalb derselben und auch sonst angewandt, reiche Verzierungen zeigten. Wie in der Architectur wurden die Umlinien der Blumenstücke aufgeschlossen, die Ecken abgestutzt, abgerundet oder eingebogen, auch rechtwinkelig gehalten. Die Figuren selber bildeten Nachbildungen aus dem Thier- und Pflanzenreich u. dgl., bildeten Ranken oder waren aus verschiedenen Bogen zusammengesetzt. Die Einfassung aller dieser Theile bestand in Buxbaum und wurden die dazwischen liegenden Stücke mit Blumen, besonders aber mit bunten Steinen, Porzellanstückchen etc. ausgefüllt.

Rasen finden wir in diesen Gärten nur in sehr untergeordneter Verwendung, dagegen bildet das Wasser ein Hauptobjekt und nimmt eine bedeutend grössere Fläche als ersterer ein.

Alle zur Verwendung kommenden Materialien zeugen von Reichthum und Pracht, in ihrer Bearbeitung von Eleganz. Die Bassins wurden mit Marmor umkleidet, die Treppenstufen mit solchem belegt; die Blumenbeete mit vergoldeten Gitterchen eingefasst.

Ueberall wohin das Auge sich auch wenden mag, wird es von Pracht und Glanz geblendet.

Eine der besten Nachbildungen in diesem Stil bildet der Garten zu Schönbrunn, welcher Mitte des 18. Jahrhunderts unter Kaiser Franz I. angelegt ist, und der Kaiserliche Garten zu Peterhof in Russland.

Doch blieben die Nachahmungen zum grossen Theil hinter dem von Le Nôtre gegebenen Vorbilde zurück, weil ihnen entweder Grösse oder Pracht fehlte oder sie, wie z. B. in Holland, neben geringem Umfange noch eine Menge gehaltlosen Schmuckes und plumpe, abgeschmackte Spielereien erhielten.

Kleine Mittheilungen.

Ueber die Ernte-Aussichten Gubens erfahren wir von dort:

Kirschen werden etwa $^1/_4$—$^1/_3$ einer guten Kirschenernte ergeben, sie werden schon seit dem 30. Mai auf den Markt gebracht und ist 1 Liter derselben für 10—15 Pf. zu erhalten. Die Ausfuhr nach Königsberg i. Pr. hat begonnen. Birnen, Aepfel, Pfirsich und Nüsse liefern so gut wie gar keinen Ertrag, da man nur hin und wieder Früchte an den Bäumen erblickt, wir haben somit hierin eine vollständige Missernte zu verzeichnen.

Dagegen hängen Spillinge, die Pflaumen, der Wein und das Beerenobst so voll, dass wir eine gute Ernte erhoffen können. Was die Unterfrüchte anbetrifft, so stehen Salat, Gurken, Bohnen, Schoten, Kohlrabi etc. in den Bergen ausgezeichnet und lassen ein gleich gutes Ernteresultat annehmen.

Eine Obstsendung aus Australien.

Herrn James Lang in Harcourt nahe bei Castlemaine in Australien ist es gelungen, eine Kiste mit Aepfeln nach England zu senden, wo dieselben in so gutem Zustande angekommen sind, dass sie von der Royal-Horticultural-Society in London ausgestellt werden konnten. Jeder Apfel ist zuerst in Seidenpapier und dann in Baumwolle eingehüllt worden, auf eine Lage Baumwolle folgte eine Lage Aepfel. Die Kiste wurde während der Reise in einer Temperatur von + 3—4° R. gehalten.

Die Namen der gesandten Sorten sind folgende: Scarlet Nonpareil, Dumelow's Seedling, Stone's Pippin, Reinette du Ca-

nada, Gipsy Queen, Perfection, Worcester, Merritt's, Blue Pearmains, Cleopatra, London, Stürmer, Newton Pippin, Rymer und Munro's Favourite. Stürmer soll der beste im Geschmack gewesen sein. E. H.

Dracaena Don Pedro Pastor

ist der Illustr. Hort. zufolge eine Hybride von *D. Robinsoniana* und *stricta*. Die Pflanze baut sich gedrungen und hat breite, glänzend grüne Blätter, welche den Nerven entlang und am Blattrande gelb gestreift und eingefasst sind. Es ist jedenfalls, der Abbildung nach zu schliessen, eine imposante Pflanze. Sie wurde bei I. Linden gezogen. Der Name Dracaena wäre wohl richtiger in Cordyline umzuwandeln, da die Blattnerven im spitzen Winkel vom Mittelnerv dem Blattrande zulaufen, während bei den echten Dracaenen, wie *Dr. Draco*, *umbraculifera*, *Kochiana*, *arborea* etc. die Blattnerven parallel dem Mittelnerv laufen. Unsere sogenannten buntblättrigen Dracaenen sind demnach alle Cordylinen. Mkm.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse d. V. z. B. d. G.

Marly-Flieder.

In einigen deutschen Gärtnereien findet man eine ganz andere Sorte Marly-Flieder als in Paris. Herr Carl Lackner in Steglitz besitzt sie beide, den Pariser erhält man auch echt von Transon frères in Orleans. Dieser wird durch Zertheilen der Wurzeln vermehrt, später alles überflüssige Holz herausgeschnitten und nur die kräftigsten Zweige belassen; auch von diesen lässt man nur die beiden obersten Augen, auf die sich dann alle Kraft concentrirt, stehen. Der Schnitt erfordert demnach sehr viel Sorgfalt. — In Paris wird die Fliederkultur ausserordentlich geheim gehalten, ist aber doch kein Geheimniss. Der grösste Fliederzüchter daselbst, Monnier, wechselt fast alle 14 Tage seine Gehülfen, aber gerade deswegen wird die Sache leicht bekannt. Angeblich soll Monnier Häuser mit Cementbeeten haben und in diese die Flieder stopfen, dann Wasser darauf lassen, so dass sie im Wasser stehen (?)

In Paris werden die eingewachsenen, zum Export bestimmten Flieder alle veredelt, entweder okulirt oder in die Rinde gepfropft; diejenigen dagegen, welche man an Ort und Stelle treibt, sind wurzelecht (meist *Marly rouge* und *virginalis*). Letzterer ist bei uns sehr sparrig und bildet kein schönes Laub, meist gerollt.

Prunus pumila L.

ist ein hübscher, niedriger Strauch, der den Boden dicht überzieht. Er wächst auch gut als Hochstamm auf Pflaume veredelt, wie sich ein schönes Exemplar eines solchen in der Königlichen Gärtnerlehranstalt zu Potsdam findet.

Ausstellungen.

Rosen-Ausstellung in Stettin am 29. Juni in Wolff's Garten (Birken-Allee) für abgeschnittene Rosen, Topfrosen und Rosen-Arrangements. Anmeldungen beim Vereins-Sekretair Albert Wiese, Frauenstrasse 34.

Personalien.

Dem Kunst- u. Handelsgärtner Böhme zu Bromberg ist das Prädikat eines Königlichen Hoflieferanten von S. M. dem Kaiser verliehen. Frau Böhme hat sich vornehmlich auch auf den Berliner Ausstellungen durch ihre geschmackvollen Arrangements aus abgeschnittenen Blumen rühmend hervorgethan.

Ehrenbezeigung. Am 1. Pfingstfeiertage, den 13. Juni, hat in Brüssel die feierliche Ueberreichung je eines Albums an die Herren Ministerial-Direktor Bernard, Brüssel, Prof. Dr. Crépin, Direktor des bot. Gartens in Brüssel und Prof. Charles de Bosschere in Lierre-lez-Anvers, General-Sekretär des vorjährigen Congresses zu Antwerpen, stattgefunden. Jedes Album enthält die Porträts der Theilnehmer am gedachten botanisch-gärtnerischen Congresse und soll bestimmt sein, diesen drei Herren den Dank auszudrücken für den so überaus regen Eifer, den sie bei Gelegenheit des Congresses entwickelten. Der Gedanke dazu ging von Herrn Prof. Hansen, Kopenhagen, aus, während Herr Charles van Geert jun., Antwerpen, mit grosser Bereitwilligkeit die geschäftliche Behandlung übernahm.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

Franz Poeller in Amberg (Französische (Pariser) optische Instrumente). — C. Falbisaner & Stebel in Offenburg (Baden) (Automatischer Spritzapparat mit und ohne Pinsel, zum Vertilgen von Ungeziefer, als: Blutläuse, Raupen, Schild- und Blattläuse an Bäumen und Sträuchern.

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Verhandelt Berlin, den 21. Mai 1886.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und tritt, da der Schriftführer das Protokoll der vorigen Sitzung nicht mit zur Stelle gebracht, in die Tages-Ordnung.

Da eingegangene Korrespondenzen nicht vorzulegen waren, beantragt Herr Hofgärtner Hoffmann in Erwägung zu ziehen, wohin die Gesellschaft ihre in der zweiten Hälfte des Juni stattfindende gärtnerische Exkursion unternehmen wolle.

Die Erschienenen schlossen sich dem Vorschlage, die Fahrt nach Wiesenburg zu richten, an und wird in der nächsten Sitzung hierüber definitiver Beschluss gefasst werden.

Herr Crass fragt an, wie sich die Gesellschaft zu der im Jahre 1888 stattfindenden grossen „nationalen" Ausstellung zu stellen gedenke. Der Vorsitzende macht die Beantwortung der Frage von dem Eingange der hierüber von Herrn Kommerzienrath Kühnemann erbetenen Auskunft abhängig.

Nach Erledigung des Geschäftlichen wendet sich Herr Gärtnereibesitzer Neumann seinem Vortrage über die Kultur der Zwerggranaten zu.

Wie andere, bedauert auch er lebhaft, dass die Zwerggranaten fast ganz aus der Mode gekommen seien, vor 15—20 Jahren wiesen einzelne Gärtnereien mehr Granatentöpfe auf, als jetzt die sämmtlichen Gärtnereien Berlins kultiviren. Leider hat der Kultivateur es nicht immer in der Hand, sie vor August bis Mitte September zur Blüthe zu bringen, eine Zeit, in welcher ein grosser Theil des Pflanzen und Blumen liebenden Publikums fern von der Residenz weilt, und dann hängt das Gedeihen der Granatenkultur namentlich von den Witterungsverhältnissen ab. Granaten, die in einem Jahre nicht blühen, kommen oft im nächsten Jahre bei gutem Wetter in kräftigeren Wuchs und grösseren Blüthenreichthum. Da es dem Publikum beim Bezuge von Topfpflanzen auf die Dauerhaftigkeit der Pflanzen und ihren Blüthenreichthum ankommt, so ist auch die Behandlung der Verkaufspflanzen angemessen einzurichten, oft findet man aber, dass durchwurzelte losgerissene Töpfe bei den Blumenhändlern, vor den Thüren auf Steinen aufgestellt, Regen und Unwetter ausgesetzt sind.

Bei normaler Witterung ist die Kultur der Granaten nicht schwer. Mit der Vermehrung beginnt man Anfang März, die Stecklinge werden sich in kurzer Zeit bewurzelt haben und werden sie Ende Mai aus dem Stecklingskasten entweder in andere warme Kästen gestellt, oder in grössere Töpfe verpflanzt.

Der höchst lehrreiche Vortrag, wofür dem Vorsitzenden der Dank der Gesellschaft zu Theil wird, ist, im Falle Herr Neumann damit einverstanden ist, für das Vereins-Organ bestimmt.

Da Herr Wegener ausgeblieben war, kam die Kultur der Küchenkräuter nicht zur Besprechung, und schliesst Herr Hofg. Hoffmann mit den Wahrnehmungen, die er über die Frühjahrs-Vegetation 1886 angestellt hat.

Dieselben gipfeln im Wesentlichen dahin, dass wir hier in der Mark im Vergleich zu anderen Jahren diesmal einen aussergewöhnlich langen, ziemlich harten Winter bei fast beständig wehendem O.-N.O.-Winde, viel Schnee, namentlich in der 2. Hälfte des Winters zu verzeichnen hatten. Der ca. 70—90 cm tief gefrorene Boden machte erst Anfang April eine Inangriffnahme der nothwendigen Bodenarbeiten möglich und geht nach diesem Zeitpunkt die Entwickelung der neu beginnenden Vegetation in raschen Sprüngen vor sich. Während *Corylus Avellana* erst am 26. März zu blühen beginnt, *Cornus mascula* am 6. April, *Ulmus effusa* am 10. April, *Forsythia suspensa*, *Larix europaea*, Aprikosen, *Acer platanoides*, *Prunus Mahaleb*, *domestica*, Pfirsich, Weissbuche, *Ribes aureum*, Süsskirsche, frühe Birne, in der Zeit vom 13. April bis 2. Mai, entwickeln innerhalb dieses Zeitraumes Kastanie, Eiche, Platane und Buche, sogar theilweise Wein ihre Blatttriebe. Starke Nachtfröste in der Zeit vom 30. April bis 6. Mai zerstörten nicht allein vielfach die Hoffnung auf Fruchterträge bei Süsskirschen, Pflaumen, Birnen, Nüssen, sondern auch die zeitigen Fruchterträge in der Abtheilung der Gemüse, sowie die theilweise reich zu erwartenden Blüthen bei unseren frühblühenden Sträuchern, namentlich Flieder etc. Nach Verlauf der Nachtfröste, welche nicht nur hier, sondern auch im südlichen Deutschland um dieselbe Zeit beobachtet wurden und gleichfalls mehr oder weniger zerstörend eingewirkt haben, geht die weitere Entwickelung der Vegetation, im Anfang Mai hin und wieder durch aprilschauerartige Regen-Ergüsse unterstützt, nach Mitte Mai bei S.O.-Windrichtung heiss und trocken werdend (bis zu + 26° R. im Schatten),

wie im Fluge an uns vorüber, so dass Ende Mai Cydonia und Akazie in dem prächtigen Farbenschmuck ihrer Blüthen prangen.

Dabei sind die Gewitter-Erscheinungen ziemlich häufige. Bereits am 17. April, als am Tage des ersten diesjährigen Gewitters beginnend, zählen wir schon bis zum 28. April 3 Gewitter hintereinander.

Während wir nun in Folge des lang andauernden Winterschnees an der Frühjahrsvegetation ein herrliches freudiges Grün beobachteten, mag wohl auch, namentlich da, wo die betreffenden Blüthensträucher gegen Frost geschützt waren, die ausserordentliche Blüthenpracht einen gleichen Grund ihrer Erscheinung sich zu erfreuen gehabt haben.

Gleich dem Mai der Jahre 1883 und 1885 war auch der diesjährige dem Durchschnitt nach heiss und trocken, ein Umstand, der uns Landschaftsgärtner nun wieder darauf drängt, der Herbst-Anpflanzung noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken, zumal hier bei uns im leichteren Boden.

Die Frostschäden des Winters waren zum Theil bei Mahonie, Taxus, Buxus, *Abies Nordmanniana*, Rhododendron, Epheu, *Azalea pontica*, Thee- und Noisette-Rosen, sowie auch den Stauden: *Viola tricolor*, *Bellis per.*, *Myosotis* u. A. recht empfindliche, sofern vielfach ganz alte Exemplare dabei ihre Existenz eingebüsst.

Die im Februar nochmals heftig auftretende Kälte scheint indess mehr geschadet zu haben, als man nach voraufgegangenem feuchtem Herbst und darnach eintretendem Baarfrost (ohne Schnee) für die erste Hälfte des Winters zu vermuthen berechtigt war. Letzterer Umstand, die in Folge feuchter Herbstwitterung in Thätigkeit anhaltende Vegetation, legt uns die Frage nahe, ob wir nicht unter solchen Umständen durch ein künstliches Entblättern krautartiger Triebe bei feineren Gehölzen ein künstliches Ausreifen des Holztriebes erzielen können, um damit die betreffende Pflanze einer sicheren Existenz entgegenzuführen.

Bemerkung.

Zu dem Protokoll der Gesellschaft der Gartenfreunde vom 7. Mai, abgedruckt in No. 25 der „Deutschen Gartenzeitung“, ist, um Missverständnissen vorzubeugen, die Erklärung hinzuzufügen, dass die Fragen No. III und V mit Zustimmung zu dem Beschlusse des Vorstandes erfolgt sind. Es könnte hier das einfache „Ja“ Irrthum erzeugen oder widersinnig sein, wenn es nicht so erläutert wird, dass sich in den Punkten III und V die Gesellschaft mit dem Beschlusse des Vorstandes einverstanden erklärt hat.

Die Kultur der Eucharis amazonica der Herren van der Smissen & Schwartz in Steglitz bei Berlin.

(Mit Abbildung.)

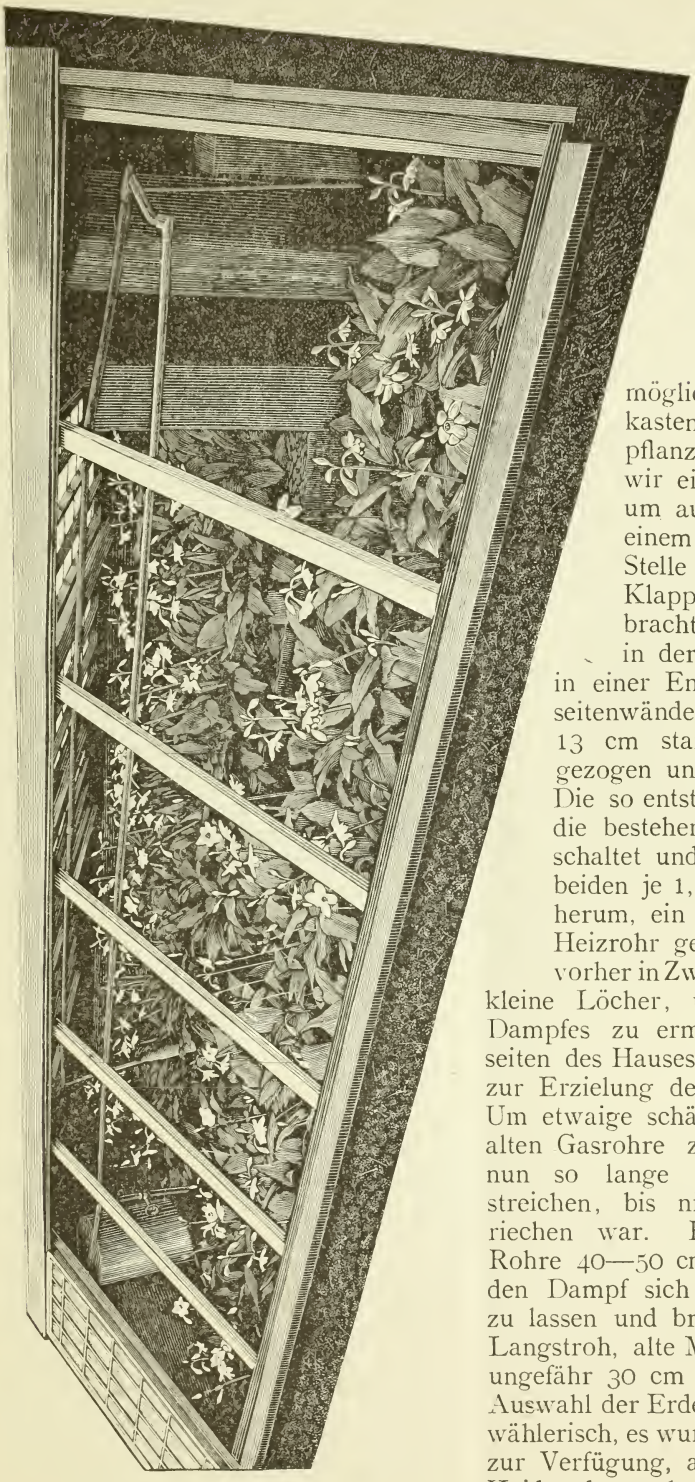
Die Kultur der *Eucharis amazonica* oder wie dieselbe eigentlich richtiger heissen muss *E. grandiflora* Pl. zur Gewinnung von Bouquetblumen, wie sie besonders von der Firma J. C. Schmidt in Erfurt in grosser Ausdehnung betrieben wird, hat wohl hauptsächlich deshalb bisher nicht eine grössere, allgemeinere Verbreitung gefunden, weil man ihre Kultur für schwierig und nur in besonders für diesen Zweck erbauten, theueren Gewächshäusern möglich und erfolgreich hielt.

Seit einigen Jahren ist es indess der jungen strebsamen Firma van der Smissen & Schwartz in Steglitz gelungen, *Eucharis* in sehr primitiven Erdhäusern (in Berlin „Erdbuden“ genannt) mit sehr gutem Erfolge zu kultiviren und aus denselben einen lohnenden Ertrag zu erzielen. Dies hat uns die Veranlassung gegeben, das älteste der Erdhäuser photographiren und danach einen naturgetreuen Holzschnitt anfertigen zu lassen. Wir hoffen hierdurch eine Anregung zu geben, dass die Kultur der *Eucharis amazonica* auch in anderen Gärtnereien in grösserem Umfange aufgenommen werde. Der Bedarf an schönen, grossen weissen Schnittblumen ist besonders in den Herbst- und Wintermonaten noch lange nicht gedeckt, so dass es nicht schwer hält, *Eucharis*-Blumen in grösseren Mengen zu lohnenden Preisen abzusetzen.

Ueber die Einrichtung des Hauses und die in demselben befolgte Kulturmethode lassen wir nachstehend die uns gütigst von den Herren van der Smissen & Schwartz gemachten Mittheilungen folgen. W. P.

Es ist jetzt wohl allgemein bekannt, dass sich die Topfkultur von *Eucharis*

Fig. 72.



zur Gewinnung von Schnittblumen nicht genügend lohnt; wenigstens erzielten wir mit einem ziemlichen Material in Töpfen nur sehr wenig Erträge. So entschlossen wir uns, einen kleinen Versuch mit der Kultur auf heizbaren Grundbeeten zu machen. Viel Kapital sollte dazu nicht verwendet werden, so bauten wir denn so primitiv und billig wie möglich. Einem alten Doppelkasten, der bisher zur Blattpflanzenkultur diente, setzten wir ein höheres Satteldach auf, um auf die Weise die Höhe zu einem Wege zu bekommen. An Stelle eines Fensters wurde die Klappe zum Einsteigen angebracht, zu beiden Seiten des in der Mitte liegenden Weges, in einer Entfernung von den Längsseitenwänden von 1,25 m je eine 13 cm starke, 70 cm hohe Mauer gezogen und der Rohbau war fertig. Die so entstandene Erdbude wurde in die bestehende Dampfheizung eingeschaltet und von letzterer aus in die beiden je 1,25 m breiten Beete, ringsherum, ein altes 26 mm-Gasrohr als Heizrohr gelegt. Dieselben erhielten vorher in Zwischenräumen von je 50 cm kleine Löcher, um das Ausströmen des Dampfes zu ermöglichen. An die Stirnseiten des Hauses wurden 3 Dampfcylinder zur Erzielung der Lufttemperatur gestellt. Um etwaige schädliche Ausdünstungen der alten Gasrohre zu vermeiden, liessen wir nun so lange Dampf durch dieselben streichen, bis nichts mehr vom Gas zu riechen war. Hierauf deckten wir die Rohre 40—50 cm hoch mit Reisig ab, um den Dampf sich gleichmässiger vertheilen zu lassen und brachten hierauf eine Lage Langstroh, alte Matten etc. und darauf eine ungefähr 30 cm hohe Erdschicht. In der Auswahl der Erde waren wir durchaus nicht wählerisch, es wurde genommen, was gerade zur Verfügung, alte Reste von Laub- und Haideerde, auch ein wenig Mistbeet- und

etwas Landerde wurden tüchtig mit Sand gemengt. Auf diese Beete pflanzten wir September 1884 unsere stärksten Pflanzen, 3 Reihen auf jedes Beet, 40 cm von einander entfernt und die Pflanzen in den Reihen mit 30—35 cm Abstand, so dass im Ganzen 125 Pflanzen in dem Hause zu stehen kamen. Auch eine *Stephanotis floribunda* wurde als 30 cm hohes Exemplar ausgepflanzt. Es entwickelten sich die Pflanzen hier in kurzer Zeit bei 25° R. Bodenwärme und 15° R. Lufttemperatur recht üppig und brachten im Laufe des Winters schon eine grosse Menge Blüthenschäfte mit 3—5 Blumen. Im Juni des darauffolgenden Jahres, also 1885 entwickelten sich wieder über 100 Blüthenschäfte. Der nächste Flor stellte sich im Oktober ein; wir zählten diesmal über 200 Blüthenschäfte, manche der nun zu üppigen Stauden herangewachsenen Pflanzen brachten 3—5, ja eine Pflanze 8 Blüthenschäfte, von denen die meisten 5—7 Blumen trugen, so dass wir diesmal über 1000 Blumen schnitten. Im März 1886 war der zweite Hauptflor, welcher etwas über 900 Blumen ergab*). Die Abbildung zeigt den Märzflor. Leider liess sich die photographische Aufnahme bei der Kleinheit des Erdhauses nicht von innen bewerkstelligen und musste dieselbe deshalb von aussen erfolgen, zu welchem Zwecke die Fenster einer Seite entfernt wurden. Es bietet somit die Abbildung lange nicht den prächtigen Anblick, wie er in Wirklichkeit vom Innern aus geboten ward.

Die Kultur bereitet uns nicht viel Umstände, durch das freie Ausströmen des Dampfes ist es nicht nothwendig, oft zu giessen, nur alle 3 Wochen reichen wir in der Wachsthumsperiode einen kräftigen Dungguss von Hornspänen oder von menschlichen Exkrementen und Russ. Im Sommer giessen wir bei warmem Wetter täglich vier mal, im Winter nur ab und zu bei heller Witterung.

Der prächtige Ausfall dieses Versuches veranlasste uns, vorigen Herbst ein zweites Haus für *Eucharis* einzurichten. Unter Benutzung der vorhandenen Wasserheizung in einem einseitigen Hause wird hier das 10 m lange und 1,25 m breite, auf einen starken, mit Topfscherben abgedeckten Rost aus Drahtgeflecht ruhende, 30 cm hohe Beet durch 6 Wasserrohre erwärmt. In dieses Haus pflanzten wir den Rest unserer in Töpfen kultivirten Pflanzen von *E. amazonica* und 500 importirte *E. Mastersi*, sowie einige *E. Sanderiana*. Auch diese haben sich ebenso wie *E. amazonica* enorm schnell und kräftig entwickelt, so dass wir jetzt gezwungen sind, einen Theil herauszunehmen. Im März d. J. blühte eine *E. Mastersi* und vor Kurzem eine zweite und eine *Sanderiana*. Die erstere dürfte der *E. amazonica* an Schönheit und Grösse der Blumen nicht nachstehen. Die Blumen von der importirten Zwiebel messen schon 6½ cm (2½"), die von *E. amazonica* 8—10½ cm im Durchmesser; sie unterscheiden sich von der Blume der *amazonica* durch die mehr gelbgrüne Färbung des Innern, das bei *amazonica* grünlich ist. Den Werth der *E. Sanderiana* können wir noch nicht recht beurtheilen, da die aufgekommenen Blumen an einer sehr schwachen Zwiebel sich entwickelt hatten, sie scheint aber empfindlicher als *Mastersi**) oder *amazonica* zu sein, ihre Blumen sind weniger schön wie die der beiden letzteren Arten, nicht wie diese mit einer inneren Neben- oder Nektarkrone versehen, sondern nur einfach trichterförmig, wie die einer Petunie**).

In diesem Hause muss mit dem Giessen mehr aufgepasst werden. Alle acht Tage wird das Beet während der Wachsthumsperiode tüchtig durchgegossen. Als Erdmischung verwendeten wir halbverrottete Lauberde, groben Braunschweiger Torf, etwas Rasenerde und Lehm und ⅓ Bauschutt. Auch in dieser Mischung gedeihen die Pflanzen prächtig und sind die *Eucharis* in Betreff der Erdart nicht wählerisch; da sie auch sonst nicht viel Ansprüche

*) Die Blumen maassen 9—11 cm Durchmesser.

*) Von E. Mastersi werden wir in nächster Nummer eine Abbildung bringen. D. Red.

**) Am 26. Juni blühte eine zweite Pflanze von E. Sanderiana Baker mit einer gut entwickelten Blüthe von fast 7 cm Durchmesser, nicht ganz so geöffnet wie E. amazonica, doch auch nicht tutenförmig.

in der Kultur machen, sollte man sie mehr zur Erzielung von Schnittblumen kultiviren als dies bisher geschehen ist.

van der Smissen & Schwartz,
Steglitz bei Berlin W.

Die Baumschulen zu Knap-Hill in England.

Von M. Zoppick.

Die grösste und älteste Baumschule Englands ist die von Anthony Waterer zu Knap Hill. Dieselbe zeichnet sich besonders durch reichhaltige Gehölzkollektionen und prachtvolle Sortimente von Rhododendron aus und ist weit und breit, auch ausserhalb Englands bekannt. Der Begründer dieser Baumschule pflanzte eine ganze Reihe von Standbäumen an, so dass dem Interessenten gleich Gelegenheit gegeben ist, sich über den Werth der Gehölze zu belehren. Dies Verfahren dürfte sich auch für deutsche Baumschulen, mehr als es bisher geschehen ist, empfehlen. Schöne, normal entwickelte starke Bäume und Sträucher regen sicher mehr zum Kaufe der betreffenden Arten und Formen an als wie junge Verkaufspflanzen.

Im Folgenden wollen wir aus der grossen Masse von Prachtbäumen einige erwähnen, welche sich durch ganz besondere Schönheit auszeichnen und die allgemeinste Verbreitung verdienten. Sehr effektvoll, besonders im ausgewachsenen Zustande, ist die Trauerbuche, *Fagus sylvatica pendula*. In der Baumschule befindet sich davon ein prachtvolles Exemplar, wie es in solcher Vollendung schwerlich wiederzufinden ist. Der Baum bedeckt mit seinen bis auf die Erde hängenden Zweigen eine Fläche von 40 qm. Ganz besonders schön ist *Fag. sylv. purpurea pendula*, welche noch selten ist und bei uns gezogen wird.

Ebenso effektvoll, besonders aber im Frühjahre mit allen übrigen Gehölzen stark kontrastirend, ist *Aesculus rubicunda rosea*. Unser Exemplar ist ca. 50 Fuss hoch, vollständig hart und von schnellem Wachsthum. Ferner fällt dem Besucher ein schönes Exemplar von *Koelreuteria paniculata* auf, welches hier üppig wächst und mit seiner leichten Laubkrone sehr effektvoll ist. Schade, dass diese herrliche Pflanze in Deutschland so leicht bei starken anhaltenden Frösten leidet.

Populus alba pyramidalis bekräftigt auch hier das günstige Urtheil, welches ihr von ihrem ersten Erscheinen an zu Theil ward. Von der bekannten Zitterpappel *Populus tremula* besitzen wir die hängende Form *pendula*, die weite Empfehlung verdient. *Populus canadensis*, *Platanus occidentalis* und *Acer dasycarpum* werden in Massen herangezogen und besonders an den Promenaden und in den Parks bei London angepflanzt, da sie gegen Rauch wenig empfindlich sind. *Acer dasycarpum laciniatum* ist eine zierliche Varietät der Stammart.

Unter den reich vertretenen Coniferen zeichnet sich vor allen eine thurmhohe, fehlerfreie *Abies Douglasii* aus, deren unterste Zweige noch den Boden bedecken; sie ist von imposanter Gestaltung.

Auch finden sich prachtvolle Stämme von *Abies (Picea) pungens glauca* vor, welche hier unter dem Namen *A. Parrayana glauca* gehen. Diese Art hat hier die strengsten Winter gut überstanden und ist durch die silber-bläuliche Färbung sehr auffallend.

Cedrus atlantica glauca ist ohne Zweifel, wenn richtig ausgewachsen, eine der werthvollsten Coniferen, um effektvolle Bilder in Parks herzustellen. Jeder Zweig hat den Anschein, als sei er mit Silber behangen und von blauem Duft umgeben. Sie wird sich bald viel Freunde erwerben, sobald sie etwas bekannter geworden ist.

Auch die Ceder des Libanon (*Cedrus Libani*) ist beachtenswerth, welche hier zu Hunderten gezogen wird und gut aushält.

Einen besonderen Schmuck des Etablissements bilden herrliche *Taxus baccata aurea* und *elegantissima*. Man verwendet sie viel zu Hecken. Besonders schön repräsentiren sich diese lebenden Mauern im Frühlinge, wenn sich die Pflanzen mit frischen goldigen Zweigspitzen bedecken.

Die bekannteren *Retinospora pisifera aurea*, *Cupressus Lawsoniana aurea* und *C. L. erecta viridis*, welche hier zuerst gezogen wurden, empfehlen sich in landschaftlicher Beziehung durch Tracht und schöne Laubfärbung.

Von *Wellingtonia gigantea* ist die var. *pendula* noch selten. Die Baumschule weist davon ein schönes typisches Exemplar auf.

Noch eine ganze Reihe von Prachtstücken könnte ich hier anführen, doch mögen diese genügen und bestens empfohlen sein.

Ausser den genannten und zahlreichen anderen Prachtexemplaren von Coniferen, von denen die meisten den berühmten Nadelhölzern in Dropmore hinsichtlich ihrer Grösse und Schönheit nicht nachstehen, manche dieselben sogar übertreffen, besitzt die Baumschule eine reiche Sammlung der schönsten Verkaufspflanzen in verschiedenen Stärken. Alle Coniferen

sind nicht in Reihe und Glied, sondern waldartig gepflanzt, jedoch so, dass sich alle Pflanzen frei entwickeln können, ohne zu leiden. Diese Pflanzmethode hat den Vortheil, dass die kleinen Pflanzen im Schutze der grossen aufwachsen, ohne durch diese zu leiden.

Den grössten Ruhm hat jedoch diese Baumschule durch die grossartigen unübertrefflichen Kulturen von Rhododendron und *Azalea pontica.* Ueber 60 englische Morgen*) sind damit bepflanzt. Unter den Rhododendron trifft man Exemplare von fast 1 Fuss Stamm-Durchmesser und 15—20 Fuss Höhe. Während des Flors von Mitte Mai bis Ende Juni bildet sich ein förmliches Blumenmeer in den brillantesten Farbenschattirungen. Jedenfalls ist jedem Deutschen, der England besucht und sich dafür interessirt, anzurathen, das erste Etablissement Englands in dieser Art zu besuchen und sei zum Schluss noch bemerkt, dass Knap-Hill von Waterloo-Station, London, in 45 Min. per Bahn zu erreichen ist.

Ein neues Gemüse.

Von E. B.

Paris, den 16. Juni 1886.

Freilich sind die bisher gemachten Versuche mit einer neuen Ziest-Art *(Stachys)* noch in keinem grösseren Maassstabe vorgenommen, doch liegen uns glaubwürdige Resultate vor, wonach zu schliessen wäre, dass die knollenartigen Gemüsepflanzen um eine neue Gattung bereichert worden sind.

Die Pflanze ist unter dem Namen *Stachys affinis* von Herrn Paillieux, dem bekannten französischen Einführer von Neuheiten, hier in den Handel gebracht.

Vor zwei Jahren wurden die ersten Knollen aus China durch einen Arzt der russischen Gesandtschaft an den hiesigen „Jardin d'acclimatation" eingesandt. In den diesjährigen Berichten des Gartens (Febr. 1886) sagt der Berichterstatter, Herr J. Clarté de Baccarat, Folgendes über die neue Pflanze:

„Gepflanzt gegen Ende Mai 1885 entwickelte sich die *Stachys affinis* rasch und zeigte während des Sommers ein äusserst kräftiges Wachsthum. Die ersten Knollen wurden anfangs November und die übrigen später im Laufe des Winters, wann die Temperatur es zuliess, aufgenommen.

Vom 7. December an hatten wir viel Schnee und starken Frost. Während einiger Nächte sank das Thermometer auf 16° Centrigrade und trotzdem litten die Knollen in keiner Weise. Einzelne sogar, welche auf der Erde lagen, hatten nicht im Mindesten gelitten. Der Ertrag der *Stachys* ist ein enormer und gleichen dieselben, aus der Erde gehoben, einer wahren Traube von Knollen.

Aehnlich wie grosse Bohnen zubereitet, bilden sie ein ganz vorzügliches Gericht, und auch in einer Bratensauce geschmort sind sie als Zugabe zum Braten zu empfehlen.

Jedenfalls werden sie sich auch in anderer Weise zubereitet verwenden lassen, aber eine grosse Hauptsache ist, dass die Knollen wenig Arbeit und Zeit zur Herrichtung verlangen. Gut gewaschen, werden sie schon nach 10 Minuten Aufkochung gar. Meiner Ansicht nach hat die *Stachys affinis* eine grosse Zukunft und wird bald zu den besten Gemüsen gerechnet werden."

In dem Kataloge Vilmorins finden wir das neue Gemüse auf's Beste empfohlen und ausserdem eine Bemerkung, welche nicht ausser Acht gelassen werden darf. Nicht wie die Kartoffel und andere Knollenfrüchte können die Stachys-Knollen ein Aufnehmen und Aufbewahren im Keller etc. vertragen. Sie müssen während des Winters in der Erde bleiben und je nach Gebrauch aus der Erde genommen werden.

Als Pflanzzeit für das hiesige Klima wird die Zeit Februar-März angegeben. —

Die Gattung *Stachys* ist übrigens durch mehrere Arten in Europa (Deutschland) vertreten. Wir nennen die *Stachys recta*, *sylvatica*, *palustris*, *germanica*, *arvensis* und *annua*.

Von diesen waren die ersteren vier Arten früher officinell, und die *recta* ebenfalls unter dem Namen Beruf- oder Beschreikraut bekannt, da sie als Mittel gegen das Beschreien der Kinder und des Viehes in der Vorzeit gehalten wurden.

Der Sumpfziest *(Stachys palustris)* gilt in England als Nahrungsmittel und wird daher auch kultivirt. —

Spiraea astilboides.

(Mit Abbildung.)

Ueberall werden die verschiedenen Arten der Gattung *Spiraea* wegen ihres prachtvollen reichen Blüthenflor's und ihrer schönen Belaubung mit Vorliebe kultivirt.

Unsere Abbildung bringt uns eine neuere von Herrn W. Bull in London in den Handel gebrachte, aus Japan stammende Einführung in Erinnerung,

*) Ein engl. Morgen oder acre hat 40,467 ar, ein preussischer Morgen nur 25,532 ar.

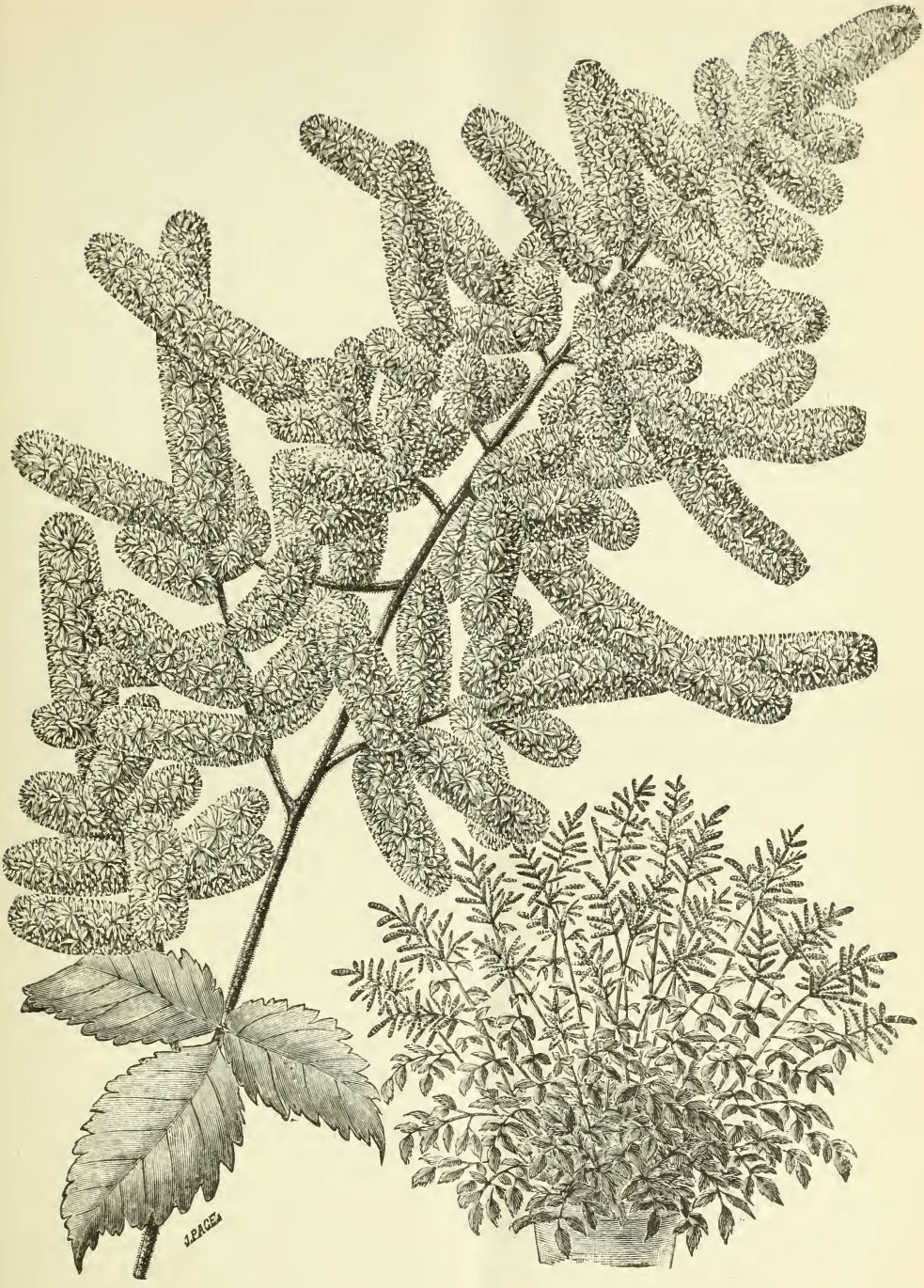


Fig. 73. Spiraea astilboides. (Blumen weiss.)

welche trotz ihrer empfehlenswerthen Eigenschaften bei uns noch nicht die ihr gebührende Anerkennung gefunden hat. Sie ist eine Staude, ähnelt der alten bekannten *Sp. Aruncus*, wird 2—3 Fuss hoch und trägt an den Spitzen der Triebe ihre federartigen Blüthenzweige, welche dicht mit weissen Blüthen bedeckt sind.

Besonders eignet sich unsere Art zur

Dekoration auf Rasenplätzen und wie *Sp. (Hoteia) japonica* zur Treiberei. Die Blüthenzweige lassen sich sehr gut zur Binderei verwerthen, auch hat diese Art als Topf-Dekorationspflanze hohen Werth. Höchst wahrscheinlich ist sie wie *Sp. Aruncus* getrennten Geschlechts, man achte deshalb darauf, männliche Exemplare zu bekommen, da die Blüthenrispen derselben bedeutend zierlicher sind als die der weiblichen.

Sp. Aruncus eignet sich weniger zur Topfkultur, doch hat sie, als Einzelpflanze im freien Grunde, an feuchter, halbschattiger Stelle ausgepflanzt, während der Blüthezeit durch die Menge der Blüthenzweige und durch ihren schönen Bau ein gewinnendes Aussehen.

Sp. astilboides gehört zu den 12 neuen Pflanzen, welche auf der grossen Gartenbau-Ausstellung zu Kensington bereits im Jahre 1882 mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurden, ein Umstand, welcher sehr für den Werth dieser Art spricht. Mkm.

Französischer Baumschnitt und deutsche Privatgärtner.

Das Klima Deutschlands passt nicht zur Formobstzucht!

Welcher Gartenbesitzer hat diese Worte nicht schon als Entschuldigung für verkommene und verschnittene Formobstbäume gehört und welch' trauriges Zeugniss stellt sich damit mancher deutsche Gärtner aus! Ich sehe hier ab von den reich dotirten Gütern mit Garteninspektoren, Obergärtnern und einem grossen Gärtnergehülfenbestand; hier findet sich wohl immer eine Kraft, die es versteht, Formbäume zu behandeln oder sie lässt sich jederzeit ohne Schwierigkeit beschaffen; aber in den Villengärten und auf kleinen Gütern, wo nur ein Gärtner haust, sieht es vielfach trüb aus. Ein Blick in den Garten sagt uns oft mehr, als viele Klagen des Besitzers. Die Ziergehölze sind zu kugelrund zugestutzten Perrückenstöcken verwachsen und die Obstbäume sind, trotzdem sie das ganze Jahr hindurch mit dem Messer gequält werden, formlose Gewirre fruchtloser Aeste. Sind nur die Wege geharkt, der Rasen und die Beete sauber, so glaubt der Gärtner sich als solcher fühlen zu dürfen.

Gott sei gedankt, es giebt viele und schöne Ausnahmen von dieser Regel, aber ich musste zu oft sehen, dass die Besitzer mit ihren Klagen Recht hatten, dass eben die Gärtner ihrer Sache nicht im Geringsten gewachsen waren. Wo ein solcher es auszusprechen wagt, dass er einen Pflaumenbaum ebenso beschneide wie einen Apfelbaum, da kann von Verständniss nicht die Rede sein und noch weniger von Gedeihen und Fruchttragen der Obstbäume.

Dass in Deutschland wohl Formbäume mit Erfolg gezogen werden können, beweisen viele grosse und kleine Gärten; wir dürfen nur nicht die Schnittmethoden der Franzosen genau nachahmen, sondern müssen den Schnitt unseren klimatischen Verhältnissen anzupassen verstehen; wir dürfen hier nicht so viel, nicht so kurz und nicht so spät schneiden, wie unsere vom Klima begünstigten Nachbarn! Das Holz, welches bei uns sich nicht so schnell in Fruchtholz umwandelt, sondern mehr Blatttriebe hervorbringt, darf nicht durch fortwährendes Kurzschneiden zu immer stärkerem Wachsthum angereizt werden, sondern muss derart geschnitten sein, dass der Sommertrieb richtig ausreifen kann! Das allzusehr übertriebene Pincíren ist für unser Klima auch nicht von grossem Werthe, ein zweimaliger Jahresschnitt und zweimaliges Durchsehen im Sommer genügt, die gewünschte Form und Fruchtbarkeit zu erzeugen! Eines jedoch möchte ich hervorheben, welches mit Schuld an dem schlechten Stand der Villengärten und namentlich der Obstplantagen ist. Der häufige Gärtnerwechsel! Ein Obstbaum ist keine Sommerpflanze, welche jedes Jahr nach einer anderen Methode behandelt werden darf. Ueberall, wo der Gärtner Jahre hindurch seine Bäume behandeln konnte, habe ich schönes Formobst gesehen. Ebenso ist es mit den Kübelpflanzen und mit den Gartenanlagen.

Wer einen Gärtner engagirt, sehe mehr auf gute Referenzen als auf Zeugnisse, vor Allem aber auf die etwa für seinen Garten erforderlichen Spezial-Kenntnisse.

Die meisten Gärtner, welche auf kleinere Privatstellen reflektiren, können zwar die üblichen Dekorationspflanzen kultiviren, Blumen- und Teppichbeete bepflanzen, etwas Gemüse bauen, verhältnissmässig wenige jedoch haben Gelegenheit gehabt, Formobstbäume behandeln zu lernen.

Ein fernerer Punkt ist das Heranziehen der Privatgärtner zu Hausarbeiten. Ich will hier nicht auf die moralische Seite hindeuten, denn gelegentliche Hülfeleistungen haben nie Jemand geschändet, wer jedoch von einem Gärtner tüchtige Kennt-

nisse und Fachfertigkeiten verlangt, wird ihn nicht zu den Dienstboten rechnen und solche Dienste von ihm verlangen. Leider ist der Gärtnerberuf derart von Jüngern überfüllt, dass auch die niedrigsten Beschäftigungen angenommen werden, um — zu leben! Endlich zum Schluss ein Punkt, den viele vornan setzen: „Das Geld". Viele Berufszweige leiden derart an Ueberfüllung, dass sich tüchtige Leute für ein kaum zum allernothdürftigsten Leben ausreichendes Gehalt anbieten. Bei der Gärtnerei ist dieses aber derart, dass mancherorts die Tagelöhner mehr und die Gesellen eines Handwerkers das Doppelte verdienen. 75 Mk. pro Monat ist ein Gehalt, um welches sich Hunderte bewerben, hierfür ist 12 stündige Arbeit üblich, im Winter die Nachtheizung nicht mitzurechnen. Wer wirklich gute Leistungen von seinem Gärtner erwartet, möge einmal nachdenken, wie sich hier Arbeit und Lohn verhalten.

Doch die Zeit wird hier eo ipso eine Besserung schaffen, von beiden Theilen muss hiernach gestrebt werden; vor allem seitens der Gärtner dadurch, dass sie sich durch ihre Leistungen, ihre Kenntnisse und ihr taktvolles Benehmen die Anerkennung und Achtung ihrer Herrschaft zu erwerben suchen, dann, aber auch nur dann wird sich die Lage der kleineren Privatgärtner bessern. Nicht das abgehaspelte Arbeitsquantum macht es, sondern das „Wie" der Arbeit, nicht die eilige Beschnitzelei der zu pflegenden Bäume und Sträucher, sondern die sachbewusste Behandlung derselben!

Th. Lange, Gohlis-Leipzig.

Bay-Rum.

Auf der grossen allgemeinen Gartenbau-Ausstellung zu Berlin im September 1885 war auch ein amerikanisches Produkt, Bay-Rum von H. Michelsen auf St. Thomas in Westindien ausgestellt, den Herr Otto Hillmer, z. Z. in Neu-Orleans, übersandt hatte. Dieser Bayrum fand wegen seiner erfrischenden Wirkungen beim Einreiben auf die Haut seitens der Preisrichter volle Anerkennung und ward Herrn Michelsen eine kleine silberne Medaille zu Theil. In Amsterdam hatte Letzterer sogar eine goldene erhalten.

Neuerdings ist der Bayrum auch in wissenschaftlichen Zeitschriften besprochen. So in Droguenzeitung 1885 No. 52, daraus in Pharmaceutische Centralhalle 1886 No. 1, Zeitschrift des Allgemeinen österreichischen Apothekervereins 1886 No. 3 Seite 40—41 und Bot. Centralblatt XXX Seite 311.

Herr Michelsen schreibt uns darüber: Bayrum ist das Produkt reinen Rumes, destillirt mit den Blättern des Baumes *Pimenta acris**). Dies sind die Hauptbestandtheile; andere Pflanzen werden benutzt, um den etwas herben Geruch der *Pimenta acris*-Blätter zu lindern.

Der Baum gehört zu der Familie *Myrtaceae* und ist nahe verwandt mit *Pimenta vulgaris*, der Piment-Pflanze (dessen Frucht englisch Gewürz, Nelkenpfeffer, auch „Allerlei" genannt wird). Er wächst sehr hoch, ähnlich wie die Buche; die Blätter sind dunkelgrün und dick, doch nicht wellig, wie meine Etiquette, die leider schlecht gelungen ist. Der Geruch, wenn zerquetscht, ist sehr streng.

Die beifolgenden No. 1 und 2 meiner Gebrauchsanweisung sind Erfahrungen meines alten Onkels (jetzt in Hamburg), Sanitätsrath Dr. H. Michelsen, früher Physikus in Norderdithmarschen, No. 3 meine Erfahrung, sowie die mancher Reisenden.

Für Kopfschmerzen und für Rheumatismus wird Bayrum sehr häufig angewandt, und mit gutem Erfolg; es lässt sich dieses erklären, da Bayrum die Nerven reizt.

Gebrauchsanweisung.

Der Gebrauch des hellen rheinweinfarbigen Bayrums wird neuerdings von einem vielbeschäftigten Arzte angelegentlichst empfohlen:

Als Heilmittel:

1. bei zarter Fusshaut, durch Einreibung der Füsse, einige Esslöffel voll Abends vor dem Schlafengehen.
2. bei leicht ausgehendem, spärlichem Kopfhaar, durch Einreibung der Kopfhaut, resp. der Haarwurzel, mit einem Esslöffel voll des Morgens, wodurch die Haarwurzeln angeregt und gekräftigt werden.
3. nach langen strapazirenden Reit- und Fusstouren, durch Einreibung des ganzen Körpers (bei Fusstouren namentlich der Füsse) wird der Ermüdete nach etwa einer halben Stunde sich nicht allein erfrischt, sondern auch gänzlich wieder gestärkt fühlen.

Ferner als Cosmeticum:

Waschen des Gesichts (einige Esslöffel voll zum Waschwasser genügen), indem

*) Auch Eugenia acris Wight et Arn. Nach De Candolle ist das nur die var. ovalifolia von Eugenia Pimenta D. C. (Pimenta vulgaris Lindl.). E. acris soll aber in Ostindien heimisch sein, was wohl nicht stimmt. D. Red.

dadurch bei fortgesetztem Gebrauch die Gesichtshaut ein frischeres und belebteres Ansehen gewinnt.

Für das Bad, ¼ Flasche in einer gewöhnlichen Badewanne.

Für Kopf- und andere körperliche Schmerzen, durch Erkältung oder Ueberanstrengung verursacht, wird Bayrum auch häufig angewandt, wie vorher bemerkt durch Einreibung, und bei Kopfschmerzen durch mit Bayrum getränkte Umschläge.

Bayrum, das Produkt der Blätter und Beeren des Baybaumes (*Pimenta acris*) und fuselfreien Rums, ist nervenstärkend und der Geruch erfrischend.

Grosse Sorgfalt muss beobachtet werden in der Zubereitung des Bayrums, und darf ich sagen, dass nur mein Bayrum die Eigenschaften, wie oben empfohlen, enthält.

H. Michelsen, St. Thomas.

Der General-Vertreter des Herrn Michelsen ist Herr Julius Sanne in Hamburg, Paulstrasse 2.

Kleine Mittheilungen.

Den Genuss des Spargels

während der Stechzeit kann sich bei den jetzigen niedrigen Preisen desselben jeder verschaffen. Die Konserve-Fabriken sorgen dafür, dass wir auch später Spargel haben; dieser ist natürlich theuer und daher nicht für Jedermanns Tisch. Die Würze des Spargels kann sich aber auch der Unbemittelte das ganze Jahr hindurch dadurch sichern, dass er die beim Schälen des Spargels sich ergebenden Reste, die Spargelhaut, trocknet, um sie Fleischsuppen oder Fleischspeisen beizugeben. Das Trocknen des Spargels muss bei gelinder Wärme allmählig geschehen und das Produkt recht trocken, am besten gut verschlossen, aufbewahrt werden.

(Monatsbl. f. Gartenb. i. Schleswig-Holst.)

Etiketten.

Sehr gut bewähren sich die Zink-Etiketten von Carl Brandes in Hannover, die wie alle Hänge-Etiketten mit starkem Zink- oder besser Kupferdraht, nie mit Eisendraht befestigt werden müssen. Zink-Etiketten sind überhaupt unverwüstlich, nur die Schrift wird undeutlich und erst wieder leserlich, wenn man die Etiketten nass macht. Ansteck-Etiketten aus Holz dürfen nur imprägnirt benutzt werden, wenn sie halten sollen; Erlenholz-Etiketten dauern sonst nur 1 Jahr, in Orchideenhäusern nur ½ Jahr, hölzerne Hänge-Etiketten aber lange. Zum Anheften von Etiketten jeglicher Art nehme man entweder Kupfer- oder Zinkdraht oder -Nägel oder -Schrauben, nie Eisen, da der Rost stets schadet. Zinkdraht muss bedeutend stärker gewählt werden als Kupferdraht.

Das Aroma des Thees zu erhöhen

Um das natürliche Aroma des Thees noch zu erhöhen, bedienen sich die Chinesen hauptsächlich folgender sehr wohlriechender Blumen: *Gardenia radicans*, *Jasminum Sambac*, *Aglaia odorata*, *Ternstroemia japonica*, *Camellia sassangua* und *Olea fragrans*. Auch pflegt man dem Thee die Blätter von *Salix alba* und anderer Weidenarten beizumischen. Mkm.

Vereins-Nachrichten.

Guben. (Saat-Tiefe bei Bohnen.) In Folge Ihrer Aufforderung in der Deutschen Garten-Zeitung erlaube ich mir Ihnen einen Auszug des Protokolls der am 9. d. Mts. stattgehabten Versammlung des Gartenbau-Vereins in Guben zu überreichen.

Es war die Frage aufgeworfen: „In welcher Tiefe liegt der Punkt, unter welchem die keimende Bohne nicht mehr zu Tage treten kann und somit umkommen muss?“

Als Beweggrund zu dieser Frage diene Folgendes: Ich habe einen sehr leichten Boden und habe in Folge dessen Bohnen und Erbsen recht tief gelegt, weil sie sich bei Trockenheit besser halten.

Bisher hatte ich zum Legen derselben hülfreiche Hände, dies Jahr war ich genöthigt die Arbeit allein zu machen, und da sich bei mir das lateinische Sprüchwort „Plenus venter non studet libento“ in etwas abweichendem Sinn als, ein dicker Bauch beugt sich nicht gern, anwenden lässt, so war ich in nicht geringer Verlegenheit, wie ich die Arbeit ausführen sollte, ohne mich stark bücken zu müssen. Die übliche Art hier, Bohnen zu legen ist die, dass die Stelle, wo die Bohne gelegt werden soll, mit einem Spatenstich umgegraben wird, um feuchten Boden heraufzubringen, und in diesen wird mit der Hand ein Loch von etwa 2 Zoll Tiefe mit der linken Hand gekratzt und mit der rechten Hand die bestimmte Bohnenmenge möglichst breit von einander hineingeworfen. Das Loch wird dann wieder mit der Hand zugescharrt und ein Schlag mit der flachen Hand darauf gegeben, um das Erdreich fest anzudrücken.

Dass diese Arbeit nur in sehr gebückter Stellung vor sich gehen kann ist selbstverständlich, und hätte ich dieselbe in dieser Weise absolut nicht ausführen können.

Ich machte es darum anders. Trat

mir ein Beet ab von etwa 1 m Breite und nahm nun einen kleinen Spaten zur Hand, einen sogenannten Kinderspaten. Mit diesem warf ich drei Löcher über das Beet auf und darauf in jedes 4 Bohnen hinein, dann wurden wieder 3 Löcher ausgehoben und die ersten mit dieser Erde zugemacht und so fort. Nachher wurde das Beet überharkt, und meine Arbeit war fertig und, wie ich glaubte, vorzüglich gelungen, und zwar ohne alle Beschwerde.

Nun kam noch ein sehr starker Regen darauf, so dass ich annehmen konnte, das ganze Beet müsse nur so aufplatzen, jedoch es kam anders. Das Beet platzte nicht auf, sondern die Bohnen gingen sehr vereinzelt auf. Da die aufgegangenen fingerlang schon gewachsen waren, musste ich annehmen, dass die anderen Bohnen schon zu alt gewesen. Doch der Umstand, dass die aufgegangenen Bohnen meist nur an einer Seite und zwar von meinem Standpunkt aus an der gegenüberliegenden, am weitesten entfernten, standen, brachte mich auf die Idee, dass hier ein anderer Umstand gewirkt haben müsse, da es doch wohl kaum anzunehmen,dass die keimfähigen Bohnen nur alle die entfernteste Reihe getroffen haben sollten.

Beim Nachlegen fand ich denn auch, dass sämmtliche Bohnen gekeimt hatten und zwar war der Keim fingerlang und bleistiftstark. Die Spitze war aber verkümmert, auch der Keim selbst mit Rostflecken hin und her bedeckt.

Ein Hagelschlag, der über das Beet gegangen, konnte wieder der Urheber der Verkümmerung nicht sein, denn sonst müsste er auch die gegenüberliegende Seite getroffen haben.

Ich kam zu der Ueberzeugung, dass ich die Bohnen durch die Spatenkultur zu tief gelegt und diese die Oberfläche nicht mehr haben erreichen können, und dies schien sehr wahrscheinlich.

Die mir nächsten beiden Reihen hatte ich zu tief gelegt, die entfernteren weniger tief. So zeigte es sich bei allen Beeten. Dagegen sind die Erbsen, in derselben Art gelegt, alle aufgegangen.

Die Frage heisst nun „in welcher Tiefe liegt der Punkt, an welchem die Bohne die Oberfläche nicht mehr erreicht und somit verkümmern muss?“ Nachdem viel darüber gesprochen, wie tief die Bohne gelegt werden muss und welches Verfahren man dabei einzuschlagen hat, wie viel Bohnen nur zusammengelegt würden dürfen, um die höchsten Erträge zu erzielen u. s. f., ging ein Mitglied dann auf die gestellte Frage ein und glaube ich, dass dieselbe richtig sein dürfte.

Es ist ja eine alte Regel, dass der Same nur in seiner Stärke mit Erde bedeckt werden soll, um zu keimen, doch in diesem Fall soll das Samenkorn so tief als möglich gelegt werden, einestheils um von der Trockenheit nicht zu leiden, bei den Bohnen und bei den Erbsen desgleichen, aber auch um von den Sperlingen und Tauben nicht ausgewühlt werden zu können.

Ich glaube nun, dass die Bohne nur eine solche Tiefe vertragen kann, als von der Wurzel bis zum Samenlappen der Keim lang ist. Die Bohne hat in sich die Kraft, einen Keimstengel von etwa 10 cm zu treiben, damit erreichen die Samenlappen die Oberfläche und müssen nun zu ihrem Gedeihen Luft und Licht haben. Ist die Bohne jedoch 12 oder 15 cm tief gesteckt, so ereicht die ihr innewohnende Kraft die Oberfläche nicht mehr, Luft und Licht kann nicht mehr hülfreich sein, somit geht die Bohne zu Grunde.

Demnach liegt also die Keimfähigkeit zum Gedeihen der Pflanze in etwa 11 cm Tiefe. Der Vorsteher versprach recht bald Versuche darüber anzustellen, und somit schloss dies sehr interessante Thema.

Wir sprechen noch den Wunsch aus, dass, wenn etwa hierüber schon Erfahrungen vorliegen sollten, man dies gefälligst mittheilen möge. L. Groth.

Der Gartenbauverein zu Boston (Ver. St.) hat ein sehr schönes eigenes Gebäude in Fremont-Street, dessen Säle auch häufig vermiethet werden. Er veranstaltet fast alle Sonnabend eine Ausstellung, darunter mitunter sehr glänzende. Auch besitzt derselbe eine sehr gute Bibliothek. Dr. W. Landau.

Literatur.

Karl Bach, Die Verarbeitung und Konservirung des Obstes und der Gemüse. Verlag von Eugen Ulmer, Stuttgart. Preis 3 Mk. 158 S., 51 Abbildg.

Eine in jeder Beziehung dem obigen Titel entsprechende Schrift führt uns der Herr Verfasser in gedrängter, verständlicher Kürze vor. Als ein gutes Handbuch für Jeden, der Obstbau und Gemüsezucht im Grossen treiben will, empfehlen wir dasselbe, ganz besonders den Landwirthen. Sie werden darin finden, dass selbst das Geringste bei der Frucht noch einen Werth und Verwendung finden kann. Vieh mit den Früchten zu füttern, in Ermangelung des Ab-

satzes und der Kenntnisse der Verwerthung, wird aufhören, höchstens die Träber wandern in den Viehstall. Der Verfasser beschreibt eingehend die Konservirung der Früchte und Gemüse mit und ohne Zucker, das Trocknen und Dörren, die Erhaltung derselben durch Kälte, die Bereitung der Obstweine und Fruchtsäfte, des Obstessigs, das Branntweinbrennen aus den Früchten, Aufbewahrung und Verpackung des Tafelobstes, und selbstverständlich die besten Sorten der Obstarten für obige Zwecke. Wir können nur mit den Worten des Verfassers schliessen „möge das Schriftchen sich überall Freunde erwerben, und insbesondere dazu beitragen, dass sich eine rationelle Verarbeitung und Konservirung des Obstes und der Gemüse auch in den breitesten Schichten der Bevölkerung Bahn breche und dass dieser Zweig des landwirthschaftlichen Gewerbes eine reiche Quelle des Volkswohlstandes werde."

Carl Mathieu, Charlottenburg.

Sprechsaal.

Frage No. 19. F. C. H. in E. Aus meinem Kundenkreise wurde schon zu wiederholten Malen die Frage an mich gerichtet, ob ich ein Mittel besitze oder wisse, welches die Eigenschaft einschliesst, das Wasser in den Hyacinthengläsern möglichst lange frisch zu erhalten, wodurch das ofte Erneuern des Wassers eingeschränkt würde. Können Sie mir vielleicht ein solches angeben?

Antwort. Mein verehrter Kollege, Herr Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Landolt, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Vorsteher des chemischen Laboratoriums der landw. Hochschule, hat die Güte gehabt, folgende Antwort zu geben.

L. W.

Das für die Pflanzen am wenigsten schädliche Mittel dürfte vielleicht darin bestehen, dass man in jedes Glas ein Stückchen Kampher bringt. Andere antiseptische Substanzen wie Naphtalin, Salicylsäure werden wohl nicht anwendbar sein. Möglicherweise lässt sich das Fahlberg'sche Saccharin benutzen. Landolt.

Frage No. 20. Welches Mittel wendet man an, um Ameisen aus feinen Rasenflächen zu vertreiben ohne Schaden für den Rasen?

Personalien.

Der Königliche Landrath, Herr Dr. von Heydebrand wurde in der Sitzung vom 2. Mai zum Ehrenpräsidenten, die Herren Oekonomierath Stoll in Proskau und Kreisschul-Inspektor Dr. Hüppe in Kosel zu Ehrenmitgliedern und die Königlichen Obergärtner Herren Göschke und Kotelmann in Proskau zu korrespondirenden Mitgliedern des Obst- und Gartenbauvereins in Kosel ernannt.

Herr E. Hinderlich, zuletzt im botanischen Garten in Berlin beschäftigt, früher Vorsteher der Gewächshäuser des Königlichen Gartens am Neuen Palais bei Potsdam, hat die Leitung des Fürstlich Hatzfeld'schen Gartens in Trachenberg in Schlesien als Obergärtner erhalten.

Dem Grossherzogl. Garten-Inspektor L. Maurer in Jena, der, wie kürzlich erwähnt, am 1. Juli die Beerenobstschule seines verstorbenen Vaters übernimmt, ist vom Grossherzog von Sachsen für seine Verdienste um den bot. Garten zu Jena das Ritterkreuz II. Klasse des Grossherzogl. Hausordens der Wachsamkeit oder vom weissen Falken verliehen.

Ausstellungen.

Hamburg. Rosen-Ausstellung des Gartenbau-Vereins für Hamburg, Altona und Umgegend (Adr.: Hamburg, 2 P. Heiligengeistkirchhof), in Verbindung mit dem Verein deutscher Rosenfreunde vom 9. bis 12. Juli 1886 im Zoologischen Garten.

Ausflug nach England.

In Belgien wird am 15. Juli ein gärtnerischer Ausflug nach England veranstaltet. Preis der Reise für London und Umgegend (bis 20. Juli) 250 fr., für London und das übrige England (15.—25. Juli) 450 fr., Logis und Verpflegung, Wein und Bier inbegriffen.

Wir empfehlen allen deutschen Interessenten, die gewiss gern als Gäste zugelassen werden, sich von Herrn Ch. Parmentier, 109 Boulevard Anspach Bruxelles (Belgien) ein Programm senden zu lassen. — Dasselbe ist auch im Bureau des V. z. B. d. G., Berlin Invalidenstr. 42, einzusehen. Herr Dr. R. Hogg, London, hat die Reiseroute entworfen. Herr Pynaert van Geert, Gent, ist schon „Probe gereist".

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues feierte sein 64. Stiftungsfest am 28. Juni durch einen sehr gelungenen Ausflug mit Damen nach Rüdersdorf. Auch der Steglitzer Verein hatte sich freundlichst angeschlossen. Im Ganzen 172 Personen! Näheres in No. 27.

Frederik Christian Schübeler,

geb. den 25. Sept. 1815.

(Mit Portrait.)

Von L. Wittmack.

Nachdem wir mehrfach in unserer Zeitung Artikel aus „Schübeler's Viridarium norvegicum“ veröffentlicht haben, wird es unsere Leser gewiss interessiren, über das Leben des Verfassers, der uns Norwegens Vegetationsverhältnisse kennen gelehrt hat, wie kein Anderer vor ihm, etwas Näheres zu erfahren. Dazu bietet sich jetzt eine besonders günstige Gelegenheit, da in der Dezember-Nummer 1885 der Norsk Havetidende (Norwegische Gartenzeitung) S. 81 eine Biographie desselben nebst Portrait gegeben ist. Auf unsere Bitte ist uns durch Vermittelung des Herrn Prof. Schübeler der Stock freundlichst seitens der Redaktion jener Fachschrift überlassen und geben wir nachstehend das Wesentlichste aus jenem Artikel wieder.

Fig. 74.

Frederik Christian Schübeler ward geboren den 25. September 1815 in Frederiksstad (Norwegen), wo sein Vater Kaufmann war. — Er ging auf

die Universität im Jahre 1833, machte sein medizinisches Examen 1840 und verbrachte darauf 3 Jahre als Kandidat und Reserve-Arzt im Reichshospital zu Christiania, worauf er 3 Jahre als Arzt praktisirte, zuerst in Odalen, dann in Lillesand; eine kurze Zeit war er auch als Korps-Arzt in der Bergen'schen Infanterie-Brigade thätig. — Im Jahre 1848 aber trat ein Wendepunkt auch in seinem Leben ein. — Schon in der Jugend hatte er Naturalien gesammelt, als Student der Medizin sich namentlich auf Botanik geworfen und diese alte Liebe rostete nicht. Neben der rein theoretischen Botanik hatte er ein offenes Auge für die Dienste, welche die Wissenschaft dem Vaterlande leisten könne und für das grosse, noch fast unbearbeitete Gebiet: Pflanzengeographie und Physiologie. Er reiste deshalb in den Jahren 1848—51 mit Stipendien der Kgl. Gesellschaft für Norwegens Wohl und solchen der Kgl. Staatskasse in Deutschland, Italien, Oesterreich, Schweiz, Holland, Nordfrankreich und dem südlichen England, um sich mit botanischen Gärten und Museen, mit Baumzucht und Gartenbau zu beschäftigen, worauf er 1851 Universitäts-Stipendiat (d. h. Docent) der Botanik und 1852 zugleich Konservator des botanischen Museums der Universität und Vorsteher der ökonomischen Versuchspflanzungen im botanischen Garten wurde. Hier war S. auf seinem richtigen Platze; man merkte bald im Lande, dass man eine botanische Wissenschaft, einen botanischen Garten hatte. Manche zuckten zwar die Achseln über die vielen Versuche und die sonstigen Neuerungen und nur mit vielen Schwierigkeiten setzte er z. B. die erste Ausstellung von nordischen Garten- und Marktprodukten in Verbindung mit denen südlicherer Länder in Christiania durch. Aber es ging immer besser mit diesen Ausstellungen, die auch in wissenschaftlicher Hinsicht viel Material boten, und als er die zwölfte vollendete, konnte er die Sache sich selbst überlassen. Aehnlich erging es mit den Versuchen, deren Resultate immer klarer zu Tage traten.

Im Jahre 1857 gab S. die Schrift heraus: „Ueber die geographische Verbreitung der Obstbäume und beerentragenden Gesträuche in Norwegen", 1862: „Die Kulturpflanzen Norwegens" und die „Synopsis of the Vegetable Products of Norway" im Anschluss an die Londoner Weltausstellung des gedachten Jahres, 1873—75: „Die Pflanzenwelt Norwegens. Ein Beitrag zur Natur- und Kulturgeschichte Norwegens", eine sehr ausführliche Arbeit, 468 Quartseiten, die in ganz Europa Aufmerksamkeit erregte.

Den besten Beweis für den Umfang der verschiedenen Versuche, die, mit dem botanischen Garten zu Christiania als Centralstation, ohne jede öffentliche Unterstützung sich vollzogen, giebt seine „Pflanzengeographische Karte von Norwegen". Die erste Ausgabe erschien zur Wiener Ausstellung 1873 und gab die Polargrenzen von 1430 kultivirten oder wildwachsenden Pflanzen an, die zweite Auflage folgte 1875 und umfasste 1900 Pflanzen, die dritte 1878: 2900 Pflanzen, und endlich konnte er in seiner Festschrift zum Jubiläum der Kopenhagener Universität: „Vaextlivet i Norge" (das Pflanzenleben in Norwegen), die Polargrenzen von 3700 Arten und Varietäten angeben. — Im Jahre 1885 erschien der erste Band von S.'s letzter grosser Arbeit: „Viridarium norvegicum, Norges Vaextrige" (Norwegens Pflanzenreich), 50 Bogen Quart, in welchem nicht blos der wissenschaftliche Botaniker, sondern auch der Landwirth und Gärtner, sowie der Kulturhistoriker reiche Ausbeute finden.

Ausser diesen Werken verfasste S. eine ganze Anzahl kleinerer Schriften, unter denen hier nur genannt sein mögen: „Havebog for Almuen" (Gartenbuch für's Volk), Christiania 1856, das durch drei Auflagen in 25000 Exemplaren verbreitet wurde, und „Kjökkenhaven, et Skrift for Folket (der Küchengarten, eine Schrift für's Volk), Christiania 1865. Letzteres Buch, das 3 Auflagen erlebte, wurde auch in's Isländische, Schwedische und Finnische übersetzt und in ca. 20000 Exemplaren verbreitet.

Im Uebrigen ging es Schübeler wie manchem anderen tüchtigen Manne im kleinen Kreise. Der auswärtige Ruhm musste erst kommen, damit er

im eigenen Lande richtig gewürdigt wurde. Erst im Jahre 1864 wurde Schübeler Lektor und 1866 Professor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens in Christiania, aber schon 1861 war er zum Doktor der Philosophie honoris causa von der Universität zu Breslau ernannt. Im Jahre 1865 empfing er die goldene Medaille der Kgl. Gesellschaft für Norwegens Wohl „in Anbetracht seiner glücklichen und eifrigen Bestrebungen für Beförderung des Gartenbaues im Lande". — Dass er Mitglied vieler gelehrter Gesellschaften ist, versteht sich von selbst. Orden besitzt aber Schübeler z. Z. noch nicht, denn er hat sie nie annehmen mögen.

Die Hauptergebnisse seiner 28jährigen pflanzengeographischen Studien und praktischen Versuche hat Schübeler in einer Landwirthschaftlichen Versammlung der Norwegischen Gesellschaft für Norwegens Wohl am 26. Juni 1880 in 6 Thesen zusammengefasst:

1. Wenn Getreide in Skandinavien allmählig vom Flachlande nach dem Gebirge gebracht wird, kann es daran gewöhnt werden, dass es dort in derselben, ja in noch kürzerer Zeit seine Entwickelung erreicht, aber bei niedrigerer Mitteltemperatur. Und wenn es einige Jahre auf der grösstmöglichsten Höhe kultivirt ist, dann aber an seinen Ursprungsort zurückgebracht wird, so wird es in den ersten Jahren früher reifen als dasselbe Getreide, das stets im Flachlande kultivirt war.

2. Ebenso verhält es sich mit Getreide, das allmählig aus einem südlicheren Breitegrad nach einem nördlicheren gebracht wurde, wo die Wärme geringer und die Wolkendecke grösser, wenn es wieder zurückgebracht wird.

3. Je weiter nach Norden, desto stärker ist, in gewissem Grade, die Färbung der Blumen, Blätter und Früchte.

4. Ebenso nimmt das Aroma zu, der Zuckergehalt in Früchten aber ab, vorausgesetzt natürlich, dass die Pflanzen sich noch vollständig entwickeln.

5. Der Samen verschiedener Gewächse nimmt je weiter nach Norden an Grösse und Gewicht zu, nimmt aber wieder ab, wenn man ihn wieder zurück bringt. Ebenso ist es mit vielen Blättern.

6. Samen aus nördlichen Gegenden giebt grössere und kräftigere, widerstandsfähigere Pflanzen als dieselben Arten aus südlichem Samen.

Diese Sätze haben in Mitteleuropa bekanntlich Veranlassung zum Bezug von Saatgut aus Schweden gegeben, in letzterem Lande hat man die Schübelerschen Resultate sich zu Nutzen gemacht und einen grossen Samen-Export organisirt, in Norwegen selbst leider noch nicht. — Seitens des Museums der landwirthschaftlichen Hochschule sind vor einigen Jahren Versuche im Schübeler'schen Sinne in Deutschland, Frankreich und England organisirt worden, die meistens seine Resultate bestätigten, ausserdem auch eine Beschleunigung der Reife mit dem Fortschreiten nach Osten nachwiesen. Thiel's Landw. Jahrbücher 1874, S. 539; 1875, S. 479; 1876, S. 613; 1877, S. 999. Ebenso ist das von Professor Petermann und vielen Anderen geschehen.

Wir schliessen diese Skizze mit dem herzlichen Wunsche, dass es unserem lieben Freunde, der trotz seiner 70 Jahre mit dem Eifer eines Vierzigjährigen arbeitet, noch lange vergönnt sein möge, in gleicher Weise wie bisher zu wirken, vor allem zunächst sein „Viridarium" zu vollenden. Er hofft, wie er uns schreibt, es Ende des Jahres fertig zu haben.

Im Norsk Havetidende 1885 No. 6, S. 85 ist ein Verzeichniss sämmlicher Aufsätze etc. erschienen, auf das wir hier verweisen.

Das 64. Stiftungsfest des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues

wurde am 28. Juni bei schönstem Wetter durch einen Ausflug mit Damen nach Rüdersdorf festlich begangen. Auch der Gartenbauverein für Steglitz und Umgegend hatte sich mit 23 Personen angeschlossen, so dass die Gesammtzahl der Theilnehmenden die stattliche Höhe von 172 Personen erreichte, darunter 78 Damen. Nachdem in Erkner die Eisenbahn verlassen, ging's per Dampfboot über den Flakensee nach Woltersdorfer Schleuse, wo der Kaffee eingenommen wurde, dann über den schönen Kalksee nach Rüdersdorf, wo die

Gesellschaft mit den Klängen der Knappschafts-Kapelle begrüsst und von dem Bergrath von der Decken, dem Direktor des Bergwerkes, dem Berginspektor Gerhard, dem Obersteiger Dietrich und dem Herrn Apothekenbesitzer Seydel, Vorsitzenden des Verschönerungsvereins, freundlichst empfangen wurde. Dank der ausserordentlichen Aufmerksamkeit des Hrn. Bergrath v. d. Decken und seiner Beamten entwickelte sich nun eine Reihe von Schauspielen, wie sie wohl Keiner erwartet. Zwei grosse bekränzte Kähne wurden bestiegen und von einem Dampfschiff, auf dem die Musik, an's Schlepptau genommen. Hinein ging's in den schwarzen Schlund, d. h. in den Reden-Tunnel, den unser verehrtes Mitglied Herr Trojan in seiner hübschen humoristischen Schilderung des Festes in No. 397 der National-Zeitung vom 30. Juni d. J., leider zu spät erst, als „Styx" erkannte. Der Kanal führt aus dem Tunnel in ein Längsthal, das durch das Jahrhunderte lange Ausbrechen der Kalksteine entstanden ist, zunächst in den Redenbruch, dann östlich weiter in den Alvenslebenbruch, wo er nahe vor einer Kalkfelswand endigt. Alljährlich werden von dieser Wand ca. 20 m abgesprengt und um so viel auch der Kanal verlängert, damit stets die Steine per Schiff von dort verladen werden können. Der grösste Theil der Steine dient zu den Grundmauern der Berliner Häuser, oder zum Kalkbrennen; eine bessere Qualität eignet sich aber auch vorzüglich zu Hausteinen, wie die aus solchen Steinen aufgeführten Pfeiler einer hübschen neuen Brücke im Alvensleben-Bruch beweisen. — Das Hauptmoment des Tages kam nun heran, der Herr Bergrath liess zu Ehren des Vereins einen Bruchsturz (Bergsturz) veranstalten. Vorher ward die dem Tode verfallene Wand besichtigt. Etwa 30 m hoch stand sie steil da, am Fusse sah man lauter Höhlen, zwischen denen ca. 2 m dicke Pfeiler stehen geblieben. Auf diesen schwachen Füssen nur ruhte noch das Ganze. Die Pfeiler waren bereits angebohrt, im Ganzen mit ca. 110 Schüssen, in jedes Loch eine Patrone gethan und die Zündschnur ragte hervor.

Das Sterbe-Glöcklein ertönte. Alles, was in der Nähe war, entfernte sich, nur die zum Anzünden bestimmten Arbeiter, wohl über 100, blieben da. Auf ein gegebenes Zeichen zündeten sie an und liefen nun eilends davon, zuletzt folgten die Steiger, denen die schwere Verantwortlichkeit zufällt, nachzusehen, ob auch Keiner im Innern zurückgeblieben. Die Zündschnur brennt 1—1 ½ Minuten und man kann also schon weit laufen, Gefahr ist eigentlich nicht vorhanden. — Diesmal freilich ward ein Arbeiter, der nach 2 Spatzen geschaut, in einer Entfernung von etwa 300 m von einem Steine am Beine getroffen, glücklicherweise nicht gefährlich.

Plötzlich ertönt der erste Schuss wie ein Kanonenschlag, dann wieder einer, da lös't sich oben etwas Geröll ab, von unten fliegen kleine Steine wie Leuchtkugeln in die Luft, grössere folgen. Wieder ein Schuss, noch einer, endlich schwankt so zu sagen das ganze Haus, d. h. die ganze Bergwand, und mit einem donnernden Krach stürzt sie in die Tiefe. — Der erste Akt des Schauspiels ist vorbei; aber wir bleiben noch stehen, da gewöhnlich noch etwas nachstürzt. Diesmal jedoch dauert es uns zu lange, erst nach ½ Stunde etwa hören wir mit neuem Donnergepolter den Rest in die Tiefe sinken. —

Der freundliche Bergrath zeigt uns nun noch die Gletschertöpfe und die Gletscherschliffe und macht dann auf die vielen Anpflanzungen auf den kahlen Schuttfeldern aufmerksam. Mit grossem Eifer hat sowohl der Fiskus wie der Verschönerungsverein die steinigsten Stellen bepflanzt, von denen es früher immer hiess: Da ist's unmöglich, etwas zum Gedeihen zu bringen. Ganz besonders gut gedeiht die Berg-Erle oder Grau-Erle, *Alnus incana*, die Akazie und die Birke. — Auch Luzerne wächst trefflich. — Ganz besonders gut gedeiht der Wein; von einem kleinen Garten, der kaum ⅒ ha umfasst, wurde oft für 240 Mk. geerntet. — Ein Spaziergang nach dem so malerisch gelegenen Kriegerdenkmal folgte und dann ging's zur „Traube".

Bei dem einfachen Abendessen wurde gemüthlich nach dem Liede getafelt: „Viel Steine gab's, doch wenig Brod". Der 2. Vorsitzende, Herr Kgl. Gartenbau-Direktor Gaerdt, brachte das Hoch auf S. Maj. den Kaiser, den Protektor des Vereins, aus, während Herr Professor Ascherson auf den Vorstand trank, Wittmack gedachte seiner beiden Kollegen in der Fest-Kommission, des Herrn Plumpe und des Herrn Rulemann-Hientzsch, und trank auf den Herrn Bergrath v. d. Decken und die übrigen Rüdersdorfer. — Der Herr Bergrath brachte alsdann den Damen sein Glas. — Der Kürze der Zeit wegen musste von weiteren Reden abgesehen und konnte so der lieben Gäste, speziell des Steglitzer

Vereins, nicht mehr gedacht werden. Bei Tische überraschte Herr Plumpe die Versammlung durch hübsche Attrappen-Bouquets etc., während er bei der Heimfahrt für die herrliche bengalische Beleuchtung des Kriegerdenkmales sorgte, die der Verschönerungsverein auf seine Bitten veranlasste.

Bennett's 5000-Dollar-Rose und ihr Verbreiter in Deutschland.

Vor circa 50 bis 60 Jahren lebte in Berlin ein Weinhändler mit Namen Louis Drucker (die alten Berliner werden ihn ja noch gekannt haben und wissen wo er wohnte), mir ist er nur bekannt aus Erzählungen Anderer.

Dieser Louis Drucker soll in seinem Lokal ein Musikcorps, Fama sagte zwei, gehabt haben, die er von einer Art Katheder dirigirte. Mitunter winkte er mitten im Stück, das die Kapelle spielte, ab, und rief:

„Ein Witz meine Herren!"

Nun liess er denselben los und je nach dem derselbe ausfiel, wurde er beklatscht oder ausgezischt.

Obgleich L. Drucker kollossale Einnahmen erzielte, so sind jedenfalls seine Ausgaben noch kollossaler gewesen und somit ging das Geschäft nach und nach zurück.

Zu dieser Zeit, aber erst zu dieser, wo das Geschäft auf schiefer Ebene rutschte, kündigte Drucker in den Zeitungen an, dass bei ihm ein rosenfarbenes Pferd zu sehen sei. Viele liefen zu ihm, um das Wunderthier zu schauen; freilich gegen Eintrittsgeld.

Man trat in den Stall und erblickte einen alten Schimmel. Allen fiel es nicht gleich ein, dass Drucker im vollen Recht und diesen antwortete er auf die gemachten Vorwürfe: „Aber meine Herrschaften, es giebt doch auch weisse Rosen, was kann ich dafür, dass Sie sich ein rosenrothes Pferd vorgestellt haben."

Nun, die Besucher machten gute Miene zum bösen Spiel, denn es war ja Louis Drucker, der sie angeführt, und der arme Teufel wollte sich wohl retten durch den Witz. Auch konnte man eigentlich von vorn herein wissen, dass irgend ein Blödsinn dahinter steckte, warum war man denn so thöricht und ging hin.

Die nun aufgeklärten Besucher wurden jedoch zu einer anderen Thür auf eine andere Strasse hinaus gelassen, damit sie den noch Unklaren nicht zu früh die Augen öffneten.

Louis Drucker lebt nicht mehr, aber ein Nachfolger übernimmt es, uns immer wieder mit einem faulen Witz zu regaliren, und wir, wir fallen wohlgemuth wieder hinein.

Nun das ist einmal so!

Anders liegt es aber doch wohl mit der Zwanzigtausend-Mark-Rose.

Wenn ein Louis Drucker, ich will damit sagen, Jemand, der auf schiefer Ebene rollt, denn derselbe hatte sich schliesslich noch dem Trunke ergeben, uns etwas aufbindet und Gläubige findet, so lacht man darüber; wenn aber ein grosses Geschäftshaus einen solchen Witz loslässt, so zuckt man die Achsel.

Von einer Rose, deren Eigenthumsrecht der Firma Evans in Philadelphia 20000 Mark gekostet, verlangt man denn doch wohl etwas Besonderes. Sind auch vielleicht zuerst nur Wenige auf die Idee gekommen, sich von dieser kostbaren Rose einen Stock schicken zu lassen, so sind schliesslich auch Andere gezwungen gewesen, die Rose anzuschaffen.

Hierorts sind meines Wissens 3 Exemplare gekommen, von 2 habe ich die Blüthe gesehen, die genau jeder anderen rothen Rose gleicht, keinesweges einen besonderen Geruch hat oder sich durch etwas Besonderes auszeichnet.

Vor einigen Jahren wurde von Holland aus eine gelbe Rose mit rothem Band in den Handel gebracht. Obgleich hier mehrere Exemplare herkamen, so habe ich nur zur Zeit der ersten Blüthe ein unansehnliches, schlecht gefülltes, röthliches Blümchen gesehen, sonst ist die Rose, die Königin oder Wunder von X. genannt war, niemals wieder zum Vorschein gekommen.

Nur um andere deutsche Geschäfte zu warnen und zu bitten, ihren Ruf

hoch zu halten, erlaubte ich mir die Angelegenheit zu besprechen.

L. Groth,
Vorsteher des Gartenbau-Vereins in Guben.

Asphodelus acaulis Desf.

(Mit Abbildung.)

Von Carl Sprenger,
in Firma Dammann & Co., San Giovanni a Teduccio bei Neapel.

Drüben in Algerien in der Provinz Oran, nach Westen hart an der marokkanischen Grenze, zunächst von Djiebel Santo, wächst der stengellose oder besser kurzstengelige Affodil. Es darf nicht auffallen, dass dieser schöne, wo nicht schönste aller *Asphodelus* so lange völlig unbekannt blieb und kaum von wenigen Botanikern gesehen ward, wenn man bedenkt, wie jene entlegenen Provinzen mehr von der Kriegswuth als von den Arbeiten des Friedens bewegt wurden und der unauslöschliche Hass der Araber gegen den Christen diesem „Franken" das Reisen in jenen Ländern sehr erschwert und oft unmöglich macht. Aber wie nichts, was von Menschengeist erdacht und von Menschenhand gefertigt, dauernd bleibt, es sei denn die ewige Liebe zum Guten, so wird auch dort nur diese bleiben und uns langsam die Schätze jener sonnigen Hügel zuführen und wir werden sie, dieselben bewundernd, willig pflanzen und in ihrer Anschauung versunken im Geiste jene Hügel schauen, ihre Heimath, vom Sonnenlichte ganz umwoben und von den Millionen der afrikanischen Flora bedeckt.

Asphodelus acaulis ist eine niedrige, kaum 10 cm hohe, krautartige, ausgebreitete Pflanze mit büscheligen, ausdauernden Wurzeln, die einige Aehnlichkeit mit den Wurzelstöcken des Spargels haben und sich weit im Boden ausbreiten. Dieser Wurzelstock ist aus vielen fleischigen, gleich starken, lichtbraunen, brüchigen Wurzeln zusammengesetzt, in deren Mitte die meist einzige Blattknospe frei sitzt. Die Wurzeln breiten sich frei nach allen Seiten aus, liegen flach im Boden und treiben, sobald die Pflanze nach sommerlicher Ruhe in Vegetation tritt, mit dem Beginne der Regenzeit, in jenen Ländern etwa Mitte September, eine Menge brüchiger, langer, fadenförmiger, elfenbeinweisser Wurzeln.

Fig. 75. Asphodelus acaulis Desf. Blumen rosenroth.

Die Blätter erscheinen in Büscheln etwa im Oktober, stehen anfangs ziemlich aufrecht und legen sich erst später nach und nach gleichmässig nach allen Seiten auf den Boden, gleichsam dem neu erscheinenden Knospenbüschel im Herzen der Pflanze Platz schaffend. Die Blätter sind oben flach, fast rinnig, unten concav, gleichmässig fein liniirt, 5 mm breit, bis 40 cm lang, gebogen oder völlig schlängelnd dem Boden aufliegend, glänzend, saftig grün und fast hohl, allmählig nach der Spitze zu verschmälert, stumpf oder in eine trockene häutige Spitze endend. Sie sind in genügender Zahl, oft mehr als 50, um den Boden trotz ihrer Schmalheit gut zu decken. Der Schaft fehlt oder ist doch nur an besonders entwickelten kräftigen Exemplaren schwach entwickelt und hebt sich

im Herzen der Pflanze zur Zeit der letzten Blumen, etwa im März um wenige Linien, gleichsam von der Masse der fruchttragenden Blüthenstiele gebildet. Die Blumen sind in gedrängter Rispe an ungleich langen Stielen zusammengestellt und erscheinen von Mitte November bis Ende März in steter Folge nacheinander und so zwar, dass an derselben Pflanze an manchen Tagen 5 oder mehr Blumen erblühen, besonders je wärmer die Tage geworden sind, dann aber wohl auch nur 1 oder 2 Blumen zugleich erblühen oder selbst tagelang keine einzige erscheint. Wenn man aber einige 20 Pflanzen zusammen kultivirt, wird man täglich einige Blüthen pflücken können oder sich an deren seltenem Farbenschmelz erfreuen dürfen. Diese Blüthen sind ungleich lang gestielt, wie gesagt und so zwar, dass die eine Blüthe oft weit über die andere hinausragt. Die Stiele sind 2—7 cm lang, rund und glänzend braungelb, gleichmässig dick endigen sie oben in den kugelrunden Fruchtknoten, der kaum durch einen merklichen Ring markirt erscheint und dessen Basis die 6theilige Blumenkrone eingefügt erscheint. Nach dem Verblühen schliesst sich die Blume und hinfällig, wie sie nun wird, welkt sie rasch dahin, trocknet in wenig Tagen zu häutiger Masse ein und bleicht mit dem Schwellen der Kapsel, bis sie vom Winde entführt oder vom Regen weggewaschen wird. Die Blüthen öffnen sich mit dem Morgenlichte und schliessen sich, sobald die Sonne verschwindet, sie blühen aber auch bei regnerischem Wetter, Nebel, oder selbst im dunkelbedeckten Beete, sind also höchst wahrscheinlich für den Blüthenerzeuger im kalten Winter von grossem Werthe. Zu Hybridisationszwecken und auch wohl um meine Pflanzen vor widrigem Seewinde zu schützen, liess ich die reichblühendsten oft am Morgen mit Töpfen bedecken und nachsehend fand ich die Blüthen im Dunkeln vollständig erblüht und gefärbt, als ob sie im Sonnenlichte gestanden wären. Da mich dieser Umstand interessirte, wiederholte ich den Versuch öfter und fand die Blüthen stets vollkommen geöffnet und den daneben stehenden vollkommen gleich. Wohl ist zu bemerken, dass die Knospen Zeit hatten, sich im Tageslichte zu bilden und fast zu färben zuvor. Die Blumen sind 4—5 cm lang und geöffnet 2 bis 2½ cm im Durchmesser und von gleichmässiger, prächtiger und frischer Rosenfarbe ganz eigener und aparter Mischung, wie mir bei keiner anderen Pflanze bekannt ist. Die Perigonblätter sind zungenförmig lang und ganz gleich gestaltet, die inneren wie die äusseren mit einer braunen Längsleiste inmitten geziert. Die Knospen gleichen einige Tage vor dem Aufblühen allerliebsten kleinen Schlummerrollen, walzenförmig, an beiden Enden etwas verschmälert und stumpf; sie blühen von der Pflanze getrennt im Wasser voll auf. Die Blüthen hauchen einen zwar schwachen, aber angenehmen Duft aus und sind von den Käfern des Winters und Frühlings immer umlagert. Die Pollenmasse ist lichtbraun und die frei und zierlich in die Blumenkrone hineinragende Narbe ist 3theilig, rosig weiss und mit klebriger Masse belegt. Die Staubfäden sind nur halb so lang als die Griffel. — Nach dem Verblühen krümmt sich der Blüthenstiel mit dem befruchteten Ovarium nach unten und sucht sich drehend und spiraliter wendend die schwellende Kapsel in dem Boden oder in dem umstehenden Grase zu verbergen. Dort reifen die wenigen Samen, 6 an Zahl, hart und schwarz, ziemlich gross, 3eckig, gerunzelt und von kurzer Lebensdauer. Die Kapsel ist kugelrund, 3fächerig, dunkelgrün und nach aussen kaum merklich liniirt.

Damit wäre die allerliebste kleine Pflanze genau beschrieben, und ihre Kultur hier im Süden, so zu sagen in ihrer Heimath, bietet gar keine Schwierigkeiten. Aber auch in Deutschland wird sie leicht zu ziehen sein, wenngleich in anderer Weise als hier. Wir legen die Klauen oder Wurzeln im September auf 25 cm allseitigem Abstande auf erhöhte Beete in leichtes Erdreich und bedecken die Oberfläche der Beete mit Dünger. Hier treiben sie bald ihre Blattbüschel, blühen und fructifiziren, ohne dass wir uns weiter um sie zu

kümmern hätten als sie von Unkraut rein zu halten. Im Juni nehmen wir die Klauen aus der Erde und bewahren sie trocken, wie andere Knollen oder Rhizome, auf. Man kann sie aber auch ungefährdet liegen lassen, nur stellen die Werren, mit denen wir gesegnet sind, ihnen arg nach. Man vermehrt diesen Affodil leicht durch Samen, aber auch, obwohl ziemlich langsam, durch Theilung. Da diese liebliche Pflanze den ganzen Winter blüht, eignet sie sich trefflich zur Topfkultur. Man bewahre sie vor Schimmel, also dumpfer Luft und zu grosser Feuchtigkeit. — Sie passt vortrefflich zur Kultur im kalten Kasten und für Felsenpartieen kann man sich keine schönere und dankbarere Pflanze denken. — Sie ist auch in ihrer Heimath angeblich ziemlich selten und schwer zu erreichen und unser ganzer Vorrath übersteigt einstweilen kaum einige 100 Exemplare.

Die Erdbeerkulturen des Herrn Thiel in Plötzensee.

Herr Thiel ist als grösster Erdbeerzüchter Berlins seit Jahren dem Publikum bekannt und speziell sind seine Riesenfrüchte der dunkelfarbigen Sorte: Ascott pine apple allen Besuchern der Sommerobst-Ausstellung 1884 gewiss noch in Erinnerung. Die technischen Ausschüsse des Vereins besichtigten am 22. Juni diese Anlagen und waren überrascht, noch weit mehr zu finden als sie erwartet. Herrn Thiel's Gärtnerei besteht aus 2 Abtheilungen, der älteren von ca. 2½ ha und der neueren 10 Minuten davon entfernten von 5 ha. Beide können mit den Abwässern aus der Strafanstalt berieselt werden. Diese Spüljauche ist aber sehr verdünnt, da im Interesse des Gesundheitszustandes der Gefangenen per Kopf viel Wasser, pro Kopf 10 Kubikfuss = ca. 0.03 cbm verbraucht wird. Im Durchschnitt erhält Herr Thiel täglich 600 cbm Wasser und dies reicht kaum aus, denn der hungerige sehr sandige, durchlassende Boden lässt das Wasser in kurzer Zeit durchsickern, um so mehr, als das Ganze 3 m höher liegt als die unmittelbar daran grenzenden, sumpfigen, mit mehreren Seen und Tümpeln noch besetzten Wiesen der Jungfernhaide.

Wegen der grossen Durchlässigkeit des Bodens sind auch nicht, wie auf den städtischen Rieselanlagen, Beetkulturen mit dazwischen liegenden Rieselgräben eingerichtet, sondern die Stücke sind ganz flach und läuft das Wasser demnach über die ganze Fläche derselben. In Gräben würde das Wasser sofort versinken und nicht seitlich nach den Pflanzen dringen. Ausserdem würden die Seitenwände der Gräben bei dem leichten Boden bald einstürzen.

Die einzelnen Stücke sind ca. 26 m (7 Ruthen) lang und ca. 16 m (4 Ruthen) breit. Dieselben werden wieder in Beete von 1.24 m (4 Fuss) Breite getheilt, die durch einen kaum sichtbaren schmalen Steig getrennt sind. Die Erdbeeren stehen zu 3 Reihen auf den Beeten und je 48 cm (18 Zoll) in der Reihe auseinander. Zwischen den Reihen wird meist Salat gebaut. Dieser hat neben dem Ertrage noch den Zweck, die Engerlinge und grauen Erdraupen (*Agrotis segetum*), Drahtwürmer etc. anzulocken. Er wird dann gelb und man kann beim Ausziehen dieses Ungeziefer leicht finden. — Wenn der Salat entfernt ist, kommt Winter-Porree hinein. An Stelle des Salats wird auch Pflück-Sellerie gepflanzt. Dieser macht sich besser bezahlt (Schock 2 Mk.) als später der Knollensellerie.

Die Beete tragen 3 Jahre Erdbeeren, dann wird umgegraben und 3 Jahre Kohl etc. darauf gebaut. Im 4. Jahre erst kommen die Erdbeeren wieder auf dieselbe Stelle und zwar nachdem vorher ca. 75 cm (2½ Fuss) tief rigolt ist.

Die Erdbeeren werden nur so lange gerieselt, bis der Fruchtansatz erfolgt ist: die Früchte selbst kommen also gar nicht mit dem Rieselwasser in Berührung, im Gegentheil, es wird in den meisten Jahren Lohe auf den Beeten ausgebreitet, damit die Früchte nicht sandig werden. Die Lohe hat noch den Vortheil, dass sie die Wärme sehr anzieht, das Austrocknen des Bodens aber verhindert und das Unkraut sowie das Ungeziefer, Schnecken, Frösche etc. abhält — In diesem Jahre war das nicht geschehen, weil die Erdbeeren in der Blüthe sehr viel Frost erhalten und deshalb nicht alle reich getragen hatten.

Die Hauptsorte des Herrn Thiel ist die schon oben erwähnte Ascott pine apple, die sich wegen ihres schönen Aussehens und ihrer Härte sehr als Markt- und Transportfrucht empfiehlt. Die wohlschmeckendste Sorte ist König Albert von Sachsen, unbedingt die beste aller Göschke'schen Züchtungen und vielleicht aller anderen auch. Weiter sind zu nennen: James Veitch, sehr gross, aber kein Aroma,

Lucida perfecta, trägt nur ein Jahr um's andere reich; neue amerikanische volltragende, in der That sehr voll, aber sauer, Her Majesty, Prof. Dr. Liebig, White pine apple, sehr aromatisch, Niniche, Jucunda, Al. v. Humboldt, Theodor Mulie, die auch Herr Drawiel zieht, Globe (?), Princesse Alice, meist nur die ersten Früchte gross.

Pflücken und Verpacken. Die Arbeiter erhalten beim Pflücken 2 rechteckige Körbe à 2 Liter Inhalt, die sie in die linke Hand nehmen. Frauen tragen sie gewöhnlich in einem kleinen Gestell (Art Flaschenkorb). In den einen kommen die kleinen, in den andern die grossen. Die Körbe mit den grossen werden mit Laub, Rhabarberblättern etc. bedeckt und kommen zu je 16 in einen grösseren 4 eckigen Korb. Ueber sie werden starke Weidenruthen oder dergleichen gelegt und dann eine zweite Schicht Körbe darauf gestellt. Die Oeffnung des Korbes wird mit Brettern überdeckt und oft noch mit Leinwand übernäht. So gehen sie ungefährdet weit ausserhalb Berlins, nach Stettin etc.

Die Haupt-Abnehmer sind freilich die Berliner feinen Obsthandlungen, Restaurants und Köche.

Die kleinen Erdbeeren werden zu Marmelade und Saft von Herrn Thiel selbst verarbeitet.

Ueber die anderen Rieselkulturen des Herrn Thiel in nächster Nummer.

Kleine Mittheilungen.

Vergiftung durch Spargel.

Bei einer Vergiftung durch Spargel kann die Ursache nicht eine Verfälschung dieses Gemüses sein. Man falsificirt wohl heutzutage Eier, die sogar unter dem Namen „frische“ gehen, aber bisher haben wir noch nichts von künstlichem Spargel gehört. Freilich darf man das Wort „Kunstgemüse“ nicht so ganz wegwerfend behandeln, denn wir nennen zwei, welche in ganz vorzüglicher Qualität hier in Paris fabricirt werden, es sind dieses junge Kartoffeln und Trüffeln. Doch hierüber ein anderes Mal. — Um auf Spargel, welcher in Wirklichkeit sich als giftig gezeigt — zurückzukommen, finden wir hierüber im „Lyon médical“ folgende Aeusserung: „Um den Boden bestmöglichst auszunützen, werden in den Weinbergen Spargel dazwischen gepflanzt, und wenn die Reben dann wegen der Krankheit mit Schwefelkohlenstoff behandelt werden, saugen die Spargel diesen an, in einem Maasse, dem Geschmack nicht bemerkbar, aber doch genügend, um Unglücksfälle hervorzubringen.“

In der That haben solche Vergiftungsanfälle die Wahrheit hiervon bestätigt, denn viele Personen in der Nähe von Lyon sind nach dem Genuss von Spargel, welcher aus Weinbergen herstammte, ernstlich erkrankt.

In der Umgegend von Paris, speziell in Colombes und Argenteuil, ist die Methode, Spargel zwischen dem Wein zu ziehen, ganz allgemein und kann hier das Unglück leicht grössere Dimensionen annehmen, aber auch überall, wo Spargel gebaut wird, kann der gegebene Fall zur Beachtung dienen, da jedenfalls erwiesen, dass gerade der Spargel für chemische Substanzen äusserst empfindlich ist. E. B.

Chilisalpeter gegen Raupen und sonstiges Ungeziefer.

Wie bekannt, werden Johannis- und Stachelbeerstauden im Sommer im wahren Sinne des Wortes kahl gefressen. Die vielen Mittel, die zur Anwendung gelangten, erwiesen sich erfolglos, bis endlich die Salpeterlösung wirksam erschien. Circa 17 Dekagramm des Salpeters werden in heissem Wasser aufgelöst und die Lösung mit Wasser auf 20 Liter ergänzt; nach gehörigem Vermischen der Lösung mit dem Wasser werden nun die Sträucher, bei denen sich der Raupenfrass zeigt, mit dieser Salpeterlösung bebraust, welche Arbeit eventuell zu wiederholen ist. Ein Gärtner behauptet, dass er bei zweimaligem Bebrausen alle Raupen getödtet habe und der Strauch ganz gesund geblieben sei. Auch andere Raupen unterlagen der Einwirkung des Salpeters und selbst die sehr lästigen Blattläuse sind auf diese Art von diversen Pflanzen, respektive Obstbäumen vertilgt worden. Auf letztere ist die Lösung mittelst einer Gartenspritze gebracht worden. Aus diesen einzelnen Fällen darf wohl gefolgert werden, dass auch sonstiges Ungeziefer von den befallenen Pflanzen verdrängt werden kann.
(Monatsbl. f. Gartenb. i. Schleswig-Holst.)

Grosse oder sog. Puff-Bohnen, Vicia Faba L.

Vor ihrer Reife gepflückt und gegessen ist die grosse Bohne ein vorzügliches Gemüse. Beinahe mit jedem Boden fürlieb nehmend, wenn sie nur eine genügende Bodenfeuchtigkeit erhalten kann, ist ihre Kultur eine so leichte und bekannte, dass wir hierauf nicht eingehen wollen. Nur

keine vorhergehende starke Düngung verträgt sie, dagegen ist aber eine Einstreuung mit Holzasche äusserst günstig, weil diese sowohl auf die Vegetation im Allgemeinen wirkt, wie auch speziell ein Mittel gegen die Blattläuse bildet. Kürzlich ist eine Varietät unter dem Namen *Aqua dulce*, welche wahrscheinlich der Urtypus der sog. Sevilla-Bohne ist, hier im Handel. Da diese Sorte von äusserst feinem Geschmack und ausserdem den Blattläusen nicht so wie die gewöhnlichen ausgesetzt ist, können wir sie auf's Beste empfehlen. Hierbei erwähnen wir noch, dass die grossen Bohnen in Frankreich ausser auf gewöhnliche Art zubereitet, vor allen ganz jung, wenn sie $^1/_4$ oder $^1/_3$ ihrer wirklichen Grösse erreicht, wie junge grüne Bohnen (*Haricots verts*) mit sammt der Schale in Butter gesotten, gegessen werden, und ebenfalls, wenn sie etwas älter sind, d. h. wenn sie $^1/_2$ oder $^2/_3$ ihrer Grösse erreicht, nachdem von den eigentlichen Bohnen die Haut abgezogen worden, roh mit Salz, wie Radies, Rettig etc. gegessen werden.

E. B.

Bemerkung der Red. Es ist recht zu bedauern, dass die grossen Bohnen in Berlin und vielen anderen Gegenden so wenig gegessen werden. Halb reif ausgemacht und mit Bohnenkraut (Pfefferkraut) gewürzt, geben sie ein ausgezeichnetes Gemüse. Man giebt dazu einen neuen Häring, Schinken oder dergl., in Belgien meist gerösteten Schinken.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse d. V. z. B. d. G.

Herr Brettschneider machte auf *Carpenteria californica* aufmerksam, welche nach Ilsemann (in der Wiener Gartenzeitung) in Ungarisch-Altenburg hart sein soll, bei uns aber öfter erfriert, da sie bei uns zu lange treibt und das Holz nicht reif wird.

Philadelphus laxus sieht nach Dr. Bolle ähnlich aus, ist hart und würde der beste Ersatz dafür sein. Seine Blumen sind entschieden die grössten von allen *Philadelphus*-Arten.

Ligustrum vulgare L. und besonders *L. ovalifolium* Hassk behalten, wie Herr Wredow mittheilt, oft die Blätter bis zum Frühjahr, besonders die Varietät des *L. vulgare*, die höher wächst und spitzer zulaufende Blätter hat (*L. italicum* Mill., *L. sempervirens* Pieri), wenn die Winter nicht gar zu strenge werden. Die Liguster bilden nach Dr. Bolle einen Uebergang von den Laub abwerfenden zu den immergrünen Gehölzen und nähern sich darin den *Philyrea*-Arten, die schon immergrün sind und auch zur selben Familie, den *Oleaceen*, gehören.

Parrottia persica Fisch. behält in der Kgl. Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark auch ihr Laub, die Blätter erhalten aber im Herbst prachtvolle rothe Ränder, später werden dieselben ganz orangeroth und im Winter braungrün.

Pinus silvestris var. engadinensis Heer (*P. Friesiana* Wichura, *P. rhaetica* Brugger) wurde von Herrn Dr. Carl Bolle mit Zapfen vorgezeigt. Die Nadeln sind ausserordentlich kurz, kaum 3 cm lang, sehr steil, graugrün, stehen weniger quirlförmig, sondern mehr unregelmässig über einen grossen Theil der Zweige, die deswegen unten weniger nackt erscheinen. Der Wuchs ist schlank pyramidal, oder auch ausgebreitet, von unten an ästig, nur einige der ältesten Exemplare haben die schirmartige Krone der gemeinen Kiefer. Am auffallendsten erscheinen die Zapfen. Diese sind klein, sehr zugespitzt und immer hellgelb (nach Christ „scherbengelb"), mitunter mit schwarzem Schild um den Nabel. Diese Kiefer bildet habituell den Uebergang zu der spezifisch verschiedenen *P. montana* Mill., der Knieholz-Kiefer, mit welcher sie häufig in Gesellschaft vorkommt. Sie reift die Zapfen spät und unregelmässig und ist entschieden eine alpine und arktische Form; sie kommt auch sowohl in Lappland wie auf den Hochalpen vor. Die vorgelegten Zapfen verdankt Herr Dr. Bolle der Güte des Herrn Dr. Christ in Basel, der sie aus dem Engadin erhielt. Herr Dr. Bolle beobachtete sie selbst im Rusterthal. Sämlinge bei L. Späth, Britz und Hofgärtner Reuter, Pfaueninsel.

Pinus Pinaster Sol. (*P. maritima* Poir.) var. *Escarena* (*P. Escarena* Riss., *P. Hamiltoni* Tenore). Von dieser Form der gemeinen Seestrandskiefer legte Herr Dr. C. Bolle den ersten bei ihm auf seiner Besitzung Scharfenberg gereiften Zapfen vor. Es ist zu bedauern, dass die so schöne Seestrandskiefer, der schönste Baum unter den langnadeligen Kiefern, bei uns nicht ganz hart ist, deshalb finden sich auch keine alten Exemplare, obwohl er seit 100 Jahren schon bei uns versucht ist. An den Dünen der Ostsee sind die Versuche des verstorbenen Präsidenten Oppermann fehlgeschlagen, auch die 1868 von Dr. Bolle auf Scharfenberg gepflanzten sind 1870/71 erfroren — bis auf einen. —

Inzwischen sind neue angepflanzt, die an nicht geschützten Stellen 6—8 m Höhe erlangt haben, ihre Nadeln sind bis 30 cm lang und vom schönsten Maigrün. Der Baum, von welchem der vorgelegte Zapfen stammt, mag etwa 12 Jahre alt sein; vor 3 Jahren wurde er nach einem nicht sehr kalten Winter kränklich, erholte sich aber wieder und steht jetzt im besten Wachsthum. Die Zapfen sind 2jährig.

Pinus Pinaster variirt ungemein. Ausser der vorgeführten Varietät mit kurzen Zapfen giebt es eine mit 20—30 cm langen, während die gemeine Seestrandskiefer-Form in der Mitte steht. Letztere ist bekanntlich in ungeheurer Menge in den Landes, den Haiden am biskayischen Meerbusen, auf dem sterilsten sandigen Boden angepflanzt.

Im Winter 1879/80 sind nach Herrn Brettschneider nördlich der Loire die *P. maritima* erfroren (freilich auch die Apfelbäume) und von Transon frères in Orleans durch gemeine Kiefern, *Pinus silvestris*, ersetzt.

Trotz alledem empfiehlt Herr Dr. Bolle den Baum sehr, er lässt sich schnell wieder heranziehen und ist gerade in der Jugend am schönsten.

Prof. Dr. Wittmack macht auf die merkwürdigen Zapfenanhäufungen der *P. Pinaster* aufmerksam (Gartenztg. 1884 S. 388, 565 mit Abbildung). Solche können bei vielen Arten vorkommen, bei *P. brutia* Ten. sind sie nach Dr. Bolle normal.

Pinus rigida Mill. Auch bei dieser Kiefer kommen öfter viele Zapfen zusammen vor. Die Bäume dieser Art, welche Dr. Bolle mit dem verstorbenen W. Lauche im Wildpark auffand, wo sie einst gepflanzt sein müssen, haben da, wo sie frei stehen, den Charakter von Libanon-Cedern angenommen. Sie bilden einen verhältnissmässig nicht sehr starken Stamm, der sich nur ganz unten reinigt; die Aeste stehen fast horizontal ab (so in der Nähe des Jägerhauses). *P. rigida* wächst sowohl auf trockenem wie auf ganz nassem Boden, wo sogar *P. Strobus* nicht mehr fort will, auf Scharfenberg an einer Stelle, wo sie 5 Monate des Jahres im Wasser steht. *P. rigida* lässt sich nach Herrn Jörns sehr schwer verpflanzen. — Auch *P. austriaca* steht im Wildpark in schönen Exemplaren. Es sind Reste der alten Kgl. Landesbaumschule, die 1842 nach Alt-Geltow verlegt wurde. Ebenso *Juniperus virginiana* in sehr alten Exemplaren, auch *Quercus palustris* etc.

Abies Douglasi ist bei Herrn Dr. C. Bolle fast 16 m hoch und hat die nebenstehenden Edeltannen und Rothtannen weit überholt, *P. Strobus* ist dagegen noch schneller gewachsen. Sie empfiehlt sich deshalb nicht für Vorgärten.

Datisca cannabina, eine ca. $1\frac{1}{2}$ m hoch werdende und leicht denselben Durchmesser erreichende Freiland-Staude mit zierlichen, hanfartigen Blättern und gefälligem Habitus, eignet sich nach Herrn Wredow vortrefflich für grössere Rasenplätze als Solitairpflanze. Sie lässt sich sehr leicht durch die bewurzelten Ausläufer vermehren. Im hiesigen botanischen Garten sind mehrere seit vielen Jahren auf den Rasenplätzen ausgepflanzt.

Literatur.

Exposition universelle d'Anvers 1885. Section horticole. Expositions permanentes et temporaires d'horticulture. Catalogue officiel. Anvers. 8. 390 S.

Charles de Bosschere. La botanique et l'horticulture à l'exposition universelle d'Anvers 1885. Gand. 1886. gr. 8. (Mit einer kolorirten Abbildung.)

Maluche, Hauptlehrer. Vortrag, gehalten am 14. Februar 1886 in der Sitzung des Obst- und Gartenbau-Vereins zu Kosel. 8. 5 S. Behandelt den Schulgarten, mit 1 Plan.

Jahresbericht über die Thätigkeit des Gartenbau-Vereins zu Potsdam vom 1. Januar 1885 bis dahin 1886. Potsdam 1886. 8. 23 S.

Recensionen.

Reichsgesetz, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in landwirthschaftlichen und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen. Mit Erläuterungen und ausführlichem Sachregister für den Gebrauch des praktischen Landwirths herausgegeben von Dr. E. Lange, Geschäftsführer der Brennerei-Berufsgenossenschaft. Berlin, Paul Parey, 1,50 Mk., 134 S.

Das Unfallversicherungsgesetz vom 8. Mai 1886 sagt im Absatz 6 des § 1: „Als landwirthschaftlicher Betrieb im Sinne dieses Gesetzes gilt auch der Betrieb der Kunst- und Handelsgärtnerei, dagegen nicht die ausschliessliche Bewirthschaftung von Haus- und Ziergärten.“ — Es geht demnach daraus hervor, wie wichtig die genaue Kenntniss des betreffenden Gesetzes für den Gärtner, sowohl für den Besitzer wie für den Gehülfen und Arbeiter ist. Die vorliegende Schrift ist dazu vortrefflich geeignet und empfehlen wir sie daher allen Interessenten angelegentlichst.

Vereins-Nachrichten.

Vom Obst- und Gartenbau-Verein zu Kosel. Der Verein veranstaltete in den Monaten März, April und Mai, an 10 Sonntagen, einen Obstbaukursus, welcher in Kosel, Gnadenfeld und Birawa abgehalten und von 110 Theilnehmern frequentirt wurde. Der landwirthschaftliche Kreis-Verein gewährte hierzu eine Beihülfe von 60 Mark. Am 20. Juni fand in Verbindung mit einer Wanderversammlung in Grzendzin hiesigen Kreises eine Rosen- und Erdbeerschau statt, welche trotz des regnerischen Wetters gut beschickt wurde. Die besten Sortimente hatten die Herren Gebrüder Diering, Rosisten in Ottmachau, Kunst- und Handelsgärtner Tiller in Kosel, Kaufmann Bennecke in Gnadenfeld ausgestellt. Am 6. Juni fand eine Exkursion nach Slawentzitz zur Besichtigung der herzoglichen Park- und Gartenanlagen statt. B. St.

Sprechsaal.

Frage No. 21. Schildläuse. Leser der Deutschen Gartenzeitung, finde ich einen Artikel in No. 23, Seite 276, über Mittel gegen Insekten und erlaube mir einliegend einen Abschnitt einer Weinrebe zu übersenden mit der Bitte um Auskunft, wie das auf derselben sitzende Insekt heisst und was man dagegen anwendet. Absammeln hilft nicht, da in Kurzem wieder neue Läuse da sind. Ein benachbarter Kletterrosenstock ist ebenfalls mit dem Insekt besetzt.

Ist Ihnen vielleicht die Wirkung des Phénils bekannt? Bei thierischen Parasiten leistet dasselbe gute Dienste (1 : 100), es frägt sich nur, ob es den Pflanzen nicht nachtheilig ist.

Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie mir mittheilten, ob die braune Schale, die auf den Reben sitzt, das Thier selbst ist oder nur die Hülle, Nest oder wie man es nennen will, sodann woraus der weisse körnige Inhalt der Schalen besteht, ob dies Eier des Insekts sind etc.

W. W.

Nachschrift. Das Phénil, wie es über Hamburg aus England bezogen wird, ist eine braune theerartige Flüssigkeit, die sich in Wasser in jedem Verhältniss löst und eine milchige Emulsion giebt. Gegen Raupen auf Obstbäumen wirkt ein Sprühregen einer Phénillösung, mit einer Spritze ausgeführt, sehr gut und zwar weil diese Lösung die Raupen wirklich benetzt, selbst die sammetartigen und rauhen Raupen, während andere wässerige Lösungen diese Thiere ebenso wenig wie die Motten benetzen.

D. O.

Antwort. Das Insekt ist die Reben-Schildlaus, *Coccus vitis*. Die braunen fast halbkugeligen Schalen sind die Thiere selbst und zwar die ungeflügelten Weibchen (die Männchen sind viel kleiner und geflügelt). Der weisse körnige Inhalt der Schalen sind die Eier resp. schon die Jungen. Die Weibchen bleiben nämlich auch nach dem Tode zum Schutze der Eier über diesen sitzen.

Gegenmittel sind Abbürsten der Reben mit starkem Seifenwasser oder noch besser Tabakswasser; auch Soda soll gut sein. — Wenn es angeht, sind die betreffenden Reben abzuschneiden und zu verbrennen. Jedenfalls hilft auch das Nessler'sche Blutlausmittel, das in No. 23 und 24 besprochen.

Phénil ist nur ein anderer Name für Karbolsäure. Wie Herr Hofrath Nessler mittheilt, ist reine Karbolsäure im verdünnten Zustande für grüne Pflanzentheile nicht schädlich, wohl aber rohe.

Inzwischen ist uns von Herrn W. W. eine Probe des von ihm erwähnten Phénils geschickt. Das scheint doch noch etwas Anderes als nur Karbolsäure.

Personalien.

Herr A. Käding in Schwiebus, Spezial-Fabrikant von Gewächshaus- und Mistbeetfenstern, Mitglied des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, ist vom Herzog von Anhalt zum Hoflieferanten ernannt worden.

Ausstellungen.

Frankfurt a. O. Obst-Ausstellung für die Provinz Brandenburg vom 18.—20. September 1886, veranstaltet vom Märkischen Obstbau-Verein in Verbindung mit der Herbst-Ausstellung des Gartenbau-Vereins zu Frankfurt a. O.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

Dammann & Co. in San Giovanni a Teduccio bei Neapel (Verzeichniss von Blumenzwiebeln, Knollengewächsen und Orchideen). — E. H. Krelage & Sohn in Haarlem (Engros-Preis-Verzeichniss No. 383a). — E. Pelletier in Paris 17 rue Paul-de-Long (Gartengeräthschaften). — Böttcher & Voelcker in Gross-Tabarz in Thüringen (Forstwirthschaftl. Samen).

707. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues
am 24. Juni 1886.

Vorsitzender der Direktor, Geh. Reg.-Rath, Dr. Singelmann.

Vorgeschlagen wurden zu Mitgliedern die Herren: Julius Rüppell, in Firma Peter Smith & Co., Bergedorf bei Hamburg, Rentier Max Zöller, Friedrichshagen, Kunst- und Handelsgärtner Stegemann, Friedrichshagen.

Ausgestellte Pflanzen. Vom Kgl. botanischen Garten war in gewohnter Weise eine reichhaltige Sammlung ausgestellt, die Herr Perring erläuterte. Derselbe wies besonders auf *Boronia elatior* hin, die er schon vor 4 Wochen vorgeführt. Sie steht jetzt 6 Wochen in Blüthe und noch immer stehen die verblühten Blumen am Stengel, vollständig wieder geschlossen und scheinbar neue Knospen darstellend! Sie sehen ebenfalls hübsch aus, wenn sie auch nicht so schön wie die wirklichen Knospen und geöffneten Blumen sind. Die Pflanze wird sicherlich noch 4 Wochen blühen, und da sie unter den so schwierig zu kultivirenden Boronien die am leichtesten zu behandelnde ist, so verdient sie rechte Beachtung. Ausserdem fanden sich sonstige Neuholländer, einige schöne Orchideen und Bromeliaceen, sowie eine Giftpflanze aus Afrika, *Acocanthera venenata*, die aber sehr wohlriechende, röthlich weisse Blüthen hat.

Die *Boronia elatior* wurde, wie Herr Gaerdt mittheilt, früher viel als Unterlage benutzt, um andere Arten darauf zu pfropfen, z. B. *Boronia serrulata*. Im Uebrigen sprach Herr Gaerdt seine Freude darüber aus, hier noch so viele Neuholländer zu sehen und ermunterte zu deren Kultur; sie würden gewiss wieder in Mode kommen.

Nach Herrn Perring haben auch schon einige weiter sehende Gärtner die Kultur der Neuholländer wieder aufgenommen. So z. B. Herr Rischer, Leipzig, der die Blattpflanzen, namentlich bunte Dracaenen fast aufgegeben und dafür Bromeliaceen- und Neuholländer-Kulturen begonnen hat, ähnlich Herr Hauboldt in Striesen.

Begonia florida incomparabilis. Herr Louis Ahlisch, Köpenick, stellte einige Töpfe der *Begonia florida incomparabilis* Hort. aus, eines Bastardes von *R. Schmidtii*, befruchtet mit *B. semperflorens rosea*, der zuerst bei Haage & Schmidt gezogen, jetzt auch bei ihm gefallen ist. — Es ist nach Herrn Perring auffallend, dass dieser Bastard fast gleichzeitig an so verschiedenen Orten entstanden ist, in Frankreich an 12 Plätzen, in Deutschland zuerst bei Herrn Haage & Schmidt, Erfurt, dann bei R. Brandt, Charlottenburg, jetzt bei Herrn Ahlisch. Ob eine wirkliche Kreuzung vorliegt, erscheint fast zweifelhaft, da z. B. Herr Brandt eine solche nicht vornahm. — Herr Ahlisch wird über diese Begonie einen besonderen Artikel veröffentlichen.

Baumbänder. Herr Vogeler, Charlottenburg, legte als solche imprägnirtes Gurtband vor, das der Seilermeister Treutzsch, Charlottenburg, auf seine Veranlassung hergestellt. Bänder, die vom 16. Oktober v. J. bis 16. Juni d. J. gesessen haben, haben sich besser bewährt als alle anderen. Dabei sind sie sehr billig, 1 m = 12 Pf., im Durchschnitt das Band 5 Pf.

Prüfung von Baumbändern. In Folge der Mittheilungen des Herrn Vogeler beschloss der Verein, von den verschiedenen Baumbändern je eine Anzahl anzukaufen und sie Mitgliedern zum Versuch zu geben. Zu solchen Versuchen erklärten sich bereit: die Herren Moncorps, Brettschneider, Hientzsch und Perring.

Billbergia Jenischiana. L. Wittmack legte eine von Herrn Obergärtner Kramer, Flotbeck-Park bei Altona, übersandte Kreuzung von *Billbergia pyramidalis*, befruchtet mit *B. Moreliana*, vor und taufte sie dem Wunsche des Züchters entsprechend *B. Jenischiana hybr.*, zu Ehren der Familie Jenisch, deren Eigenthum jener berühmte Park ist.

Avena sterilis L. Von Herrn Professor Jacobsthal, der kürzlich in Mykene geweilt, lagen einige Halme dieses stattlichen Hafers vor, der durch seine gewaltigen Rispen und die riesigen Grannen an den stark gelbbraun behaarten Spelzen sehr imponirte. Wie Herr Prof. Jacobsthal mittheilt, fand er ihn auf der Hochburg zu Mykenai anscheinend wild oder verwildert. — Nach Herrn Herm. Ross, Assistent an der landwirthschaftlichen Hochschule, der 2 Jahre in Palermo weilte, wird *A. sterilis* auf dem Aetna sehr viel gebaut, aber nur zu Grünfutter. Die Körner sind auch sehr klein. — Bei dieser Gelegenheit ward auch des mit so vieler Reklame in die Welt gesetzten Triumpf-Hafers gedacht und tadelten Alle die Leichtigkeit des Kornes.

Von Herrn Prof. Dr. Emmerling, Vorsteher der landw. Versuchsstation Kiel, waren einige Gläser „Kieler flüssiger Blumendünger“ eingesandt, der unter seiner Kontrole angefertigt wird. Der

Dünger enthält Phosporsäure, Kali, Stickstoff, Kalk, wenig Schwefelsäure, Chlor, in geeigneten Verbindungsformen. Freie Säure ist sorgfältig entfernt und sind daher schädliche Wirkungen niemals beobachtet. Preis 60 Pf. pro Flasche: dieselbe reicht für 20 Liter Giesswasser aus, da man zu 2 Liter Wasser nur 1 Esslöffel voll (15 ccm) des flüssigen Düngers gebraucht. Er ist in Kiel schon sehr beliebt und namentlich für Blattpflanzen ausgezeichnet.

Hierauf erstattete der Direktor den Jahresbericht, der besonders abgedruckt werden wird, ebenso der Schatzmeister, Herr Max Sabersky, den Kassenbericht, welcher mit dem Jahresbericht verbunden werden wird, und die Versammlung ertheilte Decharge.

Die Annahme von 5000 Mk., die vom Comité für die grosse allgemeine Gartenbau-Ausstellung 1885 als Hälfte des Ueberschusses der Ausstellung angeboten, wurde mit der vom Comité gestellten Bedingung, dass dies Geld besonders zu verwalten und sammt den auflaufenden Zinsen zu grösseren Ausstellungen zu verwenden sei, genehmigt.

Alsdann erfolgte die Neuwahl des Vorstandes unter Leitung der Herren Oek.-R. Noodt, Dr. Brix und Blume. Sämmtliche Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt (der General-Sekretär ist 1884 auf 3 Jahre erwählt) und besteht demnach der Vorstand aus: 1) Direktor: Geh. Reg.-Rath Dr. Singelmann, 2) 1. Stellvertreter: Kgl. Gartenbau-Direktor Gaerdt, 3) 2. Stellvertreter: Gärtnereibesitzer Carl Lackner, 4) Schatzmeister: Kaufm. Max Sabersky, Berlin N., Oranienburgerstr. 74, 5) General-Sekretär: Prof. Dr. L. Wittmack.

Der Herr Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten hat den üblichen Zuschuss in Höhe von 2400 Mark auch für das Etatsjahr 1886/87 in dankenswerthester Weise bewilligt.

Von dem Herrn Minister ist dem Verein auch 1 Exemplar des von dem verstorbenen Kgl. Garten-Inspektor Carl Bouché verfassten, von seinem Sohne, Kgl. Garten-Inspektor Julius Bouché in Bonn, herausgegebenen Werkes über Gewächshäuserbauten als Geschenk überwiesen.

Holländische Auktionen in Königsberg. Nach einem Schreiben des Herrn Ender in Königsberg erschien vor 2 Jahren daselbst 1 holländischer Dampfer mit Coniferen, Obstbäumen etc. und wurden diese Bäume in Auktion so billig losgeschlagen, dass kein einheimischer Gärtner damit konkurriren konnte. Voriges Jahr kamen schon 2 Dampfer und in diesem sogar 3. Die Benachtheiligung der einheimischen Gärtner wird dadurch immer grösser, aber auch zugleich die des Publikums; denn die meisten von diesen in weichem Klima erzogenen Gehölzen gehen nicht fort und was das Schlimmste ist: das Publikum verliert die Lust zum Obstbau. Aehnliche Klagen ertönen aus dem westlichen Deutschland, wo theils direkt, theils durch Hausirer eine Menge holländischer schnell heran gezüchteter Bäume zu Spottpreisen verkauft werden, während aus Lübeck ein Baumschulbesitzer schreibt, dort dürfe kein Gärtner es wagen, holländische Obst-Bäume zu verkaufen.

Die Frage, wie Abhülfe zu schaffen, wird dem vereinigten Ausschuss für Gehölz- und Obstzucht überwiesen.

L. Wittmack berichtete kurz über den Ausflug der Ausschüsse zu Herrn A. Thiel, Plötzensee, wobei Herr Peschke die Bitte aussprach, womöglich auch die Mitglieder von solchen Spezial-Besichtigungen in Kenntniss zu setzen.

Verlesen ward ein Artikel des Herrn L. Groth, Guben, über die 20000 Mark-Rose William Francis Bennett, der allgemeine Heiterkeit erregte, aber auch allgemeine Zustimmung fand. Mit einigen Kürzungen ist derselbe in No. 27 der Garten-Zeitung erschienen. — Es wurde bei der Gelegenheit darauf hingewiesen, dass nicht blos holländische Firmen zu Schleuderpreisen verkaufen, sondern dass das auch deutsche thun. Eine Firma veranstaltete in Stettin, Danzig, Königsberg etc. Auktionen zum Verkauf von Rosen, wo niedrig veredelte zu 5 Pf. das Stück, Hochstämme zu 25 Pf. abgegeben wurden.

Dr. Singelmann. Wittmack.

Eucharis Mastersi Baker.

(Mit Abbildung.)

Im Anschluss an den Artikel in No. 26 d. Ztg., S. 304, die Kultur der *Eucharis amazonica* der Herren van der Smissen & Schwartz in Steglitz bei Berlin betreffend, in dem auch *E. Mastersi* erwähnt ist, bringen wir nebenstehend eine Abbildung dieser schönen, neueren Art. Dieselbe stammt aus Columbien und wurde zuerst im vorigen Jahre in grösseren Quantitäten von der Firma F. Sander & Comp. in St. Albans eingeführt und von Herrn William Bull in London in den Handel gebracht.

Fig. 76. Eucharis Mastersi Baker. Blumen weiss, Schlund gelblich.

neuerdings auch von den Herren van der Smissen & Schwartz importirt. Ihre schönen, weissen, wohlriechenden Blumen sind denen der *E. amazonica* Hort. (*grandiflora* Planch.) ähnlich; sie unterscheiden sich von diesen durch etwas geringere Grösse, etwa 7—8 cm im Durchmesser haltend, die kleinere Nebenkrone am oberen Theile des Schlundes und durch das gelbliche Innere desselben, das bei jener Art grünlich ist. *E. Mastersi* erhielt im Oktober 1885 von der Kgl.

Gartenbau-Gesellschaft in London ein Certificat I. Cl. Sie soll dankbarer wie *E. amazonica* blühen.

Ihre Kulturbedingungen sind dieselben wie die der letztgenannten Art, ein niedriges Warmhaus, wenn möglich Bodenwärme, nahrhafte Erde und feuchte Luft. Für grössere Schnittblumen-Kulturen ist ein besonderes Haus, in dem die Pflanzen in durch Wasser- oder Dampfheizung erwärmten Beeten ausgepflanzt werden, durchaus erforderlich, um einen sicheren und lohnenden Ertrag zu erzielen. Dort entwickeln sie sich sehr schnell, blühen jährlich mehrere Male und treiben zahlreiche Brutzwiebeln, welche man so lange an den alten Pflanzen lässt, bis sich eine Theilung oder ein Weiterpflanzen der zu stark gewordenen Büsche wegen Raummangel nothwendig macht. Für den Verkauf blühender *Eucharis* empfiehlt es sich, in jedem Frühjahr die blühbaren Zwiebeln einzeln in Töpfe zu pflanzen, sie im warmen Mistbeetkästen zu kultiviren und die kleineren in Schalen oder in den freien Grund eines Warmbeetes zu setzen.

E. amazonica hat zwar von allen Arten die schönsten und grössten Blüthen und würde für Bindereizwecke alle übrigen entbehrlich machen, wenn es möglich wäre, sie in grösseren Mengen zu mässigen Preisen zu beschaffen. Dies ist jedoch nicht der Fall, weil von ihr in den letzten Jahren keine grösseren Posten Zwiebeln aus dem Vaterlande eingeführt worden sind. — Aus diesem Grunde wird man *E. Mastersi* und auch *E. candida*, die beide in neuerer Zeit mehrfach in grossen Quantitäten eingeführt sind, für grössere Schnittblumen-Kulturen nehmen müssen.

E. Mastersi eignet sich für diesen Zweck sehr gut, wahrscheinlich auch *E. candida*, über die jedoch hier noch keine bestimmten Kultur-Resultate im Grossen vorliegen, weil sie erst in diesem Frühjahre in grösserer Zahl eingeführt worden ist. Alle vor mehreren Jahren von einer englischen Firma unter dem Namen *E. candida* in Deutschland verkauften Zwiebeln, deren Zahl über 50000 betrug, erwiesen sich hinterher als die zwar einer *Eucharis* im Blatt und Zwiebel ähnliche, aber in der Blüthe völlig verschiedene, ebenfalls in Columbien heimische *Caliphruria Hartwegiana* Herb., deren kleine weisse Blüthen gar keinen blumistischen Werth haben.

E. Sanderiana eignet sich trotz ihres dankbaren Blühens zur Schnittblumen-Kultur im Grossen nicht, weil ihre Blüthen weniger schön sind und ihre Kultur sich als etwas schwieriger erweist als die der drei anderen genannten Arten. W. P.

Der Abt's-Garten zu Oliva.

(Jetziger Königl. Schlossgarten).

Vom Königl. Schlossgarten-Inspektor Radike zu Oliva.

Wendet man sich von der Oder nach Osten und erreicht die Weichsel, den mächtigsten und zur Zeit des Eisganges gefährlichsten, grössten Strom Deutschlands, dann beginnt auch heute noch für viele deutsche Bewohner ein Stückchen sehr wenig bekannter Erde. Ja die Sache geht so weit, dass man widerspenstige Beamte zur Strafe nach Gumbinnen, Stallupönen etc. versetzt, welche Orte wiederum ca. 40 Meilen von der Weichsel östlich liegen, wo es sich aber trotzdem sehr gut lebt und durchaus selbst im letzten strengen Winter keine Wölfe und Bären auf den Marktplätzen obiger Städte erschienen sind, wie man gern scherzweise erzählt. Dagegen theilte mir Freund Stoeckel in Insterburg mit, der dort Generalsekretair sämmtlicher litthauischer und masurischer landwirthschaftlicher Vereine ist, dass in dortiger Gegend der Gravensteiner Apfel zu nie geahnter Vollkommenheit gedeihe und Stoeckel's Verwandte in Sachsen, denen er vor einigen Jahren eine grosse Kiste voll davon zur Probe gesendet, vermutheten, dass der Vetter nun doch einen jungen Wolf in Insterburg gefangen und sich mit demselben in der Kiste einen ortsüblichen Scherz machen wolle. Wir haben an der Weichsel, am Pregel etc. den vorzüglichsten Marschboden, auch sonst vielen, sehr ertragreichen Acker in den Provinzen West- und Ostpreussen, stattliche Eichen-, Buchen-, Kiefern- und Rothtannenwälder

und dann das Meer! Haben wir im letzten Winter den entzückenden Anblick weiter Eisflächen in der Bucht der Halbinsel Hela gehabt, wo den grossen Zügen der Breitlinge — Danziger Ostsee-Sprotten — Schaaren von wilden Enten, Möven, Schwänen und Seehunden folgten, auf den Eisschollen des sicheren Fanges harrend und mit vielem Erfolg von kleinen Vergnügungsdampfern, welche mit beutelustigen Nimrods besetzt sind, beschossen, so bietet das Meer im Sommer andere, seltene Reize, um deren Genuss uns der Bewohner des Binnenlandes mit Recht beneidet. So sind wir hier denn ganz zufrieden und glücklich in unserer sogenannten terra incognita, denn von Berlin ab nördlich kann man doch nur geschäftliche Reisen machen, sonst drängt der Strom der Menschheit seit Jahrtausenden nach Süden und Westen, aber Zoppot, unser grösster westpreussischer Badeort hat doch schon gegen 5000 Badegäste im Sommer, die Unbekanntschaft mit dem Osten ist also im Abnehmen. Freilich sah es 300 Jahre vor Christi Geburt, also vor ca. 2000 Jahren, an den Gestaden unserer Ostsee etwas anders aus wie heute. Kann aber jede andere deutsche Provinz eine sichere, historische Kunde aus jener frühen Zeit geben, wie wir von den alten Preusssen, bei welchen damals Perkunos, Potringos und Pikollos als alleinige Götter verehrt wurden? Pytheas aus Massilia (das heutige Marseille) machte mit massilischen Kaufleuten, er selbst ein griechischer Geograph, im vierten Jahrhundert vor Christo eine Reise nach der Küste der Nord- und Ostsee und besuchte das Bernsteinland und die Mündung eines gewaltigen Stromes, den er Tunais nennt, sicher die heutige Weichsel. Die Mündung dieses Stromes sei vielfach getheilt und zerrissen gewesen, wie das bis zur Eindämmung der Weichsel und Nogat durch den Hochmeister Meinhardt von Querfurt von 1288—1294 auch der Fall war. Die Ureinwohner lebten nicht nur von Jagd und Fischerei, sondern trieben auch Ackerbau und Viehzucht, wie Pytheas weiter berichtet. Aber neben diesen historischen Nachrichten aus einer fernen Zeit sind auf dem Gebiete der Schlösser und Burgen herrliche Baudenkmäler aus jenen Zeiten folgenden Jahrhunderten in Danzig, vor allem aber der stolzeste und grösste Profanbau in ganz Deutschland, die herrliche Marienburg zu verzeichnen. Mit den luxuriösen Gärten und Parks ist es aber bis auf einen hinter Berlin nach Osten hin zu Ende und das ist der frühere Abt's Garten, der bei der Säcularisation des hiesigen Cisterzienser Klosters zu Oliva an die preussische Krone fiel und nun in Gemeinschaft mit dem Carlsberge der Kgl. Schlossgartenverwaltung unterstellt ist. Vom 8.—12. Jahrhundert waren bekanntlich in ganz Deutschland die einzigen Pfleger und Träger des Gartenbaues und der Landwirthschaft die Mönche in ihren Klöstern. Noch als in der Nähe Danzig's ausschliesslich heidnische Volksstämme lebten, während dort selbstverständlich das Christenthum gepredigt wurde und Danzig damals als Hauptstadt von Ostpommern (später Pommerellen genannt) die regierenden Herzöge bewohnten, stiftete im Jahre 1178 der Herzog Sambor das Kloster Oliva und bahnte hierdurch in dieser Gegend der Einführung des Christenthums den Weg. Aus Kolberg berief Sambor die dort bereits angesiedelten Cisterzienser Mönche nach Oliva und die Gründungsurkunde vom 18. März 1178 ist nicht nur das erste historische Zeichen für die Existenz Oliva's, sondern zugleich der Anfang der Gartenkultur hierselbst, der die baldigen ersten Anlagen des heute noch bestehenden Abt's-Gartens sich innig anschlossen. Zum Unterhalt der ehrwürdigen Brüder gab Sambor 7 Dörfer, nach dem Wortlaut der Urkunde mit allem Zubehör und allen Einkünften als ein ewiges Vermächtniss in ihre Gewalt und Herrschaft. Auch sonst waren noch grosse Freiheiten an Erlass von Scharwerksleistungen, von Schenkung des Zehnten an Danzig, ferner Fischereigerechtigkeit in Landseen, sowie Nutzung des Bernsteins und des Fischrechtes an einem beträchtlichen Theile der nahen Ostsee, Wald- und Holznutzungen etc. von dem Gründer gewährt. Im Laufe der folgenden Jahrhunderte machten die nächsten pommerellischen Herzöge dadurch, dass

sie die kostbare hiesige Klosterkirche zur Familienbegräbnissstätte erwählten, dem Kloster immer neue Zuwendungen an Gütern und Renten, so dass nach und nach das hiesige Kloster das bei weitem reichste in der ganzen Provinz Ost- und Westpreussen wurde. Man pflegte hier sogenannte Laienbrüder heranzuziehen, die nur sehr geringe geistliche Pflichten hatten, dafür aber auf einem Gebiete, der Kunst, Wissenschaft, Musik oder in einem Kunsthandwerk, z. B. im Schnitzen, im Orgelbau, ferner in der Landwirthschaft und in der Gartenkultur, besonders im Obstbau Hervorragendes leisteten. Solche Mitglieder wurden gegen gute Bezahlung und vollständig freie Station aus fernen Gegenden herangezogen und haben sehr segensreich geschafft und gewirkt. Alle Klosterhöfe und Gärten bepflanzte man mit den besten Obst- und Gemüsesorten, auch fehlten Centifolien, Rosen, Lilien, Flieder und manche andere, schön duftende Blumen nicht, die von hier weitere Verbreitung fanden. Sowohl durch diese im Kloster zu Oliva in früher Zeit vereinigte Intelligenz und geistige Bildung, unterstützt durch reiche Mittel, die aus den vielen Schenkungen unausgesetzt flossen und diesem Kloster schon damals eine fürstliche Macht gewährten, lässt sich zur Genüge die hervorragende Bedeutung für den hiesigen ausgedehnten Landstrich begründen. Der erste Vorsteher, das Haupt des ganzen Klosters, war der Abt. Die Abtei, der Wohnsitz des Chefs, ist eins der ältesten Gebäude des Klosters, es hat eine beträchtliche Länge, besteht aus 2 Stockwerken, besitzt grosse, aus Kreuzgewölben konstruirte Kellerräume und mächtige Umfassungsmauern von $3^1/_2$—4 Fuss (1,33 m) Stärke. Die Prunkzimmer des Abtes mit zierlichen Stuckarbeiten an den Decken sind die Dienstwohnung des Unterzeichneten geworden, während eine grössere Zahl weiterer Zimmer, die einst die geistliche Verwaltungsbehörde inne hatte, jetzt für Gartengehülfen- und Lehrlingswohnung, wie zur Samenaufbewahrung und für sonstige gärtnerische Effecten eine geeignete Verwendung gefunden haben. Der Abt Rybinski, ein prachtliebender Herr, überliess die weitläuftige Verwaltung des Klosters wie mehrere seiner reichen Vorgänger dem ersten Stellvertreter, dem Prior des Klosters, denn es heisst in einer Urkunde vom 30. September 1774, dass Hochwürden an diesem Tage die „Gnade" hatten, in das Kloster hinabzukommen. Rybinski, der ausser seinen fürstlichen Einkünften als Abt auch noch ein bedeutendes Privatvermögen besass, erbaute gleich nach seiner Wahl zum Abt ein grösseres Schloss im Renaissancestyl, welches sich an die Abtei anlehnt und residirte dort, wenn er nicht, was meistentheils der Fall war, sich auswärts auf Reisen befand. Er liess auch die ersten, grösseren Anlagen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nach dem Muster des le Nôtre im hiesigen Garten ausführen und haben sich zwei hohe Lindendoppelhecken von etwa 52 Fuss Höhe (ca. 17 m), welche sich perspectivisch nach dem Aussichtsobjekte, der Ostsee, verengen, sowie mehrere Lindenlaubengänge, zwischen welchen geradlinige Wasserbassins sich befinden, bis auf die Jetztzeit erhalten. Da durch das damalige und heutige Parkterrain von ca. 35 preuss. Morgen ein mit reichlichem Wasserzufluss versehener grösserer Mühlenbach fliesst, so wurde derselbe auch noch zur Anlage mehrerer anderer Teiche benutzt und der grösste derselben zu einem imposanten Wasserfall von 25 Fuss Höhe (8 m) angestaut, über dessen Steingeröll das ganze Jahr unausgesetzt die Wassermassen tosend hinabstürzen. Sehr schöne, hundertjährige Ulmen, Rothbuchen und Erlen umgeben diesen Wasserfall. Zu Zeiten der Mönche befand sich auch zur Erholung derselben in diesem Garten eine Kegelbahn und ein Billardsaal. Die beiden letzten Aebte, Fürst Carl von Hohenzollern-Hechingen, 1782—1803, und Fürst Joseph von Hohenzollern-Hechingen, 1804—1836, thaten viel durch ihren Hofgärtner, Saltzmann, für die Verschönerung des Gartens und existirt dessen Entwurf vom Jahre 1792 noch gegenwärtig. Auf demselben sind eine Menge von Tempeln, Pavillons, Grotten und Durchsichten in perspectivischer Ansicht gezeichnet, die auch

ursprünglich hergestellt wurden, heute aber verschwunden sind. Mächtige Baumgruppen von Laub- und Nadelhölzern gaben in Verbindung mit denjenigen Wasserzügen, die nicht durch Hecken und Laubengänge an die gerade Linie gefesselt waren, meinem Vorgänger, dem Ende 1884 verstorbenen Königl. Garteninspektor Schondorff in dem Zeitraum vom Jahre 1837 bis zu seinem Ende ein dankbares Arbeitsfeld zur Umwandelung des Terrains nach der modernen, landschaftlichen Richtung, wie solche in grossartigster Ausdehnung Fürst Pückler, Lenné, der geniale G. Meyer, Neide und Andere bahnbrechend in Deutschland vorgezeichnet haben. Bei dem für solche Schöpfungen im hiesigen Park mit Ausschluss der zu erhaltenden, grossen symmetrischen Theile verbleibenden, verhältnissmässig nicht grossen Terrain hat Schondorff in der Umgestaltung der Ufer eines grösseren Teiches Mustergültiges geschaffen. Auch hat sich derselbe durch Einführung einer grösseren Anzahl vor 30 Jahren hier fast gänzlich unbekannter Gehölze ein hervorragendes Verdienst erworben, da unsere Provinz vom grossen Weltverkehr bis zur Eröffnung der Eisenbahn von Petersburg nach Berlin ausgeschlossen war.

(Schluss folgt).

Die Rieselkulturen des Herrn Thiel in Plötzensee bei Berlin.

Wir haben in unserem vorigen Bericht bereits erwähnt, dass Herr Thiel ausser Erdbeerenzucht noch andere Kulturen betreibt. Aber nicht blos der nöthigen Wechselwirthschaft wegen geschieht das, sondern auch um planmässig das Rieselwasser in zweckmässigster Weise auszunutzen. Zu beiden Seiten des breiten Hauptweges, der nach dem Wohnhause führt, sah man Levkoyen etc., rechts auf einem Damme viele Himbeeren (auch noch dahinter eine ganze Plantage) und zwischen je 2 Himbeeren 1 Kornblumenstaude; links dagegen lag ein grosses Feld mit herrlichen Grenadier-Nelken, die leider oft von wilden Kaninchen und Hasen angefressen werden. Ausserdem werden Gurken unter ca. 200 Fenstern getrieben, besonders die Berliner Aalgurke, Noah's Treibgurke und ein Bastard zwischen beiden, welcher als die beste gerühmt wurde. Noah's Treibgurke kauft merkwürdiger Weise das Publikum nicht gern, weil sie an der Stelle, wo die Stacheln gesessen haben, weisse Flecke (die Narben der Stacheln) zeigt. — Auf dem 2. Grundstück, das vom Oktober bis April berieselt war, sahen wir eine grosse Spargelanlage, sehr viel Erbsen, die gewöhnliche Schnabelerbse, aber wegen ihrer stattlichen Entwickelung kaum wieder zu erkennen, weiter Kartoffeln, Moorrüben und Bohnen (letztere ohne Rieselung). Zwischen die Moorrüben war Dill gepflanzt, der die Insekten und Würmer abhalten soll. Auch Spinat war im Frühjahr gepflanzt, 2 ha! aber Alles erfroren. Frostschäden haben sich überhaupt in diesem Frühjahr dort mehrfach bemerklich gemacht; so sind leider auf dem älteren Terrain auch 15000 Hermosa-Rosen zum grössten Theil erfroren.

Das Neueste und Originellste sind nun aber die Rosenkulturen mit Rieselwasser, die Herr Thiel auf seinem alten Grundstück eingerichtet hat und jetzt im Begriff steht zu erweitern. Es werden, wenn Alles fertig ist, 8 Sattelhäuser sein, einfache Erdhäuser mit abnehmbaren Mistbeetfenstern, die im rechten Winkel auf ein an der Nordseite gelegenes ähnliches Haus (mit Pultdach nach Süden) stossen. Dieses letztere Haus ist gewissermaassen der Schutzzaun, der die scharfen Nordwinde abhalten soll. Es ist in der That nichts anderes als ein Zaun aus einer doppelten Bretterwand, deren Zwischenraum mit Lohe ausgefüllt wird. Die schrägen Steifen des Zaunes dienen als Sparren des Pultdaches. Auf der Süd- und Westseite hält eine Hecke von Thuja den Wind ab.

Alle 8 oben erwähnten Häuser stehen miteinander in Verbindung und können entweder alle oder einzeln unter Wasser gesetzt werden. Ein erhöhter Gang zwischen je 2 Häusern ermöglicht es, auch wenn man im Innern wegen des Rieselwassers nicht vorwärts kann, zu den Rosen zu gelangen.

Die Heizung ist eine einfache Wasserheizung, welche von dem nördlich gelegenen Schutzhause in alle 8 abzweigt. Selbstverständlich werden die Rosen in diesen Häusern frei ausgepflanzt, und nach dem Wuchs, den man in einem Hause an der Gloire de Dijon bemerkte, darf man gewiss guten Erfolgen entgegensehen. Erwähnte Rose hatte, obwohl sie erst im 3. Jahre stand, riesige Triebe gebildet und war jetzt schon zum 3. Male geschnitten,

Unter je 1 Fenster stand 1 Dijon-Rose, aber das war noch zu dicht.

Die Konstruktion der Häuser ist die denkbar einfachste, die Herstellungskosten sehr gering und die ganze Anlage für ausgepflanzte niedrige Rosen sehr zweckmässig eingerichtet.

Ausser diesen 9 Häusern, die im Ganzen ca. 800 Fenster haben, besitzt Herr Thiel noch ein 10. Rosenhaus, welches eine besondere Heizung hat. — Wir wollen wünschen, dass auch seine Rosen-Kulturen ihm wohl gelingen mögen. L. W.

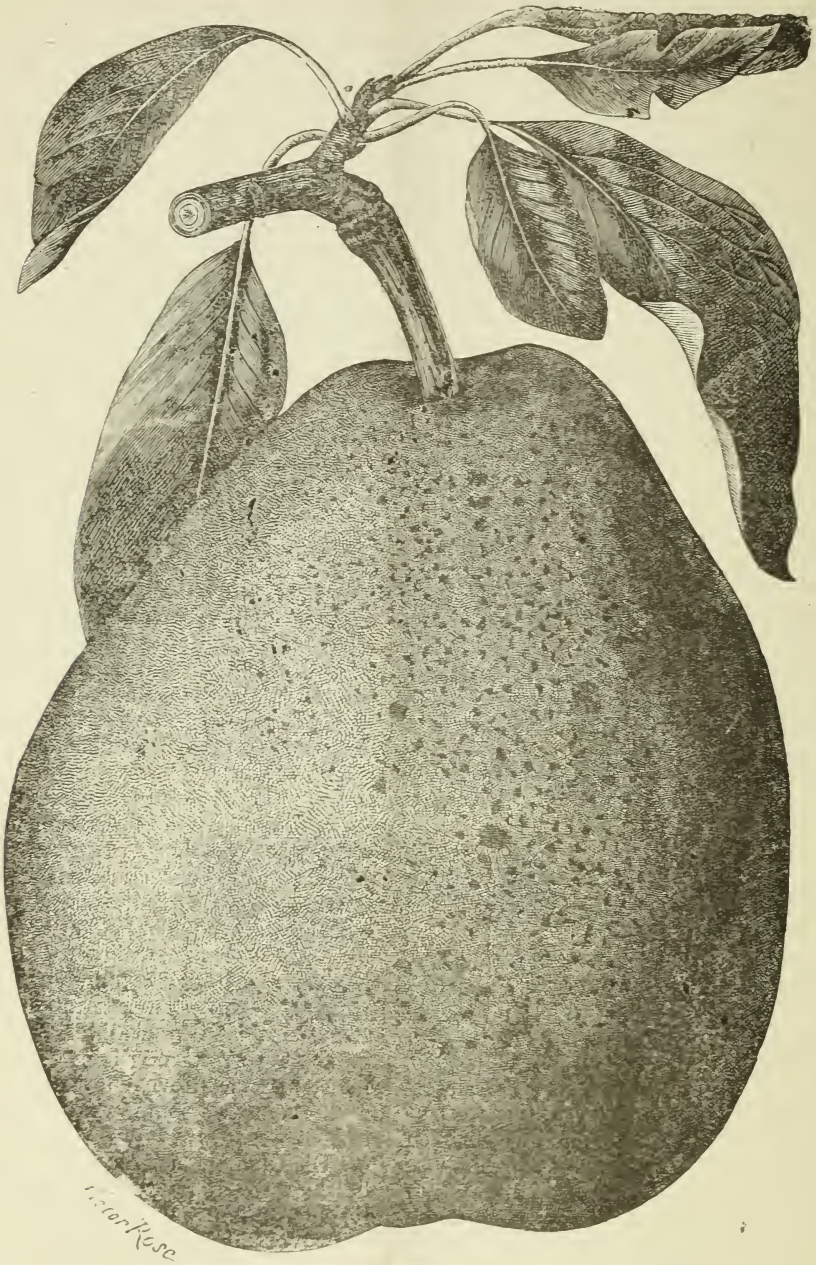


Fig. 77. Directeur Alphand.

Zwei neue Birnen.

Kieffer Seedling u **Directeur Alphand.**

Von F. C. Binz, Durlach in Baden.

(Mit Abbildung.)

Dieselben habe ich von F. C. Heinemann, Erfurt, und zur Kontrolle je

Pflanzen aus Belgischen gärtnerischen Anstalten bezogen; die sämmtlichen Exemplare erwiesen sich als echt, allen ihren charakteristischen Eigenschaften nach. Beide Birnen eignen sich ihrer Grösse wegen zu Cordonanlagen; beide ziehen einen etwas frischen, kräftigen Boden vor, namentlich Directeur Alphand, während Kieffer Seedling etwas mehr trockenen erträgt, was schon aus ihrer Abstammung (von William) hervorgeht, welche bekanntlich in trockenen Bodenverhältnissen noch saftige, schöne Früchte zeitigt. Zu trockenen Boden scheut aber auch letztere. Der Grösse der Früchte halber sollte wohl keine der Sorten als Hochstamm kultivirt werden, wenn auch Kieffer Seedling fest am Stiele haftet, welche Eigenschaft dieselbe von einem ihrer Erzeuger übernommen; es ist viel eher anzunehmen, dass sich Blut einer feineren Quittensorte mit William gemischt, was die ganze Form und Färbung derselben bedingt, denn einer chinesischen Birnsorte; es müsste letztere Produkt einer Quittenblutvermischung sein, und die erwähnte neue Birne Rückschlag bedeuten.

Halbhochstamm und Buschform wäre noch zu empfehlen, ersterer mit 60—90 cm hohem Stamme, letztere als niederer Becherbaum. Kulturverhältnisse und Beschreibung beziehen sich auf süddeutsche Verhältnisse.

Kieffer Seedling.

Kieffer Seedling, Kreuzung zwischen William und einer feineren Quittensorte, nicht wie vielfach angenommen einer chinesischen Birnsorte; äussere Form und Farbe die einer riesigen Quitte; in guter Kultur 30—36 cm Umfang bei einem Gewichte von 500—700 gr. Das weisse, feste Fleisch vollkommen butterig, von Saft überfliessend, ähnlich einer guten William, von ausgezeichneter Qualität. Reife Oktober. Gut verkäufliche Marktfrucht. Die Früchte würden für den feineren Obstgarten unersetzlich sein, wenn die Reifezeit zwei Monate später eintreten würde. Empfehlenswerth ist, einen Theil der Früchte bei der enormen, schon vom dritten Jahre an eintretenden Fruchtbarkeit auszubrechen, und fleissige Düngergüsse durch Bohrlöcher zu appliziren.

Directeur Alphand.

Sämling unserer wohl besten Winterbirne Doyenné d'hiver, Frucht enorm gross, in Gestalt die Abstammung nicht verleugnend, 12—14 cm hoch, 9—10 cm Durchmesser bei einem Gewichte von 400—700 gr; die grünlich gelbe Färbung geht mit Vollreife in eine reingelbe mit röthlichen Tüpfeln über. Fleisch fest, halbfein bis fein, je nach klimatischen Verhältnissen und Kultur, zuckerig, von eigenthümlichem Aroma.

Beide Sorten sehr empfehlenswerth zum Anbau in Massen.

Die Knollen-Begonien des Herrn Bartz in Spremberg.

Durch freundliche Vermittelung des Herrn Hofgärtner M. Hoffmann, Berlin, erhielten wir am 3. Juli eine Sendung abgeschnittener einfacher und gefüllter Knollenbegonien von Herrn Bartz in Spremberg, einem Spezialisten in dieser Kultur, begleitet von 2 Photographien, welche 2 Gruppen Töpfe in reichstem Flor darstellen. Die Blumen sind ausserordentlich schön und besonders die dunkel scharlachrothen von einer prächtigen sammetartigen Farbe. Der Durchmesser der grössten einfachen Blumen erreichte $11\frac{1}{2}$ cm und betrug die Breite der beiden äusseren Blumenblätter 4—5 cm, bei einer Länge von $5\frac{3}{4}$ cm, die der beiden inneren, die eben so lang, $2\frac{1}{2}$ cm. — Bei anderen, die nicht zum Gigantea-Typus gehören, waren die äusseren Petalen sehr breit, $4\frac{3}{4}$ cm, und doch auch 5 cm lang, die inneren, fast gleich langen hatten 2—3 cm Breite.

Auch die weiblichen Blumen, die bekanntlich 5 Blumenblätter haben (statt 4 bei den männlichen), waren sehr ansehnlich: 7—8, ja bis 10 cm Durchmesser, die einzelnen Blätter $3\frac{1}{2}$—5 cm lang und 3—$4\frac{1}{2}$ cm breit. (Bei einer weiblichen bemerkten wir einen oberständigen Fruchtknoten.)

Ein neuer ? Typus sind die gefranzten, bei denen der Rand hübsch wellig gekerbt ist. Auch sie hatten bis 8 cm Durchmesser. Von weissen hatte eine mit glattem Rand, halb gefüllt, 7 cm Durchmesser.

Eine auffallende Sorte ist eine fast weisse, $\frac{1}{4}$ gefüllt, bei der die beiden äusseren Blumenblätter auf der oberen

Seite am Rande mit einer feinen rothen Linie eingefasst sind, während die Unterseite der Blätter zart rosa ist, was nach oben durchscheint; mitunter werden auch die beiden inneren aussen zart rosa. Bei einer der riesigen rothen männlichen fanden wir auch 5 Blumenblätter, 3 breitere und 2 schmälere.

Die gefüllten waren von sehr regelmässigem Bau, eine rosa-gelbliche, gefranzte, dicht gefüllte hatte 8—8½ cm Durchmesser, die übrigen meist 6 cm Durchmesser; alle in schönen Farben. Auch einzelne weibliche Blumen zeigten Neigung zur Füllung, indem die Narben anfingen sich in Blumenblätter zu verwandeln.

Kleine Mittheilungen.

Erdbeeren.

1. Remontirende Erdbeere „Le Roi Henri." Herr R. Schultze legte am 10. Juni d. J. die neue Erdbeere „Le Roi Henri", die der Verein vor 2 Jahren bezogen, vor. Die älteren Pflanzen haben dies Jahr recht hübsch angesetzt, die im Frühjahr gepflanzten aber fast gar nicht. Wenn es auch keine hervorragende Sorte ist, so hat sie doch den Vorzug, sehr früh zu sein, schon seit 3. Juni, und wenn sie gar, wie das vom Züchter versprochen, bis in den Herbst hinein trüge, so wäre das von grosser Wichtigkeit.—Unangenehm ist, dass die Früchte so nahe dem Boden stehen und leicht sandig werden. — Bei Herrn Perring hat sie noch nicht getragen; es ist keine Monatserdbeere, sondern eine remontirende grossfrüchtige. Die Früchte sind übrigens kaum mittelgross.

2. Die Erdbeere „Imperial of the Bath", die Herr R. Schultze-Pankow seit 20 Jahren baut, ist eine der besten. Sie trägt immer am längsten und zwar bis zum Schluss schöne grosse Früchte. Von jedem Beet à 28 □ Rth. wurden 11 Liter gepflückt, nach 3 Tagen wieder, und so fort, so dass ca. 250 Mk. dafür eingenommen wurden. Sie ist von Herrn Demmler sen. eingeführt und hat grosse Aehnlichkeit mit „Alice".

3. Die neue Sorte „König Albert von Sachsen" ist eine der besten Sorten, und von Herrn Göschke-Cöthen gezogen. Sie ist aber spät und war am 10. Juni 1886 noch grasgrün. (Am 22. erklärte man sie bei Herrn Thiel als die wohlschmeckendste aller Erdbeeren.) Der Stiel ist sehr hoch und die Früchte kommen deshalb nicht an die Erde. Jeder Stiel trägt ca. 3—4 Früchte.

4. „Ascott Pine apple", die ganz mahagonybraun ist, mit gelbem Samen, die Hauptfrucht des Herrn Thiel-Plötzensee, wächst etwas langsam.

Ist Schatten für Erdbeeren nachtheilig? Ob Schatten den Ertrag der Erdbeeren sehr mindert, ist noch eine offene Frage. Herr R. Schultze-Pankow und Herr Perring behaupten es, Herr C. Lackner verneint es. Die Sorte Globe hat bei letzterem zwischen Schneeballsträuchern gestanden, die 1 m im Quadrat gepflanzt und ganz zusammengewachsen waren und trug doch reich.*) Globe ist überhaupt nach Herrn Lackner die reichtragendste. Nach Herrn Schultze nimmt aber der Ertrag schon im 2. Jahre sehr ab. Herr Perring zieht Imperial of the Bath, die er von Herrn R. Schultze erhalten, vor.

5. „Roseberry maxima" ist auch empfehlenswerth, in Petersburg geht nach Herrn Gaerdt darunter übrigens eine andere Sorte als bei uns. — Roseberry maxima hat einen starken, gedrungenen Wuchs und sehr dunkelgrünes Laub; die Frucht reift spät, ist nicht roth, sondern fast violett, die Samen sind ebenfalls stark gefärbt. Pflanzen, die im Herbst eingesetzt sind, bringen im nächsten Sommer schon schöne Früchte in reichlicher Menge.

Auch Goliath ward empfohlen, dagegen Mac Mahon als zwar schön, aber nicht reichtragend bezeichnet.

6. „White pine apple" ist ausgezeichnet, sie übertrifft wohl alle anderen Ananaserdbeeren an reichem Ertrag wie an Aroma, aber sie ist so hell, dass das Publikum, wenn es nicht daran gewöhnt ist, sie nicht gern kauft. Die meisten Ananaserdbeeren tragen nicht reich, die White pine apple dagegen bei Herrn C. Lackner-Steglitz sehr gut. — Letzterer ist bereit, im August Pflanzen abzugeben.

Noch Einiges über Rüdersdorf.

Zu unserem Berichte in letzter Nummer möchten wir noch folgenden Nachtrag geben: Ausser im Alvensleben-Bruch werden noch am westlichen Ende des

*) Dieser Fall dürfte doch wohl vereinzelt dastehen. Wahrscheinlich waren auch die Zweige der Schneeballsträucher erst während ihrer Blüthe zusammengewachsen, zu einer Zeit, wo die Erdbeeren bereits abgeblüht und Früchte angesetzt hatten. Unter schattenreichen Bäumen gedeihen nur noch Monatserdbeeren, grossfrüchtige Erdbeeren fristen dort nur ein kümmerliches Dasein und bringen nur einen sehr geringen Ertrag. D Red. W. P.

Thals, im sog. „Tiefbau", Kalksteine gebrochen und diese auf einer schiefen Ebene in Eisenbahnwagen verladen. Im Ganzen werden jährlich ca. 350000 Kubikmeter Steine gewonnen und davon etwa 4000 Kahnladungen nach Berlin und ganz Norddeutschland bis Hamburg und Memel verschickt. — Der Stadt Berlin gehört $^1/_6$ der Einnahme des Bergwerks und betrug dieser Antheil für das Etatsjahr 1885/86 73749 Mk., 18599 Mk. 19 Pf. mehr als der Anschlag betrug. — Der Betrieb hat sich in der letzten Zeit wieder sehr gehoben, wenn er auch noch nicht wieder an die Jahre 1871 72 hinanreicht.

Ausführliche historische etc. Mittheilungen enthält eine 1870 erschienene Schrift des in voriger Nummer genannten Herrn C. Seydel: Mittheilungen aus der Geschichte Rüdersdorfs und den benachbarten Ortschaften. Rüdersdorf 1870. Selbstverlag des Marien-Rettungshauses.

Reblaus.

Strassburg, 21. Juni. Der Reblaus-Kommissar für Elsass-Lothringen, Bürgermeister Oberlin von Beblenheim, hat in Lutterbach bei Mühlhausen drei Reblausherde entdeckt. Die Weinstöcke auf den betreffenden Stellen wurden sofort ausgehackt und verbrannt und der Boden gründlich desinfizirt. Lutterbach zählt nicht zu den eigentlichen weinbautreibenden Gemeinden, denn es hat nur ca. 12 ha Reben. Immerhin ist es bedenklich, dass die Reblaus sich mitten im Ober-Elsass zeigt. (N. Z.)

Phoenix Canariensis,

welche in den Gärten gewöhnlich als *Ph. tenuis* kultivirt wird, gehört zu den schönsten und ornamentalsten Palmen. Herr Dr. Bolle und Dr. Christ haben über ihre Heimath Licht verbreitet, indem sie ihr Vorkommen anf den Kanarischen Inseln nachgewiesen haben, wo sie selbst an felsigen Stellen in Gemeinschaft von *Pinus Canariensis* vorkommt. Auffällig ist, dass sie sich weder auf Madeira noch auf den Cap-Verdischen Inseln findet. Mkm.

Literatur.

Jahresbericht des Schlesischen Central-Vereins für Gärtner und Gartenfreunde zu Breslau für das Jahr 1885. Entworfen vom Vorstand. 8. 44 S.

Personalien.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, dem Ober-Hofgärtner Bayer in Herrenhausen den Kronen-Orden IV. Klasse zu verleihen.

Ausstellungen.

Dresden, Internationale Gartenbau-Ausstellung 1887. Als beachtenswerthe Notiz bringen wir zur Mittheilung, dass es den Ausstellern von Baumschulartikeln auf deren Ansuchen bereits zum Herbst d. J. gestattet werden soll, die Aufstellung der Ausstellungsobjekte auszuführen und dass es denselben überlassen bleibt, die Abräumung der ausgestellten Bäume und Gehölze, soweit dieselben nach der Ausstellung nach dem Urtheile der Verwaltung des Kgl. grossen Gartens den übrigen Anlagen in keiner Weise zur Unzierde gereichen, erst zum Herbst 1887, spätestens bis 30. Oktober 1887 vorzunehmen; nach dieser Frist ist jeder Anspruch der Eigenthümer verfallen. Den Baumschulbesitzern ist somit eine grosse Sicherheit gegen Verluste gewährt und dürfte dies wohl Veranlassung sein, dass werthvolle Gehölze in bedeutender Anzahl zur Ansicht gelangen werden.

Meissen. Der Nachtrag zum Programm für die Allgemeine Deutsche Obst-Ausstellung bei Gelegenheit der XI. Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter in Meissen im Bürgerschulgebäude am Neumarkt vom 29. September bis 3. Oktober 1886 ist erschienen und enthält mehrere Ehrenpreise, darunter auch den der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins. — Ganz besonders machen wir aber auf das Konkurrenz-Dörren aufmerksam, dessen Programm wir nachstehend mittheilen.

Programm
für das Konkurrenz-Dörren während der Allgemeinen Deutschen Obst-Ausstellung bei Gelegenheit der XI. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in Meissen am 30. September und 1. und 2. Oktober d. J.

Um die für die Obstverwerthung so hochwichtige Frage, welche die zweckmässigste Dörre a) für den Grossbetrieb, b) für den Kleinbetrieb, c) für den Haushalt sei, zu lösen und den Herren Fabrikanten Gelegenheit zu bieten, den die Ausstellung besuchenden Obstproducenten ihre Dörrapparate in voller Thätigkeit zu zeigen, soll mit der Ausstellung von Obstdörren

ein Konkurrenzdörren verbunden werden, über welches seitens des Landesobstbau-Vereins für das Königreich Sachsen unter Zuziehung einer Anzahl tüchtiger Fachmänner ein eingehendes Protokoll geführt und später veröffentlicht werden soll.

Dasselbe findet in einem bedeckten besonderen Raum auf dem Ausstellungsplatze statt.

Als Preisaufgaben werden gestellt: 52 des Programms. Für die beste Obstdörre, für den Grossbetrieb geeignet: 1. Preis: Ehrenpreis, verliehen von den Direktorien der landwirthschaftl. Kreisvereine im Königreich Sachsen, 250 Mk. 2. Preis: Ehrenpreis, verliehen von den Direktorien der landwirthschaftl. Kreisvereine im Königreich Sachsen, 100 Mk.

53 des Programms. Für die beste Obstdörre, für den Kleinbetrieb geeignet, feststehend oder transportabel: 1. Preis: Ehrenpreis: Grosse silberne Staats-Medaille für Leistungen im Gartenbau, verliehen vom Königlich Preussischen Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, und Ehrenpreis, verliehen von den Direktorien der landwirthschaftlichen Kreisvereine im Königreich Sachsen, 75 Mk. 2. Preis: Ehrenpreis, verliehen von den Direktorien der landwirthschaftlichen Kreisvereine im Königreich Sachsen, 75 Mk.

54 des Programms. Für die beste Obstdörre für den Haushalt: 1. Preis: Ehrenpreis, verliehen von den Direktorien der landwirthschaftlichen Kreisvereine im Königreich Sachsen, 75 Mk. und vom Obst- und Gartenbauverein zu Leobschütz Silberne Medaille. (Hieran ist die Bedingung geknüpft, dass der Preis der Dörre 100 Mk. nicht wesentlich übersteigen darf.) 2. Preis: Ehrenpreis, verliehen von den Direktorien der landwirthschaftlichen Kreisvereine im Königreich Sachsen, 25 Mk.

Konkurrenz-Bedingungen.

1. Zur Beurtheilung der Leistungen der an der Konkurrenz betheiligten Obstdörren wird ein besonderes Preisgericht aus bewährten Fachmännern eingesetzt.

Die Leistungen der Obstdörren werden darnach beurtheilt, dass sie bei Aufwendung von möglichst niedrigen Betriebskosten ein an Farbe und Geschmack gutes und haltbares Dörrprodukt liefern. Die Konkurrenten haben die Anmeldebogen, die Kolonnen 1 bis 4 bez. 5 ausgefüllt mit Angabe des beanspruchten Raumes in □Metern und des zur Verarbeitung gewünschten Quantums frischen Obstes bis spätestens 31. August d. J. an die Geschäftsstelle des Landes-Obstbauvereins in Dresden-Neustadt, Nordstrasse 16, einzusenden, nur dann wird für Gewährung des hierdurch beanspruchten Raumes Gewähr geleistet.

2. Die an der Konkurrenz theilnehmenden Obstdörren, welche bis zum 28. September aufgestellt sein müssen, arbeiten an den oben gedachten 3 Tagen nach Uebereinkommen der Theilnehmer unausgesetzt je 10—12 Stunden.

3. Jeder Konkurrent hat die entstehenden Kosten für Aufstellung, sowie Betriebskosten für Bedienung seiner Obstdörre selbst zu tragen. Das zu verarbeitende Obst liefert der Landesobstbauverein gegen Ueberlassung des Dörrproduktes gratis, ebenso das nöthige Feuerungsmaterial. Zur Verarbeitung gelangen nur Aepfel in Scheibenform.

Meissen, im Juli 1886.

Das Direktorium
des Landesobstbau-Vereins für das
Königreich Sachsen.
von Bosse,
Ober-Regierungsrath und Amtshauptmann.

Die Hamburger Rosen- etc. Ausstellung wurde am 9. Juni vom Ehrenmitgliede des Gartenbau-Vereins für Hamburg, Altona und Umgegend, Herrn Bürgermeister Kirchenpauer, eröffnet und bot ein reiches Bild der gärtnerischen Kunst.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

Louis van Houtte à Gand No. 218. (Ognons, bulbes, rhizomes, griffes, pattes et tubercules à fleurs etc. etc.).

Berichtigung.

In dem in No. 10 der Deutschen Garten-Zeitung vom 10. März a. c. betitelten Artikel „Schloss Neudeck und seine Gärten" von R. Betten, ist es übersehen worden zu erwähnen, dass mein Freund und Kollege, Herr Landschaftsgärtner Lüdtke in Breslau, durch Herrn Direktor Lenné empfohlen, vom Jahre 1860 bis August 1868 rüstig und gedeihlich an der Ausführung der hiesigen Parkanlagen gewirkt hat, bis ein Halsleiden ihn zwang seine hiesige Stellung aufzugeben. Fox.

Jahresbericht

über die Thätigkeit des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues im Jahre 1885/86

erstattet vom Direktor am 24. Juni 1886.

1. Zahl der Mitglieder. Von den 497 am vorigen Jahresfeste, den 21. Juni 1885, vorhandenen wirklichen Mitgliedern sind durch den Tod 15, durch freiwilliges Ausscheiden 23, in Summa 38, dem Vereine entzogen, dagegen sind 58 neu hinzugetreten, so dass sich die Zahl auf 517 erhöht hat. Ehrenmitglieder zählt der Verein 15, korrespondirende 21, indem von den 22 im Vorjahre vorhandenen uns 2, der Kgl. Garten-Inspektor Otto, Hamburg, und der Prof. Ed. Morren, Lüttich, durch den Tod entrissen, dagegen Prof. Carl Hansen, Kopenhagen, hinzugetreten. Von den wirklichen Mitgliedern sind hiesige 285, auswärtige 232, Berufsgärtner 286.

2. Bibliothek. Die Bibliothek wurde benutzt von 97 Personen und an diese 262 Bände ausgeliehen, ausserdem viele Zeitschriften an Mitgliedern der Ausschüse etc. — Im Tauschverkehr steht der Verein mit 85 Gesellschaften resp. Redaktionen. Neu hinzugetreten sind: Rosenzeitung, Handelsblatt für den deutschen Gartenbau, der praktische Obstbaumzüchter, Oesterreichisches Centralblatt für Forstwesen.

3. Hülfsunterricht. Der gärtnerische Hülfsunterricht, den der Verein wie früher in Gemeinschaft mit der Gesellschaft der Gartenfreunde ertheilen liess, wurde im letzten Winter mit den Versammlungen des Berliner Gärtnervereins verbunden nnd nahmen ausser den Mitgliedern dieses Vereins noch 30 andere Personen Theil.

4. Samenproben. Von den besten selbst erprobten oder anderweitig geprüften Gemüse- und Blumensorten etc. wurden 2400 Proben vertheilt.

5. Vorträge wurden von folgenden Herren gehalten:

30. 7. 85. B. L. Kühn: Welche Baumform ist für die Anlage grösserer Obstpflanzungen zu wählen? Mönkemeyer: Erlebnisse am Congo.

27. 8. 85. Schwarzburg: Bericht über die Kulturen auf dem Versuchsfelde. Wittmack: Bericht über die Ausstellung und den Kongress in Antwerpen.

24. 9. 85. Jörns: über die Gartenbau-Ausstellung und den Obstbau-Kongress in Eberswalde. Perring: über die Gartenbau-Ausstellung in Magdeburg.

29. 10. 85. M. Hoffmann: über die Bremer Gartenbau-Ausstellung. Lackner: Beantwortung der Frage „Ueberproduktion oder übermässiger Import?"

26. 11. 85. O. Choné: Erwiderung darauf.

28. 1. 86. Mönkemeyer: Reise nach dem Congo.

25. 3. 86. Ludwig Möller: Die Rose W. F. Bennett. Fr. Harms: do.

27. 5. 86. Leddin: Reise nach dem Congo. Wittmack: Bremer Gärten im Winter. C. Lackner: Münchener Ausstellung.

Allen diesen Herren sei noch nachträglich der Dank des Vereins für die gegebenen Anregungen ausgesprochen.

6. Vereinsorgan. Das Vereinsorgan ist bekanntlich seit dem 1. Januar 1886 in den Verlag der Herren Beuckert & Radetzki unter dem Namen „Deutsche Garten-Zeitung" übergegangen. Eine Kommission aus beiden Vereinen hat sich eingehend mit den Modalitäten zu beschäftigen gehabt.

7. Die Vereinigung der Gesellschaft der Gartenfreunde mit dem V. z. B. d. G. hat beide Vereine eingehend beschäftigt. Der von der Ges. d. G. in freundschaftlicher Gesinnung uns entgegengebrachte Antrag ist von einer Kommission aus beiden Vereinen berathen; die von ihr festgestellte Grundlage wurde aber von der Majorität unseres Vereins abgelehnt.

8. Blutlaus. Theils in den Ausschüssen, theils in den Monatsversammlungen hat die Bekämpfung der Blutlaus, zunächst in der Provinz Brandenburg, die Mitglieder sehr beschäftigt. Mit dem Herrn Oberpräsidenten ist ein Schriftwechsel eingeleitet, definitive Vorschläge sind noch nicht gemacht, da mittlerweile der Winter, den die Ausschüsse als die geeignetste Zeit zur Vertilgung empfahlen, verstrichen war. Auch erscheint es gut, die Polizei-Verordnungen für die Provinz Hannover erst kennen zu lernen.

9. Schutzzoll. Diese Frage hat den Verein auf das Lebhafteste beschäftigt. Während ein Theil der Gärtner der Ansicht sind, dass die Ursache des geringen Gewinnes, den die Handelsgärtnerei jetzt abwirft, in der Ueberproduktion zu suchen sei, vielleicht auch in der geringeren Kaufkraft des Publikums, das sich bei der allgemeinen Geschäftslage und der Erniedrigung des Zinsfusses manche Einschränkungen auferlegen muss, meinen andere, dass der Import aus klimatisch günstigeren Ländern die Hauptursache sei. Vorstand, Ausschuss und Generalversammlung haben

schliesslich beschlossen, in durchaus objektiver Weise durch Fragebogen, die an viele Handelsgärtner sowie an alle Gartenbau-Vereine des Deutschen Reiches versandt sind, feststellen zu lassen, ob die Verhältnisse sich seit der Enquête von 1882/83, die damals durch die Regierung erfolgte, geändert haben und welches die Ursachen davon sind. — Es ist dem Verein nicht darum zu thun gewesen, irgend eine bestimmte Antwort zu provociren, sondern die Fragen sind so gestellt, dass mit denselben keine Stellung zu der Sache genommen und der Entwickelung der verschiedensten Ansichten Spielraum gelassen wird. Es war die Absicht des Vereins durchaus objektiv und unparteiisch zu verfahren und deshalb sind auch die Vereine gebeten, die Ansichten der Minorität in ihrem Kreise mit anzugeben, ferner wie gross diese Minorität und wie sich die Handelsgärtner dazu verhalten.

10. Werth-Zeugnisse. Die lange ventilirte Frage der Ertheilung von Werth-Zeugnissen für hervorragende neue Einführungen oder neue Züchtungen ist definitiv durch ein Regulativ geregelt. Dasselbe ist abgedruckt in Gartenzeitung d. J. No. 15 S. 174.

11. Einladungen zu den Versammlungen. Der Wunsch eines Mitgliedes, zu den Versammlungen durch Postkarten einzuladen, ist vom Vorstande in Erwägung gezogen; derselbe hat aber in Anbetracht der erheblichen Kosten beschlossen, diesen Weg nicht zu empfehlen, aber dafür Sorge zu tragen, dass die Einladungen immer an einer bestimmten Stelle der Gartenzeitung stehen und hat die Firma Beuckert & Radetzki freundlichst dazu das Titelblatt zur Verfügung gestellt.

Kassenbericht

erstattet vom Schatzmeister.

Trotz erheblicher ausserordentlicher Ausgaben, unter denen 500 Mk. für die Krankenkasse eingetragene Genossenschaft, und ca. 500 Mk. für Neu-Einrichtung der Bibliothek besonders hervorzuheben, ist der Kassenabschluss ein recht günstiger. Die Einnahmen betrugen 15420,18 Mk., die Ausgaben 12800,96 Mk., sodass ein Ueberschuss von 2619,22 Mk. verbleibt.

Das Vereinsvermögen beläuft sich auf 15940,72 Mk., das der Kaiser Wilhelm- und Augusta-Jubelstiftung auf 3413,75 Mk. Die Kapitalien sind auf der Reichsbank deponirt.

Fig. 78. Coelogyne cristata.
Nach der Natur gezeichnet von Stutzer im Kgl. botanischen Garten zu Berlin.

Empfehlenswerthe Orchideen zur Schnittblumen-Produktion.

Coelogyne cristata Ldl.

(Mit 2 Abbildungen.)

Von R. Brandt in Charlottenburg.

Coelogyne cristata ist eine in Nepal heimische, daselbst auf Bäumen und Felsen wachsende, seit langer Zeit in Kultur befindliche, schön und dankbar blühende Orchideen-Art. Ihre eirunden, saftig grünen Knollen sitzen auf einem dünnen, kriechenden Rhizom und tragen

2 lanzettliche Blätter von 20—25 cm Länge. Am Grunde der vorderen Knolle erscheint nach vollendeter Ruhezeit der Pflanze vor dem beginnenden Triebe, Januar oder Februar, der herabhängende Blüthenschaft, welcher 5—7 weisse, in der Mitte des Labellums mit einer gelben Zeichnung versehene, wohlriechende, 5—6 cm im Durchmesser haltende Blumen trägt. Die Blüthen halten sich an der Pflanze, wenn sie gegen Niederschläge geschützt sind, bei einer Temperatur von 5—10° R. 4—6 Wochen.

Obgleich *Coelogyne cristata* wohl in keiner Orchideen-Sammlung fehlt und auch bereits in den hiesigen Handelsgärtnereien, die Orchideen zur Gewinnung von Schnittblumen kultiviren, vertreten ist, so verdient sie doch noch eine viel grössere Verbreitung, sowohl für diesen Zweck wie auch für alle Liebhaber, die ein Warmhaus besitzen.

Ich halte *Coelogyne cristata* für eine der allerbesten zur Schnittblumen-Kultur geeigneten Orchideen und besitze von derselben selbst eine grössere Anzahl kräftiger Pflanzen, die jährlich sehr dankbar blühen und deren Blumen leichten Absatz finden.

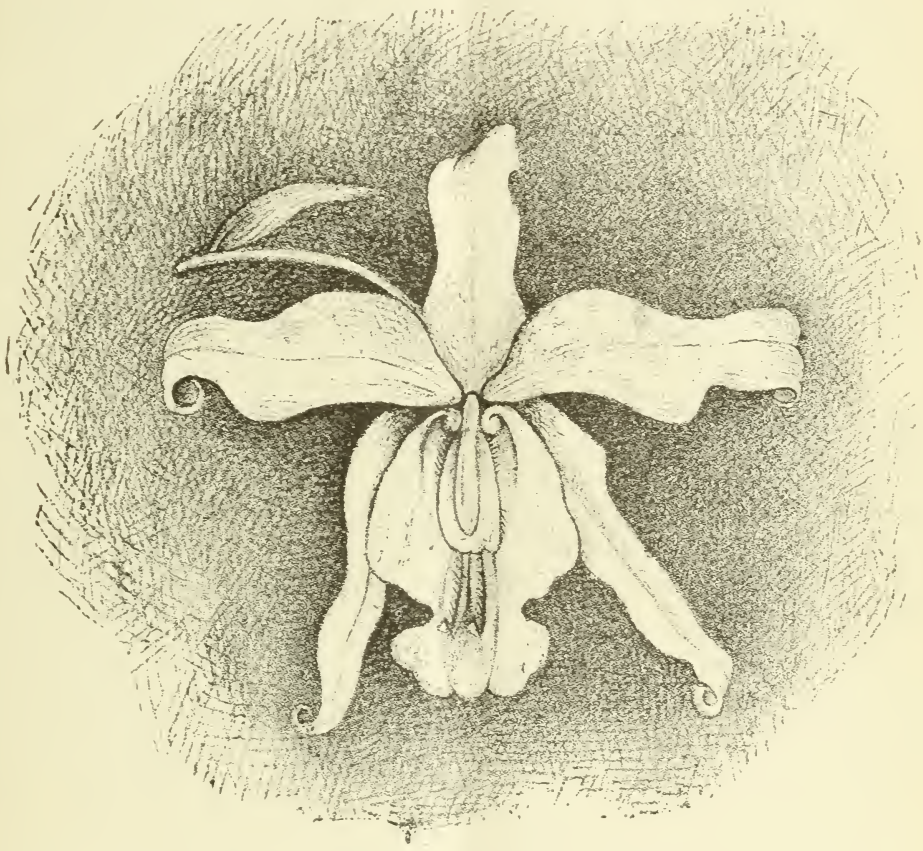


Fig. 79. Coelogyne cristata. Einzelne Blume. Weiss mit gelbem Kamm auf der Lippe. Nach der Natur gezeichnet von Stutzer im Kgl. botanischen Garten zu Berlin.

Die weissen, wohlriechenden, edlen Blumen eignen sich vortrefflich für alle feineren Bindereien, ein Blüthenstand mit einem untergelegten Farnwedel bildet die schönste Haargarnirung. Da die Blumen gegen Nässe sehr empfindlich sind, so dürfen sie in Blumen-Arrangements nicht bespritzt werden, weil sie dadurch leicht braune Flecke bekommen. Dies ist allerdings ein Uebelstand, der besonders bei dem Geschäftsbetriebe in

den Berliner Blumenläden, in denen die meisten Bindereien ohne vorherige Bestellung angefertigt, in die Schaufenster gestellt und mit allen möglichen Hülfsmitteln so lange zu erhalten gesucht werden, bis sie einen Käufer finden, sehr unangenehm ist, aber bei einiger Aufmerksamkeit doch zu vermeiden ist.

Blühende Exemplare dieser Art lassen sich ohne Schaden für die Pflanzen zur Zimmer-Dekoration verwenden; sie sind für diesen Zweck von Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Kronprinzessin besonders beliebt und geschätzt.

Bei einiger Aufmerksamkeit halten sich die Blumen in nicht zu warmen Zimmern nach meinen eigenen Erfahrungen 4—5 Wochen.

Die Kultur der *Coelogyne cristata* ist sehr einfach und in jedem gewöhnlichen Warmhause bei einer Temperatur von 12—15° R. ausführbar. Die Pflanzen haben nur ein schwaches Wurzelvermögen, sie bedürfen deshalb nur kleiner, flacher Gefässe, Körbe oder Töpfe. Man verpflanzt sie nur alle 2—3 Jahre nach der Blüthe in ein Gemisch von faserigen Haideerdestücken, Torf, Holzkohle und Steinbrocken, zerhacktem Sumpfmoos und Sand, dem man etwas getrockneten Kuhdünger zusetzen kann.

Nach dem Verpflanzen werden die Pflanzen in der ersten Zeit wenig begossen, warm und in feuchter Luft gehalten, später, d. h. im Hochsommer, reichlicher begossen und gelüftet, damit sich die Triebe kräftig und gedrungen entwickeln. Ich stelle alle meine Coelogynen ebenso wie *Odontoglossum*, *Lycaste* und die härteren *Cypripedum*-Arten von Mitte Juni bis Mitte August auf ein Lattengestell an einem schattigen, völlig gegen Wind und Zugluft geschützten Ort in's Freie, halte sie ziemlich feucht, bedecke sie jedoch bei anhaltendem Regenwetter mit Fenstern. Auf diese Weise gedeihen meine Pflanzen sehr gut, bleiben von Ungeziefer frei und blühen alljährlich sehr reich.

Während der Ruhezeit halte ich die Pflanzen zwar ziemlich trocken, entziehe ihnen jedoch das Wasser nicht gänzlich, damit die Knollen nicht einschrumpfen, was eine Schwächung der Blüthe und jungen Triebe zur Folge haben würde.

Der Abt's-Garten zu Oliva.

(Jetziger Königl. Schlossgarten).

Vom Königl. Schlossgarten-Inspektor Radike zu Oliva.

(Schluss).

Sehr begünstigt ist das Gedeihen von solchen Gehölzen hier gewesen durch die niedrige Lage des Parkes über dem Niveau der von demselben nur $^1/_3$ Meile entfernt sich ausdehnenden Ostsee, über welche sich das hiesige Areal nur 30 bis 31 Fuss (10 Meter) erhebt, sowie über dem warmen Boden, der oben ein milder, humoser, im Untergrund Sand und Kalkmergel enthält. Dazu kommen die stärkeren Thau- und Regenniederschläge in der Nähe des Meeres. Alle diese Bedingungen haben auf eine kräftige Entwickelung der Vegetation einen ganz ausserordentlich wohlthuenden Einfluss und ich habe in trockenen Sommern häufig Gelegenheit gehabt zu beobachten, dass unsere Laubwälder an der See im üppigsten Grün prangten, wenn im August im Thiergarten zu Berlin sich die Bäume bereits stark zu entblättern anfingen.

Diese Thatsache ist ja übrigens auch ziemlich allgemein bekannt und tritt, wie wir Gärtner alle wissen, die Einwirkung des Meeres in Verbindung mit dem Golfstrom an der Küste von England, z. B. auf der kleinen Insel Wight, noch viel einschneidender für die Vegetationsverhältnisse daselbst auf, wie an den Gestaden der Ostsee. Der hiesige Königl. Schlossgarten ist durch die Munifizenz Sr. Majestät dem Publikum stets geöffnet und wird nicht nur in der besseren Jahreszeit von den Bewohnern Danzigs vielfach besucht, welche Stadt zwar eine Meile von Oliva entfernt liegt, aber durch die Eisenbahn, welche nach Stettin führt, mit ihm verbunden ist, sondern auch besonders von dem $^1/_4$ Meile von hier entfernten Zoppot aus, welches gleichfalls Bahnstation ist und durch das Badeleben während des Sommers stark frequentirt wird. Es findet daher in Oliva ein sehr lebhafter Besuch des Gartens statt, der sich auf Tausende summirt. Zur deko-

rativen Ausschmückung des Gartens gehören 5 grössere, kalte und warme Pflanzenhäuser, zahlreiche Mistbeete und ein ausreichendes Gärtner- und Arbeiterpersonal. Neben dem soeben skizzirten Schlossgarten gehört zu derselben Verwaltung der 500 Schritte abliegende Carlsberg, eine Waldparzelle mit einer Hügelreihe, auf deren exponirtestem seit Kurzem ein Aussichtsthurm im gothischen Styl die entzückendste Rundschau über das Meer bis zu der 5 Meilen entfernten Halbinsel Hela und auf der anderen Seite über die alte, früher freie Reichsstadt Danzig, mit ihren zahlreichen Kirchen und Thürmen, bis weit in's gesegnete Weichseldelta hinein erstreckt. Der Carlsberg wurde vom Fürsten Carl von Hohenzollern zu Ende des letzten Jahrhunderts als Hirschpark eingezäunt und hat in seiner ganzen Ausdehnung von 100 pr. Morgen (25 ha) einen kräftigen Waldbestand von Eichen, Buchen, Kiefern und düstern Untergrund. Bequeme Fusswege führen zu den schönsten Aussichtspunkten hin, welche mit Ruhesitzen versehen sind. Auf einem der anmuthigsten Bergkegel, umkränzt von einem Haine alter Eichen, ist ein besonders lieblicher Blick auf die stattliche Klosterkirche, einen Theil des Ortes, den Schlosspark, den von stattlichen Ulmen und Erlen umsäumten Olivabach, an dem bis zum Ufer der Ostsee 6 Mühlenwerke liegen und als Schluss bis zum fernen Horizont das ewig bewegte und stets dem Auge neue Reize bietende Meer!

Hier weilte Preussens hochverehrte Königin Louise mit ihrem erhabenen Gemahl am 30. Mai 1798 und liess ihr Auge über die Danziger Meeresbucht schweifen, von der Friedrich Wilhelm IV. gesagt haben soll, dass er sie zu einem der vier schönsten Punkte der Erde zähle. Verehrer setzten der Mutter unseres Heldenkaisers eine bescheidene Pyramide in Holz, zur Erinnerung an den allerhöchsten Besuch und verfassten nachstehende Strophen, die auf eine Metalltafel geschrieben, dort zu lesen sind.

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht.

Friedrich Wilhelm III., der gerechte und milde Herrscher, und Louise, Preussens unvergessliche Koenigin, besuchten am 30. Mai 1798 die Höhen des Carlsberges.

Louise, Zierde der Menschheit, der Frauen, des Thrones,
Eines treuen Volkes Entzücken und Stolz!
Ewig blüht Deines Namens süsses Gedächtniss.
Hoch strahlt Dein Tugendglanz im Sturm des Unglücks.
Licht war in Dir, siegende Dulderin,
Dir galt Verdienst viel und Kunst und Wissenschaft.
Und Gott war Deines Herzens Stärke.
In früher Blüthe warst Du uns entnommen,
In frischer Blüth' auch lebst unter uns Du stets,
Da wo nicht Tod, nicht Schmerz und die Thräne nicht ist,
Da weilst Du Unsterbliche nun.
Unserer Liebe Thränen quellen um Dich
Und es vernarbet die Wunde uns nie!

Nachdem nun der Ursprung die allmählige Entwickelung und die interessantesten Momente der hiesigen Parkreviere aus der langen Reihe mehrerer Jahrhunderte möglichst knapp gegeben, sollen nun noch einige solcher Laub- und Nadelhölzer zum Schluss aufgeführt werden, die seit einer Reihe von Jahren hierselbst ohne Decke gut gedeihen:

Aesculus macrostachya (Mchx.), Nord-Amerika. Eine strauchartige Kastanie, 3—4 m hoch und 3 m breit, blüht jährlich mit hunderten, kerzenartig zierlichen Blumenrispen im August. (Spätblüher).

Aralia spinosa (L.), Virginien, 4 m hoch, hier ganz winterhart, blüht alljährlich.

Azalea mollis (Bl.), China und Japan und *A. pontica* (L.), Kaukasus: frei in Gruppen ohne Schutz.

Carya alba (Nutt.), Nord-Amerika. Der Baum hat eine Höhe von 10 m bei 12—15 cm Stammdurchmesser.

Carya amara (Nutt.), Nord-Amerika. Aehnliche Grösse der letzteren.

Carya porcina (Nutt.), Nord-Amerika. Aehnliche Grösse der letzteren.

Castanea vesca (Gärtn.), Süd-Europa,

15 m hoch, 60 cm Durchmesser, trägt Früchte.

Clematis coccinea (Mchx.) und grossblumige Varietäten.

Cydonia japonica (Pers.), Japan. Starke Hecken, 30 Jahre alt, und grosse Büsche ohne Schnitt.

Forsythia viridissima (Lindl.), China. 2 m hohe Büsche.

Glycine chinensis (Sims.), China. Als Bekleidung des Giebels an einem Kalthause, blüht in jedem Jahre 2 Mal.

Ilex Aquifolium (L.), 2 m hohe Büsche. Erfriert in hiesiger Gegend in hohen Lagen überall.

Juglans cinerea (L.) et *nigra* (L.), Nord-Amerika. Starke Bäume, 13—14 m hoch, Stammstärke 33 cm, tragen Früchte.

Juglans Regia (L.), Orient. Alte Bäume mit reichem Fruchtansatz.

Liriodendron tulipifera (L.), Nord-Amerika. Ein alter Stamm, 50—60 Jahre alt, 15 m hoch, Stammdurchmesser 35—40 cm, blüht in jedem Jahre.

Pterocarya caucasica (C. A. Meyer), Persien. Grosse Bäume von 13—14 m Höhe, Stammdurchmesser 33 cm; blühen jedes Jahr.

Rhamnus alpina (L.), der schönste Alpen-Wegedorn mit fast handgrossen, dunkelgrünen Blättern, 1,50 m hoch.

Rhodotypus kerrioides (S. et Z.), Amur, 1 m hoch, blüht jährlich.

Ribes sanguineum (Prsh.), alte, starke Büsche.

Tamarix gallica (L.), Süd-Europa, 2 m hohe Büsche, blühen in jedem Jahre reichlich.

Vitis Labrusca (L.), Nord-Amerika. Alte Stämme zur Bekleidung von Balkons am Schlosse.

Vitis riparia (Mchx.) [*odoratissima*], zu gleichen Zwecken.

Weigelia in den beliebtesten Spezies und Varietäten in vielen, grossen Exemplaren vorhanden.

Coniferen.

Abies Nordmanniana (Spach.), 20 m hoch, 50—60 cm Stammdurchmesser; in grossen Gruppen vereinigt mit

Abies Apollinis (Link) *balsamea* (Mill.) und anderen.

Abies nobilis, var. argentea, 4 m hoch. Das stärkste Exemplar in der Provinz.

Abies lasiocarpa (Lindl.), Nord-Amerika, 4 m hoch.

Chamaecyparis ericoides (Carr.). Ansehnliche Pflanzen.

Chamaecyparis pisifera (Sieb. et Zucc.), Japan. Ansehnliche Pflanzen.

Chamaecyparis pisifera plumosa, starke Pflanzen.

Chamaecyparis pisifera plumosa aurea, starke Pflanzen.

Cupressus Lawsoniana (Murray), Californien, 10 m hoch.

Taxodium distichum (Rich.), Nord-Amerika, 10 m hoch.

Thujopsis dolobrata (S. et Z.), Japanischer Lebensbaum.

Thujopsis borealis (Fisch.), Insel Sitcha. 5 m hoch.

Taxus hibernica (Hook.), Irland, 4 m hoch.

Taxus adpressa (Gordon). Ansehnlicher Busch, 3 m hoch, trägt jährlich reife Früchte.

Gingko biloba (L.), Japan. Baum von 6 m Höhe.

Cryptomeria japonica (Don.), Japan. Baum von 4 m Höhe.

Cryptomeria japonica, elegans (Veitch), Japan. Kräftige Pflanze von 2,5 m Höhe.

Wellingtonia gigantea (Lindl.), Californien. Baum von 5 m Höhe, Stammdurchmesser 50 cm, dies Exemplar ist das stärkste und älteste in der Provinz Westpreussen, ca. 30 Jahre alt.

Abies Pinsapo (Boiss.), Spanien, 6 m hoch.

Abies Sitchensis (Lindl.), [*Pinus Menziesii* (Dougl.)]. Amur und östl. Sibirien, 10 m hoch.

Abies canadensis (Mchx.), Nord-Amerika. Grosse Gruppen von 10 m Höhe, 25—30 cm Stammdurchmesser.

Abies Douglasii (Lindl.), Nordwestliches Nord-Amerika, 8 m hoch. Das stärkste Exemplar in der Provinz.

Cedrus Deodara (Lond.), Himalaya. Junge Exemplare von 1 m Höhe.

Pinus Cembra (L.), Alpen. Bäume von 10 m Höhe.

Ephedra vulgaris (A. Rich.), Süd-Europa, 1 m hoch, hat im Habitus bekanntlich viel Aehnlichkeit mit der neuholländischen Gattung *Casuarina*.

La Mortola.

Der Garten des Hrn. Thomas Hanbury.

(Mit Abbildung.)

Nach Prof. Dr. F. A. Flückiger.

I.

An jenem glücklichen Gestade des Mittelmeeres, an der „Riviera", hart an der Grenze von Frankreich und Italien, aber schon auf italienischem Gebiete, nahe der Doppelbucht von Mentone, nahe dem schönen Bordighera, nahe jener von manchem Botaniker so gefürchteten italienischen Grenzstation Ventimiglia, liegt hoch oben in einer engen Schlucht, die tief in den zerbröckelnden Nummutankalk eingeschnitten ist, das Dorf Mortola. An der Küste ragt das Nummulitengestein als scharf zerklüftete Klippe in die See hinaus und bildet den Abschluss der Ostbucht von Mentone. An dieser Schlucht, zum Theil von ihr durchschnitten, befindet sich eine der schönsten Besitzungen jener Gegend, die des Herrn Thomas Hanbury, des Bruders des berühmten verstorbenen englischen Pharmakologen Prof. Daniel Hanbury. — Die enge Freundschaft zwischen dem grössten englischen und dem grössten deutschen Pharmakologen Prof. Flückiger, Strasburg, führte dazu, dass letzterer auch den Garten des Bruders in Augenschein nahm, und Prof. Flückiger hat in einer kürzlich erschienenen Schrift*) die Besitzung so trefflich, so eingehend geschildert, dass wir uns die Erlaubniss ausbaten, einen Auszug daraus unsern Lesern bringen zu dürfen. Herr Hanbury gestattete freundlichst, dass auf Kosten der Verleger der Gartenzeitung Clichés der 3 vorzüglichen Holzschnitte, welche jener Schrift beigegeben, angefertigt wurden und so sind wir in der Lage, nicht blos durch das Wort, sondern auch durch das Bild eine anschauliche Schilderung jenes Idylls geben zu können.

Die Besitzung war in früheren Zeiten Eigenthum der angesehenen Familie Orengo in Ventimiglia und darnach heisst das Schloss noch heute wohl Palazzo Orengo. Der jetzige Gutsherr, der 1866 hier eintrat, hat es verstanden, in richtigem Verständnisse der wundervollen Eigenthümlichkeit die Besitzung ohne alle Künstelei mit einer solchen Mannigfaltigkeit von Pflanzenformen auszustatten, dass sie so zu sagen einzig in ihrer Art steht.

Freilich, wer Wasserkünste, zierlich geschnittene Hecken, Kioske, elegant gepflasterte Wege und Grotten, bunte Teppichgärtnerei zu geniessen wünscht, möge dem Palazzo Orengo fern bleiben. Aber an stattlichen Baumgruppen, an wundervoller Abwechselung des Blüthenschmuckes und der Blattformen sind diese Anlagen überreich. Es gewährt ein ganz besonderes Interresse, eingehende Kenntniss davon zu nehmen und zu prüfen, welche Pflanzen sich in diesem nichts weniger als dankbaren Boden und dem recht trockenen Klima anzupassen vermocht haben. Die vortrefflichsten Verbindungen haben Herrn Hanbury und seine wackeren Gärtner in den Stand gesetzt, fortwährend Versuche mit Pflanzen aus allen Ländern anzustellen, welche für diesen Zweck irgend in Betracht kommen konnten.

Die Oberfläche des Gartens mag etwa 40 ha betragen. Von der Croce della Mortola, 162 m über dem Meere, an der berühmten Strasse „la Cornice", die ihren Namen (das Gesims) mit Recht führt, da sie meist nahe am Meere an steilen Abhängen hinläuft, bis hinunter zu den in die Fluthen tauchenden Klippen, von dem Einschnitte der alten römischen Strasse Via Julia Augusta (13 v. Chr. erbaut) bis wieder hinauf an die Ostabhänge des Gutes bietet er eine so reiche Bodenentwickelung, dass von einem Gesammtüberblicke nicht eigentlich die Rede sein kann.

Vom hohen Gitterthor aus führt ein Weg in Stufen und Windungen durch

*) La Mortola, der Garten des Herrn Thomas Hanbury, Ritter des St. Mauritius- und St. Lazarus-Ordens und des Kreuzes der Krone von Italien. Von F. A. Flückiger, Dr. phil. und med., Professor in Strassburg (April 1884). — Strassburg, Buchdruckerei von G. Fischbach, 1886, 8°, 30 S., 3 Tafeln.

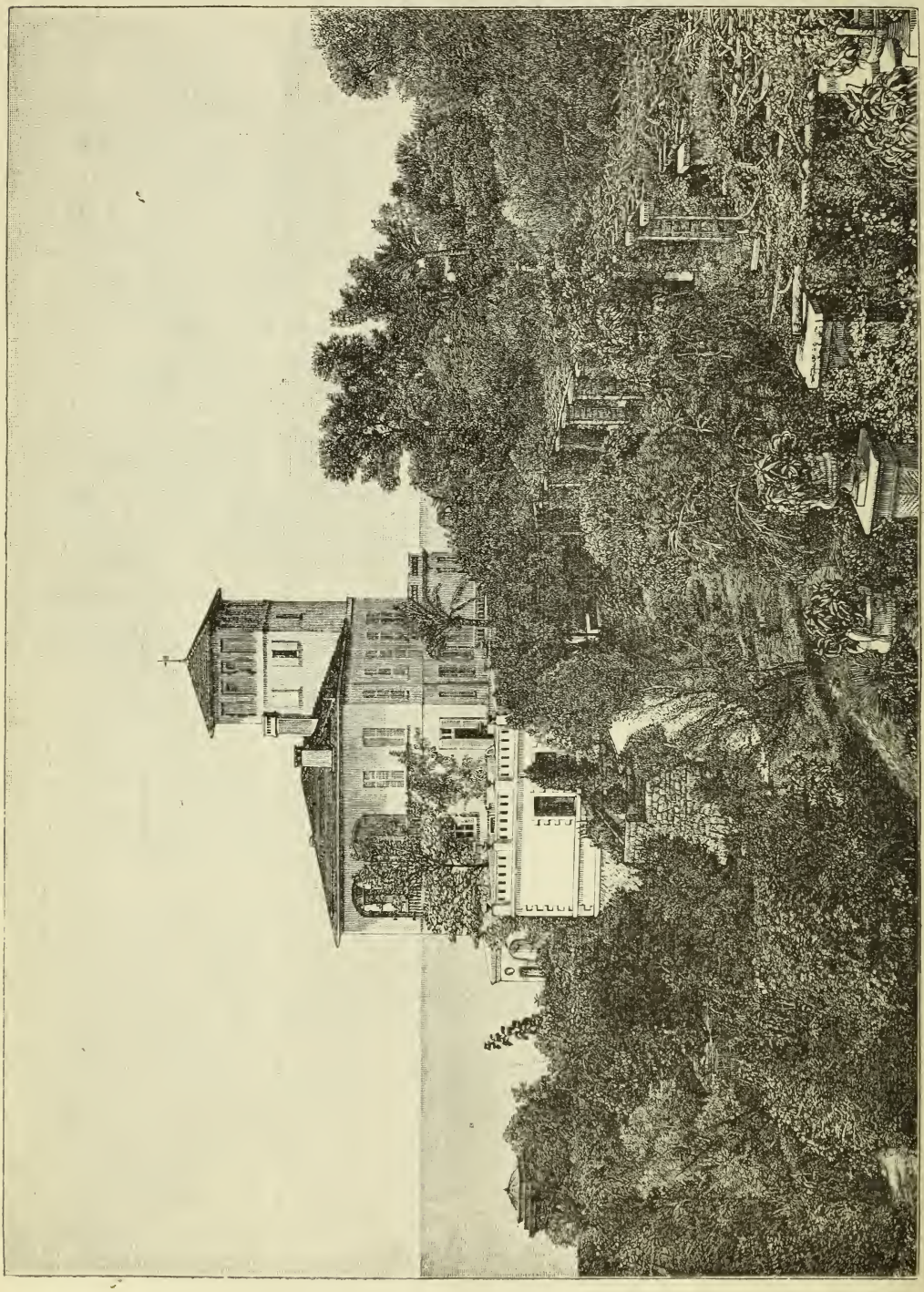


Fig. 80. La Mortola, die Besitzung des Herrn Thomas Hanbury bei Ventimiglia

eine vielgestaltige Pflanzenwelt, auf die wir im 3. Theile unseres Berichtes näher eingehen wollen, an grotesken tropischen Gruppen, an stillen Grotten, an unzähligen Rosen etc. vorüber, zu einer Pergola (vom Volk Topia genannt), geschmückt mit den herrlichsten Schlingpflanzen. Sie mündet auf einen breiten Platz, 59 m ü. M., wo sich das Schloss erhebt. Den alten bescheidenen Palazzo der Familie Orengo hat der jetzige Besitzer nach und nach erweitert, erhöht und mit Terrassen und Altanen umgeben. Siehe Fig. 80. Dabei ist aber dem Gebäude schon äusserlich ein Zug ansprechendster Gemüthlichkeit geblieben, der sich auch im Marmor des Innern nicht verleugnet. (Fortsetzung folgt.)

Arundo Donax L.

var. *foliis aureo-variegatis* Hort. Dam.

Soviel ich weiss, kennt man bisher keine andere Form des höchst dekorativen und sonst auch werthvollen Riesengrases, das im Haushalte der Natur wie der Völker, welche das Mittelmeer umwohnen, eine so grosse Rolle spielt, denn die allerdings prächtige weissbunt panachirte Abart *Arundo Donax fol. variegatis*, die man aber von nun an näher bezeichnend *fol. arg. var.* nennen sollte. Das goldbuntblätterige Rohr fand sich in einem wilden Garten auf dem Posilipo und wir brachten es in unseren Garten am Meeresstrande, wo es prächtig gedeiht und vermehrt werden soll. Es wird wie die Stammpflanze mehr als 4 m hoch, selbstredend auf gutem Boden, bleibt sonst aber niedriger und erreicht diese Höhe auch nur, wenn man alljährlich die alten Stengel bis auf den Boden abschneidet. Es ist der gleichen Art bandirt und gestreift, wie das Silberbuntrohr, meist jedoch mit breiten goldfarbenen Rändern und nur in der Mitte grün gestreift, effectvoller an der Unterseite als oben und obwohl nicht so auffallend und brillant als das alte weissbunte Rohr, doch sehr wirkungsvoll und jedenfalls härter und widerstandsfähiger als jenes, welches viel niedriger bleibt. Es ist mir eine besondere Freude, diese schöne Pflanze avisiren zu können, aber ich darf keinen Anspruch auf ihre Entdeckung machen. Sie wurde vielmehr von einem Römer, dem besten der Gärtner Italiens, in ihrem Dickicht aufgefunden und mir überlassen. Sie würde anders in dem Röhricht hoch über der sonnigen Metropolis des tyrrhenischen Meeres erstickt sein.

C. Sprenger
in Firma Dammann & Co., San Giovanni a Teduccio bei Neapel.

Nachschrift der Redaktion.

Wenngleich der Herr Verfasser diese goldstreifige Varietät des südländischen Rohrs nicht so schön findet wie die weissbunte, so möchten wir fast glauben, dass er zu bescheiden von seinem eigenen Besitze spricht. Das Blatt, das er uns übersandte und das den vereinigten Ausschüssen für Blumen- und Gemüsezucht vorgelegt ward, war sehr hübsch gefärbt, 60 cm lang, bis $4^1/_2$ cm breit, im hinteren, breiteren Theile beiderseits mit goldgelbem Rande. Das grüne Mittelfeld im Wesentlichen nur von einem schmalen Goldstreifen durchzogen. Dieser letztere nimmt nach der Spitze hin aber an Breite zu, so dass der vordere, schmälere Theil des Blattes statt des grünen einen gelben Mittelstr ifen zeigt.

Wanderversammlung des Leobschützer Obst- und Gartenbau-Vereins zu Sauerwitz.

(Oberschlesien.)

Wie alljährlich, so hält auch in diesem Jahre der hiesige Verein an geeigneten Orten des Kreises zwei Wanderversammlungen ab. Die erste dieser Versammlungen fand Sonntag, den 20. Juni, in Sauerwitz statt. Trotzdem Jupiter pluvius an diesem wie an den vorhergehenden Tagen seine nassen Strahlen in ungezählter Menge herniedersandte, so hatten sich dennoch so viele Vereinsmitglieder und Grund- und Gartenbesitzer eingefunden, dass der geräumige Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Ein besonderer Anziehungspunkt für diese Versammlung war offenbar der herrliche Rosengarten des dortigen Pfarrers Bernard, welcher vor Beginn der Sitzung einer eingehenden Besichtigung unterzogen wurde. Wenn schon der Laie beim Betreten eines, auf einem vom Verkehr ziemlich abseits gelegenen Dorfe befindlichen Privatgartens mit Staunen und Bewunderung erfüllt wird, wenn so plötzlich gegen 2000 Exemplare von niederen und hochstämmigen Rosen in nahezu 1000 Sorten, darunter alle besseren älteren, neueren und neuesten vertreten, ihre Farbenfülle in den verschiedensten Nüancirungen ihm entgegenstrahlen, so wird nicht minder der Kenner und Fachmann überrascht, wenn er jedes Exemplar sauber

und auf's Genaueste etiquettirt findet. Hoch befriedigt von dem Gesehenen, kehrten die Mitglieder nach gastlicher Bewirthung in das Versammlungslokal zurück. —

Auch hier bot sich den Besuchern ein überraschender Anblick dar. In dem Saale, der mit Waldesgrün, Kränzen und Blatt- und blühenden Pflanzen festlich dekorirt war, war ebenfalls eine Rosenschau veranstaltet worden und standen Hunderte der herrlichsten Rosen in kleinen mit Sand gefüllten Näpfchen auf in Kreuzesform aufgestellten Tischen, deren Mitte eine riesige Rosenpyramide zierte. Hieran hatten sich hervorragend betheiligt: Pfarrer Bernard, Hauptlehrer Breitkopf und die Grundbesitzer Juraske und Klass-Sauerwitz, Hauptlehrer Drosdeck-Soppau, Baumeister Schnurpfeil u. Lehrer Leichter-Leobschütz. —

In der Sitzung selbst hielt zunächst der Vereins-Sekretär, Kunst- und Handelsgärtner Unger, einen Vortrag über die „Anlage und Pflege des Hausgartens“ und sodann der Vorsitzende des Vereins, Lehrer Leichter, einen solchen über „die volkswirthschaftliche Bedeutung des Obstbaues.“ An beide Vorträge, auf deren reichen Inhalt näher einzugehen, wir uns aus räumlichen Rücksichten nicht gestatten dürfen, knüpften sich für die Zuhörer belehrende Debatten. Eines Schreibens, des hiesigen Königlichen Landraths, Herrn Bischoff, welches während der Sitzung zur Verlesung kam und dessen Inhalt auch für weitere Kreise nicht uninteressant sein dürfte, gestatten wir uns hier zu erwähnen. In diesem wird dem Vorstande mitgetheilt, dass es in der Absicht des Kreisausschusses liegt, von nun ab eine Summe zur Prämiirung hervorragender Leistungen in der Obstkultur in den Etat aufzunehmen und dass der Kreis dem Vereine eine jährliche Subvention gewähren werde, falls sich derselbe bereit finden würde, Kurse zur Ausbildung in der Obstbaumzucht, wie solche in den beiden letzten Jahren von Seiten des Vereins in Leobschütz abgehalten wurden, auch in anderen Theilen des Kreises abzuhalten. Hieran anknüpfend, theilte der Vorsitzende mit, dass der Vorstand die Absicht des Kreisausschusses mit Freuden begrüsst und demselben geeignete Vorschläge unterbreitet habe.

Allen Vereinen, welche sich die Hebung des Obstbaues ihres Bezirks zur Aufgabe gemacht, können wir die Abhaltung derartiger Wandervérsammlungen auf's Wärmste empfehlen, da das Interesse, welches die Kreisbehörde sowie die ländliche Bevölkerung des hiesigen Kreises schon heut für den Obstbau an den Tag legt, wohl zum Theil eine Frucht dieser Versammlungen ist.

. . . . r.

Kleine Mittheilungen.

Brombeerblätter als Thee.*)

Infolge des Artikels im vorjährigen Monatsblatt, worin Brombeerblätter als Ersatz des chinesischen Thees empfohlen wurden, habe ich vor einigen Tagen mit den neuentwickelten Spitzen und Blättchen des Brombeerstrauchs einen Versuch gemacht, der mich überaus befriedigte und mir Gelegenheit giebt, in meinen Bekanntenkreisen dafür einzutreten. Ich sammelte, wie erwähnt, eine kleine Partie der jungen, halbentwickelten Blätter, liess sie, dünn auf dem Boden des Hauses, ausgestreut, während einiger Tage antrocknen und trocknete sie dann im Bratofen gänzlich ein. Der Aufguss, wie beim chinesischen Thee behandelt, lieferte ein recht gutes Getränk, welches Aehnlichkeit mit dem wirklichen Theeaufguss hatte; nun hatte ich mir aber schon im vorigen Jahr Rosenblätter und zwar von unserer sogenannten Provinzrose, der Centifolie, gesammelt und getrocknet, weil ich von eingeborenen Chinesen gelernt hatte, dass dort der Thee stets mit etwas Rosenknospen vermischt getrunken wird, und nun muss ich sagen, als ich die Brombeerblätter mit Rosenblättern vermischt verbrauchte, war der Erfolg geradezu überraschend und der Aufguss von einem guten Thee kaum zu unterscheiden, ja ihn gewissermaassen übertreffend. Es wurde mir die Gewissheit, dass die Brombeerblätter einen gesunden Ersatz des chinesischen Thees bilden und empfehle ich jetzt Allen, mit einem Versuch vorzugehen.
(Monatsbl. f. Gartenb. i. Schleswig.-Holst.)

Dem „N. Pest. Journ.“ wird über König Ludwig von Baiern folgende Anekdote erzählt: „Ich befand mich“, lautet die Mittheilung des genannten Blattes, „vor einigen Jahren im Atelier des Professors Wagmüller in München, als der Hofgärten-Direktor von Effner, welcher mit der Beaufsichtigung der Garten-Anlagen in den königlichen Schlössern betraut war, eintrat und mit dem Professor ein Gespräch über die neuen Anlagen begann, für welche Wagmüller einige

*) Bekanntlich ist es Herr Dr. Otto Kuntze, Mitglied des Vereins, der auf die Brombeerblätter als Theeersatz hingewiesen. D. Red.

Statuetten modelliren sollte. Wagmüller konnte nicht recht begreifen, wohin diese Statuen gestellt werden sollten; da öffnete Effner seinen Ueberrock und zeigte dem erstaunten Professor seine weisse Weste, auf welche der Plan des neuen Parkes mit Kreide gezeichnet war. Man kann sich denken, dass alle Anwesenden im Atelier hell auflachten. Selbst von Effner lachte mit und er erzählte, dass er soeben von einer Audienz komme, welche er beim Könige hatte. Er habe Anfangs die Ideen des Königs nicht begreifen können, da ergriff der König ein Stück schwarzer Kreide und zeichnete den Plan des neuen Parkes auf die weisse Weste des Botanikers. „Damit Sie die Sache nicht vergessen", meinte der König scherzweise."

Die Reblaus in Landsberg a. Warthe und am Rhein.

Die Nat.-Ztg. schreibt unterm 7. Juli: Landsberg a. W., 5. Juli. Nachdem jüngst in Loppow das Vorkommen der Reblaus (*Phylloxera vastatrix*) konstatirt ist, haben einzelne Gartenbesitzer auch in unserer Stadt die Rebstöcke untersucht. Leider hat sich der „Neum. Ztg." zufolge dabei ergeben, dass in einem Garten die Reben ebenfalls von dem gefährlichen Insekt besetzt waren.

Aus Rheinpreussen, 3. Juli. Bis Ende der letzten Woche sind in der Gemarkung von Lohrsdorf abermals mehrere kleine Reblausherde entdeckt worden; auch in der Gemarkung von Heimersheim wurde ein neuer Herd aufgefunden. Die Zahl der in diesem Jahre neu aufgefundenen Herde beläuft sich mithin (nach der „A. W.-R.") auf acht. — Ausgeführt werden die linksrheinischen Untersuchungsarbeiten durch etliche dreissig Sachverständige und deren Assistenten.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse d. V. z. B. d. G.

Unmittelbare Veränderung der Form des Obstes durch Kreuzbefruchtung.

Herr Oekonomie-Rath Späth hat in den letzten Jahren eine systematische Befruchtung des Obstes vorgenommen, zu dem Zweck einen kleinen verschlossenen Garten eingerichtet, die besten Sorten in Töpfe pflanzen lassen, die Staubbeutel rechtzeitig kastrirt und Kreuzbefruchtungen vorgenommen. Dabei zeigte sich in mehreren Fällen schlagend, dass bereits die entstandenen Früchte eine veränderte Form angenommen hatten. Ein rother Winter-Taubenapfel, befruchtet mit dem Gravensteiner von Areskow, gab einen Taubenapfel mit den calvillenartigen Rippen und Höckern um den Kelch des Gravensteiners, aber im verkleinerten Maasse. Aehnlich bei Hausmütterchen × Gravensteiner, Kaiser Alexander × Hausmütterchen. In anderen Fällen zeigte sich übrigens an der Frucht selbst keine Formveränderung. — Wie Herr Lindemuth mittheilt, hat zuerst Prof. Hildebrandt in Freiburg i. B. auch einen ähnlichen Fall in der bot. Zeitung 1868 (?) beschrieben. Ein gelber Apfel zeigte rothe Streifen, wie Hildebrandt vermuthet, weil ein Ast eines Baumes, der rothe Aepfel trug, in den hineinragte, welcher gelbe trug. — Der s. Z. General-Sekretär Landrath a. D. Thilmany in Bonn übergab Herrn Lindemuth einst eine grüne Traube, an der einige blaue Beeren waren. Der Stock hatte neben einer blauen Sorte gestanden. Herr Lindemuth liess die Traube durch einen Freund in Oel malen und machte das Bild Herrn Dr. Müller-Thorgau in Geisenheim zum Geschenk.

Vererben sich bei Kreuzungen die Eigenschaften des Vaters oder der Mutter stärker? Nach Herrn Lindemuth die des Vaters. Bei seinen früheren Begonien-Kreuzungen wurden die Sorten mit einfachen Blättern, wenn sie mit der gefingert-blättrigen *Scheidweileria* befruchtet wurden, auch stets gefingert. — Bei der Hundezucht kommt nach Herrn Späth auch meist die Farbe des Vaters zur Geltung. Nach Herrn von Nathusius geht bei Hunden, wenn überhaupt eine bestimmte Farbe in der Familie herrscht, die Farbe meist auf den Enkel über; das Geschlecht ist dabei weniger entscheidend. Das zeigt sich namentlich bei der Teckelzucht. Aehnlich auch bei Pferden. Hier wird auch als ausschlaggebend die Zeugungs-Energie und das Temperament angesehen.

Aussäen von Obstkernen.

Beim Handelsgärtner Thomas in Salzwedel werden die Aussaaten von Obst nach Herrn von Nathusius nicht im Freien, sondern in einem kalten Kasten gemacht. Die Kerne werden 6 cm hoch in nassen Sand gelegt, bei kaltem Wetter der Kasten zugedeckt und stets recht feucht gehalten. Sobald das erste Laubblatt erscheint, werden die Sämlinge auf Beete pikirt. Dabei keimen dann alle Samen im ersten Jahre. — Im Grossen dürfte das schwer durchführbar sein. Legt man die Kerne schon im November oder December, so keimen sie auch meist alle im nächsten Frühjahre. Kirschkerne stratificirt man

aber besser, da der Same sonst oft erfriert, wenigstens Vogelkirschen in schneelosen Wintern.

Behandeln der Rosenkerne.

Herr Späth lässt die Hagebutten im Herbst frei auf Haufen liegen, damit das Fleisch gut abfault. Dann werden die Kerne stratificirt (d. h. schichtweise eingesandet), aber während des Jahres der Stratifikation mehrmals umgearbeitet, damit sie mit der Luft in Berührung kommen. Mit dem Beizen der Samen scheinen noch keine allgemein günstigen Erfolge erzielt zu sein. Ein gutes Mittel soll in Neubert's Magazin in einem der Jahrgänge 1848—51 angegeben sein, in einem Aufsatze: „Das Ganze der Rosenzucht."

Herr Hientzsch hat die frischen Hagebutten gleich mit Sand vermischt und in den Keller gethan, da sind die Kerne alle gleich im nächsten Frühjahre aufgegangen. In Dresden soll man es immer so machen.

Früh abgepflückte Samen sollen, wohl weil die Schale dann noch nicht so hart, besser aufgehen, als später gepflückte, überreife, so z. B. bei Crataegus und bei Rosen. Samen edler Rosen soll meist schon im ersten Jahre aufgehen. Die Rosensämlinge blühen oft schon, nachdem sie das 3. Blatt gebildet haben.

Hochstämmige Kartoffeln.

Herr von Nathusius-Althaldensleben zog eine Kartoffelstaude hochstämmig, sie ward etwa 4 m hoch, gab aber fast gar keine Knollen.

Auffallend ist, dass so viele Kartoffelsorten nicht blühen; vielleicht könnte man sie dazu bringen, wenn man sie magerer, im Topf, kultivirte.

Vereins-Nachrichten.

Gubener Gartenbau-Verein. In der am 7. d. Mts. stattgehabten Sitzung des Vereins verlas der Vorsitzende das Programm der am 18., 19., u. 20. September zu Frankfurt a. O. stattfindenden Herbst-Ausstellung des Märkischen Obstbauvereins und des Gartenbauvereins für Frankfurt a. O. Der Verein beschloss, obwohl man sich nicht verhehlte, dass die Beschickung nicht besonders hervorragen werde, da wir einer völligen Missernte der Hauptausstellungsfrüchte, namentlich der Aepfel und Birnen, entgensehen, die Ausstellung zu beschicken, da es Ehrensache sei, diese Ausstellung nach Kräften zu unterstützen.

Zum 2. Punkt der Tages-Ordnung: „Tritt die Blutlaus bei uns in diesem Jahre verheerend auf?" verneint der Verein diese Frage.

Bei Punkt 3 der Tagesordnung: „Festsetzung des Tages und des Bestimmungsortes für den Ausflug des Vereins, wird als Tag der 1. August uud als Ort Sagan bestimmt.

Zur Ansicht hatten ausgestellt:

1. E. Kohlheim einen blühenden, unsere Winter im Freien überdauernden Cactus,
2. Rodewald den Blüthenschaft mit Blüthen von *Yucca recurvata*,
3. Mayer einen auf *Aralia Sieboldi* hochstämmig gepfropften Epheu.

Kosel. Baumbänder.

Die seit einigen Jahren vielfach, auch von uns in Gebrauch genommenen Cocos-Baumbänder haben sich in keiner Weise bewährt, so dass wir wieder zu den Strohbändern zurückgekommen sind. Da jedoch Strohbänder oft erneuert werden müssen, so liegt uns daran, Proben von verschiedenen Bändern zu erhalten, welche ausser Dauerhaftigkeit noch die Eigenschaft besitzen, weder Druck noch Quetschung zu veranlassen. Wir bitten ganz ergebenst unserm Verein auch Proben zugehen zu lassen.

Der Vorstand
des Obst- und Gartenbau-Vereins im Kreise Kosel.
Bruno Strauwald, Gnadenfeld, Schriftführer.

Sehr gern werden wir die Proben übersenden. L. W.

Personalien.

† am 10. Juli der Privatier und ehemalige Kunst- und Handelsgärtner August Buchner sen. zu München, in einem Alter von 71 Jahren.

Unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Georg Kittel aus Eckersdorf bei Glatz, bekannt als tüchtiger Kultivateur, namentlich von Orchideen, zuletzt während dreier Jahre Chef de culture bei F. Massange de Louvrex, château de St. Gilles près Liège, ist als Garten-Inspektor in das Etablissement des Fabrikbesitzers und Ingenieurs Carl Ed. Haupt in Brieg, welches derselbe bisher allein geführt und in wenigen Jahren zu einer enormen Ausdehnung gebracht hat, eingetreten.

Berichtigung.

Der zum Mitgliede des V. z. B. d. G. vorgeschlagene Herr Zöller (No. 28, Seite 327), heisst Max Zollern und ist Gärtnereibesitzer (nicht Rentier) in Friedrichshagen.

Baeria gracilis Gray.

(Mit Abbildung.)

Neue Einführung von Dammann & Co., San Giovanni a Teduccio bei Neapel.

Die sonnigen Hügel und Berge Unter-Californiens gleichen in Manchem denen Süd-Italiens. Wie die Berge des südeuropäischen Landes im Frühlinge mit Millionen Blüthen überstreut sind, so jene des herrlichen Goldlandes. Wie über die lachenden, unbeschreiblich schönen Ginstergebüsche Süd-Italiens, die ganze Bergrücken inmitten herrlichster Kastanien- und Buchenwälder wie mit Gold übersäet erscheinen lassen, ebenso verschwenderisch hat Natur ihr Gold über die Gefilde Californiens gestreut. Sind es aber in Europa's Süden zumeist Sträucher, die da golden prangen, so sind es drüben vorherrschend niedrige Kräuter oft kleinster Art, die da dominiren und in solchen Massen auftreten, dass sie alles Andere unterdrücken trotz ihrer Zierlichkeit und ihrer kurz andauernden Blüthe. Eine solche kleine Goldperle ist unsere im Bilde vorgeführte *Baeria*, eine Composite. Wir erhielten die Samen direkt von ihren Bergen als *„Pentachaete aurea"*, dann zeigte es sich aber, dass es nicht diese sondern *Baeria gracilis* sei, und wir sammelten sie sorgfältigst sondirt. Im Februar ganz breitwürfig auf schmale Beete gesäet, keimten die Samen alsbald, dann standen die Pflanzen schon zu Ende März in vollster Blüthe und dauerten bis Mitte Juni trotz Hitze im Mai und Anfang des Juni. Es sind zierliche kleine Pflänzchen mit aufstrebenden Stengeln und schmalen linienförmigen Blättern. Unser Bild enthebt uns fast jeder Beschreibung und ist ganz vortrefflich, nur der Blüthenreichthum konnte unmöglich wiedergegeben werden. Die zierlichen, goldigen Sterne übersäen die Beete derart und sind im Sonnenglanze so blendend, dass man das Auge wenden muss. Sie sind unter unbedingter Aussaat an Ort und Stelle zu kultiviren, ein Verpflanzen vertragen sie schwer und sind unschätzbar zur Teppichgärtnerei. Säet man nach und nach, kann man den ganzen Sommer einen Flor erzielen. — Sobald die Sonne sich neigt und der Thau fällt, nicken die zierlichen Köpfchen, der Stiel krümmt sich schwanenhalsartig nach unten, genau entgegengesetzt in wunderbarster Gleichmässigkeit, und wie auf Kommando neigen sich die strahlenden Blüthen zur Erde und zeigen dem Beschauer ihre zierlichen, regelmässig gesternten Kelche, so, dass das Beet zur Nachtzeit wie gestorben erscheint, aber am andern Morgen, ob auch die Sonne nicht scheint, strahlen sie wieder in gewohntem Glanze.

Fig. 81 Baeria gracilis Gray. Blumen goldgelb.

C. Sprenger,
in Firma Dammann & Co.

Soll in Deutschland mehr Obst gebaut werden?

Von H. Falkenstein in Baden-Baden.

Die sich stets steigernde Anzahl der einlaufenden Kataloge über Obstbäume giebt den sichersten Beleg dafür, dass neuerzeit in Deutschland eine Menge Baumschulen gegründet worden sind und die älteren sich immer weitere Absatzgebiete suchen. Ja es hat fast den Anschein, als ob noch mehr entstehen sollten. Aus welchen Utilitätsgründen ist nicht ersichtlich.

Angesichts dieser Sachlage darf man keck die Frage stellen: liegt in der That hierzu eine Nothwendigkeit vor, hält eine eventuelle Erweiterung des gegenwärtigen Obstbaumbestandes auch wirklich gleichen Schritt mit einer zweckdienlichen Verwendung der Frucht-Erträge?

Oder: steuern wir auf diesem Wege nicht etwa einer schädlichen, unvernünftigen Ueberproduktion entgegen, wie in den vierziger Jahren in Frankreich, wo unter Anderen in den grossen Baumschulen in Bollwiller im Elsass die wegen mangelnder Abnahme überständig gewordene Waare als Prügelholz sterweise verkauft werden musste.

In der bäuerlichen Sprache unterscheidet man so gemeinhin gute, mittelgute und schlechte Obstjahre. Schlechte giebt es im eigentlichen Sinn des Wortes schon darum nicht mehr, weil alljährlich etwas Obst wenigstens distriktweise geräth und Dank der heutigen Transportmittel rasch überall hin gelangen und dadurch ein nützlicher Ausgleich stattfinden kann.

In mittelguten Jahren kommt die Ernte bis auf die letzte Frucht willig und preiswürdig an den Mann, dagegen in guten und reichen sieht es mit der Sache nicht so glänzend aus, sehr niedere und gedrückte Obstpreise vermögen die viele Arbeit und Mühe entfernt nicht zu ersetzen und das Ende vom Lied ist, dass eine Ueberfluss-Ernte fast eher missachtet als geachtet wird.

Wenn unter solchen Verhältnissen der Obstproduzent nicht gleich bereitwillig in den Beutel greift und sich nicht so ohne Weiteres an's Werk macht, um seinen Baumbestand zu vergrössern, so braucht man sich keineswegs zu verwundern.

Es heisst, und es wird auch Land auf und Land ab überall mit Nachdruck verkündigt, dass, vom heutigen volkswirthschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, Obst eine unumgängliche Nothwendigkeit geworden und dass nicht genug geschehen könne, gerade den Landmann zu einer wesentlichen Obstvermehrung aufzumuntern.

Mag ja sein, und wir wollen es von Herzen wünschen, dass sowohl dieser Lehrsatz wie das lobenswerthe Bestreben zur Aneiferung im Laufe der Jahre sich vollauf bewähren möge. Allein, bis es dazu kommt, wird nach den jetzigen Aussichten wohl noch mancher Tropfen Wasser in's Meer fliessen. Sollen sich diese beiden Begriffe in ihrem ganzen Umfang bewahrheiten, so müssen vor allen Dingen die Verwendungsarten unserer verschiedenen Obstsorten gewaltige Veränderungen erleiden. Dies ist aber keinesfalls von der bürgerlichen oder ländlichen Hauswirthschaft zu erwarten, sondern einzig und allein nur von der Grossindustrie und dem Kapital.

Allerdings hat die Industrie schon jetzt einen schwachen Anlauf dazu genommen, sie verarbeitet bereits mehrere Obstgattungen nach verschiedenen Rezepten in haltbare Formen und man muss ihr sogar das lobende Zeugniss ausstellen, dass sie sich ihrer Aufgabe in technischer Beziehung — einstweilen aber auch nur in dieser — vollkommen gewachsen zeigt. Uebrigens, so lange ihre Artikel, wie bis vor Kurzem, fast durchwegs nur allein dem Conditor, als dem stärksten Abnehmer, ausserdem einige hundert Gläser voll konservirter Compotfrüchte nur dem Luxustisch der reich bemittelten Klasse dienen sollen, so lange nicht sämmtliche Obstpräparate für ein billiges oder geringes Geld aus der Hand des Industriellen in die der Gesammtbevölkerung übergehen, erwächst auch gewiss für eine vermehrte Obstproduktion kein besonderes Heil.

Bei näherer Betrachtung der Sachlage ist es geradezu unverständlich, wie

sich die sonst unternehmungslustige Industrie auf alle erdenklichen Gegenstände und zwar mit Eifer und Zähigkeit wirft, während sie die unbestritten mögliche Obstverarbeitung kaum beachtet. Sie scheut sich nicht, Millionen Centner Rüben zu verarbeiten auf Zucker, der schon seit Jahren um einen Spottpreis abgegeben werden muss, sie scheut sich auch nicht, bei Staat und Regierung um Ausfuhrprämien nachzusuchen, um sich über Wasser zu halten, dagegen verhält sie sich im höchsten Grade gleichgültig, ja fast lethargisch gegen die jedenfalls ebenso einträgliche, aber wichtigere Massenverarbeitung von Obst, sie rührte bis vor Kurzem fast keinen Finger, um billige und wohlschmeckende Waaren zu verfertigen, die dem gemeinen Mann und sogar der misera plebs als Speise für sich oder als Zuthat, oder selbst auch einmal — horribile dictu — als Leckerbissen dienen könnten.

Alle Einwände, die gegen eine Gross-Obstindustrie aufkommen wollen, und die ja auch grösstentheils so ziemlich bekannt sind, überzeugen nicht, es glaubt auch Niemand im Ernst daran.

Gesetzt den Fall, es kämen solche Etablissements in Bälde in Aufnahme, sie zielten darauf ab, in liberaler und loyaler Weise dem grossen Publikum Gutes, Haltbares und jedem Beutel Zugängliches zu bieten, so bliebe das sicher nicht ohne fühlbare Reaktion auf den oft unmässigen und für Manche so schädlichen Genuss von rohem Obst, und eintretenden Falles wäre dies auch kein grosses Unglück.

Nicht viel besser und in ähnlich schleppender Weise geht es auch mit dem Obsthandel. Wo Obstwein gemacht wird, da hat es mit den ordinären Kernobstsorten seine guten Wege, auch Steinobst findet zur Branntweindestillation immer leicht Käufer. Ganz anders verhält es sich indess mit edlerem, feinerem, sogenanntem Tafelobst. Beim Hergang des Verkaufes dieses Artikels wird Einem so recht deutlich, in welchen Irrthümern und in welch' altherkömmlichen Ansichten heute noch diese Sorte von Leuten befangen ist. Tafelobst wächst nach ihrer Auffassung ein für allemal nur für eine ganz bestimmte Klasse von Menschen, nur für solche, die viel, sehr viel Geld haben. Kommen nun zufällig zu unserem hoch geschraubten Tafelobstproduzenten Käufer genug, die gut und theuer bezahlen, dann ist selbstverständlich Alles in der Richtigkeit und der Mann wohl zufrieden, mangelt es aber einmal an willigen Abnehmern, dann tobt und schimpft er wetterlich, es soll Obst züchten wer es will, nur er nicht, er lasse lieber seine Aepfel und Birnen verfaulen, als dass er sie zu einem billigeren Angebot abgäbe.

Ganz der nämlichen einfältigen Geschäftspraxis huldigt auch der Detailverkäufer. Dieser Kleinhändler im offenen oder geschlossenen Stand glaubt fest an das Gewinn bringende Evangelium des Züchters, er befolgt treu seine vortreffliche Maxime, indem er einen solchen Preis auf seine Waare setzt, dass Käufer aus mittleren oder niederen Ständen sich schon gar nicht in seine Nähe trauen, geschweige denn einen ernsten Kaufversuch wagen. Dergleichen pfiffige Obstboutiquiers würden bei einiger merkantiler Gewandtheit und klügerer Berechnung an manchem Tage zehnmal mehr Waare absetzen können, sie bleiben aber getrost ungeachtet des geringen Absatzes bei ihrem kleinlichen, engherzigen Verfahren. Sie eines Besseren belehren zu wollen, käme Einer schön an, er riskirte allenfalls die nämliche Entgegnung hören zu müssen, wie sie dem Schreiber dieses von einer Obstfrau gemacht wurde: „Nein, lieber Herr, das sind keine Leute für meine Reinetten". Wer etwa noch glaubt, starke Konkurrenz sei das beste Mittel, einen so beschränkten Obsthändler allmählig zur Einsicht zu bringen, der irrt sich gewaltig. Es bestehen am hiesigen Ort seit langer Zeit an die 20 oder noch mehr grosse Obstbuden, deren Inhabern nicht im Traume einfiele, je einmal eine hübsche Butterbirne unter zehn Pfennigen wegzugeben. Niederere Angebote würden unfehlbar von oben herab verwiesen werden: „Von das erhält man nicht für einen Groschen".

Eine der vorzüglichsten Verwendungsarten namentlich unseres Kernobstes ist

unbestritten die zur Bereitung von Wein. Sie geschieht schon seit undenklicher Zeit in einigen Gegenden des südwestlichen Vaterlandes, aber leider müssen wir sagen, noch nicht überall im ganzen deutschen Umfang. Weshalb die Gegend, wo Obstwein getrunken wird, eine so eng begrenzte geblieben, dafür ist offenbar kein ausreichender und vernünftiger Grund beizubringen; denn, dass man behauptet, der Genuss desselben sei eben bloss regionale Gewohnheit, oder er sei vermuthlich nicht nach Jedermanns Geschmack, wäre gleichlautend mit leerer Ausrede. Ist denn etwa Bier nicht auch ein Gewohnheitsgetränk, und welche Vorzüge hat es aufzuweisen gegenüber dem Obstwein, der, wenn gut, sauber und kellerrecht besorgt, ohne Zweifel das einfachste und nächstliegende Getränk repräsentirt. In der Stärke, d. h. im Gehalt an Geist, stehen bekanntlich Beide, Bier wie Obstwein, so ziemlich auf derselben Stufe, der durchschnittliche Gehalt an Alkohol schwankt zwischen 4 und 5 Prozent und was ihre Bereitung anbelangt, ist die des Obstweines wahrlich eine ungleich einfachere und leichtere, von der wenig umständlichen Aufbewahrung im Keller gar nicht zu reden. Und hätte selbst der Obstwein vor dem Bier keinen anderen Vorzug als den, dass er zum Trinkbarmachen keinen Zusatz von Hopfen braucht, so wäre der schon überwiegend genug, denn das verhehlen sich weder Mediziner noch intelligente Laien, dass auf die Länge die narkotisirende Wirkung des Hopfens nur schädlich sein kann und dass sie an unseren Nachkommen nicht ungestraft vorbeigeht. Millionen von Mark wandern alljährlich für Beschaffung von Braugerste in's Ausland und unsere statistischen Ausweise rühmen sich ob der riesigen Quantitäten von Bier, die im eigenen Land darauf gehen. Nun, das Erstere könnten wir wohl theilweise sparen, des Letzteren dürften wir uns, vom sittlichen Standpunkt aus besehen, viel mehr schämen. Kann, nach der Ansicht einiger Gelehrter, angestrengte geistige oder physische Arbeit ohne Reizmittel, d. h. ohne Zufuhr alkoholischer Getränke im erforderlichen Maasse, nicht geleistet werden, ei, so trinken wir fortan Obstwein statt Bier, von dem ja doch neunzehntelmal Niemand weiss, aus was es besteht und das wahrhaftig nicht besser ist als der gepfuschteste Obstwein.

Wären wir einmal so weit, würden wir überall in Deutschland Wein aus unserem eigenen Obst konsumiren, dann wäre es der Mühe werth, mit Leibeskräften an gehörige Erweiterungen der Baumbestände zu denken, dann würde der Ruf verlauten: Nur Bäume her, so viel ihrer in den Schulen sind. Auch dem Bauer ginge nachher ein Licht auf, er bedürfte keiner besonderen Ermunterung mehr, denn sobald er merkt, dass ihm mühsame Arbeit abgenommen wird, wenn er sein Schüttelobst leicht verkaufen kann, geht er aus eigenem Antrieb an die thunlichste Vergrösserung seines Obstbestandes. Und sollte selbst, angesichts einer verbesserten Sachlage, da oder dort Einer oder der Andere sich dennoch stören lassen, weil ein Obstbaum bis zu seiner vollen Tragbarkeit gar so viele Jahre braucht, so hätte das nichts weiter auf sich, und er würde nach und nach auch von dieser Taktik abkommen, falls er einige Mal zu sehen Gelegenheit hätte, wie durch neuere Methoden die für ihn so unendlich lange Zeitdauer um ein Namhaftes abgekürzt werden kann.

Rekapituliren wir kurz: Ganz gewöhnliche und oft wiederkehrende Mittelernten reichen für unsere hauswirthschaftlichen Bedürfnisse hinlänglich aus, reiche und überreiche Obsternten bringen der Allgemeinheit keinen wesentlichen Vortheil, so lange die Industrie hinsichtlich der Massenverarbeitung von Obst in ihrer bisherigen Schläfrigkeit verharrt und schliesslich, so lange nicht Obstwein nationaler Handels- und Konsumartikel geworden ist. Auf Grund dieser oben angeführten Thatsachen hätte eine numerische Vergrösserung unseres Obstbaumbestandes keinen verständigen Sinn und Neugründungen von Baumschulen wären weiter nichts als gewagte Spekulationen.

Die Rosen-Ausstellung in Hamburg vom 9.—12. Juli 1886.

Von Paul Drawiel, Lichtenberg bei Berlin.

Der Gartenbau-Verein für Hamburg, Altona und Umgegend hatte in Gemeinschaft mit dem Verein Deutscher Rosenfreunde in den Tagen vom 9.—12. Juli cr. eine grössere Rosenausstellung arrangirt.

Der Termin war leider ein nicht günstiger, das zeigte die Rosenausstellung selbst, und wurde Mancher in den Erwartungen enttäuscht, noch dazu gerade einige der grössten Rosenfirmen es vorgezogen hatten, durch Abwesenheit zu glänzen. Nur der persönlichen Aufopferung der Hamburger Herren, sowie der freundnachbarlichen Bereitwilligkeit der Lübecker Gärtner, die im letzten Augenblick gemeinsam mit einer grossen Sammlung abgeschnittener Rosen eintraten, ist es zu danken, dass die Ausstellung überhaupt nicht Fiasco machte.

Daher kam es, dass viele Preise nicht vergeben werden konnten und manche Konkurrenz ganz wegfiel, aber trotzdem kehrten alle diejenigen, welche die Ausstellung besucht hatten und die Verehrer der Rose sind, mit dem Gefühl der Befriedigung heim, dass der Rose auch endlich in solch grossem Maassstabe auf Ausstellungen gedacht worden ist, welches Verdienst in erster Linie den Hamburgern auf ihr Conto gesetzt werden muss.

Der Platz für die ausgepflanzten Rosengruppen — der schöne zoologische Garten — war der denkbar günstigste und kam jede Gruppe zu ihrer vollen Geltung.

Fangen wir nun laut Programm mit den ausgepflanzten Gruppen an, so ist zuerst diejenige des Herrn C. Görms, Potsdam zu nennen, laut Programm eine Prachtgruppe von Rosen aus allen Gattungen nicht unter 200 Stück. Dieselbe erhielt den Ehrenpreis des Gartenbau-Vereins zu Frankfurt a. Main, (eine grosse silberne Fruchtschaale) und ausserdem noch einen Geldpreis von 100 M.

Diese Rosen zeichneten sich durch gute Kronen und Stämme aus; besonders hervorzuheben sind folgende Sorten: *Professeur Chevreul, Prosper Langier, Merveille de Lyon, Baron Nathaniel de Rothschild. Ulrich Brunner fils, Etoile de Lyon, Duchess of Bedford, Ww. Sowitt* u. a. m. Es konkurrirten ferner in derselben Programmnummer noch die Herren Ferd. Nevermann, Lübeck, und C. Rohrdantz, Lübeck, welche den 2. resp. 3. Preis erhielten.

C. Rastedt, Lübeck, hatte eine schöne Gruppe von 100 Stück in guten Exemplaren ausgestellt und wurde ihm der erste Preis und den Herren Hedlung, Lübeck und F. Schmidt u. Sohn, Wesel, der 2. und 3. Preis zuerkannt.

In der Konkurrenz No. 3, 50 hochstämmige Rosen, waren die Pflanzen in der Entwickelung etwas zurück, so dass C. Million, Lübeck, nur den 2. Preis erobern konnte und den Herren Ferd. Nevermann, Lübeck, und J. L. Stelzner und Schmaltz Nachfolger, Lübeck, ein kleiner Extra-Preis zuerkannt wurde.

50 niedrige Rosen hatten F. Schmidt & Sohn, Wesel, ausgestellt und den ersten Preis erhalten. C. Million, Lübeck, und Ferd. Nevermann erhielten den zweiten resp. dritten Preis.

Eine Gruppe von 25 Theerosen, aus welcher besonders hervorleuchteten: *Mad. Chedane Guinoisseau, Mad. Lambard, Mad. Bérad* hatte C. Rastedt, Lübeck, ausgestellt und sich den ersten Preis in dieser Konkurrenz gesichert; Ferd. Nevermann, Lübeck, hatte sich mit dem 2. Preis zu begnügen. 25 Remontantrosen waren von F. Schmidt & Sohn, Wesel, und F. Nevermann, Lübeck, in schönen Exemplaren und guten Sorten ausgestellt. Letzterer erhielt wieder den undankbarsten aller Preise, nämlich den zweiten, zum vierten Male, während ersterer sich den ersten Preis holte. Den Wettkampf, 100 Treibrosen in Töpfen auszustellen, hatte nur C. Rastedt, Lübeck, unternommen und waren die Rosen, was Stärke der Pflanzen anbetraf, ohne Tadel, nur die Sorten befriedigten für heutige Treibverhältnisse nicht. Man hatte vielerseits erwartet, ein Hamburger Treibsortiment von einer grossen Rosenfirma zu Gesicht zu bekommen, da die Gelegenheit doch so günstig dazu war, aber vergebens. Der Rastedt-

schen Gruppe wurde der zweite Preis zuerkannt.

Herr L. A. H. Becker, Lockstedt bei Hamburg, hatte eine Gruppe hochstämmiger Treibrosen ausgestellt, welche mit einer bronzenen Medaille bedacht wurde.

Eine reizende Gruppe Polyantha-Rosen war die des Herrn F. F. Stange, Hamburg, und erhielt dieselbe eine grosse silberne Medaille.

Wir kommen nun zu den pièces de résistance. Da ist zuerst die Gesammtausstellung des Herrn Fr. Harms. Die Hochstämme darin haben wir schon von gedachtem Herrn schöner gesehen, doch die Gruppe mit den Neuheiten glich Alles aus. Einige von den Neuheiten, welche besonders ins Auge fielen, waren: *Souv. de Victor Hugo, Comtesse Horace de Choiseul, Grace Darling* und vor Allem W. F. Bennett.

Diese Rose hat entschieden Fortschritte gemacht, denn wer sie in diesem Frühjahr ausgestellt gesehen in der Versammlung des Vereins z. Bef. d. Gartenbaues in Berlin und sie jetzt in Hamburg wiedersah, erkannte sie nicht wieder, so hat sie sich zu ihrem und unserem Vortheile verändert.

Dieser Gruppe von Neuheiten wurde der Ehrenpreis des Herrn E. v. Ladé zuerkannt und die Thee- und Theehybriden-Gruppe erhielt den Ehrenpreis des Herrn E. L. Behrens.

Herr Gerhard Ruschpler, Langenfelde bei Altona, hatte ein Rosarium bepflanzt, das den verwöhntesten Ansprüchen gerecht wurde.

Ihm wurde die grosse goldene Medaille ertheilt. (Schluss folgt.)

La Mortola.

Der Garten des Hrn. Thomas Hanbury.

(Mit Abbildung.)

Nach Prof. Dr. F. A. Flückiger.

(Fortsetzung).

Nach jeder Seite tritt der Bau anders in seine Umgebung hinaus (siehe No. 29 S. 346 Fig. 80), völlig entsprechend der ausserordentlichen Abwechselung der Aussichten nach den verschiedenen Richtungen. — Aus zierlichen Medaillons über dem Haupteingange an der Nordseite blicken die Bilder von Linné und A. P. de Candolle auf die merkwürdige, aus allen Welttheilen stammende Pflanzenpracht der nächsten Umgebung. Der Bogen der vorspringenden Eingangshalle erinnert einigermaassen an den Thorbogen des Hauses in Corte Sabbionera zu Venedig, in welchem Marco Polo geboren wurde. Das höchst entsprechende Brustbild dieses berühmten Reisenden des Mittelalters, des ersten Besuchers Chinas, 1264—1324, tritt in voller Lebensgrösse in herrlichem Mosaik auf Goldgrund (von Salviati in Venedig) dem Eintretenden an die rechte Seite. Der rothe Talar ist gewiss nicht das Reisekleid, auch wohl kaum das Gewand des Kriegsgefangenen, und doch hat ja Marco Polo den Folianten, welchen der Künstler ihm hier beigegeben, in genuesischer Gefangenschaft diktirt.

Den Beziehungen des Besitzers zu China hat John Bright 1877 in dem Verse über dem Haupt-Eingang zum Palazzo Ausdruck gegeben:

Inveni portum,
Spes et fortuna valete,
Sat me lusistis,
Ludite nunc aliis.*)

Eine andere lateinische Inschrift an einem Seitenflügel des Palastes gilt der Erinnerung an den Besuch der Königin von England und ihrer Tochter, der Prinzess Beatrice am 25. März 1882. Der Königin gefiel der Ort so wohl, dass sie nach 3 Tagen den Besuch wiederholte und dass am 12. April auch Prinz Leopold vorsprach. — Am 24. Februar 1883 folgte dann Prinz Arthur, Herzog von Connaught mit Gemahlin. Inzwischen waren am 3. April 1882 auch der König Albert und die Königin von Sachsen erschienen, am 25. April 1882 Eugenie, Exkaiserin der Franzosen, etc.

Die inneren Hallen, die Corridore, und Wohnräume bergen sinnigen Kunstschmuck und antiquarische Funde mannigfaltiger Art aus der Umgegend von Mortola.

---

*) Das heisst etwa:
Ich habe einen Hafen gefunden!
Hoffnung und Glück lebet wohl!
Genug habt Ihr mit mir gespielt,
Spielet nun Anderen!

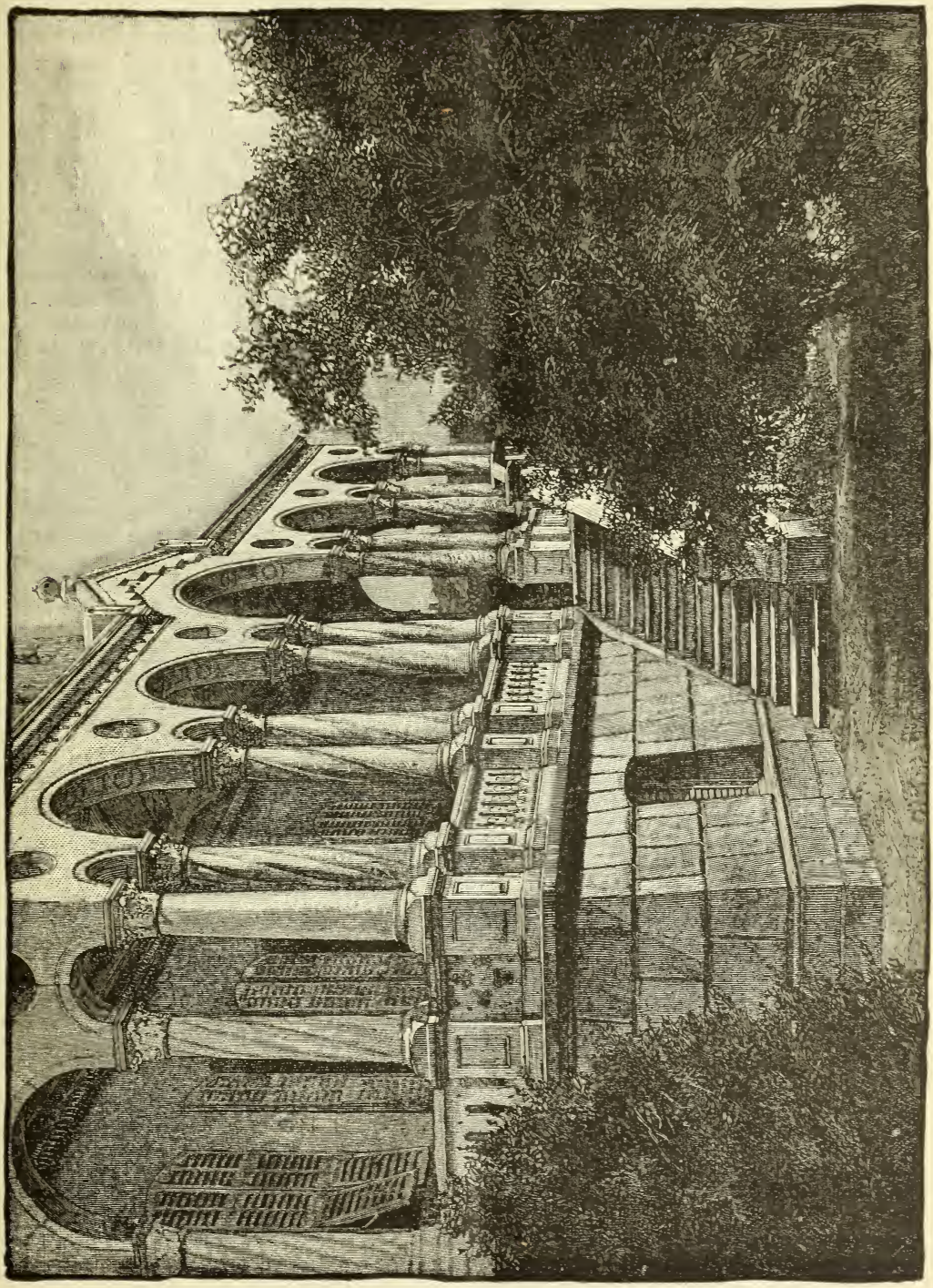


Fig. 82. Die Südfaçade des „Palazzo Orengo“ zu La Mortola, der Besitzung des Herrn Thomas Hanbury. (Aussicht auf's Meer.)

Wenden wir uns vom Gebäude zu dem Garten, so haben wir gleich an der Südseite des Palazzo einige auffallende Gruppen fremdartiger Pflanzen. Mit den steifen Agaven und Aloe wechselt das zartere Grün des *Schinus Molle* L. aus Amerika, welcher wegen der oberflächlichen Aehnlichkeit seiner Beeren mit dem Pfeffer in Italien „Pepe" heisst*). An dem Marmor der Freitreppe lehnen sich neben strauchigem *Senecio* die bis über 7 m hohen grünen, vier- oder fünfkantigen Stämme der *Euphorbia abyssinica* Raeusch, an den Kanten besetzt mit den die Nebenblätter vertretenden Stachelpaaren und den Blüthen. An sie drängen sich die wunderlichen Stämme der *Pereskia subulata,* durch ihre ruthenförmigen Aeste sehr abweichend von der Mehrzahl der Cacteen.

Von der Terrasse, welche die *Euphorbia abyssinica* trägt, schweift der Blick frei über den Abhang zu dem schmalen Küstensaume und den Klippen, an denen die Brandung schäumt und spritzt. Die dort angelegten Bestände der Strandkiefer, *Pinus Pinaster* Sol., versprechen in einigen Jahren Schutz vor Weststürmen und sengender Hitze.

(Schluss folgt.)

*) Die Rispen mit den rothen trockenen Beeren werden bekanntlich viel für Bouquets von der Riviera zu uns importirt. L. W.

Ueber das Vergiften schädlicher Insekten.

Vom Hofrath Professor Dr. J. Nessler, Carlsruhe.

Wie schon kürzlich erwähnt, hat Herr Hofrath Nessler in No. 8 des landwirthschaftlichen Wochenblattes für Baden vom 24. Februar 1886 einen sehr interessanten Aufsatz unter obigem Titel veröffentlicht. Er hat nunmehr die Güte gehabt, den Artikel nach seinen neuesten Erfahrungen in einigen Theilen umzuändern, namentlich was die Zusammensetzung des Mittels betrifft, und lassen wir denselben in Nachstehendem folgen, soweit er nicht bereits von uns benutzt ist.

Zunächst ist aber noch hervorzuheben, dass die in No. 24 S. 298 bei dem concentrirten Blutlaus-Gift aufgeführten grossen Mengen die Quantitäten sind, wie sie in Baden gemischt werden, um im Grossen an die Vereine versandt zu werden.

Für den eigenen Gebrauch giebt Herr Nessler folgende Vorschrift:

1. Blutlausgift. 30 g Schmierseife, 1,8 g Karbolsäure (reine oder fast reine, rohe ist für grüne Pflanzentheile schädlich) und 32 g oder 40 ccm Fuselöl werden mit Wasser, bei Benutzung an Stämmen und Aesten zu 1 Liter, für grüne Pflanzentheile zu 2 Liter aufgelöst. — Zum Versenden kann man ein concentrirtes Gift in folgender Weise darstellen: 150 g Transparentschmierseife I. Qual. ohne Wasserglas oder Stärkemehl, 9 g Karbolsäure, ca. 160 g oder 200 ccm Fuselöl (sog. gewaschenes) werden mit Wasser zu 1 Liter aufgelöst. Für Stämme und Aeste wird das concentrirte Gift auf das Fünffache, für grüne Pflanzentheile auf das Zehnfache verdünnt. Die Grossherzogl. Obstbauschule hier liefert an Gärtner 150 Liter concentrirtes Gift mit Fass und Fracht zu 25 Mk. Der Liter Gift für Stämme und Aeste kostet also 3,4, für grüne Pflanzentheile 1,7 Pf. Ich bin der Ansicht, dass an den Orten, wo die Blutlaus auftritt, die Bäume in den Monaten März und April mit einem Pinsel sorgfältig in der Weise angestrichen werden sollten, dass das Gift in alle Risse und Vertiefungen eindringt. Besonders vorsichtig muss das Anstreichen an den unteren Seiten der Aeste und an dem Wurzelhals vorgenommen werden. Selbstverständlich muss man später oft Nachschau halten und die Stellen mit Gift anstreichen, sobald das Auftreten der Blutlaus bemerkt wird.

2. Raupen der Baumgespinnstmotten. Für das Bekämpfen derselben wurde schon längst — ich glaube zuerst von Taschenberg — die Schwefelleber empfohlen. Die Raupen (Sommerraupen) spinnen sich in Nester zwischen Blätter und Blüthen ein und verbreiten sich von hier aus über den ganzen Baum, bringen besonders bei Aepfel- und Pflaumenbäumen oft sehr grossen Schaden hervor und ziehen sich zeitweise wieder in die Nester zurück. Bei meinen Versuchen hat es sich nun gezeigt, dass eine Lösung von Schwefelleber, wie sie hier verwendet werden kann, weder die Raupen benetzt, noch in die Nester eindringt, somit beim Bespritzen der Bäume nicht wirksam sein kann. Weitere Versuche ergaben, dass eine Lösung von 2 g Schwefelleber und 15 g Schmierseife im Liter Wasser die Raupen sowohl auf den Blättern als in den Nestern rasch tödtet.

Im vorigen Sommer theilten mir die Gemeinden Schiltach, Steinach und Niederhausen mit, die Sommerraupen hätten sich in einer solchen Weise verbreitet, dass

man den grössten Schaden für die Früchte und für die Bäume befürchtete. Ich schickte jeder dieser Gemeinden alsbald concentrirte Lösungen von Seife und Schwefelleber, welche je auf 60 Liter zu verdünnen waren, und legte sog. Gartenspritzen zur Anwendung des Giftes bei. Ich führe hier gern Auszüge aus den Berichten über die Wirkung des Giftes an:

Schiltach „ . . . . dass sich die Anwendung des von Ihnen gesandten Giftes bewährt hat, schade, dass man es nicht 14 Tage früher anwenden konnte, da sich die Raupen schon stark ausgebreitet hatten, als man sie bekämpfte. . . . ."

Steinach „ . . . . dass wir das Gift alles verwendet haben, der Erfolg war so günstig, dass die Bäume jetzt wieder gesund sind und die Früchte ihrer raschen Entwickelung entgegengehen."

Niederhausen „ . . . . das uns gesandte Insektengift hat unsere Bäume gänzlich von den Raupen befreit, ohne die Blätter und Zweige im Geringsten zu beschädigen."

Wir sehen also hieraus, dass die Raupen mit Erfolg bekämpft werden können. Das Gift kann überall mit Leichtigkeit dargestellt werden; die Schmierseife und die Schwefelleber kann man sich selbst auflösen: auf den Hektoliter Wasser drei Pfund Schmierseife und 200 g Schwefelleber. Der Hektoliter Gift kommt also nur auf 1 Mk. bis 1,50 Mk. zu stehen. Auch hier darf man, wie zum Blutlausgift*), nur frische grüne Schwefelleber verwenden. Zum Bespritzen dient eine mittelgrosse Gartenspritze, wie man sie in den Eisenhandlungen erhält (das Stück kostet hier bei Hammer & Helbing 3 Mk.). Messing wird vom Gift nicht angegriffen, man könnte also, wenn es sich um viele Bäume handelt, auch kleine Feuerspritzen verwenden.

3. Blattläuse, welche sich an Schossen und an der oberen Fläche der Blätter befinden, lassen sich mit Leichtigkeit durch Bespritzen mit obiger Lösung (2 g Schwefelkalium (Schwefelleber), 1 Esslöffel voll Schmierseife und 1 Liter Wasser) bekämpfen.**) Die Blattläuse, welche sich auf der unteren Seite der Blätter befinden (Mirabellen, Zwetschgen, Kirschen, Johannisbeeren u. s. w.) und das Zusammenringeln derselben hervorrufen, können durch Bespritzen nicht bekämpft werden, weil das Gift nicht dahin dringt, wo die Insekten sind. — Diese Blattläuse und deren Eier überwintern an den Stämmen und besonders an den einjährigen Trieben. Es scheint mir deshalb sehr wahrscheinlich, dass man diese Blattläuse durch Anstreichen der Stämme und Bespritzen der Schosse mit obigem Gift bekämpfen könnte; es hätte dies wohl im Monat März zu geschehen.

Gegen Baumgespinnstmotten und Blattläuse kann man auch das Blutlausgift (unter 1) in der Weise verwenden, dass man das concentrirte Gift statt auf seine 5fache auf seine 10fache Menge mit Wasser verdünnt.

*) Herr Hofrath Nessler hatte auch für die Blutlaus Schwefelleber empfohlen, ist aber davon zurückgekommen. D. R.

**) Man muss darauf achten, dass man nicht etwa auch an mit Oelfarbe angestrichene Thüren oder Fensterrahmen u. s. w. spritzt, da, wenn in der Oelfarbe Blei enthalten ist, schwarze Flecken entstehen.

Kleine Mittheilungen.

Die Dürre in Süd-Australien.

Unser verehrtes korrespondirendes Mitglied, Herr R. Schomburgk, Dr. phil., Direktor des botanischen Gartens in Adelaide hat in seinem „Report on the progress and condition of the Botanic Garden and Government Plantations during the year 1885" — Adelaide 1886, fol. 23 S., wieder eine Menge interessanter Details gegeben, auf die wir später noch zurückkommen werden. Heute möchten wir daraus nur hervorheben, dass das Jahr 1885 leider in Südaustralien ein ausserordentlich trockenes war. Der Regenfall betrug nur $15{,}_{887}$ engl. Zoll (=$403{,}_{5}$ mm), das ist $2{,}_{851}$ Zoll ($72{,}_{4}$ mm) weniger als 1884 und $5{,}_{272}$ Zoll ($133{,}_{9}$ mm) unter dem Mittel der letzten 40 Jahre,*) in welcher Zeit das Minimum 14 Zoll (= $355{,}_{6}$ mm) war. — Frühling und Sommer waren sehr trocken; vom September bis Januar fielen nicht mehr als 3 Zoll (76 mm) Regen. Die Hitze war in diesen Monaten ausserordentlich, Maximum in der Sonne 173° Fahrenheit = $78{,}_{33}$° C., im Schatten 113° F. = 45° C. — Die höchste Temperatur überhaupt beobachtete man zu Adelaide im Januar 1882, wo in der Sonne 182° F. = $83{,}_{33}$° C., im Schatten 115° F. = $46{,}_{11}$° C.

Die meisten Gartenarbeiter mussten während der letzten 3 Monate des Jahres 1885 und bis Mai 1885 mit Bewässern beschäftigt werden und da glücklicherweise die Wasserleitung in unbeschränktem Maasse zur Verfügung stand, so hat der Pflanzenbestand wenig Schaden gelitten.

*) In der norddeutschen Tiefebene ist das Mittel nach van Bebber 613 mm.

Cycas Bellefonti L. Lind. et Rod. wird in der Illustr. Hort. als eine neue aus Tonkin stammende Cycadee beschrieben. Sie erinnert im Bau an *C. circinalis*, hat auch viel Aehnlichkeit mit dem neuerdings bekannt gewordenen *C. Tonkinensis*, nur sind die Fiedern weniger gewellt. Jedenfalls bleibt abzuwarten, ob es eine gute Art ist, da sich nach den jungen Exemplaren solches schwer beurtheilen lässt. Mkm.

Fritillaria meleagris L. ist eine reizende Liliacee, welche unter dem Namen Schachblume bekannt ist und auch in Deutschland an der Elbe wild wächst. Die Varietät *major* ist bedeutend robuster als die Stammart und hat grössere Blüthen. Besonders zu empfehlen ist *Fr. m. fl. albo*, mit weissen Blüthen. Alle drei kommen in jedem nahrhaften Gartenboden fort, halten im Freien aus und gehören zu unseren schönsten Frühjahrsblühern. Mkm.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse d. V. z. B. d. G.

Die Katharinenpflaume der Baumschulen ist die italienische Zwetsche. Die *Prune d'Agen* dient im südlichen Elsass als Unterlage für Aprikosen und bildet auch bei uns in 1—2 Jahren einen Hochstamm.

Fruktifizirende Cycas revoluta finden sich bei Herrn Wagner, Gohlis bei Leipzig, in diesem Sommer wohl gegen 10 Stück. Bekanntlich treten an den weiblichen Pflanzen dann statt der langen glatten, grünen Fiederblätter kurze dichtfilzige gelbe auf. An Stelle der untersten Fiedern dieser Fruchtblätter, finden sich pflaumengrosse rothe Samen, die man (wie bei den Coniferen) nicht als Früchte bezeichnen darf, da sie nicht in einem Fruchtknoten eingeschlossen sind. Cycadeen und Coniferen bilden deshalb die Abtheilung der *Gymnospermae* oder Nacktsamigen unter den *Phanerogamen*, während alle übrigen, nämlich die Mono- und Dicotyledonen, bedecktsamige oder *Angiospermae* heissen, weil ihre Samen von einem Fruchtknoten bedeckt (umhüllt) sind. Die Samen an den Fiederblättern der *Cycas revoluta* sind der beste Beweis dafür, dass die Samen aller höheren Pflanzen nichts anderes als Blattauswüchse, wenn man will: verdickte Fiedern oder Blattzähne sind.

Zunahme der Reblaus auf amerikanischen Reben.

Die Reblaus hat in den letzten Jahren, wie in der Zeitschrift des Deutschen Pomologenvereins berichtet wird, besonders in Frankreich da zugenommen, wo amerikanische Reben gepflanzt sind. Auf diesen Umstand war man übrigens wohl gefasst, denn es war seit lange bekannt, dass die amerikanischen Reben sehr stark mit Rebläusen besetzt sind, sowohl an den Wurzeln wie an den Blättern, wo sie Gallen hervorrufen. Der Unterschied gegenüber unserm Weinstock liegt nur darin, dass die amerikanischen nicht darunter leiden. Nach Goethe sind aber nur 4 amerikanische Reben ganz widerstandsfähig. Ihre grosse Widerstandsfähigkeit liegt in der Intensität der Bewurzelung.

Rhododendrum ponticum in Sorten.

Unter dieser Bezeichnung werden nach Herrn Brettschneider namentlich in holländischen Katalogen viele verschiedene Farben angeboten. Eine Anzahl von dort bezogener ergab aber, dass die Unterschiede in den einzelnen Farben recht gering sind und die Beschreibung der Farbe oft nicht stimmt. — Passend ist nur die Bezeichnung *contorta* bei einer Sorte, die ein etwas gedrehtes Blatt hat.

Kalmia latifolia L. Diese schöne Pflanze wurde in der var. alba von Herrn Brettschneider, Geschäftsführer der Lorberg'schen Baumschule, Berlin, vorgelegt. Sie hält leider nicht alle Jahre aus. Interessant ist es, die 8 Staubgefässe zu beobachten. Zuerst liegen sie strahlenförmig ausgebreitet in 8 entsprechenden, dunkelgefärbten Gruben der Blumenkrone, nachher legen sie sich an die Narbe an. Nach Delphino und Hildebrand soll dies erst geschehen, wenn Insekten die Staubgefässe berühren. Siehe Herm. Müller, die Befruchtung der Blumen durch Insekten, Leipzig 1873 S. 356. Der Gegenstand bedarf noch weiterer Beobachtung.

Viburnum macrocephalum ist ebenfalls ein sehr empfehlenswerthes, aber nicht ganz hartes Gehölz, das nur im Topf zu ziehen ist. Es blühte in der Lorberg'schen Baumschule 8 Wochen lang.

Winterharte Cryptomeria japonica Don. Auf dem von der Heydt-Platze in Berlin ist nach A. Fintelmann eine

Cryptomeria, die 4 Winter lang eingebunden war, in diesem Winter nur an den Wurzeln etwas gedeckt worden und hat doch gar nicht gelitten. Auf der Pfaueninsel bei Potsdam ist ein Exemplar seit lange winterhart. Es ist aber gegen Westwind und Sonnenbrand durch grosse Taxus geschützt. — Das Exemplar auf dem Bahnhof der Station Wildpark, an der Gärtnerei des Herrn Fricke, ist jetzt schon über das Dach des anstossenden Gebäudes hinausgewachsen und somit allem Winde und aller Sonne ausgesetzt; trotzdem ist es oben unversehrt geblieben. — In Frankreich leidet *Cryptomeria* bekanntlich fast nie, man kann aber nicht sagen, dass unter den grossen Exemplaren viele schöne sind.

Auffallender Weise haben im vergangenen strengen Winter auf der Kgl. Gärtnerlehranstalt zu Wildpark bei Potsdam die Coniferen, mit Ausnahme von *Pseudolarix Kaempferi* nicht gelitten.

Die Birnenblatt-Milbe, Phytoptus pyri, auf den Pyramiden und sonstigen kleinen Formen, tritt in diesem Jahre in Charlottenburg massenhaft auf. Herr Direktor Goethe hat mit gutem Erfolge das Bestreuen mit Schwefelblüthe dagegen angewendet. — In Heinersdorf hat sie sich nach Herrn Mende wieder verloren, nachdem er die stark befallenen Blätter abgeschnitten. — Auch Rollungen der Birnenblätter werden durch diese Milbe veranlasst, während sie gewöhnlich die sogen. Pocken auf den Blättern bildet.

Gegen Hasenfrass

wurde von Herrn Mende empfohlen: 5% *Asa foltida* mit irgend einem Fett z. B. Wagenschmiere versetzt, ganz leicht bis zu 1 m Höhe aufgestrichen auf den Stamm. Trotz des hohen Schnees ist kein Hase daran gegangen. Spaliere kann man nach Herrn C. Matthieu dadurch schützen, dass man stinkendes Thieröl *(Oleum animale foetidum)* auf Werg giesst und Büschel von diesem Werg an das Spalier bindet. — Herr Brettschneider empfiehlt Wachholder-Reisig um die Bäume zu binden. — Merkwürdig ist, dass die Hasen sich selbst vor niedrigen Zäunen von kaum 1 m Höhe, die sie leicht überspringen könnten, scheuen.

Vortreffliche Obst- u. Beerenweine.

Herr Garten-Inspektor Koopmann, Kgl. Gärtnerlehranstalt zu Wildpark bei Potsdam, setzte am 17. Juni 1886 den Ausschüssen Obstweine von einer Schönheit vor, wie sie wohl noch nicht dagewesen. Besonders aromatisch und wie von Muskatgeschmack war der Apfelwein. Er hatte dazu auch nur gute Sorten benutzt: $^2/_5$ Muskat-Reinette, $^1/_5$ grosse Casseler Reinette, $^1/_5$ röthliche Reinette, $^1/_5$ Baumanns Reinette und ausserdem noch einige Birnen: eine späte Bergamotte. Die Aepfel wurden nicht gepresst, sondern, da das beste Aroma in der Schale sitzt, gerieben, auch die Kerne mit gerieben. Der Wein war im December 1885 bereitet und schon ausserordentlich klar. — Der Wein aus weissen Johannisbeeren mundete ebenfalls sehr und desgleichen der aus einem Gemisch von weissen Johannisbeeren und Heidelbeeren.

Literatur.

Praktische und ästhetische Anforderungen an neue landschaftliche Anlagen.

Von R. Jürgens, Ingenieur für Gartenbau in Hamburg.

Der Garteningenieur und Landschaftsgärtner R. Jürgens in Hamburg hat unter obiger Ueberschrift seine Ansichten über moderne Landschaftsgärten in einem Artikel der in Leipzig bei Georg Böhnau erscheinenden „Allgemeinen konservativen Monatsschrift“ (Mai 1886) ausgesprochen und davon einen auch uns zugegangenen Separat-Abdruck veranstaltet. Dieser zeigt an, dass der Verfasser diese seine Ansichten auch in weiteren Kreisen zu verbreiten wünscht, wozu wir durch folgende kurze Besprechung beitragen wollen.

Im Allgemeinen wollen wir bestätigen, dass des Verfassers Ansichten verständig, richtig und nachahmungswerth sind und wohl von den meisten erfahrenen, gebildeten Landschafts-Gärtnern gebilligt werden. Zunächst zieht der Verfasser über die kleinen sog. Landschaftsgärtner los und deckt die Fehler ihrer Machwerke auf. Darin hat er leider vollkommen Recht. Diese Schablonengärten scheinen nur da zu sein, um den sog. Landschaftsgärtnern so viel wie möglich Geld einzubringen, indem sie ihre zur Verfügung stehenden oder leicht zu habenden Gehölze zu gutem Preise anbringen. Da in kleinen Anlagen die Gelegenheit hierzu nicht gross ist, so werden sie mit Gehölzen überfüllt und es werden oft unschöne Neuheiten oder Seltenheiten den gewöhnlicheren, aber schöneren Gehölzen vorgezogen. Diese Art Leute verfügen oft über solche und suchen sie anzubringen, im besten Falle,

weil sie Neuheit und Seltenheit mit Schönheit verwechseln. Dass der in dieser kleinen Druckschrift von nur 13 Seiten ausgesprochene Tadel und die gegebenen Lehren den Ausübenden solcher Gärten viel nützen werden, braucht sich der Verfasser nicht einzubilden. Die meisten dieser Gärtner sind geradezu bildungsunfähig. Aber es ist schon ein Gewinn, wenn nur einige der auf solchen Wegen Wandelnden auf die richtige Bahn geleitet werden, und dazu kann die Schrift von Jürgens immerhin etwas beitragen.

Auf Einzelheiten des Inhalts einzugehen, verbietet dessen Vielseitigkeit. Vortrefflich ist die Anleitung zur Bodenplastik, von welcher gewöhnliche Gärtner, welche die Natur nicht als Vorbild nehmen, meistens keinen Begriff haben. In vielen modernen Landschaftsgärten macht die sog. Bodenbewegung den Eindruck, als habe man zufällig vorhandene Löcher und Buckel nothdürftig ausgeglichen und mit Rasen überzogen. Dass das Wasser in der Natur hauptsächlich den Boden im Kleinen formt, daran denken die meisten Bodenformer nicht. Auch bringen sie Erhöhungen und Vertiefungen an, wo dieselben ganz am unrechten Platze sind, z. B. vor dem Hause, so dass man, um dieses zu erreichen, auf- und absteigen muss, ebenso in der Linie der Hauptwege. Wo verständige Gärtner vorhandene Vertiefungen ausfüllen würden, um bequem darüber zu kommen, erschweren gewisse Bodenkünstler absichtlich die Bewegung. Wenn man bei von Natur vorhandenen Bodenerhebungen die Anlage der Wege nach diesen richten muss, so ist es bei erst zu schaffenden Anhöhen praktischer, deren Form nach den nothwendigen Wegen zu richten, denn nach ihren Biegungen richten sich die vor- und zurück sich drängenden Theile der Erhöhungen. Sehr belehrend ist, was der Verfasser über Neupflanzungen sagt. Er hebt besonders hervor, dass man den jungen Pflanzen nicht sogleich denjenigen Raum zuertheilen könne, welchen sie erwachsen beanspruchen, weil die junge Anlage zu leer und ärmlich aussehen würde, auch weil dichte, geschlossene Pflanzungen besser gedeihen. Er sagt nun mit Recht, dass man so pflanzen solle, dass nach der Auslichtung durch Wegnahme der überflüssigen Holzpflanzen der beabsichtigte Charakter jeder betreffenden Pflanzungsabtheilung beibehalten werde und kräftig hervortreten müsse. Das könne nur dadurch erreicht werden, dass man ganze Gruppen und Pflanzungsmassen aus derselben Holzart bilde. Wir nehmen an, dass der Verfasser bei dieser Regel nur die eigentlichen Bäume, welche Gruppen und Wäldchen bilden sollen, im Sinne gehabt hat, denn für Gesträuchpartien kann eine solche Einseitigkeit keine Geltung haben. Wir sehen die Unschönheit solcher nur aus einer Holzart gebildeten Strauchpartien noch jetzt in Landschaftsgärten, welche von Schülern Sckell's gepflanzt wurden, indem sie dessen Theorie falsch verstanden.

Im Ganzen macht die kleine Schrift den Eindruck, als hätte mehr gesagt werden müssen, als hätte der Verfasser sich in der Vielseitigkeit des Stoffes beschränken sollen. Er bespricht für eine so kleine Abhandlung zu viel. J.

Sprechsaal.

Frage No. 22. Ein Geschäftsfreund übersandte mir beigeschlossene Halme, mit der Bitte, ihm Aufschluss über die an denselben sich zeigenden Krankheitserscheinungen zu geben, und fügte dem noch hinzu, dass die Halme auf einer Wiese gewachsen sind und das Auftreten der Krankheit eine allgemeine ist.

Ich bitte um eine kurze Mittheilung über die Entstehung der Krankheit und deren Nachtheile. C. H.

Antwort. Ist der Kolbenpilz der Gräser, *Epichloë typhinum* Tulasne. Er trägt seine Sporen an einem kleinen rohrkolbenartigen Fruchtträger meist auf der obersten Blattscheide von Thimotheegras, *Phleum pratense,* Knaulgras, *Dacylis glomerata* etc. und erstickt den Halm. Gegenmittel sind nicht bekannt, da man die Entwickelungsgeschichte noch nicht ganz genau kennt. Das Beste ist das Abmähen der betreffenden Stellen. Selten tritt er übrigens so epidemisch auf, wie es hier der Fall zu sein scheint. L. W.

Ausstellungen.

Halle a. S. 4.—8. September d. J. Ausstellung des Gartenbauvereins in Freyberg's Garten. Programm und Anmeldebogen bei Herrn Kaufmann Carl Schumann, grosse Steinstrasse No. 31, Halle a. S.

Berichtigung.

Im Inhaltsverzeichniss zu No. 29 ist gesagt: La Mortola etc. Nach Prof. Dr. F. A. Pflückiger, es muss heissen Flückiger, wie auch aus dem Text S. 345 zu ersehen.

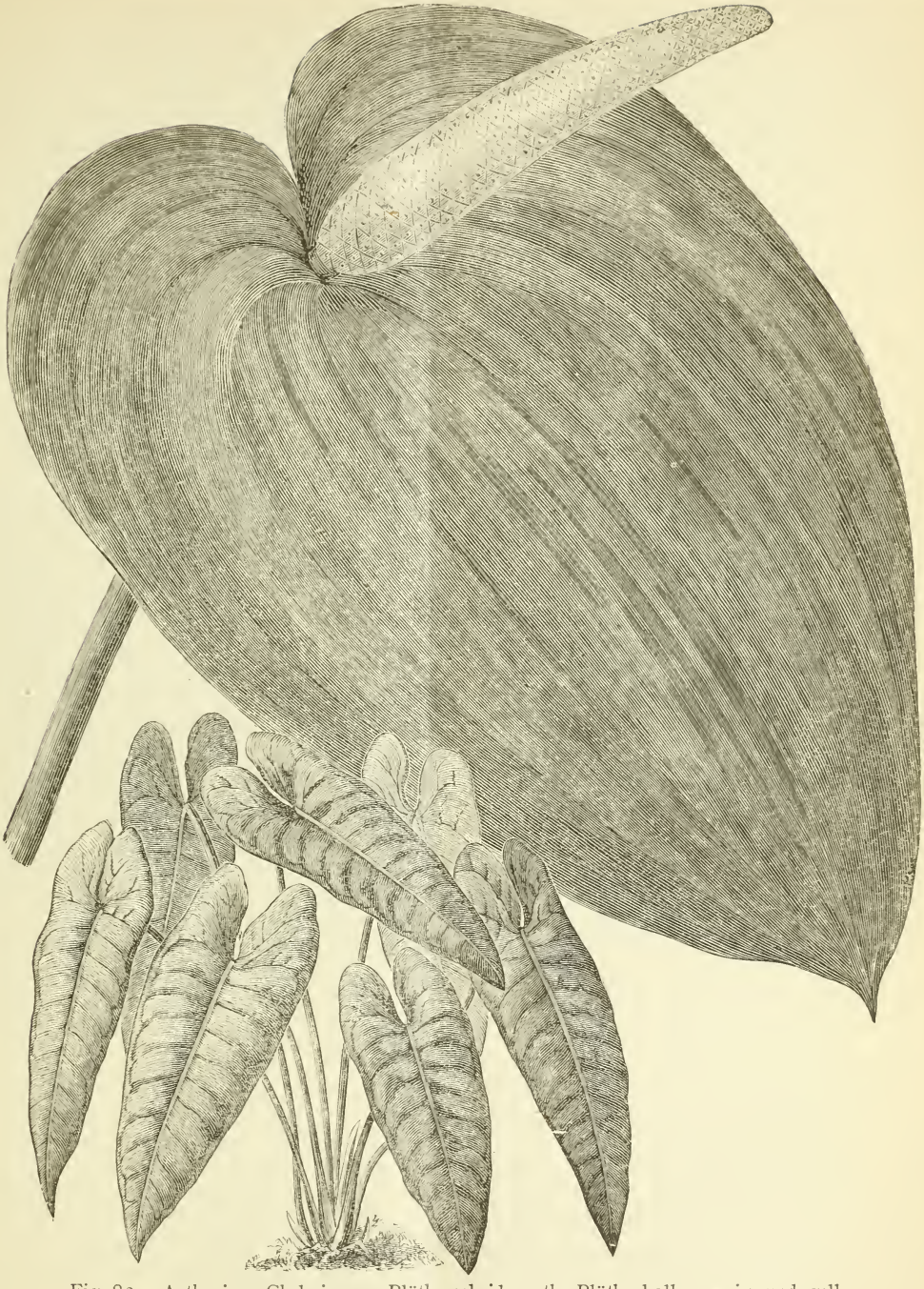


Fig. 83. Anthurium Chelseiense. Blüthenscheide roth, Blüthenkolben weiss und gelb.

Anthurium Chelseiense.

(Mit Abbildung.)

Dieses schöne in diesem Frühjahr von William Bull in Chelsea, London, in den Handel gegebene *Anthurium* ist eine Hybride zwischen *A. Andreanum* und *A. Veitchii*. Sie vereinigt in sich die Vorzüge ihrer Eltern, die prächtigen rothen Blüthen der ersteren mit den langen, eleganten Blättern der letztgenannten Art. Unsere Abbildung enthebt

uns einer weiteren Beschreibung der Pflanze.

A. Chelseiense ist die zweite zwischen *A. Andreanum* und *A. Veitchii* erzielte Hybride. Die erste, *A. Leodinense*, wurde im vorigen Jahre von L. Jacob Makoy & Co. in Lüttich in den Handel gebracht.

Ob und eventuell wodurch sich beide Hybriden wesentlich von einander unterscheiden und welche von beiden die werthvollere ist, das wird sich erst durch einen genauen Vergleich und längere Beobachtung beider Pflanzen bei gemeinschaftlicher Kultur feststellen lassen. Jedenfalls ist die Verschönerung der Blattform von *A. Andreanum* ein wesentlicher Fortschritt in der Vervollkommnung der aus dieser Art und ihren Hybriden mit der Zeit sich sicher entwickelnden Rasse schönblühender Anthurien, denen noch eine grosse Zukunft bevorsteht. Ausser den beiden genannten Hybriden befinden sich noch im Handel:

A. Ferrierense, A. Froebeli, Hybriden von *Anthurium Andreanum* und *A. ornatum; A. roseum, A. Proschaskaianum,* Hybriden von *A. Andreanum* und *A. Lindigi; A. carneum*, Hybride von *A. Andreanum* und *A. Ferrierense.*

W. P.

Die Rosen-Ausstellung in Hamburg vom 9.—12. Juli 1886.

I.

Von Paul Drawiel, Lichtenberg bei Berlin.

(Schluss.)

Wir kommen nun zu den abgeschnittenen Rosen. Herr E. L. Behrens sen. hatte ein Mustersortiment ausgestellt und sich den ersten Preis damit erworben. Es waren Riesenblumen, wie man sie in dieser Vollkommenheit selten sieht. Besonders schön waren *Marie Baumann, Duc d' Edinbourg*, *Prince de Porcia*, *Prince Eugéne de Beauharnais* etc.

Die Herren Gebrüder Ketten, Luxemburg, und L. Larsen, Kopenhagen, hatten in derselben Konkurrenznummer ausgestellt, auch schöne, grosse, vollkommene Blumen, aber durch den langen Transport hatten die Blumen etwas gelitten; sie erhielten den zweiten resp. dritten Preis. Für ein Sortiment von 50 Rosen hatten F. Schmidt & Sohn, Wesel, den ersten Preis bekommen, während H. Revermann, Münster i. W., wie E. L. Behrens sen., Hamburg, den zweiten und dritten Preis erhielten.

Drei Hamburger Herren konkurrirten um den Preis: 25 Sorten à 3 Blumen und ging Herr Th. Burchard, Uhlenhorst, als Sieger hervor, während G. Jensen, Blankenese, und W. Lehmann, ebendaselbst, den zweiten resp. dritten Preis erhielten.

Herr A. Groth, Wilster, erhielt für 25 Remontant-Rosen à 3 Blumen den zweiten Preis als alleiniger Konkurrent. Die Herren Gebrüder Ketten, Luxemburg, erlangten für ein Sortiment Theerosen eine kleine silberne Medaille. Für 25 wundervolle Maréchal Niel erhielt Herr H. A. Homann eine grosse silberne Medaille, die Herren F. Schmidt & Sohn, Wesel, in derselben Konkurrenz die kleine silberne Medaille. Die letzteren Herren erhielten auch für 25 schöne Etoile de Lyon eine kleine silberne Medaille. Herr C. Böttcher, Hamburg, erhielt eine grösse silberne Medaille und 10 Mk. für 50 wunderbar schöne Souvenir de la Malmaison, während Herr H. A. Homann, Hamburg, eine grosse silberne Medaille für 25 schöne Rosen von derselben Sorte erzielte.

Für 50 La France erhielten die Herren Gebrüder Ketten, Luxemburg, eine grosse silberne Medaille und C. Million, Lübeck, die kleine silberne Medaille.

Herr C. Laciss erzielte für 25 La France eine kleine silberne Medaille, für 25 Marie Baumann eine grosse silberne Medaille, für 25 Mad. Victor Verdier ebenfalls eine grosse silberne Medaille, während Herr C. Million, Lübeck, für 25 Mad. Victor Verdier und für 25 Captain Christi je eine kleine silberne Medaille erlangte. Herr Ferd. Nevermann, Lübeck, erhielt für 25 Lady Marie Fitzwilliam eine bronzene Medaille.

Dass Berlin nicht ganz leer auf einer Rosen-Ausstellung ausging, dafür hatte Herr Max Buntzel, Nieder-Schönweide bei Berlin, gesorgt. Für

50 prachtvolle Lady Marie Fitzwilliam, für 25 reizende Merveille de Lyon jedesmal den ersten Preis, eine grosse silberne Medaille, zu erhalten, ist ein schöner Erfolg. Seine 5 W. F. Bennet hatten von der langen Reise gelitten, erzielten aber trotzdem die bronzene Medaille. Für ein Sortiment aus den Jahrgängen 1884, 85, 86 erhielt Herr Buntzel den zweiten Preis, während Herren F. Schmidt & Sohn, Wesel, eine grosse silberne Medaille als erster Preis zuerkannt wurde. Herr C. Laciss, Hamburg, erhielt einen von Fr. Harms ausgesetzten Ehrenpreis für solche Rosen, welche von Herrn Harms gekauft sind. Eine neue Rose, Kreuzung Mad. Bérard × Perle des jardins, erntete eine grosse silberne Medaille; sie wurde gezüchtet und ausgestellt von Herrn Maibaum, Neuhaus a. E.

Für eine gelbe Malmaison bekam Herr J. E. Vollert, Lübeck, eine kleine silberne Medaille.

Die Firma Lambert & Reiter in Trier hatte ein schönes Sortiment Rosen ausser Programm ausgestellt und erhielt dafür eine grosse silberne Medaille, gegeben vom zoologischen Garten zu Hamburg, und 75 Mk.

Die beiden grossartigsten Leistungen in abgeschnittenen Rosen waren unstreitig die der Lübecker Handelsgärtner (9 Firmen) und die des Herrn Fr. Harms.

Erstere Herren erhielten denn auch für ihre Gesammtleistung 150 Mk. und jeder Aussteller eine grosse silberne Medaille. Nun, last not least: Die Gesammtleistung des Herrn Fr. Harms! Ueber dieses Mustersortiment aber noch ein Wort des Lobes zu verlieren, hiesse Eulen nach Athen tragen, und wurde dann auch dem Herrn Harms in richtiger Würdigung seiner Verdienste der Ehrenbecher des Gartenbauvereins für Hamburg, Altona und Umgegend zuerkannt, welchen er noch recht oft auf das Wohl der Rose leeren möge!

* * *

II.

Von A. Thiel, Berlin.

Wenn mich die Ausstellung als das was sie sein wollte, als Rosen-Ausstellung enttäuschte, so liegt wohl der Grund zuvörderst darin, dass ich mit Erwartungen die Ausstellung betrat, die sonst immer noch übertroffen wurden durch die Rührigkeit und Emsigkeit der Hamburger Aussteller. Aber eine Rosen-Spezial-Ausstellung ist für Deutschland eine besonders schwierige Sache, wann ist der richtige Zeitpunkt dafür? Nach den kalten Maitagen zu urtheilen, mussten Mitte Juli brillante Rosen vorhanden sein, aber in der Wirklichkeit waren sie fast überall abgeblüht, nur Lübeck war in der Lage, der alten Schwesterstadt kräftig unter die Arme greifen zu können und hat solches auf den Appell an die alte Hansafreundschaft hin in ausgiebigem Maasse gethan.

Für die Mitglieder unseres Gartenbau-Vereins wird es ein erhöhtes Interesse haben, über die Rosen recht gründlich informirt zu werden, und hat infolgedessen Herr Drawiel-Berlin, allgemein als hervorragende Autorität auf diesem Gebiete bekannt, freundlichst das Referat über seine Lieblinge übernommen.

Wenden wir uns am Ende des Hauptganges im Zoologischen Garten rechts, so betreten wir die Ernst Merckhalle, und fällt sofort eine dem Eingang gegenüber, in dem hohen gewölbten Mitteltheil aufgestellte gemischte Gruppe in die Augen, einen bezaubernden Eindruck auf den Beschauer machend. Diese Gruppe, aus den Pflanzenschätzen des Herrn Rücker-Jenisch, Flottbeck bei Hamburg, Obergärtner Kramer, zusammengestellt, birgt in ihrer Mitte eine Säule mit der Büste des um Hamburg hochverdienten Freiherrn Ernst von Merck, und zeigt uns ein Bild der seltensten Pflanzen, zum Theil in Blüthe, meistens in grossen vorzüglichen Exemplaren und in ausgezeichneter Kultur. Welch eine kostbare Schattirung, von dem zartesten Weiss bis zum dunkelgrünen Schwarz alle Töne vertreten, ein Blatt sucht das andere durch üppigen Wuchs und reine Farbe zu übertönen, ja das ist eine Symphonie, wie sie erhebender einem Gärtnerherzen nicht entgegengebracht werden kann. Die Gruppe bestand aus ca. 200 Pflanzen, im Hintergrunde *Phoenix leonensis*, *Latanien, Dracaenen*-Arten,

Pandanus Veitchii, Dion, Kentien u. s. w. in hervorragend schönen und grossen Exemplaren. Ferner nenne ich *Dracaena Lindeni*, 9 Fuss hoch, *Aralia Chabrieri, Anthurium Ferrierense, A. Andreanum max., A. cristallinum, A. Scherzerianum*, diverse neue Züchtungen von *A. Andreanum, Eucharis Sanderiana, Vriesea Duvaliana, Massangea zebrina, Pavonia Wioti, Scutellaria mociniana*, alle in vollster Blüthe stehend. Ferner grosse Pflanzen von *Heliconia aureo-striata, Alocasia Putzeysi, Sanderiana, reginae, acuminata, Phyllanthus* etc.

Als eine vorzügliche und dauerhafte Pflanze möchte ich speziell unsern Handelsgärtnern *Asparagus tenuissimus* und *plumosus nanus* empfehlen, das Blatt ist zarter und zierlicher wie der feinste Farn und von einer Dauerhaftigkeit, dass es auch ohne grosse Pflege im abgeschnittenen Zustande tagelang gut bleibt ohne zu rollen, und dabei so zierlich und graziös ist, dass man es für die Folge ungern in besseren Arrangements entbehren wird.

Dass bei einer so vorzüglichen Leistung dieser Gruppe die grosse goldene Medaille zuerkannt wurde, versteht sich von selbst, wie auch Herrn Kramer viel Liebes gesagt wurde darüber, dass er bei der Rosen-Ausstellung den Glanzpunkt mit anderen Pflanzen zu schaffen wusste.

Wie immer in Hamburg, fielen auch diesmal besonders schöne Farn- und Selaginellsortimente von Max Bowing, Marienthal-Wandsbeck, auf; daran reihten sich Pelargoniensortimente von Aug. Bolten, Obergärtner Lange; Warmhauspflanzen von Stüben, Uhlenhorst-Hamburg, eine grosse Gruppe des Herrn W. Behrens, sehr schöne Farne des Herrn Häusing, Obergärtner Förster. Die Odier-Pelargonien des Herrn Huch-Hamburg-Eimsbüttel zeigten Farben vom reinen Weiss bis zu dunkel Carminroth, jede Pflanze ein Exemplar, jede Blüthe tadellos in Form und Farbe, eine vorzügliche Leistung. Ernst & von Spreckelsen zeigten eine schöne Kollektion Knollen-Begonien in fleischfarben, gelb, chamois, roth u. s. w., mit einzelnen Blüthen von ca. 8 cm Durchmesser; man sollte für Gärten diese Begonien noch mehr verwenden als bisher, dieselben bringen eine gute Wirkung hervor und sehen in der Blüthe fast den Rosen gleich.

Eine Gruppe, für die sich speziell die Berliner Treibereien interessiren dürften, war ausgestellt von F. W. Böttcher, Hamburg-Eimsbüttel, getriebene Maiblumen, getriebener weisser Flieder, Charles dix, wenn ich nicht irre, und schöne blühende Hyacinthen, sämmtliche Sachen in vorzüglicher Beschaffenheit und Frische; ferner fiel in derselben Gruppe auf ein Zweig von *Lapageria rosea* mit 12 Blüthen daran.

Hirt in Uelzen überraschte durch Neuheiten in gefüllten Knollenbegonien; die Blüthen sahen wirklich kleineren Theerosen unendlich ähnlich. Grössere kugelförmige Selaginellen von Dr. Hartmeyer, Obergärtner Klug, fielen durch Gleichmässigkeit und gute Kultur auf.

Eine grössere Kollektion von *Gloxinia hybr. erecta tigrida* wurde von Ernst & von Spreckelsen ausgestellt. Bei all den aufgewandten Mühen und dem Fleiss dieser Firma kann ich mich doch nicht entschliessen, diese Neuheit schön zu finden, reine Farben scheinen mir doch das Wünschenswertheste zu sein und sollte man nicht vergessen, dass die Abwechselung ja genügend durch verschiedenartige Blüthen hervorgebracht wird. Wie herrlich zog die gegenüber aufgestellte Gruppe von reinfarbenen Gloxinien (Ausst. Hugelmann-Hamburg-Eilbeck) die Augen auf sich, in vollkommener Schönheit, jede Pflanze mit 12 bis 15 Blüthen daran und jede vorhandene Farbe vertreten, eine wahre Freude für den Beschauer.

Orchideen waren schwach vertreten; so hatte Herr Heinszen, Obergärtner Langeloh, ca. 12 Bromeliaceen und Cypripedien in Blüthe ausgestellt, unter denen die neuesten Sorten vertreten waren.

Ein hervorragendes Interesse bei allen Besuchern riefen die von Frau Etatsrath Donner, Ob.-Garteninspektor Reimers, Neumühlen bei Altona, ausgestellten Nepenthes und insektenfressenden Pflanzen hervor. Einen besonderen Eindruck machten die wirklich schönen Darling-

tonien und Sarracenien, ferner die instruktive Vorführung der in unseren heimischen Mooren vorkommenden Drosera-Arten und Utricularien, wodurch dem Besucher erst das richtige Verständniss für die sich stolz präsentirenden Nepenthes und Sarracenien gegeben wurde. Die Pflanzen waren alle in vorzüglicher Kultur und ausgesucht schönen Exemplaren vertreten.

In Gartenplänen war eine reiche Betheiligung vorhanden und den Preisrichtern dadurch eine schwierige Arbeit aufgebürdet.

Nächstens über Bindereien.

(Fortsetzung folgt.)

La Mortola.

Der Garten des Hrn. Thomas Hanbury.

(Mit Abbildung.)

Nach Prof. Dr. F. A. Flückiger.

(Schluss).

Wenden wir uns jetzt den im Garten sonst vorhandenen Gewächsen zu, so erinnert uns zunächst beim Eingange eine Anzahl Akazien an die dürren Gebiete Afrikas und Neuhollands, u. a. die *Acacia horrida* Willd. (*A. Karroo* Hayne) aus der Gegend der Walfischbai, mit ihren glänzenden Elfenbeinstacheln, deren Früchte als Futter für die Thiere dienen. Noch stacheliger erscheinen die *Colletia horrida* u. a. Arten, diese trotzigen Rhamnaceen aus Chili, Peru und Mexiko; von der Mittelmeerflora selbst reiht sich ihnen *Calycotome (Spartium) spinosa* Link an. An dem reichen Blüthenschmucke des Buschwerkes betheiligen sich im April auch stattliche Polygalasträucher, ferner *Diosma alba, Solanum Warscewiczii, Salvia rigescens, S. camphorata, S. albo-coerulea*, letztere herrlich nach Obst duftend, sodann *Medicago arborea* L., eine Bürgerin Toscanas und Neapels, *Genista ferox* Poir., der weissblühende *Cytisus palmensis* von den Balearen, *Veronica salicifolia, Teucrium frutescens* L. Ganz besonders auffallend ragen empor die gewaltigen Blüthenähren des mexikanischen *Echium frutescens*, einer Riesenausgabe unseres zwar auch nicht gerade zarten *Echium vulgare* L. (Natternkopf). Die graufilzige Composite *Pteronia incana* DC. (*Asteroideae* vom Cap) vereinigt mit der Eleganz der gelben Blüthenköpfchen den ausgesuchtesten Aprikosengeruch. Ueberall drängen sich die blüthengeschmückten schlanken Ruthen der *Buddleia*-Arten hervor.

Mauern und Felsen sind geröthet durch die ansehnlichen, dreiblätterigen Hüllen der im Uebrigen unscheinbaren Blüthen von *Bougainvillea spectabilis (Nyctagineae)*.

Aus solchen Umgebungen erheben sich die Bäume in den verschiedensten Formen. Palmen sind zwar in manchen Arten vorhanden, erfreuen sich aber nicht einer ganz besonderen Vorliebe des Gutsherrn. Dattelpalmen trifft man bekanntlich in sehr grosser Zahl im nahen Bordighera, eine ausgezeichnete Auswahl der prächtigsten Palmenformen im Garten des Herrn Dognin, Villa Auralia zu Cannes*).

Von Coniferen lässt der Eigenthümer den ursprünglich vorhandenen Stämmen von *Pinus halepensis* Mill. neue sorgfältige Pflege angedeihen und den Waldbestand durch die stattliche *P. Pinaster* Sol., durch *P. canariensis*, *P. insignis* und andere langnadelige Arten vermehren. Neben denselben nehmen sich die uralten Stämme der dunkelen immergrünen Cypresse, *Cupressus sempervirens* L., sehr feierlich aus. Siehe Abbildung Fig. 84. Das religiöse Ansehen, welches die alten Perser dem Baume in seiner asiatischen Heimath zugestanden, begleitete die Cypresse nach Italien; im Zeitalter des Augustus war sie der Baum der Trauer**) wie heute noch. Auch hier erinnern die Cypressen an einen längst eingegangenen Kirchhof, ebenso, nach Meinung der Bewohner, der Name des Dorfes Mortola selbst.

Ganz verschieden von dieser ursprünglich orientalischen Cypresse strecken die mächtigen Exemplare von *C. macrocarpa*

*) Vergl. über diese Chabaud, Voyage horticole de Cannes à Nice in La Provence agricole et horticole 1882 — Italienische Uebersetzung von Ricasoli, 1882.

**) Vergl. Lajard, Recherches sur le culte du Cyprès pyramidal chez les peuples civilisées de l'Occident, 2e partie et supplément; Paris 1854. 4°, 21 Tafeln.

Fig. 84. Der Cypressen-Hain zu La Mortola, der Besitzung des Herrn Thomas Hanbury bei Ventimiglia.

ihre starken Aeste weithin wagerecht über das niedrige Gestrüpp von *Juniperus oxycedrus. Callitris quadrivalvis* Vent., der Citrus der alten Römer, gedeiht vortrefflich. Dass *Cedrus Deodara*, *Taxodium* und *Araucarien* nicht fehlen, ist selbstverständlich.

Als neueste Eindringlinge in dieses Land mehrtausendjähriger Kultur ragen die starken *Eucalyptus*-Stämme in die Höhe, die unlängst Naudin in den Annales de sciences naturelles XVI (Dec. 1883) aufgezählt. Zuerst wurde 1860 *E. globulus* Labillardière in diesen Garten eingeführt; der älteste ungefähr 30 m hohe Stamm misst 45 cm über dem Grunde, 2,1 m im Umfange. Als grösstes Exemplar in Europa gilt der im Kgl. Garten zu Gaëta, welcher bei $3^2/_3$ m Umfang am Grunde ca. 40 m Höhe besitzt. Er wurde 1854 gepflanzt. *E. globulus* ist jedoch keineswegs die grösste Art, auch widerstehen z. B. *E. amygdalina, coccifera, coriacea, Gunnii, polyanthema, viminalis* noch besser in kühleren Gegenden.

Neben ihnen finden wir noch einzelne Olivenbäume aus der früheren Zeit, ferner Bambus und andere hohe Gräser, auch *Cyperus Papyrus* in feuchtem Grunde, der mit grossen Kosten hergestellt ist. Grosse Cisternen sammeln das von den höheren Bergen hergeleitete Wasser für die Sommermonate, denn zwischen Oktober und April giebt es nur 40 Tage, an welchen es regnet, ganz wolkenlos sind 214 Tage!

Von den Orangen stand u. a. in schönster Blüthe die in Savona viel kultivirte *Citrus myrtifolia**), ausgezeichnet durch die kleinen scharfrandigen Blätter mit zahllosen, namentlich am Rande sehr grossen Oelräumen und die grossen, reinweissen, ausserordentlich wohlriechenden Blüthen, sowie durch die nur $2—3^1/_2$ cm Durchmesser erreichende Frucht, Chinolto genannt, die in den Pariser Conditoreien eingemacht als „Chinois" kredenzt wird.

*) Abbildung in Et. Michel, Traité du Citronnier VII Paris 1816 tab. 4: Citrus Bigaradia sinensis. (Herr R. Brandt, Charlottenburg, kultivirt viel Chinois-Bäumchen, meint aber, diese seien von C. myrtifolia verschieden).

Der hier wie in ganz Italien so viel kultivirte *Laurus regalis* ist *Oreodaphne californica* Nees. (Bot. Mag. 1862 tab. 5320); das ätherische Oel greift beim Zerreiben der Blätter die Nasenschleimhaut sehr an.

Cappflanzen aller Art, viele *Euphorbien*, darunter *E. dendroides*, 2 m hoch, von der italienischen Westküste, ferner viele Succulenten, vor Allem aber auch viele Nutzbäume der wärmeren Himmelsstriche finden sich hier vereint, während Schlingpflanzen aller Art zur Verschönerung der Partien beitragen. Doch wo wollten wir enden, wenn wir alle Pflanzen aufführen wollten, zumal auch noch die grosse Zahl der hübschen einheimischen hinzukommt. — Im Auftrage des Besitzers hat Prof. Dr. O. Penzig, Direktor der Versuchsstation zu Modena, einen handschriftlichen Katalog der Pflanzenschätze des Gartens anzulegen begonnen. Ein Blick in diese bereits sehr umfangreiche Arbeit lässt erst recht den grossen Reichthum erkennen, welcher hier niedergelegt ist.

Vor noch nicht ganz 2000 Jahren schilderten Strabo (IV 202, III 165) und Diodorus (V 39,2) die Ligurer als sehr arme Leute, deren Land hauptsächlich aus Wald und Weide bestand. Wein und Olivenöl mussten eingeführt werden*). — So wunderbar auch die Leistungen der Generationen sind, welche die Riviera mit dem gegenwärtigen Schmucke ausgestattet haben, so darf man doch in dem fast gänzlichen Verschwinden des Waldbestandes ein Unglück erkennen; gewiss hat die in der Gegenwart oft höchst beklagenswerthe Trockenheit darin grösstentheils ihren Grund. Ausserdem würde ein angemessener Waldschmuck sehr geeignet sein, hier wie überall die landschaftliche Schönheit noch zu erhöhen.

Die Vermehrung der Coniferen durch Stecklinge.

Von R. Müller in Praust bei Danzig.

Die Vermehrung der Coniferen aus Stecklingen kann zu verschiedenen Zeiten

*) Vergl. Nissen, Italienische Landeskunde I (1883) 434,470. — Peschel, Völkerkunde 197.

vorgenommen werden: im August und September, im November und December und theilweise auch im Frühjahr. Bei einigen Coniferen, welche an sich sehr leicht und immer aus Stecklingen wachsen, wie z. B. *Thuja ericoides* Hort. (*Retinospora dubia* Carr.) und *Thuja occidentalis Ellwangeriana* spielt der Zeitpunkt keine Rolle; sonst habe ich aber von der Vermehrung im August und September die besten Erfolge gehabt. Ich spreche hier nur von im Freien, wenn auch theilweise nur unter Schutz, aushaltenden Arten und Varietäten. Die Gewächshausconiferen können, mit Ausnahme der Zeit des Frühjahrstriebes, und soweit sie sich eben aus Stecklingen ziehen lassen, jederzeit auf diese Weise vermehrt werden.

Die Stecklinge schneide ich im Allgemeinen nicht so klein, wie es früher der Brauch war, und wie ich z. B. noch vor ca. 12 Jahren in der Nähe von Hamburg in einer der grössten Baumschulen sah. Stecklinge von 10—15 cm Länge sind mir immer sehr gut gewachsen. Am besten wachsen diejenigen Stecklinge, welche mit dem sogenannten Knoten (Wulstringe) von dem älteren Zweige abgeschnitten oder abgerissen und dann glattgeschnitten werden; andere auf gewöhnliche Art geschnittene Stecklinge wachsen jedoch auch, nur dürfen sie nicht zu dick und mastig, an der Basis nicht mehr zu jung, sondern schon etwas verholzt sein. Besonders geeignet zu Stecklingen sind die bei vielen Coniferen am Hauptstamm entspriessenden, dünnen, meist nach aufwärts gerichteten Triebe, welche oft noch nicht das der Art eigene charakteristische Aussehen haben; glatt am Stamme weggeschnitten wachsen diese sehr gut, sie müssen aber, je nach der Art, dann kürzer als oben angegeben genommen werden. Für das Gedeihen der Stecklinge habe ich es im Allgemeinen ohne Einfluss gefunden, ob die unteren Blättchen, soweit der Steckling in die Erde kommt, entfernt werden oder nicht, und lasse ich dieselben daher daran.

Die geschnittenen Stecklinge werden in Schalen oder in möglichst neue Piquirkästen (in schon gebrauchten findet sich zu leicht Schimmel oder ein anderer Pilz), welche zur Hälfte mit grober Haideerde, hierauf mit einer Lage feinerer sandiger Haideerde und zu oberst mit einer 8-10 mm hohen Schicht feinen gewaschenen Sandes gefüllt sind, in einem Abstande von $2^1/_2$ —3 cm von einander so tief gesteckt, dass sie beim Spritzen nicht umfallen können. Diese Schalen resp. Piquirkästen erhalten ihren Platz in einem kalten Kasten, in welchem noch ein etwas kleinerer, mit Fenstern gedeckter Kasten steht, auf Coaksasche. Wir haben hier Kästen zu je 5 Fenstern. In einen solchen Kasten passen gerade 4 derselben Fenster der Länge nach, je 2 doppeldachförmig zusammenliegend, mit Fall nach den Stirnseiten und der Mitte. Hier werden die Stecklinge nun ganz geschlossen gehalten und bei hellem Wetter regelmässig schattirt und gespritzt. Von Mitte Oktober an ist schon kein Schatten mehr nöthig, da die Sonnenstrahlen die Fenster sehr schräg treffen, durch die doppelte Fensterlage auch gebrochen werden. Sollte es gegen Mittag doch einmal etwas warm werden, so lüfte man die äusseren Fenster ein wenig. Bei Eintritt des Winters wird ein Umschlag von warmem Pferdedünger um den Kasten gemacht und den Fenstern eine Decke von Strohmatten und Brettern gegeben. Bei stärkerer Kälte bleibt der Kasten auch bei Sonnenschein gedeckt; erst bei eintretender wärmerer Witterung wird er abgedeckt. Anfang bis Mitte Dezember bringe ich die Kästen und Schalen in ein Vermehrungshaus auf das kühlste Ende, bei ca. 11—12° Reaumur durchschnittlicher Wärme, frei hingestellt, nicht wieder unter doppeltes Glas — hier werden sie regelmässig gespritzt, erhalten aber bis Mitte Februar keinen Schatten. Anfang Februar fängt man dann an, die Stecklinge umzustecken und zwar in frische Erde und frischen Sand; die bewurzelten Stecklinge werden einzeln in kleine Töpfe gepflanzt. Bis im April werden die meisten Stecklinge bewurzelt sein. Was bis dahin nicht bewurzelt, sonst aber noch grün und gesund ist, steckt man zusammen und stellt es in einen geschlossenen halbwarmen, später kalten Kasten, wo die meisten noch im Laufe des Sommers Wurzeln machen.

Bei der Vermehrung im November und December wird gerade so verfahren, nur mit dem Unterschiede, dass man die Schalen resp. Kästen mit den Stecklingen nicht in einen kalten Kasten, sondern in ein helles, niedriges, geschlossen gehaltenes Haus mit 9—10° R. Wärme bringt. Kann man dieses Haus später auf 12—14° R. heizen, so können die Stecklinge stehen bleiben, sonst müssen sie Mitte Januar in ein anderes Haus, wo sie ebendieselbe Behandlung erfahren, wie die Spätsommer-Stecklinge. Ich habe gefunden, dass diese Winter-Stecklinge sich bei weitem nicht so gut und rasch bewurzeln, als die im Spätsommer gesteckten. Auch bleiben

viel mehr unbewurzelt, trotz starker Callusbildung. Die im Frühjahr gemachten Stecklinge kommen sofort in etwas höhere Temperatur, von ca. 20° R. Bodenwärme, in das Vermehrungshaus, mit Glasscheiben oder Fenstern bedeckt und bei Sonnenschein gut beschattet.

Ich will nun noch die Arten und Spielarten, welche mehr oder minder leicht aus Stecklingen wachsen, etwas näher besprechen.

Von den *Abietineen* (nach Carrière) ist es vorzüglich die Gattung *Picea* und besonders *P. excelsa* Link., deren Spielarten, besonders die Zwerg- und Pyramidenformen sich ziemlich leicht aus Stecklingen ziehen lassen. Ich nahm früher auch nur ganz kleine Stecklinge vom letzten Triebe; diese machen auch gut Wurzeln, verlieren sich aber, selbst wenn sie ein Jahr im Topf kultivirt sind, nach dem Auspflanzen durch ihre Kleinheit, werden von Maulwürfen sehr leicht ausgewühlt, vom Regen leicht ausgespült etc., dass man grosse Verluste hat. Ich nehme die Stecklinge daher jetzt grösser, und erhalte an dem älteren Holze auch ebensogut Wurzeln. Bei den *Picea* ist es auch nicht absolut nöthig, die Stecklinge dicht an der Basis eines Triebes oder mit dem Knoten zu schneiden, man kann vielmehr den Schnitt an jeder anderen Stelle quer durchführen, da jede Nadel die Stelle eines Blattes vertritt und die Nadeln so dicht stehen, dass jeder Querschnitt dicht unter eine Anzahl Nadeln trifft. Die Stecklinge von Spielarten mit gedrungenem, aufrecht strebendem Wuchs bringen meistens wieder Pflanzen mit Spitzen oder Köpfen, auch wenn man Triebe von Seitenzweigen nimmt, z. B. *Picea excelsa pyramidalis*, *P. exc. Remonti*, *P. exc. pygmaea*, während *P. exc. Clanbrasiliana* selten eine wirkliche Spitze besitzt, auch *P. exc. pumila* ohne eine solche mehr in die Breite wächst. Bei vielen Spielarten von *P. exc.* kommt man allerdings schneller zu grösseren Pflanzen, wenn man sie auf die gewöhnliche *P. exc.* veredelt. Vor ca. 8 Jahren fand sich hier eine Spielart, von welcher ich Herrn Prof. Dr. Wittmack Zweige schickte. Derselbe war so freundlich, diesen Sämling im Verein mit Herrn Prof. Dr. Eichler *P. excelsa* var. *elongata* zu taufen, nach den langen Nadeln, welche mit denen von *P. (Tsuga) Douglasi* Aehnlichkeit haben. Die Mutterpflanze zeigt heute noch denselben Habitus, während über 100 Veredelungen sämmtlich in die gewöhnliche Form von *P. excelsa* zurückgegangen sind. Ich will nun sehen, ob ich diese Spielart durch Stecklinge fixiren kann. Ich neige mich der Ansicht zu, dass durch Stecklings-Vermehrung eine solche Spielart das ihr Charakteristische sicherer erhalten dürfte als durch Veredelung. *P. orientalis* Carr. var. *compacta* wächst ziemlich leicht aus Stecklingen. Mit *P. Alcockiana* Carr. und einigen anderen neueren Arten habe ich erst einen Versuch gemacht. Im September geschnittene Stecklinge stehen (Mitte Februar) noch recht gut, haben auch Callus, aber noch keine Wurzeln.

Was nun die übrigen Gattungen dieser Familie anbetrifft, als *Abies*, *Larix* und *Pinus*, so will ich deren Vermehrung aus Stecklingen keineswegs als Unmöglichkeit hinstellen, wachsen doch die ihnen verwandten *Araucarien* auch grösstentheils aus Stecklingen. Jedenfalls hält es aber sehr schwer, sie zur Bewurzelung zu bringen. Die von Carrière als *Tsuga* abgetrennten *Abies* wachsen nicht allzuschwer aus Stecklingen, wie ich an *Abies* (*Tsuga*) *Sieboldi* Hort. selbst erfahren habe. Bei den *Abies* findet man auch nur schwer sogenannte Köpfe in genügender Anzahl, welche man dann doch lieber zu der sichereren Veredelung verwendet.

Das grösste Contingent zur Stecklingsvermehrung stellt die Familie der Cupressineen. Von *Biota* sind *B. aurea* Hort. und *B. compacta* Hort. die bekanntesten, werden aber hier wegen ihrer Empfindlichkeit gegen Kälte wenig gezogen. Die vielen Spielarten von *Cupressus Lawsoniana* Murr. (*Chamaecyparis*) wachsen alle ziemlich leicht aus Stecklingen, ebenso die verschiedenen *Retinospora* (*Chamaecyparis*), als *filifera, pisifera, plumosa, plumosa aurea*. Die Juniperus lassen sich nur zum kleineren Theil durch Stecklinge vermehren, als *J. hybernica* Lodd., *suecica* Mill., *Oxycedrus* L., *Sabina* L. und Varietäten, *prostrata* Pers. und *tripartita* Hort., während *J. excelsa* Willd. und *fragrans* Knight durch Veredelung auf *J. virginiana* L. vermehrt werden müssen. Ein ganz niederliegender hier gefallener Sämling von *Juniperus virginiana* L., über 10 Jahre alt, welcher bei einer Höhe von nicht viel über 40 cm nahezu eine Fläche von 12 □m bedeckt, konnte erst vermehrt werden, seitdem die Stecklinge Anfang September geschnitten wurden.

Von *Taxus* werden besonders die pyramidenförmig und aufrechtwachsenden *T. hybernica* Hook. und *T. baccata* L. var. *erecta* durch Stecklinge vermehrt, andere Varietäten, welche horizontale Zweige und

einen richtigen Kopftrieb haben, wie *T. baccata Dovastoni* und *horizontalis*, können nur durch Veredelung des Kopfes auf *T. baccata* vermehrt werden, worauf an der Mutterpflanze mehrere neue Köpfe erscheinen. Stecklinge von Seitenzweigen bringen niemals gutgeformte Kopfpflanzen, sondern immer mehr oder weniger unregelmässige Büsche, wie überhaupt manche Spielarten von *T. baccata* selten als Pflanzen mit wirklichen Spitzen gefunden werden.

Die meisten *Thuja*, besonders die meisten Spielarten von *T. occidentalis* L. bewurzeln sich sehr leicht als Stecklinge, *Th. gigantea* Nutt. (*Th. Craygiana* Jeffr.) aber nicht; diese muss auf *Th. occidentalis* veredelt werden Von den Varietäten von *Th. occidentalis* wächst am schlechtesten *Th. occ. spec. de Rivers*; nicht am besten *Th. occ. Vervaeneana.* Leicht wachsen: *Th. Lobbi* Hort., *Hoveyi* Hort., *Warcana* Hort., *occidentalis Bodmeri*, *occ. Boothi*, *occ. globosa*, *occ. Ellwangeriana*, *occ. pyramidalis* und eine hiergefundene Spielart vom Habitus der *Biota compacta*, kleine, dichte, runde Büsche bildend, welchen wir den Namen *Thuja occidentalis compacta* gegeben haben. Dass *Thuja ericoides* Hort. (*Retinospora dubia* Carr.) sehr leicht aus Stecklingen wächst, wurde schon erwähnt.

Die Bewurzelung der Stecklinge von *Thujopsis borealis* Fisch., *Chamaecyparis nutkaënsis* Spach., macht keine Schwierigkeiten, ebenso die der meisten Spielarten. Die schönstgewachsenen Exemplare, welche ich in Belgien sah, waren, wie mir gesagt wurde, auf *Juniperus virginiana* veredelt; dass sie auf dieser Unterlage gut anwachsen, habe ich später selbst erprobt. Die bunte Varietät wird auch meistens veredelt. Auch die Stecklingsvermehrung von *Thujopsis dolobrata* Sieb. et Zucc. und Varietät bietet keine Schwierigkeiten.

Die Blutlaus.

(Aus der Versammlung des Gubener Gartenbau-Vereins am 7. Juli 1886.)

Nachdem die geschäftlichen Angelegenheiten beendet, stand als Punkt 3 der Tagesordnung die Frage „Tritt in diesem Jahre die Blutlaus verheerend auf?“ — Dieselbe wurde mit Punkt 4, Neues Mittel und Spritz-Pinsel gegen Blutlaus zusammen verhandelt.

Nachdem die Frage 3 verneint, erklärte der Vorsteher, dass er dieselbe gestellt habe, um daran die Mittheilung zu knüpfen, dass auf seinem Grundstück, wo doch 30 tragbare hochstämmige und 10 tragbare zwergstämmige Apfelbäume, ohne die Sämlinge Johannisäpfel und Doucin zu rechnen, stehen, seines Wissens sich keine einzige Blutlauskolonie befinde, die doch früher in ausgiebigster Menge vorhanden gewesen.

Er glaube durch das vom Geschäftsführer des Deutschen Pomologen-Vereins, Herrn Garten-Inspektor Carl Koch in Braunschweig, im Vereinsblatt von 1886 empfohlene Verfahren die Vernichtung erreicht zu haben und zwar mit nur geringer, kaum den 10. Theil gegen sonst betragender Mühe.

Bekannt, fährt derselbe fort, ist uns die Blutlaus seit circa 30 Jahren hier und bekannt ist es ferner, dass wir im August mitunter Bäume gesehen, die wie mit Schnee bedeckt erschienen. Ferner ist bekannt, dass von vielen Leuten bedeutende Anstrengungen gemacht wurden, um sich des Insekts zu erwehren. Bei dem Einen hatte dieses, beim Anderen jenes Mittel Erfolg gehabt, bei Anderen wieder gar keinen Erfolg. Der Eine blieb ganz verschont und schrieb es seinem Mittel zu, der Andere hatte bei grössester Mühe und Kosten für die Arbeitsleistung beim gleichen Mittel gar keinen Erfolg.

Es gingen auch viele alte Bäume ein, man schrieb es der Blutlaus zu; jüngere Bäume kränkelten und man schob auch dies der Blutlaus in die Schuhe. Trotzdem und alledem haben wir einen Rückgang in der Apfelbaumkultur durchaus nicht zu verzeichnen, vielmehr wird dem Apfelbaum mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Auch die sonst unbeachtet gebliebenen Bäume werden in Folge des Auftretens der Blutlaus etwas geschnitten, und hat man die Säge einmal in der Hand, so wird auch wohl etwas mehr weggeschnitten als gerade die Blutlaus verbrochen, auch wird, weil man das Kränkeln des Baumes gewahrt, ihm mit Jauche oder Dünger nachgeholfen. Kurz, es ist noch gar nicht so sehr ausgemacht, ob nicht die Blutlaus eher das Gegentheil, als einen grossen Schaden im Allgemeinen, verursacht. Darum aber haben wir sie immer bekämpft mit mehr oder weniger Erfolg.

Woher rührt es aber nun, dass dieselben Mittel oft so verschiedene Wirkung erzielten? Da glaube ich einen Beweis mit meinem eigenen Grundstück führen zu können.

Früher wendeten wir die Nessler'sche Tinktur erst dann an, wenn die Bäume im vollen Blutlausschmuck standen und verstrichen quart- resp. literweise die Tinktur. Nach 14 Tagen war Alles wieder so schön weiss wie vorher.

Ich selbst habe wochenlang in den Bäumen gesessen und gestrichen und sogar das Erdreich rings um den Baum mit Tinktur begossen. Aber Alles vergeblich.

Nach der Anweisung des Herrn Garten-Inspektors Koch soll aber dies Bestreichen der mit Blutlaus besetzten Stellen schon im frühesten Frühjahr geschehen. Die Stellen, wo die Blutläuse überwintern, sind ja auch dann erkenntlich.

So habe ich es dieses Jahr gemacht und habe nicht ganz $^1/_8$ Liter Tinktur dazu verbraucht. Im Juli zeigten sich hie und da kleine Kolonien, die mit einem Pinselstrich getilgt waren. Somit schreibe ich es diesem Verfahren zu, dass meine Apfelbäume dieses Jahr ganz frei von Blutlaus sind.

Da, wie Sie, meine Herren, hier eben konstatirten, dieses Jahr kein verheerendes Blutlausjahr ist, so ist es möglich, dass doch viele unserer Apfelbaumbesitzer unserer Aufforderung, im ersten Frühjahr die Blutlaus zu bekämpfen, nachgekommen sind und somit das Resultat erzielt haben.

Zur Erläuterung diene, dass der Verein im Frühjahr beschloss, durch die Lokalblätter den Termin bekannt zu machen, wann die Vertilgung vorgenommen werden sollte und zwar geschah dies etwa in folgender Form:

die Besitzer von Apfelbäumen werden aufgefordert, innerhalb der nächsten 8 Tage die Winterquartiere der Blutlaus mit der Nessler'schen Tinktur oder einer anderen beizenden Flüssigkeit, wie sie in voriger Nummer bekannt gemacht, zu bewirken. Spätere Anwendung ist nutzlos. Ein blutlausreiner Obstgarten ist Ehrensache. L. Groth.

Kleine Mittheilungen.

Die Reblaus in Deutschland.

Amtlichen Nachrichten zufolge sind bis gegen Ende Juni des laufenden Jahres folgende neue Reblausherde entdeckt:

I. In Preussen.

A. Rechtsrheinisch:

a) Gemarkung Ockenfels: Am 7. Juni der an Herd No. 13 anstossende Herd No. 13a mit 6 infizirten Stöcken auf 115 qm Fläche, am 8. im Distrikt „im Denet" der Herd No. 64 mit 13 infizirten Stöcken auf 510 qm Fläche, am 9. im Distrikt „auf der Heide" der Herd No. 65 mit 16 infizirten Stöcken auf 652 qm Fläche, am 12. im Distrikt „auf der Heide" der Herd No. 16b mit 15 infizirten Stöcken auf 418 qm Fläche, am 12. im Distrikt „im Denet" der Herd No. 66 mit 5 infizirten Stöcken auf 190 qm Fläche.

b) Gemarkung Linzhausen: Am 9. Juni im Distrikt „im Hausenerthal" der Herd No. 4a mit 1 infizirten Stock auf 106 qm Fläche.

B. Linksrheinisch:

Im Ahrgebiet bei Lohrsdorf die Herde No. 58, 59 und 60 mit bezw. 8, 18 und 2 infizirten Stöcken.

II. In Elsass-Lothringen.

Am 17. Juni im Ober-Elsass in der Gemarkung Lutterbach, Gewann „hinter dem Kirchhof", in der Nähe und auf der Nordseite des Dorfes, 3 Herde von je etwa 200 qm Fläche.

Philodendron Andreanum Devans., welches wir in der Rev. Hort. (16. Jan. 86) abgebildet finden, ist eine höchst ornamentale Pflanze aus der grossen Familie der Aroideen. Ihre Heimath ist Neu-Granada. In der Jugend erinnert sie an *Ph. melanochrysum*. Ihre Blätter werden später über 60 cm lang. Sie sind glänzend dunkelgrün, mit hellen Rippen und erinnern in der Form an die von *Anthurium Andreanum*. Mkm.

Coleus tuberosus.

In der Rev. Hort. (Jan. 1886) wird von einer uns neuen knollentragenden Pflanze berichtet, welche in ihrer Heimath unsere Kartoffel ersetzen soll. Es ist *Coleus tuberosus*. Sie ist von Madagaskar und aus Transvaal bekannt geworden. Sie wird von den Eingeborenen gerade wie die Kartoffel kultivirt. Eine Knolle giebt zur Erntezeit 10—20 Stück. Augenblicklich werden Anbau-Versuche in Belgien damit gemacht und es ist nicht unwahrscheinlich, dass sich diese Nutzpflanze in wärmeren Gegenden zum Anbau eignet, wie man ja auch *Oxalis crenata* mit Vortheil angebaut hat. Mkm.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse d. V. z. B. d. G.

Schädliche Einwirkung des Grundwassers.

An der Chaussee von Weissensee nach Bernau sind fast alle Süsskirschen erfroren; sie waren aber z. Th. schon krank und scheinen sie das Rieselwasser in der Nähe nicht ertragen zu können, während die dazwischen stehenden Aepfel und Birnen gut geblieben sind. Nach Herrn Mende erklärt sich das Kränkeln der Kirschen nicht durch das Rieselwasser, sondern

dadurch, dass seit dem Rieseln der Grundwasserstand gestiegen ist. Aepfel, die mit ihren Wurzeln flach gehen, werden dadurch nicht so beeinflusst, eher schon Birnen, die tiefer eindringen. Uebrigens war in Heinersdorf, nachdem 5 Wochen lang gerieselt war, 2—3 Schritte davor der Boden bis $1^2/_3$ m absolut trocken.

Die Birnen leiden nach Herrn A. Fintelmann besonders, wenn das Wasser stagnirt, sie erhalten dann den Brand schon am einjährigen Holz, besonders die Grumkower. Die Erhöhung des Wasserstandes um ca. 20 cm in der Kgl. Gärtnerlehranstalt, wie solche nach dem Zuschütten mehrerer Gräben in Sanssouci eingetreten ist, hat ihren schädlichen Einfluss bei Birnen und besonders bei den Pflaumen, die doch sonst am meisten Grundfeuchtigkeit ertragen können, gezeigt. Viele wurden gipfeldürr.

Auffallend ist, dass nach Herrn Brettschneider in Oranienburg, wo das Grundwasser nur 60 cm unter der Oberfläche steht, die Birnen vortrefflich gedeihen. Dabei wechselt der Wasserstand noch sehr, indem die Havel im Winter die Wiesen überschwemmt. Wahrscheinlich ist aber die fortwährende Bewegung des Wassers die Ursache, warum es nicht schadet.

Bei Herrn C. Matthieu hat sich ein älterer Birnen-Hochstamm, der nahe an einem Teich steht und mit seinen Wurzeln längst im Grundwasser ist, gut gehalten; eine jüngere Colomas Herbstbutterbirne, die wahrscheinlich erst später in das Grundwasser kam, fing dann an zu kränkeln, ist jetzt aber wieder gesund.

Die Vertilgung der Schaar- oder Wühlmaus.

Zum Vertilgen der Schaar- oder Wühlmaus empfiehlt Herr Klaeber Teckelhunde so abzurichten, dass sie die Löcher aufspüren. In diese Löcher giesse man dann so lange Wasser, bis die Mäuse herauskommen, worauf sie dann von den Hunden todtgebissen oder vom Menschen erschlagen werden können.

Obstsämlinge.

Herr Lindemuth theilt mit, dass er aus Geisenheim Samen von Aepfeln und Birnen nach Bonn gebracht, ausgesäet und die Stämmchen später auf etwas ältere St. Jean resp. Quitten copulirt habe. Vermuthlich sind daraus die schönen Sorten entstanden, welche sein Nachfolger, Herr Garteninspektor Herrmann bei der Jubelfeier des landwirthschaftlichen Vereins in Bonn 1884 als aus Sämlingen erzogene neue Sorten ausstellte.

Der Pomologe van Mons in Belgien empfahl, stets Samen von wilden Aepfeln und Birnen etc. auszusäen, allein er wird nach Herrn Späth das wohl nur gesagt haben, damit nicht andere Leute auch so schöne Sämlinge erzögen wie er selbst. Es ist doch anzunehmen, dass Samen von guten Sorten eher noch bessere hervorbringen werden, als die von wilden.

Lycium barbarum

bleibt nach Herrn Wredow auf gutem Boden aufrecht, wenn es 3—4 mal geschoren wird; die ersten 8 Tage nach dem jedesmaligen Schnitt sieht es allerdings unschön aus.

Neviusia alabamensis

hat bei Herrn Carl Mathieu, Charlottenburg, den Winter über unbedeckt ausgehalten.

Literatur.

Jahresbericht der Gärtner-Lehranstalt in Rötha auf das Jahr 1885. Rötha. 8. 59 S.

Personalien.

C. Müller, bisher im bot. Garten zu St. Petersburg, ist zum Hofgärtner bei Sr. Kgl. Hoheit dem Grossfürsten Sergei Alexandrowitsch in Sjinskoje bei Moskau ernannt.

Ausstellungen.

Leitmeritz (Böhmen), Mitte September 1. Gartenbau-Ausstellung. Näheres später.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

C. F. Choné in Berlin O. (Preisverzeichniss No. 42 über Blumenzwiebeln). — Derselbe (Preisverzeichniss No. 43 für Handelsgärtner). — Traug. Szewczik in Gent (Preisverzeichniss für die Saison 1886/87). — Ed. Behrends in Berlin S.W. (Preisverzeichniss über Rasenmähe-Maschinen). — Charles A. Reeser in Springfield, Ohio (Hauptpreisverzeichniss). — L. Späth, Baumschule bei Rixdorf-Berlin (Preisverzeichniss No. 65 selbstgezogener und Haarlemer Blumenzwiebeln, Erdbeerpflanzen, Treibrosen etc.). — Paul Neidhardt in Erfurt (Preisverzeichniss von echten Haarlemer Blumenzwiebeln und diversen Knollengewächsen, nebst einer Auswahl von Gemüsesamen zur Herbstaussaat und Frühbeettreiberei). —

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Verhandelt Berlin, den 4. Juni 1886.

Der Vorsitzende lässt die beiden Protokolle der Verhandlungen vom 7./5. sowie vom 21./5. verlesen und da nichts gegen dieselben einzuwenden ist, werden die Protokolle angenommen.

ad 1. Geschäftliches wird zunächst vom Vorsitzenden ein Beschluss des Vorstandes mitgetheilt, der dahin geht, dass die Gesellschaft angesichts der Allgemeinen Deutschen Obst-Ausstellung vom 29./9.—3./10. 1886 zu Meissen eine goldene Vereins-Medaille aussetzen wolle und zwar für diejenige Sammlung (No. 26 des Programms), welche am reichhaltigsten an Sorten von Aepfeln, Birnen, Pflaumen in gedörrtem Zustande ist und bei welcher dem Dörrprodukt die entsprechenden frischen Früchte unter richtigem Namen beigefügt sind. Maassgebend dabei ist die Qualität des Dörrproduktes und soll gleichzeitig ausser den Bezeichnungen die Menge des frischen Obstes angegeben werden, welches zur Herstellung von ca. 10 kg. nöthig ist.

Vorstehender Beschluss wird angenommen.

Der Vorsitzende proklamirt die Namen der neu aufgenommenen Mitglieder: Herren Grunow und Petzhold.

Derselbe theilt sodann der Gesellschaft mit, dass seitens des Vorstandes am heutigen Tage unserm bisherigen Vorsitzenden, Herrn Oekonomierath Späth, zufolge eines früheren Vereins-Beschlusses ein Diplom als Ehrenmitglied unserer Gesellschaft überreicht worden sei und Herr Oek.-Rath Späth mit seinem Dank hierüber zugleich die wärmste Theilnahme für unseren Verein auch ferner bethätigen werde.

Es gelangt ferner ein Schreiben des Berliner Gärtner-Vereins zur Verlesung, in welchem derselbe seinen Dank für die Bemühungen ausspricht, denen sich die Gesellschaft hinsichtlich des Unterrichts für jüngere Gärtner im Wintersemester 1885/86 unterzogen habe. Leider sei der Grund eines schwächeren Besuches der Vorlesungen wohl mit darin zu suchen, dass sich in Folge anderweitiger Tendenzen unter den jüngeren Gärtnern z. Zt. mehrere Vereine gebildet hätten, doch halte der Berliner Gärtner-Verein nur an sachlichen Zielen fest und bitte darin auch um weitere geneigte Unterstützung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins.

Ausserdem wird unserer Gesellschaft mitgetheilt, dass sich als Ueberschuss der Grossen Allgemeinen Gartenbau-Ausstellung im Herbst 1885 eine Gesammt-Summe von 10000 Mark ergeben habe, welche zur Hälfte, also 5000 Mark, unserer Vereins-Kasse zu Gute komme, jedoch mit der Maassgabe, dass betreffende Summe lediglich für Ausstellungs-Zwecke reservirt bleiben solle.

Ausgestellt waren an Orchideen von Herrn Bacher-Pankow:

1) *Zygopetalum Makayi*,
2) *Lycaste Deppei*,
3) *Cattleya Mossiae*,

welchen seitens des Vorstandes der Monatspreis zuerkannt wurde.

Herr Choné redet namentlich dem *Zygopetalum Makayi* das Wort und ebenso der *Cattleya Mossiae* auf Grund selbstgemachter Kulturen.

Herr Eggebrecht zeigte Samen von *Anthurium Scherzerianum grandiflorum*, um darzuthun, dass *Anthurium* doch ausserordentlich reich Samen ansetze.

Bezüglich Punkt 2 der Tagesordnung, inwieweit sich unsere Gesellschaft an der Grossen nationalen Ausstellung 1888 zu betheiligen gedenke, verliest Herr Choné einen dahingehenden Brief des Herrn Comm.-R. Kühnemann, dessen Inhalt uns auf die näheren Informationen des vorläufigen Ausschuss-Comitées hinweist.

Herr Garten-Inspektor C. Wredow schlägt vor, unsererseits 1 — 2 Antheilscheine à 1000 Mark zum Zweck der Betheiligung an dem Ausstellungs-Unternehmen zu zeichnen, sowie gleichzeitig in direkten Verkehr mit dem Ausstellungs-Unternehmen zu treten.

Die Gesellschaft beschliesst dem Antrage gemäss, 2 Antheilscheine à 1000 Mark, in Summa 2000 Mark, zu zeichnen, falls diese unsere Zeichnung noch aufgenommen wird und gleichzeitig dies in einem Schreiben an Herrn Comm.-R. Kühnemann kund zu geben.

Punkt 3 der Tagesordnung betrifft unsere Exkursion nach Wiesenburg. Dieselbe soll Sonntag, den 20. Juni stattfinden und werden s. Zt. an die Mitglieder nähere Mittheilungen gelangen.

Punkt 4 der Tagesordnung: Feier unseres diesjährigen Stiftungsfestes angehend, wird beschlossen, dasselbe in diesem Jahre am 14. August zur Ausführung zu bringen.

Als Ziele werden Schlachtensee und Pfauen-Insel vorgeschlagen.

Dem Vergnügungs-Comité soll anheim gegeben werden, vorher eine Zeichnungsliste aufzulegen, mit der Berechtigung, etwaigen Betrag vorher einzuziehen.

Die Gesellschaft entscheidet sich für Abhaltung des Stiftungsfestes in Schlachtensee.

Es werden in das Vergnügungs-Comité gewählt die Herren: Rohrbeck, Habermann, Loock, Hoffmann.

Wegen vorgerückter Zeit werden die Punkte 5 und 9 von der diesmaligen Tages-Ordnung abgesetzt und in der nächsten Sitzung zum Vortrag gelangen.

Der Vorsitzende besprach eine ausserordentliche Angelegenheit, den Fall Weckmann, Schinke-Strasse betreffend, zufolgedessen Herr Weckmann, als Nachbar der grossen Brand-Stelle, in seinen sämmtlichen Beständen vollständig ruinirt worden ist und voraussichtlich in keiner Weise für diesen Brandschaden entschädigt werden wird. Bekanntlich sind bisher in keiner Versicherung Gärtnereien mit Pflanzenbeständen im Freien aufgenommen worden und so sieht sich die Gärtnerei heut angesichts dieses Uebelstandes wesentlich beeinträchtigt.

Herr Brettschneider giebt anheim, ob nicht vielleicht durch Vermittelung der Hagel-Versicherungs-Gesellschaft derartige Aufnahmen in betr. Feuerkassen zu ermöglichen wären.

Herr Garten-Inspektor Wredow stellt den Antrag, einen Sachverständigen auf Kosten unserer Kasse zu veranlassen und einen dahin gehenden Vortrag bezw. Aufklärung in einer der nächsten Sitzungen zu geben.

Herr Choné wird vorerst bei der Hagel-Versicherungs-Gesellschaft, sowie der Berlinischen Feuer-Versicherung in dieser Beziehung anfragen.

Herr Hofgärtner Hoffmann legte vor Schluss der Sitzung noch eine Probe von Cordon-Obst-Fruchtständen vor, zum Beweise, wie in Folge unkundiger Behandlung der Cordon völlig verunstaltet und damit dem Besitzer zugleich die Freude an dergleichen Obstkulturen verdorben werden könnte. Hierin liege eine Schädigung unserer eigensten Interessen, welche um so mehr unsere Beachtung verdiene, als solche von uns selbst ausgehe und daher hierin eine Besserung geboten sei. Der Umstand, dessen Herr Gartenmeister Habermann dabei gedenkt, dass in Folge mangelhafter Besoldung so manche Herrschaft nur höchst mittelmässige Elemente als Gärtner engagire, bildet allerdings ein Seitenstück zu dieser so bedauerlichen Erscheinung, bei der jedoch unsererseits die mangelhafte Ausbildung so vieler Gärtner nicht geleugnet werden könne. Diese Ausbildungsfrage wird gelegentlich weitere Veranlassung zu eingehender Besprechung geben.

Neues Motiv für das Ornament: Ein behauener Farnstamm,

Hemitelia capensis R. Br.

(Mit Abbildung.)

Erst kürzlich, No. 13 S. 147 d. Z., haben wir unseren Lesern ein sozusagen neues Motiv für das Ornament vorgeführt: Gurkenkerne zu Halsbändern etc. in allerliebster Weise verarbeitet. Heute sind wir in der glücklichen Lage, noch ein weit ausgiebigeres Feld Denjenigen, welche sich mit der Entwickelung des Ornamentes beschäftigen, aufschliessen zu können. Schon oft hat man auf die interessanten, im Querschnitt hufeisenförmigen Gefässbündel (Adern) in den Farnstämmen hingewiesen und Jedem ist der Doppeladler bekannt, der sich im unterirdischen Stengel des gemeinen Adlerfarns *Pteris aquilina* findet, welcher auch aus solchen Gefässbündeln gebildet ist. Man sieht auch wohl in Museen ganze Farnstämme, an denen man den Verlauf der Gefässbündel studiren kann; aber das Mark ist zwischen denselben herausgefault und man hat nur ein todtes Skelett vor sich.

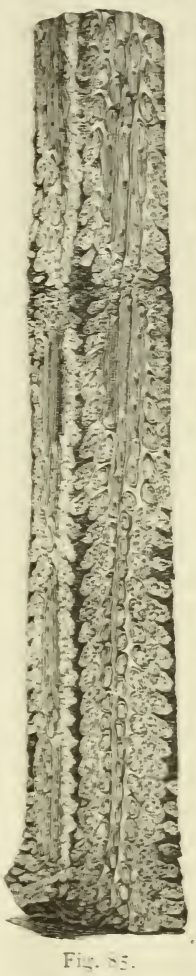


Fig. 85.

Ganz anders präsentirt sich der hier abgebildete Stamm, der kein abgestorbenes Exemplar, sondern der gewissermaassen im besten „schlagfähigen" Lebensalter dem heimischen Walde entnommen und viereckig zugehauen ist.

Der glückliche Besitzer desselben ist

Herr Kaufmann Heinrich Haukohl M. V., in Firma Gustav Ebell & Co. (Woll-Geschäft), Berlin, dessen Filiale am Cap ihm denselben von der Grenze von Natal und Zululand übersandte. Wir danken Herrn Haukohl vielmals dafür, dass er uns erlaubte, den Stamm photographiren zu lassen und ihn längere Zeit im Museum der landwirthschaftlichen Hochschule auszustellen. Jetzt ist derselbe wieder in den Händen des Herrn Haukohl, der sich freundlichst bereit erklärt hat, jedem sich dafür Interessirenden den Stamm zu zeigen.

Der Uebermittler des Stammes in Pietermaritzburg schreibt Herrn Haukohl: „Ich sende Ihnen ein schönes Exemplar des Stammes des male tree fern (d. h. männlicher Baumfarn). Der Stamm ist viereckig behauen, sonst in seinem natürlichen Zustande. Sie werden ihn besonders schön gezeichnet finden und sind diese Zeichnungen reine Natur. Es wird gut sein, den Stamm nicht der Sonne auszusetzen bis er hart und trocken ist, da er sonst einschrumpfen und seine Form verlieren würde. Trocken wird er so hart fast wie ein Stein".

Wie Herr Haukohl uns noch mittheilt, sind solche schöne Exemplare selbst in Natal eine Seltenheit.

Das Grundgewebe oder Mark ist bei diesem Stamm vollständig erhalten, es erscheint wegen des reichen Stärkegehaltes rein weiss und bildet so einen vortrefflichen Untergrund, von dem die braunen Linien der Gefässbündel sich so malerisch abheben. Der Verlauf der letzteren ist ein so mannigfaltiger, so stilvoller, dass die kühnsten Phantasien eines Malers von der Natur doch noch weit übertroffen worden; andererseits aber sind die Linien doch wieder so regelmässig, dass wir sie unbedingt als Muster für das Ornament empfehlen möchten.

Welcher Spezies mag nun diese Form angehören. Nach Herrn Dr. Kuhn M. V., dem besten Farnkenner, kommen in Südafrika nur 2 Baumfarne vor, *Hemitelia capensis* R. Br. und *Cyathea Dregei* Kze. Herr Dr. M. Kuhn fand noch einige Spreuhaare an den Kanten des Stammes und bestimmte ihn danach unter Vergleichung anderer Objekte als *Hemitelia capensis* R. Br. — Sicherlich werden aber auch *Cyathea* und andere Baumfarn, zur rechten Zeit gefällt, ähnliche Bilder gewähren. — Dass solche reich ornamentirten Farnstämme sich vortrefflich als Pfeiler, als Untersätze für kleine Tische etc. eignen, braucht wohl kaum noch hervorgehoben zu werden. Im botanischen Museum zu Berlin befindet sich von Herrn Dr. Kuhn ein $1\frac{1}{2}$ m hoher Stamm von *Hemitelia capensis,* der offenbar durch Grasbrand bis auf die Blattnarbe zerstört ist.

Obstbaumzucht, Obstbaumpflege und Pomologie.

Von

B. v. Uslar, Kunst- und Handelsgärtner,

Wanderlehrer für Obst- und Gartenbau in Hildesheim i. Hann.

Es ist eine nicht zu leugnende Thatsache, dass ein Gegenstand, sobald er die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, eine Menge Förderer findet, die alle bemüht sind, der guten Sache zu nützen und sie entweder gleich nach der Geburt wieder zu Grabe zu tragen oder sie derart zu verstümmeln, dass sie nur noch vegetirt. Bekanntlich giebt es auf allen Gebieten eine grosse Menge Theoretiker, welche am Schreibtische die wunderlichsten Dinge aushecken, die niemals in's Praktische übertragen werden können.

Aber ebenso gross ist auch die Zahl der praktischen Erfindungen, welche, in die Hände von Theoretikern gelangt, in Deutschland erst dann zur Geltung kommen können, wenn sie im Auslande, mit fremdem Kapital gross gezogen, Gnade und Ueberzeugung vor den deutschen Theoretikern gefunden haben.

Wie mancher tüchtige Deutsche musste nicht früher in's Ausland wandern, um seine mühsamen Erfindungen zu verwerthen, weil er der Alles vernichtenden Kritik zum Opfer gefallen war?

Im Obstbau haben wir das schlagendste Beispiel, was aus deutschen Obstbäumen von strebsamen Deutschen im Auslande gemacht werden kann, wenn sie aus Deutschland

auswandern und in allen Welttheilen, unter den schwierigsten Verhältnissen, Obstbau betreiben — ohne Pomologie und pomologische Koryphaeen —.

Wir leiden an dieser pomologischen Krankheit nicht etwa erst kurze Zeit, sondern schon seit langen Jahren und ist es leider den wenigen praktischen Pioniren noch nicht gelungen, durch praktische Beispiele den theoretischen Ring der sog. Pomologie zu sprengen.

So lange noch immer an dem Grundsatze festgehalten wird, dass die heutige Pomologie die Grundlage des Obstbaues sein soll, so lange werden wir in Deutschland nie Obstzüchter bekommen. Pomologie soll die Hülfswissenschaft für den praktischen Obstbau sein, dasjenige was wir heute aber unter dem Namen „Pomologie" antreffen, ist eine systematische Eintheilung der Obstsorten in Klassen und Ordnungen, in welchen sich selbst der gelehrteste Pomologe nicht zurecht findet, und über deren praktischen Werth alle Fachleute einig sind, dass diese Pomologie doch unmöglich als Grundlage für einen produktiven Obstbau erklärt und gehalten werden kann.

Alle pomologischen Werke, wenn sie sich über eine grosse Seitenzahl ausdehnen, widmen der Pomologie und der Obstbaumzucht den grössten Theil ihres Umfanges.

Die Erziehung der Bäume und wie sie heute betrieben wird, darüber wollte ich im Nachfolgenden einige beherzigenswerthe Winke geben:

Behaupten die Pomologen, dass die Pomologie die Grundlage des Obstbaues sei, so behaupten mit mir noch eine Menge Fachleute, dass der produktive Obstbau seine Grundlage in der Obstbaumzucht besitzt.

In der Erziehung des Menschen liegt die Grundlage für sein späteres Fortkommen: in der Aufzucht eines Thieres liegt die Garantie für die spätere Produktivität desselben und in der Erziehung eines Obstbaumes liegt die Grundlage für die spätere Rentabilität. Diese Grundsätze sind durchaus nicht neu, sie sind allenthalben bekannt und werden — leider — zum Schaden des Obstbaues missbraucht.

So gut es im Leben gute und schlechte Erzieher giebt, ebenso giebt es auch gute und schlechte Obstbaumzüchter.

Soll ein Geschäft gute und reelle Waare liefern, so muss die Erzeugung gründlich gelernt werden, d. h. neben der praktischen Fingerfertigkeit muss auch eine wissenschaftliche Ausbildung stattfinden, sonst ist und bleibt der Erzeuger eine Maschine. Eine jede Erziehung lässt sich aber nicht maschinenartig betreiben und deshalb kann die maschinenmässige Fabrikation von Obstbäumen niemals einen gesunden und produktiven Obstbau gründen.

Leider geht man in den maassgebenden Kreisen von der Ansicht aus, dass die Erziehung von Obstbäumen Gemeingut des Volkes werden müsste; dass jedes Schulkind in der Schule schon unterrichtet werden müsste, wie man Obstbäume aus Kernen erziehen, und dieselben veredeln müsse; jeder Lehrer auf dem Lande müsse eine Baumschule unterhalten, um recht viele Bäume heranzuziehen, zur Abgabe an die Gemeindemitglieder. Sogar Prämien werden bewilligt für diejenigen Leute, welche recht viele Bäume fabriziren. Aber wo — geniessen die Herren ihre Ausbildung —? Die Folge davon ist, dass überall Privatbaumschulen wie Pilze aus der Erde wachsen, aber leider bekümmert sich kein Mensch, selbst die Behörden nicht darum, was für Material in diesen Baumschulen erzeugt wird. Nichts als Krüppel und Schwindsuchtskandidaten werden in die Welt gesetzt und statt, dass sich die Zahl der angepflanzten Obstbäume sichtbar vermehrt, vermindert sich dieselbe.

Als ich mich zu Anfang dieses Jahres einmal veranlasst fühlte, in einem Artikel diesem Krebsschaden energisch entgegen zu treten und die Baumfabrikation auf dem Lande einer Kritik unterzog, da hatte ich in ein schönes Wespennest gestochen, denn aus allen Theilen Deutschlands wurde ich, besonders von einer Anzahl Schullehrern, in einer Weise angegriffen, dass ich mich im Interesse des gesammten Lehrerstandes

bewogen fühle, die Namen dieser Biedermänner nicht öffentlich zu nennen, aber gern bereit bin, auf Wunsch die Namen derselben und auch die Zeitschriften, worin sie ihren sittlichen Zorn über mich ausgeschüttet hatten, mitzutheilen.

Die Baumzucht lässt sich nun einmal nicht, wie so viele Leute meinen, so nebenbei erlernen und betreiben, dazu gehört eine langjährige, praktische Ausbildung, wie sie nicht in einem vierwöchentlichen Kursus auf einem pomologischen Institute, ohne jede Vorbildung, erlangt werden kann. Nur ein Gärtner und Baumzüchter kann sich durch Fleiss und Ausdauer eine vollkommene Bildung aneignen.

Bei der Obstbaumzucht spielen die klimatischen, örtlichen und Bodenverhältnisse, ferner die einzelnen Sorten, deren Wachsthumsverhältnisse, die Form- und Kronenbildung und noch eine unzählige Menge anderer Verhältnisse eine so grosse Rolle, dass die Anzucht der Obstbäume nur in den Händen von Fachleuten liegen sollte. Jeder reelle Baumzüchter vom Fach wird durch Abgabe vorschriftsmässiger Bäume sein Renommée schon selbst hochhalten. Unter den jetzigen Verhältnissen muss er, wenn er der unlauteren Konkurrenz nicht unterliegen soll, ebenfalls Fabrikwaare ziehen und diese auch zu Schleuderpreisen verkaufen. Das Gemeinwohl hat durch dieses Verfahren den grössten Schaden und wäre es Pflicht des Staates, diesem Uebel dadurch energisch entgegen zu treten, dass alle Baumschulen einer fachmännischen Kontrole unterstellt würden und solche Baumschulen, welche nicht den geforderten Ansprüchen genügten, zur Rechenschaft gezogen würden.

Aus den angeführten Gründen entferne man aus den Lehrplänen der Seminarien, Ackerbauschulen und Volksschulen die Belehrungen über Obstbaumzucht und stelle dafür lieber den Unterricht in der Obstbaumpflege ein, denn ersterer schadet dem Gemeinwohl, letzterer nützt demselben. Ueber das Pflanzen, Beschneiden, Reinigen und Anbinden der Obstbäume, über schädliche und nützliche Insekten, Krankheiten und Schutzvorrichtungen; über die richtige Erntezeit, das Ernteverfahren, die Aufbewahrung und Verpackung der Früchte zum Markte und die Verwerthungsmethoden wird gar nichts gelehrt, und dabei sind es Lehrgegenstände, welche wirklichen, praktischen Nutzen schaffen und da das angepflanzte Material im Schulgarten zugleich die besten Demonstrationsmittel bietet, so können den Schülern die Kulturresultate täglich vor die Augen geführt werden, wodurch der Schulgarten zugleich zum Mustergarten für die allgemeine Anpflanzung im Grossen wird. Sehr zu empfehlen wäre es, wenn die jährlich regierungsseitig verausgabten Prämien für Obstbaumzüchtungen und Lehrkurse dazu verwendet würden, um Regierungs- oder Kreis-Obergärtner anzustellen, welche den Nachweis ihrer Befähigung aus dem erfolgreichen Besuch einer höheren Gärtner-Lehr-Anstalt beibringen könnten. Diesen müsste dann der gesammte Obstbau des Kreises übertragen werden, so dass die Bepflanzung und Instandhaltung der Obstbaumalleen an den Staats- wie an den Privatstrassen, sowie die richtige Bepflanzung der Eisenbahndämme, Bahnhöfe etc. nur dem betr. Fachmanne übertragen würde. Dann würden dem Publikum Musterpflanzungen gezeigt werden, die nicht ohne Nachahmung blieben. Ohne unseren Chaussée-Verwaltungen zu nahe treten zu wollen, unter denen sich einige Bezirke befinden, die schon heute als Muster gelten können, so finden sich doch noch genug Landstrassen, wo das schlechteste und mangelhafteste Pflanzmaterial angepflanzt ist und wo so viel für Nachpflanzungen ausgegeben wird, wie die Anlage in den nächsten 20 Jahren kaum aufbringen kann. Das leidige Submissionswesen beim Ankauf der Bäume befördert die sich jährlich steigernden Misserfolge. Wie ist z. B. möglich, dass ein junger Obstbaum, der genau an dieselbe Stelle gepflanzt wird, wo kurz vorher ein am Hungertode abgestorbener Baum ausgerodet war, gedeihen kann? Es ist dieses dieselbe Ironie, als wenn man einen Hungrigen an eine abgeräumte Tafel setzt und ihm die abgegessene Speisekarte übergiebt, wenn er sich sättigen soll.

Mit unseren Eisenbahndämmen sieht

es noch schlimmer aus, denn der grösste Theil ist nicht bepflanzt und wo gerade ein Bahnmeister einmal ein paar Bäume angepflanzt hat, da zeigen diese Musterexemplare gerade das Gegentheil von dem, was sie zeigen sollen.

Mein Rath geht deshalb dahin: „Schaffen wir vor allen Dingen erst Obstbaumpfleger und sortiren wir die Obstbaumzüchter; sorgen wir für Anlage von Musteranstalten und stellen wir gelernte Praktiker statt gelehrte Theoretiker an ihre Spitze". Dann wird sich für Deutschland ein Kulturzweig entwickeln, der die meisten unserer Kulturpflanzen in den Schatten stellt. Deutschland ist für alle Obstarten das begünstigste Land der ganzen Welt und kann im Obstbau eine Weltstellung erobern.

Vor allen Dingen aber erst: „Weg mit aller Theorie und vernünftig Hand an's Werk gelegt!", sonst kommen uns neben den Obstprodukten auch noch die Obstzüchter aus Amerika herüber und zeigen uns, wie es die praktischen Deutschen dort drüben machen.

Der Park des Königlichen Residenzschlosses zu Würzburg.

Von Carl Hampel.

(Mit Abbildung.)

Nicht lange nach dem Rundgange des so berühmt gewordenen Le Nôtreschen Gartenstils, der Alles in Bezaubern und Entzücken versetzte, sehen wir sich von England aus eine neue Richtung Bahn brechen, die die freie Natur zum Vorbilde wählte.

Man sollte meinen, dass ein nach dieser Richtung hin gegebenes Beispiel — was doch das höchste Ziel anstrebte — mehr oder doch gleich zündend hätte wirken müssen, wie einst der Le Nôtresche Stil; dem war jedoch nicht so.

Mitten in dieser gewaltigen Umwälzung sehen wir selbst in England z. Z. der Stuarts unter Wilhelm III. und der Königin Anna noch Gärten nach strengem, französischen Stil erstehen; ebenso aber auch in Deutschland. Ein Beispiel hierzu bildet der Park des Königlichen Residenzschlosses zu Würzburg, der noch heute in seinem einstigen Zustande erhalten ist.

Das Schloss wurde von 1720 – 1740 erbaut und zu dieser Zeit auch der Garten eingerichtet. Ursprünglich Residenz der Bischöfe, wurde es später zur Königlichen Residenz erhoben, daher auch der Park auf den ältesten Plänen noch bezeichnet wird als „Park der bischöflichen Residenz".

Würzburg, in Unterfranken und in einer der reizendsten Gegenden am Main gelegen, zeichnet sich durch öffentliche Garten-Anlagen aus, welche auf den alten Festungswällen einen vollständigen Ring um die Stadt bilden. So eingeschlossen von diesen Anlagen erhebt sich die ganz unregelmässig gebaute Stadt mit ihren mancherlei Kleinodien der Bau- und Bildhauerkunst, darunter das Königliche Residenzschloss mit seinen 284 Zimmern, einem Marmorsaal und 6 Höfen.

Wie das Schloss, so hat auch der dazu gehörende Garten eine weite Berühmtheit erreicht, obgleich derselbe hinter dem Le Nôtre'schen Vorbilde zurückbleibt. Fig. 86 zeigt uns denselben im Grundriss.

Vom Schloss (1) treten wir in den Haupttheil (2) vor demselben ein, welcher in der Mitte mit Blumenstücken geschmückt, zu beiden Seiten von Orangengebüsch (3) besetzt ist und durch Bassin's belebt wird. 4 bildet die grosse Kaskade, eingeschlossen von Laubengängen (5) und unterbrochen durch eine Grotte (7). Grosse Freitreppen (6) führen zu der den ganzen Garten umschliessenden Wallpromenade (8) herab und gelangt man auf dieser zu einem aus Grün gebildeten Pavillon. Der Gang 10, um die Terrasse geführt, schliesst ein: 11 die Gewächshäuser, 12 die Ananaskästen, 13 den Blumengarten, 14 Obstgarten. Vor der rechten Giebelseite des Schlosses breitet sich ein von Wegen durchbrochener Rasenplatz mit Fontainen und Blumengruppen (15) aus, welcher seitlich durch Säulengänge (16) und quer vor durch Orangenhäuser (17) eingeschlossen wird. 18 bildet das sogenannte Labyrinth — wegen seiner vielen Wege — mit dem Bachustempel (19) und einem

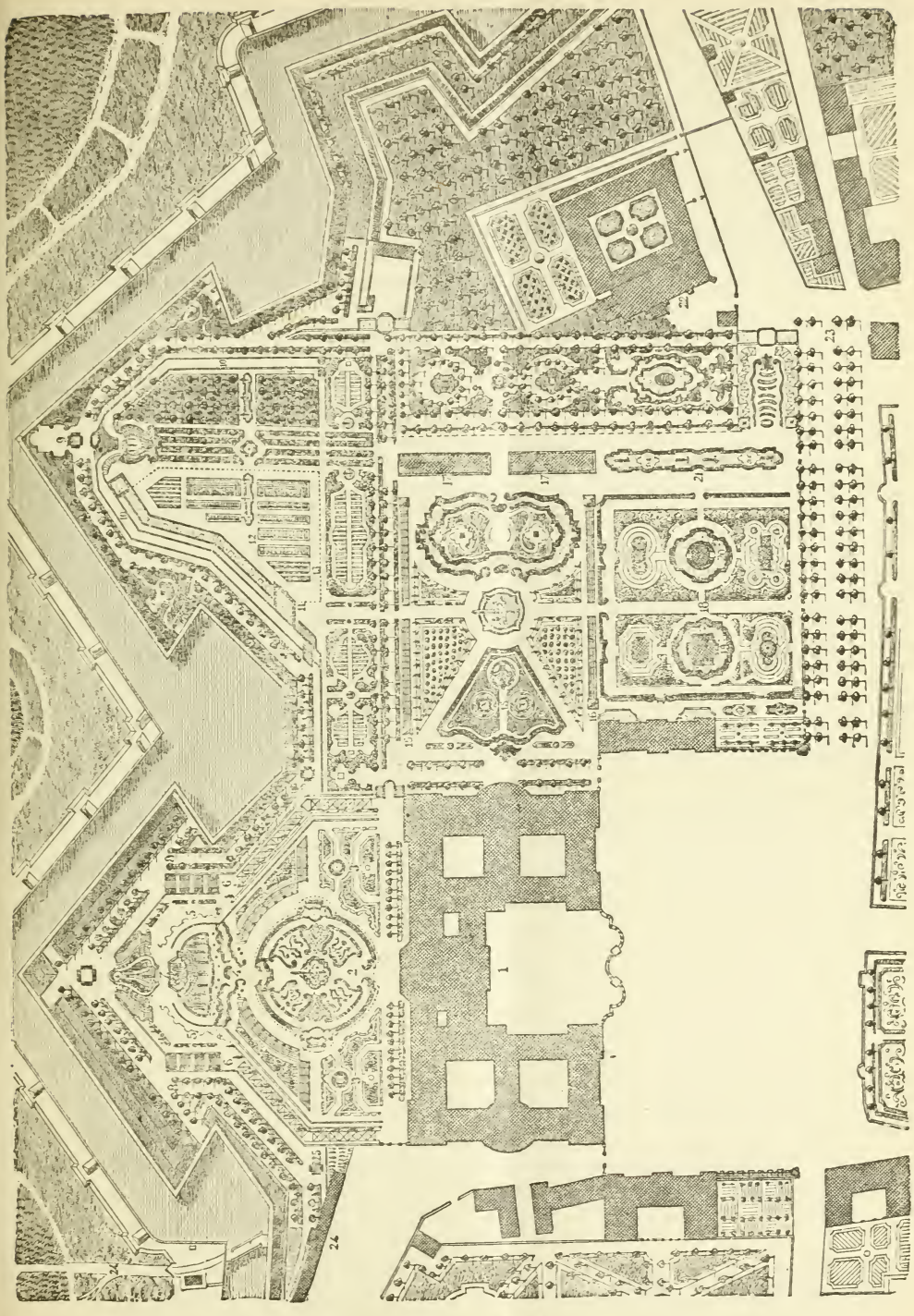


Fig. 80. Garten des Königlichen Residenzschlosses zu Würzburg.

Tempel, der Flora (20) geweiht. Ein kanalartiger Wasserlauf (21) von ca. 85 m Länge mit Einschnürungen und hervorspringenden Theilen in Bogenform und geraden Linien erhöht den Reiz dieses Theiles. Wir kommen von hier aus zu der Kirche mit dem Kloster (22) und, nachdem wir diesem Bau den Rücken

gewendet, begeben wir uns durch die Allee (23) zu dem grossen Vorplatz des Schlosses und weiter auf dem Wege (24) wieder in die Stadt zurück.

Bemerkung: Die Abbildung verdanken wir Herrn J. Rothschild, Paris; sie ist aus dem Werke: Alphand L'art des Jardins, entnommen.

Die Rosen-Ausstellung in Hamburg vom 9.—12. Juli 1886.

II.

Von A. Thiel, Berlin.

(Fortsetzung und Schluss.)

Bindereien und Arrangements abgeschnittener Blumen.

Wenn man, wie ich im Eingang meines Berichtes erwähnte, durch die minimale Betheiligung an der Rosen-Ausstellung enttäuscht wurde, so hatte man bei dem Betreten des Raumes für Bindereien etc. gerade die entgegengesetzte Empfindung, man wurde freudig überrascht durch die reiche und vielseitige Beschickung seitens der, so viel ich mich entsinne, wohl nur Hamburger Geschäfte.

Wenn man so den Raum durchschreitet und lässt prüfend den Blick von Gegenstand zu Gegenstand schweifen, so drängt sich die unwiderlegliche Ueberzeugung auf, dass auch Hamburg seiner grösseren Schwester Berlin in geschmacklicher Beziehung dicht auf dem Fusse folgt. Wenn uns auch leider der Blumenschuh nicht erspart blieb, zu dem man die schlanken, graziösen Maiglöckchen als Krause verwendet hatte, so war dieser Gegenstand auch wohl der einzige, der noch ein Zeuge war einer Gott sei Dank hinter uns liegenden Zeit des geistigen Schlafes, doch nun, da wir zu sonnigem Leben und richtigem Erkennen erwacht sind, da denkt Jeder bei der Arbeit und hält fest an unserem alten deutschen: „Erst besinn's, dann beginn's"

Zwei Firmen rangen in hervorragender Weise um die Gunst der Beschauer, Deesebrock-Hamburg und Hosmann-Hamburg. Mit einschmeichelnden Farben lockt hier ein Anker aus weissem Untergrunde mit la France-Rosen, garnirt mit Schleifen in ebenso farbenem Bande, dagegen sucht Deesebrock wieder durch einen neuartigen Korb (auf einem Ständer erheben sich zwei Schalen übereinander, der Uebergang ist durch vergoldetes Naturholz hergestellt) alle Blicke auf sich zu ziehen. Der Grund, dunkelblaue Pensées mit Theerosen und feinen Farn dekorirt, ist eine wirklich ausgezeichnet geschmackvolle Leistung. Ferner von demselben Aussteller ein kleiner runder Korb, vielleicht 30 cm Durchmesser mit Henkel, derselbe war mit Gloire de Dijon-Rosen gefüllt, dazwischen dunkelblaue Gloxinien und ebensolches Band am Henkel; bei aller Einfachheit machte dieser Korb einen vornehmen Eindruck. Eine Arbeit, die stets schwierig ist und hier mit grossem Geschick gelöst wurde, war ein wirklich vorzüglich arrangirter Tafelaufsatz. Ich schätze eine gute Leistung darin besonders hoch, dass Blumenkissen, Brautkränze, dito Bouquets nicht fehlten, versteht sich von selbst.

Carl Hosmann-Hamburg stellte ausser dem Angeführten eine grosse Kollektion von Bouquets, Körben, Kränzen etc. aus, von denen ein Trauer-Symbol durch seine besondere Ausführung sofort in die Augen fiel. Dasselbe bestand aus 5—6 Palmenzweigen von verschiedener Länge, die kranzähnlich übereinander gebogen waren, in der Mitte ein Kreuz aus dunkelblauen Stiefmütterchen, welches durch ein Tuff von Maiblumen, Rosen, Tuberosen, Lilium auratum u. s. w. mit den Zweigen vereinigt wurde. Von feinem Geschmack, wenn auch nicht neu in der Form, zeugte ein Blumenkissen, der Grundton chamois Levkoyen, flach aufgesteckt und gelb in gelb garnirt, eine recht gute Leistung, aber — die Einfassung des Kissens mit lila Levkoyen sah den übrigen guten, ja, sogar vorzüglichen Geschmacksleistungen des Ausstellers nicht ähnlich. Ich glaube, wir werden noch viel Gutes von ihm hören, sämmtliche Sachen zeugen von ernstem Streben und gutem Geschmack.

E. Krüger-St. Georg-Hamburg glaubte vielleicht durch Ausser-Konkurrenz-Stellung seiner Kollektion einen grösseren Preis heimzutragen, denn selbstverständlich wirkt eine geschlossene Gruppe besser als einzelne Gegenstände, die für

die verschiedenen Konkurrenzen auseinander gezogen sind; seine Bouquets waren schön, sein Spiegel, wenn auch in der Garnirung überladen, wirkte geradezu stimmungsvoll, ein Zauber von gelben und blauen Blumen zog immer wieder den Blick danach hin. Soll ich das Handbouquet rosa mit rosa mehr loben als den Seerosenkorb, ich weiss es nicht, dass aber Alles gut war, kann ich bezeugen. —

Die beste Leistung von Marsch-Uhlenhorst war ein kleiner Korb aus Vergissmeinnicht mit Seerosen, dem er leider als Gegenwicht ein seidenes Taschentuch, von drei ausgestopften Tauben gehalten und mit Streublumen darinnen, an die Seite stellte: ich habe derartige Sachen öfter gesehen, schön habe ich sie nie finden können.

Als ein Talent für kleine Feinheiten lernten wir Beckmann-Altona kennen; sein Korb, der hochreliefartig auf einer ovalen schwarzen Sammetplatte ruhte, zeigte eine solche Delikatesse der Ausführung, dass man immer wieder sich des niedlichen Gegenstandes freute. Auch noch eines zierlichen Blumenkorbes möchte ich Erwähnung thun, gelbe Rosen mit leicht schwebenden Veilchen und feinen Gräsern gaben eine gute Wirkung ab.

Ein grosses Arrangement, welches auf den ersten Blick einen traurigen Eindruck hervorbrachte, war von Preiss-Uhlenhorst-Hamburg ausgestellt; dasselbe sollte als Tauftisch dienen, war aber wohl in seiner Ausführung nicht mit der Sicherheit in Farbenstellung zusammengesetzt, wie eine Neuheit, wenn sie durchschlagen soll, verlangt. Eine halbhohe Säule, mit grauem Crepp bezogen, die oben mit überhängenden Blumen dekorirt war, erinnerte zu lebhaft an die abgebrochenen Säulen auf den Friedhöfen, als dass man sich noch Illusionen hingeben konnte. Die zu Füssen an allen 4 Ecken stehenden Vasen, mit Blumen gefüllt, vervollständigten den ersten Eindruck durch ihre urnenhafte Form.

Eine reiche Betheiligung wies die Abtheilung auf in Trauerkränzen. Ich muss gestehen, dass alle Kränze mit grosser Akkuratesse gebunden und ein sehr schönes Material verwendet war, ich habe selten auf einer Ausstellung so viel gute Kränze bei einander gesehen. Dominirend war die ovallängliche Form, theils ganz, theils halb mit Blumen gebunden, einige Aussteller, unter denen ich Menzel-Pöseldorf-Hamburg hervorheben möchte, hatten mit vieler Grazie und Geschmack Kränze gebracht, die wirklich zu den besten Leistungen feiner Binderei zu zählen sind.

Eine ganze Serie kleiner Sträusse und einzelner Rosen, mit Devisen bedruckt wie „Bleib mir treu", „Kehre wieder", „Mein Liebling" u. s. w., wurde von Stegemann-Hamburg zur Ausstellung gebracht. Der Aussteller muss sich von seiner Einführung viel versprechen, denn auf den ausliegenden Karten zeigte er an, dass die Devisen in allen lebenden Sprachen, sogar in hebräisch vorräthig seien. Dass aber gerade auf einer Rosen-Ausstellung die edle Rose zu Druckpapier erniedrigt wurde, schmerzt uns doch.

Gebr. Seyderhelm-Hamburg excellirten wieder mit dem im vergangenen Herbst in Berlin vorgeführten Staffelei-Arrangement. Da dies der einzige Gegenstand der Firma war und unsere Leser denselben aus der damaligen Beschreibung genau kennen, kann ich darüber hinweggehen; es war genau so schön wie damals und machte den Eindruck, als ob es inzwischen konservirt war, um nun wieder den profanen Blicken der Neugierigen Stand zu halten.

Ein Salonteppichbeet von Hermann und ein sehr schönes Teppichbeet im Garten von Herrn Dencker möchte ich der Gewissenhaftigkeit wegen erwähnen.

Ueber Brautkränze und Brautbouquets möchte ich gelegentlich ausführlicher sprechen, als es heute der Raum gestattet.

Die Grasbäume Australiens.

(Xanthorrhoeae Sm.*)*

Die nachstehenden Mittheilungen wurden mir von Herrn Richard Siegert, einem früheren Eleven der hiesigen Gartenbau-Lehranstalt, gemacht, welcher im

Herbst des Jahres 1882 Köln verliess, um sich direkt nach dem Festlande von Australien zu begeben. Nach einem kurzen Aufenthalte in Adelaide und Melbourne ging er nach Sidney, wo er grösstentheils in seinem Fache Beschäftigung fand und schliesslich für eigene Rechnung Geschäfte machte. Oft ging es ihm hinderlich, oft aber auch über die Maassen gut; je nach Gelegenheit. Die todte Zeit, welche auch in seinem Geschäft nicht fehlte, benutzte er dazu, die Wälder zu durchstreifen, um Pflanzen und Samen zu sammeln. So brachte er bei seiner Rückkehr, um seiner Militärpflicht zu genügen, manch interessantes Stück von wissenschaftlichem Werthe und manche schöne Pflanze, sowie viele gärtnerische Erfahrungen mit.

J. Nieprasch k.

Die Grasbäume oder *Xanthorrhoeae* (Sm.), eine von Australiens eigenthümlichen Pflanzengattungen, welche nach Baron v. Müller zu den Liliaceen gehören, von dem Botaniker Dr. Charles Moore in Sidney jedoch zu den Juncaceen gezählt werden, sind bereits nach Baron v. Müller's Census durch elf Spezies vertreten und zwar *X. gracilis* Endl., *X. pumilio* R. Br., *X. macronema* F. v. M., *X. hastilis* Sm., *X. arborea* R. Br., *X. semiplana* F. v. M., *X. bracteata* R. Br., *X. minor* R. Br., *X. australis* R. Br., *X. quadrangulata* F. v. M., *X. Preissii* Endl.

Von diesen elf Spezies kommen fünf in Neusüdwales vor, nämlich *macronema, hastilis, arborea, bracteata* und *minor.* In Queensland sind zu finden *X. pumilio, X. macronema, X. hastilis* und *X. arborea;* Victoria hat nur zwei Spezies, *minor* und *australis.* Ebenso kommen nur je zwei Arten in Tasmanien und West-Australien vor, und Süd-Australien hat deren zwei, wovon *X. minor* am meisten vorkommt. Ebengenannte ist wohl überhaupt am meisten verbreitet, denn sie kommt sowohl in Neusüdwales als auch in Victoria, Süd-Australien und Tasmanien vor. Eine der kleineren Arten, deren Stamm selten die Höhe von 20—25 cm übersteigt, fand ich sehr häufig zu Hunderten auf feuchten Wiesen *(swamps).* Der Blüthenschaft derselben, welcher aus der Mitte der Krone wie aus einem Grasbüschel hervortritt, erhebt sich selten bis zu 2 m und hat Aehnlichkeit mit dem Blüthenkolben der *Typha* oder, um einen Hausfrauen-Ausdruck zu gebrauchen, sieht aus wie ein Lampen-Cylinderputzer. Einen weit besseren Eindruck machen die grösseren baumähnlichen Arten, wie *X. arborea,* welche oft eine Stammhöhe von 3—4 m haben und sich dabei baumartig verzweigen. An dem Ende oder der Spitze eines jeden Kopfes sitzt ein grosser Büschel grasartiger Blätter, welcher zuweilen einen Durchmesser von 2 m erreicht und dessen Blätter oder Halme fast dieselbe Länge haben. Aus der Mitte dieses Büschels erhebt sich im Frühjahr der oft 4 m lange Blüthenschaft, an welchem sich Ende November die kleinen gelbweissen Blüthen öffnen. Letztere werden stark von den Bienen besucht und zwar sowohl von der kleinen fliegenähnlichen, stachellosen Australierin, wie auch von den dort eingeführten deutschen und italienischen Bienen. Die grösseren baumartigen Spezies des Grasbaumes habe ich fast nur im Hochwalde angetroffen, wo sie einen imposanten Anblick boten. Die Stämme der baumartigen haben keinen so bedeutenden Durchmesser als wie die der mehr strunkartigen, cylinderförmigen, welche ich sowohl auf felsigem, trocknen, als auch auf nassem Boden gefunden habe. Die Stämme dieser letzteren erlangen oft einen Durchmesser von 30 cm, wohingegen die der ersteren selten über 20 cm dick werden. Man benutzt diese Stämme vielfach als Brennmaterial, wozu sie sich ihres grossen Harzgehaltes wegen sehr eignen. Das Harz befindet sich sowohl unter den Schuppen des Stammes (den Blattresten) als auch in dicken Klumpen, an den Wurzeln. Ob es in der Industrie wirklich Verwendung findet, ist mir nicht genau bekannt, indessen soll es, wie mir mitgetheilt wurde, in Frankreich zur Nachbildung des Bernsteins benutzt werden.*) Die Halme der Grasbäume werden häufig als Streu für die Pferde benuzt, jedoch sind sie zur

*) Es enthält dies Harz Pikrinsäure. L. W.

Bildung von Dünger nicht sehr geeignet, da sie nicht genug Feuchtigkeit aufnehmen und deshalb sehr langsam verrotten.

Richard Siegert.

Rivers Frühpflaume.

Syn.: Rivers early Favorite.

Diese noch wenig verbreitete Pflaume, deren Werth insbesondere in ihrer frühen Reifezeit liegt, wurde nach Downing und Hogg von dem Baumschulenbesitzer Rivers zu Sawbridgeworth in England aus einem Stein der Precoce de Tours gezogen. Ich erhielt das Reis von dem verstorbenen, um Deutschlands Pomologie hochverdienten Superintendenten Oberdieck, und darf ich deshalb wohl sicher sein, die echte Sorte zu besitzen. Im Jahre 1880 pflanzte ich eine 2jährige Veredelung (auf die St. Julien) auf ihren jetzigen Standort, woselbst sich dieselbe infolge ihres raschen Wachsthums zu einem stattlichen und kräftigen Baume entwickelt hat. 1883 trug der Baum seine ersten Früchte und seitdem jedes Jahr in steigender Menge. So reich wie der beigefügte Zweig, 22 cm lang und mit 15 Früchten besetzt, ist der ganze Baum behangen. Die Frucht ist, wie auch schon Oberdieck in Band III No. 64 des J. H. angiebt, rundlich oder rundlich eiförmig und etwa 25 mm hoch und breit. Der Stiel, welcher in ziemlich tiefer Höhle sitzt, ist nur kurz. Die Haut besitzt nur wenig Säure, lässt sich ziemlich leicht abziehen, ist schwarzblau und mit dünnem blauen Duft überzogen. Das Fleisch löst sich leicht vom Steine ab, ist consistent und von angenehmem, wenn auch etwas säuerlichem Geschmack, der ziemlich viel Aehnlichkeit mit dem der Hauszwetsche hat. Obschon mein Baum an der Westseite eines grösseren Gebäudes steht und erst nach 11 Uhr Mittags Sonne bekommt, so reiften dennoch selbst in diesem Jahre die Früchte vom 25. Juli ab. In sonnigerer Lage dürfte diese Pflaume selbst in unserem rauhen Oberschlesien sicherlich noch um acht Tage früher reifen.

Da diese Sorte noch wenig bekannt und verbreitet ist, so empfehle ich dieselbe auf Grund ihres starken Wuchses, ihrer frühen und reichen Tragbarkeit und ganz besonders wegen ihrer frühen Reifezeit allen Gartenbesitzern und besonders solchen, welche ihr Obst in grösseren Städten absetzen, aufs Wärmste zur Anpflanzung.

Leichter-Leobschütz.

Bemerkung der Redaktion.

Der übersandte kurze Zweig mit 15 Früchten giebt in der That einen Begriff von der ausserordentlichen Fruchtbarkeit. Der angenehme säuerliche Geschmack der ziemlich kleinen, rundlichen Frucht erinnert ganz entschieden an den der Hauszwetsche und das macht sie sicherlich um so werthvoller für die Küche. In der That gab sie auch gekocht ein sehr angenehmes, kräftig schmeckendes Kompot.

Kleine Mittheilungen.

Vanilla aromatica.

Dass die Vanille nicht nur in Mexiko und Süd-Amerika einheimisch ist, darüber schreibt M. F. de Rijk, welcher in Soerabaia (Java) ansässig ist. Man trifft sie häufig in den Wäldern Java's, 700 m über dem Meerespiegel, an Orten, die von Niemand bewohnt werden, wo sie ohne künstliche Befruchtung ihre wohlriechenden Schoten ansetzt. Mkm.

Chrysanthemum frutescens Etoile d'or.

Diese schöne gelbblühende Marguerite, welche in den letzten Jahren vielfach zur Binderei benutzt und für diesen Zweck in grossen Quantitäten aus der Riviera eingeführt wird, ist mehrfach als eine geeignete Winter-Schnittblume empfohlen worden. Nach Herrn Brandt in Charlottenburg eignet sie sich für diesen Zweck nicht, weil sie bei uns im Winter nicht aufblüht. Dagegen blühen die weissblumigen Sorten bei uns auf einem hellen Standort im hellen trockenen Kalthause auch im Winter und eignen sich vom zeitigen Frühjahr ab bis zum Herbst gut zum Verkauf als Marktpflanzen. Die erste Hauptblüthezeit der weissblühenden Sorte Comté de Chambord beginnt Mitte April, zu einer Zeit, wo die Zwiebelgewächse, Maiblumen und andere Treibstauden und Sträucher verblüht und Blumen sehr knapp sind, weshalb sich blühende Margueriten

um diese Zeit sehr vortheihaft verwerthen lassen. Die Sorte Etoile d'or blüht von Mitte Sommer ab bis zum Herbst hin dankbar.

Ligustrum ovalifolium
ist in der Späth'schen Baumschule bis zur Wurzel abgefroren.

Literatur.

Tyge Rothe, Grundlag for Vejledning i Plante Drivning etc. Anleitung zur Pflanzen-Treiberei. Grundlage (Erinnerungsworte) für die Vorlesungen, gehalten an der Kgl. Gärtner-Lehranstalt Rosenberg zu Kopenhagen. — 2. Theil, 1 Halbband mit 64 Abbildungen. — Kopenhagen, Verlag von Lehmann & Stage. 1886. 8°. 234 S.

Der Vorsteher der Königlichen Gärten und der Gärtner-Lehranstalt zu Rosenberg in Kopenhagen, Herr Tyge Rothe, giebt in diesem 2. Theile seiner „Anleitung zur Treiberei" eine treffliche Anweisung zum Treiben des Weinstocks, des Feigenbaums, der Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen, Kirschen, Aepfel, Birnen, Himbeeren, Ananas, Bananen, Erdbeeren und Melonen. Wir bedauern es lebhaft, dass den meisten unserer Leser diese Schrift nicht verständlich ist, da sie eben dänisch geschrieben. Sie enthält gar Manches, was man sonst nicht findet und es sind nicht blos die gewöhnlichen Regeln der Praxis gegeben, sondern auch die Erfahrungen der Wissenschaft, so z. B. Müller-Thurgau's Beobachtungen am Weinstock gebührend berücksichtigt. Ausführlich ist die Himbeertreiberei dargestellt, die bei uns fast unbekannt. Die Topfobst-Orangerie hätte nach unserer Meinung ausführlicher besprochen werden können, wenn sie auch bei dem Fruchthause mit erwähnt ist. — Wir empfehlen das Werk Allen, die es lesen können, angelegentlichst.

L. W.

Sprechsaal.

Frage No. 23. Beigehend als Musterpost lasse ich 2 Agavenblätter an Ihre werthe Adresse abgehen, deren eines eine Krankheitserscheinung im ersten Stadium, während das zweite dieselbe ausgeprägt resp. in ihren Folgen zeigt.

Ich muss dabei bemerken, dass ich Pflanzen allerorts, sowohl unter Glas, als auch im Freien placirt habe, indessen sind leider überall gleichmässig dieselben Erscheinungen zu Tage getreten und bin ich schier genöthigt, wenn es nicht möglich, der Krankheit auf den Grund zu kommen, diese Kultur gänzlich aufzugeben.

Antwort. Herr Prof. Frank und ich können an den anfangs weisslichen, später schwarzbraunen, ganz eingetrockneten Stellen keine Parasiten entdecken. Im V. z. B. d. G. meinte man, es sei durch Sonnenbrand entstanden, der die noch nicht genug abgehärteten Pflanzen betroffen. Aehnliches ist durch Sonnenbrand auch hier bei Agaven entstanden, nur nicht so schlimm. Auch bei Echeverien hat man ähnliche Wirkungen des Sonnenbrandes beobachtet.

L. W.

Frage No. 24. O. W. in B. Einer meiner Kunden möchte wissen, wie sich das in erschreckender Weise bei ihm auftretende Unkraut, die Sumpfdistel *Cirsium palustre*, nachhaltig vertilgen liesse.

Antwort: Ausser dem Ausstechen ist uns kein Gegenmittel bekannt.

Frage No. 25. Sind eiserne Fenster für Gewächshäuser geeignet oder schadet das abtropfende, mit Eisenrost vermischte Schweisswasser den Pflanzen? E. H. zu P.

Antwort: Ja! Der befürchtete Schaden wird durch zweckmässige Konstruktion der Dachflächen, bei der kein Tropfenfall stattfinden kann und durch guten Oelfarben-Anstrich der Eisentheile vermieden. W. P.

Personalien.

Hofgärtner Seitz in Aschaffenburg wurde zum Ober-Hofgärtner ernannt.

Hofgärtner Mörtelbauer wurde nach Herrenchiemsee, Hofgärtner Geh nach Schleissheim und Hofgärtner Gende nach Schönbusch bei Aschaffenburg versetzt.

Die bisherigen Hofgarten-Kontroleure Hatvogel in Nymphenburg, Braunecker in Schleissheim, Geiger in Virtshöchheim, Amensberger in Schönbusch und Schraffe in Bayreuth erhielten den Titel als königliche Obergärtner.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

Adolph Schmidt in Berlin SW., Belle-Alliance-Platz No. 17 (Preisverzeichniss über Berliner Haarlemer Blumenzwiebeln, sowie Sämereien zur Herbst- und Winter-Aussaat). — C. W. Mietzsch in Dresden (Engros-Preisliste der Rosenkulturen und Baumschulen). —

Empfehlenswerthe Orchideen zur Schnittblumen - Produktion.

Odontoglossum gloriosum.

Von R. Brandt.

(Mit Abbildung.)

Obgleich *Odontoglossum gloriosum* von anderen Arten der Gattung an Schönheit und Grösse der Blumen übertroffen wird, so verdient sie doch in Folge ihres willigen Blühens, ihrer Blüthezeit in den Wintermonaten und ihrer leichten Kultur einen Platz in jeder Orchideen-Sammlung und eine Beachtung als Schnittblume. An der Basis der jüngsten Knolle entwickelt sich nach beendeter Ruhezeit der Pflanze vor dem beginnenden neuen Triebe vom Dezember bis Februar der aufrechtstehende, im oberen Theile sanft gebogene Blüthenschaft, welcher 5—10 goldgelbe, unregelmässig braungefleckte Blumen von 5—6 cm Durchmesser trägt.

Die schlanken Spitzen der Blumenblätter sind wellig gebogen und etwas zurückgeschlagen, das Labellum ist meistens mit einem weisslichen Rande versehen. Es giebt Varietäten mit grösseren und kleineren, helleren und dunkleren, mehr oder weniger gefleckten Blumen. Die Blüthezeit fällt meistens

Fig. 87. Odontoglossum gloriosum.

in die Monate Februar bis März und dauert 4—6 Wochen.

O. gloriosum kommt auf den Gebirgen Neu-Granadas in einer Höhe von 2500—3000 m vor und beansprucht deshalb nur eine niedrige Wärme. Im Allgemeinen sind ihre Lebensbedingungen dieselben wie die der *O. crispum*, mit der sie auch im Habitus einige Aehnlichkeit hat. Am besten gedeiht sie dicht unter dem Glase eines niedrigen Erdhauses bei + 5–8° R., feuchter,

reiner Luft. Man verpflanzt sie am besten unmittelbar nach der Blüthe in ein Gemisch von Sumpfmoos und leichter Haideerde: unsere schwere Grunewald-Erde sagt ihr nach meinen Erfahrungen nicht zu. Während der Monate Juni bis Mitte oder Ende August kultivire ich sie wie *Coelogyne cristata* und andere Arten im Freien (vergl. Deutsche Gart.-Ztg. No. 29 S. 342).

Nach Ausbildung der jungen Knollen verlangt *O. gloriosum* zwar eine Ruheperiode, jedoch darf man ihr die Feuchtigkeit nicht ganz entziehen.

Ihre Blüthen lassen sich besonders zu Haargarnirungen und anderen Blumen-Arrangements vortheilhaft verwenden und finden für diesen Zweck guten Absatz.

Gärtnerische Skizzen aus Südbrasilien.

Von Dr. philos. Robert Gernhard
in Joinville,
Kolonie Dona Francisca, Südbrasilien.

I.

Wenn ich es unternehme, in einer Reihe von Artikeln die gärtnerischen Verhältnisse Südbrasiliens vom Standpunkt des gärtnerischen Fachmannes aus zu schildern, so muss ich von vornherein bemerken, dass meine Mittheilungen durchaus nicht den Zweck haben, irgend Jemand zur Auswanderung nach Brasilien zu veranlassen. Das Wort „auswandern" wird heutzutage in Deutschland so oft ausgesprochen, dass man meist den Begriff desselben völlig aus den Augen verliert. Das Vaterland verlassen und sich in fernen Gegenden eine neue Heimath gründen, das ist das Schwerste, was ein Mensch auf sich nehmen kann und das Bitterste dabei ist der Umstand, dass man sich darüber erst klar wird, wenn man den fremden Boden bereits betreten hat. Schilderungen der Verhältnisse fremder Länder sind immer geeignet, die Lust zum Auswandern wach zu rufen, weshalb es für den, der fremde Länder schildert, stets ein peinliches Gefühl ist, wenn er sich sagen muss, dass auch er mit dazu beitragen wird, dass der Eine oder der Andere infolge seiner Erzählungen den Wanderstab ergreift. Gerade darum halte ich es für meine Pflicht, an die Spitze auch dieser Schilderungen eine Warnung für Auswanderungslustige zu setzen. Wer daheim im deutschen Vaterlande sein bescheidenes Auskommen hat, der bleibe um des Himmels willen dort und nur der wandere aus, der auch beim besten Willen nicht imstande ist, sich und die Seinen auf redliche Weise ernähren zu können, und wer unter dem Drucke irgend welcher ungünstigen persönlichen Verhältnisse leidet, der mag das Auswandern ebenfalls probiren. Jeder aber lasse alle Hoffnungen hinter sich und stets mache er sich auf harte und ungünstige Verhältnisse wenigstens im ersten Jahre gefasst.

Während der Hälfte des Jahres treffen einmal im Monat bei uns die Hamburger Brasilfahrer mit Auswanderern ein, aber jedesmal ergreift mich ein unendlich wehmüthiges Gefühl, wenn ich die Bedauernswerthen mit fröhlichen Gesichtern das Land betreten sehe. Welche Hoffnungen und Wünsche haben sie über das Meer geführt? Aber wie bald schon überzeugen sie sich, dass die rauhe Macht der Wirklichkeit von allen Illusionen auch nicht eine bestehen lässt und eine dumpfe Niedergeschlagenheit und entsetzliche Muthlosigkeit bemächtigt sich ihrer. Und doch sind unsere Verhältnisse durchaus nicht schlecht, man muss sich nur erst eingewöhnen. Unsere Kolonie hat jedenfalls den grossen Vorzug vor vielen anderen, dass sie rein deutsch ist. Joinville ist ein echt deutsches Städtchen, es gleicht mit seinen sauberen Strassen, mit seinen weissgetünchten Häusern, mit den blinkenden Fensterscheiben, hinter denen reinliche Gardinen und allerlei Topfpflanzen gar freundlich hervorlugen, am meisten einem grossen thüringischen Bauerndorfe, das von gutgepflegten Obstanpflanzungen umgeben ist. Auf Grund der Lage unserer Kolonie, nahe am Meere, mit einem gewaltigen Hinterlande, das mit seinen Verbindungen nach dem Meere auf uns angewiesen ist, kann Dona Francisca als eine der zukunftsreichsten deutschen Kolonien Brasiliens gelten. Aber man darf niemals ver-

gessen, dass Brasilien gerade jetzt wieder im Begriffe steht, unter dem Drucke einer konservativen Regierung rückwärts zu gehen und dass auch bei uns der Handel völlig darniederliegt. Von Industrie können wir ja noch nicht viel reden. Die Geschäfte stocken auch bei uns überall, baares Geld ist nur sehr schwer zu erhalten und es ist auch gar nicht recht abzusehen, wann es endlich einmal besser werden soll.

Da jedenfalls infolge dieses Artikels Anfragen bei mir einlaufen werden, die den Zweck haben, irgend welche Auskunft und Rathschläge über Auswanderung von mir zu erlangen, so will ich schon jetzt erklären, dass alle derartigen Anfragen von mir grundsätzlich nicht beantwortet werden. Wer sich über unsere Kolonie unterrichten will, der kaufe sich das Werk unseres trefflichen Ottokar Dörffel: „Die Kolonie Dona Francisca in Santa Catharina". Da steht wenigstens keine Lüge drin und die Rathschläge, die Dörffel giebt, sind goldene Worte, welche sich auf mehr als dreissigjährige Erfahrungen stützen. Auch sei ausdrücklich bemerkt, dass ich mancherlei Angaben dem Dörffel'schen Werke entnommen habe.

Kolonisation und Auswanderung stehen in Deutschland auf der Tagesordnung. Zu ihrer Förderung haben sich unzählige Vereine gebildet und jetzt ist man in der Behandlung dieser beiden Fragen so weit gekommen, dass man die Kunst, Landwirthschaft und Gartenbau unter den Tropen zu treiben, als eine selbstverständliche Kleinigkeit betrachtet. Freilich sind es nur Theoretiker, welche am Schreibtische gar schöne Pläne entwerfen, wie man unter den Tropen die besten Gemüse mit Leichtigkeit ziehen könne, während der erfahrene praktische Gärtner bedenklich das Haupt schüttelt, wenn er etwas von Gartenbau in tropischem Lande liest. Und in der That kann ich auf Grund meiner Erfahrungen und Beobachtungen und auf Grund von Mittheilungen, welche mir hiesige, seit Jahrzehnten ansässige, als Landmann thätige Kolonisten gemacht haben, behaupten, dass Gartenbau unter den Tropen in dem Sinne, wie man ihn in Europa treibt, vorläufig ein Ding der Unmöglichkeit ist. Man braucht sich ja nur daran zu erinnern, welch' lange Zeit z. B. der Gartenbau in Deutschland gebraucht hat, bis er die Stufe der Entwickelung erreichen konnte, auf der er heute steht. Wie viele Menschenalter sind darüber hingegangen, bis die europäischen Gemüse und Obstpflanzen zu ihrer heutigen Vollkommenheit gelangt sind! Die Mühe und Arbeit, welche auf die Förderung des europäischen Gartenbaues verwendet worden ist, lässt sich unmöglich berechnen, weil sie zu unendlich gross gewesen ist. Und wie viele Hoffnungen sind zu Grabe getragen worden, wie oft hat man Meinungen, Systeme, Behandlungweise ändern müssen, bis man das herausgefunden hat, was für irgend eine Pflanzenart am zuträglichsten war. Man wird mir freilich entgegnen, dass damals ja die Verhältnisse ganz anders, um Vieles ungünstiger lagen als heute, dass damals der Gärtner seine Arbeiten als ein rein empirisches Handwerk verrichtet und dass derselbe mit seinen Versuchen völlig im Dunkeln herumgetappt habe, während heute der Gärtner auf Grund der Entdeckungen, welche die wissenschaftliche Botanik und namentlich die Pflanzenphysiologie gemacht habe, sich so ziemlich klar sei über das Leben und den Bau der Pflanze. Auch sei er, unterstützt von der Ackerbauchemie, imstande, seine Versuche in einer Weise auszuführen, welche ihm von vornherein eine gewisse Garantie für ein glückliches Gelingen seiner Versuche darbiete. Jedenfalls würde der Gärtner von heute viel leichter in der Lage sein, die mannigfachen Schwierigkeiten zu überwinden, welche der Ausübung des Gartenbaues in tropischen Ländern entgegenstehen, als das bei unseren Vorfahren der Fall gewesen sei, die ja von Botanik und den übrigen Naturwissenschaften für gewöhnlich nicht viel verstanden hätten.

Diese Einwürfe werden scheinbar meine Behauptungen entkräften und sie werden bei Vielen die Meinung wachrufen, dass es für den Gärtner von heute nicht zu schwer sein könne, einen einträglichen Gartenbau unter den Tropen

einzurichten. Dem gegenüber möchte ich jedoch Folgendes behaupten. Wenn ein deutscher Gärtner mit der Absicht auswandert, in irgend einem tropischen Lande Gartenbau zu treiben, so wird er als erste Schwierigkeit die Einwirkungen zu überwinden haben, welche das tropische Klima und eine völlig veränderte Lebensweise auf seinen eigenen Körper geltend machen. Hat er sich damit abgefunden, so beginnen für ihn Lehrjahre, die härter sind, als die ominösen drei Jahre, welche er in Deutschland selbst bei einem sehr strengen Lehrmeister durchlebt hat. Zunächst ist es seine Aufgabe, solche Pflanzengattungen zu studiren, welche bereits im Lande zu dem Zwecke angebaut werden, um als menschliches Nahrungsmittel zu dienen. Die Beobachtung der Witterung darf nicht unterlassen werden und daneben muss man eifrig nach solchen Pflanzen forschen, die in früheren Zeiten schon einmal im Lande angebaut wurden. Vollständig aber muss man davon absehen, gleich in den ersten Jahren die Gärtnerei nach deutscher Art zu treiben. Es leuchtet ja ein, dass die völlige Unkenntniss aller einschlägigen Verhältnisse in jedem einzelnen Falle die Ursache eines gänzlichen Misslingens der Versuche sein wird und es ist ebenso begreiflich, dass in der Folge eine gewisse Gleichgültigkeit eintritt, die weitere Versuche gar nicht aufkommen lässt. Durchaus falsch ist es, wenn ein deutscher Gärtner nach irgend einem Tropenlande geht und gleich im Anfang sich damit beschäftigt, z. B. europäische Gemüse zu ziehen. Es würde viel richtiger sein, wenn er von der Mitnahme deutscher Gemüsesämereien und Obstbäume zum eigenen Nutzen absehen möchte und wenn er seine ganze Aufmerksamkeit in den ersten Jahren lieber auf das Studium der landwirthschaftlichen Verhältnisse des betreffenden Landes richten wollte. Ich bin fest überzeugt, dass ein namentlich im praktischen Gartenbau durch und durch erfahrener Gärtner ganz zufriedenstellende Resultate mit dem versuchsweisen Anbau europäischer Gemüsearten unter den Tropen erzielen wird, sobald er in den ersten zwei Jahren seines Aufenthaltes die Landwirthschaft genau in derselben Weise betrieben hat wie die, welche schon vor ihm im Lande waren, und sobald er offenen Auges sich mit den Witterungsverhältnissen vertraut gemacht hat. Treibt er Landwirthschaft genau so, wie die übrigen Bewohner seiner Kolonie, so wird er zunächst dadurch mit Leichtigkeit sich über vieles klar werden, was ihm selbst dann unbekannt geblieben sein würde, wenn der intelligenteste Bewohner der Kolonie ihm das ganz ausführlich auseinander gesetzt hätte.

Daraus aber geht hervor, dass der Gartenbau unter den Tropen vorläufig nur empirisch betrieben werden kann, dass die Kenntnisse eines europäisch geschulten Gärtners nur dann von irgend welchem fördernden Einfluss auf die Entwickelung des tropischen Gartenbaues sein können, wenn derselbe Gelegenheit genommen hat, sich als Lernender über das Warum und Wie der bestehenden landwirthschaftlichen Verhältnisse klar zu werden. Vieles, was der Kolonist thut, weil es schon die so gemacht haben, welche er bei seiner Ankunft auf der Kolonie vorfand, wird dem geschulten Gärtner sehr bald beim Verrichten der betreffenden Arbeiten als nothwendig aus dem und dem Grunde erscheinen und mit dem Erkennen dieses Grundes wird es ihm dann nach und nach möglich werden, Verbesserungen einführen zu können. Kennt er genau die schon bestehenden Verhältnisse, dann kann er auch daran denken, Anbauversuche mit europäischen Nutzpflanzen, sowie Versuche zur Verbesserung der Kultur der schon vorhandenen Nutzpflanzen zu machen.

Die Pflanzenanatomie im Dienste des Gärtners.

Von J. Vesque, übersetzt von Dr. Carl Müller.

(Mit Abbildung.)

Im X. Bande der Annales agronomiques*) findet sich eine Arbeit des bekannten und verdienstvollen Pflanzenanatomen Jul. Vesque, welche „die

*) Sep.-Abdr. S. 14—32.

Ursachen und die Grenzen der Structurabänderungen der Gewächse" behandelt. Namentlich dürfte der Inhalt des 2. Kapitels der im ersten Abschnitt mehr philosophisch gehaltenen Abhandlung den gärtnerischen Kreisen von besonderem Interesse sein, und geben wir daher an dieser Stelle eine Uebersetzung desselben.

„Wenn der Gärtner neue Pflanzen erhält, ist er oft in grosser Verlegenheit wegen der Wahl des Kulturverfahrens, welches er bei ihnen anwenden soll. Er kennt nicht einmal die geographische Herkunft, geschweige denn eine Angabe über den gewohnten Standort.

Wenn eine Wissenschaft, wie die angewandte Anatomie, noch im Zustand des Entstehens ist, thut man immer wohl daran, aus der Erfahrung der Praktiker Nutzen zu ziehen. Was thut der Gärtner? Geleitet durch den äusseren Anblick, durch die Tracht der Pflanze, durch die Dimensionen und die Konsistenz der Blätter stellt er die neuen Pflanzen gewöhnlich mit Verstoss gegen die natürliche Klassifikation in die Nähe anderer Arten, die er ebenso gruppirt hat, und unterwirft sie zusammen denselben Kulturbedingungen.

Er kümmert sich nicht um unsere Klassifikationen; ohne sie gering zu schätzen und obwohl er die Wissenschaft einiger seiner Genossen bewundert, geht er darüber hinweg und setzt alle saftigen Pflanzen, Cacteen, Ficoïdeen, Agaven, Aloen, Stapelien und Kleinien in dasselbe Treibhaus Seite bei Seite; anderswo vereinigt er mit den Eriken die Tremandreen und eine gute Zahl Diosmeen u. s. f.

Mit einem Worte, er kommt auf die alte, künstliche Klassifikation zurück; und er hat nicht Unrecht, denn die Charaktere, welche ihn leiten, sind gerade diejenigen, welche die Anpassungserscheinungen entschleiern und von denen das Bedürfniss der Artenunterscheidung ausgeht.

Allemal, wenn man es mit Pflanzen von so charakteristischem Habitus, wie der der fetten Pflanzen oder der erikaähnlichen Sträucher ist, zu thun hat, wird die Aufgabe leicht lösbar sein, aber es wird dem in allen anderen Fällen nicht so sein.

Meistentheils giebt die äussere Tracht keinen Anhalt, höchstens unvollständige und unsichere Andeutungen. Dann muss man zum Mikroskop Zuflucht nehmen. Der einfache Querschnitt eines Blattes wird genauere Aufschlüsse liefern als alle Notizen, welche ein Reisender seiner Sendung hätte beifügen können. Der Schnitt wird uns sagen, ob die Pflanze in der Sonne oder im Schatten wächst, ob sie viel oder wenig Wasser ausdünstet, ob sie lange ohne Wasser bleiben kann oder ob sie beständiges Begiessen verlangt, ob der Boden fest oder locker sein muss, ob das Begiessen reichlich oder schwach geschehen muss; ob die Luft trocken oder feucht zu halten ist, u. s. f.

„Das ist die These, welche zu beweisen ist. Ich werde mich zunächst mit der Beleuchtung und sodann mit der Wasservertheilung beschäftigen. Was die zur normalen Entwickelung der Pflanzen benöthigte Wärmemenge anbetrifft, so lässt diese keine Spur in dem anatomischen Bau der Arten, wenigstens nicht in dem Bau des erwachsenen Blattes zurück; jedoch wird die geographische Herkunft über diesen Punkt genügend Aufschluss geben.

Bei der folgenden Aufzählung der Charaktere habe ich keine andere Absicht, als dem Gärtner eine praktische, möglichst einfache und klare Anleitung zu geben; ich werde typische Beispiele wählen, welche die fortschreitenden Grade der Anpassung an Licht und Feuchtigkeit derart repräsentiren, dass alle erdenklichen Fälle in dieses System eingeschaltet werden können.

I. Die Beleuchtung.

Bei im Uebrigen gleichem Verhalten erfordert die Pflanze um so lebhafteres Licht, als die Pallisadenzellen des Blattes mehr entwickelt sind und als sie einen grösseren Theil der Blattdicke ausmachen. Wir urtheilen über den Entwickelungsgrad dieser Zellen aus ihrer Länge im Vergleich zu ihrer Breite; je länger und dünner sie sind, um so lebhafter muss die Beleuchtung sein, je breiter und kürzer sie sind, um so mässiger muss die Beleuchtung sein.

Bei den meisten Pflanzenarten nehmen die Pallisadenzellen die obere Fläche des Blattes*) ein, wo sie in einer oder mehreren Schichten angeordnet sind, aber es giebt auch solche Blätter, welche diese Zellen auf beiden Seiten zeigen. Im allgemeinen ist nicht viel auf diese letztere Anordnung, welche oft in Beziehung zur natürlichen Orientirung der Blattfläche steht, zu geben. Bisweilen jedoch, wenn solche Blätter ausgesprochen horizontal stehen, ist es geboten, sich zu fragen, ob sie nicht in die Nähe eines Körpers zu bringen sind, welcher reflektirtes Licht aussendet, wie etwa ein Felsen, weisser Boden, eine Mauer etc.**)

Wenn die Pflanzen weder einer sehr schwachen noch einer sehr starken Beleuchtung angepasst sind, das heisst, wenn die Pallisadenzellen mittelmässig entwickelt sind, so braucht der Gärtner die Beleuchtung nicht mit der Sorgfalt zu regeln, welche er im entgegengesetzten Falle beobachten muss, denn diese Pflanzen besitzen im allgemeinen eine ziemlich grosse Veränderlichkeit, welche ihnen gestattet, dem Pallisadengewebe eine Entwickelung zu geben, welche in Einklang zu der Beleuchtung steht, welcher sie ausgesetzt werden.

Wir haben daher nur drei oder höchstens vier typische Fälle zu betrachten: Die lichtscheue Pflanze, welche nur im Schatten gedeiht, die indifferente und veränderliche Pflanze, die lichtliebende Pflanze, welche sehr lebhafte Beleuchtung verlangt und endlich die Pflanze mit Blättern, welche mit Pallisadenzellen auf beiden Blattflächen versehen sind und welche eventuell reflektirtes Licht verlangt.

Die nebenstehenden halbschematischen Figuren geben uns eine Idee von diesen verschiedenen Typen.

A stellt den Querschnitt des Blattes

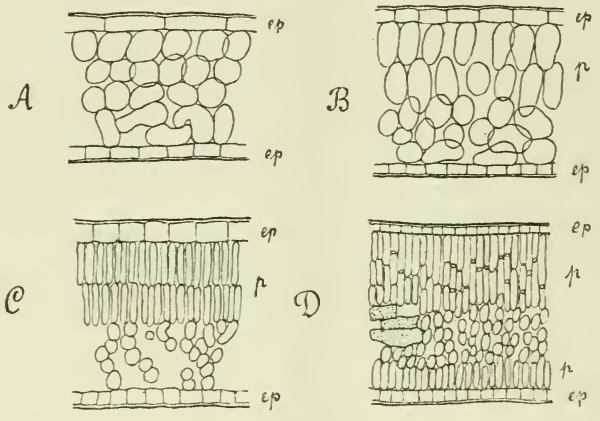


Fig. 88.

einer kleinen, sehr interessanten Pflanze, der *Adoxa moschatellina,* dar, welche an kühlen Orten, im Schatten der Bäume, Sträucher etc. wächst. Hier ist keine Andeutung von Pallisadenzellen zu finden; die Elemente der Blattoberseite sind nur ein wenig dichter an einander gerückt als diejenigen der Blattunterseite. Diese Pflanze wird Schatten haben müssen; wir werden weiterhin sehen, dass das Bedürfniss der Kühle gleichfalls durch die Structur des Blattes angezeigt ist.

Wir sehen in B den Schnitt des Blattes der *Eruca sativa.* Die Pallisadenzellen sind ziemlich entwickelt, ungefähr doppelt so lang als breit und in zwei Schichten angeordnet. Wir können also auf eine mittelstarke Beleuchtung schliessen; aber diese Mittelstärke lehrt

*) Abgesehen von der Oberhaut des Blattes. Der Uebers.

**) Um einen Blattquerschnitt zu erhalten, verfahre man folgendermaassen: Man falte das Blatt mehrmals in sich selbst zusammen und schneide mit Hülfe eines Rasirmessers im Sinne der Dicke des Blattes Scheiben so dünn als möglich ab. Es genügt, die Schnitte mit dem Mikroskop bei einer 100—150fachen Vergrösserung zu prüfen.

uns zugleich, dass diese Pflanze im Bau viel leichter variiren muss als diejenigen Pflanzen, deren Gewebe an extremere physikalische Bedingungen angepasst sind.

In C habe ich den Schnitt eines Blattes der *Macleya (Boccoria) cordata,* einer grossen, bisweilen in Ziergärten wegen ihres schön geschnittenen Laubes gezogenen *Papaveracee* abgebildet. Die beiden Schichten langer und schmaler Pallisadenzellen, welche etwa die halbe Blattdicke einnehmen, bezeugen das Bedürfniss einer ziemlich starken Beleuchtung.

Wir werden endlich, wenn wir die Figur D prüfen, eine Idee von dem Bau des Blattes des gewöhnlichen Kapernstrauches erhalten. An der Blattoberseite sehen wir zwei bis drei Schichten Pallisaden, welche die Hälfte der Blattdicke ausmachen und eine Schicht weniger entwickelter Pallisaden an der Blattunterseite. Diese Pflanze wächst zwischen Felsen und ihre Blätter sind so angeordnet, dass sie ihre Spreite in eine Ebene auffällig bemerkbar parallel zum Substrat stellen, welches ihnen einen Theil des Sonnenlichtes und der Sonnenwärme reflektirt zusendet.

Neue Azaleen.

Die nachfolgend angeführten Azaleen sind Züchtungen der Herren C. Schulz, Hanau, J. Rose, Gonsenheim bei Mainz und L. van Houtte in Gent. Es sind Neuheiten der Jahre 1883—85.

Die Anforderungen, welche heute an eine Azalea gestellt werden, um eine Handelspflanze zu werden, sind sehr grosse. Ueppiger Wuchs, schöne Belaubung, guter Bau und schöne Farbe, reiches und frühes Blühen sind die Grundbedingungen zur Anzucht für den Markt. Diese Eigenschaften sind bei vielen neuen Sorten von Jahr zu Jahr verbessert und zu hoher Vollkommenheit gebracht worden. Es erscheint daher als ein Stillstand, wenn unter den nachbenannten 16 Sorten sich nur wenige befinden, die weitere Fortschritte in der Vervollkommnung aufweisen. Es zeichnet sich hierin Herr C. Schulz, Hanau, mit Azalea „Rhea" und „Eborina plena" ganz besonders aus. Dies sind 2 wirklich werthvolle neue Sorten, die eine grosse Zukunft haben werden. Die J. Rose'schen Pflanzen waren in keiner solchen Kultur, um mit Sicherheit die Blume beurtheilen zu können. Die 7 belgischen Züchtungen des Herrn L. van Houtte in Gent boten bei guter Kultur nur schon in den früheren Jahrgängen Dagewesenes, doch der Katolog der letzten Firma führt eben jedes Jahr 4 neue Azaleen vor.

Eine der Azalea innewohnende Eigenschaft, der Wohlgeruch, wie ihn die alten Sorten *ledifolia, Blutheana alba, punctulata* etc. besitzen, ist bis jetzt in keiner Sorte verbessert worden. Bei dem gegenwärtigen grossen Werth wohlriechender Blumen dürfte aber die Aufgabe der Züchter sein, ihr Augenmerk bei ferneren Befruchtungen von Azaleen darauf zu richten, wohlriechende Sorten zu kreuzen, um diese Eigenschaft zu heben.

In der Farbe der nachfolgenden Neuheiten ist Bunt und Ziegelroth sehr reich vertreten, die letztere Farbe ist für den Berliner Markt eine sehr wenig beliebte. Dahingegen zeigt Herr J. Rose in der Azalea „Oswald Schreiber" eine prächtige carmoisinrothe Sorte von grosser Schönheit.

Beschreibung der einzelnen Sorten.

Johanna Bauscher. (C. Schulz 85.) Eine sehr schön gebaute, weissbunte Blume. Die röthlich-weisse Grundfarbe ist mit vielen zinnoberrothen Punkten und Strichen bedeckt, am Schlund starke gelbe Zeichnung. Die Blumen sind gross und scheint die Sorte sehr reichblühend zu sein. Die kräftigen Triebe lassen auf einen guten Wuchs schliessen.

Rhea. (C. Schulz 85.) Eine nicht grosse, aber wundervoll geformte, reinweisse Blume, welche reich gefüllt ist. Die krausen Ränder der Blumenblätter geben ein narcissenähnliches Ansehen von grosser Zierlichkeit. Diese gut wachsende Sorte lässt sich sehr früh treiben und verspricht eine gute Marktpflanze, sowie werthvolle Schnittblume zu werden.

Eborina plena. (C. Schulz.) Grosse, herrlich geformte, Eucharis ähnliche, gefüllte Blume von elfenbeinweisser Farbe.

Es dürfte mit die allerfrüheste weisse Sorte sein. Die Blumen blühen bis zur letzten gleichmässig gross und schön auf. Der Wuchs und der Bau der Pflanze sind tadellos. Für Bindezwecke unübertrefflich.

Grossherzog Ludwig v. Hessen. (J. Rose 84). Mittelgrosse, gefüllte, sehr krause Blume, von festem Stoff und Bau, die Form der Blume ähnelt einer Granate, die Farbe ist kirschroth. Die Pflanze wächst anscheinend gut und baut sich leicht, sie blüht spät.

Dr. E. von Regel. (J. Rose 84.) Hat nicht geblüht.

Lina Born. (J. Rose 84.) Sehr zartes Rosa mit breiter weisser Borde, glatte und runde, gut gefüllte Blume, blühte ganz spät, obgleich sie als frühblühende Sorte empfohlen ist.

Souv. d'Arthur Veitch. (L. van Houtte 83.) Sehr grosse, einfache Blume, schön geformt mit welligen Rändern. Hellleuchtende, carmoisin-lachsfarbene Farbe mit seidenartigem Glanze, die 3 oberen Blumenblätter dunkelblutroth gefleckt. Eine üppigwachsende Sorte mit dunkelglänzender Belaubung. Sie eignet sich für den Markt.

John Hawkesworth. (L. van Houtte 83). Grosse, sehr gefüllte Blume von glatter runder Form und einem leuchtenden Feuerroth. Die oberen 3 Blumenblätter haben an der Basis schwärzliche Flecken. Blüht spät. Für den Handel nicht beliebte Farbe.

Mad. Estelle Cuvellier. (L. van Houtte 83.) Wenig gefüllte, grosse Blume von fast runder Form und krausem Rande. Weiss, ganz punktirt und gestrichelt mit hellem Karmin, im Aufblühen wie eine Nelke. Eine sehr empfehlenswerthe Sorte.

David Milne Home. (L. van Houtte 83). Grosse einfache weisse Blume mit welligem Rand, bietet nichts Neues.

Frau H. Seidel. (J. Rose.) Sehr schöne weissgefüllte Blume mit wenigen carmoisinrothen Strichen. Der Bau der Blume, besonders der Knospen, gleicht einer Camellia und macht sie für Bindezwecke sehr werthvoll. Die Pflanze wächst sehr üppig. Sehr zu empfehlen.

Oswald Schreiber. (J. Rose.) Sehr schöne runde Form von festem Bau, gefüllt, reinste carmoisin Färbung von grossem Effect. Scheint aber schwach zu wachsen.

Frau Pauline Völker. (J. Rose.) Sehr zartes, seidenartiges Rosa mit breiter weisser Borde. Sehr aparte zarte Farbe.

Dr. F. Wahrendorf. (J. Rose.) Unbedeutende blassrothe Blume.

Théodore Reimers. (L. van Houtte 84.) Grosse gefüllte Blume, schön geformt, magentaroth-lila. Für Sortimente sehr werthvolle Farbe, wächst stark und baut sich gut.

Czar Alexandre III. (L. van Houtte 84.) Grosse gefüllte Blume von dunkelem Karminroth, die 3 oberen Blumenblätter blutroth gefleckt. Nicht beliebte Farbe.

Mad. Aug. Lemoinier. (L. van Houtte 84.) Grosse, schöngeformte Blume mit welligem Rand, sehr zartes Rosa, karminroth an der ganzen Blumenkrone und weiss an den Rändern gestreift, dunkelkarminrothe Flecke an den oberen Blumenblättern. Sehr effektvolle bunte Blume von leuchtender Farbe. Empfehlenswerth.

Alb. Schwarzburg, Handelsgärtner,
Schöneberg bei Berlin.

Der Congress des Vereins „Deutscher Rosenfreunde" am 10. u. 11. Juli 1886 in Hamburg.

Nachdem die Herren P. Drawiel und A. Thiel in den beiden vorigen Nummern dieser Zeitung über die Rosen-Ausstellung in Hamburg eingehend berichtet haben, theilen wir den Verlauf des Congresses durch wenige Worte mit.

Die mit einem Congresse verbundenen Versammlungen des Vereins „Deutscher Rosenfreunde" wurden wegen des durch Erkrankung am Erscheinen verhinderten Vorsitzenden, General-Consul von Lade, durch den ersten Stellvertreter, Herrn Heinrich Schultheis, geleitet und die Dauer der programmmässig auf 3 Tage berechneten Verhandlungen in Folge schwacher Betheiligung und früherer Abwickelung der geschäftlichen Angelegenheiten auf 2 Tage beschränkt.

Am ersten Tage wurde, nach Erledigung der Vereins-Angelegenheiten —

Erstattung des Jahresberichtes durch den Schriftführer, Rechnungslegung durch den Kassirer, Wahl der Rechnungs-Revisoren und Annahme des Antrages, den Jahres-Beitrag von 3 auf 4 Mk. zu erhöhen — der von Gebrüder Ketten in Luxemburg eingebrachte Antrag von allgemeinem Interesse: „Welches sind die Hauptübelstände, welche das Aufblühen der Rosenzucht in den Ländern deutscher Zunge hindern und und daher gleichzeitig die Erreichung der Ziele des Vereins „Deutscher Rosenfreunde" erschweren?" zur Berathung und Beschlussfassung gestellt. Die Antragsteller suchten die auf den ersten Theil ihres Antrages bezüglichen Uebelstände in der Ueberproduktion und der Art und Weise des Absatzes durch Auktionen etc. seitens vieler deutscher Rosenzüchter, und die auf den zweiten Theil bezüglichen in dem Vorhandensein von Gross-Rosisten im Vorstande des Vereins „Deutscher Rosenfreunde" nachzuweisen. Sie mussten jedoch wegen mehrfacher Unterbrechungen durch Mitglieder, die diesen Ansichten energisch widersprachen, nach einem längeren resultatlosen Wortstreite, bei dem Mangel einer energischen Leitung der Debatten, darauf verzichten, ihre Ansichten zu begründen. Die Berathung dieser allgemein interessanten und für die weitere Entwickelung der Rosenkultur in Deutschland sehr wichtigen Frage blieb in Folge dessen völlig resultatlos.

Am zweiten Tage wurde zuerst der Bericht der Kassen-Revisoren erstattet, dem Kassirer Decharge ertheilt und hierauf zur Vorstandswahl geschritten. Nachdem ein Antrag der Gebr. Ketten dahingehend, dass Gross-Rosisten nicht in den Vorstand gewählt werden dürften, nach langen unerquicklichen Debatten abgelehnt worden war, weil der Antrag eine Statuten-Aenderung in sich schliesse, wurde der bisherige Vorstand, mit Ausnahme des bisherigen zweiten Stellvertreters des Vorsitzenden, Herrn Jacobs-Weilburg, an dessen Stelle Herr Haubold-Striessen trat, wieder gewählt.

Hierauf wurde beschlossen, die nächste Versammlung im nächsten Jahre in Dresden während der daselbst veranstalteten internationalen Gartenbau-Ausstellung stattfinden zu lassen.

Nachdem Gebr. Ketten nochmals die bereits erwähnten Uebelstände des Rosenmarktes, die Ueberproduktion, die öffentlichen Versteigerungen, Schwindel-Annoncen und andere unnoble Manipulationen, sich Absatz zu verschaffen, besprochen, gelangte ein seitens derselben gestellter Antrag, einen Ausschuss zu ernennen, welcher bei der nächsten Versammlung Vorschläge zur Aenderung der jetzigen mangelhaften Statuten zu machen habe, zur Annahme und wurde hierauf der Congress geschlossen.

Der wichtigste Punkt des Programms und der für den zweiten Tag festgesetzten Tages-Ordnung: „Wie kann der Verbreitung minderwerthiger Rosen-Neuheiten entgegen getreten werden" ist völlig unerledigt geblieben.

Der Rosen-Congress ist demnach, mit Ausnahme der Abwickelung der geschäftlichen Vereins-Angelegenheiten, vollständig resultatlos verlaufen.

Wir schliessen mit dem Wunsche, dass es dem Vorstande gelingen möge, die auf dem Congresse zu Tage getretenen Uebelstände für die Folge zu verhindern, und praktisch verwerthbare Resultate zu erzielen. G—p.

Der Garten des Herrn Kommerzien-Rath Spindler in Spindlersfeld bei Köpenick.

Am 9. August d. J. besichtigten die technischen Ausschüsse des V. z. B. d. G., denen sich auch eine grössere Zahl anderer Mitglieder angeschlossen hatten, den Garten des Herrn Kommerzienrath Spindler, unter freundlicher Führung desselben und seines Obergärtners, Herrn Weber. Die Garten-Anlagen haben sich seit der letzten Besichtigung seitens der Ausschüsse am 6. September 1883 sehr vortheilhaft weiter entwickelt. Am Spree-Ufer ist der Garten durch eine Gehölzpflanzung, welche nur hin und wieder einen kleinen Durchblick auf die Wasserfläche gestattet, abgeschlossen. Der Besitzer hat absichtlich auf eine grosse, freie Durchsicht nach der hier sehr schönen, breiten Wasserfläche der Spree vom Garten aus verzichtet — obgleich demselben eine solche sehr zum Vortheil gereichen und ihm ein ganz anderes Aussehen verleihen würde — um selbst ungestörter und von aussen ungesehen zu sein.

Dagegen ist aus den Fenstern der Villa, die auf dem höchsten Theile des Gartens liegt, ein freier Blick auf die Spree vorhanden. In der Umgebung der Villa befinden sich nach Norden, nach dem Wasser hin, zahlreiche seltene Laubgehölze und besonders schöne und starke Coniferen angepflanzt, auf der Südseite ein grosses Teppichbeet und an der Ostseite ein mit Florblumen und hochstämmigen Rosen bepflanztes Blumenstück, welches den Be-

weis liefert, dass es möglich ist, mit zweckmässig verwendeten Florblumen einen schöneren und nobleren Effekt zu erzielen, als mit dem besten Teppichbeete.

Besonders schön wirkten zwei mit *Zinnia elegans nana fl. pl.* in verschiedenen Farben bepflanzte und mit einer Einfassung von *Zinnia Haageana fl. pl.* versehene Beete und eine Gruppe *Penstemon gentianoides* mit violetten Blumen.

Von den Dekorationspflanzen zeichneten sich zwei hochstämmige Myrten (*Myrtus communis*) durch die vollendete Form der schönen 2 m im Durchmesser haltenden Kronen und ein Sortiment Orangenbäume mit zehnjährigen Kronen durch ihre schöne dunkelgrüne Belaubung aus. Von den an der Südfront der Villa stehenden Schlingpflanzen blühte *Tecoma radicans grandiflora* sehr reich, *Glycine (Wistaria) chinensis* zum zweiten Male in diesem Jahre.

An der Westseite ist die Villa mit dem Wintergarten verbunden. Vor dem Eingange desselben stehen am Rande eines hufeisenförmigen Rasenplatzes, regelmässig vertheilt, scharf pyramidal geschnittene ca. 4—5 m hohe *Larix europaea*. Für regelmässig gehaltene Anlagen ist die Lärche (*Larix europaea*) in dieser Form, wegen ihres schnellen Wuchses und ihrer schönen hellgrünen Nadeln, zur Anpflanzung zu empfehlen.

Ueber die Gewächshäuser lassen wir einen kurzen Bericht des Herrn Obergärtner Louis Ahlisch in Köpenick folgen:

Der Wintergarten zeichnet sich durch schöne starke und seltene Palmen, sowie andere werthvolle Blattgewächse aus. Ausser den grossen Latanien, Phoenix und Pandanus sind besonders als stark und schön zu nennen *Cycas circinalis*, *Dioon edule*, *Licuala spinosa*, *Pritchardia Martiana*, *Ravenea Hildebrandti*, *Afzelia grandis*, *Philodendron Selloum*, *Ph. Fontanesii*, *Chamaerops stauracantha* und *Carludovica microcephala*.

In den übrigen 5 Gewächshäusern werden hauptsächlich die grosse, von der letzten Ausstellung bekannte Croton-Sammlung, Dracaenen (Cordylinen), Caladien und andere bunte Blattpflanzen des Warmhauses kultivirt. Das im Vorjahre neu erbaute Haus No. 1, in 2 Abtheilungen, mit Holzkonstruktion und Kanalheizung, hat die gute Eigenschaft, dass es mit gemauerten Beeten versehen ist. Im Sommer werden die Beete mit Pferdedung angefüllt und Croton wie auch Dracaenen darin placirt. Die Croton kultivirt Herr Weber jetzt in voller Sonne; bei hellen Tagen wird reichlich Luft gegeben und sehr viel gespritzt.

Haus 2, ebenfalls Holzkonstruktion, in 2 Abtheilungen, enthielt ein *Pelargonium zonale*-Sortiment. Im Winter finden in der 1. Abtheilung Lorbeern, Coniferen, Azaleen, in der 2. Abtheilung Camellien, Echeverien, Agaven und verschiedene Farnkräuter ihren Platz.

Haus 3, Eisenkonstruktion mit doppeltem Satteldach. Es befanden sich in diesem ein prachtvolles Caladium-Sortiment, Selaginellen, Farnkräuter, tropische Orchideen und andere werthvolle Pflanzen. Im Winter dient es zur Kultur der Croton.

Haus 4, Eisenkonstruktion. Hierin waren verschiedene Arecen, Kentien, hohe Dracaenen, Pandanus Veitchii, P. Javanicus, Chamaedoreen und Cycadeen vertreten, oben vom Glasdache hingen Stanhopeen und andere werthvolle Orchideen herunter, welche zum grössten Theil schon verblüht waren; nur ein prachtvolles *Oncidium praetextum* stand noch in Blüthe. Im Herbst, wo die meisten dieser Pflanzen nach dem Wintergarten übersiedeln, finden Orangen, Neuholländer, bunte Ilex, Pelargonien, Winter-Levkoyen darin ihren Standort.

Haus 5 ist ein ebenfalls im Vorjahre erbautes Ueberwinterungshaus, 8 m hoch, mit Zinkdach und Stehfenstern. Hierin finden sämmtliche hohen Pflanzen und die, welche weniger Licht im Winter bedürfen, ihr Unterkommen. Dieses Haus ist mit Kanalheizung versehen, während No. 2—4 mit Wasserheizung eingerichtet sind. Sämmtliche Mistbeetkästen waren mit Palmen, Dracaenen, Croton, Orchideen und anderen Gewächsen besetzt. Ganz besonders fielen den Besuchern die Orchideen in's Auge. Herr Weber kultivirt dieselben schon im 2. Jahre in Mistbeetkästen (d. h. nur in abgetriebenen ausgeleerten Kästen), weil sich in denselben eine gleichmässigere Feuchtigkeit und Temperatur halten lässt, als in den Gewächshäusern. Alle Dendrobien werden in voller Sonne kultivirt und bei hellen Tagen gelüftet. Cattleyen, Laelien, die wärmeren Cypripedien erhalten Schatten und ebenfalls Luft; dagegen werden alle Odontoglossen, Masdevallien, die kälteren Cypripedien, Lycasten, Miltonien und Coelogynen bei hellen Tagen stark beschattet, jedoch, um die Temperatur möglichst niedrig und feucht zu halten, nur wenig gelüftet, des Nachts dagegen werden die Fenster, wenn kein Regen zu befürchten ist, abgenommen. Ausserdem werden alle des Morgens und des Abends fein überbraust; bei den ersteren werden die Kästen des Nachts bedeckt, damit die Tageswärme und die

Feuchtigkeit erhalten bleibt, was wesentlich zur Kräftigung der jungen Triebe beiträgt. Es blühten bei unserem Besuche *Cyp. Parishii* und *Sedèni*. Alle vorhandenen Orchideen waren schön saftgrün und die Ausbildung der Knollen eine vorzügliche.

An die Gewächshäuser und Mistbeete schliessen sich die zur Berieselung eingerichteten Obstanlagen, auf der einen Seite der grosse, vor 5 Jahren von Herrn Reinhold Gärtner angelegte Formobstgarten, auf der anderen die Hochstämme. Aepfel und Birnen hatten, wie dies leider hier in diesem Jahre meist überall der Fall ist, fast gar keine Früchte angesetzt, dagegen waren die hochstämmigen Pflaumenbäume ziemlich gut mit Früchten besetzt. Der Formobstgarten wird nur bei sehr grosser Trockenheit berieselt, weil die meisten Bäume ohnehin sehr stark wachsen (die Birnen-Pyramiden scheinen auf Wildlinge veredelt zu sein) und auch zu eng gepflanzt worden sind.

Die Berieselung ist bekanntlich aus dem Grunde eingerichtet, weil die grossen Mengen Abwässer aus der an den Garten stossenden, grossartigen Färberei, in der ca. 2000 Arbeiter beschäftigt sind, nicht in die Spree geleitet werden dürfen, sondern auf dem Grundstücke untergebracht werden müssen. Für diesen Zweck wird das Wasser, nachdem es mit Kalk und Chlormagnesium versetzt ist, in grosse Klärbassins gepumpt, in denen sich alle Farbstoffe, Fette und Chemikalien zu Boden setzen. Vom letzten Bassin aus fliesst es dann geklärt in den Haupt-Rieselgraben und wird von diesem, je nach Bedarf, durch die anderen Gräben geleitet. Um das Wasser unterbringen zu können, ist vor mehreren Jahren noch ein 20 ha grosser an den Garten stossender Kiefernwald angekauft worden, der nach und nach in einen parkartigen Laubholzwald umgewandelt werden soll. Für diesen Zweck sind ebenfalls Baumschulen mit Berieselung angelegt, in denen die erforderlichen Gehölze angezogen werden. In den Baumschulen zeigten nicht nur die Laub- sondern auch die Nadelhölzer einen kräftigen Wuchs.

Nach der Besichtigung aller Anlagen folgten die Theilnehmer der freundlichen Einladung des Besitzers zu einer Erfrischung, wobei unter anderen auch eine aus selbst geernteten Monats-Erdbeeren bereitete Bowle verabreicht wurde. Für diesen Zweck werden alljährlich Pflanzen aus Samen gezogen, welche bekanntlich schönere und grössere Früchte bringen, wie die aus Ausläufern erzielten. Nach zweijähriger Fruchternte werden die Beete stets geräumt, weil im dritten der Ertrag schon weit geringer ist.

Als zum Schlusse Herr Gartenbau-Direktor Gaerdt im Namen aller Theilnehmer Herrn Kommerzien-Rath Spindler den Dank für die freundliche Aufnahme abstattete und hierbei die grossen Verdienste desselben durch die Schaffung der Garten-Anlagen hervorhob, erwiderte der Letztere in seiner liebenswürdigen, bescheidenen Weise: der grösste Theil der Verdienste um die Anlage des Gartens gebühre nicht ihm, sondern seinem Obergärtner, Herrn Weber, dem er bei dieser Gelegenheit seine volle Anerkennung und seinen Dank für die ihm geleisteten treuen Dienste aussprechen wolle.

Eine derartige ehrende Anerkennung im Kreise von Gartenfreunden und Fachgenossen dürfte nicht vielen Gärtnern zu Theil werden.

Mögen der Besitzer des Gartens und sein Obergärtner noch lange gemeinschaftlich mit derselben Lust und Liebe an dem Ausbaue ihres Werkes schaffen und dadurch zur Hebung des Gartenbaues beitragen.

W. P.

Kleine Mittheilungen.

Eine neue Maiblumen-Varietät.

Herr Casimir Fortin in Antony besitzt eine Varietät der *Convallaria majalis*, welche sehr beachtenswerth ist. Ueber ihren Ursprung verlautet, dass man sie in einem Garten aufgefunden habe. Sie unterscheidet sich von unserer gewöhnlichen Gartenmaiblume durch breite Blätter und viel grössere Blumen, die sehr wohlriechend und matt weiss sind. Sie ist in der Rev. Hort. (16. Febr. 1886) unter dem Namen „Fortin's Maiblume“ abgebildet. Mkm.

Begonia Madame Henry Gache.

(Neuheit.)

Von R. Brandt, Charlottenburg.

Eine neue Erwerbung von einem grossen ornamentalen Werthe! Denn diese Pflanze besitzt die glänzendsten Metallfarben, wie sie unter den Begonien noch nicht vorhanden waren.

Sie hat einen aufrechten Wuchs, trägt sich selbstständig und braucht keine Unterstützung, weil sie gedrungen wächst. Durch ihre Verzweigung und ihre vielen Blätter bildet sie sich zu einem geschlossenen Ganzen. Das Blatt, 18 cm lang und 14 cm breit, ist mittelgross, von einer festen Substanz. Die Wirkung der Hauptfarbe: ein

Dunkelcarmoisin, welches strahlenartig, sowohl nach dem Mittelpunkte als auch nach dem Rande ausläuft, wird noch erhöht durch das schwarze Centrum und den tief dunkelbronzegrünen Rand.

Diese Pflanze ist bestimmt sehr geeignet zur Massenkultur für den Markt.

Reife Vanille-Schoten, Welwitschia mirabilis und die Victoria regia im botanischen Garten in Marburg.

Im hiesigen botanischen Garten gelangten in diesem Monat zwei Vanille-Schoten zur Reife, die sich hinsichtlich ihrer Grösse und ihres Aromas von den importirten in nichts unterscheiden.

Welwitschia mirabilis, die hier gezogen, ist vor Kurzem $2^1/_2$ Jahr alt geworden. Die Wachsthumszunahme derselben hat in diesem Jahre 16 cm betragen.

Die erste Victoriablüthe wird in dem neu erbauten 13 m Durchmesser haltenden Wasserpflanzenhause Mitte nächster Woche erscheinen. Das anhaltende ungünstige Wetter hat den Zeitpunkt der Blüthe um einige Wochen hinausgeschoben.

Marburg, 7. August 1886. Siber.

Grösse der Nepenthes-Kannen.

Welche Grösse die Kannen von Nepenthes erlangen können, zeigt uns ein kaum $1^1/_2$ Jahr altes Exemplar der *N. bicalcarata*, dessen beide Kannen jede mehr als ein halbes Liter Wasser fassen können. Der Bürgermeister von Cherbourg, Liais, ein passionirter Nepentheszüchter, hat, wie uns die L'Illustr. Horticole berichtet, dieses Resultat erzielt! Mkm.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse d. V. z. B. d. G.

Abies Alcockiana Carrière empfiehlt sich von den japanischen Coniferen ganz besonders für Gärten, da sie im Winter ihre schöne, lebhaft grüne Farbe behält und sich sehr gedrungen baut.

Abies Engelmanni Parry ist selbst in Petersburg noch hart.

Abies pungens (Parryana) ist namentlich in ihrer hellgrauen Form die Krone aller Tannen.

Abies Tschonoskyana Rgl. (*A. brachyphylla* Maxim., *A. Veitchii* Hort.) ist eine sehr schöne Art. Sie baut sich ähnlich wie *A. Nordmanniana*, aber nicht so gedrungen und treibt nach Herrn Mende bedeutend früher als *A. Nordmanniana*, so dass der junge Trieb öfter leidet. Im botan. Garten zu Berlin ist sie noch nicht erfroren.

A. firma Zuccarini (*bifida* Engelm., *homolepis* Sieb.) ist ebenfalls im Berliner botan. Garten noch nicht erfroren, obwohl Peter Smith & Co. sie als etwas zart angeben.

A. sibirica und *A. balsamea* gedeihen bei uns schlecht, wohl weil sie zu früh treiben: in Russland wachsen beide gut.

Personalien.

Hofgärtner Sterler in Possenhofen in Baiern, bekannt als tüchtiger Kultivateur von Ericaceen, Proteaceen, † am 25. Mai d. J.

Joseph Beermann, langjähriger Sekretär der k. k. Garten-Gesellschaft in Wien, Redakteur der Wiener Illustr. Garten-Zeitung, † am 4. Juli 1886. Zu seinem Nachfolger wurde Herr Fr. Abel ernannt.

Konrad Heinrich, Obergärtner am pomol. Institut in Reutlingen (früher in Proskau), wurde zum Obergärtner der kommunalständischen Verwaltung des Reg.-Bez. Hessen-Kassel ernannt.

van Hulle, Professor an der Staats-Gartenbauschule in Gent, ist pensionirt und an dessen Stelle van Eckhaute, Obergärtner am bot. Garten in Gent, berufen worden.

Dem Oberhofgärtner Beyer in Herrenhausen ist von Sr. Maj. dem Kaiser der rothe Adlerorden 4. Kl. verliehen worden.

Franz Maly, bisher k. k. Hofgärtner im Schloss Belvedere bei Wien, ist zum k. k. Hofburg-Garteninspekt. und J. Veselyi, Hofgärtner in Gödöllö, in gleicher Eigenschaft nach Schloss Belvedere versetzt worden.

Oskar Brandt ist zum Hofgärtner des Fürsten Fürstenberg in Heiligenberg ernannt worden.

Der Baumschulbesitzer C. F. Velten in Speyer hat den Titel Kgl. Oekonomierath erhalten.

Dem Fürstl. Liechtenstein'schen Oberhofgärtner A. Czullik in Wien wurde vom König von Serbien die goldene Medaille 1. Kl. für Kunst- und Wissenschaft verliehen.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

G. Goeschke sen. in Cöthen (Anhalt) (Hauptverzeichniss No. 50 über Erdbeer-Kulturen, verbunden mit Kunst- und Handelsgärtnerei). — Haage & Schmidt in Erfurt (Verzeichniss von Blumenzwiebeln, Knollengewächsen etc. für Herbst 1886). — Vilmorin, Andrieux & Co. in Paris (Catalogue des ognons à fleurs et fraisiers).

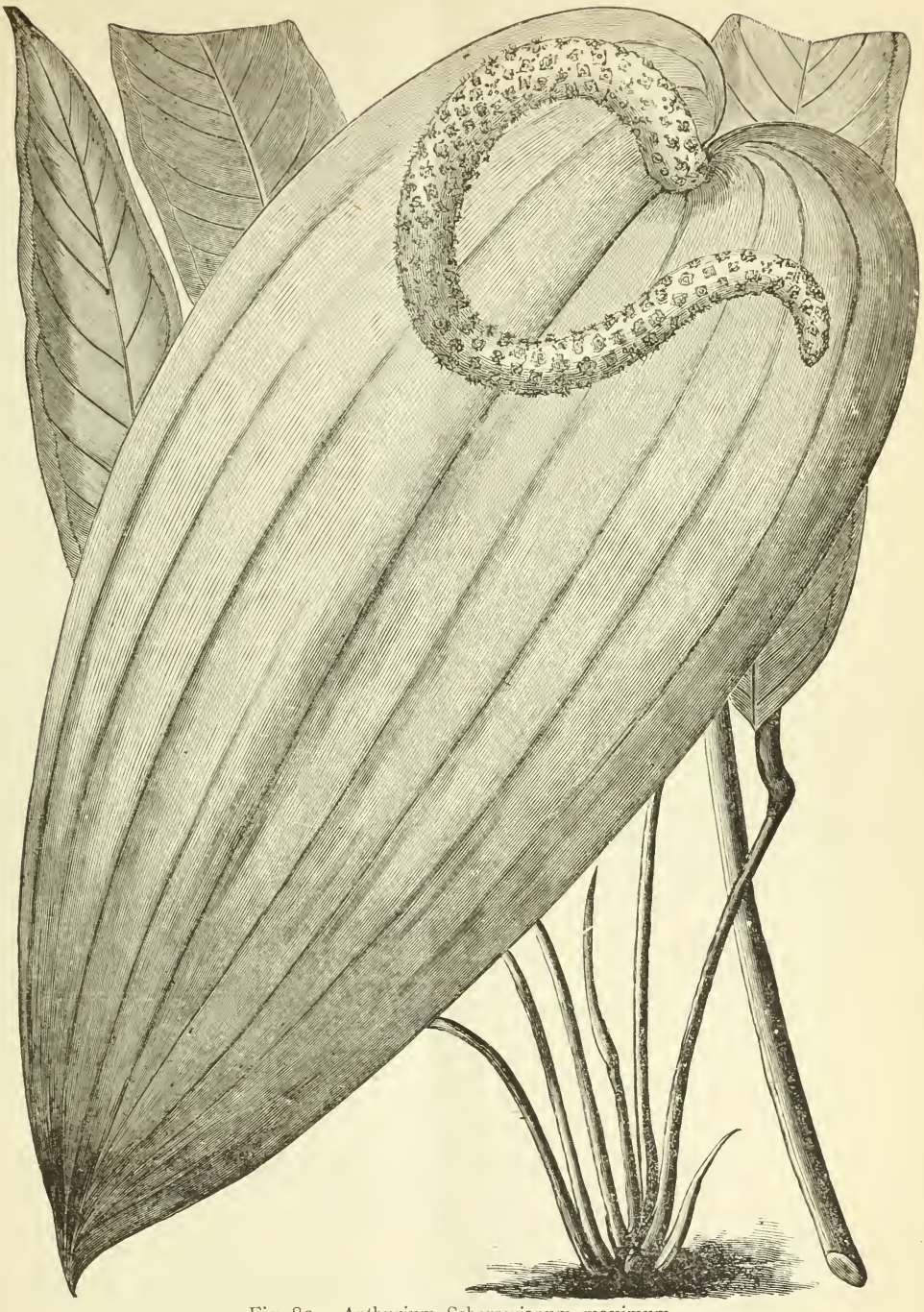


Fig. 89. Anthurium Scherzerianum maximum.

Anthurium Scherzerianum var. maximum.

(Mit Abbildung.)

Es ist auffallend, dass von *A. Scherzerianum*, welches in seinen grossblumigen Formen unstreitig einen sehr hohen blumistischen Werth sowohl als Zimmerpflanze wie auch als Schnittblume besitzt, nach mehr als fünfundzwanzigjähriger Einführung bisher nur verhältnissmässig wenig Varietäten und durch

Kreuzungen mit anderen nahestehenden Arten noch keine Bastarde gezüchtet worden sind. Lange Zeit hatte man ausser der kleinblumigen Stammart nur die grossblumige Form, var. *grandiflorum*, später kam eine weissblumige, var. *albiflorum*, hinzu, von welchen beiden vom Obergärtner Bergmann in Ferrières durch Kreuzung die Hybride *Rothschildianum* erzielt wurde. In den letzten Jahren sind noch mehrere andere Varietäten in den Handel gegeben worden, von denen sich die nebenstehend abgebildete var. *maximum* durch die grössten Blüthen resp. Blüthenscheiden auszeichnet. Dieselben erreichen die auffallende Länge bis zu 18 cm, eine Breite bis zu 9 cm und sind leuchtend scharlachroth.

Ausser dieser und den bereits genannten anderen Formen befinden sich noch folgende Varietäten im Handel: *A. Devansayanum, Massangeanum, Wardi* und *Williamsi*, die sich alle durch schöngefärbte grosse Blüthenscheiden auszeichnen, eine Form, var. *pygmaeum*, hat dagegen nur ganz kleine Blüthen und einen niedrigen Wuchs.

Man sollte glauben, dass *A. Scherzerianum* in Anbetracht des grossen blumistischen Werthes nach so langer Zeit der Einführung längst eine Marktpflanze geworden sein müsse, was jedoch nicht der Fall ist.

Die Ursache dürfte einzig und allein in der verhältnissmässig langsamen Vermehrung zu suchen sein. Durch Stecklinge, Stammstücke und Seitensprossen kann nur eine geringe Zahl von Exemplaren vermehrt werden, weil die Stämmchen sehr kurz sind und die Pflanzen langsam wachsen. Deshalb behalten alle neueren Varietäten, die nur auf diese Weise echt vermehrt werden können, längere Zeit einen hohen Preis. Die Vermehrung durch Samen ist zwar ziemlich ergiebig, dagegen erfordert die Kultur der jungen Pflanzen den im Allgemeinen zur Anzucht von Marktpflanzen zu langen Zeitraum von 3—5 Jahren. Trotz alledem dürfte es sich empfehlen, die grossblumigen Formen von *A. Scherzerianum* in grösseren Massen als dies bisher geschehen ist, durch Aussaat anzuziehen. Herr R. Brandt in Charlottenburg ist bereits im vorigen Jahre mit der Anzucht in grösserem Umfange vorgegangen. Für diesen Zweck müssen die Samen selbst angezogen werden, weil sie nicht in grösseren Mengen käuflich zu haben sind und dieselben ihre Keimkraft auch nicht lange behalten. Um keimfähige Samen in genügender Zahl zu gewinnen, müssen die nach und nach an einem Blüthenkolben sich öffnenden Blüthen sorgfältig befruchtet werden. Die beste Jahreszeit hierzu sind die Monate März bis Mai, weil der Same bis zu seiner Reife 9—10 Monate bedarf, seine Keimkraft, wie bereits erwähnt, nicht lange behält und die Aussaat in den Monaten Januar und Februar stattfinden muss, um im Laufe des Sommers genügend starke Pflanzen zu erzielen, die gut durch den Winter kommen.

Die jungen Samenpflanzen werden bald nach dem Keimen in flache Schalen verstopft, diese dicht unter den Fenstern des Vermehrungshauses aufgestellt oder mit Drähten aufgehängt. Die jungen Pflanzen sind in der ersten Zeit sehr empfindlich und müssen sorgfältig gegen Pilze und Fäulniss geschützt werden. Nachdem sie je nach Bedarf noch ein- bis zweimal mit grösseren Zwischenräumen pikirt worden und genügend erstarkt sind, pflanzt man sie einzeln in kleine Töpfe und bringt diese in einen warmen Mistbeetkasten. Genügend erstarkte Pflanzen kommen sicher bei + 10—12° R. Heizwärme durch den Winter. Nachdem die Pflanzen noch zwei Sommer im warmen Mistbeet kultivirt sind, werden die meisten derselben im nächsten Frühjahre blühen und zum Verkaufe als kleine Pflanzen genügend erstarkt sein.

Vielleicht gelingt es auch noch mit der Zeit, eine schneller zum Ziele führende Kultur-Methode ausfindig zu machen. W. P.

Die Pflanzenanatomie im Dienste des Gärtners.

Von J. Vesque, übersetzt von Dr. Carl Müller.

II.

Die Feuchtigkeit.

Die verschiedenen Anordnungen, welche sich auf die möglichst beste Aus-

nutzung der Feuchtigkeitsbedingungen beziehen, scheiden sich in zwei Gruppen: diejenigen, welche auf die Ersparniss an Wasser hinzielen und diejenigen, welche der Pflanze einen Vorrath an Wasser sichern. Wenn wir nur die Organe in Rechnung ziehen, welche man im Blatte vorfindet und wenn wir auch von der Oberfläche derselben absehen, so werden wir für die erste Gruppe die Dicke der Cuticula und der cuticularisirten Schichten der Epidermiswand, die Grösse, Zahl und Lage der Spaltöffnungen als Criterium haben; für die zweite Gruppe die übermässige Entwickelung (Hypertrophie) der Epidermis, ihre Theilung in zwei oder mehrere Schichten, die Bildung eines Hypoderms, die überstarke Ausbildung der Holzgefässe in den letzten Gefässbündelverzweigungen des Blattes und endlich die reiche Entwickelung parenchymatischer Gewebe.

Die Charaktere der ersten Gruppe liefern uns Hinweise über die absoluten Mengen des Wassers zur Begiessung, diejenigen der zweiten Gruppe geben uns im Gegentheil an, auf welche Weise dieses Wasser vertheilt werden muss, ob oft und jedesmal wenig oder seltener und jedesmal viel aufgegossen werden muss.

Ueberdies verlangen die auf geringe Verdunstung konstruirten Pflanzen eine trockenere Atmosphäre, mehr Licht und strahlende Wärme als andere Pflanzen.

Bei im Uebrigen gleichen Verhältnissen ist es klar, dass eine Pflanze mit kleinen Spaltöffnungen weniger transpirirt als eine andere mit grösseren Spaltöffnungen, und dass bei gleicher Ausdehnung dieser Organe die Transpiration im Verhältniss zur Zahl der Spaltöffnungen steht, dass eine Pflanze mit oberflächlichen oder vorspringenden Spaltöffnungen mehr transpirirt als eine andere mit Spaltöffnungen, welche unter das äussere Niveau der Epidermis eingesenkt sind.

Viel schwieriger ist es, den Widerstand, welchen die Cuticularschicht der Verdunstung entgegensetzt, nach seinem wahren Werthe zu schätzen; in der That ist sie wahrscheinlich um so durchlässiger, je tiefer sie cuticularisirt ist, und es dürfte nicht leicht sein, sich von dem Grade der chemischen Umwandelung, welche die ursprünglich aus Zellstoff bestehenden Schichten erlitten haben, zu überzeugen. Es bleibt uns also nur die Dicke dieser Haut zu erwägen, welche uns übrigens sehr präcise Aufschlüsse liefern wird. Ohne Täuschung befürchten zu müssen, kann man dreist weiter schliessen, dass bei gleicher Oberfläche und bei gleichen übrigen Bedingungen eine Pflanze, deren Blätter mit einer sehr dicken Cuticula bedeckt sind, wenig Wasser ausdünsten, während eine unbehaarte Pflanze mit dünner Cuticula viel verdunsten wird.

Die Haare, sobald sie ein wenig zahlreich sind, setzen der Verdunstung Widerstand entgegen, indem sie eine Schicht feuchter Luft an der Oberfläche der Blätter anhäufen, vielleicht auch, indem sie in einer grossen Zahl von Fällen die Epidermis beschatten. Verworrene, verfilzte Haare, schildförmige, rein mechanische oder drüsige Haare wie die der Rhododendron sind wirksamer als gerade, linealische und zerstreut stehende Haare.

Die räumliche Ausdehnung der Intercellulargänge steht gleichfalls im Verhältniss zur Grösse der Verdunstung, sie sind um so grösser, je weniger das Mittel, in welchem die Pflanze lebt, geeignet, diese Thätigkeit der Verdunstung zu fördern.

Alle diese Thatsachen sind so leicht zu konstatiren, dass man erstaunen muss, dass man sie bis jetzt noch nicht in der Kultur der Pflanzen ausnutzen sieht.

Gehen wir jetzt zu den Organen der Vorrathstoffe über.

Jede Pflanze kann ohne umzukommen eine ziemlich starke Portion Zellwasser verlieren; die Zellen nehmen an Volumen ab, verlieren ihre Spannung, die Organe welken, um wieder ihre ursprüngliche Form und Lage anzunehmen, wenn Wasser von Neuem zufliesst.

Es scheint mir unendlich wahrscheinlich, dass die sclerotischen Zellen, besonders diejenigen, welche mit eigenem Wachsthum begabt sind, welche sich verzweigen und das bilden, was man innere Haare nennt, dazu dienen, die

parenchymatischen Elemente in ihrer gegenseitigen Lage zu befestigen und die Gestaltänderung, welche aus dem Welken hervorgeht, bis zu einem gewissen Grade zu verhindern; das Welken bleibt, anstatt augenscheinlich zu werden, verborgen und betrifft nur die isolirten Zellen.

Hieraus geht hervor, dass die Pflanze über einen rein parenchymatischen Vorrathsspeicher für die Verdunstung verfügt, der höchst einfach ohne Schaffung eines besonderen Organes erlangt ist, ein Vorrathsspeicher, welcher um so stärker sein wird, um so reichlicher das Parenchym entwickelt ist.

Uebrigens kann man zwei Varietäten in dem Wirkungsmodus des als Wasserspeicher betrachteten Parenchyms unterscheiden, nämlich Lückenparenchym, in welchem jede Zelle mit einem grossen Theile ihrer Fläche an die umgebenden Zwischenzellräume angrenzt und individuelle Deformationen erleidet, und dichtes Parenchym ohne Intercellularlücken oder durchzogen von sehr feinen Zwischenzellräumen, dessen Zellen bei der Deformation die benachbarten Zellen in die Gestaltänderung mit hineinziehen, so dass alle Deformationen sich addiren und sich an der Oberfläche der Organe in Runzelungen und Faltenbildungen zeigen, wie man sie so oft bei den Cacteen beobachtet.

Ich habe eine Reihe von Experimenten über die Wassermenge gemacht, welche eine krautartige Pflanze verlieren kann, ohne einzugehen. Diese Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen, denn es ist mir noch nicht gelungen, die Pflanzen zu tödten; junge, in einer Nährlösung erzogene Erbsen wurden auf verschieden lange Zeit in eine trockene Atmosphäre gebracht; obgleich ich diese Austrocknung bis auf den Verlust des halben anfänglichen Gewichtes getrieben habe, haben die vollständig welken und schlaffen Pflanzen in einer Nacht das ganze verlorene Wasser und sogar noch mehr wieder aufgenommen.

Es ist also klar, dass der parenchymatische Vorrathsspeicher sehr wichtig ist, denn so verlorene Wassermenge kann in sehr vielen Fällen die Verdunstung sehr lange Zeit unterhalten, besonders wenn es sich um Arten handelt, welche trockene Standorte lieben und welche gegen die Verdunstung durch mehr oder minder vollständige Blattlosigkeit (Cacteen) oder durch die verschiedenen Anlagen, von welchen oben die Rede gewesen ist, geschützt sind.

Wenn wir nun auf die Frage der Diagnostik zurückkehren, so können wir mit aller Sicherheit angeben, dass einer Pflanze in um so grösseren Zeiträumen Wasser gegeben werden muss, je mehr sie sich der Dickfleischigkeit nähert; man wird die ihr zuzuführenden Wassermengen je nach der Entwickelung der Schutzvorrichtungen und je nach der Zeit, welche zwischen zwei aufeinanderfolgenden Begiessungen verfliesst, bestimmen; in dem besonderen Fall dickfleischiger Pflanzen, welche zumeist Felsbewohner sind, hat diese letztere Erwägung kaum einige Bedeutung, weil der grössere Theil des auf den Boden gegossenen Wassers ohne Nutzen für die Pflanze abfliesst, so dass man nicht genau die Menge des aufzugiessenden Wassers zu bestimmen braucht, sondern im Gegentheil den Raum und die Natur des Bodens, wobei die Rechnung in Bezug auf beide so anzustellen ist, dass die wünschenswerthe Menge Wasser zurückgehalten wird.

Die im Parenchym zerstreut liegenden sclerotischen Zellen, welche bestimmt sind, dem Blatte und der primären Rinde ihre Steifigkeit zu erhalten und die räumliche Entfernung der Zellen in denselben Theilen und in dem Marke zu fixiren, scheinen bei lichtliebenden Pflanzen der Fingerzeig für eine Anpassung an periodische Trockenheiten (Proteaceen, Fagraea etc.) oder an sehr starke und sehr schnelle Wasserverluste zu sein. Sie lassen in grösseren Zeiträumen zu erfolgendes Begiessen angezeigt erscheinen und ist dabei die Wassermenge nach denselben Merkmalen, welche für die fleischigen Pflanzen gelten, zu reguliren.

Die Wasserbehälter im eigentlichen Sinne sind von zweierlei Art: die einen funktioniren durch Volumenänderung, ihre Wände sind elastisch, und einige

unter ihnen sind sogar so angelegt, dass sie sich wie das Papier einer venetianischen Laterne oder wie der Balg einer Ziehharmonika zusammenfalten können; die anderen besitzen im Gegentheil steife, verholzte Wände und leeren sich von Wasser, indem sie sich gleichzeitig mit Luft anfüllen.

Zur ersten Kategorie gehören die einfache und mehrfache Oberhaut, das Hypoderm und einige selten beobachtete Zellen, von welchen hier nicht die Rede sein soll; zur zweiten gehören die gefässartigen Behälter, welche inmitten der im Blattfleisch von den feinsten Aederchen gebildeten Maschen liegen und welche mit dem Holzsystem der Pflanze durch die letzten Bündelverzweigungen in Beziehung gesetzt sind, deren terminale Ausgliederungen sie übrigens mit darstellen.

Die Fig. C. (S. 392) zeigt uns in ep oberseits eine ziemlich stark entwickelte Oberhaut, welche die Rolle eines Reservoirs spielt. Dieselben verticalen Wände, welche straff gespannt sind, wenn die Zellen mit Wasser erfüllt sind, können sich sicher verkürzen, wenn die darunter liegenden Transpirationsgewebe den Epidermiszellen Wasser entziehen. Ich habe hier jedoch nach dieser Hinsicht ein wenig bezeichnendes Beispiel gewählt.

Ich habe Gelegenheit gehabt zu zeigen, dass eine Pflanze aus der Familie der Violaceen, die *Sauvagesia racemosa* in ihrer Epidermis sechs bis sieben Mal mehr Wasser als in allen anderen Geweben des Blattes zusammengenommen enthält.*)

Diese Funktion wird noch augenscheinlicher, wenn die tangential in zwei oder mehrere Schichten getheilte Oberhaut eine bezüglich der Gesammtdicke des Blattes enorme Entwickelung annimmt.**)

Was das Hypoderm anbetrifft, so ist seine Funktion genau der der wasserführenden Epidermis ähnlich. Das Volumen dieses Gewebes ist oft enorm, wie beispielsweise bei den Aeschynanthen, besonders bei dem *Aeschynanthus grandiflorus,* wo es oft $^1/_2$ mm an Dicke überschreitet und mehr als die Hälfte der Blattdicke einnimmt.

Im Allgemeinen sind die Gesneraceen in dieser Hinsicht interessant, insofern als hier bald die Oberhaut allein, bald das Hypoderm als Wasserreservoir dient; aber eine gute Zahl von Arten ist kaum gegen Verdunstung geschützt, so dass die Perioden der Trockenheit ziemlich kurz sein müssen, vielleicht nur einen Tag lang, trotz des reichlichen Wasservorrathes.

Bei gleich umfangreichem Reservoir sollten jene Pflanzen um so häufiger begossen werden, je weniger sammethaarig ihre Blattflächen sind, natürlich mit Ausnahme der sichtlich dickfleischigen Arten.

Gefässähnliche Wasserbehälter sind in D (links) abgebildet, doch muss bemerkt werden, dass sie bei diesem zu anderem Zwecke gewählten Beispiele nicht sehr gross sind; oft bilden sie jedoch Gruppen grosser Zellen mit verholzten und getüpfelten Wänden, welche beinahe von der oberen bis zur unteren Epidermis reichen.

Ihre praktische Bedeutung ist dieselbe wie die der vorher besprochenen Organe.

So sehen wir denn, dass die Schutzmittel, mit denen die trocknissliebenden Pflanzen versehen sind, uns gestatten, uns ein Urtheil über die Wassermenge, welche die Pflanze durchströmt, zu bilden, während die verschiedenen organisch gesonderten oder nicht gesonderten Behälter uns schätzenswerthe Fingerzeige liefern über die Perioden der relativen Trockenheit, welche Begiessen von Begiessen trennen muss.

Der intelligente Beobachter wird alle Anzeichen, welche sich auf tausend Arten combiniren und welche ihm gestatten, mit einer Reinheit ohne Gleichen die Regeln aufzustellen, welche ihn bei der

*) Nouvelles Archives du Muséum, 2e s., t. V, p. 321. — Man wird in derselben Arbeit, Taf. 21, Fig. 7, die Darstellung einer in zwei Schichten getheilten Oberhaut finden. Die untere derselben wird von Zellen gebildet, welche speziell mit der Rolle eines Wasserspeichers betraut sind. Sie sind wenigstens viermal so hoch wie breit und mit stark gefalteten Seitenwänden versehen

**) Man prüfe die Blätter von Nematanthus Guilleminianus, Episcia Luciani, Tydaea gigantea, Moussonia elegans, Columnea Schiedeana etc.

so heiklen Operation des Begiessens leiten müssen, gehörig zu erwägen wissen.

Andererseits ist jede gegen die allzu lebhafte Verdunstung geschützte Pflanze bestimmt, in einem Mittel zu leben, welches grosse Mengen Wasser zu verflüchtigen strebt. Man kann theoretisch zwei Fällen Genüge leisten: Man giebt trockene Luft und Schatten, ein Fall, welcher sich sehr selten darbieten wird, oder man giebt trockene Luft und lebhaftes Licht, ein Fall, dessen Häufigkeit uns bestätigt wird durch die Gegenwart stark entwickelter Pallisadenzellen bei mit Wasserbehältern versehenen Blättern.

Dieser Abriss, in welchem ich nur die an die Anpassungserscheinungen anknüpfenden Merkmale des Blattes in Erwägung gezogen habe, ist weit entfernt, vollständig zu sein, es ist nur eine Mittheilung von einigen Seiten, man müsste aber einen dicken Band schreiben, wollte man diesen interessanten Gegenstand erschöpfen.

Nichtsdestoweniger wird der Zweck, welchen ich in diesem Augenblick verfolge, erreicht sein, wenn ich einige Gärtner dazu bringe, sich entschlossen auf die Bahn zu wagen, welche ich soeben angedeutet habe, und die gewiss die des Fortschrittes und der Zukunft ist.

Belzig und der Wiesenburger Park.

(Mit Abbildung.)

Ein Ausflug der Gesellschaft der Gartenfreunde im Juni d. J. veranlasste die nähere Bekanntschaft Wiesenburgs, eines Parkes, dessen Namen schon oft in gärtnerischen Kreisen genannt worden. Wählt man, von Berlin kommend, den Weg über Belzig, so bietet uns schon letzterer Ort in landschaftlicher, geschichtlicher wie geologischer Beziehung so manches Interessante. Stehen wir doch hier auf dem Boden einer berühmten Vergangenheit, deren Zeuge in den letzten Ueberresten einer hohen dick ummauerten Thorwarte aus dem 16. Jahrhundert uns entgegentritt. Noch ist das Einfahrtsgewölbe des früheren grossen Schlossbaues, umzogen vom tiefen Wallgraben, durch hohe grüne Laubkronen der *Tilia europaea* überschattet, vorhanden — indess das Schloss mit seiner Umgebung als ein Opfer der Brandfackel bereits im 30jährigen Kriege in Schutt und Trümmer sank. Dem einstigen Schlosse gegenüber thronte damals auf sandiger Höhe die alte Pfarrkirche: Brixiuskirche genannt, in ihren Ueberbleibseln heut von einer Anlage umsäumt, die ihr Entstehen dem in Belzig 1876 verstorbenen Justizrath Flemming verdankt. Ist auch Baum- und Strauchmaterial, aus dem die Anlage zusammengesetzt, bisher noch ein einfaches zu nennen (Akazien und Pappeln, sowie hier und da einige Spiraeen, Syringen und Rothtannen-Gruppen), so liegt es um so mehr in der Pflicht des lebenden Geschlechts, dies s. Zt. sauer angelegte Kapital auf gute Zinsen zu bringen. Denn, mag das Aeussere noch so einfach sein, Mühe und Arbeit von freiwilliger Menschenhand geleistet, welcher der Gedanke zu Grunde lag: die kahle Bergeshalde freundlicher zu gestalten, verleihen dem Werke seinen Werth. Und dazu ist die Lage hier eine natürlich anmuthige; denn Du geniessest hier von der Höhe aus einen weiten Fernblick über ein bewegtes, mit Feldern und Wäldern geschmücktes Bild und lauschest dazu den Sagen, welche Dir die nahegelegene Burgruine erzählt, von all' dem Glück wie von der düsteren Vergangenheit, da die kräftige Faust dem damals lebenden Menschengeschlecht als das eigentliche Lebenselement erschien. Die natürliche Lage der kleinen Kreisstadt von heute schon deutet auf die Wichtigkeit dieses vormals festen Platzes hin, und mag hier so mancher Steinhagel gesaust, so mancher Streit und Kampfeslärm um die Feste wie um das Dasein seiner Insassen getobt haben. Sind doch nicht immer die Bilder vergangener Tage die verkörperte Idee unserer Wünsche und hat nicht ohne Absicht die Natur gegenwärtig ihren Liebreiz gleich einem Schleier ausgebreitet, um die dunklen Schatten menschlichen Geschickes zu bannen und den Steinen im Thurme da droben tiefes Schweigen geboten. Die Ausläufer des Fläming führen hier eine beredte Natursprache, zum Beweise, dass auch dieser in seinen Erhebungen sonst unbedeutende Höhenzug der Mark, trotz

des mageren Sandbodens, für vegetatives Leben nicht abgestorben ist und so manches liebliche Landschaftsgemälde zu schaffen vermochte. Wir befinden uns hier auf der Wasserscheide zwischen Elbe und Spree und bilden die sanften Abdachungen, nach Nordost wie Südwest, kleinere Flussthäler zu dem grösseren Stromgebiete. Und dort in jener Richtung, wo die sog. Brandt'sche Haide beginnt, treffen wir einen grossen, wohlbestandenen Waldkomplex von ca. 40000 Morgen an. Während der eine grössere Theil dieser Haide dem Besitzthum Schmerwitz zugerechnet wird, gehört der andere ca. 20000 Morgen grosse Forst zur Herrschafts-Anlage mit abwechselnd prächtigem Buchen- und Eichenbestand, sowie grossen Wiesenflächen. Herr von Watzdorf, mit reichen Mitteln ausgerüstet, schuf zu Beginn der 30er Jahre unter Leitung seines Gärtners Kegel, dem Vater des jetzigen Obergärtners Kegel, die theilweise sumpfigen Wiesen und öden Haidestrecken zur lieblichen Landschaft um. Alte herrliche Buchen und Eichen begrüssen uns beim Eintritt und lassen, auf magerem Boden gewachsen, uns schwer das Alter ihres Daseins errathen. Zwischen Wiesen und Gebüsch hindurch, dessen Ränder hier und da von *Azalea mollis* und *pontica*

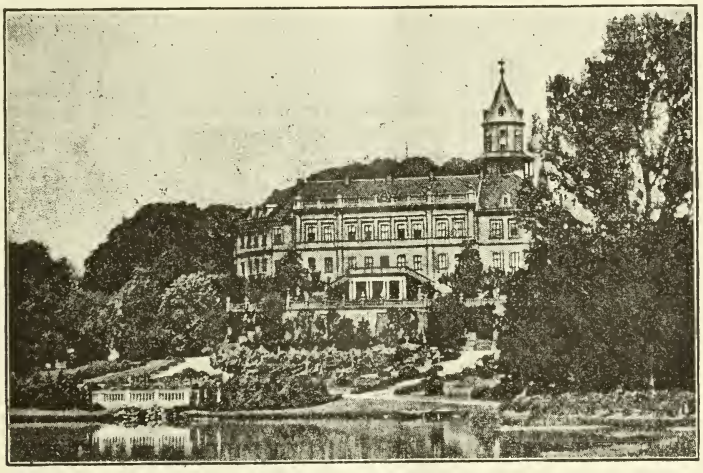


Fig. 90. Schloss Wiesenburg.

schaft Wiesenburg. Letzteres war ursprünglich eine Anlage des Herrn von Watzdorf, der jetzige Besitz ruht in den Händen der Gräfin von Fürstenstein, der einzigen Erbin des verstorbenen Herrn von Watzdorf, und wird in kommender Zeit auf den zweiten Spross dieses so reichbegüterten Hauses übergehen.

Nach Besichtigung der unmittelbar am Bahnhof gelegenen Baumschule, jetzt unter Leitung des Herrn Obergärtners Tomfort, welche im Extract die Haupt-Laub- und Nadelholzwaldung im Gemisch artikel des Parkes in Miniature-Pflanzen wiedergiebt, betreten wir jenseit der Bahn den grossen Park, ca. 800 Morgen, eine in zwangloser Form gehaltene Landsowie *Rhododendron-Hybriden*, theilweise Sämlinge von Dropmore, als Vorder-Coulissen besäumt sind, gelangen wir zu dem erhöht gelegenen Begräbnissplatze des Stifters dieser Anlage, deren Umgebung, in dem ernsten Ton des Nadelholzes gehalten, zu uns von dem flüchtigen Dasein menschlicher Herrlichkeit redet. Der Ort ist durchaus passend gewählt und liegt zugleich so, dass er vom Wege aus nicht sehr auffällt, wenn nicht die besondere Pflege es verriethe oder das fachmännische Auge an der nächsten Umgebung gewahrte. Heiter und lebensfroh führt Dich der weitere Weg durch Wiesenfluren im schattigen Haine dahin und über den Wasserspiegel

eines grösseren See's hinweg erblickt das Auge plötzlich den gewaltigen Schlossbau, in seinen Grundvesten auf fester Terrasse ruhend, welche inmitten der sandigen Umgebung in Folge der pittoresk geordneten Steine leider eines gewaltsamen Charakters sich nicht erwehren kann.

Die Burg führt den Namen in der That mit Recht. Hebt sie doch stolz ihr Haupt inmitten der Wiesenanlagen empor, zeugend von dem treffenden Blick seines ehemaligen Gründers. Zum Schlosse hinan führt unser Weg zunächst um den See über die unteren Terrassen-Anlagen hinweg, deren Plateau's mit Teppichanlagen in grösstem Stile ausgeführt sind und uns hier den Reichthum des Besitzers erkennen lassen. Letztere Anlage ist 1878 begonnen, während die obersten Terrassirungen bereits im Jahre 1869 vorgenommen wurden.

Landschaftlich wichtig ist, neben einzelnen seltenen Coniferen-Exemplaren, namentlich die rechts von der Gartenfaçade des Schlosses befindliche Gruppe *Cedrus Deodara,* welche, im freien Grunde ausgepflanzt, ich seit Schottland hier auf dem Continent noch nicht wieder so schön gesehen habe. Diese Conifere mit ihrem zarten silbergrauen Colorit, dem hängenden Habitus der Zweige, dem zierlichen Aufbau des Stammes, hat etwas ausserordentlich Dekoratives und würde gewiss allgemeinere Verwendung finden, wäre sie nur nicht so sehr unserem Winterfrost unterlegen. Hier in Wiesenburg hält sie sich sehr gut, gleich ihren anderen Geschlechts-Genossen, der *Wellingtonia, Cryptomeria* und *Abies firma,* welche sich gegenüber zur malerischen Gruppe vereinigen. Aber auch nur wiederum hier auf der Anhöhe — denn die in der Niederung gepflanzten *Wellingtonien* wollen sich nicht recht entwickeln — sie stehen dort auf feuchtem Untergrunde. Die Terrassenmauern sind meist mit *Ampelopsis Veitchii* umrankt und sind diese wohl mit die stärksten Pflanzen, welche von dieser Spezies hier Verwendung gefunden.

Von der Höhe der obersten Schlossterrasse herab bietet sich uns ein umfassender Anblick über den Haupttheil des ganzen Parkes. Leider steht die am Fusse des Schlosses zuvor erwähnte Wasserfläche nicht im genügenden Verhältniss zur übrigen Umgebung, es müsste dieselbe entschieden einen grösseren Umfang besitzen.

Auch auf der anderen Seite der Schloss-Terrasse finden wir u. A. eine Seltenheit, *Kalmia latifolia,* deren reiche, zartgetönte Blüthenpracht uns den wahren Werth der Pflanze so recht anschaulich macht. Der sanft ansteigende Weg führt uns über die Anhöhe hinweg, an einer uralten *Juglans regia* vorüber, dem Schlosshofe zu. Das ist so ein recht feudaler Sitz, ein so prächtiges altes Gemäuer, mit schattigen Bäumen, dem steinernen halbgothischen Brunnenbau in der Mitte (1609), dass, sollte es dem zarten Edelfräulein belieben, den weissen Zelter zu besteigen, vorauf mit dem Falkner, so würde mit einem Male ein Bild mittelalterlicher Romantik vor unseren Augen entstehen. Der Schlossbau zeigt in den verschiedenen Annexen die Jahreszahlen 1574, 1743, 1807, jedenfalls die Hauptzahlen der Jahre, in denen zum alten Gebäude ein weiterer Anbau gefügt wurde. Besteigst Du alsdann den alten mit knarrender Wetterfahne gekrönten Schlossthurm und schau'st von hier hinein in die Lande, welche ringsum dem Besitz unterthänig sind, dann hast Du wiederum ein Bild vergangener Zeiten, und die Erinnerung jugendlicher Jahre tritt unwillkürlich vor Deine Seele, als Du zu den Füssen deiner Mutter oder im alten Märchenbuch den Sagen unserer deutschen Vorahnen nachsannest. Ja, auch unsere Mark weiss davon zu erzählen und hält diese Erinnerungszeichen fest wie ein theures Vermächtniss. Albrecht der Bär wird als Begründer der Wiesenburg genannt, wenigstens deutet das Schlossportal den Wanderer, der vom Orte her seinen Eintritt nimmt, darauf hin. Denn hoch oben in der Spitze des Portalbaues thront als oberste Figur Albrecht der Bär, indess rechts und links unter ihm die Familienköpfe der einzelnen Nachfolger sichtbar werden. Das Portal scheint neueren Datums und ist ein im Stile des Heidelberger Schlosses gehaltener Renaissance-Bau.

Der Ort Wiesenburg an sich bietet das Bild eines echt märkischen Dorfes, nur mit dem Unterschiede, dass seine Lage eine ziemlich hohe über seiner nächsten Umgebung ist und hier eine ausserordentlich erquickende Waldluft weht.

Es erübrigt noch, einzelne der Baum-Schätze, wie sie die Anlage an zerstreuten Punkten besitzt, zu erwähnen. Da ist namentlich eines stattlichen Exemplars einer *Abies nobilis glauca* sowie einer *Ab. nobilis argentea* zu gedenken; ferner einer fast fehlerfreien *Ab. concolor*, *Ab. Pinsapo*, *Sciadopitis verticillata*, *Pseudolarix Kaempferi*, *Thuja Standishi*, *Th. laetevirens*, während auch hier *Libocedrus Doniana*, im Topfe kultivirt, den Sommer über seine Verwendung im Freien findet. Genannte, theilweise wirkliche Pracht-Exemplare haben in nächster Umgebung des Schlosses Platz gefunden und geben damit der ganzen Anlage einen vornehmen, absonderlichen Charakter, wozu die Laubkronen der alten hohen *Acer campestre* am Schlosswall in angenehmem Kontraste stehen. Weiter unten am Wasser, auf der unteren Terrasse, finden wir *Picea polita* in einem sehr grossen Exemplar vertreten, indess die Hauptbestandtheile der hier befindlichen Beet-Anlage aus *P. excelsa nana* (*pygmaea?*) sowie *Chamaecyparis plumosa aurea* gebildet sind. Letztere scheint sich besonders wohl zu fühlen; sie wächst hier wie Unkraut.

Im Parke verstreut finden wir noch u. a. ausser einer wundervollen *Picea alba* in Pyramidenform *Tsuga canadensis* sowie *Chamaecyparis plumosa* und *pisifera*, *Ch. Lawsoniana glauca*, zu grösseren Gruppen-Komplexen vereinigt. Als Einzel-Exemplare dagegen *Ab. Alcockiana*, *Ab. Douglasi* und *Larix leptolepis*, deren zierlich zart-grüner Nadelbehang von ganz wundervoller Wirkung ist. Wiesenburg bietet in Coniferen ein Sortiment von über 200 der verschiedensten Arten und ist darum schon für jeden Landschaftsgärtner eines eingehenden Studiums werth. Dieser Winter hat aber leider auch hier seine Gewaltsspuren hinterlassen, die in ihrer Art zu denken geben. Wie schon oben erwähnt, ist *Wellingtonia* im feuchten Grunde empfindlicher als auf der Höhe, *Chamaec. pisifera* und *plumosa* wiederum auf der Höhe mehr erfroren, *Ch. Lawsoniana glauca* hat sich härter gezeigt als *Ch. Lawsoni*, *T's. canadensis*, *Ab. concolor* und *Abies Pinsapo* haben gar nicht gelitten, hingegen *Taxus baccata* und *Rhododendron* - Hybriden, *Juniperus communis* wie *virginiana*, *Mahonia aquifolium*. Hoffmann.

Phlomis herba venti L. var. albiflora.

Auf den Hügeln der Abruzzen, nicht weit ab vom Meere, an den sonnigsten Geländen, am Garganus bis zu ca. 600 m hinaufsteigend, in der glühend heissen Ebene Apuliens — bis herab nach Taranto, wie auch da und dort auf den sonnigsten Hügeln der freundlich grünen Basilicata, wächst die purpurblühende *Phlomis herba venti*. Sie gehört zu den schönsten Kräutern Italiens und unseres Erdtheils überhaupt und man sollte sie in Deutschlands Gärten einführen. Die etwas trocken aussehende Pflanze wird ungefähr 40 cm hoch und breitet sich von unten auf zu einem hübschen pyramidalen Busch. Ihre Wurzel ist perennirend und langlebig; aus ihr treibt im März der sich vom Boden auf verzweigende Stengel und von Mitte Mai bis Ende Juni, ja auch später, je nach Lage und Höhe des Standortes, erscheinen die purpurnen Blüthen in freundlichem Kranze, dicht um den Stengel in den Blattwinkeln gestellt. Die gegenständigen Blätter sind breit, lanzettlich, herzförmig an der Basis und sehr kurz gestielt. Sie sind oberseits lichtgrün, unterseits mit kurzgestielten Sternhaaren dicht besetzt, so dass sie wellig weiss erscheinen. Die Blattrippen und Adern sind stark hervortretend und die langhaarigen flaumigen Kelche sind lang gezähnt, und es ist unschwer zu erkennen, zu welchem Zwecke. Die Bienen und Brummer, dieser und jener Käfer, die da kommen um den Honig zu naschen, finden sich ziemlich schwer zurecht mit der helmartigen Blüthe, sie brauchen Halt beim Anfluge und Hindernisse beim Versenken ihres Rüssels zum Blüthenboden, um den Nectar zu naschen und

unbewusst aber sicher den Blüthenstaub abzustreifen und auf andere Individuen zu übertragen.

An den Abhängen einer Bergkette, die, von Norden nach Süden ziehend, über dem Thale des Busento in Süd-Italien sich erhebt, fand ich im Juni d. J. eine Abart dieser schönen Staude mit reinweissen Blüthen. Sie stand in Gesellschaft ihrer Eltern, der purpurnen Art, neben wilden Artischocken und hohen Tamarisken, tief unten nahe am weiten, wasserleeren Flussbette. Ich hoffe sie zu erhalten und den Gärten zuführen zu können, um so lieber, als es mir eine Seltenheit zu sein scheint und eine *Phlomis* mit reinweissen Blüthen bisher kaum existiren dürfte. *Phlomis alba* Forsk. ist einmal gar keine solche, sondern eine Ballota und die Hymalaya-Spezies sind nicht weiss, sondern rosenroth. Alle Europäer aber sind goldgelb, canariengelb oder purpurn. Da nun einmal der Sprung von purpurn zum reinsten Milchweiss gethan ist, so können gar leicht in den Gärten andere Formen erscheinen und diese Staude zu den hübschesten unserer Sortimente erheben.

Phlomis herba venti heisst in Süd-Italien „*Fuma venti*" und ist dem Volke wohl bekannt. Die Thiere verschmähen es auf der Weide und nur der Esel in seiner grössten Noth nimmt das trockene Kraut.

Die Pflanze lebt in steinigstem Lehmboden, liebt Kalk und Mergel und die volle Sonne. Die trockensten Orte sind ihr die liebsten. Hitze wird ihr nie zu gross, aber auch die Kälte kann ihr schwerlich etwas anhaben. Sie steigt bis zu Schnee und Eis hinauf und ruht einen langen Winter still im Boden. Wenn aber der Frühling über ihre Hügel zieht, erhebt sie sich zauberhaft schnell und kleidet sich in Purpur wie eine Blumenkönigin.

Da ihre Wurzeln lang und tief in dem Boden sitzen, lässt sie sich schwer verpflanzen und ungern theilen, aber aus Samen, den sie reichlich erzeugt, kann man sie schnell vervielfältigen. Sämlinge blühen schon im 2. Jahre nach der Aussaat. C. Sprenger.

Die grosse Gartenbau-Ausstellung zu Colberg am 5—8. August 1886.

Der Colberger Gartenbau-Verein wurde im Jahre 1874 gegründet und bildet mit den Vereinen von Cöslin und Belgard zusammen den Hinterpommerschen Gartenbau-Verein, der als solcher seit 1876 besteht. — Letzterer, unter dem Vorsitz des Rittergutsbesitzers von Blankenburg-Strippow ist eifrig bemüht, den Gartenbau und namentlich den Obstbau zu heben. Nach den Statuten veranstaltet der Verein alle 3 Jahre eine grosse gemeinschaftliche Ausstellung und in jedem Jahre in einer der 3 genannten Städte eine Lokal-Ausstellung.

Die diesjährige grosse Ausstellung fand in einem Exerzierhause und auf einem davorliegenden freien Platze statt.

Der Eingang zur Ausstellung führte durch eine Ehrenpforte, mit der Inschrift: „Was Natur gegeben, soll die Kunst beleben, Wissenschaft erheben." Der äussere Raum war durch den Ordner, Herrn Kgl. Gartenbau-Inspektor Bong-Colberg, in eine geschmackvolle Garten-Anlage umgewandelt worden. Rechts standen Obstbäume und Fruchtsträucher von Bong-Colberg und der Dohrn'schen Garten-Verwaltung in Höckendorf bei Altdamm, links ein reichhaltiges Sortiment Coniferen von dem letztgenannten Aussteller. Dann folgten in einer vorn offenen Halle Sortimente Gemüse von Zibell-Cöslin und Schacht-Naugard, in vorzüglicher Kultur. Den Abschluss des nach hinten ansteigenden Rasens bildete eine Terrasse, den Hintergrund deckte eine Tuffstein-Felsengrotte mit Cacteen und Schlingpflanzen. Auf der Terrasse fanden täglich Konzerte statt, von hier aus hatte man einen Ueberblick über den ganzen Raum, dessen Mittelpunkt ein Springbrunnen bildete. Von dem Plateau führte der Weg nach dem Haupt-Ausstellungsgebäude hinab, vorbei an den Warmwasserheizungen für Gewächshäuser von H. L. Knappstein-Bochum (in Fil. A. Haarmann Berlin) und einem Gewächshause von J. Malick-Berlin.

Das Arrangement des inneren Ausstellungsraumes war einfach gehalten. An den Seiten standen die Pflanzen auf Tischen, in der Mitte auf zwei langen geradlinien Beeten.

Den Hintergrund bildete eine grosse von Weier-Cöslin ausgestellte geschmackvoll arrangirte Blattpflanzen-Gruppe mit den Büsten des Kaisers und der Kaiserin. Von demselben Aussteller waren auf der Rabatte noch Sortimente von Blatt-Be-

gonien und am Eingange ein sehr reichhaltiges Sortiment gefüllter Scharlach-Pelargonien vorhanden. Mit den letzteren konkurrirten erfolgreich im Effect eine Gruppe Knollen-Begonien von Bong-Colberg in verschiedenen Farben. Derselbe Aussteller war ferner noch mit Gloxinien, einer Collection blühender Zwiebelgewächse, als *Lilium lancifolium, rubrum* und *album, L. auratum, Hyacinthus candicans* und Tuberosen, sowie mit 25 blühenden Rosen in Töpfen vertreten. Herr H. Schulz-Colberg hatte gleichfalls 25 Rosen in Töpfen ausgestellt.

Die Herren H. Bong-Colberg, H. Volkmann-Colberg, Reichnow-Belgard und H. Schulz-Colberg hatten Blumen-Arrangements aller Art vorgeführt; letztere ausserdem noch eine Tafeldekoration und einen Blumentisch. Auch Herr Look-Berlin hatte Blumen-Arrangements aus seltenen frischen Blumen, Makart-Bouquets und eine Collection *Lilium auratum* geschickt.

Reich vertreten war gedörrtes Obst von Herrn Rittergutsbesitzer von Kamecke-Lustebuhr, Fruchtsäfte von den Herren O. Hindenberg-Colberg und L. Reichard-Cöslin, Apfel- und Johannisbeerwein von Herrn Syring-Cöslin, dessen nur aus pommerschem Obst bereitete Getränke sich zahlreichen Zuspruchs von Seiten des Publikums erfreuten.

Von Herrn Reichmann-Danzig waren Blumen-Tische und Ständer, ausserdem Gartengeräthschaften als: Gartenhandwerkzeuge aller Art, Ampeln, Beeteinfassungen, gärtnerische Dungmittel und dergl. vorhanden.

An Prämien wurden vertheilt: 1 grosse silberne Staatsmedaille, 2 kleine silberne Staatsmedaillen, 4 bronzene Staatsmedaillen, 3 goldene Vereinsmedaillen, 36 silberne Vereinsmedaillen, 40 Ehrendiplome und 725 Mark Geldpreise.

Paul Löwenthal.

Das Marienfest in Paris.

Von E. B.

Wer am 14. und 15. August durch die Strassen von Paris spazierte, konnte wahrhaft staunen über den reichen Blumenflor, den er auf Schritt und Tritt erblickte. Unsere stets schön geschmückten, herrlich ausgestatteten Blumenläden schienen an diesen Tagen sich bei der gefälligen Zusammenstellung und der grossen Auswahl frischgeschnittener Blumen und Topf-Gewächse gegenseitig Konkurrenz machen zu wollen. An keinem Tage im Jahre werden aber auch in Paris so viele Blumen gekauft, als am St. Marie (letzten Sonntag), selbst der Neujahrstag muss hierbei zurückstehen; denn es giebt wohl keine Familie, in der nicht sogar mehrere Mitglieder an diesem Tage ihr Namensfest feiern, und allgemein heischt es die Sitte, diesen ein Blumenbouquet zu überreichen. Hierbei pflegt man für junge Mädchen ein weisses und für verheirathete Frauen ein buntes Bouquet oder eine hübsche blühende Pflanze zu wählen.

Der Marientag wird von den Blumenhändlern besonders gesegnet, denn an ihm machen sie oft das beste Geschäft des ganzen Jahres, und doch hörte man neulich viele Klagen. Wohl war die Anzahl der gekauften Bouquets und Pflanzen eben so gross wie sonst, aber der Werth derselben war empfindlich kleiner geworden. Gar manche Blumenhändlerin klagte ihr Leid, dass ihre Kunden, statt wie früher Bouquets zu 10, 15 oder 20 Francs im Voraus zu bestellen, am Abend vorher oder am Morgen selbst nach dem Laden kamen und mit dem Vorhandenen fürlieb nahmen.

Ganz besonders interessant war es, die grossen Blumen-Märkte zu besuchen. Am Quai beim Cité-Markt war der Wagenverkehr fast zur Unmöglichkeit geworden, so dicht war das Gedränge. Die Preise waren hierbei so hoch, dass man unwillkürlich an die theuren Winterblumen dachte (für einen einfachen Topf Stiefmütterchen sahen wir eine Arbeiterin Frs. 2,50 zahlen). Am Markte Château d'Eau herrschte ebenfalls reges Leben und um den Madeleine-Markt standen die Equipagen der Käufer in langen dichten Reihen.

Derjenige aber, der für wenig doch auch seinen Verwandten und Bekannten eine Freude machen wollte, ging am Morgen in aller Frühe nach den Halles-Centrales, wo er zu vernünftigen Preisen Rosen und Nelken, so viel wie sein Herz begehrte, erhalten konnte.

Kleine Mittheilungen.

Einführung der Fuchsia.

Ca. 60 Jahre sind verflossen, seitdem die erste Fuchsia eingeführt und zur Handelspflanze erhoben wurde, und wird hierüber im Gardening World Folgendes erzählt: Der Hortikulteur John Lee zu Hammersmith wurde von einem Besucher auf eine eigenthümliche Pflanze aufmerksam gemacht, welche er bei einer Seemannsfrau

in London am Fenster gesehen. Nach langen Bemühungen gelangte sie in Lee's Hände. 300 Exemplare wurden von der Fuchsia herangezogen und erzielte er pro Stück 20 Mark, so dass ihm dieselben 6000 Mark einbrachten. Mkm.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse d. V. z. B. d. G.

Abies cephalonica

ist bei uns durch Prof. Link eingeführt, der Zapfen von der Insel Cephalonia mitbrachte. Gleichzeitig kam sie nach England. Ein Berg auf der genannten Insel heisst wegen des dichten Bestandes mit dieser Tanne „Monte nero", schwarzer Berg. — Griechische Tannen findet man in sicher bestimmten Arten auf der Insel Scharfenberg im Tegeler See, der Besitzung des Herrn Dr. Bolle. Dieselben sind alle von Herrn Prof. Heldreich aus Athen bei seinem Besuche hier eingehend revidirt worden.

Pinus silvestris L. var. rubra
(P. rubra Miller).

Die Varietät der gemeinen Kiefer mit rothen männlichen Blüthen (namentlich vor dem Aufblühen) und etwas kürzeren, grauen Nadeln ist durchaus nicht häufig. Herr Dr. Bolle kennt 2 Exemplare, eins in der Coniferen-Reihe der Kgl. Landesbaumschule zu Alt-Geltow, ein wahrscheinlich gepflanztes Exemplar, das alle Jahre Zapfen trägt, und ein wildes auf Scharfenberg. Es ist sicher anzunehmen, dass dieses wild ist, da Friedrich der Grosse zwar Eichenkulturen dort anlegen liess, die er auch besichtigte, aber niemals Coniferenpflanzungen dort veranstaltet sind. — Diese Kiefer soll in Schottland und auch bei Hagenau häufiger sein und ist von Miller als eigene Art *P. rubra* bezeichnet, während man sie doch nur als Varietät ansehen kann.

In französischen Katalogen, z. B. von Transon frères, Orleans, wird nach Herrn Brettschneider in den letzten Jahren *P. silvestris* mit dem Zusatze „d'Ecosse" (aus Schottland) empfohlen, unter dem Bemerken, dass dieselbe von der Schütte-Krankheit nicht befallen werde. Ob das diese Varietät ist, bleibt zu ermitteln. — Die bei Hagenau, überhaupt in der mittleren Rheinebene vorkommende Form, die als *Pin. de Hagenau* geht, blüht nicht roth.

Die Engländer nennen übrigens alle gemeinen Kiefern *Scotch Fir* (schottische Före), weil sie in geschichtlicher Zeit nicht mehr in England gefunden ist, wohl aber subfossil. Walter Scott hielt diesen Baum sogar für einen amerikanischen, der vom Klima in Grossbritannien leide.

Die gemeine Kiefer ist freistehend ein sehr schöner Baum, der die Pinie weit übertrifft; letztere ist oben in der Krone fast gerade abgeschnitten und ihr ganzes Geäst sichtbar, die Kiefer dagegen schön gewölbt und das Astwerk verdeckt. Berühmt sind die Kiefern in den russischen Ostseeprovinzen wegen ihrer Grösse und ihres trefflichen Holzes. Es ist das auffallend, da sie dort nicht fern von ihrer Nordgrenze stehen. Obwohl die Riesenwurzeln meistens flach sich ausbreiten, sieht man sie an Abhängen doch mitunter 12—16 m senkrecht abwärts gehen.

Cytisus (Spartocytisus) albus L.
ist ein sehr schöner Strauch für das Kalthaus. Herr Brettschneider, Geschäftsführer der Lorberg'schen Baumschulen, Berlin, legte am 13. Mai d. J. mehrere Zweige desselben vor, die mit ihren zahlreichen weissen Blüthentrauben sich prächtig ausnahmen. Für das Freie eignet er sich nicht, obwohl Willdenow ihn schon Ende des vorigen Jahrhunderts unter den ausdauernden Pflanzen aufführt. Nur in milden Wintern dauert er einige Jahre aus. — Es giebt auch eine *var. durus*, die aber nicht härter ist. — Den Samen verdankt der Verein den Herren Dämmann & Co., San Giovanni à Teduccio bei Neapel. — Er lässt sich nach Herrn Koopmann auch sehr gut und früh treiben (Mitte Februar in Blüthe).

Prunus Padus aucubaefolia
kommt nach Herrn Dr. Bolle beim Austreiben mit ganz grünen Blättern hervor und erhält erst nach etwa 4 Wochen die regelmässige Punktirung auf denselben. Aehnlich ist es mit *Acer pseudoplatanus fol. atropurpureis*, einer Späth'schen Neuheit.

Von *Prunus Padus* giebt es eine wildwachsende Varietät mit aufrechten Blüthen und Fruchttrauben am kleinen Teich im Riesengebirge: *Pr. Padus petraea* Tausch. (als Art).

Sehr hübsch ist der gefüllte *Prunus Padus*.

Odontoglossum Krameri Rchb. fil.

Diese schöne Art ist in Costa-Rica heimisch. Die Blüthen sind im Allgemeinen weiss-gelblich, die Unterlippe gelb, dunkelroth berandet, mit rosa Zone. Sie soll sich durch Blüthenreichthum auszeichnen.
Mkm.

---

708. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues
am 29. Juli 1886.

Vorsitzender Herr Königl. Gartenbau-Direktor Gaerdt.

I. Vorgeschlagen wurde zum wirklichen Mitgliede: Herr Kaufmann Julius Maass durch Herrn Gustav Güterbock.

II. Ausgestellte Pflanzen: 1. Aus dem Kgl. botanischen Garten waren verschiedene Orchideen etc. ausgestellt, die Herr Perring erläuterte. Besonders machte er aufmerksam auf: *Disa grandiflora* L. fil., diese schöne Erdorchidee vom Cap, Kalthauspflanze, die der Garten von Herrn Garten-Insp. Reimers, Donner's Garten, Ottensen bei Altona, erhalten. Herr Reimers zieht oft viele Exemplare gemeinsam in grossen Schalen, was einen stattlichen Anblick gewährt. Ferner sind von Orchideen zu nennen: *Odontoglossum bictoniense* Lindl., Guatemala, und seine var. *album*, *Isochilus carnosiflorus*, *Zygopetalum maxillare*, *Cypripedium Ashburtoniae* Rchb. fil., von Warmhaus-Pflanzen *Vriesia tesselata* E. Morr., ein Prachtexemplar, mit Blüthenrispe, deren grünlichgelbe Blumen freilich sich Abends schliessen, *Chirita sinensis* etc., von Kalthaus-Pflanzen *Frankenia laevis*, Australien, *Chironia floribunda* Paxt (*Gentianeae*) vom Cap, *Struthiola lineariloba* Meissn. (*Thymeleaceae*) ebendaher, *Trochetia Erythroxylon* Benth. (*Büttneriaceae*) von St. Helena u. s. w.

2. *Tydaea hybrida*, Frau Magdalene Uhink, die der Verein von Haage & Schmidt, Erfurt, bezogen, wurde ebenfalls von Herrn Perring vorgeführt. Es ist diese Züchtung des Herrn Obergärtners Uhink (im Geschäft der Herren Haage & Schmidt) wegen der Reichblüthigkeit und schönen dunkel scharlachrothen Färbung der Blumen nicht genug zu empfehlen. Sie blüht ausserordentlich lange, war schon in voriger Versammlung ausgestellt und ist noch jetzt im besten Flor. Selbst im Winter brachte sie ab und zu eine Blume.

3. Stachelbeeren waren in einem grossen Sortiment von dem Spezialisten Herrn M. Buntzel, Niederschönweide bei Köpenick, zur Schau gestellt, darunter nach Herrn Obergärtner Schellien besonders empfehlenswerth: No. 4 Crown Bob, gelb, 6 Queen Mab, roth, 7 Yellow Lion, gelb, klein, süss, die früheste, 61 Antagonist, sehr gross, 122 Vivier (Walton), roth, sehr gross, neu, 123 Fleur de Lys etc.

Die konservirten Stachelbeeren in Wickersheimer'scher Lösung vom Jahre 1885 waren ebenfalls zur Stelle und erwiesen sich als noch vorzüglich erhalten.

In der Diskussion wurde bemerkt, dass die hochstämmigen Stachelbeeren zwar grosse, aber meist dickschalige, nicht so aromatische Früchte tragen wie die strauchartigen. Nach Herrn Schellien kommt das daher, weil sie auf *Ribes aureum* veredelt sind. — Für den Markt empfiehlt sich daher, nur wurzelechte zu ziehen. Vielleicht liessen sich solche auch hochstämmig heranbilden. Veredelte Hochstämme brechen auch leicht ab.

3. *Hydrangea paniculata* ward in ganz vorzüglichen Topf-Hochstämmen von Herrn Landschaftsgärtner Fr. Maecker, Berlin, Genthinerstr. 13, vorgeführt. Die Stämme waren 3jährig, jeder Trieb mit einer herrlichen Blüthenrispe geschmückt. Sie sind vollständig winterhart und verkaufen sich sehr gut. Die Preisrichter (Herren C. Matthieu, Dressler und Hientzsch) ertheilten den Exemplaren wegen ihrer tadellosen Form ein Ehren-Diplom.

4. Die Erstlinge in Pfirsichen, Birnen und Aepfeln wurden von Herrn Carl Mathieu ausgelegt:

a) Early Alexander, eine amerikanische Pfirsich, wächst sehr schnell und war die Frucht von einem 3 jährigen Baume. Für Werder und Guben dürfte sich diese frühe Sorte sehr empfehlen.

b) Birne Colorée du Juillet, eine sehr wohlschmeckende, ansehnliche Birne, nicht so klein wie die Juli-Dechantsbirne, mit hübscher rother Backe.

c) Rother Margarethen-Apfel, von einem Topfbaume. Gehört zu den Rosenäpfeln, würde sich sehr für den Markt eignen.

5. Herr Mende dagegen lieferte den Virginischen Rosenapfel ein, der ebenfalls sehr früh reift und deshalb auf Obstausstellungen seltener gesehen wird. In Farbe, Form und noch mehr in Geschmack ist er dem Gravensteiner ähnlich und entschieden dem weissen Astrachan, der bei uns Marktfrucht ist, vorzuziehen. In den pomologischen Werken wird er als reichtragend aufgeführt, das ist er in Osdorf und bei Werder aber nicht.

6. Begonia Mme. Henry Gache, eine Neuheit von Auguste van Geert, Gent, die Herr R. Brandt, Charlottenburg, im vorigen Jahr bezogen, stellte letzterer in 3 Stecklings-Exemplaren von diesem Frühjahr aus. Sie gefielen sehr wegen

der neuen rothbronzenen, leuchtenden Farbe und sind für den Markt zu empfehlen. — Die Preisrichter sprachen ihnen den Monatspreis zu.

7. Neue Gehölze von Rathke & Sohn in Praust bei Danzig. Herr Obergärtner Müller von gedachter Firma übersandte Zweige von *Ligustrum amurense* und *Syringa amurense*, die nach den Katalogen synonym sein sollen, aber ganz verschieden sind.

Schwedischer Bocksdorn, *Lycium sp.*, zu Hecken. Herr Landschaftsgärtner Brandt, jetzt auf Föhr, hat bekanntlich seit einigen Jahren eine Art *Lycium* zu Hecken warm empfohlen, den er schwedischen nennt. Er sollte aufrecht wachsen und ohne Schnitt eine gute Hecke bilden. Die Firma Rathke & Sohn hat Steckholz kommen lassen, findet aber nicht Alles bestätigt. Er wächst zwar etwas aufrechter als der gewöhnliche, aber ohne Schnitt ist er nicht zu halten und als Hecke für bessere Gärten kann man ihn nur benutzen, wenn man ein Lattenspalier errichtet und ihn daran bindet und schneidet. — Wenn es sich aber um die Einzäunung grosser Plätze, Rennplätze, Schützenplätze etc. handelt, ist er zu empfehlen, denn er wächst viel schneller als der gewöhnliche und treibt immerhin in der Mitte der Hecke einige aufrechte Zweige.

Falsche *Cycas revoluta*. Von Herren Wartel frères in Gent haben Herr Rathke & Sohn *Cycas revoluta* bezogen, die sich aber als eine ganz andere Art erwiesen und zum Schnitt gar nicht geeignet sind.

8. Neue Rosen waren ausgestellt von Herrn M. Buntzel, Niederschönweide bei Köpenick: Lady Mary Fitzwilliam, sehr gute Treibrose, Mrs. George Dickson (Bennet 1885), hell rosa, für den Berliner Markt wohl nicht geeignet, Earl of Pembroke (Bennett 1883), schön dunkel karminroth, mit spitzer Knospe, Merveille de Lyon, (Bornet 1883), mit einem ganzen Bouquet von Blüthen, Grace Darling (Bennett 1885), rosa, gut, Eclair (Lacharme 1884), etwas stark gefüllt.

III. Dem Märkischen Obstbau-Verein wurde für seine Ausstellung in Frankfurt a. O. eine grosse silberne, eine kleine silberne und eine bronzene Medaille bewilligt.

IV. Hierauf erstatteten die Herren A. Thiel, Berlin, und Paul Drawiel, Lichtenberg, welche als Preisrichter an der Hamburger Rosen-Ausstellung Theil genommen hatten, Berichte über diese Ausstellung. Dieselben sind bereits in der Garten-Zeitung abgedruckt. Herr Paul Drawiel berichtete auch noch über den verunglückten Rosen-Kongress. Als Haupt-Resultat ist zu verzeichnen: Der Beitrag ist von 3 auf 4 Mk. pro Jahr erhöht, als Ort des nächsten Kongresses Dresden in Vorschlag gebracht.

Die Rose W. F. Bennett war nach Herrn Drawiel entschieden in Hamburg besser als im Januar d. J. in Berlin. Herr Fr. Harms hatte die Vermehrung im Frühjahr schon fast aufgegeben, da erschienen mit einem Male bessere Blumen und nun vermehrte er so reichlich, dass er jetzt ca. 3000 Stück besitzt.

Die neuen Rosen-Anlagen des Herrn Fr. Harms, Eimsbüttel bei Hamburg, sind sehr sehenswerth. Es sind 17 gemauerte Kästen von $2^2/_3$ m Tiefe, die von einem langen Hause abgehen, das von Nord nach Süd liegt. Die Ventilation ist vorzüglich; mittelst einer aussen angebrachten Kurbel kann man eine Reihe Scheiben hochheben. Auch der Packraum und der Ueberwinterungsraum sind sehenswerth. Da Herr Harms die Rosen alle auspflanzen will, so kann er natürlich nicht so viele Exemplare abtreiben, als Diejenigen, welche Topfrosen in Menge treiben.

Herr Perring schilderte nach den Beschreibungen des Herrn Schwichtenberg die Rosenhäuser der Amerikaner, welche uns in der Rosentreiberei doch noch „über“ sind. Man hat dort Alles ausgepflanzt, meist wurzelechte Rosen, namentlich viele Theerosen. Giesskannen sind in den zahlreichen schmalen, parallelen Sattelhäusern, von denen jedes meistens nur eine Rosensorte enthält, unbekannt; es wird einfach ein Schlauch angeschraubt und tüchtig gespritzt.

Lapageria alba und *rosea* scheinen in diesem Jahre früher zu blühen wie sonst; ihre eigentliche Blüthezeit ist Ende August und Anfang September. Herr A. Thiel fand schon viele in Hamburg zu Arrangements verwendet, bei Herrn R. Brandt sind sie ebenfalls schon offen. Die Blumen halten sich 4—5 Wochen an der Pflanze. Die Kultur erfordert 3 Jahre und ist nicht leicht.

Allgemein wurde bedauert, dass diese schöne Pflanze in Berlin so wenig bekannt ist. Ueberhaupt klagte man darüber, dass sich in Berlin Neuheiten so schwer einführen. Nach Einiger Meinung liegt das an den Zwischenhändlern, welche die neuen, noch nicht gangbaren Dinge nicht

zu nehmen wagen, dafür keine höheren Preise anlegen wollen, auch die Neuheiten oft in schlechtem Zustande dem Händler überbringen: nach Anderen liegt's am Berliner Publikum. Immerhin wäre es wünschenswerth, wenn die Blumenhändler mehr persönlich sich in den Gärtnereien umsehen wollten, um das neue Material kennen zu lernen. Herr Thiel empfahl namentlich noch *Asparagus plumosus* für die Binderei.

Vorgelegt wurden 3 Entwürfe zu einem Werthzeugniss. Dieselben sollen zunächst in den Ausschüssen näher geprüft werden.

Nach einigen Anfragen des Herrn A. Drawiel über *Spiraea astilboides*, Melonenbefruchtung und Nelken ward die Sitzung geschlossen.

Gaerdt. L. Wittmack.

Gärtnerische Skizzen aus Südbrasilien.

Von Dr. phil. Robert Gernhard
in Joinville,
Kolonie Dona Francisca, Südbrasilien.

II.

Der erste Eindruck, den jeder denkende Einwanderer von unseren landwirthschaftlichen Verhältnissen empfängt, ist keineswegs erfreulich zu nennen, weil von einem geordneten landwirthschaftlichen Betriebe etwa nach deutschem Begriffe durchaus nicht die Rede sein kann. Man sucht vergeblich nach einem wohlgepflegten grösseren Stück Land, das von sorgfältiger Bearbeitung zeugt und völlig rein von Unkraut ist. So etwas giebt es vorläufig in unseren Kolonien noch nicht und es wird wohl sehr, sehr viel Zeit vergehen, bis das anders wird. Denn obwohl wir schon eine hübsche Anzahl Kolonisten aufzuweisen vermögen, die oft recht umfangreiche Flächen Landes unter dem Pfluge haben, so ist ein solches Stück Pflugland doch nicht mit dem Acker eines deutschen Bauern zu vergleichen und ich bezweifle, ob man hier jemals dazu kommen wird, soviel Mühe auf die Bearbeitung des Bodens zu verwenden, wie man das in Deutschland thut. Es ist eben völlig verfehlt, Vergleiche zwischen unseren hiesigen landwirthschaftlichen Verhältnissen und zwischen den deutschen anstellen zu wollen, weil sie sich nicht im entferntesten gleichen, und wenn ich zuweilen in meinen Schilderungen Parallelen zwischen hüben und drüben ziehe, so thue ich das nur dort, wo ich glaube, dass es zum besseren Verständniss dienen könnte. Solch' eine Kolonistenwohnung an irgend einer unserer Koloniestrassen gleicht allem andern eher, als einem deutschen Bauernhause. Wer das erwartet, der wird sich bitter enttäuscht finden, und genau so verhält es sich mit all' den zahlreichen Pflanzen etwa, die hier kultivirt werden. So jungfräulich wie unser Urwaldsboden ist, so wenig können unsere Kulturpflanzen Anspruch auf irgend welche Vollkommenheit machen. Sie harren fast alle noch der Verbesserung und dann werden sie ganz andere Ernten geben als zur Zeit. Aber man darf nun nicht etwa glauben, dass jeder tüchtige Landwirth von drüben gleichsam als landwirthschaftlicher Messias bei uns einziehen könnte und dass er kraft dessen, was er in Deutschland gelernt hat, unsere landwirthschaftlichen Verhältnisse bessern könnte. Im Gegentheil! Es wird für jeden Landwirth von drüben unbedingt nothwenig sein, dass er in den ersten Jahren seine gesammten landwirthschaftlichen Kenntnisse an den Nagel hängt und sie erst dann wieder hervorsucht, wenn er sich ganz gründlich mit den hiesigen Verhältnissen vertraut gemacht hat. Ich halte es z. B. für gänzlich verfehlt, dass man nach den deutschen Kolonien Afrika's deutsche Gärtner mit dem Auftrage geschickt hat, dortselbst zu versuchen, europäisches Gemüse zu bauen. Die Herren, welche diesen Auftrag übernommen haben, werden sicherlich sehr bald zu der Ueberzeugung kommen, dass sie auf solche Weise zu einem praktisch werthvollen Resultat nicht gelangen können. Der Auftrag hätte dahin gehen müssen, vor allen Dingen genau zu ergründen, welche Nährpflanzen von den afrikanischen Eingeborenen angebaut werden und in welcher Weise dieselben ihr Land bearbeiten. Gleich von vornherein Gemüse bauen zu wollen in einem so heissen Lande, wie Afrika, ist ein Unsinn und es ist tief zu beklagen, dass man solche Missgriffe gethan hat.

Aus der nun folgenden Schilderung unserer geographischen, sowie unserer klimatischen Verhältnisse wird man sich überzeugen können, dass unsere Kolonie kein rein tropisches Klima hat, aber wir, die wir wissen, mit welchen ungeheueren Schwierigkeiten es verknüpft ist, bei uns europäische Gemüse zu ziehen und die wir oft an uns selbst erfahren, wie selten wirklich zufriedenstellende Erträge erzielt werden, wir finden es geradezu lächerlich, dass man in Afrika als die erste Aufgabe die betrachtet, europäische Gemüsegärten einzurichten.

Landwirthschaft und Gartenbau unter den Tropen müssen überhaupt in jeder Beziehung grossen Modifikationen unterliegen, bis sie von wirklich nutzbringender Bedeutung für die Bevölkerung werden. Der Begriff „rationelle Landwirthschaft" wird eines Tages auch für uns von hoher Bedeutung werden, aber es wird sicher bis zu diesem Zeitpunkt manches Menschenalter dahingehen. Vorläufig wird bei uns nichts als Raubbau getrieben. Plan- und ziellos wird heute ein Stück Wald urbar gemacht und morgen wieder ein anderes, während der Boden, der durch einige Jahre hindurch Ernten geliefert hat, unbearbeitet liegen gelassen wird. Auf ihm wächst dann von neuem eine üppige Pflanzenwelt ganz eigener Art. Sie weist zumeist nur Sträucher und Kräuter, zuweilen auch werthlose Bäume auf, aber wunderbarerweise suchen wir von diesen Sträuchern und Kräutern gar viele völlig vergeblich im Urwald. Das ist eine ganz neue, in unendlich vielfacher Hinsicht von der des Urwaldes verschiedene Flora, die da auf einem solchen urbar gemachten und mehrere Jahre lang von menschlicher Hand bearbeiteten Stück Land emporwächst. Der die Natur mit scharfem Blicke beobachtende Brasilianer hat denn auch eine besondere Bezeichnung für den Pflanzenwuchs solcher als Brache daliegender Ländereien, er sagt, das ist die capoeira (sprich capoëra). Jedes Grundstück hat natürlich capoeira in Menge aufzuweisen, aber nur zum eigenen Schaden des Kolonisten, denn die capoeira ist eine fruchtbare Brutstätte für Unkraut. Und an Unkraut ist denn auch bei uns kein Mangel, das Unkraut ist die furchtbarste Plage unseres Landbaues, es hält in seinem Wachsthum gleichen Schritt mit dem Wachsthum der Kulturpflanzen und schier endlos ist die Mühe, die auf die Vertilgung des Unkrautes verwendet werden muss. Man würde viel weniger von der Unkrautplage zu leiden haben, wenn man die capoeira vermindern wollte, aber das wird so lange unmöglich sein, bis wir eine dichter wohnende Bevölkerung aufzuweisen haben. Darüber sind sich auch unsere zum grössten Theil ganz gewiss sehr intelligenten Kolonisten völlig klar, aber um die Macht der Verhältnisse siegreich zu bekämpfen, dazu reicht die Kraft einiger Weniger nicht aus.

Nach diesen einleitenden Worten werde ich zunächst die Lage unserer Kolonie und sodann die klimatischen Verhältnisse derselben schildern. Hierauf werde ich mich des eingehenderen über die Art und Weise auslassen, wie die einzelnen Zweige des Gartenbaues hier gepflegt werden. Blumengärtnerei im Zimmer und im Hausgarten, Obst- und Gemüsebau, das sind die gärtnerischen Betriebs-Zweige, die hier ausgeübt werden, und wenn man daheim im deutschen Vaterlande die Theorie aufstellt, dass ein hoch entwickelter Gartenbau immer nur die Folge einer hoch entwickelten Landwirthschaft sein könne, so wird diese Theorie bei uns etwas hinfällig, denn der Gartenbau steht in unserem schönen Dona Francisca, soweit es sich um einzelne Theile der Ziergärtnerei handelt, auf einer ungleich höheren Stufe der Entwickelung als die Landwirthschaft. Das gilt jedoch, wie gesagt, nur von der Ziergärtnerei und zwar nur von der Blumenzucht. Alle übrigen Theile der Gärtnerei können auf Grund der Art und Weise, wie sie betrieben werden, vorerst nur als die Anfänge eines wirklichen Gartenbaues betrachtet werden, sie stehen auf der niedrigsten Stufe gärtnerischer Entwickelung, aber sie tragen die lebensfähigen Keime zu einer glänzenden Ausbildung des Gartenbaues sichtbar in sich, und unzweifelhaft wird die Zeit kommen, in der nicht nur von Gartenbau, sondern

auch von Gartenkunst in unseren Kolonien gesprochen werden kann. Der Landschaftsgärtner kann ja nirgends ein herrlicheres Material zu wahrhaft grossartigen Anlagen finden als in tropischen Ländern, wo ein fabelhaft üppiges Wachsthum, eine überreiche Pflanzenwelt die ordnende Hand eines kundigen Landschaftsgärtners gar oft als nothwendig erscheinen lässt, um geradezu entzückende, unbeschreiblich schöne landschaftliche Bilder hervorzaubern zu können.

Doch nun zur Lage unserer Kolonie.

Unter den zwanzig Provinzen Brasiliens kommen nur deren drei als das Ziel deutscher Einwanderung in Betracht. Denn 17 Provinzen sind unter der heissen Zone gelegen und nur drei in der gemässigten. Diese drei Provinzen vereinigt man für gewöhnlich unter dem Namen „Südbrasilien". Paranà, Santa Catharina und Rio grande do Sul, das sind die Namen derselben. In ihnen leben seit länger als 50 Jahren etwa zweimalhunderttausend Deutsche aller Stämme, entweder zwischen Brasilianern zerstreut oder meist zu geschlossenen Kolonien vereinigt, in zufriedenen Verhältnissen. Mitten zwischen Paranà und Rio grande do Sul, so recht eigentlich im Herzen Brasiliens, liegt die Provinz Santa Catharina, zu welcher die Kolonie Dona Francisca gehört. Im Westen reicht diese Provinz bis an die argentinische Provinz Corientes, im Süden wird sie von Rio grande do Sul und im Norden von Paranà eingeschlossen, während im Osten der atlantische Ozean in einer Länge von nahezu sechszig deutschen Meilen deren äusserst buchtenreiche Küste bespült. Ihren Namen erhielt die Provinz von der nicht all zu weit von der Küste entfernt liegenden Insel Santa Catharina mit der Hauptstadt Desterro und einem guten Seehafen, während eine zweite, gleichfalls der Küste nahe gelegene Insel den Namen Sav Francisco mit der Hafenstadt gleichen Namens trägt. Von Norden nach Süden wird Santa Catharina von einem phantastisch gestalteten Kettengebirge durchquert, welches in ungefähr gleicher Richtung mit der Meeresküste und nur bis zu neun Meilen von dieser entfernt, sich dahinzieht und die Provinz in zwei Theile, in das Tiefland und in das Hochland scheidet.

Das reich bewässerte Tiefland erhebt sich landeinwärts von der Meeresküste bis zum Gebirge, dessen zahlreiche Ausläufer und Vorberge einen höchst mannigfaltigen Wechsel von Berg und Thal zur Folge haben. Wenn man von der Meeresküste aus nach dem Innern des Landes westwärts schreitet, so gelangt man an den Hang dieses Hauptgebirges, welches den Namen Serra geral trägt. Dasselbe ist nach dieser Seite hin vielfach zerklüftet und darum schwierig zu ersteigen, aber hat man die Schwierigkeiten überwunden, so findet man, dass das Gebirge nach Westen und Südwesten hin eine gewaltige, sich ganz allmählig nach dem Innern zu abdachende Hochebene trägt, welche sich zwischen den beiden Flüssen Iguassú und Uruguay erstreckt.

Dem Gebiete des mächtigen Laplatastromes gehören diese beiden Flüsse an und ausserdem reicht die erwähnte Hochebene noch über 50 Meilen weit bis an die argentinische Provinz Corientes heran.

Die Serra geral scheidet nun die Kolonie Dona Francisca in zwei, ihrem Klima und ihrer Pflanzenwelt nach wesentlich verschiedene Theile, nämlich in die Gemark Joinville und in die Gemark Sav Bento (spr. San Bento). Joinville liegt im Küstenlande, Sav Bento im Hochlande. Beide werden durch die Dona Francisca- oder Serrastrasse miteinander verbunden. Entsprechend den in jeder Beziehung von einander völlig verschiedenen Verhältnissen dieser beiden Gemarke werde ich sie auch getrennt behandeln und wende ich mich zunächst dem Küstenlande zu.

Das Küstenland liegt ungefähr unter dem 26,5.° südlicher Breite und unter dem 31,21.° westlicher Länge von Ferro. Das Klima ist suptropisch, das heisst also, es nähert sich nicht unbedeutend dem echten tropischen Klima. Während der Sommermonate, Dezember, Januar, Februar und März, steigt das Thermometer sehr oft zu der Mittagsstunde auf 25° R. im Schatten und sehr häufig sind die Nächte, in denen sich die Temperatur nicht unter 20° R. ab-

kühlt. Diese hochsommerliche, namentlich für den Neueingewanderten im ersten Jahre geradezu unerträgliche Wärme hält 10—14 Wochen an und kommt es in dieser Zeit nur sehr selten vor, dass kühlere Tage eintreten.

Der Winter umschliesst die Monate Mai, Juni, Juli und August, für uns die schönste Jahreszeit, fast so schön wie der Frühling im lieben deutschen Vaterlande. Schneefall kommt natürlich gar nicht vor, Reif tritt nur selten ein, Eisbildung ist nur ganz ausnahmsweise beobachtet worden.

Die atmosphärischen Niederschläge sind im Winter natürlich um Vieles geringer als im Sommer, in welchen auch die sogenannte Regenzeit fällt. Dieselbe beginnt gewöhnlich schon im Frühjahr und haben wir während der Regenzeit die meisten Gewitter zu verzeichnen. Doch sei erwähnt, dass Gewitter zu allen Jahreszeiten vorkommen. Veranlasst durch die ungleiche Erwärmung und Abkühlung der Land- und Wassermasse haben wir im Sommer am stärksten, im Winter oft kaum merklich am Tage Seewind und Nachts Landwind als die herrschenden Winde zu verzeichnen. Zuweilen tritt im Winter ein meist 3 Tage anhaltender West- oder Südwestwind ein, der dann gewöhnlich mit besonderer Gewalt sich geltend macht. Er wird Pampero genannt, ist stets vom heitersten Wetter begleitet, hat eine starke Abkühlung der Atmosphäre zur Folge und ruft eine stark austrocknende Wirkung hervor. Anhaltendes Regenwetter mit heftigen Schauern bringt im Sommer der Ostwind hervor, während er hingegen in den Frühlingsmonaten zuweilen anhaltend heiteres Wetter im Gefolge hat. Südost- und Südwind bringen namentlich im Sommer fast immer sehr veränderliches Wetter mit sich und häufig sind sie von starken Gewittern begleitet, welche, unter heftigen Stürmen heraufziehend, grosse Regenmassen entladen. Von Interesse ist dabei der Umstand, dass die Regenmenge an verschiedenen nahe zusammenliegenden Orten eine sehr verschiedene ist. So regnet es z. B. auf der Insel Sav Francisco, die wir von hier aus per Flussdampfer in etwa 3 Stunden erreichen, weit weniger als in Joinville, während wiederum in dem etwa eine Meile von unserem Stadtplatz entfernt liegenden Annaburg die Regenmengen viel reichlicher niedergehen als bei uns.

Eine eigentliche Regenzeit giebt es bei uns nicht, aber es tritt auch selten und dann nur in den Wintermonaten eine anhaltende Trockenheit ein. Aber es giebt Monate, in denen man durchschnittlich einen Tag um den anderen auf Regen rechnen kann. Sonnenschein und Regen wechseln wohlthuend in solchen Monaten mit einander ab, denn man wird selten mehr als drei heitere Tage hintereinander beobachten können, während wiederum drei Regentage hintereinander ebensowenig häufig vorkommen. Die heiteren, also regenfreien Tage bilden durchschnittlich die Mehrzahl, man kann sie auf etwa 200 im Jahre angeben. Oft entladen sich in der heissen Sommerzeit drei und noch mehr Gewitter an einem Tage, ohne dass die Temperatur dadurch abgekühlt würde. So gewaltig auch die Regenmassen sind, welche solch' ein Gewitter entladet, so verschwinden dieselben doch merkwürdig schnell wieder im Boden, der schon nach wenigen Tagen eine klaffende Dürre aufweist.

Warm und feucht, mild und gleichmässig ist unser Klima und vor allen fehlen jene schroffen Temperaturwechsel, die man so häufig in rein tropischen Ländern findet. Ebenso verhält es sich mit den Winden. Eine wirkliche Windstille ist nur äusserst selten vorhanden, wirklich heftige Winde treten nur als Begleiter der Gewitter auf und gehen schnell vorüber, während ein Orkan oder ein grösserer Sturm noch nicht beobachtet worden ist, so lange die Kolonie steht.

Zwei neue Eschenbastarde.

(Mit 2 Abbildungen.)

Wenn einmal unsere Erde im Laufe der Jahre botanisch so durchforscht sein wird, dass schier keine neue Pflanzenform mehr zu entdecken ist, so wird an die Stelle des botanischen Forschungs-

reisenden der Gärtner und Baumzüchter treten, um die nur mit dem letzten Menschen aussterbende Neuheitsbegierde der Menschheit zu befriedigen. Schon jetzt ist ja die Menge der alljährlich aus den Zuchten der experimentirenden Gartenfreunde zur Welt und in unsere Hände gelangenden Pflanzenformen und Bastarde eine sehr grosse und wird mit der fortschreitenden Erfahrung auf dem Gebiete der künstlichen Bastardirung eine kaum noch zu bewältigende werden.

Fig. 91. Fraxinus parvifolia var. monophylla hort. Zoesch.

Fig. 92. Fraxinus parvifolia × excelsior monophylla = Veltheimii m.

Ich erlaube mir heute einige, noch unverfälschte, ungekünstelte Naturspiele vorzuführen, die besonders die Herren Botaniker interessiren dürften.

Vor zwei Jahren erhielt ich aus dem altberühmten Parke meines verehrten Freundes, des damaligen Regenten von Braunschweig, Herrn Hofjägermeister F. von Veltheim zu Destedt, unter anderen freundlichen Zuwendungen auch Samen von einer alten *Fraxinus parvifolia* Lam. = *lentiscifolia* Desf., welche in der Nachbarschaft einer *Frax. excelsior* var. *monophylla* Desf.*) ihren Standort hatte. Das Ergebniss der Aussaat war ein höchst überraschendes, denn unter 27 Sämlingen fanden sich nicht weniger als 9 Exemplare mit ungefiederten oder höchstens dreizähligen Blättern. Offenbar lag hier eine Bestäubung mit der einblätterigen *Frax. excelsior* vor, die in ihrem Endresultat sehr bemerkenswerth ist.

Samenbeständigkeit ist sonst so ziemlich das sicherste Charakteristicum der „Spezies", und je weniger dieselbe zu konstatiren ist, desto mehr glaubt man sich berechtigt, den Art-Charakter des Samenträgers anzuzweifeln. Nun ist aber der Speziesbegriff kein für alle Zeiten feststehender; es giebt werdende und vergehende Spezies, ebenso wie ja auch im menschlichen Entwickelungskreise im Kampf um's Dasein neue Rassen die alten verdrängen. Eine solche Speziesneubildung oder besser Abzweigung voll-

*) Richtiger Fr. heterophylla Vahl., der als Autor die Priorität hat!

zieht, wie es scheint, in unserem Jahrhundert *Fraxinus excelsior* in Bezug auf ihre einblätterige Unterart. Wer alte Bäume davon zum ersten Male zu Gesicht bekommt, kann aus einiger Entfernung dieselben als Eschen überhaupt kaum anerkennen, noch mehr aber stutzt der Baumzüchter, welcher mit dieser Form experimentirt und sieht, wie aus den Aussaaten nicht nur zahlreiche formbeständige Sämlinge, sondern auch neue Untervarietäten entstehen.*) Hierzu tritt jetzt meine Beobachtung, dass diese einblätterige Esche auch bei Kreuzung mit anderen Spezies eine so starke Reproduktionskraft zeigt, dass sie dem vollen Drittheil den Stempel ihrer Vaterschaft aufdrückt und ihr ungefiedertes Laubwerk ihnen vererbt.

Von diesen einblätterigen Sämlingen zeigen 8 eine grosse Uebereinstimmung. Sie ähneln im allgemeinen Habitus, in der Struktur und Konsistenz der später fast nackten Blätter der *Fr. parvifolia*, während die jungen Zweige dunkler als bei dieser, mitunter fast schwarzgefärbt erscheinen. Die fast immer ungefiederten, selten mit einem oder zwei Nebenblättchen versehenen, tief dunkelgrünen Blätter sind etwa halb so gross, als die der *Fr. excels. monophylla*, aber im Verhältniss noch breiter, eirund, oft fast elliptisch. Der Wuchs gleicht bald dem des Vaters, bald dem der Mutter. Ich publicirte diese Form in meinem letzten Haupt-Kataloge unter dem Namen *Frax. parvifolia* var. *monophylla* hort. Zoesch.

Der neunte Sämling weicht von seinen einblätterigen Genossen wesentlich ab, denn die Blätter zeigen besonders an den Seitentrieben (die Abbildung stellt einen solchen dar) ziemlich allgemein noch zwei Nebenblättchen, ihre Konsistenz ist hautartiger, Ober- und Unterfläche rauh von Drüsenhaaren. Die jungen Zweige sind ebenfalls dunkelbraun oder braungrün gefärbt und hängen graciös über. Ich gedenke diese schöne Bastardform demnächst als *Frax. parvifolia* × *excelsior monophylla* = *Veltheimii m.* in den Verkehr zu bringen, zu Ehren meiner Freunde aus der Familie von Veltheim, einer Familie, die seit mehr als 100 Jahren mit echt germanischer Ausdauer und Begeisterung für das Schöne dendrologische Interessen pflegt und von Geschlecht zu Geschlecht forterbt. Die alten Parks zu Harbke, Destedt, Ostrau u. s. w. legen davon ein beredtes Zeugniss ab.

Ich würde neben diesen beiden Bastarden noch mehrere andere haben aufführen können, wenn es der Herr Redakteur nicht gar zu eilig gehabt und mir Zeit zu weiteren Materialstudien gelassen hätte. Mein verehrter Freund, Dr. Heyer, der bekannte pomologische Amerika-Reisende, hat nämlich gleichzeitig aus Samen der *Frax. excelsior monophylla,* bestäubt durch *Frax. parvifolia,* eine ähnliche Suite einblätteriger Bastarde gezogen und damit ein zweites Beispiel der eminenten Vererbungskraft der ersteren geliefert. Ich erinnere mich, unter seinen Sämlingen auch eine steif aufrechte Form mit sehr gehäuften Blättern gesehen zu haben.

Schliesslich will ich hier noch bemerken, dass auch die einblätterige Akazie neuerdings Fortschritte macht in ihrer Spezialisirung. Es zeigen nicht nur die Sämlinge aus Samen von Sämlingspflanzen je länger je mehr einblätterigen Charakter, sondern es glückte mir sogar schon, einblätterige Unterrassen zu erziehen, wie die hochedle Trauerform meiner Schule und als Gegenstück die im vorigen Jahre neu von mir in den Verkehr gebrachte prächtige Pyramidenform, welche um so sicherer die alte gefiederte Pyramidenakazie verdrängen wird, weil sie neben edlerer Belaubung auch grössere Winterhärte für sich hat. Es scheint, als behielten diejenigen Morphologen Recht, welche behaupten, dass die gefiederte Blattform als die „ursprüngliche" sich überlebt habe, um einfacheren Blattformen Platz zu machen.

Dr. G. Dieck, Zöschen.

*) Solche Formen sind Frax. excels. monophylla, laciniata und trifoliata Hort.

Die Kultur der Gardenien in England.

Von Ernst Hinderlich,
Obergärtner der Fürstlich von Hatzfeld'schen Gärten in Trachenberg in Schlesien.

Unter den bei den Engländern am meisten beliebten Blumen nimmt die

Gardenia eine hervorragende Stelle ein. Ihre Kultur ist deshalb in England eine allgemeine geworden, man findet in sehr vielen Gärtnereien eine Anzahl derselben in Töpfen oder in schmalen Beeten ausgepflanzt.

Grössere Handelsgärtnereien haben sogar besondere Häuser, in denen nur Gardenien gezogen werden. Die hierzu beliebtesten Sorten sind *Gardenia florida* und *Gardenia intermedia*, letztere wird nicht so hoch wie erstere und bringt sehr schöne Blumen. *Gardenia radicans* und *Gardenia citriodora* werden nur in geringer Zahl gezogen.

Gardenien in Töpfen bieten den Vortheil, dass sie leicht gereinigt, transportirt und auch zur Dekoration verwendet werden können.

In der Handelsgärtnerei des Herrn Standish in Ascot unweit Windsor werden in mehreren Häusern nur Gardenien in Töpfen kultivirt und sind Pflanzen in allen Grössen vorhanden. Diese Häuser sind sehr einfach erbaut, 2seitig, in der Mitte ein schmaler Weg, rechts und links ein 1 m breites Beet, gefüllt mit Cocosfasern, in welche die Töpfe eingefuttert sind, darunter befinden sich die Heizröhren.

Das von mir selbst beobachtete Kulturverfahren eines englischen Gärtners ist folgendes:

Die Vermehrung geschieht zeitig im Frühjahr. Man nimmt dazu die Spitzen des jungen, reifen Holzes, steckt dieselben in mit Silbersand (weisser Stecklingssand) gefüllte Töpfe, setzt Glasglocken darüber, futtert die Töpfe im Vermehrungsbeete ein und hält auf eine Bodenwärme von ca. 20° R. Auf diese Weise behandelt, bewurzeln sich die Stecklinge sehr schnell; sie werden dann einzeln in Töpfe gepflanzt, denen guter Abzug gegeben ist und wieder in ein warmes Beet eingefuttert. Im Laufe des April oder Anfang Mai wird in einem heizbaren Kasten ein Beet aus Laub und Dünger gepackt, darauf eine Lage halbverrottetes Laub, Cocosfasern oder Lohe geschüttet.

Die Pflanzen werden nochmals umgetopft, auf dieses Beet gebracht und geschlossen weiter kultivirt. Es wird früh Morgens und Nachmittags möglichst zeitig gespritzt und darauf der Kasten sofort geschlossen. Das Wasser zum Spritzen und Begiessen ist stets lauwarm. Den Gardenien ist während der Wachsthumsperiode eine mit Feuchtigkeit gesättigte, warme Luft am zuträglichsten; dadurch wird auch das Ungeziefer am ehesten fern gehalten. Während des Wachsthums werden die Pflanzen stark gegossen, doch wird sehr darauf geachtet, dass die Erde nicht versauert.

Die Beschattung erfolgt durch einen Anstrich der Fenster mit Kalkmilch. Im August werden diese Pflanzen zum letzten Mal in ca. 0,15—0,20 m weite Töpfe umgesetzt. Ist das Beet erkaltet, so wird es erneuert, damit die Pflanzen nicht gestört werden und noch vor Eintritt des Herbstes gut durchwurzeln.

Als die besten Pflanzen zeigten sich diejenigen, welche frei im Kasten ausgepflanzt waren, im August mit Ballen ausgehoben und in entsprechend grosse Töpfe gesetzt wurden. Auf diese Weise wurden stets sehr buschige, gesunde Pflanzen erzielt, welche sich durch Blüthenreichthum auszeichneten.

Die verwendete Erde besteht aus gleichen Theilen englischer Rasenerde (loam) und Haideerde (peat), etwas Dünger und recht viel Sand, damit das Wasser gut abziehen kann. Die Ansichten der Gärtner über Erdmischungen für Gardenien sind verschieden, die Resultate oft gleich.

Flüssiger Dünger wird angewendet, wenn die Pflanzen im Wuchs sind und Knospen ansetzen.

Die Gardenie lässt sich leicht treiben, die Knospen, welche in einer niedrigen Temperatur ansetzen, entwickeln sich sehr schnell, wenn die Pflanzen wieder warm gehalten werden. Daher bemüht man sich auch das ganze Jahr hindurch, Gardenien in Blüthe zu haben und zieht zu diesem Zweck mehrere Sätze Pflanzen heran. Im Winter will es jedoch nicht immer gelingen, die Pflanzen zur Blüthe zu bringen, die schönsten Knospen enttäuschen oft die auf sie gesetzten Erwartungen und fallen ab. Die Gardenie bedarf während der Knospenbildung und Blüthezeit eine gleichmässige, hohe, feuchte Wärme; sie ist sehr empfindlich

gegen Temperaturwechsel und diesem ist im Winter nicht immer vorzubeugen.

Der Hauptflor der Gardenie ist im Frühjahr. Die Blumen werden wie diejenigen der Camellien nur ausgebrochen, nicht mit einem Zweig geschnitten, weil sich rechts und links von der ersten Knospe wieder Triebe bilden, welche sehr bald wieder Knospen ansetzen. Daher ist es möglich, die Pflanzen einige Monate ununterbrochen in Blüthe zu haben, den Flor bis in den Sommer zu verlängern und von mehrjährigen Pflanzen eine beträchtlichere Anzahl Blumen zu gewinnen.

Nach der Blüthezeit gönnt man den Gardenien einige Monate Ruhe, man hält sie kühler und etwas trocken, giebt mehr Luft oder stellt sie in einen kalten Kasten.

In der grossen Marktgärtnerei des berühmten Gardenienzüchters Herrn Ladd in Bexley bei London werden *Gardenia florida* in einem sehr einfach erbauten, 2seitigen, ca. 60 m langen und ca. 10 m breiten Hause kultivirt. Um das Versauern der Erde möglichst zu verhüten, sind auf den von Natur lehmigen Boden (Grund) ca. 0,30 m hohe Hügel aus grober Haideerde (peat) aufgeschüttet und die Gardenien darauf gepflanzt. Die Pflanzen stehen so weit von einander, dass man dazwischen gehen kann, ohne die Zweige zu berühren. Es sind Sträucher von 2—3 m Höhe und ca. 2 m Durchmesser. Um die Pflanzen von ihren Verfolgern, insbesondere der Wolllaus etc., zu befreien, werden sie kurz vor dem Antreiben mit einer Mischung von Russ und Guano bestreut, welche dann durch starkes Spritzen wieder abgewaschen wird.

Mit dem Antreiben beginnt man so zeitig, dass die Pflanzen schon von Februar an Blumen liefern, was sie dann bis in den Sommer ununterbrochen weiter thun. Die Temperatur wird auf + 20° R. gehalten.

Für feuchte Luft im Hause wird gesorgt durch die stets gefüllten Wasserbehälter auf den Heizröhren, Bespritzen der Pflanzen von allen Seiten und dadurch, dass auf dem lehmigen Grund des Hauses grosse Lachen Wasser erhalten werden.

Dort wird Gardenienkultur in grossem Maassstabe betrieben. Wer Gelegenheit hat sie zu sehen, sollte das nicht unbenützt lassen, zumal die Gärtnerei des Herrn Ladd noch manches Andere bietet.

Die Vorliebe für Gardenien ist auch in Deutschland im Zunehmen. Die durch reine, weisse Farbe, schöne Form und Wohlgeruch ausgezeichneten Blumen finden immer mehr Verwendung in der Binderei. Die Nachfrage dürfte sich somit steigern und zur Kultur dieser Pflanze anregen. Es würde mich freuen, wenn die vorstehenden Mittheilungen zu einiger Förderung derselben beitragen möchten.

Nachschrift der Redaktion.

Die Gardenie ist bekanntlich die Lieblingsblume Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Kronprinzessin und dürfte schon allein aus diesem Grunde später noch eine grosse Zukunft als Bouquetblume haben. Bis jetzt kommen fast alle in den Wintermonaten in Berlin verbrauchten Gardenien aus Paris und kostet während dieser Zeit das Stück ca. 1 Frcs. In Deutschland ist bisher Herr L. Hoffmann in Zerbst der einzige Handelsgärtner, der Gardenien in grösserem Umfange als Spezialität kultivirt. Seine Kulturen bestehen aus *Gardenia florida*, *radicans* und *Fortunei*. Zum Pflanzen-Verkauf sind Tausende von ein-, zwei- und dreijährigen Pflanzen, zum Blumen-Verkauf sehr starke Exemplare in grosser Zahl vorhanden. Für diesen Zweck bestehen die Kulturen aus: 50 □m Fensterfläche für 0,30—0,50 m hohe *Gardenia florida*, 100 □m Fensterfläche für 0,50—1 m hohe *G. fl.*, 50 □m Fensterfläche für 1 — 1,25 m hohe *G. fl.*, 150 □m Fensterfläche für 1,25—1,50 m hohe *G. fl.*, 5 □m Fensterfläche für 12 — 25 cm hohe *G. radicans*, 50 □m Fensterfläche für 25 — 50 cm hohe *G. r.*, 20 □m Fensterfläche für 50—70 cm hohe *G. r.*

Ueber die Kulturen des Herrn Hoffmann machte Herr van der Smissen in der Sitzung des Blumen-Ausschusses des V. z. B. d. G. am 1. April d. J. eingehende Mittheilungen, aus denen wir Nachstehendes berichten.

Herr Hoffmann besitzt viele grosse Gardenien von $1^1/_2$—2 m in Kübeln: diese werden ganz systematisch auf warmen Mist oder Lohe gestellt und im Hause kultivirt. Auch zwischen die Töpfe kommt Mist oder Stroh. Man sieht zu jeder Zeit des Jahres bei ihm blühende Exemplare, bald mehr, bald weniger. Das Wasser in Zerbst soll gar keine Nährstoffe enthalten, und diesem Umstande schreibt Herr Hoffmann es zu, dass zu Zeiten, wo er seine Pflanzen nicht sehr pflegt, sie sehr dürftig aussehen. Er hat sich deshalb noch ein zweites Grundstück gekauft, wo anderes Wasser ist. Auf diesem befanden sich kleine Pflanzen mit Knospen und Blüthen, alle schön entwickelt, während die alten ruhten. — Die Kultur ist an sich eine sehr einfache. Vom Auspflanzen hält Herr Hoffmann nichts. Auch bei Herren Halbentz & Engelmann in Zerbst sah Herr van der Smissen Gardenien, die, obwohl gar nicht besonders hübsch entwickelt, reichlich Blüthen bringen, ohne dass man sich grosse Mühe damit giebt.

Die Verheerungen des Unwetters am Montag, den 23. August in Montreuil bei Paris.

Von E. B.

Kaum 25 Minuten haben genügt, um die blühende Gegend von Montreuil zu verheeren, wo heute mehr als 1000 Familien sich in's Unglück gestürzt sehen. Nirgends hat der Hagel so schreckliche Verwüstungen angestellt wie gerade hier, ohne dass es möglich gewesen wäre, diesen auch nur einigermaassen vorzubeugen.

Die Bewohner Montreuils, wie auch die der umliegenden heimgesuchten Kommunen, bestehen zum grössten Theil aus Gemüsebauern und Gärtnern. Ausser der Gemüse- und Blumen-Kultur ist es hauptsächlich diejenige der Pfirsiche, welche das Renommé und den Reichthum dieses Ortes ausmacht. Die Pfirsich-Ernte, welche jedes Jahr sich auf einen Ertrag von 3000000 Francs beziffert, hatte schon vor einem Monat in Montreuil begonnen, aber die laufende Woche sollte gerade die des grossen Ertrages und Haupt-Verkaufes sein. Bekannt ist, dass hier die Kultur dieser Pfirsiche an Spalieren geschieht, an Mauern, welche so gebaut sind, dass sie fast durchgängig gegen Mittag oder Westen liegen.

Und gerade von Westen und Süden kam diese Eiswolke, welche mit nie vorhergesehener Wuth auf das Land niederstürzte. Am letzten Montag gegen 3 Uhr Nachmittags sahen die Landleute gelbliche Wolken über Paris aufsteigen; da sie einen Hagelschlag befürchteten, beeilten sie sich, ihre Glasglocken und Mistbeetfenster mit Strohmatten zu decken. Kaum hatten sie mit dieser Arbeit begonnen, als im Handumdrehen Schlossen, welche grösser als Eier waren, ihre Strohmatten zerhackten, die Glocken und Scheiben der Fenster zersplitterten, so ihr ganzes Material zerstörend.

Und die Bäume, die Früchte, das Gemüse! Nach dem Gewitter sah man auf der Erde nichts als einen grünen Brei. Unmöglich war es zu erkennen, ob man Sauerampfer, Kohl, Carotten oder sonstiges Gemüse vor sich hatte.

Bei den Gärtnern boten die Pflanzen einen traurigen Anblick; weder Blumen noch Blätter waren vorhanden, nichts als zerrissene, zerhackte Stiele bekam man zu sehen. Auch die Bäume haben so gelitten, dass viele darunter sich nicht mehr erholen werden.

Auf einem dieser Bäume wurden nach der Katastrophe noch unreife Birnen gepflückt, welche die Schlossen nicht von den Zweigen hatten abreissen können, welche aber mitten durchgeschnitten waren, als ob eine Kugel durchgefahren sei. Der Hagel, der die Blätter der Bäume förmlich abgemäht, hat sie mit solcher Wuth gegen die gegenüberliegenden Mauern geschleudert, dass sie dort wie eingewachsen sind. Dienstag riefen diese grünen Inkrustationen noch eigenthümliche Eindrücke hervor.

An anderen Stellen hatte der Hagel auf alten von der Zeit geschwärzten Mauern nicht weniger auffallende weisse Marmorirungen hervorgebracht.

Ueberall erblickte man Auffallendes, von allem Möglichen könnte man berichten, aber dasjenige, was vor Allem und über Alles in die Augen fiel, war die Verzweiflung der Bewohner, die so zu sagen ausschliesslich Gemüsebauer oder Gärtner sind. Fast alle diese Familienväter standen mit Thränen in den Augen, unfähig die tiefe Muthlosigkeit, die sich ihrer bemächtigt, zu überwinden.

„Gestern", hörten wir einen von ihnen klagen, „war ich in jenem Gewächshaus, als das Gewitter ausbrach, fast glaubte

ich verrückt zu werden als ich merkte, dass um mich herum Schlossen und Glasstücke zur Erde stürzten.“ — Dann, auf sein Gemüseland hindeutend, fuhr er fort — „Da liegt die Arbeit meines ganzen Lebens; eine Viertelstunde hat genügt, um mich der Schande und dem Bankerott in die Arme zu treiben.“

Dieser letzte Satz drückt am besten die ganze dortige Lage aus. Er ist wahrhaft herzzerreissend.

Montreuil selbst sieht ganz verwüstet aus. Die paar Häuser oder Läden, deren Fensterscheiben nicht in tausend Stücke zertrümmert sind, kann man leicht zählen; sogar hinter den Scheiben sind die Gardinen und die aufgestellten Waaren gänzlich zerstört worden. Bei den Landhäusern ist der Schaden nicht kleiner; in der ganzen Gegend giebt es kein Gewächshaus, keine Marquise, die nicht zerstört worden ist.

An vielen Häusern sind ausserdem die Dächer beschädigt, die Ziegel zerschlagen, die Schieferplatten pulverisirt und selbst die Zinkplatten von den Schlossen durchlöchert.

Um eine Idee von diesen Schlossen zu geben, genüge es zu erwähnen, dass in dem Theile Montreuils, der am Place de Villiers liegt, am Dienstag Nachmittag um 3 Uhr am Fusse mehrerer Bäume eine Schicht Eis von 30 cm Höhe lag. Mit der Schaufel wurde dieselbe fortgeschafft. Ebenfalls sind 24 Stunden nach dem Sturm in voller Sonne Schlossen gefunden worden, welche, in der Grösse eines kleinen Eies, 30—40 gr wogen. Fast alle hatten sie die Form einer Tomate oder einer Georginen-Knospe. Man muss sich wirklich wundern, dass nicht noch schlimmere Unfälle vorgekommen. Freilich ist auch von einigen Getödteten zu berichten, aber Gott lob' sind diese nur einige unglückliche Kaninchen und Hühner, welche sich in den massacrirten Gärten im Freien befanden.

Doch um alles kurz zu fassen, kann man nur behaupten, dass das angerichtete Unglück so gross ist, dass Privat-Hülfe hier nicht durchgreifen kann, hier muss der Staat energisch einschreiten.

Denn nicht allein ist die Ernte dieses Jahres verloren, sondern ein enormes Arbeitsmaterial ist vernichtet; bei den Fruchtbäumen ist für mehrere Jahre hindurch auf keinen Ertrag zu hoffen, denn diese Bäume sind so beschädigt worden, dass man sie tief abschneiden und auf die neuen Triebe warten muss.

Und zum Schluss noch eine Illustration unserer heutigen „Ausnutzung des Augenblicks.“ Sämmtliche nach Montreuil fahrenden Tramways wurden am Dienstag Morgen schon in aller Frühe von Glasern, die mit allem Nöthigen versehen waren, förmlich gestürmt! —

Kleine Mittheilungen.

Aussaaten auf reinem Sande

werden selten gemacht. Sie liefern aber gute Erfolge und sind besonders dann anzurathen, wenn die für den Samen passende Erdart fehlt. — Ich säete in diesem Jahre Begonien, Gloxinien auf reinen Sand und fand, dass dabei noch ein Vortheil entsteht, der bei feinen, werthvollen Aussaaten besonders in die Augen springt. — Von dem weissen Sande nämlich heben sich die einzelnen Körner genau ab und man ist, da taube Samen schon nach einigen Tagen schwarz werden, stets in der Lage, sich über den Ausfall der Saat orientiren zu können, nöthigenfalls also ein Misslingen durch früheres Nachsäen auszugleichen.

R. Betten.

Kieffer's Seedling.

In No. 28 dieser Zeitung wird der vorgenannten Neuheit ein grosses Lob gespendet. Veranlasst durch die Empfehlung des Pomologen-Kongresses vor 3 Jahren kultivire ich eine Anzahl als Topfbäume im Obsthaus. — Form, Grösse, Fruchtbarkeit sind durchaus der Beschreibung entsprechend, dass ich glaube die echte Sorte zu besitzen — indessen die Frucht selbst ist im Geschmack einer gewöhnlichen Rübe gleich.

Vielleicht trägt die sorgfältigere Behandlung im Obsthaus die Schuld. Veranlasst durch jenes Lob werde ich sie nochmals im Freien sich selbst überlassen, bevor ich, wie beabsichtigt, sie wegwerfe. — Auf alle Fälle erscheint es wünschenswerth, dass auch andere Kollegen ihr Urtheil und Erfahrung veröffentlichen.

Julius Rüppell,
Firma Peter Smith & Co.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

Gebrüder Dippe in Quedlinburg (Preisverzeichniss von Haarlemer Blumenzwiebeln und diversen Knollengewächsen nebst Anhang von Sämereien). — Vilmorin, Andrieux & Co. in Paris (Prix pour marchands de graines d'arbres et d'arbustes de la récolte 1886).

Wundel's frühe Ananas-Pfirsich von Sanssouci.

(Mit 2 Abbildungen.)

Die vorstehende Abbildung zeigt ein Resultat der Befruchtung zwischen der rothen und weissen Magdalenen-Pfirsich und bildet eine vorzügliche Bereicherung der frühen Pfirsichsorten, die der Königliche Obergärtner, Herr Wundel, von der im Jahre 1882 bewirkten Aussaat gewonnen und auf der fünften Terrasse von Sanssouci angepflanzt hat.

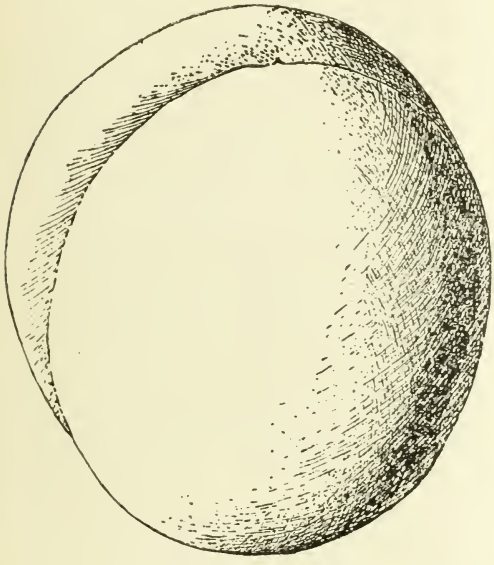


Fig. 93. Wundel's Pfirsich.

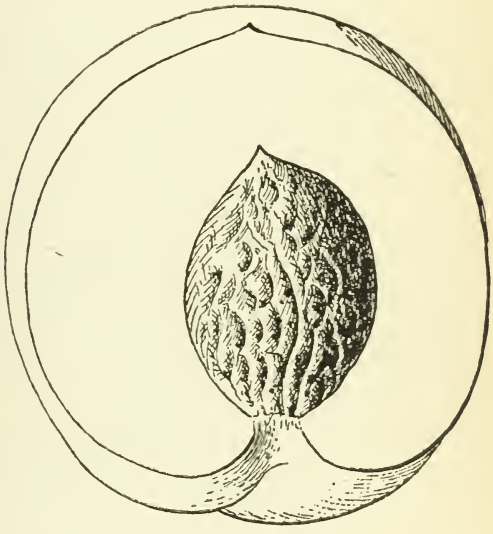


Fig. 94.

Die Form: mittelgross, etwas flachgedrückt, beinahe kugelrund, Höhe und Breite ca. 56 mm, mit tiefer Stielhöhle.

Die Schale: fein, leicht abziehbar, mit feinem Flaum bedeckt, weisslich gelb, auf der Sonnenseite leicht geröthet.

Das Fleisch: weisslich gelb, vom Stein leicht löslich, schmelzend, sehr saftig und von ganz vorzüglichem, ananasartigem Geschmack.

Der Stein ist länglich oval, an der Basis abgestumpft, genarbt und braunröthlich.

Die Reifezeit tritt an einer Südwand Mitte Juli, also 14 Tage vor der frühen *Beatrix* ein und darin besteht ihr Vorzug. —

Der Baum wächst nach der bis jetzt beobachteten Vegetation kräftig. Die Sommertriebe sind hellgrün, nach der Sonnenseite gebräunt; Blätter breit, lanzettförmig zugespitzt, am Rande gesägt. Blüthen hellrosa, mittelgross. —

Jühlke.

Gärtnerische Skizzen aus Südbrasilien.

Von Dr. phil. Robert Gernhard,
in Joinville,
Kolonie Dona Francisca, Südbrasilien.

III.

Ueberaus reich und von unendlicher Mannigfaltigkeit ist die einheimische Flora. Dichter Urwald bedeckt die noch nicht von menschlicher Hand bearbeiteten Flächen; wer aber bei dem Worte „Urwald" an jene Schilderungen denkt, die

uns ein Alexander von Humbold von tropischen Urwäldern entworfen, der wird sich leider enttäuscht finden. Unser Urwald ist eine abschreckende Wildniss, in welche einzudringen unendlich schwer ist. Mit dem säbelförmigen Messer in der Hand muss man sich Schritt für Schritt einen Weg bahnen und so dicht ist das Pflanzengewirr, dass man oftmals keine 5 Schritte weit blicken kann. Palmen- und Farnkräuter, baum- und strauchartige Laubhölzer, Schling-, Kletter- und Hängepflanzen, alles ist zu einem dichten Gewirr verschlungen, so dass nur eine geübte Hand mit dem doch so scharfen Säbel einen Weg hauen kann, der es erlaubt, dass Mann hinter Mann marschirt. Hebt man das Auge nach oben, so wird man nur selten ein Stückchen Himmel sehen, es ist der Wirrwarr von ineinanderverschlungenen Pflanzen über unseren Häuptern so gross wie unten und so ist denn solch' eine Wanderung durch unseren Urwald ein sehr zweifelhaftes Vergnügen. Dazu kommt noch, dass man bei jedem Schritt vorsichtig den Boden prüfen muss, denn stellenweise ist derselbe so morastig, dass man bis über die Knöchel hineinsinkt oder er bildet eine förmliche Brücke aus Wurzelgeflecht, über das zu steigen durchaus keine Annehmlichkeit ist.

Reich ist unser Urwald an Orchideen, aber es ist sehr schwer, dieselben auf einem Gange durch den Urwald zu entdecken. Das ist nur dort möglich, wo die Kolonisten Wald geschlagen haben, so dass man die Aeste der gefällten Baumriesen nach Orchideen durchsuchen kann. Hier ist die Ernte zuweilen reich, zuweilen aber kann man stundenlang suchen, bis man eine wirklich brauchbare Orchidee findet. Ich werde mich hierüber, sowie über die hier vorkommenden werthvolleren Palmen in einem besonderen Artikel auslassen.

Nun zur Blumengärtnerei im Zimmer! Pflanzen im Topf zu kultiviren ist hier viel schwerer als in Deutschland, weil während des heissen Sommers in kürzester Zeit die Töpfe vollständig ausgetrocknet sind. Aber man ist auch gar nicht an die Topfkultur gebunden, weil die weitaus grösste Zahl der Blumen viel besser im freien Lande als im Topfe gedeiht. Durch Erfahrung gewitzigt, ist man dahin gekommen, im Zimmer nur solche Gewächse zu kultiviren, deren Blumen vom Regen oder von zu intensiver Sonne leicht beschädigt werden. Anspruch auf irgend welche Vollkommenheit kann unsere Topfkultur nicht machen, sie wird nur von Liebhabern betrieben und so besonders viel Fleiss wird nicht darauf verwendet. Die Auswahl solcher Pflanzen, deren Kultur in Töpfen sich aus den oben angeführten Gründen empfiehlt, ist nicht gerade sehr gross und ebensowenig werden besonders hervorragende Resultate erzielt. Möglich, dass die hier benutzten Töpfe — es sind dieselben, die man auch in Deutschland verwendet — nicht recht den Verhältnissen angepasst sind, möglich auch, dass besonders grosse Fehler bei der Kultur gemacht werden, so viel steht fest: die meisten Pflanzen — ausgenommen sind eigentlich nur die Gloxinien und verschiedene Cacteen — besitzen ein krankhaftes Aussehen, so dass von einer üppigen Entwickelung derselben gar nicht gesprochen werden kann. Wer erst wenige Tage im Lande ist, dem fällt das sofort auf. Den Blättern fehlt das saftstrotzende Grün, es fehlt der freudige Wuchs und die Wurzelbildung ist eine merkwürdig mangelhafte. Allerdings ist die Erde, welche zur Topfkultur benutzt wird, ausserordentlich reich an humosen Bestandtheilen, und obwohl die Töpfe schnell austrocknen, fand ich doch bei sehr, sehr vielen Topfpflanzen bedenkliche Spuren von Huminsäure, welche sicherlich eine gesunde Ausbildung der Wurzeln erschweren musste. Dazu kommt eine unbegreifliche Manie, die Topfpflanzen mit Dünger zu überfüttern, welcher Umstand nur dazu beiträgt, die Bildung von schädlichen Säuren zu vermehren. Halte ich schon in Deutschland die Benutzung von sogenannten Untersetzern bei der Topfpflanzenkultur für durchaus falsch, so gilt das erst recht für die hiesigen Verhältnisse, und gerade der häufigen Benutzung der hier ziemlich grossen Untersetzer gebe ich Schuld an dem miserablen Aussehen der Topfpflanzen. Bei der eigenthümlichen Bauart unserer Häuser

kommt z. B. Staubansammlung auf den Blättern nur wenig vor und ebenso haben die Pflanzen von dem in Deutschland so schädlichen Zuge nichts zu leiden.

Im Grossen und Ganzen ist die Liebe für Blumengärtnerei eine weit verbreitete, unsere jungen Deutschbrasilianerinnen — nebenbei gesagt stehen dieselben mit Recht im Rufe grosser Schönheit — schwärmen für Blumenzucht und man wird selten ein Haus ohne eine Kollèktion Topfpflanzen finden. Namentlich sind die Pflanzen sehr beliebt, welche auch in Deutschland gern im Zimmer gepflegt werden, so dass man unter den Topfpflanzen stets nur alten lieben Bekannten begegnet.

Unter unseren Topfpflanzen stehen obenan die Gloxinien. Nie habe ich in Deutschland Gloxinienpflanzen von solchem Wachsthum gefunden wie hier, die Blumen sind von einer geradezu kolossalen Entwickelung, die Farben von einer seltenen Reinheit. Einige Liebhaber, z. B. der als grosser Blumenfreund weitbekannte Zahnarzt Emilio Schmidt, haben durch fortgesetzte, wohldurchdachte künstliche Befruchtung wahrhaft prachtvolle Neuheiten erzielt, während z. B. der Grundbesitzer Heinrich Lepper in der Erziehung riesig grosser Pflanzen und des üppigsten Blüthenreichthums Grossartiges leistet. Unser feuchtwarmes Klima scheint den Gloxinien ungemein zuzusagen, denn Pflanzen mit 30 und 40 der prachtvollsten Blumen gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten. Die Blätter sind vom saftigsten Grün, vollständig entwickelt und bedeutend grösser als ich sie an in deutschen Gewächshäusern erzogenen Pflanzen je gesehen habe. Die Kultur ist fast dieselbe wie in Deutschland, nur verwendet man statt der leichten Haideerde die kräftigste Misterde, die man haben kann. Die Pflanzen werden so aufgestellt, dass sie genügend Licht haben und doch nie von einem Sonnenstrahl berührt werden können. Die künstliche Befruchtung ist fast immer von Erfolg, die Samenkapseln sind von bedeutender Grösse und keimt der Same sehr leicht. Hat die Pflanze abgeblüht, Samen getragen und die Blätter abgeworfen, so lässt man sie etwa 6 Wochen stehen, giesst sie nur wenig und verpflanzt sie dann in einen etwas grösseren Topf. Blätter, in die Erde gesteckt, geben eine grosse Menge von Pflanzen, die im zweiten Jahre bereits überaus reich blühen.

Ich bin fest überzeugt, dass ein erfahrener Gärtner hier mit der Kultur von Gloxinien bedeutende Resultate erzielen und dabei seine gute Rechnung finden wird. Ueberhaupt werde ich die Aussichten, welche ein Gärtner hier hat, in einem besonderen Artikel besprechen.

Nächst den Gloxinien sind die Epiphyllen als von seltener Schönheit zu erwähnen. Verschiedene Spezies dieser herrlichen Cactee wachsen im Urwald, und da die Einwanderer dieselbe schon von drüben her kannten, so wurde sie zur beliebten Topfpflanze erhoben. Von einer Veredelung der Epiphyllen auf Peireskia weiss man natürlich hier nichts. Man nimmt einen Epiphyllenzweig, steckt ihn in einen mit recht fetter Erde angefüllten Topf und schon nach wenigen Wochen treibt derselbe die schönsten Blüthen, sofern man ihn nur zur rechten Zeit eingesetzt hat. *Epiphyllum truncatum* wächst in etwa vier verschiedenen Farbenabstufungen als Schmarotzer auf unseren Urwaldbäumen, aber während z. B. die Orchideen sich mit ihren Wurzeln an der Baumrinde festsaugen, sitzen die Epiphyllen immer nur in Astlöchern oder sonstigen Höhlungen, in denen sich eine sehr nahrungsreiche Baumerde angesammelt hat.

Ausser den Epiphyllen findet man noch einige Cereen, Opuntieen, Mammillarien und Phyllocacteen, welche zwar sämmtlich als Topfpflanzen überaus reich blühen, die aber doch im freien Lande ein weit üppigeres Wachsthum entfalten.

Von seltener Schönheit sind ferner die Blumen, welche die Königin der Nacht, *Cereus grandiflorus*, in ziemlicher Anzahl als Topfpflanze entfaltet. Der köstliche Geruch einer einzigen Blume erfüllt das ganze Zimmer in angenehmster Weise.

Eine sehr beliebte Topfpflanze ist die gewöhnliche Gartenaster. Sie wird Anfangs Winter aus importirtem deutschen Samen gezogen und mit besonderer

Vorliebe im Topfe gepflegt, weil ein Regen von wenigen Stunden genügt, um alle Blumen zu zerstören, wenn die Pflanzen im freien Lande stehen. Die Blumen sind von beträchtlicher Grösse, aber sie sind nicht besonders zahlreich.

Achimenes, Naegelien und Tydaeen sind in Menge vertreten. Sie blühen sehr, sehr dankbar, weisen aber stets eine nur kärgliche Blattbildung auf. Auch sind nur ältere Sorten in Kultur.

Von Begonien werden nur die immergrünen, strauchartigen Blattbegonien in Töpfen kultivirt. Doch zeichnen sich dieselben durchaus nicht durch besondere Schönheit aus, es sind im Gegentheil die Blätter merkwürdig klein. Auch sind neuere Sorten gar nicht vertreten. *Begonia discolor* mit ihren zahlreichen Spielarten kennt man gar nicht, obwohl dieselben sich jedenfalls auf das Herrlichste entwickeln würden.

Mehrere von mir unternommene Versuche, Knollenbegonien aus importirtem Erfurter Samen zu ziehen, sind völlig missglückt. Auch nicht eine einzige Pflanze wurde erzielt. Die schönblühenden, strauchartigen Begonien sind nur als Freilandpflanzen und nur in zwei verschiedenen Arten vorhanden.

Die Porzellanblume, *Hoya carnosa*, blüht im Topf oder Kübel das ganze Jahr hindurch. Die Blumen sind von seltener Vollkommenheit, die Farbe derselben ist auffallend rein, der Duft bedeutend stärker als in Deutschland. Sie gedeiht natürlich noch um Vieles besser im freien Lande und wird sie häufig zur Bildung natürlicher Lauben mit gutem Erfolg verwandt. *Hoya bella* würde unzweifelhaft ebensogut hier gedeihen, doch ist sie vorläufig noch unbekannt hierselbst.

Fuchsien gedeihen ganz vorzüglich, doch sind nur vier Sorten in Kultur. Die einfache weisse, die gefüllte weisse, die einfache blaue und die gefüllte blaue, das ist alles, was man von Fuchsien kennt. Und doch entfalten dieselben hier einen Flor von unvergleichlicher Schönheit. Einige Fuchsienspezies, welche an der nach der Hochebene führenden Serrastrasse in Menge wild gedeihen, werden übrigens als Sträucher im Garten angepflanzt.

Heliotrop und Pelargonien werden nur wenig in Töpfen kultivirt, weil sie im Freien ungleich schöner sich entwickeln und weil merkwürdigerweise ihre Blumen nur wenig vom Regen leiden.

Cinerarien, Cyclamen und Primeln sind um die Winterzeit öfter vorhanden, doch scheint ihnen das Klima nicht zuzusagen. Sie sind von krankhaftem Aussehen und kärglicher Entwickelung. Die Cinerarien blühen indess hin und wieder, während blühende Cyclamen und Primeln zu den Seltenheiten gehören.

Petunien gedeihen schon besser, doch halten sie keinen Vergleich mit den Pflanzen aus, welche man in Deutschland selbst in schlecht geleiteten Gärtnereien findet. *Dianthus caryophyllus* wird gern gepflegt, gedeiht vorzüglich aus Samen und aus Stecklingen, ist aber in nur wenigen alten Sorten in Pflege.

Merkwürdigerweise sind bis jetzt alle Versuche, Hyacinthen und Tulpen zur Blüthe zu bringen, fehlgeschlagen. Allerdings hat man von Hyacinthenkultur keine Ahnung; man pflanzt sie ebenso wie man andere Sachen auch pflanzt und erzielt nichts weiter als Blätter von miserablem Aussehen. Ich bin jedoch der Ansicht, dass die Hyacinthen hier jedenfalls sehr gut gedeihen werden, sobald man sie nur nach stattgefundener Bewurzelung im Mistbeet antreibt. Bis jetzt ist das noch nicht geschehen und mir selbst ist es passirt, dass mir zweihundert Hyacinthenzwiebeln zu Grunde gingen, weil ich ein Mistbeet nicht zur Verfügung hatte und ein solches auch nicht mit der nöthigen Schnelligkeit beschaffen konnte. Die Zwiebeln waren binnen 14 Tagen vollständig bewurzelt, sie entwickelten ausserordentlich kräftige Blüthentriebe, aber sobald ich sie von der Schutzdecke befreite, um die Blüthe zum Ausbrechen zu veranlassen, fing der Trieb an der Spitze an zu faulen, er entwickelte sich nur wenig und nach 8 Tagen waren die Zwiebeln verfault. Hätte ich mit Hülfe der nöthigen Bodenwärme eine schnelle Blüthenentwickelung herbeiführen können, so würde ich un-

zweifelhaft ein günstiges Resultat erzielt haben.

Das wären so ungefähr die Pflanzen, welche man hier im Topfe zu kultiviren pflegt. Um Vieles leichter als die Kultur dieser Topfpflanzen ist deren Vermehrung, denn jede derselben kann man mit Leichtigkeit durch Stecklinge vermehren. Es giebt auch nicht eine einzige Pflanze, welche sich nicht durch Stecklinge heranziehen liesse. Und wie primitiv wird das ausgeführt! Man bricht einen beliebigen Zweig ab und steckt ihn neben der Mutterpflanze in den Topf und schon nach wenigen Tagen beginnt derselbe zu treiben. Dabei nimmt man keine Rücksicht, ob an dem betreffenden Zweige Blüthen oder Knospen sitzen, denn, wenn solche vorhanden, blühen dieselben ohne Schaden zu leiden auch am Steckling auf. Man braucht ein Gloxinienblatt, das Blatt eines Alpenveilchens oder einer Primel nur mit dem Stiele in die Erde eines Topfes zu stecken, so dass das Blatt fest auf der Erde aufliegt und man wird mit Sicherheit auf reichliche Wurzelbildung rechnen können.

Arisaema fimbriatum Masters.

(Mit Abbildung. Siehe S. 428.)

Die zur Familie der Aroideen *(Araceae)* gehörigen Pflanzen zeichnen sich fast alle entweder durch grosse, schöne Blätter, oder durch grosse, auffallende Blüthenscheiden aus. Zu letzteren gehört die nebenstehend abgebildete *Arisaema fimbriatum* Masters. Dieselbe wurde vor einigen Jahren von der Firma F. Sander & Co. in St. Albans von den Philippinen eingeführt und in diesem Jahre von William Bull in London, dem wir auch die Abbildung verdanken, in den Handel gebracht. Es ist eine im Winter einziehende Art mit knolligem Wurzelstock, hellpurpurrosa gefärbten Blattstielen, lebhaft grünen, dreitheiligen Blättern und eigenthümlich gestaltetem Blüthenkolben. Die Blüthenscheide ist purpurbraun mit weissen, netzaderig verzweigten Längsstreifen durchzogen. Der Blüthenkolben enthält an seinem unteren Theile die weiblichen, an seinem oberen die männlichen Blüthen, welche sich an dem überhängenden Theile in purpurfarbene Fäden umbilden. Die Pflanze wird im Warmhause kultivirt, trocken überwintert und im Frühjahr mit beginnender Vegetation in nahrhafte Erde verpflanzt. W. P.

Bremer Gärten im Winter.

Von L. Wittmack.

I. St. Magnus.

Vorbemerkung. Die Stadt Bremen und ihre schönen Umgebungen waren kürzlich in Aller Munde; die Festlichkeiten am 30. Juni, wo die erste, mit Unterstützung des Reiches ausgeführte Reise der deutschen Postdampfer nach Ostasien seitens der „Oder" angetreten wurde, sind noch in Aller Erinnerung und viel ist auch gesprochen von den schönen Gärten bei St. Magnus und Blumenthal. Des Kontrastes willen möge hier das winterliche Kleid derselben geschildert werden.

Dicht fielen die Schneeflocken, als ich am Abend des 22. Januar d. J. in Burg Lesum anlangte, einer Station der Bremen-Geestemünder-Bahn, von wo eine Zweigbahn nach Vegesack abgeht. An dieser Zweigbahn liegt St. Magnus, der Sommersitz vieler Bremer Kaufherren, mein Reiseziel. Ein Zug ging aber in so später Stunde nicht mehr und auch schon wegen des Quartiers musste ich in Burg Lesum übernachten. Noch am anderen Morgen schneite es fort; der Wirth zur „Stadt London" meinte aber, ich solle mich nur zu Fuss aufmachen, ich käme doch noch viel schneller an's Ziel, als wenn ich auf den ersten Zug warten wollte, es sei gar nicht weit von Burg Lesum nach St. Magnus.

Gesagt, gethan. Unverdrossen ging es den verschneiten Weg zwischen Landhäusern hin, und schon nach einer guten halben Stunde Marschirens war ich in St. Magnus. Bei der Kürze der Zeit konnte ich von den mancherlei Gärten nur einen besichtigen, den des Herrn Baron von Knoop. Schon im Jahre 1874 hatte ich den malerisch am hügeligen Ufer der Lesum belegenen Park des Herrn Baron von Knoop unter freundlicher Führung der Familie des Herrn Christian Papendieck, Bremen, besucht, noch deutlich hatte ich in Er-

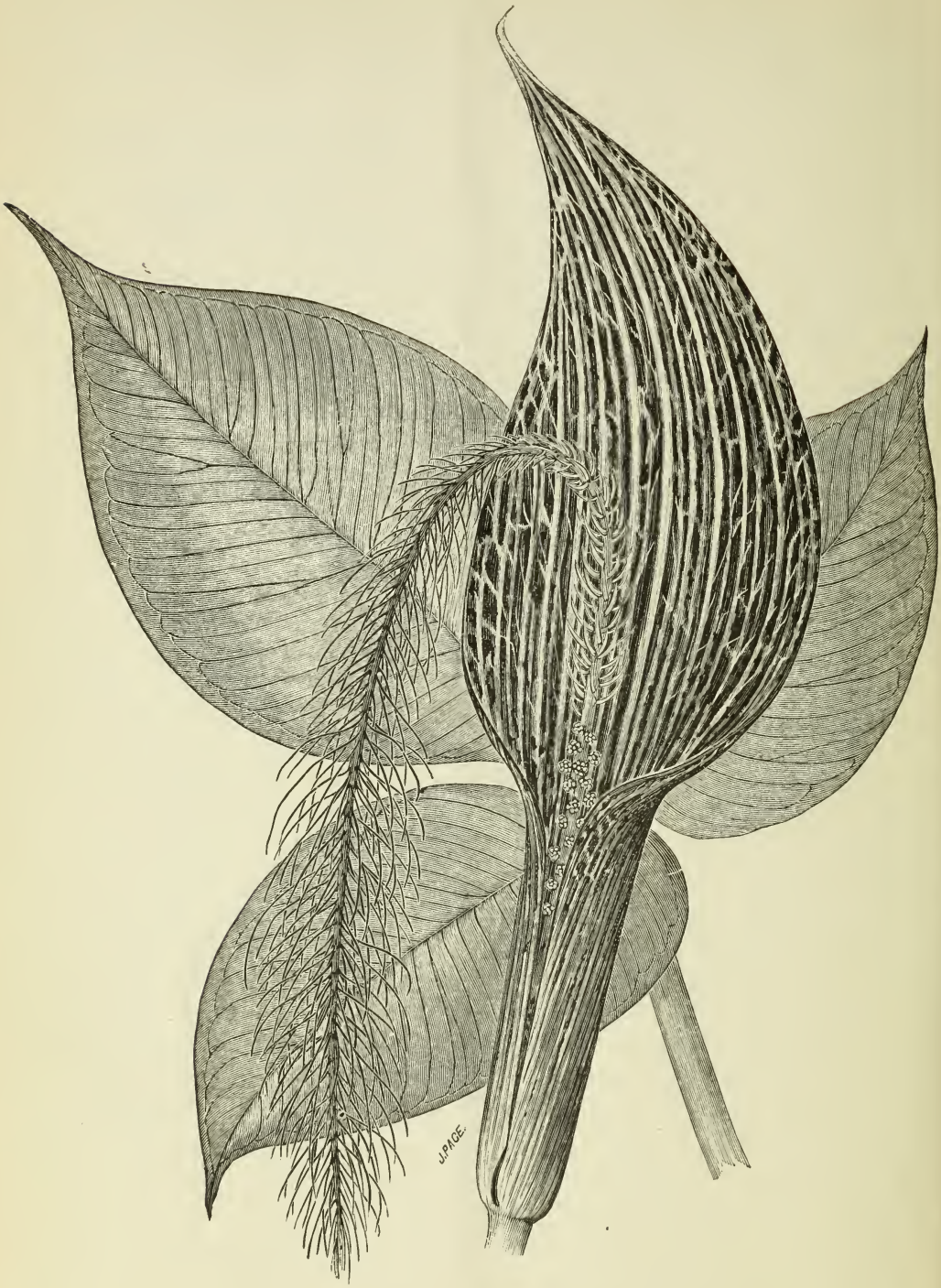


Fig. 95. Arisaema fimbriatum Masters.

(Siehe Seite 427.)

innerung den grossen Wintergarten mit seinen geschmackvollen, dekorativen Gruppen, einen Garten so schön wie ich nur zwei ähnliche kenne, den von Herrn Malzeff Netzschajeff in Petersburg und den des Grafen Kerchove de Denterghem in Gent; gross war daher mein Verlangen, diesen Garten wiederzuschauen.

Der freundliche Obergärtner, Herr Lauche, ein Bruder des Herrn Garten-Direktor Lauche in Abtnaundorf, aber schüttelte mit dem Kopf, als ich nach dem Wintergarten fragte. Leer ist die Stätte, war seine Antwort, die Palmen sind verschenkt oder verkauft. Dem Herrn Baron gefiel die Sache nicht mehr, er bot das ganze kolossale Gebäude mit allen seinen Schätzen dem „Bürgerpark" in Bremen zum Geschenk an, aber dieser dankte, da er damit sich eine grosse Last aufgebürdet hätte, und nur 2 riesige Palmen wurden im Restaurationssaale des Bürgerparkes aufgestellt. — Was heisst „Bürgerpark"? wird vielleicht Mancher fragen. Nun der Bürgerpark in Bremen ist eine herrliche Parkanlage, die nur aus Beiträgen der Bürger unterhalten wird und namentlich auch seitens der Brautpaare, wohl besonders von solchen, die sich dort kennen lernten, eine rege Unterstützung findet. Es gehört zum guten Ton in Bremen, dass ein Brautpaar im Bürgerpark ein „Moorbeet" stiftet, oder eine Bank, oder eine Statue und dergl.

„Nun, wenn dann nicht den Wintergarten, so möchte ich die anderen Häuser sehen." — „Gut!" Durch das schöne Thor des Gartens traten wir ein und unwillkürlich richteten sich meine Blicke auf die eine Wand des Pförtnerhauses, die ganz mit den feuerrothen Beeren des echten Feuerdorns, *Mespilus Pyracantha* L., (*Cotoneaster Pyracantha* Spach.) bedeckt war. Ein herrlicher Anblick! Auch im Jenisch'schen Park zu Flottbeck bei Altona (Oberg. Kramer) sah ich vor mehreren Jahren das ähnlich so schön. Der Strauch ist in Bremen und Hamburg ganz hart, während er in Berlin bei strenger Kälte geschützt werden muss. Merkwürdig ist, dass den so lockenden Beeren, wie mir Herr Obergärtner Lauche mittheilte, seitens der Vögel gar nicht nachgestellt wird. Nach Durchwanderung von einem Theil des namentlich an schönen Coniferen reichen Parkes gelangten wir in das 1. Warmhaus. Eine mächtige *Coccoloba uvifera,* diese südamerikanische Knöterich-Art, stand am Eingange, eine grosse *Cycas revoluta*, Weibchen, hatte zum 2. Male geblüht, was nach Herrn Lauche jedesmal kurz vor dem Verpflanzen einzutreten scheint. Vielleicht ist es, nach ihm, Nahrungsmangel, vielleicht wie bei vielen Pflanzen das „Gefühl" für die Erhaltung der Art durch Samen zu sorgen, wenn dem Individuum durch kärgliche Ernährung der Tod droht. In der Mitte des langen Beetes, auf dem diese und viele andere Pflanzen befindlich, befindet sich ein Bassin, an dessem Rande ein *Cibotium spectabile,* das wegen seines nicht zu schnellen Wuchses für Privatgärten zu empfehlen ist. Weiter gewahren wir *Areca lutescens* und *Heliconia alba* (wohl nicht Linné filius), eine mir nicht bekannte Art, von Wildpret & Schenkel zu Orotawa auf Teneriffa erhalten; die Blüthe soll schön riechen, ähnlich wie *Eucharis,* sich aber nur zwei Tage halten. Von sonstigen Blattpflanzen sind zu nennen *Phoenicophorium Seychellarum*, *Ceroxylon niveum, Dichorisandra ovalifolia*, *Heliconia metallica,* ein *Anthurium Warocquéanum* mit 1,10 m langen Blättern etc. — Den Hauptwerth legt man aber auf Pflanzen zum Dekoriren der Stadtwohnung, und zu dem Zweck sehen wir ausser den Blattpflanzen auch viele Treibsträucher und sonstige Blüthenpflanzen: Flieder, Medinilla, 40 Cattleyen, *Aeschynanthus pulcher* D.C., *Begonia Limminghii,* diese prächtvolle Ampelpflanze, hier mitten im Winter blühend, etc.

Im 2. Hause, dem Conservatorium, sind hochstämmige Camellien, Lorbeern etc., und merkwürdigerweise auch *Thuja orientalis aurea* in Töpfen, da diese im Frühjahr, wo fast regelmässig 4 Wochen lang Ostwind herrscht, durch Austrocknen der Spitzen zu sehr leidet.

Das 3. Haus, ein Kalthaus, birgt Neuholländer, Azaleen und Helleborus; es hat wie das vorige Doppelfenster aus

Holz, mit eisernen Sprossen, während das erste Haus ganz aus Eisen ist.

Alle diese 3 Häuser stossen unmittelbar an einander. Nicht fern von ihnen findet sich ein 4. Haus, welches in höchst origineller Art angelegt ist. Es ist terrassenartig gebaut und birgt 6 Abtheilungen in 3 Terrassen unter einem einzigen Pultdach. Jede Terrasse ist durch eine horizontale Glaswand von der nächsten getrennt; zweckmässiger und natürlicher wäre eine senkrechte Glaswand zur Trennung gewesen. Der Eingang ist in der Mitte der oberen Langseite. Die 1. obere Terrasse enthält rechts die Orchideensammlung, wo wir besonders *Laelia autumnalis* als dankbaren, hübschen Winterblüher kennen lernten. Auch gute Kulturen von Sarracenien sind hier zu schauen. Die linke Hälfte der Terrasse, eine kalte Abtheilung, enthält eine grosse Zahl *Schizostylis coccinea,* die „ohne Sonne, ohne Wärme" hier munter zur Blüthe gelangt. Daneben ist ein grosser Vorrath von Land-Primeln, *Primula elatior, P. acaulis* etc., die, um die Blumen zum Schneiden zu benutzen, hier langsam angetrieben werden. Sie waren schon im November in Töpfen in's Haus gestellt, doch eignen sie sich nicht zum frühen Treiben, da dann zunächst nur Blätter sich entwickeln, während die Blumen „sitzen bleiben"; im Januar dagegen erscheinen Blätter, und Blüthenstiele gleichmässig entwickelt und bot die Abtheilung einen sehr freundlichen Anblick. Es ist auffallend, dass bisher die Treiberei unserer europäischen Primeln so wenig berücksichtigt ist.

Die 2. Terrasse umfasst in der rechten Abtheilung die Vermehrung und eine kleine Maiblumen-Treiberei, in der linken eine Vermehrung für kalte Pflanzen zu den Teppichbeeten etc. im Sommer.

Die 3. und unterste Terrasse endlich enthält rechts eine Erdbeertreiberei, links eine Bohnen- und Gurkentreiberei. — Als Treiberdbeeren benutzt man „La grosse sucrée", die u. a. auch in Herrenhausen viel getrieben wird. Die Anzucht der Pflanzen erfolgt im ersten Jahre im freien Lande. Die bewurzelten Ausläufer werden im August abgenommen und auf Beete (nicht in Töpfe) gepflanzt, im nächsten August kommen sie dann in Töpfe, welche in einen Mistbeetkasten gestellt werden. Mitte Januar, wie gewöhnlich, nimmt man sie heraus und war man im Augenblick meines Besuches gerade mit dem Waschen der Töpfe beschäftigt, wobei ich mit Freuden die ausserordentliche Sorgfalt bemerkte, die man dabei beobachtete. Da werden die Erfolge nicht ausbleiben!

Die Bohnentreiberei befand sich bereits in der zweiten Saison! Die erste hatte vom November bis Dezember gewährt, sie bringt aber selbstverständlich bei den kurzen Tagen und dem geringen Licht keine grossen Erträge. Als beste Treibbohne rühmt Herr Lauche die bunte Ilsenburger, sie ist nach ihm für Bohnenhäuser besser als die gelbe englische, die Kaiser Wilhelm, die weisse Ilsenburger und die alte Schneidebohne. Für Mistbeete eignet sich auch Kaiser Wilhelm, aber im Hause fängt sie gleich an zu ranken.

Die Gurken waren noch nicht weit entwickelt, sie liefern aber grosse Erträge; von 3 Pflanzen, die auf Pferdedünger ausgepflanzt waren, erhielt Herr Lauche einmal 200 Früchte. Der Name der Sorte ist leider nicht mehr zu ermitteln.

Wir sehen schliesslich noch eine *Leuchtenbergia principis,* einige *Freesia refracta* (ob *F. xanthospila* F. W. Klatt?), *Streptosolen Jamesoni*, diese neue, orangeroth blühende *Scrophulariacee* des Kalthauses, die dankbar blüht, und endlich ein schönes Rosenhaus, in welchem die Hochstämme ausgepflanzt standen. Getrieben wurde zur Zeit noch nicht, man beginnt damit erst später, die Rabatten dienten aber einstweilen zur Veilchenkultur.

Nun ging's unter freundlicher Führung des Herrn Lauche durch den jenseit der Strasse gelegenen, mehr als Naturpark gehaltenen Theil der Besitzung, die im Ganzen ca. 15 ha umfasst, von denen 12—15 auf den eigentlichen Park fallen, zur Station St. Magnus der Lesum-Vegesacker Bahn. Unser Ziel war Vegesack, um in der Nähe den Park des Herrn Wätjen zu besuchen.

Die Blutlaus (Oxalsäure als Mittel dagegen).

Von L. Thüer.

Wenn mir beim Lesen der Gartenzeitschriften etwas über die Blutlaus zu Gesicht kommt, dann beschleicht mich stets ein inneres Wohlbehagen und es entschlüpft mir wohl der Seufzer: „Herr ich danke Dir, dass ich nicht mehr in der verzweifelten Lage bin wie diese da.“ In welche verzweifelte Nothlage man aber durch die Blutlaus gebracht werden kann, weiss nur der zu würdigen, welcher (wie ich vor zehn Jahren) in grösserem Maassstabe darunter zu leiden gehabt hat. Nach aufreibenden Sorgen, Grübeln und Versuchen fand ich endlich, nachdem das Uebel schon grosse Dimensionen angenommen hatte, ein radikales Mittel, das mich seinerzeit und so oft sich nachher wieder Spuren zeigten, von dieser Plage befreite.

Dasselbe besteht aus 10 gr Oxalsäure (Acidum oxalicum) in 100 gr warmes Wasser aufgelöst, nachher ein wenig Seifenwasser dazu gemischt. Die infizirten Stellen werden vermittelst eines kleinfingerdicken, straffen Pinsels mit dieser Flüssigkeit bestrichen, wodurch das Insekt sofort getödtet wird.

Das Seifenwasser hat den Zweck, dass die Flüssigkeit von den zu bestreichenden Stellen leichter angenommen wird. — Oxalsäure, die in den Apotheken billig zu haben, ist giftig, schadet aber den Pflanzen nicht; auch an den Händen habe ich nie nachtheilige Wirkungen empfunden. Nur die Kleider werden durch das unvermeidliche Spritzen des Pinsels beschädigt, weshalb man sich mit einer Schürze schützen muss. Da die zubereitete Flüssigkeit, der Luft ausgesetzt, in einigen Tagen verdirbt, so muss man sie in einer verkorkten Flasche aufbewahren, bezw. zum jedesmaligen Gebrauch eine neue Auflösung machen.

Das Pinseln geht rascher als man glauben möchte, zumal das Insekt wegen der weissen Wolle leicht aufzufinden ist. Die erste Arbeit ist zwar am mühsamsten, wenn man aber nach einer und später nach mehreren Wochen Rundschau hält, so wird man finden, dass man mit verhältnissmässig geringer Mühe und Kosten zum Ziele kommt.

Von der Unfehlbarkeit dieses Mittels bin ich aus persönlicher, vieljähriger Erfahrung vollkommen überzeugt; ich habe auch in diesem Jahre einige Spuren schnell beseitigt. Obgleich ich aber dies Mittel schon früher kundgegeben, so habe ich doch nie darüber gehört oder gelesen, ob und mit welchem Erfolge Andere dies angewandt haben. Zuschriften oder Kundgebungen in diesen Blättern, über Erfolg oder Nichterfolg, wären mir daher im Interesse der Sache erwünscht.

Die Maulwurfsgrille.

Ein eben so grosser, bezw. noch grösserer Feind des Gärtners als die Blutlaus ist die Maulwurfsgrille, auch Erdkrebs, Werre oder Reitwurm genannt. Dies schädliche Thier hat besonders wieder in diesem Jahre in meinen Freilandkulturen grosse Verwüstungen angerichtet. Da sämmtliche mir bis jetzt bekannte Mittel unzureichend sind, so ist es seit langer Zeit mein Streben, ein wirklich gutes und billiges Vertilgungsmittel zu finden. Mit Hülfe meines Freundes, des findigen und unverdrossen dem Ziel zustrebenden Hofapothekers Herrn H. Schmidt hierselbst ist es nun allem Anschein nach gelungen, ein billiges Präparat herzustellen, welches das Thier, sobald es damit in geringe Berührung kommt, sofort tödtet, ohne jedoch den Pflanzen irgendwie zu schaden. — Ich mische diese, schon an sich billige Flüssigkeit mit 60 Gewichtstheilen Wasser und giesse diese mittelst einer kleinen Giesskanne in die Löcher.

Obgleich es mich drängt, über die bisherigen Erfolge vor Freuden aufzujauchzen (von einzelnen der meist inficirten Bodenflächen ist das Thier bereits vertilgt), so will ich doch zur Zeit noch meine Freude zurückdrängen, weil die erste Aufregung leicht den klaren Blick verschleiert. Wenn die Versuche sich weiter bewähren, so werde ich das Mittel bekannt geben. Kundgebungen über anderweitige Versuche in dieser Richtung wären mir sehr erwünscht.

L. Thüer.

Nachschrift der Redaktion.

Die Maulwurfsgrille, welche bekanntlich nur in leichten Bodenarten in grossen Mengen vorkommt, ist auch im hiesigen botanischen Garten in diesem Jahre aussergewöhnlich zahlreich vorhanden und hat besonders unter den Sommergewächsen grossen Schaden verursacht. Von allen hier bisher angewandten Mitteln hat sich, ausser dem Aufsuchen der Nester und Zerstören der Eier, wozu eine grosse Uebung und Fertigkeit gehört, die sich nicht jeder aneignen kann, nur das Fangen der Thiere in bis an den Rand in die Erde eingesenkten leeren Blumentöpfen mit verstopften Abzugslöchern bewährt. Mittel,

welche die Maulwurfsgrillen bei der Berührung tödten, sind ihnen schwer beizubringen, besonders in Gängen zwischen dichtstehenden Pflanzen. Wir bitten deshalb den Herrn Einsender des vorstehenden Artikels, an dieser Stelle die Art und Weise der Anwendung seines Mittels mitzutheilen.

W. P.

Ist Lycium eine gute Heckenpflanze?

Von R. Müller in Praust.

Diese Frage wurde schon vor 3 Jahren von verschiedenen Seiten sowohl mündlich als schriftlich an uns gerichtet. Einer schriftlichen Anfrage war ein Ausschnitt aus irgend einer Lokalzeitung beigelegt, in welchem *Lycium europaeum* als die beste Heckenpflanze empfohlen war. In der wohl berechtigten Meinung, dass unser *Lycium barbarum* darunter zu verstehen sei, konnte ich nicht anders, als meiner Ueberzeugung nach die vollständige Untauglichkeit dieser Pflanzen zur Heranziehung von Gartenhecken auszusprechen. Späterhin kam mir ein ausführlicher Artikel von Herrn Landschaftsgärtner Th. Brandt in Bredebrow, jetzt auf der Insel Föhr wohnhaft, zu Gesicht, worin derselbe ausführte, dass der von ihm empfohlene Bocksdorn nicht mit *Lycium barbarum* verwechselt werden dürfe, dass derselbe in Schweden zu Hause und vorzüglich zur Heckenbildung geeignet sei. Ich machte mir nun fast Vorwürfe, mit meiner Aburtheilung vielleicht zu voreilig gewesen zu sein und veranlasste im Frühjahr 1885 die Bestellung von 1000 Stück Steckholz bei Herrn Brandt; dasselbe bewurzelte sich zu ca. 80 Procent.

In diesem Frühjahre habe ich nun Steckholz des schwedischen Bocksdornes, welchen ich mit *Lycium spec.?* bezeichnen will, und von *Lycium barbarum* auf zwei neben einander liegende Beete gesteckt, um beide Arten (?) genau mit einander vergleichen zu können und halte mich für verpflichtet, meine Beobachtungen mitzutheilen.

Eine in die Augen springende Verschiedenheit ist bei beiden in Rede stehenden Lycien nicht zu finden. Der Unterschied in der Belaubung macht sich nicht sehr bemerklich. *Lycium spec.?* zeigt ein stärkeres Wachsthum, auch stehen bei ihm die Nebentriebe viel lockerer als bei *Lycium barbarum*. Die Blüthen des letzteren sind bedeutend kleiner, erscheinen aber in grösserer Menge als bei *Lycium spec.?* Die Farbe der Blumen ist bei beiden violett, die dunklere Zeichnung auf der Mitte der Kronenzipfel ist jedoch beim schwedischen Bocksdorn intensiver ausgeprägt. Sonst sehen sich beide Lycien recht ähnlich. Wenn auch bei *Lycium spec.?* mehr Triebe aufrecht zu wachsen scheinen als bei *Lycium barbarum*, so hängt doch ein grosser Theil derselben ebenso über, so dass schon beim Steckholz von diesem Frühjahre die zur Erde gebogene Spitze vieler Triebe 60—75 cm vom Ursprung des Triebes in seitlicher Richtung entfernt ist. Die Triebe des vorjährigen Original-Steckholzes sind jetzt $1\frac{1}{2}$ m lang, von denen ebenfalls ein grosser Theil nach allen Seiten überhängt.

Um nun auf unsere Frage zurückzukommen, so muss dieselbe jetzt lauten: „Ist *Lycium spec.?*, der schwedische Bocksdorn, eine gute Heckenpflanze?“

Den Begriff „Hecke“ kann man sehr weit ausdehnen, und so eignet sich auch der schwedische Bocksdorn zu vielen Anpflanzungen, welche unter den Begriff „Hecke“ fallen können, niemals aber zu einer Hecke als Einfriedigung von Gärten. Von einer solchen verlangt man aufrechtes Wachsthum, festen Stand und dichte Verzweigung; auch soll sie möglichst schmal sein und je nach der Höhe nicht stärker als 30—45 cm werden. Wie soll das mit einem Pflanzmaterial, wie beschriebener Bocksdorn liefert, möglich sein und noch dazu ohne allen Schnitt? Eine von *Lycium spec.?* gepflanzte Hecke würde schon im zweiten Jahre einen Streifen Landes von $1\frac{1}{4}$—$1\frac{1}{2}$ m Breite beanspruchen, und soviel für die Hecke zu opfern, ist man besonders in kleineren Gärten doch nicht im Stande und Willens.

Zu Schutzpflanzungen gegen Winde und Versandung, zur Befestigung von Flugsand, zu Grenzpflanzungen um grössere Flächen, zur Bepflanzung steriler Abhänge, überhaupt zu allem Uebrigen, wozu Herr Brandt dieses *Lycium* empfiehlt, dürfte es kein besseres Pflanzmaterial geben, als dieses, ohne damit sagen zu wollen, dass für manche Zwecke nicht auch *Lycium barbarum* dienen könnte. Da der schwedische Bocksdorn keine Wurzelausläufer macht, über welche Eigenschaft ich noch keine eigene Erfahrung habe, dürfte man ihm allerdings für viele Zwecke den Vorzu geben.

Wenn Herr Brandt schreibt, dass zur Zeit nur von ihm dieser schwedische Bocksdorn echt zu beziehen sei, so klingt dies befremdend, da derselbe doch schon seit mehreren Jahren Hunderttausende von Stecklingen versandt hat und doch nicht

daran zu zweifeln ist, dass die Empfänger diese Pflanze auch weiter vermehrt haben, was bei der leichten Bewurzelung und dem rapiden Wachsthum derselben doch nicht die geringste Schwierigkeit bietet.

Die Gartenbau-Ausstellung in Weissensee bei Berlin vom 4.—8. September 1886.

Von L. Wittmack.

Nach einer Pause von 2 Jahren hat der Verein der Gärtner und Gartenfreunde für Weissensee und Umgegend vom 4.—8. September d. J. wieder eine Ausstellung in dem bekannten Sternecker'schen Etablissement abgehalten, die der vorigen in Bezug auf Werth mindestens gleichkam, in Reichhaltigkeit sie aber noch übertraf. Angemeldet hatten 20 Weissenseer und 61 auswärtige Mitglieder, von denen aber wohl einige im letzten Augenblick wegen der grossen Hitze zurückziehen mussten.

Die Haupt-Ausstellung fand in der grossen Ballhalle statt, deren rothe Fenster-Vorhänge aber einen schreienden Misston auf den Pflanzen erzeugten, so dass manche wie verbrannt aussahen; nur den rothbunten Coleus gereichte der feurig rothe Schein der hindurch leuchtenden Sonnenstrahlen zum grossen Vortheil. Einen speziellen Bericht für nächste Nummer verschiebend, theilen wir heute nur noch die Ehrenpreise mit.

1. Ehrenpreis I. Maj. der Kaiserin Gustav Schmidt, Berlin-Weissensee, für die Kaisergruppe. — 2. Grosse silberne Staatsmedaille für Leistungen im Gartenbau Chr. Drescher, Berlin, für Bindereien. — 3. Kleine silberne Staatsmedaille Ernst Borchmann für Gehölze. — 4. Bronzene Staatsmedaille W. König für Dracaenen. — 5. Desgl. Ernst Curio für *Pelargonium peltatum*, Abutilon und Begonien. — 6. Preis des Nieder-Barnimer Kreises (100 Mk.) und ausserdem noch 50 Mk. H. Bading für Gesammtleistung. — 7. Grosse silberne Medaille des V. z. B. d. G. Wilh. Gramms, Pankow, für *Erica hiemalis*. — 8. Kleine desgl. Emil Dietze, Steglitz, für Nelken. — 9. Bronzene desgl. Otto Stephan für Croton. — 10. Grosse silberne Medaille der Gesellschaft der Gartenfreunde Haase, Pankow, für eine Blattpflanzengruppe. — 11. Desgl. Carl Hermann für die besten Cyclamen. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Anthurium Reine des Belges

zeichnet sich durch eine zart-rosa Färbung der Spatha aus. Sie gehört zu *A. Andreanum*. Die Revue Hort. Belge (April 1886) führt uns als neu *A. roseum* (hort. Makoy) vor. Beide Züchtungen sind kolorirt abgebildet und fällt es schwer, einen Unterschied zwischen beiden darnach herauszufinden, da beide Abbildungen in Bezug auf Blüthen- und Blattform, Färbung der Spatha, Habitus der Pflanzen fast ganz gleich sind. Wer sich *A. Reine des Belges* anschafft, kann das in der Färbung der Spatha etwas dunklere *A. roseum* gerne entbehren. Mkm.

Anthurium Scherzerianum maximum.

Diese schöne Abart, welche in No. 34, S. 399 Fig. 89 abgebildet ist, sah Herr C. Lackner kürzlich bei Herrn William Bull, London, welcher die Pflanze eingeführt hat und der uns auch die Abbildung freundlichst überlassen, in Blüthe. Herr Lackner bestätigt vollkommen das, was über die Grösse der Blumen gesagt ist.

Die Theerose American Banner

wurde als eine aus Samen gezogene Neuheit von Amerika aus proklamirt. Ein Rosenzüchter in Orleans hat den Beweis geliefert, dass es weiter nichts ist als Goubault. Ein Stamm von American Banner hat einen Zweig hervorgebracht, welcher mit Goubault völlig identisch ist. Es handelt sich hier also nur um eine bei Rosen nicht selten vorkommende Farbenvariation an ein und demselben Stocke — und um Geschrei. Mkm.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse d. V. z. B. d. G.

Winterschäden 1885/86.

Im Winter 1885/86 haben nicht blos eingeführte, sondern auch viele einheimische Gewächse gelitten. So z. B. *Sarothamnus scoparius*, der Besenpfriemen, Erlen, Eichen, Ilex. Die Linden sind nach Herrn Hampel stellenweise unten, die Ahorne oben erfroren. Die Linden sind nach Herrn Dr. Bolle in diesem Mai auch an den Blättern erfroren, was sonst wohl nie dagewesen. Alte kräftige Weinstöcke an warmen Wänden auf Scharfenberg sind erfroren, ebenso in einem kleinen Stadtgarten, wo sie 1870/71, mit etwas Streu an der Wurzel bedeckt, ausgehalten hatten.

Je freier die Lage, desto härter, nach Herrn Brettschneider, die Pflanze. In der Lorberg'schen Baumschule zu Berlin

ist z. B. *Abies Douglasi* an den Nadeln und im Holz erfroren, in der Filiale zu Biesenthal sind die Nadeln kaum an den Spitzen gebräunt. Auf dem Berliner Grundstück sind 6 jährige Veredelungen von *Quercus atropurpurea* bis zum Wildling herunter erfroren, *Quercus Concordia*, die im vorigen Jahre Triebe von 1—1 1/3 m gemacht, hat die oberste Hälfte dieser Triebe (den Johannistrieb) eingebüsst. *Ulmus campestris Wredei* treibt erst am 2 jährigen Holz wieder aus. — *U. Berardi* rührt sich noch gar nicht, *umbraculifera* wird erst theilweise grün.

In Biesenthal ist dagegen vom Froste nichts getödtet, die Schäden dort sind erst durch das plötzliche Thauwetter im März bei nächtlichem Frost entstanden. Ganze Bestände standen bei Tage in Eis- und Schneewasser, das Nachts wieder stark gefror.

Umgekehrt giebt es nach Herrn Dr. Bolle aber doch Pflanzen, die gerade in geschützter Lage durchkommen, in freier erfrieren. So z. B. *Morus nigra* L. (nicht zu verwechseln mit einer schwarzfrüchtigen Sorte von *M. alba*). Im Freien ist er auf Scharfenberg bis an die Schneedecke erfroren, an den Mauern gar nicht. Ein altes Exemplar des Herrn Dr. Bolle, das jetzt wohl 100 jährig, stand früher frei im Mathieu'schen Garten in der Grün-Strasse, Berlin. In seiner Jugend hat Herr Dr. Bolle oft Früchte davon gegessen und als vor 11 Jahren der Garten zu Strassenterrains benutzt wurde, ist ihm der Stamm zum Geschenk gemacht. Er hat jetzt erst im vorigen Jahre wieder getragen.

Morus nigra zeichnet sich durch ein feigenartiges, oben graues oder rauhes Blatt aus. Die Früchte sind meist sehr gross, saftreich und süss, dagegen die rothe Varietät sehr herb. Der Baum ist entschieden bei uns früher viel häufiger gewesen als jetzt. Er ist nicht erst durch die Refugiés zu uns gekommen, sondern schon in den Klostergärten im Mittelalter gezogen. In Elsholz' Flora von Brandenburg ist *M. alba* noch gar nicht aufgeführt, dagegen *M. nigra* als ziemlich verbreiteter Baum. Er hat nur nahe an Promenaden etc. die unangenehme Eigenschaft, dass die reifen Früchte leicht abfallen und dann die hellen Kleider beschmutzen. Es empfiehlt sich im Uebrigen, ihn wieder mehr anzupflanzen. — Die Holländer geben ihn in Pyramiden- und Spalierform ab. Diese hölländischen Exemplare erfrieren aber bei uns meist. Man muss überhaupt den Baum in der Jugend einbinden und nicht zu schwache Pflanzen nehmen. Er trägt erst etwa im 18. Jahr nach der Pflanzung.

Nach Herrn Schultze-Pankow fressen die Seidenraupen das Laub der schwarzfrüchtigen Varietät von *Morus alba* nicht, wohl aber nach Dr. Bolle das von *Morus nigra*, wenigstens auf den canarischen Inseln, auch das von *Morus multicaulis* und *Broussonetia* (*Morus*) *papyrifera*. Es giebt übrigens von unserer gewöhnlichen *Morus alba* wohl eben so viel weisse wie schwarze. Eine Varietät der weissen fand Garten-Inspektor Koopmann zu Wildpark, als er noch Garten-Inspektor zu Margelan in Turkestan war, die eine Frucht von fast der Grösse der schwarzen Maulbeere trägt und dabei eine herrliche rosenrothe Farbe besitzt. Die Samen sind leider s. Z. nicht aufgegangen und wird Herr Koopmann dringend gebeten, womöglich dieselbe wieder zu beschaffen.

Auch *Glycine chinensis* erfriert frei stehend leicht. Vieles hängt nach Herrn Wredow auch von der Individualität ab. Bei Weinstöcken, die als Stecklinge von einer und derselben Pflanze herrühren, sieht man an einer und derselben Mauer oft grosse Unterschiede. Im letzten Winter ist von 2 *Abies Nordmanniana*, die bisher gut durchgekommen, eine stark beschädigt. — Eine *Cedrus Deodara*, welche wegen ihrer Grösse von 4—5 m nicht mehr in's Haus gebracht werden konnte und deshalb ausgepflanzt wurde, ist nicht erfroren, obwohl sie nur Laub auf dem Erdboden zum Schutze der Wurzeln erhielt. Sie treibt allerdings nur kümmerliche Triebe, ist aber unten herum mehr beschädigt als oben.

In Steglitz ist in einem Garten der Wein gar nicht eingebunden worden und hat doch nicht gelitten, ebenso in der Lorberg'schen Baumschule 50 Mutterpflanzen an einer nordwestlichen Mauer, welche Stöcke im Herbst ganz kurz auf 2 Augen geschnitten waren. Diese sind übrigens den ganzen Winter nicht von der Sonne getroffen worden.

Die Mahonia und Ilex sind fast alle etwas erfroren oder letztere wenigstens unverkäuflich geworden. Merkwürdiger Weise scheinen die buntblätterigen Ilex nach Herrn Brettschneider weniger beschädigt als die Hauptform, auch ein grosses Exemplar der var. *laurifolia* ist bei Herrn Dr. Bolle gesund geblieben.

Vorgeführt ward ein Blüthenstand von *Odontoglossum Rossi majus* von Herrn von St. Paul-Illaire (siehe Gartenzeitung 1886 S. 239).

Fig. 96. Blatt von Acer campestre L., Feldahorn in Norwegen.

Ueber das Grösserwerden der Blätter und Blüthen im Norden.

(Mit Abbildung.)

Es ist eine jetzt seit lange bekannte Thatsache, dass die Blätter und Blüthen im Norden, sowie auf den Gebirgen, wahrscheinlich in Folge der längeren Beleuchtung, grösser werden als bei denselben Arten in gemässigten Gegenden. Wie Schübeler in seinem Viridarium norwegicum S. 151 mittheilt, war wohl Grisebach (Ueber d. Veget.-Charakter von Hardanger in Bergens-Stift, in F. W. Erichson's Archiv für Naturgeschichte X 1., 1844 S. 24) der Erste, welcher bemerkte, dass die meisten Laubbäume in Norwegen weit grössere Blätter

haben als im Süden. Er fand das bei Traubenkirsche, Hasel und Esche. Charles Martius beobachtete dasselbe an Küchengewächsen in 70° n. Br., und Th. Ohlendorff (in K. Koch, Wochenschrift VI 1863, S. 27) an Obstbäumen, von denen er auch die Grösse der Früchte und deren schöne Färbung rühmt. Auch in Island macht sich das bemerklich, *Plantago major* erreicht dort eine Länge der Blätter von 15,6 cm, bei einer Breite von 7,8 cm. Nirgends sah Schübeler, dem wir diese Angaben entnehmen und wegen der Citate auf sein treffliches Viridarium norwegicum S. 151 ff. verweisen, verhältnissmässig grössere und dunkelgrünere Blätter als auf der Breite des Trondhjemsfjord, besonders an *Populus balsamifera*.

Schübeler bildet in seinem Viridarium eine grosse Anzahl Blätter von verschiedenen Gehölzen aus verschiedenen Gegenden Norwegens nach Photographien ab, und wenn wir auch nicht bei allen eine bedeutendere Grösse als bei uns finden können, so ist das doch bei einigen, z. B. *Gingko biloba*, besonders aber beim Feldahorn, *Acer campestre*, der Fall. Vom letzteren geben wir deshalb die betreffende Abbildung hier wieder. (Fig. 96.) Im Speziellen theilt Schübeler folgende Maasse mit. (Wo nichts angegeben, ist Christiania gemeint. Die Zahlen bedeuten cm, der Blattstiel ist nicht mit gemessen. N. d. A. bedeutet nach der Abbildung.):

Acer campestre L., n. d. A. 9,5 lg., 11,4 br.
„ *pictum* Thunb.. 10,5 lg., 12 br.
„ *platanoides* L., bis 17 lg., 26 br., Stiel 21.
„ *rubrum*, 10,4 lg., 9,2 br.
Alnus glutinosa, n. d. A. 9 lg., 7,5 br.
„ *incana*, zu Inderöen, n. d. A. 10,6 lg., 8,3 br.
Ailanthus glandulosa, 62—94, bis 120 lg.
Aristolochia Sipho, bis 23, bei Inderöen 31.
Bocconia cordata Willd., 15—22 lg. u. br.
Carpinus Betulus L., n. d. A. 10 lg., 6,8 br.
Castanea vesca Gaertn., 22,2 lg., 7,8 br.
Catalpa Bungei C. A. M., 23,5 lg. u. br.
Cornus alba L., bis 23 lg., 13 br.
Cornus mas L., 8,5 lg., 5 br. (mit Stiel); selbst bis 13 lg. und 9 br.
Corylus avellana L., n. d. A. 10,5 lg., 9,5 br., öfter bis 17 lg., 16 br.
„ *Colurna*, n. d. A. 11 lg., 10 br.
Crataegus sanguinea, bei Inderöen, n. d. A. 11,8 lg., 8 br.
Datura ferox in Karasjok (69° 18′ n. Br.) 34 lg., 31 br.
Diervilla hortensis S. et Z., 13 lg., 7,2 br., bis 18 lg. und 10,4 br.
Elaeagnus macrophylla Thnb., zu Inderöen, n. d. A. 10 lg., 5,5 br.
Forsythia viridissima Lindl. (mit Stiel) 13 lg., 3,5 br. (auch 14,5 lg., 4 br.).
Gingko biloba L., 8 lg., 11 br. (so die betr. Abb.), mitunter 9 lg., 12 br.
Hydrangea Hortensia DC., 19,6 lg., (mit Stiel), 9,14 br., nicht selten 23,5 lg. und 12,4 br.
„ *nivea* Mich., 18,3 lg., (ohne Stiel), 13 br.
„ *Otaksa* Sieb., 14,3 lg. (mit Stiel), 7,8 br., nicht selten 18,3 lg., 9,8 br.
Impatiens grandiflora Royle, bei Gröto in Nordland, (67° 50′ n. Br.), 19,6 lg., 13 br.
Juglans regia, 44,4—47, bei älteren Bäumen nicht selten 57,5, Endblättchen 27,5 lg., 13,3 br.
Lappa tomentosa Lam., 39,2—41,8 lg., 44—47 br.
Ligustrum vulgare L., bis 12 lg., 3,25 br.
Liriodendron tulipifera L., 15,6 lg., 23,5 br.
Menispermum canadense L., n. d. A. in Inderöen 10,8 lg., 12 br., bis 14 lg. u. 19 br.
Morus alba L., normal, n. d. A. 10 lg., 14,5 br., nicht selten 14 lg., 13 br.
„ *nigra* L., normal, n. d. A. 13 lg. u. ebenso br., nicht selten 17 lg. u. 23,5 br.
Nicotiana Tabacum L., im kalten Sommer 1877 62 lg. u. 42 br., gewöhnlich 76 lg., 55 br.
Paulownia imperialis S. et Z., 55 lg., 5,75 br.
Perilla nankinensis Dcne., 18 lg., 14 br.
Philadelphus coronarius L., mit Stiel 12 lg.. 5,5 br.
Plantago major L., nicht selt. 20 lg., 15 br.
Populus alba L., 13 lg., 10,5 br., in der Krone oft 14,4 lg., 13 br., selbst noch grösser.

Populus balsamifera L., n. d. A. 13,5 lg., 8,6 br., nicht selt. 18,3 lg., 11,7 br.
„ *tremula* L., bei Inderöen, 8 lg., 7,3 br.
Prunus Armeniaca, n. d. A. 9,5 lg., 6,6 br.
„ *Mahaleb* L. (mit Stiel). 7 lg., 5 br.
„ *Padus*, n. d. A. 10,3 lg., 6,5 br.
„ *virginiana*, 12 lg., 5 br.
Ptelea trifoliata L. (m. Stiel), 20,9 lg., 15,6 br.
Rhamnus alpina L., n. d. A. 15 lg., 6,5 br., nicht selten 30 lg., 12 br.
Rheum officinale Baill., bis 70 lg., 94 br.
Rhodotypus kerrioides S. et Z., 9,14 lg., 5,2 br., nicht selten 10,4 lg., 7,2 br., n. d. A. 11 lg., 6,5 br.
Rhus Cotinus L., 8 lg., 7 br., nicht selten 12 lg., 10,5 br.
Robinia Pseudacacia L., 26 lg., 10,45 br., nicht selten 35 lg, 12 br.
Rubus odoratus, bei Inderöen, 26 lg., 36 br.
Salix longifolia Hort. (*S. dasyclados* Wim.) 20,9—23,5 lg., 6 br.
Sorbus intermedia Ehrh., 11 lg., 7 br., nicht selten 12 lg., 10,5 br.
Syringa Emodi Wall., n. d. A. 12,5 lg., 5,7 br., nicht selten 17 lg., 10 br.
„ *vulgaris*, nicht selten 14 lg., 13 br.
Thladiantha dubia Bunge, nicht selten 14 lg.. 15 br.
Tussilago Farfara L., 18 lg., 29 br., auch bis 24 lg., 36 br.
Ulmus montana Sm., 18 lg., 13 br.
Vinca major in Horten, n. d. A. 8,4 lg., 5,6 br.
Vitis vulpina, 15,7 lg. und ebenso br., nicht selten beides bis 23,5.
Weigela rosea Lindl., 13 lg., 6 br., nicht selten bis 7 br.
Wieganda caracasana H. et Kth., oft 65 lg., 47 br.

Wir haben diese Maasse vollständig wiedergegeben, um unseren werthen Lesern Gelegenheit zum Vergleich zu bieten, und würde es uns sehr angenehm sein, wenn sie auch Messungen anstellen und falls bei ihnen ebenso grosse Blätter gefunden werden, darüber in der Deutschen Gartenzeitung berichten wollten. L. W.

Bremer Gärten im Winter.

Von L. Wittmack.

2. Der Park des Herrn Waetjen in Blumenthal bei Vegesack und die Waetjen'schen Gärtnereien in Bremen.

Kaum 10 Minuten währt die Fahrt von St. Magnus nach dem „Blankenese" Bremens, dem malerisch am hohen rechten Weserufer gelegenen Vegesack, aber 20—30 Minuten soll es nach unserer Ankunft dauern, ehe der Postschlitten von dort nach Blumenthal abgeht. Da ziehen wir es vor, zu Fuss zu gehen, zumal es nur $^3/_4$ Stunden Weges sind. Das Wetter hatte sich aufgeklärt, ein herrlicher Wintertag war's geworden, dieser 23. Januar, Selten waren wohl die Bäume so reich mit Schnee behangen! Der Weg führt stets auf belebter Strasse fort, eine Ortschaft reiht sich an die andere, fast ohne dass man eine Grenze sieht. Das Ganze bildet eine lange Strasse, die sich wohl noch viel weiter als bis Blumenthal hinzieht. Unterwegs haben wir verschiedene hübsche Blicke, wir kommen an mehreren Gärten, die mit wenigen Ausnahmen aber einfach sind, vorüber und treten endlich in den grossartigen Waetjen'schen Park ein. Der Schneepflug hat die Parkwege zugänglich gemacht — nicht etwa für uns, sondern der Arbeiter wegen — und wir können somit im schönsten Sonnenschein uns der herrlichen Coniferen, die hier im Freien ausdauern, des hübschen Blickes vom hohen Ufer der Weser auf das Flussthal erfreuen. Selten wurde ich so vom Werth der Coniferen für den Park überzeugt als in diesem Augenblick. Jeder Baum trägt da sein Schneekleid nach seiner Weise, die *Abies lasiocarpa* anders als die *A. Nordmanniana*, diese anders als die *Pinsapo* und ganz abweichend von ihnen treten als „bemooste Häupter" oder als „Struwwelpeter" die *Pinus Strobus* und *austriaca* etc. uns entgegen. — Doch im Uebrigen bot der Park in dieser Winterszeit wenig, die Gewächshäuser in ihm dienen nur zur Ueberwinterung von Rosen, Yucca, Agaven und anderen Sukkulenten, Pelargonien, Wein etc. Wir wurden, um die

Hauptgewächshäuser zu sehen, nach Bremen selbst verwiesen.

Hier angelangt, haben wir insofern wieder Unglück, als wir in das Wohnhaus des Herrn Waetjen am Osterdeich gerathen, wo zwar ein hübscher Wintergarten voll blühender Camellien, Cinerarien, Hyacinthen etc., aber nicht die eigentlichen Gewächshäuser. Diese liegen an einem dritten Ort, vor dem Steinthor 15, und unter freundlicher Führung des Herrn Müller (Herr Obergärtner Dehle war leider abwesend) können wir uns hier dem Genuss der so reichen Pflanzenschätze hingeben.

Die Häuser sind, städtischen Verhältnissen entsprechend, nicht übermässig gross, aber sie enthalten eine Fülle der werthvollsten Pflanzen. In den beiden ersten Warmhäusern fanden sich zunächst zahlreiche Bromeliaceen, darunter *Tillandsia Lindeni Legrelleana* mit zwei rosa angehauchten Blüthenschäften, *Encholirion corallinum, Vriesea Barilleti* mit Blüthenknospen, *V. gladioliflora* dgl., *Caraguata cardinalis,* schon zum zweiten Male in Blüthe. Interessant ist ein kleiner Kunstgriff, den man hier vornimmt, um die Blüthen der Bromeliaceen, eigentlich die schönen Deckblätter oder Brakteen, länger frisch zu erhalten. Man nimmt nämlich mit einer Pincette die Blumen selbst zwischen den Deckblättern heraus, so dass also ein Abblühen vermieden wird. Das hat sich namentlich bei *Caraguata* gut bewährt. Weiter sehen wir schöne Aroideen: *Anthurium Warocqueanum, Anthurium Andreanum* in grossen Schau- und in kleinen Samenpflanzen, *Phyllotaenium Lindeni var. magnificum*, etwas heller als die Stammform, die schöne *Alocasia Thibautiana* etc., sodann viele Orchideen, namentlich Vanda-Arten, sowie *Phajus grandifolius*, ferner eine herrliche *Eucharis amazonica*, 2 m im Durchmesser!, mit 24 Blüthenstielen, endlich *Cycas revoluta, Thrinax radiata (argentea)*, sehr hübsch, etc.

Das 3. Haus, ein Kalthaus, birgt einige Farne, selbst die sonst als Warmhauspflanze kultivirte *Cyathea medullaris*, ferner *Asplenium Odontites* als Ampelpflanze, schön, sodann sehr viele *Eugenia australis,* namentlich auch in Säulenform, was sich sehr hübsch ausnimmt, endlich zur Belebung des ernsten Grüns weissblühende *Chrysanthemum frutescens.*

Das 4. Haus, gleichfalls ein Kalthaus, zeigt prachtvolle Schaupflanzen von *Passerina filiformis*, in Kugelform, ferner Azaleen etc., sowie mehrere *Beschorneria*-Arten, die Herr Hofgärtner Hoffmann freundlichst aus Berlin gesandt. Was uns aber am meisten verwundert, ist, *Phoenix leonensis* und *Pandanus Forsterianus* hier im Kalthause kultivirt und gut gediehen zu sehen. Sie haben allerdings einige Male warmes Wasser erhalten.

Das 5. Haus ist das eigentliche Farnhaus und sind hier *Adiantum Veitchii* Hance (*A. venustum var. Veitchii* Baker) aus Japan, *A. Farlayense, Nephrolepis exaltatum, Microlepis hirta cristata* etc. in prächtigen Kulturpflanzen zu schauen. Ausserdem finden sich auch einige Orchideen, wie *Calanthe Veitchii, Lycaste Skinneri,* mit 4 Blumen, ferner *Begonia Comte de Limminghe* und *Centropogon Lucianus.* Letztere, vor einigen Jahren so viel gepriesene Pflanze muss einen recht hellen Standort haben; ihre hübschen Blumen halten sich leider nur kurze Zeit.

Das 6. Haus, an den Fenstern mit Wein besetzt, enthält etwas bei uns leider jetzt selten mehr Gesehenes: herrliche grosse Schaupflanzen von *Diosma*-Arten, *Melaleuca, Passerina* etc., welche auf den Bremer Ausstellungen stets gerechte Verwunderung erregen. — Im Fortgehen erfahren wir noch gesprächsweise, dass die beliebte Blattpflanze *Coprosma Baueri*, die sich für gewöhnlich schwer vermehren lässt, sehr leicht wächst, wenn man sie niederhakt, einschneidet und wie Nelkensenker behandelt.

Der Tag war zu Ende, die eintretende Dunkelheit erlaubte nicht, noch Handelsgärtnereien zu besuchen, was ich so gern gethan, dafür wandte ich mich zu meinem lieben Freunde — dem Botaniker Prof. Buchenau — und besuchte alsdann den ehrwürdigen Rathskeller, wo ich die Weinkarte musterte und mir die theuersten Weine — notirte. Gar Mancher denkt vielleicht, die berühmten Rose-

und Apostelweine seien die theuersten, dem ist aber nicht so, sie sind ja auch vor Säure kaum zu trinken und gelten mehr als Medicin oder Kuriosität. Der kostbarste ist ein Johannisberger. Die Preise stellen sich nämlich pro Flasche:

1653er	Rüdesheimer Rose-Wein	10 M.
1726 „	Hochheimer Apostel-Wein	12 „
1748 „	Rüdesheimer Rose-Wein	18 „
1798 „	„ Apostel-Wein	6 „
(Hiervon auch einz. Gl., à $^1/_{10}$ l 80 Pf.)		
1868er	Markobrunner Cabinet No. 83	20 M.
1868er	Hattenheimer Mannberg	20 „
1862 „	Schloss Johannisberger Cabinet-Wein . . .	40 „

Der Park von Schwetzingen.

(Mit Abbildung.*) Siehe S. 440.)

Von Carl Hampel.

Die Stadt Schwetzingen im badischen Kreise Mannheim, an der Leimbach gelegen, hat eine ausgedehnte Industrie, darunter den Hopfenbau, der jährlich allein gegen 4000 Ctr. liefern soll, dann Tabak- und Spargelbau von nicht geringerer Ausdehnung.

Aus der Mitte des gewerblichen Lebens heraus erhebt sich das stolze grossherzogliche Schloss mit dem Theater, und umgeben von dem weithin berühmten „Schwetzinger Park", wie ihn unsere Abbildung zeigt.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts unter Kurfürst Karl Theodor von den beiden Männern Zeyher und Roener angelegt, giebt er mit seinen reichen Wasserkünsten und Zierbauten in dem Haupttheil ein Bild echt französischen Gartenstils, während weiterhin der Lustwandelnde in die natürlichen Anlagen hinübergeführt wird. Hiermit gehört dieser Garten zu den ersten Anfängen der Vereinigung dieser beiden Stile mit einander.

Die Achse in der Richtung vom Schloss nach dem Garten hinein, nebst derjenigen, die in der Richtung von Mannheim kommt, sind bestimmend für die Hauptgliederung geworden. In dem Kreuzungspunkt dieser beiden Achsen liegt der Mittelpunkt zu der grossen kreisförmigen Anordnung vor dem Schloss. In beiden Richtungen sind die Mitten dieser Achsen frei gehalten. In der vom Schloss aus geniesst man von hier einen weiten Blick bis auf das grosse Bassin hin und über dasselbe hinweg auf den Wasserfall, welcher gleichsam das Endobjekt für diese Fernsicht bildet und seine schäumenden Massen in dieses Bassin hineinschickt. Dasselbe nimmt auch das Wasser von dem kleineren Bassin auf und steht mit dem Kanal, welcher den regelmässigen Theil umschliesst, in Verbindung, ebenso auch mit dem See in dem natürlichen Theil. In diesen See hinein schickt ein zweites, aber bedeutend kleineres Bassin als das vorgenannte, sein Wasser.

Rechts und links von diesen Hauptachsen gliedert sich der Garten in rechtwinkelige Quartiere, deren jedes einzelne eine besondere Einrichtung hat und entweder dicht mit Gehölz oder mit hainartig gestellten Bäumen, welche dann Wasserbassins umschliessen, besetzt ist.

Dadurch, dass die einzelnen Quartiere sich nicht streng in sich abschliessen, vielmehr in ihrer Hauptrichtung den Blick über die Bassins hinweg in die natürlichen Anlagen hinein offen halten, drängt sich dem Besucher ein unterhaltenderes Bild auf, als es sonst möglich wäre. Ganz besonders muss noch auf die Fülle des zur Verwendung gekommenen Wassers aufmerksam gemacht werden, das uns in diesen Anlagen auffällt und sowohl zur Belebung derselben beiträgt, als an heissen Tagen Kühlung bietet und zum Niedersetzen in seiner Nähe einladet.

Ist es in dem regelmässigen Theil hauptsächlich das Rechteck, welches der Wasserform zu Grunde liegt, so in dem natürlich gehaltenen Theile die natürliche Form.

Bequeme und zweckmässige Verbindungen vermitteln beide Theile und gehört daher der Garten zu den besten damaliger Zeit.

*) Die Abbildung ist dem Werke L'art des jardins — Paris bei J. Rothschild — entnommen.

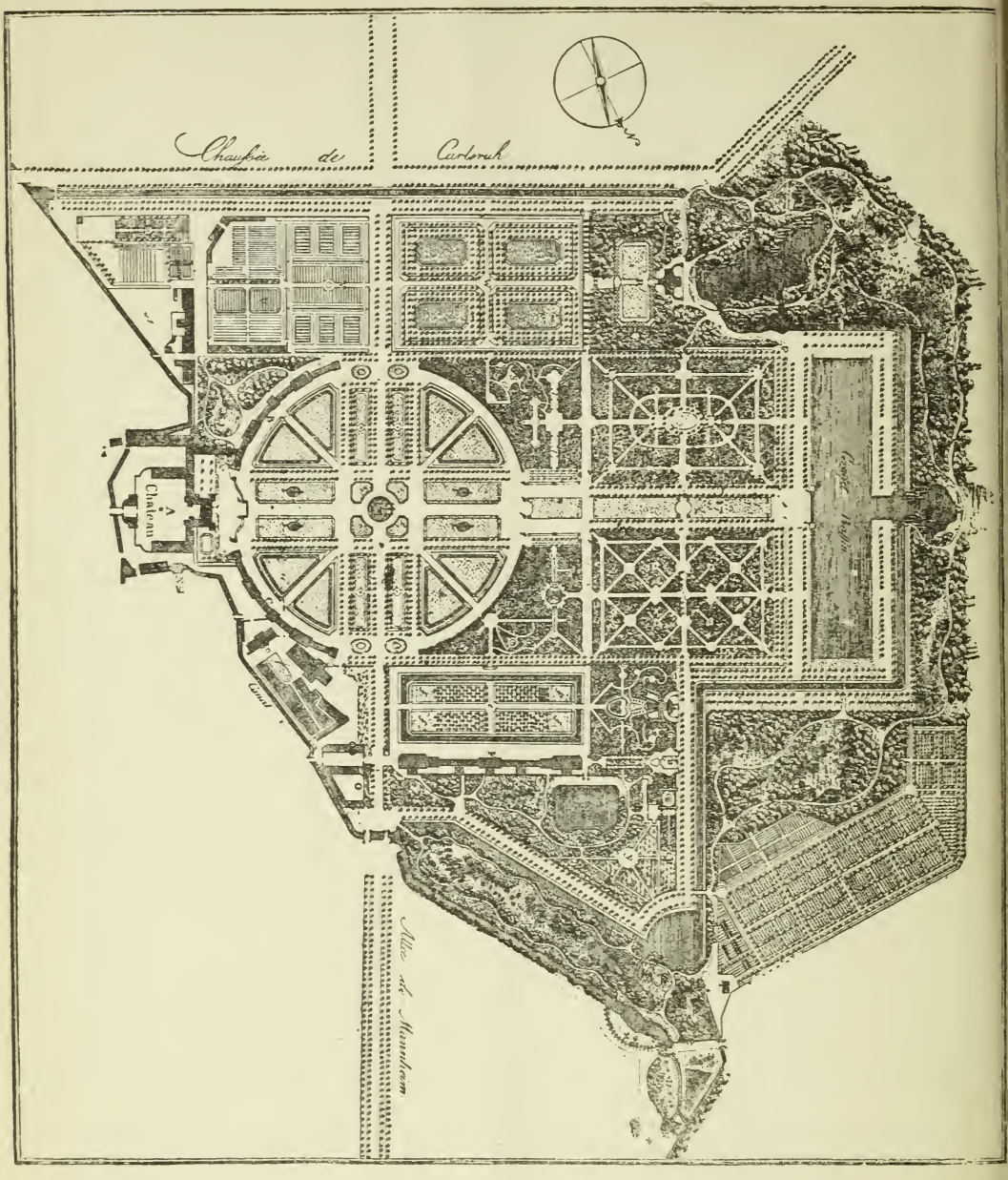


Fig. 97. Der Park von Schwetzingen. (Siehe S. 439.)

Die Gartenbau-Ausstellung in Weissensee bei Berlin vom 4. bis 8. September 1886.

Von L. Wittmack.

Die Kaisergruppe war von Gustav Schmidt, Berlin und Weissensee, aus stattlichen *Cycas revoluta*, Palmen, Bananen etc. gebildet, ihr Vordergrund von herrlichen *Eucharis* in blendendem Weiss und bunten *Massangea musaica* gehoben. Ihr zur Linken sahen wir eine stattliche Gruppe Blattpflanzen von Otto Stephan, mit schönen Croton und anderen buntblätterigen Gewächsen durchwirkt, ferner prachtvolle Dracaenen von W. König, darunter noch die echte *D. nutans*, aus Rhizomen, nicht aus Samen vermehrt, sowie eine neue bräunliche Sorte, die er *D. nutans Corde-*

liana genannt hat, zu Ehren des so verdienten Geschichtsschreibers unserer Ausstellungen, des Herrn O. Cordel, der gleichzeitig ein vorzüglicher Züchter von Palmen etc. im Zimmer ist. Zur Rechten fand sich eine Gruppe von Blattpflanzen und bunten Dracaenen von H. Bading, denen sich schöne Blattbegonien von Ernst Curio (darunter die neue Mme. Henry Gach) sowie prächtige Eucharis von C. F. Choné anschlossen.

Den Mitteltheil des Saales bildete eine geschmackvolle Gruppe von *Cissus discolor*, Caladien und anderen buntblätterigen Warmhauspflanzen, umsäumt von *Gymnogramme schizophylla*. Schade, dass dies noch neue und so graciöse Farn nicht etwas erhöhter stand, man hätte dann seine Schönheit mehr erkennen können.

Die 4 Seitengänge der fast quadratischen Ballhalle nahmen in langen Reihen besonders die Spezialitäten der Weissenseer Kultur, namentlich die Cyclamen auf, und war es schwierig zu sagen, wem der 1. Preis unter den vielen gebühre. Die Jury entschied schliesslich für Carl Hermann (wie vor 2 Jahren); aber auch R. Pengel, H. Witzell, Catenhusen. Ernst Bindseil u. A. kamen ihm sehr nahe, mancher Laie würde vielleicht den schon mehr in Blüthe stehenden Pengelschen den Vorzug gegeben haben.

Ausser den Cyclamen fanden sich besonders reichlich Blattbegonien, z. B. von Ernst Curio, R. Pengel, F. Haase, Pankow, E. Bindseil (die grössten) etc.; ferner Coleus, die schönsten von Ernst Curio, schöne Farne, *Adiantum cuneatum* und *Aspidium aculeatum proliferum* von A. Clotofski, Berlin und Carl Catenhusen.

Knollenbegonien waren wenig vorhanden, nur Obergärtner Carl Rössing, Potsdam, und Ernst Curio hatten treffliche eingeliefert; ersterer besonders eine rein gelbe, schön geformte *Yellow beauty*. Unter den Curio'schen Begonien fand sich auch eine ganze Anzahl *Begonia incomparabilis*, eine jener reichblühenden, dankbaren weissen Sorten, die aus zufälliger Kreuzung von *R. Schmidtii* mit *B. semperflorens* hervorgegangen sind; sie ist ganz ähnlich der „Frau Marie Brandt", die auf dieselbe Weise entstanden ist. Ausserdem fand sich noch als Neuheit von E. Curio ausgestellt *Begonia Moonlight* (Mondschein), ebenfalls weiss, aber grösser.

Bouvardien und andere Marktpflanzen waren ziemlich reichlich vorhanden, theils im Innern, theils im Freien, ganz hervorragend die *Erica hiemalis* von W. Gramms, Pankow, die Nelken von E. Dietze, Steglitz, beachtenswerth ein niedriges Heliotrop von Gust. Schmidt, hochstämmige Lobelien von H. Bading (mehr Kuriosum), weiter Fuchsien von E. Scopi, Pankow, Alb. Hasse etc., im Uebrigen auch recht viel „Marktwaare".

Sehr hübsch machten sich die Tuberosen von C. F. Choné; einzeln sehen bekanntlich die Tuberosen immer sehr steif aus, Herr Choné hatte deshalb mehrere zusammenpflanzen lassen und davon dann ein Beet gebildet, das mit weissbunten *Pelargonium zonale* umgeben war. Auch Ficus, Camellien etc. waren von ihm und anderen ausgestellt; ebenso fanden sich einige Azaleen.

Als glänzendste Kultur-Leistung müssen wir die *Pelargonium zonale* und *P. peltatum* von Ernst Curio, Weissensee, bezeichnen; erstere in 86 Sorten mit über 300 Exemplaren, letztere in 45 Sorten. Selbst auf jeder internationalen Ausstellung würden die riesigen leuchtenden Dolden der Zonale-Pelargonien mit vollen Ehren bestanden haben.

Als neuere oder sonst emptehlenswerthe Sorten nennen wir: Bruant, gross, sehr leuchtend, hell scharlach, gute Handelspflanze; Gustav Wiedemann, sehr gross, dunkel scharlach-lachsfarben, dicht gefüllt; Frl. Clara Gärtner, rein weiss, niedrig, reichblüthig; M. Ghys (1885), rosa; Marquis d'Armaillé, lachsrosa; Kobus (1884), sehr gross, leuchtend scharlach; Khedive, niedrig, hellrosa; Héderant, halb gefüllt, hell scharlach, gross, schön; Général Millot, dunkel scharlach; Belle Nancienne, gross, hellrosa; Mme. Guilbert (1885), leuchtend rosa; Souvenir de F. Pertucez, dunkel karmoisin; M. l'Abbé Jalabert, ähnlich, letztere beiden die allerdunkelsten. — Von *P. peltatum* zeichnete sich Fürstin Josephine von Hohenzollern (von Gebr. Neubronner in Neu-Ulm), die in Gartenzeitung 1885, S. 25, Fig. 8, abgebildet, durch ihre dichte Füllung vor allen anderen aus.

Auch schöne Abutilon hatte E. Curio ausgestellt, darunter Eclipse, orangeroth mit dunkleren Adern, angenehme Farbe, schön gebaut, Fire-king, orangeroth, Firefly, ähnlich, Rêve d'or, rein goldgelb, schön gebaut, La Candeur, weiss, sehr reichblüthig, Louise Deloux, rein weiss, hübscher niedriger Wuchs.

Auch Franz Gabriel, Cöpenick, sowie R. Pengel brachten Zonale-Pelargonien, doch hatten die des letzteren etwas von der Hitze gelitten.

Von Liebhabern zeichnete sich der

Buchhändler R. Mickisch durch eine Gruppe schöner Araukarien aus, besonders interessant *Araucaria exelsa glauca* sowie eine mit sparrigen, abstehenden Nadeln. — Frau Gräfin von Schwanenfeld zu Sartawitz bei Schwetz, Westpreussen, (Obergärtner H. Schremmer) sandte vorzügliche Ananas (*nervosa maxima*), deren grösste 2 kg 350 g wog.

Schön gewachsene Alleebäume, Sträucher und einige junge Formbäume, bereits mit Früchten (Cellini, 2jährige Veredelung auf Doucin, Codlin Mank's do. auf Wildling), sowie Schlingsträucher lieferte Ernst Borchmann, Weissensee, Alles gut etikettirt, mit lateinischen und deutschen Namen.

Als etwas ganz Neues sind die Baumbänder aus federndem Stahlband mit eingelegtem Filzring von J. Holzinger, St. Avold, Lothringen, sowie dessen Baumschoner (Baumschutzkörbe) zu bezeichnen, auf die wir noch in einem besonderen Artikel zurückkommen. Dieselben werden im Museum der landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin ausgestellt werden.

Bindereien waren vorzüglich vertreten, freilich nicht aus Weissensee, sonden aus Berlin. E. Stimming hatte einen Spiegel links mit gelben Rosen und Lilien, rechts dagegen mit 5 prachtvollen rosa Blüthentrauben der so köstlichen Orchidee *Rhyncostylis retusa* Blum. (*Saccolabium guttatum Lindl.*,) aus der Gärtnerei von C. F. Choné dekorirt, weiter einen Blumenkorb mit Tuberosen, ein Kissen mit *Lilium auratum* etc. eingeliefert. — J. Meyer, Berlin, (Kranzfabrik) der erste Einführer der mehrreihigen Kränze, der sogenannten krausen Binderei, bei uns, hatte einen hübschen Kranz aus Blättern von *Magnolia grandiflora*, einen desgleichen aus Beeren etc., im Herbst und Winter für Kirchhöfe sehr geeignet, ein Bouquet aus ca. 100 Sorten Blättern, eine Staffelei u. s. w. ausgestellt. Die Krone des Ganzen aber bildete die Ausstellung von Chr. Drescher. Abgesehen von der wirklich vorhandenen, vorzüglich gearbeiteten Riesenkrone, welche seine Ausstellung überragte, waren es ganz besonders die ganz rund gebundenen griechisch-römischen Kränze, welche die allgemeinste Bewunderung erregten. Frau Drescher, aus deren geübter Hand diese Kränze hervorgegangen, hat das Gebiet noch erweitert, und ausser einem runden Kranz auch einen ovalen, ausserdem auch ein Kreuz gefertigt. Wir werden davon nächstens Abbildungen bringen.

Endlich haben wir noch des Apfel- und Fruchtweins von A. H. Detert, Berlin, zu gedenken. Sein gewöhnlicher Apfelwein ist sehr gewürzhaft; sein süsser, als Kunstwein bezeichneter, mittelst Zusatz von Sprit und aetherischem Oel hergestellter Apfelwein empfiehlt sich wegen Wohlgeschmacks und billigen Preises, 35 Pf. pro Flasche, als Damengetränk, sein deutscher Ungar-Wein, Johannis- und Stachelbeerwein, ist ein kräftiger edler Trank.

Auch Obstdarren etc. von Keidel, Berlin, waren vorhanden, weiter Mistbeetfenster von C. Sasse, Berlin, Blumentöpfe und dergleichen, ferner Eismühlen und Holzhackmaschinen von Franz Mayerhoff, Berlin, ja sogar Geldschränke. Der Fabrikant der letzteren muss die Gärtnerei doch noch für sehr lukrativ ansehen!

Einiges über die neueren deutschen Erdbeerzüchtungen.

Von Franz Goeschke-Proskau.

Es ist heute als eine erfreuliche Thatsache zu constatiren, dass, wie auf manchem anderen Gebiete des Gartenbaues, auch auf demjenigen der Erdbeerzucht die Leistungen deutscher Züchter gegenüber denjenigen des Auslandes voll und ganz zur Anerkennung gekommen sind. Während vor nicht gar langer Zeit nur französische, englische oder amerikanische Erdbeer-Neuheiten gesucht waren, finden wir jetzt die deutschen Sorten allenthalben nicht nur in unseren Gärten vertreten, sondern auch das Ausland hat sich gegen die Vorzüge der deutschen Züchtungen nicht verschliessen können, wenn auch die deutschen Namen dem fremden (chauvinistischen) Geschmack nicht immer genehm sein mögen.

Der Wunsch, den ich 1874 in meinem „Buch der Erdbeeren" (pag. 121) ausgesprochen, es möchte das Streben der deutschen Erdbeerzüchter gebührende Unterstützung und Würdigung finden, ist somit bereits in Erfüllung gegangen.

Bei den neueren deutschen Erdbeerzüchtungen handelt es sich aber lediglich um diejenigen meines Vaters, des bekannten Erdbeerzüchters G. Goeschke senior in Coethen (Anhalt), denn von anderen namhaften Erzeugnissen deutscher Züchtung ist so gut wie gar nichts zu erwähnen. Mit der vortrefflichen Erdbeere „König Albert von Sachsen" ist der Name des genannten Züchters unzertrennlich verbunden; es hat ja diese Neuheit in wenigen Jahren eine so allgemeine Verbreitung und

Beliebtheit gefunden, wie selten eine andere. Da sich aber unter den Züchtungen meines Vaters noch manche andere werthvolle Sorten befinden, die hervorragende Eigenschaften besitzen, so dürften auch diese bald die Runde durch die Gärten der Erdbeerzüchter machen.

Bei dem allseitigen Interesse, welches den Goeschke'schen Neuheiten entgegengebracht wird, sind vielleicht einige Mittheilungen nicht unwillkommen über gewisse Momente, welche bei der Züchtung neuer Erdbeeren zu berücksichtigen sind. Es wird sich daraus ersehen lassen, ob und welche verbesserte Eigenschaften die neueren Züchtungen im Vergleich zu den älteren Sorten aufzuweisen haben.

Zuvörderst möge noch die Frage Erörterung finden, ob überhaupt anerkannt gute ältere Erdbeersorten von neuen übertroffen werden können?

Ueber manche unserer gerühmten älteren Obstsorten sind vielfache Klagen laut geworden, dass deren Früchte in der Jetztzeit nicht mehr die vortreffliche Güte erlangen, welche ihnen in älteren Schriften nachgerühmt wird. Man behauptet, dass die guten Eigenschaften, in erster Linie die Lebenskraft der betreffenden Sorten, durch die lange fortgesetzte Kultur abgeschwächt werden, und als weiteren Grund für diese Erscheinung führt man die permanente ungeschlechtliche Fortpflanzung derselben an. Auch von den Erdbeeren hört man zuweilen ähnliche Klagen, dass diese oder jene Sorte nicht recht gedeihen wolle, während sie doch früher vorzügliche Erträge lieferte. Solche Sorten sind z. B. British Queen, Princess Alice, La Constante, Bijou u. a. Gewiss sind hier auch unsere klimatischen Verhältnisse nicht ohne Einfluss auf die betreffenden Sorten geblieben. Die Erscheinung lässt sich eben nicht wegleugnen: diese Sorten haben sich überlebt, d. h. sie sind jetzt nicht mehr so lebens- resp. productionsfähig, wie vor Jahrzehnten, und die Hypothese, dass eine ununterbrochen fortgesetzte ungeschlechtliche Vermehrung (hier durch Ausläufer) die Lebenskraft einer Varietät verringere, gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit. Eine öftere Auffrischung der Lebenskraft durch Sämlingszucht würde somit geboten sein. Da aber die meisten Spielarten unserer Kulturpflanzen ihre Eigenthümlichkeiten durch Samen nicht echt vererben, so muss nothwendigerweise eine Sichtung der Sämlinge stattfinden und nur das Beste beibehalten werden. Kurz, die rationelle Züchtung neuer vorzüglicher Sorten wird nicht blos einen werthvollen Ersatz für die Verschlechterung der älteren Sorten bieten, sondern im Gegentheil eine Verbesserung der Sorten im Allgemeinen zur Folge haben.

Es bedarf wohl keines besonderen Nachweises, dass jeder Züchter, der sich mit der Verbesserung einer Pflanzenform, mit der Hervorbringung neuer Spielarten u. s. w. beschäftigen will, sich zunächst mit den spezifischen Eigenschaften der betreffenden Pflanze überhaupt, sodann aber mit den charakteristischen Eigenschaften der etwa vorhandenen Spielarten im Einzelnen, sowohl mit deren Vorzügen wie Mängeln, vertraut machen muss. Hierzu gehört meistens ein jahrelanges Kultiviren und Beobachten, woraus sich dann gewöhnlich eine ganz besondere Vorliebe für die betreffende Pflanze, ein Spezialstudium derselben entwickelt. Eigenschaften, die bei den Erdbeeren hauptsächlich in Betracht kommen, sind: grosse, schöne, ansehnliche Früchte von glänzender oder eigenthümlicher, ja auch wohl abweichender Färbung, gefällige Form, Wohlgeschmack, Haltbarkeit der Früchte, Beschaffenheit des Fleisches, Verhalten der auf dem Fruchtfleische befindlichen Samen u. s. w. Reiches Tragen muss im Allgemeinen als selbstverständlich angenommen werden. Dann aber sind frühzeitige Reife und späte Entwickelung der Früchte zwei Eigenschaften, auf die bei den neuen Sorten meist grosser Werth gelegt wird.

Als wesentliche Verbesserungen hinsichtlich der frühen Reife der Früchte sind hervorzuheben die Neuheiten: Teutonia, Saxonia und Garteninspektor Hooff. Die erstgenannte ist von den grossfrüchtigen Sorten wohl ohne Zweifel die früheste, denn sie reift zugleich mit der Scharlach-Erdbeere Crösus, und ist noch früher als die bekannte alte May Queen.

Für den Obstproducenten, welcher die Erdbeeren für den Markt anzieht, kann es nicht gleichgültig sein, ob er 8 Tage früher oder später die ersten Erdbeeren zum Verkauf bringt; für ihn sind daher diese neueren frühen Sorten von grösstem Werthe.

Gleichsam einen Gegensatz hierzu bilden die spätreifenden Sorten, deren allgemeiner Werth darin zu suchen ist, dass sie die Erdbeersaison um ein Beträchtliches verlängern. Die Erdbeere ist eine Frucht, die man sich eigentlich nie zum Ueberdruss isst. Sobald die Hauptsaison der gewöhnlichen Marktsorten vorüber ist, steigt der Preis für Erdbeeren sogleich wieder, weil die Nachfrage immer fort-

dauert. Letztere noch für längere Zeit zu befriedigen, ist der Züchter durch ausgedehntere Anpflanzung von spätreifenden Sorten im Stande. Unter ihnen befinden sich höchst delikate und ansehnlich grosse Früchte, die den Beifall jedes Feinschmeckers finden. Es lässt sich daher für diese späten Früchte auch ein ansehnlicher Preis erzielen. Als beachtenswerthe Sorten nach dieser Richtung hin können wir folgende bezeichnen: König Albert von Sachsen, Charybdis, Gräfin Schaffgotsch, Dr. W. Neubert, Direktor Jühlke, Bavaria u. a.

Da einmal hier von spätreifenden Sorten die Rede ist, will ich nicht verfehlen, auf die Rasse der Chili-Erdbeeren hinzuweisen. Die alten Sorten dieser eigenthümlichen Erdbeer-Rasse haben kaum eine nennenswerthe Verbreitung in unseren Gärten gefunden, man findet sie eigentlich nur in den Sammlungen der Spezialisten, einmal weil sie in unserem Klima mehr oder weniger empfindlich sind, dann auch, weil sie nur bei einer ihren Eigenthümlichkeiten angemessenen Kultur einigermaassen ertragreich sind. Der herrliche aromatische Wohlgeschmack der ansehnlich grossen Früchte konnte gegen diese Nachtheile nicht den Ausschlag geben. Die bisherige Vernachlässigung dieser Rasse in der Kultur ist also erklärlich.

Nun hat jedoch mein Vater seit einer Reihe von Jahren mannigfache Verbesserungs-Versuche mit den Chili-Erdbeeren gemacht, ein Erfolg konnte aber nur erzielt werden durch die Kreuzung der Chili-Erdbeere mit der sogen. grossfrüchtigen oder Ananas-Erdbeere. Das Resultat dieser Kreuzungs-Versuche ist eine Reihe eigenthümlicher Sorten, die mit dem sonstigen Habitus der Chili-Erdbeeren sowie mit deren Fruchtcharakter den willigen und reichen Fruchtansatz der Ananas-Erdbeeren verbinden. Es sind meist sehr spätreifende Sorten von köstlichem Aroma, die den Stamm für eine neue Rasse bilden, welche ich als Chili-Bastarde bezeichnen möchte. Die Pflanzen sind viel weniger empfindlich als die eigentlichen Chili-Erdbeeren, machen wenig Ausläufer, haben dicke, meist behaarte Blattstiele und feste lederartige, lebhaft glänzend grüne Blätter.

Als höchst empfehlenswerthe Arten dieser neuen Rasse sind zu nennen: Comet, Charybdis, Dr. W. Neubert, Kriegsminister von Roon.

Ein wichtiger Factor bei der Züchtung neuer Sorten ist die Auswahl der Mutterpflanzen resp. der Samenträger. Welche Pflanzen sich am besten zur Kreuzung eignen, lässt sich nicht durch feststehende Regeln bestimmen. Die praktische Erfahrung und der Scharfblick des Züchters lassen aber bald diejenigen Individuen herausfinden, welche für die Züchtung wohl einen Erfolg versprechen dürften. Bei der künstlichen Befruchtung zweier Sorten ist das Resultat meistens, jedoch nicht immer, derart, dass die Sämlinge im äusseren Habitus der Mutterpflanze, in der Beschaffenheit der Frucht der Vaterpflanze folgen. Oft zeigen aber auch die von einer einzigen Frucht stammenden Sämlinge die wunderlichsten Verschiedenheiten untereinander. Bei vielen Sämlingen ist die Abstammung kaum noch mit einiger Wahrscheinlichkeit zu erkennen. Manche anerkannt gute Sorten taugen wieder durchaus nicht zur Züchtung, weil die daraus gewonnenen Sämlinge nur Früchte von ganz geringer Güte liefern. Der Züchter darf sich aber durch solche Misserfolge nicht entmuthigen lassen, das sind eben Erfahrungen, die er machen muss und die ihm zuweilen wichtige Fingerzeige bieten, um nach einer anderen Richtung hin erfolgreicher zu operiren. Im Ganzen sind neue Sorten geeigneter zu Züchtungsversuchen als ältere, vielleicht weil die Eigenschaften derselben noch nicht durch längere Kultur befestigt und sie somit zu Variabilität geneigter sind.

Ich bin in der Lage, nachstehend einige Angaben machen zu können über die Abstammung einiger Erdbeer-Züchtungen meines Vaters. Es stammen ab:

Saxonia aus Samen von Sharpless,
Otto Lämmerhirt — Secrétaire Rodigas,
Teutonia — Marguèrite,
Garteninspektor Hooff — Abricotée,
Zulu-König — Perfection,
König Albert v. Sachsen — Unser Fritz,
Professor Liebig — La Constante,
Kriegsminist. v. Roon — Lucida perfecta,
Comet — Kriegsminister von Roon,
Freiherr von Stein — Bijou.

Schliesslich mögen noch einige Worte folgen über die kritische Musterung der Sämlinge, wenn sie Früchte tragen. Es ist dies in sofern keine leichte Arbeit, als hierbei nicht blos das Auge, sondern hauptsächlich die Zunge ein Wort mitzusprechen und eigentlich den Ausschlag zu geben hat, ob ein Sämling zur Fortkultur würdig ist oder nicht. Nach den Früchten der ersten Ernte lässt sich niemals ein endgültiges Urtheil fällen über die Vorzüge eines Sämlings. Dagegen können sofort alle Pflanzen mit schlechten oder minder-

werthigen Früchten als untauglich verworfen werden. Der Anfänger in der Erdbeerzüchtung ist nur gar zu gern geneigt, auch nur einigermaassen auffallende oder durch irgend eine Eigenschaft hervorstechende Sämlinge beizubehalten und als Neuheiten zu verbreiten. Es ist dies eine begreifliche menschliche Schwäche, der fast jeder Züchter anheimfällt, wenn er beginnt, einige gute Resultate zu erzielen. Auch ich bekenne offen, dass es mir mit meinen Erstlingen in der Erdbeerzucht ebenso ergangen ist. Dieser Schwäche verdanken wir die Emission ganzer Serien von Neuheiten, wie solches früher z. B. von Nicaise auf dem Gebiete der Erdbeerzucht geübt wurde, und wie wir solches heute z. Th. noch auf dem Gebiete der Rosenzucht haben. Allmählig wird das Urtheil des Züchters ruhiger und unparteiischer. Je bessere Erfolge der erfahrene Züchter erzielt, desto kritischer verfährt er bei der Auswahl der Mustersorten. Und daraus folgt die leicht begreifliche Thatsache, dass die Züchtungen alter renommirter und erfahrener Züchter fast durchgängig viel werthvoller sind, als die Erstlingsprodukte junger Züchter. Leider lassen sich die Erfahrungen, welche durch Jahrzehnte lange Praxis, durch unablässiges Beobachten und Studiren der Sorten erworben wurden, meistens nicht vererben, weil sie sich kaum genügend in Worte fassen lassen, und sofern dies möglich, immer wieder ein eingehendes Verständniss für den Gegenstand, erworben durch eigene praktische Erfahrung, vorausgesetzt werden muss.

Ich habe auch in diesem Jahre wieder Gelegenheit gehabt, in den ausgedehnten Erdbeer-Kulturen meines Vaters die Sämlingsfrüchte durchzukosten und zu prüfen. Hierbei wurden Hunderte von Sämlingen sofort kassirt und nur einzelne wenige wurden zur weiteren Kultur und wiederholten kritischen Beobachtung reservirt. Als oberster Grundsatz für die Vermehrung und Verbreitung von Neuheiten muss auch hier stets das Motto festgehalten werden: „Non multa sed multum."

Kleine Mittheilungen.

Sechium edule.

Kein gerade neues, aber wenig bekanntes Kulturgewächs ist das zu den Cucurbitaceen gehörende *Sechium edule,* welches schon seit mehreren Jahrhunderten in Amerika angebaut wird und auch nach den Azoren verpflanzt ist, von wo die Früchte nach England verschickt werden. Vielleicht liesse es sich auch bei uns während der Sommermonate, z. B. in leer stehenden Kalthäusern ziehen und verwerthen? — Mkm.

Anemone polyantha Don.

Durch diese Freilandanemone, welche vom Himalaya stammt, sind unsere Stauden im Freien um eine schöne Pflanze bereichert worden. Sie wächst in der Heimath in einer Höhe von 10000 — 12000 Fuss an feuchten Stellen. Sie ist sehr reichblüthig, besitzt Blüthen von weisser Farbe und erinnert lebhaft an die in den Gärten häufigere *A. narcissiflora.* Im Bot. Magazine Tab. 6840 ist eine gute Abbildung von ihr gegeben.

Ruellia macrantha Hort.

stammt aus dem tropischen Amerika und zeichnet sich vor allen anderen Arten dieser Gattung durch die grossen, dunkelbraunrothen Blüthen aus, welche in ihrer ganzen Form an Gloxinien erinnern. Die Blätter sind breit eiförmig, zugespitzt. Jedenfalls zur Zeit der Blüthe eine sehr ornamentale Pflanze. Sie ist abgebildet in der Revue de l'Hort. Belge (Febr. 1886). Mkm.

Literatur.

Reichenbachia, chromolithographische Abbildung, Beschreibung und Kulturanweisung der schönsten Orchideen, unter Mitwirkung wissenschaftlicher Autoritäten herausgegeben von F. Sander in St. Albans, England. Verlag von Paul Parey in Berlin.

Obwohl es Manchem kaum nöthig erscheinen sollte, mit einem dritten Orchideen-Prachtwerke vorzugehen, da erst kürzlich Williams sein Orchid-Album, die Compagnie continentale die Lindenia herauszugeben begonnen haben, dürfte doch dies von unserem Landsmanne, dem bekannten Orchideen-Importeur F. Sander in's Leben gerufene Werk unsere ganz besondere Beachtung verdienen. Es übertrifft beide genannten in Grösse des Formats und womöglich noch in Pracht der Ausstattung (freilich auch im Preise).

Auf Tafeln im Format von 40 zu 54 Centimeter sind die Orchideen in natürlicher Grösse und Farbenpracht chromolithographisch so vollendet abgebildet, wie es bei Blumen bisher vielleicht niemals gelungen, und der in deutscher, englischer und französischer Sprache abgefasste Text fusst auf den Erfahrungen jahrelanger Kultur-Praxis.

Nach Inhalt und Ausstattung verspricht das Werk ein Unicum in der gärtnerischen Literatur zu werden.

Die Ausgabe geschieht in Heften von 4 Chromos nebst dem dazu gehörigen Text, à 7 Mk. 50 Pf.

Personalien.

† der fürstliche Gartendirektor Karl Arlt in Sondershausen.

† der Sekretär der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien und Redakteur der Wiener illustrirten Gartenzeitung Joseph Bermann, am 4. Juli d. J. im Alter von 76 Jahren.

An seine Stelle ist Friedrich Abel zum Sekretär obiger Gesellschaft erwählt worden.

† ganz plötzlich der Handelsgärtner Jacobus Adrianus Scalogne, Theilhaber der bekannten Handelsfirma Becker & Scalogne, zu Haag in Holland, kaum 44 Jahre alt.

A. Czullik, fürstlich Liechtenstein'scher Ober-Hofgärtner in Wien, erhielt vom König von Serbien die goldene Medaille mit der Krone erster Klasse für Kunst und Wissenschaft.

Ch. de Bosschere, Generalsekretär des internationalen Kongresses für Botanik und Gartenbau in Antwerpen, ist zum Offizier der Akademie ernannt worden.

Dem bekannten Rosisten und Handelsgärtner, Herausgeber des Journal des Roses in Grisy-Suisnes (Seine et Marne), Scipion Cochet, ist vom König von Portugal in Anerkennung seiner mannigfachen Verdienste um die Gärtnerei im Allgemeinen und die Rosenzucht im Besonderen der Christusorden von Portugal verliehen worden.

Wilhelm Lang aus Hamburg, ehemaliger Eleve der königlichen Gärtner-Lehranstalt zu Sanssouci, hat sich im Herbst 1885 nach bestandenem Examen die Befähigung zum königlichen Obergärtner erworben und befindet sich jetzt als Obergärtner bei Herrn Franz Lipperheide auf Matzen bei Brixlegg in Tirol, woselbst sehr umfangreiche Parkanlagen geschaffen werden.

Ausstellungen.

Der Märkische Obstbau-Verein veranstaltet vom 18.—20. Sept. 1886 zu **Frankfurt a. O.,** in Verbindung mit dem dortigen Gartenbau-Verein, seine zweite Ausstellung, welche über Obstbäume, frisches und gedörrtes Obst, Obstfabrikate und über die zu diesen Zwecken nothwendigen Maschinen sich erstrecken soll. Mit dieser Ausstellung ist gleichzeitig der zweite Congress des Märkischen Obstbau-Vereins verbunden.

Meissen. XI. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter und Allgemeine deutsche Obst-Ausstellung, vom 29. September bis 3. Okt. — Aller Blicke richten sich jetzt auf Meissen, wo die Koryphäen des deutschen Obstbaues die Elite des deutschen Produktes an Obst zu prüfen haben werden. Die Einladung an die Preisrichter ist ein wahres Meisterwerk des Buntdruckes und macht der Druckerei von C. E. Klinkicht & Sohn in Meissen alle Ehre. Hoffentlich werden auch ähnliche Meisterwerke der Obstzucht uns dort vor Augen treten. — Das Programm zur Ausstellung zeigt die Ansicht der Albrechtsburg in Meissen und gemahnt uns damit an die schöne Lage der Stadt am Elbestrom und an ihre geschichtliche und künstlerische Bedeutung.

Der Verwaltungsrath der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in **Wien** hat beschlossen, zur Feier des 40 jährigen Jubiläums des Regierungsantrittes Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich im Frühjahr 1888 eine Jubelaussstellung von Blumen, Pflanzen, Obst, Gemüse etc. zu veranstalten.

Der Aussschuss des k. k. steiermärkischen Gartenbau-Vereins macht bekannt, dass im Frühjahr 1887 in der Industriehalle in **Graz** eine grosse allgemeine Gartenbau-Ausstellung stattfinden wird. Genauere Mittheilungen werden später gemacht werden.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

J. D. Zocher & Voorhelm Schneevogt, Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Preussen, Haarlem, Blumenzwiebeln. — N. L. Chrestensen, Hoflieferant, Erfurt, Catalog 94, Saatgetreide, mit Abbildungen. — Herrenhausen, Verzeichniss der aus den Kgl. Gärten zu Herrenhausen bei Hannover verkäuflich abzugebenden Pflanzen, Bäume und Gesträuche. A) Berggarten (Ober-Hofgärtner Wendland), Warmhaus- und Kalthauspflanzen, Gehölze. B) Grosser Garten (Ober-Hofg. Tatter), Allee- und Zierbäume, schönblühende Schmucksträucher, Schlingpflanzen, Rosen, Nadelhölzer. C) Obstbaum-Plantage (Ober-Hofgärtner Bayer), ausführliches Sortenverzeichniss.

Cytisus purgans Benth. et Hook.

Von H. Zabel in Münden.

(Mit Abbildung.)

Cytisus Linn. sect. Spartocytisus, Bentham et Hook. *Genera plant.* I p. 484; Willkomm in Willkomm et Lange, *Prodromus Florae hispan.* III p. 456. *Spartium purgans* Linn., *Genista purgans* DC., *Sarothamnus purgans* Gr. et Godr., *Spartocytisus purgans* Webb., *Genista spartioides hort.* —

Fig. 98. Cytisus purgans Benth. et Hook.

Niedriger, bis 0,8 m hoher, reich verzweigter Strauch mit gedrängten, aufrechten, binsenartigen, fein angedrückt behaarten und abwechselnd dunkelgrün und hellgrün gestreiften Trieben, Anfang bis Mitte Mai und oft noch einmal im August mit schönen, lebhaft gelben und etwas wohlriechenden Blumen geschmückt. Blätter einzeln, an der Basis der diesjährigen Zweige oft zu dreien stehend und daher dort scheinbar 3zählig, dünn angedrückt behaart, fast sitzend, linealisch-spatelförmig, kurz gespitzt, am Grunde der Aeste bis 2 cm lang, nach deren Ende zu an Grösse immer mehr abnehmend, meist schon vor September abfallend. Nebenblätter fehlend, statt ihrer eine schwielenförmige Verdickung. Blüthen einzeln oder seltener zu zweien, meist an Kurztrieben der vorjährigen cylindrischen, fein gefurchten und durch die bleibende Blattstielbasis etwas knotigen Aeste eine mehr oder weniger unterbrochene Traube bildend. Blüthenstiele schlank, dünn, meist angedrückt behaart, 6–8 mm lang, mit 3 Deckblättchen, von denen meist nur das mittlere grün und kurz pfriemlich ist, während die seitenständigen eine kleine Schuppe bilden. Kelch bleibend, glockig, gelblich grün, fast kahl, 2lippig; Lippen bräunlich-häutig, gewimpert, die untere mit 3 oft sehr genäherten, die obere mit 2 Zähnen. Fahne kurz genagelt, aus herzpfeilförmiger Basis, länglich rund, 7—8 mm lang, kaum länger als das Schiffchen, meist am Rande stark einwärts gebogen und an der Spitze ausgerandet, an der Basis etwas bräunlichgelb. Flügel schmal länglich, nebst dem Schiffchen über dem Nagel halbpfeilförmig; Schiffchen mit bogig aufrechter stumpfer Spitze, Griffel und Staubgefässe einschliessend. Junge Hülsen lang abstehend behaart, hier vor der Reife abfallend. — Einheimisch im montanen und subalpinen östlichen, nördlichen und namentlich centralen Spanien, sowie in den französischen Pyrenäen nnd den Gebirgen des mittleren Frankreichs.

Ein empfehlenswerther, völlig harter Strauch, der keine besondere Pflege beansprucht und auch im Winter durch seine freudig grünen Aeste ziert. Sein nächster Verwandter ist der bekannte weissblühende und doppelthöhere *Cytisus Linkii* Janka (*Cyt. albus* Link — non Pallas, Janka —, *Spartocytisus albus* K. Koch Dendrologie I p. 31), welcher in der Form *durus* Simon-Louis die hiesigen Winter recht gut erträgt. Zwischen beiden steht *Cytisus (Genista) praecox hort.* mit weisslich-gelben Blüthen, eine vermuthliche Hybride.

Der Lehrer als Obstbaumzüchter.

In dem Handelsblatte für den „deutschen Gartenbau und die mit ihm verwandten Zweige“ wird in einem Artikel: „Eine Schädigung der Handelsgärtnerei und des allgemeinen Wohlstandes“, dessen

Verfasser der Kunst- und Handelsgärtner B. v. Uslar in Hildesheim ist, in der lieblosesten Weise des Lehrerstandes gedacht.

In diesem Artikel theilt der Verfasser mit, dass in einem Flecken an der Weser, dessen Namen er aus Gründen nicht nennen will (!!), in ungefähr 30 Privatbaumschulen jährlich 10—20000 Apfelbäumchen der miserabelsten Art gezogen werden und dass die Besitzer dieser Baumschulen den verschiedensten Ständen angehören: „der eine ist Stellmacher oder Rademacher, ein anderer Schankwirth, ein dritter Schuster, ein vierter Bauer, ein fünfter Schulmeister etc.". Nachdem nun erwähnt worden, wie die Bäumchen in dieser Baumschule auf die verkehrteste Weise gezogen und dennoch von den dortigen Grundbesitzern und selbst Strassen-Verwaltungen gekauft werden, fährt der Gentleman fort: „Bei meiner Nachfrage: „„Wer denn eigentlich der Verbreiter dieser Baumzüchterei sei?"", wurde mir die Mittheilung, dass die Lehrer der dortigen Gegend dieses Fabriksystem eingeführt hätten. Gern hätte ich nun einmal einen Einblick in die Schulstube dieser Biedermänner gethan, ob sie die Ausbildung der ihnen anvertrauten Kinder auf ähnliche Weise betreiben? Trotz alledem wird der Schullehrer als der Reformator des ganzen Obstbaues aufgestellt (von wem denn?), und wie viele Unterstützungen werden diesen Herren gewährt, wenn sie sich des erbarmungswürdigen Obstbaues in Deutschland annehmen. Was erhält dagegen der reelle Baumschulenbesitzer vom Fach? Des Schulmeisters Bäume werden den seinigen vorgezogen, denn sie sind einige Groschen billiger. — Wenn der Lehrer seine Aufgabe als „„Lehrer"" erfüllen will, dann hat er genug zu thun, er braucht sich nicht noch mit Obstbaumzucht der zweifelhaftesten Art abzugeben, er vernachlässigt seine Pflichten als Lehrer und versündigt sich am Obstbau." —

Dieser Artikel hat nun, wie Herr v. U. in No. 32 dieser Zeitschrift mit bitterböser Miene gesteht, „besonders von einer Anzahl von **Schullehrern** aus allen Theilen Deutschlands" so gründliche Abfertigung gefunden, „dass er sich im Interesse des gesammten Lehrerstandes bewogen fühlt, die Namen dieser „Biedermänner" und der quaest. Zeitschriften nicht öffentlich zu nennen." Leider wird der Lehrerstand Herrn v. U. für seine übergrosse Nachsicht wenig Dank wissen und besonders jener Theil nicht, welcher Gelegenheit hatte, die famosen Artikel desselben zu lesen. Unterzeichneter zählt auch zu jenen Biedermännern vulgo Schulmeistern, welche der Meinung waren, derartige unberechtigte Angriffe auf den ganzen Lehrerstand müssten in geharnischter Weise zurückgewiesen werden, und fürchtet sich auch nicht, durch Nennung seines Namens dem Lehrerstande irgend etwas zu vergeben, vielmehr bedauere ich ausserordentlich, jenen Artikel, welchen ich seiner Zeit in der Schulzeitung für Norddeutschland veröffentlichte, aus räumlichen Rücksichten in diesem Blatte nicht wiederholen zu können, denn alsdann würden die Leser der Gartenzeitung die Ueberzeugung gewinnen, dass Herrn v. U. nur mit gleicher Münze zurückgezahlt wurde.

Während nun Herr v. U. in dem ersten Artikel den Lehrer als Schädiger der Handelsgärtnerei bezeichnete, geht derselbe in seinem Artikel: „Obstbaumzucht, Obstbaumpflege und Pomologie" nunmehr einen Schritt weiter und sucht den Lehrer einfach als den Todtengräber des deutschen Obstbaues hinzustellen. Da mir dadurch zum zweiten Male die Feder in die Hand gedrückt wird, darf ich wohl hoffen, dass die verehrliche Redaktion mit gleichem Maasse messen und mir zur Widerlegung dieser Angriffe einigen Raum gewähren wird.

Um Missverständnisse zu vermeiden, erkläre ich von vornherein, dass mir, da ich mit der Gärtnerwelt vielfache Verbindungen unterhalte, sehr wohl bekannt ist, wie es unter den Gärtnern viele in jeder Hinsicht ausgezeichnete Männer giebt, vor denen ich die grösste Hochachtung hege und dass es mir fern liegt, dem Gärtnerstande irgendwie nur zu nahe treten zu wollen.

Mit der Anzucht von Obstbäumen beschäftigen sich ausser Handelsgärtnern

noch eine Menge von Instituts- und Herrschaftsgärtnern, Lehrer und Personen anderer Stände. Diese werden von Herrn v. U. mit vollem Recht in gute und schlechte Obstbaumzüchter unterschieden. Während nach seiner Meinung alle Gärtner ohne Ausnahme (!) zu den ersteren gehören, so zählt er zu den letzteren ausnahmslos alle Lehrer (sic!). In einem Punkte bin ich mit Herrn v. U. gleicher Meinung, nämlich, dass die Winkelbaumschulen, welche Obstbäumchen von zweifelhaftem Werthe heranziehen und verbreiten, ein Krebsschaden unseres Obstbaues sind und deshalb auf jede Weise bekämpft werden müssen, aber ohne Rücksicht auf die Person!

Dass „bei der Obstbaumzucht die klimatischen, örtlichen und Bodenverhältnisse, ferner die einzelnen Sorten, deren Wachsthumsverhältnisse, die Form- und Kronenbildung und noch eine unzählige Menge anderer Verhältnisse eine grosse Rolle spielen" und „dass neben der praktischen Fingerfertigkeit auch noch eine wissenschaftliche Ausbildung des Obstbaumzüchters stattfinden muss, wenn derselbe nicht zu einer Maschine herabsinken soll", unterschreibe ich voll und ganz. Woher hat denn nun aber gerade ein Theil der Handelsgärtner, denn solche können doch nur gemeint sein, da nach dem ersten Artikel, der allerdings nur für Handelsgärtner berechnet war, die Instituts- und Herrschaftsgärtner etwa in dieselbe Kategorie wie die Lehrer zu zählen sind, ihre wissenschaftliche Ausbildung? Der Bildungsgang von dem überwiegenden Theile derselben ist doch einfach folgender gewesen (was wohl Niemand denselben zum Vorwurf machen wird): Nach Austritt aus irgend einer Elementarschule lernte man in irgend einer Gärtnerei 2—4 Jahre. Der Prinzipal verstand es nur zu oft, die Arbeitskraft des Lehrlings nach allen Seiten hin auszubeuten, kümmerte sich aber absolut nicht um die theoretische Ausbildung desselben. War es demselben nicht vergönnt, nach zurückgelegter Lehrzeit eine Fachschule zu besuchen, so musste er als Gehülfe selbst Hand an seine Ausbildung legen. — Und haben das auch wirklich alle gethan? — Was also dem Gartengehülfen möglich geworden, sich durch eigenes Streben die erforderlichen botanischen und speziell pflanzen-physiologischen Kenntnisse zu erwerben, das soll dem Lehrer, der sich für Obst- und Gartenbau lebhaft interessirt (von anderen rede ich überhaupt nicht) unerreichbar sein? Solche Behauptungen beweisen allerdings, dass Herr v. U. noch von den Vorurtheilen seiner Ahnen befangen zu sein scheint, die sich den Lehrer nur in Person des Gevatter Schuster oder Schneider vorzustellen vermochten. Doch das ist, wie so manches, anders geworden in dieser neuen Zeit! —

Weiter sagt der Verfasser, dass die Baumzucht sich nicht in einem vierwöchentlichen Kursus an einem pomologischen Institute erlernen lässt und darin stimme ich ihm wieder bei, „dass sich dieselbe aber nicht nebenbei und überhaupt nur von einem Gärtner oder Baumzüchter (also doch ein Unterschied!) erlernen lässt", ist sehr gelinde gesagt, eine mehr als gewagte Behauptung. Auch ich gehöre zu jenen „Biedermännern", welche sich schon längere Zeit mit Baumzucht „nebenbei" befassen, obwohl auch ich nur einen derartigen Kursus am pomologischen Institute zu Proskau besucht habe. Der Besuch dieser Anstalt gab mir aber Anregung zu weiteren Studien und praktischen Versuchen in der hiesigen städtischen Schulbaumschule, die aber weit grösser ist, als Herrn v. U. bei seinem erkannten Eifer für die Förderung des Obstbaues lieb sein dürfte, und die nicht unbeträchtliche Anzahl von silbernen und broncenen Medaillen, Ehrenpreisen und Diplomen, welche mir auf verschiedenen Ausstellungen für Obstbäume zuerkannt wurden, geben mir ebenso, wie der gute Absatz meiner Bäume zu durchaus annehmbaren Preisen, die Bürgschaft, dass diese Studien und Versuche nicht vergebliche gewesen sind. Ausserdem darf ich Herrn v. U. wohl noch verrathen, dass ich mich mit der Anzucht halb- und hochstämmiger Obstbäumchen allein nicht begnügt habe; ich habe mir auch eine ganz ansehnliche Obstanlage geschaffen, in welcher über

600 Zwergbäume in den gebräuchlichsten Formen gezogen und von mir allein behandelt werden. Und wenn ich auch gern gestehe, dass ich anfänglich manchen „Bock" geschossen, so ist es mir durch aufmerksame Beobachtungen und fortgesetzte Versuche doch gelungen, den richtigen Weg zu finden und bilde ich mir heut sogar ein, trotz aller gegentheiligen Behauptungen des Herrn v. U., möglicherweise ebensoviel theoretische und praktische Kenntnisse gerade in der Obstbaumzucht zu besitzen, als dieser selbst. Was mir aber gelungen, das zu erreichen ist jedem meiner Kollegen und ebenso anderen Personen möglich, vorausgesetzt, dass sie das nöthige Interesse hierzu besitzen — und vielen noch in höherem Grade als mir.

Ferner schreibt Herr v. U.: „Ueber das Pflanzen, Beschneiden, Reinigen und Anbinden der Obstbäume, über schädliche und nützliche Insekten, Krankheiten und Schutzvorrichtungen; über richtige Erntezeit, das Ernteverfahren, die Aufbewahrung und Verpackung der Früchte zum Markte und die Verwendungsmethoden wird gar nichts gelehrt", nämlich in Ackerbauschulen, Seminarien und Volksschulen. Das, Herr v. U., entspricht nicht der Wahrheit! — Schon von 1865—68, als ich das Seminar besuchte, waren alle diese Forderungen in den Lehrplan aufgenommen, was die von mir damals gemachten Notate, welche ich noch heute besitze, zur Genüge beweisen. So viel Vertrauen aber habe ich zu unseren Institutsgärtnern, die wahrlich meiner Vertheidigung nicht bedürfen, dass sie in dieser Hinsicht keine Rück-, sondern Fortschritte gemacht haben. Die Elementarlehrer aber, die sich „nebenbei" mit Obstbaumzucht beschäftigen (Ausnahmen gebe ich allerdings gern zu), wissen ganz genau, was ihren Schülern Noth thut und legen das Hauptgewicht hauptsächlich auf den Unterricht in der Obstbaumpflege, und ohne eine Ahnung von der Existenz des Herrn v. U. zu haben, habe ich seit fast 10 Jahren den diesbezüglichen Unterricht an den Oberklassen der hiesigen Stadtschule nur in diesem Sinne ertheilt. Wenn nebenbei die Schüler die einfachsten Veredelungsarten erlernen, so wird das für die Förderung des Obstbaues sicherlich kein Hemmschuh, für die künftigen Grund- und Gartenbesitzer aber von Nutzen sein; denn sie werden durch Umedelung der geringwerthigen Sorten, deren es noch allerwärts im lieben Vaterlande genug giebt, hinlängliche Gelegenheit finden, ihre „Fingerfertigkeit" zu verwerthen.

Dass hierbei die Logik des Herrn v. U. einen wunderlichen Bocksprung macht, nun darauf kommt's ja nicht an. Während er dem Lehrer einerseits jegliches Verständniss für die Anzucht von Obstbäumen abspricht, räumt er andererseits ein, dass es dem Lehrer doch möglich sei, seine Schüler über Obstbaumpflege, Baumschnitt (!!) und Obstverwerthung zu unterrichten und „dadurch einen wirklichen praktischen Nutzen zu schaffen". Also die Anzucht von Obstwildlingen, das Veredeln, die Erziehung der Bäumchen mit oder ohne Dittrich'sche Schnittmethode soll dem Lehrer ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch sein, während es ihm sehr leicht möglich sein soll, den richtigen Baumschnitt — ich wiederhole „Baumschnitt" u. s. w. sich anzueignen! — „Ha, Graf Oerindur, erklärt mir diesen Zwiespalt der Natur!" — Indem der genannte Herr im voranstehenden Satze es für erspriesslich findet, wenn die Lehrer ihre Schüler in der Obstbaumpflege etc. unterrichten, sagt er im nächsten Satze: Sehr zu empfehlen wäre es, wenn die jährlich regierungsseitig verausgabten Prämien für Obstbaumzüchtungen (?) und Lehrkurse (nämlich für Lehrer) dazu verwendet würden, um Regierungs- und Kreis-Obergärtner anzustellen, welche den Nachweis ihrer Befähigung aus dem erfolgreichen Besuch einer höheren Gärtner-Lehranstalt beibringen könnten". Was die Prämien anbetrifft, so habe ich bislang niemals in Erfahrung gebracht, dass seitens des Staates Lehrern besondere Prämien für Anzucht von Obstbäumchen zuerkannt worden sind, und sollte dies wirklich geschehen sein, dann dürften es gewiss nur berechtigte Ausnahmen sein. Wenn aber Herr v. U. empfiehlt, die Mittel, welche der

Staat bisher zur Abhaltung von derartigen Kursen für Lehrer bewilligte, für andere Zwecke zu verwenden und so den Lehrern die Möglichkeit raubt, sich in der Obstbaumpflege etc. gründlichere Kenntnisse zu verschaffen, so weiss ich wirklich nicht, wie er dies mit dem Vorhergesagten in Einklang bringen will.

Die Anstellung von tüchtigen Fachmännern als Kreis-Baumgärtner, der ich sehr sympathisch gegenüber stehe und der ich stets das Wort reden werde, wird sich aber auch sehr wohl ermöglichen lassen, ohne obige Mittel zu beschränken.

Wer diese Artikel des eifrigsten Apostels der „Massenhülfe durch die Fachvereine" gelesen, wird zweifelsohne die Ueberzeugung gewonnen haben, dass dieselben viel weniger der Absicht entsprungen sind, den Obstbau in Deutschland zu fördern, als vielmehr dem Bestreben, die Anzucht der Obstbäume zu monopolisiren und die diesbezügliche Thätigkeit der Lehrer zu diskreditiren. Dies Bestreben aber beweist hinlänglich, dass die geschichtliche Entwickelung des Obstbaues in Deutschland Herrn v. U. eine terra incognita zu sein scheint, denn sonst müsste er ja wissen, dass unsere pomologischen Autoritäten und eifrigsten Förderer des Obstbaues den verschiedensten Ständen, und auch dem Lehrerstande angehörten. Oder waren Christ, Diel, Jahn, Liegel, Oberdieck, Schmidtberger, Sickler, v. Truchsess u. a. Gärtner? — Oder sind Lucas, Lauche, Stoll, Göthe, Koch u. s. w. Handelsgärtner in seinem Sinne? — Wäre Herr v. U. nur einigermaassen mit den Obstbauverhältnissen unseres Landes und der einschlägigen Literatur vertraut, dann müssten ihm auch Namen von Lehrern bekannt sein, die sich als Förderer des Obstbaues eines guten Rufes erfreuen. —

Doch so, wie Herr v. U., urtheilen die hervorragendsten Autoritäten über den Lehrerstand nicht. In Band I der „Beiträge zur Hebung des Obstbaues" von Lucas und Oberdieck kann derselbe wörtlich lesen: „Die Erfahrung hat gelehrt, dass von derartigen Männern (Lehrern!) unterhaltene Baumschulen auch in weiteren Kreisen merklichen Einfluss auf den Obstbau gewonnen haben". Dass aber auch hervorragende Fachgenossen der Gegenwart des Herrn v. U. dessen Ansichten nicht theilen, mag derselbe aus No. 3 und 26 der Möller'schen deutschen Gärtnerzeitung ersehen.

Die Absicht aber, die Thätigkeit der Lehrer, welche sich für Hebung und Förderung des Obstbaues interessiren, in weiteren Kreisen und wie es mir scheint, an maassgebender Stelle in Misskredit bringen zu wollen, das verräth wenig Adel — der Gesinnung.

Aus dem übrigen Inhalt des Artikels will ich nur eins herausgreifen. Im scheinbaren Gegensatz zu andern behauptet Herr v. U., dass die Grundlage eines rationellen Obstbaues nur die Obstbaumzucht sei und dass alle Pomologie und alle Theorie über Bord geworfen werden müsse. Alle unsere pomologischen Autoritäten, die allerdings nach seiner Meinung eine „pomologische Krankheit", genannt Pomologie, hervorgerufen haben, unter der Herr v. U. wiederum nur eine „systematische Eintheilung der Obstsorten in Klassen und Ordnungen" versteht, sollen also auch zu den Schädigern des deutschen Obstbaues gezählt und deshalb recht bald vergessen und bei Seite geschoben werden. Und haben sich diese Männer denn wirklich mit einer systematischen Eintheilung der Obstsorten in Klassen und Ordnungen begnügt, oder hätten sie unter Pomologie doch noch etwas Anderes verstanden? Im Handbuche der Obstkultur von Lucas kann Herr v. U. wörtlich lesen: „Unter Pomologie und Obstkunde verstehen wir die Lehre von den verschiedenen Obstsorten, welche wir als Varietäten oder Formen unserer Obstgattungen und Arten kultiviren, die Kenntniss der Eigenschaften und verschiedenen Merkmale derselben, die Kenntniss ihres speziellen Nutzungswerthes und ihrer Wachsthumsverhältnisse, also ihrer Ansprüche an Klima und Boden"; — und Lauche sagt in seinem Handbuche des Obstbaues: „Die Vervollkommnung des Obstbaues hängt besonders von der

Kenntniss und richtigen Auswahl der anzupflanzenden Obstsorten für die verschiedenen Gegenden, Bodenarten, Formen, Unterlagen und wirthschaftlichen Zwecke ab; die Wissenschaft, welche sich damit beschäftigt, nennt man Pomologie".

Sie sehen also, Herr v. U., dass das Alles, was Sie dem staunenden (!) Leser der „Deutschen Garten-Zeitung" mittheilen wollten, schon längst gedruckt ist und es Ihnen hiermit ebenso ergeht, wie mit den wirklich acceptablen Vorschlägen über Kreis-Baumgärtner und Strassenpflanzungen, die wir alle schon 10 und 100 Mal anderwärts gelesen und gehört haben. — Wollen Sie wirklich „ein praktischer Pionier" des Obstbaues werden und den „theoretischen Ring" sprengen und so im Handumdrehen den Obstbau auf eine nie geahnte Stufe erheben, so werden Sie schon mit anderen Waffen kämpfen müssen, andernfalls Sie wohl nur wenig Heeresfolge finden werden. Damit Sie aber fernerhin nicht wiederum über die bissigen „Schullehrer" Klage führen müssen, so empfehle ich Ihnen, den Sinn des Sprichwortes zu beherzigen: „Wie man in den Wald ruft, so hallt es wider."

Leichter, Lehrer.
Vorsitzender des Obst- und Gartenbauvereins zu Leobschütz, und Rendant des Provinzial-Verbandes schlesischer Gartenbauvereine.

Camoensia maxima Welw.

(Mit Abbildung.)

Camoensia maxima ist eine neue, aus dem tropischen West-Afrika stammende, zur Familie der Leguminosen gehörende hartholzige Schlingpflanze mit dreitheiligen lederartigen Blättern und sehr grossen, prachtvollen, 25 bis 28 cm (10—11") langen Blüthen. Der lange, röhrenförmige Kelch und die Blumenstiele sind mit kurzen, wolligen rothen Haaren besetzt, die Blumenblätter weiss, goldgelb geadert und gerändert.

Die Pflanze wurde in diesem Frühjahr von der Firma William Bull in London, von der wir auch unsere Abbildung bezogen haben, in den Handel gebracht. Ueber ihren gärtnerischen Werth als Warmhauspflanze und die zu ihrem Gedeihen erforderliche Kulturmethode liegen bisher noch keine genügenden Erfahrungen vor. Höchst wahrscheinlich wird sie jedoch, wie viele andere tropische Schlingpflanzen, nur in den freien Grund eines Warmhauses ausgepflanzt zur Blüthe gelangen. W. P.

Conservirung von Früchten, Fruchtsäften, Most- und Obstweinen mittelst Salicylsäure.

Die Salicylsäure-Fabrik Dr. F. von Heyden Nachfolger in Radebeul bei Dresden N. schreibt:

Früchte und Fruchtsäfte können mittelst Salicylsäure in verschiedener Weise conservirt werden und lässt sich die Anwendung dieses vorzüglichen Hülfsmittels jeder gewohnten Methode der Einmachekunst anpassen. Als die einfachsten haben sich folgende Methoden gezeigt und bewährt:

1. Kirschen, Johannisbeeren, Brombeeren, Reineclauden, gewöhnliche Pflaumen (Zwetschgen), Pfirsiche, Aprikosen etc. werden ohne jeden Wasserzusatz in weithalsige Glasbüchsen von ca. 1 Kilo netto so gefüllt, dass immer eine Schicht Früchte mit einer Schicht Zucker abwechselt; die oberste Schicht ist schliesslich Zucker, auf welchem ½ Gramm ca. = ½ Theelöffel trockene, krystallisirte Salicylsäure vertheilt wird. Hierauf werden die Büchsen mit Pergamentpapier zugebunden, in ein Wasserbad gestellt und das Wasser 15 bis 30 Minuten (je nach Art der Früchte: kleine Früchte erfordern weniger Zeit als grosse, Beerenobst nur etwa 15 Minuten) im Sieden erhalten. Nach dem Erkalten wird vortheilhaft noch ein Salicylpapier (s. § 9) darüber fest aufgebunden. Solche Früchte haben und behalten stets dasselbe Aussehen wie frisch gekochte.

2. Will man grössere Früchte, wie Quitten, Melonen, Kürbis, sowie auch Hagebutten in grösseren thönernen Kochgefässen richtig „einsieden", so setzt man dem mit Wasser verkochten Zucker eine der Fruchtmenge angemessene Quantität Salicylsäure (pro Kilo Früchte ½ Gramm, also etwa ½ Theelöffel voll) zu. Beim Einfüllen in die Büchsen versäume man nicht, ein Papier, gut schliessend, auf die Oberfläche zu legen, welches man mit einer concentrirten Lösung von Salicylsäure in Rum durchtränkt hat.

3. Bei Essigfrüchten (Melonen, Gurken,

Fig. 99. Camoënsia maxima Welw. $^1/_2$ nat. Grösse.

Birnen, Pflaumen etc.) giebt man dem kochenden, mit Zucker versetzten Essig etwas Salicylsäure, ein wenig mehr als ad 2 angegeben, hinzu und lässt hier das Rumpapier fort.

4. Russisches Rumcompot. Man fängt mit demselben im Frühjahre an und endet damit im Spätherbst, indem man alle Früchte frisch, wie sie nach und nach in der Jahreszeit folgen, in ein grosses Einmachegefäss legt. Beim Einmachen verfährt man dabei folgendermaassen: man

legt eine Schicht frischer Früchte (Erdbeeren) mit Zucker bestreut in das Glas und giesst alsdann den Rum darüber. Da dieses Compot aber sehr leicht in Gährung übergeht, so muss man bei dem jedesmaligen Hinzufüllen von Früchten und Rum etwa $^1/_2$ Gramm Salicylsäure pro Kilo Früchte beifügen, worauf das Compot sich sehr lange hält.

5. Beim Einkochen von Marmeladen (Mussen) sowohl einzelner Obstsorten als auch der sogenannten tutti frutti setzt man die Salicylsäure erst zu, wenn die Einkochung ziemlich vollendet ist und zwar am besten in concentrirter Rumlösung; man rechnet auch hier das ad 2 angegebene Maass.

6. Frisch gepresste Fruchtsäfte — mit oder ohne Zucker — halten sich mit $^1/_2$ Gramm Salicylsäure auf 2—1 Kilo Saft vortrefflich unter kühler Aufbewahrung in verpichten Flaschen. Solche spritfreie, ohne Uebersüssung roh conservirte Fruchtsäfte sind am zuträglichsten als Zuthat zum Trinkwasser für Kinder, Reconvalescenten u. s. w. — Für den Grossbetrieb gelten im Uebrigen die Angaben sub 2 7 betr. Traubensaft. Rohe Beerensäfte erfordern aber in der heissen Press-Saison bis zu 50 Gramm pro Hektoliter, wenn sie ohne nennenswerthen Spritzusatz im Fasse vor Gährung bewahrt bleiben sollen. Vollständiger Luftabschluss und kühles Lager sind hierfür strenge einzuhaltende Bedingungen. Auf gleichmässiges Vertheilen und Vermischen ist zu achten; ist die Säure in Weingeist gelöst, so möge mit zehnfacher Menge Saft verdünnt und dann erst eingerührt werden.

Im Grossbetriebe, wo der starke Zusatz von Sprit zum Safte behufs Quantitätsvergrösserung noch vorkommt und das Salicyliren des geklärten Saftes deshalb gewöhnlich erlässlich erscheint, bleibt nicht selten die Früchtemaische (die zerquetschte dünnbreiige Obstmasse) einige Tage in den grossen Bottichen stehen, ehe abgepresst wird, und ist dabei gewöhnlich einer schädlichen Gährung ausgesetzt; dieselbe kann vermieden und das feine Aroma somit geschützt werden mittelst eines Zusatzes von Salicylsäure (5—10 Gramm pro 50 Kilo Rohfrucht), in Alkohol gelöst, entweder schon beim Zerkleinern oder durch inniges Vermengen beim Füllen der Maisch-Bottiche. Der Saft wird infolge dessen sich nachher auch gründlicher und schneller klären lassen, ehe das übliche Spritten erfolgt, indem allerlei Fermente, kleinste Organismen u. s. w. durch die von ihnen aufgenommene Salicylsäure lahm gelegt sind.

7. Traubensaft bleibt in Flaschen über ein Jahr lang süss und klar, wenn 20 bis 30 Gramm Salicylsäure pro Hektoliter (0.2 — 0.3 Gramm = $^1/_3$ Theelöffel pro Liter) mit etwas Most zu einem dünnen, klümpchenfreien Teig angemacht und dieser der bestimmten, nicht angegohrenen Mostmenge unmittelbar nach dem Pressen beigegeben wird, welche sodann nach 14 Tagen abgezogen und später, nach Klärung, auf Flaschen gebracht wird. Letztere müssen mit lauer wässeriger Salicyllösung ausgespült und die Korke auch darin aufgekocht worden sein.

Auf der forst- und landwirthschaftlichen Ausstellung zu Hannover, Juli 1881, ist durch die Jury für 1878er Traubenmost in Flaschen, welcher mittelst 0.2 Gramm Salicylsäure pro Liter völlig frisch und normal wohlschmeckend erhalten worden war, ein Diplom in Anerkennung der damit glänzend bewiesenen gährungswidrigen Eigenschaft dieses Conservemittels ertheilt worden.

Da es ferner auch im grösseren Maassstabe in den Jahren 1879 und 1880 konstatirt wurde, dass mit Salicylsäure stumm erhaltene und also versandtfähige mustergültige Moste an beliebig anderen Orten durch Zubringen von etwas gährendem Most oder guter Weinhefe in reguläre Gährung versetzt werden, um vortrefflichen Wein zu erzeugen, der schliesslich natürlich keine Salicylsäure mehr enthält, so ergiebt sich bei den stets verschieden vertheilten Weinernten die hohe ökonomische Bedeutung der Salicylsäure für alle Weinländer.

8. Aepfel- und Birnenwein wird mit 10 Gramm pro Hektoliter haltbar gemacht. Wird der Most im Fasse gelagert, so gebe man nach dem Winter 5 Gramm und die anderen 5 Gramm im Sommer. Luftdichter Verschluss des Fasses ist erforderlich und bei nur theilweisem Abziehen darf die Luft nur durch einen reinen Baumwollstopfen (am besten durch Salicylwatte) nachströmen.

9. Aepfel, Birnen etc. bleiben wohlerhalten, können weithin verschickt werden, wenn jedes Stück in salicylirtes Papier eingewickelt ist. Letzteres lässt sich leicht dadurch herstellen, dass dünnes, weisses Papier (Fliess- oder Seidenpapier) in eine reine Alkohollösung von Salicylsäure getaucht und auf Faden an der Luft getrocknet wird.

Die völlige Reinheit der Salicylsäure ist für den Erfolg unerlässlich.

Ein gelungener Versuch, tropische Epiphyten billig einzuführen.

In Stockholm giebt es ein hauptsächlich vom jetzt verstorbenen Doctor Regnell in den Brasilianischen Provinzen Minas Geraës und Sao Paulo gesammeltes Herbarium. Die Akademie der Wissenschaften besitzt darin eine der vollständigsten Lokalsammlungen aus den Tropen, die je existiren, da der Doctor in mehr als 40 Jahren die Umgegend von Caldas in Minas Geraës botanisch untersuchte. Bei einem Besuche in der Akademie fand ich, dass einige Rhipsalideen da waren, die nicht beschrieben sind. Eine Art, die platte Stämme von 25 cm Länge und $17^1/_2$ cm Breite hatte und also einem Phyllocactus ähnelte (im Herbarium den Namen *Rhipsalis Regnellii* tragend), zeichnete ich nebst einigen anderen ab und sandte eine Copie dem Doctor in einem Briefe zu. Der Doctor, in dessen Haus ich neun Monate gewohnt hatte, war einer der freigebigsten Männer, wenn naturwissenschaftliche Fragen vorlagen. Er antwortete mir, dass er die Arten gleich senden wollte. Nach dreimonatlicher Reise langte auch eine Kiste in Stockholm an, enthaltend zwei andere gross gewachsene Arten in zahlreichen Exemplaren, welche aber, aller Sorge ungeachtet, verloren gingen. Nächstes Jahr kam eine neue Sendung an, und das Resultat war dasselbe, doch wurden einige Samen erhalten. Die grossen Kosten, die der Doctor getragen hatte, waren also umsonst. Ich aber hatte gesehen, welches Risico mit solchen Sendungen verknüpft ist. Ich musste also an einen anderen Weg denken. Der Doctor war mehrere Jahre als Sammler bei dem Herrn Albert Löfgren (Sao Paulo: Rua da Consolacao 58) thätig gewesen und da ich wusste, dass letzterer ein eifriger Orchideensammler und dazu sehr in der brasilianischen Flora bewandert war, schlug ich ihm, in dem Gedanken: „Besser etwas als nichts!" vor, dass er mir nur Stecklinge senden möchte. Um mich recht deutlich zu machen, legte ich als Proben Stecklinge von sechs Arten *Rhipsalis* in einer Blechschachtel bei, die jeder für sich in dürres Waldmoos eingewickelt waren. Auf meiner Reise nach Brasilien hatte ich nämlich gefunden, dass am Bord eine so feuchte Luft existirt, dass alles leicht mit Schimmel bedeckt wird, und bei einigen vorigen Sendungen hatte ich gesehen, wie leicht Pflanzen in einem geschlossenen Raume durch Feuchtigkeit in Fäulniss übergehen. Auch die Zeit, die zur Ueberfahrt nöthig ist, musste verkürzt werden, und da keine Postconvention, betreffend Packete, mit Brasilien existirt, musste ich die Kreuzbandversendung benutzen. Als Waarenproben müssen gewiss Stecklinge betrachtet werden, da sie nicht in Masse gesandt werden und in diesem Falle kommen nur einige Pfennige Porto auf jede Schachtel. — Meine Schachtel ging auch so ab. Der Herr Löfgren schrieb mir dann, dass die Stecklinge, mit Ausnahme der *Rhipsalis pachyptera*, die zu äussert in der Schachtel gelegen, so gesund, wie frisch geschnitten, anlangten. Der Deckel der Schachtel war aber entfernt, wahrscheinlich bei der Zolluntersuchung fortgeworfen. Ich sandte darum ihm zwei andere Schachteln, doch so verändert, dass der Deckel von einem Scharnier und Ueberfall festgehalten war und so nicht verloren gehen konnte. Endlich bekam ich dann eine Schachtel zurück mit der Emballirung der Pflanzen, wie ich gewünscht hatte und darin waren sechs Rhipsalideen, worunter *R. Regnelli* und einige andere, die noch nicht beschrieben sind. Ueberdies hatte der Absender auch drei Peperomien, darunter *Peperomia delicatula* und zwei sehr merkwürdige kleine Orchideen, *Isabelia virginalis* und *Ornithidium verrucosum**) hineingesteckt. Bei der Ankunft waren die Peperomien abgestorben, die anderen dagegen vollkommen frisch, ja einige Rhipsaliden hatten unterwegs Wurzeln getrieben. Diesen Sommer sind die Pflanzen so gut gediehen, dass die Orchideen neue Knollen hervorgebracht und die Rhipsaliden frische Sprossen getrieben haben. Ein Uebel bei der Versendung nach dieser Methode ist indess, dass die Moosarten in den Tropen nicht in Massen vorkommen. Statt Moos werden darum Tillandsiafasern angewendet und vielleicht ersetzen sie es auch. Am besten ist es aber, Moos zu benutzen, wenn man solches erhalten kann. Da man nur 250 gr als Waarenprobe senden darf, so sind es vornehmlich nur kleinere Pflanzen oder Stecklinge, die so versandt werden können; doch ist es nicht unmöglich, dass mehrere kleinere Farnkrautrhizome und Knollen von Aroideen, wie *Pothos* etc., die an den Stämmen der Urwaldbäume klettern, hineingelegt werden können. Vielleicht können auch kleine Bromeliaceen oder grössere Sämlinge davon mitfolgen. Es ist wahr, dass nicht grössere Partien, sondern nur Probepflanzen so

*) Nach der Meinung des Herrn Löfgren die ersten lebenden Exemplare in Europa.

eingeführt werden können, doch kann es für den botanischen Garten, ja auch für die Handels-Gärtnerei wichtig sein, neue Arten für wenig Geld und binnen vier Wochen erhalten zu können. Gewöhnliche Conservedosen, wie solche für Senf, Tabak u. s. w. dienen, sind leicht zu erhalten, haben fast keinen Werth und können leicht entsprechend verändert werden. Wenn der Sammler an einem Ort ist, wo sehr wenig Verkehr vorkommt, ist es am besten, die Schachteln ihm zuzusenden, weil er sonst sie sich nicht gut verschaffen kann. Wie viele Arten werden dann nicht gerettet werden und so nicht, wie jetzt bei den alljährlichen Waldbränden, zu Grunde gehen, ohne dass die Wissenschaft die mindeste Ahnung von ihnen erhält.

G. A. Lindberg, Stockholm.

Drei empfehlenswerthe Pflaumen.

Folgende drei Pflaumensorten, die hier in Mecklenburg ziemlich allgemein verbreitet, aber, wie mir aufgefallen, ausserhalb wenig oder gar nicht bekannt sind, scheinen mir der Beachtung werth:

1) Röthliche Kreke (Hofinger's Mirabelle?), eine Art, die aus Samen und Ausläufer nicht degenerirt. Frucht röthlich mit etwas gelbgrün, Grösse und Form wie kleine Vogeleier (von Sperlingen und Finken), sehr süss, selbst im halbreifen Zustande, reift Ende August bis Anfang September, ungleichzeitig; Baum fast jährlich reiche Ernten gebend. Wenngleich die Frucht schon im Rohgenuss sehr angenehm, so liegt doch ihr Hauptwerth in der Verwendung als Dörrobst. Ich hatte im vorigen Jahre 100 Pfund trockene Frucht (in diesem Jahr wird die Ernte bedeutend grösser sein), wofür ich à Pfund mit 35 Pf. reissenden Absatz finde; die Hausfrauen, die einmal davon bekommen haben, bestellen in der Regel gleich wieder. Die Verwendung in der Küche ist mannigfaltig, hauptsächlich zum Füllen von Bratgänsen und Enten. Gedörrt sind sie auch unter der Bezeichnung: „Mecklenburger Rosinen" einigermaassen bekannt. Weil eine reiche Ernte fast nie fehl schlägt und die Frucht so gut zu verwerthen ist, möchte ich behaupten, dieser Baum sei unter allen Obstbäumen der rentabelste.

2) Hahnenpflaume (Lindow's Schüttelpflaume?). Ebenfalls aus Ausläufer und Samen nicht degenerirend. Die Frucht hat die Grösse und Form der Hauszwetsche, nur etwas dünner bezw. länglicher, ist schön roth mit etwas gelb, sehr süss, wenig saftig, die früheste mir bekannte Pflaume, reift Mitte bis Ende Juli. Der Baum ist fast jährlich ungemein volltragend. Der Werth dieser Art liegt in der Frühreife und Fruchtbarkeit. Ich ernte von einem Baum mittlerer Grösse fast jährlich 100—200 Pfund, die mit 10 Pf. pro Pfund im Lokalverkauf leichten und schnellen Absatz finden. Lässt sich nicht gut dörren.

3) Spelke (Spilling, edle Frühpflaume?). Frucht rund, mittelgross, braunroth, sehr saftig. Ebenfalls aus Ausläufer und Kern nicht degenerirend. Werthvoll wegen Frühreife (Anfang August) und jährlicher reicher Fruchtbarkeit. Eignet sich nicht zum Dörren.

L. Thüer
Handelsgärtner in Neustadt in Mecklenburg.

Ueber das Vorkommen von Pinus silvestris L. mit rothen Antheren.

Von P. Magnus.

Hinsichtlich der in No. 34 S. 410 dieser Zeitschrift mitgetheilten interessanten Bemerkungen über die Form der *Pinus silvestris* L. mit rothen Antheren möchte ich zunächst bemerken, dass dieselbe von mir in zwei Bäumen in der Umgebung von Luckau (Prov. Brandenburg) angetroffen wurde, was ich näher in den Verhandlungen des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg, Jahrgang XXI, S. IV., angegeben habe. Sie standen dort in der Forst ganz vereinzelt unter der gewöhnlichen Form mit gelben Antheren, scheinen also bei der Aussaat ohne darauf gerichtete Absicht des Züchters aufgetreten zu sein, und verdanken vielleicht spontaner Variation ihre Abweichung. Auch C. Sanio hat sie bei Lyck in Ostrokollen in einem Striche beobachtet, und von dort in zahlreichen getrockneten Exemplaren vertheilt. Er bezeichnete sie als *Pinus silvestris β rubra* Mill.; doch sagt Karl Koch in seiner Dendrologie, 2. Theil S. 273—275, dass *P. rubra* Mill. nichts Anderes als *P. silvestris* L. sei, wogegen Miller unter dem Namen *P. silvestris* (Gardener's Dictionary 7 ed. No. 1) *P. Pinaster* Sol. verstanden habe (conf. Koch l. c. S. 290). Wenn Koch sagt, dass „Kiefern mit im Anfange rothen

männlichen Kätzchen übrigens keineswegs selten und besonders in Preussen häufig sind, so ist dagegen zu bemerken, dass im Einklange mit den oben citirten interessanten Beobachtungen des Herrn Dr. Bolle das Auftreten der Varietät sowohl von Sanio wie von mir stets nur an einzelnen Bäumen beobachtet wurde.

Ist nun unsere Pflanze nicht *P. rubra* Mill., so ist sie hingegen *P. rubra* Bechst. (Forstbotanik S. 758). von der Bechstein rosenrothe männliche Kätzchen beschreibt.

Weitere Mittheilungen über das Auftreten dieser interessanten Varietät, sowie Aussaat-Versuche über die Erblichkeit dieses Charakters wären sehr erwünscht.

Kleine Mittheilungen.

Der schwedische Bocksdorn

(Lycium spec.)

ist von Herrn Müller in ganz richtiger Weise beschrieben worden. Ich erhielt schon im Jahre 1882 einige Pflanzen des schwedischen Bocksdorn direkt aus Schweden. Ein Professor unserer Akademie bereiste eben Schweden und sandte mir denselben mit der Bemerkung, dass er eine gute Heckenpflanze sei, indem dieser Bocksdorn sich ohne Stützen selbst trage. Diese Eigenschaft trifft nun hier in Ungarn keinesfalls zu, der schwedische Bocksdorn scheint etwas aufrechter zu wachsen als *L. barbarum*, und ist auch nicht so feinzweigig als der gewöhnliche; wohl aber hängen die Triebe des schwedischen gerade so wie die des *L. barbarum*. Die hier stehenden schwedischen Bocksdorne haben nun im Habitus viel mehr Aehnlichkeit mit dem russischen Bocksdorn. *L. ruthenicum* Murr. syn. *L. tartaricum* Pall.; dahingegen unterscheiden sich beide wieder durch die Blüthe und die Belaubung. *L. ruthenicum* hat eine etwas mehr blaugrüne Belaubung als der schwedische Bocksdorn.

Ueber den Werth des Bocksdorns als Heckenpflanze bin ich vollkommen der Ansicht des Herrn Müller.

Ilsemann, Ung.-Altenburg.

Zur Vertilgung der Maulwurfsgrille.

Im Anschluss an den Artikel des Herrn L. Thüer in No. 36 Seite 431 d. Ztg. erlaube ich mir ebenfalls ein billiges und erfolgreiches Mittel, welches sowohl diesen, wie vergangenen Sommer in dem hiesigen Garten des Herrn Geheimen Kommerzien-Rath Heckmann mit ganz vorzüglichem Erfolge angewandt ist, mitzutheilen. —

In den möglichst frisch aufgeworfenen Gang der Werre giesse man etwas Wasser und zu gleicher Zeit einige Tropfen gewöhnliches Maschinen-Oel, dem $^1/_{10}$ Petroleum hinzugefügt ist, hinein und lasse abermals eine etwas grössere Menge Wasser, bis der Gang gefüllt ist, folgen. Nach kurzer Zeit wird die Grille zum Vorschein kommen, um in der Regel sofort zu verenden. Besonders auf frisch gewalztem Rasen kann man in den neuen Gängen das Verfahren mit sicherem Erfolge anwenden.

Durch dieses Mittel haben wir uns nach längeren anderen vergeblichen Versuchen fast gänzlich dieser Feinde entledigt.

Ein jeder Gartenbesitzer kann sich ja mit Leichtigkeit, ohne grosse Geldausgabe und Zeit, von der Zweckmässigkeit dieses Versuches überführen.

Gustav Schultz, Gärtner.

Die Pflaume Duke of Edinburgh.

Anbei erlaube mir Ihnen auf Veranlassung des Herrn H. Köppe, Wilna, einen Zweig mit Früchten der vortrefflichen Pflaume „Duke of Edinburgh“ zu übersenden.

Genannter Herr rühmt die Pflaume besonders wegen ihrer grossen Tragbarkeit, ihres starken Wuchses und ihrer grossen Widerstandsfähigkeit gegen strenge Kälte. Reifezeit Ende August. Herr Köppe hat diese Sorte schon seit 10 Jahren bei sich beobachtet und andererseits nur Lob von ihr gehört.

Vielleicht nehmen Sie Veranlassung, in der Garten-Zeitung auf den grossen Werth dieser Sorte aufmerksam zu machen.

L. Späth,
Baumschule bei Rixdorf-Berlin.

Besten Dank! Der Zweig war sehr reich besetzt, die Früchte von ausserordentlicher Grösse, in Form, Farbe und Dimensionen wie die einer grossen blauen Herrenpflaume. Der Geschmack ist nach dem Urtheile mehrerer kompetenter Sachverständiger, die sie mit prüfen halfen, vortrefflich, nur ist die Schale etwas dick und der Stein nicht recht lösend. Sie verdient nach dem Obigen entschieden weite Verbreitung, zumal sie sich wegen der festen Schale auch gut versenden lässt. Trotz der weiten Reise von Wilna waren die Pflaumen vollständig unversehrt angekommen. D. Red.

Cokeasche als Drainage in Blumentöpfen etc.

In der hiesigen Gasanstalt wird der feine Cokegrus, welcher beim Sieben des Cokes zurückbleibt, als Cokeasche ver-

kauft. Dieselbe fühlt sich sehr scharf an, ist sehr porös und wird nie sehr fest oder hart. Deshalb habe ich dieselbe in mannigfacher Weise bei der Topfpflanzenkultur verwandt. Statt viele Scherben den empfindlicheren Topfpflanzen unterzulegen, begnüge ich mich mit einem Scherben und lege darüber mehr oder weniger Cokeasche.

Vielfach mische ich auch der Pflanzerde $^1/_6$ bis $^1/_8$ des Volumens an Cokeasche bei und erhalte dadurch ein lockeres, leicht für Wasser und Luft durchdringbares Gemisch. Die Topfpflanzen füttere ich auch, wenn möglich in Beete, mit reiner Cokeasche ein. Diese Beete erwärmen sich durch Strahlung der Sonne sehr schnell und verhältnissmässig hoch und diese Wärme kommt dann den Wurzeln der Topfpflanzen zu Gute. Die so häufig zum Einfüttern von Topfpflanzen benutzte Lohe hat den Uebelstand, dass sie, wenn einmal trocken, sehr schwer wieder Wasser annimmt; auch richtet die sog. Lohblüthe (*Aethalium septicum*) häufig grossen Schaden an. Beide Uebelstände vermeidet man bei Anwendung von Cokeasche, und glaube ich dieselbe empfehlen zu können.

F. Schulze, Rostock.

Vereins-Nachrichten.

Rüdesheim a. R. Weinbau-Kongress vom 24.—28. September, Versammlung des Deutschen Weinbau-Vereins am 25. September.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

Otto Mann, Leipzig, Haarlemer Blumenzwiebeln, Knollen, Lilien, Farne, Rosen u. s. w., mit Abbildungen. — Hillebrand & Bredemeier in Pallanza, Lago Maggiore, Italien, Samen seltener Nadelhölzer, Laubbäume und Sträucher in grosser Auswahl, Coniferen-Zapfen, Spezialität Blumenkohl-Samen. — Haage & Schmidt, Erfurt, Blumenzwiebeln, Knollengewächse, Palmen, Farne, Cacteen etc., mit Abbildungen. — Emil Liebig, Dresden, alte Gärtnerei am Tatzberg, neue in Striessen, Azaleen, Camellien, Rhododendron, Erica, Rosen. — G. Goeschke sen. in Cöthen (Anhalt), Haupt-Verzeichniss (No. 50) der Erdbeer-Kultur-Anstalt, mit Abbildungen. — Dr. F. von Heyden Nachfolger, Salicylsäure-Fabrik, Radebeul bei Dresden. — Adolph Schmidt Nachf., Hoflieferant, Berlin S.W., Bellealliance-Platz 17, Haarlemer Blumenzwiebeln etc., Sämereien zur Herbst-Aussaat, englische Gartenmesser etc. — Vilmorin, Andrieux & Co., Paris, Blumenzwiebeln, Knollen und Erdbeeren, mit Abbildungen. — Metz & Co., Steglitz bei Berlin, Saatgetreide etc., Haarlemer und Berliner Blumenzwiebeln etc., Baumschul-Artikel. — Gebr. Dippe, Quedlinburg, Haarlemer Blumenzwiebeln, sowie Knollen und diverse Sämereien. — Volkmar Döppleb, Erfurt, Haarlemer Blumenzwiebeln etc., wie voriger. — William Bull, London, Blumenzwiebeln u. Knollen, m. Abbildungen. — Böttcher & Voelcker, Gross-Tabarz i. Thür., Gehölz-Samen zur Herbstsaat.

Programm und Statuten des Pomologischen Instituts zu Reutlingen (Württemberg). Direktor und Besitzer F. Lucas. Gegründet 1850 von Dr. Ed. Lucas. Höhere Lehranstalt für Pomologie, Obstkultur und Gartenbau. Reutlingen 1886. Die neuen am 1. Oktober d. J. in Kraft tretenden Statuten, die Hausordnung etc. sind hierin abgedruckt, auch Pläne der Anstalt etc. beigegeben.

Käufliche Abbildungen. Die rühmlichst bekannte Gärtnerei von E. H. Krelage & Sohn, Haarlem, deren Besitzer Herr Krelage zugleich ein grosser Freund der älteren und neueren Literatur ist, giebt von Zeit zu Zeit Verzeichnisse der bei ihr käuflichen kolorirten Abbildungen von Pflanzen, Blumen und Früchten heraus. Vor Kurzem ist Supplement No. 3 erschienen, alphabetisch geordnet, und machen wir alle Interessenten darauf aufmerksam. Preis für Tafeln in Oktav-Format 40 Cents = ca. 70 Pf.

Berichtigung

der Notiz über American Banner Seite 433.

American Banner wurde niemals als eine aus Samen gezogene Novität von Henderson proklamirt. Sie wurde von uns als Sport der Theerose Bon Silene viel verkauft, ist bis jetzt die einzige gut gestreifte Theerose, bringt zuweilen Zweige von Bon Silene (Goubault) hervor. Zur Belehrung des Mkm.-Berichterstatters diene folgende Sportnotiz:

Mabel Morrison Sport von Baronne de Rothschild, Pride of Riegate Sport von Comtesse d'Oxford, White Baronness Sport von Baronne de Rothschild, Panachée d'Orleans Sport von Duchesse de Cambaceres, Panachée Langrois Sport von Panachée d'Orleans.

So könnte man die Liste noch eine Viertelstunde weiter verlängern.

Rosenbarnum.

Billbergia Worleana (hybr.)

(*B. nutans* × *B. Moreliana* Brongn.)

(Mit Abbildung.)

Blätter riemenförmig, äussere schmäler, wie die der Mutter, innere breiter, wie die des Vaters, alle ohne kleiigen Anflug, schwach gezähnelt. Blüthenschaft lang, dünn, übergebogen, mit zahlreichen (15—20) hautartigen, schön rosarothen, etwas weisslich bestäubten Deckblättern, Aehre hängend, die Blüthen anscheinend wickelig (zickzackförmig) entspringend, reichblüthig (6—12 Blumen). Fruchtknoten kurz, grün, wenig gefurcht. Kelchblätter rosa und blau wie bei *B. nutans*, Blumenblätter mit grünem Nagel und dunkelblauer, bogenförmig hervortretender Spreite, wie bei *B. Moreliana* Brongn.

Diese zierliche Pflanze ist von dem verdienten Obergärtner des Flotbecker Parkes bei Altona, Herrn Ferd. Kramer gezogen und wurde von ihm das erste blühende Exemplar 1885 an den inzwischen verstorbenen Prof. Ed. Morren geschickt mit der Bitte, sie nach dem Vorsitzenden des Gartenbauvereins für Hamburg, Altona und Umgegend, Herrn Fr. Worlée, einem sehr eifrigen Bromeliaceen-Liebhaber, zu benennen. Ed. Morren kam diesem Wunsche nach und beschrieb sie als *B. Worleana* in Belg. hort. 1885 S. 249 (ohne Abbildung). Er fügte hinzu, dass seines Wissens dies der dritte Bastard von *B. nutans* sei.

Fig. 100. Billbergia Worleana (hybr.). Deckblätter rosa, Blumenblätter blau. ½ nat. Grösse.

Der erste ist entstanden bei Jacob Macoy, Lüttich, durch Befruchtung von *B. nutans* × *B. Baracquiniana* Lem. (einer der *B. zebrina* Lindl. sehr nahe stehenden Art W.) und führt den Namen *B. Windi* (hybr.). — Der zweite ist

B. Joseph Maréchal (hybr.), eine Kreuzung von *B. nutans* mit *B. vittata* und ist sehr ähnlich der *B. Worleana*. Entstand gleichzeitig bei Jacob Macoy und im Botanischen Garten zu Lüttich.

In diesem Jahre erhielt ich ebenfalls einen blühenden Zweig der *B. Worleana* und liess denselben photographiren. Leider nahm der Photograph das Bild erst auf, als die Blumen, die sich nur kurze Zeit öffnen, schon wieder geschlossen waren, so dass die volle Schönheit der Pflanze nicht daraus ersichtlich ist. Immerhin giebt der Holzschnitt aber den hübschen Habitus der Pflanze wieder. Ganz besonders schön sind die rosarothen Deckblätter und auffallend der dunkelblaue Ton der Blumenblätter, so dunkelblau, dass ich erst an eine Kreuzung mit *B. Liboniana* de Jonghe dachte. Wir haben in der That in *B. Worleana* ein treffliches Bild eines Bastardes.

Zu bemerken ist noch, dass unter der Vaterpflanze *Billbergia Moreliana* nur die von Brongniart so genannte Art zu verstehen ist, nicht *B. Moreliana* Lem. oder Koch oder Lindl. etc.

L. Wittmack.

Gärtnerische Skizzen aus Südbrasilien.

Von Dr. phil. Robert Gernhard
in Joinville,
Kolonie Dona Francisca, Südbrasilien.

IV.

Zu meinem letzten Artikel über die Kultur der Topfpflanzen im Zimmer habe ich ergänzend noch Einiges hinzuzufügen. Zunächst sei bemerkt, dass ausser den von mir namentlich angeführten Pflanzenarten noch eine ganze Reihe weiterer Spezies hier schon in Kultur gewesen sind. Aber es ist hierbei nur von Versuchen die Rede, welche von Seiten einiger Liebhaber unternommen wurden. Leider können diese Versuche nach keiner Richtung hin als maassgebend betrachtet werden, weil dieselben gewöhnlich unkorrekt ausgeführt worden sind. Die Kataloge der Erfurter Handelsgärtner erscheinen regelmässig als gern gesehene Gäste bei uns und da wird denn und wurde namentlich früher von unseren Blumenliebhaberinnen lustig darauf los bestellt, und nur zu gern notiren sie sich Neuheiten, für welche sie viel bezahlen müssen und die sich doch nicht bewähren. Das Hauptgeschäft am hiesigen Platze macht aber nicht eine Firma allein. Es sind daran betheiligt folgende Erfurter Firmen: Haage & Schmidt, J. C. Schmidt, Platz & Sohn, Ferdinand Jühlke Nachfolger und N. L. Chrestensen. Wir würden jedenfalls eine viel grössere Anzahl gut gedeihender Zierpflanzen in Kultur haben, wenn die hier genannten Erfurter Firmen aus den Katalogen, welche sie nach hier schicken, ihre sogenannten Neuheiten entfernen wollten. Diese werden mit ihren zwar sehr verführerischen, aber doch nicht immer der Wirklichkeit entsprechenden Abbildungen zum Hemmschuh für unsere Pflanzenkulturen. Auch sieht es fast aus, als wenn man in Erfurt der Meinung wäre, dass für uns gerade das Schlechteste gut genug sei, denn sehr, sehr oft kommt es bei den importirten Blumensämereien vor, dass dieselben durchaus nicht keimfähig sind. Es mag allerdings unsere feuchte Luft, die lange Reise und die oft mangelhafte Verpackung mit Schuld daran sein, aber mir will es trotzdem scheinen, als lasse zuweilen die Qualität der Sämereien etwas zu wünschen übrig. Es lässt sich also mit Sicherheit annehmen, dass es noch eine grosse Menge solcher Pflanzen giebt, welche hier sehr gut in Töpfen gedeihen werden. Hierzu gehören vor allen Dingen die meisten der schönblühenden Warmhauspflanzen, sowie ein grosser Theil derjenigen Pflanzen, welche im Winter in Deutschland künstlich zum Blühen angetrieben werden.

Bouvardien und Calceolarien müssen unter allen Umständen hier sehr gut gedeihen. Eine krautartige Calceolarie mit sehr kleinen hellgelben Blüthen findet man übrigens häufig in der Capoeira in Menge wildwachsend. Ob dieselbe in der That hier heimisch ist, oder ob sie blos verwildert vorkommt, will ich dahingestellt sein lassen.

Unsere Hausgärten können natürlich keinen Anspruch auf irgend welche besondere Schönheit machen, auch ist bei ihnen von einer regelrechten Anlage

nicht die Rede. Ob die Beschaffenheit des Bodens und die Lage gerechten Anforderungen entsprach, danach hat man nicht gefragt, sondern man hat lustig darauf los gepflanzt und sich die Gärten so eingerichtet, wie der Geschmack des Einzelnen das gerade diktirte. Da es bis jetzt nicht nur an wirklich erfahrenen Landschaftsgärtnern, sondern überhaupt an einem tüchtigen Gärtner gefehlt hat, so ist in der ganzen Kolonie auch nicht ein Garten zu finden, welcher regelrecht und geschmackvoll angelegt worden wäre. So zahreich auch die Hausgärten vertreten sind, so wird man doch vergebens nach einer Anlage suchen, die billigen Anforderungen genügen könnte. Plan- und regellos wird Alles durcheinander gepflanzt und geradezu ungeheuerlich ist die Zahl der Pflanzen, welche in solch einem Hausgarten gepflegt werden. Was Einer hat muss der Andere auch haben, das ist ein Gefühl, welches Alle gemeinschaftlich beseelt, im Uebrigen fehlt es fast durchweg an jeglichem liebevollen Verständniss für das, was den Werth eines Hausgartens ausmacht. Allein diesem Umstande ist es zuzuschreiben, dass es bei uns eine Gartenanlage giebt, die so zu sagen ohne Sinn und Ueberlegung angelegt und bepflanzt worden ist, die alle Mängel einer verpfuschten Anlage an sich trägt, welche aber trotzdem von den meisten als ein wahres Muster von einem Hausgarten betrachtet wird. Namentlich der Neueingewanderte ist auf den ersten Augenblick freudig erstaunt über den in Rede stehenden Garten, und wenn er nichts davon versteht, so wird er auch bei dieser günstigen Meinung verharren, weil er vollständig übersieht, dass nicht die Anlage dieses Gartens, nicht die Art der Bepflanzung, sondern allein nur die dazu benutzten Palmen seine Sinne gefangen nehmen. Ich werde diesen Garten ausführlich später besprechen und auch eine Abbildung desselben beifügen, weil man aus derselben am besten ersieht, welch' kostbares Material hier dem Landschaftsgärtner zur Verfügung steht.

Die eigentliche Thätigkeit im Hausgarten beginnt im Winter. In der übrigen Jahreszeit beschränken sich die Arbeiten nur auf die Reinhaltung der Gärten vom Unkraut, was immerhin viel Mühe erfordert. Von einjährigen Sommergewächsen, deren Samen regelmässig aus Deutschland bezogen werden, sind folgende zu nennen: *Aster, Antirrhinum, Bellis, Celosia, Calliopsis, Dianthus, Gaillardia, Delphinium, Mimulus, Myosotis, Phlox, Portulacca, Reseda, Viola, Calendula, Cheiranthus, Convolvulus, Elichrysum, Ipomoea, Impatiens Balsamina, Lathyrus, Lupinus, Papaver, Scabiosa, Tagetes, Tropaeolum, Zinnia.* Alle diese Pflanzen legen hier eine augenfällige Neigung zur Degeneration an den Tag. Säet man hier geernteten Samen aus, so erhält man schon im ersten Jahre minderwerthige Pflanzen, die den Mutterpflanzen von Jahr zu Jahr unähnlicher werden. Da nun infolge dessen Niemand daran denkt, die Samen dieser Blumengewächse zu ernten, so werden dieselben überall hin zerstreut und so findet man einige von ihnen zuweilen schon als Capoeirapflanzen. Namentlich wächst *Tropaeolum Lobbianum* sehr gern in üppigster Weise mitten zwischen Capoeirapflanzen und entfaltet dort Blumen von beträchtlicher Grösse und ausserordentlicher Schönheit. *Ageratum mexicanum* ist hier ein so lästiges Unkraut und kommt hier so häufig in ungeheueren Massen vor, dass es jedenfalls hier heimathsberechtigt ist. Ich hatte kurz nach meiner Ankunft eine grössere Portion *Ageratum mexicanum* von Erfurt erhalten und war dieselbe schnell losgeworden. Auf das Peinlichste war ich überrascht, als ich im Frühjahr in der Capoeira viele, viele Tausende *Ageratum* lustig in die Höhe schiessen sah. Die Blumen dieser wildwachsenden Art sind ganz bedeutend kleiner als die der kultivirten, aber von allen Pflanzen, die ich aus importirten Samen gezogen, erhielt ich ebenfalls nur kleine Blumen. Die von mir gezogenen Pflanzen waren von den wildwachsenden durch nichts zu unterscheiden, sie glichen denselben in jeder Beziehung. Natürlich wurde ich mit Reklamationen überhäuft und musste manchen Spott ertragen. Ueberhaupt ist es mir häufig passirt, dass so

manche in Deutschland sich so schön entwickelnde Blumenart hier zwar gedeiht, dass sie aber nur verkrüppelte Blumen hervorbringt. Am augenfälligsten habe ich das bei *Silene pendula* Bonetti beobachtet. Die Pflanzen wuchsen ganz hübsch heran, aber sie zeitigten nur Blüthen von geradezu lächerlicher Kleinheit. Man hatte wirklich Mühe, ein Blumenblatt entdecken zu können. Ebenso ist es mir mit *Mirabilis Jalappa* ergangen. Auch hier wurden nur unbedeutende Blumen erzielt und überdies musste ich nach einiger Zeit dieselbe in einer weit von meiner Wohnung entfernten Capoeira in Menge wildwachsend vorfinden. *Lobelia Erinus* Kaiser Wilhelm entwickelte sich zu einer Pflanze, die sich durch einen möglichst unschönen Habitus auszeichnete. Sie trieb fusshohe Stengel mit wenig Blättern und einigen Blüthen. *Xeranthemum annuum* gedieh eben so wenig wie *Rhodanthe Manglesi*. Zwar wurden die Pflanzen oft über 100 cm hoch, aber sie gelangten niemals zur Blüthe. War zuweilen eine Knospe vorhanden, so war dieselbe jedesmal verkrüppelt, ihre Entwickelung zur Blüthe war unmöglich. *Alonsoa Warscewiczii* erwies sich als ausserordentlich empfindlich gegen hohe Temperatur. Mitten im Winter, nämlich im Juli ausgesäet, keimte der Samen sehr schnell, die Pflänzchen wuchsen auch recht hübsch heran, blieben aber, als Ende August schon wieder heisse Tage eintraten, völlig zurück und gingen im September sämmtlich zu Grunde.

Verschiedene Versuche, welche ich mit einer ganzen Reihe von *Amaranthus*-Arten unternahm, schlugen fehl. Einige derselben blieben klein und unansehnlich, andere entwickelten sich zwar kräftig, aber sie arteten vollständig aus und machten einen hässlichen Eindruck. *Amobium alatum* erwies sich ebenfalls als ungeeignet für unser Klima. Dieselbe Beobachtung machte ich ausserdem noch bei *Clarkia pulchella*, *Collinsia bicolor*, *Matricaria capensis*, *Salpiglossis variabilis*, *Sanvitalia procumbens* und *Tagetes patula*. Meist liess bei diesen Sommergewächsen sowohl das Wachsthum der einzelnen Pflanzen, wie auch die Blüthenentwickelung derselben sehr viel zu wünschen übrig. Es wurden gewöhnlich Pflanzen en miniature.

Es stützen sich diese Mittheilungen auf zweijährige, sorgfältige Kulturversuche, welche von mir selbst unternommen worden sind.

Unter den bereits kurz angeführten, hier gut gedeihenden Sommergewächsen steht obenan die Aster. Löwenmaul ist in allen Farben in jedem Garten vertreten, es säet sich selbst aus und degenerirt um Vieles weniger als die übrigen Sommergewächse, die man übrigens fast alle mit Leichtigkeit durch Stecklinge vermehren kann. Gefüllte *Bellis perennis* gedeihen vorzüglich, sie bringen Blumen von enormer Grösse hervor und sind sehr farbenrein. Geradezu herrlich entwickeln sich die verschiedenen *Mimulus*-Arten, deren ausserordentlich zahlreiche Blüthen von wunderbarer Farbenpracht sind. Die Blumen werden gut um die Hälfte grösser als in Deutschland, die Blätter sind ebenfalls grösser, überhaupt ist die ganze Pflanze sehr kräftig entwickelt. Ebenso verhält es sich mit *Portulaca grandiflora*. — Chinesernelken, Stiefmütterchen, Phlox Drummondi, Ipomaeen, Trichterwinden, Balsaminen, Lupinen, Reseda und Calendula gedeihen mindestens eben so schön wie in Deutschland, ja ich möchte fast sagen, dass ich nie in Deutschland so grosse und so prächtig gefärbte Stiefmütterchenblumen sah wie hier. Vergissmeinnicht wird viel gezogen, trotzdem es hier geradezu hässlich aussieht, weil es sehr sperrig wächst und auch sehr gross wird. Levkoyen zieht man sehr häufig, aber man hat nur sehr wenig Glück damit. Oftmals blühen sie überhaupt nicht und wenn sie ja zur Blüthe kommen, dann sind dieselben gewöhnlich verkrüppelt. Doch bin ich überzeugt, dass Levkoyen recht gut gedeihen müssten, wenn man denselben die nöthige Aufmerksamkeit schenkt. So hört man hier sehr häufig sagen, dass vor etlichen Jahren die Frau unseres Postagenten Lange einen herrlichen Levkoyenflor ezielt hat. Viel mag dazu allerdings eine besonders günstige Witterung mit beigetragen haben.

Einer besonders grossen Beliebtheit erfreuen sich die verschiedenen Spielarten von Phlox Drummondi. Stiefmütterchen, Nelken und Ringelblumen (Calendula) findet man in jedem Hausgarten. Alternanthera wird zuweilen zur Einfassung von Teppichbeeten benutzt, doch besitzen die verschiedenen Arten derselben einen äusserst unschönen Habitus, den selbst ein regelmässiges Beschneiden nicht angenehm zu gestalten vermag. Stangen- und Buschlack missrathen stets. Der Wuchs der Pflanzen ist ein kränklicher, die Blüthen sind verkrüppelt und fast ohne Duft. Für gewöhnlich blühen sie überhaupt nicht.

Während der Buschphlox in jedem Garten zu finden ist, sucht man vergebens nach Staudenphlox. Derselbe ist nur sehr selten vorhanden und blüht äusserst undankbar. Ebenso verhält es sich mit dem perennirenden Rittersporn, der zwar im ersten Jahre ganz hübsch blüht, im zweiten Jahre aber gewöhnlich zu Grunde geht. *Dianthus caryophyllus* gedeiht vorzüglich, die Blumenpracht desselben lässt nichts zu wünschen übrig. Aber es ist einmal eine Folge unseres Klimas, dass die oft nur stundenlang dauernden, die Gewitter begleitenden Regengüsse sofort den ganzen Flor unserer Gärten zerstören, und darum ist man z. B. gezwungen, die remontirenden Nelken im Topf unter Dach zu ziehen, obwohl dieselben im freien Lande einen ungleich grösseren Blüthenreichthum zu entwickeln pflegen.

Der geneigte Leser sieht aus den vorhergehenden Mittheilungen, dass auch im fernen Brasilien der Deutsche die Vorliebe für die altbekannten Blumen der deutschen Hausgärten beibehalten hat, obwohl unsere einheimische Flora gar viele Gewächse aufzuweisen hat, welche in keiner Weise den erstgenannten nachstehen. Was aber uns hier die Freude an der Pflege der Hausgärten gar oft vergällt, das ist der Umstand, dass dieselben nur ganz kurze Zeit sich in einem Zustande befinden, der uns wirklichen Genuss gewährt. Es ist das eben nur in der kurzen Zeit der Wintermonate; in der übrigen Zeit liegen unsere Gärten trotz der herrlichen Palmen ziemlich öde da. Die deutschen Hausgärten sind schliesslich auch noch im Winter eigenartig schön, unsere dagegen sind während jener Periode, in welcher die versengenden Strahlen der Sonne nur das Gedeihen tropischer Pflanzen zulassen, durchaus unschön. Uebt auch das herrliche Grün der Palmen eine angenehme Wirkung auf unser Auge aus, so vermissen wir Deutsche doch immer und immer wieder den süssen Duft und die einfachen Farben unserer deutschen Lieblingsblumen, welche selbst durch den üppigsten Farbenreichthum unserer herrlichsten Orchideen nicht aus unseren Herzen verdrängt werden können. Das deutsche Veilchen mit seinem lieblichen Dufte stellt selbst unter den Tropen die unvergleichlich schönen Blüthen einer *Stanhopea oculata* in den Schatten, deren berauschender Duft uns so leicht den Standort der Pflanze verräth. So sehnt sich der Deutsche im tropischen Lande nach den bescheidenen Blumen der deutschen Heimath, während vielleicht daheim unsere deutschen Brüder uns darum beneiden, dass wir unter Palmen und Lianen wandeln dürfen.

Aristolochia elegans.

(Mit Abbildung. Siehe S. 464.)

Die durch ihre grossen, auffallend geformten Blüthen ausgezeichneten tropischen Aristolochien (Pfeifenstraucharten) sind in diesem Jahre durch die nebenstehend abgebildete, sehr schöne *A. elegans* bereichert worden. Diese Art wurde vor einigen Jahren aus Brasilien eingeführt, im vorigen Jahrgang des „The Gardeners Chronicle", September, Heft 5, abgebildet und beschrieben und in diesem Frühjahr von der Firma William Bull in London, von der wir auch die Abbildung bezogen haben, in den Handel gebracht. Sie ist eine Schlingpflanze mit langen, dünnen Stengeln, herzförmigen, lebhaft graugrünen Blättern und sehr schönen Blüthen. Dieselben haben eine sehr elegante Kannen- oder Pfeifenform und eine schöne hieroglyphenartige, gelblichweisse und purpurrothe Zeichnung.

Die Pflanze lässt sich leicht durch

Fig. 101. Aristolochia elegans.

Stecklinge vermehren, wächst, in den freien Grund eines Warmhauses ausgepflanzt, sehr schnell, gelangt unter günstigen Verhältnissen schon im ersten Jahre zur Blüthe und blüht sehr reich und lange.

Es ist auffallend und sehr zu bedauern, dass in den Gewächshäusern unserer Liebhaber verhältnissmässig wenig Schlingpflanzen anzutreffen sind, obgleich eine richtige Verwendung derselben wesentlich zu ihrer Ausschmückung

beiträgt. Alle in grösseren Gewächshäusern vorhandene Sparren, Träger, Streben und Pfeiler sollten mit Schlingpflanzen bekleidet werden. Für diesen Zweck sind in grossen Warmhäusern ausser verschiedenen Passifloren besonders Aristolochien, namentlich *Aristolochia Brasiliensis macrophylla (B. ornithocephala)* und *A. elegans* geeignet. Der unangenehme Geruch der Aristolochien-Blüthen ist nur in ihrer unmittelbaren Nähe wahrnehmbar und deshalb kein Hinderniss für die Verwendung der Pflanzen.

Das diamantene Geschäfts-Jubiläum des Herrn Christian Deegen in Köstritz.

Vor wenigen Tagen, am 15. September, feierte ein weltbekannter Gärtner, der Georginenzüchter Herr Christian Deegen, in dem freundlichen Köstritz im Elsterthale sein diamantenes Geschäfts-Jubiläum.

Dieses seltene Fest giebt dem Schreiber dieses, der von Jugend auf in Köstritz wie zu Hause war, der sich dort auch die Liebe zur Gärtnerei geholt hat, die Veranlassung, eine kurze Lebensskizze des Jubilars zu entwerfen, einige Andeutungen von seinen neuesten und besten Werken zu geben und diese den deutschen Gärtnern und Blumenfreunden als ein Erinnerungsblatt zu unterbreiten.

Christian Deegen wurde zu Anfang des Jahres 1798 in dem freundlichen Städtchen Kahla des altenburgischen Westkreises geboren. Er war schon von Jugend auf ein grosser Blumenfreund, und so zog ihn die Kunde von den damals so reichen Pflanzenschätzen des berühmten Schlosses Belvedere bei Weimar bald so mächtig an, dass er schon als achtjähriger Knabe einmal die weite Wanderung von 6 Wegstunden zu Fuss dorthin antrat; hier fügte es der Zufall, dass er gleich bei seinem Eintritt in den Schlossgarten an die rechte Schmiede kam, denn er lief dem damaligen Garteninspektor Skell in die Hände. — Dieser Herr musste wohl eine rechte Herzensfreude an dem unternehmenden Knaben haben, denn er gestattete ihm nicht nur sofort einen eingehenden und lehrreichen Einblick in die Pflanzenwunder Belvedere's, sondern es entwickelte sich in der Folge auch ein ganz freundschaftliches Verhältniss zwischen Skell und dem wissbegierigen Jüngling, der immer von Zeit zu Zeit wieder vorsprach, um die neu angekommenen Pflanzen kennen zu lernen.

Von jedem Besuche trug der Jüngling eine oder die andere Pflanzen-Seltenheit im Arme nach der Heimath und er pflegte sie dort getreulichst nach den in Belvedere erhaltenen guten Anweisungen.

Als Deegen 1812 wiederum in Belvedere sich einfand, da rief ihm Skell schon von Weitem zu, dass es diesmal etwas ganz Besonderes für ihn gebe, er brachte ihn dann auch bald zu den neu angekommenen einfachen Georginen. Mit 4 Sorten dieser Pflanze im Arme zog Deegen hocherfreut wiederum seinem Kahla zu. Diese kostbare Last wurde ihm aber doch bei der Länge des Weges zu schwer, er musste die Hälfte der Ladung unterwegs einstellen, um sie anderen Tags nach zu holen.

Die neuen Pflanzen erregten grosses Aufsehen in Kahla und Umgegend; sie wurden viel begehrt. Dieser Umstand und die Wahrnehmung, dass die Georgine wenig anspruchsvoll in Bezug auf die Kultur und dabei doch so vielversprechend in Bezug ihrer Neigung zum Variiren in allen Farben sich darstellte, bestimmten Deegen, seiner bisherigen Lebensstellung zu entsagen und sich als Gärtner-Dilettant ganz der Pflege der Georgine zu widmen.

Deegen arbeitete nun rüstig und mit Erfolg und sein Streben bekam einen kräftigen Anstoss und eine neue Richtung, als 1816 die erste Georgine mit gefüllten Blumen unter dem Namen „Formosa“ aus dem Garten Breiter's in Leipzig in seinen Besitz gelangte. 1824 siedelte der junge Mann mit seinen Schätzen nach Köstritz im Reussenlande über: er gründete dort eine Handelsgärtnerei und konnte schon 1826 das erste Verzeichniss über Samen und Pflanzen von Georginen eigener Zucht erscheinen lassen.

Das Jahr 1836 war ein höchst be-

deutungsvolles für den jungen Köstritzer Georginenzüchter. Es war ihm gestattet worden, am 15. September jenes Jahres, bei Gelegenheit der in Jena tagenden Versammlung der Naturforscher und Aerzte, seine Erzeugnisse auszustellen und er that das in einer für die damalige Zeit ganz aussergewöhnlichen, kaum noch dagewesenen wuchtigen Weise und legte 5—6000 abgeschnittene gefüllte Blumen in nahezu 300 Sorten, geschmackvoll in Kästen arrangirt, aus. — Alle Welt war ob dieser gärtnerischen Machtentfaltung in so blumenarmer Zeit hoch erfreut!

Die kunstsinnige Fürstin Maria Paulowna, Gemahlin des Grossherzogs, war entzückt über diese Ausstellung und beglückwünschte den jungen Anfänger mit den schmeichelhaftesten Worten; ja, die hohe Frau plante sofort eine öffentliche Anerkennung für Chr. Deegen.

Auch ein älterer Herr, der lange sinnend vor dieser Blumenpracht gestanden, wandte sich schliesslich an den bescheiden im Hintergrunde stehenden Aussteller mit den Worten: „Es freut mich, dass Sie aus der einfachen Georgine, bei deren Einführung aus Mexiko in Deutschland auch ich mitbetheiligt gewesen bin, so Vorzügliches geschaffen haben!“

Es war kein Geringerer, als Alex. von Humboldt, der diese Worte gesprochen, und es mochten wohl beim Anblick dieser Blumen farbenglühende Bilder seiner mexikanischen Wanderung von 1803—1804 und die Gestalten der treuen und muthigen Reisegefährten Bonpland und Montufar an ihm vorübergezogen sein.

Die in Jena versammelt gewesenen Gelehrten trugen die Kunde von der dort entfalteten Blumen-Herrlichkeit, von der hohen Auszeichnung, die dem Aussteller zu Theil geworden, hinaus in alle Lande und damit wurde mit einem Schlage der Ruf des deutschen Georginenzüchters Chr. Deegen wohl und fest begründet.

Schon von 1790 an hatten sich die Engländer mit all' der ihnen eigenen Beharrlichkeit der Kultur der Georgine hingegeben und sie hatten namentlich in Bezug auf Schaublumen, d. h. Blumen, die, abgeschnitten zur Schau gestellt, durch ihre Grösse, Füllung und Farbenpracht imponirten, ganz Bemerkenswerthes geleistet und bis gegen das Jahr 1830 hin auch stets den ersten Rang behauptet. Von dieser Zeit an gingen aber auch deutsche Züchter und unter ihnen nicht der Letzte, unser Christian Deegen, mit Erfolg vorwärts und diesen Züchtern glückte es, an der Georgine besonders in Bezug auf die Haltung der Blumen am Strauche und auf die Füllung der Blumen ganz erstaunliche Verbesserungen zu erzielen und dadurch die Pflanze wesentlich geeigneter zur Verwendung im Garten zu machen.

Als aber im Jahre 1848 von England aus der etwas übermüthige Ausspruch gethan wurde „der Höhepunkt in der Vollendung der Georgine sei von den Söhnen Albions erreicht und deutsche Züchter möchten nun abstehen von weiteren Versuchen und die Kultur einstellen“, da wurde Christian Deegen so gewaltig angeregt, dass er von nun an als Ideal für seine Zuchtrichtung aufstellte und festhielt: „Zierlicher Strauch, frühe Blüthe, Blumenreichthum, schöne, edle Stellung der Blumen, vorzügliche Form und reine Farben der Blumen.“

Und dass Deegen mit aller Anstrengung auf dem neu betretenen Wege wandeln musste, dafür sorgte in erster Linie mit ein neu aufgetretener Rivale in der Georginenzucht, Herr Joh. Sieckmann, der ebenfalls gegen die Mastblumen der Engländer in's Feld gezogen war; Sieckmann, auch in Köstritz wohnhaft, sass dem Chr. Deegen stets dicht auf den Fersen in des Wortes vollster Bedeutung!

Es gewährt dem Schreiber dieses, der nun auch schon 25 Jahre mit den beiden alten Herren befreundet ist, stets ein ganz besonderes heimliches Behagen, wenn er sich der Scharmützel dieser beiden Konkurrenten erinnert und, mögen auch die Geister oft scharf aufeinander geplatzt sein, mag auch das Feldgeschrei: „Hie Deegen! hie Sieckmann!“ manchmal etwas schroff geklungen haben, eins bleibt wahr: Die Kämpen sind beide im Kampfe miteinander, der nie erlahmen liess, gross geworden und der deutschen

Gärtnerei ist aus diesem Strausse der Vortheil erwachsen, dass sie heute mit Stolz auf die nirgend wo anders auch nur annähernd erreichten deutschen Erfolge in der Kultur der Georgine blicken kann.

Bis wie weit nun Chr. Deegen das oben angedeutete Ideal seiner Zuchtrichtung heute erreicht hat, das lässt sich nicht mit dürren, farblosen Worten hererzählen, sondern das muss an Ort und Stelle in Augenschein genommen werden! Der Schreiber dieses kann aber doch nicht umhin, wenigstens drei Georginen Deegen'scher Zucht zu erwähnen, die das Entzücken eines Jeden hervorrufen, der dieselben im Garten Deegen's sehen konnte.

Die erste, Hofgarten-Direktor Jühlke benannt, bildet einen Strauch von wenig über 50 cm Höhe und äusserst zierlichem Wuchs; der Strauch ist erstaunlich blumenreich, die Blumen, von leuchtend sattgelber Farbe, haben einen vollendet schönen, hochgewölbten Bau und prächtige Haltung.

Eine andere reizende Georgine, noch unbenannt, in der Höhe der erstgenannten gleich, mit noch zierlicherem Wuchs, ist sehr blumenreich und trägt kleine, reizende Blumen von schönstem Bau in zarter Lilafarbe.

Zuletzt sei noch genannt eine weissblühende Georgine: der Strauch, noch niedriger als die beiden vorgenannten, ist erstaunlich blumenreich mit kleinen Blumen in bester Haltung und blendendem Weiss.

Es würde sich ohne Mühe sofort noch ein Dutzend allerliebster, kleinblumiger Georginen in den Farben feurig roth, zinnober, bunt, feurig rosa, pfirsichblüthen, violett u. s. w. nennen lassen, Georginen, die selbst den Ansprüchen des strengsten Kritikers genügen würden; doch was hülfe das? Solche Schönheit muss eben am Leben in Augenschein genommen werden. Und es soll auch gleich noch gesagt werden, dass der Jubilar, nahezu 89 Jahre alt und nunmehr 74 Jahre lang unausgesetzt bemüht, die Georginen zu pflegen und sie zu immer erhöheterer Schönheit zu bringen, jetzt noch unermüdlich vom frühen Morgen bis zum späten Abend seiner Blumen wartet und dass er gerade von der Samenernte dieses Jahres, die bis zur Stunde vielversprechend sich anlässt, für das nächste Jahr noch immer grössere Vollendung seines Ideals erhofft.

Aber Chr. Deegen war und ist nicht allein glücklicher Georginenzüchter, nein, er hat sich auch in früheren Jahren mit Feuereifer und schönstem Erfolge der Kultur der prächtigsten Sommerblumen und Perennien gewidmet und er hat da bei manchen Kulturen Bahnen eingeschlagen, über die alte, ergraute Praktiker zweifelnd den Kopf geschüttelt haben, aber endlich doch den Beweis erbracht, dass die treueste Liebe zur Blumenwelt und aufmerksamste Sorge Grosses zu leisten vermag. Und so ist sein Garten hier in Köstritz seit länger als einem halben Jahrhundert ein wahres Mekka für Gärtner und Blumenfreunde gewesen.

Tausende und aber Tausende haben sich dort an der Pracht und Ueppigkeit der schönsten Blumen ergötzt, haben bereitwilligst freundlichen Rath und Antwort auf ihre Fragen erhalten, wie diese oder jene Pflanze zu warten und zu vervollkommnen sei, und haben dann, hocherfreut von dem Gesehenen und Gehörten, mit Blumenschätzen beladen die Heimreise nach Nord und Süd und Ost und West angetreten und Deegen's Ruhm bis in die fernsten Hütten getragen! Und heute noch, nachdem das Anwesen des Jubilars in fremde Hände übergegangen und er nur noch auf einem bescheidenen kleinen Raume der Pflege der Georginen nachhängt, geht keiner der alten Bekannten an der liebgewonnenen Stätte vorüber, sondern er spricht vor und erfreut sich immer wieder von neuem an dem Werk[illegible] rüstigen Greises und lausch[illegible] freundlichen Rathschlägen [illegible] ihm, dass jedes neue Ja[illegible] Ueberraschungen im[illegible] bringen werde.

Gott im Him[illegible] fügt, dass der [illegible] ein echtes und [illegible] kann, denn [illegible] diamantene [illegible]

gründung, sondern auch das diamantene Bürgerjubiläum und zugleich den goldenen Erinnerungstag an jene erste, denkwürdige Ausstellung vom Jahre 1836 zu Jena.

Fügen wir dem noch hinzu, dass dem Jubilar auch das Glück zu Theil wurde, bereits im Jahre 1883 das Fest seiner goldenen Hochzeit feiern zu können und dass er heute mit Stolz auf zwei seiner Söhne blicken kann, von denen der eine, Franz, Besitzer einer weltbekannten, mustergültig geleiteten Rosen- und Zierbaum-Gärtnerei ist, und der andere, Max, die Kulturen des Vaters aufgenommen hat und sich bereits eines festbegründeten Rufes als Georginenzüchter erfreut, so lässt sich wohl sagen, dass dem Greise viel Segen beschieden gewesen sei!

Der Verfasser dieser Zeilen hielt es, wie schon eingangs gesagt, für eine Ehrenpflicht, der deutschen Gärtnerwelt und den Tausenden von Blumenfreunden eine kurze Lebensskizze des alten Herrn Christian Deegen gerade jetzt in diesen Jubeltagen zu unterbreiten; der Verfasser hofft damit auch einen kleinen Tribut abstatten zu können für so viele genussreiche und lehrreiche Stunden, die ihm seit seinen Kindesjahren durch den Anblick der Köstritzer Blumengärten verschafft worden sind und er wünscht, schliessend, dem rüstigen Jubelgreise noch Jahre fröhlichen, ungetrübten Schaffens und noch viele schöne Erfolge in der Zucht der Georginen!

Köstritz, 20. Septb. 1886. C. St.

Die Kultur der Heiligengeistblume,

Peristeria elata Ldl.

Von A. Kühn, Kunstgärtner in Körnitz in Schlesien.

Im Frühjahr vor drei Jahren erhielt ich *Peristeria elata* eine kleine Bulbe [illegible]se einer starken Haselnuss, [illegible] in einen Holzkorb, in die [illegible]hung für die epiphy- [illegible] bestehend aus Sphag- [illegible]cherben, Haideerde- [illegible]henem Sand, und [illegible] dem Glase des [illegible]kelten sich als- [illegible]ftig wuchsen. [illegible]n hörte ich allmählig auf zu giessen und liess die Pflanze von Mitte November bis Ende Februar völlig ruhen.

Während der Ruhezeit hatte die Pflanze sämmtliche Blätter verloren und an den Wurzeln gelitten. Infolgedessen fing sie erst spät, Anfang April, an zu treiben. Ich nahm mir daher vor, die Pflanze für die Folge zur Zeit der Ruhe anders zu behandeln. Trotzdem trieb die Pflanze später sehr kräftig, so dass ich ihr ein grösseres Gefäss geben musste. Bis zum Herbst hatte sie sehr starke Bulben gemacht, so dass ich glaubte, es würden im nächsten Jahre Blüthen erscheinen, was jedoch nicht der Fall war.

Während der nächsten Ruhezeit begoss ich die Pflanze etwas mehr, trotzdem wurden die Blätter etwas schadhaft, dagegen blieben die Wurzeln gesund. Im nächsten Frühjahr begann die Pflanze früher sehr kräftige Triebe zu entwickeln, so dass ich sie wieder in einen grösseren Korb verpflanzte. Anfangs Juni stellte ich die Pflanze in einen hohen lauwarmen Kasten, begoss sie reichlich, spritzte täglich früh und Abends, gab ihr wöchentlich einmal flüssigen Dünger, beschattete sie von früh 8 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr, und lüftete zu derselben Zeit, d. h. an schönen warmen, sonnigen Tagen.

Bei warmem Regen gab ich der Pflanze, wie allen Orchideen, stets sehr hoch Luft. Mitte August stellte ich *P. el.* in's Warmhaus, woselbst sich die Bulben noch besser ausbildeten. Zur Ruhezeit beobachtete ich die blätterlosen Bulben des vorhergehenden Jahres genau; sobald dieselben anfingen einzuschrumpfen, begoss ich die Pflanze etwas, worauf schon nach ein paar Stunden die alten Bulben wieder glatt wurden. Bei dieser Behandlung waren die Blätter im März noch eben so schön wie im Oktober des vorigen Jahres. Anfang März zeigten sich auch schon die ersten Triebe und gleichzeitig mit diesen die Blüthenstengel, welche schon im Juli zu blühen begannen und zur Zeit noch blühen, so dass ich hoffe, die Pflanze mit Erlaubniss des Eigenthümers, Herrn Rittergutsbesitzer Beck, auf der am 5. September in Breslau stattfindenden Ausstellung vorführen zu können. Die Pflanze hat zwei 1,60 m lange Blüthenschäfte, 1,05 m lange Blätter, zwei 15 cm hohe Vorderbulben und an jedem Schaft 30 Blüthen.

Die ersten Blüthen öffneten sich am 31. Juli, jetzt, Ende August, sind noch 32 Blüthen vorhanden.

Die Haupt-Bedingungen der Kultur

dieser schönen Pflanze sind nach meinen Erfahrungen während der Vegetation reichliche Bewässerung, allwöchentlich ein Dungguss, feuchte Luft, leichter Schatten, eine gelinde Bodenwärme in einem tiefen Mistbeetkasten, während der Ruhezeit eine Temperatur von + 10—14° R. und soviel Wasser, dass die Knollen nicht einschrumpfen. Es würde mir grosse Freude bereiten, wenn meine Herren Kollegen mit der von mir mitgetheilten Kulturmethode ebenfalls günstige Resultate mit dieser im Allgemeinen schwer zur Blüthe zu bringenden Pflanze erzielten.

Victoria regia im Heidelberger Botanischen Garten.

Der Versuch, welcher im hiesigen Garten mit der Kultur der Victoria regia im Freien vorgenommen wurde, ist als vollständig geglückt zu betrachten, denn wir hatten am 14. September die erste geöffnete Blüthe zu verzeichnen.

In Ermangelung eines Wasserpflanzenhauses liessen wir durch Abzweigung eines Warmwasserrohres von einer in der Nähe liegenden Heizanlage ein Fontainenbassin von 33 □m Wasserfläche und 0,75 m Tiefe heizbar machen, um Nymphaeen, Nelumbium und andere tropische Wasser- und Sumpfpflanzen darin zu kultiviren. Der Erfolg war so gut, dass wir in diesem Frühjahr einen Versuch mit der Victoria zu machen beschlossen.

Am 17. Mai wurde die Pflanze in der Mitte des Bassins auf einen umfangreichen Erdhügel gepflanzt; sie besass zu der Zeit 5 kleine 10 cm im Durchmesser haltende Blätter. Die Temperatur des Wassers wurde auf + 20—30° R. gehalten. Die Entwickelung der Pflanze ging sehr langsam vor sich, da sie durch eine plötzlich einsetzende dreiwöchentliche Regenperiode, verbunden mit sehr niedriger Temperatur, viel zu leiden hatte. Erst nachdem die Blätter einen Durchmesser von 50 cm erreicht hatten, ging das Wachsthum schneller vorwärts, so dass wir zur Zeit der ersten Blüthe Blätter von 1,55 m Durchmesser aufzuweisen hatten. Die Blüthe besass im aufgeblühten Zustande einen Durchmesser von 22 cm, allerdings wenig gegenüber den grossen im Gewächshaus gezogenen Blumen.

Da wir gezwungen waren, Nymphaeen, Euryale, Nelumbium und dergl. ebenfalls in diesem Bassin kultiviren zu müssen, so wurde der Raum bald so eng, dass es nothwendig wurde, einen Theil dieser Pflanzen, welche in Körben standen, herauszunehmen und anderen unheizbaren Wasserbehältern zu übergeben. Hier haben sich diese Pflanzen wider Erwarten überraschend schön entwickelt, so dass wir eine künstliche Erwärmung des Wassers für Nymphaeen, wenigstens im Heidelberger Klima, nicht mehr für nöthig halten. Wir werden daraufhin auch im nächsten Frühjahr einen flachen, natürlich geformten Teich aus Cement herstellen, um hierin unsere tropischen Nymphaeen zu kultiviren. Das ältere heizbare Bassin wird dann für die Victoria allein bleiben, und hoffentlich werden wir noch bessere Resultate erzielen können.

Massias.

Kleine Mittheilungen.

Wegekanten aus Bandeisen.

Wie sehr scharfe Wegekanten dazu beitragen, die Sauberkeit eines Gartens zu erhöhen, weiss wohl jeder Gärtner. Ebenso bekannt ist aber auch, dass durch wiederholtes Kantenstechen im Laufe des Sommers viel Zeit verloren geht, abgesehen davon, dass besonders in kleinen Gärten die an und für sich winzigen Rasenflächen durch das Kantenstechen stetig ein wenig kleiner werden. Ueber diesen Uebelstand helfen Dem, der verhältnissmässig geringe Anlagekosten nicht scheut, aus Bandeisen hergestellte Wegekanten hinweg. Man lässt zu diesem Zweck Bandeisen in ca. meterweiter Entfernung vom Schlosser durchlöchern, befestigt dann daran zugespitzte Eichen- oder Akazienpflöcke und schlägt dieselben in den gewünschten Kurven in den Boden. Noch vortheilhafter, aber auch theurer ist es natürlich, wenn man vom Schlosser kleine Eisenstäbe dem Bandeisen annieten lässt. Zeigen sich, nachdem die Pflöcke mit dem Bandeisen eingeschlagen sind, noch kleine Unregelmässigkeiten in den Kurven, so schlägt man noch kleine Pflöcke ausserdem vor oder hinter dem Bandeisen ein, die, wenn vor demselben stehend, natürlich bis zum Erdboden eingeschlagen werden müssen.

Im Winter werden häufig die Pflöcke durch den Frost gehoben und müssen im Frühjahr wieder festgeschlagen und regulirt werden. Damit ist aber denn auch die Arbeit für den ganzen Sommer gethan und das Kantenstechen wird unnöthig.

Die Kosten für solche Bandeisenkanten belaufen sich auf ca. 10 Pf. pro laufenden Meter. — Vortheilhaft ist es, dieselben dunkelgrün zu streichen.

Nicht weit von hier, im Seebad Heiligendamm befindet sich ein kleiner Villen-

garten, bei der Adler-Villa, vom Baumschulbesitzer Finck aus Doberan angelegt, mit Wegekanten aus Bandeisen, der stets überraschend sauber und nett aussieht. Auch in mehreren Hamburger und Berliner Privatgärten sind die Rasenkanten an den Wegen seit vielen Jahren mit Bandeisen eingefasst, jedoch hat diese zweckmässige Einrichtung noch nicht die ihr gebührende Verbreitung gefunden.

F. Schulze, Rostock.

Scirpus natalensis.

Diese in neuerer Zeit vielfach als Zimmerpflanze kultivirte, vom Cap stammende *Cyperaceae* eignet sich auch ganz besonders zur Bepflanzung kahler Uferstellen, wie sie im Hochsommer durch den niedrigen Wasserstand so oft entstehen. Die Kultur ist nicht schwierig und die Pflanze bei rechtzeitiger Aussaat im geeigneten Augenblicke fertig, was in beschränkten Verhältnissen, bei mangelnden Ueberwinterungsräumen gewiss von grossem Vortheil ist. —

Man säet den Samen im Januar auf Haideerde und lässt ihn im Warmhause bei 10—12° R. keimen. Dort werden die Sämlinge piquirt und, sobald sie stopfnadelstark sind — Anfang März, in einen mit Mistbeeterde gefüllten Kasten ausgepflanzt. Sie werden anfangs beschattet und völlig geschlossen gehalten, nach 2—3 Wochen aber, wenn die Witterung nicht gar zu kalt, an Luft und Licht gewöhnt und schliesslich durch das Abheben der Fenster denselben vollständig ausgesetzt. — Die ersten Blätter bilden sich noch langsam, später ist das Wachsthum bei mässiger Feuchtigkeit ein äusserst rasches, so dass Ende Juni stattliche Büsche zur Verwendung stehen, die gut Ballen halten und sich anderen Verhältnissen willig anpassen. *Scirpus natalensis* bildet, selbst Mitte April in's Freie auf nahrhaften wasserhaltenden Boden gebracht, bis zum Herbst ansehnliche Pflanzen; als Topfgewächs ist es im Winter, wo saftiges Grün so häufig mangelt, vortheilhaft zum Abschluss von Gruppen verwendbar, Grund genug, um seine Kultur warm empfehlen zu können. —

R. Betten.

Disa atrosanguinea Sond.

Ungefähr 100 Spezies der Gattung Disa sind bereits bekannt geworden, aber sehr wenig von ihnen in Kultur. Am verbreitetsten ist *Disa grandiflora* Lindl., jene prachtvolle und dankbare Orchidee, welche sich in jedem temperirten Hause kultiviren lässt. *D. atrosanguinea* wurde im Worcester-Distrikt des Caplandes von Ecklon und Zeyher bei einem Wassertalle gefunden. Sie erreicht nicht die Grösse der *D. grandiflora* im Wuchs und in der Blüthe, welche hier tief purpurroth ist. Sie ist im Bot. Mag. No. 500 abgebildet.

In derselben Nummer finden wir ferner

Ranunculus Lyallii Hook.

von Neu-Seeland mit rein weissen Blüthen, welche eine Grösse erreichen, wie man sie bei *Ranunculus* selten findet. Es ist eine sehr ornamentale Pflanze.

Iris Milesii Forster.

ebenfalls abgebildet, stammt aus dem nordwestlichen Himalaya. Sie ist hell-lila; die äusseren Segmente lila mit dunklen Streifen, weissem Fleck in der Mitte und gelben Barthaaren. Eine hübsche Pflanze.

Mkm.

Kola-Nuss.

Von Herrn Friedrich Worlée, Hamburg, dem Vorsitzenden des dortigen Gartenbauvereins sind dem Museum der landwirthschaftlichen Hochschule 3 Samen der berühmten Kola-Nuss, *Cola acuminata, Sterculiaceae* von Westafrika übergeben. Dieselben sind noch keimfähig und sind 2 ausgesäet. Auf der Hamburger Ausstellung 1883 hatte Herr Worlée (dem zu Ehren der *Acer Pseudoplatanus Worleei*, mit goldgelben Blättern, benannt ist) bereits selbst gezogene Pflanzen der Kolanuss ausgestellt.

Die Nuss ist in Westafrika hoch geschätzt, sie wird gekaut oder ein Aufguss davon getrunken und hat ähnliche narkotische Wirkungen wie Kaffee, Thee, Cacao, Tabak oder Coca, d. h. sie regt an und befähigt den Menschen, Entbehrungen und Anstrengungen besser zu ertragen.

Personalien.

Herr C. Wichmann, der letzte der vor zwei Jahren von der Association Int. du Congo engagirten Gärtner, ist Anfang September d. J. von Stanley-Pool zurückgekehrt, weil er das Klima nicht mehr ertragen konnte. Auch er hat die Ueberzeugung gewonnen, dass am Unter-Congo wegen der schlechten Boden-Verhältnisse, mangelhaften Transportwege, fehlenden geeigneten Arbeitskräfte und des verderblichen, für Europäer nicht auf längere Zeit erträglichen Klimas ein rationeller Plantagenbau unmöglich ist. Die auf einzelnen Stationen gemachten Anpflanzungen sind theils wieder zu Grunde gegangen, theils von den Eingeborenen vernichtet oder gestohlen worden.

709. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 16. September 1886.

Direktor Herr Geheimer Regierungs-Rath Dr. Singelmann.

Der Pomologen-Versammlung in Meissen sowie der Naturforscher-Versammlung wegen ward die Sitzung bereits am 16. September abgehalten.

I. Der Direktor dankte zunächst dem Verein für den ihn zum Geburtstage übersandten Glückwunsch, der von einem schönen Blumenstrauss aus der Lorbergschen Baumschule (Geschäftsführer Herr Brettschneider) begleitet gewesen.

II. Ausgestellte Gegenstände.

1. Vom kgl. botanischen Garten war eine schöne Sammlung Orchideen, Akazien und diverse Blüthenpflanzen ausgestellt. Herr Perring machte ganz besonders auf die neue, durch ihre grossen Blumen auffallende *Vanda Sanderiana* aufmerksam, die freilich in der Abbildung noch etwas schöner ist. Vielleicht giebt es auch hier verschiedene Varietäten. Nach Herrn Man ist dies schon eine recht gute Form, es soll auch schlechtere geben. Eine Handelspflanze wird es wohl nicht werden.

Dagegen eignet sich *Cattleya Eldorado*, gleichfalls eine neuere Orchidee, sehr gut zur Schnittblume. Prächtig nimmt sich auch das reinweisse *Cypripedium niveum* aus, aus, das aber etwas empfindlich und deshalb als Handelspflanze nicht passend ist.

Zygopetalum Makayi, diese schöne Orchidee, blüht in diesem Jahre ausnahmsweise früh. Vielleicht ist die grosse Hitze die Ursache, ähnlich wie bei vielen Neuholländern, Akazien etc., die auch so früh blühen. Auch *Schizostylis coccinea* war schon in Blüthe.

2. *Phlox Drummondi fimbriata* (Grashoff). Von Herrn Martin Grashoff, Quedlinburg, war diese neue von ihm gezüchtete Varietät in 2 Farben ausgestellt, die wegen der sehr schön zerschlitzten, weiss geänderten Blumenblätter allgemeines Aufsehen erregte. Der Mittelzahn tritt oft als ein 5 mm langes Spitzchen vor den anderen kleineren Zähnen hervor. Sämmtliche Zähne sind mit einem schmalen weissen Rande umzogen. Dieser neuen Züchtung ward von den Preisrichtern Herren Perring, C. Mathieu und Kropp ein Ehrendiplom zuerkannt.

3. „Beucke's Butterbirne". Herr Carl Beucke, Organist und Lehrer in Schwanebeck bei Magdeburg, hatte eine Anzahl seiner bereits im vorigen Jahre auf der allgemeinen Gartenbau-Ausstellung prämiirten Birnen nebst Fruchtholz übersandt und ward ihm für diese eigene Züchtung eine kleine silberne Medaille zugesprochen.

4. „Emersleber Bergamotte." Ausserdem übersandte Herr Beucke noch eine Lokalsorte „Emersleber Bergamotte", eine gute Wirthschaftsfrucht für die Küche und namentlich zum Dörren und, wenn zur rechten Zeit gebrochen, auch eine ganz angenehme Tafelfrucht. Sie hat nach Herrn C. Mathieu viel Aehnlichkeit mit der Leipziger Rettigbirne, ist aber grösser.

5. Abbildungen Linden'scher Neuheiten. Herr Berggreen, Reisender der Compagnie continentale (vorm. L. Linden), Gent, legte eine Reihe schöner farbiger Abbildungen von Neuheiten des Etablissements vor, darunter *Cattleya nobilior* Rchb. fil., von Berggreen selbst 1882 gefunden, *Dendrobium stratiotes*, einen der schönsten Blüher unter dieser Gattung, von den Molucken, *Paphinia cristata* L. var. *Randi* Lind. et Rod., *Spathoglottis Augustorum* Rchb. f., die oft 200 Blumen an einem Stiel trägt (das ganze Terrain, wo diese Pflanze wächst, ist von der Comp. cont. angekauft), *Dracaena Don Pedro Pastor* Lind. et Rod. etc.

III. Hülfsunterricht. Die Versammlung genehmigte den Vorschlag der betreffenden Kommission, den Hülfsunterricht für jüngere Gärtner auch in diesem Winter fortzusetzen und zwar in der Weise wie im Winter 1884/85.

Der Vorsitzende des Berliner Gärtner-Vereins, Herr Gröbke, bat, die Vereine möchten dahin wirken, dass die Herren Prinzipale ihren jungen Leuten auch die nöthige Zeit geben möchten, den Unterricht zu besuchen, namentlich auch sie so früh gehen zu lassen, dass sie zur rechten Zeit kommen.

Herr Perring regte an, ob nicht den fleissigsten, tüchtigsten Schülern am Schlusse Prämien zuerkannt werden könnten. — Diese Frage wird vom Vorstande in Erwägung gezogen und die ganze Angelegenheit auch der Gesellschaft der Gartenfreunde unterbreitet worden.

Sodann wurden von dem Direktor Vorschläge über die weitere geschäftliche Behandlung der von dem Verein veranlassten Enquete über die Lage der Gärtnerei und die Frage der Verzollung einzuführender Erzeugnisse der Gärtnerei gemacht. Die Versammlung nahm diese Vorschläge an.

IV. Krankheit der Victoria regia. Herr Hofgärtner Graebener hat Herrn Perring berichtet, dass im Hofgarten zu Carlsruhe die Blätter der Victoria regi

schon im Frühjahr, bald nach dem Auspflanzen von einem Pilz befallen wurden. Die Blätter bekamen graue Flecke, die später schwarz wurden und in kurzer Zeit ausfaulten. Häufig bildete sich ein regelmässiger Kreis solcher Löcher. — Im Berliner botanischen Garten ist etwas Aehnliches vor einigen Jahren eingetreten, es hörte aber sofort auf, als das Haus beschattet wurde. Das alte Victoria-Haus hatte grünes Glas und brauchte fast gar keinen Schatten, das neue hat weisse Scheiben und wurde im ersten Jahre mit Leinewand beschattet, die aber schon in demselben Jahre zerriss. Dann wurde, wie bei Borsig, ohne Schatten kultivirt; da aber traten in der Mitte und am Rande der Blätter in regelmässigen Kreisen runde Löcher von der Grösse eines Thalers auf, die immer mehr zunahmen. Es wurden nun die Scheiben mit Kalk angestrichen und Alles sauber abgewaschen, das half. In Carlsruhe half dasselbe Mittel aber nur kurze Zeit, dann erschienen die Flecke wieder und die Pflanze ist fast zu Grunde gegangen. Die kranken Blätter sind Herrn Dr. Sorauer übergeben.

V. Herr Perring berichtete über eine traurig ausgefallene Auktion am 10. September, wo die Pflanzen aus der Burmeister'schen Gärtnerei versteigert wurden, darunter viele Orchideen; es sei zu bedauern, dass die Orchideen noch nicht die Aufnahme finden, die man erhofft. (Inzwischen hat Herr C. Lackner den ganzen Vorrath von ca. 800 Orchideen angekauft.) Auch die übrigen Pflanzen wurden schlecht verkauft, oft zum halben Werth der Töpfe, 100 Isolepsis z. B. für 60 Pfennige. Viele Käufer nahmen nur die leeren Töpfe mit nach Hause.

VI. Krankheiten an Veilchen und an Eucharis. Herr Dr. Sorauer, korrespondirendes Mitglied des Vereins, hielt einen Vortrag über diese beiden Krankheiten, die durch Wurzelälchen erzeugt sind, und wird darüber einen Artikel in der Gartenzeitung veröffentlichen.

VII. Herr Schwarzburg hat ähnliche Erscheinungen bei Cyclamen beobachtet. Derselbe klagt auch über eine Krankheit an Kirschlorbeern. Man sieht auf den jüngeren Blättern, namentlich der aus Holland bezogenen härteren Sorte var. *caucasica* zunächst gelbe Tüpfchen, diese werden so gross wie eine Linse und dann fällt die Substanz heraus, so dass Löcher entstehen.

VIII. Verfärbung von *Acer dasycarpum*. Herr Vogeler theilt mit, dass in der Allee von Wilmersdorf nach Schmargendorf 3—4 Bäume von *Acer dasycarpum* eine ganz dunkelviolette Farbe angenommen haben, wahrscheinlich weil die Kavalleriepferde, die nach den dort vielfach stattfindenden Uebungen an die Bäume gebunden werden, die letzteren geschält haben. — Nach Herrn Dr. Sorauer ist dadurch wahrscheinlich Wassermangel eingetreten.

IX. Herr C. Lackner glaubt, die Blattkrankheit der Hyacinthen könne nicht von Thieren (Aelchen) herrühren, wie Herr Dr. Sorauer annimmt, da sie sich nur bei gewissen Zwiebeln bestimmter Sorten zeige, z. B. bei La bien aimée, la jolie blanche. Pflanzt man solche blattkranke unter andere, selbst derselben Sorte, so bleiben diese gesund. Die Zwiebeln der kranken Individuen werden auf dem Boden sehr unansehnlich, verlieren einen grossen Theil ihrer Schalen und werden, wie man sagt, „schabbig".

Herr Dr. Sorauer glaubt, seine und die von Herrn C. Lackner gemeinte Krankheit seien zwei ganz verschiedene.

Nach Herrn Lackner nimmt die Ringelkrankheit zu, je länger man die Zwiebeln in der Erde lässt. Durch zu frühes Herausnehmen schrumpfen nur die Zwiebeln sehr. — In Haarlem ist seit 2—3 Jahren eine Krankheit aufgetreten, die man vielfach die „Gelbkrankheit" nennt. Aehnlich wie bei der Blattkrankheit treten gelbe Flecke auf, aber in bestimmter Form, nicht in Streifen oder einseitig. —

Nach Herrn Dr. Sorauer hat schon Herr Fintelmann in den dreissiger Jahren eine Gelbkrankheit beschrieben.

Herr Vogeler theilt mit, dass Herr Stuckateur Volkmann, Charlottenburg, die Kohlraupen durch Bestreuen mit feingemahlenem Stuckateurgyps vernichtet. Der Kohl wird dadurch nicht unverkaufsfähig, denn wenn der Gyps mit dem Thau oder Regen in Verbindung kommt, erhärtet er und lässt sich am anderen Tage leicht abklopfen.

Herr Gröbke berichtet über Ausfaulen von Cyclamen-Knollen, das so weit ging, dass man die Blätter abheben konnte. Die Ursache ist nicht zu ermitteln gewesen.

Hierauf wurden die Entwürfe zu einem Werthzeugniss vorgelegt und die Herren A. Fintelmann, Hampel und Maecker ersucht, mit dem Herrn Otto in nähere Verbindung zu treten, um noch einige Abänderungen zu treffen.

Aufgenommen wurde als wirkliches Mitglied Herr Julius Maass, Berlin.

Dr. Singelmann. Wittmack.

Claytonia virginica L.

(Mit Abbildung.)

Von H. Zabel in Münden.

Claytonia Linn. Gen. n. 287. — Portulaccaceae. — Bentham et Hooker, Genera plant. I p. 158; Botany of California I p. 75; Garcke, Flora von Deutschland ed. XV p. 18. —

Kelchblätter 2, krautartig, eiförmig, bleibend; Blumenblätter 5, hypogynisch; Staubgefässe 5, den Blumenblättern gegenüberstehend und mit denselben an der Basis zusammenhängend; Fruchtknoten frei, wenig eiig; Griffel an der Spitze 3theilig oder 3furchig; Kapsel kugelig oder eiförmig, häutig, 3klappig; Samen

Fig. 102. Claytonia virginica L.

seitlich zusammengedrückt, kreisnierenförmig, glänzend schwarz. — Niedrige, fleischige, einjährige oder perennirende, meist kahle Kräuter, welche in etwa 20 Arten Nordamerika und das nordöstliche Asien bewohnen. Blätter gegenüberstehend oder abwechselnd; Blüthen zart weiss oder rosafarben, länger als einen Tag dauernd, in lockeren end- oder achselständigen, einfachen oder zusammengesetzten Trauben oder zuweilen in Dolden.

Claytonia virginica L. Aus einer ziemlich tief liegenden haselnuss- bis wallnussgrossen Knolle erscheint im April ein einfacher Stengel, welcher zwei gegenüberstehende linien-lanzettförmige, 12—16 cm lange Blätter und zwischen denselben eine einfache, endständige Traube trägt, deren Spitze zuerst bogig herabhängt, sich nach und nach aufrichtet und zuletzt länger als die Blätter wird. Die Blüthen sind lang gestielt, zart weisslich-rosa mit dunkeleren Adern durchzogen und in Grösse und in Färbung denen unseres gewöhnlichen Sauerklees (*Oxalis Acetosella* L.) ähnlich. Der Griffel ist an der Spitze 3theilig. — Eine zwar wenig auffallende, aber sehr zierliche und völlig winterharte, in lichten Wäldern des östlichen Nordamerika's einheimische Frühjahrsstaude, die in schattiger Lage und lehmigem Humus gut gedeiht. Der hiesige Garten erhielt die Knollen aus der für den Bezug nordamerikanischer Blumenzwiebeln etc. sehr zu empfehlenden Handlung der Herren Pringle & Horsford in Charlotte (Vermont).

Die nahe verwandte *Cl. caroliniana* Mchx. unterscheidet sich durch länglich-spatelförmige oder oval-lanzettliche Blätter von nur 4—5 cm Länge. Eine kleine einjährige, von Alaska bis Südcalifornien verbreitete Art, *Cl. perfoliata* Don., ist auch nach Deutschland verschleppt worden und hat sich hier hin und wieder fast eingebürgert. —

Die Schlesische Gartenbau-Ausstellung zu Breslau im September d. J.

Von F. Goeschke, Proskau.

Seit dem Jahre 1878 hatte in Breslau keine Gartenbau-Ausstellung stattgefunden. Es hegten deshalb die beiden Breslauer Vereine (die Sektion für Obst- und Gartenbau und der Central-Verein schlesischer Gärtner) seit längerer Zeit die Absicht, eine grosse provinzielle Ausstellung von Garten-Erzeugnissen zu veranstalten, um in derselben ein einigermaassen getreues Bild von dem derzeitigen Stande des Gartenbaues in Schlesi envorzuführen. Es war dies um so mehr wünschenswerth, als durch die unglückselige Liegnitzer Ausstellung 1883 die schlesische Gärtnerei eigentlich eine moralische Niederlage erlitten hatte, welche wieder wett zu machen die Breslauer Gärtner als eine Ehrenpflicht betrachteten.

Nun, um es gleich im Voraus kurz zu sagen: die Breslauer haben das vorgesteckte Ziel in glänzender Weise erreicht.

Die Vorbedingungen für die diesjährige grosse Ausstellung in Breslau müssen durchweg als günstige bezeichnet werden; hatten doch die renommirtesten Gärtnereien der Provinz bereitwilligst ihre rege Betheiligung zugesagt. Ausser von Breslau und Umgegend selbst waren aus den Orten Brieg, Eckersdorf, Koppitz, Neudeck, Proskau, Ratibor, Rauden u. a. bedeutendere Anmeldungen eingegangen. Dazu kam noch, dass die Leitung des ganzen Unternehmens in den Händen sachkundiger, aufopfernder Männer lag, denen ein Ehren-Komité, bestehend aus einflussreichen Gönnern und Förderern der Gärtnerei aus der Provinz Schlesien, wirksam zur Seite stand. Das Protektorat über die Ausstellung hatte Se. Excellenz der Ober-Präsident der Provinz Schlesien, Herr von Seydewitz, Wirklicher Geheimer Rath, übernommen.

Das Ausstellungslokal, das grosse Etablissement „Friebeberg", bot neben vielen Annehmlichkeiten doch auch einige Nachtheile, die hauptsächlich darin gipfelten, dass die im Freien aufgestellten Gegenstände etwas zerstreut in der Peripherie des grossen Gartens untergebracht werden mussten, während der mittlere Theil des Gartens um den Musik-Pavillon herum viele Tausende von Sitzplätzen enthielt.

Mit der grössten Anspannung aller Arbeitskräfte konnten die Aufstellungs-Arbeiten soweit gefördert und zum Abschluss gebracht werden, dass die Ausstellung pünktlich am 4. September, Mittags 12 Uhr, durch Se. Excellenz den Herrn Oberpräsidenten eröffnet wurde. An die Eröffnungsrede Sr. Excellenz, in welcher derselbe auf die hohe nationalökonomische und ästhetische Bedeutung der Gartenkunst und auf die anerkannt hohen Leistungen der Provinz Schlesien auf diesem Gebiete hinwies, schloss sich ein Rundgang durch die einzelnen Abtheilungen der Ausstellung.

Der grosse Saal des Etablissements Friebeberg bietet hinreichenden Platz zur effektvollen Aufstellung grösserer Pflanzengruppen, und so bot derselbe denn auch ein grandioses Gesammtbild tropischer Vegetation. Die eine grosse Längsseite des Saales wurde eingenommen durch eine imposante Aufstellung von musterhaft kultivirten Blattpflanzen aus dem Eichborn'schen Garten (Obergärtner Schütze). Um eine herrliche *Musa superba* und eine grosse *Ravenala madagascariensis* gruppirten sich Palmen, Cycadeen, Anthurien, Baumfarne, Begonien, Maranten, Caladien etc. Durch besondere Schönheit zeichneten sich aus: *Fourcroya Lindeni*, *Anthurium Warocqueanum*, *Alocasia Thibaudiana*, *Encephalartos horridus* u. a. Auf der einen Schmalseite des Saales bildete ein imposantes Arrangement aus Palmen, Cycadeen und sonstigen dunkellaubigen Blattpflanzen aus der Handelsgärtnerei von E. Breiter, Breslau, eine herrliche Folie für die Büsten Ihrer Majestäten des Kaisers, des Kronprinzen und der Kronprinzessin.

Die Mittelgruppe enthielt eine Kollektion herrlicher Caladien, Orchideen (aus dem Eichborn'schen Garten), Bromeliaceen und sonstige Neuheiten von Blattpflanzen aus dem Herzoglichen Garten zu Sagan (Gartendirektor Gireoud), darunter *Vriesia tesselata* und *hieroglyphica*, *Pitcairnia corallina* in Blüthe, *Billbergia Porteana*, *Caraguata Zahni vera*, *Asparagus tenuissimus*, *Musa vittata*, *Gymnogramme gloriosa* u. v. a.

Bromeliaceen waren überhaupt reichlich auf der Ausstellung vertreten, so u. a. *Caraguata cardinalis*, sehr effektvoll einen Baumstamm bekleidend, in der Eichborn'schen Gruppe; ferner aus dem Gräfl. Magnis'schen Garten zu Eckersdorf (Obergärtner Kittel) *Nidularium princeps* und *chlorostictum*, *Billbergia vittata splendida*, *Vriesia psittacina Morreni*, *Caraguata ligulata splendens* u. a., aus dem Garten des Herrn Kommerzien-Rath Heimann, Scheitnig, (Obergärtner Kober) *Nidularium Innocenti*, *Tillandsia tesselata* und *zonata*, *Vriesia fenestrata* u. s. w.

Orchideen waren in mehreren Kollektionen ausgestellt; ausser den vom Obergärtner Schütze gebrachten Handels-Orchideen waren vorhanden Sammlungen von Atzler, Lossen, von Ed. Haupt, Brieg, darunter *Odontoglossum*

grande, *Oncidium Lanceanum*, *Coelogyne Massangeana*, *Maxillaria grandiflora* u. a. Ferner buntblätterige Orchideen von E. Haupt in folgenden Spezies: *Anectochilus Lowi*, *Lowi virescens*, *pulcher*, *Ordianus*, *setaceus*, *setaceus cordatus*, *elegantissimus*, *Rollisonii*. Der als Gärtner der Congo-Gesellschaft thätig gewesene Herr Ledien hatte eine vom Congo stammende noch unbekannte Orchidee vorgeführt. Ein Posten frisch importirter brasilianischer Orchideen *(Galiandrea spec.*, *Chisis sp.*, *Mormodes sp.*, *Maxillaria Harrisii)* war durch Obergärtner Neumann, Lampersdorf, zum Verkauf gestellt. Interessenten verfehlen wir nicht auf diese bequeme Gelegenheit, brasilianische Orchideen unter günstigen Bedingungen zu acquiriren, aufmerksam zu machen. Ueberhaupt scheint das Interesse und die Liebhaberei für Orchideen sich auch in Schlesien immer weiteren Kreisen mitzutheilen, denn eine Anzahl von Züchtern hat den Plan gefasst, im Laufe des nächsten Winters, wenn eine grössere Menge von Arten in Blüthe steht, in Breslau eine Spezial-Ausstellung von Orchideen zu veranstalten.

Nächst den Bromeliaceen und Orchideen hatte die Familie der Araceen sich einer ansehnlichen Vertretung auf der Ausstellung zu erfreuen. Eine grössere Sammlung, bestehend aus den Hauptvertretern der einzelnen Unter-Familien, hatte der Kgl. botanische Garten zu Breslau geliefert. Als hochinteressante Ergänzung zu derselben konnte die Collection konservirter Blüthen und Fruchtstände von Araceen betrachtet werden, welche, zugleich mit photographischen Bildern von *Amorphophallus campanulatus* u. a. Herr Professor Engler ausgestellt hatte. Ausser den bereits oben erwähnten herrlichen Caladien, Anthurien, Alocasia aus dem Eichborn'schen Garten fanden die mit zahlreichen oder enorm grossen Blüthen geschmückten *Anthurium Andreanum*, *Ferrierense*, *Scherzerianum Rothschildianum*, *carneum* und *roseum* aus der Haupt'schen Gärtnerei allgemeine Bewunderung. Von Palmen hatte Handelsgärtner H. Dammann jr., Breslau, eine interessante Zusammenstellung geliefert, Sämlinge von Handelspalmen von der frühesten Entwickelung des Keimlings an bis zur völlig entwickelten Pflanze. Besonders schön waren *Kentia australis*, *Forsteriana*, *Belmoreana* u. a. Sehr schöne *Cycas revoluta*, *Phoenix leonensis* u. a. rührten von Lorenz, Bunzlau, her, ein prachtvoller *Encephalartos villosus* von Riedel, Löwenberg. *Dioon spinolosum* von Haupt, Brieg.

Farne fehlten in grösseren Kollektionen, dagegen hatte Gartendirektor Gireoud einige seltene Arten vorgeführt, darunter *Lastraea cristata*, *Gymnogramme Wettenhalliana*, *Asplenium attenuatum*, *Chrysodium repandum* u. a. Einige schöne Schaupflanzen von *Adiantum Farleyense* (von Oberg. Richter, Hartlieb) befanden sich in der Mittelgruppe des grossen Saales.

Aus der grossen Menge der bekannteren Warmhauspflanzen, als Dracaenen, Begonien, Coleus, Maranten, Gesneraceen *(Tapeinotes Carolinae)* u. v. a. ist Besonderes nicht hervorzuheben. Einige interessante Neuheiten befanden sich jedoch unter den Saganer Einsendungen, so z. B. einige Coleus-Sämlinge mit eigenthümlicher neuer Blattzeichnung, ferner Begonien-Sämlinge, hervorgegangen aus einer Kreuzung von *B. Diadema* (Vater) mit *B. M. Morlet* (Mutter), desgleichen ein reiches Sortiment gefüllter Knollen-Begonien-Sämlinge, die bei dichtester Füllung die verschiedensten Farbennüancen zeigten. Eine interessante, aber nicht allzu reichhaltige Sammlung offizineller und technisch wichtiger Pflanzen hatte der Kgl. botanische Garten geliefert. Die zahlreich vertretenen Markt- und Handelspflanzen bildeten eine besondere Abtheilung der Ausstellung im Freien. Wir sahen hier Camellien, Azaleen, Rhododendron in musterhafter Qualität von Ullrich, Rosenthal, Lorenz, Bunzlau, Schmidt, Möckern b. Leipzig; Cyclamen von Schneider, Breslau, Mussmann, Kuhnau; Myrthen von Haertel, Schmiedefeld, und Ullrich, Rosenthal; Eriken von Schmidt, Möckern; gemischte Gruppen von Raabe, Breslau, Schubert, Breslau, Schneider, Breslau, u. a. m.

Besonders hervorgehoben zu werden

verdient eine Gruppe hochstämmiger Kübelpflanzen von *Cassia floribunda* von C. Guder, Schalkau, und eine kleine Gruppe blühender *Clianthus Dampieri „Germanicus"* vom Hofg. Kurzmann, Sybillenort.

Die Freilandstauden waren ebenfalls durch reichhaltige Sortimente vertreten. Gemischte Kollektionen und Treibstauden hatten ausgestellt: R. Behnsch, Dürrgoy, Altscher, Schweidnitz, Hans, Herrenhut; Alpenpflanzen: Inspektor Stein, Breslau.

Einen besonderen Anziehungspunkt des Gartens bildete ein mit Sumpf- und Wasserpflanzen aus dem Kgl. botanischen Garten (darunter Blätter und Blüthe der Victoria regia) besetztes Wasserbassin.

(Fortsetzung folgt.)

Crinum Sanderianum.

(Mit Abbildung.)

Crinum Sanderianum ist eine neue aus Sierra Leone eingeführte gute Art mit runden, 5—6 cm im Durchmesser haltenden Zwiebeln, dünnen, schwerdtförmigen, an den Rändern welligen Blättern und grossen, in Dolden stehenden Blumen. Dieselben sind weiss, die Mitte eines jeden Blumenblattes breit hellkarmoisinroth gestreift. Die Pflanze wurde von William Bull in London, von dem wir auch unsere Abbildung bezogen haben, in den Handel gebracht und ist daselbst zu dem für englische Verhältnisse als Neuheit sehr billigen Preise von 3 Sh. 6 Pence zu haben. W. P.

Hermann (Christian Georg) Ortgies.

. . . Ach, sie haben
Einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr.

So singt Freund Claudius am Grabe seines lieben Vaters, so darf auch wohl ein Freund am Grabe des dahingeschiedenen theueren Freundes sagen. Ja wohl — mir war er mehr — ein Freund in des Wortes edelstem Sinne, aber nicht minder ein edeles Leben für Alle, die ihm je näher getreten. Urtheile selbst lieber Leser, wenn nachstehende Federstriche ein Bild dessen hervorzurufen versuchen, ob er nicht in mehr als einer Beziehung verdiente, in unserem Gedächtnisse ein ehrendes Andenken zu hinterlassen.

Unsere gegenseitige Bekanntschaft datirte aus der Zeit, da ich die „Berliner Blätter" redigirte. Wenn mir auch damals öfters zu verstehen gegeben wurde, dass die Zeitung gar keinen Nutzen gewähre, so doch wenigstens mir, zumal ich durch sie Freund Ortgies fand. Neben anderen, gleichfalls von Ruf klingenden Namen: Göppert, Koch, Sorauer, Scharrer, Jäger etc. brachte auch unser Freund unter der bescheidenen Chiffre [H. O.] seine reichen Beiträge, und lediglich auf diesem Wege fühlte ich mich zu der Sinnes- und Denkungsweise eines Mannes hingezogen, der mir, dem Jüngeren, da wir uns nachher persönlich näher traten, so ausserordentlich theuer werden sollte. Oder war es nicht jene echte Art der Freundschaft, die nicht bei der Frage nach dem Herkommen oder der Lebens-Stellung verweilte, vielmehr an dem gegenwärtigen Austausch der Gedanken wie Gesinnungsweise gleichsam aneinander emporrankte? So kam es denn auch, dass ich erst in Folge gütiger Aufzeichnung von Kindeshand im Stande war, in diesem Nachruf feste Daten aus des Freundes Dasein geben zu können. — Hermann Ortgies, ein Bruder des uns Allen wohlbekannten Inspektors des Botan. Gartens zu Zürich E. Ortgies, wurde den 14. November 1819 zu Hausberge bei Minden an der Porta westphalica geboren. Schon im Jahre 1824 erfolgte ein Umzug nach Bremen, sofern der Vater unseres Freundes D. C. Ortgies zu dieser Zeit einen Ruf an die Ausgariischule daselbst erhielt. Fand sonach schon im jugendlichsten Alter des Knaben eine Trennung von der Heimath statt, so bewahrte er derselben doch bis in die letzten Lebenstage hinein Erinnerungen liebevollster Pietät. Was Wunder auch, da sie ihm eine doppelte wurde! Holte er sich doch in den späteren Lebensjahren, 1858, von hierher seine geliebte Lebensgefährtin — eine Frau, die so voll und ganz seinen Ideen nachging und in rastloser Thätigkeit bemüht war, diese Ideen

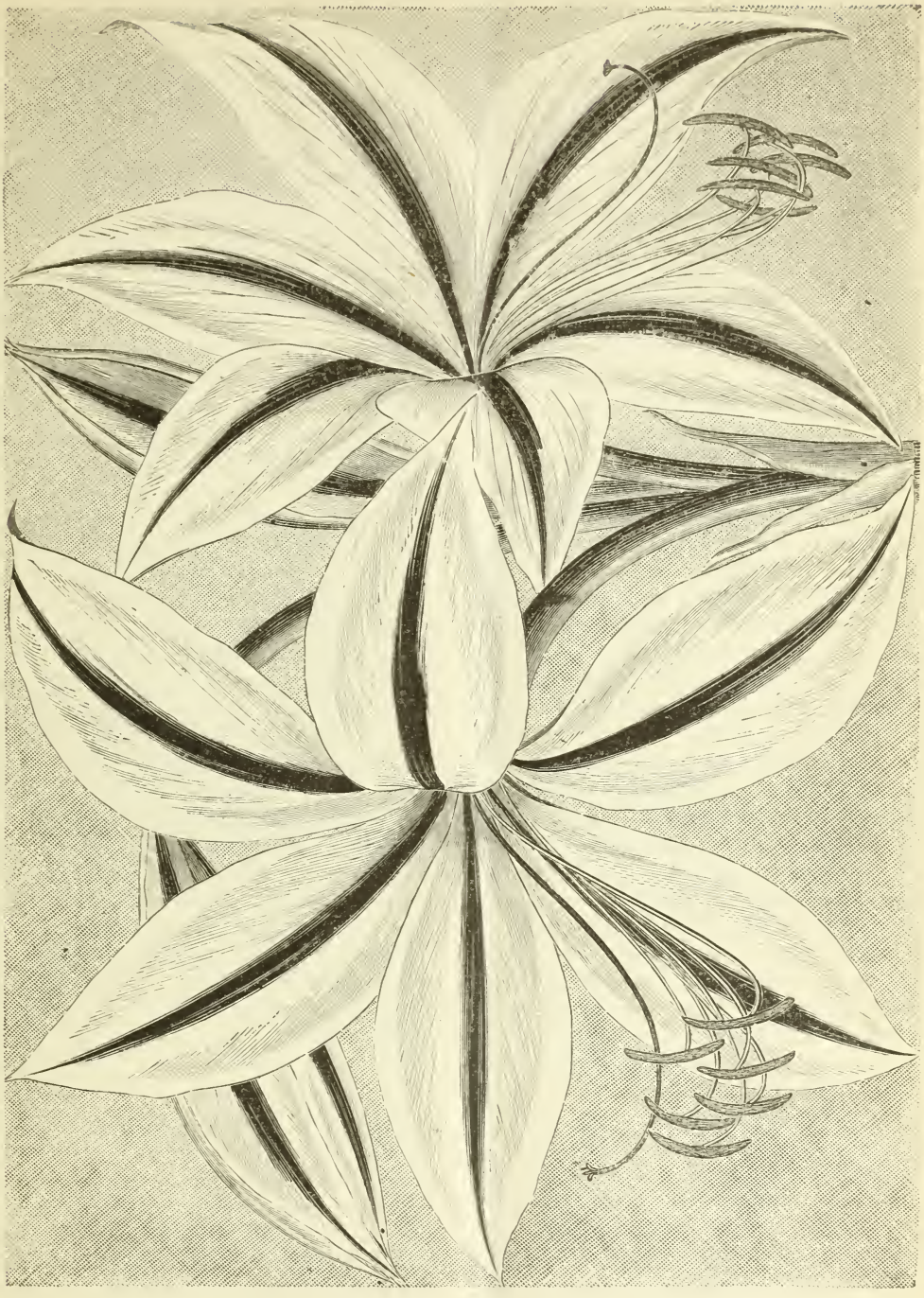


Fig. 103. Crinum Sanderianum

lebendig zu gestalten; Ideen, welche zumeist der Nächstenliebe galten. Ein selten reiches Paar, das trotz geringer äusserlicher Mittel dennoch solch' reichen Segen auf dem gemeinsamen Lebenswege um sich her verbreiten durfte. Hatte doch schon der Beruf den Vater dazu gedrängt, bereits im Jahre 1827 auf eigene Hand die Hebung und Bildung der geistigen wie sittlichen Anlagen taub-

stummer Kinder sich zur Aufgabe zu stellen. Da die Zahl der Zöglinge zusehends wuchs, die Ansgariischule der Bildung einer Taubstummen-Anstalt weichen musste, war wohl bald doppelte Kraft der Leitung nöthig und Freund Hermann hätte nicht der treue Sohn des Vaters sein müssen, um nicht sofort die weitere Ausbildung seines Berufes klar zu sehen. Er empfing auf dem Seminar zu Petershagen die Ausbildung als Lehrer und in Schleswig insbesondere diejenige zum Taubstummen-Lehrer, so dass es ihm bereits im Jahre 1838 mit seinem Eintritt in die Anstalt möglich war, seine wie seines Vaters Wünsche zu erfüllen. Jahre anstrengendster Thätigkeit, welche ihn uns so recht in seinem eigentlichsten Lebenselement, dem der helfenden Liebe und persönlichen Opferfreudigkeit für unsere armen leidenden Mitgenossen, zeigen, begleiten ihn bis zu jenem Zeitpunkte 1855, wo er zum Vorsteher der Taubstummen-Anstalt in Bremen ernannt wurde. Bald nach dem im Jahre 1859 erfolgten Tode des geliebten Vaters ging die Privat-Anstalt an einen Verein über, welcher dieselbe nun nach der heutigen Stelle hin verlegte, und nach 20jähriger, reich gesegneter Entwickelung im Jahre 1883 auf das Doppelte vergrösserte. Inmitten des Trubels und Lärms des Umbaues empfingen plötzlich die nichtsahnenden Eltern Nachricht von dem Tode ihres einzigen Sohnes, der, selbst ein Jünger unseres Faches, in Erfurt als Einjähriger diente. Ein Hitzschlag hatte das blühende Leben dahingerafft und legte so den Grund zu jenem Nervenleiden des Vaters, das ihn gleichfalls dem Grabe zuführen sollte. Wohl war unser treuer Freund schon in früheren Jahren an dem Todtenbette mehrerer seiner Kinder gestanden, hatte den Schmerz bereits durchlebt und im Schmerze den Glauben gefunden, welcher allein unser Herz über alle Noth und alles Weh der Erde zu erheben vermag. Doch dieser letzte Schlag traf den Baum bis an das Mark, und nur fürsorgende Liebe für die theuere Gattin liess bei ihm zunächst den nachhaltigen Eindruck übersehen. Er selbst schreibt darüber: „Vermag gemeinsames Interesse, „gemeinsame Freude die Herzen rasch „und fest zu verbinden, so ist diese „göttliche Gnadenmacht doch in weit „höherem und veredelndem Maasse der „gemeinsamen Traurigkeit, der innigen „Theilnahme am Leide, am Herzens„kummer verliehen; sie knüpft die füh„lenden Menschen unauflöslich zusammen „und das gemeinsame Tragen bringt das „erschütterte, zerrüttete Gemüth leichter „wieder in's Gleichgewicht. Unser Glaube „an des himmlischen Vaters gnadenreiche, „liebevolle Absicht ist bei uns, Ihm sei „gedankt, nie erloschen, dennoch konnte „so manches: Warum? nicht unterdrückt „werden und es wird noch eine Zeitlang „währen, bis der herbe Schmerz sich „in lindernde Wehmuth verwandelt, die „uns begleitet, bis auch uns der Todes„engel von dem Lande des ach immer „so schwach bleibenden Glaubens in das „ewige Vaterhaus, zu alle den voran„gegangenen Lieben abruft." Welche Bescheidenheit und kindlich fromme Einfalt des Herzens spricht aus jenen Zeilen! Wohl sollte eine gemeinsam mit der Gattin nach der Schweiz unternommene Erholungsreise den Sinn und das Leben unseres theueren Freundes noch einmal heben und anregen — doch nicht lange — so trat bei ihm eine gänzliche Ermattung der körperlichen Kräfte ein, die alles Arbeiten verbot, und am 17. Juni d. J. ihn nach schwerem Leiden aus dieser Zeitlichkeit abrief. Nun war er in das ewige Vaterhaus hinübergezogen, um selbst als Blume in den Garten seines himmlischen Vaters verpflanzt zu werden. Have pia et anima amans! War der Lebensgang des lieben Freundes ein äusserlich stiller und schlichter, so auch sein ganzes Sein und Denken. Gleich den Seinen lebte er auch mit seinen Zöglingen als mit Kindern einer grossen Familie und war es ihm vergönnt, in dieser an sich so ruhelosen Zeit mit dem Frieden im Herzen auch den Frieden innerhalb seiner Anstalt zu haben und zu bewahren. Da durfte kein Misston, wie er doch sonst gar zu leicht unter dieser Klasse unserer armen Mitgenossen zu finden ist, Platz greifen, das war ein giftiges Kraut für ihn, welches er als Gärtner mit raschem sicheren

Griff ausraufte. Und die, denen diese Liebe galt, sie hingen mit doppelter Liebe an dem geliebten Vater und Lehrer. — Fürwahr, ein schöner Lohn, werth eines Lebens, das sich seiner Ziele und Aufgaben hierin klar bewusst war. Wie wurden da die Beete, welche einzeln ein jedes der Kinder zu pflegen und zu besorgen hat, zum gemeinsamen Mittelpunkt gegenseitiger Freude, Ermunterung, und wiederum jene stillen Zeugen der Sorge und Thränen, die die Kindesseele dem Vater und Berather sehen liess. —

Wie bereits angedeutet, war Ortgies neben seinem eigentlichen Berufe nicht nur Gärtner mit Leib und Seele, sondern auch aufmerksamer Beobachter der einschlägigen Gartenliteratur. So wurde u. A. auch die Hamburger, von Otto redigirte Gartenzeitung Jahrelang durch wesentliche Beiträge unseres Freundes unterstützt, nicht um sich einen Namen zu machen — um wohlzuthun, um Otto, welcher bereits in Folge körperlicher Gebrechen lange litt und zeitweise zum Schreiben unfähig war, zu unterstützen, ihm die Freude zu ermöglichen, dass er (Otto) anscheinend immer noch arbeiten könne. Andererseits gründete er bereits im Jahre 1840 gemeinsam mit dem Vater, den Herren Heinke, Müller und W. Heins (21. Juni) den Bremer Gartenbau-Verein. Zufällig im Besitz dieser Urkunde, sei eine auszugsweise Mittheilung hier gestattet. „Die Vor„genannten", heisst es da, „hatten sich, „nach gegenseitig zu erkennen gegebe„nem Wunsche versammelt. Vater Ort„gies leitete die Feier mit einem längeren „Weihgedicht ein, dessen erste Strophe „lautete:

Seid willkommen mir, am schönen Morgen,
Freunde Flora's! hier im Blumenhain (Anstalts-Garten),
Frei von Störung, frei von allen Sorgen
Wollen wir uns ihrem Dienste weih'n.
Sie, die allerlieblichste der Huldgestalten,
Die nach Engelart hienieden freundlich walten,
Gab ja unserem Erdenleben Himmelslust.
Wann wir nach der Weisung Jesu schauen
Hin zu Blumen, füllet freudiges Vertrauen
Und Bewunderung des Schöpfers uns're Brust!
u. s. f.

„Nach Beendigung dieser Strophen", heisst es dann weiter, „wurde vorläufig über „die Art und Weise berathen, wie wir „unseren Bund für eine möglichst lange „Dauer einrichten und begründen könn„ten. Es ward beschlossen, den Garten„bau in allen seinen nützlichen Zweigen „zu berücksichtigen und nach und nach „mit einander in treuer, eingehender „Freundschaft und Liebe für die gute „Sache das weitere Gebiet der Garten„kultur zu bearbeiten, wobei Jeder aus „dem Schatze seiner Erfahrungen red„lich das Beste auf unsern Bundes-Altar „niederlegen wollte. Als 3 der wesent„lich zu beschaffenden Stücke wurden „dabei

„1. eine Samen-Sammlung,
„2. eine getrocknete Pflanzen- und „Samen-Sammlung od. Herbarium,
„3. eine lebende Pflanzen-Sammlung „auf Beeten im Garten

„zum Beschluss der ersten Versammlung „erhoben."

Und wie anregend daheim, so wirkte er auch ausserhalb im Verein mit uns Gärtnern zusammen als Mitglied verschiedener Vereine — ich hebe nur den Pomologen-Verein hervor, dem er mit Leib und Seele zugethan war. Wie oft sahen wir ihn als Preisrichter in den verschiedenen Ausstellungen, wie oft als Theilnehmer eingehender Berathungen, wie oft auch als Gefährte unserer Freuden und Vergnügen, die er so harmlos fröhlich mit durchlebte und wobei nie ein Misston seinerseits, nie ein schroffes oder etwa unlauteres Wort über seine Zunge kam. Ja wohl, auch auf ihn konnte man mit Recht das Wort, jenem grossen Dichter gewidmet, anwenden: Und hinter ihm, im wesenlosen Scheine, lag, was uns Alle bändigt, das Gemeine!

Jenes kindliche Gottvertrauen, jenes liebevolle Herz, das sich nur genug that, wenn es galt, Andere zu erfreuen und zu unterstützen, jener zarte Sinn für das Edele und Beste im Menschen, machten ihn selbst zu einer edelen, durch und durch bescheidenen Natur, wohl dazu angelegt, durch seine Persönlichkeit den Glauben an die Menschheit wieder hervorzurufen, wo sonst Hast und Unruhe, Rücksichtslosigkeit, Mangel an sittlichen Idealen und Begriffen nur zu leicht in unserer Zeit schon im Kindesherzen den Keim des Verderbens legen.

Und ob es auch mir hier nicht zusteht, sein Innerstes, das Heiligthum seines Familienlebens, näher zu besprechen, das darf ich jedenfalls sagen, dass gerade die, denen er am Nächsten stand, von der Reinheit seines Wesens und seiner Gesinnungsweise am meisten angezogen wurden. Ihnen war der Vater ein Geschenk des Himmels, das sie kostbar hielten, weil es so Wenigen unter uns im Irdischen zu Theil wird. Nicht im Herrschen und Regieren, nicht im Glänzen mit Können und Wissen suchte Ortgies seine Grösse, sondern in der zumeist unbewussten Ausübung stets opferfreudiger Liebe bestand sein grosser Werth.

Auch die Vereinigung der Loge, die ihm nur als sittlich hoher Begriff galt, nicht in der trivialen Auffassung vieler lebender Zugehöriger, schätzte in dem Daheimgegangenen eins ihrer bedeutendsten Mitglieder. So sei mir am Schlusse dieser Aufzeichnung nochmals jenes Wort gewiss im Sinne Vieler zu wiederholen gestattet.

. . . Ach, sie haben
Einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr;
Träufte nur von Segen, dieser Mann,
Wie ein Stern aus bessern Welten!
Und ich kann's ihm nicht vergelten,
Was er mir gethan.

Hoffmann.

Die 11. Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter in Meissen vom 29. Sept. bis 3. Okt. 1886 und die damit verbundene Ausstellung.

Von L. Wittmack.

I.

„Zehntausend Teller Meissener Zwiebelmuster als Unterlage!" Hat wohl je eine Obstausstellung eine bessere Grundlage gehabt? In 20 Stunden galt's diese Unsumme von Tellern zu vertheilen und mit Obst zu belegen. Wahrlich eine Herkules-Arbeit, welche die Ordner*) und deren geschäftige Gehülfen, die Realschüler, mit so grossem Eifer ausführten, dass die Ausstellung zum bestimmten Termin fertig war. Und als Herr Amtshauptmann von Bosse, der Präsident des Landes-Obstbau-Vereins für das Königreich Sachsen, am 29. September, 12 Uhr, die Ausstellung eröffnete, konnte er mit Fug und Recht den Gedachten seinen besonderen Dank aussprechen. Sein Dank galt aber namentlich der Stadt Meissen, die so ausserordentlich viel für die Sache gethan, desgleichen den verschiedenen Staatsbehörden, Vereinen etc. und vor Allen Ihren Majestäten dem Kaiser Wilhelm und dem Könige Albert von Sachsen, die durch Stiftung hoher Preise das Werk so warm gefördert.

Doch beginnen wir vom Anfange. Am Abend des 28. September versammelten sich die Gäste in der „Sonne", wo die Meissener Liedertafel mit dem „Gott grüsse Dich" die Fremden bewillkommnete.

Herr Garten-Inspektor Lämmerhirt, Dresden, hielt alsdann eine Ansprache im Namen des Landes-Obstbau-Vereins für das Königreich Sachsen, Herr Hoffmann Namens des Vergnügungs-Comités, Herr Winckler, Zwickau, hiess in launiger Weise in echt sächsischem Dialekt die Fremden im gemüthlichen Sachsen willkommen. Ihm antwortete dankend Herr Geh. Reg.-Rath Singelmann, Berlin, Direktor des V. z. B. d. G. und Vertreter des preussischen Ministeriums für Landwirthschaft.

Dieser erste Abend schon bewies, mit welcher Herzlichkeit ganz Meissen sich der Fremden annahm. Am zweiten Tage kam das aber in vollstem Maasse zur Geltung. Nachdem den Preisrichtern seitens des Landes-Obstbau-Vereins auf dem Burgkeller ein opulentes Mahl gereicht, bei welchem nur Meissener Wein kredenzt wurde, gab eine Dilettanten-Gesellschaft zu Ehren der Versammlung im Theater die „Gustel von Blasewitz" und „Singvögelchen", letzteres so recht für Gärtner geeignet. Die Stadt Meissen selbst lud zu einem Festtrunke eigenen Gewächses am Abend ein und hatte hier nach einer freundlichen Ansprache des Bürgermeisters Schiffner auch der grössere Kreis der Besucher Gelegenheit, sich von der Reinheit und Güte des Meissener Weines zu überzeugen. Der Wein reicht, wie Herr Seydel, Grüneberg, launig meinte, an den besten Grüneberger! heran; nach unserer Meinung ist er vielen Weinen mittlerer Lagen in Baden, Hessen, Württemberg, namentlich aber den Frankenweinen ähnlich, letzteren speziell wegen des etwas erdigen

*) Die Hauptaufgabe beim Ordnen hatte Direktor Endler und Oberlehrer Wolf, die Dekoration Herr Sturm, Vorsteher der Malerabtheilung der Kgl. Porzellan-Manufaktur, übernommen.

Beigeschmacks, den die geringeren Sorten haben.

Golden bestrahlte die Sonne am 30. September die Meissener Höhen und die so herrlich gelegene Albrechtsburg. Kaiserwetter war's im vollsten Sinne und fröhlicher hoben sich die Herzen! Galt es doch, um $10^3/_4$ Uhr S. Majestät den König von Sachsen zu empfangen. Trotzdem der Monarch durch die am Sonnabend, den 2. Oktober stattfindende Hochzeitsfeier gewiss ganz in Anspruch genommen, hatte er es nicht versäumen wollen, seine landesväterliche Huld für den Obstbau auch durch persönliche Besichtigung der Ausstellung zu bezeugen. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Einige Bemerkungen zu Morus nigra.

In No. 36 der Deutschen Gartenzeitung findet sich folgende Notiz über *Morus nigra*: „der Baum trägt erst etwa im 18. Jahre nach der Pflanzung.“ —

Diese Beobachtung hat nun für Ungarn keineswegs Gültigkeit. *Morus nigra* (hier im Volksmunde spanische Maulbeere) trägt schon als ganz junger Baum. In der hiesigen Kgl. Baumschule trugen in diesem Jahre schon 3-jährige Oculanten; einige brachten Früchte in geringerer Anzahl, andere hingegen waren mit Früchten reich beladen. *Morus nigra* wird in Ungarn sehr viel als Fruchtbaum kultivirt, die Früchte werden im Haushalte zu allerlei Compots, Confituren und Marmeladen verwendet. Der Baum wird allgemein als Hochstamm gezogen, veredelt, kopulirt oder oculirt auf die gewöhnliche *Morus alba*. Die Beobachtung habe ich hier gemacht, dass die Seidenraupe das Laub der *Morus nigra* verschmäht, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil die Blätter sehr rauh sind; dahingegen fressen unsere Seidenraupen das Laub der schwarzfrüchtigen Varietät der *Morus alba* ebenso gerne als das der weissfrüchtigen *Morus alba* und aller anderen Varietäten dieser Art. Die Blätter der *Broussonetia papyrifera* werden in Ungarn niemals von den Seidenraupen gefressen.

Ilsemann, Ung.-Altenburg.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse d. V. z. B. d. G.

Neue Pflaume.

Herr D. Uhlhorn jun., Grevenbroich, hatte einige getrocknete Pflaumen übersandt, die er aus Mirabellen, befruchtet mit der Hauszwetsche, erzogen. Der Stein ist ganz zwetschenartig. Die Sorte will Herr U. nach Wittmack benennen. Sie hat den grossen Vorzug, dass sie, als Backpflaume gekocht, gar keinen Zuckerzusatz bedarf.

Herr C. Mathieu wundert sich, dass Herr Uhlhorn schreibt: die kleine Mirabelle gebe aus Aussaaten sehr verschiedene Formen, er habe sie gerade sehr konstant gefunden. — Die kleine Mirabelle ist die „Mirabelle von Metz“ der Kataloge.

Hr. Dr. Bolle fragt, ob Jemand die Früchte der von Herrn Oekonomie-Rath Späth eingeführten kaukasischen Pflaumen kennt. Sie gehören zu den Mirabellen und sollen, namentlich Malassi und Mutscha, sehr süss sein. — Nach Herrn Brettschneider ist das richtig, wegen ihrer zarten Haut sind sie aber nicht zum Transport geeignet. *Prunus Simoni* schmeckt süss, aber etwas fade.

In den letzten Jahren sind nach Herrn Brettschneider mehrere Pflaumen in den Handel gegeben, die als Backobst ohne Zucker gekocht werden sollten, z. B. Ambrée tardive (die gut zu tragen scheint, klein, gelb, mirabellenfarbig), Grandduc, Reineclaude, de Razimbault (Razimbaud nach Rosenthal, der sie in Oesterreich eingeführt).

Katharinen-Pflaumen.

Die Katharinen-Pflaumen der Kaufleute und die der Baumschulbesitzer sind nach Herrn C. Mathieu zwei ganz verschiedene Dinge. Im Handel heissen alle Backpflaumen aus Südfrankreich, namentlich die von Agens, Katharinen-Pflaumen. Es sind Zwetschen und Halbzwetschen-Sorten, die an die einzelnen Oertlichkeiten gebunden sind, meist gewöhnliche Zwetschen. Die Katharinen-Pflaume der Baumschulbesitzer ist dagegen eine gelbe runde Pflaume.

Nach Pépin (in Exposition universelle de 1867 à Paris, Rapports du Jury international Paris 1868 Bd. 11 S. 196) heisst die *Prune d'Agen* eigentlich *prunier d'Ente* und wird erst nach Agen geschickt, wo der Mittelpunkt des Vertriebes ist. Nach Wittmack, in demselben Bericht S. 244, heisst die *Prune d'Agen* auch Robe de Sergent; noch beliebter als sie ist die Perdrigon violet aus der Provence, welche im Departement Var die berühmten Pflaumen von Brignolles und die *veritables prunes tapées*, d. h. echten Backpflaumen, sowie die feinsten von allen, die sog. Pistolen (pistoles) liefert.

Literatur.

Lepère, die Kultur des Pfirsichbaumes am Spaliere. Von J. Hartwig. 2. Auflage. Weimar. Verlag von B. F. Voigt. Mk. 1,80.

Wer kennt nicht, wenigstens dem Namen nach, Montreuil und die Lepère'sche Pfirsichzucht.

Lepère in seiner berühmten Pratique raisonnée de la taille du pêcher giebt seine Methode des Schnittes, durch Figuren noch mehr erläutert, in eingehender Weise an. Da nun nicht Jeder im Originale sich den Rath holen kann, dessen er benöthigt wäre, so übergiebt Hartwig, in 2. Auflage und den deutschen Verhältnissen angepasst, die Lepère'sche Methode in verständlicher Uebersetzung dem Liebhaber dieser herrlichen Fruchtgattung. Mit der allgemeinen Kenntniss des Baumes anfangend, bespricht er die Vermehrung, Veredelung, Wahl des Bodens und der Lage, die Schutzvorrichtungen gegen klimatische Uebelstände und das Pflanzen des Baumes: es folgt dann die Art der Beschneidung zur Herstellung der verschiedenen Formen, sowie zuletzt das Ernten und Verpacken der Früchte. Die Krankheiten des Baumes und seine Feinde sind eingehend behandelt, und am Schlusse giebt der Verfasser die vier Unterabtheilungen der Frucht, nebst den besten zur Kultur geeigneten, darunter auch die neuen amerikanischen frühen Sorten an. Wir können obiges Werk bestens empfehlen und wünschen demselben besten Erfolg. Carl Mathieu.

Die Blutlaus. Populäre Abhandlung über dieselbe, nebst Anführung der geeignetsten Schutzmittel und Angabe der besten, billigsten und wirksamsten Vertilgungsverfahren. Verfasst und herausgegeben von N. Gaucher, Besitzer und Direktor der Obst- und Gartenbauschule zu Stuttgart. Stuttgart 1886. A. Jung's Verlag.

Dieses Schriftchen, dessen Motto: „Wegen eines schlechten Zahnes lasse nicht das ganze Gebiss ausziehen", schon von vornherein seine Richtung kennzeichnet, ist vor allen Dingen bestimmt, beruhigend auf die Besitzer von Apfelbäumen zu wirken. In witzig-satyrischer, oft aber gar zu burschikoser, ja die Wissenschaft fast verhöhnender Weise geisselt der Verfasser die Blutlauspanik, wendet sich dann gegen die Anzahl der dagegen empfohlenen Mittel, die nach seiner Meinung oft mehr schaden als nützen, um zum Schlusse ganz einfache und billige Verfahren zu der Vertilgung der Blutlaus anzugeben, welche aber durch eine langjährige Praxis von ihm selbst erprobt sind. Dieselben bestehen in guter Ernährung der Obstbäume, Reinhalten derselben von Moos, Anstreichen mit Kalk, Zerdrücken oder Abbürsten der Blutläuse und Bestreichen der Wunden mit Fett. Alles längst bekannte Mittel. — Das Ganze ist auch in einer Reihe von Artikeln in Gaucher's „Praktischem Obstzüchter" erschienen.

Fialowki, Dr. Ludw., Gedenkblatt von der ersten Frühjahrs-Gartenbau-Ausstellung des Ungarischen Landes-Gartenbauvereins zu Budapest. Budapest 1886. 8. 36 S.

Personalien.

Herr Gartendirektor Giroud zu Sagan feierte am 1. Okt. sein 50jähriges Gärtner-Jubiläum.

Ausstellungen.

Florenz. Internationaler Wettbewerb von Geräthen zur Anbringung der Mittel gegen die Kryptogamen und die Insekten, welche den Kulturpflanzen schädlich sind, am 16. Oktober 1886 in der Obst- und Gartenbauschule zu Florenz. Anmeldungen bei der Direktion der genannten Schule bis 25. September. — Gleichzeitig findet im Anschluss daran statt:

Florenz. Konferenz über die durch Kryptogamen veranlassten Krankheiten des Weinstocks. Anmeldungen bei dem Präsidenten der Kommission Professor Ad. Targioni-Tozetti in Florenz.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

L. Späth, Baumschule bei Rixdorf-Berlin, selbstgezogene und Haarlemer Blumenzwiebeln, Erdbeerpflanzen, Treibrosen etc. — J. L. Schiebler & Sohn in Celle, Blumenzwiebeln, diverse Knollengewächse etc. — Wilhelm Pfitzer in Stuttgart, Rosen und holländische Blumenzwiebeln, nebst einem Auszug aus dem Hauptkatalog über Neuheiten von Topf- und Freilandpflanzen, Sträucher, Beerenfrüchte und Samen zur Herbstaussaat. — H. Schmitz, ancienne maison J. Samsoen à Gand, Catalogue No. 34 d'ognons à fleurs, graines et plantes d'automne poterie et divers objets horticoles. — Heinrich Maurer, Inhaber L. Maurer, Grossh. Sächs. Garten-Inspektor in Jena, Beeren- und Schalenobst etc. — Königliche Landes-Baumschule in Alt-Geltow und b. Potsdam, Verzeichniss von Bäumen und Sträuchern pro 1. Oktober 1886/87. —

Eine durch Kreuzung erzielte Samenkapsel von Vanda gigantea Lindl.

(Mit Abbildung.)

Von Christian Koopmann, Berlin.

Nebenstehende Figur zeigt eine hier im Borsig'schen Orchideenhause gezogene Samenkapsel von *Vanda gigantea* Lindl., deren Befruchtung herbeigeführt wurde durch Uebertragung des Blumenstaubes (Pollen) von *Vanda suavis*.

Die Pflanze, an der nebenstehende Kapseln gewachsen, trug zwei derselben mit verschiedenen Kreuzungen an einem Blüthenstengel. Die Länge derselben war fast gleich und betrug 12 cm bei 3 cm Breite. Die Zeit, welche bis zum Ausreifen nöthig war, betrug 10 resp. 11 Monate, und zwar wurde eigenthümlicher Weise an dem fast senkrecht aufgebundenen Blüthenstengel die weiter unten hängende Kapsel 1 Monat eher reif als die obere.

Vanda gigantea Lindl. ist sonderbarer Weise selten in Orchideensammlungen vorhanden. Wenn auch die Blüthe (siehe Abbildung) an Farbenpracht gegen die meisten Vandeen zurückstehen muss, so bietet doch die Pflanze selbst durch ihren kräftigen Wuchs und gedrungenen Bau schon einen prächtigen Anblick. In der Borsig'schen Sammlung befinden sich mehrere prächtige Exemplare, von denen das eine $1^1/_2$ m hoch ist und 36 ausgebildete Blätter trägt. Das einzelne Blatt ist 75 cm lang, 8—9 cm breit, äusserst fleischig und von dunkelgrüner glänzender Färbung. Die Blätter liegen ziemlich dicht übereinander und bringen aus

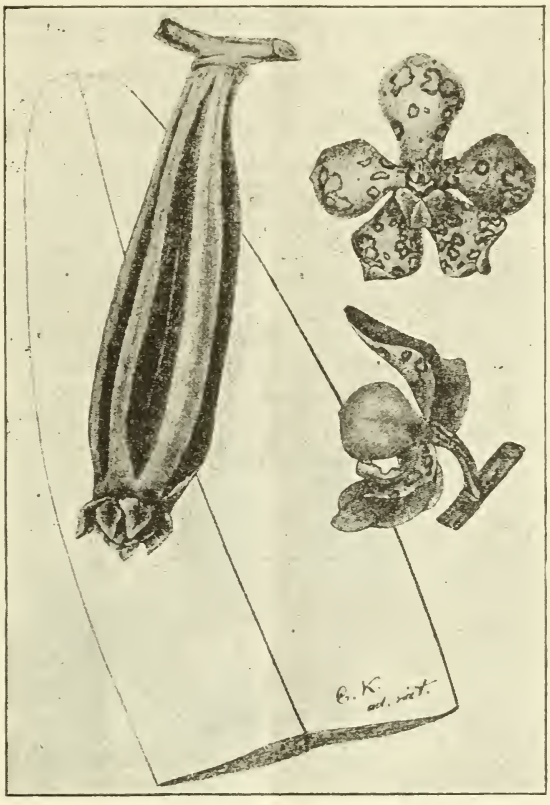


Fig. 104. Vanda gigantea Lindl. 1 Blattspitze, 2 Blüthen, 1 Frucht, in $^1/_2$ nat. Grösse. Blumen gelb mit braunen Flecken.

ihren Achseln die Blüthentriebe zum Vorschein. Diese erreichen eine Länge von 30—50 cm und tragen zwischen 10 und 20 Blumen. Die Farbe der Blüthen ist gelb mit braun verwaschenen Flecken, an dem Rande der Aussenseite etwas röthlich schattirt. Interessant war, dass hier eine Pflanze zu gleicher Zeit 2 fast reife Kapselfrüchte und vollblühende Blüthenrispen trug. Die Blüthen erhalten sich lange Wochen in aller Schönheit.

Die Schlesische Gartenbau-Ausstellung zu Breslau im September d. J.

Von F. Goeschke, Proskau.

(Fortsetzung und Schluss.)

Für Rosen war die Jahreszeit nicht mehr günstig, dennoch hatte E. Haupt, Brieg, ein reiches Sortiment theils älterer, theils neuester niedriger Topf-Rosen in Blüthe vorgeführt. Kräftige Treibpflanzen in hierzu geeigneten Sorten hatten Lorenz, Bunzlau, und Haertel, Schmiedefeld, ausgestellt.

Dass auch die Maiblumenzucht in Schlesien eifrig betrieben wird, davon gaben mehrere recht gute Einsendungen Zeugniss, so von Obergärtner Stanke, Gräbschen, Max Friedrich, Drossen, Schmidt, Sagan, u. a.

Die Teppichgärtnerei war durch die bekannten meisterhaften Leistungen des Garteninspektors Hampel, Koppitz, vertreten. Von mehreren grossen runden Beeten in flacher Form von tadelloser Ausführung hoben sich die zwei Beete in erhabener Form unmittelbar vor dem Haupteingange zum grossen Saale recht effektvoll ab. Mehrere lange schmale Beete mit altdeutschen Mustern vervollständigten das Ganze. —

In grosser Reichhaltigkeit und z. Th. auch in grosser Vollkommenheit waren die Baumschul-Artikel, Laub- und Nadelhölzer, Obstbäume, Haide- und Moorpflanzen vorhanden. Die Baumschulenkultur wird in Breslau und Umgegend in ausgedehntem Maasse, zugleich aber auch mit einer gewissen Intensität betrieben, wie wir sie in anderen Gegenden in gleicher Weise nur vereinzelt, selten aber übertroffen finden. Es wird deshalb in dieser Branche von hier aus ein bedeutender Handel, auch nach dem Auslande betrieben. Und wenn auch einzelne Artikel aus Frankreich und Holland importirt werden, so ist doch die Produktion und auch der Absatz ein verhältnissmässig bedeutender. Wir begegneten auf der Ausstellung reichen Sortimenten starker und schwächerer Alleebäume, Trauer- und Solitärbäumen, Ziersträuchern, Schling- und Treibsträuchern, Obstbäumen in hochstämmigen und zahlreichen niederstämmigen Formen, Rosen, hoch- und niederstämmigen, veredelten Johannis- und Stachelbeerbäumchen und dergl. m. Durch Vorführung reichhaltiger Sortimente hatten sich verdient gemacht R. Behnsch, Dürrgoy, G. von Drabizius, Breslau, W. Guder, Carlowitz u. A. Zahlreiche Neuheiten, theils eigener Züchtung, hatte R. Behnsch gebracht; Treibsträucher neben den genannten auch A. Altscher, Schweidnitz, Treibflieder in Sorten Weckwerth, Canth, u. s. w.

Freunde von Moorpflanzen fanden ein prachtvolles Material, z. Th. auch mit Knospen besetzt, in den von R. Behnsch gelieferten Aufstellungen, so *Azalea mollis* und *Rhododendron ponticum* in stattlichen kleinen Kronenstämmchen, ferner *Kalmia augustifolia, glauca* und *latifolia, Azalea mollis* und *pontica* in Sorten, *Rhododendron ferrugineum* und *hirsutum*, unsere echte Alpenrose, z. Th. in Blüthe. Derselbe Aussteller excellirte auch noch durch ein Sortiment schöner buschiger Magnolien.

Neben den Laubhölzern waren die Coniferen gleichfalls sehr stark vertreten. Wir können jedoch hier an dieser Stelle die Bemerkung nicht unterdrücken, dass gar manche Gruppirungen derselben dem Beschauer sich viel effektvoller präsentirt hätten, wenn das Arrangement und die Vertheilung der einzelnen Spezies lockerer und leichter, der Eigenart der Individuen entsprechender gewesen wäre. Die meisten Gruppen standen viel zu gedrängt, die vornstehenden Pflanzen verdeckten die Schönheit der dahinterstehenden u. s. f. Aehnliche Fehler, durch die der Aussteller nur sich selbst schadet, haben

wir auch auf der vorjährigen Berliner Ausstellung bemerkt. Gerade die Coniferen wirken am meisten durch den Gesammthabitus der einzelnen Exemplare. In demselben Maasse, wie der Anblick der einzelnen Pflanzen beeinträchtigt wird, verringert sich auch der Effekt.

Die reichhaltigste und vortheilhafteste Aufstellung von Coniferen war die von W. Guder, Carlowitz. Wir sahen darunter schöne Exemplare von *Abies Pinsapo, Picea Sitchensis, P. excelsa pygmaea, excelsa Gregoriana*, diverse *Juniperus fragrans, japonica aurea, Chamaecyparis (Cupressus) Lawsoniana variegata — nivea — Shawi — pyramidalis alba* u. A. Ein ebenso reichhaltiges Sortiment, aber in verschiedenen Gruppen vertheilt, rührte von G. v. Drabizius her, darunter *Abies tabulaeformis* Hort., *Alcocquiana, cilicica, Nordmanniana, nana, Pinus Sabiniana, Taxus hibernica fol. var., Thuja elegantissima, gigantea* u. A. In kleineren Exemplaren führte R. Behnsch einige neue oder seltenere Arten vor, s. u. a. *Juniperus japonica aurea, J. sinensis aurea, Thuja Wareana aurea, Chamaecyparis obtusa nana gracilis* u. A. Auch Altscher, Schweidnitz, hatte eine ausgewählte Kollektion in kleineren Exemplaren gebracht. Die Perle unter den Coniferen bildeten aber unstreitig die 5 Stück *Picea Parryana* des Herrn von St. Paul-Illaire, Fischbach, Exemplare von ca. $1^1/_2$ m Höhe, von tadelloser Schönheit in Wuchs und Färbung. Ferner gewährte einen schönen Anblick die Gruppe von Araucarien des Herrn Breiter, Breslau, darunter *A. imbricata, Bidwillii, excelsa, exc. hybrida speciosa, exc. robusta* u. A.

Gemüse war durchgängig in guter Qualität ausgestellt, vor allem zeichnete sich die Kollektion des Oberg. Stanke, Gräbschen, durch Reichhaltigkeit und vortreffliche Ausbildung der einzelnen Gemüsearten aus.

Kehren wir auf unserem Rundgange zum grossen Saale zurück, so begegnen wir auf den oberen und unteren Gallerien den auf langen Tafeln ausgelegten Obst-Sortimenten. Gar mancher Besucher war, in Anbetracht der diesjährigen schlechten Ernteaussichten, überrascht von der Schönheit und Entwickelung der Früchte im Allgemeinen. Aepfel und Birnen waren z. Th. in selten schönen Früchten vorhanden, während wieder andere Sortimente durch ihre unvollkommene Entwicklung erkennen liessen, dass sie aus rauhen Lagen und ungünstigen Bodenverhältnissen stammten. Der Umstand, dass die meisten Sortimente hinsichtlich der richtigen pomologischen Benennung viel, oft sehr viel zu wünschen übrig liessen, erschwerte den Preisrichtern der betreffenden Sektion ihre Arbeit gar sehr. In Folge dessen konnte es ferner nicht ausbleiben, dass die sachgemässe, strenge Beurtheilung nach dieser Richtung hin manche Verstimmung auf Seiten der Aussteller erzeugte. Neben dem Mustersortimente des Königl. pomologischen Instituts zu Proskau (ausser Konkurrenz) zeichnete sich durch richtige Benennung das der Sektion für Obst- und Gartenbau zu Breslau (Oberg. Jettinger) aus. Schöne Früchte von guter Ausbildung enthielten die Sortimente von E. Schröter, Schlanz, Graf Limburg-Stirum, Gr.-Peterwitz, Schlossgärtnerei Hartlieb (Obergärtner Richter), Rittergutsbesitzer H. Ecke, Ober-Tschammendorf, Oberg. Goretzki, Halbendorf, Gartenbau-Verein zu Ratibor, H. Galle, Trebnitz, H. B. Warnecken, Burgdamm bei Bremen u. A.

Von hervorragenden Früchten aus den verschiedenen Sortimenten führen wir an: Aepfel: Alfriston, Jacob Lebel, Reinette von Bordeaux, Fürstensteiner, Pariser Rambour-Reinette, Warner's King, Schiller's Rosen, Windsor-Reinette, Baldwin, Orleans-Reinette, Rothe Stern-Reinette, Stoll's Gold-Parmäne, Lord Suffield, Reinette van Geert, Prinzen-, Allens Everlasting, Quetier, Oberdieck's Reinette, Hawthornden, Gravensteiner, Graf Nostitz, Weisser Winter-Tauben-Apfel.

Birnen: Emile Heyst, Lieutenant Poitevin, La France, Souvenir du Congrès, Mad. Favre, Holzfarbige Butterbirne, Amanlis Butterbirne panaschirt, Clapp's Favorite, William's Christbirne, Herzogin von Angoutème panaschirt, Pastorenbirne, Hardenpont's Winterbutterbirne, General Todtleben.

Pfirsiche waren zahlreich ausge-

stellt, u. A. ein reichhaltiges Sortiment vom Obergärtner Schröter, Schlanz, und aus Gr.-Peterwitz. — Garteninspektor Fox, Neudeck, hatte wahrhaft riesige Exemplare ausgelegt, ferner E. Haupt, Brieg, schöne Früchte von Exquisite.

Wein war sowohl in getriebenen wie Freilandtrauben in recht guter Qualität ausgestellt. Als Champion für Trauben aus dem Hause erregte Garteninspektor Fox, Neudeck, allgemeines Erstaunen durch 2 Trauben von Barbarossa von in Deutschland wohl noch nie gesehenem Umfange. E. Haupt, Brieg, hatte schöne Trauben an zu einem Stocke vereinigten Reben gebracht in folgenden Sorten: Lady Downes Seedling, Gros Colman, Barbarossa, White Tockay, Raisin de Calabre. Daneben lagen Trauben von Kelterweinen, die H. Haupt in seinem Weinberge unter Glas gezogen, es waren Traminer, Rother Riesling, Blauer Muscateller, St. Laurent. In dem Proskauer Sortimente befanden sich Trauben von Muscat of Alexandria, Royal Ascot und Black Hambro. Obergärtner Schröter, Schlanz, zeigte recht stattliche Trauben, die in einem Kalthause ohne Heizwärme gezogen. Aber auch die Trauben im Freien hatten in diesem Sommer eine recht schöne Entwickelung und vorgeschrittene Reife erlangt. Ein grösseres Sortiment hiervon hatte Obergärtner Richter, Hartlieb, ausgestellt.

Von anderen Früchten, welche der Beachtung der Obstfreunde empfohlen zu werden verdienen, sei noch eine späte Kirsche, Royale tardive, im Sortiment des Herrn Jettinger erwähnt, welche durch ihren vorzüglichen Geschmack wie durch das schöne Aussehen der grossen Früchte die bekanntere Septemberkirsche bei Weitem übertrifft. Im Sortiment von C. Galle, Trebnitz, fiel eine grosse blaue Zwetsche „Kaiser Wilhelm" durch ihre prachtvollen Früchte auf. — Der kleine Nebensaal, wie zum Theil auch noch die Gallerie auf der einen Seite des grossen Saales, waren angefüllt mit den zahlreichen und höchst mannigfaltigsten Arrangements, Bindereien, Tafeldekorationen etc., sowohl aus frischen wie auch aus getrockneten und künstlich fabricirten Blumen. Es waren wahrhaft künstlerische Leistungen darunter und wir können konstatiren, dass die Breslauer Blumengeschäfte auf diesem Gebiete den Anforderungen einer Grossstadt vollkommen Genüge leisten. Die Betheiligung an den einschlägigen Konkurrenzen des Programms war eine so reiche, dass wir uns des beschränkten Raumes wegen versagen müssen, auf Einzelheiten einzugehen.

Für gärtnerische Entwürfe zur Anlage eines Stadtgartens, eines grösseren und kleineren Hausgartens etc. waren ebenfalls mehrere Konkurrenzen ausgeschrieben, welche zahlreiche Bewerbungen zur Folge hatten. Ueberhaupt waren viel Malereien von Plänen, Blumen, Früchten etc. ausgestellt. Vielfache Anerkennung fanden die Arbeiten der Zöglinge des Kgl. pomologischen Instituts zu Proskau. —

Als einen hochinteressanten Theil der Ausstellung erwähnen wir die Sammlung giftiger oder schädlicher, wie auch essbarer Pilze in frischem Zustande vom Oberstabsarzt Dr. Schröter, Breslau. Unter den als giftig bezeichneten bemerkten wir auch die (häufig gegessene) falsche Trüffel, *Scleroderma Bovista,* unter den essbaren Pilzen befand sich ein schönes grosses Exemplar von *Sparassis laminosa.* Deutsche echte Trüffeln, Morcheln und andere Pilze waren in trockenen Exemplaren gleichfalls vertreten. Champignons waren in allen Entwicklungsstadien von mehreren Züchtern ausgestellt. —

Unter den ausgestellten Gewächshäusern fand das vom Ingenieur E. Haupt, Brieg, nach eigenem System konstruirte, wegen seiner einfachen, bequemen und doch sicher funktionirenden Heizungs- und Lüftungsvorrichtungen die Beachtung der Fachmänner. Das Haus ist vom Breslauer botanischen Garten angekauft worden. Ein ganzes Sortiment von Heizkesseln für Glashäuser, darunter die bewährten Climax-Kessel, ferner die patentirten gusseisernen Flomschen Ausdehnungsrohre, hatte die Firma H. L. Knappstein, Bochum, ausgestellt.

Zwei Obst-Dörrapparate nach dem bekannt besten Ryder'schen System

(Ryders American Evaporator) hatte Gustav Bild, Brieg, geliefert und in Betrieb gesetzt. Es haben sich diese Apparate mit Horizontalschacht bei verschiedenen Konkurrenz-Dörrversuchen, so auch nach dem Urtheil des Herrn Hoesch in Düren, vor allen anderen Systemen bestens bewährt. Zudem ist auch der Preis derselben ein verhältnissmässig niedriger. Der kleinere der ausgestellten Apparate stellt sich ab Brieg auf 330 Mk., der grössere auf 475 Mk. Aus der reichen Bild'schen Kollektion von Gartenwerkzeugen, Maschinen etc. heben wir als neu hervor eine amerikanische Fruchtsaftpresse, die in ihrer Konstruktion von anderen Pressen wesentlich abweicht. Die Maschine ist nach vorn eng zulaufend, im Inneren mit einer Schlangenwelle versehen, welche die durch den oberen Fülltrichter eingeführten Früchte aufnimmt und nach vorn transportirt, wobei dieselben, je weiter sie nach vorn kommen, desto mehr ausgepresst werden. Der Saft fliesst nach unten durch ein feines Sieb ab, während die fast trockenen, vollständig ausgepressten Rückstände vorn hinausgedrängt werden. Die Maschine ist ganz verzinkt, lässt sich leicht zerlegen und deshalb bequem reinigen. Eine andere neue, aber sehr einfache Saftpresse ist gleichsam eine Vervollkommnung des einfachen Pressbeutels, mit einem Holzgriff zum Winden versehen.

Auch Obst- und Beerenweine waren von verschiedenen Firmen ausgestellt, doch fanden lediglich die von A. Erben in Frankfurt a. M. und Leipzig gebrachten Weine und Champagner den Beifall der Kenner.

Dass eine so grosse Gartenbau-Ausstellung nicht gedacht werden kann ohne den lästigen Ballast von allen möglichen anderen Gegenständen, die nur mit vieler Mühe in irgend eine Beziehung zur Gärtnerei gebracht werden können, ist eine bekannte Sache. Wir sahen deshalb auch hier Badewannen, Rohr- und Schaukelstühle, Fischnetze, Raubthierfallen etc. etc. in reichster Auswahl. Das Neueste in letzterer Spezialität war eine „Löwenfalle", nach Art der bekannten Ratteneisen konstruirt. Sollte wider Erwarten einer der geehrten Leser Bedarf dafür haben, so müssen wir ihn auf den Ausstellungs-Katalog verweisen, da wir leider in der Eile vergessen haben, die Adresse des Erfinders zu notiren.

Werfen wir nochmals einen Rückblick auf die Breslauer Ausstellung, so dürfen wir dieselbe getrost als eine wohlgelungene bezeichnen. Sie hat gezeigt, dass die verschiedensten Zweige der Gärtnerei in Schlesien auf einer erfreulich hohen Stufe der Entwickelung stehen. Wo hier und da Mängel zu Tage traten, da wird die Ausstellung anregend und fördernd nachwirken und dadurch ihr Theil zur Besserung, zur Hebung des gesammten deutschen Gartenbaues beitragen. —

Einige interessante Coniferen-Zapfen.

Von

H. Bredemeier, Pallanza, Italien.

I. *Sciadopitys verticillata* Sieb. et Zucc.

(Mit Abbildung.)

Bei dem grossen Interesse, mit welchem die Coniferen in deutschen Gärten gezogen werden und dem Eifer behufs Acclimatisation schöner Arten und Varietäten dürfte es dem Sammler wenigstens interessant sein, wie Sorten, die in Deutschland als empfindlich gelten und nur in kleinen Exemplaren in Kalthäusern oder Orangerien in Kübeln oder günstigen Falls in geschützten Lagen gezogen werden und die nicht zur Zapfenbildung kommen können, ihre Zapfen bilden. Durch den Umstand jedoch, dass Zapfen nur einen untergeordneten Handelsartikel bilden, findet man äusserst selten eine Sammlung von mehr oder weniger seltenen Coniferen-Zapfen (obwohl viele hübsche Sachen leicht zu erhalten sind), höchstens in der dendrologischen Abtheilung naturhistorischer Museen. Nur wenige Geschäfte sind mir bekannt, wo in anerkennenswerther Weise derartige Sammlungen eingerichtet sind neben einem Herbarium von kultivirten und offizinellen Pflanzen, sowie einer Zusammenstellung von schädlichen und nützlichen Insekten, Mineralien zum Studium der Bodenkunde u. s. w. Und doch sind solche kleine Privatmuseen von nicht zu unterschätzendem Nutzen, wie auch eine Freude,

wenn sie nach und nach immer vollständiger und gediegener werden, abgesehen von dem Werthe, den solche Sammlungen bekommen.

Durch beigegebene Zeichnung von Zapfen einiger unserer schönsten Coniferen, die zum Theil ihre Probe als winterhart bestanden haben, ohne jedoch zu normaler Zapfenbildung kommen zu können, dabei leicht zu bekommen und hübsch sind, möchte ich diesmal anregend wirken zur Einrichtung kleiner Sammlungen, die sich der Mühe und des Eifers vollständig verlohnt machen.*)

Fig. 105. Sciadopytis verticillata. Zapfen in nat. Grösse.

I. *Sciadopytis verticillata* Sieb. et Zucc., Schirmtanne. Man findet die Schirmtanne nur noch sehr selten in Deutschland (obwohl sie in jedem Garten stehen sollte und angebracht ist), was wohl seinen Grund darin haben mag, dass sie noch nicht genügend auf ihre Widerstandsfähigkeit gegen Kälte erprobt ist. Nur einmal sah ich ein kleines Exemplar von etwa 60 cm Höhe in Aachen in einem Privatgarten im Winter 1883/84 unbedeckt stehen, ohne dass dasselbe litt. Dabei ist jedoch zu erwähnen, dass der Garten in der Stadt rings von Nachbarhäusern eingeschlossen liegt und die Tanne unter dem Schutze einer Linde stand, was unter diesen Umständen immerhin als eine leichte Decke anzusehen ist.

In ihrer Heimath, Japan, soll sie bis zu 25 und mehr m hoch werden. Hier kenne ich mehrere Exemplare von 4—5 m Höhe, von denen jedoch erst eines Zapfen trug: im Herbst 1884 fünf Zapfen, wovon beigegebene Zeichnung einen derselben wiedergiebt. Diese fünf Zapfen hatten 23 gut ausgebildete Samen geliefert, die sämmtlich gekeimt haben und jetzt kleine Pflänzchen sind. Im nächsten Jahre trug die Pflanze wiederum vier Zapfen, während sich in diesem Jahre sieben hübsche Zapfen bilden. Es scheint, als müsse die *Sciadopytis* erst ein be-

*) Wir bemerken, dass die Firma Hillebrand & Bredemeier in Pallanza auch Coniferen-Zapfen käuflich ablässt. D. R.

trächtliches Alter erreicht haben, bevor sich weibliche Blüthen bilden und Zapfen ansetzen, denn die anderen hier vorkommenden Pflanzen, etwa 20 Jahr alt, tragen wohl männliche Blüthen, aber keine weiblichen. — Der Zapfen, 8—10 cm lang und 4—5 cm breit, ist im frischen Zustande weich, lederartig, eiförmig, kurzgestielt. Die Schuppen sind harzquellend, hellbraun, die oberen kürzer, fast rund, die unteren länger, spatelförmig, bei denen die obere Leiste des grossen Schildchens wie ein Kamm quer aufliegt; der Rand der Schuppen ist nach aussen umgerollt. Die Samen sind geflügelt, jedoch nicht wie bei den meisten anderen Coniferen auf der einen, inneren Spitze, sondern in der Mitte sitzend. Unter jeder Schuppe befinden sich 7—8 Anlagen zu Samen, wovon sich jedoch nur 2, höchstens 3, meistens nur 1 oder gar keine ausbilden.

Sciadopytis kommt auch unter dem Namen *Taxus verticillata* Thunb. oder *Pinus verticillata* Sieb. vor.

(Fortsetzung folgt.)

Die 11. Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter in Meissen vom 29. Sept. bis 3. Okt. 1886 und die damit verbundene Ausstellung.

Von L. Wittmack.

I.

(Fortsetzung).

Ueber den Besuch Sr. Majestät des Königs tragen wir noch Folgendes nach:

Empfangen vom Amtshauptmann von Bosse, Kreishauptmann von Koppenfels, Prinz von Schönburg, den Kgl. Kammerherren von Cerrini und von Carlowitz, dem Bürgermeister, den Vorstands-Mitgliedern Oek.-Rath Späth, Garten-Insp. Koch, Garten-Insp. Lämmerhirt, sowie Geh. Rath Dr. Singelmann u. a., besichtigte Se. Majestät der König, welcher in Begleitung des Flügeladjutanten Major von Malortie und des Geheimen Raths von Einsiedel erschienen war, zunächst die Baumschulartikel und begab sich dann nach der Haupt-Ausstellung.

Beim Eintritte hier überreichten zwei kleine Mädchen (Brückner und Biesolt) mit einer poetischen Ansprache hübsche Sträusschen, im Hauptsaale sangen die Schülerinnen der Bürgerschule die National-Hymne, während drei liebliche junge Damen, die Töchter der Besitzer der Champagnerfabrik Uhlitzsch, Richter & Co. zu Kötzschenbroda, geschmückt mit goldenen bezw. silbernen Mützen und gleichen Kragen — als Champagnerflaschen gekleidet — nach einer Ansprache des Herrn Richter deutschen Schaumwein darreichten.

Geführt vom Amtshauptmann v. Bosse ging Se. Majestät sämmtliche Räume durch und hatte fast für jeden Aussteller sowie für jeden Fremden, der ihm vorgestellt wurde, freundliche Worte. Ganz besonders wurden die Dörr-Apparate besichtigt, und allseitig befriedigt verliess der König unter den brausenden Hochrufen der Bevölkerung die Stätte ernster Arbeit.

Die Theilnehmer der Versammlung aber besichtigten am Nachmittage die beiden Haupt-Sehenswürdigkeiten der Stadt: den Dom, dessen Anfänge in das 9. Jahrhundert, dessen jetzige Formen aber in das 14. Jahrhundert zurückreichen, und die 1471—83 erbaute, jetzt glänzend restaurirte Albrechtsburg. Beides sind gothische Bauwerke von erhabener Schönheit! Die Albrechtsburg, nächst der Marienburg und dem Artushof in Danzig einer der grossartigsten gothischen Profanbauten, erweckt besondere Sympathie durch die neuen schönen Wandgemälde, welche meist Scenen aus der sächsischen Geschichte darstellen, sowie durch den Umstand, dass in ihr Böttcher, der Erfinder des Porzellans, wirkte und sie von 1710—1863 als Porzellanfabrik diente. Gegenwärtig ist die Kgl. Porzellanfabrik in einem neuen Gebäude ausserhalb der Stadt untergebracht, und da dieses nahe der Ausstellung, so ward auch ihr von Vielen ein Besuch, der höchst lohnend ist, abgestattet. Am Abend des 30. Sept. und am Morgen des 1. und 2. Okt. fanden Sitzungen statt, auf die wir in einem besonderen Artikel noch zurückkommen.

Ein gleich schönes Wetter wie am Tage des königlichen Besuches herrschte auch an den folgenden und Meissen's sprichwörtliches Glück bei Festlichkeiten bewährte sich auf's Neue. Die Fahrt per Dampfschiff am Freitag, den 1. Oktober, Nachmittags nach Kötzschenbroda ward zum Glanzpunkte sämmtlicher Ausflüge. Gegen 180 Personen, Damen und Herren, hatten Gelegenheit, auf einer 1½ stündigen Fahrt elbaufwärts die malerisch schöne Umgebung Meissens in der glänzendsten Beleuchtung zu sehen. Zu beiden Seiten des Stromes theils schroffe Felsen, theils liebliche mit Reben oder Wald bekränzte Hügel, überall Landhäuser und Dorfschaften eingestreut.

Kötzschenbroda selbst, eine Villen-Vorstadt Dresdens, bietet in der Beziehung die grösste Zahl. In Kötzschenbroda*) wurden zunächst die Weinberge und Obstgärten sowie die darin und auch zwischen Spargelanlagen betriebenen Erdbeer-Kulturen des Herrn Lambsbach auf Friedstein besichtigt und bei einem köstlichen Glase „Friedsteiner Auslese" von Herrn Hofgärtner Hoffmann das Wohl des Besitzers ausgebracht. Nach Umschau in den Kellereien und nach Genuss der köstlichen Aussicht, die im Elbthal aufwärts bis Dresden reicht, ging's zur nahe gelegenen Champagnerfabrik von Uhlitzsch, Richter & Co., wo zuerst die in 2 Etagen über einander liegenden riesigen Keller in Augenschein genommen wurden, um dann im Freien einen Imbiss einzunehmen. Laut knallten die Flaschen, laut spielte die Musik, noch lauter aber war der Jubel und schwer ward's den vielen Rednern, sich verständlich zu machen.

Alle Anwesenden aber schieden mit hoher Befriedigundg in vollster Würdigung dieses deutschen Schaumweines, besonders des Jubiläums-Weins, den die Fabrik zur Feier ihres 50 jährigen Bestehens im August d. J. hergestellt. — Das Schönste aber stand noch bevor: Die Beleuchtung der Elbufer! Als das Dampfschiff schnellen Wegs den silberglänzenden Strom hinabglitt, loderten gar bald an beiden Ufern aus zahlreichen Villen bengalische Flammen auf; immer grösser ward deren Zahl, je mehr sich das Schiff Meissen näherte und geradezu unbeschreiblich schön ward der Genuss, als es zwischen Meissen und dem gegenüberliegenden, am rechten Ufer liegenden Cölln a./Elbe dahinfuhr. Wir haben schon viele Beleuchtungen gesehen, vor allem die grossartigen des Elbufers von Hamburg bis Blankenese, aber die Lage von Meissen ist dazu noch günstiger. Bei Hamburg hat nur das eine Ufer Hügel, hier sind sie zu beiden Seiten, und weil der Strom schmäler, hat man den entzückenden Blick nach beiden Ufern. In der That, es war ein bezaubernder Anblick, und Herr Schabert aus Hamburg that Recht, wenn er in der Schlusssitzung gestand, dass ihm die Thränen über die Wangen gelaufen seien vor Entzücken über das feenhafte Bild, wie vor Rührung über die Liebe und Herzlichkeit, mit der die Bewohner von Meissen und der Umgegend das Alles dargebracht.

Der nächste Tag ward meist mit Arbeit verbracht, am Nachmittage aber übernahm noch eine kleinere Zahl einen Spaziergang durch den Stadtpark (ein am Bergesabhange gelegenes Gehölz mit hübschen Aussichten auf Meissen) und die schönen Parks von Katharinenhof und Siebeneichen. Ueber diese Anlagen werden wir später berichten, heute aber möchten wir vor allem noch dem Vergnügungs-Komité, an seiner Spitze den Herren Stadtrath Hildebrand, Hoffmann und Schröder (wenn wir nicht irren) den so sehr verdienten Dank nochmals, gewissermaassen schriftlich, ausdrücken.

Eine kleinere Stadt ist entschieden für derartige Zusammenkünfte einer sehr grossen vorzuziehen! Die ganze Bevölkerung nimmt mit Theil, sie freut sich mit, wenn es den Fremden gefällt und bemüht sich in jeder Weise, es ihnen angenehm zu machen. Dass für eine derartige Aufnahme der Stadt durch ein besonderes Schreiben der Dank ausgesprochen wurde, dass auch dem Landesobstbau-Verein für die vorzügliche Anordnung der Ausstellung ein gebührendes Dankschreiben übersandt wurde, war keine Form der Höflichkeit, es war der Ausdruck der innigsten, wärmsten Gefühle, die alle Theilnehmer beseelte und die in ihnen noch lange die Erinnerung an das schöne Meissen, die älteste Stadt des Sachsenlandes, lebendig erhalten werden.

Was nun die Ausstellung selbst betrifft, so ist dieselbe in der schön geschmückten Bürgerschule untergebracht. Die grosse Aula hat die Ehrenpreise aufgenommen, sowie das Obst der Kgl. sächs. Strassen-Verwaltung etc. — Die einzelnen Klassenzimmer dienen für die einzelnen Kollektionen der Spezial-Vereine etc., für die massenhaft vorhandenen Obstweine, Konserven etc. Die Dörren wie die Maschinen sind im Freien unter Dach, die Baumschul-Artikel 200 Schritt vom Gebäude, nahe dem Stadtpark, aufgestellt.

Alles ist gut geordnet und zu ernsten Spezialstudien einladend; ein Total-Eindruck konnte selbstverständlich nicht erzielt werden. Dieser wird aber einigermaassen ersetzt durch die künstlerische Aufstellung der Ehrenpreise und die ganze Dekoration der Aula. S. Maj. der Kaiser hat bekanntlich die grosse goldene Medaille für Leistungen im Gartenbau

*) Kötzschenbroda liefert bekanntlich ausserordentlich viel Erdbeeren nicht blos nach Dresden, sondern auch nach Berlin. In der Hauptzeit wird dort sogar eine Erdbeer-Börse abgehalten und werden in guten Jahren für 240000 Mark Erdbeeren verkauft, meistens die sogen. Himbeer- oder Weinbergs-Erdbeere, welche die früheste ist.

S. Maj. der König von Sachsen eine $^3/_4$ m hohe Rokoko-Vase aus Meissener Porzellan, die Stadt Meissen einen kostbaren Porzellanteller mit den Ansichten von Meissen gestiftet und viele Behörden, Vereine und Private im Spenden von Ehrenpreisen gewetteifert.

Die General-Versammlung des Deutschen Pomologen-Vereins zu Meissen.

Während die statutenmässige General-Versammlung auf den 1. Oktober festgesetzt war, fand bereits am 30. September unter Leitung des 2. Vorsitzenden, Oekonomie-Rath Späth, Berlin, eine erste Sitzung statt, in welcher die Rechnungslegung durch den Garteninspektor Koch, Braunschweig, Geschäftsführer des Vereins, erfolgte. Die Mitgliederzahl beträgt ca. 520, die Einnahme incl. Bestand 6188 Mk. 1 Pf., die Ausgabe 1288 Mk. 47 Pf., der Bestand 4899 Mk. 54 Pf. Zu Revisoren wurden Freiherr v. Canstein, Dr. Schlögelmilch und Professor Dr. Stoll ernannt. — Man trat darauf sofort in die Berathung der eigentlich für die General-Versammlung bestimmten Fragen. Von dem wegen Krankheit abwesenden 1. Vorsitzenden, Geh. Med.-Rath Engelbrecht, Braunschweig, waren bezüglich des in Aussicht genommenenen „Leitfadens zur Bestimmung der Obstsorten" folgende Fragen gestellt:

1. Sollen alle Sorten aufgenommen werden, welche von den Vereinsmitgliedern in Vorschlag gebracht sind und in der 1886 im Vereinsblatte veröffentlichten Liste stehen? (ca. 800.)

Oder auf welche Weise soll die Auswahl getroffen werden?

Hierüber erhob sich eine so lange Debatte, dass dieselbe am nächsten Tage fortgesetzt werden musste. Prof. Dr. Seelig, Kiel, war gegen die Abfassung eines Leitfadens überhaupt, ebenso Direktor Lucas u. a., letzterer wollte nur einen Nachtrag zum „Illustrirten Handbuch". Viele andere waren für Aufnahme aller Sorten; Prof. Wittmack wünschte das Ganze nach Art einer Flora eingerichtet, wie sie zum Bestimmen (d. h. zum Auffinden des Namens einer unbekannten Pflanze) seitens der Botaniker benutzt werden.

Endlich ward auf Vorschlag des Prof. Stoll beschlossen, alle Sorten aufzunehmen und das Werk zu nennen: „Deutschlands Apfelsorten". Dasselbe soll als Handbuch, mit Durchschnittszeichnungen im Text erscheinen und wird Geh. Med.-Rath Engelbrecht dasselbe verfassen; das Manuskript ist zum grössten Theil fertig. Den einzelnen Sorten soll eine Bemerkung über die zu wählende Baumform, über Boden und Klima sowie der Name des Lieferanten der beschriebenen Frucht beigegeben werden.

Ohne viele Reden wurde der von Vereinsmitgliedern gestellte Antrag angenommen:

1. Die Mitglieder des Deutschen Pomologenvereins schliessen sich in einzelnen Bezirken, deren Grösse noch zu bestimmen, zu Sektionen zusammen, um während der zwischen den Versammlungen des „Deutschen Pomologenvereins" liegenden Zeit selbstständig zu arbeiten und die Ergebnisse ihrer Thätigkeit in Berichten an die Leitung des Deutschen Pomologenvereins einzusenden.

2. Die zu bildenden Sektionen haben es als ihre Aufgabe zu betrachten, die in ihren Bezirken bereits bestehenden Obstbauvereine zu Gliedern des Deutschen Pomologenvereins zu machen, um ein einheitliches Zusammenwirken in ganz Deutschland herbeizuführen.

Der Referent, Oekonomie-Rath Späth, hatte diesen Antrag warm befürwortet und Viele unterstützten ihn; Dr. Schlögelmilch bekämpfte den Antrag, da die bisherigen Sektionen (für Pomologie, Obstbau und Obstverwerthung) mit Ausnahme der für Pomologie auch nichts geleistet hätten. Wir fürchten, dass Dr. Schlögelmilch Recht behält, uns scheint es besser, wenn recht viele Lokal-Obstbauvereine entstehen, die als solche Mitglieder des Pomologenvereins werden. Die Lokalvereine haben auch Mittel oder erhalten solche, die Sektionen keine.

Der Antrag, den Vorstand aus 5 Mitgliedern (anstatt aus 3) zu bilden, konnte nicht zur Verhandlung kommen, da er nicht rechtzeitig im Vereinsblatte abgedruckt war. — Der Antrag auf die Vereinigung des Vereinsblattes mit den „Pomologischen Monatsheften" konnte ebenfalls nicht besprochen werden, da man mit dem Verleger der Pomologischen Monatshefte gar keine Rücksprache genommen hatte und der Referent auch nicht erschienen war. Warum hatte man denn aber das auf die Tagesordnung gesetzt?

Bei der Neuwahl wurde der alte Vorstand per Akklamation wiedergewählt und besteht derselbe demnach aus folgenden Personen:

Geh. Med.-Rath Dr. Engelbrecht, Braunschweig, Vorsitzender; Oekonomie-

Rath Späth, Berlin, Stellvertreter; Garten-Inspektor A. Koch, Braunschweig, Geschäftsführer; Oekonomie-Rath Stoll, Proskau, Direktor Lucas, Reutlingen, und Direktor Göthe, Geisenheim, Ersatzmänner.

Endlich ward beschlossen, den Mitgliedern vor jeder (nur alle 3 Jahre wiederkehrenden) Versammlung seitens des Vorstandes die Beschlüsse der vorigen Versammlung, soweit dieselben für die kommende Versammlung noch praktischen Werth haben, sowie einen kurzen Rechenschaftsbericht über die dreijährige Thätigkeit zu übersenden. Es hatte sich nämlich herausgestellt, dass Viele über das, was vor 3 Jahren in Hamburg beschlossen, nicht im Klaren waren. Das liegt in diesem Falle aber wohl besonders daran, dass der Bericht über die Hamburger Versammlung nur in sogen. „Fahnen" erschienen ist.

Verzeichniss der Preise auf der Meissener Ausstellung.

Gruppe 1 (Obst).

Ehrenpreis Sr. Majestät des deutschen Kaisers, die goldene Medaille für Leistungen im Gartenbau: Freiherrl. v. Friesensche Gartendirektion. Ehrenpreis der kgl. Centralstelle für Württemberg: Touchon, Hohenau bei Mainz. Ehrenpreise des kgl. preussischen Ministeriums für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, silberne Staatsmedaillen: Warnecken, Burgdamm, Mietzsch, Dresden. Ehrenpreise des kgl. sächs. Ministeriums des Innern, silberne Staatsmedaille: Benke, Schwanebeck, Lommatzsch, Zadel. Ehrenpreis des Bez.-Obstbauvereins Borna: Gartendirektor Lauche, Abtnaundorf. Ehrenpreis des Bezirks-Obstbauvereins Riesa: Obst- und Gartenbauverein Schneeberg-Neustädtel. Ehrenpreis des Bez.-Obstbauvereins Marienberg: Gesellschaft für Gartenbau u. Naturwissenschaft in Grossenhain. Ehrenpreis der bayrischen Gartenbaugesellschaft in München: Gutsverwaltung Trauttmannsdorf. Ehrenpreis des Bez.-Obstbauvereins für das obere Elbthal: Beck, Dresden. Ehrenpreis des Bez.-Obstbauvereins Freiberg: Jubisch, Kittlitz b. Löbau. Ehrenpreis des Bez.-Obstbauvereins Meissen: Richter-Meissen, Rauhenthal. Ehrenpreise des fränkischen Gartenbauvereins zu Würzburg, silberne Medaillen: Lantzsch, Meissen, Tittelbach, Korbitz. Ehrenpreis des Kaufmanns Dürfeld, Olbernhau: Mathieu, Charlottenburg. Ehrenpreis des Bez.-Obstbauvereins Grimma: Lippold, Dresden. Ehrenpreis des Bez.-Obstbauvereins Dippoldiswalde: Thein, Braunschweig.

Gruppe 2 (Obst-Erzeugnisse).

Ehrenpreis des kgl. sächs. Ministeriums des Innern: Warnecke & Keidel, Continental-Präservenfabrik in Hildesheim. Ehrenpreis der „Flora", Gesellschaft für Botanik und Gartenbau im Königreiche Sachsen, goldene Medaille: Obst- und Gartenbauschule Bautzen. Ehrenpreis des Bez.-Obstbauvereins zu Dresden: Menges & Comp., Charlottenburg. Ehrenpreis des Bez.-Obstbauvereins zu Pirna und Schandau: Albert Müller, Meissen. Ehrenpreis des Bez.-Obstbauvereins zu Bautzen, Löbau und des Obstbauvereins zu Zittau: Fromm, Frankfurt a. M. Ehrenpreis der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, goldene Medaille: Brückner, Clausmühle b. Meissen. Ehrenpreis des Bez.-Obstbauvereins zu Glauchau: Degenkolb, Rottwerndorf. Der Ehrenpreis des Gartenbauvereins für Hamburg-Altona u. Umgegend (ein silberner Ehrenbecher) zur Auszeichnung der Person, des Vereines oder der Genossenschaft, welche in irgend einer Gegend Deutschlands die Organisation des Obsthandels oder der Obstverwerthung auf rationellste Weise in's Leben gerufen hat, wurde dem Geschäftsführer des Landesobstbauvereins, Garten-Inspektor Otto Lämmerhirt, Dresden, zuerkannt. Direktor Brugger, Bautzen, erhielt in Anerkennung seiner langjährigen aufopfernden Thätigkeit auf dem Gebiete des Obstbaues und der Obstverwerthung den Ehrenpreis des Bezirks-Obstbauvereins zu Tharandt. Den Ehrenpreis des Bezirks-Obstbauvereins zu Limbach erhielt Seidel, Grünberg, in Anerkennung seiner 42 jährigen Thätigkeit auf dem Gebiete des Obstdörrens.

Gruppe 3 (Gemüse).

Ehrenpreis des kgl. sächs. Ministeriums des Innern, silberne Staatsmedaille: Freiherrl. von Friesen'sche Gartendirektion in Rötha. Ehrenpreis des kgl. preussischen Ministeriums für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, broncene Medaille: Ferd. Flörken, Mayen (Rheinprovinz).

Gruppe 4.
(Obstbäume und Baumschul-Artikel.)

Ehrenpreis Sr. Maj. des Königs Albert von Sachsen, eine $^3/_4$m hohe Rokoko-Vase aus Meissener Porzellan: G. Gaedertz aus Feuerbach bei Stuttgart. Ehrenpreis des kgl. sächs. Ministeriums des Innern, silberne Staatsmedaille: Freiherrl. von

Friesen'sche Gartendirektion in Rötha. Ehrenpreis der ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen: Obst- und Gartenbauschule zu Bautzen. Ehrenpreis des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten, goldene Medaille: Obst- und Gartenbauschule in Bautzen. Ehrenpreis des Bez.-Obstbauvereins zu Flöha: Müllerklein, Carlstadt. Ehrenpreis des Obstbauvereins zu Frankfurt a. M., silberne Medaille: Gräfliche Gartenverwaltung in Wernigerode. Ehrenpreis des Bez.-Obstbauvereins zu Schwarzenberg: Rittergutsbesitzer Degenkolb aus Rottwerndorf bei Pirna. Ehrenpreis des Bez.-Obstbauvereins zu Leipzig: Mietzsch, Dresden. Ehrenpreis des Obstbauvereins zu Frankfurt a. M., silberne Medaille: Obst- und Gartenbauverein zu Freiberg.

Gruppe V (Maschinen und Geräthe).

Ehrenpreis der Direktorien der landwirthschaftlichen Kreisvereine im Königreich Sachsen für die beste Obstdörre zum Grossbetrieb: Andressen, Hamburg. Grosse silberne preussische Staatsmedaille für die beste Obstdörre zum Kleinbetrieb: Zimmermann, Bautzen. 1. Ehrenpreis der Direktorien der landwirthschaftl. Kreisvereine: Hayner, Meissen. 2. Ehrenpreis der Direktorien der landwirtschaftl. Kreisvereine: Vaas, Geisenheim. Silberne Medaille des Gartenbauvereins zu Leobschütz für die beste Obstdörre zum Haushalt: Vaas, Geisenheim. Preis der Direktorien der landwirthschaftlichen Kreisvereine: Keidel, Berlin.

Gruppe 6 (wissenschaftliche Arbeiten).

Ehrenpreis des kgl. preuss. Ministeriums für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, broncene Medaille: Victor Dürfeld, Olbernhau.

Beitrag zur Anzucht der Citrus aus Stecklingen.

Der hohe Werth der edlen Citrus-Varietäten als Dekorations- und Blüthenpflanzen ist so allgemein bekannt, dass es überflüssig wäre, noch ein Wort darüber zu verlieren. Dass gute Exemplare dieser schönen Pflanzen von Jahr zu Jahr seltener zu finden sind, hat seinen Grund einzig und allein in einer unpraktischen und meist auch fehlerhaften Kultur. Da die falsche Ansicht, edle Citrus könnten nur durch Veredelung auf Sämlinge vermehrt werden, allgemein verbreitet, diese Methode aber sehr umständlich ist und nur langsam zum Ziele führt, so erlaube ich mir in Nachstehendem die Anzucht aus Stecklingen kurz zu besprechen.

Die geeignetste Zeit zur Vermehrung aus Stecklingen ist die zweite Hälfte des Monat Januar. Kräftige Triebe junger im Kalthause überwinterter Pflanzen geben das beste Material. Die Stecklinge werden auf 3, höchstens 4 Augen geschnitten und ist dabei nur zu beachten, dass der Schnitt von der entgegengesetzten Seite des Auges in schräger Richtung geführt wird. Zur Aufnahme der Stecklinge dient ein nach der Sommerseite gelegenes Vermehrungsbeet, welches noch besonders mit Fenstern bedeckt wird. Um das Durchdringen der Wärme zu begünstigen und den nöthigen Wasserabzug herzustellen, bedeckt man den Boden des Beetes mit einer Schicht Coaksstückchen oder Haideerdebrocken. Hierauf wird feingesiebte mit $^1/_3$ Sand vermischte kräftige Haideerde etwa 3 Finger hoch aufgefüllt und mit einem Brett mässig angedrückt. Nachdem die Erde mit einer dünnen Lage reingewaschenen Sandes bedeckt ist, stopft man die Stecklinge ca. 1 cm tief, aber ohne Benutzung eines Holzes. Jeden Morgen werden die Fenster vom Beete genommen und getrocknet. Eine Stunde später überbraust man die Stecklinge, aber nur soviel als zur Erhaltung einer egalen mässigen Feuchtigkeit erforderlich und legt dann die Fenster wieder auf. Bei einer Temperatur von 21—25° R. habe ich gegen 1000 Stecklinge innerhalb 6 Wochen fast ausnahmslos zur Bewurzelung gebracht. Sobald es die Witterung erlaubt, werden die bewurzelten Stecklinge eingepflanzt und Topf an Topf in warme Kästen eingesenkt.

Zum Einpflanzen bedient man sich einer aus je einem Theil Laub-, Mistbeet- und Rasenerde und Flusssand zusammengesetzten Mischung, welcher mit gutem Erfolg etwas gestossene Holzkohle zugesetzt werden kann. Nach erfolgtem Anwachsen giebt man, sobald es die Witterung erlaubt, täglich einige Stunden flach Luft. Anfänglich wird ein oder das andere Blatt von der Sonne Brandflecken bekommen, was jedoch belanglos ist, und sollen die Pflanzen deshalb von vornherein an die volle Sonne gewöhnt werden. Nach einigen Wochen, wenn die Töpfchen durchwurzelt, werden tiefe Kästen zum Auspflanzen der Citrus mit Pferdedung warm angelegt. Ist der Mist abgedampft, so trägt man eine gute Lage oben angegebener Erdmischung, der Hornspähne zugesetzt sind, auf und pflanzt dann die vorher entspitzten Pflanzen unter Schonung der Wurzeln in 20 cm Abstand.

Auf diese Weise erzielt man bis Anfang August, also innerhalb 6½ Monat, kräftige, buschige Pflanzen, welche fast durchweg Knospen ansetzen. Bei guter Witterung werden jetzt die Fenster allabendlich abgenommen und die dadurch abgehärteten Pflanzen gegen Mitte des Monats in entsprechende Töpfe gepflanzt und in warmen Kästen unter leichter Beschattung zur Anwurzelung genöthigt.

So gezüchtete, während der Wintermonate im temperirten Hause zur Blüthe gebrachte Citrus werden stets gern gekauft und gut bezahlt. Mögen diese Zeilen zu recht vielen Kulturversuchen Veranlassung geben; der Erfolg wird bei Beachtung vorstehender Anweisung nicht ausbleiben. Max Hesdörffer.

Kleine Mittheilungen.

Lilium polyphyllum Don.

Die grossen gelbgrünen, roth gefleckten Blüthen erinnern lebhaft an *L. speciosum*. Sie gehört zur Martagon-Gruppe, ist die einzige derselben, welche bislang im Himalayagebiete aufgefunden ist und ist in den Sammlungen sehr selten. Sie verlangt im Freien einen guten mit Sand gemischten Boden, wo sie reichlich blüht. Sie blüht im Vaterlande im Juni in einer Höhe von 6500'. (L'Illustrat. Horticole 1885. 8. Lieferung.) Mkm.

Die Frage, ob der Blumenverkauf, der von den Todtengräbern auf den Kirchhöfen betrieben wird, als ein gewerbesteuerpflichtiger Blumenhandel anzusehen ist, beschäftigte die 6. Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin in der Berufungsinstanz. Der Todtengräber Tornow von der Philippus-Apostel-Kirche war wegen Gewerbesteuer-Kontravention unter Anklage gestellt worden, weil er nach Annahme der Steuerbehörde auf dem Kirchhofe einen steuerpflichtigen Blumenhandel betrieb. Das Schöffengericht hatte aber seinerzeit auf Freisprechung erkannt, weil es auf Grund der Beweisaufnahme zu der Ueberzeugung gekommen war, dass die Lieferung von Blumen, die der Angeklagte zweifellos in vielen Fällen übernommen hatte, nur ein Mittel zum Zweck der „Dekoration der Gräber" und die für die Blumentöpfe gezahlten Beträge nicht als „Kaufpreis", sondern als „Entschädigung für die Grabdekoration" anzusehen waren. Das Schöffengericht nahm an, dass diese Grabdekorationen zu den amtlichen Obliegenheiten der Todtengräber gehören und die Lieferung der dazu nothwendigen Blumen einen gewerbsmässigen Blumenhandel nicht darstelle. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen das freisprechende Erkenntniss die Berufung eingelegt; da aber die heutige Beweisaufnahme auch keinen Anhalt dafür erbrachte, dass der Angeklagte, der inzwischen übrigens sich zur Zahlung der Gewerbesteuer bereit erklärt hat, auch Blumen an dritte Personen ausserhalb des Kirchhofes verkauft hat, so zog der Staatsanwalt die Berufung zurück. (Nat.-Ztg. 509, 1886).

Salvia Greggii A. Gray

ist eine sehr schöne, im Bot. Mag. tab. 6812 abgebildete Art mit purpurrother grosser Unter- und rosa Oberlippe und schöner Belaubung. Gleich der bekannten *S. patens* wird sie sich einen Platz in unseren Gewächshäusern erringen. Sie ist sehr hart, kommt 10000' über dem Meeresspiegel in den Bergen Nord-Mexico's vor, wo sie bereits 1848—49 von Dr. J. Gregg gesammelt wurde. Mkm.

Obstmärkte.

In Ueberlingen am Bodensee (Baden) finden am 13., 20., 27. Okt., 3. und 10. Nov. Obstmärkte statt. Interessenten wollen sich an den Gemeinderath wenden.

Personalien.

Der herzogl. Gartendirektor Gireoud in Sagan feierte am 7. Sept. (nicht 1. Okt.) das Fest seines 50jähr. Gärtner-Jubiläums.

Zur Feier des 25 jährigen Professoren-Jubiläums des Herrn Ed. Pynaert an der Gartenbauschule in Gent, dem Mitbegründer des Cercle d'arboriculture de Belgique und der Revue de l'horticulture belge et étrangère am 24. Oktober d. J. ist eine Subskription eröffnet, die sehr rege Theilnahme gefunden.

Prof. Dr. L. Wittmack, Berlin, ist zum korrespondirenden Mitgliede der Royal Horticultural Society in London ernannt.

Unser geschätzter Mitarbeiter Herr B. L. Kühn, Rixdorf-Berlin, Bergstr. 129, der längere Zeit in der Gaucher'schen Baumschule bei Stuttgart, der Hochschule für Formbaumzucht thätig war, übernimmt von jetzt ab die Anlage und Pflege feinerer Formobstgärten und die Ausführung grösserer Nutzpflanzungen von Obstbäumen.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

Tonnar frères à Heisdorff pres Luxembourg. Arbres fruitiers et d'ornements, conifères, jeunes replants et rosiers pour l'automne 1886 et printemps 1887.

Einige interessante Coniferenzapfen.

Von H. Bredemeier.

II. *Picea Jezoënsis* Carr.

(Mit Abbildung.)

Synonyme: *Abies Jezoënsis* Sieb., *Pinus Jezoënsis* Antoine; *Pinus Menziesii* Parlatore, oder *Keteleeria Fortunei*, unter welchem Namen der Baum Vielen bekannt sein mag.

Diese noch sehr seltene Fichte kommt

Fig. 106. Picea Jezoënsis Carr. Zapfen und Samen in ½ nat. Grösse.

hier in Pallanza in einem hübschen, grossen, ca. 7 m hohen Exemplar vor, wahrscheinlich das einzigste in Nord-Italien, um nicht zu sagen in ganz Italien oder Europa, denn es ist immer eine grosse Behauptung und nur selten aufrecht zu erhalten, eine Pflanze als nur hier oder dort existirend oder zuerst vorkommend anzuführen. Man ist bei aller Bereistheit doch nicht im Stande, alle Gärten und gar alle Winkel darin zu durchstöbern.

Picea Jezoensis S. stammt aus Japan von der Insel Yeso, ein Baum, von 15 bis 20 m Höhe und lockerem Bau. Die Zweige dünn, wagerecht abstehend bis leicht hängend. Die Nadeln ringsum gestellt, 2—3 cm lang, steif und mit stechender Spitze, mit auf beiden Seiten deutlich erkennbarem, erhöhtem Mittelnerv und breiten Zapfen, 5—10 cm lang, in geschlossenem Zustande 2—3 cm Breitendurchmesser, abgestumpft, walzenförmig, meistens zu zweien abwärts geneigt gegenüberstehend. Die Schuppen kaffeebraun, fast rund, stark gewölbt mit einem graublauen Anflug auf der Unterseite und bis zur Hälfte reichendem Deckblatt. Die mittleren Schuppen in der Mitte leicht ausgebuchtet. Samen zu zweien unter jeder Schuppe, mit breitem, hellgelbbraunem, der Schuppe angepasstem, stark gewölbtem Flügel.

Bis jetzt hat die Pflanze noch keine guten Samen gebildet, nur Zapfen mit Samenanlagen, obgleich Befruchtungen vorgenommen wurden. Noch ist es ein frommer Wunsch des Besitzers, seine Mühen mit einigen vollkörnigen Samen belohnt zu sehen. Wünschen auch wir ihm einen guten Erfolg, damit diese herrliche Abies durch einige Exemplare mehr in Europa vertreten werde.

III. *Tsuga Douglasii* Carr.

(Mit Abbildung.)

(*Abies Douglasi* Lindl.) Douglas Hemlockstanne. Ohne weiter auf ihre Kultur oder auf eine Beschreibung einzugehen, gebe ich nur eine Zeichnung ihres hübschen, graubraunen Zapfens mit den charakteristischen helleren, dreizähnigen Zungen (Deckblättern) über jeder Schuppe. Der Zapfen, 10 12 cm lang, ist kurz gestielt und harzfrei, d. h. es quillt nicht wie z. B. bei *Sciadopytis* Harz aus. Samen zu zweien unter jeder Schuppe. Obgleich gut angewachsene Exemplare in Deutschland ohne Decke aushalten, so habe ich doch keinen Samen reifen sehen oder davon gehört. Auch hier, abgesehen davon, dass einige Coniferen oft einen bedeutenden Prozentsatz, 30—50 %, einige sogar bis 95 %, wie oft *Wellingtonia gigantea*, Samen unausgebildet lassen, sind noch viele taube Samen in einem Zapfen enthalten; man muss befruchten. Die Samen keimen leicht.

In No. 15 dieser Zeitung hat Herr W. J. Goss durch Zeichnung einen Zapfen der *Pinus Coulteri* Don. vorgeführt, $^1/_2$ natürlicher Grösse, von einer in England stehenden Pflanze. Es ist entschieden als eine Seltenheit anzusehen, dass dort ein Zapfen gebildet wurde, wenn er auch wie dieser nur klein blieb. Von den hier im Norden Italiens, wo das Klima die Coniferen so wunderbar gut gedeihen lässt, stehenden Exemplaren erwähne ich eins, von etwa nur 12 bis 15 m Höhe, also nur $^1/_4$ ausgewachsen,

Fig. 107. Tsuga Douglasi. $^1/_2$ nat. Gr.

welches im Vorjahre 7 grosse Zapfen von 25—33 cm Länge mit 13—15 cm Breitendurchmesser im geschlossenen Zustande, trug, voll guter keimfähiger Samen, und in diesem Jahre sind wiederum 5 Prachtexemplare von Zapfen vorgebildet, schon beinahe ausgewachsen, ein Beweis für die Vorzüglichkeit des norditalienischen See-Klimas für Coniferen-Kultur, während in der Po-Ebene und bei Florenz nicht diese Erfolge erzielt werden können, wie auch mit wenigen Ausnahmen nicht im heisseren und trockneren Süden.

Als hübsche interessante Zapfen sind noch zu nennen die von *Abies bracteata, A. nobilis, A. orientalis, A. religiosa, Larix Kaempferi, Pinus Jeffreyi, P. Ayacahuite, P. laricio, P. Sabineana, P. Taeda, Wellingtonia gigantea* u. a. m. Ich kann sie nur noch nennen, da ich fürchte, die verehrliche Redaktion dieser Zeitung würde mir für eine nähere Beschreibung und Zeichnung den Raum verweigern.*)

Zum Schluss sei noch eines Monstrums erwähnt, einer Zapfen-Colonie von *Pinus maritima.* An einem Zweige sassen 44 Zapfen dicht zusammengedrängt und zeugen von der Fruchtbarkeit des Baumes, während an anderer Stelle sich 10, 12 und 16 Zapfen angesiedelt haben. Je mehr Zapfen zusammen sitzen, je kleiner sind die einzelnen, von 7 cm Länge bis zu 18 und 20 cm der alleinstehenden.

Der Congress des Märkischen Obstbau-Vereins und die Obst- und Gartenbau-Aussellung in Frankfurt a. O. vom 18.—20. September cr.

Von B. L. Kühn, Rixdorf.

I. Die Ausstellung.

Waren es auch ziemlich hochgespannte Erwartungen, zu denen die vorjährige so gelungene gleiche Veranstaltung des jungen rührigen Märkischen Obstbau-Vereins in Eberswalde uns berechtigte, so wurden sie doch durch Congress und Ausstellung in Frankfurt a. O. bei Weitem übertroffen.

Schon das Programm der Ausstellung zeigte zur Genüge, auf welch' anerkennenswerth praktischen Wegen der Verein wandelt, dadurch, dass die höchsten Auszeichnungen kleineren, für bestimmte Verhältnisse berechneten Obstsortimenten und bei den Obstprodukten für Obstwein, welcher allein es vermag, einer wesentlich vergrösserten Obstproduktion eine genügende Rentabilität zu garantiren, in Aussicht gestellt wurden.

Auch die Verbindung der Obst-Ausstellungen mit Gartenbau-Ausstellungen ist eine sehr glückliche Idee, denn sie verhindert jene Eintönigkeit, welche jeder Schaustellung von Obst und Obstbäumen immer anhaften wird. Ausstellungs- und Versammlungs-Lokal lagen dicht neben

*) O nein, die interessanteren davon waren willkommen.

einander, so dass auch nach dieser Richtung hin allen gerechten Ansprüchen genügt war.

Zeigte auch die Gartenbau-Ausstellung nicht jene durch mächtig dekorative Wirkung sich auszeichnenden grossen Schaupflanzen, wie sie nur bevorzugte Gärtnereien grosser Städte aufweisen, so doch Kultur- und Marktpflanzen von vorzüglichster Beschaffenheit. Recht hübsche Blattpflanzengruppen, von zahlreichen, gut gezogenen, kleineren Palmen angenehm umsäumt, prächtige Cyclamen in voller Blüthe, schöne Rosen, Yucca, Gynerien, farbenprächtige Blumen, hübsche Gruppen von Coniferen und Lorbeerbäumen zeigten ein wunderhübsches Gesammtbild, welches um so besser wirkte, als das Arrangement ein wirklich einheitliches genannt werden konnte. Auch in Bindereien, von welchen uns Blumenkissen mit einem Untergrunde von Salbeiblättern und den metallisch glänzenden der Salatrübe, sowie ein Blumenkorb von Crotonblättern besonders auffielen, war recht Gutes geleistet.

Die ausgestellten Gemüse zeigten, trotz der ungünstigen Sommerwitterung, einen hohen Grad der Entwickelung. Vorzüglich waren es wirklich geschmackvolle Arrangements aus Zier- und Speise-Kürbissen und prachtvolle Tomatensortimente, auf welche sich die Schaulust des Publikums concentrirte.

In diesem Theile der Ausstellung erhielten höhere Auszeichnungen: M. Lienau und C. Demuth, Frankfurt, 1. Preis für Cyclamen; E. Zeller für Warmhauspflanzen 1. Preis; C. Golze für Arrangements aus abgeschnittenen Blumen 1. Preis; 2. Preise: Suck für Rosen, E. Kohlheim, Guben, für Caladien, derselbe für Warmhauspflanzen, F. Suck für Gynerien, Tritoma und Yucca etc., Henselmann für Coniferen und R. Decker für Bindereien, sowie G. Klein für Gemüse. Prachtvolle Ananas hatten der Gräfl. von Schwanenfeldt'sche Obergärtner H. Schremmer und A. Kreide ausgestellt und wurden mit einer Geldprämie von je 10 Mark ausgezeichnet.

Die Obst-Ausstellung und die der Obstprodukte und Fabrikate befand sich in den freundlich geschmückten, geräumigen Räumen des Sommertheaters und gewährte ein überraschend reiches Bild der Leistungsfähigkeit der Mark Brandenburg auch im Obstbau, und durch die prachtvoll entwickelten Früchte, trotz der für den Obstbau gerade so ungünstigen Witterung des Jahres die Sicherheit, dass die klimatischen und Bodenverhältnisse einen reichen, gesegneten Obstbau begünstigen. Den ersten Rang nahm wie überall Werder, sowohl betreffs der Quantität als auch der Qualität der Früchte ein, unter welchen die verschiedensten Exemplare von Aepfeln, Birnen und Pfirsichen geradezu als Schaufrüchte zu bezeichnen sind. Aber auch die Gartenbauvereine zu Vietz, Frankfurt a. O. und Landsberg a. W., Jaehne daselbst und die Gräfl. Schlippenbach'sche Gärtnerei in Arendsee hatten Vorzügliches geleistet, wenn auch bei letzterer verschiedene falschbenannte Früchte und unrichtig geschriebene Namen den guten Eindruck etwas abschwächten.

Da in dieser Abtheilung der Ausstellung das Urtheil der Jury sich vollständig mit unserem eigenen deckt, so können wir uns darauf beschränken, die höheren Preise wiederzugeben:

1. Preis: grosse silberne Staatsmedaille Gartenbauverein Werder; broncene Staatsmedaille Gartenbauverein Landsberg; broncene Vereinsmedaille Gartenbauverein Frankfurt a. O.; sämmtlich für beste Sortimente. Für die 10 besten Apfelsorten zu Strassenpflanzungen erhielten: Gartenbauverein Vietz die silberne Staatsmedaille, Reichelt, Lieberose, die broncene Staatsmedaille. Der Gartenbauverein Vietz erhielt für die 10 besten Birnensorten die silberne Staatsmedaille. Für die beste Kollektion Pfirsichen erhielt der Gartenbauverein Werder eine silberne Central-Vereinsmedaille; für Weintrauben Kohlheim, Guben, eine silberne, Amtsgerichtsrath Netter, Crossen, und Gartenbauverein Vietz je eine broncene Vereinsmedaille. Auch die in je 6 Exemplaren verlangten einzelnen Apfel-, Birnen- und Pflaumensorten waren in zum Theil ganz ausgezeichneter Qualität vorhanden.

Die ausgestellten Obstbäume jedoch

konnten nicht in gleicher Weise als mustergültig bezeichnet werden, was vor allen Dingen von den vorhandenen Formenbäumen gilt, welche in nur wenigen Fällen billigen Ansprüchen genügten.

Die beste Leistung (Obsthochstämme, Formenbäume und hochstämmiges Beerenobst) war die des Baumschulbesitzers Max Buntzel, Niederschönweide-Berlin, welche denn auch mit dem ersten Preise, der grossen silbernen Staatsmedaille ausgezeichnet wurde. Obergärtner Driese, Gross-Cammin b. Vietz a. O., erhielt für sehr gute Obsthochstämme die grosse broncene Staatsmedaille; Garteninspektor Silex, Tamsel, die silberne Staatsmedaille; Max Lehmann, Zieher, die broncene Staatsmedaille. Eine silberne Staatsmedaille erhielt ferner Lehmann, Zieher, für Formenbäume, und Extra-Preise Jungclaussen und Lüben in Frankfurt a. O.

Vollständig unbefriedigt liessen uns die Schaustellungen von Albert Kersten, Leipzig, und Knospe & Co. in Gorgast bei Cüstrin.

Ganz vorzüglich war die Ausstellung in Obst- und Beerenweinen beschickt und können wir Produkte der Firmen von Carl Nolte, Strassburg U.-M., (grosse broncene Staatsmedaille) Philipp Jacoby, Landsberg a. W. (grosse silberne Staatsmedaille) und H. Lehmann, Wachsbleiche, Frankfurt a. O. (silberne Staatsmedaille) warm und dringend empfehlen. Ebenso erhielt Detert, Berlin, für Apfelwein eine silberne Staatsmedaille und Rosdeck, Grüneberg, eine broncene Vereinsmedaille für Fruchtsäfte.

Garteninspektor Schruder, Stettin, verstand es, die Vorzüglichkeit seines Apfelweines in einer Riesen-Bowle (ausser Concurrenz), deren Inhalt er gratis allen durstigen Menschenkindern verabreichte, zur vollsten Geltung zu bringen.

Für Obstdörren erhielt der Redersche Dörr-Apparat (Generalvertretung Andresen, Hamburg) die silberne Staatsmedaille. Auf Dörr-Apparate kommen wir bei der Besprechung des Konkurrenz-Dörrens beim Pomologen-Congress in Meissen eingehender zurück und glauben uns darum jetzt weitere Ausführungen erlassen zu können.

Der beste Schäl-Apparat für Aepfel ist System Landers Frary in Rochester (Alleinverkauf Warnecke & Keidel, Hildesheim), durch dessen Ausstellung sich Herr F. Schneider II, Wittstock, ein wirkliches Verdienst erwarb, der vorzüglichste für Birnen, Kartoffeln etc., der der Firma E. Herzog, Reudnitz-Leipzig, patentirte, für kleinere Verhältnisse die Schälmaschine Victor von Oskar Butter, Bautzen, auf dessen ganz ausgezeichnete Schneidewerkzeuge wir besonders aufmerksam machen.

Für Obstmühlen erhielten den ersten Preis Eckart & Sohn, Ulm, deren Mühlen sich durch freiliegende, ein bequemes Reinigen gestattende Steinwalzen auszeichneten.

Die ganz vorzügliche Obstpresse von Gebr. Duchscher, Eisenhütte Wecker in Luxemburg, mit Differentialhebel und Vorrichtung zum äusseren und inneren Saftablauf, welche die Presszeit wesentlich verkürzt, erhielt die grosse silberne Staatsmedaille, Platz & Sohn in Weinheim die broncene Staatsmedaille, Eckard & Sohn in Ulm, an deren Pressen uns zu viel blankes Eisen sichtbar war, eine silberne Central-Vereinsmedaille. Für ihr ganz ausgezeichnetes Dörrobst erhielten Warnecke & Keidel, Hildesheim, die silberne Staatsmedaille, für Dörrgemüse die vorigen eine broncene Vereinsmedaille, Jungclaussen, Frankfurt, die broncene Staatsmedaille und B. v. Uslar, Hildesheim, für gedörrte Pflaumen eine broncene Vereinsmedaille.

Delin, Berlin, wurde für eine ganz ausgezeichnete Kapselmaschine mit einer broncenen Vereinsmedaille ausgezeichnet, Huster & Co., Hannover, durch eine broncene Staatsmedaille für Obstnachbildungen aus Marzipan; Oswald Pfennig erhielt einen Geldpreis von 50 Mark für ein recht hübsches Modell, einen Formobstgarten und ein Aufbewahrungshaus für Obst darstellend.

Derartig praktische Ausstellungen sind vom grössten Nutzen, wir wünschen dem Verein und seinem Vorsitzenden Herrn Oekonomierath Dr. Freiherr

v. Canstein Glück zum Erfolge und sind der frohen Hoffnung, dass bei einer Fortsetzung einer derartig zielbewussten Wirksamkeit der Obstbau der Mark Brandenburg recht bald eine der ersten Stellen im grossen Vaterlande einzunehmen berufen ist.

Beitrag zur Befruchtung der Orchideen und zur Anzucht derselben aus Samen.

Von Christian Koopmann, Berlin.

Während man vor 20–30 Jahren mit der Anzucht von Orchideen aus Samen wenig Glück hatte, operirt man in gegenwärtiger Zeit auf diesem Felde mit grossem Erfolge. Wie unendlich viele neue Sämlings-Varietäten und Hybriden sind in den letzten Jahren in englischen Gärten gezogen worden! So manche von ihnen sind jetzt fast allgemein in Kultur und erregen überall Bewunderung. Wie fesselnd sind nicht für den Kenner manche der prächtigen Hybridenformen, an denen man deutlich die Eltern wiedererkennt! Wohl mit Recht sind jetzt viele Orchideenkultivateure dabei, auch ihr Glück hierin zu versuchen, und, wenn auch allerdings Geduld genug beansprucht wird, ehe man das Resultat seiner Aussaat erfährt, ist es doch äusserst interessant, die stufenweise Entwickelung der kleinen Pflänzchen vom ersten winzigen Keime zur ersten kleinen Scheinknolle und von dieser zur blühbaren Pflanze zu überwachen und zu beobachten.

Die Pollenmassen bei den Orchideen sind bekanntlich von einer wachsähnlichen Dichtheit, und man findet sie, wenn durch einfache Berührung der kleine Deckel am Ende der Befruchtungssäule (Columna) entfernt wird. Die Pollenmasse muss, um eine Befruchtung hervor zu bringen, auf die sich stets in ausgehöhlter Form zeigende Narbe gebracht werden. Diese liegt dicht unter der Spitze der Columna und ist oft von beträchtlicher Grösse. Bei der Uebertragung des Pollens zeigen sich mitunter ziemliche Schwierigkeiten; am besten bedient man sich hierbei eines feinen Pinsels, dessen Spitze vorher etwas in die mit einer schleimartigen Masse angefüllte Narbe getaucht wird, so dass hieran mit Leichtigkeit die Pollenmasse anklebt und sich übertragen lässt.

Interessant ist zu beobachten, wie bei manchen Orchideen wenige Stunden nach erfolgter Befruchtung die Blume zu welken anfängt. Auch an der Narbe selbst tritt sehr bald eine Umänderung ein. Die Seiten ihrer Höhlung fangen an sich zusammenzuziehen und schliessen sich endlich fast ganz; jedenfalls wohl, um die Pollenmasse vor Insekten und anderen hierbei schädlichen Einflüssen (wie Wasser z. B.) zu schützen. Das Ovarium vergrössert sich sichtbar in kurzer Zeit und schwillt im Laufe von 4—6 Wochen bei manchen Arten zu einer 10 cm und darüber langen Kapsel an.

Die Ausreifezeit der Kapseln beträgt bei den meisten Orchideen etwa 10—12 Monate, eine Ausnahme machen die Calanthen, die bereits in 3—4 Monaten reifen, während Cattleyen wohl oft noch länger als 13—14 Monate bedürfen. In der Heimath ist diese lange Zeit jedenfalls nicht erforderlich, denn nach Beobachtungen weiss man, dass z. B. Cattleyen in Neu-Granada nur die etwa 2—3 Monate währende sogenannte trockene Zeit zur Reife bedürfen.

Auch in unseren Häusern wird diese Zeit sehr schwanken, je nach der Witterung und der Sonneneinwirkung, die geboten wird.

So einfach und leicht es ist, von Orchideen Samenkapseln zu erzielen, so unsicher geht man dabei in der Erlangung von gutem, keimfähigem Samen. Es wird empfohlen, um sich nicht vergeblich die Mühe des Aussäens etc. zu machen, ihn vorher mit Hülfe eines scharfen Mikroskops zu untersuchen und nur dann, wenn man den Kern unter der durchsichtigen Samenhülle sehe, könne man ihn als keimfähig betrachten.

Meiner Ansicht nach wird sich dies mit Sicherheit schwer feststellen lassen, denn oft, wenn auch der Same sich nach der Untersuchung als keimfähig erwiesen hatte, ist der Prozentsatz der Keimlinge doch nur ein ganz enorm geringer. Sicherer würden wir wohl entschieden operiren, wenn wir es mit in der Heimath gereiften

Samen zu thun hätten. Wie wir von Pflanzensammlern wissen, hängen in der Heimath an manchen Orchideen massenhaft reife Samenkapseln. Wer weiss, ob nicht später, wenn der Schleier über die richtige Behandlung junger Sämlinge erst mehr gelüftet ist, importirter Orchideensamen regelmässig zum Verkauf angeboten wird? Jedenfalls ist wohl empfehlenswerth, den Samen, sobald die Kapsel aufspringt, auszusäen. Im Garten von Sir Trevor Lawrence in England, wo viel in Orchideenzucht aus Samen gearbeitet wird, wurde meist die Oberfläche eines Topfes, in der eine gesunde Orchidee wächst, mit grossem Erfolge zur Aussaat gewählt, doch kann man sich wohl ebensogut eigens dazu Töpfe präpariren oder auch Theile eines Farnstammes etc. anwenden. Man bedeckt den Samen natürlich nicht, sondern giesse ihn nur mit einer feinen Brause leicht an, so dass er sich auf dem rauhen Torf oder Moos festsetzt. Die Orchideen-Samen liegen meistens 4—8 Monate, bevor sie keimen, doch ist auch hierbei eine Zeitgrenze kaum anzugeben, denn die gebotenen Verhältnisse und die Behandlungsweise üben hierauf sicher einen grossen Einfluss aus. Ich habe bereits 2—3 Monate nach der Aussaat den Samen keimend gefunden, während ich mich auch erinnere, dass in einem Topfe, in dem bereits zweijährige kräftige kleine Pflänzchen standen, nach dieser langen Zeit sich immer noch frische Keimlinge von derselben Aussaat zeigten.

Am meisten Schwierigkeit haben die Kultivateure wohl im Fortbringen der Keimlinge zu suchen. Nichts ist empfindlicher als junge Orchideensämlinge, und ist es entschieden rathsam, die Keimlinge sich an dem Platz der Aussaat erst 2 Jahre entwickeln zu lassen. Beim Abnehmen der Sämlinge muss äusserst sorgfältig zu Werke gegangen werden, damit die Würzelchen nicht zerbrechen, denn sonst gehen sie meist zu Grunde.

Zinnia elegans robusta grandiflora plenissima (Lorenz).

(Mit Abbildung).

Den fortgesetzten Bemühungen des Herrn Chr. Lorenz in Erfurt in der Vervollkommnung der beliebtesten Florblumen ist es gelungen, ausser den im Laufe der letzten Jahre erzielten *Viola tricolor maxima Kaiser Wilhelm*, *Dianthus diadematus flore pleno*, *Gomphrena globosa nana compacta*, *Gaillardia picta var. Lorenziana*, *Dianthus Heddewigi atropurpureus albo-marginatus flore pleno* (Trauermantel) etc. eine neue grossblumige gefüllte Zinnie von höchstmöglicher Vollkommenheit zu züchten, die er in diesem Jahre zum ersten Male in den Handel giebt. Nach den Mittheilungen des Züchters unterscheidet sich schon die Pflanze sofort von der alten Stammform durch ihren üppigen robusten Wuchs und die kräftig grüne Färbung der grossen Blätter; sie bildet einen schönen, gut geformten Busch, gleich einer Georgine, von 1 m Höhe und darüber und über demselben erheben sich auf kräftigen schlanken Stengeln die in ununterbrochener Folge erscheinenden ungemein grossen Blumen von 12—14 cm Durchmesser, die in jeder Beziehung die höchste erreichbare Veredelung repräsentiren. Während bei den alten gefüllten Zinnien die Blumenblätter ganz flach aufeinander liegen, wodurch die Blume ein mehr gedrücktes Aussehen hat, sind bei dieser Neuheit die doppelt so grossen Blumenblätter gewellt, und da sie sich auch in so ungemein grosser Zahl entwickeln, dass sie oft nicht genug Platz zur vollen Entfaltung finden, so erhält die Blume ein so erhabenes Aussehen, dass ihre äussere Erscheinung eine ganz andere geworden ist. Dem kräftigeren Wuchs von Pflanze und Blume entspricht auch die schönere, intensivere Färbung der letzteren; die Farben sind zum Theil so leuchtend, dass das Auge fast geblendet wird, und auch der Reichthum der Nüancen ist ein vielversprechender, da sogar Farbentöne auftreten, die noch in keinem Zinniensortimente enthalten sind. Die prachtvollen Blumen erhalten sich selbst bei der grössten Hitze 3—4 Wochen in voller Schönheit.

Ihres üppigen Wuchses, sowie der leuchtenden Blumen wegen ist diese Neuheit für grössere Anlagen von ganz besonderem Werthe; aber auch für klei-

Fig. 108. Zinnia elegans robusta grandiflora plenissima

nere Gärten, als Einzel- oder Rabattenpflanze verwendet, ist sie von überraschender Wirkung und wird ohne Zweifel sehr schnell ein besonders geschätzter Liebling aller Blumenfreunde werden. Die nebenstehende Abbildung repräsentirt eine Blume von mittlerer Grösse. Als volle Bestätigung der vorstehend beschriebenen Eigenschaften dieser Zinnie dient, dass bei der am 6. September stattgefundenen Versammlung des Vereins Erfurter Handelsgärtner, wo eine Kollektion Blumen ausgestellt war, dieselben allgemeine Anerkennung fanden. Der Züchter glaubt, dass er nach langjährigen Bemühungen mit dieser Neuheit das Non plus ultra in gefüllten Zinnien erreicht und mit derselben in der Blumenwelt grosses Aufsehen errregen werde.

Die 11. Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter in Meissen vom 29. Sept. bis 3. Okt. 1886.

Von L. Wittmack.

II.

Während der Deutsche Pomologen-Verein eine ständige Einrichtung mit dauerndem Vorstande ist, bildet die Versammlung Deutscher Pomologen und Obst-

züchter so zu sagen einen Kongress, der aus zufällig anwesenden Personen sich zusammensetzt und jedes Jahr einen neuen Vorstand wählt. Thatsächlich sind freilich die meisten Mitglieder des Kongresses auch Mitglieder des Pomologenvereins, da letzterer um dieselbe Zeit tagt; aber die Zahl der Besucher ist in den sogen. „Allgemeinen Versammlungen", d. h. den Kongress-Sitzungen meist etwas grösser. In Meissen waren übrigens beide, „als es erst los ging", gut besucht. Wie in den letzten Versammlungen zu Würzburg 1880 und Hamburg 1883 wurden Prof. Dr. Seelig, Kiel, zum Präsidenten, und Wittmack, Berlin, zum 1. Schriftführer erwählt, als 2. Schriftführer fungirte in Meissen Herr Böttner, Frankfurt a. O., Redakteur des „Praktischen Rathgebers".

Die erste allgemeine Versammlung, Donnerstag, den 30. September, 9—11 Uhr Vormittags, fiel so zu sagen in's Wasser, da die Meisten noch als Preisrichter thätig sein mussten und da ferner der König von Sachsen erwartet wurde. Die zweite dagegen, am Abend des genannten Tages, war ausserordentlich stark besucht. Wir zählten ca. 180 Personen. Leider fehlten aber mehrere Referenten, was sich auch am Sonnabend in der 3. allgemeinen Versammlung wiederholte, und hatte Herr Dr. Schlögelmilch ganz Recht, wenn er am Schluss es als einen „Skandal" bezeichnete, dass so etwas vorkäme. Trotzdem wurde fleissig diskutirt und auch Tüchtiges zu Tage gefördert.

Der Vortrag des Geh. Med.-Rath Engelbrecht über die bei Beschreibung der Apfelsorten am meisten zu berücksichtigenden Merkmale fiel wegen Krankheit desselben aus, ebenso wegen Abwesenheit des Herrn E. Hösch, Düren, der Vortrag über das billigste und sicherste Verfahren, Kernobst in Scheiben oder geschält, sowie von Natur weisse Gemüsesorten in gleichmässiger Weise und Erhaltung ihrer natürlichen Weisse zu dörren.

Dagegen bot der 3. Punkt, bei dem Ock.-Rath Späth und Bertog, Cörbelitz bei Magdeburg, Referenten waren, viel Interessantes. Er gliederte sich in 6 Fragen:

1. Welche Apfelsorten liefern den wohlschmeckendsten Apfelwein? Diese wurde mit der 2. Frage:

Welche Apfelsorten liefern die grösste Menge Apfelwein? zusammen behandelt.

Herr Bertog hatte dazu eine Liste mit folgenden Namen drucken lassen:

Den wohlschmeckendsten Apfelwein liefern: Königlicher Kurzstiel, Winter-Goldparmäne, Champagner-Reinette, grosse Casseler Reinette, Gaesdonker Reinette, Muscat-Reinette, Orleans-Reinette, Pariser Rambour-Reinette, Baumann's Reinette, Harbert's Reinette.

Die grösste Menge Apfelwein liefern: Grosser rheinischer Bohnapfel, London Pepping, Parker's Pepping, Ribston Pepping, grüner Stettiner, Tiefblüthe, Carmeliter Reinette, Landsberger Reinette, grauer Kurzstiel, Winter-Quitten-Apfel.

Herr Späth bemerkte, dass die Fabrikanten meist die Sorten nicht kennen und daher nicht wissen, welche Sorten den besten Wein geben. Direktor Lucas: Einzelne Sorten zu nennen ist schwer. Von allen Reinetten kann man sehr wohlschmeckenden Wein gewinnen, einzelne Sorten allein werden selten verwendet. Das Obst wird alles gemengt, denn es ist alles Schüttelobst. Am Rhein ist die rothe Reinette oder kleiner Carpentin sehr beliebt, in Württemberg der Luikenapfel, der wohl mit den besten und auch den meisten Most liefert. Der Most aus ihm hält sich 3—4 Jahre (der gewöhnliche nur 1 Jahr), aber er darf dann natürlich nicht auf der Hefe liegen bleiben, und muss nach der stürmischen Gährung abgelassen werden. Edle Aepfel wird man lieber als Tafelobst etc. verwenden.

Herr Müllerklein, Karlstadt a. Main: Man sollte auch bessere Sorten nehmen, dann erhielte man wohlschmeckenderen Wein. Die englische Winter-Goldparmäne allein verwendet, gab einen schönen Wein, ebenso ein Gemisch anderer edler Sorten. — In Frankfurt a. M. setzt man Speierlinge (*Sorbus domestica*) zu, um mehr Gerbstoff zu erhalten. — Nach Herrn Koopmann, Potsdam, liefert die Gaesdonker Reinette sehr guten Wein; um mehr Gerbstoff zu erzielen, kann *Pirus baccata oblonga*, die „kleine Emma" benutzt werden. Baumann's Reinette liefert auf 100 kg 70 l Saft, Gaesdonker Reinette nur 55—58 l, *Pirus baccata* nur 40—42 l. Versuche mit einzelnen Sorten wären sehr nothwendig. Herr Seeligmüller, Geisenheim, empfiehlt auch Versuche, es sei aber sehr schwer, die einzelnen Sorten in genügenden Mengen zu erhalten. *Pirus baccata* und *Sorbus domestica* werden auch in Geisenheim als gute Zuthat benutzt.

Herr Noack, Bessungen: Der Frankfurter Apfelwein ist oft wenig beliebt, weil man das schlechteste Obst dazu nimmt, dies oft noch lange auf der Erde liegen lässt, wo es schmutzig wird und Würmer bekommt. Die von Bertog empfohlenen

Sorten sind alle gut, nur tragen einige nicht reichlich. Kurzstiel, Goldparmäne und Casseler Reinette würden besser rentiren als grüner oder rother Stettiner oder Streiflinge, die nur sauren Wein geben. Nähme man bessere Sorten, so würde sich der Apfelwein auch weit mehr verbreiten.

Nach Herrn Lämmerhirt nehmen die grossen Fabriken am Rhein Alles durcheinander, die eine Sorte korrigirt dann den Fehler der anderen. In Geisenheim war ein Wein aus 20 Theilen Aepfeln und 1 Theil Speierlingen; er glich einem schwereren Moselwein. Aufgabe der Gartenbauschulen wäre es, Versuche zu machen mit einzelnen Sorten und Gemischen.

Direktor Brugger, Bautzen: Edle Aepfel sind zu theuer und nicht in genügenden Mengen da. Der Apfelwein soll billig sein; das Publikum trinkt lieber billigen Trauben- als theuren Apfelwein. Der verstorbene Dr. Lucas hat das Mischen von Aepfeln und Birnen empfohlen. Hauptsache ist: ein gleichmässiger Wein. Zu dem Behuf muss der Säure- und Zuckergehalt des Mostes bestimmt werden und je nach dem mehr oder weniger Birnenzusatz gegeben werden. Die Birnen haben auch mehr Gerbstoff als die Aepfel. — Direktor Lucas: Das geringe Obst kann nur durch Mosten verwerthet werden und giebt, richtig behandelt, gut gewaschen, von Faulstellen befreit, einen recht guten und dabei billigen Wein. — Koopmann, Potsdam: Von edlen Sorten, z. B. Baumann's Reinette kann man die grossen Früchte als Tafelobst verwerthen, die kleinen zum Most. — Beim Mischen sollte nicht planlos verfahren, sondern 3-4 Sorten genommen werden, die man kennt.

Kühn, Berlin: In Nord- und Süddeutschland sind ganz verschiedene Verhältnisse, das geringere Obst kostet in Süddeutschland schon 5—6 Mk. pro Centner, in Berlin nur 2,50 Mk., daher kann man in Süddeutschland nur geringe Sorten nehmen.

Ritter, Engers: Um mehr Absatzgebiete zu erhalten und gewisse Gegenden erst mit dem Geschmack des Apfelweins bekannt zu machen, muss man wohlschmeckenderen, also aus besseren Sorten fabriciren. — Winkler, Schloss Chemnitz: Bei Neuanlagen von Obstpflanzungen wäre die Angabe derjenigen Sorten, welche den besten Wein geben, sehr wichtig.

Späth: In Berlin trinkt nicht der Arbeiter Apfelwein, sondern der Bureaubeamte, und dieser würde gern einen etwas höheren Preis anlegen, wenn er nur einen wohlschmeckenderen erhielte. Für solchen eignen sich also: Winter-Goldparmäne, grosse Casseler Reinette, Gaesdonker R., Parkers Pepping, rother und weisser Würzapfel (in Schlesien nach Stoll), Baumann's Reinette.

In Trier wird nach Schneider besonders der rothe Trier'sche Mostapfel benutzt und liefert einen sehr guten Wein, der in der Priegnitz dem Frankfurter vorgezogen wird.

Gaucher: Es ist nicht nothwendig, die verschiedenen Sorten getrennt zu halten, selbst bei Goldparmänen müssen einige andere Sorten beigegeben werden, die mehr Säure haben. Im Uebrigen ist der allerbeste Apfel zum Mosten gerade gut genug, aber in Süddeutschland kostet 1 Centner der geringsten Aepfel schon 7 Mk., in Berlin würde man vielleicht für Canada-Reinetten kaum 5 Mk. bekommen.

Dr. Schlögelmilch: Man muss auch billiges Terrain haben, wenn man billigen Obstwein erzeugen will, edle und lebhaft gefärbte Früchte können nur auf eingezäunten Grundstücken gebaut werden. An Wegen muss man Sorten nehmen, die hart in der Blüthe und im Holz und die roh fast nicht geniessbar sind; das ist der rothe Trier'sche Mostapfel und deshalb ist er in den Rheinländern so beliebt.

Dr. Heyer: In Amerika nimmt man bestimmte Sorten, richtet sich aber nach dem Geschmack der Konsumenten und mengt je nach dem süsse mit sauren. Wenn der Obstwein bei uns National-Getränk werden soll, müssen wir dasselbe thun. Bei den jetzigen Verkehrs-Verhältnissen ist ein Beziehen anderer Apfelsorten ja auch nicht schwer.

Der Vorsitzende resumirt: Die Frage „Welche Sorten liefern den wohlschmeckendsten Wein?“ lässt sich noch nicht genau beantworten, weil zu wenig Erfahrungen vorliegen und selten einzelne Sorten allein benutzt werden. Es ist der Wunsch ausgesprochen, dass die wissenschaftlichen Institute den Werth der einzelnen Sorten prüfen möchten. — Das Mischen ist von den Meisten empfohlen. Ob geringere oder bessere Sorten genommen werden sollen, kommt auf die Verhältnisse an. In Süddeutschland will man ein billiges Hausgetränk, in Norddeutschland muss erst durch gute Qualität dem Apfelwein Bahn gebrochen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Das Obst auf der Ausstellung zu Meissen.

Von Carl Mathieu, Charlottenburg.

Mit Hangen und Bangen sah die deutsche pomologische Welt der Ausstellung bezw. der Versammlung des Deutschen Pomologen-Vereins in Meissen entgegen.

Konnte ein Jahr wohl schlechter sein als dieses in Bezug auf Obst. Im Frühjahr Frost an allen Enden, im Sommer Kälte und Nässe und im September tropische Hitze und Dürre; was das eine Extrem übrig gelassen, verdarb das andere, dazu Ungeziefer in und an den Früchten. Hatten doch die gesegneten Fluren Württembergs so gut wie nichts aufzuweisen, ebenso der Rheingau, die glänzenden Namen der Ausstellungen wie Goethe, Lucas, Palandt fehlten gänzlich mit ihren Erzeugnissen, Frost und Hagel hatten diesmal ihr Veto eingelegt. Indessen die Stunde der dreijährigen Epoche hatte geschlagen, die Versammlung musste tagen und mit ihr die Ausstellung alles dessen, was die Mitglieder des Vereins und die Freunde der Obstzucht ihr Bestes nannten. Wir fuhren denn auch mit bangem Herzen der lieblichen Stadt und der Wiege des sächsischen Hauses an der Elbe entgegen, begleitet von dem Wenigen, was wir zusammenraffen konnten und was uns Boreas übrig gelassen.

Doch wie gross war unser Staunen, als wir trotzdem das Gebäude der Bürgerschule von oben bis unten nicht nur gefüllt, sondern in dem Maasse überfüllt vorfanden, dass wir an uns selber das Sprüchwort bewahrheitet fanden, den Letzten beissen die Hunde. Trotz frühzeitiger Anmeldung war mancher Aussteller, der sich eines genügenden Platzes versehen hatte, in die Ecke gedrückt, im finstern Gange gezwungen, seine Schätze aufzustapeln oder geschwind noch, wie Schreiber dieses, einige Tische mitten in mehreren bereits besetzten Zimmern aufstellen zu lassen, um nur unter zu kommen.

Doch nichts für ungut. Unser verehrter Freund, der Herr Inspektor Lämmerhirt, that, was er thun konnte, angesichts der Oertlichkeit einer Schule und der Mehrsendung von Früchten, die nicht mit vorheriger Anmeldung stimmten, denn Viele hatten die Zahl ihrer Früchte, durch die günstiger gewordene Witterung veranlasst, weit überschritten, welche sie ursprünglich senden wollten. Wenn schon eine Ausstellung in einem mehrstöckigen Gebäude ihr Unbequemes hat, so ist dies ganz besonders für eine Obstausstellung, die sich in einer zu ebener Erde befindlichen Turnhalle und in zwei Stockwerken befindet, eine wenig übersichtliche Sache, und fanden dies nicht nur die Aussteller und Besucher zu ihrem Leidwesen, sondern ganz besonders hatten die Preisrichter ein Lied zu singen von dem Trepp' auf, Trepp' ab und wieder hinauf, zumal nicht alle mehr der goldenen Jugend theilhaftig waren. Doch auch dies kleine Uebel wurde endlich am dritten Tage überwunden und die Prämiirung zu Aller Genugthuung, wie wir hoffen, zu Ende gebracht.

Wir wollen nun in aller Kürze die verschiedenen Leistungen durchgehen, und fangen mit den vier grossen Sortimenten an, welche um den Kaiserpreis wetteiferten. Die Aussteller um die goldene Staats-Medaille Sr. Majestät des Kaisers waren: 1. Freiherr von Friesen in Rötha, Gartenbau-Lehranstalt, Obergärtner H. Zartmann, 2. Rittergutsbesitzer Degenkolb in Rottwerndorf-Pirna, 3. Gutsbesitzer Max Touchon in Hohenau-Mainz (die rheinische Sonne hatte bestens die Mühen des Herrn Ausstellers unterstützt) und 4. Gartendirektor Lauche in Abtnaundorf. Das beste Sortiment war das des Herrn von Friesen, welches in belehrender Weise den Anbau der Sorten nach Boden, Klima und Lage, sowie nach den verschiedenen Verwendungszwecken darstellte und den 1. Preis erhielt; Degenkolb erhielt den 2. Preis, die silberne Medaille, wogegen Touchon einen Ehrenpreis von 300 Mk. und Lauche einen gleichen, in einer Majolica-Schale bestehend, erhielten. Nach diesen Sortimenten traten als die reichhaltigsten in den verschiedenen Bewerbungen auf: die Königliche Strassen- und Wasserbau-Inspektion im Königreich Sachsen (wenn wir dergleichen in der Mark Brandenburg hätten, könnte es nichts schaden und würden die Resultate nicht minder erheblich sein), die Gutsverwaltung von Trauttmannsdorf bei Merane, deren prachtvolle Früchte die südliche Heimath verriethen, die städtische Garten-Verwaltung von Berlin in Osdorf, deren Aepfel, an Wegen erzogen, es mit jedem aufnahmen, und glauben wir dieser rationellen Benutzung der öffentlichen Wege in einigen Jahren für die Stadt die glänzendsten Resultate vorhersagen zu können, um so mehr als die Verwaltung sich eines tüchtigen Züchters in Herrn Mende rühmen kann; die Sammlungen der Obst- und Gartenbau-Vereine zu Schneeberg, Freiberg, Grossenhain, Gauernitz und Umgegend, Gotha, Oldenburg, oberes Elbthal, Annaberg, Leuen-

stein, Glauchau, Plauen, Pirna, Schandau, Auerbach und dergleichen. Die Herren C. Mathieu, Charlottenburg, Lippold, Dresden, Mietzsch, Dresden, Warneken, Burg Damm (besonders Trauben unter Glas), Hempel, Diesbar, Binkau, Cöthen, Lommatzsch, Zadel, Rossberg, Cölln a. E., Röhrborn, Riesa, Beuke, Schwanebeck, Kielmannsegge, Gülzow, Admiral Brown, Radebeul, Lencer, Bittstaedt, Schlueter, Olpenitz, Leckscheid, Vorbrücke. Die Sammlungen für gewisse Bewerbungen der Herren Binkau, Cöthen, Beck, Dresden, Jubisch, Kittlitz, Winkler, Chemnitz, Warsberg, Packenstein, Kuhn, Merzdorf, die Mosttrauben der Herren Müller, Meissen, Richter, Lantzsch, Licht, Trauttmannsdorf, Haselnüsse von Admiral Brown, Lommatzsch, Röhrborn und endlich Quitten von Licht.

An Neuheiten hatten ausgestellt C. Mathieu; Lucas, Gartendirektor zu Reutlingen, die neue Birne des Herrn Müller, Hofgärtner der Wilhelma, König Carl von Württemberg, ein Sämling der Clairgeau und, wie es scheint, mit der Herzogin von Angoulême gekreuzt. Eine sehr grosse Frucht, einer Herzogin ähnlich in Gestalt, aber dicht rostig punktirt und marmorirt. Wir können allen Liebhabern diese Frucht zu Anbau-Versuchen nur empfehlen, ebenso die von Reder und Reinstein erzogene Neuheit Reder's Gold-Reinette, mit charakteristischem, offenem, grünem Kelche und prächtiger Färbung. Beide Früchte sind von Herrn Direktor Lucas zu beziehen.

Zum Schluss können wir nicht unterlassen, die ganz ausserordentliche Aufnahme, deren sich der Verein von Seiten der Stadt Meissen zu erfreuen hatte, auf das Rühmendste anzuerkennen. Selten ist wohl dem Vereine mit so viel Aufmerksamkeit und Fürsorge der Aufenthalt in einer Stadt lieb gemacht worden und wird den Mitgliedern der Empfang im grossen Saale der Sonne, im Theater, die Fahrt nach der Schaumwein-Fabrik in Kötzschenbroda, der Aufenthalt daselbst und ganz besonders die Rückfahrt am Abend unvergesslich bleiben. Carl Mathieu.

Die Gärtnerei des Herrn Carl Lackner in Steglitz und die Fliederanzucht daselbst*)

ward am 23. September d. J. von den technischen Ausschüssen des V. z. B. d. G. besichtigt. Unseren Lesern haben wir schon früher erzählt von den schönen Rosen, die wir am Charfreitag d. J. dort sahen (vergl. No. 17, S. 203). Diesmal fesselte zunächst beim Eintritt ein Kasten voll herrlicher Grenadier-Nelken die Aufmerksamkeit aller Besucher. Nicht minder erstaunt waren sie, eine so grosse Zahl von Orchideen zu finden, denen sich nächstens noch die 800 aus der Burmeister'schen Gärtnerei zugesellen werden. *Odontoglossum Alexandrae* (richtiger *O. crispum*) stand in mehreren Exemplaren in Blüthe, ebenso ein *O. grande*.

Ein neues Haus, mit Isolirwänden, aus schönen Klinkersteinen, ist jetzt im Bau und soll alle Orchideen aufnehmen. Ein anderes Haus enthält die schönen Cycas, eine Spezialität des Herrn Lackner, ferner hübsche Palmen, Farne und *Musa speciosa*.

Der Glanzpunkt der Gärtnerei liegt aber in der Fliederkultur. Im Ganzen fanden sich im Freien 5000 Stöcke, einer so schön und gesund wie der andere. Der Schnitt ist ganz nach französischer Art; man lässt im Frühjahr nur die 2 obersten Augen stehen, aus denen sich dann 1 Gabeltrieb entwickelt, von dem wieder nur die oberen Augen sich zu Blüthenknospen ausbilden. Je nach Wunsch der Käufer werden Flieder mit langen Trieben und mit kurzen erzeugt. Die im Herbst in Töpfe gepflanzten geben im Jahre darauf kurze Triebe, die schon im Frühjahr eingepflanzten dagegen lange Triebe. Es muss aber genau der Punkt abgepasst werden, wenn die Stöcke im freien Lande eben angefangen haben zu treiben und müssen daher in wenigen Tagen alle Exemplare in Töpfe gebracht werden. Versäumt man diese Zeit, so werden die Triebe zu lang und man ist genöthigt, die Pflanzen wieder in's Land zu bringen und hat ein Jahr verloren.

Hauptsächlich wird *Syringa vulgaris Charles X.* gezogen, dieser blüht schon als junge Pflanze, dagegen *Marly rouge* erst als ältere. Zum Veredeln eignet sich nur *Syr. vulgaris*; auf *Ligustrum vulgare* veredelte Flieder setzen zwar reich Knospen an, bilden auch nur kurze Triebe, aber lassen sich erst im März treiben. Der Marly-Flieder wird wurzelecht gezogen. Versuche, auch Charles X. wurzelecht zu treiben, sind in Vorbereitung. — Bemerkt sei noch, dass die Blumenhändler zum Verkauf der Blumen am liebsten Flieder mit langen Stielen nehmen (also im Frühjahr eingepflanzten), dagegen zum Verkauf von Töpfen Flieder mit kurzen Trieben (im Herbst eingepflanzten).

Aussserdem sah man mehrere Bäume mit der Pflaume Anna Späth, die äusserst

*) Siehe auch den Aufsatz über Fliedertreiberei von C. Lackner in No. 1 Seite 5.

voll hingen. Sie reift hier etwas ungleich. was für Liebhaber, die täglich Frucht vom Baume pflücken wollen, übrigens ein Vortheil ist. — Bei der Gelegenheit wurde auf die Karlstädter späte Pflaume von Herrn Müllerklein in Karlstadt a. Main aufmerksam gemacht, die sehr spät reift und so süss ist, dass sie keinen Zucker bedarf.

Auch grosse Spargel-Anlagen auf hohen Dämmen wurden besichtigt. — Die frei ausgepflanzten Rosen in den Häusern standen jetzt ganz trocken.

Ganz besonderes Interesse erregten noch die schönen *Araucaria excelsa* und deren Varietäten *glauca*, *glauca Napoléon Baumann* und namentlich eine ganz neue von Vervaet, Gent, bezogene Form, die Herr Lackner als *Araucaria sp. Vervaet* führt. Sie ist viel langnadeliger, starrer und baut sich breiter als die gewöhnliche *A. exc. glauca*.

Die Gärtnerei von J. C. Schmidt (Inhaber J. Kuntze) zu Steglitz.

Herr J. Kuntze hat seit vorigem Jahre ausser seinem Hauptgrundstück in Charlottenburg noch ein zweites in Steglitz, Albrecht-Strasse, erworben und dasselbe bereits trefflich zu Baumschulen, Rosen etc. eingerichtet. Die technischen Ausschüsse des V. z. B. d. G. besichtigten dasselbe am 23. September d. J. und waren besonders erfreut über ein neues, ganz in Eisen erbautes Rosenhaus mit Pultdach und 6 Abtheilungen, je 3 zu beiden Seiten des in der Mitte vorn belegenen Eingangs. Unter dem Eingang befindet sich der Kessel, welcher die Heisswasserheizung speis't. Sehr zweckmässig erscheint die Anbringung von 2 Heizröhren unter den Fenstern, eine in dem Winkel, den die senkrechte Vorderwand mit dem Glasdach bildet und eine zweite in $^1/_3$ Höhe des Glasdaches. Es wird auf diese Weise der Tropfenfall vermieden. — Ein zweites Haus dient zur Treiberei und Vermehrung verschiedener Pflanzen.

Die Rosen standen in 2 langen Kästen, die mit Fenstern überdeckt waren, um sie trocken zu halten und so zur Treiberei vorzubereiten. In anderen Kästen fanden sich Eriken, Azaleen, *Chrysanthemum* etc. Die Baumschule enthält besonders härtere Dekorationspflanzen, aber auch Schnittblumen etc. Recht hübsch machte sich eine Felspartie, auf der das Wasser-Reservoir steht, die mit *Helianthemum mutabile fl. pl.* und Alpenpflanzen bewachsen ist.

Vereins-Nachrichten.

Der diesjährige Hülfs-Unterricht für jüngere Gärtner beginnt Montag, den 25. Okt., 7 Uhr, im Dorotheenstädtischen Real-Gymnasium, Georgenstrasse 30/31. Eintrittskarten sind **vorher** im Lesezimmer des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, Invalidenstrasse 42, Mittwochs und Sonnabends von 5—8 Uhr, spätestens Montag, den 25. Okt., von 6—$6^1/_2$ Uhr gegen 1 Mark zu lösen. — Der Zeichenunterricht für Geübtere beginnt Dienstag, den 26. Okt., der für Anfänger Dienstag, den 2. Nov., 7 Uhr.

Der Potsdamer Gartenbauverein feierte am Sonnabend den 9. Oktober in den Räumen seines Vereinslokals, Voigt's Blumengarten, sein 20. Stiftungsfest unter reger Betheiligung durch ein Festessen und darauf folgenden Ball.

Personalien.

Denjenigen Theilnehmern am vorjährigen Antwerpener Kongresse, welche sich an der Ehrengabe für die Herren C. Bernard, Direktor im Ministerium des Innern, Prof. Charles de Bosschere, Prof. Fr. Crépin und den inzwischen verstorbenen Ed. Morren betheiligten, ist jetzt ein Dankschreiben der Genannten nebst ihren in Lichtdruck sehr getreu wiedergegebenen Portraits, sowie dem Abdruck der Adresse zugegangen.

Der Geh. Regierungsrath Dr. jur. honoris causa Singelmann, Direktor des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, ist von Sr. Majestät dem Kaiser und König zum Geheimen Ober-Regierungsrath ernannt.

Der Gartendirektor Schmidt der ostafrikanischen Gesellschaft ist leider gar bald dem Klima erlegen.

Ausstellungen.

Nürnberg. Mittelfränkische Kreis-Gartenbau-Ausstellung vom 20. August bis 4. September 1887, veranstaltet vom Gartenbauverein Nürnberg.

Nachtrag zu den Ehrenpreisen in Meissen.

Der Ehrenpreis des sächsischen Ministeriums des Innern, eine silberne Staatsmedaille, ist dem Magistrat von Berlin (Obergärtner Mende) für ein Sortiment Aepfel, an Strassen erbaut, zuerkannt. — Im Uebrigen bemerken wir noch, dass die Ueberschrift in No. 41 S. 492 hätte lauten müssen: Verzeichniss der Haupt-Preise, da wir nur die Ehrenpreise abgedruckt haben.

Cytisus glabrescens Sartorelli.

(Mit Abbildung.)

Von H. Zabel in Münden.

Cytisus Linn. sect. *Eucytisus* Benth. et Hooker, Genera plant. I p. 484. — H. G. Reichenbach, Icones flor. germ. et helvet. XXII p. 9, tab. 20, Fig. III, IV; Gremli, Excursionsflora f. d. Schweiz, ed. V p. 123; *Cyt. emeriflorus* Reichenb. in Flora germ. excurs. 524.

Niedriger, bis 0,5 m hoher buschiger Strauch, mit bogig aufrechten oder niederliegenden, graurindigen, bis 1 cm dicken Hauptstämmen und aufrechten, 5kantigen Zweigen. Blätter 3zählig, sommergrün, ziemlich spät im Herbste abfallend, in der Jugend unterseits nebst dem schlanken, 15—25 mm langen Stiele und den diesjährigen Trieben angedrückt behaart, später meist nur mit einzelnen Striegelhaaren und beiderseits fein und dicht gekörnelt-rauh. Blättchen fast sitzend, länglich-lanzettlich, 10—15 mm lang, ganzrandig oder undeutlich gezähnelt, die seitenständigen sehr kurz gespitzt, das mittlere meist undeutlich ausgerandet. Nebenblättchen fehlend, statt ihrer an der Basis des Blattsiels eine schwielenförmige Verdickung. Blüthen schön gelb, Mitte Mai an den vorjährigen Zweigen an Kurztrieben oder an der Basis diesjähriger Triebe zu 2 oder 3, seltener einzeln oder zu 4, auf schlanken, dünn behaarten, 12—15 mm langen Stielen, mit 3 Deckblättchen, von denen das mittlere grün, linealisch-pfriemenförmig und kürzer oder fast so lang als der Kelch ist, die beiden seitenständigen aber verkümmert schuppenförmig sind.*) Kelch bleibend, hellgelblich-grün, dünn behaart, röhrig-glockig, 3—4 mm lang, schwach 2lippig; Oberlippe 2zähnig, Unterlippe vorgezogen, 3zähnig. Fahne genagelt, rundlich, 10 mm lang, ausgerandet, am Rande fast flach, an der Basis fein braun gestrichelt, meistens und annähernd von gleicher Länge mit den Flügeln und dem Schiffchen, oder auch ein wenig länger als erstere. Flügel länglich, an der Basis halbpfeilförmig, an der abgerundeten Spitze zusammenneigend. Schiffchen über den Nägeln halbpfeilförmig mit bogig-aufrechtem, spitzem oder stumpflichem Schnabel, den Griffel und die Staubgefässe einschliessend; Staubfadenröhre gestreift. Hülsen flach, etwas sichelförmig, stachelspitzig, 5—7samig, kahl, bräunlich-schwarz, fein und dicht runzelig-netzaderig, in der Jugend bläulich bereift, 3—3½ cm lang, 6—7 mm breit, hier nicht zur vollen Entwickelung kommend; Samen verhältnissmässig gross.

Fig. 109. Cytisus glabrescens Sart.

Zierlicher, namentlich für Alpenanlagen geeigneter Strauch, der in halbschattiger Lage und kalkartiger Erde sehr gut gedeiht, und hier in den letzten beiden Wintern gar nicht gelitten hat. Vermehrung durch Theilung, Wurzelbrut und auch wohl durch Sommerstecklinge unter Glas. Bemerkenswerth ist seine sehr beschränkte Verbreitung, denn er findet sich nur in der Lombardei im Gebiete des südlichen Comer-Sees, namentlich des Lecco-Sees, und im benachbarten Kanton Tessin nördlich vom Luganer See zwischen Porlezza und

*) V. v. Janka in Genisteae europaeae S. 70 nennt die Blüthen von C. glabrescens und C. nigricans im Gegensatze zu denen von C. sessilifolius „ebracteati". Aber auch C. nigricans zeigt ein sehr deutliches Deckblättchen, nur sitzt dieses etwas weiter vom Kelche entfernt als bei C. glabrescens. Z.

Sonvico (Mte. Calbege). Sein nächster Verwandter dürfte nach Herrn Professor H. G. Reichenbach der nur auf den liparischen Inseln vorkommende *Cyt. aeolicus* Guss. sein. Die hier kultivirten Pflanzen musste ich, da ich solche anderweitig nicht erhalten konnte, schon selbst aus der Heimath holen: ich sammelte sie 1883 unweit Lecco an den südlichen Abhängen der Corni di Canzo über Valmadrera, wo jedoch auch nur ein einzelner sehr alter Strauch von 1,5 m Durchmesser in Gesellschaft von *Coronilla Emerus* und *Cytisus nigricans* zu finden war. In der Nähe wuchs auch viel *Dorycnium* und in den Spalten eines grossen Dolomit-Blockes die schöne *Telekia speciosissima*. —

Obstbäume und Baumschulartikel auf der Meissener allgemeinen deutschen Obst-Ausstellung vom 29. September bis 3. Oktober 1886.

Vom Hofgärtner M. Hoffmann.

Wollte man die in dieser Abtheilung ausgestellten Objekte oberflächlich beurtheilen, wäre es mit wenigen Worten abgethan. Dass im Verhältniss die Aussteller von Baumschulprodukten geringer an Zahl waren als diejenigen der übrigen Abtheilungen stand wohl von vornherein zu erwarten. Es handelte sich der Hauptsache nach um eine Obstausstellung, weniger um eine solche von Baumschulartikeln. Der Preis Sr. Maj. des Königs Albert von Sachsen für diese Abtheilung änderte wohl die ganze Situation — indessen eine Art Stiefkind blieb sie trotzdem. Dennoch, an der Minderzahl der Betheiligung lag es nicht, auch nicht daran, dass das Baumschulterrain etwas abseits vom eigentlichen Ausstellungsraum gelegen — obschon das immer etwas Missliches an sich ist. Die schöne Lage des Baumschulterrains, an grünlehnender Höhe des Triebischthales gelegen, von Natur mit einer herrlichen Aussicht ausgestattet, liess wohl diese geringe Unbequemlichkeit des Getrenntseins vergessen. Etwas Anderes aber ist die Besprechung des Gegenstandes selbst, welcher, wie er vorhanden, uns Fachleuten manche Täuschung bereitete. Weit entfernt, in den gewöhnlichen Ton eines Raisonnements zu verfallen, möchte ich nicht durch Nennung der oder jener Firma in dieser Beziehung irgend einen Nachtheil in geschäftlicher Hinsicht veranlassen. Aber die Kritik muss die Wahrheit sagen dürfen und so gestehe ich denn, selten auf einer der letzten grösseren Ausstellungen so vielfach mangelhafte Waare gesehen zu haben. Zugegeben, dass vielleicht in Folge der im Programm vorgeschriebenen, theilweis scharfen Bedingungen dem einzelnen Aussteller das Beschicken der Ausstellung mit seiner Waare schwer gemacht wurde, dass man Denjenigen, welche das Programm entworfen, nicht immer in's Herz sehen kann, so viel liest man doch aus den Vorschriften heraus, dass die betreffende Kommission nur Bestes wollte vorgeführt sehen. Am letzten Ende treffen solche Bestimmungen nicht immer den Aussteller, häufiger hingegen den Preisrichter und erschweren ihm alsdann das Amt seiner Beurtheilung. Allein alles dies kann doch nicht entschuldigen, dass Einem totalverfehlte Cordons, Spaliere, Palmetten, Hochstämme wie Pyramiden gezeigt werden. Ist das vielleicht als ein Muster zu bezeichnen, wenn Aepfel- und Birnen-Cordons vorgeführt werden, bei denen eine Cordonform überhaupt nicht mehr zu erkennen, die danebenhängende Abbildung wohl recht schön, aber der Cordon dem Zufall überlassen, ob er vielleicht mal in die Hand eines geschickten Baumzüchters geräth? Ziehen wir denn unsere fertige Waare vielleicht für Fachleute oder nicht vielmehr in letzter Linie für das Publikum? Oder ein anderes Exempel. Eine Kirschen-Palmette, welche unten 3jähriges Holz mit starken Trieben, im 2jährigen so gut wie keinen Trieb und im letztjährigen wieder schöne Seitenäste entwickelt hat, heisst das ein Exemplar, welches verkäuflich, geschweige denn für eine Ausstellung geeignet ist? Wenn man auch Bäume mit Hagelschlagwunden, und deren gab es eine ziemliche Anzahl, nicht als besonders günstig zum Ankauf oder zum Ausstellen bezeichnen möchte, so ist das ein persönliches Unglück für

den Besitzer, lässt aber doch immerhin einen sonst normalen Wuchs erkennen. Hingegen Bäume mit Harzflusswunden und Harz-Produkten erinnerten mich viel eher an die morphologisch-anatomische Section der Berliner Ausstellung anlässlich der Naturforscher- und Aerzte-Versammlung in diesen Tagen, als an eine Obst- bezw. Baumschul-Ausstellung. Was thut z. B. ein Laie mit einem durchweg krummen, dünnen und mit starken Schnittwunden versehenem Hochstamm, einer völlig verschnittenen Pyramide? Man rechnet eben bei alledem auf die Unkenntniss des Privatmannes, wenn wir es gut deutsch sagen wollen. Und das ist, abgesehen von dem Unrecht an sich, einer jener gewaltigen Rechenfehler, an denen jedes Geschäft krankt, welches sich aus solchem Ideenkreise nicht herausfinden kann. Gute und beste Waare allein vermag die Kundschaft zu erhalten, und wäre dies ein allgemein geübter Grundsatz, so würden wir zur Zeit nicht solche vielfachen Schleuderpreise in unseren Artikeln zu verzeichnen haben; es würde besser um unser Geschäft stehen. Ich möchte alle die hierher gehörenden Exemplare als eine prähistorische Nummer im Katalog bezeichnen, da die Baumzucht noch in den Kinderschuhen steckte. Heutzutage, wo gerade das Baumschulfach einen so ausserordentlichen Aufschwung bezüglich seiner Kulturen genommen, kann man sich derartigen Gestalten gegenüber nicht mehr entschuldigen, ein Tadel ist daher nicht nur nothwendig, sondern dringend geboten. Doch, wird das Schlechte bekannt, muss das Gute auch Anerkennung finden.

In erster Linie imponirte Vielen die Form-Obst-Anlage von G. W. Gaedertz in Feuerbach bei Stuttgart, und auf hervorragend breitem Raume war in der That die Vorführung mit den freistehenden französischen Stellagen, deren erste Einführung wir, wenn ich nicht irre, auf Ausstellungen N. Gaucher zu danken haben, eine musterhafte zu nennen. Leider fehlte es auf diesem Gebiete an entsprechender Konkurrenz, um so bedauerlicher, da der hierfür ausgesetzte Preis als ein sehr hoher zu bezeichnen ist. Mir scheinen, sobald man es mit der Leistung an sich nur zu thun hat und von den Programm-Bedingungen absieht, die Baumschul-Erzeugnisse des Freiherrl. von Friesen'schen Gartens zu Rötha, wie diejenigen von C. W. Mietzsch, Dresden, doch höhere Leistungen. Fand man bei ersterer Firma namentlich vorzüglich gezogene Spindeln, sowie Pyramiden, Hoch- und Halbstämme, so waren die Birnen- und Aepfel-Pyramiden sowohl wie dergl. Hochstämme, namentlich auch diejenigen der Nüsse und *Castanea vesca* der letzteren Firma besonders zu loben. Als interessant ist hier noch die Kollektion Sträucher zu nennen, deren Früchte zum Einmachen verwendet werden und unter diesen namentlich: *Eleaeagnus longipedunculata*, sowie *Berberis vulgaris*. Bezüglich der Stachel- und Johannisbeer-Hochstämme fand C. W. Mietzsch in seinem Nachbar H. Beck, Dresden-A., einen tüchtigen Konkurrenten. Beides waren gleich vorzügliche Leistungen. Letztgenannte Firma hatte sodann namentlich noch Topfobst in starken, fruchttragenden Exemplaren, indess die Weine in Körben gleich denen des Weinbergsbesitzers Herm. Richter, Rauhenthal bei Meissen, streng genommen nicht als sogenanntes Topfobst gelten können, sofern die Reben bei dieser Kultur abgesenkt und nach ihrer Bewurzelung in kleine Körbe gepflanzt werden.

Indess so oder so, man erhält auf diesem Wege binnen kurzer Zeit kräftige tragbare Reben, wovon namentlich die Exemplare der letztgenannten Firma zeugten, welche trotz des kleinen Erdballens durchschnittlich 3-4 vollkommene Trauben entwickelten. Dass bei dieser Gelegenheit die Bez.-Baumschule Sebnitz, die Gräfl. Kielmansegg'sche Baumschule, Gülzow, Lauenburg, sowie desgl. Freiberg in Konkurrenz traten, um den Wuchs ihrer Hochstämme zu zeigen, Freiberg auch die Methode der Anzucht darin kund gab, die ersten 2 Jahre nur allein den Mittel-Trieb zu forciren, um dann im 3. Jahre eine kräftige Kronen-Entwickelung zu erhalten, war uns doppelt interessant, doch die Oberhand behielt als Vierter im Bunde Dir. Brugger,

Bautzen, der nicht nur Obst zu dörren versteht, sondern auch Hochstämme heranzieht, die sich sehen lassen können.

G. J. Eichler, Wernigerode, führte uns noch besonders Kirschen-Hochstämme vor, deren üppiger Wuchs ihnen fast das Ansehen gab, als sei der Nord-Harz die eigentliche Heimath der Kirsche. Ich habe seiner Zeit Gelegenheit gehabt von den Früchten zu kosten und fand, jedenfalls als eine Folge der guten Luft und des aus verwittertem Gestein bestehenden mineralreichen Bodens, ein ganz vorzügliches Aroma bei diesen Kirschen. Indess auch die Aepfel: 1 jährige Krone Gravensteiner, 2 jähriger Virginischer Rosen-Apfel bekundeten guten Wuchs und entsprechend richtige Behandlung, ebenso einzelne Hochstämme der Obstbaumschule Rottwerndorf bei Pirna. Ich darf indess diesen Bericht nicht schliessen, ohne einen langjährig gekannten Aussteller in Baumschulen-Kultur namhaft zu machen, der diesmal und zwar „ausser Konkurrenz" sein Scherflein dazu beitrug, unseren verehrten Freund Müllerklein, Carlstadt. Seine Leistungen auf diesem Gebiete sind genugsam bekannt und bedarf es dazu nicht erst meiner Versicherung.

Aber konstatiren möchte ich doch, dass auch dieses Material, Hochstämme wie Pyramiden, als vorzüglich an Beschaffenheit, den Ruf des Züchters immer behaupten wird. Mit dem allzu tiefen Aeste-Ansätzen bei den Pyramiden kann ich deshalb nicht einverstanden sein, weil 1) die Bearbeitung des Bodens rings um den Stamm dadurch sehr erschwert, der Luftzutritt zu den Wurzeln gehindert wird, 2) die Früchte an den so tief wachsenden Zweigen im Ganzen eine nur mangelhafte Ausbildung erfahren können, die Fruchtreife an der einzelnen Pyramide selbst unregelmässig wird.

(Fortsetzung folgt.)

Der bespelzte oder Hülsenmais.

Von Carl Sprenger
in Firma Dammann & Co., San Giovanni a Teduccio bei Neapel.

(Vergl. die Abbild. in No. 11, S. 128.)

Vor einigen Jahren erhielten wir durch die Güte des Herrn Professor Wittmack einige Körner Mais, die mir allerdings absolut etwas Neues waren, weil ich niemals einen Mais in Hülsen oder Spelzen zuvor gesehen, oder auch nur von der Existenz eines solchen gehört oder gelesen hatte. Wir pflanzten die interessanten Körner, die ganz gleichmässig weiss waren und deren dicht anschliessende häutige oder strohige Hülsen gleichfalls weiss oder doch blos strohfarben erschienen, absolut allein, d. h. an einer Stelle weit ab von anderen Sorten. Zwar waren in seiner Nähe einige andere Sorten durch die Ungeschicklichkeit eines unwissenden Gärtners gepflanzt worden, und es war zu spät, als ich diese ärgerliche Entdeckung machte, allein diese Sorten waren so spät und blühten erst, als der Hülsenmais längst seine Kolben angesetzt hatte und zu reifen begann. Es war daher eine Wirkung des Pollens dieser Sorten auf den besagten ganz ausgeschlossen; auch kann ich nicht glauben, dass auf grosse Strecken hin ein Einfluss durch den durch die Luft getragenen Maispollen statthaben kann, wie das wohl bei manchen Getreidearten sonst der Fall ist, weil dieser Pollen, relativ schwerer und massiger, kaum vom Winde weithin entführt werden dürfte*)

Wir ernteten einige etwas mangelhafte Kolben und diese hatten abermals das Unglück, einem Ungeschickten in die Hände zu fallen, allein auch zum zweiten Male mit dem Glücke, dass die daneben stehenden Sorten absolut spät waren und den Hülsenmais nicht beeinflussen konnten. Ich hatte diese ersten Kolben nicht einmal zu Gesicht bekommen, weil sie aus Vorsicht, um vor Ratten bewahrt zu werden, hoch gehängt wurden, und es waren auch keine Aufzeichnungen von ihrer Reifezeit, Farbe etc. gemacht worden. Es war daher mein Erstaunen natürlich gross, als die neue Ernte, welche nun einige hundert Kolben ergab, so gänzlich von der ersten Aussaat abwich, dass man sie kaum als Produkt jener ersten weissen, gleichmässigen und charakteristischen Körner wieder erkennen konnte. Es wäre eine fast unmögliche Arbeit, diese verschiedenen Kolben zu beschreiben, keiner gleicht dem anderen an Grösse, Form oder Farbe. Die einen waren dicht mit festbehülsten Körnern besetzt, die anderen mit nur halb behülsten oder bis ganz nackten Körnern voll. Sie waren kurz, gedrungen oder halblang in gefälliger Form, oder lang gezogen schmal, mit schlanken Körnern, die mit fast spitzigen Hülsen umgeben waren. Die Körner

*) Leider doch nur zu oft. L. W.

erschienen in allen Tonarten, von weiss und gelb bis purpurn oder braun, bunt, gescheckt oder einfarbig, rund, lang, spitz, gedrückt oder gepresst. Kurz, es war eine ganz ungewöhnliche Mannigfaltigkeit, so dass es sehr schwer halten müsste, wollte man, falls es Zweck hätte, diese einzelnen Formen fixiren und konstant erhalten.

Um mich nun ihrer besonderen Eigenschatten zu vergewissern und die Pflanzen genauer kennen zu lernen, liess ich in diesem Frühlinge ein kleines Quartier damit bepflanzen und wählte dazu ausschliesslich reinweisse, ganz gleichmässige Kolben. Diese Pflanzung liegt weit ab von jedem Maisfelde inmitten von Tomatenpflanzungen auf dürrem Aschenboden am Fusse des Vesuv. Sie wird wöchentlich 2 Mal geschwemmt und mit flüssigem Dünger mehrfach angereizt.

Die Vegetation ist infolgedessen eine ausserordentlich üppige, und als Grünfutter unter solchen Umständen ist dieser Mais zweifelsohne sehr beachtenswerth, erreicht aber keineswegs den Ertrag der *Zea Caragua* oder *Cuzko*, übertrifft dagegen fast alle anderen kultivirten Maissorten an Quantität und Qualität, da die Blätter sehr breit und konsistent und die Stengel saftig und süss sind. Er will meist viel Wärme zu seiner Entwickelung und an eine Kultur, auch nur zu Grünfutter, im Norden Deutschlands z. B. wird kaum zu denken sein, wenigstens nicht, wenn nicht Boden und Lage ganz vorzüglich und warm sind.

So formenreich und buntscheckig nun die Kolben und Körner waren, so ungleich zeigen sich die neuen von ganz gleichen Kolben gewonnenen Pflanzen. Es ist ganz erstaunlich, diesen Wandel und diese Verschiedenheit zu sehen. Das konnten ihnen in einem Jahre selbst hunderte anderer Sorten, falls eine Befruchtung statthaben konnte, nicht anthun. Solch' eine Unbeständigkeit liegt im Blute und deutet schon ganz sicher auf wilde Abkunft hin. Ich bin keinen Augenblick im Zweifel, dass man es hier mit der wilden Maisart zu thun hat und dass alle nacktsamigen echte und rechte Kulturformen sind. Warum sollte auch nur hier die Natur eine Ausnahme machen? Denn es ist um so nothwendiger, diese Samen vor äusseren intensiven Einflüssen zu schützen, als sie unter den Tropen wachsen und die Samen, in fester Hülle geschlossen und bewahrt, weniger leicht keimen und so die rechte und günstige Zeit zu ihrer Vegetation abzuwarten vermögen. Auch ihre sonstige Konstruktion deutet auf eine wilde Art. So sind die Körner in ihren Hüllen ungemein fest eingeklemmt und diese Spelzen innig und fest mit dem Kolbenstämmchen oder Stiel der Achse verwachsen, so zwar, dass wahrscheinlich viel früher der ganze Kolben zu Boden fällt, bevor sich nur ein Samenkorn von ihm lösen kann.

Die Pflanzen also erreichen eine Höhe fast bis zu 2½ m oder andererseits kaum 1 m. Alle Längen, welche dazwischen liegen, findet man. Bald sind diese Pflanzen blattreicher, bald dürftiger, nun sehr robust, nun magerer, spindeligtrocken, bald breitblätterig, bald lang- und schmalblätterig, lichtgrün oder saftig dunkel röthlich angelaufen. Kurz, auch hier findet man eine Vielgestaltigkeit, die in Bewunderung versetzt.

Die männlichen Blüthenrispen aber geben das allerinteressanteste Schauspiel. Nun sind sie schlank, mit wenig Nebenästchen und diese armblüthig und wenig überhängend oder aufrecht, nun dicht büschelig oder quastig, mit zahlreichen gedrungenen und dicht mit Blüthen besetzten Zweigen, aufrecht, überhängend oder selbst nach allen Seiten absolut nach unten hängend, oder der ganze Büschel neigt nach einer Seite. Sehr oft sind bei dem Hülsenmais die weiblichen Blüthen den männlichen untermischt. Diese Zwitterrispen erzeugen dann eine Menge runder, vollkommener Körner, die meist nackt, wie Rosenkranzkügelchen, auf den oberen, der Sonne zugekehrten schlanken Aestchen haften. Die Staubträger sind gleichfalls sehr verschieden gestaltet und gefärbt. Oft hängen sie in violetter oder dunkelbrauner Farbe an den frisch grünen Aestchen, dann sind sie grün oder gelblich, sehr dunkel oder bleich.

Zwar habe ich noch keine Kolben reif in diesem Sommer, doch lassen mich die dunkelen Pflanzen, Stengel und Blüthen nicht im Zweifel, dass diese genau so verschieden gestaltet und gefärbt sein werden als bisher.

Es ist natürlich gar nicht ausgeschlossen, dass man auch diese Sorte ganz konstant machen könnte, falls ihr Werth das erheischte, allein das würde Zeit verlangen und grosse Gewissenhaftigkeit, die man wahrscheinlich anders besser verwenden würde. Allein für die Schulen, den Unterricht und die Wissenschaft überhaupt, meine ich, sei dieser Hülsenmais eine der allerwichtigsten und lehrreichsten Pflanzen überhaupt.

Sonst, wie gesagt, hat sie nur Werth

in warmen Gegenden, wo es sich um Futter für Pferde und Rinder handelt. Wie aller Mais verlangt aber auch dieser einen guten, allerbesten und wohlbearbeiteten Boden. Der blosse Pflug genügt keineswegs, der Boden muss geeggt und auf alle mögliche Weise zerkleinert werden. Mais gedeiht immer besser in gut gedüngtem Sandboden als in Lehm und Thon.

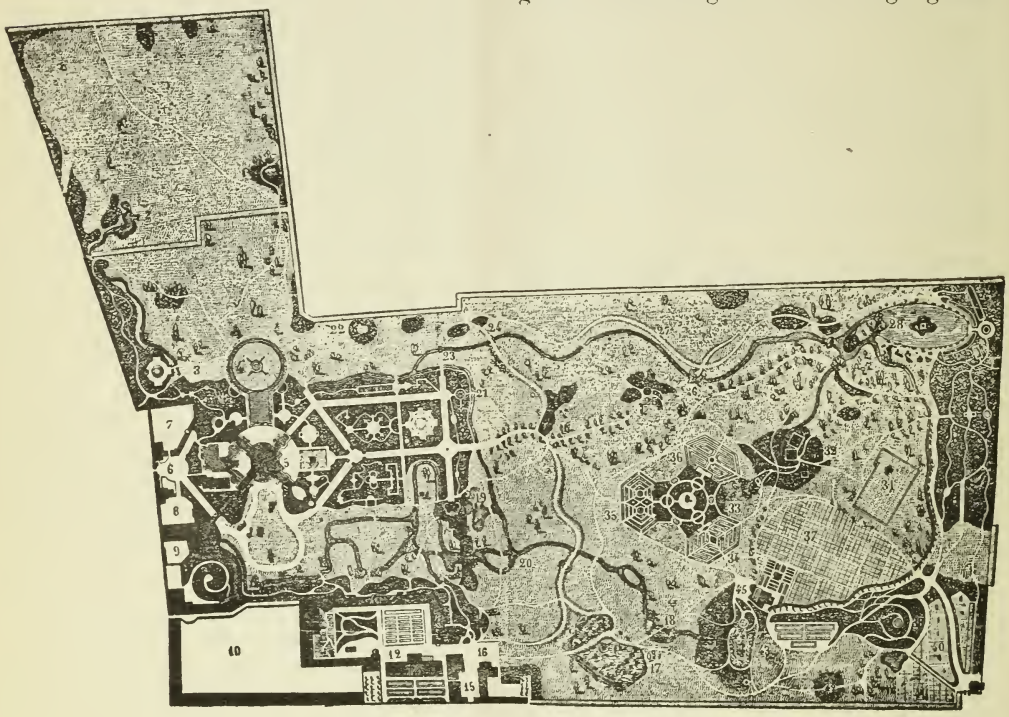


Fig. 110. Der Park von Monceaux.

Der Park von Monceaux.

(Mit Abbildung.*)

Von Carl Hampel.

Der Park von Monceaux gehört der Zeit an, wo der von England ausgehende natürliche Gartenstil sich auch in Frankreich Eingang verschafft hatte und zählt zu den bedeutendsten dieser Periode. Fig. 110 zeigt uns denselben in seiner damaligen Gestaltung nach einem Stich vom Jahre 1783.**)

Die regelmässige Anlage in der Umgebung des Schlosses bildete den ursprünglichen Garten, der in sich abgeschlossen war, umgeben von einem darum liegenden, sehr ausgedehnten Landcomplex mit der ungebundenen freien Natur.

Die Vorzüge, welche die von England ausgehende Gartenkunst gegenüber der bis dahin in Frankreich herrschenden Richtung hatte, bestimmten den Herzog von Orleans zur Umgestaltung seiner ganzen Besitzung in eine einzige grosse Parkanlage. Im Jahre 1778 beauftragte der Herzog, um dem gefassten Gedanken Wirklichkeit zu geben, einen gewissen Carmontelle mit der Aufstellung und Ausarbeitung eines geeigneten Projectes.

Carmontelle behielt die alte regelmässige Anlage unverändert bei, jedoch mit der einzigen Aenderung, dass er die darin vorhandenen Wegezüge verlängerte und diese zu zweckmässigen Verbindungen mit den neuen Anlagen benutzte.

Diese alte regelmässige Anlage ist genau nach dem Le Nôtre'schen Stil eingerichtet. Man tritt von der Strasse von Chartres aus durch ein Portal bei 6 zunächst in einen geräumigen Vorhof ein und über denselben hinweg in das

*) Die Abbildung ist dem Werke „L'art des jardins", Paris bei J. Rothschild, entnommen.

**) Die jetzige Gestalt siehe in Gartenzeitung 1883, S. 530. Die Red.

Schloss, von welchem aus man einen Ueberblick in den Garten hinein hat. Links dieses Hofes liegt ein besonderes Gehöft 7, während rechts die Marställe 8, Wirthschafts- und Wagenhof (9) und 10ein besonderes Gehöft sich anschliessen. — In einiger Entfernung von dem Schloss erhebt sich ein kleiner Pavillon (5), von welchem aus wir uns links wenden und dadurch zu dem Platz 4, welcher dem Ringspiel diente, kommen.

Dieser Platz ragte in den natürlich gehaltenen Theil des Parkes hinein und wird von diesem umschlossen. Mächtige Wiesenflächen dehnen sich nach allen Seiten hin aus und murmelnde, in den mannigfaltigsten Windungen gehaltene Wasserläufe beleben das Ganze.

Entsprechend den englischen Parks finden wir auch hier durch die geringe Anwendung von Pflanzungen eine Leere, wie sie nur diesen Parks eigen ist. Aber auch in der Anordnung der vorhandenen Gehölzmassen suchen wir vergebens nach einem leitenden Princip, und vermissen vollständig das Streben, durch dieselben anziehende Bilder und Scenen zu schaffen, welche, anstatt die Grenzen zu zeigen, diese vielmehr verdecken und den Lustwandelnden über die wahre Ausdehnung zu täuschen suchen. Ganz besonders wird dieser Fehler aber dadurch bemerkbar und tritt als solcher recht deutlich in die Augen, dass bei der reichen Vereinigung der verschiedenartigsten Gegenstände in dieser Parkanlage sich stets mehrere derselben dem Auge auf einmal zeigen, wodurch auch der Reiz, welchen ein Auftauchen aller dieser Gegenstände nach einander hat, vollständig verloren geht.

Es sind indess diese Fehler wohl verzeihlich, wenn man bedenkt, dass diese Anlagen zu der Zeit geschaffen wurden, wo eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiete der Gartenkunst stattfand und die neue Idee sich erst Bahn brechen musste, und bei der Ueberstürzung, mit welcher dieselbe durchgeführt wurde, vergass man eben auf die Hauptsache zu achten. Ein Gang durch diesen Park, zu welchem wir uns jetzt anschicken wollen, wird uns dies Alles zeigen.

Treten wir von dem vorerwähnten Ringspielplatz in den Park ein, so haben wir vor uns eine weite leere Wiese, in der Umgrenzung mit einigem Gebüsch eingerahmt. Die Dianenhöhe 1 giebt uns diesen Blick wieder. Von dieser aus geniessen wir auch den Anblick des ihr gegenüberliegenden See's (2), der dem Vieh als Schwemme diente und daher zu den Zeiten, wo das Vieh sich darin umhertummelte, gewiss einen unterhaltenden Anblick bot.

Verfolgen wir den Wasserlauf, welcher in diesen See hinein endet, laufaufwärts, so gelangen wir zu dem Platz „Salle des Marroniers", wo in dem Schatten der Kastanienbäume wir uns nach den sengenden Strahlen der Sonne auf dem schattenlosen Spaziergang erholen können.

Weiter fort an diesem Wasserlauf führt uns der Weg über die chinesische Brücke (23) bei einem kleinen Aquäduct (24) vorüber in einen Hohlweg (27) hinein. Wir treten bei 26 aus demselben hinaus und schauen auf die herrliche Fontaine de la Nymphe. Etwas seitwärts von derselben liegt das tatarische Zelt (25). Nach dem vollen Genuss des Eindrucks, welchen die Quellen auf uns zurückgelassen, verfolgen wir unseren Weg weiter, um eine Scene zu schauen, welche von unseren heutigen Anschauungen weit entfernt ist und uns bei dem Gedanken, dass sich hier Menschen in wildem Gefecht zu Tode gejagt haben könnten, schaudern macht. 28 bietet mit seinem grossen Bassin den Ort der Naumachien, welcher, ähnlich wie bei den Griechen und nachher in höherem Maasse bei den Römern auch hier zur Abhaltung von Boot-Gefechten gedient haben muss. Und gleichsam, als sollte man das durch den Anblick der Gefechte in Aufwallung gerathene Blut, die in peinlicher Angst überreizten Nerven wieder abkühlen, ladet 29 zu einem Quellwasser für Badende ein.

Wir verlassen diesen Ort des Schauers und wenden uns dem Mittelpunkt der Anlagen zu.

Aus einem Gebüsch (33) entwickelt sich eine regelmässige Gliederung, welche in ihrem Umfange 3 streng von einander

geschiedene Gärten zeigt, wovon 34 der gelbe, 35 der rothe, 36 der blaue Garten nach dem darin vorherrschend verwendeten Material genannt wurden.

An diesen Theil schliesst sich das Land für besondere Kulturen, als Gemüse, Suppen- und Küchenkräuter (37, 40, 41) an; in 31 erhebt sich ein Weinberg nach italienischem Vorbilde.

Eng mit diesen Kulturfeldern verbunden erhebt sich auf einem Hügel 44 eine Windmühle und unterhalb ladet eine Meierei (45) ein. Hier liegt auch der Eisberg 39 und 38 die Minarethöhe. Wir kehren von dieser zurück, durchschreiten das Kastaniengebüsch (42) und gelangen zu einer Felsenmasse (43), welche aus ihrem Innern heraus silberhelles Wasser in reichen Quellen spendet. Umschlossen von Gehölz verliert sich dieser Felsen allmählig, um später noch einmal aufzutreten. Hier zwingt er das Wasser, seinen Lauf zu theilen, wodurch die sogenannte Felseninsel (18) gebildet wird.

Bei der Ruine des Marstempels (17) vorüber benutzen wir den Weg, um die Abtheilung, welche die Gewächshäuser enthält, zu besichtigen. Auch von der Strasse von Monceaux aus kann man hier bei dem Portal 15 in den Park eintreten. 16 ist ein Hofraum, über welchen hinweg wir zu einem Kalthaus (11) kommen; 12 zeigt die Frühbeete, 13 einen Wintergarten und 14 wieder ein Kalthaus. Wir verlassen diese Abtheilung und kehren in den Park zurück und zwar wenden wir unsere Schritte zu 20, der Blumeninsel. Weiter fortschreitend, bleibt unser Blick auf einer alten Schlossruine (19) haften, welche mit ihrer alten Geschichte uns einen Augenblick zu ernstem Nachdenken auffordert. In 21, einem Tempel aus weissem Marmor, hätten wir unsere Wanderung beendet und kehren wieder heim.

Ist auch eine lange Zeit, welche viele Veränderungen im Gefolge hatte, über diese Schätze dahin gegangen, so sind die meisten doch bis auf den heutigen Tag erhalten, wenn auch in einer etwas anderen Umgebung.

Begonia florida-incomparabilis Hort. wurde von Haage & Schmidt durch Kreuzung zwischen *B. Schmidtii* mit *B. semperflorens* erzielt, letztere als Pollenliefernde. Im Jahre 1884 hatte ich mehrere Beete mit *B. Schmidtii* und *semperflorens rosea* bepflanzt, welche während des Sommers reichlich blühten; beim Eintreten des Frostes sammelte ich Samen der *B. Schmidtii*, welcher im kommenden Frühjahr ausgesäet wurde. Die jungen Pflanzen wurden bald auf Gruppen gepflanzt, blühten sehr zeitig und erwiesen sich als *B. fl. incomparabilis*. Diese Sorte kann ich als die beste aller strauchartigen Begonien, sowohl für Töpfe als auch für's Freie empfehlen.

Die Blumen sind im Freien weiss mit röthlichem Anflug, unter Glas, wenn auch in der vollsten Sonne kultivirt, rein weiss. Die Blätter sind auf der Oberfläche glänzend grün, auf der Unterseite, so wie Stengel, Blatt- und Blüthenstiele, broncefarbig. Sie wächst buschig und gedrungen, ist gegen ungünstige Witterungs-Einflüsse, Hitze und lang andauernden Regen, widerstandsfähig, und blüht deshalb ununterbrochen im Freien, bis der Frost sie vernichtet, und im temperirten Gewächshause auch während des ganzen Winters. Die Vermehrung durch Stecklinge ist eine sehr leichte, so dass man in wenigen Wochen bei guter Kultur stattliche Pflanzen heranziehen kann.

L. Ahlisch, Obergärtner, Cöpenick.

Nachschrift der Redaktion.

Diese Begonie ist bekanntlich an verschiedenen Orten in Deutschland und Frankreich und überall höchst wahrscheinlich durch zufällige Kreuzbefruchtung aus Samen erzielt; sie wurde bereits in der „Gartenztg. 1883 S. 49“ unter dem Namen *B. hybrida Frau Marie Brandt* beschrieben und ist unzweifelhaft eine der am dankbar blühendsten Gruppenpflanzen. Sie eignet sich sowohl zur Bepflanzung von Blumenbeeten allein, wie auch zur Einfassung von Knollen-Begonien-Gruppen und gedeiht ebenso in sonniger wie in schattiger Lage. Da sie nur sehr selten Samen ansetzt, so muss man sie durch Stecklinge vermehren. Für diesen Zweck dürfen nur die am Grunde der älteren Pflanzen sich entwickelnden jungen Triebe genommen werden, weil sich die Spitzen der längeren Stengel zwar ebenfalls leicht bewurzeln, aber wegen der in allen Blattwinkeln sitzenden Blüthen und bei dem dadurch bedingten Mangel an Blattknospen nicht verzweigen

können und erst nach längerer Zeit von der Basis aus neue Nebentriebe entwickeln.

Vielleicht gelingt es, aus von dicht zusammengestellten oder zusammengepflanzten *B. Schmidtii* und *B. semperflorens* oder *semperflorens rosea* gewonnenem Samen regelmässig dieselbe Hybride zu erzielen. Dadurch würde diese schöne Gruppenpflanze eine viel allgemeinere Anwendung finden können als wie jetzt, wo sie im Warmhause durchwintert und zum Frühjahr durch Stecklinge vermehrt werden muss, möglich ist. Durch Aussaat des Samens von Mitte Februar bis Anfang März könnte man mit Leichtigkeit bis Mitte Mai grosse Mengen zum Auspflanzen fertiger Pflanzen anziehen. Wir empfehlen deshalb, Versuche nach dieser Richtung hin anzustellen.

W. P.

Weitere Verbreitung der Reblaus.

Seit der letzten bezüglichen Mittheilung sind bis gegen Ende Juli d. J. folgende neue Reblausherde entdeckt worden:

I. in Preussen.

A. Rechtsrheinisch:

a. Gemarkung Ockenfels.

Am 15. Juni im Distrikt „im Apostelberg" der Herd No. 67 mit 8 infizirten Reben auf 300 qm Fläche, am 15. Juni im Distrikt „im Rossthal" der Herd No. 68 mit 5 infizirten Reben auf 315 qm Fläche, am 15. Juni im Distrikt „auf dem Kampenstrank" der Herd No. 31a mit 3 infizirten Reben auf 329 qm Fläche, am 22. Juni im Distrikt „im Apostelberg" der Herd No. 33a mit 3 infizirten Reben auf 190 qm Fläche, am 22. Juni im Distrikt „auf der Loh unter'm Weg" der Herd No. 69 mit 2 infizirten Reben auf 461 qm Fläche, am 25. Juni im Distrikt „auf der Loh" der Herd No. 30a mit 11 infizirten Reben auf 1343 qm Fläche, am 25. Juni im Distrikt „im Rossthal" der Herd No. 22b mit 1 infizirten Rebe auf 310 qm Fläche, am 25. Juni im Distrikt „auf dem Flückemich" der Herd No. 24a mit 3 infizirten Reben auf 270 qm Fläche, am 26. Juni im Distrikt „im Rossthal" der Herd No. 26b mit 6 infizirten Reben auf 177 qm Fläche.

b. Gemarkung Linz.

Am 30. Juni im Distrikt „im Bondorf" der Herd No. 70 mit 3 infizirten Reben auf 128 qm Fläche, am 5. Juli der Herd No. 71 mit 5 infizirten Reben auf 455 qm Fläche, am 7. Juli der Herd No. 72 mit 12 infizirten Reben auf 1000 qm Fläche.

c. Gemarkung Leubsdorf.

Am 3. Juli der Herd No. 63a mit 4 infizirten Reben auf 336 qm Fläche, am 7. Juli der Herd No. 73 mit 8 infizirten Reben auf 740 qm Fläche.

B. Linksrheinisch:

In der Gemarkung Lohrsdorf (im Ahrgebiet) Herd No. 61 mit 7 infizirten Reben auf 137 qm Fläche, desgl. der Herd No. 62 mit 20 infizirten Reben auf 450 qm Fläche, desgl. der Herd No. 63 mit 3 infizirten Reben auf 179 qm Fläche, desgl. der Herd No. 64 mit 4 infizirten Reben auf 248 qm Fläche, in der Gemarkung Heimersheim (im Ahrgebiet) Herd No. 65 mit 11 infizirten Reben auf 273 qm Fläche, desgl. Herd No. 66 mit 11 infizirten Reben auf 325 qm Fläche, in der Gemarkung Lohrsdorf (im Ahrgebiet) Herd No. 67 mit 2 infizirten Reben auf 200 qm Fläche, in der Gemarkung Heimersheim (im Ahrgebiet) Herd No. 68 mit 5 infizirten Reben auf 207 qm Fläche, desgl. Herd No. 8a mit 1 infizirten Rebe auf 124 qm Fläche, in der Gemarkung Lohrsdorf (im Ahrgebiet) Herd No. 69 mit 9 infizirten Reben auf 860 qm Fläche, desgl. Herd No. 70 mit 2 infizirten Reben auf 160 qm Fläche, in der Gemarkung Heimersheim (im Ahrgebiet) Herd No. 71 mit 36 infizirten Reben auf 463 qm Fläche, in der Gemarkung Lohrsdorf (im Ahrgebiet) Herd No. 72 mit 4 infizirten Reben auf 208 qm Fläche, in der Gemarkung Heimersheim (im Ahrgebiet) Herd No. 73 mit 2 infizirten Reben auf 222 qm Fläche.

II. in Elsass-Lothringen.

Im Ober-Elsass in der Gemarkung Lutterbach 16 neue Herde mit zusammen 1592 infizirten Reben, im Ober-Elsass in der Gemarkung Hegenheim zwischen Hüningen und Basel an der Schweizer Grenze mehrere Herde.

Kleine Mittheilungen.

Mittel gegen den neuen Traubenpilz, Peronospora viticola.

In den Weinpflanzungen bei Nantes hat der sogen. falsche Mehlthau-Pilz, der ein mit dem Pilz der Kartoffelkrankheit verwandter ist*), 1886 ganz bedeutende Verheerungen angerichtet und auf grossen

*) Siehe Magnus in Gartenzenzeitung 1883 S. 11, mit Abbildungen.

Strecken die Ernte sogar gänzlich vernichtet.

In Anbetracht des dem Weinbau durch genannten Schmarotzer so häufig verursachten beträchtlichen Schadens erörtert und sucht man dort natürlich eifrig geeignete Mittel zur Bekämpfung dieses Rebenfeindes.

Dieser Gegenstand dürfte für die weinbauenden Provinzen Deutschlands Interesse bieten.

Seit mehreren Jahren schon wurde die sogenannte bouillie bordelaise als äusserst wirksames Mittel empfohlen. — Es ist dies eine Lösung von Kupfervitriol und Kalk, womit die Reben begossen werden. Damit die Lösung recht an den Blättern hafte, fügt man derselben ein wenig Leim hinzu. Bisher hatte man sich dieser Lösung nur hie und da und im Kleinen bedient. Erst 1886 sind Versuche in einem grösseren Maassstabe gemacht worden, und zwar mit recht gutem Erfolg, besonders wenn das Mittel rechtzeitig, d. h. vor dem Erscheinen des Mehlthau's (Anfang bis Mitte Juni) angewandt wurde.

Von zwei Seiten haben sich jedoch Stimmen gegen dieses Verfahren erhoben. Von der einen Seite wurde behauptet, bei Thieren, die von so behandelten Pflanzen genossen, hätten sich Vergiftungssymptome gezeigt und Fleisch und Milch der betreffenden Thiere hätten sich als gesundheitsgefährlich erwiesen Dieser Einwand würde von ziemlichem Gewicht sein, falls er begründet sein sollte, da (besonders im südlichen Frankreich) die Blätter und Schösslinge der Reben zu gewissen Zeiten des Jahres, z. B. nach der Weinlese, das hauptsächliche Viehfutter bilden. — Indessen in einer Zuschrift, die ein Apotheker in Machecoul an eine Zeitung in Nantes richtet, werden diese Bedenken gegen die Anwendung des Vitriols (angeblich auf Grund angestellter Versuche) als unbegründet zurückgewiesen.

Von der anderen Seite wird hervorgehoben, dass der von so behandelten Reben kommende Wein nothwendig eine grössere oder kleinere Menge Kupfergift enthalte. — Was diesen Einwand betrifft, so glaubt man, dass er aus interessirten Kreisen komme und zum Zweck habe, auf die Preise zu drücken. Auf jeden Fall wird man erst nach der Lese von 1886 mit Sicherheit feststellen können, ob er eine thatsächliche Unterlage hat oder nicht, da bis jetzt, wie schon erwähnt, die Vitriollösung nur ganz im Kleinen angewandt wurde.

Ein Grundbesitzer in Couffé bei Ancenis, welcher für sehr kompetent in landwirthschaftlichen Fragen gilt, hat 1886 ein neues, von ihm selbst erfundenes Mittel gegen den Mehlthau versucht. Auf Befehl des Präfekten in Nantes hat daher Herr Arnault, Professeur départemental d'agriculture, die Weinberge, wo dieses neue Mittel (Kalk, der mit einer Vitriollösung so gelöscht worden, dass er ein Pulver bildet) versucht worden, in Augenschein genommen, und über das, was er dabei erfahren und konstatirt, ziemlich günstig berichtet.

Das neue Mittel besteht darin, dass man sich eine Lösung von 10 Theilen Kupfervitriol in 100 Theilen Wasser herstellt (in warmem Wasser löst sich dies schneller) und mit dieser 10%igen Lösung gebrannten Kalk (Aetzkalk) löscht. Der Kalk zerfällt dabei wie gewöhnlich in Pulver und wird dies früh Morgens im Thau auf die Blätter gestreut.

Der Preis stellt sich sehr niedrig.

1 Tonne Kalk, 230 l, kostet	4,— Francs
100 l Kupfer-Vitriollösung .	4,70 „
	8,70 Francs

Durch das Aufblähen erhält man ca. 500 l Pulver, welche für 3,30 ha Weinberge genügen und pro ha 2,60 Francs Kosten verursachen. Selbst wenn man 2—4 Mal bestreut, werden also die Ausgaben nicht gross.

Aus Chili.

Concepcion, den 24. Juli 1886.

Augenblicklich blühen hier Mimosen, Narzissen, Veilchen und Vergissmeinnicht, welche ich vor mir auf dem Tische stehen habe. Die Orangen werden jetzt geerntet und sehen die Bäume mit ihren goldigen Früchten prachtvoll aus. Letztere sind freilich hier nur klein, dagegen nach dem Norden zu, in Linaris und Talca — halben Wegs zwischen hier und der Hauptstadt Santiago — sehr gross und süss, aber mit sehr dicker Schale. Die Camellien sind hier durch den Regen schon vernichtet, dagegen habe ich noch wundervolle Camellienbäume in Santiago vor wenigen Tagen gesehen. Im deutschen Klub daselbst steht ein kolossaler Baum, vielleicht 5 m hoch, mit weissen, roth gestreiften Blüthen.

Das Getreide wird hier wegen Mangels an Scheunen und Speichern gleich nach der Ernte (Januar) ausgedroschen — meist mit Pferden ausgeritten. Am Mais kom-

men sehr viele Variationen vor, sogar an demselben Kolben. Sehr häufig trägt hier die männliche Blüthe Samen (kommt auch bei uns vor. W.)

In Santiago hat es bisher in diesem Winter noch gar nicht geregnet, hier sehr viel, so dass der Schmutz entsetzlich ist. Die Temperatur betrug in Santiago am Tage oft + 34° C. und Nachts 5°, ja 9° unter Null. Hier ist es weder am Tage so warm (heute 15° C.) noch Nachts so kalt, doch hat es auch hier einige Nächte Frost gegeben. Prof. Dr. Kirstein.

Vorzeitige Keimung von Gurkensamen.

Herr Chr. Bertram, Kunst- und Handelsgärtner in Stendal schickte uns unter dem 29./9. 1886 folgendes Schreiben:

„Aus beifolgender Kiste belieben Sie eine Gurke zu entnehmen, welche mir ein Unicum erscheint und deren eigenthümliche innere Beschaffenheit mir in meiner langjährigen Praxis und bei ziemlich ausgedehntem Gurkenbau noch nicht vorgekommen ist.

Die jungen Pflänzchen im Innern sind nicht erst nach dem Aufschneiden zur Entwickelung gelangt, sondern bereits fertig so vorgefunden. Besonders interessant erscheint mir die reichliche Entwickelung von Chlorophyll im Inneren einer fest geschlossenen Frucht."

Dieser Fall ist ein sehr interessanter. Ich habe früher im Deutschen Garten 1881 S. 561 einen ähnlichen Fall bei Kürbissamen besprochen und abgebildet, dort auch weitere Literatur angegeben; ebenso kürzlich in No. 21 d. Z. S. 245 das von *Pirus ussuriensis* bildlich dargestellt und von *P. malus* (Apfel) es erwähnt. Gestern erhielt ich in der südamerikanischen Ausstellung von Herrn Reiss aus Parana sogar Araukarien-Samen, die auf der Herreise das Würzelchen ausgetrieben hatten. Auffallend bleibt freilich, dass die Keimblätter bei Ihrer Gurke so grün geworden. Man muss annehmen, dass die reife gelbe Gurke doch noch viel Licht durchlässt. Uebrigens sind auch Fälle bekannt, wo die Cotyledonen im Dunkeln grün werden, z. B. bei Coniferen und Sonnenblumen. L. Wittmack.

Giftigkeit der Cytisus-(Goldregen-) Arten.

Die Giftigkeit vieler *Cytisus*-(Goldregen-) Arten ist von Cornevin nachgewiesen, welcher 10 Arten untersuchte und nur 2: *C. sessilifolius* und *C. capitatus* unschädlich gefunden hat, während *C. nigricans* und *supinus* deutlich, *C. Laburnum* (gemeiner Goldregen), *C. alpinus*, *purpureus*, *Weldeni*, *biflorus* und *elongatus* sogar sehr giftige Wirkung auf Menschen wie auf sämmtliche Hausthiere zeigten, auf letztere jedoch in sehr verschiedenem Grade. Nager ertragen innerlich jede Dosis ohne Schaden, können aber durch subcutane Application der Auszüge (Einspritzung in die Haut) auch vergiftet werden. Der Tod erfolgt durch Lähmung der Respiration, dann des Herzens. Der Giftstoff findet sich zwar in allen Theilen der Pflanze, hauptsächlich aber in Wurzelrinde, Blüthen und Samen (Archiv der Pharmacie Bd. 224 S. 774.) L. W.

Camoënsia maxima Welw.

(Vergl. die Abbildung in No. 38, S. 453.)

An den dürftig bewachsenen Hügeln des Unter-Congogebietes, z. B. bei Boma und Vivi findet man die *C. m.* in grossen Büschen. Es ist eine liebliche Erscheinung und fällt sie schon aus grosser Entfernung durch die grossen Blüthendolden auf. Sie gleicht im allgemeinen Habitus unseren stark wachsenden Waldbrombeeren; die langen bläulichen Triebe mit den bläulichen Blättern wachsen wild durcheinander, sodass es schwer ist, sich durch ein Gebüsch von *Camoënsia* durchzuschlagen. Sie setzt dort leicht Samen an in grossen, braunfilzigen Schoten.

In Bezug auf Boden ist sie nicht wählerisch, sie findet sich am Congo in einem lehmigen, festen Boden, welcher während der trockenen Zeit cementartig hart wird, sie verträgt also eine grosse Dürre. Als Kulturpflanze wird sie sich wohl schwerlich eignen, ausgepflanzt beansprucht sie, um zur richtigen Entfaltung zu gelangen, einen grossen Raum und eine hohe Temperatur. Ferner entwickeln sich die Blüthendolden gewöhnlich nur an den Spitzen der langen Triebe, so dass sie als Schnittblume wohl niemals Verwendung finden kann, auch würde sie für solche Zwecke wohl zu zart sein. Mönkemeyer.

Orchideen-Verkauf.

In der südamerikanischen Ausstellung (in der neuen Waarenbörse, neben der Börse) zu Berlin, deren Besuch wir Allen sehr empfehlen, finden sich eine Anzahl importirter Orchideen, namentlich bei der Hütte des Herrn August Germer aus

Blumenau, die verkauft werden sollen. Es sind wahre Riesen-Exemplare darunter, aber auch kleinere, so dass Jeder für seinen Geschmack etwas finden wird. Freilich sind sie ohne alle Namen, doch erkennt man Cattleyen, Dendrobium u. s. w. (Die Germer'sche Sammlung ist inzwischen von Herrn Kommerzienrath Spindler angekauft.)

Knodalin.

Knodalin, dieses neue Insektenmittel, bildet eine rothbraune, ölige, stark nach Amylalkohol (Fuselöl) riechende Flüssigkeit von alkalischer Reaktion und besteht nach den Untersuchungen von C. Barenthin aus (in abgerundeten Zahlen) 2—3 g Nitrobenzol, 10 g xanthogensaurem Kali, 400 g Kaliseife mit etwa 60 % Wassergehalt, und 600 g Amylalkohol (Arch. d. Pharm. Bd. 224, S. 673.) L. W.

Zamia Tonkinensis Lind. et Rodigas.

Die beliebte Familie der Cycadeen hat durch diese Zamia-Art eine sehr werthvolle Bereicherung erfahren. Elegant von Wuchs sind die einzelnen lanzettlichen Blattfiedern, 15—20 cm lang, am Rande gewellt. Sie wird allgemein bewundert. Eine ausgezeichnete Abbildung finden wir in L'Illustration Horticole von 1885 in der 2. Lieferung. Mkm.

Toxicophlaea Thunbergii Harvey.

Ein reizender Strauch vom Caplande, dessen weisse dichte Blüthenbüschel von sehr angenehmem Geruche sind. Die Blätter sind braungrün, lederartig. Er kultivirt sich leicht im temperirten Hause (4—8°). Die Blumen sind zur Bouquetbinderei schon wegen ihres lieblichen Geruches zu empfehlen. (Abgebildet in l'Illustrat. Horticole 1885, 5. Lieferung.) Mkm.

Recensionen.

Deutscher Garten-Kalender 1887. 14. Jahrgang. — Berlin. Verlag von Paul Parey. — Das Erscheinen eines Kalenders gemahnt uns immer an das rollende Rad der Zeit, und wie wir uns fragen, was das neue Jahr uns bescheeren wird, so sind wir auch begierig zu erfahren, was uns der neue Kalender bringt. — Nun, Neues bringt diesmal der Kalender nicht viel, denn sein Inhalt ist gewissermaassen schon so gut gewählt gewesen, dass nicht viel anders werden konnte. Was aber für viele Interessenten sehr wichtig ist, das ist die Zusammenstellung aller in Bezug auf die Reblaus erlassenen Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen von Ludwig Möller in Erfurt. — Im Vereinskalender sind die Versammlungen des V. z. B. d. G. als am letzten Mittwoch im Monat hingestellt, es muss heissen: am letzten Donnerstag.

Sprechsaal.

Frage No. 22. Flora, Cöln, d. 6. 10. 1886. Sende Ihnen heute, als M. o. W., einige Wallnüsse merkwürdig kleiner runder Form. Es ist wohl *Jugl. reg. microcarpa?* Indessen habe ich dieselbe noch nie so klein gesehen. Der Baum der kleinen Nuss ist ca. 6 m hoch und ca. 30 Jahre alt, und trägt reichlich. Vielleicht ist der abnorm heisse Sommer einigermaassen daran Schuld, dass die Früchte so niedlich blieben. Der Standort des Baumes ist im hiesigen Königl. Regierungsgarten, den ich beaufsichtige und gut versorge, so dass der betreffende Baum nie Noth litt!

J. Niepraschk.

Antwort: Der Gehölz- und Obst-Ausschuss bestätigt Ihre Ansicht. Es ist *Juglans regia microcarpa*, die mitunter nur so gross wie eine Kirsche werden soll.

Frage No. 23. Was eignet sich zur Dekoration der dunklen Decke eines Wohnzimmers? Epheu wird nicht gewünscht.

Personalien.

Herr Witte, Inspektor des botanischen Gartens in Leyden (Holland) ist für eine im Auftrage der spanischen Regierung geschriebene Abhandlung über die Kultur des Sandhalms (*Ammophila arenaria* Lk.) in den holländischen Dünen, zum Ritter der Ordens „Isabella la Cattolica" ernannt worden.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

R. Kiesewetter (vorm. W. Rogge) in Genthin. Rosen-, Baum- und Gehölzschulen, Spezialkultur von Rosen. — Baumschulen der mit der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Bautzen verbundenen Obst- und Gartenbauschule. Obstbäume, Obststräucher, Rosen etc. — Dammann & Co. in San Giovanni a Teduccio bei Neapel. Graines fourragères, potagères et graines de fleurs nouvelles. — Ernst Benary in Erfurt. Nachtrag zum Cliché-Verzeichniss 1886.

Neue amerikanische Winterkresse.

„*Upland Cress.*“

(Auf dem Lande wachsende Kresse.)

(Mit Abbildung.)

Von W. Perring.

Vor wenigen Wochen sandte mir Herr F. C. Heinemann in Erfurt eine aus dem Lande genommene, in einen Topf gesetzte krautartige Pflanze, mit der Bitte, dieselbe zu bestimmen. Als er mich kurze Zeit darauf besuchte, theilte er mir mit, die Pflanze sei eine neue amerikanische Kressenart, „*Upland Cress*“ genannt, die als Ersatz der Brunnenkresse empfohlen werde. Er habe sie versuchsweise angebaut, um sie genau auf ihren

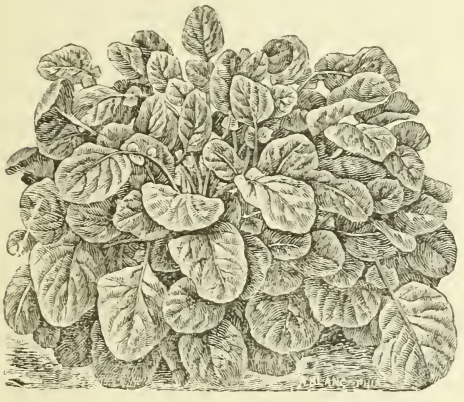


Fig. 111. Neue amerikanische Winterkresse.

Werth zu prüfen und um dieselbe, falls sie sich als brauchbar erweisen sollte, in Deutschland in den Handel zu bringen.

Bevor er sich dazu entschliesse, sei ihm auch noch ein objectives Urtheil von mir über die Brauchbarkeit der Kresse erwünscht.

Nachdem ich die Pflanze mit allen im hiesigen Garten vorhandenen, ihr ähnlichen, verglichen habe, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, dass sie eine Form von *Barbaraea vulgaris* L., oder einer derselben ähnlichen Art der Gattung ist. Auch Herr Professor Garcke, einer unserer besten Pflanzenkenner, dem ich die Pflanze zeigte, erklärte sie sofort, soweit sich dies nach ihrem Habitus und den Blättern bestimmen lässt, für *B. vulgaris*. Sicher wird sich dies erst an einer blühenden Pflanze feststellen lassen.

B. vulgaris ist eine den deutschen Namen „Gemeine Winterkresse“ führende, zweijährige Pflanze aus der Familie der *Cruciferae*. Sie wächst in Deutschland fast überall an nicht zu trockenen Orten wild, blüht bereits Ende April oder Anfang bis Mitte Mai, reift ihre Samen im Juni und stirbt dann ab. Früher war sie offizinell; ob sie wirklich als Kresse verwendet wurde, wie das ihr Name anzudeuten scheint, ist mir nicht bekannt.

Die neue amerikanische Winterkresse ist von *B. vulgaris* zwar nicht durch die Form der Blätter, wohl aber durch den Geschmack zu unterscheiden. Die Blätter der letzteren besitzen einen unangenehmen Nebengeschmack, ähnlich wie Seife und eigentlich nur einen bitteren Nachgeschmack; die der neuen amerikanischen Winterkresse einen durchaus reinen, scharf bitteren, der Brunnenkresse ähnlichen Geschmack,

Der Züchter der Pflanze theilt über dieselbe Folgendes mit: Es darf mit vollem Rechte behauptet werden, dass diese neue Gemüseart in kurzer Zeit eine grosse Bedeutung auf dem Markte haben wird, weil sie sehr bald im Frühjahr soweit im Wachsthum vorgeschritten ist, um geschnitten werden zu können und unsere Tafel zu würzen. Die Neuheit, eine perennirende (?) robuste Pflanze, gedeiht sowohl in feuchtem als auch in trockenem Boden. Sie wächst überraschend schnell, so dass sie schon in sehr kurzer Zeit nach der Aussaat völlig zum Genuss ausgebildet ist. Ihre jungen und zarten Blätter sind sowohl roh als Salat wie auch gekocht als Gemüse geniessbar und wohlschmeckend. Die Inhaber einer grossen pharmaceutischen Firma in Detroit, die Herren Frederick Stearns & Co. haben dem Züchter über die Pflanze geschrieben: „Die Blätter der „*Upland Cress*“, welche Sie uns sandten, kommen sowohl im Geschmack als in anderen physikalischen Eigenschaften der Brunnenkresse gleich und können als Ersatz für diese gelten.“

Die „*Upland Cress*“ ist bereits namentlich in solchen Distrikten der vereinigten Staaten beliebt geworden, wo

Gemüsearten, wie Spinat und Kohl, viel gegessen werden, besonders unter der deutschen Bevölkerung.

Die Kultur der Pflanze ist sehr einfach, sie gedeiht ohne Schwierigkeit in jedem Boden. Man säet den Samen auf ein Beet in's freie Land, versetzt die Pflanzen, wenn sie genügend erstarkt sind, auf eine allseitige Entfernung von 25—30 cm und hält den Boden von Unkraut rein.

Die Pflanze ist völlig winterhart, selbst — 25° R. haben keinen nachtheiligen Einfluss auf dieselbe und verändern auch die Farbe der Blätter nicht, so dass auch die im Sommer und Herbst gewachsenen während des Winters benutzt werden können.

Zum Schlusse erwähnt der Züchter noch, dass es ihm trotz mehrfacher Bemühungen noch nicht gelungen sei, den wirklichen botanischen Namen der Pflanze, die er eines Tages auf seinem Besitzthum entdeckt habe, zu ermitteln und dass dies selbst für dortige Gelehrte ein Räthsel (?) geblieben sei. Man könne indess wohl annehmen, dass sie zur Gattung *Barbaraea* gehöre und nur eine Form von *vulgaris* „von Mammouth-Wuchs" sei.

Ob diese Kresse eine Abart von *B. vulgaris* oder einer derselben ähnlichen anderen Art ist, lässt sich sicher nur an einem blühenden Exemplare feststellen. Indess ist dies für ihren Werth als Salat- oder Gemüsepflanze ziemlich gleichgültig.

Als Gemüse dürfte sie bei uns wohl kaum Verwendung finden, weil wir für diesen Zweck genügend andere erprobte Pflanzen, die ähnlich zubereitet werden, wie Grünkohl und Spinat, haben, dagegen verdient sie nach meiner Ansicht in Anbetracht des angenehmen bitteren Geschmackes ihrer jungen Blätter und der Leichtigkeit ihrer Kultur gegenüber der der Brunnenkresse, die nur an wenigen Orten mit Erfolg kultivirt werden kann, als Salat verwendet und für diesen Zweck allgemein angebaut zu werden.

Die amerikanische Kultur-Methode erscheint mir nur so lange empfehlenswerth, als der Same noch selten und theuer ist. Sobald derselbe zu mässigen Preisen in grösseren Posten zu haben sein wird, dürfte sich das Versetzen der jungen Pflanzen nicht mehr lohnen. Man wird die Winterkresse dann als Nachfrucht anbauen, den Samen im Juli oder August direkt auf den Bestimmungsort säen, die jüngsten Blätter vom Herbst ab bis Mitte oder Ende April, um welche Zeit die Pflanzen in die Höhe zu schiessen und Blüthenschäfte zu entwickeln beginnen, verwenden und sie dann entweder sofort untergraben oder bis nach der Samenernte stehen lassen.

Herr F. C. Heinemann hat, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen, dass sich die neue amerikanische Winterkresse zur Verwendung als Salat eignet und ihm diese Ansicht auch von mir bestätigt worden ist, von der amerikanischen Firma den Vertrieb des Samens für Europa übernommen.

Die Abbildung Fig. 111 zeigt eine stark entwickelte Pflanze, wie sie sich wahrscheinlich nur zum Frühjahr, bevor sie zu blühen beginnt, baut. Im Herbst und im Winter breiten sich die Blätter auf dem Erdboden liegend rosettenförmig aus.

Der Congress des Märkischen Obstbau-Vereins in Frankfurt a. O.

Von B. L. Kühn.

II.

Der Congress des Märkischen Obstbau-Vereins wurde programmmässig am 18. September, Nachmittags 3½ Uhr, vom Vorsitzenden, Oekonomierath Dr. Freiherr v. Canstein, mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet. Die Zahl der Mitglieder hat sich in diesem Jahre auf 96 gegen 77 im Vorjahre erhöht, darunter 23 Vereine und städtische Korporationen. Der Vorsitzende theilt mit:

Der Verein habe schon im Vorjahre in Eberswalde gezeigt, dass er ernste praktische Ziele verfolge und die diesjährige Ausstellung beweise, dass sein Wirken nicht vergeblich sei. Nichtsdestoweniger aber sei es dringend geboten, die Wirksamkeit desselben dadurch noch fruchtbarer zu gestalten, dass seine

Thätigkeit sich verallgemeinere, dass er die Lösung brennender Fragen erstrebe, z. B. eine günstigere Regulirung der für den Obst- und insbesondere den Pflaumen-Export nach England so wichtigen Tarife, die Gründung von Obstverwerthungs-Genossenschaften, die Prämiirung von Obstanlagen etc. Es sei zu bedauern, dass die im Vereinsgebiete veranstalteten Erhebungen über die für die Provinz geeigneten Obstsorten seitens der Mitglieder nur geringe Unterstützung gefunden, dass weiter so wenige Wünsche für nöthige Reformen, denen der Vorstand die grösste Beachtung schenken würde, an ihn gelangen, und nur erst dann, wenn die Mitglieder die Ueberzeugung gewonnen haben, dass eifriges Arbeiten und ein festes Zusammenstehen, ein Erkennen der gemeinsamen Interessen geboten sei, könnten die Bestrebungen des Vereins rasch und sicher zum Ziele führen.

Herr Professor Altum, Eberswalde, spricht sodann über Freunde und Feinde des Obstbaues und führt aus: Die Feinde des Obstbaues rekrutiren sich aus den Klassen der Säugethiere, Vögel und Insekten. Zu den ersteren gehören der Hase, verschiedene Mäusearten, das Reh etc.; von Vögeln seien es die sogenannten Kirschvögel: Staar, Drossel, Kernbeisser, Pirol, Häher, welche durch Verzehren der Früchte den Ernten schaden.

Mäuse könne man fangen oder doch bedeutend schwächen, wenn man um das bedrohte Areal Gräben von ca. 30 cm Tiefe und Breite mit senkrecht abfallenden Wänden ziehe und in diesen auf 10—15 m Entfernung nochmals ähnliche Vertiefungen aushebe; gegen Hasen schützen die bekannten Anstriche der Bäume. Die schädlichen Vögel seien zu verscheuchen und beim zu massenhaften Auftreten abzuschiessen.

Zum Schutz gegen schädigende Insekten nütze es bei einzelnen Arten, wenn man ihnen den Weg zur Futter- oder Brutstätte verlege, so z. B. beim Frostschmetterlinge und verschiedenen Rüsselkäfern aus dem Geschlechte der Otiorynchiden, welche durch Benagen der jungen Rinde schaden und den Weg aus der Erde, wo sie überwintern, nach der Krone zu Fuss zurücklegen, durch Umlegen von Klebgürteln, welche auch gegen die Rhynchiten einigen Schutz gewähren.

Gegen die Obstmaden *(Tortrix pomonana* und *funebrana)* sei das Vernichten der madigen Früchte, welche am zweckmässigsten von den Bäumen abgeschüttelt werden, ein Radikalmittel. Die gesellschaftlich lebenden Nesterraupen möge man durch Sammeln der Nester in Massen vernichten, gegen andere sich durch Vernichtung der Eier sichern.

Die Blutlaus könne nur durch Mittel vernichtet werden, welche Spiritus enthalten, welcher die grösstentheils aus Wachs bestehende Wolle löse, z. B. der Nessler'schen Flüssigkeit und dem Knodalin; verschiedene Käferarten seien durch Abklopfen zu sammeln und zu vernichten.

Ganz unbezahlbaren Nutzen leisten die Parasiten-Insekten dadurch, dass sie ihre Eier in die Raupen oder Puppen ablegen und durch ihre Maden, welche in jenen leben, ihr Absterben bewirken; so seien unter 10 Fliegenarten immer 9 nützlich, und darum zu schonen.

Von den Säugethieren seien Wiesel und Hermelin äusserst nützlich, könnten aber aber leider nicht in der Nähe von Hühnerhöfen geduldet werden.

Die Nützlichkeit der Vögel werde bei Weitem übertrieben. So z. B. würdige der Sperling den Excrementen der Pferde eine dauernde Aufmerksamkeit, vernichte die Knospen der Obstbäume, fresse Gras- und andere Sämereien, lasse aber Raupen und Insekteneier unbeachtet.

Auch die Nachtigall erfreue uns ja durch ihren herrlichen Gesang, komme aber gar nicht in die Lage, Insekten zu vertilgen, denn diese finden sich nicht am Boden, wo sie umherhüpft.

Die Vögel theilen sich in Zug-, Stand- und Strichvögel. Die ersteren seien dem Kaufmann zu vergleichen, welcher mit der ganzen Welt Geschäfte mache, die anderen dem, welcher seine Thätigkeit auf den Ort beschränke, in welchem er angesessen sei, die dritten aber dem Hausirer, welcher eine ganze Gegend planmässig besucht. Und nur die Strich-

vögel, welche ebenfalls ganze Gegenden planmässig nach Insekten und ihren Eiern und Puppen absuchen, und vor allen Dingen die Meisenarten seien es, welche nennenswerthen Nutzen schaffen; darum solle man sie hegen und in Zeiten, wo sie, veranlasst durch ungünstige Witterungsverhältnisse, keine Nahrung finden können, d. h. dann, wenn Zweige, Aeste und Bäume von Glatteis inkrustirt sind, durch Verabreichung von Nahrung vor dem Hungertode schützen.

Kühn, Rixdorf, zweifelt, dass ein Sammeln madiger Früchte und ihre Vernichtung ein Mittel gegen die Obstmade sei, denn in Württemberg, wo weniger entwickeltes Fallobst (Aepfel und Birnen) zur Essigbereitung, mehr entwickeltes zur Mostbereitung verwendet und ganz sorgfältig gesammelt werde, gebe es mindestens eben so viel madiges Obst wie an anderen Orten.

Gegen die Blutlaus sei das beste Mittel ihr Zerdrücken mit dem Finger oder einem Hölzchen, das Ueberstreichen der befallenen Stellen mit Fett, welches durch ein Verschliessen der Luftlöcher unbedingt tödtlich wirke. Blutäuse an älteren Hochstämmen seien in der Krone durchaus nicht vollständig zu vernichten und darum müsse der befallene Baum verjüngt werden, um dann die am Stamme und den Aststumpfen befindlichen Colonien sorgfältig zu vernichten. Ueberhaupt sei an eine erfolgreiche Vertilgung ohne allgemeines Vorgehen gar nicht zu denken, und dieses letztere wünscht denn auch die Versammlung.

Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Vortrag des Stadtrath Lüben, Frankfurt a. O. über: Der Obstbau in der Provinz Brandenburg, seine volkswirthschaftliche Bedeutung und Vorschläge zur Hebung desselben; derselbe führt aus:

Der Obstbau in der Mark Brandenburg hat wie im übrigen Deutschland in den letzten drei Jahrzehnten, aber nur in der Nähe von Städten, einen merklichen Aufschwung genommen, die ländliche Bevölkerung interessirt sich in ihrer grossen Mehrzahl noch nicht für ihn, und darum ist er bei uns, gegen andere Theile Deutschlands, zurückgeblieben. Es ist die Hauptaufgabe unseres Vereins, auch unsere ländliche Bevölkerung dem Obstbau zu gewinnen, er darf nicht ruhen und rasten bis er ihm überall Eingang verschafft hat, und wenn erst unserer bäuerlichen Bevölkerung über seinen Nutzen die Augen geöffnet sind, wird der Erfolg nicht fehlen.

Zu diesem Zwecke sei es gestattet, folgende Punkte hervorzuheben und zu beleuchten:

1. Aus welchen Ursachen hat der Obstbau in unserer Provinz nicht genügenden Eingang gefunden?

Vor allen Dingen fehlt es unserer Landbevölkerung an der Anregung, welche die Gartenbau-Vereine in den Städten geben, und weiter liegt es in der Natur des Menschen, sich nicht gern mit Dingen zu beschäftigen, bei denen das Resultat der Bemühungen in weiter Ferne liegt. Auch der Grossgrundbesitzer glaubt, der Obstbau sei nicht lohnend genug, es bedürfe zu langer Zeit, ehe Obstanlagen rentiren, er verlangt wie bei der Industrie schnellen Kapitalumsatz, und verschmäht darum, wenn auch nicht sich, so doch seinen Erben aus dieser Quelle fortlaufende reiche Einnahmen zu verschaffen.

Man hört oft von ganz intelligenten Landwirthen das Urtheil, dass in ihrer Gegend der Obstbaum nicht gedeihe, es giebt aber keine Gegend in Deutschland vom Fuss der Alpen bis zum Ostseestrand, in welcher nicht die Kultur irgend einer Obstsorte möglich wäre, und nur Unverstand und dadurch entstandene Fehlgriffe verschulden jenes Urtheil. Hier ist es Sache der Obstbau-Vereine, helfend und fördernd einzugreifen, und es kann geholfen werden!

Andere sprechen von Ueberproduktion. An diese ist aber gar nicht zu denken, denn es wird lange währen, ehe wir unsern Bedarf decken, lange, ehe wir einen Import für Obst- und Obstprodukte, welcher uns 1885 noch 12870000 Mk. kostete, durch eigene Produktion verhindern.

Andere klagen über mangelnden Absatz! Auch diese Klagen würden verstummen, wenn man mehr Dauerobst baute und eine rationelle Obst-Ver-

werthung einführte, die Unrentabilität des Obstbaues verschulden Unkenntniss und nachlässiger Betrieb — rationell betriebener Obstbau giebt immer hohe Renten.

2. Die volkswirthschaftlichen Vortheile, welchen derselbe der Provinz gewähren könnte. Der Redner weist auf die grosse Ausdehnung und die hohen Erträge hin, welche der Obstbau z. B. in Württemberg zeige, wo er eine grosse Rolle in den Etats der Gemeinden und der Grundbesitzer spiele, rühmt den günstigen Einfluss, welchen der Unterricht in Hohenheim gebracht habe, und auch die volkswirthschaftliche und moralische Bedeutung des Apfelweins.

Auch in der Mark zeigen die Städte Werder und Guben, welch' hohe Wichtigkeit der Obstbau habe, es sei erwünscht, dass sie der ganzen Provinz zum Vorbild dienen möchten. Redner weist darauf hin, dass es durch den Obstbau möglich sei, Grund und Boden, z. B. Wegeränder, Dorfauen, die Wände von Mauern und Gebäuden, auszunutzen, welche sonst keine oder doch geringe Erträge geben. Man möge Amerika zum Muster nehmen und dürfe eines gleichen Aufschwunges des Obstbaues sicher sein. Zum Massenanbau seien Pflaumen und Wallnüsse zu empfehlen, welche ausgezeichnet gedeihen und grosser Nachfrage auf dem Weltmarkte sicher sein könnten.

3. Vorschläge geeigneter Mittel, durch welche der Obstbau mehr Verbreitung finden könnte. Es sei durch Wort und Schrift auf die Wichtigkeit des Obstbaues aufmerksam zu machen. Der Märkische Obstbauverein habe die Pflicht, festzustellen, welche Sorten für die einzelnen Theile der Provinz zu empfehlen seien, und für verschiedene örtliche Verhältnisse wenige aber passende Sorten auszuwählen, die Obst-Industrie zu heben und eine zweckmässige Organisation des Obstgeschäftes im kaufmännischen Sinne herbeizuführen.

Vom Staate sei die Errichtung von Versuchsfeldern resp. Musterpflanzungen in Verbindung von Obstverwerthungs-Anstalten unter Leitung anerkannt tüchtiger Praktiker anzustreben, welchen auch die Ausbildung von Baumwärtern zu überlassen sei, für welche die staatlichen und andere gärtnerische Lehranstalten nicht in Frage kommen könnten.

In diesen Instituten seien Baumwärter auszubilden, nur sie könnten dem kleinen Grundbesitzer Gelegenheit bieten, sich im Obstbau und der Obstverwerthung die nöthigen Kenntnisse anzueignen, sie seien unbedingt erforderlich, denn in der ganzen Provinz existire keine Anstalt — Potsdam und Wittstock könnten nicht in Frage kommen —, welche eine derartige Ausbildung zu geben vermöge.

Vor wenig Wochen habe der Herr Minister für Landwirthschaft eine Verfügung an die Bezirksregierungen erlassen, er wünsche nicht die Kreisverbände mit dauernden Ausgaben zu belasten, glaube vielmehr durch Prämiirung von Obstpflanzungen und Beihülfen zur Ausführung derselben, durch Bildung von Obstverwerthungs-Genossenschaften, durch Ausbildung von Baumwärtern — Redner kann nicht annehmen, dass der Herr Minister dazu Potsdam oder Proskau ausersehen habe — den Obstbau genügend heben zu können.

Redner hält diese Vorschläge nicht für ausreichend, betrachtet sie nur als Palliativmittel und wünscht eine viel energischere Initiative, denn diese Verordnung, mit welcher man an den maassgebenden Stellen nicht recht wissen dürfe was anzufangen, werde man, wie das häufig der Fall sei, einfach ad acta legen.

Es sei vor allen Dingen die Bepflanzung der Chausseen der Provinz, so weit als thunlich, mit Obstbäumen durchzuführen, und eine systematisch geordnete Obstbaumpflege erforderlich, sowie die Beseitigung des Gebrauches, die Ausführung dieser Pflanzungen an den Mindestfördernden zu vergeben, welcher grösstentheils nur für seinen Nutzen bedacht sei.

In Bezug der Mittel zur Hebung des Obstbaues, welche in die Initiative des Staates fallen, stellt er folgenden Antrag:

„In Erwägung, dass der Obstbau der „Provinz Brandenburg nicht auf der „Stufe steht, welche er, bedingt durch „klimatische und Bodenverhältnisse, ein„zunehmen im Stande ist; in Erwägung,

„dass rationell betriebener Obstbau der „Provinz neue Quellen des Wohlstandes „eröffnet; in fernerer Erwägung, dass „nur allein durch die Initiative des „Staates ein erfolgreicher Aufschwung „im Obstbau zu erwarten, und dass auf „Bildung von Genossenschaften vorläufig „nicht zu rechnen sei, da der materielle „Gewinn derartiger Unternehmungen noch „in zu weiter Ferne liegt, wolle die „General-Versammlung des Märkischen „Obstbauvereins beschliessen:

„1. die Staatsregierung aufzufordern, „sowohl im Regierungsbezirk Pots- „dam als auch in Frankfurt je einen „Mustergarten für Obstkultur ein- „zurichten und zu unterhalten;

„2. in Verbindung mit demselben eine „Obstverwerthungs-Station einzu- „richten und zu unterhalten;

„3. die Chaussee-Verwaltungen in der „Provinz Brandenburg aufzufor- „dern, eine systematische Organi- „sation der Obstbaumpflanzungen „und deren Pflege eintreten zu „lassen."

In der eröffneten Diskussion konstatirte Garteninspektor Schröder, Stettin, dass seitens der landwirthschaftlichen Kreise der Obstbau sehr vernachlässigt werde, dass vielfach selbst von grösseren Besitzern demselben Hindernisse bereitet würden.

Er habe in Stettin dreimal vergeblich die Abhaltung von Unterrichtskursen im Obstbau offerirt.

Kühn, Rixdorf, ist in den meisten Punkten mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, warnt aber vor dem Obstbau-Fanatismus, welcher dadurch, dass er an allen Orten den Obstbau erzwingen wolle, und so durch unausbleibliche Misserfolge in ungeeigneten Lagen ungemein schade; nur dort empfehle sich der Massenanbau von Obst, wo sichere Erfolge, wo eine genügende Rente zu erwarten seien. Der Obstbau Württembergs sei nur dadurch gross geworden, dass man nach diesen Grundsätzen verfahre.

Die jetzige Ausbildung der Baumwärter sei darum eine vollständig ungenügende, dass man sie in kurzer Zeit zu Gelehrten machen wolle. Sortenkunde, Sortenkenntniss, Geometrie, pflanzenphysiologische Ausführungen über die Krankheiten des Obstbaumes, der Baumschulbetrieb im vollständigen Umfange, entomologische Kenntnisse der nützlichen und schädlichen Insekten, Bodenkunde und Düngerlehre seien bei mangelhafter Vorbildung nicht in so kurzer Ausbildungszeit zu verdauen, man erziehe Leute mit einer gewissen Selbstüberschätzung und ungenügender praktischer Ausbildung, und möge sich darum, wenn man sich vom Baumwärter Nutzen verspreche, auf eine möglichst praktische Ausbildung beschränken und diese sei nicht im Lehrzimmer, sondern nur durch eine verständig geleitete Thätigkeit in der Obstplantage zu erreichen.

Oekonomierath Schulz, Petershagen, verlangt einen wirksamen Schutz gegen Obstdiebe durch von den Amtsbezirken anzustellende Wächter; von anderer Seite verlangt und bestreitet man die Nützlichkeit der Ausbildung der Volksschullehrer in der Obstbaumzucht.

Nachdem konstatirt wurde, dass kein Vertreter der Regierung anwesend, wird der gestellte Antrag mit grosser Majorität angenommen.

Der dritte Gegenstand der Tagesordnung, ein Vortrag des Herrn Schneider II, Wittstock, über: Neuere Einrichtungen und Apparate für Obst-Verwerthung musste wegen Zeitmangel ausfallen, und beschränkt sich derselbe, als beste Schälmaschine das System Lander & Frasy, Rochester, vorzuführen, als beste Obstpresse die der Gebrüder Duchscher, als besten Dörr-Apparat den Ryder'schen zu empfehlen.

Nach einem Hoch auf den Vorsitzenden wird die Versammlung geschlossen.

Wünschen wir dem Märkischen Obstbau-Vereine ein weiteres gedeihliches Wirken und den besten Erfolg, welcher unter der so zielbewussten energischen Leitung seines thatkräftigen Vorsitzenden nicht ausbleiben wird und kann!

Birne: König Karl von Württemberg.

(Mit Abbildung).

Die Frucht ist, wie die nebenstehende Abbildung zeigt, gross, sie

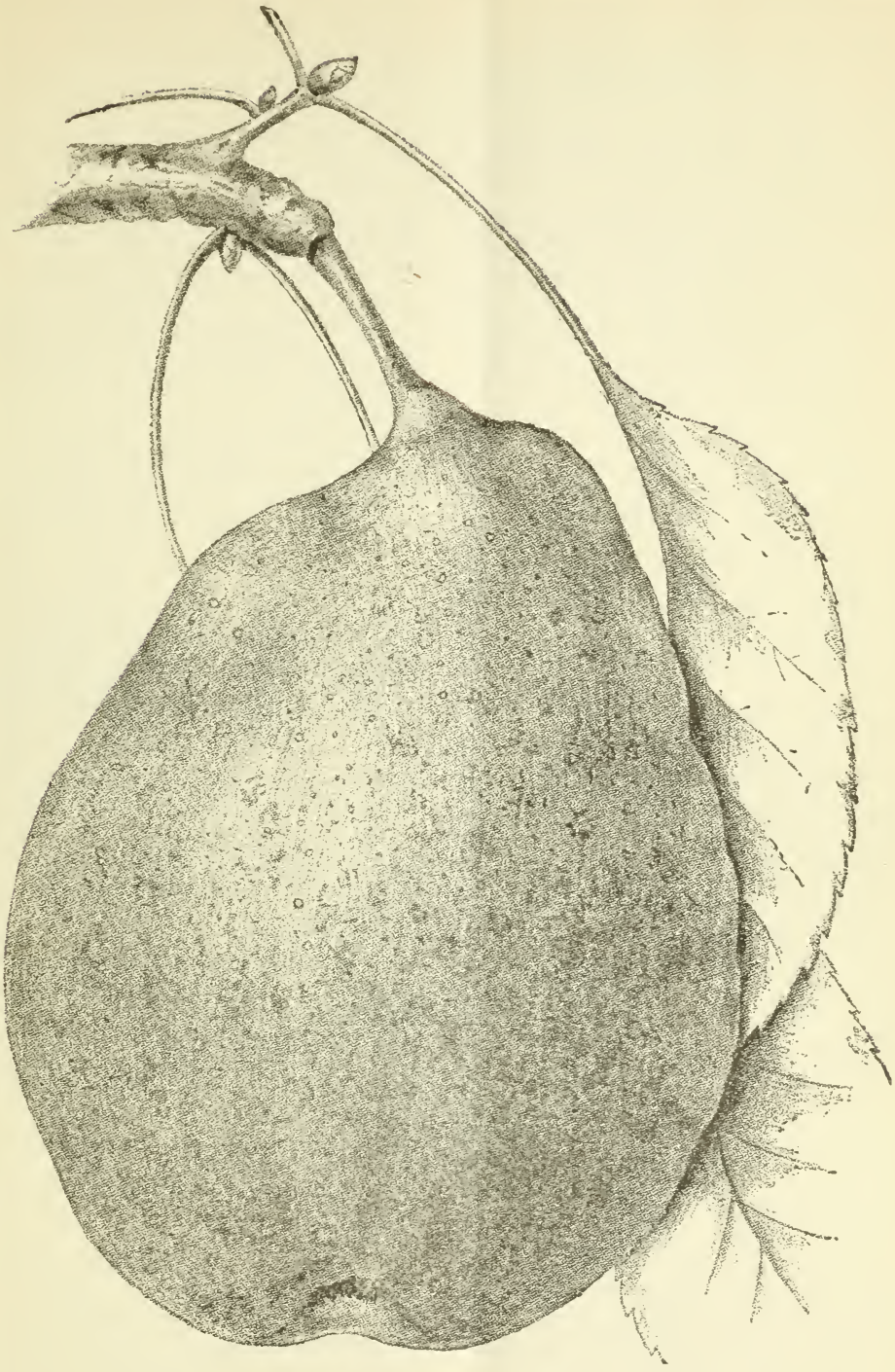


Fig. 112 Neue Birne: König Karl von Württemberg.

wird oft sehr gross, ist dick eirund, in ihrer Gestalt veränderlich, oft ziemlich stark beulig, weshalb die Sorte in die Familie der Apothekerbirnen einzureihen sein dürfte.

Der grösste Breitendurchmesser liegt

nach dem Kelche zu, gegen welchen sie sich kurz abrundet.

Der Kelch ist verhältnissmässig klein, zwischen Fleischbeulen mässig vertieft sitzend.

Der Stiel ist kurz, meist dünn, holzig, ohne Absatz in die Frucht übergehend, zur Seite gebogen.

Die Schale ist am Baume graugrün, in der Lagerreife grüngelb, rostig punktirt und rostig marmorirt, beschattete Früchte sind oft ziemlich stark berostet.

Das Fleisch ist fein, sehr saftreich, fast schmelzend, (nach Angabe des Züchters schmelzend), angenehm gewürzt.

Reifezeit: Ende Oktober bis Ende November.

Der Baum ist schön wachsend, pyramidal, kräftiger als derjenige der Clairgeau, vor welcher er noch den Vorzug hat, dass er auf Quitte sehr gut gedeiht und sich weniger schnell überträgt. Derselbe eignet sich vorzüglich zu Pyramiden, Spalieren und senkrechten Cordons.

Blatt: mittelgross, länglich, glänzend, saftgrün.

Herr Hofgärtner Müller rühmt die Fruchtbarkeit des Baumes als eine ausserordentliche und sagt, dass dieser Baum in keinem Garten fehlen sollte.

Der glückliche Züchter der Oberdiecks Reinette, des Calvill Rosenstein, des Herzogin Olgá-Apfels, der Birne Herzogin Elsa, der Weintraube Königin Olga u. s. w.: Herr Hofgärtner Müller auf dem Königl. Lustschloss Wilhelma bei Cannstadt, welcher auch auf dem blumistischen Gebiete der Gärtnerei als ein hervorragender und besonders glücklicher Züchter allgemein bekannt ist, hat durch seine jüngste Züchtung, einen Sämling der Clairgeau, allen seinen früheren Erzeugnissen die Krone aufgesetzt.

Als derselbe im Herbste 1884 die ersten vollkommenen Früchte seines neuesten Sämlings zur Königl. Tafel abgeliefert hatte, wurde er durch nachstehendes hohes Kabinetsschreiben beehrt:

„Seine Majestät haben genehmigt, dass die aus Samen der Birne Clairgeau gezogene Birne der Wilhelma höchst Ihren Namen „König Karl von Württemberg" führen soll, wonach das Weitere zu besorgen ist.

Stuttgart, den 8. Nov. 1884.

gez. Kgl. Hofmarschallamt."

Durch diese huldvolle Anerkennung ward die Taufe der Frucht vollzogen und liegt darin an und für sich schon die beste Empfehlung für dieselbe.

Das Pomologische Institut zu Reutlingen hat den Alleinverkauf dieser werthvollen Züchtung übernommen.

Reutlingen. Fr. Lucas.

Auf der Meissener Ausstellung lag diese Birne vor und erregte wegen ihrer Grösse allgemeine Aufmerksamkeit.

D. Red.

Die 11. Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter in Meissen vom 29. Sept. bis 3. Okt. 1886.

Von L. Wittmack.

2. Sitzung am 30. September Abends.

(Fortsetzung).

Frage 3. Welche Sorten von Aepfeln, Birnen, Pflaumen und Kirschen sind zur Bereitung von **Dörrobst** am meisten zu empfehlen?

Herr Bertog als Referent bemerkt, dass er wirthschaftliches Dörrobst und Ringschnitte unterscheide und hat nachstehende Liste veröffentlicht:

Folgende Aepfel liefern im Allgemeinen viel und gutes wirthschaftliches Dörrobst: Baumann's Reinette, Gr. rhein. Bohnapfel, Rother Cousinot, Eiserapfel, Danziger Kantapfel, Königl. Kurzstiel, Winter-Goldparmäne, Parker's Pepping, Champagner-Reinette, Virgin. Rosenapfel, Grünling v. Rh. Island, Tiefblüthe.

Folgende Aepfel passen in Ausbeute und Geschmack am besten zu gedörrten Ringschnitten: Goldreinette von Blenheim, Harbert's Reinette, Baumann's R., Grosse Kasseler R., Carmeliter R., Par. Rambour-Reinette, Geflammt. Cardinal, Gelber Edelapfel, Goldzeugapfel, Königl. Kurzstiel, Rambour Papeleu, Ribston Pepping, Schöner von Boskoop, Grüner Stettiner.

Herr Späth: Oberdieck hat durch Versuche bei Pflaumen festgestellt, wie

verschieden das Produkt ausfällt; so wird es auch wohl bei Aepfeln und Birnen sein, ich fürchte aber, die Herren haben noch wenig Versuche mit einzelnen Sorten gemacht.

a. Aepfel. Keidel (Firma Warnecke & Keidel, Präserven-Fabrik, Hildesheim): In Hannover hat sich der doppelte Zwiebel-Borsdorfer oder spanische Borsdorfer sehr bewährt, er giebt $14\frac{1}{2}-15\%$ Dörrobst von schönster weisser Farbe in schneller Zeit. Harbert's Reinette gab uns $12\frac{1}{2}-13\%$, auch er ist gut, da er zu allen Maschinen gut passt und wenig Abfall giebt, aber am besten ist der doppelte Zwiebel-Borsdorfer und haben wir das Landes-Direktorium gebeten, ihn mehr anzupflanzen. Letzteres hat das aber abgelehnt, da der Ertrag zu gering. Die meisten Apfelsorten geben zu viel Abfall, das erschwert die Konkurrenz mit Amerika; 3—4% weniger Abfall machen den Verdienst des Fabrikanten.

Prof. Seelig: Der doppelte Zwiebel-Borsdorfer ist in Holstein sehr verbreitet.

Bertog: Roh schmeckt er nicht gut. Sind die Ringschnitte wohlschmeckend, wenn sie gekocht sind?

Keidel: Ja, er steht hinter den amerikanischen nicht zurück.

Haeckel: Er hat aber eine zu breite Krone und eignet sich nicht für Landstrassen.

Vollrath: Harbert's Reinette giebt ein sehr gutes Produkt, auch der rheinische Bohnapfel; zudem ist dieser gesund und tragbar und wird viel nach England geschickt, weil er unbeschädigt ankommt. Die ausländische Konkurrenz werden wir nicht so leicht verdrängen, die Preise, welche die hiesigen Dörrobstfabrikanten dem Produzenten zahlen können, sind zu niedrig, die Produzenten werden ihr Obst frisch besser verwerthen. Und doch notiren amerikanische Schnitzel jetzt nur 18 Mk., unsere Ringäpfel 34 Mk. Wir müssen auf eine möglichst vielseitige Verwendung des Obstes Rücksicht nehmen. Haupt-Verwendung sei zum Rohgenuss, solches Obst wird am besten bezahlt; nur wo es so nicht verwerthet werden kann, bereite man daraus Wein, Kraut oder Dörrobst. Die Krautfabrikation verwerthet den Centner mit 3.50 Mk., Obstwein giebt bessere Preise als Dörrobst. Man wähle möglichst regelmässig gebaute Früchte und zwar solche, die eine vielseitige Verwendung gestatten.

Schneider, Wittstock: Die englische Winter-Goldparmäne giebt grün ein weisses Produkt, reif aber ein gelbes. Schöner von Boskoop, geflammter Kardinal, Reinette von Blenheim geben über 10% Dörrobst, manche Lokalsorten nur 7%.

Bertog: Der rheinische Bohnapfel passt nicht zu Ringschnitten, wohl aber zu gewöhnlichem Dörrobst. Herr Palandt-Hildesheim hat mir folgende Sorten empfohlen: 1. Doppelter Zwiebel-Borsdorfer, 2. Gold-Reinette von Blenheim, 3. Gelber Edelapfel, 4. Eckapfel, 5. Harbert's Reinette, 6. Carmeliter R., 7. Ribston Pepping. Ich persönlich bin gegen den gelben Edelapfel. Immer fragt sich, ob man Dörrobst für Wirthschaftszwecke, oder Ringschnitte zum Verkauf fabriciren will.

Keidel, Hildesheim: Der feinste Apfel giebt auch das feinste Produkt; die hochgebauten Sorten müssen ausgemerzt werden, da sie zu viel Abfall geben. Zu empfehlen sind:

1. Reinette von Blenheim, 2. Ribston Pepping, 3. Harbert's R., 4. Winter-Goldparmäne, 5. Doppelter Zwiebel-Borsdorfer, 6. Geflammter Kardinal, 7. Rother Kardinal, 8. Schöner von Boskoop, 9. Alle Stettiner, gelber, rother, grüner, auch Herbst-Stettiner, 10. Grosse Kasseler Reinette.

Ich bin bereit, vom doppelten Zwiebel-Borsdorfer Reiser abzugeben, die Herr Palandt freundlichst mir zur Verfügung stellt. Ob man Wirthschafts-Dörrobst oder Ringschnitte herstellen will, bleibt sich bei den empfohlenen Sorten gleich.

Schneider: Herr Palandt empfiehlt besonders den „Schönen von Boskoop" und bezeichnet ihn als Apfel der Zukunft.

Bertog: Die schönen Apfel, die die Vorredner nannten, passen zu Ringschnitten, sind sämmtlich viel breiter als hoch. Dieselben passen aber nicht für Chausseen. Zu gewöhnlichem Dörrobst eignen sich auch hohe Aepfel.

Seeligmüller: In Geisenheim wurden Harbert's Reinette und doppelter Zwiebel-Borsdorfer aus Hildesheim bezogen. Sie geben zwar ein reichliches, aber nicht sehr schönes Produkt. Vielleicht waren sie auf dem Transport überreif geworden. Im Uebrigen stimme ich Herrn Keidel bei: Der schönste Apfel giebt das beste Dörrobst, der weisse Winter-Calvill gab das allerbeste. Gut sind auch: Rother Eiserapfel, Edel-Borsdorfer, Champagner-Reinette und echter Winter-Streifling.

Vollrath: Die Kasseler Reinette ist die reichtragendste; vielleicht ist sie auch zu

Schnitzeln geeignet. Rheinischer Bohnapfel, Landsberger Reinette und Goldparmäne sind auch zu empfehlen. So wenig wie sich die Muskat-Reinette zum Mosten eignet, so wenig der Schöne von Boskoop zum Dörren.

Schneider: Herr Behr, Cöthen, empfiehlt die Stettiner Sorten.

Haeckel: Wir müssen aus der grossen Zahl der von Herrn Keidel empfohlenen Sorten auswählen. Es bleiben für Landstrassen etc. nur Kasseler Reinette, Harbert's R., R. von Blenheim und englische Winter-Goldparmäne. Der Ribston Pepping wächst zu breit.

Stoll, Proskau: Noch zwei Aepfel sind für Schlesien von Wichtigkeit: 1. Fraas' Sommer-Calvill, der in der gewöhnlichen Grüneberger Darre fast weiss geblieben, 2. doppelter Holländer.

Keidel: Die Calville sind keine Aepfel zum Dörren, sie geben zu viel Abfall.

Dr. Heyer, Halle: Wie ein kleiner Handwerker nicht mit einem grossen Fabrikanten konkurriren kann, so geht es auch mit dem Obst. Wenn wir erst Obst in grossen Massen erzeugen, werden wir auch konkurrenzfähig werden. In Amerika wird auch der Abfall verwendet, die Schalen werden getrocknet und ebenso die Kernhäuser, daraus wird Gelée gekocht.

Keidel: Ich warne vor der Gelée-Fabrikation aus Abfällen, solches Gelée bleibt ein unglücklicher Ladenhüter. Hat man schöne heisse Tage, so trockne man die Abfälle, an frischer Luft und verwende sie zur Branntweinfabrikation.

Dr. Heyer: Die amerikanischen Rückstände werden sogar nach Europa gebracht. Ausserdem isst der Amerikaner gern Gelée.

Keidel: Die Amerikaner erhalten im Durchschnitt von ihrem Obst 15% Dörrobst, wir nur 9—13%,

Dr. Heyer: Dem ist nicht so. Die Amerikaner haben häufig nur 10%, 12—14 ist schon hoch.

Keidel: Ich beziehe mich auf die Berichte des Herrn Rice. Selbst bei den Preisen von 35 Mk. haben wir viel Geld zugelegt, heute wissen wir noch nicht was die Amerikaner in diesem Jahre für ihr Obst fordern werden. Es wäre sehr gut, wenn wir etwas geschützt würden.

(Es wird beschlossen, die Verhandlungen am 2. Oktober fortzusetzen.)

(Fortsetzung folgt.)

Die Obstbau-Verse auf der Meissener allgemeinen deutschen Oqst-Ausstellung vom 29. September bis 3. Oktober 1886.

Vom Hofgärtner M. Hoffmann.

Was mich und gewiss Viele mit mir sehr ergötzt hat und seinem Inhalte nach auf rein praktische Weise in kurzen Zügen den Inhalt so manches über Obstbaumzucht-Anlage geschriebenen Buches übertrifft, sei hier unverkürzt wiedergegeben — als ein Gedenkblatt an die Meissener Ausstellung. Die nachfolgenden Verse, von der Direktion des Innern der ökonomischen Gesellschaft des Canton Bern in Knüttelreim gebracht, und am Ort vielfach in den Schulen und Gasthäusern als Plakat hängend, waren auch hier in Plakatform durch die ganzen Räume von oben nach unten vertheilt:

Hast Du einen leeren Raum,
Pflanze dorten einen Baum!
Ein Kapital ist er fürwahr,
Bringt Zinsen Dir fast Jahr um Jahr.

Mach' gute Auswahl Dir zur Pflicht,
D'rum setze einen Krüppel nicht;
Der Stamm sei schön, von gutem Wuchs,
Nach unten stark, gesund wie „Buchs",
Und Wurzeln, Kron' in gutem Stande!
Die Bäume kauf' im eig'nen Lande.
Dann pflanze viel von einer Art.
Nicht eine ganze Musterkart'!

Mach' Deine Pflanzung nicht zu enge;
Nicht liegt der Nutzen in der Menge!
Dem Bäumchen gönne Licht und Raum,
Sonst wird es nie ein schöner Baum!
Denkst Du an die Folgezeit,
Setze sie 10 Meter weit,
Dazu schön auch in „Verband",
Solches zeuget von Verstand.

Die Grube mache metertief,
Den Stamm darin nicht halte schief!
Die Rasenstücke kommen unten,
Den Stamm nicht allzufest gebunden;
Denn, weil die Erde ausgehoben,
So senket er sich mit dem Boden;
Und dass er nicht zu trocken werde,
Mach' schüsselförmig rings die Erde!

Weil die Wurzeln sehr gelitten,
Werde auch die Kron' geschnitten.
Einen Drittheil von den Zweigen
Darfst Du immerhin wegschneiden,
Doch den Leitzweig in der Mitte
Kürze nicht zu sehr, ich bitte.
Nach sechs Jahren solcher Zucht:
Schöner Baum und bald auch Frucht.

Alte Bäume lasse putzen,
Sonst geht Dir zurück ihr Nutzen!
Misteln, Moos und welke Aeste
Rasch entfernt, das ist das Beste!
Ist das Astwerk gar zu dicht,
So verschaff' dem Baume Licht.
Doch wenn es soll gut gelingen,
Halte Maass in diesen Dingen!

Jedes Spätjahr streiche dann
Deine Bäum' mit Kalkmilch an;
Das macht eine glatte Rinde,
Ungeziefer tilgt's geschwinde.

Soll der Baum viel Frucht Dir geben,
Musst mit Dünger ihn beleben.
Du musst aber wohl bedenken,
Dass sich Wurzeln tief einsenken,
Und so weit im Boden gehen,
Als die Aest' vom Stamm abstehen.
D'rum weit vom Stamm und tief gedüngt,
Soll er werden neu verjüngt!

Bleibt ein Baum ganz undankbar
Und steht leer da Jahr um Jahr,
Ist jedoch gesund und schön,
Lass' ihn dennoch fortbesteh'n!
Hau' ihn nicht im Zorne um,
Sondern propfe Dir ihn um!
Ist der Baum jedoch zu gross
Nimm für's Jahr ein Drittheil blos!

Hast Du einen alten Baum,
Der hervorbringt Früchte kaum,
Doch von wohlbewährter Sorte:
Lass ihn steh'n an seinem Orte!
Doch die langen Aeste stutze,
Krumme, sterbende wegputze;
So verjüngt wird Kraft ihm bleiben,
Dass er noch mag Früchte treiben!

Halt' ein Aug' auf Deine Bäume!
Siehst was Krankes, so versäume
Nicht, die Ursach' zu erfahren,
Dich vor Schaden zu bewahren.
Kranke Stellen schneid' mit Fleiss,
Bis die Wunde frisch und weiss;
Mach' auch Längsschnitt in's Gesunde,
Wohl verstreiche dann die Wunde!

Folgst Du Freund nun diesen Winken,
So wird Segen viel Dir blinken;
Wird der Bäume Werth sich zeigen,
Wenn sie, Früchte schwer, sich neigen,
Dich erfreu'n mit süsser Kost,
Laben auch mit gutem Most.
Dir bringt's grossen Nutzen ein,
Andern wirst ein Vorbild sein.

Der Le Nôtre'sche Plan vom Garten zu Versailles.

In No. 25 der deutschen Gartenzeitung, Seite 300, wird in dem Artikel des Herrn Carl Hampel „Die französische Gartenkunst" zur Erläuterung des Le Nôtre-Stils eine Abbildung vom Park zu Versailles als Beispiel von Le Nôtre's schönsten Werken gebracht.

Ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, dass dieser aus Alphand, L'art des jardins entnommene Plan, den auch G. Meyer in seinem „Lehrbuch der schönen Gartenkunst" gebracht hat, nicht der richtige, von Le Nôtre entworfene, ist.

Ungefähr im Jahre 1775 ist beinahe der ganze Versailler Garten auf's Neue bepflanzt und zu gleicher Zeit vielfach verändert worden. Das berühmte Labyrinth ist nicht mehr da, es ist damals verändert in Le Bosquet de la Reine und man sucht jetzt vergebens die 39 Fontänen, welche einstmals berühmt waren.

Auch le Bosquet d'Apollon oder wie dies Quartier auch genannt wird, La Grotte de Thetis datirt, wie es jetzt dargestellt ist, vom Jahre 1775 und ist eine Schöpfung in landschaftlichem Stil des Hubert Robert. Ferner wurde 1816 der grösste Teich der l'Ile du Roy vom Architekten Dufour in Le Bosquet du Roi, auch eine zum Theil in landschaftlichem Stil gehaltene Anlage, umgestaltet. Die Pläne, welche nach 1775 erschienen, sind die Ursache, dass selbst Karl Koch sich irrt in seinen Vorlesungen über Dendrologie (S. 102 und 120), wenn er sagt, dass Le Nôtre auch den landschaftlichen Stil gekannt und angewendet habe.

Unbegreiflich ist es, wie es möglich war, dass Alphand nicht den ursprünglichen Plan Le Nôtre's gegeben hat, da es nicht

denkbar ist, dass dieser ihm unbekannt sein sollte. Doch dies ist nicht der einzige Fehler auf historischem Gebiet und bezüglich der gegebenen Abbildungen in dem sonst vortrefflichen Werke.

Leonard A. Springer.
Garten-Architekt, Amsterdam.

Kleine Mittheilungen.

Apfelsinenernte.

Als Illustration zur Bedeutung der Apfelsinenernte in Spanien sei erwähnt, dass allein in dem Hafen von Valencia in einem Jahre über 300000000 von diesen Früchten ausgeschifft wurden.

(Gard. Chron.)

Die Ausfuhr der Banane

von Teneriffa, der grössten der Canarischen Inseln ist sehr im Wachsthum begriffen. Während des letzten Jahres wurden dort von dieser Frucht 40—50000 Büschel nach Europa eingeschifft, der Büschel zu 3 M.

Literatur.

„Der praktische Gartenfreund." Illustrirte Wochenschrift für Gartenliebhaber. Herausgegeben von A. Radetzki und Th. Lange. Druck und Verlag der Hof-Verlagsbuchhandlung von Beuckert & Radetzki, Berlin. Preis vierteljährlich 1 Mark.

Herr Radetzki, Mitinhaber der Firma Beuckert & Radetzki, der selber grosser Gartenliebhaber und u. a. bewährter Züchter von Topfobst ist*), hat uns wiederholt sein Bedauern ausgesprochen, dass es keine Garten-Zeitschrift gebe, in welcher der gebildete Laie sich Belehrung suchen könne. Er ist nun in Gemeinschaft mit Herrn Th. Lange, von dem unsere Leser bereits in der Garten-Zeitung viel gelesen haben, daran gegangen, selber eine solche Zeitschrift herauszugeben. Sie soll für Leute bestimmt sein, die eben fast gar keine Vorkenntnisse haben, aber guten Willen mitbringen und wir glauben, der Ton ist in den ersten 5 uns vorliegenden Nummern gut getroffen, speziell auch für die Damen viel Interessantes gebracht. Damit aber auch Geübtere etwas finden, wird nächstens ein Preis-Baumschneiden auf Papier ausgeschrieben. L. W.

*) Von ihm rührt der Artikel: Die Kultur von Obstbäumen in Töpfen in No. 1 ff. unserer Zeitschrift her.

Vereins-Nachrichten.

Kosel (vom Obst- und Gartenbauverein). In der am 17. v. Mts. stattgehabten General-Versammlung erstattete der Schriftführer, Kreis-Obergärtner Herr Strauwald, den Jahresbericht, welchem wir entnehmen, dass der Verein in Kosel 11 Sitzungen, in 5 Ortschaften des Kreises je eine Wanderversammlung und in 3 Ortschaften Obstbaukurse abgehalten hat. Der Verein hat ausser 184 Mitgliedern einen Ehrenpräsidenten, 4 Ehren- und 2 korrespondirende Mitglieder. Zur Abhaltung des Obstbaukursus erhielt derselbe vom landwirthschaftlichen Kreisverein eine Beihilfe von 60 Mk. Der Verein ist korporatives Mitglied des deutschen Pomologen-Vereins, des V. z. B. d. G. in den königl. preuss. Staaten, des General-Verbandes schlesischer Gartenbau-Vereine und des landwirthschaftlichen Kreisvereins. In der General-Versammlung wurden die Herren Baumschulenbesitzer W. Guder in Breslau und Obergärtner Bromme in Grünberg wegen ihrer hervorragenden Verdienste um Hebung des Vereins zu Ehrenmitgliedern ernannt. Der bisherige Vorstand wurde per Akklamation wiedergewählt. Strauwald.

Zur gefälligen Nachricht für die Leser.

Mit dem 1. Januar 1887 wird die im Verlage des Herrn Paul Parey, Berlin, erscheinende, von unserm verehrten Altmeister E. Regel 1852 begründete **Gartenflora** Organ des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues und der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, und hört die „Deutsche Garten-Zeitung" dann zu erscheinen auf. Regel's „Gartenflora" tritt an ihre Stelle. Die Redaktion ist dem Unterzeichneten übertragen und wird derselbe sich bemühen, unterstützt von den tüchtigsten Fachmännern, das Ansehen der Gartenflora nicht nur zu erhalten, sondern wo möglich noch zu erhöhen. Alle Beiträge dazu, namentlich farbige Abbildungen interessanter Pflanzen, desgl. Vorlagen für Text-Abbildungen, werden dankbar entgegengenommen. — Die Gartenflora erscheint auch im Jahre 1887 wie bisher am 1. und 15. jeden Monats mit 1 Farbentafel und Illustrationen.

L. Wittmack
Bureau Berlin N., Invaliden-Strasse 42.

Beucke's Butter-Birne ††††.

(Mit Abbildung.)

Frucht ziemlich gross, etwa 7 cm breit, 9 cm hoch, eirund oder kreiselförmig, etwas beulig, nach dem Stiele abgestumpft und dort fast durchgängig mit 1—2 Fleischhöckern.

Kelch offen, Blättchen hartschalig, kurz. Kelcheinsenkung tief, von einigen Falten und Beulen umgeben.

Stiel mässig lang, 2—2$^3/_4$ cm, mittelstark, in der Regel gebogen, oft etwas zur Seite gedrückt; Grundfarbe grünlich, an der Sonnenseite gebräunt. Stieleinsenkung nur wenig vertieft.

Schale mässig rauh oder glatt, fein, grün, später grünlich gelb, an der Sonnenseite oft geröthet. Punkte fein, zahlreich. Rostfiguren häufig, namentlich nahe dem Stiele.

Fleisch gelblich weiss, fein, sehr saftreich, ganz schmelzend, von vorzüglichem, angenehm süssweinigem Geschmack.

Kernhaus vollachsig. Kammern lang, muschelförmig, mit vielen eiförmigen, an einem Ende lang zugespitzten, hell- bis dunkel-kastanienbraunen Kernen.

Sehr gute Tafelfrucht, nach Herrn Beucke nicht eigen auf die Pflückezeit, reift Ende August bis Anfang September, hält sich aber, wie alle Sommerbirnen, nicht sehr lange.

Der Baum wächst lebhaft, trägt in jeder Lage und in jedem Boden, selbst Sandboden, wenn er nur nicht gar zu trocken ist.

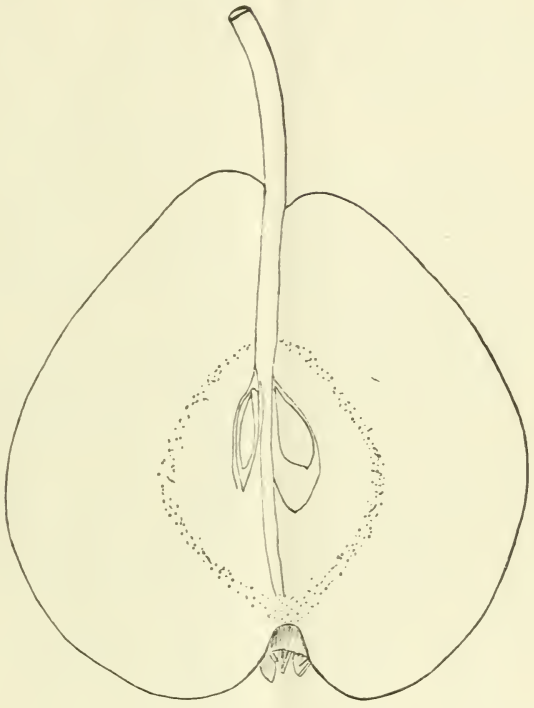


Fig. 113. Beucke's Butterbirne **††.

Sommertriebe schlank, dünn, oft etwas dornig, olivenbraun, an der Sonnenseite rothbraun, punktirt.

Blüthenknospen mittelgross, stumpf zugespitzt.

Holzaugen spitz, kurz, kegelförmig.

Blätter eiförmig, kurz zugespitzt, fein gesägt. Nebenblätter pfriemenförmig. Stiel mittellang, an den Fruchtspiessen? (Tragruthen?) länger, dort die Blätter lanzettlich.

Bereits in No. 11 d. Z. S. 127 ist eine Beschreibung dieser im vorigen

Jahre zuerst und jetzt wiederholt prämiirten Züchtung des Herrn Lehrer und Organisten Beucke zu Schwanebeck bei Halberstadt gegeben. Die Beschreibung war aber damals nach dem Gedächtnisse von Herrn Beucke verfasst. Unter dem 5. September d. J. sandte mir Herr Beucke nun einige Früchte und einige belaubte diesjährige Triebe mit der Bitte, die Beschreibung darnach zu ändern und eine neue zu geben, auch wo möglich eine Durchschnittszeichnung zu geben. Ich habe die letztere nach einem etwas kleinen Exemplare entworfen und die Beschreibung in Gemeinschaft mit Herrn Carl Mathieu festgestellt. Zum 16. September schickte Herr B. abermals Birnen und Fruchtholz, die dem V. z. B. d. G. vorgezeigt wurden.

Herr Beucke schreibt: Mit der Bemerkung, dass die Frucht nicht eigen auf die Pflückezeit sei, wollte ich sagen, dass sie nicht an Qualität einbüsse, wenn sie einige Zeit vor oder nach der Baumreife gebrochen werde. Meine diesjährige Erfahrung spricht nun dafür, dass die Frucht am delikatesten ist, wenn sie einige Tage vor der Baumreife, die meist in die letzte Woche des August fällt, gebrochen wird. Die Frucht hält sich dann, kühl aufbewahrt, 4 Wochen, ohne an Güte zu verlieren. Ich kam in diesem Jahre, weil ich gerade mit den Obstsortimenten für die Ausstellung zu Halle zu thun hatte, erst am 3. September zum Brechen und fand gleich, dass die Früchte in Folge der überaus warmen Witterung der letzten Wochen überaus schnell gereift und überreif waren, in Folge dessen wenig haltbar sind und auch am Geschmack verloren haben. —

Herr Beucke ist jetzt in der Lage, Bäume abgeben zu können.

L. Wittmack.

Von der diesjährigen Herbst-Ausstellung in Paris.

Bericht des Correspondenten der „Deutschen Gartenzeitung."

Paris, 28. Oktober 1886.

Die von der allgemeinen französischen Gartenbau-Gesellschaft veranstaltete Herbst-Ausstellung öffnete am 23. dieses Monats ihre Thore in dem sogenannten „Pavillon de la ville de Paris" in den Champs-Elysées.

Weniger bedeutend als die von der Gesellschaft in Paris jährlich abgehaltenen Frühjahrs-Ausstellungen, bot dieselbe in diesem Jahre ein allgemeines Interesse, insofern eine mit derselben veranstaltete Tombola arrangirt war, welche den vom Unwetter im August Betroffenen zur Hülfe kommen soll.

Wir haben seiner Zeit über den unheilvollen 23. August und seine Verwüstungen berichtet, worunter speziell die berühmten Kulturen von Montreuil-sous-Bois bei Paris zu leiden hatten. Am 28., d. h. 5 Tage später, begab sich eine Gesellschaft Abgeordneter des allgemeinen Gartenbau-Vereins nach dort, um genaue Untersuchungen über den angerichteten Schaden anzustellen; denn man war schon von vornherein überzeugt, dass hier eine energische Hülfe Noth thun würde, wenn nicht junge Anfänger und diejenigen Gärtner, welche ohne Kapital arbeiteten, ihre Zukunft als vollständig ruinirt ansehen sollten. Am schlimmsten hat Montreuil gelitten, doch erstrecken sich die Verwüstungen auch auf die Nachbarorte: Saint-Mande, Bagnolet, Bondy, Pantin, Bobigny, Noisy-le-Sec, Romainville und les Lilas.

Nach den so genau als möglich festgestellten Schätzungen ist der verursachte Schaden folgendermaassen taxirt worden:

Bei den Blumenzüchtern beträgt der Schaden 2500000 Frcs., bei den Gemüsebauern 1500000 Frcs., bei den Baumschulenbesitzern und Fruchtgärtnern 1500000 Fr., insgesammt **5500000** Fr.

Sofort sandte die allgemeine Gartenbaugesellschaft 3000 Frcs. an die meist Betroffenen ab, und veranstaltete unter ihren zahlreichen Mitgliedern eine Sammlung, welche jedenfalls ein bedeutendes Resultat liefern wird. Auch die Stadt Paris gab sofort 10000 Frcs., der französische Frauenverein (Union des femmes de France) 1000 Frcs. und der Gärtner-Verein des Seine-Départements 2000 Fr.

Reiche und prachtvolle Schenkungen aller Art sind zu der mit der Herbst-Ausstellung verbundenen Tombola ein-

gegangen, und das seiner Gartenliebhaberei wegen bekannte Publikum, welches während der drei Tage, 23., 24. und 25., die Ausstellung besuchte, hat fleissig Loose gekauft. Eine überaus reiche Schenkung (man schätzt den Werth auf 7-10000 Fr.) langte am 23. Morgens aus Brüssel hier an. Diese, einen ganzen Eisenbahnwagen voll Pflanzen aller Art bildend, ist von dem Verein der belgischen Gärtner zu Gewinnen für die Tombola bestimmt.

Doch wenden wir uns jetzt den ausgestellten Produkten des Gartenbaues auf der Ausstellung zu.

Gleich beim Haupteingange fesselten zwei grosse vollblühende Begonia-Gruppen das Auge, welche auch den Glanzpunkt der floralen Abtheilung bildeten, denn ausgenommen einige Nelken- und Chrysanthemum-Gruppen war der Herbstflor so zu sagen gar nicht repräsentirt. Es war auffallend, um so mehr, da bisher noch nicht der geringste Frost in Frankreich den verschiedenen Herbstblumen Schaden zugefügt.

Die Fruchtkollektionen, auf langen, sauber dekorirten Tischreihen ausgestellt, waren dagegen bemerkenswerth. Wir haben vor allen die Sammlung von Obstsorten aus dem Etablissement Croux et fils bei Sceaux hervorzuheben, welche sowohl ihrer Reichhaltigkeit als auch ihrer vorzüglichen Sorten wegen mit dem ersten Preis, der goldenen Medaille, prämiirt wurde.

Das Etablissement des Herrn Croux, welches schon seit Jahren einen hervorragenden Platz unter den Handelsgärtnereien Frankreichs einnimmt, ist auf diesem Wege immer weiter fortgeschritten und muss heute seiner musterhaften Kulturen auf dem Gebiete der Arborikultur wegen als vielleicht das erste des Landes angesehen werden.

Viele ausgezeichnete Sammlungen von Tafeltrauben hatte die Ausstellung aufzuweisen. Den Sieg in dieser Konkurrenz trug abermals Herr Etienne Salomon aus Thomery davon. Wir sagten abermals, weil dieser Spezialist in letzter Zeit durch seine Tafeltrauben einen wohlverdienten Ruf erworben hat und bei den vielen Ausstellungen stets seine Konkurrenten aus dem Felde schlägt.

Während dieser Saison, zur Zeit der natürlichen Reife der Trauben, bilden die Leistungen dieses Etablissements eigentlich nichts Aussergewöhnliches, dagegen sind aber die später im Winter und Frühjahr vorzüglich konservirten frischen Trauben ein gesuchter Artikel geworden. Der ganze Ort Thomery im Département Seine-et-Marne beschäftigt sich heute mit der Kultur und Konservirung der Tafeltrauben und hat einen Ruf in dieser Spezialität erworben, ähnlich wie Montreuil ihn seiner Pfirsiche wegen besitzt.

Von 250 Weinzüchtern in Thomery steht der erwähnte Herr Salomon in erster Reihe. Die grosse goldene Medaille wurde ihm für seine vorzügliche Trauben-Kollektion verliehen.

Eine auffallend grosse und schöne Gruppe von Ananaspflanzen mit reifer Frucht, auf erhöhtem Beete gepflanzt, zog in der Mitte der Ausstellungshalle die Aufmerksamkeit auf sich.

Diese Leistung der Herren Cremons jeune und Cremons ainé in Sarcelles wurde von der Jury ebenfalls mit einem ersten Preis, einer goldenen Medaille, belohnt.

Dem ausgestellten Gemüse haben wir nichts Erwähnenswerthes absehen können. Wenn wir den Maassstab anlegen wollten, welchen wir sonst bei unseren Pariser Gemüsekulturen mit Recht anlegen, dann müssten wir das Vorhandene sogar als mittelmässig hinstellen.

Bei der Eröffnung der Ausstellung am 23. bemerkten wir unter den Besuchern den Minister der Landwirthschaft, Herrn Develle, den Direktor der Landwirthschaft, Herrn Tisserand, und mehrere andere hochgestellte Persönlichkeiten, welche dem Gartenbau ihr Interesse zuwenden.

Die Wurmkrankheit bei Veilchen und bei Eucharis.

Von Dr. Paul Sorauer, Proskau.

I. Die Wurmkrankheit bei Veilchen.

Unter den in Töpfen gehaltenen Exemplaren von Treibveilchen besassen

einzelne an den sonst gesunden Wurzeln zahlreiche Knöllchen, die bis 1,5 mm Durchmesser erreichten und manchmal 2—3 mm lang waren. Ihre Gestalt zeigt mannigfache Uebergänge von der kugeligen bis zur cylindrischen Form; die Farbe gleicht derjenigen der gesunden Wurzeln, mit denen sie auch die glatte Oberfläche und fleischige Beschaffenheit gemeinsam haben; nur bisweilen erscheinen sie fast glasig. Die Knöllchen finden sich selten am Ende einer jungen Wurzelfaser, sondern mehr in der Mitte als einseitige Anschwellung, welche in einigen Fällen sanft in die dann etwas angeschwollene Wurzelfaser verläuft, gewöhnlich aber scharf abgesetzt von derselben sich erhebt. Nicht selten ist die Anschwellung an der Verzweigungsstelle eines Würzelchens, so dass dann aus dem Knöllchen 2—3 Wurzelfasern zu entspringen scheinen.

Das Thier, das ich für das gewöhnliche Wurzelgallenälchen oder die Wurzeltrichine *(Heterodera radicicola)* halte, scheint in ganz junge Würzelchen einzudringen und zum Theil in den sich dann ausweiternden Gefässen oder in deren Nähe innerhalb erweiterter Zellen sich aufzuhalten. In Folge seiner Einwirkung nimmt man wohl Verfärbungserscheinungen des Gewebes wahr, aber keine eigentliche, sich etwa weiter fortpflanzende Fäulniss. Die Hauptschädigung durch das Thier scheint also in dem Substanzverlust zu bestehen, den die Anschwellungen durch ihr zahlreiches Auftreten dem oberirdischen Theile zufügen. Es wäre daher bei der Treiberei der Veilchen in Töpfen wohl möglich, dass die Blüthen kümmerlicher und ein Theil der Blätter vergilbt erscheinen. Da ich die Pflanzen im Sommer zur Zeit des Verpflanzens erhielt, in welcher Zeit normaler Weise viele gelbe Blätter auftreten, so habe ich ein Urtheil über den Einfluss der Wurzelälchen auf den oberirdischen Pflanzenkörper nicht gewinnen können.

II. Die Wurmkrankheit bei Eucharis.

Unbedingt viel nachtheiliger als die Wurzelgallen bei den Veilchen wirkt eine Krankheit bei *Eucharis amazonica*, die sich durch das Auftreten gelber und schliesslich brauner, faulender Stellen an den Blättern kenntlich macht. Der Anfang der gelben Flecke ist häufiger in der oberen als unteren Region des Blattes zu finden; die Ausbreitung erfolgt ziemlich schnell und kann sich über den grössten Theil der Blattfläche erstrecken. In dem vergilbenden Theile bleiben zunächst zahlreiche grüne, zerstreut stehende, am Rande verwaschen in's Gelbliche übergehende Inseln zurück. Nach einiger Zeit beginnt das Gewebe der intensivst gelben Stellen braun und weich zu werden und diese Erweichung schreitet bei feuchtem Standort fort, wobei die Mittelrippe häufig eine Schranke bildet, so dass eine Blatthälfte gänzlich erweicht und braun sein kann, während die andere Hälfte erst zu vergilben beginnt. In anderen Fällen wird aber auch gleich anfangs die Mittelrippe mit ergriffen und dann zieht sich grade die Erweichung und Fäulniss in der Mittelrippe am schnellsten abwärts. Bei trockener Luft werden die braunen Stellen papierartig trocken und man unterscheidet dann dunkelere, unregelmässige Zonen auf hellem gebräuntem Grunde.

Wegen der Unterscheidung der Krankheit von ähnlichen Erscheinungen ist noch darauf hinzuweisen, dass die Mehrzahl der erkrankten Blätter bei längerem Aufenthalt in trockener Luft in dem Stadium, in welchem sie gelb und grün marmorirt erscheinen, in den noch grünen Blattpartien sehr zahlreiche, meist etwas quer verlaufende, tiefe Eindrücke zeigen. Ich weiss dieselben nicht besser zu charakterisiren, als sie mit solchen Vertiefungen zu vergleichen, die entstehen würden, wenn Jemand mit einem benagelten Stiefel auf die Blattunterseite treten würde. Diese Vertiefungen gehen weiter in das gesunde Gewebe hinein, als die gelbe Verfärbung.

Auf den gebräunten, von Mycel meist durchzogenen Parthien bemerkt man hier und da weissliche Efflorescenzen, die ein schimmelartiges Ansehen haben, sich aber als Haufen von meist ungeschlechtlichen, aber ausgewachsenen, im Wasser lebhaft sich bewegenden Rundwürmern erweisen, welche zu Tylenchus gehören dürften. Diese Aelchen sind die Ursache der

Krankheit; man findet dieselben intercellular in dem Gewebe der oben erwähnten, eingesunkenen Stellen so weit in das noch grüne Blattgewebe vorgeschoben, dass man schliessen muss, die Blattvertiefungen sind die Einwanderungsherde der Thiere.

Ein positives Urtheil ist mir augenblicklich darum zu geben nicht möglich, weil mir das kranke Material erst vor kurzer Zeit zugeschickt worden ist. Die vorläufige Mittheilung erschien mir aber deshalb nothwendig, weil bei der zunehmenden Verbreitung der *Eucharis*-Kultur derselben durch die Krankheit ein bedrohliches Hinderniss erwachsen kann, namentlich da, wo es sich um Massenkultur handelt, wobei leicht ein Blatt das andere anstecken dürfte. Dass bei Nichtbeachtung der ersten Stadien die Aelchen endlich vom Blatte aus in die Zwiebel herabsteigen können, scheint mir zweifellos, zumal da wir ganz ähnliche Erscheinungen bei der Hyacinthe bereits kennen. Ob die als *Tylenchus Hyacinthi* bezeichnete Art auch bei *Eucharis* und anderen Zwiebelgewächsen auftritt, werden die in Aussicht genommenen Impfversuche erweisen. Vorläufig ist als ein Erfolg versprechendes Mittel die sorgfältige Entfernung aller Blattstellen, die gelbe und braune Flecke zeigen, zu empfehlen.

Billbergia Jenischiana (hybr.) Wittm.

Erst kürzlich haben wir bei Besprechung der hybriden *Billbergia Worleana* (No. 39, S. 459) Gelegenheit gehabt, des Herrn Obergärtners F. Kramer zu gedenken, des Leiters jener weltberühmten Kulturen in dem der Familie Jenisch — jetzt Dr. M. R. Jenisch — zu Hamburg gehörenden Parke zu Klein-Flotbeck bei Altona. Herr Kramer hat sich in gleicher Liebe wie sein verstorbener Vater besonders der Zucht von Orchideen, Bromeliaceen, schwierigen Farnen etc. hingegeben. — In aller Stille hat Herr Kramer in den letzten Jahren Kreuzungen unter Bromeliaceen vorgenommen und ist wohl einer der Ersten gewesen, die solche in Deutschland ausführten, jedenfalls ist er der Erste, der die aus seinen Aussaaten hervorgegangenen Bastarde schon in Blüthe zu zeigen im Stande ist.

Schon vor der *Billbergia Worleana* hatte Herr Kramer einen anderen *Billbergia*-Bastard erzogen, indem er *B. pyramidalis* Lindl. mit *B. Moreliana* Brongn. befruchtete, ein Bastard, den er als Sämling No. 1 bezeichnete.

Die erste Pflanze davon — wohl die erste hybride *Billbergia* in Deutschland — blühte bereits im Frühjahr 1885, und sandte Herr Kramer sie an Professor Morren mit der Bitte, sie *B. Jenischiana* zu taufen.

Morren nahm, wie Herr Kramer schreibt, den Namen an und wollte die Beschreibung später veröffentlichen. Leider ist er aber darüber verstorben, und Herr Kramer ersucht nun mich, die Pflanze unter diesem Namen zu veröffentlichen. Mit Vergnügen komme ich diesem Wunsche nach, nachdem ich zwei Blüthenstände, den einen mit einem Schopf Blätter erhalten habe und nachdem auch der V. z. B. d. G. in seiner Sitzung vom 24. Juni d. J. sich von dem dekorativen Werth überzeugt hat.

Beschreibung. *Billbergia Jenischiana (hybr.)* (*B. pyramidalis* Lindl. × *B. Moreliana* Brongn.). Blätter rinnenförmig, dick, nach oben allmählig verschmälert und in eine kurze, weiche Stachelspitze auslaufend, die äusseren schmal (wie die Mutter), die inneren sehr breit (wie der Vater), alle mit breiter Basis umfassend, in ihrem unteren Theile zusammen eine kurze Röhre bildend, oberwärts abstehend, am Rande entfernt feindornig gesägt, schön glänzend grasgrün, Oberseite nahe der Basis weinroth, Unterseite mit undeutlichen, weisslichen Querbinden (wie der Vater), meist aber ebenso gefärbt wie die Oberseite. Länge der inneren grossen Blätter 50 cm, Breite am Anfang des freien Theiles 5—6 cm.

Blüthenstand eine Aehre, etwas kürzer als die Blätter, Schaft ca. 30 cm hoch, aufrecht oder wenig geneigt, grünlich weiss, unten kahl, oben fein kleiig, ca. 8 mm dick, Deckblätter länglich eiförmig, die unteren länglich, aufrecht, den Stengel umfassend, die oberen aufrecht abstehend

und gehäuft, alle schön scharlachroth wie die des Vaters, aussen kleiig, in eine kurze, weiss-kleiige Stachelspitze endend. Blüthen ca. 16, einzeln in den Achseln der Deckblätter, die oberen 4—6 ohne Deckblätter, alle sitzend, Kelch nebst unterständigem Fruchtknoten kleiig, Kelchblätter länglich, in eine kurze, steife Stachelspitze endend, rosa, 15—17 mm lang, etwas länger als der weissliche Fruchtknoten, Blumenblätter doppelt so lang als die Kelchblätter, bis 50mm lang (bei den abgeblühten, die stets länger), Spreite flach, blau violett, Nagel gelblich grün, Staubfäden etwas kürzer als die Blumenkrone, Beutel goldgelb, Narbe blau violett, gedreht. Im Aussehen der *B. pyramidalis* ähnelnd, unterscheidet sie sich durch kräftigeren Wuchs, breitere Blätter, gehäufteren Blüthenstand und schönere, nicht rosa, sondern scharlachroth gefärbte Deckblätter, wodurch sie sich der *B. thyrsoidea* Mart. nähert. Letztere hat aber u. a. breitere, weichere, hellgrünere Blätter, die nach dem Trocknen ihre helle Farbe behalten. Vom hängenden Blüthenstand des Vaters hat unser Bastard wenig geerbt.

Akebia quinata Sieb.

(Mit Abbildung).

Nicht dem Zwecke einer Empfehlung dieses reizenden, auffallenden und wunderbar wirkenden Schlingers sind diese wenigen Zeilen gewidmet, sondern der Nachricht, dass sie hier in Italien vielleicht zum ersten Male, oder doch seit langer, langer Zeit wieder zum ersten Male Früchte trägt. Die hier in Rede stehende Pflanze rankt lustig und weitschweifig an dem Spalier der Gärtnerwohnung (Süd-West-Seite) einer hiesigen Villa empor und bedeckt fast die ganze Mauer bis unter das Dach, einen merkwürdigen, kaum definirbaren, reizenden Eindruck hervorrufend. Dieses zierliche Gerank mit seinen 5theiligen Blumen und seinen vielen kurzen Blüthentrauben, an denen je zwei weibliche Blüthen am Grunde wie aus Porzellan gebildet erscheinen, ganz japanesischen Charakter zeigend, ist inmitten unserer Flora doppelt auffallend und zierend.

Von einem Fruchtansatz in Deutschland habe ich niemals gehört, nur aus Südfrankreich sind mir Früchte bekannt; doch da sie niemals mehr angeboten wurden, so darf man wohl annehmen, dass es immer mehr oder weniger ein Zufall ist. Befruchtungen dürften vielleicht zum Ziele führen, besonders da vom April-Mai, der Blüthezeit, bis September-Oktober hinreichend Zeit gelassen ist, um die Samen ausreifen zu lassen. Sollten im April und Mai die zur Befruchtung geeigneten Insekten fehlen? Mir ist zur Befruchtung bisher niemals Gelegenheit geworden, aus dem einfachen Grunde, weil ich die Pflanze in Privat- oder Handelsgärtnereien nie traf oder sie mir doch unzugänglich war. Jetzt werde ich das aber nachholen und zur Zeit darüber berichten. Obwohl man sie in den Katalogen grösserer Baumschulen aufgeführt findet, sieht man sie doch selten angepflanzt, so bedauerlich wie unbegreiflich, da die Akebie zu den wenigen Schlingpflanzen gehört, die, im Freien ausdauernd, zu jedem Zwecke zu verwenden sind. Sei sie an leichten, zierlichen Laubengängen oder zur Bekleidung fester Mauern verwandt, sei sie zur Garnirung von Grenzgittern bestimmt oder zur Bildung von Urwaldscenerien, schlingend in dem Geäst anderer Pflanzen, überall erfüllt sie ihren Zweck, und erfreut den Besitzer durch ihre immer frische Belaubung, die keinem Insekt zu munden scheint. Dort, wo sie sich unter dem Laubschutz anderer Pflanzen entwickeln kann, darf man sie zu den immergrünen Pflanzen rechnen, wenn auch nicht in dem Sinne wie *Hedera*, während sie freistehend im Winter ihre Blätter abwirft, um aber zeitig im Frühjahr wieder zu treiben. An wärmeren, geschützten Stellen blüht sie hier im Februar-März ununterbrochen bis zum Juni und darüber hinaus.

Die Frucht ist etwa 7 cm lang, 3,5 cm breit, fleischig, schmutzig weiss mit violettem Anflug und von lederartiger Structur. Fruchtschale dick, innen weissfilzig, Samen zahlreich, glänzend schwarz, dünnschalig, linsenartig und in einer gallertartigen, weissen Masse in der auf der einen Seite aufspringenden Frucht liegend. Stiel dünn, 3—4 cm lang. Die

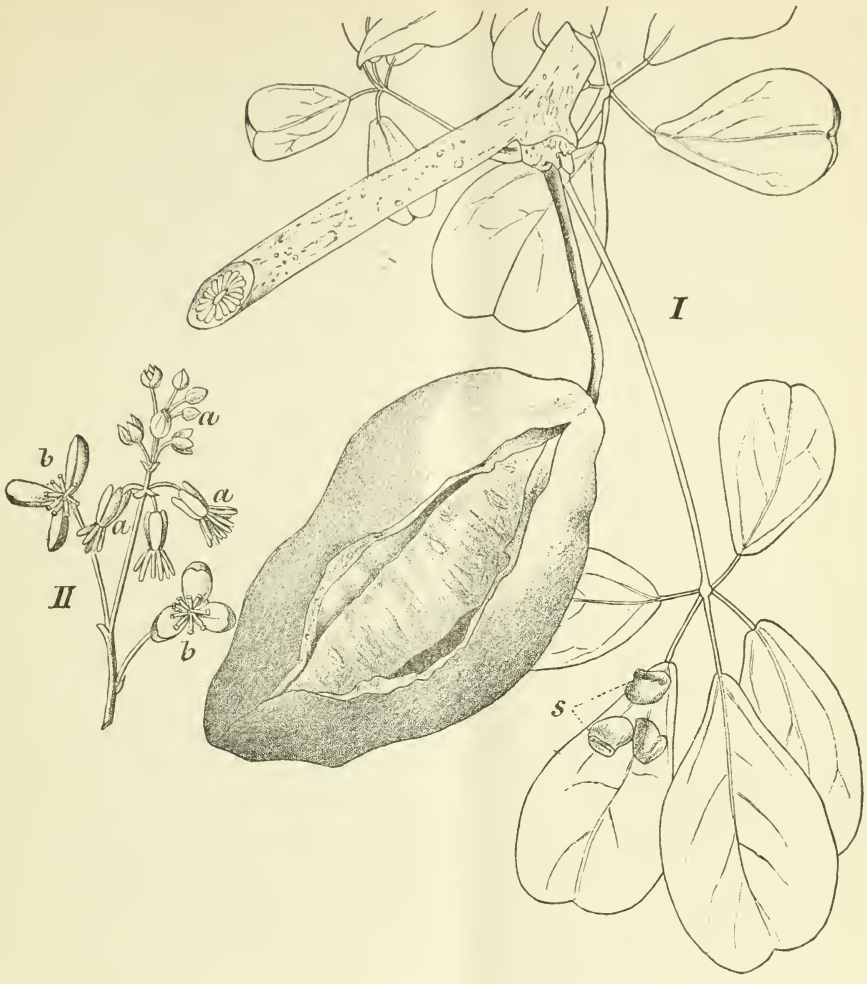


Fig. 114. Akebia quinata S. et Z.
I. Zweig mit reifer Frucht, s Samen. II. Zweig mit a) männlichen, b) 2 weiblichen Blüthen. Blumen violett.

Frucht ist von angenehm süssem, einer guten, frischen Feige nicht unähnlichem Geschmack und stellen Mäuse derselben sehr nach, den Samen und ihre gallertartige Hülle verzehrend.

H. Bredemeier,
Firma: Hillebrand & Bredemeier, Pallanza, Lago Maggiore, Italien.

Zur Maulwurfsgrille.

Von F. J. Pfister, Grossherzogl. Gartendirektor in Carlsruhe.

No. 36 Ihres Journals giebt mir Veranlassung zu einigen Bemerkungen. Es handelt sich S. 431 um die Maulwurfsgrille, und da muss ich mich an die verehrliche Redaktion berichtigend wenden. Sie meinen, diese Plage der Gärtner komme nur im leichten Boden in grossen Mengen vor? Das ist ein grosser Irrthum.

In meiner früheren Stellung zu Günthersburg bei Frankfurt a. M. war dieses abscheuliche Thier der Feind aller Kulturen und der Zerstörer alles Wachsenden. Obschon Jahre lang beständig Jagd auf dieses Insekt gemacht wurde, gelang es nie, dasselbe zu bekämpfen. Viele Tausende — ich nenne keine Zahl, um nicht den Schein der Unglaubwürdigkeit zu erregen — wurden jährlich gefangen, aber kaum, dass an einzelnen Stellen eine Minderung der Plage zu sehen war!

Und dort war schwerer lettenhaltiger

Boden. Die mit thonhaltigen Bestandtheilen vielfach durchsetzte Oberfläche des Rasens, des Obst- und Gemüsegartens, beherbergte diesen Feid der Gärtner und der Pflanzen in grosser Menge. Obschon im Frühjahr das Wasser oft Wochen lang nicht vom Boden aufgenommen wurde, zerstörte dieses feindliche Element nicht das Insekt. Ja, ich hatte sogar Gelegenheit zu sehen, wie es seine Gänge bis nahe an den Uferrand eines Weihers bohrte und beim Ausputzen des Weihers fanden sich in etwas abgetrocknetem Schlamme sogar Erdkrebse. Aber nicht dort allein fand ich sie in schwerem Boden, auch am Bodensee — auf der Meinau — sind diese unwillkommenen Kolonisten eingerückt und vollziehen ihr trauriges Zerstörungswerk trotz des gegen sie eingeleiteten Zerstörungskrieges.

Was wird nun angewendet, um sie zu tödten? Das Mittel ist sehr einfach und bei einer geringen Uebung von sicherem Erfolge.

Man verfolgt mit dem Finger die Gänge, die sich deutlich erkennen lassen; da wo diese Gänge abwärts führen, drückt man die Erde etwas fest, damit sie nicht nachrutscht, dann giesst man irgend eine ölhaltige Flüssigkeit hinein, der man sofort Wasser nachgiesst, um die ölige Flüssigkeit hinunterzuspülen. Ich benutzte Anfangs Leinöl, später Petroleum. Um zu verhindern, dass das Oel sich dem Erdreich mittheile, bevor es hinunter gespült wird, bedient man sich eines Blattes, das man in den abwärtsführenden Gang hineinsteckt oder noch besser eines Blech-Kanälchens. Durch das nachgegossene Wasser wird das Oel abwärts geführt und klebt sich dasselbe an den Körper des im Gange befindlichen Erdkrebses an, ihm die Athmungswerkzeuge verstopfend. Das Thier kommt zu Tage und verendet sicher nach kurzer Zeit. Sollte es aber auch nicht hervor kommen, so ist es, wenn es überhaupt den Gang nicht zuvor verlassen hatte, sicher todt.

Ich habe auch schon Theer benutzt, an Stelle von Oel oder Petroleum, immer mit demselben Erfolg. Später, wo ich abgängiges Mischmaterial von einem Gasmotor (Oel und Petroleum) zur Verfügung hatte, wurde dieses verwendet. Es empfiehlt sich, eine bestimmte Person — es kann ein Junge sein — mit der Arbeit zu betrauen, weil durch die Uebung sehr bald eine grosse Fertigkeit im Auffinden von Gängen erlangt wird.

Man beginne mit dieser Erdkrebs-Verfolgung aber schon frühzeitig, sobald sich die ersten Anzeichen von Gängen bemerklich machen, weil man da möglicherweise viele weibliche Erdkrebse tödten kann, bevor diese ihre Eier ablegen.

Das Verfahren des Eingrabens von Töpfen kenne ich auch von meiner Lehrzeit her, es ist jedoch nicht überall anwendbar und wenig sicher im Erfolg, weil die Thiere oft ihre Gänge wechseln.

Zum Auffinden von Nestern gehört grosse Beobachtungsgabe, auch diese eignet sich allmählig derjenige an, der beständig mit der Erdkrebsjagd beschäftigt ist. Sucht man die Thiere energisch auszurotten, so lange dieselben noch nicht in grossen Mengen vorhanden sind, so wird man sich eine grosse Plage fern halten, die nur der in ihrem ganzen Umfange zu würdigen weiss, der davon heimgesucht ist.

Die 11. Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter in Meissen vom 29. Sept. bis 3. Okt. 1886.

Von L. Wittmack.

3. Sitzung am 2. Oktober, Morgens 9 Uhr.

(Fortsetzung).

Es wird fortgefahren in der Besprechung der Frage 3, betr. die geeigneten Sorten für Dörrobst.

b. Birnen. Koch, Braunschweig, legt Proben der Birne Colmar de Jonghe vor, welche sich vorzüglich zum feigenartigen Trocknen eignet. In Schachteln, die nur mit Papier als Deckel überklebt sind, hält sie sich mehrere Jahre feucht.

Vollrath: Auch der Kuhfuss eignet sich dazu, trägt nur nicht reich. Ferner sind zu nennen: die Bergische Dörrbirne, die schon von Hesselmann empfohlen, es ist vielleicht die Schulbirne Diel's. Die Ausstellung von Warnecke & Keidel zeigt ausser Kuhfuss Peltmann's Melonenbirne, Sommer-Apothekerbirne, Schwesternbirne etc. Aus Grüneberg ist vorhanden die Sommer-Zuckerbirne, wahrscheinlich synonym mit Grüner Hoyerswerdaer.

Seeligmüller: In Klein-Heubach wird die Feigenbirne von Alençon viel gebraucht zu einem breit gedrückten Produkt, das sehr wohlschmeckend ist.

Koopmann: Auch die Gute Graue ist sehr zu empfehlen.

Prof. Seelig, Kiel: Die Feigenbirne von Alençon gedeiht bei uns im Norden nicht.

Jungclaussen, Frankfurt a. O.: Die Leipziger Rettigbirne, Stuttgarter Gais-

hirtenbirne, römische Schmalzbirne und grosse Jungfernbirne sind ebenfalls sehr gut.

Lämmerhirt, Dresden: Eine speziell sächsische Frucht ist die Rabenauer Butterbirne oder Wilde Beurré blanc, Wilde Blanc, früher einmal auf einem pomologischen Congress als Moritzburger Gold-Bergamotte bestimmt und auch wohl abgebildet. Sie kommt in grossen Mengen auf den Markt und ist nach Brückner's Versuchen platt gedrückt nach Art der italienischen Birnen eine gute Marktwaare.

c. Pflaumen. Vollrath: Die Kultur der Pflaumen hat für Deutschland einen grossen Werth. In der letzten Zeit sind in Budapest grosse Abschlüsse gemacht, 500000 kg frei Antwerpen, zu 19 Mk. pro 50 kg. Wir könnten mit dem Auslande ganz gut konkurriren, wenn wir eine Sorte hätten, welche ein dem ausländischen ähnliches Produkt lieferte. Die deutschen Backpflaumen sind immer 4 Mark billiger. Einigermaassen konkurrenzfähig sind:

1. Italienische Zwetsche., die aber nur auf schwererem Boden gut trägt und immer etwas Säure hat, 2. Wangenheim's Frühzwetsche, die in der Süssigkeit annähernd die bosnischen erreicht, 3. eine von Herrn Brückner, Klausmühle bei Meissen, ausgestellte, von der er Dörrobst aus den Jahren 1883—86 vorgelegt hat; selbst das von 1883 ist noch vortrefflich. Wir müssten hohe Preise aussetzen, um gute Pflaumen-Sorten zum Dörren zu erhalten.

Schneider: Die Pflaume „Anna Späth" wird in der Priegnitz viel gebaut, trägt reich, wird gut reif und ist sehr süss.

Späth, Berlin: Oberdieck stellte auch Dörrversuche damit an und fand sie eine der besten.

Kühn, Rixdorf: Anna Späth ist unter den Produkten des Herrn Erben ausgestellt.

Vollrath: Ich pflanze Anna Späth sehr viel an, sie springt aber bei nassem Wetter mitunter auf.

Eichler, Wernigerode: Für die Harzer Verhältnisse ist Anna Späth unbrauchbar, soweit es sich nicht um ganz geschützte Lagen handelt.

Seeligmüller: Zu empfehlen ist auch die Aachener Zucker-Zwetsche.

Schneider: Bei nassem Wetter springen alle Pflaumen auf, nicht blos Anna Späth, letztere ist bei uns auf vielen Gütern angepflanzt.

Späth: In Küstendistrikten und in hohen Gebirgslagen wird Anna Späth mitunter nicht recht reif.

Seelig: In Kiel deshalb auch nicht dort reift aber auch die gewöhnliche Hauszwetsche nicht immer. Für die Küstenländer, die oft sehr reiche Pflaumenernten haben, muss man frühreifende Sorten haben, die gewöhnliche Hauszwetsche wird oft nur dunkelroth. Wir haben eine Reihe solcher frühreifender Sorten.

Harras: In Suhl wird die Pflaume auch nicht reif.

Rathke, Praust: Wangenheim's Frühzwetsche wird bei Danzig immer reif, die Hauspflaume nicht.

Eichler: In Wernigerode haben wir von der Hauspflaume fast alle Jahre gute Ernten.

Scheider: Wangenheim's Frühzwetsche reift 3 Wochen vor der gewöhnlichen Zwetsche.

Seelig: Wenn Einer oder der Andere solche frühreifende Lokalsorten hat, so wäre es wünschenswerth, davon Reiser zu erhalten.

Vollrath: Wir haben alle Sorten Pflaumen beschafft, und auf Pflaumen und Zwetschen veredelt, um zu sehen, welche sich am besten eignen.

Seeligmüller: Die Metzer Mirabelle liefert auch schönes Dörrobst.

d. Kirschen. Hierüber meldet sich Niemand zum Wort.

Frage 4. Welche Johannisbeer-Sorten geben beim Pressen den grössten Weinertrag und welche Sorten den wohlschmeckendsten Wein?

Lämmerhirt: Menges & Co., Charlottenburg, nehmen die „Perle blanche".

Hoffmann, Berlin: Sie nehmen meistens die Weisse Werdersche.

Driese: Diese beiden sind nicht identisch.

Koopmann: Die weisse Werdersche ist die geeignetste.

Frage 5. Welche Erdbeer-Sorten sind zur Weinbereitung am meisten zu empfehlen?

Niemand meldet sich zum Wort. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Seelig, bemerkt, dass man Erdbeeren wohl meist besser verwerthen werde.

Frage 6. Welche Sorten von Birnen, Pflaumen, Kirschen, Pfirsichen, Aprikosen und Erdbeeren sind die besten zum Einmachen?

Späth: Von Birnen ist die weisse Herbst-Butterbirne in erster Reihe zu nennen. Von Pflaumen eignet sich Anna Späth sehr gut, weil sie, in heisses Wasser geworfen, die Schale leicht löst.

Seeligmüller: Die weisse Herbst-Butterbirne wird auch in den Konserve-

Fabriken am Rhein viel verwendet und verdrängt sie jetzt dort die Nussbirne.

Seelig: William's gute Christbirne verdient grosse Beachtung, sie macht uns die grösste Konkurrenz von Amerika her, wo sie Bartlet heisst. Sie wird dort in grossen Massen angebaut, weil sie die wohlschmeckendste Konserve liefert. Sie trägt früh, jedes Jahr, auch im Norden. Es empfehlen sich Versuche damit im Grossen.

Koch, Braunschweig: Ich habe schon in Hamburg die Colmar de Jonghe empfohlen.

Driese, Gr. Cammin: Für gewisse Lagen ist die weisse Herbst-Butterbirne gut, aber für nördliche Verhältnisse ist Esperen's Herrenbirne und Gellert's Butterbirne sehr angezeigt; von diesen liefere ich viel an Konditoren.

Lämmerhirt: Birnen zum Einmachen müssen 1. schöne Form haben, 2. Fleisch ohne Steine. Als Ersatz der weissen Herbst-Butterbirne empfiehlt sich die Rabenauer; in Würzburg wird einzig und allein die beste Birne verwendet.

Fritsch: Die Leipziger Rettigbirne ist auch geeignet, es giebt aber von ihr mehrere Formen.

C. Mathieu: In Frankreich wird die Rousselette von Rheims viel verwendet, in Berlin kaufen die Konditoren gern die kleine lange Sommer-Muskateller, die sehr dankbar und stetig trägt. Weiter sind zu nennen die Seckelbirne, von der es in Amerika grosse Bäume giebt, die römische Schmalzbirne etc.

Lesser, Flensburg: In Hamburg wird die Volkmarser viel eingemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Die Reblaus in Frankreich.

In einem sehr pessimistisch gefärbten Artikel fordert der „Figaro" den Staat, die Gemeinden, die Eigenthümer auf, sich besser, wie bis jetzt geschehen, gegen die Phylloxera und ihre Verbreitung zu schützen. Ob die bis jetzt in Frankreich getroffenen Anstalten zur Bekämpfung dieser schweren Kalamität einer Verbesserung fähig sind, lässt sich schwer von aussen beurtheilen. Das Ergebniss der Abwehr ist aber immer noch ein sehr ungenügendes, die Reblaus setzt ihren Verheerungszug durch die Weinberge Frankreichs fort. Vor zwanzig Jahren, als die Phylloxera im Garddepartement ganz vereinzelt auftrat, wäre es möglich gewesen, durch ein rücksichtslos energisches Vorgehen der Landplage sich zu entledigen. Heute muss diese schon auf drei Viertel des gesammten französischen Weingebietes bekämpft werden. Damals besass Frankreich zwei und eine halbe Million Hektare Weinberge, die eine jährliche Einnahme von drei Milliarden Franken und dem Staat reichlich 300 Millionen Franken Steuern brachten. Heute ist der Umfang der Weinberge um achtmalhunderttausend Hektare, also um nahezu ein Drittel gefallen, und es sind gerade die ersten Nummern, die dabei im Spiele sind: Ermitage existirt nicht mehr, Chambertin ist sehr hart betroffen, Clos-Vougeot ist der Vernichtung nahe. Mit dieser Verringerung der Weinproduktion hält die Verminderung der Ausfuhr und die Erhöhung der Einfuhr gleichen Schritt. Im Jahre 1884 exportirte Frankreich 2400000 Hektoliter Wein, während es 8115000 Hektoliter einführte. Seit dem Beginn der Phylloxera hat dieselbe, wie der „Figaro" konstatirt, Frankreich mindestens zwanzig Milliarden, also das Vierfache der Kriegsentschädigung gekostet. Die Bewegung des Uebels ist in mathematischen Progressionen aufsteigend, und wenn nicht bald ein sicheres Mittel gefunden wird, um das Insekt zu vernichten, so kann man mit Sicherheit den Augenblick berechnen, wo die nationale Produktion in Verhältnissen betroffen wird, die ein unermessliches landwirthschaftliches und finanzielles Unglück darstellen. Den Krieg gegen die Phylloxera sollte man beginnen, sagt der „Figaro", ehe man an einen anderen denkt, was in der That ein sehr vernünftiger und der Ausführung werther Vorschlag ist, der für Frankreich grössere Vortheile in Aussicht stellt, als das Säbelgerassel Boulangers und die Demonstrationen der Patriotenliga. N.-Z.

Das Augusta-Veilchen (Wrede) und das Veilchen Kaiserin Augusta (A. Rathke & Sohn).

Schon mehrmals tauchte die Frage auf, ob beide genannte Veilchen-Varietäten identisch seien. Wenn ich dies auch verneinen konnte, da die Varietät Kaiserin Augusta schon auf der ersten Winter-Ausstellung in Berlin im Januar 1881 ausgestellt und prämiirt wurde, was bei dem Augusta-Veilchen meines Wissens erst auf der grossen Ausstellung in Berlin im September 1885 der Fall war, so waren mir doch die unterscheidenden Merkmale nicht bekannt.

Im vergangenen Frühjahre machten wir nun mit Herrn Wrede in Lüneburg

ein Tauschgeschäft mit den in Rede stehenden Veilchen-Varietäten, so dass mir nun Gelegenheit geboten wurde, beide nebeneinander vergleichen zu können. Der Unterschied zwischen beiden ist in die Augen springend. Das Augusta-Veilchen zeigt in Blatt und Blüthe mehr den Habitus des sogenannten italienischen Veilchens *Viola odorata semperflorens*, während das Veilchen Kaiserin Augusta mehr nach dem russischen Veilchen artet. Ersteres blühte ca. 3 Wochen früher, zeigte sich auch weniger empfindlich als letzteres, indem es in diesem trockenen Sommer ganz von der rothen Spinne verschont blieb. Die Varietät Kaiserin Augusta hat aber bedeutend grössere Blumen und stärkere Blüthenstiele, weswegen es von den Blumengeschäften lieber gekauft und gern auch etwas höher bezahlt wird. Allem Anschein nach lässt sich das Augusta-Veilchen eben so gut treiben, als das Veilchen Kaiserin Augusta.

R. Müller, Praust.

Acanthosicyos horrida Welwitsch, **die Nara-Pflanze,**

ist eine Cucurbitacee, welche auf den Sanddünen zwischen Angra Pequena und der Fisch-Bay wächst. Père Duparquet, ein französischer Missionar, welcher mehrere Jahre in Damararaland lebte, bemerkt zu dieser Pflanze Folgendes: Ohne Blätter und mit paarweise stehenden Dornen bewehrt, bildet sie undurchdringliche Dickichte von ca. Manneshöhe. Die Büsche sind ganz mit Früchten bedeckt, welche sehr erfrischend sind und von den Hottentotten gerne gegessen werden. Sie erreichen die Grösse einer kleinen Melone, sind wie die Früchte des Stechapfels bestachelt und färben sich zur Reifezeit gelb. An einer einzelnen Pflanze kann man bis 100 Früchte zählen. Sie schmecken wie die Wassermelonen, jedoch noch angenehmer. Man isst sie roh oder getrocknet. Es wäre in diesen an Regen armen Gegenden für Menschen unmöglich, ohne diese Frucht dort zu leben. Der armdicke Stamm sendet eine grosse Masse von langen Wurzeln aus, um in dem dürren Sande nach Feuchtigkeit zu suchen; so maass père D. eine Wurzel von 325 Fuss Länge, welche vom Winde bloss gelegt war.

Bei uns keimen sie sehr gut, gehen aber regelmässig wieder ein, sobald sie 1—1½ Fuss hoch geworden sind. Es wäre wohl möglich, diese ökonomisch wichtige Pflanze in Aegypten an den sandigen Ufern des Suez-Kanals, in der Sahara oder in Arabien einzubürgern. Mkm.

Das Einkochen der Quitten.

In recht vielen Ziergärten Nord- und Mitteldeutschlands finden sich prachtvolle grossfrüchtige Quitten, welche gewöhnlich unbenutzt verkommen, trotzdem sie eines der besten Kompots ergeben. Für diesen Zweck dämpft man sie bis sie weich sind, schält sie rein, viertheilt sie und entfernt das Kernhaus, um sie dann nochmals in Wasser so zu kochen, dass sie weich sind, aber nicht zerfallen. Auf 1 Pfund Früchte nehme man nun 1 Pfund feinsten Meliszucker, setze ihn mit ¼ Liter des Wassers, in welchem man die Quitten zum zweiten Male, nach dem Schälen, kochte, zum Feuer und schäume ihn rein ab, gebe dann die Quittenstücken hinein, lasse sie noch einige Minuten aufkochen, fülle sie in Einmachegläser und verschliesse dieselben, am besten mit Pergamentpapier, sofort, d. h. so lange die Früchte noch heiss sind, luftdicht, da ein vorheriges Abkühlen die Haltbarkeit beeinträchtigt.

Der Dönhoff-Platz in Berlin,

an dem bekanntlich das Abgeordneten-Haus liegt, ein Platz, der, so lange keine Markthallen waren, in seiner Kahlheit belassen werden musste, wird jetzt in einen Schmuckplatz umgewandelt werden. Die Kosten belaufen sich auf 70000 Mk., davon sind 30000 Mk. bereits in den laufenden Etat eingestellt. Der Plan ist vom Stadtgarten-Direktor Mächtig entworfen und am 28. Oktober seitens der Stadtverordneten-Versammlung genehmigt.

Wir erinnern daran, dass bereits vor längeren Jahren der V. z. B. d. G. bei Gelegenheit seiner Ausstellungen im Tattersall die Preisaufgabe: Umwandlung des Dönhoff-Platzes in einen Schmuckplatz, gestellt hatte und auch mehrfache Lösungen eingegangen waren.

Riesige Fuchsia.

Das Gardener's Chronicle No. 665 bringt die Abbildung eines riesigen Fuchsienbaumes, der zu Ballme House in Ramsey (Isle of Man) steht. Es ist *Fuchsia magellanica* (*coccinea*), und wurde dieser Baum als Steckling dort im Jahre 1834 oder 1836 gepflanzt. Er hat jetzt eine Höhe von 15 Fuss und einen Umfang von 80 Fuss erreicht.

Neue Cyclamen und Petunien.

Von E. Benary, Erfurt, ist eine prächtige Farbentafel seines ganz dunkelrothen *Cyclamen persicum giganteum sanguineum*, sowie eine desgl. seiner grossblumigen Petunien erschienen. Herr Drawiel bemerkte in der Versammlung des V. z. B.

d. G., dass diesen Petunien durchaus nicht etwa geschmeichelt sei, sondern dass er selbst sie so gross gesehen habe.

Aristolochia ridicula N. E. Brown. wurde von Mr. W. Bull aus Brasilien eingeführt und soll alle übrigen Spezies durch ihre ganz eigenartig geformten Blüthen übertreffen.

Aloçasia grandis N. E. Brown. n. sp. wurde kürzlich von Mr. W. Bull von den OstindischenInseln importirt. Sie ist ebenso dekorativ als *A. Thibautii*, ja noch auffallender als diese durch den Kontrast, der durch das blendende Weiss der Blüthenscheiden mit den dunkelpurpurfarbigen Blattstengeln hervorgebracht wird. Die Spatha ist 5 Zoll lang und 2 Zoll breit. Der Blattstengel ist bei verhältnissmässiger Stärke 3—3½ Fuss lang. Die pfeilförmig gestaltete Blattfläche ist 22—24 Zoll lang und etwa 1 Fuss breit.

Literatur.

Die Aufbewahrung des frischen Obstes während des Winters. Von Heinrich Gaerdt. Preis 1 Mk.

Wir möchten das Obst liebende und Obstbau treibende Publikum auf vorgenannte Schrift eines alten Praktikers, des Herrn Gartenbau-Direktors Gaerdt, aufmerksam machen, der es sich zur Aufgabe stellte, die ihm aus eigener Praxis als auch aus der Garten-Literatur als beste bekannte Methoden der Obst-Aufbewahrung in eine kurzgefasste Schrift niederzulegen, zu Nutz und Frommen derjenigen, die in der richtigen Behandlungsweise der Aufbewahrung des frischen Obstes für den Winter noch vielfach Fehlgriffe machen. Bei der ausserordentlichen Wichtigkeit dieses Gegenstandes können wir Allen, denen die Anzucht und der Verkauf des Obstes Lebens-Aufgabe ist, obiges Werkchen bestens zum Studium empfehlen, Jeder wird seinen Kräften gemäss eine Art der Aufbewahrung sich darnach aneignen können und in richtiger Befolgung der Grundsätze und nach längerer Praxis seine Rechnung dabei finden. Wir wünschen der Schrift viele Abnehmer. Carl Mathieu.

Sprechsaal.

Danzig, den 14. Oktober 1886.

Frage No. 24. Gestatte mir Ihnen in Beiliegendem ein Stück des Zweiges einer Rüster zu übersenden, mit der ergebenen Bitte, den an dem Zweige befindlichen Ausschlag auf seine Natur resp. Herkunft gefälligst untersuchen zu wollen, und die Freundlichkeit zu haben, mir solches, sowie ein Mittel zur Vertreibung dieses Ausschlags gefl. mitzutheilen. Ich bemerke noch ganz ergebenst, dass dieser Zweig aus meinem Garten entnommen, welchen ich vor 10 Jahren angelegt habe. Seit 2 Jahren zeigte sich dieser Ausschlag schon stellenweise; in diesem Jahre tritt derselbe jedoch so verheerend auf, dass bis jetzt schon, ausser der Rüster, ein Nussbaum, eine Weissbuche, ein Essigbaum und eine Linde von dieser Krankheit befallen sind; die Linde ist bis zu 1 m Höhe von der Erde total abgestorben. Meine ganz ergebene Bitte geht nun nochmals dahin, mir geneigtest Rath ertheilen zu wollen, wie ich dieser verheerenden Krankheit entgegenarbeiten kann. Hochachtungsvoll

L. Stegemann.

Antwort. Der rothe Ausschlag auf Ihrer Rüster ist ein sehr gemeiner Pilz, *Nectria cinnabarina Fries.*, in seiner häufigsten Conidien-, d. h. ungeschlechtliche Sporen tragenden Form, die man früher mit einem besonderen Namen, *Tubercularia vulgaris Tode*, belegt hat. Dieser Pilz lebt eigentlich auf abgestorbenem Holz, selbst an alten Planken. Er geht aber, wie sich jetzt immer mehr und mehr herauszustellen scheint, auch mitunter auf lebende Theile über und das ist bei Ihnen höchst wahrscheinlich der Fall. Ein naher Verwandter, *Nectria ditissima*, erzeugt nach Hartig den Krebs an Buchen und nach Goethe auch den der Apfelbäume (wenigstens einen Theil der bei ihnen als „Krebs" bezeichneten Anschwellungen). Mit am häufigsten ist *Nectria cinnabarina* auf Linden. Ist er nicht vielleicht auch bei Ihnen von der Linde ausgegangen?

Ein Gegenmittel ist nicht bekannt. Das Pilzgewebe lebt im Innern und daher ist es schwer, ihm beizukommen. Bas Beste ist Abschneiden der betreffenden Aeste und Verbrennen derselben. Gilt es, werthvolle Bäume, deren Stamm befallen ist, zu erhalten, so möchte vielleicht ein Abwaschen mit Spiritus zu versuchen sein. Dasselbe müsste aber jedesmal wiederholt werden, wenn sich neue rothe Pusteln bilden. Vielleicht genügt auch Abwaschen mit einer 10% Lösung von Kupfervitriol in Wasser, der man, um sie klebriger zu machen, etwas Leimwasser zusetzen kann.

Personalien.

Herr August Siebert, bisher Inspektor des Palmengartens in Frankfurt a. M., ist zum Garten-Direktor dieses Etablissements ernannt worden.

710. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues
am 28. Oktober 1886.

Direktor: Herr Geh. Ober-Regierungs-Rath Dr. Singelmann.

I. Vorgeschlagen wurde zum wirklichen Mitgliede Frau Gräfin von Basswitz in Kläden (Altmark) durch Herrn Philipp von Nathusius, Althaldensleben.

II. Ausgestellte Gegenstände:

1. Birnen. Herr Carl Mathieu, Charlottenburg, hatte ein reiches Sortiment vorzüglicher Tafelbirnen ausgestellt, die um so mehr Beachtung fanden, als in diesem Jahre gute Tafelbirnen ziemlich selten sind. Es waren fast alles auserlesene Arten, darunter viele neuere; ganz besonders machte Herr Mathieu auf die drei besten unter diesen: Lebrun, hochfeine Butterbirne und Morels Liebling, aufmerksam. Ihm wurde seitens der Preisrichter, Herren Brettschneider, O. Hüttig und R. Schultze, Pankow, der Monatspreis zugesprochen.

2. Dattelpalmen zu Berlin im Freien. „Da die Birnen in Charlottenburg so gut wachsen", fuhr Herr C. Mathieu scherzhaft fort, „so habe ich über Winter auch Dattelpalmen in's freie Land gesäet und sind diese, wie die vorliegenden Keimpflanzen beweisen, sehr gut gediehen. Das Verfahren ist ein sehr einfaches: man isst im Winter Datteln und wirft die Kerne mit den Küchenabgängen in den Garten. Wird dann das Land im Frühjahr geebnet, so werden die Kerne mit untergeharkt und können sich nun entwickeln. Die Keime sind im Juli aus der Erde gekommen und haben bei der Wärme dieses Jahres gut getrieben. Sie haben auch die ersten Fröste durchgemacht, ohne Schaden zu leiden."

Herr Dr. Brix bestätigte, dass Datteln sehr gut zur Keimung zu bringen sind, man muss nur nachher vorsichtig sein beim Verpflanzen, da sie eine sehr lange Hauptwurzel haben.

Herr A. Fintelmann bemerkte, dass vor 8 Jahren auf einem vor den Thoren liegenden Haufen Strassendüngers Datteln in grosser Menge aufgegangen seien, er habe damals geglaubt, dass die Wärme des Düngers es veranlasst hätte, das sei aber bei den Mathieu'schen offenbar nicht der Fall. Sie haben freilich an der wärmsten Stelle des Gartens, dicht am Zaun, wo die Obst-Orangerie aufgestellt ist, gestanden.

3. Die neue Rose William Francis Bennett wurde abgeschnitten von Herrn Buntzel in einem viel schöneren Exemplare vorgeführt, als man sie bisher hier gesehen. Die Knospe war schon am Sonntag aufgeblüht und hat sich die Blume bis zum Donnerstag gehalten. Sie hat annähernd schon die Form wie sie die Abbildung zeigt, ist zwar etwas locker, riecht aber sehr schön. — Es scheint darnach, als wenn die Rose doch besser ist, als man erst befürchtete. Herr Harms kann, laut seinen Anzeigen, schon grosse Lieferungen von abgeschnittenen Blumen für die Winter-Saison übernehmen. — Sie eignet sich übrigens nach Herrn Drawiel nur für Hauskultur. Im Freien bringt sie nur unansehnliche Blumen.

4. Eine zweite Rose, Antonie Mermet, Thee-Hybride von 1884, welche Herr Buntzel gleichfalls überbrachte, soll sich eben so gut treiben lassen, wie W. F. Bennett und riecht fast ebenso schön.

Die Bennett'sche Rose „Her Majesty" scheint bei uns noch wenig verbreitet, Herr Hüttig hat 2 Exemplare bezogen, aber von dem betreffenden Herrn, dem er sie übergeben, keine weiteren Nachrichten erhalten.

5. Hybride Begonien und zwar *B. Weltoniensis* × *semperflorens rosea* und *B. Schmidti* × *semperflorens rosea* waren von Herrn Gabriel, Köpenick, eingeliefert. Sie eignen sich beide als Schnittblumen und erhielt Herr Gabriel dafür ein Ehrendiplom.

6. *Imantophyllum miniatum* „Prof. Wittmack", eine dunkle, grossblumige Sorte, welche Herr Neubert, Hamburg, gezogen (siehe die Abbildung in Gartenzeitung 1884 No. 1 S. 8) wurde von L. Wittmack ausgestellt. Der Gärtner Krahn an der landwirthschaftlichen Hochschule hatte sie zur Blüthe gebracht. Herr Lackner bemerkte, dass es eine gute Sorte sei, dass es aber noch dunklere gebe.

7. Von *Cyclamen persicum giganteum sanguineum* (Benary) und grossblumigen gefüllten Petunien waren 2 herrliche Farbentafeln seitens der Firma E. Benary, Erfurt, eingesandt und bemerkte Herr A. Drawiel bezüglich der Petunien, dass er diese in der That an Ort und Stelle so schön gesehen. Derselbe schilderte zugleich kurz die grossartigen Benary'schen Kulturen; u. a. standen 10 Häuser voll Gloxinien, ebenso waren auch zahlreich *Lilium auratum* vorhanden. Von letzteren sah er auf seiner in Gemeinschaft mit Herrn Mathieu unternommenen Reise in Frankfurt a. M

ein Exemplar im Topf, das noch schöner war und 15—20 Blumen trug. Auch sah er eine neue Varietät *auratum rubro-giganteum.*

8. Lucas'sche Baumbänder. Herr A. Drawiel überbrachte von seiner Reise ein ziemlich einfaches, patentirtes Baumband, das Direktor Lucas in Reutlingen anwendet. Der Preis ist 20 Pf. pro Stück, also gegenüber den Holzinger'schen, die 50 Pf. kosten, bedeutend billiger. Wir werden davon nächstens eine Abbildung geben.

9. Nummertäfelchen aus gebranntem Thon. Diese sah Herr Drawiel in der Baumschule des Herrn Müllerklein in Karlstadt a. M. Es sind ovale Thonplatten von ca. 5 cm Länge und 3 cm Breite, auf welchen die Nummern vertieft sind. Dieselben kosten pro Stück 4 Pf. und werden mit galvanisirtem Draht befestigt. Selbstverständlich verfaulen sie nicht und sind, wenn sie nicht zerbrochen werden, ganz unvergänglich.

10. Tropische essbare Knollengewächse von der südamerikanischen Ausstellung (August Germer in Blumenau) legte L. Wittmack vor. Darunter *Dioscorea*, *Convolvulus Batatas*, *Xanthosoma sagittifolia*, *Maranta arundincea*, eine riesige *Colocasia antiquorum var. esculenta*, eine unbekannte „Taya" (ob *Cayaponia Tayuya* Cogn.?) und die Hauptkulturpflanze der Tropen: *Maniok*, *Manihot utilissima* Pohl.

III. Der Kontrakt mit der Verlagshandlung von Paul Parey, wonach die Regelsche Gartenflora vom 1. Januar ab das Organ des Vereins und auch das der Gesellschaft der Gartenfreunde wird, wurde einstimmig genehmigt.

IV. Ein Unterstützungsgesuch wurde Herrn Brettschneider zur Untersuchung übergeben und, falls es begründet, bis zu 30 Mark bewilligt. Eine andere Unterstützungs-Angelegenheit wurde abgelehnt.

V. Dem Deutschen Gärtnerverbande wurden als Prämien zu seinen Preisaufgaben eine kleine silberne und eine bronzene Medaille bewilligt.

VI. Hierauf hielt Herr Lackner seinen Vortrag über die Gärtnereien in England. Derselbe wird besonders abgedruckt werden.

Singelmann. Wittmack.

Mina lobata de la Lave et Lex. (*Quamoclit Mina* Don.)

(Mit 2 Abbildungen.)

Zu den gärtnerisch werthvollsten und hervorragendsten unter den neuen einjährigen Pflanzen, die uns das Jahr 1887 bringen wird, gehört unstreitig *Mina lobata*, von der die Firma Haage & Schmidt demnächst Samen in den Handel giebt. Die einführende Firma beschreibt die Pflanze folgendermaassen: Wer diese

Fig. 115. Mina lobata, Blüthenrispe in nat. Grösse.

ausgezeichnet schöne Schlingpflanze in diesem Sommer in unserem Garten in Blüthe gesehen hat, wird es kaum für möglich halten, dass dieselbe vor beinahe 50 Jahren schon nach Europa eingeführt und gänzlich hat wieder verschwinden können, trotzdem sie ebenso leicht Samen

bringt, wie die *Ipomoea Quamoclit*. Loudon giebt das Jahr 1841 als erste Einführung an, geblüht hat sie jedenfalls 1842 im Garten der Königl. Gartenbau-

Fig. 116. Mina lobata, Theil der Pflanze nach einer im Etablissement der Herren Haage & Schmidt in Erfurt aufgenommenen Photographie nach der Natur. Knospen hochroth. Blumen orange bis gelblich weiss.

Gesellschaft in London, nach welchem Exemplar die Abbildung im Botanical-Register in demselben Jahre angefertigt worden ist. Vermuthlich hat die Pflanze in England keine reifen Samen ausgebildet und ist auf diese Weise in Verlust gerathen. Das ist leider mit noch mehreren anderen ausgezeichneten Zierpflanzen der Fall, welche in den 30er und Anfang der 40er Jahre in den Gärten kultivirt wurden, seitdem spurlos verschwanden und die es auch noch nicht hat gelingen wollen, aus dem Vaterlande wieder einzuführen.

„Die Gattung *Mina* (genannt nach Don Francisco Xavier Mina, mexikanischem Minister) gehört zur Familie der *Convolvulaceen* und steht dem Genus *Ipomoea* nahe. *Mina lobata* ist mehreren *Ipomoeen*-Arten sehr ähnlich in Wachsthum und Belaubung; letztere ist herzförmig, dreilappig, tief ausgebuchtet. Gänzlich abweichend sind aber die Blüthen, welche in gabelförmigen, aus dem Laube herausdrängenden und nach aufwärts strebenden Rispen erscheinen, und sowohl durch ihre Form als auch durch ihre herrliche Färbung von hochroth als Knospe, orangegelb kurz vor dem Aufblühen und gelblichweiss, wenn in voller Blüthe, einen ausserordentlich fesselnden Anblick gewähren. Eine interessante und eigenthümliche Schönheit dieser Pflanze ist, dass sie die zuerst erschienenen Blüthenrispen während der ganzen Blüthezeit behält, indem sich in steter Reihenfolge an deren Spitzen neue Knospen entwickeln; auf diese Weise sind die Pflanzen von unten bis zu den äussersten Ranken fortwährend mit Blüthenrispen übersäet. Die ältesten erreichten bis September eine Länge von 40—45 cm, und hatten sich 30—40 Blüthen an jeder Gabel ausgebildet, von denen stets 6 - 10 zu gleicher Zeit in Blüthe bez. in farbiger Knospe standen. Die Blumen sitzen fast horizontal an den aufrechtstehenden Blüthenstengeln und sind, wenn ausgebildet, 2 cm lang, während die oberste farbige Knospe nur bis $^1/_2$ cm lang ist.

Das Wachsthum der *Mina* ist ein sehr bedeutendes, die zu Anfang März ausgesäeten und anfänglich in Töpfen kultivirten Pflanzen fingen bereits sechs Wochen nach der Aussaat zu blühen an; Mitte Mai in's Freie etwas geschützt ausgepflanzt, dauerte es in Folge der kalten Witterung zuerst längere Zeit, bis dieselben sich regten, von Mitte Juni an ging es rascher und noch vor Ende Juli bildeten die drei bei einander gepflanzten Exemplare eine über 6 m hohe, dichtbelaubte und mit Blüthen sich bedeckende Pyramide, wie aus der Abbildung am besten zu ersehen ist, welche ein Stück dieser Pyramide zeigt und zwar nach einer Photographie nach der Natur aufgenommen. An Spalieren und Wohnhäusern wird die *Mina* leicht zwei Stockwerk hoch in die Höhe ranken und auch eine sehr bedeutende Entwickelung in die Breite erlangen."

Die letztere Eigenschaft und die Möglichkeit, dass sich auch alle kleineren Blumenliebhaber, denen keine Gewächshäuser und Mistbeete zur Verfügung stehen, diese prächtige Rankpflanze selbst im Zimmer in Töpfen anziehen können, dürften ihr die weiteste Verbreitung sichern. W. P.

Seidel's neues Roll-Haus.

Vom Hofgärtner M. Hoffmann.

Ueberall, wo wir Neuerungen begegnen, pflegt man denselben im Allgemeinen mit einer berechtigten Voreingenommenheit gegenüber zu treten. Der Glaube an die Zuverlässigkeit des noch fremden Gegenstandes fehlt meistens, da wir dabei der eigenen Erfahrung, welche für uns in letzter Linie immer ausschlaggebend ist, ermangeln. Tritt indessen ein alter Praktikus, welcher durchaus nicht mit seinen Erfindungen zu prahlen pflegt, auf gärtnerischem Gebiete mit solchen an uns heran, so sind wir aus rein geschäftlichem Interesse genöthigt, solchen Neuerungen, denen ein bestimmtes Maass an Erfahrungen zu Grunde liegt, unsere volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ich persönlich bin überzeugt, dass der nachfolgend zu besprechende Gegenstand für unseren zukünftigen gärtnerischen Betrieb in den betreffenden Spezial-Kulturen von weittragendster Bedeutung sein wird. Deshalb auch die nachfolgende Mittheilung, zu der mir die gütige Erlaubniss seitens des Erfinders ausdrücklich zu Theil geworden. Um Eins vorauszuschicken, so hat Herr Seidel im vorliegenden Falle sein neues Roll-Haus den Winter hindurch noch nicht beobachten können und soll hiermit der Vorbehalt ausgesprochen sein. Indessen die ganze Idee, welche eine so glückliche zu nennen ist, regt unser Denken und Ueberlegen an und fordert zu Beobachtungen in doppelter Hinsicht auf.

Der Vortheil, den die Holländer und Belgier Kollegen bisher vor uns vorausgehabt, besteht, abgesehen von einer meist feuchten Luft, zum Wesentlichen darin, dass sie ihre Pflanzen frei ausgepflanzt, und die im Freien herangezogenen Stecklinge nicht nur kräftiger an Wuchs sind, sowie eine schnellere Entwickelung der ersten Jugendzeit durchmachen, sondern auch die damit nothwendig im Zusammenhang stehende Behandlung wie Beaufsichtigung eine im Ganzen weit einfachere sein muss, als sich Alles dies bei unseren Gewächshaus-Kulturen stellt. Angesichts der stetig wachsenden Konkurrenz galt es auch für uns, trotz ungünstiger klimatischer Verhältnisse diesen Vortheil bezüglich der Anzucht von Stecklingspflanzen (Azaleen, Camellien, Rhododendron) zu erreichen. Eine von uns vielfach bedachte, aber bisher nicht gelöste Aufgabe, war sie namentlich für den eine stete Anregung, welcher bereits im Jahre 1870 durch Einführung der sogenannten Japans bei uns einen so wesentlichen Umschwung in den betreffenden Kultur-Zweigen hervorrief. Mit Lösung der Einrichtung eines Roll-Hauses ist Herr Seidel der in Rede stehenden Frage ganz wesentlich näher getreten.

Zunächst handelt es sich bei vorstehender Anlage um die Anzucht von Moor- und Haide-Pflanzen. Ein völlig offenes, freiliegendes Beet, in der Form eines Rechteckes, bei ca. 9,44 m Breite und ca. 31,45 m Länge, dessen einzelne Seiten durch eine Mauer begrenzt werden (hier aus Sandsteinstücken aufgeführt), die ungefähr sich 30 cm über dem Erdboden erhebt, ist dasselbe bei etwa nöthig werdender Deckung (gegen Kälte, Hagelschlag, starke Regengüsse) mittelst einer einfachen Drehvorrichtung, bei geringer Kraftanstrengung, in der Zeit von ca. 2 Minuten mit einem dasselbe auf allen Seiten gleichmässig schützenden Dache überspannt. Auf der letzten Schicht vorgenannter Mauer sind an den Längsseiten dünne, eiserne **T** Schienen eingelassen, dazu bestimmt, dem auf Rollen ruhenden Dache die erforderliche Bewegung vor und rückwärts zu gewähren. Das Dach aussen mit fest übereinander liegenden Brettern, von innen mit Stroh abgedeckt, ist einfacher A Construktion, im Innern im Wesentlichen durch zusammen verbundene Rundeisenstäbe in sich festgehalten. Die Basen des Daches stützen sich auf ca. 1 m hohe, aufrecht stehende Holzwände, an deren unteren Enden die betreffenden Rollen eingelassen sind, in Zwischenräumen von je ca. 2 m. — 10-12 cm im Durchmesser haltende, runde Stangen sind in ein $13 \times 15^1/_2$ cm starkes, durchlaufendes Rahmstück eingelassen (oberhalb durch einen Dachreiter geschützt), und ermöglicht daher diese Konstruktion die ganze Last des Daches zu tragen. Bei der völligen Breite des Hauses ist das Dach ca. nur $^1/_2$ mal so lang wie die Gesammt-Länge des Raumes. Oberhalb in grösseren Abständen eingelassene Fenster gewähren für den Winter das erforderliche Licht, sobald die Bedeckung überhaupt nöthig sein sollte. Etwaige Heizrohre, gleich denen beim Japan möglichst einfach, an den Längsseiten je 1 oder 2 Stränge entlang geleitet, sichern den Pflanzen, welche von der sie umgebenden Erde zunächst geschützt werden, im Nothfalle die erforderliche Temperatur im Winter. Ungefähr in der Mitte des Raumes steht ein starker Pfosten eingerammt, ca. 2 m hoch, welcher eine Kurbel mit Drehvorrichtung für eiserne Ketten enthält, die, mit ihren Endpunkten an den sich gegenüberliegenden Giebelwänden befestigt, beim Anziehen die entsprechende Fortbewegung des Daches bewirken. Sobald die Pflanzen einer Deckung nicht bedürfen, steht das Dachgerüst auf derjenigen Hälfte des Raumes, wo nicht ausgepflanzt ist. Die mit Pflanzen bestandenen Beete stehen den ganzen Sommer hindurch, so weit es irgend angeht, an der freien Luft, in vollster Sonne. Das Begiessen der Beete geschieht alsdann von aussen; sobald das Haus gedeckt ist, von schmalen Wegen aus, ca. 0,60 m breit, welche zwischen den Hauptabtheilungen der Beete liegen. Sofern die Pflanzen hier dem vollsten Lichte ausgesetzt sind, stehen die Pflanzreihen in ziemlich dichter Entfernung, ca. 15 cm zu einander und unter sich in Abständen

von 8 cm im Verband ausgepflanzt. Da, wie vorerwähnt, nur die eine Hälfte des Hauses zum Auspflanzen beansprucht wird, habe ich zugleich den Vortheil, bei 2jährigem Turnus jedesmal mit der Erde wechseln zu können. Trotz dieser Einbusse an Raum leuchtet wohl ein, dass bei der grossen Breite eines solchen Raumes wesentlich an Platz gespart wird; es ermangelt der Töpfe, wie jedweder Stellage. So kann ich in einem gleich langen Hause bei ca. 5—6½ m Breite nur 4000 Azaleen etwa stellen, indess ich hier im Roll-Hause, zufolge obiger Angabe, 10000 Pflanzen unterbringe. Für 5 Abtheilungen ergiebt das die Summe von 50000 Pflanzen, indess ich auf der gleich grossen Fläche*) in 8 Häusern (bisheriger Konstruktion) nur 32000 Pflanzen zu kultiviren im Stande bin. Hinsichtlich des Kostenpunktes stellt Herr Seidel das Exempel so auf, dass während ihm ein Gewächshaus von 31,45 m Länge und ca. 6,50 m Breite incl. Heizung ca. 2300 Mk. kostet, die Einrichtung eines Roll-Hauses dagegen bei gleicher Länge und 9,44 m Breite incl. Heizung ihm nur gegen 1500 Mk. zu stehen kommt.

Fasst man kurz die Hauptpunkte zusammen, so ergeben sich im Vergleich zu unserem bisherigen Gewächshaus-Betriebe folgende wesentliche Vortheile zu Gunsten der neuen Einrichtung:

1. Erhöhtes, kräftiges Wachsthum des Stecklings; Austreiben der untersten Augen, geringer Ausfall (in Procentsätzen) mangelhafter Waare.
2. Möglichste Raum-Ausnutzung, sowohl bezüglich des Auspflanzens (Eintheilung der Beetgrösse) wie der Wegebreiten, sofern ein überbautes Haus so schmale Wege nicht gestattet, andererseits wiederum keine so grossen Breiten der Beete.
3. Bedeutende Vereinfachung des Betriebes beim Giessen, Decken, wie beim Lüften.
4. Geringere bauliche Reparaturen, da Stellagen ganz überflüssig, Scheiben in nur geringer Anzahl nöthig sind. Somit bei 3 und 4 wesentliche Ersparung der Betriebskosten.
5. Geringere Kapital-Anlage beim Aufbau, daher verminderter Zins-Verlust. Ein Scheffel Land mit Roll-Haus-Anlage bestanden kostet ungefähr, sobald sich der Scheffel Land auf rund 3000 Mk. Kaufwerth stellt, ca. 10500 Mk. Ausgabe an Häuser und Land. Eine auf gleicher Fläche zu errichtende Gewächshausanlage würde, incl. Bodenwerth, sich auf rund 21000 M. stellen, netto also den doppelten Betrag erfordern.
6. Erheblich vermindertes Auftreten von Ungeziefer.

Dass das jetzige Roll-Haus noch Mängel, seine Einrichtung vielleicht manche andere, bisher noch ungekannte Schattenseiten haben dürfte, soll nicht bei den Vortheilen verschwiegen werden. Indessen scheint es doch bei näherer Betrachtung der 6 wesentlichen Hauptpunkte, namentlich der No. 5 eine Einrichtung zu sein, welche unser ganzes Interesse beansprucht und unsere Gedanken nach dieser Richtung hin in Anspruch nimmt. Dies zu erreichen würden diese Zeilen einen doppelten Zweck erfüllen.

*) Es ist hier die Fläche eines sächsischen Scheffels angenommen = 8,600 □ Ellen, sächsisches Maass: 3,76 Scheffel = 1 Hectar oder 1 Scheffel sächs. = 1,042 Morgen preuss.

Der Park des kleinen Trianon.

(Mit Abbildung).

Von Carl Hampel.

Eng mit dem Versailler Garten verbunden finden wir die beiden Lustschlösser Gross- und Klein-Trianon, von welchen das letztere mit seinem Park uns hier beschäftigen soll.

Gross-Trianon, von Ludwig XIV. für Frau v. Maintenon errichtet, ist ein kleines Lustschlösschen in dem pomphaften Charakter aller Bauten damaliger Zeit, während das später unter Ludwig XV. erbaute Klein-Trianon nur eine Art Pavillon von etwa 20 m im Quadrat vorstellt und bescheiden in seiner Architektur ist. Dieses von einer ausgedehnten Parkanlage umgebene kleine Schlösschen wurde später der Lieblingsaufenthalt der nachher so unglücklich gewordenen

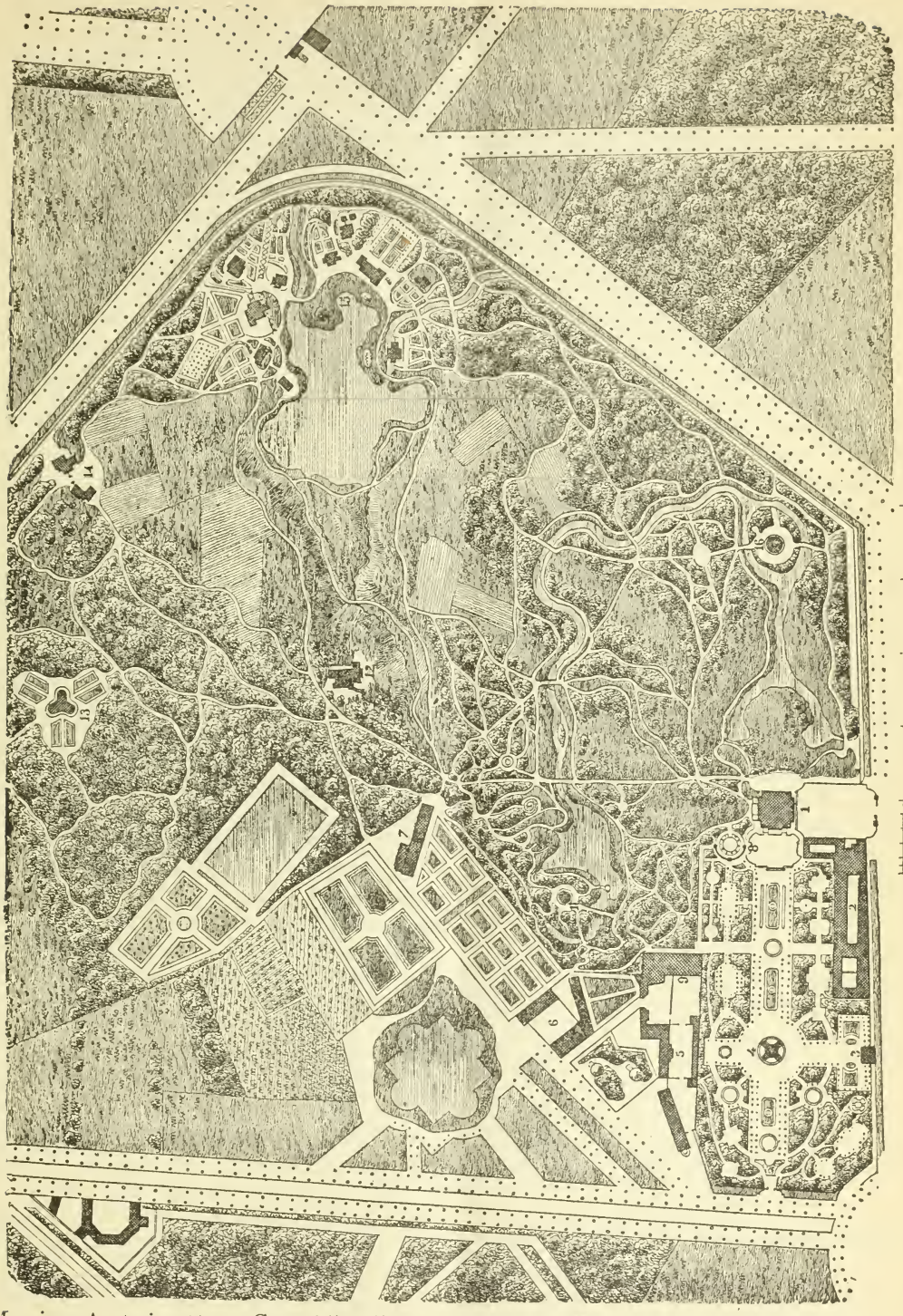


Fig. 117. Der Park des kleinen Trianon. Aus „L'art des jardins". J. Rothschild, Paris.

Maria Antoinette, Gemahlin Ludwig XVI. Zur Zeit der Revolution wurde es in ein öffentliches Speisehaus verwandelt, bis Napoleon I. es für die Kaiserin Marie Louise wieder herstellen liess.

Ungeachtet dieser Umwälzungen gehören die Parkanlagen zu den wenigen,

welche sich in ihrem alten Zustande erhalten haben, und dadurch ein grösseres Interesse erwecken.

Unsere Abbildung Fig. 117 zeigt uns diesen Park. Die Abbildung ist nach einem Plane von Balter hergestellt und dem Werke L'art des jardins entnommen. Der Park ist im unregelmässigen Stil damaliger Zeit hergestellt.

Auf der einen Seite vor dem kleinen Schlösschen dehnt sich (1) eine regelmässig gegliederte Einrichtung aus. Wir finden in derselben zunächst bei 8 ein Plätzchen für das Ringspiel. In der Richtung vor dem Schlösschen liegt bei 4 der Concertsaal und links von diesem ein Pavillon (3): rechts dagegen liegt bei 5 ein Thierhaus und daran anschliessend 9 das Theater.

Aus diesem regelmässigen Theil treten wir in den eigentlichen Park ein. Dieser, von weiter Ausdehnung, bietet ein Bild der reichsten Abwechselung. Mächtige Massenpflanzungen umrahmen und durchziehen denselben, wobei sie mit ausgedehnten Wasserläufen und einigen Seen, mit Wiesen und Kulturfeldern abwechseln, welche den Eindruck lieblichster Anmuth und Unterhaltung machen.

Besonders hervorzuheben sind in diesem Theile 10 eine Felsenpartie, 11 ein kleines Lusthaus, 12 eine Ruine, 13 ein Plätzchen im tiefen Schatten der massigen Pflanzung, genannt „Solitude". 14 zeigt uns eine Kuhmelkerei und 15 einen Weiler, eine Art Dörfchen, welches sich um den grossen See legt und sich an Kulturfelder anschliesst. Nachdem wir dasselbe durchwandert, kehren wir zurück, um vorher jedoch bei 16 noch einen Tempel, welcher vom Wasser umschlossen ist, zu besichtigen.

Zu erwähnen sind noch die Gewächshäuser, welche bei 6 liegen und das Orangenhaus 7.

Lobelia syphilitica L. Gemeine Lobelie.

Im Beginn des Oktober steht diese herrliche Staude bei uns in voller Blüthe und erfreut jeden Besucher durch ihren kräftigen Wuchs und die prächtige, frischgrüne Belaubung, aus der sich die Hunderttausende von grossen, hellblauen bis blauvioletten oder weissen Blumen auf das Vortheilhafteste abheben. Es ist sehr zu bedauern, dass diese so sehr empfehlenswerthe, längst bekannte *Lobeliaceae*, die bekanntlich Verwandte der *Campanuluceae,* nur so wenig Verbreitung gefunden hat, dass sie selbst in manchem Samenkatalog nicht angeführt wird. Ich kann mir kein schöneres Beet denken, als eins von dieser Lobelie, sei sie allein oder in den Vordergrund einer aus feineren Pflanzen gebildeten Blattpflanzengruppe gebracht, in Gemeinschaft der stolzen *Lobelia cardinalis* var. *Queen Victoria* oder der freundlichen *Vinca rosea alba,* mit der sie bei uns bis zum Dezember, wenn die ersten Nachtfröste kommen, ununterbrochen blüht, oder aber auch einzeln auf den saftigen Rasenteppich des „Pleasure ground" und vor den Gehölzgruppen vertheilt. Kräftig und frei trägt sie ihre 50—80 cm langen, mit Blüthen reich besetzten Triebe, die äusseren kürzer als die inneren, und so eine amethystblaue Pyramide darstellend. Dass sie nicht die volle Sonne liebt, sondern sich im Halbschatten wohler fühlt, erhöht nur ihre Verwendbarkeit im Garten, besonders zu einer Zeit, wo blühende Pflanzen selbst an sonnigen Plätzen selten werden. Sie ruft vor einer aus hellblätterigen Sträuchern gebildeten Gruppe durch ihr dunkelsmaragdgrünes Laub einen wunderbaren Effekt hervor, der an Reiz täglich gewinnt, durch das Verfärben der Laubhölzer in's Gelbe und Rothe, während unsere Lobelie unverändert an Farbe fortblüht und so recht ein Bild vollster Lebenskraft und Frische darstellt, das selbst dem Auge eines sonst Gleichgültigen als etwas Hervorragendes erscheint.

Sie blüht, aus Samen erzogen, die im Februar - März in Schalen gesät werden, schon im ersten Jahre und beginnt damit Ende August. Der Mühe des Durchwinterns wird man also überhoben und kann den sonst von ihnen beanspruchten Platz im Mistbeet oder in einem sonstigen hellen, frostfreien Raum zu anderen Zwecken verwenden. Nur wenn es sich um konstante Fortpflanzung der verschiedenen Farben-

varietäten handelt, ist eine Durchwinterung anzuempfehlen und dann eine Vermehrung durch Theilung der Stöcke oder durch Stecklinge nöthig, wie bei den durch Kreuzung mit *Lobelia fulgens, cardinalis* und *splendens* erhaltenen Bastarden.

Gewähre man unserer Empfohlenen den Platz im Garten, den noch so viele werthlosere Stauden einnehmen, und ich bin fest überzeugt, dass sie sich schnell den Vorzug erwerben wird, den sie verdient und dass man sie ungern wieder vermissen möchte.

Sie ist auch von offizineller Bedeutung in der Richtung, wie ihr Name angiebt. Ihr Vaterland ist Nordamerika.

H. Bredemeier,
Firma: Hillebrand & Bredemeier, Pallanza, Lago Maggiore, Italien.

Die 11. Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter in Meissen vom 29. Sept. bis 3. Okt. 1886.

Von L. Wittmack.

3. Sitzung am 2. Oktober, Morgens 9 Uhr.
(Fortsetzung).

Geeignetes Obst zum Einmachen.

Lämmerhirt: Die Rettigbirne eignet sich nicht zum Einmachen.

Späth: Die Muskateller wird mehr zum Belegen der Torten benutzt, zum Einlegen ist sie zu klein.

Eichler, Wernigerode: Die Volkmarser ist auch für rauhe Lagen sehr geeignet, der Baum ist starkwüchsig und volltragend, die Birne köstlich honigsüss und für alle wirthschaftlichen Zwecke brauchbar.

Lucas: Wo die weisse Herbstbutterbirne rissig wird, schlage ich den Wildling von Montigny vor. Die Frucht ist in der Form ähnlich und mittelgross, der Baum sehr fruchtbar und dauerhaft. Auch selbst aus Oberbayern habe ich sehr schöne Früchte gesehen.

2. Pflaumen.

Lämmerhirt: Zum Einmachen empfiehlt sich am meisten die grüne Reineclaude. Dem stimmen Seeligmüller und Schneider bei. Seeligmüller warnt aber vor allen gelben Pflaumen.

Rathke: Bei mir sind Versuche mit der gelben Jungfernpflaume gut ausgefallen.

Prof. Seelig: Früher wurde die Mirabelle bei Frankfurt a. M. viel gebaut. Sie gedeiht auch noch im Norden, wenigstens an niedrigen Bäumen. Bei uns in Schleswig-Holstein hat man die Reineclaude fast als einzige Einmachepflaume, aber die Mirabelle wird ihr vorgezogen.

Dr. Schlegelmilch: Bei mir tragen die Mirabellen wenig. Wird unter Reineclaude die grosse grüne verstanden? (Ja!)

Admiral Brown: Die Mirabelle gedeiht bei Dresden in der Lössnitz sehr gut, anderswo nicht immer.

Vollrath: Es kommt sehr auf die Unterlage an.

Späth: Man sollte alle Pflaumen auf St. Julien oder Damason, nicht auf Mirobalanen veredeln.

Seeligmüller: Ich warnte nur vor den gelben Pflaumen, nicht vor Mirabellen. Letztere sind sehr geeignet.

Vollrath: Wir haben viele Pflaumen auf Mirobalanen veredelt; manche Leute wollen nur solche haben, namentlich für Lehmboden.

Lesser: Pflaumen auf Mirobalanen haben gar keine Lebensdauer — im Norden; bei Lübeck sind sie deshalb ganz verworfen, dort werden sie nur auf St. Julien veredelt.

Seelig: Meine Mirabellen sind auf St. Julien veredelt und kann ich bestätigen, dass Mirobalanen für den Norden ungeeignet sind.

3. Kirschen. (Es meldet sich Niemand zum Wort.)

4. Pfirsiche.

Dr. Schlegelmilch: U. a. ist die Blutpfirsich zu nennen.

Seeligmüller: Nur weissfleischige Sorten sind für Konservefabriken brauchbar.

5. Erdbeeren.

Esmarch: In Flensburg ist besonders Eugen Fürst, eine sehr dunkle, fast schwarzroth gefärbte Sorte beliebt.

Seeligmüller: La Constante ist ebenfalls sehr zu empfehlen.

Vollrath bestätigt dies. Auch Driese redet ihr das Wort.

Eichler: Eugen Fürst trägt auch auf schwerem Boden gut.

Rathke: Besonders ist noch zu nennen die weisse Ananas-Erdbeere.

Admiral Brown: Weiter sind zu empfehlen: die amerikanische Volltragende, Marguerite, British Queen.

Hoffmann: In Werder wird Jucunda viel gezogen; sie war auf der Sommer-Obstausstellung in Berlin 1884 gut vertreten.

Vollrath: Baumeister Limburger ist auch sehr gut.

Die Pflaume „Kaiser Wilhelm"
alias
Dunkelblaue Eierpflaume.

Auf der vom 4. — 12. September in Breslau stattgehabten Schlesischen Obst- und Gartenbau-Ausstellung befand sich in einer vom Kunst- und Handelsgärtner Galle, Trebnitz, ausgestellten Obst-Kollektion auch eine Pflaume, welche unter dem Namen „Kaiser Wilhelm" ausgestellt war. — Auf den ersten Blick erkannte ich, dass der betreffende Aussteller wie bei der Benennung seiner anderen Früchte so auch in diesem Punkte wenig gewissenhaft zu Werke gegangen war. Um mir jedoch volle Gewissheit über diese dem Namen nach neue Frucht zu verschaffen, bat ich einen der Herren „Ordner" um Ueberlassung einer Frucht behufs Vergleichung mit meiner seit Jahren tragenden „Dunkelblauen Eierpflaume". Und was ich auf den ersten Blick erkannt, liess sich trotz der sorgfältigsten Vergleichung nicht ändern, die „Kaiser Wilhelms-Pflaume" war nichts Anderes als die schon im VI. Bande des Illustrirten Handbuches unter No. 168 von Jahn beschriebene „Dunkelblaue Eierpflaume".

Da sich diese Frucht in einem Sortimente befand, das wegen seiner incorrecten Nomenclatur wenig Beachtung verdiente, durfte man diesem „Umtaufen" wenig Bedeutung beimessen. Nunmehr aber in No. 41 d. Bl. in dem Berichte über die Breslauer Ausstellung jene rühmend genannt wird, wodurch es leicht geschehen könnte, dass eine längst beschriebene und wenig werthvolle Frucht unter neuem und noch so erhabenem Namen, den ihre Eigenschaften keineswegs zu rechtfertigen vermöchten, weiter verbreitet würde, so ist es wohl Pflicht, auf diesen Irrthum aufmerksam zu machen.

Die Dunkelblaue Eierpflaume, die schon länger bekannt ist, wie ihre verschiedenen Namen bezeugen, gehört ihrer Grösse und ihrem Aussehen nach zu den schönsten Pflaumen. Die Frucht wird oft bis 60 mm hoch und 50 mm breit, ist oval und zumeist an beiden Enden fast gleich abgerundet. Die Haut ist dick, zähe, ziemlich bitter, noch abziehbar, von schwarzblauer Farbe und mit leichtem, bläulichem Duft bedeckt. Das Fleisch ist fast goldgelb, strahlig und saftig, aber — nicht vom Steine löslich. In guten Jahren, wie in diesem, ist der Geschmack noch angenehm. In ungünstigeren Jahren und in wenig sonniger Lage gewachsen, enthält sie jedoch viel Säure.

Auch in Meissen fand ich in einer Kollektion diese Frucht, aber unbenannt und in rauherer Obstlage gewachsen. Herr Direktor Lucas, Reutlingen, welchem ich eine von diesen Früchten anbot, fand dieselbe ihrem Aussehen nach zwar schön, warf aber, als er sie kostete, diese weit von sich. Jedenfalls ist dies ein weiterer Beleg, dass diese Pflaume nicht unter dem vielversprechenden Namen „Kaiser Wilhelm" weiter verbreitet werden darf, was der einzige Zweck dieser Zeilen ist.

Leichter, Leobschütz.

Gunnera scabra R. et P.

Diese, nach dem im Jahre 1773 verstorbenen Professor E. Gunner zu Kopenhagen benannte, zur Familie der Urticaceen gehörige herrliche Blattpflanze ist durch ihre vielseitige Anwendung in Schmuckanlagen wohl überall bekannt. —

Pflanzen jedoch von solcher Höhe und Ausdehnung, wie sie in ihrer Heimath Chili und Peru vorkommen, suchen wir freilich bei uns vergebens.

Nach einer mir gewordenen Mittheilung des Konsul Dr. Ochsenius hierselbst, der sich viele Jahre in jenen Gegenden aufgehalten, werden die Blätter der Pflanzen mit ihren fast armdicken Blattstielen so gross, dass er häufig bei plötzlich eingetretenen Gewitterregen sich zu Pferde unter die Blätter dieser Pflanze geflüchtet, die gleich einem kolossalen Regenschirm Reiter und Pferd vor dem Nasswerden schützten. Derselbe erinnert sich auch noch ganz genau, im Februar des Jahres 1852 mit Dr. Philippi, Direktor des botanischen Gartens zu Santiago, und einem dritten Herrn, alle drei zu Pferde, unter einem einzigen Blatte der Gunnera am Ufer des Flusses Cochucco, östlich von Otorno in Südchili, Schutz gegen einen starken Regenguss gefunden zu haben. Es muss darnach das Blatt mindestens einen Durchmesser von 2 m gehabt haben.

Grössere Pflanzen sieht man bei uns selten, die den Eindruck ahnen lassen, den sie auf den Beschauer im Vaterlande ausüben. —

Eine grosse Gruppe der *Gunnera scabra* besitzt der hiesige botanische Garten; die grösste, die ich bis jetzt auf meinen Reisen gesehen. In diesem Jahre hatten sich durch den anhaltenden Regen und die kühle Temperatur, die wir im Juni und Juli hatten, die Gunnera-Pflanzen so aussergewöhnlich, im Vergleich zu den früheren Jahren, entwickelt, dass sie durch die Grösse ihrer

ornamentalen Blätter die Aufmerksamkeit eines jeden Besuchers des hiesigen Gartens auf sich zogen. Die Blätter erreichten eine durchschnittliche Höhe von 1,75 m bei einem Blattumfang von $2^1/_2$ m.

In der Vegetationszeit könnten sie fast im Wasser stehen. Je feuchter ihr Standort, je üppiger das Wachsthum. Zu grosse Wärme sagt ihnen nicht zu. Im Winter werden sie, nachdem die durch die Kälte zerstörten Blätter abgeschnitten sind, mit einer dünnen Schicht Sand bedeckt und hierauf eine $1^1/_2$ — 2 Fuss hohe Schicht Mist aus abgetragenen Mistbeeten darauf gebracht, die den Pflanzen zu gleicher Zeit die ihnen nöthige Düngung zuführt.

Weniger bekannt dürfte es sein, dass die fleischigen Blattstiele in der Heimath roh und gekocht gegessen werden. Die Wurzeln verwendet man zum Gerben und aus den Blättern wissen die Chilenen und Peruaner ein erfrischendes Getränk zu bereiten.

Allen Pflanzenfreunden sei nochmals diese ornamentale Pflanze zur Anpflanzung in den Gärten angelegentlichst empfohlen.

W. Siber in Marburg.

Kleine Mittheilungen.

Die Anfuhr von Meerrettig auf dem diesmaligen Dresdener Gemüsemarkte

erreicht zwar nicht jene bedeutenden von 1878 und 81 mit $1^1/_2$ und $1^1/_4$ Millionen Stangen, ist aber nach den oben bezeichneten die grösste seit einem Jahrzehnt und beziffert sich mit rund 3200 Centnern. Die heurige Ernte im Spreewald, und zwar namentlich auf den Fluren von Lübbenau, Boblitz, Burg, Klein-Beucha, Kleeden, Krimmnitz und Zerkwitz war durchweg eine recht befriedigende, weil es während des verflossenen Sommers nicht an warmen Nächten fehlte, welch' letztere der Meerrettig so gut wie die Gurke beansprucht. Da die mehrgenannte Frucht im Spreewalde in vorzüglicher Güte gewachsen ist, so fanden sich nicht nur auf dem am 8. und 9. Oktober in Lübbenau (dem Hauptstapelplatze für die verschiedensten Gemüse) abgehaltenen Meerrettigmarkte Aufkäufer aus allen Theilen Mittel- und Norddeutschlands ein, sondern es war auch unser Dresdener Markt von Händlern aus dem Erzgebirge und der Oberlausitz, sowie von Konsumenten aus Dresden und Umgegend sehr stark besucht. Trotz dieser erheblichen Nachfrage stellten sich die Preise verhältnissmässig billig und wurden für erste Qualität, etwa 90 Stangen auf den Centner, 6—8 Mk., für zweite Sorte, bis 120 Stangen auf den Centner, 4—6 Mk. und endlich für schwache Waare, zu durchschnittlich 150 Stück auf den Centner, gar nur $1^1/_2$ — $2^1/_4$ Mk. pro Schock bezahlt. Den Sellerie, welcher im Spreewalde auch ziemlich gut gerathen ist, verkauften die Produzenten mit 2—4 Mk. pro Schock und der Centner Möhren wurde schon zu 2 Mk. lebhaft ausgeboten. Letztere Frucht ist heuer so reichlich gewachsen, dass man für die späteren Wochen noch einen weiteren Preisabschlag bestimmt erwartet. Weisskraut ist heuer infolge der langanhaltenden Trockenheit im August und September etwas zurückgeblieben und behauptete deshalb die gleichen Preise mit dem sonst regelmässig theureren sogenannten Rothkraut, nämlich 3—4 Mk. pro Schock Häuptchen. Was endlich den Zwiebelmarkt anlangt, der vorzugsweise von den Feldbesitzern aus Merzdorf, Gröden, Frauenhain, Raden etc. beschickt wird, so war auch hierin die Zufuhr an schöner, starker und ausgewachsener Waare eine recht reichliche, da die Zwiebeln in der bezeichneten Pflege ebenfalls sehr gut gediehen sind und die Steckzwiebeln im verflossenen Frühlinge schon zu 21 Mk. pro hl käuflich gewesen sind, indess man in früheren Jahren schon wiederholt bis 50 Mk. und darüber pro hl hatte anlegen müssen. Das Schock Reihen oder Zöpfe, welches durchschnittlich 150 kg wog (1880 bei 20 Mk. Preis nur 120 kg Gewicht), galt heuer nur 15 und 16 Mk. — Auch die Detailpreise stellten sich in allen Fruchtarten entsprechend billiger als auf den letzten fünf Dresdener Gemüsemärkten.

(Zeitschrift f. Obst- u. Gartenbau.)

Aepfel für Landstrassen, Sandboden und rauhe Lagen.

Herr Bertog hatte in Meissen ausser den schon veröffentlichten Zusammenstellungen über die geeignetsten Aepfel für Obstwein und Dörrobst in seiner Liste noch folgende Uebersichten gegeben, die wir, obwohl sie nicht zur Verhandlung kamen, doch abdrucken, um sie nicht der Vergessenheit anheim fallen zu lassen.

Folgende Aepfel passen für Landstrassen und freie Flächen: a) mit hoher Krone: Alantapfel, Grosser rheinischer Bohnapfel, Eiserapfel, Goldzeugapfel, Grünling v. Rhode Island, Königl. Kurzstiel, Winter-Goldparmäne, Deutscher Goldpepping, Parker's Pepping, Baumann's Reinette, Gr. Kasseler R., Champagner-R., Landsberger R., Muscat-R., Winter-Quittenapfel.

b) Mit breiter Krone: Boikenapfel, Danziger Kantapfel, London Pepping, Rambour Papeleu, Harbert's Reinette, Pariser Rambour-Reinette, Gelber Edelapfel, Tiefblüthe, Grüner Stettiner.

Folgende Aepfel passen für Sandboden: Gelber Bellefleur, Charlamowsky, Winter-Goldparmäne, Scharlachrothe Goldparmäne, Goldreinette von Blenheim, Alexander-Apfel, Prinzenapfel, London Pepping, Rambour Papeleu, Carmeliter-Reinette, Gaesdonker R., Gelber Richard, Calvil St. Sauveur, Winter-Quitten-Apfel.

Folgende Aepfel passen für rauhe Gebirgslagen: Alexander-Apfel, Gr. rhein. Bohnapfel, Boiken-Apfel, Geflammter Cardinal, Charlamowsky, Rother Cousinot, Gelber Edelapfel, Eiserapfel, Ribston Pepping, Prinzenapfel, Rambour-Papeleu, Gr. Kasseler Reinette, Gaesdonker R., Muscat-Reinette, Oberdieck's R., Langdon's Sondersgleichen, Grüner und rother Stettiner, Tiefblüthe.

Massenausfuhr von Aepfeln.

Die Güter-Expedition Kreuznach hat in den letzten beiden Wochen 150 Waggons Aepfel, wovon jeder 200 Centner enthielt, verfrachtet. Die meisten Waggons gingen nach Baden und Württemberg. Durchschnittlich wurden für den Centner 6 Mk. bezahlt. Besser kann der Werth der Obstzucht wohl nicht erwiesen werden.

(Zeitschrift f. Obst- u. Gartenbau.)

Literatur.

Carl Salomon, Wörterbuch der botanischen Kunstsprache für Gärtner, Gartenfreunde, Gartenbauzöglinge u. s. w. 2. vermehrte Auflage. Stuttgart. Verlag von Eugen Ulmer 1886. 12°. 96 S. Preis gebunden 1 Mk.

Derselbe, Wörterbuch der botanischen Gattungsnamen, mit Angabe der natürlichen Familie, der Artenzahl, der geographischen Verbreitung und den Zeichen der Dauer. Verlag wie oben. 12°. 292 S. Preis geb. 2,50 Mk.

Wir besitzen von dem kgl. botanischen Gärtner Carl Salomon in Würzburg ausser seinem kleinen Werke über Gewächshaus- und Zimmerpflanzen (Verlag von E. Ulmer, Preis 1 Mk.) bereits einen höchst brauchbaren Nomenclator der Gefäss-Kryptogamen (Leipzig, Verlag von Hugo Voigt, 8°, 385 S.), und finden nun abermals 2 neue Wörterbücher, die ebenfalls sehr nützlich sind. Das über die botanische Kunstsprache ist schon in 2. Auflage erschienen, ein Beweis, dass es „gut geht", also zweckmässig ist. Er erklärt zwar nicht die fremden Ausdrücke, sondern übersetzt sie nur, in den meisten Fällen genügt das aber. — Im 2. Buch wird bei den Gattungsnamen, die von Personen abgeleitet sind, angegeben, was diese Personen waren und wann sie lebten, bei anderen werden oft deutsche Namen angeführt, die aber theilweise überflüssig sind. Für *Dendrobium* z. B. wird wohl Niemand heut zu Tage „Knotenstendel" sagen wollen, hier wäre die einfache Uebersetzung: „auf Bäumen lebend" besser gewesen. Bei den Orchideen ist angegeben, ob epiphytisch oder terrestrisch, bei allen Gattungen werden einige Hauptvertreter genannt und die Familie angegeben. — Zur Rechtschreibung der Namen und zur Kenntniss der Botaniker und botanischen Reisenden wird dies Buch in den dasselbe benutzenden Kreisen viel Gutes beitragen und sei deshalb bestens empfohlen.

L. W.

Sprechsaal.

Frage 25. Auf welche Weise vertilgt man am besten lästige Maulwürfe?

R., Gr.-L. b. B.

Personalien.

Am 22. Oktober † Prof. Wiegand, langjähriger Direktor des botan. Gartens in Marburg.

Zu korrespondirenden Mitgliedern der Royal Hort. Society wurden ernannt Prof. Dr. Engler, Breslau, Garten-Inspektor Stein, Breslau, und Gartenbau-Direktor J. Niepraschk, Köln.

Erwiderung auf Herrn Springer's Artikel in No. 44 betr. Versailles.

Alphand sagt nicht, es sei der Plan von Le Nôtre — er sagt es sei Versailles crée d'après Le Nôtre. Hätte er den Plan von 1746 geben wollen, so durften wir nur ganz einfach ihn den Promenades de Paris, Introduction Page XL Fig. 78 entnehmen. Herr Springer ist also im Irrthum.*) Was das Labyrinth anbelangt, so ist Herr Springer gewiss noch mehr im Irrthum, denn die Figur von Perelle, die beste die existirt, aus Le Nôtre's Zeit, bildet Fig. 368 im Alphand'schen Werke.

J. Rothschild.

*) Dies sehe ich nicht ein, „Versailles crée d'après le Nôtre" muss doch jeder Unbefangene so verstehen, als wenn es der Plan von le Nôtre ist. L. Wittmack.

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Verhandelt Berlin, den 2. Juli 1886.*)

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung gegen 8 Uhr, lässt das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen und tritt in die Tages-Ordnung ein.

Von den Progammen der vom 9.—12. Juli in Hamburg stattfindenden Rosen-Ausstellung und der vom 4.—8. September c. in Halle a. S. beabsichtigten Blumen-Ausstellung ward Kenntniss genommen, imgleichen von dem Unternehmen eines gewissen Parmentier, welches dahin gerichtet ist, auf einer gärtnerischen Exkursion nach England die in gärtnerischer Beziehung bedeutenderen Städte Englands kennen zu lernen.

Ein Schreiben des Herrn Ministers für Landwirthschaft, Domainen und Forsten, mittelst dessen der Gesellschaft der Gartenfreunde das von dem verstorbenen Herrn Garten-Inspektor Bouché verfasste, von seinem Sohne, dem Herrn Garten-Inspektor Julius Bouché, ergänzte Werk über den Bau und die Einrichtung von Gewächshäusern nebst Atlas als Geschenk überwiesen wird, wird durch Verlesung zur Kenntniss der Erschienenen gebracht. Der Vorstand wird dem Herrn Minister dafür den Dank der Gesellschaft aussprechen.

Aus dem Antwortschreiben des Herrn Kommerzien-Raths Kühnemann wird die augenblickliche Lage der pro 1888 geplanten grossen Ausstellung klar gelegt.

Darauf beschäftigt sich die Gesellschaft mit der Frage:

Können die Feuerversicherungs-Gesellschaften oder die Kommunen nicht zum Schadenersatz für Verluste, die Gärtnern und Landbesitzern durch das Zertreten etc. von Pflanzen etc. aus Anlass des Feuerlöschens zugefügt werden, herangezogen werden?

Bei dem grossen Brande im Mai d. J. am Cottbuser Damm hatte nämlich unser Mitglied, der Gärtnerei-Besitzer Crass, Schinkestr. 3, es mit ansehen müssen, wie durch die Arbeiten der Berliner Feuerwehr Pflanzen, Sträucher und Bäume so arg mitgenommen wurden, dass diese im wahren Sinne des Wortes ganz werthlos geworden. Da derselbe mit seinen Pflanzen bei keiner Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert war, die Berliner Feuerwehr auf Rixdorfer Grund und Boden ihre Thätigkeit entfaltete, konnte ihm von dieser Seite keine Entschädigung werden; auch die Rixdorfer Kommune, an welche sich p. Crass gewendet, lehnte es ab, für den ihm erwachsenen Verlust aufzukommen.

Nach längeren Besprechungen, die zu keinem erwünschten Resultat führten, schlug Herr Brettschneider vor, in der vorberegten Angelegenheit auf Kosten der Gesellschaft ein Rechtsgutachten einzuholen, oder einen Rechtsverständigen zu vermögen, in einer Sitzung der Wintermonate die Frage, wie man sich vor dergleichen Eventualitäten schützen könne, eingehend zu erörtern. Der Vorschlag fand Anklang und wird s. Z. auf der Tages-Ordnung erscheinen.

Herr Garten-Inspektor Wredow legte einen Sämling von *Campanula medium* vor, in deren einer Glocke sich noch eine zweite gebildet. Aehnlichen Erscheinungen ist Herr Crass schon früher bei seinen *Campanula* begegnet. Herr Bluth hält diese doppelglockigen Blumen nicht für gefüllte Blumen, sondern will es als Monstrosität gelten lassen, eine Ansicht, der vom Herrn Garten-Inspektor Perring beigepflichtet wird.

Die Versammlung nimmt in einem Referate des Herrn Hoflieferanten Loock die Vorschläge des Ausschusses zur Feier des diesjährigen Stiftungsfestes entgegen. Die Vorschläge fanden Anklang und wird das Fest am Sonnabend, den 14. August im Grunewald gefeiert werden; der Preis für Kaffee und Abendtisch wird pro Person auf 3 Mk. festgesetzt, auch ein Betrag von 50 Mk. aus der Vereinskasse zu Festzwecken bewilligt.

Der gärtnerische Ausflug pro Juli c. wird sich zufolge heute gefassten Beschlusses nach Genthin lenken und wird Sonntag, der 18. Juli hierzu in's Auge gefasst. Das Nähere wird den Mitgliedern durch Karten bekannt gemacht werden.

Zum Schlusse wandte sich Herr Garten-Inspektor Wredow seinem höchst interessanten Vortrage über den im Juni stattgehabten gärtnerischen Ausflug nach Wiesenburg zu.

Wegen des Stiftungs-Festes fällt die Monats-Sitzung im August aus.

Verhandelt Berlin, den 3. September 1886.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung zu der gewohnten Zeit und in der Weise, dass er das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen lässt, worauf er — da gegen den

*) Eingegangen Anfang November.

Inhalt desselben nichts zu erinnern war — in die Tages-Ordnung eintritt.

Als Mitglied der Gesellschaft wird Herr Baumschul-Besitzer Mangert zu Brandenburg a. H. proklamirt und von der Anmeldung des Herrn Gärtnerei-Besitzers Krüdemann zu Neu-Weissensee und des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Stimming, Berlin, Rosenthalerstr. 63 u. 64, zur Aufnahme in die Gesellschaft im Protokoll Notiz genommen.

An Korrespondenzen waren eingegangen:

1. ein Dankschreiben des Vorsitzenden des Vereins der Gärtner und Gartenfreunde zu Weissensee für die demselben zu seiner diesjährigen Ausstellung gewährten 2 grossen silbernen Vereinsmedaillen.

2. ein Einladungsschreiben desselben Vereins zum Besuche der Ausstellung. Die übersandten Eintrittsbillets werden unter die Anwesenden vertheilt.

3. ein Schreiben des Märkischen Obstbau-Vereins, worin die Gesellschaft ersucht wird, sich für den Verein und die von demselben vom 18.—20. September c. in Frankfurt a. O. veranstaltete Obstausstellung zu interessiren.

4. das Programm für die vom 17.—20. September c. stattfindende Ausstellung des Vereins der Gärtner und Gartenfreunde von Leitmeritz und Umgegend.

5. ein Ansuchen des deutschen Gärtner-Verbandes zu Hamburg um Gewährung von Preisen für das diesjährige Verbands-Preis-Ausschreiben behufs Anspornung des häuslichen Fleisses der jungen Gärtner und um denselben — namentlich durch Verabreichung gärtnerischer Werke — Gelegenheit zu geben, ihre Kenntnisse zu erweitern.

Der Vorsitzende stellt der Versammlung anheim, über dieses Gesuch zu berathen und eventl. Beschluss zu fassen.

Obgleich die Gesellschaft der Gartenfreunde den guten Zweck, welchen der Hamburger Gärtnerverband im Auge hat, nicht verkennt und sich für die Folge der Unterstützung des Unternehmens nicht verschliessen will, glaubt sie doch augenblicklich dem Gesuche nicht willfahren zu können, um so weniger, als sie ohne Kenntniss von den Statuten, dem Vorstande und der Mitgliederzahl qu. Vereines ist. Dem Vorsitzenden soll in dieser Weise Mittheilung von dem heute gefassten Beschlusse gemacht werden.

Herr Hofgärtner Hoffmann legte Trauben von Gratian und einem rothen Veltliner, wie solcher an der Mosel und in der Umgegend von Meissen wächst, vor und rathet, diese Reben wegen ihres schnellen und reichlichen Tragens zu ziehen, um so mehr, als der Geschmack der Beeren, wie sich die Anwesenden überzeugten, ein ganz vortrefflicher ist. Herr Hofgärtner Hoffmann hatte gleichzeitig einige Büsche von Astern mit zur Stelle gebracht, die von einem Pilze ungemein angegriffen und verunstaltet waren.

Herr Choné hatte eine nicht unbedeutende Sammlung von blühenden Orchideen in Töpfen ausgestellt; von Erdorchideen waren es namentlich verschiedene Cypripedien (Frauenschuh), von Luftorchideen Cattleyen, Oncidien, Trichopilien u. a. m. Aussteller lässt sich über die Kultur derselben aus und hebt diejenigen hervor, die sich leicht kultiviren lassen und begehrte Handelsartikel sind. Nebenbei machte er einige Andeutungen über die Grossartigkeit der Orchideen-Kulturen der Herren Loe & Co. in London. Herrn Choné wurde der Monatspreis zuerkannt.

Den übrigen Theil des Abends füllte Herr Hofgärtner Hoffmann mit einem Vortrage über die Unkräuter, wie sie in Gärten vorkommen, aus; einen Vortrag, den er sich zur Veröffentlichung durch die Garten-Zeitung vorbehalten hat. In seinem Vortrage weist er auf ein Buch „Potonié's Flora von Nord- und Mittel-Deutschland" hin und empfiehlt dieses zur Anschaffung für die Bibliothek.

Dem Herrn Aussteller, sowie dem letztgenannten Herrn Referenten wurde der Dank der Gesellschaft zu Theil.

Von dem anfänglich geplanten gärtnerischen Ausflug nach Stendal wurde im Hinblick auf die vorgerückte Jahreszeit Abstand genommen, während der Vorschlag, dem Spreewald einen Besuch abzustatten, allgemein Anklang fand. Als Tag dieses Ausfluges wird Sonntag, der 12. September festgesetzt und erbietet sich Herr Garten-Inspektor Wredow, die Vorbereitungen für diese Vergnügungsfahrt zu treffen. Das Nähere wird den Theilnehmern rechtzeitig durch Karten mitgetheilt werden.

Verhandelt Berlin, den 1. Oktober 1886.

Abweichend von den Grundbestimmungen, wonach die Versammlungen im Winterhalbjahre am Freitag nach dem ersten und fünfzehnten des Monats stattfinden sollen, waren die Mitglieder, da über das Vereinslokal am 8. und 22. Oktober bereits vor längerer Zeit anderweit verfügt war, zu heute eingeladen.

Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung trat die Versammlung in die Tages-Ordnung.

Der Vorsitzende proklamirt die Herren Gärtnereibesitzer Krüdemann und Kunst- und Handelsgärtner Stimming als Mitglieder und meldet Herrn Kunst- und Handelsgärtner Marcynski zur Aufnahme als Mitglied an.

Ausgelegt war eine Nummer der Deutschen landwirthschaftlichen Zeitung und die No. 1 des I. Jahrganges der in dem Verlage von Beuckert & Radetzki erscheinenden illustrirten Wochenschrift „der praktische Gartenfreund", auch eine Einladung des Spreewald-Vereins.

Der neu beschaffte Fragekasten war aufgestellt.

Zu No. 2 der Tages-Ordnung übergehend, die von Seiten der Herren Beuckert & Radetzki erfolgte Kündigung der Gartenzeitung betreffend, referirt Herr Garten-Inspektor Perring über die augenblickliche Lage der vom Herrn Verlags-Buchhändler Parey mit dem Herrn Professor Dr. Wittmack gepflogenen Verhandlungen wegen Wiederübernahme der Garten-Zeitung.

Da die Gesellschaft für das Halten einer gärtnerischen Zeitung als Vereinsorgan ist, wird der Vorstand ermächtigt, sich mit der Redaktions-Kommission in Verbindung zu setzen.

Herr Samenhändler Kropp hatte das Material zu seinem Berichte über das diesjährige Ernte-Ergebniss, namentlich bezüglich der Blumensämereien auf den umfangreichen Samenfeldern des bei den meisten von uns in freundlicher Erinnerung stehenden Herrn Oekonomie-Raths Dippe gesammelt; diesem Berichte zufolge darf das Jahr 1886 als ein für die Samenzucht günstiges angesehen werden, wofür namentlich die Levkoyen- und Asternfelder, die in einer Vollkommenheit dastanden, wie sie, namentlich bei Astern, in den letzten Jahren vermisst war, Zeugniss ablegten. Nicht minder ergiebig dürfte die Samen-Ernte von den verschiedenen Nelkenarten, wie *Dianthus caryophyllus*, *Dianthus Heddewigi* u. a. sich herausstellen. Letztere anlangend, so ist es dem Herrn Dippe gelungen, eine tief dunkle, fast an schwarz grenzende Nelke unter dem Namen „Trauermantel" zu züchten.

Es würde zu weit führen, eine jede Pflanze hier nochmals namhaft zu machen, die der Herr Referent in seinem höchst interessanten Vortrage erwähnte; derselbe wird sich gewiss ein Vergnügen daraus machen, Blumenliebhabern auf Verlangen Einzelheiten aus seinem Vortrage, wofür ihm die Gesellschaft dankte, mitzutheilen.

Lonicera gigantea Hort. gall.

Von H. Zabel in Münden.

(Mit Abbildung.)

Unter obigem Namen ist in den letzten Jahren von französischen Baumschulen ein Geisblatt verbreitet worden, das zunächst unserer *Lon. Periclymenum* verwandt ist, aber schon durch den auffallend robusten Habitus davon abweicht. Nach freundlicher Mittheilung der Herren

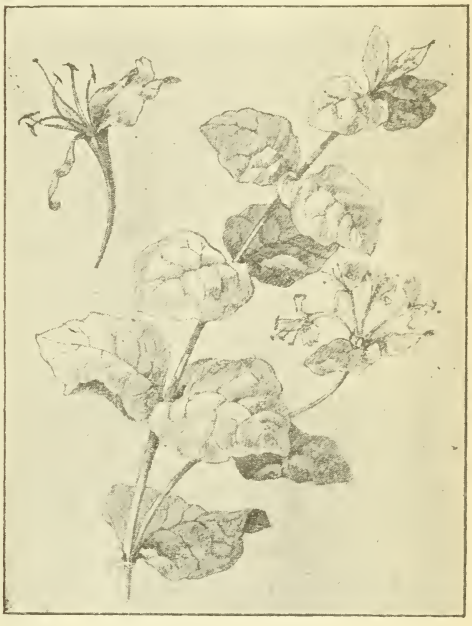


Fig. 118. Lonicera gigantea Hort. gall.

Gebrüder Transon ist es zuerst vom Herrn Oudin, Handelsgärtner in Sisieux, in den Handel gebracht worden, und soll Letzterer es aus Japan erhalten haben. Dies ist wenig wahrscheinlich, da mit Ausnahme des äussersten Westens in ganz Asien meines Wissens noch keine eigentlichen *Caprifolium*-Arten gefunden worden sind und die im Osten zahlreich vokommenden windenden Loniceren der zierlichen Sektion *Nintua* (*Nintooa* der Engländer) angehören.

Die Triebe der *Lon. gigantea* sind dick, heller bis dunkeler violett, ab-

stehend drüsig behaart mit einzelnen längeren, drüsenlosen Haaren; die Blätter der Haupttriebe 3—4 mm lang gestielt, rundlich-oval mit undeutlicher Spitze, ganzrandig, beiderseits mit einfachen und untermischten Drüsen-Haaren bekleidet, unterseits weit heller mit bläulichem Anflug, ohne Stiel bis 9,5 cm lang und 7,5 cm breit; diejenigen der Seiten- und Blüthentriebe kleiner, meist länglich, und sehr kurz gestielt, bis sitzend, aber nicht verwachsen. Blüthenköpfe entweder einzeln und dann meist sitzend, oder zu dreien und dann gestielt, oft sich auch noch aus den 2—3 obersten Blattachseln entwickelnd. Deckblätter lineal-lanzettlich, mehr oder weniger behaart und drüsig; Deckblättchen breiteiförmig, punktirt, kürzer als der Fruchtknoten und nebst demselben und dem ungleich 5-lappigen Kelche fast kahl. Blumen sehr wohlriechend, hell weisslich-gelb, gelb verblühend, 3,5 cm lang; Kronenröhre kurz behaart und drüsig, schlank, 1 ½ mal länger als der 2lippige Saum; Oberlippe zurückgebogen, mit 4 stumpfen Zähnen; Staubgefässe ungefähr so lang als die Oberlippe, kahl oder an der Basis mit ganz vereinzelten Haaren; Griffel kahl. Die Beeren sind hier noch nicht zur Ausbildung gekommen. —

Lonic. Periclymenum L. (einschliesslich der *L. hispanica* Boiss. et Reut.) unterscheidet sich durch die Kahlheit oder doch weit schwächere Behaarung der schlanken Triebe, durch kleinere und schmälere, deutlich gespitzte Blätter, grössere und fast 1 cm längere, mehr oder weniger röthlich angehauchte Blumenkronen, stärkere Drüsenbehaarung der Deckblättchen, welche länger als der Fruchtknoten sind und durch längere und ebenfalls meist starkdrüsige Kelchlappen.

Lon. gigantea ist namentlich für wärmere Gegenden ein empfehlenswerther Schlingstrauch; hier in Münden verlor er im Winter 1885/86 die meisten unbedeckten Triebe, erholte sich aber trotz des traurigen Vorsommers sehr rasch und blühte reichlich in der ersten Hälfte des August. —

Die Unklarheit über französischen und deutschen Baumschnitt.

Von

N. Gaucher in Stuttgart.

Seit 1868 in Deutschland thätig und ansässig, habe ich schon recht oft gehört und noch öfter, fast in jedem Buche, das sich mit der Behandlung der Obstbäume befasst, und in den meisten einschlägigen Aufsätzen der Fachzeitschriften gelesen, dass man in Deutschland den französischen Baumschnitt nicht anwenden, nicht die Schnittmethoden der Franzosen genau nachahmen dürfe, sondern den Baumschnitt unseren klimatischen Verhältnissen anzupassen verstehen müsse.

Man sagt, das Holz, welches sich bei uns nicht so schnell in Fruchtholz umwandele, dürfe nicht durch fortwährendes Schneiden und Abkneipen zu immer stärkerem Wachsthum gereizt werden, sondern sei so zu schneiden, dass der Sommertrieb ordentlich ausreifen könne.

Man behauptet, dass ein zweimaliges Durchsehen im Sommer vollständig genüge, dem Zwergobstbäume die gewünschte Form und Fruchtbarkeit zu verleihen.

Man stellte, wohl zumeist veranlasst durch die Behauptungen in zahlreichen Fachwerken, der Fachpresse und in Vorträgen, dem französischen Baumschnitt zuerst einen deutschen Baumschnitt, dann einen süd- und norddeutschen Baumschnitt entgegen.

Obwohl ich meine Erziehung in Frankreich genossen habe, muss ich doch zu meiner Schande gestehen, dass es mir bis heute noch nicht gelungen ist, über das Wesen und die Ausführung des „französischen Baumschnittes“, über dessen Existenz ich überhaupt zuerst in Deutschland unterrichtet wurde, trotzdem ich mir seit dieser Zeit immer die grösste Mühe gab, Belehrung darüber zu bekommen, Näheres erfahren zu können.

In Frankreich konnte ich mich überzeugen, dass die Methoden der Autoritäten im Baumschnitt mehr oder weniger von einander abweichen, dass dort vielleicht nicht zwei Obstzüchter aufzufinden sein dürften, welche ihre Bäume **ganz**

gleich behandeln. Der Eine schneidet lang, der Andere kurz, das Pincement wird bald früh, bald spät ausgeführt, und um sich richtig zu äussern darf man behaupten, dass dort der gleiche Wirrwarr, die ganz gleiche Uneinigkeit, dieselbe Verwirrung herrscht wie bei uns.

Man scheint in Frankreich einen französischen Baumschnitt eben so wenig zu kennen wie ich ihn kenne, die dortigen Meister anerkennen nur einen rationellen Baumschnitt, welcher nicht abhängig ist von politischen Grenzen, und nicht von Standort, Boden, Klima und Lage, sondern einzig und allein von der jeweiligen individuellen Beschaffenheit des zu behandelnden Baumes, dass also unter Umständen so viele Modifikationen des Schnittes sich nothwendig machen, als sich einzelne Bäume in einem Obstgarten befinden.

Trotzdem nun aber von den verschiedensten Seiten darüber geklagt wird, dass durch das Pincement die Reife des Holzes benachtheiligt werde, finde ich bei einem Hauptvertreter des neuen „deutschen" Baumschnittes in Lucas, Vollständiges Handbuch des Obstbaues, Seite 45 folgenden Passus: „Man wählt „daher immer Edelreiser von kräftigen „und gesunden Mutterbäumen und sorgt „bei den Okulirreisern durch Pinciren „(Abkneipen der Spitze), welches 8 bis „10 Tage vor dem Gebrauch derselben „geschieht, dass die Augen recht aus„gebildet und gut ernährt sind."

Hierdurch bin ich nun erst recht unklar geworden, und um so mehr, als ich seither immer angenommen habe, dass Holz mit recht gut ausgebildeten, gut genährten Augen auch holzreif und möglichst widerstandsfähig gegen Frost sein müsse, so dass demnach, trotz der sonst gegentheiligen Versicherungen an anderen Stellen, durch das Pinciren die Holzreife befördert worden wäre; oder wirkt das Pincement auf Okulirreiser nicht in der Weise, als wenn es sonst vorgenommen wird?

Es wäre nun allerdings recht bequem, sämmtliche Formenbäume nach feststehenden Regeln, und einen wie den andern erfolgreich zu behandeln. Da diese Möglichkeit nun aber event. durch den deutschen oder auch durch den französischen Baumschnitt gegeben ist, welche mir leider **beide** vollständig unbekannt sind, so möchte ich die Herren Fachgenossen, welche eine jener Schnittmethoden oder möglicherweise sogar beide praktisch auszuführen verstehen, so dringend wie herzlich bitten, die Anwendung derselben recht bald bekannt zu geben, sie würden dadurch mich und jedenfalls auch andere Interessenten zum grössten Danke verpflichten und jedem Obst- und Baumzüchter einen grossen Dienst erweisen, wenn es ihnen gelingen sollte, endlich Klarheit in diese ziemlich dunkele Angelegenheit zu bringen.

Gerade so wie ich immer gern bereit bin, wie ich es für meine Pflicht halte, die Erfahrungen, welche ich zu sammeln Gelegenheit hatte, gern und mit Freuden zu veröffentlichen, darf ich wohl auch voraussetzen, dass auch von anderer Seite meiner ergebensten Bitte eben so willig entsprochen wird.

Aster Comet

(Neue Locken- oder Pudel-Aster).

(Mit Abbildung.)

Der Firma Haage & Schmidt in Erfurt, der wir bereits mehrere schöne Astern-Klassen verdanken, ist es wiederum gelungen, diese beliebten Florblumen durch die nebenstehend abgebildete „Neue Locken- oder Pudelform Comet" zu bereichern. Die Züchter, welche von der Pflanze demnächst Samen in den Handel geben, beschreiben sie folgendermaassen:

Neue überaus schöne Klasse, die in Höhe und Habitus der Pflanze der niedrigen Paeonien-Perfection-Aster am nächsten steht und ebenso schöne regelmässige, 35 bis 40 cm hohe, dicht mit Blumen besetzte Pyramiden bildet. Die Form der Blumen weicht von allen bis jetzt existirenden Astern-Klassen ab und gleicht eher einem japanesischen Chrysanthemum, indem die Petalen sich leicht gedreht und hoch wölben, dabei wie kraus oder gelockt erscheinen, sich dachziegelförmig zurückbiegen und somit eine lockere und dennoch schöne

Fig. 119. Aster Comet.

volle Halbkugel bilden. Die Pflanzen bringen bei guter Kultur stets 25 bis 30 Blumen, welche einen Durchmesser von 8 bis 12 cm erreichen und sehr dicht gefüllt sind. Die Farbe ist ein sehr schönes Zartrosa mit weiss bandirt. Diese neue Rasse unterscheidet sich von den bis jetzt bekannten Astern ebenso auffallend, wie die japanesischen Chrysanthemum von den gewöhnlichen grossblumigen Sorten.

Die 11. Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter in Meissen vom 29. Sept. bis 3. Okt. 1886.

Von L. Wittmack.

3. Sitzung am 2. Oktober, Morgens 9 Uhr.

(Schluss).

Die Frage 4: „Welche Aepfelsorten sind in volkswirthschaftlicher Hinsicht zu empfehlen?“ wurde den zu bildenden Sektionen zur Berathung überwiesen, mit dem Ersuchen, darüber der nächsten Versammlung Bericht zu erstatten. Der Referent, Herr Bertog, hatte die von uns in No. 46 S. 553 abgedruckte Liste aufgestellt.

Harras, Suhl, legt einen Apfel vor, den Niemand kennt. Es giebt davon bei Suhl Stämme, die hundert Jahre alt sind. Er wird „Dauerapfel“ genannt und eignet sich für sehr hohe und rauhe Lagen. Herr Harras bietet Edelreiser an.

5. „Ueber die Verwerthung der bei der Obstweinbereitung und dem Obstdörren sich ergebenden Rückstände, sowie des unreif oder halbreif abgefallenen Obstes“.

Der Referent, Direktor Brugger, Bautzen, ist abgereist. Die Diskussion eröffnet

Seeligmüller: Es ist schon hervorgehoben, dass die Abfälle nicht gut zur Geléebereitung zu benutzen seien. Sind

sie denn aber bei der Pasten-Bereitung zu verwerthen? Ich schlage vor, dass man sie dann nicht allein verarbeite, sondern auch anderes Obst, auch Fallobst hinzusetze. Die Pasten werden sonst zu steinig.

Die Verwerthung des Fallobstes erfolgt auch sehr zweckmässig durch Pasten-Bereitung. Bei Aepfeln lässt sich ein sehr gutes Produkt erzielen. Birnen habe ich einkochen lassen und nachdem das Mark gewonnen worden, etwas vorjähriges Johannisbeer-Gelée hinzugefügt. Dies letztere war nicht mit so viel Zucker eingekocht, wie die Hausfrauen nehmen. Auf 10 kg Mark kommt 1 kg Johannisbeer-Gelée und erzielt man so ein bonbonartig durchscheinendes Produkt.

Ich resumire: Man verwende die Abfälle 1) im Kleinen so viel wie möglich zu Gelée, 2) im Grossen zur Pastenbereitung unter Hinzuthun des Fallobstes, 3) das Fallobst allein, Birnen speziell unter Zuthat von Johannisbeer-Gelée.

Kühn: Werden Pasten überhaupt im Grossen gekauft und zu welchen Preisen?

Seeligmüller: Darüber kann ich nichts Bestimmtes angeben. Es giebt indess Fabriken, welche solche bereiten, namentlich für die Marine. Von unserer Anstalt (Geisenheim) ist eine grössere Sammlung an das Ministerium geschickt. Es ist festgestellt, dass Pasten ganz trocken in Amerika ankamen, und sind diese Pasten ebensowohl roh wie gekocht geniessbar. Wenn noch keine derartige Pastenbereitung im Grossen aufgekommen ist, so liegt das wohl an dem Mangel an Versuchen und namentlich am Mangel der Verwendung besseren Rohprodukts. Wenden wir Abfälle allein an, so erhalten wir ein schlechtes Produkt, dagegen bei Abfällen und Fallobst zusammen ein gutes, bei Birnen wie gesagt, wenn Johannisbeer-Gelée zugesetzt wird.

Koch: Es ist wunderschön solche Pasten zu bereiten, so lange man theure Preise dafür erzielt. Aber so lange sie nichts weiter sind, als getrocknetes Pflaumen- und Zwetschen-Mus, warum sollen wir solche kleine Täfelchen machen, bei denen die Luft leicht Zutritt hat. Da wir Mus billiger herstellen, wird das Volk dies mehr kaufen.

Die Frage 6: „Auf welche Weise können die pomologischen Staatsanstalten und Kommunal-Wegebau-Verwaltungen auf die Hebung des Obstbaues besonders vortheilhaft einwirken?“ kam nicht zur Verhandlung, indem der Referent, Herr Garten-Inspektor Ad. Koch, Braunschweig, erklärte, dass er sein Referat durch den Druck veröffentlichen werde.

Ebenso erging es fast dem Punkte 7: „Mittheilung über Entstehen, Einrichtung und bis dahin entwickelte Thätigkeit der Obst- und Gemüse-Präserve-Fabrik zu Hildesheim“, indem der Berichterstatter, Herr Waisenhaus-Inspektor Palandt, Hildesheim, gar nicht nach Meissen gekommen war. — Herr Inspektor Lämmerhirt wird darüber schriftlich berichten. Der Wunsch des Besitzers der Anstalt, Herrn Keidel, geht dahin, für einige Artikel, in denen derselbe nicht mit dem Auslande konkurriren kann, einen Schutzzoll zu erhalten, um den Obstproduzenten gute Preise bieten zu können. Vom Reichsamte ist der Petent aber abschlägig beschieden. Auf den Wunsch, der Vorstand möge eine solche Petition ausarbeiten, entgegnet der Vorsitzende, dass das doch nicht zu einer Mittheilung über Entstehen u. s. w. der Anstalt gehöre.

Punkt 8: Einleitende Bemerkungen zu der Frage: „Bedarf die einheimische Obstproduktion eines Schutzzolles?“ wurde ebenfalls von der Tagesordnung abgesetzt, da der Referent, Herr Direktor Göthe, Geisenheim, dienstlicher Abhaltung wegen nicht nach Meissen gekommen war.

Aus gleichem Grunde fiel Punkt 9 aus: „Bemerkungen über die Entwickelungsgeschichte der Blutlaus und über den Kampf gegen diesen Schädling“, zu welchem ebenfalls Herr Direktor Göthe als Referent notirt stand.

Auch der Referent zum 10. und letzten Punkt der Tagesordnung: „Ziel und Resultate der rationellen Beerenwein-Produktion“, Herr J. Fromm, Frankfurt a. M., war nicht in Meissen erschienen, sondern hatte ein ausführliches Schriftstück übersandt, aus welchem L. Wittmack mittheilte, dass nach Fromm's Ansicht gute Beerenweine nur erzielt werden können, wenn man sie im Grossen fabricirt und sie sorgfältig, wie ein gelernter Weinhändler den Wein, behandelt.

Herr Hofgärtner Hoffmann empfiehlt gleichfalls den Fromm'schen Heidelbeerwein.

Herr Dr. Schlegelmilch, Coburg, sieht nicht recht ein, warum man ihn nicht im Kleinen bereiten könne.

Herr Nathan gab einige höchst wichtige Aufschlüsse über die Beerenwein-Produktion und besprach namentlich die Gährung und die Temperatur. Der Heidelbeerwein gährt bekanntlich sehr schlecht. Man hat dies dem

hohen Gerbstoffgehalt zugeschrieben, aber Rothweine haben oft ebenso viel Tannin und vergähren doch gut. Herr Nathan hat nun Analysen von Heidelbeermost gemacht und gefunden, dass der Stickstoffgehalt desselben höchst gering, nur 0,005 % ist, d. h. 10mal so niedrig als bei allen anderen Beerenweinen. Die Ursache der schlechten Gährung wird also wohl daran liegen. Thatsächlich gährt Most, dem Herr Nathan künstlich stickstoffhaltige Substanzen zugesetzt, viel rascher, die Endresultate stehen noch aus. — Wein vom vorigen Jahr ohne Zusatz hat heute noch nicht ausgegohren.

An der Diskussion betheiligten sich die Herren Dr. Schlegelmilch u. Harras, die im Wesentlichen das langsame Gähren bestätigten. L. Wittmack bemerkte, dass der Hefepilz wie fast alle Pilze ein arger Stickstofffresser sei, gewissermaassen ein Fleischfresser, ein Raubthier unter den Pflanzen. In der Brennerei und Brauerei reiche man ihr diesen Stickstoff in dem Kleber (Proteïn) des Malzes, es sei daher gewiss das Verfahren des Herrn Nathan, den Stickstoffmangel im Heidelbeermost zu ersetzen, ein rationelles. — Professor Dr. Seelig bat Herrn Nathan, weitere Versuche zu machen.

Der Vorstand des Württembergischen Obstbau-Vereins ladet die Pomologen zur Versammlung im Jahre 1889 auf's freundlichste nach Stuttgart ein und wird dies, nachdem Herr Hertz aus Stuttgart noch mündlich das unterstützt, einstimmig angenommen. Eine private Einladung nach Arnstadt konnte schon um deswillen nicht berücksichtigt werden, weil möglichst zwischen Nord-, Mittel- u. Süddeutschland gewechselt werden soll. Die Sitzungen fanden, wie Professor Dr. Seelig ausführte, 1867 in Reutlingen, 1871 in Braunschweig, 1874 in Trier, 1877 in Potsdam, 1880 in Würzburg, 1883 in Hamburg statt.

Die Wahl des Geschäftsführers wird dem Vorstande des Württembergischen Obstbauvereins selber überlassen.

Die Herren Koopmann, Kühn, Hoffmann, Dr. Schlegelmilch und Schabert sprachen verschiedene Wünsche aus, die Herr Professor Dr. Seelig als Vorsitzender dahin zusammenfasst:

Es ist bei künftigen Versammlungen dahin zu streben, dass 1) Ausstellung und Versammlungslokal möglichst nahe bei einander liegen, 2) die Sitzungen Abends stattfinden, 3) an den beiden ersten Tagen keine Sitzungen abgehalten werden, 4) der Congress nur 3 Tage dauere.

Herr Schabert, Hamburg, spricht noch für besseren Verkauf des frischen Obstes. Wir werden Amerika in gedörrten Aepfeln nach seiner Ansicht keine Konkurrenz machen, auch mit gedörrten Kartoffeln keine grossen Geschäfte machen; viel wichtiger ist es, den Verkauf von frischem Obst gut zu organisiren. Liegels Winterbutterbirne kostet jetzt pro Ctr. 4 Mk., später 15 Mk. Aufgabe ist es, die Produzenten in direkten Verkehr mit den Konsumenten zu bringen, da die Zwischenhändler die Sache sehr vertheuern. Wir haben aber bis jetzt noch viel zu viel Sorten. Das frische Obst muss in die richtigen Kanäle geleitet werden; die Gartenbau-Vereine müssten Vereins-Centralstellen schaffen, wo Alles sortirt und dann zum Verkauf gebracht wird.

Der Präsident, Professor Dr. Seelig, dankt hierauf der Stadt Meissen und der Umgebung für den über alle Maassen freundlichen Empfang und glaubt behaupten zu dürfen, dass Meissen es allen den Orten, wo die Versammlung zusammen gekommen, zuvorgethan habe. Es wird auf Antrag der Herren Garten-Inspektor Koch, Hofgärtner Hoffmann, Driese u. a. beschlossen, dem Magistrat der Stadt Meissen eine Dankadresse zu übersenden und auch einen ähnlichen Dank an Meissen und Umgegend durch die Tagesblätter zu veröffentlichen.

Auf Antrag des Herrn Dr. Schlegelmilch wird beschlossen, auch dem Landes-Obstbauverein für das Königreich Sachsen den so wohlverdienten Dank schriftlich auszusprechen.

Herr Amtshauptmann von Bosse, Präsident des Landesobstbauvereins: Als ich vor 3 Jahren in Hamburg den Antrag stellte, hier zu tagen, geschah es nicht ohne eine gewisse Bangigkeit. Diese Sorge ist heute gewichen. Ihre herzlichen Worte bestärken mich in der Ansicht, dass die Gesinnungen, die Ihnen Meissen entgegengebracht, von Ihnen voll und ganz gewürdigt sind. Es freut mich, dass es Ihnen in Sachsen und in unserer alten Markgrafenstadt so gut gefallen hat. Behalten Sie uns in gutem Andenken! Ich rufe Ihnen ein herzliches Lebewohl zu!

Herr Oekonomie-Rath Späth dankt dem Präsidenten Herrn Professor Dr. Seelig, Kiel, für die ausgezeichnete Leitung und der Präsident schliesst die Sitzung mit dem Rufe: Auf Wiedersehen in Stuttgart 1889!

Wir aber möchten noch Herrn Garten-Inspektor Lämmerhirt unsern besten

Dank sagen für die gute Organisation des Ganzen, namentlich auch für die zweckmässige Einrichtung der Preisrichter-Protokolle.

Ueber Baumsalben.

Von R. Müller in Praust.

Im vorigen Winter mussten mehrere Hundert vor ca. 20 Jahren an den Haupt- und Nebenwegen der Baumschule gepflanzte Standbäume, von denen ungefähr die Hälfte in Pyramidenform gezogen sind, wegen zu grosser Beengung der Wege ihre unteren Aeste verlieren, wodurch Schnittwunden bis zu 20 cm Durchmesser entstanden. Es trat nun die Frage an mich heran, womit werden wir diese Schnittwunden bestreichen?, da bei der grossen Zahl derselben das sonst zu dem Zwecke nur zu empfehlende kaltflüssige Baumharz zu kostspielig geworden wäre. Schon im vorigen Jahre im Winter war ich genöthigt, an einem Birnbaume zwei starke Aeste zu entfernen, wodurch Schnittwunden von 15 und 20 cm Durchmesser entstanden. Ich benutzte zum Verstreichen derselben eine unter Erwärmung vorgenommene Mischung von gleichen Theilen kaltflüssigen Baumharzes und Holztheer. Auf die Wunden nagelte ich zum Schutze gegen Witterungseinflüsse mit kurzen Pappnägeln dünne Brettchen, welche die Wunde ganz bedeckten. Die Ueberwallung hat sich nun in so auffallend rascher und günstiger Weise vollzogen, wie ich es früher bei Anwendung anderer Stoffe noch nicht gefunden habe. Bei der einen Schnittwunde ist sogar das allerdings etwas dünne Brettchen durch die starke Ueberwallung weggesprengt worden, während bei der anderen die Ueberwallungsschicht sich so dicht an das Brettchen angedrückt hat, dass die Schnittfläche so zu sagen hermetisch verschlossen ist.

Auf Grund dieser Erfahrung habe ich mir nun in diesem Jahre eine Baumsalbe in folgender Weise bereitet. 500 gr weisses Harz, auch Burgunder Harz genannt, wurde geschmolzen, 500 gr heissgemachter Holztheer (schwedischer Theer) zugegossen und unter beständigem Umrühren 250 gr Leinöl (wofür man auch Leinölfirniss nehmen kann) zugesetzt. Aus diesen Ingredienzien lässt sich die Salbe vollkommen streichbar herstellen, ich nahm aber doch noch ca. 60 gr Spiritus, wie er aus der Brennerei kommt, hinzu, um dadurch die schnellere Erhärtung der Salbe zu bewirken. Die Masse wird in Flaschen und Blechbüchsen gefüllt, möglichst dicht verschlossen und mit einem kleinen Pinsel aufgestrichen. Sie muss die Consistenz einer Salbe erhalten; ist sie zu dünn, so bildet sie keinen schützenden Ueberzug, sondern nur einen einfachen Anstrich, welchen man sich auch mit blossem Holztheer verschaffen könnte. Wollte man sich durch dickeres Auftragen der Masse helfen, so zieht sich dieselbe nach unten zusammen und tropft auch zum grossen Theile ab. Ein Benageln mit Brettchen lässt sich im Grossen nicht gut durchführen. Man thut daher am besten, die Masse von Anfang lieber etwas steifer zu machen und erst zu probiren; dünner ist sie dann durch Zusatz von etwas Theer, Leinöl oder Spiritus schneller gemacht als umgekehrt dicker, da zum Schmelzen des Harzes und überhaupt zu der ganzen Vorrichtung dann eine grössere Erwärmung nöthig ist. Wir arbeiten seit Anfang Februar mit dieser Salbe und haftet sie sehr gut auf dem Holze, trotzdem sie bei —6 bis —8° Reaum. aufgetragen wurde und in der Nacht darauf öfters das Thermometer auf —14 bis —15° R. fiel.

Ich will nun hier noch meine Erfahrungen in Betreff der Verwendung des Steinkohlentheers zu obigem Zweck mittheilen. So vielseitig auch der Steinkohlentheer zum Verstreichen von Schnittwunden empfohlen worden ist, so bin ich doch nicht in der Lage, diesen Empfehlungen zustimmen zu können; die Resultate, welche ich damit erzielt habe, sind gerade keine günstigen. Ich habe den Steinkohlentheer sowohl rein als auch in Form von sogenanntem Baumkitt angewandt. Letzteren bezogen wir zuerst aus einer Griffel-Fabrik in Thüringen, welche das als Abfall gewonnene Schiefermehl mit Steinkohlentheer zu einem Baumkitt verarbeitet, welchen ich für gewisse Zwecke, z. B. zum Ausfüllen hohler Stämme oder ausgestemmter kranker Stellen als zweckdienlich bezeichnen möchte. Späterhin machte ich mir einen solchen Kitt selbst, indem ich statt des Schiefermehles, Ziegelmehl, und als mir auch dies zu umständlich war, feingesiebte Sägespäne aus dem Holzstall und ganz trockenes Lehmpulver als Ersatz nahm. Zur Verwendung von Steinkohlentheer für frische Schnittwunden kann ich durchaus nicht rathen, denn es ist kaum möglich, denselben nur an den Stellen des festen Holzkernes anzuwenden, ohne dass er auch die Splint-, Cambium- und Rindenschichten berühre, und diese haben gerade einen schützenden Ueberzug am nöthigsten, würden aber durch Steinkohlentheer sicher

bis auf eine gewisse Tiefe getödtet. Auch die Ueberwallung über mit Steinkohlentheer imprägnirten Stellen geht nur sehr schwer und langsam vor sich.

Vor 7 Jahren musste ich wegen Verlängerung eines Weges durch ein neu zugekauftes Grundstück hindurch einen über 20 cm starken Ast entfernen, nahm zum Verstreichen der Wunde Steinkohlentheer und nagelte auf die Schnittfläche ein Brettchen. Letzteres ist in vorigem Jahre dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen, die Ueberwallung ist aber noch weit zurück, sie ist hart und hornig und hat nicht den Anschein, als ob sie sich über den mit Steinkohlentheer imprägnirten Holzkern erstrecken wollte. Dies bei einer sogenannten Stirnwunde; bei seitlichen Stammwunden ebenso wie beim Krebse angewandt, habe ich noch jedesmal gefunden, dass der Steinkohlentheer die jungen Ueberwallungsschichten tödtet, und dass auch die nächst dem sich bildende Ueberwallungsschicht sich nur bis an die früher durch den Steinkohlentheer getödtete erstreckt.

So habe ich schon vor nun bald 10 Jahren einige sonst noch kräftig treibende und auch jetzt noch tragende Apfelbäume mit grossen Krebsstellen von nahezu $^1/_3$ —$^1/_2$ □Fuss am Stamme vorgefunden, welche bis vor ungefähr 5 Jahren verschiedene Mal mit Steinkohlentheer behandelt worden sind. Man kann an denselben die einzelnen Jahrgänge verfolgen, wie die Ueberwallungsschichten von Jahr zu Jahr zurückspringen und durch den Steinkohlentheer getödtet worden sind. Seit 5 Jahren haben die Ueberwallungsränder sich einander nicht genähert, sondern sind nur in die Dicke gewachsen, so dass diese trockenen Krebsstellen nach und nach immer tiefer werden.

Von rein angewandtem Holztheer habe ich schädliche Wirkungen nicht entdecken können; ich halte aber, besonders im Winter, einen schützenden Ueberzug über die Schnittflächen für dringend nöthig, und diesen kann Theer allein nicht geben.

Kleine Mittheilungen.

Klebgürtel.

Korrespondenz der Königl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim a. Rh.

Bezugnehmend auf eine Mittheilung von diesem Frühjahre versäumen wir nicht, die Besitzer von Kirschbäumen darauf aufmerksam zu machen, dass der richtige Moment zur Bekämpfung des Frostnachtschmetterlinges herangekommen ist. Der bewährteste Raupenleim zum Wegfangen der an den Bäumen aufsteigenden Weibchen und auch Männchen ist derjenige von Polborn, Berlin. Dieser Leim behält seine Klebrigkeit 6 bis 8 Wochen und darüber. Bei älteren Bäumen wird er in der Breite von 10 cm, über dem Boden 1 m hoch, unmittelbar auf die Rinde gestrichen und zwar so, dass keinerlei Lücken im Ringe sind. Bei jüngeren Bäumen, deren Rinde noch glatt ist, binde man zuerst einen 10 cm breiten Papierstreifen mit 2 Bindfaden (oben und unten) fest um den Stamm und streiche dann den Leim auf das Papier. Von Zeit zu Zeit sehe man nach und reinige den Klebstreifen, wenn sich etwa eine so grosse Zahl von Schmetterlingen darauf gefangen haben sollte, dass neu hinzukommende über die festgeklebten hinweg kriechen könnten, ohne mit dem Leime in Berührung zu kommen. Wir machen darauf aufmerksam, dass einzelne Gemeinden den Leim gemeinschaftlich und fassweise beziehen und so das Klebmaterial zu einem ganz mässigen Preise und billiger Fracht erhalten. Die Kosten für einen Klebgürtel belaufen sich auf 4—6 Pf.; es können dadurch leicht Kirschen im Werthe von 15—20 und noch mehr Mark erhalten werden. Man lege die Klebgürtel Mitte Oktober, auf der Höhe schon Anfang Oktober an.

Geisenheim, den 20. September 1886.

Goethe.

Schleuderpreise.

Auf den Detail-Auktionen, die jetzt in der Berliner Central-Markthalle abgehalten werden (meist Dienstags und Freitags Nachmittags 6 Uhr), kann man 100 holländische Hyacinthen mit Namen für ca. 4,50 Mk., 10 hochstämmige Rosen für 5,50 Mk., 10 niedrig veredelte für 1,60 Mk. kaufen. Wie viel erhält nun der Züchter, nachdem Gebühren und Fracht abgehen?

Thuja Douglasii.

In Bezug auf die Notiz in No. 42 Ihrer Zeitung, über Zapfen von *Thuja Douglasii*, kann ich Ihnen mittheilen, dass nicht weit von hier, auf einem Landgute, jährlich gute Zapfen mit keimfähigen Samen dieser Art geerntet werden. J. Niepraschk.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse des V. z. B. d. G.

Samen von Acer dasycarpum

muss gleich nach der Reife, die sehr früh im Jahre stattfindet, ausgesäet werden.

Daher ist es schwer, aus Nordamerika keimfähigen Samen zu erhalten. Entweder keimt er gar nicht, oder die jungen Pflanzen entwickeln sich zu spät, und bleiben klein und zart. Die Keimpflanzen aus gleich nach der Ernte von Bäumen im Berliner botanischen Garten ausgesäeten Samen sind im Oktober schon $^1/_3$ m hoch.

Pilz auf Erdbeeren.

Die sogenannte Fleckenkrankheit der Erdbeeren, *Phyllosticta fragariae*, tritt nach Ansicht eines Mitgliedes selbst an Treiberdbeeren auf und befällt die jungen Herzblätter. Den Anwesenden schienen die jungen Blätter nun aber auch von der rothen Spinne befallen zu sein.

Personalien.

Der Präsident der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, Graf Johann Harrach, wurde zum wirklichen geheimen Rath ernannt.

Garten-Inspektor Witte, Leyden, und J. H. Krelage, Haarlem, wurden zu korrespondirenden Mitgliedern der R. Hort. Society ernannt.

Friedrich Gerold, bekannter Pomologe, vormals Chef der Verlagshandlung Carl Gerold, Wien, † 7. Okt. im 74. Lebensjahre. Der Verstorbene gehörte seit 1862 dem Verwaltungsrathe der k. k. Gartenbau-Gesellschaft an und war wegen seiner Liebenswürdigkeit überall gern gesehen.

Der Direktor im belgischen Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Constantin Bernard, Präsident der Société royale Linnéenne in Brüssel, allen Besuchern des Antwerpener Congresses 1885, wo er Regierungs-Kommissar war, in lieber Erinnerung, † am 13. November, erst 45 Jahre alt.

Dem Kunstgärtner Nitschke zu Jacobine, im Kreise Ohlau, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Der Stadtrath Hermann Müller zu Breslau, ein um die schlesische Gärtnerei, besonders um die Sektion für Obst- und Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur sehr verdienter Mann, der über 25 Jahre Sekretär gedachter Sektion war und von den städtischen Behörden mit dem Titel „Stadtältester" ausgezeichnet wurde, starb hochbetagt am 23. September.

Bekanntmachung.

Zulässigkeit von Postpacketen im Verkehr mit Gibraltar und mit verschiedenen aussereuropäischen britischen Besitzungen.

Fortan können Postpackete im Gewicht bis zu 3 kg gegen ermässigte Taxen nach Gibraltar, Labuan, Britisch-Guyana, und nach folgenden Inseln von Britisch-Westindien: Antigua, Barbados, Dominica, Grenada, Montserrat, Nevis, St. Kitts, St. Lucia, St. Vincent, Tobago, Tortola und Trinidad auf dem Wege über England versandt werden. Ueber die Versendungs-Bedingungen und Taxen ertheilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

Berlin W., den 14. November 1886.

Der Staats-Sekretär des Reichs-Postamts.
von Stephan.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

Friedrich Adolph Haage jr. in Erfurt, Blumenzwiebeln und Knollengewächse nebst Anhang von Samen für Sommer- und Herbst-Aussaat und Auszug neuer und empfehlenswerther Pflanzen. — B. Müllerklein in Carlstadt a. M., Gewöhnliche und geformte Obstbäume, Beeren- und Schalenobst, Weinreben und Rosen etc. (Spezialkulturen). — Obstbaumschule in Rottwerndorf bei Pirna, Katalog für Herbst 1886 und Frühjahr 1887. — Pomologisches Institut in Reutlingen, Kern-, Stein- und Schalen-Obstbäume, Stachel- und Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Erdbeeren, Zierbäume, Sträucher, Rosen, Werkzeuge, Bücher und Sämereien. — Nathusius' Gewerbe-Anstalt in Althaldensleben bei Magdeburg, Im Freien ausdauernde in- und ausländische Bäume und Sträucher, Obstsorten und Staudengewächse, welche in den dortigen Plantagen und Gärten kultivirt werden. — A. C. Rosenthal in Albern, Post Kaiser-Ebersdorf bei Wien, Bäume, Sträucher und Halbsträucher für den freien Grund, Alleebäume, Nadelhölzer, Rosen, Edelreiser, Obstbäume und Sträucher, Erdbeeren, Spargel etc. etc. — Franz Hohm in Gelnhausen, Kern- und Steinobstbäume, Beeren- und Schalenobststräucher, Weinreben, Rosen und Coniferen. — Gräfl. von Arnim'sche, früher Kgl. Prinzl. Niederländische Baumschulen in Muskau O.-Laus., Obstbäume und Sträucher, Gehölz-Sämlinge, Alleebäume, Zierbäume und Sträucher etc. — Gebrüder Ketten's Rosengarten in Luxemburg, Katalog und Preisliste der Rosen pro 1886—87 (mit

Holzschnitten). — Soupert & Notting in Luxemburg, Catalogue des rosiers, automne 1886 et printemps 1887, No. 82 (mit Holzschnitten). — Louis van Houtte in Gent, Plantes vivaces de pleine terre, plantes alpines, chrysanthèmes, dauphinelles, fougères de pleine terre, graminées ornamentales, oeillets, phlox, pivoines herbacées, potentilles etc. Arbres et arbrisseaux de plein air, conifères de plein air, pivoines en arbre, rosiers, arbres fruitiers etc. etc. — L. Späth, Baumschule bei Rixdorf-Berlin. Ziergehölze, Edelreiser, Obstbäume und Sträucher, Erdbeeren, Rosen, Gehölze für Parkanlagen, Nadelhölzer, Alleebäume, Schlingsträucher, Gehölze zu Hecken und Lauben, Obstwildlinge zum Veredeln, Gehölzsämlinge und junge Pflanzen, Spargelpflanzen, diverse Pflanzen und Zwiebelgewächse etc. (mit Holzschnitten).

Berichtigungen zu dem Artikel über den Park von Schwetzingen in No. 37 S. 439.

Vom Grossherzogl. Gartendirektor
F. J. Pfister, Karlsruhe.

1. Der Plan Seite 440 ist falsch, weil er den See als ein viereckiges Bassin vorführt, wie er nach dem ursprünglichen Plan von Pigage wohl war, aber seit 1823, wo Gartendirektor Zeyher die ganze Partie umgestaltete, nicht mehr ist. Richtige Pläne finden sich in allen Reisehandbüchern.

2. Aus den vielen darüber bestehenden Werken giebt von Ompteda's Werk „Rheinische Gärten" eine gute Zusammenstellung. Freilich fehlt dort ein übersichtlicher Plan des Gartens; den findet man in „Wörl's (Würzburg) Führer durch Schwetzingen". Dem Verleger wurde von der General-Intendanz der Gr. Civilliste bereitwillig der grosse Original-Plan zur Verfügung gestellt, während er zum Text „Schwetzingen und seine Gartenanlagen", Schwan-Götzsche Hof-Buchhandlung, Manheim, benutzte, das wir ihm zur Verfügung gestellt hatten und das auch von Ompteda benutzte. Es stimmen ja allerdings auch da manche Daten nicht genau. — So wurde v. Sckell, Sohn des ehem. Nassau'schen Hofgärtners zu Weilburg in Nassau, der später in gleicher Eigenschaft in Kurpfälzische Dienste trat und in Schwetzingen angestellt wurde, schon 1775 — 25 Jahre alt — als wirklicher Staatsdiener in Kurpfälzischen Diensten angestellt, blieb aber noch zwei Jahre auf Reisen und trat erst 1777 seine Stelle an. Es war also nicht Mitte des achtzehnten Jahrhunderts.

3. Zeyher war von Sckell's Nachfolger in der Gartendirektion zu Schwetzingen zu Anfang dieses Jahrhunderts und veranlasste unter Berufung auf frühere Vorschläge Sckell's die Umgestaltung.

4. Wer war Roener? Die Akten kennen ihn nicht. Er ist nirgends erwähnt.

5. Von Pigage war Bau-Intendant und Gartendirektor in einer Person. Von ihm stammt der Plan zu den französischen Anlagen. Zur Ausführung mag Sckell, Vater, geholfen haben. Der englische Theil der Anlage ist F. L. von Sckell's Werk. (Bekanntlich war der Adel ein persönlicher.) Die Akten aus der Direktions-Zeit Sckell's und Zeyher's sind sehr mangelhaft, doch geben sie einen genügenden Einblick in die rastlose Thätigkeit der beiden Männer, besonders des Letzteren, dem leider nicht ein Wirken in Friedenszeit vergönnt war, um auch die Freude zu geniessen, sein Schaffen gekrönt zu sehen. Leider fielen viele Schöpfungen den Verheerungen des Krieges zum Opfer. Zeyher war gross als Landschafter, dieses beweist Schwetzingen und Badenweiler; er war auch ein tüchtiger Botaniker, dessen schönes Herbarium der Grossherzog für vierzehntausend Gulden (24000 Mk.) für die grossherzoglichen Sammlungen ankaufte, um es den grossherzoglichen Sammlungen einzuverleiben; er war ferner ein strebsamer Pomologe, dessen Bemühungen um Förderung der Obstbaumzucht und Obstbaumpflege leider trotz werkthätiger Beihülfe und regen Interesses seines Fürsten, in Folge der Kriegsereignisse zu Anfang dieses Jahrhunderts, heute fast spurlos verschwunden sind.

Was von Sckell anbelangt, so verweise ich noch auf „Beiträge zur bildenden Gartenkunst" etc. von F. L. von Sckell. München 1825. Jos. Lindauer'sche Buchhandlung (C. T. F. Sorauer). Der Hopfenbau in Schwetzingen beeinträchtigte leider sehr die Schönheit der Gartenanlagen. Der freie Blick, den man früher vom Schloss aus genoss, ist durch den Wald von Hopfenstangen beengt. Die ganze Anlage ist mit einem Gürtel von Hopfenpflanzungen umgeben, die wohl mehr als das angegebene Quantum liefern.

Ein neuer eiserner Pflanzenkübel mit Holz- oder Thoneinsatz.

Von

B. L. Kühn, Rixdorf.

(Mit Abbildungen.)

Die geringe Dauerhaftigkeit der seither gebräuchlichen hölzernen Pflanzenkübel, selbst wenn sie aus dem besten Materiale hergestellt waren, ist allgemein bekannt und belastete die Ausgabe-Etats grösserer Gärtnereien in ganz beträchtlicher Weise. Ihre Verwendung konnte aber leider wegen Ermangelung anderen zweckmässigen Herstellungs - Materiales nicht vermieden werden, trotzdem sie auch noch andere nicht unerhebliche Missstände im Gefolge hatten. Als solche nennen wir:

1. die leicht mögliche Versäuerung der verwendeten Erde bei unvorsichtigem

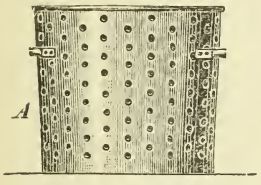


Fig. 120.

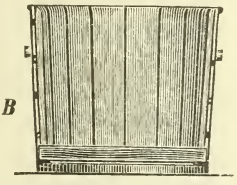


Fig. 121.

Giessen und mangelndem Abzuge des verwendeten Giesswassers;

2. die beschwerliche Art und Weise des Umpflanzens und theilweise Erneuerung des Erdballens an den gesammten Aussenseiten ohne Schädigung der an den Kübelwänden anliegenden Wurzeln;

3. die grosse Unbequemlichkeit bei der nothwendigen Besichtigung des Wurzelballens gesunder und noch mehr kränkelnder Pflanzen, ohne nachtheilige Störung der ganzen Wurzelthätigkeit etc.

Es ist darum mit grösster Freude zu begrüssen, dass es dem Fabrikbesitzer R. Zimmermann in Bautzen gelang, durch Konstruirung eines Pflanzenkübels aus verzinktem Eisenblech mit Thon- oder Holzeinsatz diesen Uebelständen in erfolgreichster Weise Abhülfe zu schaffen.

Der Pflanzenkübel besteht wie die nebenstehenden Abbildungen A. Ansicht und B. Durchschnitt zeigen: 1. aus einem verzinkten Mantel von Eisenblech, von Luftlöchern durchbrochen und unten mit einer vorspringenden Leiste zum Auflegen des Einsatzbodens versehen; 2. aus dem Einsatzboden von Holz oder gebranntem Thon, welcher bei grösseren Kübeln von einem in die Mantelleiste lose eingelassenen Trageisen die nöthige Widerstandsfähigkeit erhält; 3. aus dem durch einzelne lose Dauben gebildeten Einsatze, welche sich mit ihren Rippen an den Eisenmantel anlegen.

Die Thoneinsätze dürften nur für kleinere Kübel und auch hier nur dann zu empfehlen sein, wenn das Einpflanzen recht vorsichtig geschehen kann.

Die Dauben der Holzeinsätze sind aus gewöhnlichem gehobeltem Brett, welches nach unten etwas verjüngt wird, herzustellen, so dass sie, ohne Beihülfe eines Böttchers, durch die eigenen Leute gefertigt resp. erneuert werden können.

Es hat der Einsatz aus derartigem Material den Vortheil, dass sich zwischen dem Eisenmantel und den Rippen der einzelnen Dauben ein leerer Raum befindet, zu welchem die Luft durch die Löcher des Eisenmantels ungehinderten Zutritt hat und so auch ihre Wachsthum und Gesundheit fördernden Einflüsse auf die Erde des Wurzelballens auszuüben vermag. Auch der Einsatzboden kann in jeder Gärtnerei ganz mühelos selbst gefertigt werden.

Die Vortheile dieser Konstruktion sind leicht in die Augen fallend und bestehen in der Hauptsache in der grossen Dauerhaftigkeit des Mantels, der billigen Beschaffung ev. Erneuerung des Einsatzes, dem gesteigerten Einflusse der äusseren Luft auf den Wurzelballen, einer bequemen Zugänglichkeit desselben für Untersuchungszwecke und einer sehr erleichterten Arbeit beim Verpflanzen.

Für letztere Zwecke setzt man den Kübel auf einen Stammabschnitt, dessen Durchmesser etwas geringer ist als die freie Fläche des Bodeneinsatzes; einige leichte Schläge auf den Eisenmantel bringen denselben zum Abgleiten, so dass vom freistehenden Einsatze die einzelnen Dauben mühelos vom Erdballen hinweggenommen werden können. Nach beendigter Arbeit nimmt man den Mantel

wieder in die Höhe, hebt mit demselben die Pflanze sammt Einsatzboden von ihrem erhöhten Standpunkte, setzt die Dauben wieder ein und giebt event. die erforderliche Erde zu.

Soll die Bodenfläche des Wurzelballens einer Untersuchung unterzogen werden, so sind die Dauben mit einem Strick oder Gurt am Erdballen festzuschnüren.

Für den Fall, dass die Holzeinsätze selbst gefertigt werden sollen, liefert die Fabrik die Kübelmäntel ohne Einsatz.

Die Griffe resp. Traghaken sind, um nicht das dichte Zusammenstellen zu hindern oder sonst lästig zu werden, so eingerichtet, dass sie blos bei Bedarf angesteckt zu werden brauchen.

Wir wünschen dem neuen praktischen Patent-Kultur-Geräth die schnellste und weiteste Verbreitung.

Obstprodukte auf der Ausstellung in Meissen.

Von B. L. Kühn, Rixdorf.

Wenn ein rentabler Obstbau vom Vorhandensein einer rationellen Obstverwerthung abhängt, so muss es zur grössten Freude gereichen, feststellen zu können, dass jede neue Ausstellung eine namhafte Vergrösserung der Produktion erkennen lässt und immer bessere Qualitäten zeigt, und diese erfreuliche Thatsache konstatirte in ganz ungeahnt umfangreicher Weise auch die Meissener Ausstellung. Hoch erfreulich war auch hier besonders der Umstand, dass die Produktion von Obstwein und demnach auch sein Verbrauch eine überraschend schnelle Erhöhung zeigt, eine immer grössere Ausdehnung gewinnt.

Es ist ja eine unbestrittene Thatsache, dass das Dörren von Obst nur dann rentabel werden kann, wenn z. B. Aepfel nicht über 3,50 M. pro Centner kosten, wenn grosse Posten geeigneter Sorten zu haben sind, welche einen hohen Procentsatz Dörrobst und ein gleichfarbiges Produkt, eine hochwerthige Handelswaare ergeben, dass dagegen ein Gemisch vieler Sorten einen ausgezeichneten Obstwein liefert, dass sich Aepfel beim Mosten, beim Preise von 25 M. pro Hektoliter Apfelwein, noch mit 7,50 M. pro Centner verwerthen. Weiter steht fest, dass kleinere Mostäpfel den meisten und aromatischsten Obstwein ergeben. Weniger bekannt dürfte der Umstand sein, dass der Procentsatz der Ausbeute beim Dörren ganz ungemein von der Grösse der Früchte abhängig ist. So ergeben z. B. die Früchte des zum Präserviren vorzüglich geeigneten doppelten Zwiebelapfels bei $5\frac{1}{2}$ cm Durchmesser 8 %, bei $6\frac{1}{4}$ cm 13,6 %, bei $7\frac{1}{2}$ cm 16,3 %, bei 8 cm 16,5 % Dörrwaare, ein Apfel von $8\frac{1}{2}$ cm Durchmesser, bei welchem ein Druckfleck abgeputzt werden musste, nur 15,13 %. Es dürfte sonach angezeigt sein, die grösseren unbeschädigten Früchte ausschliesslich zum Dörren, die kleineren und beschädigten dagegen zur Produktion von Apfelwein zu verwenden, denn die Unterschiede im Procentsatze des fertigen Produktes bei Verwendung kleinerer und grösserer Früchte sind beim Dörren so beträchtliche, dass sie den Reingewinn ganz wesentlich beeinflussen.

Wichtiger wie das Dörren von Obst scheint das der Gemüse werden zu wollen, umsomehr als Gemüsepräserven der beste Ersatz für frisches Gemüse und bedeutend billiger sind wie konservirte Gemüse. So entspricht z. B. $\frac{1}{10}$ Pfd. gedörrter Schnittbohnen, im Detailverkauf 18 Pf. kostend, dem Inhalte einer Zweipfund-Dose konservirter Bohnen, so dass demnach ihr Preis annähernd so hoch sein dürfte, wie der der leeren Blechdose. Beim Verbrauch gedörrten Weisskohls und gedörrter Möhren stellt sich der Preis einer Portion auf 3 Pf., und auch die feineren Gemüse sind entsprechend billig.

Auch in Meissen zeigte die Continental-Konservenfabrik von Warnecke & Keidel in Hildesheim, wie auf allen Ausstellungen, die vorzüglichsten Leistungen und bewies zur Genüge, dass nur grosse Betriebe Produkte I. Qualität herzustellen vermögen.

Sind auch sämmtliche Produkte, Aepfel, Birnen in den verschiedensten Sorten, Kirschen, alle Beerenarten incl.

Heidel- und Preisselbeeren, sämmtliche Gemüse, mit Ausnahme von Spargel, Kartoffeln und Kartoffelgries, von vorzüglichster Beschaffenheit, so muss besonders die nach eigenem Verfahren hergestellte Heureka-Pflaume, bei welcher sich nicht wie bei allen jetzt vorhandenen Dörrpflaumen nach dem Kochen die Schale vom Fleische löst, als Delikatesse ersten Ranges bezeichnet werden, wie sie uns in dieser Weise noch nie entgegentrat.

Eine weitere recht imposante Schaustellung war die des Mühlenbesitzers W. Brückner, Klausmühle bei Meissen, welche neben getrocknetem Obst und Gemüse auch Obstweine umfasste.

In der Färbung erreichte das Brückner'sche Obst nicht die der vorigen Aussteller, während der Geschmack befriedigte. — Die getrockneten Rabenauer Butterbinen, deren Anbau wir dringend empfehlen, waren eine hervorragende Leistung — auch die getrockneten Gemüse und Kartoffeln, Griese (das Verfahren zur Herstellung der Kartoffelpräserven ist Herrn Brückner patentirt) machten einen ganz ausgezeichneten Eindruck, einen viel besseren als das Plakat, welches er am dritten Ausstellungstage aushängte, um vier Mitaussteller des Patentbruches zu beschuldigen. Es entsprach dieses Vorgehen so wenig dem guten Tone, welcher Ausstellung und Versammlung beherrschte, dass die von Herrn Garten-Inspektor Koch, Braunschweig, angeordnete Entfernung desselben sich allgemeinsten Beifalls erfreute.

Erwähnenswerthe Leistungen auf diesem Gebiete waren noch: Freiherrlich v. Friesen'sche Gartendirektion Rötha, welche auch gute Obstweine, Marmeladen und Gelée's zur Stelle hatte, die Direktion der Obst- und Gartenbauschule Bautzen, ebenfalls mit guten Obstweinen vertreten, wovon die Johannisbeerweine etwas zu herbe schmeckten, die Obst- und Gemüse-Dörranstalt zum Trompeter in Säckingen, Malzahn, Karlsruhe, und Max Touchon in Hohenau b. Mainz, bei welchem uns durch ihre ausgezeichnete Qualität Prunellen aus Prune d'Agen — wird leider in Mittel- und Norddeutschland nicht reif — und der gelben Dattelzwetsche, getrocknete Mirabellen, und Birnen von Rousselet de Rheims und Poire Perle auffielen.

Als beste Leistung in eingelegten (konservirten) Früchten (Aprikosen mit und ohne Kern, Johannisbeeren, Stachelbeeren, div. Kirschensorten, verschiedenen Birnen, Reineclauden, Nüssen, Hagebutten, Pfirsich mit und ohne Kern, Quitten etc.), Fruchtsäften, Fruchtmark, Limonadenzucker, Marmeladen, Gelée's, glasirten und candirten Früchten, div. Gemüsen in Dosen bezeichnen wir die von F. M. Thierbach, Niederfähra-Meissen; die sämmtlichen Produkte waren vom besten reinsten Fruchtgeschmack und sehr mässigen Preisen.

Weiter zeichneten sich auf diesem Gebiete aus Frau Louise Lämmerhirt, Dresden, und Frau Lamsbach, Nieder-Lössnitz. Frau Anna Ries, Langfuhr-Danzig, hatte sehr gute Pasten aus verschiedenen Obstarten und ein ganz prachtvolles Rhabarber-Gelée ausgestellt. In Aepfel- und Birnen-Gelée's, Obstkraut repräsentirten Wirtz & Zimmermann und Kolk, Remagen a. Rhein, die dortige grosse Industrie auf diesen Gebieten ganz ausgezeichnet.

In Obstweinen vergrössert sich die Konkurrenz auf jeder Ausstellung in erfreulichster Weise und auch die Qualitäten werden immer bessere.

Wie immer zeichneten sich auf diesem Felde Menges & Co. in Charlottenburg mit ihren ganz exquisiten Johannisbeerweinen und Johannisbeer-Champagner rühmlich aus, aber auch andere Firmen verstehen es, ganz prachtvolle Obstweine herzustellen.

Dr. Hermann und Dr. Wetzke, Bautzen, hatten neben ganz ausgezeichneten Beerenobstweinen Reinettenweine ausgestellt, welche wir als wirkliche Delikatesse bezeichnen können; A. Erben, Leipzig, liess seine wie immer ausgezeichneten Apfelweine, Apfelwein-Champagner und Beerenobstweine kosten; C. Th. Hünlich, Wilthen in Sachsen, zeigte, neben seinem ausgezeichneten deutschen Cognac, hochfeine Fruchtsäfte und prachtvolle Obst- und Beerenobstweine; Schneider & Co., Lengenfeld

i. V., liessen vorzügliche Obst- und Beerenobstweine kosten; Hugo Henning, Dresden-Neustadt, überraschte uns ebenfalls durch ganz brillante ruhige und Obst-Schaumweine, wovon wir wegen guter Qualität und verhältnissmässig billigem Preise besonders Johannisbeer-Madeira, Apfel- und Johannisbeer-Schaumwein hervorheben möchten.

Ebenso verdient Sturm, Wendischfähre, die lobendste Erwähnung.

In Heidelbeerwein war wie immer, J. Fromm, Frankfurt a. M., Meister. Die Produktion der Heidelbeerweine — die Specialität des Herrn Fromm — hat darum eine hohe volkswirthschaftliche Bedeutung, weil sie eine bessere, höhere Verwerthung der Heidelbeeren veranlasst, und dadurch unserer armen Waldbevölkerung einen erhöhten Verdienst garantirt. Nebenbei aber ist der Heidelbeerwein ein ganz ausgezeichneter Sanitätswein und als Ersatz für französische Rothweine ein ganz vorzügliches Tafelgetränk. Jüngeren Jahrgängen haftet immer ein gewisser Heidelbeergeschmack an, welcher bei längerem Lagern allerdings nur noch gewiegten Weinkennern bemerkbar bleibt und bei den 3—4jährigen Fromm'schen Weinen fast ganz verschwindet. Auch die übrigen Beerenobstweine gewinnen ganz bedeutend durch längeres Lager und darum ist es dringend geboten, sie nicht zu jung in den Handel zu geben. Leider dürfte es unmöglich sein, die Herstellung des Heidelbeerweines zur Hausindustrie werden zu lassen, da die wenig kräftige Gährung eine fachmännische Behandlung und ein öfteres Abstechen erfordert.

Hochinteressant war die Schaustellung des Stadtgärtners Herrn Pollmer in Grossenhain, welcher aus seither unbenutzten Beerenfrüchten ganz vorzügliche Weine bereitet hatte. Sein Wein aus den Beeren von *Berberis Aquifolium* (Mahonie), 1 Liter Saft, 3 Liter Wasser, 1 Kilo Zucker, entwickelte ein Feuer und einen so eigenthümlichen Wohlgeschmack, dass wir wirklich ganz und gar davon überrascht waren; der aus den Beeren der gemeinen Berberitze, *Berberis vulgaris*, 2 Liter Wasser, 1 Liter Saft, 1,250 Kilo Zucker, war etwas herb, sein Hagebuttenwein, 1 Liter Saft, 3 Liter Wasser, 1 Kilo Zucker, ein ganz ausgezeichneter Dessertwein.

Ernst Schmidt, Klein-Döbschütz bei Gross-Postwitz, hatte neben ganz guten Beerenobst- und Apfelweinen ganz prachtvollen Kirschen-, Apfel- und Zwetschengeist ausgestellt. Es wäre im Interesse einer rentabeln Obstverwerthung dringend zu wünschen, wenn durch eine Aenderung in der Steuergesetzgebung die Produktion von Obstbranntweinen, welche zur Hausindustrie werden kann, den süddeutschen Destillaten die Produktion auch in Mittel- und Norddeutschland konkurrenzfähig gemacht werden könnte, denn dadurch dürften auch die Abfälle beim Dörren, welche jetzt getrocknet und nach Süddeutschland und Frankreich exportirt werden, am Produktionsorte selbst lohnende Verwendung finden.

F. Thein, Liqueur-Fabrik und Fruchtsaft-Presserei in Braunschweig, zeigte sehr reinschmeckende Fruchtsäfte und Imitationen französischer Liqueure, Chartreuse, Cacao, Curacao etc., welche selbst bei gewiegten Kennern durch exquisite Qualität und verhältnissmässig sehr billige Preise gerechtfertigtes Aufsehen erregten.

Auch dieser Theil der Ausstellung war wohlgelungen und zeigte, dass auch auf diesem Felde deutsche Energie, deutsches Geschick, deutsche Solidität die ausländische Konkurrenz nicht zu scheuen brauchen, und trägt hoffentlich dazu bei, dem ausgezeichneten deutschen Produkte auch den deutschen Konsum zu gewinnen.

Zwei neue Gloxinien-Züchtungen.

(Mit Abbildungen.)

Der Firma F. C. Heinemann in Erfurt, welche sich bekanntlich mit der Kultur der Gloxinien in ausgedehntem Maasse befasst und bestrebt ist, durch sorgfältige Zuchtwahl samenbeständige Formen zu erzielen, ist es gelungen, zwei neue Varietäten zu fixiren, deren Samen im nächsten Jahre zum ersten Male in den Handel kommen. Der Inhaber der Firma, Herr Carl Heine-

Fig. 122 Gloxinia hybrida grandiflora venosa (Heinemann), neue grossblumige mit Salpiglossis ähnlicher, geaderter Zeichnung.

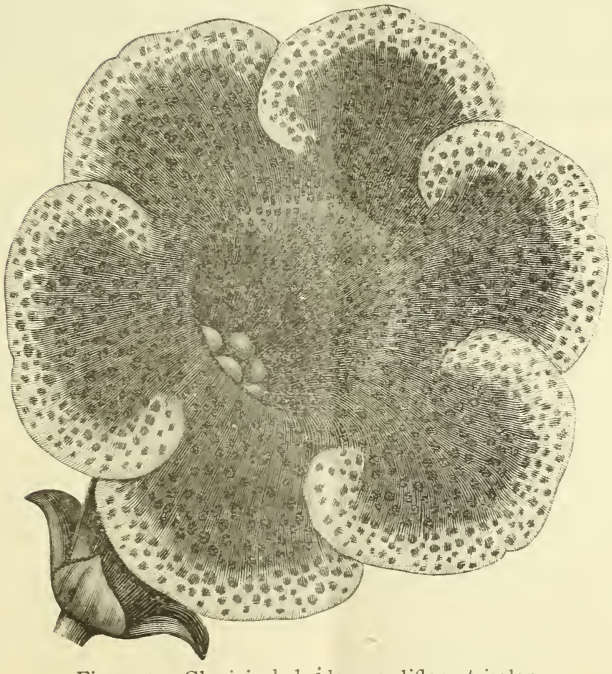


Fig. 123. Gloxinia hybrida grandiflora tricolor.

mann, theilt uns darüber Nachstehendes mit:

Gloxinia hybrida grandiflora venosa (Heinemann).

Diese neue Varietät zeichnet sich sowohl durch die aussergewöhnliche Grösse ihrer Blumen wie auch ganz besonders durch die *Salpiglossis* ähnliche, geaderte Zeichnung derselben aus. Es tritt diese eigenartig schöne, orchideenartige Zeichnung nicht allein unter den einfarbigen, sondern auch unter den getigerten Blumen auf und übertreffen die so gezeichneten Blumen in den meisten Fällen die früheren Sorten sowohl durch ihre Grösse, wie auch durch den weit geöffneten Schlund. Dieselben haben alle den *Erecta*-Typus und stehen in Bezug auf ihren Habitus den *Crassifolia*-Typen fast gleich, übertreffen denselben jedoch durch ein viel reicheres Blühen.

Gloxinia hybrida grandiflora tricolor (Heinemann).

Diese neue dreifarbige Form ist das Effektvollste, was bis jetzt in dem so prachtvollen Farbenspiel der Gloxinien erzielt wurde. Der weitgeöffnete, violettrothe Schlund ist mit einem atlasweissen, gleichmässigen Rand umgeben, welcher mit grossen blauen Flecken übersäet ist.

Kleine Mittheilungen.

Samen-Ansatz der Begonia florida incomparabilis.

In No. 43 der Deutschen Garten-Zeitung, Seite 514, ist zu dem Artikel *Begonia florida incomparabilis* von L. Ahlisch in einer Nachschrift der Redaktion bemerkt worden, dass diese Begonie sehr schwer Samen ansetzt. Ich muss dies bestreiten; bei mir hat sie sehr reich Samen angesetzt, mehr als mir lieb war, denn der zu grosse Samenansatz trägt keineswegs zur Schönheit der Pflanze bei. Es ist dies sowohl bei *B. semperfl.* wie auch bei *B. Schmidtii* der Fall; wie störend wirken da nicht die trockenen Samenkapseln! *B. Schmidtii* setzt auch im Hause noch ungemein viel Samen an, was bei *B. flor. incomp.* weniger und bei den von mir in der letzten Monatssitzung vorgelegten Hybriden fast gar nicht der Fall ist. Einliegend sende Ihnen einige reich mit Samen besetzte Zweige von *B. florida incomparabilis*, an welchen Sie das oben Gesagte bestätigt finden werden.

Auch will ich noch bemerken, dass meine Begonien nur durch künstliche Befruchtung entstanden sind, zu welchem Zwecke ich bei den zu befruchtenden Pflanzen sämmtliche männliche Blüthen vor dem Aufblühen entferne, weil sonst, besonders bei *B. Schmidtti*, die sehr leicht und reichlich stäubt, ohne die Entfernung der männlichen Blüthen eine Selbstbefruchtung nicht ausgeschlossen ist.

Franz Gabriel
Handelsgärtner in Cöpenick bei Berlin.

Endlich Erleichterung bezüglich des Reblaus-Gesetzes in Aussicht.

Das „Leipz. Tageblatt“ theilt mit, die königlich sächsische Regierung sei von Seiten des Reichskanzleramts um ihre Meinung über das Verbot der Einfuhr bewurzelter Gewächse aus Staaten, welche zur Reblausübereinkunft nicht gehören, befragt worden. Der sächsische Landes-Kulturrath habe nunmehr sein von der dortigen Regierung gefordertes Gutachten dahin abgegeben, dass es wünschenswerth erscheine, die Einfuhr von Vegetabilien, mit Ausnahme der Weinreben, auch aus Staaten, welche jener Uebereinkunft nicht beigetreten sind, wieder zu gestatten, unter der Bedingung, dass solche Eingänge an den Landesgrenzen von Sachverständigen auf die Abwesenheit von Weinreben untersucht würden. Viele deutsche Gartenbau-Vereine haben sich wiederholt in ähnlichem Sinne geäussert und so zu sagen als einzigen Paragraph des ganzen Gesetzes gefordert: „Die Einfuhr von Reben ist verboten.“

Durchwachsene Mohnköpfe.

Bei der diesjährigen Mohnernte fanden sich viele Doppelköpfe, derart, dass im Innern noch ein kleiner Kopf, also ein sogenanntes Durchwachsen, wie bei den sogenannten Königsrosen. Da ich bei Mohn solche Erscheinung noch nicht beobachtet, so sende Ihnen einige Köpfe zur geneigten Ansicht.

R. Wartenberg
Baumschulen-Besitzer in Bernau.

Vielen Dank! Ich sah schon öfter Mohnköpfe mit sog. Pistillodie, d. h. wo aussen um die Hauptkapsel (Pistill) sich viele kleinere gebildet hatten, aber solche wie Sie sandten, noch nicht. Moquin-Tandon aber erwähnt in seiner Pflanzen-Teratologie eines Falles. L. W.

Die rosa blühende Calla aethiopica.

Wenn ich nicht irre, so habe ich in der „Garten-Zeitung“ gelesen, dass in Amerika eine rosa blühende *Calla aethiopica* gezüchtet wurde. Ich schrieb dieserhalb an meinen Bruder in Flatbush bei New-York, worauf mir derselbe erwiderte:

„In Folge der im American florist enthaltenen Mittheilung über rosa blühende *Calla* wurde der angebliche Züchter aufgefordert, eine blühende Pflanze davon auszustellen. Derselbe hat jedoch hierauf nicht geantwortet und auch nichts wieder von seiner angeblichen Züchtung hören lassen, so dass sie unzweifelhaft als Humbug anzusehen ist.“

Hugo Krätzschmar, Langensalza.

Vorzeitige Keimung.

Gestatten Sie mir zu dem Kapitel von vorzeitiger Keimung auch ein Scherflein beizutragen. Während meiner Lehrzeit fanden wir in einem Sommer in Melonen wiederholt gekeimte Samen mit grünen Cotyledonen. Im vorigen Winter brachten mir meine Kinder einen Apfel — nicht faul — in dem sie 2 Kerne schon keimend — der eine schon ca. 1 cm — gefunden hatten.

R. Wartenberg
Baumschulen-Besitzer in Bernau.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse des V. z. B. d. G.

Schön gefärbte Herbstblätter.

Herr Garten-Inspektor Koopmann legte eine Reihe prachtvoll gefärbter Sträucher vor.

1. *Berberis Thunbergii* DC. (eigentlich *B. sinensis* Desf.) mit hübschen rothen Blättern und besonders schönen Früchten. Vermehrt sich leicht durch Stecklinge im Juni und Juli im warmen Kasten, während angetriebene krautartige Stecklinge im Winter nicht wachsen.

2. *Evonymus verrucosus* Scop. mit prachtvoll rosenrothen Blättern.

3. *Evonymus alatus* Durieu, sehr selten, ziert durch seine hübschen Früchte und seine starken Korkflügel.

4. *Aronia pirifolia* Pers. (eigentlich *Sorbus* oder *Mespilus arbutifolia* L.), schöne rothe Blätter.

5. *Forsythia viridissima* Lindl., schön braunroth.

6. *Liquidambar Styraciflua* L. Ist schwer zu vermehren; selbst Pfropfen von Zweigen auf Wurzelstöcke gab in der Lorberg'schen Baumschule wenig Resultat.

7. *Parrotia persica* Fisch., Blätter lebhaft orange, hochroth oder braun, sehr eigenthümlich. Vermehrung schwer, am besten durch Senker, die aber 2 Jahre liegen.

8. *Vitis bryoniaefolia* Autor? Samen vom Ministerium für Landwirthschaft aus Japan, Herbstfärbung vorzüglich, wächst nicht kräftig, hält aber gut aus.

Ausserdem 9. *Desmodium penduliflorum* Oud. Uebersäet mit purpurnen Blüthen; Stecklinge vom Juni und Juli blühen jetzt schon, sowohl im Topf als ausgepflanzt. Letztere sind kräftiger.

10. *Pirus salicifolia*, Frucht.

Verschiedene Herbstfärbungen.

Herr Dr. Bolle bemerkt: Es zeigt sich wieder, dass nach warmen, regenlosen Sommern sich die Herbstfärbung am besten entwickelt. Man kann zwei Arten von Herbstfärbungen unterscheiden:

1. Die Färbung ist schön, aber bald vergänglich, so bei *Acer rubrum*, welcher sich mit am frühesten färbt, *A. Ginala*, der leider seine prachtvoll gefärbten Blätter in 3—4 Tagen verliert.

2. Die Färbung ist schön und dauernder, so bei *Liquidambar*, *Quercus*, *Fagus*, *Parrotia* etc., wo die Blätter während eines Theils des Winters sitzen bleiben, und eine Tendenz zum Immergrünen haben.

In kleinen Gärten muss man Gehölze mit lange dauernden Blättern nehmen. Manche Gehölze fangen erst spät an sich zu färben, so die Eichen *Q. coccinea, alba* etc. *(palustris* nicht*)* und die Buche. Sehr hübsch ist auch *Evonymus europaeus*, dunkel purpurn, *Viburnum Opulus*, gesättigt karmoisinroth, *Cornus alba*, *C. sibirica*, der schon im August sich zu färben beginnt. — Nicht alle Individuen einer Art färben sich gleich gut; so tritt die schöne rosenrothe Färbung von *Acer dasycarpum* Ehrh. nur bei wenigen Exemplaren ein und beschränkt sich meist auf einzelne Gruppen von Zweigen. Noch variabler ist *A. rubrum* L., manchmal sind die Blätter prachtvoll, manchmal, unter denselben Witterungs-Verhältnissen, bleiben sie grün.

Bei *Ulmus effusa* Willd. werfen manche Exemplare die Blätter grün ab, andere braun, noch andere hellgelb. Die japanische Goldlärche, *Larix Kaempferi* Fort., färbt sich bei uns meist nur ledergelb, in diesem Jahre dagegen ein von Booth bezogenes Exemplar prachtvoll goldgelb mit einem Stich in's Orange.

Amerika und Japan haben bekanntlich noch viel schönere Herbstfärbungen als wir.*) In Amerika werden die bunten unermesslichen Wälder mit dem Gewebe eines persischen Teppichs verglichen; für uns sind die Farben vielleicht zu grell. Wir begnügen uns mit dem Gelb der Birke, der ledergelben und später braunen Färbung der Eichen; unsere Eschenblätter fallen ganz grün ab, während ausländische *Fraxinus pubescens* Lam. (eigentlich *F. pennsylvanica* Marsh.) etc. sich färben. Amerika verdankt seine schöne Herbstfärbung ausser der specifischen Eigenthümlichkeit der betreffenden Arten der langen warmen Herbstwitterung.

In Japan muss die Färbung auch sehr schön sein, denn man sieht auf Abbildungen Birnen-, Eichen- und Ahornblätter etc. fast blutroth dargestellt.

Nach Herrn Brettschneider muss es oft auch an der Bodenbeschaffenheit liegen; der selbst kletternde wilde Wein, *Ampelopsis quinquefolia* Mchx. c. *radicantissima* Lauche, ist in der Lorbergschen Baumschule, wo schwerer Lehm, noch kaum gefärbt. Sehr lange grün bleibt *Fontanesia Fortunei*, sie ist Mitte November noch dunkelgrün und blieb 1885 so bis zum Frost. Wo viel Grün verlangt wird, ist sie also sehr zu empfehlen. *F. philyroides* aus Südeuropa, Nordafrika und Syrien ist empfindlich. *F. californica* ist wohl nur ein Gartenname von *F. Fortunei*.

Zu hohes oder zu niedriges Grundwasser.

Mit Bezug auf das Eingehen der Kirschpflanzungen in der Nähe der Rieselfelder im Norden Berlins wurde die Ansicht ausgesprochen, dass das vielleicht nicht durch eine Erhöhung, sondern gerade durch eine Erniedrigung des Grundwasserstandes, in Folge der gezogenen Gräben, veranlasst sein könnte, und wurden ähnliche Beispiele aus anderen Gegenden angeführt. Durch die Anlage des Landwehr-Kanals 1848 im Süden von Berlin gingen z. B. in allen Gärten des Köpenicker Feldes die Hundepflaumen ein. Der Wasserstand ist durch den Kanal um $1^1/_3$ m gesenkt worden. Auch viele Eichen und fast alle *Alnus glutinosa*, auch *Pinus* im Thiergarten sind dadurch wipfeldürr geworden. Auch der botanische Garten hat sehr dadurch gelitten. Andererseits sind nach dem Zuschütten von Gräben die Pflanzungen im Plänterwald zu Treptow weit besser gediehen.

Die Birnenmilbe, Phytoptus pyri,

eine mikroskopisch kleine Milbe, bewirkt nicht allein die Pocken auf den Birnenblättern, sondern auch Rollungen der Blätter, wie sich an der Birne Maréchal Vaillant bei Herrn C. Mathieu, Charlottenburg, zeigte. An jährigen Zweigen erzeugt sie korkartige Wucherungen.

Ligustrum ovalifolium

hat im Winter 1885/86 in manchen Baumschulen sehr stark gelitten, während es in anderen Gärten, sogar in freier Lage fast gar nicht erfroren ist. Die Blüthen haben einen unangenehmen Geruch.

Pflanzen-Auktionen.

Die Frage, wie den Auktionen auswärtiger Häuser entgegen zu treten sei, wurde dahin beantwortet, dass sich dagegen wenig thun lasse, zumal auch deutsche Häuser an anderen Orten des Reiches solche veranstalten. Das Einzige sei, dass die Betreffenden die Abgaben für Wanderlager bezahlen müssten.

Baumbänder.

Zur Prüfung verschiedener Baumbänder meldeten sich die Herren Moncorps, Perring, Brettschneider, Hientzsch, Hampel, A. Fintelmann, Dr. Kuhn, und der Verein in Leobschütz.

Es wurde beschlossen, jedem der Genannten 12 Stück Bänder von folgenden Sorten zu übergeben:

1. Vogeler'sche Bänder vom Seilermeister Troitzsch, Charlottenburg, à 12 Pf., ca. 50 cm lang. Dies sind Bänder

*) Siehe K. Koch's Aufsatz in Monatsschrift des V. z. B. d. G. 1876 S. 494 (nach Schilderungen im Sonntagsblatt der New-Yorker Staats-Zeitung vom 24. September 1866.)

aus mit schwedischem Holztheer und Paraffin getränktem Gurtband.

2. Cocosfaser-Stricke, ca. 1,50 m lang, von Gloss in Wanzleben.

3. Baumhalter-Flechten aus Stuhlrohr, von demselben.

4. Alte Säbelkoppel-Riemen, zu beziehen vom Sattlermeister Hecht, Neuer Markt 12 (hat inzwischen Herr Wredow geliefert).

Ausserdem sollen einige Bänder von Herrn Holzinger, St. Avold, Lothringen, geprüft werden.

Die Prüfung soll sich erstrecken auf möglichste Haltbarkeit, möglichst geringe Reibung, möglichste Billigkeit.

Die Bäume müssen so gebunden werden, dass der Pfahl bis in die Krone ragt.

Als Befestigungsmaterial dienen bei den Vogeler'schen Bändern 2 verzinkte Rohrnägel mit breitem Kopf.

Herr Wredow schlägt zur Befestigung die sogen. Doppelnägel vor, wie sie bei Luftdruck-Telegraphenleitungen etc. benutzt werden. Es sind dies kleine Krammen, deren Querstück platt ist, dadurch wird das Band mit der breiten Seite gegen den Pfahl gedrückt. Bei Rohrnägeln platzt der Kopf oft ab.

Schildläuse auf Ulmen.

Dr. Kuhn legte Ulmenzweige mit Schildläusen vor, die sich in diesem Jahre massenhaft darauf finden. In Charlottenburg finden sie sich nach Herrn Vogeler nur auf *Ulmus Pitteursii* Ch. Morr. (*U. scabra* Mill. var. *Pitteursii*), nicht auf *U. effusa;* dagegen in Treptow nach Herrn Hampel im vorigen Jahre reichlich auf *U. effusa*, in diesem Jahre nicht. Im Allgemeinen scheinen diese Schildläuse wenig zu schaden.

Nessler's Mittel gegen Insekten

ist von Herrn Brettschneider in der Lorberg'schen Baumschule mit sehr gutem Erfolge angewendet gegen Läuse auf Rosen, Kirschen, *Crataegus* etc.

Rost auf Wachholder und Weissdorn.

In einem Privatgarten zu Berlin, Kurfürsten-Strasse, fanden sich, nachdem im Frühjahr die Zweige des aufrechten Sadebaumes *Juniperus lusitanica* Mill. (*Juniperus Sabina var. tamariscifolia* Ait.) stark mit dem orangerothen Rost *Gymnosporangium fuscum* bedeckt waren, im Sommer die Zweige zweier daneben stehenden Weissdorne reich mit dem Gitterrost, *Roestelia,* bedeckt, während die gleichfalls dort befindlichen Birnen verschont blieben. Vielleicht lag dies an der Windrichtung, die *Crataegus* standen südöstlich, die Birnen nordwestlich vom Wachholder. (Nach den bisherigen Erfahrungen ist der Weissdornrost, *Roestelia penicillata* Müll., ein anderer als der auf den Birnen, *Roestelia cancellata* Rebentisch.) Ersterer steht im Generationswechsel mit dem Roste auf dem gemeinen Wachholder, *Gymnosporangium clavariaeforme* DC., letzterer mit dem auf dem Sadebaum, *Gymnosporangium fuscum* DC. Es hätten also eigentlich gerade die Birnen befallen werden müssen.

Uebergänge zu immergrünen Gehölzen.

Manche Bäume sind, wie Herr Dr. Bolle bemerkt, im Vaterlande und in milden Klimaten immergrün, bei uns laubabwerfend. *Ulmus chinensis* Pers. (eigentlich *U. parvifolia* Jacq.) wird in den meisten Katalogen von Angers als immergrün bezeichnet, auf Scharfenberg bei Tegel bleibt sie bis Weihnachten grün, färbt sich erst bei ganz strenger Kälte und ist im Vaterlande gewiss nur kurze Zeit blattlos. Die meisten Erlen haben überhaupt keine Umfärbung. *Salix babylonica* L. steht in Italien kaum 14 Tage unbelaubt, oft sitzen die alten Blätter noch, wenn die neuen austreiben. *Fraxinus chinensis* bleibt auf Scharfenberg bis November und December grün. — Andere Bäume werfen auch im Süden die Blätter früh ab, z. B. der Feigenbaum, während beim Pfirsich im Süden oft zur Blüthezeit noch Reste der alten Blätter vorhanden.

Winke für Landschaftsgärtner.

Für den Landschaftsgärtner ist es nach Herrn Dr. Bolle wichtig, in der Nähe der Wohnungen solche Gehölze anzupflanzen, welche uns die schöne Jahreszeit gewissermaassen noch um 4 Wochen verlängern; denn die immer-

grünen müssen wir meistens früh decken. — Umgekehrt muss man in grossen Gärten auch Gruppen von spät treibenden Gehölzen zusammenstellen, damit man recht lange ein Bild des Frühlings habe und damit man vor allem die Frühlings-Vögel recht lange beobachten kann. Die Vögel verschwinden, sobald die Belaubung zu dicht wird, sie suchen daher dann gern Akazien, Gleditschien, Eschen etc. Diese pflanze man möglichst so, dass sie vom Zimmer aus gesehen werden können.

Früchte von Quercus Cerris L.

legte Herr H. Fintelmann vom Ruinenberge bei Potsdam vor. Die Bäume sind unter Lenné bei der Gründung der Anlage gepflanzt und haben jetzt in 1 m Höhe ca. $^1/_2$ m Stärke. Es giebt in Potsdam auch grössere Exemplare, allein im Allgemeinen ist *Q. Cerris* sehr trägwüchsig. — Die Eichelernte ist bei unseren gemeinen Eichen in diesem Jahre trotz der Maifröste auffallend gut.

Die Eichkätzchen schwimmen

im Tegeler See an der schmalen Stelle nach der Insel Scharfenberg hinüber, um dort auf die Eichelmast zu gehen. Sie legen beim Schwimmen den Schwanz auf den Rücken.

Dünnschalige Wallnüsse

wurden von Herrn Axel Fintelmann in sehr abnormen Formen eingesandt. Die Varietät ist wahrscheinlich die „Meisen-Nuss", so genannt, weil die Meisen leicht die Schale durchzwicken können. Die abnormen, unschönen Formen sind wohl Folgen der Witterung.

Dünnschalige Piniensamen.

Auch von Piniensamen, die meist eine dicke Schale haben, giebt es eine Varietät *fragilis,* die man mit der Hand zerdrücken kann.

Juglans regia microcarpa

war von Herrn Gartenbau-Direktor Niepraschk eingeschickt.

Grossfrüchtige Wallnüsse

tragen meist schlecht; alle Wallnussbäume müssen erst ca. 40—60 Jahre alt sein, ehe sie gut tragen.

Humulus japonicus S et Z.

wurde vom Herrn Inspektor Wredow und von Herrn Brettschneider sehr empfohlen.

Einheitliche Berechnung der Arbeiten eines Landschaftsgärtners.

Herr Wredow berichtete über Herrn Lindahl's Projekt einer einheitlichen Berechnung der Arbeiten eines Landschaftsgärtners und stellte dies für ganz Deutschland als unmöglich hin.

Berberis angulizans Aut.?

ist nach Herrn Dr. Bolle wohl eine Form von *B vulgaris.* Nach Herrn Brettschneider färbt sie sich aber schöner, noch schöner gar als *B. Thunbergi.*

Recensionen.

Vorlagen zum Zeichnen von Gartenplänen für Instituts-Zöglinge wie für den Selbstunterricht. II. Aufl. Stuttgart. Eugen Ulmer. Preis 2 Mk.

Ein schätzbares Material in billigem Gewande, für den Schüler zum Selbstunterricht berechnet. Diese Zeichnungsvorlagen, herausgegeben vom Pomol. Institut zu Reutlingen, dienen gleichzeitig zur Erläuterung und Erklärung der nach L. v. Skell's Beiträgen zur bildenden Gartenkunst von Dr. E. Lucas herausgegebenen „kurzen Anleitung zur Landschaftsgärtnerei". Im Ganzen XX Tafeln mit kurzen textlichen Erläuterungen umfassen Tafel I—IV die characteristischen Umrisse von Bäumen, Baumgruppen und Sträuchern aus der seitlichen Vogelperspektive, Tafel V dieselben gezeichnet aus der senkrechten Vogelperspektive (Bäume, Sträucher und Nadelholz), Tafel VI, VIII, IX, X, XIII, XIV Gartenscenerien aus der seitlichen Vogelperspektive, Tafel VII desgl. aus der senkrechten Vogelperspektive, Tafel XI und XII einen colorirten Gartenplan, Tafel XV und XVI Plan zu Obst- und Gemüse-Anlagen, Tafel XVII und XVIII Situationsplan, die verschiedenen Kulturen darstellend. Tafel XIX und XX Plan zur Anlage eines Hausgartens. — Wenngleich übliche Schulmethoden, so kann ich doch den Darstellungen auf Tafel I—IV nicht das Wort reden, sofern die charakteristischen Merkmale der einzelnen Laubhölzer sich in so kleinen Umrissen nicht auf einem Gesammt-Plan unterscheiden lassen.

Ich wähle als praktischen Unterrichts-

gegenstand beim Zeichnen nur die Hauptformen, buschige sowie pyramidale Laubkronen, Strauchformen und Nadelholz-Umrisse im Allgemeinen; bei der senkrechten Vogelperspektive nur die drei Unterschiede: Laubbäume, Sträucher und Nadelholz-Partien resp. Umrisse. Während letztere Formen für einen Gartenplan die allein richtige Norm der Darstellung bilden, sofern die im Plan gezeichneten Gruppen auch annähernd den Grössen-Verhältnissen der gegebenen Anlage entsprechen, haben die aus seitlicher Vogelperspektive gezeichneten Figuren immer etwas Unwahres. Es müssten darnach, wenn alles Uebrige im Plan damit harmoniren sollte, auch die in der Anlage vorhandenen Gebäude, Mauern, Hügel, Vertiefungen (Wasseranlagen) ebenfalls aus der seitlichen Vogelperspektive dargestellt werden. Ich habe dergleichen Pläne wohl des Oefteren gesehen, aber sie behalten immer den Eindruck der Unwahrscheinlichkeit im Raume. Das Eine dominirt zu sehr auf Kosten des Andern, das alsdann natürlich nicht zu sehen, wohl aber in der That vorhanden ist. Um dem Besitzer ein richtiges Bild vor Augen zu führen, müsste der Zeichner einzelne Scenen nach perspektivischen Gesetzen aufbauen und in Aquarell darstellen. Und wiederum, um eine strenge Characteristik z. B. der Darstellung unter den verschiedenen Laubgehölzen zu geben, genügen diese Conturen keineswegs, sondern der Schüler hat sich alsdann zuerst an Blatt-, sodann an Zweig- und Ast-Bildungen im grossen Format zu üben. Das übt und schärft zugleich den Blick für das Erkennen der betreffenden Individuen im Freien. Ich würde empfehlen, diesen Ballast auf I—IV gelegentlich über Bord zu werfen. Die Darstellung der Wege auf IV ist völlig ungenügend, während die auf IX und X vorgeführten Wegezüge entschieden näherer Erklärung bedürfen (d. h. als Curven in bewegtem Terrain). Tafel VII müsste vor Tafel VI rangirt werden, da die nachfolgenden Scenerien alle seitliche Vogelperspektive behandeln. Tafel XI und XII treten etwas plötzlich auf und würden sie wohl zweckentsprechender vor Tafel XIX und XX zu suchen sein. Aber hierzu vermisse ich einzelne colorirte Vorstudien, d. h. kleinere Partieen in erster, zweiter, dritter Anlage der Farbentöne. Tafel XIX und XX enthalten doch nicht die gewünschte Eintragung von Maassen und Linien. Es muss der Arbeitsplan in seiner Konstruktion so vorgeführt werden, als dieselbe Sache umgekehrt bei einer etwa bereits vorhandenen Anlage in der Aufmessung sich stellen würde. Und da gilt es doch vor Allem, Hauptlinien inne zu halten, welche bei den schwierigsten Terrainaufnahmen nothwendig angewendet werden müssen.

Es wäre noch Manches den Gegenstand selbst Betreffendes zu sagen, doch der Rahmen eines Referates wird dabei zu sehr überschritten. Vielleicht gelegentlich ein Mehreres über diese ganze Unterrichts-Methode. So, wie das Büchlein ist, knapp und klar gehalten, ist es jedenfalls dem Anfänger ein guter Wegweiser in den bisher üblichen Formen. Hoffmann.

Märkisches Provinzial-Museum der Stadtgemeinde Berlin. Eintheilungs-Plan der Botanischen Abtheilung (Abth. A II des Gesammtplans): Baum- und Strauch-Vegetation. Im Auftrage der Städtischen Behörden verfasst von Dr. Carl Bolle, Mitglied des Wissenschaftlichen Beiraths des Museums. Erste Ausgabe. Berlin 1886. (Statt handschriftlicher Mittheilung.) Druckerei von H. Theinhardt. 8°. 80 S.

Der rühmlichst bekannte Verfasser vergleicht seine „Andeutungen über die freiwillige Baum- und Strauch-Vegetation der Provinz Brandenburg", wie er obige Schrift im Spezial-Titel nennt, einer raschen Wagenfahrt durch einen märkischen Wald; er tritt dafür ein, dass auch die Botanik sich als Trägerin eines gesunden Lokal-Patriotismus erweisen könne und redet als Märker und Berliner, „sich den Wurzeln seines Daseins stets bewusst", mit offen eingestandener Vorliebe von den Objekten, „an welchen die strengere Wissenschaft vornehm vorbeigeht". Und wahrlich, Jeder folgt seinen Schilderungen gern, man lese nur, was er über die Linde, den Birnbaum, die Eiche, die Weide, die Kiefer etc. sagt. Erfahren wir doch durch ihn, dass Bernardin de St. Pierre, der Verfasser von Paul und Virginie, in seinen Etudes de la natüre die Weiden an der Spree bei Berlin als Musterbäume hinstellt. Da haben die Leser gleich einen Beweis von der Belesenheit des Verfassers, wenn es dessen überhaupt noch bedürfte. Die Schrift sei Allen warm empfohlen, besonders Solchen, die vielleicht im Stande sind, dem Verfasser (Berlin W., Leipziger Platz 14) noch weitere geschichtliche oder sprachliche Mittheilungen zu machen. Derselbe wird für solche sehr dankbar sein. L. W.

Sprechsaal.

Frage No. 26. Ich erlaube mir hiermit ganz ergebenst die Anfrage:

a) 1. wie hoch sich der Ertrag von einem Hektar Parkrasen in Parkanlagen beim erstmaligen Schnitt (25. Mai) stellt? was die Arbeitslöhne pro Hektar für das Abmähen, desgleichen für das Trocknen und Abrechen betragen? und wie hoch sich die Transportkosten hierfür auf 1 Kilometer Wegs berechnen?

2. dieselben speziellen Anfragen für den 2. Schnitt (1. Juli),

3. dieselben speziellen Anfragen für den 3. Schnitt (1. Oktober),

b) wieviel Ertrag erzielt man pro Hektar bei vierwöchentlichem Schnitt, jedes Mal vom 1. Mai bis 1. Oktober und wie stellen sich pro Hektar die Arbeitslöhne etc. wie oben,

c) dieselben speziellen Anfragen bei vierzehntägigem Abmähen, vom 1. Mai bis 1. Oktober,

d) dieselben speziellen Anfragen bei achttägigem Abmähen in derselben Zeit.

Bitte um baldmöglichste Beantwortung obiger Fragen und sage Ihnen im Voraus meinen besten Dank für Ihr freundliches Entgegenkommen. J. P. L.

Personalien.

Am 23. November † nach längerem Leiden zu Berlin der Rittergutsbesitzer Dr. jur. Hermann Killisch von Horn, Inhaber der grossen Vermeilmedaille des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, die nur in seltenen Fällen und zwar „für Förderung der Zwecke des Vereins durch allgemeine Förderung des Gartenbaues“ verliehen wird. Der Verstorbene war einer der grössten Pflanzenliebhaber Deutschlands, er vereinigte sowohl in seinen geschmackvollen Anlagen zu Pankow bei Berlin, wie in seinen ausgedehnten Kulturen zu Reuthen bei Spremberg eine Fülle der seltensten Pflanzen und trug nicht wenig zu dem Glanze vieler Ausstellungen in Berlin bei. Als im Jahre 1872 die früher dem Verein für Herausgabe der Wochenschrift seitens des Ministeriums für die geistlichen Angelegenheiten bewilligten Mittel fortfielen, erbot sich Herr Killisch von Horn, das Vereins-Organ, welches von 1873 an den Titel Monatsschrift führte, und das jetzt unsere Gartenzeitung ist, zum Selbstkostenpreise — oft wohl unter dem Selbstkostenpreise — in der ihm gehörigen Druckerei der Berliner Börsenzeitung herzustellen, und so ist auch in dieser Hinsicht der Verein ihm zu grossem Dank verpflichtet. — Killisch v. Horn war ein besonderer Freund und Kenner der Agaven, Orchideen und Coniferen, er war nicht blos Liebhaber, sondern auch oft selber Gärtner, und viele Anlagen in seinen Gärten sind nach seinen eigenen Plänen ausgeführt. Wir haben im Jahre 1885 der Gartenzeitung S. 235 die Blumenfontäne abgebildet, die im Anfang der 70er Jahre nach seinen und des Herrn Garten-Inspektor Perring's Ideen, der damals den Garten mit so grossem Erfolge leitete, ausgeführt wurde; schon sie allein zeugt von dem guten Geschmack, den Killisch von Horn entwickelte. Eine hübsche *Bertolonia* trägt nach ihm den Namen *B. Killischii*. —

An einem und demselben Tage, den 26. November, starben nach langen Leiden die Wittwen zweier Männer, die im Leben sich sehr nahe gestanden: Frau Professor Therese Karl Koch geb. Weichardt zu Berlin, im Alter von 68 Jahren, und Frau Garten-Inspektor Lauche zu Wildpark bei Potsdam, im 60. Lebensjahre.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

L'institut horticole d'acctimatation de Tipaza (ancien institut agronomique) Algier, Plantes ornementales et bulbeuses. — Bruant à Poitiers, Prix-courant pour l'automne et l'hiver 1886—1887 des arbres et arbustes fruitiers, forestiers et d'ornement, conifères, rosièrs, jeunes plants etc. — Soupert & Notting à Luxembourg, rosiéristes, Extrait du catalogue général pour l'automne 1886—1887. — H. Schmitz, ancienne maison J. Samsoen à Gand, Catalogue d'ognons à fleurs, graines et plantes d'automne poterie et divers objets horticoles.

Senecio elegans pomponicus.

Gefülltes Pompon-Kreuzkraut.

(Mit Abbildung.)

Die heutigen Anforderungen an eine Florblume, niedriger, gedrungener, gleichmässiger Wuchs, ununterbrochene Blüthezeit bis zum Herbst, Blüthenreichthum, schöne Form und reine leuchtende Farbe der Blumen finden sich nur bei wenigen der Sommergewächse vor. Aus diesem Grunde sind die meisten der früher so beliebten einjährigen Florblumen fast gänzlich aus den modernen Ziergärten verdrängt worden. Das Bestreben der Blumensamen-Züchter ist deshalb seit längerer Zeit darauf gerichtet, die vernachlässigten Sommergewächse den Anforderungen der Zeit entsprechend zu gestalten. Dies ist der Firma Haage & Schmidt in Erfurt bezüglich ihrer neuen Züchtung *Senecio elegans pomponicus* gelungen. Die Züchter beschreiben die Pflanze folgendermaassen:

Eine allerliebste pomponblüthige neue Sorte der Zwerg-Senecio. In Höhe der allgemein bekannten niedrigen Klasse gleich, übertrifft sie dieselbe durch ihren straffen regelmässigen Bau und ihre dichtgefüllten, kleinen runden, kurzpetaligen und fein imbriquirten Blumen, die an Schönheit dem niedlichsten und feinsten Pompon-Chrysanthemum gleichkommen. Die Sorte ist vollständig konstant und bringt nur schön geformte, dichtgefüllte Blumen, während die anderen Senecio-Varietäten neben den gefülltesten auch mitunter halbgefüllte und einfache Blumen auf derselben Pflanze hervorbringen. Ein Beet dieser Neuheit gewährt einen prachtvollen Anblick und ist dieselbe zu Einfassungen, Teppichbeeten oder Gruppen unübertrefflich; die Farbe der Blumen ist ein leuchtendes reines Purpurroth. Diese Pflanze wurde von allen Besuchern unseres Etablissements als eine blumistische Neuheit ersten Ranges anerkannt.

Während sich das gefüllte Kreuzkraut selbst in seinen niedrig bleibenden Formen wegen des sperrigen Wuchses und der unregelmässig gebauten Blumen nicht mehr als Florblume behaupten konnte, dürfte die neue Pompon-Sorte eine allgemeine Verwendung finden. W. P.

Fig. 124. Senecio elegans pomponicus Haage & Schmidt. Leuchtend purpurroth.

Die „Dell".

Besitzung des Baron von Schröder bei Windsor in England.

Von Otto Schrefeld.*)

Vor Kurzem erst aus dem für uns Gärtner so sehr interessanten England zurückgekehrt, soll es meine heutige Aufgabe sein, eine Beschreibung der Cottage und des grossen Parks und Gartens zu geben, welcher, einem

*) Der zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Verfasser dieses Artikels weilt leider nicht mehr unter den Lebenden. Gar bald nach seiner Rückkehr zu seinem Vater, Herrn Garten-Inspektor Schrefeld in Muskau, ist er dahingeschieden. D. Red.

Deutschen, Herrn Baron von Schröder gehörig, zu den schönsten und grossartigsten, ja durch seine überaus reichen Orchideen-Sammlungen zu den berühmtesten und bekanntesten Gärten Englands gehört, und das hat dort viel zu sagen. Hier und zwar in der Orchideen-Abtheilung war mein Berufsfeld und komme ich noch darauf specieller zurück, will nur zuerst eine kurze Beschreibung der Cottage und des Parks geben, der durch die Landstrasse von Egham, einer Station der Reading-line, nach Windsor vom eigentlichen Garten getrennt ist.

Wir sind durch das sogenannte Bishops gate (Bischofs Thor) aus dem mächtigen Parke von Windsor getreten und haben ein von *Glycine chinensis* völlig bedecktes Häuschen, den Wohnsitz des Thorwächters, passirt, bis wir an ein reich verziertes, eisernes Gartenthor gelangen, und hier nach eingeholter und uns gern ertheilter Erlaubniss zur Besichtigung des Gartens in Begleitung eines uns zur Führung gestellten Gärtners in einen sanft gewundenen Gartenweg einbiegen. Wie durch einen Zauberschlag sind wir in eine andere Welt versetzt. Eben noch Waldeinsamkeit, unter Eichen, Gebüsch und Farnkraut, nun eine vollendete Hochkultur.

Auf beiden Seiten ist der Fahrweg von tadellosem Rasen eingeschlossen, auf welchem einzelne ausgewählte kleinere und grössere Coniferen, wie Cypressen, Retinosporen, Taxus und die goldgelbe *Thuja aurea* vertheilt sind, dazwischen die helle buntscheckige *Aucuba jap.* mit ihren tiefrothen Beeren und die gezackte Aralie aus Japan. Hinter diesen Rasenflächen begrenzen dichte Wände von immergrünem *Laurus tinus*, *Evonymus* und bunter Stechpalme, mit wildem Rhododendron und buschigem Buchsbaum unterpflanzt, den Garten. Zu unserer Linken erscheinen über dem Gebüsche die spitzen Giebel ländlicher Gebäude, es sind die Kutscher-Wohnungen und Pferdeställe; zur Rechten blicken wir hinauf in die Wipfel mächtiger Cedern, die aus der Ferne herüberragen.

Wir halten jetzt an dem Eingange der Cottage des Barons Henry Schröder, eines Sohnes des grossen Hauses Schröder in Hamburg, schon seit länger als 30 Jahren in England ansässig, jetzt in der vordersten Reihe der Aristokratie der City stehend und eines der ersten Häupter unserer deutschen Colonie in London, woselbst er auch eine der grössten Banken sein eigen nennt. Aber der grosse Kaufherr ist zugleich ein vortrefflicher Reiter, ein unermüdlicher Jäger und ein Mann, der mit gebildetem Geschmacke und feinem Verständnisse reiche Mittel auf die Ausstattung dieser Perle einer modernen englischen Cottage, die „Dell" genannt, verwendet. Der Name „Dell" stammt von dem Ausdruck Delle, der ja im Plattdeutschen eine Bodensenkung bezeichnet, ein Thal. Das Wort ist auch altenglisch und ein Thal breitet sich hinter der Cottage, die deshalb den Namen führt, aus durch den ganzen Windsor-Park; man hat von hier aus über das Thal hinweg eine prachtvolle Aussicht bis nach dem imposanten Schloss von Windsor.

Diese Cottage ist ein niedriges Gebäude, in sauberer, hellgrauer Oelfarbe gestrichen. Das Dach ist durch verschiedenartige spitze, vorspringende Giebel gebrochen, deren innere Auskleidung mit dunkelbraunem Holze gefällig von dem lichten Grundtone absticht. Oben darauf sind die weissen, als verzierte kurze Säulen behandelten Schornsteine in Bündel vereinigt, so dass sie das Gebäude schmücken und erhöhen. Die Mauerfläche des Hauses ist durch schmale Dachrinnen abgetheilt, deren obere Oeffnungen mit kleinen Capitälen verhüllt und deren eiserne Beschläge gefällig verziert sind.

Die Cottage ist kein neu gemachtes, sie ist ein altes, im Laufe der Zeit gewordenes, ein gewachsenes Haus, und gerade dadurch in ihrer scheinbaren Unregelmässigkeit malerisch und heimlich. Die vordere Front zerfällt in 2 Theile; vor dem älteren, niederen läuft zu ebener Erde eine breite, mit Glas geschlossene Vorhalle, in die wir nun eintreten. Sie ist als Wintergarten behandelt und von Topfpflanzen, blühenden wie Blattpflanzen bestanden. Der Fussboden ist mit bunten Thonfliesen heiter musivisch eingelegt, an der Haus-

wand ranken zierliche, gesund wuchernde Kletterpflanzen, wie *Stephanotis floribunda*, empor, auch sind einige wohlgepflegte Camellien spalierartig an der Wand hinaufgezogen. Die Seite, durch die wir eintreten, ist mit einem mächtigen Baumfarn, einer *Alsophila australis*, in einem riesigen Kübel stehend, ausgefüllt, von hohen, pyramidalisch gezogenen indischen Azaleen in voller Blüthenpracht umringt. In der Mitte des Wintergartens sehen wir eine der kolossalen hochaufgebauten Majoliken von Minton, phantastisches, derbes Blätterwerk, von bunten Delphinen und Figuren getragen; sie sind mit seltenen Treibhauspflanzen besetzt, wie Dracaenen, Croton, mit einigen prächtigen Amaryllis und vielen anderen Blumen mehr. Die Wohnzimmer der Hausfrau münden auf diese blühende Vorhalle, erhalten dadurch Schutz gegen die äussere Luft und gewähren bei hinreichendem Lichte einen freien Durchblick in den Garten. Die ganze Einrichtung der Räume ist bequem, zierlich, landhausmässig, aber von grossem Reichthum zeugend. Ihr Schmuck besteht einestheils in seltenen Blumen, welche täglich der Garten liefert, kostbaren chinesischen Emaillen, einigen Familienbildern und anderntheils aus den prächtigen Gemälden aller Art. Durchschreiten wir nun noch ein Billardzimmer und einen grossen State-Drawing-Room, so gelangen wir an einer kostbaren Sammlung von Marmor-Sculpturen vorüber in eine grössere Gemälde-Gallerie, einen weiten, stattlichen, mit Oberlicht versehenen Saal, der des Abends mit geblendetem Gas-Oberlichte erhellt wird und prächtige Gemälde enthält. Durch seine Einrichtung als abendliches Familien- und Musikzimmer wird er angenehm belebt und zeigt nichts von der gewöhnlichen Steifheit sonstiger Gallerieen. Alle diese Kunstwerke hier aufzuführen würde uns zu weit führen und kann uns hier weniger interessiren.

Es leidet uns nicht länger in diesen wohnlichen Räumen; der schöne Tag und die Blicke, welche wir heimlich in den Garten geworfen haben, die dort immer mehr gefesselt wurden, immer verwunderter und bewundernder dahin zurückkehrten, ziehen uns unwiderstehlich hinaus. Wir befinden uns jetzt im Freien und werfen noch einen Blick in das am Ende der Cottage angebaute Farnhaus mit seinen mächtigen Baumfarnen, seinen Grotten und romantischen Felspartieen en miniature. Auch diesen Platz verlassen wir in stiller Bewunderung und stehen nun vor unserer Wanderung durch den Garten, der um die Cottage etwa 18 Morgen gross ist. Er macht zunächst den allgemeinen, unbestimmten Eindruck von etwas Besonderem, Seltsamem; er ist ernster als unsere Hausgärten und zugleich viel farbenreicher. Es ist ein immergrüner Garten; denn ausser einigen alten Eichen und Fliederbüschen auf seinen äussersten Grenzen enthält er keine perennirende Pflanze, die im Winter ihre Blätter verliert. Die Durchführung dieses Systems ist streng und das Ergebniss ein anfangs fremdartiger, dann erfreulicher, ruhiger und heiterer, ein vornehmer Effekt. Der ganze Garten liegt in dichtem, reinem sammetartigen Rasen, der aus einem älteren, zu diesem Zwecke angekauften Grundstücke abgeschält und hier wieder zusammengelegt ist. Denn je langjähriger die Grasnarbe, desto schöner und dichter wird sie sein, resp. der Rasen. Nur ein einziger Kiesweg führt an der äusseren Grenze entlang; übrigens bildet die grüne Fläche selbst das Verkehrsmittel, eine in England gebräuchliche Eigenheit, wie ich sie auch bei meinen Besuchen in allen grösseren Gärten und Parks, wie dem berühmten, schönen Kew-Garden, Hampton-Court, Victoria-Park, Hyde-Park etc. zu beobachten Gelegenheit hatte. Dieser Gegensatz zu unseren oft übermässig mit hellen Kieswegen durchschnittenen Gärten trägt zu dem ruhigen und vornehmen Eindrucke wesentlich bei.

Die Peripherie ist mit verschiedenartigen, ausgewählten, hohen und mittelhohen Coniferen besetzt, die, mit immergrünen Sträuchern unterpflanzt, eine dichte Schutzwand gegen die Aussenwelt bilden; d. h. das Ganze wird noch die Landstrasse entlang von einer ungefähr $2^1/_2$ m hohen, sauber im Schnitt gehaltenen, dichten Hecke der grünen Stech-

palme eingefasst und diese Landstrasse scheidet beide Gärten von einander, die eigentliche Gärtnerei und den Park und Garten, in dem wir uns jetzt befinden. Die weite Rasenfläche nun enthält eine reiche Sammlung der ausgesuchtesten fremden Nadelhölzer. Jeder Baum steht allein, in ausreichendem Boden- und Luftraume; dadurch sind die untersten Aeste zu ihrer vollen natürlichen Entwickelung gelangt und breiten sich weithin aus, den Stamm mit einem riesigen Schleppmantel umgebend. So sind Baumbilder erzielt, wie sie nicht schöner und regelmässiger gedacht werden können. Das Geschlecht der *Pinus* ist in etwa einem Dutzend Arten vertreten, die Cypresse in mehreren Species, ebenso andere, wie *Juniperus, Retinospora, Taxus* und *Thuja;* sie alle erscheinen in den interessantesten Varietäten, in regelmässigen und üppig entwickelten, zum Theil grossartigen Individuen. Des Gartens schönste Zierden sind jedoch seine riesigen Wellingtonien, welche, bis zu 18 m hoch, normale Pyramiden bilden; mit ihnen die *Araucaria imbricata*, von denen eine über 13 m hinausragt und den sehr seltenen Anblick ihrer grossen Früchte gewährt. Ueber alle diese schönen und bedeutenden Bäume erheben sich die Cedern vom Libanon und die mächtigen Deodaren. Sie sind hier von ungewöhnlicher Grösse und erreichen die Höhe unserer grossen, alten Waldfichten. Die untersten Zweige ruhen weit gestreckt auf dem Grase, die über den mächtigen Stämmen frei entwickelten Kronen breiten sich weit in die Lüfte.

So beherrscht zumeist das Dunkelgrün den Garten und doch ist er nicht dunkel, nicht eintönig grün. Eine Fluth von blühenden Rhododendron, die gerade in Blüthe, ist in kleinen und grossen Gruppen über den Rasen ausgegossen, andere sind auf der Peripherie-Pflanzung noch placirt; ein unendlicher Reichthum kräftig ausgeprägter Formen und leuchtender Farben, hervorgegangen aus den seit über 50 Jahren unablässig fortgesetzten Kreuzungen des indischen Baum-Rhododendron mit dem Catawbiense aus Nordamerika. Der Garten enthält mehrere Tausende von Rhododendron in über 200 Species und diese Sammlung, wohl eine der schönsten in ganz England, war jetzt im Monate Mai in voller Blüthe. Ein kaum zu beschreibendes Bild. Anfangs bewundert man still das Ganze, dann, eine nach der andern, die zahllosen Verschiedenheiten in Bau, Grösse und Farbe. Die meisten dieser wunderbaren Erzeugnisse der englischen Kunstgärtnerei stammen von dem grossen Rhododendron-Specialisten, Mr. Waterer im benachbarten Woking, andere von Veitch & Sons etc. Da ist, um einige zu erwähnen, die „Queen", eine der grössten, stark gefüllt und ganz weiss, der „Kronprinz", dieselbe Grösse in feurigem Dunkelroth, „Kate Waterer", dunkelrosa mit gelblicher Zeichnung im Innern; „Baroness Schroeder", lebhaftes Scharlachroth um eine hellere Mitte, u. s. f. im unendlichen Wechsel.

Die Einfassungen mehrerer solcher Gruppen bestehen aus den reizenden *Kalmia glauca,* die, auch in kleineren Gruppen zusammengestellt, recht effektvoll sind mit ihren reizenden Blumen.

Die Beete der Sommerblumen sind hier, wie häufig in England, untergeordnet behandelt; sie sind selten sehr gross, wie gerade ausnahmsweise grossartig schön im berühmten Hampton-Court-Garden und manchen Parks von London, nur so zahlreich, als die Belebung des Rasens es erfordert und meistens einfarbig; da sind hauptsächlich vertreten blühende Begonien, Pelargonien, Fuchsien, eingefasst mit blauen Lobelien, gelblichem Pyrethrum und grauer Gnaphalie; auch häufig mit einer niedrigen, geschorenen Kante von Erica, Epheu oder buntem Buxbaum. Man wählt gern lebhafte Farbentöne, vermeidet jedoch alles Unruhige und Verwirrte, Aufgeputzte und Ueberladene. Namentlich erfreuen sich die gekünstelten Teppichbeete vor dem, der Natürlichkeit nachstrebenden englischen Geschmacke keines allgemeinen grossen Beifalls; trotzdem aber kann man in dem oben schon genannten Hampton-Court-Garden und einigen Parks von London die denkbar schönsten und grossartigsten Teppichbeete sehen, die aber, gleich dem grossen

Kew-Garden, von der Königin erhalten werden. Bevor wir nun aus diesem Theil des Dell-Garden scheiden, werden wir aufmerksam gemacht auf einen im Garten frei ausgepflanzten, mächtigen Camellienbaum, welcher wahrlich ein bezauberndes Bild darbot mit seinen Tausenden gefüllter Blumen. Die Pflanze ist gegen 5 m hoch und etwa 8 m breit und wird den Winter hindurch mit einem Glas-Ueberbau versehen, der sie vor Erfrieren schützen soll; doch ist diese Pflanze früher nie gedeckt worden und hat einmal eine Winternacht mit 12° Kälte ertragen, freilich am Fusse dicht mit Laub bedeckt, so dass sie keinen Schaden nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Lobelia Cavanillesi Roem & Schult.

Von Haage & Schmidt in Erfurt.

(Mit Abbildung.)

Eine sehr schöne Species, die bereits in den 30er Jahren aus Neu-Spanien eingeführt worden, aber, fälschlich als Warmhauspflanze kultivirt, als solche bald wieder verloren gegangen ist. Die einzig richtige Kultur ist diejenige im Freien, in Töpfen oder ausgepflanzt, genau wie bei den übrigen Lobelien oder allen anderen krautartigen Pflanzen überhaupt; diese Sorte lässt sich sogar recht gut als einjährige Pflanze behandeln, denn unsere im Februar ausgesäeten Pflanzen haben zu Anfang August angefangen zu blühen und noch sehr gut reifen Samen gebracht, was bei den anderen staudenartigen Sorten, wie *L. cardinalis*, *fulgens*, u. s. w. nicht oder doch viel weniger der Fall ist. Voraussichtlich wird die Blüthe der überwinterten Pflanzen viel früher beginnen und vollkommener werden als diejenige der jungen Sämlinge, immerhin ist auch diese schon recht ansehnlich, wie unsere genau nach der Natur von solchen jungen Exemplaren aufgenommene Abbildung zeigt. Was diese *Lobelia* besonders auszeichnet, ist die herrliche und in dieser Gattung bis jetzt unbekannte Farbe der Blumen, ein helles leuchtendes Scharlachroth mit orangegelber Lippe. In die bisher schon zahlreichen Hybriden und Spielarten von *L. cardinalis, fulgens* und *syphilitica* kommt mit dieser Einführung eine ganz neue und sehr auffallende Form, die eine grosse Bereicherung derselben in nahe Aussicht stellt. Die Sorte eignet sich sehr gut zur Topfkultur als Markt- oder

Fig. 125. Lobelia Cavanillesi. Scharlachroth, mit orangegelber Lippe.

Dekorationspflanze, sowie auch zu immerblühenden Gruppen; die zierliche hellgrüne Belaubung und das weithin leuchtende Gelb und Roth der Blumen werden dieselbe für solche Zwecke sehr beliebt machen.

Cycas Tonkinensis Linden et Rodigas.

(Mit Abbildung.)

Beschreibung: In Tracht der *Cycas circinalis* ähnlich. Stamm gerade, mit rundlichen braunen Schuppen bedeckt. Wedel schön grün, gefiedert, leicht gebogen. Blattstiele rundlich, flaumig behaart und auf der ganzen Länge mit starken Stacheln versehen, Fiederblättchen 15—20 cm lang, kaum 2—3 cm breit, glatt, sitzend, lanzettlich, zugespitzt, am Rande stark wellig.

Diese schöne Pflanze ist von Herrn Cavron in Cherbourg eingeführt und von der Compagnie continentale d'horticulture (vormals J. Linden) in Gent, der wir auch die Abbildung verdanken, 1885 in den Handel gebracht (siehe Catalogue des plantes etc. 1885 No. 117 S. 10). Sie wurde in diesem Kataloge und auch in der Illustration horticole 2. Lieferung 1885, sowie in der Revue horticole 1885

t. 5—7 als *Zamia Tonkinensis* Lind. et. Rod. beschrieben. Prof. Thiselton Dyer, der jetzige Direktor der Royal Botanical Gardens in Kew, machte aber in Gard. Chronicle 1885 vol. XXIII S. 694 darauf aufmerksam, dass die Gattung *Zamia* bis jetzt in der alten Welt nicht bekannt ist und dass die deutliche Mittelrippe für eine entschiedene *Cycas* spricht. — Auf den ersten Blick erinnert sie nach Thiselton Dyer an *Cycas* haben die Blättchen eine sehr lederartige Textur, eine stark glänzende Oberfläche und wellige Ränder, was der Pflanze ein steifes, von dem der anderen östlichen Cycas-Arten verschiedenes Ansehen giebt.

Trotzdem ist Thiselton Dyer geneigt, *Cycas Tonkinensis* für eine gute Art anzusehen, wenn erst die Blüthen und Früchte untersucht werden können.

Wie dem nun auch sein möge, *Cycas Tonkinensis* ist jedenfalls eine sehr werth-

Fig. 126. Cycas Tonkinensis Lind. et Rod.

undulata des Williams'schen Catalogue of new plants for 1882 p. 24, die dort aus Versehen wohl an den Blattstielen stachellos dargestellt ist, oder welche die Stacheln im Alter verliert. (Ein Wedel, den Williams 1882 an Dyer schickte, hatte Stacheln.)

Vielleicht ist sie identisch mit einer im südlichen China vorkommenden, noch nicht genauer bekannten *Cycas*, die der frühere englische Konsul in Swatow, George Philipps, an Dyer sandte. Bei dieser wie bei unserer *C. Tonkinensis* volle Dekorationspflanze, die recht weite Verbreitung verdient. Sie erhielt im December 1884 in Gent auch ein Verdienst-Zeugniss. L. W.

Gärtnerische Skizzen aus Südbrasilien.

Von Robert Gernhard in Joinville,
Kolonie Dona Francisca, Südbrasilien.

V.

Merkwürdiger Weise findet man in den hiesigen Hausgärten nur äusserst wenig Stauden in Kultur, trotzdem gerade

die Stauden eine grosse Menge schönblühender Arten aufzuweisen haben. Seine Erklärung findet dieser augenfällige Umstand in unserer kurzen Winterzeit, während welcher allein nur an eine Blüthezeit der Stauden zu denken wäre, indem dieselben im Sommer statt der nothwendigen Ruheperiode sich in einem fortwährenden Zustande des Treibens befinden. Unsere in den europäischen Gärten kultivirten Stauden verlangen aber fast alle eine ziemlich lange Ruhezeit, um sich für die nahende Wachsthumsperiode neu kräftigen zu können, woraus sich ergiebt, dass Staudenkultur bei uns nur insoweit möglich sein wird, als es sich dabei um Pflanzenarten handelt, welche einem wärmeren Klima entstammen. Diese gedeihen denn auch ganz vorzüglich bei uns, aber sie gewähren doch einen nur schwachen Ersatz für das mannigfaltige Stauden-Material, welches dem Gärtner in Deutschland zur Verfügung steht und zwar schon aus dem Grunde, weil unsere hiesigen schönblühenden Stauden in ihrer grossen Mehrzahl der Familie der Liliaceen und deren Unterordnungen angehören. Vertreter aus anderen Pflanzen-Familien kommen unter unseren Stauden in nur kleiner Anzahl in Betracht, die Aufzählung derselben lohnt sich kaum der Mühe.

Weil nun aber keine Regel ohne Ausnahme ist, so hat sich auch hier herausgestellt, dass es doch europäische Stauden giebt, welche in unserem Klima recht gut zu gedeihen vermögen. Für diese scheint eine längere Ruheperiode nicht Bedingung zu sein, sie blühen im Winter, wachsen und treiben aber das ganze Jahr hindurch. Allerdings ist ihr Wachsthum am stärksten mit Beginn des Frühjahrs und am schwächsten in der heissesten Sommerzeit, also im December, Januar und Februar. Aber von einer wirklichen Ruheperiode kann keine Rede sein, das Wachsthum ist ein fortwährendes. Einige verlieren sogar im heissen Sommer die Blätter und Stengel, aber man findet dann stets an der Pflanze schon während des Abwerfens der Blätter kräftig entwickelte Augen, die den Beweis liefern, dass die Blätter nur infolge der direkten Einwirkung der Sonnenstrahlen abgeworfen wurden. Die meisten dieser Stauden bleiben indess immergrün, doch wird man hier stets sehen, dass die Farbe der Blätter in der heissen Sommerzeit eine merkwürdig bleiche, fast gelbliche ist, welche einen geradezu krankhaften Eindruck macht. Auf das Resultat sorgfältiger Versuche würde es ankommen, ob es nicht besser sein würde, alle aus Europa eingeführten Stauden mit Beginn der heissen Jahreszeit dicht am Boden wegzuschneiden und mit Erde so hoch zu überdecken, dass etwa entstehende Triebe nicht durch die Decke hindurchbrechen können.

Auf diese Weise würde man den Pflanzen eine gewaltsame Ruheperiode verschaffen, die sicherlich nur zum Vortheil derselben ausfallen würde. Selbstverständlich ist ein solches Verfahren nur bei Stauden mit starkem Wurzelstock anwendbar; bei schwachen oder bei sehr fleischigen Wurzeln könnte die ganze Pflanze leicht zu Grunde gehen, sobald ein länger anhaltender Regen eintritt. Hier aber könnte man sich vielleicht dadurch helfen, dass man die Pflanzen bald nach Beginn der heissen Jahreszeit aus dem Boden herausnimmt, Kraut und Stengel knapp über dem Wurzelstock abschneidet und diesen an einem feuchten, der direkten Einwirkung der Sonne nicht ausgesetzten Orte aufbewahrt. Am zweckmässigsten würde das unter unseren Wohnhäusern geschehen, die oft bis zu 50 cm hoch über dem Erdboden auf kleinen Pfeilern errichtet werden. Der Boden unter unseren Häusern ist beständig feucht und alles pflanzliche Leben ist hier von einer solchen Zähigkeit, dass man Pflanzen mit nur einigermaassen kräftigen Wurzelstöcken viele Monate an solchem Orte aufbewahren kann, ohne dass dieselben auch nur den geringsten Schaden erleiden. In Deutschland dürfte man so etwas nicht probiren, es würde jedesmal zum Nachtheil der Pflanzen ausschlagen, während in unserem feuchtwarmen Klima pflanzliches Leben, auch ohne dass Nahrungszufuhr durch die Wurzeln stattfindet, sich lange Zeit zu erhalten vermag.

Unter den bei uns gut gedeihenden

europäischen Stauden steht obenan das Veilchen mit seinen mannigfachen Abarten. Während es als Regel gelten kann, dass die aus Europa eingeführten wohlriechenden Blumenarten bei uns bedeutend an Duft verlieren, ist bei dem Veilchen gerade das Gegentheil der Fall, der Duft derselben ist hier zum mindesten ebenso stark wie in Deutschland. Auch ist die Neigung der Blumen zum Gefülltwerden bei uns viel, viel grösser, und Veilchen-Blumen von solcher Grösse, wie sie hier in vielen Hausgärten zu finden sind, wird man in Deutschland nicht leicht aufweisen können. *Viola odorata* ist in allen, auch in Deutschland bekannten Farben und in mannigfachen Abarten vertreten; immer aber zeichnet sich jede derselben durch bedeutenden Blüthenreichthum und namentlich dadurch aus, dass die Blüthenstengel von respektabler Länge und ziemlicher Stärke sind.

Die Pflanzen sind überhaupt viel robuster, das Grün ihrer Blätter ist ausserordentlich üppig und einige Arten giebt es, welche auch im heissen Sommer blühen. Würde man diese Art z. B. an einem gegen die Sonne geschützten Orte ziehen, so würde man das ganze Jahr hindurch die herrlichsten Veilchen zur Verfügung haben. Jedenfalls übertreffen unsere Veilchen oftmals selbst an Grösse die Blumen, welche in Deutschland als die grössten gelten, wie z. B. *Viola odorata Victoria regina* oder *Viola odorata Wilsoni*.

Bedenken muss man hierbei, dass eine Einführung neuer, verbesserter Treibsorten aus Deutschland seit vielen, vielen Jahren nicht stattgefunden hat und dass die hier vorhandenen Sorten nur die ganz alten in Deutschland bekannten repräsentiren. Würde man nun die neuen, verbesserten Treibsorten aus Deutschland hier einführen, so müssten dieselben meiner Ansicht nach hier bedeutend an Werth gewinnen, sie müssten sich vervollkommnen und sicher noch bessere Resultate ergeben als in Deutschland. Die hier vorkommenden weissen Veilchen lassen allerdings etwas an Reinheit der Farbe zu wünschen übrig, aber es liegt das sicherlich nur an der Art.

Neben dem Veilchen sind zu erwähnen die Georginen, welche aber ebenfalls nur in den allerältesten Sorten vertreten sind. Doch halten dieselben einen Vergleich mit den Georginen der deutschen Gärten nicht aus. Die Pflanzen sehen hier stets kränklich aus, die Blumen sind entschieden kleiner und legen eine grosse Neigung zum Durchwachsen und zum Grünwerden an den Tag. Liliput-Georginen würden bei uns jedenfalls am besten gedeihen, weil die grossen Georginensorten sich fast zwergartig, sowohl hinsichtlich der Höhe ihrer Stengel, wie auch hinsichtlich der Grösse ihrer Blumen entwickeln. Mit Beginn des heissen Sommers ziehen die Georginen ein. Ihre Stengel sterben langsam ab und erst mit dem nahenden Winter regt sich neues Leben in der Pflanze.

Warum man Pelargonien lieber im Topf als im freien Lande zieht, theilte ich bereits mit. Ich vergass aber damals zu sagen, dass die Pelargonienpflanzen im freien Lande ungemein sperrig wachsen, dass jedoch die Blüthe nicht so besonders gross wird. Die letztere steht entschieden in einem Missverhältniss zum Wachsthum der Pflanze, die geradezu unschön wird, sobald man sie nicht jedes Jahr abschneidet. Neuere Sorten sind auch von den Pelargonien nicht vertreten und die herrlichen Odier-Pelargonien kennt man überhaupt nicht, obwohl dieselben sicherlich recht gut gedeihen würden. Die Scarlett-Pelargonien werden nicht selten am Spalier gezogen, wo sie einen ganz hübschen Anblick gewähren, sobald ihre kahlen, laublosen Aeste von irgend einer der hier so häufigen Schlingpflanzen derart überdeckt werden, dass zwischen den Blättern der letzteren nur die Pelargonienblüthen hervorleuchten.

Mit der Kultur von schottischen, chinesischen und Chater-Malven sind einige Versuche gemacht worden, die es unentschieden lassen, ob die Malven hier gut gedeihen oder nicht. Zur Zeit sind dieselben in unseren Gärten gar nicht mehr vertreten.

Anemonen und Ranunkeln blühen recht hübsch, namentlich im ersten Jahre nach ihrer Einführung, aber sie sind wenig widerstandsfähig gegen die Nässe und man muss sie darum oft erneuern. Aus

diesem Grunde sind sie nur wenig in Kultur.

Eine grosse Nachfrage ist nach den perennirenden Rittersporarten vorhanden. Sie erfreuen sich der allgemeinen Beliebtheit wie die perennirenden Phloxarten, aber sie theilen mit ihnen auch das gleiche Schicksal. Im Frühjahr ausgesäet, wachsen sie ausserordentlich schnell während der Winterzeit heran, sobald sie aber in der Blüthenentwickelung begriffen sind, naht der heisse Sommer und der ganze Flor ist vernichtet. Bald stirbt denn auch die ganze Pflanze ab und nur selten kann man sich kurze Zeit hindurch an den Blumen erfreuen. Indische und japanische Chrysanthemum gedeihen recht gut, doch würde ich die ausschliessliche Kultur der Zwergsorten in Töpfen empfehlen. Im Freien werden die Pflanzen unangenehm hoch und sperrig, auch bringen sie weniger Blumen hervor, als im Topf.

Die herrlichen Clematisarten sind sonderbarer Weise gar nicht in Kultur und doch würden gerade sie zweifellos auf das Beste bei uns gedeihen. Man müsste meiner Ansicht nach mit Clematiskulturen herrliche Resultate erzielen.

Versuche, einige Fingerhutarten (Digitalis) einzubürgern, ergaben ungünstige Resultate. Die Pflanzen blühten zwar, aber sie gingen im Sommer zu Grunde und überdies war die Blüthe nur unvollkommen. Für Gladiolenkultur giebt es entschieden kein besseres Klima als das hiesige. Findet man auch nur alte Gladiolensorten und Farben in Kultur, so sind diese doch von herrlicher Schönheit und von gewaltiger Grösse, wie sie in Deutschland nicht vorkommen. Sonst sind noch Paeonien und Scabiosen zu nennen, doch sind diese nicht gerade häufig vertreten.

Die verschiedenen *Alternanthera*-Arten gedeihen natürlich hier das ganze Jahr im Freien, aber sie sind in jeder Beziehung unschön. Das, was man in Deutschland von *Alternanthera*-Arten zu Teppichbeeten benutzt, ist denn doch etwas Anderes, als unsere geradezu ekelhaften Pflanzen derselben Art. Da sucht man vergebens nach den in Deutschland so beliebten bunten Farben und nach dem kompakten Habitus, der sich sogar willig dem Messer des Gärtners anpasst. Hier sind alle diese Farben äusserst unrein, der Wuchs sperrig und unschön, kurz man will es gar nicht glauben, dass es dieselbe Pflanzenspecies ist, die in Deutschland mit Recht so gepflegt wird.

Unsere gewöhnliche deutsche Aurikel wird man hier vergebens suchen, obwohl doch gerade sie eine Lieblingsblume der Deutschen ist. Erkundigt man sich näher danach, so wird Einem gesagt, dass sämmtliche Versuche mit der Kultur der Aurikeln gänzlich fehlgeschlagen sind und dass diese Pflanze überhaupt nicht in Südbrasilien gedeiht. Das letztere möchte ich jedoch bezweifeln, weil die bisher gemachten Versuche durchaus nicht maassgebend sein können. Sie sind eben nur von Liebhabern und nicht von sachverständigen Gärtnern unternommen worden und diese Liebhaber besassen noch nicht einmal viel Erfahrung in der Blumenzucht.

Trotz unseres grossen Reichthums an einheimischen lilienartigen Gewächsen sind fast die sämmtlichen Liliengewächse bei uns eingeführt worden, welche in den deutschen Gärten gepflegt werden. Sie wachsen ganz gut und scheinen sich dem Klima angepasst zu haben; im Uebrigen gereichen sie unseren Gärten nicht gerade zur besonderen Zierde, weil eben viel schönere einheimische Arten massenhaft vorhanden sind.

Aeusserst dankbar ist die Kultur der Verbenen und Lantanen, doch empfiehlt es sich sehr, dieselben in der Weise als einjährige Gewächse zu kultiviren, dass man sie mit Beginn des Winters immer von Neuem aussäet. Sie wachsen rasch heran und blühen ausserordentlich reich. Dasselbe gilt von den *Heliotropium*-Arten, doch wachsen diese so üppig, dass man sie zu den Sträuchern rechnen muss. Sie sind denn auch sehr beliebt, aber man kennt nur die ganz alten Sorten, neuere sind gar nicht vertreten.

Mit der vorstehenden Liste sind die Stauden, welche hier eingeführt worden und bereits in Kultur gewesen sind, noch nicht erschöpft. Es mögen mit einer ganzen Reihe anderer Stauden schon

Kulturversuche gemacht worden sein, jedenfalls aber sind dieselben nur vorübergehend und ohne sonderlichen Erfolg gewesen. Es ist leider eine Thatsache, dass bis zur Stunde ein wirklich erfahrener, vielseitig ausgebildeter und in seinem Fache kenntnissreicher Gärtner in unserer Kolonie noch nicht existirt. Allerdings sind hier einige Leute ansässig, welche Gärtner zu sein behaupten, aber dieselben sind doch immer nur einseitig ausgebildete Fachleute, welche in Deutschland auf Rittergütern hauptsächlich sich mit Gemüsebau beschäftigten, im Uebrigen aber von der Gärtnerei nur wenig verstehen. Da ich selbst auf eine nur etwa fünfjährige gärtnerische Praxis zurückblicken kann, überdies schon seit etlichen Monaten die Gärtnerei hier nicht mehr betreibe, so kann ich auch von mir nicht behaupten, ein allseitig erfahrener Gärtner zu sein.

Und doch würde es für unsere Kolonie in mannigfacher Beziehung zum Segen werden, wenn ein in seinem Fache gründlich erfahrener Gärtner, der mit dem nöthigen Betriebskapital ausgerüstet ist, sich bei uns niederlassen wollte.

Neben den von mir angeführten Stauden werden noch eine ziemliche Anzahl von Orchideen gepflegt. Unsere Wälder haben verschiedene sehr hübsche Orchideenspecies aufzuweisen, deren Besprechung ich mir für später vorbehalte.

Kleine Mittheilungen.

Früchte von Diospyros Kaki und Zapfen von Pseudolarix Kaempferi.

Vor mehreren Wochen las ich im Jahrgange 1882 der Gartenzeitung die trefflichen Schilderungen des Herrn Prof. Kny über die herrlichen Gärten am Lago maggiore. Es wird hierin (S. 357) erwähnt, dass der in Japan heimische *Diospyros Kaki* L., sowie die aus China stammende *Pseudolarix Kaempferi* in diesen Gärten reife Früchte bringen. Letztere ist in England bisher nicht zur Blüthe gelangt, doch findet sich in Gardener's Chronicle, Jahrg. 1884, vol. XXI S. 581, daraus in Gartenzeitung 1884 S. 577, Blüthen- und Fruchtzweig, nach vom Lago maggiore erhaltenen Exemplaren abgebildet.

Da es bisher nicht möglich gewesen war, diese Früchte für die Sammlungen des Kgl. botanischen Museums zu erwerben, wandte ich mich an Herrn Cazzaniga, Obergärtner der Villa Franzosini bei Intra, dessen Freundlichkeit von Herrn Prof. Kny besonders gerühmt wird, mit der Bitte, dem Museum einige Exemplare dieser interessanten Früchte überlassen zu wollen.

Meine Hoffnung sollte nicht getäuscht werden, da Herr Cazzaniga dem Museum alsbald einen Zweig mit reifen Zapfen der *Pseudolarix Kaempferi,* sowie 6 orangenähnliche Früchte von *Diospyros Kaki* als Geschenk übersandte. Letztere Früchte waren in drei Varietäten vertreten, eine abgeplattete, oben eingedrückte Form „*Kaki Maseli*", eine zitzenförmige „*Kaki d' Orancio*" und eine längliche „*Kaki longa*".

Diese, von den Japanesen ganz besonders geschätzten Früchte besassen einen angenehm süsslichen Geschmack, ohne hervorragendes Aroma, am meisten an mehlige, überreife Birnen erinnernd.

Da Herr Obergärtner Cazzaniga in Franzosini bei Intra bedeutende Camellien-Kulturen besitzt und frische Blätter von diesen, sowie von Lorbeern, Orangen etc. zu Kranzbindereien im Grossen versendet, glaube ich die Kranzfabriken, Blumenhändler etc., welche derartige Blätter und Zweige aus dem Süden zu beziehen pflegen, auf diese Bezugsquelle besonders aufmerksam machen zu dürfen.

P. Hgs.

Deutsche Gärtner für Neu-Guinea.

Dem Vernehmen nach bietet sich im Schutzgebiete der Neu-Guinea-Kompagnie Gelegenheit zur Verwendung einiger jüngerer gärtnerischer Kräfte, denen es obliegen würde, neben der Aufzucht von Gemüsen und anderen Nährpflanzen zum Gebrauche der Stationen, Versuche mit tropischen Nutzpflanzen zu machen. Praktische Erfahrung, verbunden mit wissenschaftlich botanischer Bildung, wären Bedingung. Den Vorzug würden diejenigen erhalten, welche bereits tropische Erfahrungen besitzen.

Die Bedingungen zum Gedeihen tropischer Nutzpflanzen auf den Besitzungen der Neu-Guinea-Kompagnie, Boden und Feuchtigkeitsverhältnisse, sollen sehr günstige, auch das Klima ein verhältnissmässig gutes sein. Obgleich klimatische Fieber auftreten, so nehmen sie doch meist einen günstigen Verlauf, so dass denselben bisher noch kein Angestellter der Gesellschaft

erlegen ist. Anfragen würden an die Direktion der Neu-Guinea-Kompagnie, Berlin, Behrenstr. 43/44, zu richten sein.

Nochmals Acanthosycios horrida Wellw., die Nara-Pflanze.

Ausser den Früchten der *Acanthosycios horrida*, der Nara-Pflanze, werden in Südwest-Afrika auch die Samen und zwar geröstet gegessen. Das Museum der landwirthschaftlichen Hochschule erhielt von der südwestafrikanischen Gesellschaft einige frische Narasamen (von denen kleine Proben zu Diensten stehen) und einen ganzen Sack voll gerösteter. Die gerösteten Samen schmecken entschält (aufgeknackt) ähnlich wie Kürbiskerne. Der Saft der Frucht wird in dünnen Lagen auf den flachen Sand ausgegossen und wenn er getrocknet ist, in der Art wie Papier oder Leinewand zusammengerollt, ähnlich wie man in Persien eingedickten Aprikosensaft zusammenrollt. L. W.

Für Liebhaber von Alpenpflanzen.

Alpenpflanzen lassen sich oft weit besser aus Samen erziehen als durch das Pflanzen von wilden Exemplaren, welch letzteres Verfahren ausserdem eine allmähliche Ausrottung mancher seltenen Alpenpflanzen zur Folge hat. H. Correvon, Direktor des Jardin d'Acclimatation in Genf, bietet nun in seiner Liste des Graines eine grosse Menge Samen zum Preise von 50 Cents pro Portion an, 12, 25, 50 und 100 Arten nach seiner Wahl zu 5, 10, 20 und 48 Francs. — Die Liste ist im Bureau des V. z. B. d. G. einzusehen, wird gewiss aber auch, wie die Liste der abzugebenden Pflanzen, von Herrn Correvon jedem darum Nachsuchenden zugesandt. L. W.

Asclepias tuberosa L.

ist eine der vortrefflichsten Freilandstauden, die man besitzt. Wurzelstock rübenförmig (ähnlich dem Meerrettig), Stengel aufrecht bis 60 cm hoch, an der Spitze mit mehr oder weniger abstehenden Zweigen. Blätter gegenständig, lanzettförmig, etwas rauhhaarig. Die Blumen, welche vom Juli bis September erscheinen, sind von grosser Schönheit und langer Dauer, prachtvoll orangegelb in einseitigen Dolden.

Sie gedeiht in jedem Boden, wenn er nur mürbe und nahrhaft ist; man pflanzt sie entweder einzeln auf Rabatten oder auch an lichte Stellen zwischen Strauchgruppen, wo sie mit bedeutendem Effekt wirkt. Ihre Vermehrung geschieht durch Aussaaten oder auch durch Theilung alter Pflanzen, welche aber erst mehrere Jahre alt werden müssen, ehe solches vorgenommen werden kann. Vor mehreren Jahren versuchte ich sie zu treiben, aber leider war das erfolglos; auch hält das Einpflanzen der Stauden in Töpfe schwer, indem der Wurzelstock sehr tief geht und wenig Seitenwurzeln besitzt, auch beim Biegen sehr leicht bricht. Dagegen verdient sie als Freilandstaude einen Platz in jedem Garten. Sie stammt aus Nord-Amerika.

L. Ahlisch, Köpnick.

Recensionen.

A. Lilienfein, Landschaftsgärtner und Lehrer an der Städt. Gewerbeschule in Stuttgart, Vorlagen zum gärtnerischen Planzeichnen für Lehranstalten, sowie zum Selbstunterricht. 17 theils farbige Tafeln in Mappe mit Text. Stuttgart. Eugen Ulmer. Preis 5 Mk.

Der Herr Verfasser hat die Zahl derjenigen Werke, welche die Erlernung des gärtnerischen Planzeichnens zum Gegenstande haben, um eins bereichert und zwar um ein solches, das in erster Linie für Anfänger berechnet ist. Aus dieser Absicht ist jedenfalls der verhältnissmässig sehr grosse Maassstab zu erklären, der allen Vorlagen ausnahmslos zu Grunde gelegt worden ist.

Da der Herr Verfasser durch sein Werkchen auch weiter Vorgeschrittenen die passenden Vorlagen zu geben wünscht, so wäre es von diesem Standpunkte aus jedenfalls zu empfehlen gewesen, wenn auch das Abbild eines oder einiger grösserer mehr komplizirter Gartenpläne und zwar dann in kleinerem Maassstabe gegeben worden wäre; denn die von dem Herrn Verfasser gegebenen Pläne, unter denen doch Musterpläne zu verstehen sein sollen, gehen eigentlich nicht über den sogen. Villengarten hinaus. Die in dem Werkchen gegebenen Wegelinien sind keinenfalls überall schön zu nennen.

Es ist verdienstlich vom Herrn Verfasser, dass er auch für die Darstellung der Gehölzgruppen in der seitlichen Vogelperspektive eintritt. In dieser Methode wurden vor 40—50 Jahren alle Gartenpläne unter dem Altmeister Lenné ausgeführt. Dass die Anwendung dieser Methode auch dem Laien

eine Anschauung über die spätere Entwickelung der Baumgruppirungen verschaffen könne, ist vollständig irrig. Hierzu werden nur wirkliche landschaftliche Skizzen dienen können, wie deren Anfertigung längst auf unseren Gärtner-Lehranstalten gelehrt wird. Diese Skizzen können selbstredend nur von den Hauptscenerien einer Parkanlage gegeben werden.

Schliesslich sei mir der keineswegs entmuthigende Ausspruch gestattet, als erwecke das vorliegende Werkchen die Hoffnung, es sollten die eigentlichen Gartenpläne des Herrn Verfassers noch erst erscheinen. Zu dieser Arbeit wünscht Herrn Lilienfein alles Glück und den besten Erfolg

H. Fintelmann, Potsdam.

Sprechsaal.

Antwort auf Frage 25, Seite 554. Die Maulwürfe sind ja in den Baumschulen ganz gern gesehene Gäste, weil sie hier die Engerlinge und andere den jungen Bäumen schädliche Thiere vertilgen, jedoch in Blumen- und Pflanzen-Gärtnereien sucht man sie gern los zu werden, weil hier der Schaden, den die Maulwürfe anrichten, doch wohl grösser ist, als der Vortheil. Auch ich hatte in früheren Jahren viel von diesen Thieren zu leiden; um dieselben nun fortzubringen, fing ich einige Maulwürfe, zerhackte diese in viele kleine Stücke, welche ich dann an verschiedenen Stellen in die Maulwurfsgänge steckte. Seit dieser Zeit, beinahe fünfzehn Jahre, hat sich bei mir noch kein Maulwurf wieder sehen lassen. Um einen Maulwurf lebend zu fangen, stellt man sich 10—12 Schritt von dem letzten Aufwurf hin, mit einem Spaten in der Hand und wartet, bis der Maulwurf aufstösst, was gewöhnlich im Sommer früh gegen fünf Uhr und des Nachmittags zu derselben Zeit geschieht. Sobald sich die Erde hebt, steche man schnell mit dem Spaten an der Stelle hinein, werfe die Erde um und schlage den Maulwurf auf den Kopf; selten wird es vorkommen, dass man ihn verfehlt. Man gehe aber gegen den Wind heran und trete leise auf, weil der Maulwurf in der Erde ein gutes Gehör hat.

C. C. II.

Personalien.

Der bekannte frühere Gärtnereibesitzer August van Geert, Vorstandsmitglied der Société Royale d'Agriculture et de Botanique, Ritter de l'Ordre de Léopold, etc., geboren zu Gand, den 20. Februar 1818, † daselbst den 23. November 1886 nach kurzer Krankheit.

Ihre Majestät die Königin haben Allergnädigst geruht: dem Gärtner und Blumenhändler Anton Hahn zu Koblenz das Prädikat eines Hoflieferanten Allerhöchstderselben zu verleihen.

Ausstellungen.

Pariser Weltausstellung 1889.

Der Direktor der Ausstellung, Herr Alphand, unseren Lesern durch sein grosses Werk Les promenades de Paris und L'art des jardins wohl bekannt, organisirt jetzt das Personal der Ausstellung. — Die Gartenbau-Abtheilung wird als Direktor Herrn Bartet, Ingenieur en chef des promenades de Paris, erhalten, als Obergärtner (Jardinier chef) Herrn Rafarin, einen der Gärtner, welche schon 1867 dabei thätig waren.

Zur gefälligen Nachricht für die Leser.

Mit dem 1. Januar 1887 wird die im Verlage des Herrn Paul Parey, Berlin, erscheinende, von unserm verehrten Altmeister E. Regel 1852 begründete **Gartenflora** Organ des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues und der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, und hört die „Deutsche Garten-Zeitung“ dann zu erscheinen auf. Regel's „Gartenflora“ tritt an ihre Stelle. Die Redaktion ist dem Unterzeichneten übertragen und wird derselbe sich bemühen, unterstützt von den tüchtigsten Fachmännern, das Ansehen der Gartenflora nicht nur zu erhalten, sondern wo möglich noch zu erhöhen. Alle Beiträge dazu, namentlich farbige Abbildungen interessanter Pflanzen, desgl. Vorlagen für Text-Abbildungen, werden dankbar entgegengenommen. — Die Gartenflora erscheint auch im Jahre 1887 wie bisher am 1. und 15. jeden Monats mit 1 Farbentafel und Illustrationen.

L. Wittmack
Bureau Berlin N., Invaliden-Strasse 42.

711. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues
am 25. November 1886.

Direktor Herr Geh. Ober-Regierungs-Rath Dr. Singelmann.

I. Vorgeschlagen wurden zu wirklichen Mitgliedern: Herr Kunst- und Handelsgärtner Emil Dietze in Steglitz, Herr Fleischak, Redakteur der Deutschen Gärtnerzeitung, Berlin, Herr Baumeister Töbelmann, Charlottenburg.

II. Zu Ehren des am 23. November dahingeschiedenen langjährigen Mitgliedes Herrn Killisch von Horn erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen.

III. Ausgestellte Pflanzen waren diesmal in seltener Schönheit vorhanden.

1. Allen voran stand die Gruppe aus dem Garten der Frau Geh. Kommerzien-Rath Borsig, ausser Preisbewerbung, ausgestellt von Herrn Kgl. Gartenbau-Direktor Gaerdt, und in dieser erregte die höchste Aufmerksamkeit eine grosse *Luculia gratissima* Sweet *(Rubiaceae)* aus Nepal, von fern einer mächtigen Hortensie gleichend, aber mit köstlichem Wohlgeruch. Herr Gaerdt bemerkte, dass diese jetzt so selten bei uns gesehene Pflanze bereits recht alt sei und dass er schon am 8. Januar 1854 vom Verein dafür einen Monatspreis erhalten. Das betr. Schreiben legte Herr Gaerdt vor und ward dasselbe vom Vorsitzenden verlesen. Aus demselben ging zugleich hervor, dass Herr Gaerdt schon damals viel zur Verschönerung der Ausstellungen und Versammlungen beigetragen. Herr Gaerdt gedachte anerkennend der Gärtner, die unter seiner Leitung so schöne Erfolge, wie sie die heute vorgeführten Winterblüher aufweisen, erzielt, und sprach dann über die Geschichte und Kultur der *Luculia*. (Siehe Wredow's Gartenfreund, bearbeitet von H. Gaerdt, und besonders Gaerdt, Winterblumen, S. 543.) Die Pflanze wurde zuerst abgebildet in Bot. Mag. t. 3946, später von van Houtte in Flore des serres und in dieser auch die erste Kultur-Anweisung gegeben. — Das betr. Exemplar verdankt Herr Gaerdt Herrn R. Brandt. — Eine zweite Art ist *L. Pinceana* Hook. (Bot. Mag. t. 4132).

Ausserdem hatte Herr Gaerdt mehrere prächtige Orchideen, als *Preptanthe* (*Calanthe*) *vestita* Rchb. f., *P. Veitchii* Rchb. f. und endlich eine Reihe schöner *Amaryllis*, einer Pflanzengattung, die jetzt Gottlob wieder in Mode zu kommen scheint, ausgestellt. Die Stammarten der vorgeführten *Amaryllis*-Varietäten sind nach Herrn Gaerdt wahrscheinlich: *A. Reginae* L. und *A. vittata* L'Heritier, sowie der Bastard zwischen beiden: *A. Johnsonii* Sweet.

2. Herr Katenhusen, Neu-Weissensee, stellte mehrere schön blühende Rosen: Louise Odier, Anna Alexieff, Countess of Oxford, aus und bemerkte, dass diese bekannten Sorten sich wegen ihres frühen Blühens immer noch sehr für Handelsgärtner eignen, da sie mit geringeren Kosten getrieben werden können als manche werthvolleren Sorten. Ihm wurde seitens der Preisrichter Herren Perring, Hüttig und Dressler ein Extrapreis von 20 Mk. zuerkannt.

3. Herr Brandt zeigte ein *Chrysanthemum indicum* nach englischer Methode als Hochstamm mit ganz flacher, fast radförmiger Krone vor und ward ihm dafür der Monatspreis von 15 Mk. zu Theil.

4. Herr F. C. Heinemann, Erfurt, hatte 2 Sorten gefüllte Reseda übersandt, die Herr Perring erläuterte. Die eine ist weiss, vollständig gefüllt (und hält sich abgeschnitten sehr lange W.), die andere hat noch rothe Staubbeutel, zeigt aber auch schon Anfang von Füllung. Beide sollen sehr wohlriechend sein, was aber nicht recht hervortrat.

5. Von den Herren Peter Smith & Co., Bergedorf bei Hamburg, war die Birne „Kiefer Seedling" als abschreckendes Beispiel eingesandt. Dieselbe war entgegen der Abbildung sehr klein und unschmackhaft, hatte aber einen sehr gewürzhaften Geruch wie eine Quitte, erinnerte auch in der Form daran.

Herr Carl Mathieu bemerkte dem gegenüber, dass seine Exemplare eine Form wie die einer Bergamotte hatten, mit langem Stiel, und dass sie sehr wohlschmeckend waren, so dass er sich, da der erste Baum zu Grunde ging, einen zweiten kommen liess. Es ist eine amerikanische Züchtung, vielleicht eine Kreuzung mit *Pirus ussuriensis*, ähnlich wie Le Comte und La Tigrée.*)

6. Herr R. Müller in der Rathkeschen Baumschule zu Praust bei Danzig liess durch Herrn Perring einige Abschnitte von Aesten überreichen, welche mit der von ihm empfohlenen Baumsalbe, siehe Deutsche Garten-Ztg. No. 47 S. 563, bestrichen und sehr gut überwallt waren.

7. Herr van der Smissen, in Firma van der Smissen & Schwartz, Steglitz,

*) F. C. Binz sieht sie als Kreuzung mit einer Quitte an. Deutsche Gartenztg. 1886, No. 28, S. 335.

führte die neue *Bouvardia Hogarthi fl. pl.* vor, eine sehr starkwüchsige, reichblühende Varietät, die erste gefüllte rothe, aus Belgien im Frühjahr bezogen und jetzt schon stark vermehrt. Derselben wurde ein Anerkennungs-Diplom zuerkannt.

8. Doppelter Zwiebelapfel. Herr B. L. Kühn legte den in Hildesheim zum Dörren (für Ringschnitte) sehr beliebten doppelten Zwiebelapfel vor, welchen er aus jener Stadt von den Herren Warnecke & Keidel mitgebracht hatte. Herr Keidel empfahl ihn in Meissen sehr (siehe Garten-Zeitung No. 44 S. 527, wo er irrthümlicher Weise doppelter Zwiebel-Borsdorfer genannt ist, da viele ihn dafür hielten), weil er die besten, weissesten Scheiben (Ringel) und bei seiner platten Form sehr wenig Abfall giebt. Dort nahm man an, es sei der Zwiebel-Borsdorfer; es hat sich aber herausgestellt, dass es eine eigene Sorte ist und hat Herr Waisenhaus-Inspektor Palandt in Hildesheim inzwischen in Möller's Deutscher Gärtner-Ztg. No. 37 d. J. S. 410 die Christ'sche Beschreibung und die Oberdieck'sche Abbildung dieses alten Apfels veröffentlicht, der durch Christ nach Bückeburg und von da in die Gegend von Hildesheim kam. Er hat nicht ausgebreitete, sondern aufstrebende Aeste und unterscheidet sich dadurch schon vom Zwiebel-Borsdorfer. Ueber die Tragbarkeit lauten die Angaben verschieden. Herr B. L. Kühn, Rixdorf-Berlin, Berg-Strasse 125, ist zur Beschaffung von Reisern erbötig.

Herr von Uslar, Hildesheim, als Gast anwesend, theilte mit, dass der Apfel als Baum wenig gerühmt wird, da er sehr spät trage, dass das Landes-Direktorium der Provinz Hannover eine Petition der Hildesheimer Präservenfabrik auf grössere Anpflanzung dieser Sorte abgelehnt habe, da man einige Sorten besitze, welche früher tragen und fast dasselbe Resultat geben. (Es scheint wohl nicht ganz ausgeschlossen, dass bei diesen Berathungen auch eine Verwechselung vorgekommen sein mag, da er als Baum mit herabhängenden Zweigen aufgefasst wurde. L. W.)

9. Der Gärtner Schultz von der Landwirthschaftlichen Hochschule stellte *2 Billbergia Bakeri* aus und machte L. Wittmack darauf aufmerksam, dass diese Art, die er von Herrn Strauss in Ehrenfeld bei Köln erhalten, mit grosser Regelmässigkeit Ende November und Anfang December blühe. (Beschreibung und Abbildung siehe Garten-Zeitung 1885 S. 97 Fig. 23). Die Varietät *B. Bakeri Straussiana* mit kräftigeren, an der Basis weinrothen Blättern (Garten-Zeitung 1885 S. 487) blüht dagegen erst im Mai.

IV. Der Deutsche Gärtner-Verband in Hamburg dankt für die bewilligten Medaillen und theilt mit, dass die kleine silberne Medaille für eine Abhandlung über Cacteen, die broncene für Zeichnung eines Hausgartens bestimmt ist.

V. Auf Ansuchen der Geschäftsleitung der internationalen Gartenbau-Ausstellung in Dresden, 7—14. Mai 1887, beschliesst der Verein, 1 goldene, 1 grosse silberne und 1 kleine silberne Medaille als Ehren-Ehrenpreis zu stiften. Die Aufgaben dafür wird der Ausschuss für Blumenzucht auswählen.

VI. Der Verein wählt hierauf den General-Sekretär L. Wittmack zum Redakteur des neuen Vereins-Organs, der Regel'schen Gartenflora, und bittet der so Gewählte die Mitglieder um recht zahlreiche Beiträge aus der Praxis, um die Gartenflora nach allen Richtungen möglichst interessant zu gestalten. — Der Direktor spricht dem auf seinen eigenen Wunsch aus der Redaktion scheidenden Herrn Garten-Inspektor W. Perring im Namen des Vereins den wärmsten Dank für seine grosse Mühewaltung bei der Herausgabe des bisherigen Organs aus.

VII. Hierauf hielt Herr von Uslar aus Hildesheim einen äusserst interessanten Vortrag über Herstellung von Obst- und Gemüse-Präserven, der nebst der sich daran schliessenden Diskussion besonders abgedruckt werden wird. Zur Erläuterung hatte derselbe eine grosse Anzahl Proben ausgestellt, die im Museum der Landwirthschaftlichen Hochschule Aufnahme gefunden haben.*) Der Direktor des Vereins hatte ausserdem eine Anzahl der vorzüglichen Präserven, welche Herr Hösch in Düren dem Kgl. Landes-Oekonomie-Kollegium hatte vorlegen lassen, mit zur Stelle gebracht.

VII. Die nächste Sitzung soll am 30. December d. J. stattfinden.

Dr. Singelmann. Wittmack.

Die „Dell".

Besitzung des Baron von Schröder bei Windsor in England.

Von Otto Schrefeld.

(Fortsetzung.)

Nach diesem zuletzt erhaltenen überwältigenden Eindruck des ganzen Ge-

*) Daselbst ist auch die Röhr'sche Dörre aufgestellt, mit welcher die Präserven hergerichtet wurden. (Siehe die Beschreibung und Abbildung No. 15 dieser Zeitung S. 179.)

sehenen wenden wir uns dem zweiten Theile der Besitzung zu, der eigentlichen Gärtnerei, welche, jenseits der Strasse gelegen, gleichfalls mit einer 2½ m hohen Ilex-Hecke, die wohlgepflegt und unter Schnitt gehalten ist, umgeben wird. Wir haben einen unter der Strasse die beiden Gärten verbindenden, gewölbten, auf das sauberste ausgemauerten Gang passirt und treten in das Gebiet des zweiten Gartens hinüber, wo wir sehr bald die Ehre genossen, die Bekanntschaft des Obergärtners, Mr. Ballantine, zu machen, der uns in freundlicher Weise empfing. Wir wurden nun zuerst in seine oberhalb belegene Wohnung geleitet, ein ganz reizendes Häuschen, dessen innere, saubere, zweckmässige und comfortable Einrichtung ganz dem gefälligen, grünbewachsenen Aeusseren entspricht und zwar zieht sich *Evonymus europaeus* und *radicans* am Hause hinauf. Von letzterem aus übersieht man einen grossen Theil des benachbarten Gebietes der Treibhäuser, und wahrlich, es ist nicht klein.

Da haben wir zuerst das lange, niedrige Hauptgebäude vor uns; in seiner Mitte liegen zwei Dampfkessel, welche die hier durchweg eingeführte, praktische Wasserheizung eines grossen Theiles der Treibhäuser besorgen, während zwei weitere Dampfkessel die übrigen Abtheilungen mit der nöthigen Wärme versehen. Die Heizungsröhren, welche die Häuser in grösserer oder kleinerer Menge durchziehen, sind so eingerichtet, dass man die Hitze durch einfache Drehung eines Rades reguliren kann. In dem oben bezeichneten Hauptgebäude befinden sich ausserdem die Schlafzimmer und die gemeinsamen Wohn- und Speiseräume für die Gärtner, ferner das Obstzimmer, Saatzimmer, Pack- und Pflanzzimmer, Räume für die verschiedenen Erdsorten, Töpfe und Geräthschaften. Auch sind hier zwei Abtheilungen der Champignon-Zucht gewidmet.

Die Treibhäuser selbst bilden eine kleine Welt für sich. Wir zählen 6 Abtheilungen für Trauben, jede 11 m lang; ferner ein Haus mit 2 Abtheilungen für Pfirsich, 1 Abtheilung für Ananas, 3 Häuser für Melonen und Gurken, in denen auch abwechselnd Tomaten angetrieben werden, 2 Häuser für Erdbeeren, von denen später eine Abtheilung mit Bohnen besetzt wird, 2 grosse Warmhäuser für tropische Pflanzen und 3 kleinere, warme Abtheilungen für *Amaryllis*, *Dracaenen*, *Gardenien* u. a. m., 4 Orchideenhäuser mit 12 Abtheilungen, auf deren blühenden Inhalt ich später noch zurückkomme, 4 Kalthäuser für Blumen und Zierpflanzen, wie Begonien, Fuchsien, Pelargonien, Camellien, Azaleen, Rhododendron, Chrysanthemum, die hier besonders zu Schaupflanzen mit wahrhaften Riesenblumen gezogen werden, *Calla aethiopica* u. a. m.; hier sind auch theilweise Schlingpflanzen an den Säulen und unter dem Glase placirt; da sehen wir besonders effektvoll eine weisse Schlingrose, ferner *Stephanotis floribunda*, *Lapageria rosea*, *Thunbergia gloxiniaeflora*, auch *Plumbago capensis* bekleidet 2 Säulen. Dann sind ferner noch ein Haus für Farne und Eriken und zuletzt eine kleine Abtheilung für *Poinsettia*, in welcher später Topfrosen angetrieben werden; zusammen einige 20 Häuser in 38 Abtheilungen. Ausserdem ist die Gartenmauer, welche den Blumen- vom Gemüsegarten trennt, auf einer Länge von 120 m mit Glas für die kalte Obstkultur bedeckt. (Pflaumen, Pfirsich und Aprisen). Zu alledem kommt noch die stattliche Anzahl von warmen und kalten Kästen, welche theils noch zur Treiberei von Ananas, Gurken und Erdbeeren dienen, theils zur Anzucht und Kultur von Blumen und Blattpflanzen, wie Veilchen, Cyclamen, Primeln, Cinerarien, Nelken, Pelargonien, Fuchsien, Gloxinien, ferner Dracaenen, Caladien und Coleus in diversen Species gebraucht werden. Diese gesammten Anlagen nehmen eine Fläche von 4 Morgen ein und die Kosten ihrer Herstellung betrugen über 200000 Mark.

Einen eigenthümlichen Anblick gewährte das Gurkenhaus. Auch diese Pflanzen werden an Drähten unter den schrägen Glasfenstern sorgfältig in die Höhe geleitet. Die getriebenen 35—40 cm langen Früchte gingen ihrer Reife entgegen und hingen dicht und tief herab, unwillkürlich an eine mit aufge-

hängten Würsten wohl gefüllte Vorrathskammer erinnernd.

An die Treibereien schliessen sich die schon oben kurz bemerkten, überglasten Spaliermauern, welche mit Pfirsich, Aprikosen und Pflaumen besetzt sind; früher wurden auch Kirschen darunter gezogen, die sich aber nicht so bewährten und nur noch in vereinzelten Exemplaren im Gemüsegarten zu haben sind. —

Dieses ganze System der warmen und kalten Obsthäuser ist darauf berechnet, den Tisch möglichst zu jeder Jahreszeit mit reichlichem und frischem Obste zu versorgen. Es werden geliefert Trauben das ganze Jahr hindurch, die spätesten, dickschaligen erhalten sich, nach dem Blätterfalle, an den Stöcken bis in den Monat März und die frühesten neuen reifen schon im April. Mit diesen, d. i. der ersten Abtheilung, wird schon im November mit Antreiben begonnen, das geht dann so stufenweise nach einander.

Ebenso wie Trauben sind Gurken stets vorhanden, auch Ananas den grössten Theil des Jahres; Erdbeeren vom März bis tief in den Juli, Pfirsiche und Melonen vom Anfange des Mai bis in den September. Dazwischen treten vom Mai an Kirschen und Pflaumen, Birnen, alles im Freien, später Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, dann die harten Gartenfrüchte, Wall- und Haselnüsse, und das Winter-Kernobst.

Alle Häuser überraschen und erfreuen durch die Gesundheit sämmtlicher Pflanzen, kein Kräuseln, keine Bleichsucht, keine Ameise oder rothe Spinne, kein Schimmel und vor Allem keine Blattläuse, diese Pest unserer Obstgärten im Freien. Letztere werden durch fleissiges Schwefeln und Räuchern mit tobaccopaper*) von den Rosen abgehalten, wie überhaupt die sämmtlichen Warm- und Kalthäuser durch häufiges Räuchern mit obigem Stoff von dem lästigen Ungeziefer rein gehalten werden. In den Orchideenhäusern suchten die Blattläuse gern die Odontoglossum-Abtheilung auf, wurden aber durch häufiges Nachsehen und Eintauchen in Tabak-Wasser immer fern gehalten und zerstört; hier konnte, weil die Odontoglossum empfindlicher, nicht geräuchert werden, während dies aber in sämmtlichen anderen Orchideen-Abtheilungen öfters geschah. Soweit ist man hier zu Lande durch Intelligenz und nachhaltige Energie gelangt, aber auch mit Anwendung von Geldmitteln, wie sie allerdings bei uns in Deutschland nie zur Verfügung stehen.

*) Papier mit Tabak-Saft getränkt.

Das Betriebspersonal in den Gärten der „Dell" besteht aus dem schon erwähnten Obergärtner, Mr. Ballantine, einem Obergehülfen und 8anderen jungen Gärtnern, die, nebenbei bemerkt, ausser mir sämmtlich Engländer waren; dazu kommen 9 Tagelöhner, 1 Tischler und 3 Maler, welch' letztere 4 als Privat-Personal alles im Garten vorkommende, wie Fenster-Einziehen, Anstreichen der Häuser, Herstellen von Kisten zum Versandt und sonstige Reparaturen zu besorgen haben, aber eben auch fest angestellt sind für's ganze Jahr.

Wir haben die Kalt- und Warmhäuser etc. etwas flüchtig durchschritten und kommen nun in die grosse Orchideen-Abtheilung, die uns gleich bei unserem Eintritt ein stilles Wort der Bewunderung entlockt. Hier entrollte sich ein grossartig schönes Bild tropischer Ueppigkeit und Schönheit vor unseren Augen. Ein grosser Theil stand in vollem Flor und waren besonders schön und in die Augen fallend:

Cattleya Mossiae und ihre Varietät *alba*, *C. Gigas*, *C. Mendelii*, *C. Sanderiana*, *C. Schroederiana*, *C. labiata*, *C. Leopoldii*, *C. Loddigesii*, *C. Eldorado*, *C. Gaskelliana*, *C. exoniensis*, *C. citrina* mit ihrem hochfeinen Aroma, *C. Dominiana*, *C. crispa*, *C. Morganiae*, *C. Wagnerii* und wie sie alle heissen, diese reizenden Kinder Flora's, auf deren nähere Beschreibung ich hier allerdings verzichten muss. Ferner zeigten sich mit ihren schweren Blüthen-Aehren *Aërides Rohaniana*, auch *A. Sanderiana*, *A. Lawrenceana* u. a.; *Anguloa Clowesii*, *A. species*; *Brassia verrucosa grandiflora*, *Calanthe Dominii*, *Coelogyne barbata* und *cristata*, *Cymbidium eburneum*, *Cypripedium albo-purpureum*;

C. oenanth. superbum; C. barbatum, C. insigne, C. vexillanum, C. Lawrenceanum, C. Godefroyae, C. niveum, C. Spicereanum, C. Stonei, C. platytenium, C. Veitchii etc.; *Dendrobium Dearei, D. eburneum, D. densiflorum, D. rhodostoma, D. Falconerii, D. giganteum, D. Ausworthii, D. Lindleyanum, D. Philippinense, D. Jamesianum; Epidendrum prismatocarpum, E. vitellinum majus* mit seiner prachtvoll lebhaften Färbung, *E. Cooperianum, E. xanthinum; Laelia anceps* mit ihren mächtigen Aehren, woran die vielen Blumen sitzen, *L. bella, L. Dominiana, L. Dayana,* eine neuere Varietät, blüht erst im September und Oktober, von Veitch importirt, *Laelia autumnalis, L. cinnabarina, L. elegans, L. eleg. Turneri, L. grandis, L. Perrinii, L. purpurata, Lycaste Skinneri, L. Skinneri alba; Maxillaria picta, M. Harrisonii* etc., *Miltonia bicolor, M. Regnelli, M. superba; Oncidium crispum, O. macranthum, O. Papilio, O. Papilio Krameri, O. tigrinum, O. pulchellum* etc.; *Paphinia grandis, Peristeria elata, Burlingtonia decora, Phajus grandifolius, Ph. Wallichii; Pilumna fragrans, Pleione lagenaria* mit ihren rosa und weiss punktirten Blumen, *Pl. maculata* mit weissen und *Pl. Wallichii* mit rosa Blumen. *Saccolabium giganteum, S. guttatum, S. violaceum, S. Hendersonianum, S. Blumei* etc.; *Sobralia macrantha, S. Xantholeuca, S. virginalis; Stanhopea tigrina, Thunia Marshalli, Trichopilia suavis, Zygopetalum Mackayii, Z. rostratum, Z. Sedenii;* im Vandeen-Hause standen reich bedeckt mit Blüthen *Vanda tricolor* und ihre Species *V. coerulea* in ihrem himmelblauen Kleide, *V. Hookeriana V. insignis, V. insignis Schroederiana, V. lancellata Boxallii, V. suavis, V. Lowii.*

Von hier aus suchen wir noch das kleine, eigens für die Kultur der schwieriger gedeihenden *Phalaenopsis* gebaute Häuschen auf und finden hier nicht weniger als 24 Species dieser noch seltenen und schwieriger zu kultivirenden Gattung der Orchideen, einige auch in Blüthe, wie *Ph. Schilleriana* mit ihren grossen, schön gezeichneten Blättern, die so wohlriechende *Ph. Lüddemanniana, Ph. Stuartiana, Ph. sumatrana, Ph. violacea.*

Weiter betreten wir das *Odontoglossum*-Haus, wo wir vorzüglich verschiedene *Odontoglossum Alexandrae* und *O. vexillarium* in grösseren Massen vorfinden, dazwischen *O. crispum* in seinen verschiedenartigen Nüancirungen, *O. maculatum, O. Krameri, O. gloriosum, O. pulchellum, O. Andersonianum, O. grande* mit den schwerfälligen, aber prachtvoll gezeichneten, gelbbraunen Blüthen, *O. Rückerianum, O. Rossii* u. a. m. Wir haben noch flüchtig eine Abtheilung für *Nepenthes* durchschritten, in deren Mitte ein grosses Bassin mit Wasser angefüllt ist und das zur Erhaltung einer feuchtwarmen Temperatur in diesem Hause dient; denn gegossen wird nicht mit diesem Wasser, weil es hart ist und zu dem Zwecke nur das weiche Wasser der grossen Bassins in den Orchideenhäusern benutzt wird. Jetzt besichtigen wir noch zum Schluss einen tief gelegten, zur Aufnahme der Masdevallien bestimmten Erdkasten; diese Pflanzen, in einem reichhaltigen Sortiment vertreten, zeichnen sich wiederum, wie sämmtliche hier gesehenen Pflanzen, durch äusserste Sauberkeit und gute Kultur aus. Wir sehen einige ihre reizenden Blümchen entfalten, wie z. B. die *Masdevallia Chimaera* und ihre Formen, *M. bella, M. Harryana, M. superba, M. ignea, M. militaris, M. Reichenbachiana, M. Veitchii, M. Tovarensis* mit ihren niedlichen weissen Blümchen. Ausserdem fallen uns in die Augen *Mesospinidium sanguineum* mit seinen zahlreichen carminrothen Blüthen, *M. vulcanum,* ferner die den *Masdevallien* sehr ähnliche Blüthe von *Restrepia antennifera,* prachtvoll gelb und bräunlich bestäubt.

Wir haben im Garten jetzt soweit Alles besichtigt und sind, wie jeder Besucher, überrascht von der Grossartigkeit des Ganzen und dem ausgezeichneten Kultur-Zustand sämmtlicher hier gesehenen Pflanzen sowohl, wie der überall hervortretenden, peinlichen Sauberkeit.

Ueber die zuletzt gesehenen Orchideen will ich noch bemerken, dass bei Weitem nicht alle in Blüthe gestandenen genannt sind und ich nur die hauptsäch-

lichsten und schönsten aufgeführt habe. Da fehlt z. B. die im September abgeblühte *Vanda Sanderiana*, die handtellergross von ausnehmendem Effekt war u. s. f. Zudem ist dies Alles nur ein verschwindend kleiner Theil des überaus grossen Sortiments, welches fortwährend noch durch erschienene Neuheiten vergehörigen, grossen Gemüsegarten, welcher alles hier gebrauchte Gemüse für die Küche liefert, auf dessen nähere Beschreibung hier aber nicht mehr eingegangen wird. Damit dem ländlichen Idyll der „Dell" nichts fehle zu seiner Vollendung, schliesst sich hier unmittelbar an den Obst- und Gemüsegarten

Fig. 127. Spathiphyllum hybridum.

mehrt wird, die zumeist von der berühmten Firma Veitch & Sons, Chelsea, Sander & Comp., St. Albans und einem gewissen Thomson aus Schottland bezogen werden, aber auch durch die öfters stattfindenden Orchideen-Auktionen Bereicherung finden.

Zum Schluss soll noch aufmerksam gemacht werden auf den zu der „Dell" eine kleine Musterfarm mit etwa 200 Morgen Wiesen und Weideplätzen für das Vieh an. —

Hiermit soll unsere Beschreibung erschöpft sein in der Erwartung, ein ungefähres Bild der Besitzung „Dell" mit ihren Gärten gegeben zu haben. Sollte diese Beschreibung von Interesse gewesen sein, so würde ich vielleicht später

einmal eine Excursion in die königlichen Hausgärten zu Windsor beschreiben und auch hier ein Bild von dem grossartigen Betriebe der englischen Gartenkunst geben.

Neuere Araceen.

Von den vielen neuerdings durch Kreuzung oder direkte Einführung erhaltenen Araceen geben wir in nachstehenden Abbildungen der Compagnie continentale d'horticulture (vormals J. Linden) in Gent vier der empfehlenswerthesten wieder.

1. *Spathiphyllum hybridum* N. E. Brown. (Illustration horticole 1882). Siehe Fig. 127. In den Gewächshäusern der Compagnie continentale entstanden durch Befruchtung des *Sphathiphyllum Patini* N. E. Br. mit *S. cannaefolium* Schott. *(Anthurium Dechardi)*. Im Blattwerk ähnelt es dem Vater, nur sind die Blattstiele dünner, die Blattspreiten im Verhältniss zur Länge schmäler. Die Blüthenscheide steht in der Mitte zwischen denen der Eltern. Sie ist viel grösser als bei *S. Patini*, oft 3mal so gross, in der Form der von *S. cannaefolium* ähnlich, aber auf beiden Seiten rein weiss.

2. *Alocasia Reginae* N. E. Brown. (Illustr. hort. 1885). Siehe Fig. 128. Diese aus Borneo stammende Neuheit machte das grösste Aufsehen auf der Petersburger internationalen Ausstellung 1884. Die Blätter sind lederartig, oberseits dunkelgrün glänzend, unterseits purpurn mit daselbst grünen behaarten Nerven.

Fig. 128. Alocasia reginae.

— Blüthenstiele glatt, etwas zusammengedrückt, blassgrün mit purpurbraunen Flecken. Blüthenscheiden weiss, ihre Röhre purpurn getupft und schön.

3. *Chamaecladon metallicum* N. E. Brown. (Illustr. hort. 1884). Siehe Fig. 129. Eine prächtige Neuheit aus Niederländisch Indien. Aehnlich gefärbt wie *Alocasia metallica*, Tracht zierlich, niedrig, dicht buschig, Blätter elliptisch mit 6—8 cm langen Blattstielen. Die jungen Blätter bronceartig hellgrün oder braunroth oder kupferig glänzend; die alten

Fig. 129. Chamaecladon metallicum.

Fig. 130. Schismatoglottis pulchra.

schwärzlich grün, sammetartig, stark im Licht reflektirend. — Blüthenscheiden zahlreich, sehr klein, purpur-umbrabraun, kürzer als die Blattstiele.

4. *Schismatoglottis pulchra* N. E. Brown. (Illustr. hort. 1884). Siehe Fig. 130. Diese zierliche, aus Borneo stammende Aroidee, die sich durch die Zeichnung der Blätter und die Form der Blüthenscheide von den Verwandten unterscheidet, wird nicht gross, ist aber sehr dicht belaubt. Blätter länglich, an der Basis seicht herzförmig, am Ende zugespitzt; Oberseite graugrün, mit unregelmässigen, silberfarbigen Flecken, Unterseite blassgrün, Blattstiel kurz,

grün. Spatha (Blüthenscheide) lang, spitz, blassgrün, mit spitzer, schneckenförmiger Spreite. Kolben im oberen Theile steril und mit warzenförmigen Erhabenheiten besetzt.

Bericht über die unter Leitung des V. z. B. d. G. auf den Rieselfeldern der Stadt Berlin zu Blankenburg ausgeführten Versuche im Jahre 1886.

Von Joseph Klar, Berlin.

I.

Anschliessend an meinen Bericht in dieser Zeitung vom März d. J., Heft 10 S. 119, will ich mich zuerst äussern über:

I. Zwiebelgewächse.

Es wurde mir durch die Güte des Herrn Hofgärtner E. Nietner, Charlottenburg, ein Posten Brut des so schönen *Lilium Takesima* gratis zur Verfügung gestellt, die im Herbst 1885 gepflanzt wurde und in diesem Jahre sich recht gut entwickelte, indem recht zu meiner Freude schon diverse mit 2 Blumen sich zeigten. Die 30 cm hohen Pflanzen mit ihren über halb so langen Blumen sahen, ich möchte sagen übernatürlich aus, so mächtig dominirten die Blumen. An der Hauptzwiebel waren schon wieder die kleinen Bulben bis zur grossen Zwiebel (wie eine Hyacinthe gross) befindlich.

Die meinerseits zur Verfügung gestellten Hyacinthen, sowie sämmtliche anderen Zwiebelgewächse wurden erst Ende November 1885 gepflanzt und zwar so, dass die Zwiebeln eigentlich auf eine gefrorene Eisdecke zu stehen kamen. Ein Frost hatte das Erdreich erhärtet und später waren nur einige Centimeter, genügend um pflanzen zu können, wieder aufgethaut. — Dessen ungeachtet blühten die Hyacinthen im Frühjahr dieses Jahres recht gut, nur einige hatten keine Wurzeln gebildet, während sie dennoch Blumen brachten, ein Umstand, der sich bei spät auf Gläsern gelegten Exemplaren ebenfalls zeigt. Das ist wohl die Folge des langen Liegens der Waare auf dem Lager, bei welcher Gelegenheit sie sehr aushungern und doch schon nach oben hin vegetiren. Bei der plötzlich ihnen später gereichten Nahrung aber, welche die Zwiebel, ohne Wurzeln zu haben, nicht aufnehmen kann, entwickelt sich die Pflanze nur kümmerlich, was aber ein Blühen nicht ausschliesst. Die Hyacinthen haben sich recht vervollkommnet und fanden Beifall. Gerieselt wurden diese Beete nur bis kurze Zeit nach der Blüthe.

Die Tulpen standen in vollem Flor und brachten auch ganz leidliche Knollen; *Scilla sibirica* blühte desgleichen recht üppig, doch geben diese erst im 2. Jahre ein Resultat, da sie über liegen müssen.

Auf das noch nicht voll mit Zwiebeln bepflanzte Terrain habe ich wieder, wie im verflossenen Jahre, Sommergewächse gepflanzt und werde über das Resultat hier Einiges folgen lassen, da es sich meistens um neuere Einführungen handelt:

Ich muss ebenfalls wie im vergangenen Jahre vorausschicken, dass das Frühjahr bekanntlich recht ungünstig war, sowohl wegen der lang anhaltenden Kälte, wie wegen der permanenten Ostwinde, die immer ein grosser Hemmschuh für die Vegetation sind, während der Sommer sehr heiss und trocken sich anliess, was selbst für Rieselfelder nicht von Vortheil, um so weniger, da sich auch Wassermangel fühlbar machte, wie man mir versicherte.

Ich gehe nun zu den Annuellen über und beginne mit:

Zwerg-Königin-Aster. Eine Zwergform von etwa 25 cm Höhe: sie ist bedeutend grösser in Blume als die Chrys. Zwerg-Aster, imbriquirt und hoch gewölbt, sowie stark gefüllt. Ich wünschte, dass bei dieser Aster, die bis jetzt nur in weiss und karmoisin existirt, sich auch bald andere Farben anschliessen möchten, da sie in jeder Beziehung empfehlenswerth ist.

Viola tricolor maxima, drei- und fünffleckige (Cassier). Blumen waren gross, trotz der Hitze. Aussaat wurde im Frühjahr gemacht. Die Zeichnung der Blumen war gut.

Dianthus Heddewigii „Trauermantel“. Schön dunkelbraun, mit weiss bandirten Blumen, aber nicht echt.

Tropaeolum majus nan. cocc. fol. aureis. Blassroth blühend, mit leuchtend goldgelbem Laube, wie die Beschreibung lehrt. Ob sie sich als Teppichpflanze einbürgern dürfte, da sie zu den Zwerg-*Tropaeolum* zählt, müssten anderweitige Versuche lehren. Hier wuchs die Pflanze zu üppig.

Godetia grandiflora maculata. Nichts Besseres als bereits vorhanden. Blumen hellrosa mit karmoisinrothen Flecken.

Rhodanthe maculata fl. pl. Gut, aber noch ein grosser Procentsatz einfache darunter. Die leuchtend dunkelrosa Blumen sind für Trocken-Bouquet-Binderei sehr werthvoll.

Phlox Drummondi coccinea fl. semipleno. Ist wie die Beschreibung sagt. Die Blumen

sind etwas kleiner als diejenigen der gewöhnlichen *Phlox Dr.* und befinden sich an ein und derselben Pflanze einfache und halbgefüllte leuchtend scharlachrothe Blumen. Der Anfang zu gefülltem *Phlox* wäre also gemacht, und gewinnt diese Pflanzensippe dadurch noch bedeutend an Werth. Der Blüthenreichthum während des Sommers war ausserordentlich. Eine gute neue Einführung.

Pfeffer, spanischer, Procop's Riesen. Mit äusserst grossen scharlachrothen Früchten, deren Werth hier wohl nicht zur Geltung kommt.

Pyrethrum parthenium aur. discoideum. Von gelben Blättern nichts bemerkbar, Blüthen ohne Blumenblätter, im Allgemeinen „Schund".

Acroclinium roseum fl. albo pl. Muss noch bessere Füllung zeigen und dann ohne einfache Blumen sein. Vielleicht findet sie dann Liebhaber.

Solanum betaceum haematocarpum. Urtheil erst im nächsten Jahre.

Aster chinensis, Liliput. Eine bekannte, dankbar blühende, kleinblumige Aster, die leider in's Einfache hinüber neigt, wodurch sie hässlich und unbrauchbar wird.

Mohn, früher weisser Zwerg. Dieser niedrige Mohn, der in Folge seiner Frühreife das Land bedeutend früher räumt, dürfte sich wegen dieses Vortheils einbürgern. Ich kann ihn empfehlen: er ist weisssamig und eben so grossköpfig und dankbar wie der gewöhnliche.

Krauskohl, Florentiner. Ein hoher Blätterkohl mit schwarzgrünen, lang gestreckten, fast aufrecht stehenden Blättern, der sich unter hiesigen Verhältnissen nicht einführen wird; es ist eine Art Palmkohl.

Krupbohne „Kaiserin Augusta". Eine Schneide-Wachsbohne mit weissem Korn. Man sollte mit dem Taufen der neu in den Handel kommenden Artikel doch vorsichtiger sein; diese Bohne übertrifft durch ihre zähen Hülsen (selbst die ganz jungen waren unbrauchbar) alle anderen.

Kopfsalat, Rudolf's Liebling. Schön leuchtend gelber Kopf, jedoch gegen die Unbilden der Witterung sehr empfindlich, da die Blattspitzen leicht faulen. Die Köpfe sind sonst fest und dürfte sich der Salat vielleicht für das Mistbeet empfehlen.

II. Officinelle sowie technisch wichtige Pflanzen.

Der Ernteertrag ist, wo nichts Besonderes bemerkt, von einer 15□m grossen Fläche.

Handelspflanzen.

Artemisia vulgaris, Beifuss. Entfaltete sich mächtig und ist zum Anbau zu empfehlen. Fand, grün geschnitten, guten Absatz.

Artemisia Absynthium, Wermuth. Desgleichen.

Artemisia Dracunculus, Esdragon. Sehr zu empfehlen.

Althaea rosea fl. negro, schwarze Malve oder Käsepappel. Gut. Ernte an Blumen ca. 3 kg, an Samen $3^1/_2$ kg. Erstere Ernte konnte nicht genau wahrgenommen werden, sonst hätte sie sich auf mehr als das Doppelte belaufen.

Anthemis nobilis fl. simplex, römische Camille. Sehr dankbar und empfehlenswerth. Bildete buschige Pflanzen, die mit weissen Blüthen übersäet waren.

Angelica Archangelica, Engelwurz. Kleine Exemplare, die angepflanzt wurden, bildeten ca. 2 m hohe Sträucher.

Bryonia alba, Gichtrübe. Die Pflanzen wucherten resp. rankten flott, während die Rüben ziemliche Dimensionen annahmen; letztere sind für die Homöopathie unentbehrlich. Sehr ertragreich.

Dipsacus fullonum, Weberkarde. Ist ausgewintert resp. eingegangen. Eigentlich lässt sich der Grund hierfür nicht erklären.

Digitalis purpurea, Fingerhut. Pflanzen kräftig. Urtheil über reichliches Blühen erst im nächsten Jahre.

Erythraea Centaureum, Tausendgüldenkraut. Urtheil im nächsten Jahre.

Corchorus textilis, Jute. Ging ein und ist nichts für hiesiges Klima.

Glycyrrhiza glabra, Süssholz. Den von Herrn Garteninspektor Lindemuth gütigst deponirten Pflanzen schien es auf den Rieselfeldern zu behagen; ob sie den Winter über aushalten, worauf es doch ankommt, muss die Zukunft lehren.

Humulus lupulus, Hopfen. Im Wuchs noch mittelmässig, da die Fechser erst spät gepflanzt wurden. Einige Blüthen sind bereits daran gewesen.

Helleborus niger, Schneerose. Die wenigen Stauden wuchsen gut.

Inula Helenium, Alant. Im Wachsthum vorzüglich.

Levisticum officinale, Liebstock. Desgl.

Lactuca virosa, Giftlattich. Bildete mässige, graugrüne, platte endivienartige Köpfe. Sehr gut.

Lavandula spica, Spike. Mit Erfolg angebaut.

Mentha piperita, Pfeffermünze. Gedieh wie im verflossenen Jahre gut. Ernte an trockenen Stengeln $1^3/_4$ kg, durch Zer-

theilen der Stauden wurde, glaube ich, die Ernte beeinträchtigt.

Mentha crispa, Krausemünze. Desgl., Ernte 1½ kg.

Melissa officinalis, Melisse. Vorzüglich, bildete ordentlichen Rasen. Lufttrockene Pflanzen 7½ kg.

Salvia officinalis, Salbei. Sehr robust. Samenernte 2½ kg, trockene Zweige 5½ kg.

Malva moschata. Gut, ca. 1 kg Samen.

Nicotiana tabacum, Tabak, Friedrichsthaler. Strotzte vor Ueppigkeit mit seinen langen Blättern. Ob er sich der Qualität nach als Pfeifengut oder zu Cigarren verwenden lässt, wird sich später herausstellen. Ernte an getrockneten Blättern ca. 20 kg.

Nicotiana tabacum, Tabak, Amersforter. Desgleichen, doch sind die Blätter kürzer, oval. Ernte 17½ kg.

Nigella sativa, Schwarzkümmel. Gedieh in diesem Jahre besser, wohl weil das Beet geschützter lag.

Origanum majorana, Majoran. Entwickelte sich zu recht kräftigen Büschen, die zweimal geschnitten wurden und einen Ertrag von 1 kg gaben.

Pyrethrum caucasicum, Insektenpulver. Die Pflanzen standen gut ohne zu blühen.

Pyrethum roseum, echte Insektenpulverpflanze. Blühte gleich im ersten Jahre. An den Blüthen sassen merkwürdiger Weise viele todte Fliegen, die wohl durch den narkotischen Duft der Blumen getödtet wurden. Sollte dies ein Beweis der Qualität sein, so wäre das kein Fehler.

Pyrethrum carneum. Desgleichen, doch waren diese Blumen nicht ganz so arg mit Fliegen gespickt.

Phytolacca decandra, Kermesbeere. Gut gewachsen Fruchttrauben bis 30 cm lang.

Rheum sp. Victoria, Rhabarber. Die Pflanzen glichen schon im Herbste 3 jährigen Stauden und hatten im Sommer bereits normale Blattstiele. Berechtigt zu den besten Erwartungen.

Urtica cannabina, hanfartige Nessel. Wachsthum unbefriedigend. Als sich der Frost zeigte, waren die Pflanzen bis auf eine heruntergefroren; also ungeeignet.

Valeriana officinalis, Baldrian. Wuchs flott. —

Verbascum Thapsus, Königskerze. Zum Anbau bereits empfohlen. Ernte an Samen 1¾ kg und ein Posten Blumen.

Sesamum orientale, Sesam. Die Pflanzen sind zu Grunde gegangen. Verlangt warmes Klima.

III. Samenbau.

Pimpinella anisum, Anis. Unbefriedigend, Wachsthum schwach, Ernte 0,4 kg.

Anthriscus cerefolium, Kerbel. Mittelmässig, Pflanzen schwächlich. Ernte 1¼ kg.

Sinapis nigra, schwarzer oder brauner holl. Senf. Samen von 2 Züchtern bezogen. Beide gut. Während das eine Beet 3¾ kg Ernte trug, erzeugte das andere 5½ kg.

Sinapis nigra, do. Saat aus Virginien. Auch gut, doch waren die Schoten schwächer als die der anderen Senf-Arten. Ertrag über 2 kg. Dieser Senf wurde, wie mir versichert ward, das erste Mal in diesem Jahre an der Börse gehandelt. — Ob die hier gebauten Senfsaaten an Qualität den holländischen gleichkommen, in Bezug auf die Bereitung von Mostrich, ist unbestimmt und werde ich Gelegenheit nehmen, hierauf zurück zu kommen.

Phalaris canariensis, Glanzgras oder Spitzsamen. Unbefriedigend, Ernte 1⅜ kg. Anbau nicht rathsam.

Brassica Rapa oleifera, Sommerrübsen. Ziemlich gut. Ernte 2⅓ kg.

Raphanus sativus chin. oleiferus, Oelrettig, chinesischer. Im Wachsthum unbändig. Ernte nur 675 g, doch haben die Sperlinge immerhin ihren Antheil hiervon annectirt.

Helianthus annuus, Sonnenrose. Die Pflanzen gingen sehr in die Höhe und erreichten eine solche von 2 m 70 cm. Die Samenköpfe erreichten einen Durchmesser von 40 cm, die Stämme glichen Baumpfählen. Die Samenernte, welche die gefiederte Welt uns sehr erleichterte, ergab immerhin noch 5½ kg.

Helianthus macrophyllus giganteus. Desgl., jedoch noch höher und robuster. Ernte 3 kg.

Polygonum Fagopyrum var. argenteum, schottischer silbergrauer Buchweizen. Wuchs und blühte permanent ohne Samensatz. Hier nicht zu empfehlen.

Zea Mays var., kleiner brauner Mais. Ohne Unterschied im Gedeihen. Jedoch zeigten die männlichen Rispen auffallend viele weibliche Blüthen, die auch einzelne Samen ansetzten. Ernte 5½ kg.

Madia sativa, Oelmadie. Vegetirte so leidlich. Ernte auf 4 □m Fläche ca. ⅞ kg.

Guizotia oleifera, Guizotie. Die ca. 1¾ m hohen Pflanzen blühten den Sommer hindurch ohne beträchtlichen Samenansatz.

Camelina sativa, Leindotter. Tapfer im Gedeihen. Ernte 8 kg. Geeignet zum Anbau.

Ervum Lens maximum, Hellerlinse. Kein Unterschied im Vergleich zu den auf anderem Boden gebauten L. Ernte ca. $2^1/_2$ kg.

Vicia sativa, Wicke, gew. graue. Ueppiger als die Linsen. Ernte $4^1/_8$ kg.

Panicum miliaceum album, Hirse, gew. weisse. Recht gut, doch nur $2^1/_5$ kg Ernte.

Avena sativa var., Hafer, Probsteier. Die Aussaat der Getreidearten wurde sehr weitläufig gemacht, um die Triebkraft zu erproben. In der That hatten die einzelnen Stauden ca. 40 Halme getrieben, die fast jeder 8 mm stark waren, während die Blätter bis 24 mm Breite hatten, bei schwarzgrüner Belaubung. Der Ernteertrag war hingegen nur ein geringer und zwar $2^7/_8$ kg. Hier fehlt noch deutlich Phosphor, Kalk etc.

Hordeum vulgare, Probsteier Gerste. Aehnlich wie vorstehend, doch das Kraut nicht so robust. Ernte $3^4/_5$ kg.

Secale cereale var. hib., Sommer-Roggen. Bei nicht viel über normalem Wachsthum 2 kg Ertrag.

Cynosurus cristatus, Kammgras. Ziemlich gut, Ernte nächstjährig.

Lolium perenne, Raygras, englisches. Desgleichen.

Phleum pratense, Thymothegras. Wie vorstehend.

Poa pratensis. Ebenfalls nicht schlecht.

Poa nemoralis. Ziemlich gut.

Penicillaria spicata, Perlhirse genannt. Ein aus Afrika eingeführtes neues Futtergras. Das ziemlich breitblätterige Gras, das üppig sprosste und $1^1/_2$ m hoch ward, wurde zur Hälfte geschnitten und dem Rindvieh gegeben, das es mit Begierde nahm. Das nicht geschnittene Stück bildete hirsenähnliche Kolben, die aber nicht reiften. Auch das einmal geschnittene Gras bildete noch Kolben!, erreichte aber nicht mehr ganz die Höhe des anderen. Ein nochmaliger Versuch im grossen Maassstabe dürfte bei engerer Saat zeigen, ob es für unser Klima passend und wie es sich zu dem italienischen Raygrase stellt, das bekanntlich auf den Rieselfeldern 7 Mal gemäht wird.

Kleine Mittheilungen.

Begonia hybrida atropurpurea floribunda (Heinemann).

Diese neue Varietät ergänzt das Farbenspiel der mit Recht so beliebt gewordenen Knollenbegonien in glücklicher Weise. Schon das Laub zeichnet sich durch dunkelrothe Behaarung vor dem der anderen Farben-Varietäten aus und bildet mit den dunkelblutrothen Blüthen, die als Knospen sogar schwarzroth erscheinen, einen prächtigen Effekt, besonders wenn im Verein mit helleren zu Gruppen zusammen gepflanzt. Dieselbe bleibt getreu aus Samen.

Die seit dem Jahre 1872 bestandene Gräflich Heinrich Attems'sche Samenkultur-Station in St. Peter bei Graz ist leider mit dem 30. Juni cr. eingegangen.

Abbildungen neuer Pflanzen.

Von der Firma Haage & Schmidt, deren Neuheiten für 1887 wir kürzlich besprochen, sind nunmehr auch vorzügliche Farbentafeln derselben veröffentlicht.

Es sind dies *Mina lobata*, *Senecio elegans pomponicus*, beide Quartformat (4°), *Lobelia Cavanillesi*, klein Folio, Aster „Comet", gross Folio. — Die Tafeln sind von der Firma Wetzel & Naumann, Reudnitz-Leipzig, ganz vorzüglich in Farbendruck hergestellt.

Aus den Sitzungen der technischen Ausschüsse des V. z. B. d. G.

Einsetzen von Fruchtspiessen in die Rinde.

Herr Drawiel berichtete über die ausserordentlichen Resultate, die Direktor Lucas in Reutlingen durch Einsetzen von Fruchtspiessen in die Zweige und selbst in die armsdicken Aeste älterer Obstbäume erzielt.

Nach Herrn Schwarzburg wird das in Schlesien bei Pfirsich- und Aprikosen-Spalieren seit langer Zeit angewandt.

In der Flora zu Cöln sah Herr Drawiel das Anplatten bei Formbäumen sehr schön ausgeführt.

Eingegangene Preisverzeichnisse.

Anthony Waterer in Knap Hill bei Woking, Surrey, A Catalogue of Nursery Stock, comprising Conifers, Evergreens, Roses etc. and Rhododendrons. — Desfossé Thuillier & fils in Orleans, Catalogue général No. 46, de 1886-1887. — N. L. Chrestensen in Erfurt, Makart-Catalog, enthaltend diverse Makart-Arrangements, mit Abbildungen. — Central-Station für Obst- und Gemüseverwerthung in Graz in Steiermark, Oesterreich, Obst- und Gemüsesorten.

Zinnia elegans grandiflora plenissima.

(Mit Abbildung.)

Diese neue *Zinnia* ist eine wesentliche Verbesserung der Stammform *Z. elegans fl. pl.* Ihre Blumen sind viel grösser, schöner geformt und auch dichter gefüllt wie die der letzteren. Nach Angabe des Züchters haben die Blumen 10—15 cm im Durchmesser (die ersten Blumen 15, die des Hauptflors 12 und die letzten 10 cm). Von den Farben-Varietäten, welche von dieser Rasse bereits erzielt worden sind, ist eine Sorte mit blutrothen Blumen, die vollständig konstant sein soll, die effektvollste.

Zinnia elegans grandiflora plenissima ist von einem Pariser Gärtner gezüchtet worden und wird in Deutschland von der Firma F. C. Heinemann in den Handel gebracht. Sie soll mit der auf Seite 501 dieser Zeitung abgebildeten *Zinnia elegans robusta grandiflora plenissima* identisch sein.

Gärtnerische Skizzen aus Südbrasilien.

Von Robert Gernhard in Joinville,
Kolonie Dona Francisca, Südbrasilien.

VI.

Südbrasilien ist ein wahres Rosenland. Rosen gedeihen hier in üppigster Weise und entwickeln einen geradezu fabelhaften Blüthenreichthum von seltener Schönheit. Solch' ein Rosenstrauch strotzt förmlich von Kraft während seiner Wachsthumsperiode, welche etwa um die Mitte des Winters beginnt, und Schösslinge entspriessen dem Wurzelstocke, wie man sie von solcher Stärke niemals in Deutschland findet. Zunächst bildet sich an dem Wurzelstocke ein ungeheuerlicher Wust kerngesunder Faserwurzeln, welche bekanntlich zumeist die Nahrungsaufnahme besorgen. Zwischen diesen entstehen vereinzelt etwas stärkere Wurzeln, welche bald aus ihren Knospen Triebe entwickeln, so dass eine anfänglich kleine Pflanze in kürzester Zeit zu einem recht stattlichen Busche wird, aus dem man zahlreiche

Fig. 131. Zinnia elegans grandiflora plenissima (aa. Blüthe von der Stammform Z. elegans fl. pleno).

gutbewurzelte Pflanzen durch Theilung erzielen kann. Die Rosen haben unverkennbar hier das Bestreben, sich stets von neuem aus dem Wurzelstock zu verjüngen. Daher auch der immense Blüthenreichthum und die enorme Grösse der einzelnen Blüthen. Altes Holz ist den hier kultivirten Rosen geradezu schädlich, es entwickelt immer nur schwache Triebe mit verkrüppelten Knospen. Aus diesem Grunde ist die Kultur hochstämmig veredelter Rosen fast stets von negativem Erfolg. Der Wurzelstock treibt unablässig Schösslinge, welche die gesammte, durch die Wurzeln aufgenommene Nahrung für sich wegnehmen, der Stamm erhält infolgedessen nur wenig Saft, welchem überdies unter dem Einfluss der ungemein intensiven Sonnenstrahlen das Emporsteigen sicherlich erschwert wird. Trotz der grössten Aufmerksamkeit und obwohl ich die Stämme mit feuchtem Moos umhüllt hatte, welches jeden Abend von neuem gehörig mit Wasser begossen wurde, ist es mir nicht gelungen, von 12 importirten und gesunden hochstämmigen Rosen eine einzige zur kräftigen Entwickelung zu bringen. Elf derselben sind nach und nach eingegangen und nur eine ist zur Zeit noch am Leben, doch geht diese unaufhaltsam einem sicheren Tode entgegen. Der Stamm hat an vielen Stellen klaffende Risse mit völlig blossgelegter Cambiumschicht, die Veredlungsstelle bricht schon kurze Zeit nach dem Einpflanzen auf, und da man fort und fort die Wurzelschösslinge entfernen muss, so wird der Wurzelstock nur noch mehr zu neuem Treiben angeregt und schliesslich stirbt der Stamm an einem wirklichen Hungertode. Die blossgelegte Cambiumschicht macht an den betreffenden Stellen eine Saftcirkulation unmöglich, so dass die darüber befindlichen Stammtheile wegen Mangel an Nahrungszufuhr absterben müssen. Das ist der Grund, warum man in den hiesigen Gärten hochstämmig veredelte Rosen gar nicht sieht. Zuweilen kommt es allerdings vor, dass man einen ganz besonders starken Schössling schliesslich zur Bildung einer Krone zwingt, aber das dauert doch immer nur sehr wenige Jahre und eine rechte Freude erlebt man auch an diesen Hochstämmen nicht.

Ebenso wie mit den hochstämmig veredelten Rosen verhält es sich mit denen, welche auf den Wurzelhals der *Rosa canina* veredelt sind. Auch diese sterben sehr leicht ab, da die Unterlage immer das Bestreben hat, selbstständige Schösslinge in Unmenge zu treiben. Das ist indess gar kein Fehler, weil sich die Rosen hier mit der grössten Leichtigkeit aus Stecklingen vermehren lassen und weil man sich durch Theilung ohne Schwierigkeit eine Anzahl Pflanzen verschaffen kann. Bricht man zum Beginn der Wachsthumsperiode einen beliebigen Rosentrieb ab und steckt ihn in die Erde, so wächst er lustig weiter und wenn es gerade die Spitze eines Zweiges ist, welche den Keim zu einer Knospe in sich trug, so wird diese sich ganz ungestört entwickeln. Das Vorhandensein nur eines einzigen Auges genügt vollkommen, um einen Rosenzweig zur Wurzelbildung zu veranlassen. Das wissen unsere hiesigen Gartenfreundinnen ganz genau, und da auch hier eine jede gern etwas haben möchte, was die andere nicht hat, so geht namentlich eine dieser Damen in ihrer Vorsicht zu weit, wenn sie ein Rosenbouquet verschenkt, jeden Rosenstiel genau daraufhin zu prüfen, ob nicht vielleicht mit demselben auch zugleich ein Endchen Zweig mit daran haftendem Auge abgeschnitten wurde.

Findet sich wirklich noch ein Auge vor, so wird dieses unbarmherzig zerdrückt. So eifrig wird hier der Wettstreit um den Besitz der schönsten Rosen getrieben.

Bei alledem ist die Zahl der vorhandenen Rosensorten eine eben nicht grosse; ich schätze sie auf etwa 40 verschiedene. Neuere sind aber darunter gar nicht vertreten. Es mögen ja ursprünglich mehr Sorten eingeführt worden sein, aber es sind zu viele von denen, welche niedrig veredelt waren, eingegangen, ohne dass sie recht zur Entwickelung gelangt wären. Von einer richtigen Nomenclatur ist natürlich keine Rede; die Namen, welche die einzelnen Sorten führen, sind fast alle falsch. Die

Hauptschuld tragen allerdings an diesem Umstande die deutschen Handelsgärtner, die da glauben, dass es bei einer Rosensendung nach Uebersee gar nicht darauf ankommen könne, dass die Rosen richtige Namen tragen. Ich habe bis jetzt ungefähr 20 verschiedene Rosenarten aus Deutschland kommen lassen, aber dieselben waren mit nur wenigen Ausnahmen sämmtlich falsch bezeichnet. Und als ich eine Partie schönbewurzelter Stecklingspflanzen zu guten Preisen verkauft hatte, und als meine Kunden sahen, dass sie anders blühten, als ich angegeben, da war mein ganzer Rosenhandel für immer verdorben, ich wurde die Pflanzen nicht mehr los und obendrein lachte man mich auch noch aus, weil sich Sorten darunter befanden, die schon vorhanden waren. Damit verging mir natürlich die Lust zum weiteren Rosenhandel und ich habe seitdem auch nicht eine einzige Rose mehr aus Deutschland bestellt.

Eigenthümlich bleibt es, dass es bis jetzt trotz mehrfacher Versuche noch nicht hat gelingen wollen, Moosrosen hier einzubürgern. Dieselben kränkeln unausgesetzt, auch dann, wenn sie in kerngesunden, gutbewurzelten Exemplaren eingeführt wurden. Sie bilden nur wenige Wurzeln, die vorhandenen Augen bleiben, wie man zu sagen pflegt, sitzen, oder sie bringen nur verkrüppelte Triebe mit elenden Blättern zum Vorschein, bis sie nach kurzer Zeit gänzlich zu Grunde gehen.

Ausserordentlich häufig und in mannigfachen Formen treten durchwachsene Rosen auf. Man findet deren oft eine grössere Anzahl auf einem Strauche, was dann demselben ein recht hässliches Ansehen giebt. Jedenfalls befindet sich darunter viel werthvolles Material zu pflanzenphysiologischen Untersuchungen.

Hat sich erst einmal in unserer Kolonie ein allseitig erfahrener Gärtner mit genügendem Betriebskapital niedergelassen, was ja doch nur eine Frage der Zeit ist, so wird derselbe, wenn er die nöthige Intelligenz und die gehörige Uebersicht in seinem Fache mitbringt, sicherlich auf den Gedanken kommen, Rosenkultur als Spezialität zu treiben und sich namentlich mit der Züchtung neuer Rosensorten zu befassen. Die Befruchtung der Rosen geht hier spielend vor sich. Die Samen keimen unter dem belebenden Einfluss der feuchtwarmen Witterung ungleich leichter als in Europa, die Sämlinge blühen schon am Ende des ersten Jahres und die Vermehrung ist geradezu ein Kinderspiel. Dazu kommt, dass thatsächlich die Blüthen edler Rosen hier eine grössere Vollkommenheit erreichen, als in Deutschland. Es würde bei solch einer Rosenkultur nur darauf ankommen, dass man die zu Samenträgern ausersehenen Pflanzen unter Dach kultivirte, damit dieselben von den häufigen Regengüssen nicht zu leiden haben. Das wäre das einzige Hülfsmittel, welches dazu nöthig sein würde.

Jedenfalls bin ich der Ueberzeugung, dass sich mit der Zeit ein lohnendes Geschäft daraus entwickeln würde, denn unsere grossen brasilianischen Städte sind gut zahlende Absatzgebiete für derlei Sachen und es ist bedauerlich, dass sich der Unternehmungsgeist deutscher Handelsgärtner nicht längst schon in diesen Gebieten fortgesetzt hat. Der Brasilianer zahlt für Gegenstände seiner Liebhaberei ohne Zaudern den höchsten Preis, weil er der Meinung ist, dass immer nur das Theuerste das Beste sei.

Gross ist im Uebrigen der Mangel an Sträuchern in den hiesigen Gärten, obwohl hier alle jene zum Theil so prachtvollen Straucharten sehr gut gedeihen, welche man in Deutschland unter einer Schutzdecke überwintern muss. Man findet: *Azalea indica*, sehr selten und nur in einer hellrothen und in einer dunkelrothen Farbe vertreten, *Deutzia* in einigen älteren Sorten, *Evonymus japonica, Laurus tinus, Philadelphus coronarius*, *Salix* in einigen ganz gewöhnlichen Sorten, *Sambucus nigra, Spiraea callosa fl. albo, Tamarix africana* (kommt nie zur Blüthe), *Weigelia* in einigen ganz alten Sorten, *Hedera helix, Magnolia acuminata*, einige ganz alte, einfach blühende Camellien, ganz gewöhnliche *Abutilon, Erica, Hibiscus syriacus* in etwa fünf verschiedenen Abarten, *Ledum latifolium, Glycine chinensis, Celastrus scandens, Bougainvillea spec-*

tabilis, Bignonia jasminoides, Cuphea, Eucalyptus globulus, Nerium Oleander in nur wenigen Varietäten, *Punica Granatum, Boussingaultia baseloides, Datura arborea, Myrtus communis, Amygdalus communis, Hoya carnosa, Croton* in verschiedenen Sorten, *Laurus nobilis,* sowie eine Anzahl anderer Spezies, welche als Nutzhölzer von grossem Werthe sind, sowie endlich *Camellia japonica* in nur wenigen, ganz schwach gefüllten Sorten.

Alle die vorstehend aufgeführten Sträucher gedeihen gut in unserem Klima, die meisten geradezu vorzüglich. Einige Notizen mögen übrigens zu dieser Aufzählung erläuternd hinzugefügt sein.

Azalea indica gedeiht ebenso vorzüglich wie *Camellia japonica* und doch sind von diesen herrlichen Pflanzenarten nur völlig werthlose Sorten vertreten. Die Einführung guter gefüllter Azaleen und Camellien würde lohnenden Gewinn abwerfen, da sie sich ebenso leicht durch Stecklinge wie durch Samen vermehren. *Deutzia, Evonymus, Philadelphus, Spiraea, Weigelia, Abutilon* und *Oleander* gedeihen gut, doch sind auch von ihnen nur alte, minderwerthige Spezies vertreten.

Laurus tinus wächst ungemein üppig, kommt aber nie zur Knospenentwickelung und blüht folglich nicht. Weiden gedeihen ausgezeichnet. Zierweiden sind gar nicht vorhanden, wohl aber werden zwei ganz gewöhnliche Sorten Korbweiden kultivirt, welche respectable Erträge abwerfen, obwohl diese Sorten zu den schlechtesten Korbweiden gehören. *Tamarix africana* wird hier häufig unter dem Namen *Casuarina* gepflegt, doch habe ich diesen Strauch noch nie blühend gefunden. *Hedera Helix* wird mehr aus alter Gewohnheit kultivirt. Es wird äusserst unschön. *Magnolien* gedeihen vorzüglich und sind mit Recht beliebt. Doch ist nur *M. acuminata* vertreten. Die Einführung der übrigen Sorten würde sehr zu wünschen sein. *M. acuminata* entwickelt sich zum respektabelen Baume, der voller Blüthen hängt, wobei mir übrigens einfällt, dass der herrliche *Liriodendron tulipifera,* den hier kein Mensch kennt, bei uns auf das Schönste gedeihen müsste. Jedenfalls würde er hier ungleich früher zum Blühen kommen, als das in Deutschland der Fall zu sein pflegt. Das Gleiche gilt von sämmtlichen Clematisarten, welche einzuführen bisher auch unterlassen wurde.

Sonderbarer Weise bleibt *Eucalyptus globulus* derselbe spindeldürre ast- und blätterlose Gesell wie in Deutschland, und trotz des warmen Klimas wächst er nach Ablauf des zweiten Jahres nicht mehr von der Stelle. Dieses unglückselige Ding von einem Wunderbaume ist natürlich nur durch den Köstritzer Fieberheilbaumschwindel hierher verpflanzt worden. Dass *E. globulus* nicht einmal in unserem feuchtwarmen, subtropischen Klima gedeihen will, ist gewiss kein gutes Zeugniss für das angeblich so enorme Wachsthum des vielgepriesenen blauen Gummibaumes. *Hoya carnosa* ist entschieden eines unserer lieblichsten Gartengewächse, wobei sie noch zu denen gehört, welche vorzüglich sich entwickeln.

Zur Ueberkleidung der unteren Partien von Lauben, Häusern und Veranden wird die Porzellanblume mit Vorliebe und ausgezeichnetem Effect benutzt und in der That kann es wohl kaum etwas Schöneres geben, als die herrliche *H. carnosa,* übersäet von hunderten ihrer lieblichen, so wunderbar farbenreinen Blumen, die einen geradezu entzückenden Geruch ausströmen. *Hoya bella, H. Dalrympleana* und *H. Motoskei* sind natürlich hier gar nicht bekannt, obwohl namentlich die letztere viel schöner ist als *H carnosa.* Sie würden zweifellos hier eben so gut gedeihen wie *H. carnosa,* welche ihre Einführung wesentlich nur dem Umstande verdankt, dass sie die älteste aller uns bekannten Hoyaspezies ist.

Myrtus communis wird hier im freien Lande zum immerhin ansehnlichen Baume, der zur Zeit der Blüthe über und über mit Blumen beladen ist. *M. communis angustifolia,* die Brautmyrte ist nicht in unseren Gärten bekannt.

Was ich sonst noch an Sträuchern genannt, gedeiht hier schon deswegen gut, weil sie alle wärmeren Klimaten entstammen. Wer z. B. die herrlichen Crotonarten nur in den deutschen Gewächshäusern gesehen hat, der wundert sich nicht wenig, wenn er in unseren

Gärten Crotonsträucher sieht. Welch ein Wachsthum und welche Reinheit in den Farbenabstufungen der Blätter. Sträucher von 100 cm Höhe und ebensoviel Durchmesser sind gar nicht selten, wobei nicht zu vergessen ist, dass die Croton erst seit wenigen Jahren bei uns eingeführt worden sind. Ueberhaupt kann als Norm gelten, dass alle jene herrlichen Sträucher, wie z. B. *Ardisia, Ficus, Gardenia, Libonia, Pandanus Poinsettia* etc., welche in Deutschland unter Aufwand von viel Mühe und Arbeit im Gewächshaus gezogen werden müssen, für unsere Gärten die besten Freilandpflanzen abgeben. Es ergiebt sich hieraus, dass wir hier über ein Pflanzenmaterial von unvergleichlicher Mannigfaltigkeit zu verfügen haben würden, wenn man sich nur die Mühe nehmen wollte, zweckmässige Einführungen von Pflanzen vorzunehmen. Selbstverständlich habe ich jener Pflanzen noch nicht Erwähnung gethan, welche hier heimisch sind, die aber trotzdem in unseren Gärten als Ziergewächse kultivirt werden. Ihre Zahl ist eine ziemlich grosse, weshalb ich sie in einem besonderen Artikel dem Leser vorführen werde.

Endlich muss ich noch der Coniferen als einer Pflanzengattung gedenken, welche hier zum mindesten eben so gut wie die Rosen gedeihen, soweit es sich um jene Coniferen handelt, welche in Deutschland den Winter über nur unter einer guten Schutzdecke zu vegetiren vermögen. Die ganz gewöhnlichen winterharten Nadelhölzer wollen jedoch nicht recht wachsen; was aber die feineren, empfindlicheren Arten anlangt, so entwickeln diese hier ein Wachsthum von so erstaunlicher Ueppigkeit und so wunderbarer Schnelligkeit, dass man in Europa sich gar keine Vorstellung davon machen kann. Einige Liebhaber von Coniferen haben sich solche aus Samen gezogen, den sie aus Deutschland bekommen haben. Man findet einige Cupressus-Arten, sowie etwa 5 verschiedene Spezies von Thuja. Ausserdem ist noch *Araucaria excelsa* vertreten, wobei ich als Kuriosum erwähnen will, dass die Zweigspitzen der *A. excelsa* leicht Wurzeln schlagen, dass aber die so entstandene Pflanze ewig ein zwerghafter Krüppel bleibt, der stets nur kleine Triebe macht, die genau der Grösse einer Zweigspitze entsprechen. *A. brasiliensis* wächst auf der Hochebene in hunderttausenden von Exemplaren wild, der Brasilianer nennt sie *Pinheiro*. Mit *A. imbricata* sind bisher Kulturversuche noch nicht gemacht worden.

Neue einfachblühende, gestreifte Georginen (F. C. Heinemann).

(Mit Abbildungen.)

Die Zeichnung und Färbung dieser Neuheit ist äusserst mannigfaltig und

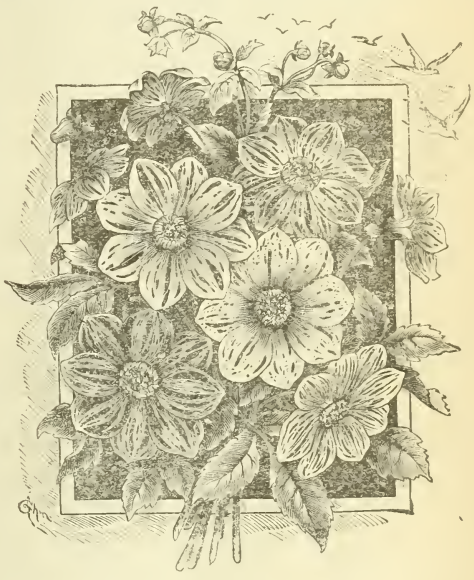


Fig. 132. Neue einfachblühende, gestreifte Georgine.

bildet eine willkommene Bereicherung dieser zu Bindezwecken ganz besonders geeigneten, ja geradezu unentbehrlichen Blumengattung.

Gymnogramme schizophylla Moore var. *gloriosa*.

(Mit Abbildung.)

Dieses aus Jamaika stammende Farn ist trotz seiner Zierlichkeit noch nicht genügend beachtet; noch weniger bekannt ist die neue Varietät *gloriosa*, welche von der Compagnie continentale, vormals J. Linden in Gent, in den Handel gebracht ist. Diese zeichnet sich durch kräftigen Wuchs und noch hüb-

Fig. 133. Gymnogramme schizophylla var. gloriosa L. Lind. Illustr. hort. 1884. Lind. Cat. 1885 No. 117 S. 6.

Fig. 134. Kaempferia ornata N. E. Brown.

schere, breitere Blätter aus, die in $^3/_4$ ihrer Länge sprossen und sich dort gabelig theilen. Es entspricht die Abbildung, welche uns von der Compagnie continentale freundlichst zur Verfügung gestellt wurde, recht gut den Exemplaren, welche wir im Herbst auf der Ausstellung in Weissensee bei Berlin seitens des Herrn

Gustav Schmidt, Berlin, vorgeführt fanden. (Siehe Deutsche Gartenzeitung 1886 No. 37 S. 441.) — Bereits im Jahre 1884 machte diese Varietät in Petersburg grosses Aufsehen und erregte namentlich auch die Aufmerksamkeit der Kaiserin von Russland.

Am schönsten nimmt sich dies Farn aus, wenn es in einem Korbe im Farnhause aufgehängt ist. Man muss aber Sorge tragen, dass es nicht an Trockenheit leide.

Kaempferia ornata N. E. Brown.

(Mit Abbildung.)

Diese neue aus Borneo stammende *Zingiberaceae* ist im vorigen Jahre von der Compagnie continentale, vormals J. Linden, in Gent, in den Handel gebracht worden. Sie zeichnet sich durch sehr lange, lebhaft grüne, in der Mitte unregelmässig silberweiss bandirte, auf der Unterseite weinrothe Blätter aus. Ihre Blüthenähren sitzen in den Blattscheiden der unteren Blätter. Die Blüthen sind gross, gelb mit orangefarbener Lippe. Ihr gärtnerischer Werth liegt jedoch ausschliesslich in den prachtvollen Blättern. Sie ist eine Warmhauspflanze für Liebhaber und kann während des Sommers auch zur Dekoration von Blumen-Salons verwendet werden.

Maschinen, Geräthe zur Obstverwerthung und Baumpflege, Obstnachbildungen etc. auf der Meissener Ausstellung.

Von B. L. Kühn, Rixdorf.

War auch dieser Theil der Ausstellung im Ganzen recht befriedigend beschickt, so hatten wir doch, vorzüglich bei den Dörr-Apparaten, wegen des stattfindenden Konkurrenz-Dörrens eine regere Betheiligung erwartet, umsomehr, als wir nicht annehmen mochten, dass die Erfinder der in der Neuzeit massenhaft angebotenen und mit dem stärksten Posaunentone der Reklame als unübertroffen geschilderten neuen „Systeme“ selbst von der Vorzüglichkeit ihrer Kinder eine so geringe Meinung haben sollten, dass sie wegen geringer Leistungsfähigkeit oder sonstiger Mängel nicht konkurrenzfähig seien, meinen aber dennoch, dass bei Neubeschaffung von Dörr-Apparaten eine gewisse Vorsicht am Platze sein dürfte, dass man nur auf diejenigen ernstlich reflektire, welche bei diesem Konkurrenz-Dörren ihre Brauchbarkeit nachwiesen.

Die Konkurrenz selbst gestattete den Apparaten nicht, ihre vollständige Leistungsfähigkeit zu entwickeln, weil den Bewerbern, wie eine uns vorliegende Zuschrift das klipp und klar ausspricht, zugesichert war, die benöthigten Apfelschnitte fertig zum Dörren zu erhalten, was aber dann nicht gehalten wurde, so dass die Konkurrenten genöthigt waren, mit ihnen unbekannten Schälmaschinen und mit nicht eingearbeitetem Hülfspersonal sich diese Ringe selbst zu beschaffen, so dass, wenigstens bei den leistungsfähigeren Apparaten, mit Ausnahme des Hayner'schen, für welchen nach unseren Beobachtungen eingearbeitetes Personal zur Verfügung stand, ein Mangel an Dörrmaterial zu konstatiren war, welcher ihre Leistungsfähigkeit unbedingt beeinträchtigen musste.

Trotzdem aber stellte sich heraus, dass die kleineren Apparate wohl nie in der Lage sein werden, zu Erwerbszwecken irgend welche Rolle zu spielen, während sie als Demonstrationsmittel und zum Dörren für den Hausbedarf recht nützlich wirken können; darum aber müssen wir es immerhin beklagen, dass mit den Auszeichnungen doch etwas zu freigebig umgegangen wurde, denn es ging fast keiner der Aussteller leer aus.

Berechnet man auf Grund der über die Meissener Konkurrenz veröffentlichten Tabelle den Selbstkostenpreis der Ringschnitte und nimmt einen Preis der frischen Aepfel von 4 Mark für 50 kg an, die Verpackung des Dörrobstes mit 2 Mark pr. 50 kg Dörrobst, für Verzinsung und Abschreibung 10 % des Kaufpreises in 100 Tagen, so ergiebt sich:

Selbstkostenpreis für 50 kg Ringäpfel

Krumbiegel, Bräunsdorf . .	110,85 M.
Waas, Geisenheim, Apparat I	83,97 „
„ „ „ II	77,31 „
Hayner, Meissen	77,03 „

Andressen, Hamburg (Ryder's Apparat)	82,70 M.
Schmidt, Apolda	104,60 „
Keidel, Berlin, Apparat I .	246,05 „
„ „ „ II .	277,75 „
Zimmermann, Bautzen . .	73,87 „

Waren auch die gelieferten Aepfel, wie es wohl erwartet werden durfte, nicht einer Sorte und zum Dörren I. Qualität, und in Folge dieses Umstandes eine procentuale Verschiedenheit des Ergebnisses zu erwarten, so durfte dieselbe doch in keinem Falle so bedeutend sein, wie sie die vorstehenden Zahlen zeigen, doch ziehen wir vor, eine Erklärung der etwaigen Gründe nicht abzugeben.

Der Centner amerikanische Ringäpfel I. Qualität kostet in diesem Jahre verzollt 48 Mk. Wollten wir auch annehmen, dass bei geregeltem, womöglich kontinuirlichem Betriebe und eingearbeitetem Personal nur die Hälfte der vorstehend aufgeführten Herstellungskosten erwachsen, so könnten beim Dörren von Aepfeln zum Erwerb immerhin nur folgende Apparate in Betracht kommen:

Waas, Geisenheim, Apparat I per 50 kg 41,89 Mk.; derselbe, Apparat II, 38,65 Mk.; Hayner, Meissen 38,51 Mk.; Andressen, Hamburg, 41,35 Mk.; Zimmermann, Bautzen, 36,95 Mk.

Der Zimmermann'sche Apparat scheint am meisten das Feuerungsmaterial auszunutzen, durch eine energische Einführung vorgewärmter trockener Luft die Nachtheile des senkrechten Schachtes — eine dicht mit Wasserdämpfen geschwängerte Luft im Dörrschachte und die dadurch erschwerte Verdunstung des Wassers der zu trocknenden Objekte — zu vermeiden, eine exakte Wärmeregulirung, und dadurch die schnelle Herstellung eines gleichgefärbten guten Dörrproduktes zu ermöglichen.

Der Ryder'sche Apparat (Andressen, Hamburg) stellte klingend trockenes Dörrobst her, und würde bei einem nicht so scharfen Dörren seine Leistungsfähigkeit und den Prozentsatz an Produkt etwas erhöhen, den Selbstkostenpreis aber entsprechend erniedrigen.

Es wäre im Interesse der guten Sache mit Freuden zu begrüssen, wenn diese beiden letzteren Apparate durch ein länger andauerndes Probedörren, womöglich bei kontinuirlichem Betriebe, auf ihre Leistungsfähigkeit geprüft werden könnten.

Betreffs der ausgestellten Obstmühlen und Pressen habe ich mich in meinem Berichte über die Ausstellung in Frankfurt a. O. schon ausgesprochen.

Von uns noch nicht bekannten Ausstellern waren in Meissen in diesen Artikeln vertreten: Schindler & Grünewald in Meissen und Richard Behrisch in Cölln a. Elbe. Die Obstpressen des letzteren zeigten eine selbstthätige Vorrichtung zum Auflockern des gepressten Trosses, welche sein Fortarbeiten mit der Hand unnöthig macht, und es gestattet, den Tross auf einmal fertig zu pressen, wodurch eine nicht zu unterschätzende Zeitersparniss eintritt.

Auch betreffs der gärtnerischen Schneidewerkzeuge gilt das schon über die Frankfurter Ausstellung Bemerkte. O. Butter, Bautzen, dessen Schneidewerkzeuge schon bei der genannten Ausstellung vollständig befriedigten, hatte in Meissen Gartenmesser nach neuem Modell ausgestellt, deren Heft ganz ausgezeichnet in der Hand ruht, während die Stellung der Klinge ein bequemes Schneiden garantirt.

Auch die Schälmaschinen von E. Herzog, Reudnitz-Leipzig, gleichzeitig für Gemüse, Kartoffeln und Obst verwendbar, zeigten neue, sehr praktische Verbesserungen, so dass wir sie jedem Interessenten, jeder Hausfrau wärmstens empfehlen können.

Einen recht eigenthümlichen Eindruck machten auf einer „Obstausstellung" die Nähmaschinen der Herren Biesolt & Locke, Meissen, und dieser Eindruck wurde noch dadurch verstärkt, dass die ausgestellten Maschinen prämiirt wurden. Hätte man nicht mit demselben Rechte die Erzeugnisse irgend welches Seifensieders prämiiren können, dessen Produkt dazu gebraucht werden kann, nach Arbeiten in Baumschule oder Obstgarten die Hände zu reinigen, oder Neu-Ruppiner Bilderbogen?

Die ausgestellten sehr praktischen

Schutzkörbe und Ringe zum Schutz und zur Befestigung der Stämme von Holzinger in St. Avold besprechen wir demnächst in einem selbstständigen Artikel, die sehr empfehlenswerthen Patentpflanzkübel von R. Zimmermann, Bautzen, wurden schon in der Nummer vom 1. Dezember gebührend gewürdigt.

Die Obstnachbildungen von Victor Dürrfeld, Olbernhau, zeichneten sich vor dem ebenfalls vertretenen Arnoldischen Obstkabinet durch bedeutend natürlichere Färbung und den Umstand aus, dass die Früchte dieselbe Schwere zeigen wie ihr natürliches Vorbild. Die anderen vorhandenen Obstnachbildungen sind nicht erwähnenswerth, und können wir die Dürrfeld'sche Kollektion künstlicher Früchte, welche

372 Nummern Aepfel in 344 Sorten,
308 „ Birnen „ 251 „
102 „ Pflaumen in 61 „
38 „ Aprikosen „ 16 „

etc. (Aepfel und Birnen vom Hochstamm und Formenbaum), auch getheilt in das vom Deutschen Pomologen-Verein empfohlene Sortiment und in Normalsortimente für das Königreich Sachsen, Schlesien, Steiermark, Ungarn etc. allen Anstalten und Privaten wärmstens empfehlen.

Weigel & Zeh, Dresden, hatten die verschiedensten ganz ausgezeichneten Geräthe zur Bestimmung des Alcoholgehaltes im Weine (Ebulioscop nach Vidal-Malligand und Vaporimeter nach Geissler) und andere auch zur Säure- und Zuckerbestimmung bei der Wein- und Obstweinbereitung dienende Apparate, sowie die verschiedensten Droguen für diesen Zweck ausgestellt.

Von Carl Krauthammer, Berlin, Sophienstrasse 8, war Carbolineum ausgestellt, welches, billiger, wie das seither käufliche, nach den vorhandenen Referenzen eine ganz ausgezeichnete Wirkung auf die mit ihm imprägnirten Hölzer ausübt. Ob es wirklich, wie der Erfinder annimmt, durch seine Ausdünstungen im Frühbeet und Gewächshaus nicht schädlich auf die Pflanzen einwirkt, wird ein demnächst auszuführender Versuch ergeben, über dessen Erfolg wir seiner Zeit berichten werden.

Mit Recht berührte es unangenehm, in den einzelnen Abtheilungen Preisrichter arbeiten zu sehen, welche in denselben Abtheilungen konkurrirten, so in der für Maschinen etc. sogar einen Aussteller mit seinem Schwiegervater. Können und mögen wir auch eine parteiliche Handlungswese keineswegs annehmen, so wäre es doch erwünscht, wenn derartige Vorkommnisse vermieden worden wären, oder wenn wenigstens die Herren Preisrichter, wie Herr C. Mathieu, Charlottenburg, welcher seine Konkurrenz um den Kaiserpreis zurückzog, weil er in der betreffenden Sektion Preisrichter war, ebenfalls ausser Konkurrenz ausgestellt hätten.

Es ist dringend zu wünschen, dass bei späteren Ausstellungen ganz uninteressirte, erfahrene, bekannte Fachleute für das Ehrenamt der Preisrichter vorgesehen werden, damit auch jeder Schein von Parteilichkeit vermieden werde.

Lilium auratum.

Von L. Thüer, Handelsgärtner in Neustadt in Mecklenburg.

Die Kultur dieser schönsten aller Lilien, die jährlich in grossen Mengen aus dem Vaterlande Japan importirt wird, scheint noch immer nicht genügend bekannt zu sein, weshalb ich mir erlaube, meine Erfahrungs-Resultate hier mitzutheilen. — Die importirten Zwiebeln haben durchweg nur kurze Lebensdauer, wie es erfahrungsgemäss mit vielen anderen Pflanzen der Fall ist, welche von ihrem natürlichen Standorte oder aus anderen Klimaten hierhergesandt werden. Die Zwiebeln blühen ein-, mitunter auch zweimal recht gut, verschwinden aber dann spurlos. Dies brachte mich auf den Gedanken, durch Anzucht aus Samen diese herrliche Lilie mehr zu akklimatisiren. Wahrscheinlich ist schon vielfach durch Andere dieser Versuch gemacht, aber deshalb nicht fortgesetzt, weil der gehoffte Erfolg ausblieb. Ich säe den Samen bald nach der Reife in Pflanzkästen (0,30 × 0,40 × 0,08 m gross) in eine Mischung von $^2/_3$ sandiger Mistbeeterde und $^1/_3$ Moorerde oder Sphagnum, bedecke 0,005 m mit derselben

Erde, und halte mässig, aber regelmässig feucht, im Winter im Kalthause, im Sommer im Freien und halbschattig. Der Same geht aber scheinbar erst im Frühjahr des anderen Jahres, also nach ca. 1 ½ Jahren auf. Indessen liegt der Same diese Zeit hindurch nicht unthätig, sondern entwickelt sich inzwischen zu einer ganz kleinen Zwiebel. Diese macht im ersten Sommer nur ein Blättchen und wird von der Grösse einer Erbse. Nach dem Absterben, im November, pflanze ich dann die Zwiebelchen in einen kalten Kasten, und wiederhole das Verpflanzen jährlich um dieselbe Zeit.

Im dritten Sommer kommen die meisten schon zur Blüthe, mit einer oder zwei Blumen, und sind dann verkäuflich. — Die Kultur ist zwar sehr einfach, aber doch an gewisse Bedingungen geknüpft. Mein *Lilium auratum*-Beet liegt im freien Garten, hat sandigen Untergrund, aber nicht zu trocken, d. h ca. 1 ¼ m über dem Grundwasser, und ist nur mit einem Bretterrand (0,20—0,25 m hoch) umgeben, lediglich um die Fenster zu tragen. Die Erdmischung besteht aus ⅓ natürlicher sandiger Gartenerde, ⅓ Mistbeeterde und ⅓ Moorerde oder Sphagnum. Letzteres halte ich für sehr wichtig, und lasse es dahingestellt, ob ein Mehr nicht besser wäre, denn die Wurzeln gehen augenscheinlich gerne hinein. Für die Pointe der ganzen Kultur halte ich aber das jährliche Rigolen auf ca. 0,60 m Tiefe, und selbstverständlich das gleichzeitige Verpflanzen, und zwar im November.

Seitdem, und in dem Maasse, als ich dies Verfahren beobachte, habe ich gesunde Zwiebeln und keine Verluste. Die Zwiebeln werden verhältnissmässig tief gepflanzt, ca. das Dreifache der Zwiebelstärke. — Im Herbst, in der Periode des Absterbens, lege ich Fenster auf, mit viel Luft, nur zum Schutze gegen übermässige Nässe. Auch nach dem Verpflanzen werden diese zu demselben Zweck luftig aufgelegt, bleiben aber für den Winter geschlossen liegen, um gegen zu grosse Kälte leichten Schutz zu gewähren. Ich bemerke jedoch ausdrücklich, dass ich nicht mehr Schutz gegen Frost gebe, als nur die Fenster, denn die Zwiebeln sind wirklich winterhart. Zum Frühjahr haben aber die Fenster noch den Zweck, die Vegetation mittelst Sonnenwärme zu reizen. Die Triebe kommen dann auch zeitig zum Vorschein; dann hat man aber darauf zu achten, dass diese durch Auflegen der Fenster gegen Nachtfröste geschützt, und bei mildem Wetter und Sonnenschein durch Abnehmen derselben gegen Vergeilen sicher gestellt werden. Im Mai nehme ich die Fenster ganz fort, lege permanent leichten Schatten auf und decke gegen etwaige Nachtfröste mit Bretterladen. Für den Privatmann, der lediglich Kultur, nicht Anzucht betreibt, sind die Fenster ganz entbehrlich; er halte nur einen grossen Blumentopf oder Kasten bereit, um diesen gegen Nachtfröste überzustülpen.

Während der Vegetation sind die Lilien für einen zeitweiligen Düngerguss mit gegohrener Kuhjauche, sowie bei trockenem Wetter für einen kräftigen Wasserguss (etwa alle 3 Tage) sehr dankbar, welches sie durch dunkelgrüne Farbe der Blätter und gesundes Wachsthum äussern.

Was giebt es wohl Schöneres als diese herrliche Lilie von wahrhaft kaiserlicher Majestät. Ich habe zuweilen Exemplare von 2—2½ m Höhe, mit 20—30 Blumen an einem Stengel, die ihren Wohlgeruch durch den ganzen Garten verbreiten, und des Abends eine Schaar der seltensten Insekten (Eulen und Nachtschmetterlinge aller Art) anlocken; eine Farbenpracht, ein Duft und ein Leben, dass man glauben möchte, dem Paradiese nahe zu sein.

Lycopersicum racemiferum, der traubenförmige Liebesapfel, trägt zahlreiche, dicht beisammen sitzende, goldgelbe Früchte, etwas grösser als eine Schlehe, die selbst roh genossen werden können und einen Geschmack wie Bouillon haben.

Recensionen.

Die Kultur und Verwendung der bekanntesten Sommergewächse von F. C. Heinemann, Hoflieferant, Samen- und Pflanzenhandlung in Erfurt. Im Selbstverlage des Verfassers.

Dieses kleine, 3 Druckbogen enthaltende, mit zahlreichen Illustrationen versehene Buch bildet das 14. Heft der für Laien berechneten F. C. Heinemann'schen Garten-Bibliothek. Der erste Abschnitt behandelt die Anzucht der Sommergewächse im Allgemeinen, die Aussaat derselben direkt auf den Bestimmungsplatz und ganz besonders die für viele Arten nothwendige Vorkultur, d. h. die Aussaat in's Mistbeet oder in Blumentöpfe, Näpfe oder Kästen im Zimmer, die erforderliche Pflege der jungen Pflanzen, das Pikiren und das spätere Auspflanzen in's freie Land.

Der zweite Abschnitt enthält ein reichhaltiges Verzeichniss beliebter Sommergewächse, die botanischen und deutschen Namen mit Angabe der Höhe der Pflanzen, Farbe der Blumen, Blüthezeit und der Kultur-Bedingungen, besonders ob eine Vorkultur erforderlich ist oder nicht.

Im dritten Abschnitte wird die Verwendung der Sommergewächse im Garten besprochen und dies durch zahlreiche Beispiele, wie ein Beet mit 2 verschiedenen Arten bepflanzt werden kann, erläutert.

Wir können das kleine Buch nicht nur allen Liebhabern, die ihre Gärten selbst besorgen, sondern auch Gärtner-Lehrlingen und jüngeren Gehülfen, die keine Gelegenheit gehabt haben, die Kultur der Sommergewächse praktisch kennen zu lernen, zur Anschaffung bestens empfehlen. Der geringe Preis von 1 Mk. macht es auch weniger Bemittelten zugänglich. W. P.

Ein schönes Buch für den Weihnachtstisch: Riese's Wohnungsgärtnerei. Leichtfassliche Anleitung, Blumen und Blattpflanzen mit Erfolg ohne umständliche und kostspielige Einrichtungen in unseren Wohnräumen zu halten, zu pflegen und zu ziehen. Mit 216 Abbildungen. Berlin. Verlag von Paul Parey. 1887. Preis 5 Mk.

Der Verfasser ist unseren Lesern schon bekannt durch seine Beschreibung eines Zimmer-Glashauses in Garten-Zeitung 1884 S. 51 und haben wir bereits damals erwähnt, dass derselbe in seinem Hause die schönsten Erfolge erzielt. Er beabsichtigt im vorliegenden Werke aber nicht etwa Alle zur Anschaffung eines solchen Glashauses, das doch immerhin ziemlich kostspielig ist, zu bewegen, im Gegentheil, er giebt auch die einfachsten Mittel an, bespricht zunächst die Auswahl und Einrichtung der Räume, dann die besonderen Kulturhülfsmittel. Darauf folgt die Auswahl der Pflanzen, weiter die Behandlung im Allgemeinen, dann die Anzucht aus Samen, die sonstigen Vermehrungsarten und die Winterquartiere.

Hierauf folgt ganz ausführlich die specielle Behandlung der einzelnen Gattungen, geordnet nach Tropenpflanzen, subtropischen etc., dann ein Verzeichniss von Pflanzen mit schönen Blüthen oder Blättern und endlich ein Arbeitskalender.

Der Abschnitt: „Spezielle Behandlung der Pflanzen" ist der wichtigste und man sieht recht, dass ein „Laie für Laien" meist besser schreiben kann als ein Gärtner. Alles was hier steht, beruht auf eigenen Erfahrungen und wollen wir wünschen, dass das Werk Viele anrege zu ähnlichen Kulturen, wie der Verfasser sie erzielt. Die Schrift sei namentlich auch für Damen empfohlen, denen ja der Schmuck des Zimmers meistens zufällt. —

Wir bedauern nur, dass der Verfasser hinter den lateinischen Namen nicht den Autor gesetzt hat. Ein Namen ohne Autor ist eigentlich gar nicht denkbar. Auch hätte der Abschnitt 3: Auswahl der Pflanzen wohl mit 8: Spezielle Behandlung vereinigt werden können. L. W.

Vereins-Nachrichten.

Gubener Gartenbau-Verein, den 1. Dezember. Aus dem Berichte des Kassirers über den Stand der Vereinskasse heben wir Folgendes hervor: Die Einnahmen des Vereins betrugen pro 1886 207 Mk. 42 Pf., die Ausgaben 177 Mk. 20 Pf., so dass ein baarer Bestand von 30 Mk. 22 Pf. verbleibt. Dem Verein gehören 64 zahlende Mitglieder an, 6 hat der Verein in diesem Jahre durch Austritt, Tod oder Verzug verloren und dafür 6 neue gewonnen. Der Ausstellungsfond beträgt 351 Mk. 18 Pf. Hierauf findet die Wahl des Vorstandes pro 1887 statt. Es werden wiedergewählt zum 1. Vorsitzenden Conditor Groth, zum 2. Vorsitzenden Kunstgärtner E. Kohlheim, zum Schriftführer Lehrer Stöckert und zum Kassirer Postsekretär Bombe. Zu Revisoren der Kasse und Bibliothek werden ernannt Baumschulenbesitzer Schäfer und Kunstgärtner Einecke. Hierauf folgte eine Vorlesung der stenographischen Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Pomologenvereins zu Meissen und zwar über die auch

für Guben höchstwichtige Frage: Welche Sorten liefern den wohlschmeckendsten Apfelwein? Die Versammlung ist derselben Ansicht wie die meisten dortigen Redner, dass über die einzelnen Sorten noch zu wenig Erfahrungen vorlägen, weil auch hier der beste und zugleich der billigste Apfelwein durch Mischung aller als Tafeläpfel oder zur Ausfuhr sich nicht eignenden Sorten gewonnnen werde. Eine Herstellung von Wein aus einer der dort genannten Sorten sei zu theuer und nur in kleinen Mengen von Liebhabern zu versuchen. Nur durch die Pressung solcher Aepfel, welche schwer verkäuflich seien, sei es möglich, solche unansehnlichen Früchte, die in reichen Obstjahren bekanntlich massenhaft gewonnen werden und beinahe werthlos sind, mit genügendem Nutzen noch zu verwerthen, deshalb sei die Obstweinbereitung zur Hebung des Obstbaues unentbehrlich. Ferner wurde in den Versammlungen vielfach des Speierlings (Sorbus domestica) als eines den Obstwein verbessernden Mittels gedacht. Da dieser Baum hier gänzlich unbekannt, so soll derselbe hier auf seine Fruchtbarkeit geprüft werden und beschliesst die Versammlung, 5 solche Bäume aus der Muskauer Baumschule, welche diese Sorte im Katalog aufführt, anzukaufen und durch das Loos im Verein zu vertheilen. Zum Schluss theilt der Vorsitzende mit, dass nach einer amtlichen Mittheilung der hiesigen Güterexpedition in diesem obstarmen Jahre dennoch **390088 kg** oder 7801 Ctr. Obst (Kirschen, Pflaumen, Frühbirnen) während der 4 Monate Juni bis einschl. September zum Versandt gelangt sind. Da die Händler reichlich den 3. Theil als Passagiergut ausgeführt haben, so kann das gesammte von Guben verfrachtete Obstquantum auf 10000 Ctr. geschätzt werden.

Sprechsaal.

Beantwortung der Frage 26 Seite 578 dieser Zeitung. Bei 8 tägigem Mähen des Gartenrasens kostet der Hektar

a) mit der Maschine zu mähen 18,— Mk.
b) „ „ Sense „ „ 31,— „
bei 14tägigem Mähen m. d. Sense 37,75 „

In beiden Fällen ist das gewonnene Gras nur für den Komposthaufen zu verwenden, da es zur Fütterung für das Vieh nicht gekauft wird. Das Tagelohn bei a) berechnet sich für den Mann, welcher mäht, auf 2,50 Mk. pro Tag, für die Frau, welche das Gras abharkt und fortschafft, auf 1,25 Mk. Bei b) gelten dieselben Sätze, nur erhält der Mann für Vorhalten der Sense, der Streichriemen und des Klepzuges 0,20 Mk. pro Tag vergütet.

Wird der Rasen nur 2 oder 3 Mal geschnitten, so werden für jeden Schnitt 10 Mk. pro Hektar für das Mähen und eben so viel, also 10 Mk. für Heuen (Abtrocknen und Aufladen) gezahlt.

Nur der zweimalige Schnitt liefert eine wirklich ertragreiche Ernte; bei dreimaligem Schnitt stellt sich die Einnahme auf $^1/_3$ bis mehr geringer als bei zweimaligem.

Die Erträge wie Einnahmen sind sehr schwankend. Die Erträge sind abhängig von den dicht oder weniger dicht bestandenen Rasenflächen, und von der Wahl der Rasenmischung, von der Behandlung des Rasens, also dem Düngen, Eggen, Walzen, dem Grad der Feuchtigkeit etc. Man kann bei guten Rasenflächen 40—60 Ctr. pro Morgen, ja selbst bis 80 Ctr. Ertrag rechnen, also für den Hektar 160—240—320 Ctr. Wie die Erträge, so differiren auch die Einnahmen. Bei direktem Verkauf des Heus schwankte der Centner zwischen 2 und 3 Mk. Bei Vergebung des Grases auf dem Halm, wo also der Käufer selber zu mähen und zu heuen hat, werden hier in Berlin etwa 100 Mk., auch weniger, selten mehr für den Hektar pro Schnitt erzielt. Carl Hampel.

Personalien.

Der Kgl. Hofgarten-Direktor Jühlke, Potsdam, ist von einem schmerzlichen Verluste betroffen worden. Sein einziger Sohn, Dr. Carl Jühlke, der im Dienste des Vaterlandes in Ostafrika thätig war, ist, wie durch die politischen Zeitungen bereits bekannt, daselbst ermordet worden. — Auch die Vereinigten Ausschüsse für Gehölz- und Obstzucht, welche gerade tagten, als die Nachricht sich bestätigte, sandten dem schwer gebeugten Vater ein inniges Beileidschreiben.

Ernst Virchow, der bisher in der Flora bei Köln thätig war, hat sich mit Herrn Deus vereinigt und eine Gärtnerei unter der Firma Deus & Virchow in Rastede (Oldenburg) begründet.

Herr J. C. Beyrodt ist nach freundschaftlichem Uebereinkommen aus der Firma J. C. Schmidt in Erfurt, deren Pflanzenkulturen er bisher geleitet hat, ausgeschieden.

Sach-Register.

(Die Ziffern bezeichnen die Seitenzahlen.)

Abbrechen der Bäume an der Veredlungsstelle 157.
Abies Alcockiana Carr. 398.
Abies balsamea 398.
Abies bifida Engelm. 398.
Abies brachyphylla Maxim. 398.
Abies cephalonica 410.
Abies Douglasi 144, 325, 495.
Abies firma Zucc. 398.
Abies homolepis Sieb. 398.
Abies Jezoënsis Sieb. 495.
Abies sibirica 398.
Abies Tschonoskyana Rgl. 398.
Abies Veitchii 398.
Abtropfen der eisernen Fenster in Gewächshäusern 386.
Abtsgarten zu Oliva 330, 342.
Acacia pubescens 240.
Acanthosicyos horrida Wellwitsch 541, 589.
Acer californicum T. et Gr. 149.
Acer campestre L. in Norwegen 435.
Acer dasycarpum 564.
Acer dasycarpum Jühlkei 156.
Acer dasycarpum, Verfärbung desselben 472.
Acer negundo fol. argenteo marginatis 102.
Acer pseudoplatanus frères Simon Louis 102.
Acroclinium roseum fl. albo pl. 600.
Adiantum Capillus veneris L. var. obliquum Th. Moore 62.
Aecidium elatinum 116.
Aepfel für Landstrassen, Sandboden und rauhe Lagen 553.
Aepfel, Massen-Ausfuhr 554.
Aepfel von den Obstalleen der städtischen Rieselfelder 136.
Agathaea amellioides DC. 95, 121
Agathaea coelestis Cass. 95.
Agavenblätter, Wirkung von Sonnenbrand 386.
Agricultur, die tropische 110.
Ahorn, neuer buntblätteriger 156.
Akebia quinata Sieb. 536.
Alant 600.
Allium giganteum Regel 265.
Alocasia grandis N. E. Brown. n. sp. 542.
Alocasia Reginae N. E. Br. 61 597.
Alpenpflanzen 589.
Alsophila spec. 26.
Althaea officinalis 120.
Althaea rosea fl. nigra 119.
Althaea rosea fl. pleno 600.
Altholländische Gartenkunst 8, 83, 110.
Alyssum Benthami 119.
Amaryllis-Sämlinge 204.
Amorphophallus Rivieri 107.
Amorphophallus Rivieri Durieu, Widerstandsfähigkeit desselben 144.
Anchusa capensis 119.
Anemone polyantha Don. 445.
Angelica Archangelica 600.
Anis 118, 601.
Anthemis nobilis 120.
Anthemis nobilis fl. simplex 600.
Anthriscus cerefolium 601.
Anthurium Chelseiense 363.
Anthurium Margaritae 62.
Anthurium Reine des Belges 433.
Anthurium Scherzerianum var. maximum 399, 433.
Anthurium splendidum Bull 272.
Antirrhinum majus nanum Tom Thunb. 73.
Apfel: American Golden Russet 278.
Apfel: Buntzel's Wachs-Reinette 12.
Apfel: Doppelter Zwiebelapfel 592.
Apfel: Prinzessin Wilhelm von Preussen 156.
Apfel, Rother Margarethen-, 411.
Apfel: Russet's golden American 242 (siehe 278).
Apfel, Virginischer Rosen-, 411
Apfel-Blutlaus 277.
Apfelsinenernte in Spanien 530.
Apfelwein 502.
Aphelandra Roezli Ed. Ortgies 132, 155.
Aponogeton distachyus var. roseus 169.
Araceen, neuere 596.
Arisaema fimbriatum Masters 38, 427.
Aristolochia elegans 463
Aristolochia ridicula N. E. Brown. 542
Armeria latifolia 119.
Arnoldi's Obstcabinet 611.
Arrangement, neues für Ausstellungen 264.
Artemisia Absynthium 600.
Artemisia Dracunculus 120, 600.
Artemisia vulgaris 600.
Arundo Donax L. 347.
Asa foetida als Mittel gegen Hasenfrass 361.
Asclepias tuberosa L. 589.
Asphodelus acaulis Desf. 320.
Aspidium filix mas als Bandwurmmittel 216.
Aster capensis Less. 95.
Aster chinensis Liliput 600.
Aster, Chrysanthemum-Zwerg-, bordeauroth 73.
Aster Comet 559.
Aster, Lüderitz-Cylinder-Bouquet, karmoisin 73.
Aster, Paeonien-Perfection 73.
Aster, Ringel-Kranz oder Cocarden 119.
Aster: Truffeaut imbriqué Pompon 73.
Aster: Victoria-Nadel, leuchtend purpurn 73.
Aster: Zwerg-Königin 599.
Aster: Zwerg-Victoria- 119.
Auction von Pflanzen in Te Boulaer sous Deurne-lez-Anvers 254.
Augustnuss 91.
Ausflug nach England 314.
Ausmauern hohler Bäume 153.
Aussaaten auf reinem Sande 422.
Ausschusswahl 207.
Ausstellungen 25, 109, 122, 133, 145, 170, 182. 230, 266, 278, 290, 302, 314, 326, 336, 355, 362, 364, 374, 382, 408, 440, 446, 482, 506, 590.
Ausstellungs-Commission und Preisrichter 28.
Australien, eine Obstsendung aus 301.
Australische Sämereien 39.
Avena sativa var., Probsteier 602.
Avena sterilis L. 327.
Aveline rouge 93.
Aveline rouge longue 93.
Avelinier 93.
Avellane franche 93.
Azalea: Czar Alexandre III 394.
Azalea: David Milne Home 394.
Azalea: Dr. E. von Regel 394.
Azalea: Dr. F. Wahrendorf 394.
Azalea: Eborina plena 393.
Azalea: Frau H. Seidel 394.
Azalea: Frau Pauline Völker 394.
Azalea: Grossherzog Ludwig von Hessen 394.
Azalea: Johanna Bauscher 393.
Azalea: John Hawkesworth 394.
Azalea: Lina Born 394.
Azalea: Mad. Aug. Lemoinier 394.
Azalea: Mad. Estelle Cuvellier 394
Azalea: Oswald Schreiber 394.

Azalea: Rhea 393.
Azalea: Souvenier d'Arthur Veitch 394.
Azalea: Théodore Reimers 394
Azaleen, neue 393.

Baeria gracilis Gray 351.
Baldrian 601.
Bananenausfuhr von Teneriffa 530.
Bandwurmmittel 216.
Barosma lanceolata Sond. 278.
Barbaraea vulgaris L. 519.
Bartnuss 91.
Bath, Blumen-Ausstellung in 191.
Bauhinia variegata L. 229.
Baumbänder 327, 350, 544, 574.
Baumgespinnstmotten 358.
Baumhalter-Flechten 95, 136.
Baumsalben 563, 592.
Baumschnitt, Unklarheit über französischen und deutschen 558.
Baumschulbetrieb auf den Rieselfeldern 204.
Baumschulen zu Knap-Hill in England 307.
Baum- und Strauch-Vegetation der Provinz Brandenburg 577.
Bay-Rum 311.
Beerenweine 361.
Beerenwein-Produktion 561.
Befruchtung der Orchideen 499.
Begonia florida incomparabilis Hort. 327, 514.
Begonia florida incomparabilis, Samenansatz bei derselben 572.
Begonia hybrida atropurpurea floribunda 602.
Begonia Madame Henry Gache 397, 411.
Begonia, hybride 543.
Begonia, eine neue interessante, Bruanti × Roezlii 216.
Begonien, Knollen- 335.
Behrisch's Obstpresse 610.
Beifuss 600.
Beizen der Samen 230.
Belzig 404.
Bepflanzung von Felsen 146.
Berberis angulizans Aut. 576.
Bericht über die auf den Rieselfeldern zu Blankenburg erprobten Neuheiten von Blumensamen 73, 118, 599.
Berichtigung 98.
Berlin, Ausgaben für Gartenzwecke 86.
Berlin, der Thiergarten 241.
Berliner grosse allgemeine Gartenbau-Ausstellung 1885, industrielle Abtheilung 45.
Berliner Gärtner-Markthalle 151.
Billbergia Bakeri 592.
Billbergia Jenischiana (hybr.) Wittm. 327, 535.
Billbergia Worleana (hybrid.) 459.
Binden grosser Blumentöpfe 193.
Bindeweiden für lebende Hecken-Anlagen 169.
Birne, Beucke's Butter- 127, 471, 531.
Birne: Colorée du Juillet 411.
Birne: Directeur Alphand 334
Birne: Emersleber Bergamotte 471.
Birne, die japanische Vorzeitige Keimung ihrer Samen 245.
Birne: Kieffer Seedling 334, 591.
Birne: König Karl von Württemberg 524.
Birne, vorzügliche 168.
Birnenblatt-Milbe 361.
Birnen-Blutlaus 277.
Birnenmilbe 574.
Blätterkrankheit der Süsskirschen im Altenlande 61.
Blattkrankheit der Hyacinthen 472
Blattläuse, Vergiften derselben 359.
Blattpflanzen-Gruppen 238.
Blüthen-Versendung aus Cannes 96.
Blumendünger, Kieler flüssiger 327.
Blumenfest in Cannes 90.
Blumenkohl, Nassfäule desselben 158.
Blumenthal, der Park des Herrn Waetjen in 437.
Blumentöpfe, das Binden grosser 193.
Blumentöpfe aus Papier 289.
Blumenverkauf durch die Todtengräber 494.
Blumen-Wettstreit in Mentone 143.
Blumen-Wettstreit in Nizza 142.
Blutlaus 107, 145, 185, 277. 372, 431, 482
Blutlausfrage, zur 107.
Blutlausgift 358.
Blutlaus, Vertilgung derselben 49.
Blutnuss 91.
Bocksdorn, schwedischer 412, 457.
Bohnen, wie tief sind dieselben zu legen 312.
Bohnenkraut 118.
Bohne: Krupbohne Kaiserin Augusta 600.
Bohne: Krup-Wachs-Flageolot 118.
Bohne: Puff- 323.
Bohne: Puff-, langschotige von Sevilla 118.
Boletus tuberaster 49.
Bombyx chrysorrhoea 145.
Boronia elatior 327.
Botanische Congo-Terminologie 60.
Botanische Kunstsprache, Wörterbuch derselben 554.
Botanisches Taschenwörterbuch 74.
Bouvardia Hogarthi fl. pl. 592.
Bouvardien, gefüllte 61.
Brassica Rapa oleifera 601.
Bremens städtische Wall-Anlagen 234.
Bremer Gärten im Winter 427, 437.
Breslau, Schlesische Gartenbau-Ausstellung 473, 484.
Brombeerblätter als Thee 348.
Bromeliaceen, Phyto-Iconographie derselben 122.
Bryonia alba 600.
Bryonia dioica 120
Buchweizen, schottischer silber grauer 601.
Buntzel's Wachs-Reinette 12.
Butter's gärtnerische Schneide-Werkzeuge 610.

Cacteen, neuere und seltene 27, 116, 185.
Calceolaria, neue strauchartige „Souvenir d'Arceueil" 167.
Calendula officinalis 119.
Calendula sicula fl. pl. 119.
Calla aethiopica, die rosa blühende 573.
Callipsyche aurantiaca Baker 96.
Camelina sativa 601.
Camellia, wohlriechende 288.
Camellien-Ausstellung 170.
Camille, römische 600.
Camoënsia maxima Welw. 452, 517.
Campanula dichotoma 119.
Campanula fragilis 119, 230.
Campanula medium 555.
Canariengras 118.
Canna: Mad. Allegatière 96.
Canna: Commandant Rivière 96.
Canna grandiflora picta 96.
Canna: Emil Guichard 96.
Canna: Emil Leclerc 96.
Canna, schön blühende 96.
Cannes, Blumenfest 90.
Carbolineum 611.
Cardobenedicten 120.
Carpenteria californica 324.
Carthamus tinctorius 119.
Caryopteris mastacanthus Schauer 241.
Cattleya Eldorado 471.
Cattleya Percivalliana 143.
Cattleya Trianae 143, 195.
Cedern des Libanon 23.
Centaurea suaveolens 119.
Central-Markthalle der Gärtner 14, 27.
Cereus nycticalus 105.
Cereus tuberosus 103.
Chamaecladon metallicum N. E. Brown 597.
Cheiranthus maritimus, Crimson King 119.
Chermes abietis 131.
Chili, aus 516.
Chilisalpeter gegen Raupen und sonstiges Ungeziefer 323.
Chionodoxa Luciliae 132.
Chionodoxa sardensis 132.
Chrysanthemum frutescens Etoile d'or 385.
Chrysanthemum indicum, hochstämmig 591.

Chrysanthemum-Samen, Reifen desselben 11.
Chysis bractescens Lindl. 82.
Cirsium palustre 386.
Citrus-Anzucht aus Stecklingen 493.
Citrus aurantiaca 22.
Citrus chinensis 22.
Cladosporium entoxylinum 131.
Cladosporium penicillioides 131.
Claytonia virginica L. 473.
Clematis: Mme Boselli 96.
Clematis: Davidiana Desne. 25.
Clematis: Mme Méline 96.
Clivia miniata 201.
Cnicus benedictus 120.
Cochlearia officinalis 120.
Cocos-Stricke 136.
Coelogyne cristata Ldl. 340.
Coffea liberica 168.
Cokeasche als Drainage in Blumentöpfen 457.
Cola acuminata 470.
Colberg, grosse Gartenbau-Ausstellung 408.
Coleus tuberosus 373.
Concurs von anticryptogamen und antisecticiden Geräthen in Conegliano 37.
Congo, Flora und Kulturen 229.
Congo-Terminologie, botanische 60.
Congress Deutscher Rosenfreunde in Hamburg 394.
Coniferen, Behandlung und Schutz neugepflanzter 177.
Coniferen-Nomenclatur 237, 281 295.
Coniferen-Vermehrung in England 90.
Coniferen-Vermehrung durch Stecklinge 369.
Coniferen, Winterhärte einiger 227.
Coniferenzapfen, einige interessante 487, 495.
Conservirung von Früchten, Fruchtsäften, Most und Obstweinen mittelst Salycilsäure 452.
Convallaria majalis 166, 397.
Convolvulus tenuissimus 119.
Corchorus textilis 600.
Coriander 118.
Corylopsis spicata 242.
Corylus avellana 242.
Corylus Colurna 242.
Corylus tubulosa Willd. 91.
Cosel, Obst- und Gartenbauverein 109, 530.
Cowslip 247.
Crinum Sanderianum 476.
Crocus alataricus 143.
Crocus Ancheri 144
Crocus Imperati 143.
Crocus Korolkowi Maw. et Regel 61.
Cryptomeria japonica Don., winterharte 360.
Cuminum Cyminum 118.
Cycadeen, Lebensfähigkeit derselben 60
Cycas Bellefontii L. Lind. et Rod. 360.
Cycas revoluta 67.
Cycas revoluta, falsche 412.
Cycas revoluta, fruktificirend 360
Cycas Tonkinensis Linden et Rodigas 583.
Cyclamen Atkinsoni 144
Cyclamen coum 144.
Cyclamen persicum giganteum sanguineum 541.
Cyclamen, Behandlung der blühenden im Zimmer 13, 25
Cyclamen-Kultur 173.
Cyclamen, neue 541.
Cynosurus cristatus 602.
Cypripedium Sanderianum Rchb. fil. 233.
Cypripedien-Sämlinge 229.
Cytisus albus L. 410.
Cytisus glabrescens Sartorelli 507.
Cytisus purgans Benth et Hook. 447.
Cytisus, Giftigkeit 517.

Daphne Laureola L., winterhart 276.
Daphne Mezereum 144.
Daphne neapolitanicum 144.
Darre, Patent-Schnell-, von J. Keidel 283.
Datisca cannabina 325.
Dattelpalmen, junge, im Freien zu Berlin 543.
Deegen, Christian, Diamantenes Geschäftsjubiläum 465.
Dell, die 579, 592.
Delphinium Ajacis hyacintiflorum fl. pl. 119.
Dendrobium Phalaenopsis Fitzgerald 97.
Dendrologische Verirrungen 250.
Deutsche Schriftsteller und altholländische Gartenkunst 8, 83, 110.
Dianthus chinensis Heddewigi 119, 599.
Dianthus chinensis fl. pl. 119.
Dickenwachsthum der Linde 158.
Digitalis purpurea 600.
Dill 118.
Diospyros Kaki, Früchte von 588.
Dipsacus fullonum 120, 600.
Disa atrosanguinea Sond. 470
Dönhoff-Platz in Berlin, Umwandelung in einen Schmuckplatz 541.
Dörrapparate 609.
Dörrapparat von H. Röhr 179.
Dörrobst 568.
Douglas' Hemlocks-Tanne 495.
Douglastanne, Anatomie des Holzes derselben 230.
Dracaena Don Pedro Pastor 302.
Dresden, Ausgaben für Gartenzwecke 86.
Dünger, desinficirter 217, 230.
Dürre in Süd-Australien 359.
Dürrfeld's Obstnachbildungen 611.

Echinocactus acutispinus Hild. 116.
Echinocactus Grusoni Hild. 27.
Echinocereus tuberosus 103.
Edelweiss 290.
Eichkätzchen schwimmen 576.
Ein- und Ausfuhr von gärtnerischen Producten im Deutschen Reich 186.
Engelwurz 600.
England, Ausflug nach 314.
England, Mittheilungen aus 72, 131, 143, 191, 222, 246, 258.
Engrospreise abgeschnittener Blumen 13, 26, 39.
Epichloë typhinum Tulasne 362.
Epiphyten, tropische, billig einzuführen 455.
Erbse: Carter's Marktstolz 121.
Erbse: Carter's Telephon 121.
Erbse: Culverwell's Telegraph 121.
Erbse: Krup-Zucker-, de grace 118.
Erbse: Langton's Vorbote 182.
Erbse: Laxton's allerfrüheste 121.
Erbse: Laxton's Bezauberin 121.
Erbse: Webb's Wunder von Wordsley 121.
Erbse: Wilhelm der Erste 121.
Erdbeere: amerikanische neue volltragende 323.
Erdbeere: Ascott Pine apple 322, 336.
Erdbeere: Globe 323.
Erdbeere: Her Majesty 323.
Erdbeere: Al. von Humboldt 323.
Erdbeere: James Veitch 322.
Erdbeere: Imperial of the Bath 336.
Erdbeere: Jucundo 323.
Erdbeere: König Albert von Sachsen 322, 336.
Erdbeere: Lucida perfecta 323.
Erdbeere: Niniche 323.
Erdbeere: Le Roi Henri 336.
Erdbeere: Princesse Alice 323.
Erdbeere: Professor Dr. Liebig 323.
Erdbeere: Roseberry maxima 336.
Erdbeere: Theodor Mulie 323.
Erdbeere: White pine apple 323, 336.
Erdbeeren, ist Schatten für den Ertrag derselben nachtheilig 336.
Erdbeerkulturen von Thiel in Plötzensee 322.
Erdbeeren, Pilz auf 565.
Erdbeerzüchtungen, neuere deutsche 442.
Erdkrebs 431.
Ernteaussichten in Guben 301.
Ernte-Ergebniss von Blumensamen 557.
Ervum Lens maximum 602.
Erythraea Centaureum 600.
Eschenbastarde, zwei neue 416.
Esdragon 120, 600.

Eucharis amazonica. Kultur derselben 304.
Eucharis, kranke 216, 533.
Eucharis Mastersii Baker 23. 328.
Eucharis, Wurmkrankheit 533.
Exoascus Carpini 131.
Exoascus deformans 131.
Exoascus Wiesneri 131.

Farnstamm, ein behauener, ein neues Motiv für das Ornament 376.
Feldahorn in Norwegen 435.
Fenchel 118.
Fenster, eiserne, Abtropfen derselben in Gewächshäusern 386.
Fichtenoel, lösliches 276, 289.
Fingerhut 600.
Fliederanzucht in der Lackner'schen Gärtnerei in Steglitz 505.
Flieder Marly rouge 505.
Fliedertreiberei in Berlin 5.
Flieder, weissgetriebener im hellen Gewächshause 289.
Flohkraut 118.
Flora und Kulturen am Congo 229.
Flora, illustrirte von Nord- und Mittel-Deutschland 206.
Frankfurt a. M., Palmengarten 262.
Frankfurt a. O., Congress des Märkischen Obstbauvereins 520.
Französischer Baumschnitt und deutsche Privatgärtner 310.
Französische Gartenkunst 207, 279, 299.
Fraxinus excelsior var. monophylla Desf. 416.
Fraxinus lentiscifolia Desf. 416.
Fraxinus parvifolia Lam. 416.
Fraxinus parvifolia var. monophylla hort. Zoesch 418.
Fritillaria meleagris L. 360.
Fritillaria pudica 132.
Frostschaden in der Umgegend von Berlin 228.
Frostschäden im Winter 1885 86 217. 433.
Fruchtspiesse, Einsetzen derselben in die Rinde 602.
Frühjahrs-Vegetation 1886 303.
Fuchsia, Einführung derselben 409.
Fuchsia ampliata Benth. 96.
Fuchsia: Beauty of Lavington 24.
Fuchsia: Mr. T. Bright 24.
Fuchsia: Diadem 24.
Fuchsia: Emily Bright 24.
Fuchsia: Emperor 24.
Fuchsia: Excelsior 24.
Fuchsia: Mrs. F. Glass 24.
Fuchsia: James Welch 24.
Fuchsia: Lye's Perfection 24.
Fuchsia magellanica als Baum 541.
Fuchsia: Nellie 24.
Fuchsia procumbens als Hochstamm 215.
Fuchsia triphylla 38.
Fuchsien, neue 24.
Führer durch den botanischen Garten von Breslau 218.
Gardenia citriodora 419.
Gardenia florida 256, 419.
Gardenia intermedia 419.
Gardenia radicans 256, 419.
Gardenien-Kultur 239.
Gardenien-Kultur in England 418.
Gartenbau-Ausstellungen, die Prämiirung auf denselben 147.
Gartenbau-Ausstellungen 62, 433, 473. 484.
Gartenbau-Ausstellung in Dresden 1887 133.
Gartenblumen. Tableaux aus gepressten 73.
Gartenflora, Organ des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues und der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins 530.
Gartenflora. Regel's 590, 592
Gartenfreund, der praktische 530.
Gartenfreund. Wredow's 254.
Gartenkalender, deutscher, auf 1887 518.
Gartenkresse 118.
Gartenkunst, altholländische, u. die deutschen Schriftsteller 8, 83, 110.
Gartenkunst. die französische 207. 279, 299.
Gartengeräthe 275.
Gartenmaiblume. Abstammung derselben 166.
Gartenpläne. Vorlagen zum Zeichnen von 576.
Gartenrasen. Erträge und Einnahmen 614.
Garten- und Schmuck-Anlagen auf dem Dönhoffplatz in Berlin 23.
Gartenzwecke, Ausgaben für, in Dresden und in Berlin 86.
Gärtner. deutsche, für Neu-Guinea 588.
Gärtner-Lehranstalten, wünschenswerthe Einrichtung derselben 205.
Gärtner-Markthalle in Berlin 151.
Gärtner, Zahl derselben in Berlin im Jahre 1793 242.
Gärtnerei von W. Leid in Arnstadt 23.
Gärtnerei von J. C. Schmidt in Erfurt 23.
Gärtnerische Skizzen aus Südbrasilien 388, 413, 423, 460, 584, 603.
Gärtnerisches Planzeichnen. Vorlagen 589.
Gastropacha chrysorrhoea 145.
Gemüsebau bei Paris 264.
Gemüseconservirung 313.
Gemüse. gedörrtes 228.
Gemüseneuheiten 182.
Gemüse, ein neues 308.
Gemüsepräserven 592.
Gemüseverkauf nach Maass oder Gewicht 217.
Gemüsezüchter Deutschlands, Aufruf an die 25.
Georgine, neue einfachblühende, gestreifte 607.
Gerste, Probsteier 602.
Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, Versammlung am
6. November 1885 14.
4. Dezember 1885 27.
18. Dezember 1885 63.
8. Januar 1886 99.
22. Januar 1886 123.
5. Februar 1886 183.
19. Februar 1886 184.
5. März 1886 243.
19. März 1886 243.
2. April 1886 255.
16. April 1886 256.
7. Mai 1886 291.
21. Mai 1886 303.
4. Juni 1886 375.
2. Juli 1886 555.
3. September 1886 555.
1. Oktober 1886 556.
Gichtrübe 600.
Giftlattich 600.
Glanzgras 601.
Glasirte oder unglasirte Töpfe 240.
Gloxinia hybrida grandiflora tricolor 570.
Gloxinia hybrida grandiflora venosa (Heinemann) 570.
Gloxinien. Heinemann's neue 9.
Gloxinientreiberei 108.
Gloxinien-Züchtungen, zwei neue 568.
Glycine chinensis, ein enormes Exemplar 107.
Glycirrhiza glabra 600.
Godetia grandiflora maculata 599.
Godetia Whitneyi Lady Albemarle compacta 119.
Goldafter-Spinner 145.
Goldregenarten, Giftigkeit derselben 517.
Granatwurzelrinde als Bandwurmmittel 216.
Grasbäume Australiens 383.
Gray, Asa. Lebensbeschreibung 110.
Grisebachia Belmoriana Wendland et Drude 13.
Grösserwerden der Blätter und Blüthen im Norden 435.
Grundwasser, zu hohes oder zu niedriges 574.
Grundwasser, schädliche Einwirkung desselben auf Obstbäume 373.
Guben, Gartenbau-Verein 350. 613
Guizotia oleifera 601.
Gunnera scabra R. et P. 552
Gurke: Berliner Aal- 217.
Gurkensamen, vorzeitige Keimung 517.
Gurkenkerne als Ornament 147
Gymnogramme schizophylla Moore var. gloriosa 607.
Gymnosporangium fuscum auf Juniperus 575.
Gymnothrix latifolia Schutt 264

Hafer, Probsteier 602.
Hallische Riesennuss 125.
Hamamelis arborea 137.
Hamamelis japonica Sieb. et Zucc. 137.
Hamamelis virginica 137
Hamburg, Rosen-Ausstellung 355, 364, 382.
Handel mit abgeschnittenen Blumen von und nach Berlin 7, 87.
Handelsgärtnereien, deutsche 65
Handelsgärtnerei von Alb. Wagner in Gohlis bei Leipzig 65.
Hanfwürger 156.
Haplocarpha Leichtlini 119
Haricots verts 323.
Haselnuss-Bezugsquellen 170.
Haselnuss-Sorten, gute 242.
Hasen von Obstbäumen abzuhalten 108.
Hasenfrass, Mittel gegen 361.
Hayner's Dörrapparat 609.
Hebung des Obstbaues durch Provinzial-Institute 43, 197, 214, 269.
Heidelbeer-Gesundheitswein 232.
Heinemann's neue Gloxinien 9.
Heiligegeistblume 468
Helianthus annuus 2 : 5, 600
Helleborus niger 600.
Hemitelia capensis R. Br. 376
Helianthus macrophyllus giganteus 601.
Hellerlinse 602.
Herbstblätter, schön gefärbte 573.
Herbstfärbung verschiedener Laubarten 573.
Herzog's Schälmaschine 610.
Hexenbesen 131, 200, 216, 253.
Hexenbesen an einer Kiefer 116.
Heyderia decurrens, samentragend 241.
Hirse, gewöhnliche weisse 602.
Hopfen 600.
Hopfen, japanischer 94.
Hordeum vulgare 602.
Hortensia, Herstammung des Namens 146.
Hortensien, blaue 168.
Hovea Belmoriana Beccari 13.
Hülfsunterricht für jüngere Gärtner 471.
Hülsenmais 510.
Humboldthain in Berlin 265.
Humulus japonicus Sieb. et Zucc. 94, 576
Humulus lupulus 600.
Hyacinthen-Krankheiten 472.
Hyacinthen-Kultur auf Rieselfeldern 599
Hydrangea paniculata, hochstämmig 411.
Hyssopus officinalis 120

Jahresbericht pro 1885 328
Jahresbericht über die Thätigkeit des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues im Jahre 1885 86 328, 339.
Jauchendüngung für Obstbäume 168.
Iberis umbellata nana alba 119.
Jensen'scher Kartoffelbau 145.
Imantophyllum, grossblumige 201.
Imanthophyllum miniatum 543
Immergrüne Gehölze, Uebergänge zu solchen 575.
Impatiens Hawkeri 259, 278.
Impatiens Sultani fol. var. 62.
Import, übermässiger, oder Ueberproduktion 17, 69, 138
Insektenpulverpflanze, echte 601.
Insekten, Vergiften von schädlichen 358.
Insekten-Vertilgungsmittel 276, 289.
Inula officinale 600.
Johannistag-Wirsing 182.
Iris Milesii Forster 470
Iris reticulata 144.
Isatis tinctoria 120.
Italienische Gärten 159.
Jugendübermuth 22.
Juglans regia microcarpa 518, 576.
Juniperus communis in Norwegen 140.
Juniperus communis L. var. suecica Miller 45.
Juniperus lusitanica Mill., mit Rost 575.
Jute 600.
Ixora macrothyrsa Teysm. et Bin. 229.

Kaempferia ornata N. E. Brown. 609.
Kaffee an der Westküste Afrika's 168.
Kalmia latifolia L. 360.
Kammgras 602.
Kappen von Bäumen 255.
Kartoffel: Harlequin 194.
Kartoffel: May-Queen 169.
Kartoffel: Weisse Elephanthen-217.
Kartoffeln, hochstämmige 350.
Kartoffeln, das Süsswerden derselben 166.
Kartoffelbau, Jensen'scher 145.
Katharinenpflaume der Baumschulen 360.
Keidels Dörrapparat 610.
Keimung, vorzeitige 573.
Kentia Belmoreana Ferd. v. Müller 13.
Kerbel 601.
Kerbel, krauser 118.
Kerbelrübe 37.
Kermesbeere 601.
Keteleeria Fortunei 495.
Kiefer mit theilweise entblössten Wurzeln 157
Kiefern, säulenförmige 191.
Kieffer's Seedling 422.
Klebgürtel 564.
Kleeteufel 156.
Klimatische Einwirkung auf den Geruch der Rosen im freien Lande 253.
Kniphofia-Arten 133.
Knodalin, ein neues Mittel gegen Insekten 168, 276, 289, 518.
Knollenbegonien 335.
Knollengewächse, tropische 544.
Königsflieder 5.
Königskerze 601.
Kohlraupen-Vertilgung 472.
Kohlschoten, verbänderte 294.
Kola-Nuss 470.
Kolbenpilz der Gräser 362.
Kopfsalat, rothkrautiger Berliner 118.
Kopfsalat, Rudolphs Liebling 600.
Krankenversicherung 325.
Krausemünze 120, 601.
Krauskohl, Florentiner 600.
Krebs, der nasse 158.
Kreuzbefruchtung von Obstbäumen 349.
Kreuzberg-Park in Berlin 254.
Krumbiegel's Dörrapparat 609.
Kümmel 118.
Kümmel, römischer 118.
Kürbiskerne als Bandwurmmittel 216.
Kultur der Gardenien in England 418.
Kultur von Obstbäumen in Töpfen 10, 35.
Kulturpflanzen, landwirthschaftliche und deren Saatgut 242.

Lachenalia aurea 132.
Lachenalia luteola 132.
Lachenalia Nelsoni 132.
Lackner's Gärtnerei in Steglitz 505.
Lactuca virosa 600.
Laelia autumnalis Lindl. var. atropurpurea 161.
Lallemantia iberica 120.
Lambertsnuss mit blutrothen Blättern 91.
Lambertsnuss, rothe 91.
Lambertsnuss, weisse 91.
La Mortola, der Garten des Herrn Thomas Hanbury, 345, 356, 367.
Landschaftliche Anlagen, praktische und ästhetische Anforderungen an neue 361.
Landschaftsgärtner, einheitliche Berechnung der Arbeiten eines 576.
Landschaftsgärtner, die Sommerarbeiten desselben 285.
Landschaftsgärtner, Winke für denselben 575.
Landwirthschaftliche Versuche in Boma am Congo 41
Langbartsnuss 91.
Lapageria alba 412.
Lapageria rosea 412.
Lasiandra macrantha var. floribunda 121.
Laurustin, der grossblumige 194.

Lavandula spica 119, 600.
Lebensbaum, der breitzweigige 88.
Lehranstalt, pomologische in Bautzen 182
Lehranstalten, pomologische 218.
Lehrer, der, als Obstbaumzüchter 447.
Lein 120.
Leindotter 601.
Le Nôtre 279, 299.
Leobschütz, Obst- und Gartenbau-Verein, Jahresbericht 251
Leobschütz, Obst- und Gartenbau-Verein, Wanderversammlung desselben in Sauerwitz 347.
Lepidium sativum 118.
Leucopogon Cunninghami 256.
Levisticum officinale 600.
Levkoyen, grossblumige hohe Sommer-Pyramiden 119.
Levkoyen, grossblumige Riesen-Sommer-, Goliath 119.
Libanon-Cedern 23.
Libocedrus decurrens, samentragend 241.
Liebstock 600.
Ligustrum ovalifolium Hassk. 324, 386, 574.
Ligustrum vulgare L 324.
Lilien-Kultur 217
Lilium auratum 611.
Lilium polyphyllum Don 494
Linum usitatissimum 120.
Lissochilus Sandersoni Rchb. fil. 241.
Literatur 50, 62, 74, 97, 110, 122, 145, 158, 169, 206, 217, 230, 242, 254, 290, 313, 325, 336, 361, 374, 386, 445, 518, 530, 542, 554, 576, 589, 612.
Lobelia Cavanillesi Roem. et Schult. 583.
Lobelia Erinus erecta speciosa kermesina 119.
Lobelia syphilitica L. 550.
Lobelie, gemeine 550
Locken-Aster 559
Löffelkraut 120.
Lolium perenne 602.
Lonicera gigantea Hort. gall. 557.
Luculia gratissima 591
Ludwig II. von Bayern, eine Anekdote über denselben 348
Lycium barbarum 374, 432.
Lycium europaeum 432
Lycium spec. 457.
Lycium als Heckenpflanze 412, 432.
Lycopersicum racemiferum 612.

Madia sativa 120, 601.
Märkischer Obstbau-Verein, Congress desselben zu Frankfurt a O. 496, 520.
Maiblumen-Kultur 205
Maiblumen-Treibmethode 154
Maiblumen-Varietät, eine neue 397.
Majoran 601.
Mais, bespelzter 128, 154, 510.
Mais, kleiner brauner 601.
Malva moschata 120, 601
Malve, schwarze 119, 600.
Mammillaria Pettersonii Hild. 185.
Marktbericht über Topfpflanzen 13, 26, 39.
Markthallen in Berlin, Eröffnung derselben 205.
Markthallen für Gärtner 99.
Markt-Notirungen 135.
Marly-Flieder 5, 302.
Maschinen, Geräthe zur Obstverwerthung und Baumpflege etc. auf der Meissener Ausstellung 609.
Mauerwerk, schädliche Wirkung desselben in Pferdeställen 230.
Maulwurf 590.
Maulwurfsgrille 255, 431, 457, 537.
Meerrettig-Anfuhr auf dem Dresdener Gemüse-Markte 553.
Mehlthau-Pilz, falscher 515.
Meisennuss 576.
Meissen, Ausstellung des Deutschen Pomologen-Vereins, Verzeichniss der Preise 492, 506.
Meissen, Obst-Ausstellung 568, 609.
Meissen, 11. Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter 480, 489, 501, 526, 538, 551, 560.
Melissa officinalis 120, 601
Melisse 601.
Melone: Schönheit von Wordsley 121.
Mentha crispa 120, 601
Mentha piperita 120, 600
Mentone, aus 142.
Mimulus cupreus nanus grandiflorus 73
Mimulus tigrinus nanus grandiflorus 73
Mina lobata de la Lave et Lex 544.
Mohn, blauer 118
Mohn, früher weisser Zwerg- 600.
Mohn, weisser 118.
Mohnköpfe, durchwachsene 572
Monceaux, der Park von 512.
Morus nigra 481.
Nahrungswerth der essbaren Pilze 194.
Narapflanze 541, 589.
Narcissus monophyllus 132.
Naturwissenschaftliche Beschäftigung 97.
Nectria cinnabarina Fries. 542
Nemophila insignis 119
Nepenthes-Kannen, Grösse derselben 398.
Nessel, hanfartige 601.
Nessler's Insekten-Vertilgungs-Mittel 276, 278, 289, 575.
Neudeck, Schloss, und seine Gärten 113, 338.
Neuholländer, Kultur derselben 255.
Neviusia alabamensis 374.
Nicotiana tabacum 601
Nidularium ampullaceum 49.
Nigella sativa 120, 601.
Nizza, aus 142.
Noisetier Algérienne rouge 93.
Noisetier bâtarde rouge 93.
Noisetier à cerneau rouge 93.
Noisetier franc à amande rouge 93.
Noisetier franc à fruit rouge 93
Noisetier à fruit rouge 93.
Noisetier Lambertine rouge 93.
Noisetier rouge 93
Noisetier à pellicule rouge 93.
Noisetier du Piémont à fruit rouge 93
Noisetier Piémontas rouge 93.
Nomenclatur der Coniferen 237, 281, 295.
Nummertäfelchen aus Thon 544.
Nuss, grosse runde 125.
Nuss, spanische 125.
Nymphaea stellata Willd. var. Zanzibariensis Casp. 62.

Obstaufbewahrung während des Winters 542.
Obst-Ausstellung in Meissen 504.
Obstbau, Hebung desselben durch Provinzial-Institute 43, 197, 214, 269.
Obstbau in Deutschland 352.
Obstbau-Verse auf der Meissener Allgemeinen Obst-Ausstellung 528.
Obstbäume und Baumschulartikel auf der Obst-Ausstellung in Meissen 508.
Obstbaumkultur in Töpfen 10, 35.
Obstbaumzüchter, der Lehrer als 447.
Obstbaumzüchter, d. praktische 50.
Obstbaumzucht, Obstbaumpflege und Pomologie 377.
Obstconservirung 313.
Obstdarren 174.
Obstkerne, Aussäen derselben 349.
Obstmärkte in Ueberlingen 494.
Obstnachbildungen auf der Meissener Ausstellung 609.
Obstpräserven 592.
Obstproducte auf der Ausstellung in Meissen 568.
Obstsämlinge 374.
Obstsendung aus Australien 301.
Obst, soll in Deutschland mehr gebaut werden? 352.
Obstsorten, die besten für den Garten 62.
Obstsorten für rauhe Gegenden 288.
Obst, Veränderung der Form durch Kreuzbefruchtung 349.
Obstversandt aus Guben 614.
Obstverwerthung 560.
Obstverwerthungs-Geräthe auf der Meissener Ausstellung 609.
Obstverwerthungs-Kursus in Reutlingen 73.
Obstweine 361, 568.
Obst zum Einmachen 551.

Odontoglossum gloriosum 387.
Odontoglossum Krameri Rchb. fil. 410.
Odontoglossum Oerstedii Rchb fil. 97
Odontoglossum Rossi majus 239.
Odontoglossum vexillarium Rchb. fil. 268.
Oelmadie 120, 601.
Oelrettig, chinesischer 601.
Oliva, der Abts-Garten 330, 342.
Orangen, blühende, im Spätherbst 22.
Orchidee, eine theure 205.
Orchideen-Anzucht aus Samen 499.
Orchideen-Befruchtung 499.
Orchideen-Conferenz in London 217.
Orchideen, empfehlenswerthe zur Schnittblumen-Produktion 195, 219, 340, 387.
Orchideen-Kultur 445.
Orchideen-Verkauf 517
Origanum majorana 601.
Orobanche, Statistik über das Auftreten derselben 156.
Ortgies, Hermann (Christian Georg) 476.
Osterbesuche in Berliner Rosentreibereien 202.
Oxalsäure als Mittel gegen die Blutlaus 431.
Oxlip 247.

Palmengarten zu Frankfurt a. M. 262.
Panicum miliaceum album 602.
Papier-Blumen-Töpfe 289.
Paris, Herbst-Ausstellung 532
Paris, Welt-Ausstellung 1889 590.
Parkrasen, Höhe des Ertrages 578.
Parrottia persica Fisch. 324.
Patent-Schnell-Darre von J Keidel 283.
Pelargonien, neue Vermehrung von englischen 133.
Pelargonium zonale 32.
Pelargonium zonale Anna 33.
Pelargonium zonale Eis 33.
Pelargonium zonale Mutter Credner 33.
Pelargonium zonale Nordlicht 33.
Pelargonium zonale Schnee 33.
Pelargonium zonale Sternschnuppe 33.
Pelargonium zonale Sylvester 33.
Pelargonium zonale Toni 33.
Pelargonium zonale Weihnachten 33.
Pelargonium zonale Winterfreude 33.
Penicillaria spicata 602.
Pereskia aculeata 105.
Perilla ocymoides 120.
Peristeria elata Lindl. 468.
Perlhirse 602.
Peronospora viticola, Mittel dagegen 515.
Persea gratissima 24.
Personalnachrichten 13, 62, 74, 86, 109, 121, 134, 145, 158, 170, 182, 194, 254, 266, 278, 290, 302, 314, 326, 336, 350, 374, 386, 398, 446, 470, 482, 494, 506, 518, 542, 554, 565, 578, 589, 614
Petunia hybrida inimit. alb. nana compacta 119.
Petunien, neue 541.
Pfefferkümmel 118.
Pfeffermünze, 120, 600
Pfeffer, spanischer, Procops Riesen- 600.
Pferdeställe, schädliche Wirkung des Mauerwerks in 230.
Pfundnuss 125.
Pflanzen-Abbildungen von Haage & Schmidt 602
Pflanzenanatomie im Dienste des Gärtners 390, 400.
Pflanzen-Auktionen 574
Pflanzenbeschädigungen bei Feuersbrünsten 555.
Pflanzenkübel, ein neuer eiserner, mit Holz- oder Thon-Einsatz 567.
Pflanzentreiberei 386.
Pflanzen für Felsen 146
Pflanzen, neuere und ältere empfehlenswerthe 61, 96. 108, 121.
Pfirsichbaum-Kultur am Spalier 482.
Pfirsiche, amerikanische 241.
Pfirsichsorten, amerikanische, und ihre Bedeutung für den Markt 219
Pfirsich: Alexander 221.
Pfirsich: Amsden 220.
Pfirsich: Early Alexander 221, 411.
Pfirsich: Early Canada 221.
Pfirsich: Early Harper 221.
Pfirsich: Governor Gouland 221.
Pfirsich: Honeywell 221.
Pfirsich: Rouge de May 221.
Pfirsich: Saunders 221.
Pfirsich: Wilder 221.
Pfirsich: Wundel's frühe Ananas- Pf. von Sanssouci 423.
Pflaume: Duke of Edinburgh 457.
Pflaume: Eierpflaume, dunkelblaue 552.
Pflaume: Hahnenpflaume 456.
Pflaume: Kaiser Wilhelm 552.
Pflaume: Katharinen- 481.
Pflaume: Mirabelle 481.
Pflaume: neue, aus Befruchtung von Mirabellen mit der Hauszwetsche 481.
Pflaume: Prune d'Agen 481.
Pflaume: Prunier d'Ente 481.
Pflaume: Rivers early Favorite 385.
Pflaume: River's Früh- 385.
Pflaume: Röthliche Kreke 456.
Pflaume: Spelke 456.
Pflaumen, empfehlenswerthe 456.
Pflück-Petersilie 118.
Pflugkultur 204.
Phalaenopsis Sanderiana Rchb. fil. 78.
Phalaris canariensis 118, 601.
Philadelphus laxus 324.
Phillyrea laurifolia Hort. 265.
Phillyrea Vilmoriniana Boiss. 265.
Philodendron Andreanum Devans. 373.
Philodendron Glaziovii Hook. 50.
Phleum pratense 602.
Phlomis herba venti L. var. albiflora 407.
Phlox Drummondi coccinea fl. semipleno 599.
Phlox Drummondi fimbriata 471.
Phlox Drummondi nana compacta hortensiaeflora Professor Wittmack 73
Phlox Drummondi nana compacta grandiflora elegantissima 73.
Phoenix canariensis 336.
Phoenix tenuis 336.
Phormium tenax 24.
Phyllosticta fragariae 565.
Phylloxera vastatrix 260, 290, 336, 349, 360, 373, 515, 540.
Phylloxera vastatrix in Californien 96.
Phytolacca decandra 601.
Phytolacca esculenta 120.
Phytoptocecidien in den Alpen 242.
Phytoptus pyri 361, 574.
Picea Jezoënsis Carr. 495.
Pilzbrutsteine, italienische 49.
Pilze, essbare, und ihr wahrer Nahrungswerth 194
Pilzkrankheiten der Kulturgewächse 97.
Pimpinella anisum 601.
Piniensamen, dünnschalige 576.
Pinus Banksiana 157.
Pinus Cembra L. 157, 199.
Pinus Coulteri Don. 157, 175.
Pinus Frieseana Wichura 324.
Pinus Jeffreyi 157.
Pinus Jezoënsis Antoine 495.
Pinus maritima Poir. 324.
Pinus Menziesii Parlatore 495.
Pinus Montezumae 157.
Pinus Pinaster Sol. 324.
Pinus rhaetica Brugger 324
Pinus rigida Mill. 325.
Pinus rubra Miller 410.
Pinus Sabiniana 157.
Pinus silvestris var. engadinensis Heer 324.
Pinus silvestris L. var. rubra 410.
Pinus silvestris L mit rothen Antheren 456
Pirus heterophylla Rgl. et Schmalh. 55.
Pirus ussuriensis Max. 245.
Pitcairnia Maroni 121.
Plantago Psyllium 118.
Plumbago Capensis Thnbg. 24.

Poa nemoralis 602.
Poa pratensis 602.
Pogonia pulchella Hook. 61.
Pomologen- und Obstzüchter-Versammlung in Meissen 480, 489, 501, 526, 538, 551, 560.
Pomologen-Verein, General-Versammlung in Meissen 491.
Pomologie 377.
Pompon-Kreuzkraut, gefülltes 579.
Polygonum Fagopyrum var. argenteum 601.
Porrée, italienischer Riesen- 217.
Portulacca sedoides hybrida 73.
Postpackete im Verkehr mit Gibraltar etc. 565.
Prämiirung auf den Gartenbau-Ausstellungen 147.
Prämiirte Pflanzen in Gent 157.
Preise der Pflanzen und Schnittblumen auf dem Covent Garden Market in London 47.
Preisverzeichnisse 25, 38, 290, 302, 446, 458, 518, 565, 578, 602.
Primel-Ausstellung 131.
Primel-Conferenz in South-Kensington 223, 246, 258.
Primrose 247.
Primula acaulis 247.
Primula Auricula L. 246, 258.
Priumula Boveana Dene. 259.
Primula capitata Hook. 258.
Primula cashmiriana Munro 258.
Primula chinensis fimbriata atrosanguinea 132.
Primula cortusoides L. 259.
Primula denticulata Sm 258.
Primula elatior 247.
Primula erosa Wall. 131, 258.
Primula farinosa L. 258.
Primula floribunda Wall. 131, 258.
Primula grandis Tratt. 259.
Primula hibernica 132.
Primula japonica A. Gray 259.
Primula luteola Rupr. 259.
Primula minima L. 258.
Primula mistassinica Mchx. 259.
Primula mollis Hook. 258.
Primula, neue Spezies 24.
Primula nivalis Hort. 258
Primula obconica Hance 259.
Primula officinalis 247.
Primula pubescens 247.
Primula pulcherrima Hort. 258.
Primula rosea Royle 258.
Primula Sibthorpii 248.
Primula Sieboldii Morr. 259.
Primula sinensis Lindl. 259.
Primula spectabilis Tratt. 258.
Primula suffrutescens A. Gray 259.
Primula verticillata Forsk. 259.
Primula viscosa Vill. 258.
Primula vulgaris 247.
Pritchardia robusta 248.
Provinzial-Institute, nochmals die 214.
Prune d'Agen 360.
Prunus Cerasus Rhexii fl. pl. 224.
Prunus Padus aucubaefolia 410.
Prunus Padus L., gross- u. kleinblumige Formen 289.
Prunus Petzoldi C. Koch 257.
Prunus pumila L. 302
Pseudolarix Kaempferi, Zapfen von 588.
Pudel-Aster 559.
Puschkinia libanotica 132.
Pyramiden-Wachholder 45.
Pyrethrum carneum 601.
Pyrethrum caucasicum 601.
Pyrethrum parthenium aur. discoideum 600.
Pyrethrum roseum 601.

Quamoclit Mina Don. 544.
Quercus Cerris L., Früchte 576
Quitten, Einkochen derselben 541.

Radies, scharlachrothe Dreienbrunner 118.
Ranunculus Lyallii Hook. 470.
Raoulia eximia 169.
Raphanus sativus chin oleiferus 601.
Raupenlampe von Weniger 120, 155.
Raupenvertilgung 323.
Raygras, englisches 602.
Reblaus 290, 336, 349, 373
Reblaus, das Fortschreiten derselben 260, 515.
Reblaus, Zunahme derselben auf amerikanischen Reben 360.
Reblaus in Californien 96.
Reblaus in Frankreich 540.
Reblaus-Gesetz, Aussicht auf Erleichterung 572.
Red Filbert 93.
Red Hazel 93.
Red Kernel Filbert 93
Reiseabenteuer in Ventimiglia 105.
Reitwurm 431.
Reseda, gefüllte 591.
Reseda luteola 120.
Reseda odorata 118
Rettig, runder goldgelber Sommer- 118.
Rheum sp. Victoria 601.
Rhodanthe macu'ata fl. pl. 599.
Rhododendron javanicum hybridum, eine neue Rhododendron-Gruppe 141.
Rhododendron ponticum in Sorten 350.
Rhododendron-Sorten zum Treiben 140.
Rhododendron-Treiberei 165.
Rhododendron Wateri 140.
Rhodostachys andina 108.
Ricinus Gibsoni mirabilis 119.
Rieselfelder, Baumschulbetrieb auf denselben 204.
Rieselkulturen von Thiel in Plötzensee 333.
Riesennuss 125.
Ringelkrankheit der Hyacinthen 472.
Röhr'scher Dörrapparat 179.
Roestelia penicillata Müll. auf Weissdorn 575.
Roggen, Sommer- 602.
Roll-Haus, Seidels neues 546.
Rosa canina-Samen als Bandwurm-Mittel 216
Rosa multiflora Thunb. 100.
Rose: American Banner 458.
Rose: Antonie Mermet 543
Rose: William Francis Bennett 54, 171, 328, 412, 543.
Rose: Bennetts 5000-Dollar-Rose und ihr Verbreiter in Deutschland 319.
Rose: die sogenannte 5000 Dollars-Rose 155.
Rose: Namenlose Schöne 274.
Rosen: Treibrosen, französische 134
Rosen-Ausstellung in Hamburg 455, 364, 382.
Rosenfreunde, deutsche, Congress derselben in Hamburg 394.
Rosen, im Hause ausgepflanzte, vor dem Blühen im Sommer zu schützen 74.
Rosenkerne, Behandeln derselben 350.
Rosen, klimatische Einwirkung auf den Geruch derselben im freien Lande 253.
Rosenkultur 135.
Rosentreiberei von Bacher in Pankow 202
Rosentreiberei von Max Buntzel 76.
Rosentreiberei von Carl Lackner in Steglitz 203.
Rost auf Wachholder und Weissdorn 575.
Rubus coronarius 135.
Rüdersdorf 336.
Rüdersdorfer Kalkbrüche 317.
Ruellia macrantha Hort. 445.
Ruhrnuss 91.
Ruta graveolens 120.
Ryder's Dörrapparat 610.

Säulenförmiger Wachholder 45.
Safflor 119.
Salat, getriebener 173.
Salbei 120, 601.
Salvia Greggii A. Gray 494.
Salvia officinalis 120, 601.
Salycilsäure zur Conservirung von Früchten, Fruchtsäften, Most und Obstweinen 452.
Samen, Beizen derselben 230.
Samen, unentgeltlich abzugebende 134.
Samenkultur-Station in St. Peter bei Graz 602.
Sapokarbol 169, 277.
Saponaria multiflora 119.
Saugeana 289.
Schaarmaus 374.

Schildläuse auf Ulmen 575.
Schismatoglottis pulchra N. E. Brown. 598.
Schleuderpreise auf den Auctionen in der Berliner Central-Markthalle 564.
Schleuder-Auktionen 28.
Schmidt's Dörrapparat 610.
Schmidt's, J. C., Gärtnerei in Steglitz 506.
Schmuckgärten, Ausschmückung öffentlicher und privater mit tropischen und subtropischen Pflanzen 79.
Schneeball, japanischer 111, 232
Schneerose 600.
Schnell-Darre von J. Keidel 283.
Schübeler, Frederik Christian 315.
Schutzzoll 17, 256, 291.
Schwaben, aus 85.
Schwarzkümmel 601.
Schwetzingen, Park von 439, 566.
Sciadopitys verticillata Sieb. et Zucc. 487.
Scilla monophylla Link 235.
Scilla pumila Brot. 235.
Scilla tingitana Schousb. 235.
Scirpus natalensis 470.
Scoliopsis Bigelowi 132
Secale cereale var. hib. 602.
Sechium edule 445.
Sellerie, Apfel- 11.
Sellerie, Prager Riesen- 11.
Selleriesorten für Rieselfelder 153
Sellerie-Ueberwinterung 232.
Senecio elegans pomponicus 579.
Senecio pulcher Hook. et Arn. 38.
Senf, holländischer 601
Senf, weisser 118.
Sesam 601
Sesamum orientale 601.
Sinapis nigra 601.
Sisyrinchium filifolium Gaud. 96
Solanum betaceum haematocarpum 600.
Solanum jasminoides Paxt. var. floribundum 121.
Sommerarbeiten des Landschaftsgärtners 285.
Sommergewächse, Kultur und Vermehrung 612.
Sommerrübsen 601.
Sonnenblume 215.
Sonnenrose 601.
Spalierobstzucht 86.
Spargel für reinen weissen Sandboden 26.
Spargel-Vergiftung 323
Spartocytisus albus L. 410
Spatenkultur 204.
Spathiphyllum hybridum N. E. Brown. 597.
Spike 119. 600.
Spinat 118
Spindlersfeld bei Cöpenick 395.
Spinnen, Nütz'ichkeit derse'ben 49
Spiraea Aruncus 310.
Spiraea astilboides 308.
Spiraea bracteata Zbl. 20.
Sprechsaal 13, 25, 109, 122, 134. 146, 169, 182, 230, 278, 314, 326, 362, 386, 542. 554, 578, 590, 614
Stachys affinis als Gemüse 308
Stecklinge, Anwachsen derselben 106.
Stecklingsvermehrung bei Coniferen 369.
Streifzüge, kleine 23.
Streptocarpus caulescens Vatke 50
Stuttgart, reservirter Kgl. Garten 1
Stuttgart, Stadtgarten 39.
Stutzen von Bäumen 255
Südaustralien, Dürre 359.
Südbrasilien, gärtnerische Skizzen aus 388, 413. 423, 460, 584, 603.
Süssholz 600.
Süsskirschen, Blätterkrankheit derselben 61.
Süsswerden der Kartoffeln 166
Sumpfdistel 386.
Syringa vulgaris Marlyensis 5.
Syringa vulgaris Charles X 5, 505.

Tabak, Amersforter 601.
Tabak, Friedrichsthaler 601.
Tabakwürger 156
Tafelbirnen, feine 543.
Taschenwörterbuch, botanisches 74.
Tausendgüldenkraut 600.
Taxodium distichum, samentragend 241.
Teppichgärtnerei, die moderne 99.
Thee, das Aroma desselben zu erhöhen 312.
Theridium 49.
Theerose: American Banner 433.
Thiergarten in Berlin 241.
Thimoteegras 620.
Thuja Douglasii 564.
Thuja plicata 88.
Thujopsis dolobrata 227
Thymian 120.
Thymus vulgaris 120.
Tillandsia umbellata E. André 240.
Tomate: König Humbert 229.
Tomaten, reife im Januar 85.
Topf-Bohrmaschine 229.
Topf-Obstbaum-Kultur 10, 35.
Topfpflanzen-Ueberwinterung in Kästen 216.
Toxicophloea Thunbergii Harvey 518.
Traubenkirsche, gross- und kleinblumige Formen 289.
Traubenpilz, Mittel dagegen 515.
Trauermantel 599.
Treiben der Pflanzen 145.
Treiben von Zwiebelgewächsen und Blüthensträuchern 124.
Treibmethode, einfache, für Maiblumen 154
Trianon, Park zu 548.
Tropaeolum majus nan. coccin. fol. aureis 599.
Tropaeolum majus nanum King of Tom Thumb. 119.
Tropaeolum peregrinum Jacq. 167.
Treibsalat 173.
Tsuga Douglasii Carr. 495.
Tubercularia vulgaris Tode 542.
Tulpenkultur auf Rieselfeldern 599.
Tydaea hybrida Frau Magdalene Uhink 411.

Ueberproduktion oder übermässiger Import 17, 69, 138.
Ueberwinterung von Topfpflanzen in Kästen 216.
Ulmus camprestris Louis van Houtte 102.
Ulmus chinensis Pers. 575.
Unfallversicherung 325.
Untergrundpflug 204.
Unterrichtskurse für praktische Landwirthe an der Landwirthschaftlichen Hochschule 49.
Unterstützungs-Kasse des Deutschen Gärtner-Verbandes 265.
Unwetter-Verheerungen in Montreuil bei Paris 421.
Urtica cannabina 601.
Upland Cress 519.

Valeriana officinalis 601
Vallota purpurea magnifica 38.
Vanda gigantea Lindl., eine durch Kreuzung mit V. suavis erzielte Samenkapsel 483.
Vanda Sanderiana Rchb. fil. 3, 471.
Vanilla aromatica 385.
Vanille-Schoten, reife 398.
Varietäten, wie erlangt man harte 288.
Veilchen, Wurmkrankheit 533.
Veilchen: Augusta-Veilchen 540.
Veilchen: Kaiserin Augusta 540.
Ventimiglia, ein Reiseabenteuer in 105.
Verbascum Thapsus 119. 601.
Veredelungs-Cylinder 95.
Vereins-Nachrichten 122, 134. 146, 206, 290, 312. 326, 350, 458, 506, 530, 613.
Verein zur Beförderung des Gartenbaues, 701. (ausserordentliche General-) Versammlung 51.
702. Versammlung 73.
703. „ 135.
704. „ 171.
705. „ 231.
706. „ 267.
707. „ 327.
708 „ 411.
709. „ 471.
710 „ 543.
711. „ 591.
64. Stiftungsfest 317.
Vereinigung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues und der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins 14. 27, 37. 51, 63.

Vergiften von schädlichen Insekten 358.
Vergiftung durch Spargel 323.
Verheerungen des Unwetters in Montreuil bei Paris 421
Verirrungen, dendrologische 250
Veritables prunes tapées 481.
Verkehrsanzeiger des österreichischen Pomologen-Vereins 287.
Vermehrung der Coniferen durch Stecklinge 369.
Versailles, der Le Nôtre'sche Plan von 529.
Versailles, Park zu 554.
Versteigerung der Blüthen der Pariser Orangerien 265.
Versuche auf den Rieselfeldern bei Blankenburg 73, 118, 599.
Viburnum macrocephalum 360.
Viburnum pubescens als Winterblüher 228.
Viburnum Tinus L. var. grandiflorum 194.
Viburnum tomentosum Thunb. var. plicatum 111, 232.
Viburnum, Eintheilung der Gattung nach C. J. Maximowicz 196.
Viburnum, Uebersicht der in Deutschland im Freien aushaltenden Arten nach C. J. Maximowicz 197, 209.
Vicia Faba L 323.
Vicia sativa 602.
Victoria regia 398.
Victoria regia im botanischen Garten in Heidelberg 469.
Victoria regia, Krankheit derselben 471.
Victoria regia, Kultur derselben in Adelaide 227.
Villa Berg bei Stuttgart mit ihrem Park 15.
Villa d'Este zu Tivoli bei Rom 160.
Viola tricolor maxima 599.
Volkswirthschaftsrath, der erste Gärtner im 265.
Vorschlag zur vortheilhafteren Gestaltung und Besserung unserer geschäftlichen Verhältnisse 162.
Vorstands-Neuwahl 328.

Waas' Dörrapparat 609.
Wachholder, baumartiger 140.
Wahl der Ausschüsse des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues 267.
Waid 120.
Waldwein 232.
Wallnüsse, dünnschalige 577.
Wallnüsse, grossfrüchtige 576.
Wallnuss, kleine 242.
Washingtonia robusta H. Wendl. 248.
Wasser auf seine Reinheit zu prüfen 239.
Wasser in Hyacinthengläsern frisch zu erhalten 314.
Wau 120.
Weberkarde 120, 600
Wegekanten aus Bandeisen 469.
Weihnachtsfest der Vögel in Norwegen 32.
Weinhaus, die Anlage eines solchen in England 181.
Wein- und Obstweinproduktion in Frankreich 228.
Weinsorte „Le Commandeur" 23.
Weinstock, ein kolossaler 106.
Weissensee, Gartenbau-Ausstellung 433, 440.
Weisskohl von Etampes 182.
Welwitschia mirabilis 398.
Weniger's Raupenlampe 120, 155.
Wermuth 600
Werre 431.
Werthzeugnisse 232.
Werthzeugnisse, Reglement über die Ertheilung von 174.
Wicke, gewöhnliche graue 602.
Widerstandsfähigkeit von Amorphophallus Rivieri 107.
Wien, Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft 212, 224.
Wiesenburg und Park 404.
Wildpark, ein, in Oberschlesien 58.
Winterhärte einiger Coniferen 227.
Winterkresse, neue amerikanische 519.
Winterschäden 1885/86 433.
Wohnungsgärtnerei, Riese's 613.
Wurmkrankheit bei Veilchen und bei Eucharis 533.
Wühlmaus 374.
Würzburg, der Park des Residenzschlosses 380.
Württembergischer Obstbauverein 98.
Xantorrhoea Sm. 383.
Ysop 120.
Zahlung gegen Kassa 182.
Zamia Tonkinensis Lind. et Rodigas 518.
Zea Mays 601.
Zea Mays tunicata Larranhaga 128, 510.
Zellernuss 125.
Zimmermann's Dörrapparat 610.
Zink-Etiquetten 144, 312.
Zinnia elegans fl pl. 119.
Zinnia elegans grandiflora plenissima 603.
Zinnia elegans robusta grandiflora plenissima (Lorenz) 500.
Zirbelkiefer 157.
Zirbelkiefer, eine in Norwegen 199.
Zwerggranaten, Kultur derselben 303.
Zygopetalum Makayi 219, 471.

Autoren-Register.

Ahlisch, L. 95, 132, 144, 167, 216, 264, 514, 589.
Alphand, A. 110.
Antoine, Franz 122.

B . . . ., E. 90, 265, 323, 421.
B . . ., F. 142.
Bach, Carl 313.
Bauer, A. 162.
Beissner, L. 281, 295.
Benary, E. 98.
Betten, R. 74, 106, 108, 113, 134, 239, 422, 470.
Beucke, Carl 127.
Binz, C. F. 108, 219.
Bolle, Carl 98, 577.
Bosschere, Charles de 325.
Brandt, R. 262, 340, 387, 397.
Bredemeier, H. 86, 90, 487, 495, 536, 550.

Choné, Otto 7, 87.
Comes, O. 158.
Cordel, Oscar 147.
Credner, A. 32.

Dammer, Otto 97.
Deegen, Franz 102.
Deegen, Max 274.
Dieck, G. 55, 149, 416.
Drawiel, Paul 355, 364.

Ehmann 1.
Engler, Adolf 218.
Ernouf, A. 110.

Falkenstein, H. 352.
Fialowski. Ludw. 482.
Fintelmann, H. 589.
Flückiger, F. A. 345, 356, 367.
Frank, A. B. 295.

G . . . . . p 395.
Gabriel, Franz 572.
Gaerdt, Heinrich 542.
Gaucher 50, 482, 558.
Gernhard, Rob. 388, 413, 423, 460, 584, 603.
Glaser, L. 74.
Goeschke, Franz 121, 257, 442, 473, 484.
Goethe 49, 98, 564.
Goos, M. J. 175.
Groth, L. 312, 319, 372.
Guiheneuf 288.

H . . . ., C. 110.
H . . . ., E. 204, 216, 259.
H . . . . ., G. 233.
Haage 583.
Hampel, Carl 8, 159, 207, 279, 299, 380, 439, 512, 548, 614.
Hampel, W. 58.
Hansen, Georg 72, 143, 191, 222, 246, 258.
Heinemann, F. C. 612.
Hesdörffer, Max 493.
Hgs., P. 588.
Hildmann, H. 27, 105, 116, 185.
Hinderlich, Ernst 418.
Hoffmann, M. 45, 151, 155, 156, 404, 476, 508, 546, 576.
Hüttig, O. 145.
Hulle, H. J. van 169.

Jäger, H. 97, 250, 285.
Janssens, Ph. 49.
Ilsemann 154, 457, 481.
Jörns 73, 118, 153.
Joly, Charles 62, 169.
Jühlke 423.
Jürgens, R. 361.

K . . . ., jr. 234.
Keidel, J. 283.
Kessler 290.
Kirstein 516.
Kittel, G. 78, 82, 195, 219.
Klar, Joseph 73, 118, 599.
Koch, Ludwig 156.
Koopmann 215, 227, 483, 499.
Kränzlin, Fr. 3, 276.
Krätzschmar, Hugo 138, 573,
Kühn, A. 468.
Kühn, B. L. 12, 23, 269, 496, 520, 567, 609.

Lackner, Carl 5.
Lade 62.
Landau, W. 313.
Lange, Th. 22, 37, 74, 182, 205, 215, 238, 275, 310, 530.
Leichter 385, 447, 552.
Lepère 482.
Liebig, Emil 141.
Lilienfein, A. 589.
Lindberg, G. A. 103, 455.
Löwenthal, Paul 408.
Lucas, Fr. 524.
Lutz, K. G. 169.

Magnus, P. 200, 456.
Maluche 325.
Mann, Otto 217.
Massias, O. 79, 294, 469.
Mathieu, Carl 62, 107, 108, 278, 482, 504, 542.
Mende 204.
Michelsen 311.
Mönkemeyer 23, 38, 41, 49, 60, 61, 96, 108, 110, 133, 168, 228, 229, 240, 265, 278, 308, 360, 373, 385, 433, 445, 470, 494, 517, 541.

Moncorps, R. 11.
Morren, Eduard 98.
Müller, Carl 390, 400.
Müller, Richard E. 166.
Müller, R. 95, 177, 237, 369, 432, 540, 563.

Nagy, L. von 212, 224.
Nattermüller 43, 120, 214.
Neubert, E. 201.
Neumann, Otto 22.
Nessler, J. 358.
Niepraschk, J. 383, 518.
Niessing, C. 169.
Noll, F. 288.

P . . . . ., W. 91, 328, 363, 399, 423, 452, 476, 537, 544, 566, 579, 613.
v. St. Paul-Illaire 239.
Perring, W. 5, 38, 65, 101, 519.
Pfister, F. J. 537.
Potonié, Henri 206.

R . . . . 28.
Radetzki, A. 530.
Radike 330, 342.
Rau, Rudolf 154, 288.
Riese, H. 613.
Ritter, E. 290.
Röhr, H. 179,
Rosenbarnum 458.
Rostrup, E. 242.
Rothe, Tyge 145, 386.
Rüppell, Julius 422.
Runtzler, H. 17.

Salomon, Carl 554.
Sander, F. 445.
Scharrer, H. 277.
Schmidt, E. 94.
Schmidt, J. C. 60.
Schmidt 583.
Schoooof, Math. Jos. 85.
Schrefeld, Otto 153, 181, 579, 592.
Schübeler, F. C. 32, 45, 117, 435.
Schultheiss, Gebr. 54.
Schultz, Gust. A. 13, 26, 39, 69, 457.
Schulze, F. 227, 228, 240, 458, 469.
Seidel, T. J. 165.
Semler, Heinr. 110.
Siber, W. 398, 553.
Siegert, Richard 384.
Sorauer, Paul 294, 533.
Sprenger, Carl 235, 248, 320, 347, 351, 407, 510.
Springer, Leonard A. 83, 529.
St . . . ., C. 465.
Stegemann, L. 542.
Strauwald, Bruno 109, 530.
Taube, C. 13, 26, 38.
Thiel, A. 364, 382.
Thüer, L. 431, 456, 611.
Thümen, Felix von 97.
Thomas, F. A. W. 242.
Trelle, F. 197.

Uslar, von 377.

Vatke, Wilhelm 105.
Vesque, J. 390, 400.

Wagner, A. 39.
Wartenberg, R. 572, 573.
Weber, Fr. 161, 268.
Wergelandt, Henrik 32.
Wiehle, Ed. 25.
Wilhelm, K. 230.
Wittmack, L. 96, 97, 202, 206, 224, 245, 260, 278, 289, 294, 315, 333, 427, 437, 440, 459, 480, 489, 501, 517, 526, 531, 538, 583, 613.
Wredow 254.

Zabel, H. 20, 100, 196, 209, 447, 473, 507, 557.
Zoppick, M. 47, 307.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Beuckert & Radetzki, Berlin S., 86 Alte Jacobstr.

Verzeichniss

der essbaren Pflanzen Japan's

von

Mueller-Beeck, Yokohama.

Veröffentlicht vom Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Kgl. Preussischen Staaten.

1886.

Seitens des Konsulats-Aspiranten Mueller-Beeck zu Yokohama ist ein Verzeichniss derjenigen Pflanzen, welche die Japaner entweder direkt als Gemüse und Gewürze zur Nahrung verwenden oder aus denen sie Gewürze und Medikamente bereiten, unter möglichst genauer Angabe der botanischen wie der japanischen Bezeichnung aufgestellt worden, und durch Vermittelung des Kaiserlichen General-Konsulats zu Yokohama nach Deutschland gelangt. Da dasselbe unseres Wissens das erste vollständige Verzeichniss dieser Art ist, so wird die Veröffentlichung desselben von allgemeinem Interesse sein, und lassen wir dasselbe hier mit dem Bemerken folgen, dass der Herr Verfasser den deutschen Gärtnern und Landwirthen, welche Gemüsebau treiben, vorzugsweise die japanischen Rüben und Bohnen empfiehlt, von denen seiner Annahme nach die meisten in Deutschland gut gedeihen würden.

Wir bemerken ferner, dass dem Herrn Reichskanzler Sämereien der mit einem Stern versehenen Sorten eingesendet worden sind, welche auf Anordnung des Herrn Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten versuchsweise ausgesäet werden sollen, und behalten uns weitere Mittheilung über den Erfolg der Anpflanzungsversuche vor.

VERZEICHNISS

der essbaren Pflanzen Japan's.

Botanischer Name	Japanischer Name	Welcher Theil der Pflanze gegessen wird	Gebrauch	Pflanzzeit in Japan	Preise der Samen per 5 shaka
Calycanthaceae.					
Chimonanthus fragrans Lindl.	Kinyeibai, Robai Karamume	Frucht	Gewürz	— — —	
Magnoliaceae. (Schizandreae).					
Kadsura japonica L. (Uvaria japon. L.)	Sane Kadzura	Frucht u. Blüthe	Gewürz	—	
Berberideae. (Lardizabaleae).					
Akebia quinata Decaisne.	Akebi	Frucht	—	wächst wild	
„ (Rajania quinata Th.)					
„ lobata Decaisne.	Mitsuba Akebi	Frucht	—	„	
Nymphaeaceae. (Cabombeae).					
Brasenia peltata Pursh. (Menyanthes nymphoides Th.)	Junsai	Stengel u. Blätter	wird mit Su gegessen	wächst in allen Teichen; im Frühling gesammelt	
(Nympheae).					
Nymphaea tetragona Georgi.	Hitsuji-gusa	Samen	—	—	
Euryale ferox Salisb.	Midzu-buki	„	—	End. Sep. u. Octbr.	
(Nelumboneae).					
Nelumbium speciosum Willd.	Hasu	Wurzeln (Renkou)	—	Ende April	

Botanischer Name	Japanischer Name	Welcher Theil der Pflanze gegessen wird	Gebrauch	Pflanzzeit in Japan	Preise der Samen per 5 shaka
(Nelumbo nucifera Gaertn. Nymphaea Nelumbo Th.)		Samen (Hasu no-nie)			
Papaveraceae. (Papavereae).					
Papaver somniferum L.	Keshi	Samen	Gewürz	Aug.	
Cruciferae. (Arabideae).					
Nasturtium officinale R. Br. (Sisymbrium nasturtium Th.)	Tanetsuke-bana	Blätter	—	—	
Nasturtium palustre D. C. (Sisymbrium amphibium Th.)	Inu-garashi	Blätter	Gewürz	—	
(Alyssineae). Cochlearia Armoracia L. (Sisymbricae).	Wasabi	Wurzeln u. Blätter	Gewürz	April	
Eutrema Wasabi Max. (Cochlearia Wasabi Sieb.)	Wasabi	,,	,,	,,	
(Brassiceae). *Brassica chinensis L.	Abura-na	Blätter	—	Ende Septbr.	1 sen 5 rin
*B. orientalis Th.	Kiyo-na	,,	—	Aug.	5 sen
*Brassica var?	Sotetsu-na	,,	—	—	
	*Mikawa shima na	,,	—	Aug.	2 sen 5 rin
	*Kisona	,,	—	?	5 sen
	*Shiro gukina	,,	—	jeder Monat	5 sen
Sinapis cernua Th.	*Kikarashi-na	,,	—	Aug.	4 sen
	*Okumidzu-na	,,	—	Nov.	3 sen
Brassica campestris L.	*Kabura na	,,	—	Septbr.	1 sen
	*Tsuke-na	,,	—	Aug. u. Septbr.	1 sen
	*Komatsu-na	,,	—	Octbr.	4 sen
	*Tsuruna	,,	—	Ende März bis 1. April	1 sen
Sinap. integrifolia Willd.	*Takana *Okarashi-na	,,	—	Septbr.	5 sen

Botanischer Name	Japanischer Name	Welcher Theil der Pflanze gegessen wird	Gebrauch	Pflanzzeit in Japan	Preise der Samen per 5 shaku
Brassica Rapa L.	*Kabu	..	—	—	—
	*Naga Kabu	Blätter u. Wurzeln	—	Aug.	5 sen
	*Omi Kabu			..	5 sen
	*Tenuoji Kabu			jed. Monn. Septbr.	5 sen
	*Aka Kabu	Blätter u. Wurzeln	—	Aug.	5 sen
	*Hino Kabu		—	..	5 sen
	*Ko Kabu		—	..	5 sen
	*Maru Kabu			..	4 sen 5 rin
(Raphaneae).					
Raphanus sativus L.	Karami Daikon	Wurzeln	—	—	—
	*Hosone daikon		Werden frisch, gesalzen, pickled, in Reisbranntwein u. verfault gegessen	März	7 sen
	*Ninengo ..			Aug.	10 sen
	*Natsu ..			Juli	10 sen
	*Haya Sakurajima daikon			Aug.	9 sen
	*Oso Sakurajima daikon			Septbr.	5 sen
	*Naka daikon			Juli	9 sen
	*Owari Horiodaikon			Aug.	7 sen 5 rin
	Miyashigedaikon			Septbr.	7 sen 5 rin
	*Nerimadaikon			Septbr.	5 sen
	Naga Nerimadaikon			Aug. u. Septbr.	5 sen
	*Chiu-naga-nerima daikon			Aug.	6 sen
Portulaceae.					
Portulacea oloracea L.	Suberi-hiyu	Stengel u Blätter	—	? Kommt i. Handel nicht vor	
Ternströmiaceae, Camelliaceae.					
(Saurauieae).					
Actinidia polygama Namson.	Matatabi	Frucht	—	—	
Actinidia sp.	Kokuwa	..	—	—	
(Gordonieae).					
Thea chinensis L.	Cha	Blätter	Getränk	April	
Rutaceae.					
(Zanthoxyleae).					
Zanthoxylum piperitum D. C.	Sansho	Blätter u. Samen	Gewürz u. Medikament	..	

Botanischer Name	Japanischer Name	Welcher Theil der Pflanze gegessen wird	Gebrauch	Pflanzzeit in Japan	Preise der Samen der 5 shaka
Z. schinifolium S. et Z.	Inu sansho	Blätter	Gewürz u. Medicament	April Mai	
Z. ailantoides S. et Z.	Oni sansho	,,	,,	,,	
Z. planispinum S. et Z.	Karasuño-sansho	,,	,,	wächst wild	
	fuyusansho	,,	,,	—	
(Aurantieae).					
Citrus sp.	Kokitsu	Frucht		—	
	Natsumikan				
C. trifoliata L.	Tachibana	,,		—	
C. japonica Th.	Kinkan	,,		—	
C. decumana L.	Zabon	,,		—	
C. bigaradia Duham.	Daidai oder Kabusu	,,		—	
C. medica L.	Bushinkan	,,		—	
	Kunembo	,,		—	
	Indzu	,,		—	
	Mikan	,,		—	
Rhamneae.					
(Zizypheae).					
Z. vulgaris Lam. (Rhamnus Zizyphus L.)	Natsume	,,	auch als Medicament	Im Dezbr.	
(Rhamneae).				April	
Hovenia dulcis Th.	Kempo nashi	,,	,,	—	
Ampelideae.					
Vitis vinifera L.	Budo	,,	ob eingeführt oder nicht, ist sehr fraglich		
,, flexuosa Th.	,,	,,			
(V. indica Th.)	,,	,,			
Leguminosae.					
(Hedysareae)					
Hedysarum esculentum Led.	Ogi	,,	Medicament	—	
Arachis hypogaea L.	Bakkasho oder Nankin mame	,,	—	April	
(Vicieae).					
Vicia Faba L.	Soramame	Samen	—	Oktbr.	7 rin
Pisum sativum L.	Yendo	Samen u. Schoten (Hülsen)	—	Ende Oktbr.	
(Phaseoleae).					
Dumasia truncata S. et Z.	No sasage Karasu mame	Samen		Ende Mai	
Glycine Soja S. et Z. (Soja hispida Mnch.)	Tsuru mame No mame	,,		,,	

Botanischer Name	Japanischer Name	Welcher Theil der Pflanze gegetsen wird	Gebrauch	Pflanzzeit in Japan	Preise der Samen per 5 shaka
	Omame Daidzu	Samen	zu Fabrikation v. Soya u. Misé	Mai und Juni	
	Haku daizu	,,	Für Tofu-Präparation	,,	
	Akamame	braun		,,	
	Chamame	,,		,,	
	Okute mame	Samen, weisse u. lichtgelbe Bohnen	Soyu	,,	
	Maru ,,			,,	
	Teppo ,,			,,	
	Aki ,,			,,	
	*Kuro ,,	schwarze		Mai	1 sen
	Kuro teppo ,,				
	Kuro torokusum oder Hachibumame			,,	
	Kuro Tambakurumame			,,	
Glycine Soja var. Sieb et Zucc.	*Au mame	Samen (grün)		,,	1 sen
	Seihito	,,		nur in den Provinzen Ise, Izo, Harima, Idzumi, Omi	
	Nikuri Sei	,,			
	Kage mame	,,			
	Kasbamame				
	Haudaidzu	gefleckte			
	Kurokurakake mame	,,		nur in Nagato, Idzumi, Kiysho	
	Akakura kake mame	,,		—	
	Furimame od. Udzura mame	,,		—	
G. hispida (Soja hispida Mnch.) f. lanceolata	Midzukuguri	Samen		Mai u. Juni	
Dolichos hirsutus Th.	Kudzu	Wurzeln	zur Stärke- und Mehlbereitung	wild	
Canavalia incurva D.C. (Dolichos incurvus Th.)	Natamame	Samen u. Hülsen		Mai u. Juni	
Phaseolus vulgaris L. (japonicus)	*Ingeumame	,,		Ende März	4 sen
	*kasai yakufusa				
Phaseolus radiatus L.	*AdzukiShodzu	Samen		Mai	1 sen 5 rin
P. radiatus var. pendulus Sav.	Tsuru Adzuki	,,		—	

Botanischer Name	Japanischer Name	Welcher Theil der Pflanze gegessen wird	Gebrauch	Pflanzzeit in Japan	Preise der Samen per 5 shaka
P. radiatus var. subtrilobatus Sav.	*Yayenari	Samen		Mai	2 sen
Dolichos umbellatus Th.	*Sasagi	,,		,,	1 sen 5 rin
	Hata Sasagi	,,		—	
	Adzuki ,,				
D. bicontortus Durieu	Megane sewagi	,,		—	
Atylosia subrhombea Miq.	No adzuki	,,		—	
	Hime kudzu	Wurzeln	zur Stärke	wild	
Glycine villosa Th.	Taukiri mame	Samen		—	
	Sengoku ,,	,,		—	
Dolichos ensiformis Th.	Fuji mame	Samen u. Hülsen		April u. Mai	
Rosaceae.					
(Pruneae).					
Prunus tomentosa Th.	Isora mume	Frucht	auch zum Jam.	—	
	Yusura ,,	,,		—	
,, Mume S. et Z.	Mume	,,	Unreife Früchte in Salz und Essig als pickles	—	
,, Pseudo cerasus Lindl.	Sakura	,,	Blumenblätter, gesalzen, als Getränk mit Wasser	—	
,, Cerasus L.	Yamayakura	,,		—	
,, japonica Th.	Sumome	,,		—	
P. japonica Th.	Niwa mume	,,		—	
P. incisa Th.	Mauzakura	,,		—	
P. sp.	Bosaukiyo	,,		—	
	Anzu	,,		—	
	Hadankiyo	,,		—	
Amygdalus persica L.	Momo	,,		—	
,, nana Th.					
,, persica var.	Karamome	,,		—	
(Rubeae).					
Rubus Buergeri Miq.	Fuyu ichigo	,,		—	
R. trifidus Th.	Ichigo	,,		—	
R. parvifolius L.	Hanashiro ichigio	,,		—	
	Kara ichigo	,,		—	
R. Thunbergii S. et Z.	Kusa ichigo	,,		—	
R. Tokkura S. et Z.	Karatane ,,	,,		—	

Botanischer Name	Japanischer Name	Welcher Theil der Pflanze gegessen wird	Gebrauch	Pflanzzeit in Japan	Preise der Samen per 5 shaka
(Potentilleae).					
Fragaria indica Andr.	Hebi ichigo	Frucht		wild	
Frag. chilensis var. ananassa	Oranda ,,	,,		sind in Japan eingeführt	
Frag. vesca L.	Ichigo	,,			
(Roseae).					
Rosa rugosa Th.	Hama nasu	,,		—	
(Pomeae)					
Pyrus communis L.	Nashi	,,		—	
P. communis var. sinensis	,,	,,		—	
P. praecox Pallas	Ringo	,,		—	
P. malus L.	,,	,,		—	
P. cydonia L.	Umbetsu	,,		—	
P. sinensis Willd.	Kuwarin	,,		—	
P. japonica Th.	Kusaboke	,,		—	
	Buva	,,		—	
Amelanchier canadensis Torr. u. Gray.	Zai-furi	,,		—	
Granateae.					
Punica granatum L.	Zakuro	,,		—	
Onagrarieae.					
Trapa bispinosa Rox.	Hishi	Samen		In Teich.	
T. incisa S. et Z.	Himehishi	,,		,,	
Cucurbitaceae.					
Lagenaria dasistemon Miq.	Kamo uri	Frucht		Mai	
Cucurbita hispida Th.	Yugawo	,,	In Stücke geschnitten und getrocknet	1. Juni	
	Togau od. Toguwa	,,		Mai	
Luffa Petola Ser.	Hechima	,,	Junge Frucht wird gegessen, die Fasern der reifen Frucht als Bürsten u. Schwämme verwandt	April	
Momordica Charantia L.	Tsuru reishi	,,		—	
	Naga ,, Niga uri ,,	,,		April	
Cucumis sativus L.	*Kiuri	,,		März	12 sen 5 rin
C. melo L.	Makuwa uri	,,		Mai	
C. flexuosus L.	Awo ,,	,,		,,	
C. conomon Th.	Shiro ,,	,,		,,	

Botanischer Name	Japanischer Name	Welcher Theil der Pflanze gegessen wird	Gebrauch	Pflanzzeit in Japan	Preise der Samen per 5 shaka
Cucurbita cirtrullus L.	Suika	Frucht		Mai	
Cucurbita Pepo L.	Tonasu Bofori	,,		April u. Mai	
Ficoideae. (Mesembryeae).					
Tetragonia expansa Ait. (T. japonica Th.)	Tsuruna	Blätter		Ende März bis 1. April	1 sen
Umbelliferae.					
Cryptotaenia canadensis D. C.	Mitsuba	Blätter u. Stengel		April	
Foeniculum vulgare Gaertn.	Uikio, Kuremomo	Blätter		—	
Oenanthe stolonifera Wall	Seri	Blätter u. Stengel		—	
Coriandrum sativum L.	Bofu, Ubabofu Korianderu	Samen	?	— eingeführt	
Daucus Carota L.	Ninjin	Wurzeln		April Mai	
	*Naga Ninjin	,,		Juli	1 sen 5 rin
Araliaceae.					
Aralia cordata Th. (edulis S. et Z.)	Udo	Stengel		—	
Cornaceae.					
Cornus kousa Buerg	Jamakka	Frucht		—	
Caprifoliaceae. (Sambuceae).					
Viburnum dilatatum Th.	Jozomo	,,		—	
Compositae.					
Inula japonica Th. I. britannica L. (Anthemideae).	O guruma	Wurzel			
Chrysanthemum coronarium L.	*Shinu-giku oder	Blätter u. Blumenblätter		März	1 sen 5 rin
	*Kikunamu-jimo			,,	1 sen 5 rin
Pyrethrum chinense Sab.	Riori kiku	Blüthen in Essig od. in koji			
Tanacetum marginatum Miq. und andere Arten	Nikko-giku	Blätter		—	

Botanischer Name	Japanischer Name	Welcher Theil der Pflanze gegessen wird	Gebrauch	Pflanzzeit in Japan	Preise der Samen per 5 shaka
(Senecionideae).					
Petasites japon. Miq.	Fuki	Blattstiele	Gewürz	—	
Senecio Kaempferi D.C.	Tsuyabuki	Stengel	,,	—	
(= Tussilago japon. L.)	*Gobo	Wurzel		Febr.	5 sen
(Cynaroideae)					
Lappa major					
Cynara Scolymus L.	Chôsen azaim	Blüthenkelch		eingeführt	
(Cichoriaceae)	Kiku-jisa	Blätter		—	
Cichorium Endivia L.	Tachi ,,			jeden	
	? Hama ,,	,,		Monat	
Taraxacum offic. Web.	Tampo	,,		wild	
Lactuca sativa L.	Chisa	,,		—	
Tragopogon porrifolius L.	Bara moujin	Wurzel		—	
	Muginadeshiko				
Sonchus oleraceus L.	Keishiayaim	Blätter		—	
,, arvensis L.	Hachijo-na	,,		—	
Boltonia cantoniens. DC.	Yome-na	,,		wild	
Hisutsua ,, Benth.	Nogiku		Mehl		
Vacciniaceae.					
(Vacciniaceae)					
Vaccinium Oxycoccos L.	Iwa haze	Frucht		—	
	Aka momo				
V. vitis idaea L.	Iwa ,,	,,		—	
	Koki ,,				
	Hama nashi	,,		—	
V. hirtum Th.	Iwa ,,	,,			
Ebenaceae					
Diospyros Kaki L.	Kaki oder	,,		Ende	
	Jamakaki			Oktbr.	
D. japonica S. et Z.	Shinanokaki	,,		,,	
Convolvulaceae.					
(Convolvuleae).					
Batatas edulis Chois.	Satsumo imo	Wurzeln		Febr. u. Mai	
Solanaceae.					
(Solaneae).					
Solanum tuberosum L.	Jagatara imo	,,		Mai	
,, Melongena L.	Nasu, nasubi	Frucht		,,	
	Naganasu	,,		,,	
	Jangoku nasabi	,,		,,	
	Okunasu od. Jama nasubi	,,		,,	
Capsicum anunum L.	Pogar ashi	Gewürz		April u. ,,	

Botanischer Name	Japanischer Name	Welcher Theil der Pflanze gegessen wird	Gebrauch	Pflanzzeit in Japan	Preise der Samen per 5 shaka
Capsicum longum D. C.	Naga ashi			Apr. Mai	
,, cordiforme Mill	Maru ,,			,,	
,, sp.	Shishi ,,			,,	
Pedalineae.					
(Sesameae).					
Sesamum indicum L.	Goma	Samen	Oel	Juni	
Labiatae.					
(Ocimoideae).					
Ocimum basilicum L.	Me-boki?	Blätter	Gewürz	—	
(Sutureinea).					
Perilla ocimoides L.	Yegoma	Samen	Oel	Mai, Apr. Juni	
P. arguta Benth (Ocimum crispum Th.)	Shiso	Blätter	Gewürz	April u. Mai	
Mentha arvensis Th.	Megusa	,,	,,	—	
	Hakká	,,	Medizin		
Thymus Serpyllum L.	Misahakka ?	,,	,,	—	
Satureia hortensis L.	Kidachi?	,,	,,	—	
(Monardeae).					
Salvia japonica Th.	Matsuno lamu raso?	,,	,,	—	
Stachys Sieboldi Miq.	Chorogi?	Wurzel		—	
Chenopodiaceae.					
(Chenopodieae).					
Ch. album L.	Akaza	Blätter		wild	
Beta vulgaris L.	Teusei	Wurzel		—	
,, ,, var. saccharifera	Sato-teusei	,,			
,, benghalensis Roxb.	*fudauso	Blätter		März bis Mai	1sen 5rin
(Atriplexeae).					
Spinacia inermis Mnch.	*Horenso	,,		die Sommermonate, ausgenommen jeden Monat	1sen 5rin
,, oleracea L.					
(Chenoleae).					
Kochia Scoparia Schrad. (Chenopodium Scoparium Thunb.)	Hahakigi			April	
(Salsoleae).					
Salsola soda L.	Okahyiki	,,		,,	
S. asparagoides Miq.	Matsu-na			,,	
Phytolaccaceae.					
Phytolacca Kaempferi Asa Gray	Yama gobo	Blätter		—	

Botanischer Name	Japänischer Name	Welcher Theil der Pflanze gegessen wird	Gebrauch	Pflanzzeit in Japan	Preise der Samen per 5 shaka
Polygonaceae.					
P. nodosum Pers.	Janagi tade	Blätter	Gewürz	April	
	Inu- ,,	,,		,,	
P. japonicum Meissn.	Ma- ,,	,,		,,	
P. persicaria L.	Natsu- ,,	,,		—	
	Sanai- ,,				
	Midzu- ,,	,,		—	
	Kawatade	,,		—	
	Awo-tade	,,		—	
	Udzu- ,,	,,		—	
	Birodo- ,,				
	Hosoba- ,,	,,		—	
	Ito- ,,	,,		—	
	Oke- ,,	,,		—	
	Ita-dori	,,		—	
Fagopyrum esculentum Mnch. (Polygonum Fagopyrum L.)	Soba	Samen	Stärke u. Kuchen		
Rumiceae.					
Rumex palmatum L. (wohl Rheum palmatum)	Dai-wo		Medizin	—	
Rumex acetosella L.	Sukambo oder Ita-dori	Blätter	,,	—	
Elaeagnaceae.					
Elaeagnus umbellata Th	Akigumi Mastirogumi	Frucht		—	
,, longipes Asa Gray	Nawashiro gumi	,,		—	
,, pungens Th.	Matsu-gumi	,,		—	
,, glabra Th.	Jama ,,	,,		—	
Laurineae. (Perseaceae.).					
Cinnamomum zeylanicum Nees	*Nikkei	Rinde	Medizin und Gewürz	—	1 sen
Urticaceae.					
Humulus Lupulus L.	Kara hanaso	Fruchtzapfen	zur Bierbrauerei, vor einigen Jahren hier wild entdeckt		
Cannabis sativa	*Asa	Samen	Gewürz	März bis April	1 sen 5 rin

Botanischer Name	Japanischer Name	Welcher Theil der Pflanze gegessen wird	Gebrauch	Pflanzzeit in Japan	Preise der Samen per 5 shaka
(Moreae)					
Morus alba L.	Kuwa	Frucht		—	
(Artocarpeae)					
Ficus pumila L.	Itabu Inu itabu Taika kadzura		?	—	
F. Carica L.	Tokaki Ichijiku	,,		—	
Juglandeae.					
Jnglans regia L.	Kurumi	,,		Dezbr. u. April	
(Pterocarya japonica Miq.)					
J. Sieboldiana Maxim.	,,	,,		,,	
J. mandschuria Miq.	Himegurumiu od. Onigurumiu	,,		,, ,,	
Myricaceae.					
(Myricaceae).					
Myrica rubra S. et Z.	Jama momo	,,		,,	
Cupulifeae.					
(Quercineae).					
Q. cuspidata Th.	Shii	,,		Septbr. Oktbr.	
Castanea vesca Gaertn.	Kuri	,,		,,	
Castanea vesca fol. minor.	Shibaguri	,,		,,	
Corylus heterophylla Fisch.	Hashibami	,,		,,	
Coniferae.					
(Taxeae).					
Torreya nucifera S. et Z.	Kaya	,,		Dezbr.	
Ginkgo biloba L. (Salisburia adiantifolia Smith)	Ginkiyo oder Ichio	,, Jinnan-Frucht		April ,,	
Cycadaceae.					
(Cycadeae).			?		
Cycas revoluta Th.	Sotetsu	Blätter (wohl das Mark als Sago L.W.) und Samen sollen gegessen werden		Auf den Liukiu-Inseln	

Botanischer Name	Japanischer Name	Welcher Theil der Pflanze gegessen wird	Gebrauch	Pflanzzeit in Japan	Preise der Samen per 5 shapa
Aroideae.					
Conophallus Konjak Schott (Arum Dracunculus Th.)*) (Dracontium polyphyllum Thb.)	Konniyaku	Wurzeln		April u. Mai	
Colocasia antiquorum Schott	Imo-Sato-imo	,,		April	
Arum esculentum L.	Tono-imo	,,		,,	
	Jaga- ,,	,,		,,	
Leucocasia gigantea Schott	Hasu- ,,	,,		,,	
Alocasia macrorrhiza Schott (Colocasia esculenta var. S. et Z.)	Maushinimo	,,		,,	
Alismaceae.					
Sagittaria sagittifolia L. S. sagittaria Th,	Kuwai	,,		,,	
Zingiberaceae. (Scitamineae).					
Zingiber officinale Roscoe	Shioya	Wurzel	Gewürz	Juni	
,, Mioga Roscoe (Amomum Mioga Th.)	Mioya	Knollen	,,	jeden Monat	
Curcuma longa L.	Ukon	Wurzel	Medikament	?	1 sen 5 rin
Dioscoreae.					
Dioscorea japonica Th. (oppositifolia Th.)	Yamano imo	Wurzeln		wild	
	Jamanoimo od. Jinengo	,,		,,	
D. japonica, v. culta	Nagaimo	,,		,,	
D. ,, var. bulbifera	Kashiu-imo	,,		Mai	
D. quinqueloba Th.	Tokoro	,,		wild	
D. septemloba Th.	Kikubadokoro	,,		,,	
D. sativa L.	Naga ,,	,,		,,	
D. ,, ,, foliis rotund.	Maru ,,	,,		,,	

*) Ein Arum Dracunculus Thunberg ist uns nicht bekannt. Wahrscheinlich soll es heissen A. Dracontium Thunb. fl. Jap. p. 233 (non L.) Dieser Name ist aber nach Franchet et Savatier, Enumeratio plantarum in Japonia sponte crescentium II p. 5 und nach Engler, Araceae p. 546 Synonym für Arisaema Thunbergii Blume, nicht für Conophallus Konjak Schott. L. Wittmack.

Botanischer Name	Japanischer Name	Welcher Theil der Pflanze gegessen wird	Gebrauch	Pflanzzeit in Japan	Preise der Samen per 5 shapa
Asparagineae					
Asparagus officinalis L.	Mutsuba udo	Schössslinge		—	
Liliaceae.					
Erythronium dens canis	Kata kuri	Knollen	Diese Lilien sind zeitweilig ein sehr ergiebiger Handelsartikel und massenweise bereits n. Amerika und Deutschland importirt. Jeder grössere Kunstgärtner in Deutschland hat meines Wissens sich japanische yuri kommen lassen. Die Japaner kochen die Knollen u. essen dieselben als Gemüse		
Orithya edulis Miq.	Mugi kuwiu	,,			
Lilium speciosum L. (L. superbum Th. L. lancifolium Hort.)	Shira tamaguri	,,			
L. auratum Lindl.	Kanoko yuri	,,			
	Horaye-yuri	,,			
L. tigrinum Gawl	Oni- ,,	,,			
L. Thunbergianum Roem. et Schult.	Hirata ,, u. andere Nam.				
L. japonicum Th.	Sasa-yuri	,,			
	Tamoto ,,				
L. callosum S. et Z.	Ko ,,	,,			
L. pomponium L.	Hime ,,	,,			
L. longiflorum Th.	Jama ,,	,,			
,, candidum Th. (non L.)					
,, cordifolium Thunb.	Uba ,,	,,			
Hemerocallis cordata Th. (Funkia subcordata Spr.)	Kawa ,,	,,			
Allium Schoenoprasum L.	Asatsuki	Knolle		Aug.	
A. splendens Willd. (A. Bakeri Regel, A. arenarium Th.)	Rak'kiyo	,,		,,	
A. japonicum Don. (A. senescens Th.)	Jama rakkijo	,,		,,	
A. senescens L.	Nira	,, u. Stengel		,,	
A. odorum L.					
A. Victorialis L.	Gujoja mimiku			wild	
A. Cepa L.	Negi			Aug. od. Oktbr.	7 sen
A. fistulosum L.	Nebuka, Negi	desgl.			
A. ascalonicum L.	Wakegi	Knolle			
A. sativum	Niuniku	,,		—	
A. ?	futonegi	,, Stengel		März, Aug. u. Oktbr.	7 sen 5 rin
Iridaceae.					
Iris japonica Thunb.	Shiobu	Wurzel	Medizin	—	

Botanischer Name	Japanischer Name	Welcher Theil der Pflanze gegessen wird	Gebrauch	Pflanzzeit in Japan	Preise der Samen per 5 shapa
Ophiopogonaceae.					
Ophiopogon japonicus Gawl.	Temmondo Riu-no-hige	Wurzel ,,	Medizin wird nicht gegessen	— Septbr.	
Cyperaceae.					
Scirpus articulatus Th. (L.?) ? mucronatus L.	Kuroguwai	,,	roh gegessen	Septbr. u. Oktbr.	
Gramineae.					
(Oryzeae).					
Oryza sativa L.	Kome mochi-yome Uruschi, sprich Urutschi Okabo	Samen ,, ,,		Mai, Juni ,, ,,	
(Phalarideae).					
Zea Mays L.	To morokoshi	,,		April	3 sen
Coix Lacryma L.	Jokin-niu Choyen-mugi	,, ,,		— —	
C. agrestris Loureiro	Dzuzugo-Zuzu dama	,,		April	
(Paniceae).					
Oplismemus crus galli Kunth (Panic. corvi Thunb. (?) Panicum crus galli L.)	Hiye	Samen-körner		,, u. Mai	
O. frumentaceus Kunth	,,	,,		,,	
Setaria italica Kunth (P. italicum L.)	Awa	,,		Juni	
P. miliaceum L.	Kibi	,,		,,	
(Chlorideae).					
Eleusine coracana Gaertn.	Kokusa	,,		—	
(Cynosurus coracanus L.)	Nanbankibi	,,		—	
(Avenaceae).					
Avena sativa L.	Karasu-mugi	,,		—	
(Hordeaceae).					
Triticum vulgare Vill.	Ko- ,,	,,		Mitte Okt.	
Hordeum vulgare L.	O mugi	Samen		Ende Okt.	
,, hexastichum L.	,,	,,		,,	
Secale cereale L.	Hadaka mugi	,,		,,	

Botanischer Name	Japanischer Name	Welcher Theil der Pflanze gegessen wird	Gebrauch	Pflanzzeit in Japan	Preise der Samen per 5 shaka
(Andropogoneae).					
Sorghum vulgare Pers. (Holcus Sorghum L.)	Morokoshi	Samen		April	
S. saccharatum Moench.	Rozoku	,,		—	
Saccharum officinarum L.	Kaushiu Satodake	Rohr ,,	Zucker	— —	
(Bambuseae).					
Bambusa puberula Miq.	Madake	junge Schösslinge	Gemüse	—	
(Phyllostachys nigra, Bambusa nana Rox.)					
B. Chino Fr. u. Sav.	Shino	,,		—	
B. Kumasasa Zolling.	Kumazasa	,,		—	
Equisetaceae.					
E. arvense L.?	Tsukushi	Stengel	Medizin nur im Frühling zukaufen	wächst wild	
Filices					
Pteris aquilina L.	Warabi	Blätter und Stengel junger Schosse		—	
Osmunda regalis L.	Zemmai	,,		wild wachsend	
(O. regalis var. biformis Benth O. japonica Th. O. regalis (var. japonica Milde)					
Lichenes.					
Baeomyces digitatus	Iwatake			—	
Usnea florida Ach.	Ki-nori			—	
Fungi					
Agaricus campestris L.	Shiitake	Champingnons, werden gekocht gegessen			
A. sp.	Matsudake				
,,	Hatsu ,,				
Tremella auricula	Kikwiaye				
Hydnum	Kawatake				
Boletus Lycoperdon etc.					
Algae.					
(Ulvaceae.)					
?	Nori		Die Baumzweige, an die sich die Algen ansetzen, werden	—	
Enteromorpha intestinalis Link	Awonori			—	
E. complanata Kg.	Awosa			—	

Botanischer Name	Japanischer Name	Welcher Theil der Pflanze gegessen wird	Gebrauch	Pflanzzeit in Japan	Preise der Samen per 5 shaka
Coeloblasteae.					
Codium elongatum Agardh (C. tomentosum)	Miru		den im Winter (Septbr,, Oktbr., Dezbr,) in's Seewasser gesteckt. Im Novbr. u. Jan. werden dieselben herausgenommen	—	
Phaeosporeae.					
Phyllitis debilis Kg.	Habanori			—	
Alaria pinnatifida (Alaria esculenta var. pinnatifida Grev.)	Wakame			—	
Laminaria saccharina L. (Fucus saccharinus Lenorm.)	Kobu			—	
Fucaceae.					
Halochloa macracantha Kg.	Hondawara			—	
Florideae.					
Campylophora hypnoides	Skojo nori			—	
Porphyra vulgaris Ag.	Nori, Asa kusa nori		getrocknet, Gewürz	—	
Gigartina tenella Harvey	Ogo				
„ capillaris Lamour.	Kobu-nori		—	—	
„ coliformis Harvey	Kekkai			—	
„ intricata Sur.	fu-nori			—	
Gelidium corneum Lamour.	Tokorenten gusa	—	Um Tokorenten zu machen	—	
	Kanten			—	
G. polycladium Kütz	Igusa			—	
Sphaerococcus confervoides Ag. (S. Rhodymenia Grev. „ textori Sur.)	Shiramo			—	
Gymnogongrus flabelliformis Harvey	Homenori?			—	
G. japonicus Suring,	Tsuno mata			—	
Kallymenia dentata Az.	Tosakanori oder Hotokenomimi			—	
Phyllederum sacrum	Suizenji nori			—	

Jokohama, den 29. September 1885. gez. ***Müller-Beeck.***

Hofbuchdruckerei Beuckert & Radetzki, Berlin